Kreisbibliothek Regensburg

8° Med. Wörterbuch

970/1,1

SBR069026643773

Medicinisch-chirurgisch-

THERAPEUTISCHES WÖRTERBUCH.

I.

Medicinisch-chirurgisch-

THERAPEUTISCHES WÖRTERBUCH

oder

Repertorium der vorzüglichsten Kurarten,

die in dem Zeitraume von 1750 bis 1838, mit Rückblicken auf die ältere und älteste Zeit, von den berühmtesten Aerzten Deutschlands, Englands, Frankreichs und Italiens angewendet und empfohlen worden sind.

Herausgegeben

durch einen Verein von Aerzten.

Mit einem Vorworte des Geheimen Medicinal-Raths,

Professors Dr. Barez.

ERSTER BAND. 1. Lfg.

Berlin,

Verlag von Alexander Duncker.

1839.

Wien, bei Carl Gerold.

Kreisbibliothek Regensburg

Vorwort.

Die Wahrheit des Ausspruchs Baglivi's: *„Medicina est tota in observatione"* ist oft verkannt worden, und durch andere Mittel, als die treue Beobachtung der Natur, haben die Aerzte vielfach versucht, ihrer Kunst den sicheren Grund unterzulegen, ohne welchen ein Gebäude der Arzneiwissenschaft aufzuführen nicht möglich schien. Eben so oft aber ist man von jenen Wegen zur Beobachtung zurückgekehrt, indem man sich bemüht hat, sichere und unbezweifelte Thatsachen zu sammeln und festzustellen, es künftigen Zeiten überlassend, diese zu ordnen und zu einem organischen Ganzen, zu einer Wissenschaft zu verbinden. Die gegenwärtige Zeit scheint fast ausschliessend diese Richtung zu verfolgen, und fast verlassen ist die Bahn der Speculation, auf welcher noch vor wenigen Jahrzehenden die Aerzte zu dem ersehnten Ziele der Gewissheit in der Medizin zu gelangen hofften. Selbst in Deutschland, dem an Hypothesen, Theorieen und Systemen vor allen übrigen fruchtbaren Lande, scheint der Hang zum Theoretisiren in der Medizin sehr abgenommen und fast sein Ende erreicht zu haben. Dagegen wird der medizinische Büchermarkt überschwemmt mit einer fast unzählbaren Menge vereinzelter, guter und schlechter Beobachtungen, deren Veröffentlichung die grosse Menge medizinischer Zeitschriften fast mehr, als wünschenswerth ist, erleichtert. Ja es bilden sich ärztliche Vereine, welche, den ganzen Reichthum früherer Jahrhunderte an Beobachtungen als unvollständig, ungenau und deswegen unbrauchbar verwerfend, und die sorgfältigste Beobachtung der Krankheiten und ihres Verlaufes nach allen Richtungen als Aufgabe sich vorsetzend, nichts Geringeres beabsichtigen, als ganz neue Grundlagen zu entwerfen für das dereinst zu errichtende Gebäude der Medizin. Dass hier das Kind mit dem Bade ausgeschüttet wird, ist einleuchtend, und wenn einerseits nicht zu leugnen ist, dass die praktische Medizin in ihrer gegenwärtigen Gestalt noch grosse Lücken zeigt, deren Ausfüllung dringend wünschenswerth ist, so ist andererseits nicht weniger gewiss, dass wir im Besitz einer grossen Menge von Erfahrungen aus älterer und neuerer Zeit uns befinden, die als feststehend und unzweifelhaft betrachtet werden können und müssen. Allein diese Thatsachen sind in einer sehr grossen Menge von Werken zerstreut, von welchen jeder Einzelne nur den kleinsten Theil zu lesen und sich anzueignen vermag. Sie sind vermischt mit erweislich unrichtigen oder halbwahren und das Gepräge ihrer Zeit tragenden Sätzen, deren Absonderung von den als richtig und unumstösslich anerkannten grossen Schwierigkeiten unterliegt. Eine Sammlung und übersichtliche Zusammenstellung von diesen als feststehend zu betrachtenden Wahrheiten für

jeden Zweig der medizinischen Disciplinen, mit Uebergehung alles Halbwahren oder als irrig Anerkannten, würde gewiss sehr verdienstlich und zur Förderung der theoretischen und praktischen Medizin vielleicht nicht minder erspriesslich sein, als die Anhäufung von immer neuen Beobachtungen, welche die Masse des rohen Materials nur vermehren, ohne sie geniessbarer und verdaulicher zu machen. Solche, mit hinreichender Kenntniss des Vorhandenen, mit kritischem Geist und gründlicher Einsicht abgefasste Werke würden nicht als blosse Compilationen zu betrachten sein, einen bedeutenden wissenschaftlichen Werth haben, und endlich einen Canon bilden, auf welchem, als einem sicheren Fundamente, zuletzt ein zusammenhängendes System der Medizin errichtet werden könnte. Dass eine solche Arbeit nicht der Vorwurf eines Einzelnen sein kann, sondern die vereinten Kräfte Vieler in Anspruch nimmt, ist einleuchtend; allein kleinere oder grössere Beiträge zu derselben zu liefern, vermag auch der Einzelne.

Eine Vorarbeit zu einem derartigen Werke haben die Verfasser des vorliegenden Buches zu geben versucht, in welchem sie einen Theil der speciellen Therapie und der Arzneimittellehre in der Art bearbeitet haben, dass sie alle gegen die einzelnen Krankheiten seit der Mitte des verflossenen Jahrhunderts empfohlenen und gebrauchten Mittel und Methoden der Behandlung kurz und übersichtlich zusammengestellt haben. Möglichste Vollständigkeit ist das Ziel gewesen, nach welchem sie gestrebt haben, da absolute Vollständigkeit zu erreichen beinahe unmöglich war. Wie weit die Verfasser sich diesem Ziele genähert haben oder wie sehr sie entfernt von demselben geblieben sind, mögen diejenigen beurtheilen, die sich des Buches bedienen werden, welches, aus dem oben angedeuteten Gesichtspunkte betrachtet, auch für die Wissenschaft nicht ohne allen Werth bleiben wird. Grösser jedoch und allgemeiner anerkannt dürfte die praktische Brauchbarkeit dieses Werkes sein, welches dem Praktiker in gedrängter Form die gegen jede Krankheit gebrauchten Mittel in Erinnerung bringt, wenn einige derselben dem Gedächtniss entfallen sein sollten, oder die Verhältnisse eine ausgebreitete und Zeit raubende Lectüre nicht gestatteten. Das Buch kann und soll das Studium der Quellen keineswegs entbehrlich machen; es weis't vielmehr zu denselben hin, und will nur ein bescheidenes Vademecum sein, welches den praktischen Arzt überall begleitet, und in Fällen, wo die eigne Erfahrung ihn verlässt, ihm guten Rath an die Hand giebt. Es macht keinen Anspruch darauf, gelesen zu werden, sondern will nur nachgeschlagen sein. Besonders für den geübten Praktiker ist es bestimmt, der bei der Behandlung schwieriger und hartnäckiger Krankheiten, wenn die bekannten und erprobten Methoden erschöpft sind, nach anderen Behandlungsarten sich umsieht, und durch den Ueberblick derselben, den er in diesem Buche findet, sich in den Stand gesetzt sieht, das für jeden Fall passende Mittel auszuwählen. Aber auch für Anfänger in der Praxis wird es von nicht geringem Nutzen sein, da es im Allgemeinen der leitenden Grundsätze für die Anwendung der empfohlenen Mittel nicht entbehrt. Der beschäftigte Praktiker wird dasselbe oft zu Rathe ziehen, und auf eine leichte, nicht Zeit raubende Weise die Art der Belehrung in ihm finden, deren er benöthigt ist; und vielleicht wird das Werk späteren kritischen Bearbeitungen der Therapie, in dem oben angedeuteten Sinne, zur Grundlage dienen können.

Berlin, im September 1838.

Barez.

Vorbemerkungen.

Nachdem im Vorworte Zweck und Stellung dieses Werkes im Allgemeinen erörtert sind, bleibt uns nur noch wenig zu erinnern. Wir kennen genau die Stelle, welche der Therapie im wissenschaftlichen Systeme der gesammten Heilkunde zusteht, und sind von dem Erfolg eines besonnenen, exspectativen, wenig eingreifenden Verfahrens in den meisten Fällen überzeugt. Unsere Sammlung darf daher um so weniger als ein rohes Aggregat von Recepten betrachtet werden, jemehr dieselbe nur die Bedürfnisse des einsichtsvollen Arztes, der zu individualisiren versteht und von den Heilkräften der einzelnen Arzneimittel nicht ohne eigene Erfahrung ist, vor Augen hat. Dass aber auch dieser Autoritäten zu befragen, die Literatur zu durchforschen hat, liegt in der Natur der Sache. Diesem Bedürfniss abzuhelfen und Arbeiten solcher Art abzukürzen, für welche dem Praktiker gewöhnlich Zeit und Mittel fehlen, war ein Hauptgesichtspunkt dieser Zusammenstellung; wobei mittelbar dann auch nicht unwichtige Punkte aus der Geschichte der Therapie angeregt werden mussten. Hierdurch rechtfertigt sich zugleich die Mittheilung grösserer Abhandlungen anerkannter Meister unter jedem einzelnen Artikel, welche die Indicationen genau angeben, und wir hoffen, dass diese Auszüge insbesondere Studirenden und jungen Aerzten willkommen und ihrer Ausbildung förderlich sein werden. Das Prinzip, welches uns bei der Abfassung dieser Arbeit leitete, forderte ferner keinesweges die Aufführung aller seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis auf den heutigen Tag empfohlenen Heilmittel; vielmehr kritische Durchforschung und strenge Sichtung des vorhandenen Materials, um die organische Entwickelung der Medizin nicht aus dem Auge zu verlieren, Antiquirtes und längst Vergessenes nicht wieder zu berühren, und mit Wichtigem zu einer ungeniessbaren Masse zusammenzubringen, und endlich überall nur wirklich Brauchbares anzugeben.

Ausserdem haben wir uns nur auf die Krankheiten beschränkt, die durch innere Anzneimittel gehoben werden können, und von den chirurgischen nur die aufgenommen, deren Heilung durch pharmaceutische Hülfsmittel bewirkt werden kann. Die Geisteskrankheiten sind gänzlich ausgeschlossen, da sie in den wenigsten Fällen der pharmaceutischen Mittel bedürfen.

Was die äussere Einrichtung des Werkes anbelangt, so scheint die Wahl der alphabetischen Ordnung keiner Rechtfertigung zu bedürfen, da auf diese Weise die leichteste Uebersicht über das Ganze erreicht

wird, und wir halten nach vielen Versuchen die jetzt bestehende Ordnung der Tendenz am meisten zusagend. Die Brauchbarkeit des Ganzen soll ein sorgsam gearbeitetes Register, welches den zweiten Band beschliessen wird, vermehren.

Und so übergeben wir unser Werk, bei dessen Ausführung trotz der fleissigen Vorarbeiten eines Nicolai, Rinna von Sarenbach u. A. vielfache Schwierigkeiten zu überwinden waren, dem medizinischen Publikum mit dem Wunsche, dass es Nutzen stiften, und dass wenigstens der Wille, der die Arbeit geleitet hat, nicht verkannt werden möge.

Berlin, im September 1838.

Die Redaction des Therapeutischen Wörterbuchs.

ABORTUS. *Die Fehlgeburt, der Missfall, Umschlag,* (Aborsus, Abortio, Amblosis, Omotocia, Fausse-couche.)

BERENDS, C. A. W., Das Extr. chinae frig. par., welches er bisweilen, mit einigen Unterbrechungen, bis in die Mitte der Schwangerschaft nehmen liess, ist ein vortreffliches prophylactisches Mittel bei fehlerhafter Constitution; bei Neigung zu Krämpfen fand er den täglichen Genuss eines Thees von Pomeranzenblättern und Waschungen des Unterleibes mit Cöllnischem Wasser oder ähnlichen aromatischen Geistern sehr dienlich. (*Berends* Vorl. üb. pract. Arznw. Hrsg. v. *Sundelin.* Berl. 1827—29. Bd. 6. Abthl. 2.)

BURNS, J., räth bei plethorischer Constitution zur Verhütung des Abortus, die Kranke durchaus auf Pflanzenkost zu beschränken; Leibesbewegungen mit grosser Vorsicht zu machen; nicht auf Daunenbetten, sondern festen Matratzen zu liegen; den Körper nicht zu warm, und den Leib durch kühlende Abführmittel offen zu halten; als das kräftigste Mittel, Abort zu verhüten, empfiehlt er kalte Bäder, besonders des Morgens zu gebrauchen. — Ist die Gefässthätigkeit sehr gross, der Puls voll oder hart, so ist es zweckmässig, zuweilen unmittelbar nach der Unterdrückung der Katamenien Blut zu lassen, jedoch nur in kleinen Quantitäten, und auf diese Weise den Aderlass zu wiederholen; hiermit verbindet B. den Gebrauch der Digitalis, wovon er täglich zwei bis drei Mal einen halben Gran giebt, er lässt das Mittel zwei Tage reichen, und den dritten Tag aussetzen, und so fortgebrauchen (selten länger als vierzehn Tage), bis die Gefahr vorüber ist; nach geschehener Empfängniss muss die Frau vom Mann getrennt werden, wenigstens so lange bis die Schwangerschaft weiter vorgerückt ist.

Bei schwächlicher, verzärtelter Constitution hält B. es für dienlich, mehr thierische Nahrung zu reichen, ein Glas Wein, ein bitteres Laxativ, zwei Mal täglich zu geben, um den Magen zu reizen und zugleich Öffnung zu bewirken. Warme Bäder sind mit grossem Vortheile, aber nur erst nach den ersten zehn bis zwölf Wochen anzuwenden, wenn Symptome von Reizung, oder ein Gefühl von Spannung im Unterleibe, oder Schmerzen im Schoosse oder der Schaamgegend vorhanden sind. — Bei reizbaren Magen, bei häufigen Übelkeiten, schlechter Verdauung schafft ein kleines Blasenpflaster oder Blutegel an die Herzgrube oft Erleichterung; kleine Gaben der Tinct. Chin. c., drei bis vier Mal täglich, oder einige Tropfen der Tinct. ferri muriat. in einem Glase voll eines kohlensauren Wassers sind gleichfalls dienlich; hartnäckige Leibesverstopfung wird durch Aloepillen oder Manna mit Kali tart. am besten gehoben. — Bei drohendem Abortus empfiehlt B., bei irgend vollem oder häufigem Pulse, einen Aderlass, nachher ein schmerzstillendes Klystier, innerlich eine Gabe Mohnsaft, und daneben die möglichste Ruhe und Rückenlage auf längere Zeit, bei spärlicher Diät, bei wenigem, kühlen Getränke, kühler Bedekkung und ungeheiztem Zimmer; bei schwächlichen, magern Constitutionen sind oft Opiate, beim ersten Anschein vom Abort gereicht, hinlänglich, ihn zu verhüten. Gegen etwanigen eingetretenen Blutfluss dient am besten Ruhe, den Zustand der Unterleibseingeweide durch milde Arzneien in Ordnung zu halten, mit Vorsicht und mit Unterbrechung die Digitalis zu reichen, und häufige Einspritzungen von einer gesättigten Alaunauflösung oder einer Abkochung von Eichenrinde zu machen. — Ist dem Abortus nicht mehr vorzubeugen u. Blutsturz eingetreten, so sind nach B. die Hauptmittel: Ader-

lass, Digitalis, in Verbindung mit Schwefelsäure, das Ausstopfen der Scheide mit einem hinlänglich grossen Stück in Öl getauchter Leinwand, die Anwendung der Kälte an den äussern Theilen und das oben schon angegebene Regimen; bei beträchtlichem und lange anhaltendem Blutfluss, wo die Gebärmutter sich nicht hinlänglich zusammenzieht, sind Opiate von grossem Nutzen; bei eintretender ohnmächtiger Schwäche Analeptica in kleinen Gaben, Wein, Zimmttinktur mit einigen Tropfen Aether oder Opiumtinktur in Pfeffermünzwasser etc. (*John Burns* Grundsätze d. Geburtshülfe. übers. v. *Kölpin*. Berl. 1820.)

BUSCH wandte bei Abortus, wenn an ein Verhüten desselben nicht mehr zu denken war, zugleich aber der Abgang des Eies noch zögerte, und durch die Menge und Heftigkeit der Metrorrhagie, welcher selbst der Tampon nicht Einhalt gebieten konnte, dem Leben der Mutter Gefahr drohete, mit entschiedenem Erfolge das unreife Mutterkorn, Secale cornutum an. Er empfiehlt die grösste Vorsicht, das Mittel nicht eher in Gebrauch zu ziehen, bis das Verhüten des Abortus nicht mehr als möglich gedacht werden kann, in welchem Falle die Anzeige durch die Stärke der Metrorrhagie festgestellt wird. Er verordnet das Mittel in Pulverform und zwar in Gaben von zehn Gran, welche in halben bis ganzen Stunden wiederholt werden; in dringenden Fällen können die Gaben in kürzern Zwischenräumen gereicht werden. (Neue Zeitschrift für Geburtskunde v. *Busch*, *d'Outrepont* u. *Ritgen*. Bd. 1. Berlin, 1834.)

CENAS. Ein auf das Heiligbein gelegtes Blasenpflaster ist oft sehr nützlich, um dem drohenden Abortus vorzubeugen. (*Rinna v. Sarenbach*. Repertor. der vorzüglichsten Kurarten. Wien, 1833. Bd. 1. S. 398.)

CHAUFFARD (Hospitalarzt zu Avignon). Eine Frau, die drei Mal hinter einander abortirt hatte, befand sich im dritten Monat der Schwangerschaft so übel, dass man Abortus wieder zu erwarten hatte. Schmerzen im Unterleibe, Schwere in der Beckengegend, ein heftiges Drängen nach unten, Blutfluss, Alles bezeugte, dass Abortus kaum zu verhindern sei. Aber folgende Mittel halfen:

℞ Aq. plantagin. ℥iv Syr. rosarum ℥ij Extr. ratanh. ℈i Alumin. gr. vj. M. fiat Potio und
℞ Extr. ratanhiae ʒß Conserv. cynorrhod. (Ph. Gall.) q. s. ut f. pil. Nro. vj

Innerhalb 60 Stunden nahm die Kranke zwei solche Potionen und 18 solche Pillen. — Rükkenlage, grösste Ruhe, ernährende Diät, und diese Mittel hoben bald die Blutung, verscheuchten alle Zufälle, und brachten die Kranke glücklich bis zum Ende der Schwangerschaft. (Journ. univers. des Scienc. méd. Septbr. 1830 p. 31.)

CHRESTIEN rühmt folgendes Mittel zur Verhütung von Abortus:

℞ Spir. bacc. juniper. ℥ij Ol. caryophill. Bals. nucistae. āā ʒß M. D. S. In das Rückgrath einzureiben.

(De la méth. Jatrolipt. par *Chrestien*. Montpellier. An XII. 2.)

ESSER, Fr. Einreibungen in die Schenkelbeugung, Kreuzbeingegend und Unterbauchgegend mit lauwarmem Eau de cologne, worunter Bals. vitae extern., Essentbalsam. und dergl., leisten bei Atonie des Uterus vortreffliche Dienste. Vollblütigen Personen, die an krampfhaften Schmerzen und Zuckungen leiden, räth er einen Aderlass, und sodann trockne Schröpfköpfe auf die Brüste zu setzen an. (*Esser*, Dissert. de abortu. Berol. 1830.)

FRORIEP, L. F. v. Als allgemeines Mittel bei der Behandlung des Abortus empfiehlt er Ruhe in einer horizontalen Lage und Vermeidung aller Leidenschaften; droht derselbe aus Schwäche, so sind Reizmittel, vorzüglich Opium, nachher nährende, stärkende Dinge, laue Bäder, warme Umschläge und Klystiere von Kamillen, Arnica, Valeriana etc., Einreibungen einer reizenden Salbe in den Unterleib, anzuwenden; bei Vollblütigkeit kleine Aderlässe am Arm, kühles Verhalten, kühlende Mittelsalze, säuerliche Dinge u. s. w. (*Froriep*, Handbuch der Geburtshilfe. 9te Aufl. Weimar, 1832.)

GARDIEN. Bei Abortus ist die Anwendung des Tampon's sehr zweckmässig, um den Uterus durch das dadurch in demselben angesammelte Blut auszudehnen, zu heftigen Contractionen zu reizen, und dadurch die Geburt zu beschleunigen. (Journ. de Méd. de Chir. et de Pharm. Paris. An XIII.)

HAUS in Bocklet empfiehlt die aufsteigende Douche gegen Neigung zum Abort. (Geburtsk. von *Busch*, *Mende* und *Rittgen*. II. 335.)

HUFELAND. Um den Abortus zu verhüten, ist das erste und wichtigste Mittel, ohne welches alle andere vergebens sind, gleich bei den ersten Vorboten horizontale Lage und gänzliche Ruhe des Körpers und Geistes, mehrere Tage, genug so lange, bis die Anzeigen verschwunden sind. Das zweite ist ein Aderlass am Arm und, wenn zu grosse Schwächlichkeit dies untersagen sollte (was jedoch äusserst selten der Fall ist), die Anlegung von 8—12 Blutegeln an die Brüste, dabei gebe man folgendes Pulver:

℞ Cremor Tartar ℥i Nitr. pur. Sacchar. alb. āā ʒij M. f. pulv. S. 1 Theelöffel voll 2—3 Mal täglich in einem Glase Zuckerwasser,

und lasse Leib und Kreuz mit erwärmten Spirit. matricalis waschen. Bei krampfhaftem Zustande, nervösen Subjecten, heftigen Schmerzen ist das Beste eine Emulsio oleosa mit Extr. Hyoscyami, alle Stunden 1 Gran, und äusserlich Einreibungen von Ol. Hyoscyami 1 Unze, Tinct. Opii 1 Drachme, Ol. Menth. crisp. ½ Scrupel. — Ist die Anlage zum Abortus zur wirklichen Krankheit geworden, so dass er bei jeder Schwangerschaft immer zu derselben Zeit erfolgt, so kenne ich kein grösseres Heilmittel, als den Gebrauch der Pyrmonter Heilquelle

zum Trinken und Baden, oder ähnliche martitialische Wasser, genug, das Eisen, sowohl innerlich, als in Bädern, es versteht sich während der nicht schwangern Zeit. Bei der Schwangerschaft selbst ist bei solchen Personen in den ersten 3 bis 4 Monaten die grösste Ruhe, besonders viel Liegen, leichte antiphlogistische Diät, die Entfernung der Leibesverstopfung durch Klystiere, der Plethora durch einen Aderlass am Arm, das tägliche Waschen des Leibes und Kreuzes mit Spirit. matrical. zu rathen. Auch hat man den Zink zur Verhütung vorzüglich nützlich gefunden, auch eine Mischung von Elix. acid. Hall. eine Drachme, Essent. Ambrae. 2 Drachmen, täglich drei Mal zu 30 Tropfen in einer Tasse Wasser. (*Hufeland, Ch. W.*, Enchiridion medic. Vierte Aufl. Berlin, 1837. Seite 699.)

JÖRG, J. Ch. G., hält für das einzige und sicherste Mittel den Abortus zu verhüten, die zweckmässige Behandlung der Disposition zum Abortiren; die Zeit nach beendigter Fehlgeburt und nach zurückgelegtem Wochenbette muss benutzt werden, wenn dem Uterus wieder zu dem Vermögen, ein Kind auszutragen, verholfen werden soll. Als unerlässliche Bedingung für das Gelingen der Kur bestimmt J. vor Allem das Einstellen des ehelichen Verkehrs auf wenigstens ein halbes Jahr. Neben Hinweisung auf eine geregelte Lebensordnung, berücksichtigt er aufgefundene Krankheitsanlagen oder Fehler, behandelt dieselben vorsichtig mit den dagegen angezeigten Mitteln, aber vor Allem richtet er seine Aufmerksamkeit auf das Nerven- u. Gefässsystem, auf die chylo- und uropoëtischen Werkzeuge und auf die allgemeine Haut; er verordnet zu dem Behufe entweder reine lauwarme Wasserbäder oder er lässt dieselben mit Kräutern, mit Feldthymian, Melilotenkraut, Isop, Majoran, mit Calmuswurzel etc. schwängern, und schickt, nachdem eine gehörige Anzahl solcher Bäder gebraucht worden ist, die Leidenden in natürliche Mineralbäder z. B. nach Ems, Franzens-Brunnen, Marienbad, Pyrmont u. in ähnliche, je nachdem der Zustand des Uterus und des Darmsystems dieses oder jenes anzeigt. — Frauen, mit einem trägen Darmkanal giebt er eröffnende Arzneien, Rheum, Senna mit Pomeranzenschalen gekocht, vorzüglich aber Jodtinktur, Morgens und Abends 5 bis 7 Tropfen in Wasser; Marien- oder Kreuzbrunnen, Salz- oder Sauerbrunnen von Eger; Frauen, die nicht an Hartleibigkeit oder Verstopfung leiden, oder eine zu harte und derbe Gebärmutter besitzen, verordnet er die Wässer zu Ems sowohl zum Trinken als zu Bädern, von letzteren des Morgens ein ganzes und des Abends ein Sitzbad; Frauen, deren Gebärorgan sich mehr weich oder aufgelockert zeigt, müssen Bäder und Sitzbäder von eisenhaltigen Wässern oder von Abkochungen bitterer Kräuter, als Absinthium, Ruta etc. oder von Aufgüssen der Calmuswurzel, des Isop u. dergl. gebrauchen. (*Jörg*, Handbuch der speciellen Therapie für Aerzte und Geburtshelfer. Leipzig, 1835.)

KNOWLES kam dem Abortus bei schon vorhandenen Wehen noch durch starke Blutentleerungen und grosse Gaben Opium zuvor. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1816.)

KUHNEN empfiehlt zur Verhütung des Abortus die Tinctur. ferri muriat. aeth. (*Rust* und *Casper* krit. Repert. XVI. 263.)

LENTIN, L. F. B., räth schwangern Personen, wenn die Menstruation sonst sehr stark war, vor dem dritten Termin eine sparsamere Diät, oder einen Aderlass an, und einige Tage vor und nach dem bisherigen Termin zur Periode sich des Beischlafs ganz zu enthalten. (*Lentin*, Beitr. zur ausüb. Arzneiw. Supplementb. Hrsg. v. Sachse. Leipzig, 1808.) — Auch SACHSE verbietet zum Abortus geneigten Frauen in der Schwangerschaft einige Tage vor und nach dem Zeitpunkte der Menses den Beischlaf. (A. a. O.)

MEISSNER, F. L., verordnet Frauen, die ohne merkbare Veranlassung zum Abortus geneigt sind, folgendes Mittel:

℞ Liq. anodyn. mart. Klapr. ℥i Aq. cinnamom. vinos. ℥vj. M. S. Abends einen Esslöffel voll zu nehmen.

Er liess damit kurz vor dem gewöhnlichen Zeitpunkt des Abortus anfangen, und bis einen Monat darnach fortfahren, sodann aber dieses Mittel nur alle zwei Tage ein Mal u. gegen das Ende der Schwangerschaft wöchentlich zwei Mal nehmen. Stets war dies Verfahren von ausgezeichnetem Nutzen. (*Meissner* Forsch. d. 19. Jahrh. im Geb. d. Geburtsh., Frauenz. u. Kinderkr. Leipz. 1826-32. IV. S. 31).

MOST. Ein kleiner Aderlass, selbst bei schwächlichen, hysterischen und nervösen Frauen, denen man 2 — 3 Unzen Blut am Arme lässt, ihnen Ruhe und eine horizontale Lage anräth, ist bei den ersten Anzeigen des Abortus das beste Vorbeugungsmittel. (*Most*, Encyklopädie Bd. I. S. 4.) — Auch PITTSCHAFT hält beim Abortus den Aderlass für das wichtigste Mittel. (*Hufeland* u. *Osann* Journ. Band 59. Seite 3.)

POWER will den Abortus durch Einathmen von Oxygengas verhüten. (*Froriep's* Notiz. II. 96.)

SCHMIDTMÜLLER giebt zu, dass ein mässig kühles Verhalten, vorzüglich wenn die unrecht zeitige Geburt durch im Allgemeinen alle Lebensthätigkeit krankhaft erhöhende Einwirkungen herbeigeführt wird, zur Verhütung solcher Geburt als auch dem Leben der Frucht zuträglich sei; aber unter entgegengesetzten Verhältnissen verhütet er die unrecht zeitige Geburt gewiss immer sicherer durch warme Fomentationen des Unterleibes mittelst Wein, oder mit Branntwein und warmen Wasser angebrühter Krause- oder Pfeffermünze, Rosmarin, Raute, Thymian, Lavendel, Kamillen und ähnlicher aromatischer Vegetabilien; sie dürfen nicht zu nass, sondern warm feucht über den Unterleib gelegt werden; unter ihnen lässt er auch Sydenhams Laudanum mit Spir. Matricariae oder die von *Hufeland* empfohlene zweckmässige Formel:

℞ Sp. Matricar. ℥iv Sp. Vin. camphor. ℥ij Liq. m. anodin. Bals. Vit. Hoffm. Laudan. liq. Sydenh. āā ℥iß Oder:
℞ Ungt. Alth. ℥i Bals. nucist. ʒiij Camph. Castor. Opii puri. Sal. volat. C. C. āā ℈i einreiben.

Zu gleicher Zeit wirken nach S. diese Mittel, den jeder unrechtzeitigen Geburt vorhergehenden und dieselbe in der Regel begleitenden Krämpfen wohlthätig entgegen.

Zur Abkürzung des Stadiums der Reconvalescenz nach erfolgtem Abortus empfiehlt S. neben geistiger und körperlicher Ruhe als Arzneimittel die peruvianische Rinde mit Zimmt in nicht zu gesättigtem Dekokte oder im Aufguss; er lässt ein paar Loth klein gestossener Rinde mit einem Maasse Wasser in einem bedeckten Gefässe bei gelindem Feuer aufkochen, setzt ein paar Drachmen Laugensalz zu, lässt das Ganze erkalten, dann durch ein Tuch seihen und setzt ein paar Loth Zimmttinktur und Pomeranzensyrup zu. Davon verordnet er von 2 zu 3 Stunden eine halbe Theetasse voll zu nehmen; oder ist diese Quantität für die Kranken zu gross, so lässt er mehrere Drachmen Chinaextrakt in Zimmtwasser auflösen, und alle drei St. einen Esslöffel reichen. Späterhin Eisenauflösungen und eisenhaltige Mineralwasser etc. (*Schmidtmüller, J. G.*, Handb. d. medic. Geburtshülfe Th. 1. Frankf. a. M., 1809.)

SIEBOLD, A. E. v., versichert, bei reizbaren, plethorischen Frauen, die vorher drei bis vier Mal nach einander zwischen dem zweiten und dritten Monate abortirt hatten, durch drei Mal alle vier Wochen wiederholte mässige Aderlässe, eine sechs Wochen lang vom zweiten bis zum dritten Monate beobachtete anhaltende Ruhe und horizontale Lage bei Nacht im Bette, am Tage auf dem Sopha, zweckmässige Diät, Beobachtung einer mässigen Temperatur und Vermeidung aller schädlichen Einflüsse, die Frühgeburten verhütet zu haben. Waren dieselben Folgen einer ausgezeichneten Schwäche des Körpers, bei herabgestimmter Reproduktionsthätigkeit, so wandte er Herb. Trifol. fibr., Fol. Aurant., Rad. gentian, die Zimmtrinde, die bittern Extrakte, das Lign. Quassiae, die China u. s. w. an, womit er eine nahrhafte Diät zweckmässige Bewegung im Freien verband. Zur Verhütung der bereits eingetretenen Frühgeburt empfiehlt S. allgemeine Blutentleerungen, Schröpfköpfe auf die Brüste, kühlende Mittelsalze, Nitrum, Tart. depur., kühlende Emulsionen und Getränke, ein kühles Regimen, dass bei vorhandenen Blutflüssen höchst nothwendig ist; bei grosser Schwäche (in Folge des Blutverlustes) Aufgüsse v. Zimmtrinde, Melisse und Pfeffermünze, Bouillon; bei eintretender Ohnmacht Opium mit Naphta, Liq. Ammon. succ.; bei starkem Durste das Hallersche Sauer in einem Syrup oder einer Abkochung der Süssholzwurzel; bei sehr heftigen Blutflüssen kalte Fomentationen auf den Unterleib und das Einbringen eines in Weingeist und kaltes Wasser getauchten Tampons in die Mutterscheide, der bis zum Muttermund geschoben wird. (*Siebold, A. E. v.*, Handbuch der Frauenzimmerkrankheiten. 1, II. Frankf. a. M., 1823.)

STREIT fand in der regelmässigen Entleerung des Mastdarms mittelst reizloser Lavements, ein leichtes, einfaches und sicheres Mittel zur Verhütung und Beseitigung des Abortus. Sehr häufig ist der mechanische Druck und die Beschränkung des Raums für den Uterus, entstanden durch die Anhäufung des Darmkoths im Rectum, die Ursache einer solchen Fehlgeburt, zumal bei reizbaren Frauen, die Neigung zu Krämpfen und Obstruct. alvi. haben. Er lässt nämlich vier Wochen, 14 Tage vor, und 14 Tage nach der gewöhnlichen Zeit, wo der Abortus einzutreten pflegt, alle zwei Abende ein Klystier aus warmem Wasser mit 1-2 Esslöffel voll Lein- oder Baumöl setzen. Erfolgt keine Öffnung, so darf es nicht denselben, sondern den andern Tag wiederholt werden. Die Frau muss sich bei Application des Klystiers auf die rechte Seite legen, darf es sich aber, um einen schädlichen Reiz zu verhüten, nicht selbst setzen. (*v. Siebold*, Journ. f. Geburtsh. Bd. 14. St. I. S. 92. Leipzig, 1834.)

THEDEN. Bei Frauen, die nervenschwach sind, ist, um in den ersten Monaten Abortus zu verhindern, folgendes Pulver sehr zweckmässig:

℞ Pulv. hb. belladonn. gr. iij Pulv. rad. rhei. gr. v. M.

Selten sind mehr als sechs solche Dosen erforderlich. Er lässt gleich nach dem Aufhören der Menstruation Abends um den zweiten oder dritten Tag ein solches Pulver nehmen. (*Theden, J. Ch. A.*, neue Bemerk. u. Erfahr. zur Bereich. d. Wundarzn. u. Arzneigel. 3 Thle. Berl. u. Leipzig, 1795.)

TOURREL räth an, die Nahrung prophylactisch quantitativ und qualitativ zu vermeiden. (Arch. génér. de Méd. Paris. Bd. II. Juli).

ACIDUM PRIMARUM VIARUM.
Magensäure.

BLANE. Die Verbindung der Aqua calcis mit Natrum carbonicum wirkte stets sehr gut. Die Soda muss anfänglich nur in kleinen Dosen gegeben, und dabei strenge Diät angeordnet werden. (*Blane*, select. Dissert. etc. London, 1822. VI.)

DARWIN. Asa foetida in Verbindung mit Fel tauri ist ein sehr gutes Mittel gegen Magensäure. (*Hufeland*, Journ. d. pr. Arzn. 1795. 1. Bd. 1. St. V.)

DEWEES räth die Anwendung der Säuren, besonders der vegetabilischen. Er gab mehrere Tage hindurch dem Patienten Citronensäure mit Wasser, und dieses Mittel that sehr gute Dienste (*Froriep's* Notiz. Nro. 4. Bd. XI. 1825. S. 63.)

HENKE sah bei Kindern, welche künstlich genährt wurden, sehr häufig die Säure in

den ersten Wegen, und die daraus entstehenden Beschwerden, ohne allen Gebrauch von absorbirenden Mitteln schwinden, wenn der Genuss der Milch beschränkt, Zwiebackbrei, mit Fleischbrühe gekocht, Fleischbrühe mit Eigelb öfters eingeflösst und gelind reizende und stärkende Mittel gegeben wurden. Er bediente sich zu diesem Zwecke mit dem glücklichsten Erfolge folgender Mischung:

℞ Extr. cort. Peruviani Cort. aurant. āā ʒi solve in Aq. foenic. Aq. Cinnamom. āā ℥i adde Tinct. valerian. anod. ℈i Syrup. Cinnam. ℥i S. Alle zwei Stunden 1—2 Theelöffel voll zu geben.

(*Henke, Ad.*, Handbuch der Kinderkrankheiten. Bd. 1. Frankfurt a. Main, 1821.)

HUFELAND. Der Zucker ist in Fehlern der Verdauungswerkzeuge, vorzüglich aber bei Säure der ersten Wege, ein vortreffliches Mittel (*Hufeland*, Journ. d. pr. Arzn. 11 Bd. 1 St. VIII.)

H's Kinderpulver, bei Säure in den ersten Wegen:

℞ Rad. valer. minor. ʒi Rad. irid. florent. ʒiß. Rad. liquirit. ʒij Sem. anis. ʒß Croci orient. gr. viij Magnes. carbon. (calcinata.) ʒi S. Ein bis zwei Messerspitzen voll, zwei, drei Mal und öfter täglich.

Seine Trochisci absorbentes bestehen aus:

℞ Chocolad. ℥ij Magnes calcinatae ℥i Sacchar. albi ℥v. M. f. troch. pond. gr. xxiv. (*Hufeland* u. *Osann*, Journ. Berlin, 1824. Mai VII. 4.)

KRAMP. Der Mars solubilis alcalis. Ph. Lond. wirkt sehr gut, wenn sich bei Schwangern in den ersten Wegen Säure entwickelt. (*Sacombe*, *J. F.*, der Arzt als Geburtshelfer. A. d. Franz. v. *Kramp*. Elberfeld, 1797.)

OSIANDER, F. B., lässt, bei Säure, Erwachsene jeden Morgen einen Skrupel Kali citratum in Wasser nüchtern nehmen, und den Tag über 3—4 Mal eine Auflösung von bitteren Extrakten mit Liq. ammon. anis. z. B.

℞ Extr. card. bened. ʒij Liq. ammon. anis. ʒi Aq. meliss. ℥iv. M. Täglich 4 Mal 1 Esslöffel voll zu nehmen.

Oder für viele, besonders Unbemittelte, empfiehlt O. ein wohlfeiles und gutes, Säure tilgendes Mittel:

℞ Aq. Calcariae rec. parat. ℥iv Aq. menth. cr. ℥ij S. Tags vier Mal, jedes Mal zwei gute Esslöffel voll zu nehmen.

(*Osiander, F. B.*, Entwickelungskrankheiten etc. Th. 2. S. 330. Tübingen, 1821.)

RICHTER, A. G., Da die Ursache zu der Säure in den ersten Wegen doppelter Art ist, so ist die Heilung verschieden. Entsteht die Säure von Verderbniss der genossenen Nahrungsmittel, so muss man, um die beständige Säureerzeugung hier zu vermeiden, grosse Vorsicht in der Diät anwenden. Der Kranke muss alle Speisen und Getränke sorgfältig vermeiden, die leicht in eine saure Gährung übergehen. Milch, saure Weine, fette Dinge, überhaupt Vegetabilien thun dies am leichtesten. Den Kranken lehrt übrigens die Erfahrung bald selbst am besten, was er nicht vertragen kann, und was ihm Säure macht. — Bei säugenden Kindern ist fast immer eine schlechte Mutter- oder Ammenmilch die Ursache der Säuererzeugung. Die Säugende muss hier in ihrer Diät höchst sorgfältig sein, alle saure, scharfe, unverdauliche Speisen und Getränke, Gemüthsbewegungen aller Art vermeiden, und sich fleissige Bewegung machen. Auch der Gebrauch des Rosensteinschen Ammenpulvers (Pulvis galactopoeus Rosensteinii) kann hier sehr nützlich werden:

℞ Magnes. alb. ℥i Sacchar. alb. Rad. liquir. āā ʒij Sem. foenic. Cort. aurant. āā ʒß M. f. pulv. Täglich vier bis fünf Mal einen Theelöffel voll.

Bei grosser Magenschwäche kann man hier noch einige Gran Rhabarber hinzusetzen. Kann man keine bestimmte Ursache für die Erzeugung der Magensäure ausfindig machen, so liegt der Grund wahrscheinlich in einer grossen, mit sehr erhöhter Reizbarkeit verbundenen Schwäche des Magens und der Leber, und dann passt vorzüglich die Ochsengalle in Verbindung mit Rhabarber und bittern Mitteln, und zur Affirmativkur die Columbo, die China, das Eisen u. s. w. (*Richter, A. G.*, specielle Therapie, Berlin, 1816. Bd. 4. Seite 24.)

SIMS empfiehlt den Liquor ammonii caustici bei Schwangern in den Zufällen, welche von Säure in den ersten Wegen entstehen. (*Löffler, A. F.*, die neuest. u. nützlichst. pract. Wahrh. u. Erfahr. für Ärzte u. Wundärzte. Erfurt, 1805. 2. Bd. CXVIII.)

ACNE. *Die Hautfinne, Kupferfinne* (Gutta rosacea.)

ALIBERT. Örtlich reizende Heilmittel machen die Basis seiner Heilmethode gegen die Cuperosis aus. (Dict. de Méd. 1832)

BATEMANN. Sind bei der Acne simplex die Knötchen beträchtlich entzündet, und ist eine grosse Anzahl derselben pustelnartig, so erfordert dies eine verdünnte Mischung z. B. gleiche Theile eines verdünnten Alcohols und Rosen- oder Hollunderblüthenwassers. Ein sehr scharfes Waschwasser schadet hier. — Die Acne indurata wird durch den anhaltenden Gebrauch äusserlicher Reizmittel, verbunden mit regelmässiger Diät und Leibesbewegung, oft sehr erleichtert und zuweilen gänzlich gehoben. Ein spirituöses Waschwasser, anfangs ein wenig verdünnt, welches das salzsaure Quecksilber, einen Gran oder etwas weniger auf die Unze des Vehikels enthält, ist oft ausserordentlich wohlthätig. Laxirmittel sind hier von keinem Nutzen, und vermehren im Gegentheil bei schwachen Personen die Krankheit. (*Batemann, Th.*, prakt. Darstell. der Hautkrankh. A. d. Engl. v. *Hanemann*. Halle, 1815. Seite 399.)

BIETT rühmt bei einem leichten Ausschlag und einer geringen Anzahl von Pusteln, Waschungen mit:

℞ Aq. rosar. Aq. salviae Aq. lavendulae ãã
wozu man nach Verhältniss Spiritus mischt. In der Acne punctata wendet er mit Nutzen wiederholt Blutegel an. Sind aber viel Pusteln nahe bei einander und entzündete Tuberkeln vorhanden, so empfiehlt er die antiphlogistische Heilmethode; auch wandte er in vielen Fällen die Douche- und Dampfbäder mit ausgezeichnetem Erfolge an. (Dict. de Méd. 1832.)

BLANE empfiehlt Waschungen mit Aq. calcis. (*Blane*, Select. dissert. Lond. 1822.)

BLASIUS. In der Acne simplex gebraucht man bei gereiztem Zustande derselben Waschungen von Kleienabkochungen, Emulsio amygd. amar. und andern schleimigen Mitteln, die aber nur eine beschränkte palliative Hülfe leisten. Am meisten nützlich sind spirituose Waschwasser, die man nach dem entzündeten Zustande der Knötchen stärker oder schwächer machen muss. Man verbindet Anfangs irgend ein destilirtes Wasser mit dem vierten Theile Spirit. vini, und steigt bis zur Anwendung des reinen Spiritus. Bei mangelnder Neigung nimmt man auch eine Auflösung von Sublimat in Wasser oder Weingeist (zu gr ß — i auf ℥i), Boraxauflösung mit Tinct. benzoës, Salzsäure oder Liquor Kali carb. (beide zu ʒi auf ℥vi Wasser) Essigsäure, Acetum aromaticum und Liquor ammonii acetic. Diese stärkern Reizmittel sind besonders bei der Acne indurata nöthig, wo man sie zweckmässig mit der von den Alten so sehr empfohlenen Emulsio amygd. amar. verbinden kann. Hier ist auch eine Salbe aus ℈i—ʒi Hydrarg. ammoniato-muriat. und ʒi Fett, auf die Tuberkeln eingerieben, nützlich. Mit solchen Mitteln soll man Wasserdampfbäder und Wasserdampfdouchen (12 15 Minuten hindurch auf das Gesicht geleitet) verbinden. Immer muss man die Stärke des Reizmittels allmälich steigern. Nächstdem muss man die Diät und sonstige Lebensweise des Kranken reguliren, reizende Speisen und Getränke und anderweitige Erhitzungen meiden lassen. Doch ist der anhaltende Gebrauch vegetabilischer und sogenannter antiscorbutischer Nahrungsmittel eher nachtheilig als nützlich, indem dadurch Digestionsfehler entstehen, die das Übel verschlimmern. Bei Vollblütigen nützen Blutentziehungen, die auch in der Acne indurata bei scheinbar nicht robusten Individuen zweckmässig seyn sollen. — Die Acne rosacea wird sehr selten vollständig geheilt. Die früheren angegebenen äussern Reizmittel schaden hier gewöhnlich, indem sie, falls der Ausschlag zurücktritt, die zum Grunde liegenden Uebel verschlimmern. Oft nützen einige Blutegel an den kranken Theil gesetzt, wenigstens eine Remission hervorzubringen. (*Blasius* in: *Rust, J. N.*, theoretisch-praktisches Handb. der Chirurgie. Berl. 1830 Band 1 Seite 276.)

DARVIN räth die kranken Stellen des Gesichts mit kleinen Vesicatorien zu belegen. (*Rust, J. N.*, Handbuch derChirurgie. Berl. 1830 Bd. 1 Seite 281.)

ELLIOTSON hat in der Acne rosacea glückliche Versuche mit Creosot gemacht. Er gab es drei Mal täglich von 2—15 Tropfen in allmälich steigender Dosis. (The Lancet. 1835)

FRANCK wendet gegen Acne tuberculosa mit Erfolg das Hydr. oxydat. rubr. an. Die Vorschrift ist diese:

℞ Butyr. recent. ℥ij Cerae albae liquef. ʒiij Hydr. oxydat. rubr. Camphorae ãã ʒiß M.

(*Naumann, M. E. A.*, Handb. d. medic. Klinik Berl. 1832.)

GOWLAND'S Liquor, der in London sehr gebräuchlich ist, scheint, nach *Biett*, nichts Anderes als eine Solut. hydrarg. mur. corr. mit einem erweichenden Zusatz zu sein. (Dict. de méd. 1832.) — PLUMBE lässt den Umschlag von Zeit zu Zeit mit folgender Auflösung touchiren:

℞ Hydr. muriat. corr. gr. ij solve in Spir. vini ℥iv

und in den Zwischenräumen Ungt. mercuriale anwenden. Zur Entfernung der zurückbleibenden Flecken empfiehlt er folgendes Wasser:

℞ Sulphur. pulv. ℥i affunde Aq. bullient. ℔j diger. per xxiv horas.

(*Naumann, M. E. A.*, Handb. d. med. Klin. 1832.)

GREEN glaubt, man könne die Acne anfangs gleich abwenden, wenn man sich mit so heissem Wasser wäscht, als man es ertragen kann. (*Green*, A. pract. Comp. of the skin. Lond. 1835.

HEIM empfiehlt gegen Gutta rosacea innerlich:

℞ Liquor sapon. stib. ʒij Tinct. colocynthid ℥i M. Drei Mal täglich dreissig bis vierzig Tropfen in Haferschleim.

— MOST bestätigt die Wirksamkeit dieser Tropfen. Auch empfiehlt er folgendes Waschwasser:

℞ Aquae Goulard. Aqua rosar. ãã ℥iv Sulph. pulv. ʒij M. S. Stark umgeschüttelt Abends und Morgens anzuwenden. (*Most*, Encyclopädie. Leipzig, 1836. Bd. 1 S. 910.

HUFELAND. Bei der Gutta ros. ist die Kur schwierig. Sie besteht in Entfernung der Ursachen, Ableitung durch Abführmittel und lange unterhaltene künstliche Geschwüre an den Armen; Senffussbäder und das Tragen von Wachstaffetsocken an den Fusssohlen u. örtlich folgendes kosmetisches Waschwasser:

℞ Amygdal. ʒij tere c. Aqua rosar. Aq. Flor. naph. ãã ℥vij ut, f. emuls. adde Tinct. benz. Borac. ãã ʒi (bei sehr reizbarer Haut ohne Borax.) M. S. Waschwasser, Abends vor Schlafengehen zu gebrauchen.

Das Einreiben der weissen Merkurialsalbe im Umfange, oder wenn dies nicht hilft, die hier specifisch wirksame Mischung von Schwefel und Kampfer:

℞ Aqu. font. dest. Libr jß. Lact. sulphur. ʒv Camphor. subact. ʒij. M. S. Alle Abende

die Ausschlagsstellen damit zu befeuchten und früh abzuwaschen. (Siehe: *Rust.*)

Hier ist wohl zu bemerken, dass man sich keiner schnell zurücktreibenden Mittel bediene, weil hierdurch gefährliche Metastasen entstehen können. (*Hufeland, C. W.*, Enchiridion medicum. 4te Aufl. Berl. 1837. Seite 579.)

KLAATSCH empfiehlt innerlich auflösende Mittel und äusserlich:

℞ Sulphur. dep. ʒj. Aq. veg. min. Goul. ℥vj M.

(*Naumann, M. E. A.*, Handb. d. med. Klinik. Berlin. 1832. Bd. 3.)

LENTIN empfiehlt innerlich ein Dec. salviae, äusserlich dagegen Aq. rosarum, Tinct. benzoës, Kali carbon., od. Pulv. cosmet. ad manus, in einer hinlänglichen Menge Wasser aufgelöst, und mit einem Zusatze von Borax (*Lentin*, Beitr. zur ausüb. Arzneiwiss. Supplementb. Hrsg. v. *Sachse*. Leipzig. 1808.)

LITCHFIELD wandte folgende Behandlung bei der Acne simplex mit Vortheil an: 1) zwei Mal wöchentlich abwechselnd Natron- und Schwefelbäder. (Zu einem gewöhnlichen lauwarmen Bade nahm er Natr. carbonic. ℔j. zu einem Schwefelbade Kali sulphurat. ℥iv.) 2) zwei Mal täglich 5 Tropfen der Sol. arsen. Fowleri mit einem Zusatz von 25 Tropfen Tinct. gentian. satur. (Dict. abrégé de thérap. par *Szerlecki*. Paris, 1837. Suppl. p. 278.)

MEHLHAUSEN sah sehr guten Erfolg von einer Sol. cupri sulphuric. aq. in der Acne rosacea der Branntweintrinker. Er verordnet:

℞ Cupr. sulphuric. gr. viij. solve in Aq. rosar. ℥iv. adde Tinct. benzoës ʒij. M.

(*Rust, J. N.*, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berl. 1828. 26. Bd. 2 Hft. XII.)

RAPOU. Die Schwefelwasserstoffdouchen leisten ausgezeichnete Dienste. (*Rapou*, Traité de la méth. fumig. Paris. 1823. 2 vol.)

RAYER empfiehlt bei diesen Ausschlägen, wenn sie alt sind, die Mineralwässer von Bareges, Aix in Savoyen, und Cauterets. (*Rayer*, Traité théor. et prat. des malad. de la peau. Paris, 1826.)

RICHTER, A. G., Mit äussern Mitteln ist hier selten viel auszurichten. Namentlich verschlimmern die örtlichen, stark reizenden, spirituösen Mittel, die bei den gewöhnlichen Finnen oft gute Dienste thun, gemeiniglich das Übel statt zu nützen. Die beruhigenden zusammenziehenden Mittel aber vermehren, wenn sie das Hautübel beschränken oder aufheben, leicht die Beschwerden in den Verdauungsorganen, die immer an der Entstehung der Gutta rosac. einen so entschiedenen Antheil haben. Alles kommt immer darauf an, den übermässigen Genuss der spirituösen Getränke zu beschränken, was aber gewöhnlich sehr schwer ist, und nicht auf einmal geschehen kann. Der lange fortgesetzte Gebrauch des kohlensauren Kalis und der oxydirten Salzsäure zu 1—2 Theelöffel voll, täglich zwei Mal in einem Glase Wasser allmählig getrunken, hat zuweilen gute Dienste gethan, und verträgt sich besonders gut mit der hier immer statt findenden so sehr erhöheten Reizbarkeit der Verdauungsorgane. (*Richter, A. G.*, spezielle Therap. Berl. 1818. Bd. 6. S. 388.)

RUST wendet mit Erfolg gegen die Cuperosis, wenn sie rein örtlich ist, Waschungen mit folgendem Mittel an:

℞ Aq. destill. ℔iß Flor. sulphur. ʒx Camphor. trit. ʒij

M. S. Gut umgeschüttelt vor dem Schlafengehen die kranken Theile damit zu befeuchten, des Morgens aber den anklebenden Schwefel mit Leinwand abzureiben. (*Rust, J. N.*, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin, 1835.)

SCOTT empfiehlt Fussbäder von Acid. nitro-muriatic., und innerlich Calomel. — Auch RAYER hat sich von dem Nutzen dieser Fussbäder überzeugt. (Dict. de Méd. et de Chir. pr. Bd. V p. 545.)

UNDERWOOD hat bei der Acne punctata das kohlensaure Kali als innerliches Mittel empfohlen. (Treatise on the diseases of *Children*. 5te Auflage. Bd. 2. p. 167.)

VOGEL rühmt den Mercur in der Acne simplex. (*Löeffler, A. F.*, die neuest. u. nützlichst. pract. Wahrh. u. Erfahr. f. Ärzte u. Wundärzte. Erfurt, 1805. 2. Bd. CXX.)

WALTHER lässt in der Acne punctata Waschungen mit folgendem Mittel machen:

℞ Zinc. sulpuric. ʒij Acet. saturnin. ℈i Tinc. benzoes. ℥ß Aq. rosarum. ℥vj M.

Schmidt, M. J., Recepte der besten Ärzte. Leipzig, 1831.)

AGALACTIA. *Der Mangel an Muttermilch.* (Defectus lactis, Oligogalia.)

BERGIUS hat folgendes Mittel zur Vermehrung der Milch sehr bewährt gefunden:

℞ Rad. foeniculi ℥ij Herb. foenicul. Herb. anethi. Herb. cerefolii. āā unciam integram et dimid. Seminis foenic. ℥i Concis. contus. m. d.

hiervon wird ein Absud bereitet, welchen die Kranke täglich trinkt (B. In den novis actis regiae Societ. scient. Upsa. Bd. 1.) — RICHTER sagt, dass er dasselbe Mittel mit ausgezeichnetem Erfolge gebraucht habe. (Richter's chirurg. Bibliothek Bd. 4, S. 291.) — TOTT bestätigt die gute Wirkung dieses Thees. (Allg. med. Zeit. Altenburg, 1834. Nro. 6.)

GRAF. Um die resorbirte Milch auszuscheiden, die Milchmetastase, Verhärtungen der Brüste, die durch Unterdrückung der Milchabsonderung entstanden sind, und die febris lactea protracta, von Reabsorption der Milch aus den Brüsten, zu heben, ist das Kali sulphuric. ein vortreffliches Mittel. (*Graf, J. B.*, chem. pharm. klin. T. Münch. 1814. 1. H. I.)

HUFELAND. Folgendes Pulver befördert die Milchabsonderung;

℞ Magnes. alb. ʒiij Cort. aurantior. Semin. foenicul. Sacchari alb. āā ʒi. M. f.

pulv. S. Vier Mal täglich einen Theelöffel voll.
(*Most, G. F.*, Encyklop. der med. Praxis. Leipzig, 1836. Bd. I. Seite 60.)

Die HIPPOKRATIKER glaubten, dass der Saft des Mangolds die Absonderung der Milch befördere, dieselbe Wirkung schreiben sie auch dem Cytisus und Medicago arborea zu. (*Dierbach, J. H.*, die Arzneimittel des *Hippokrates*. Heidelberg, 1824.)

KENSING empfiehlt den Saamen der Baumwollenstaude (Gossypium herbaceum) geröstet, und als Kaffee benutzt, oder roh in einem Decoct. (Museum der Heilk. Zürich, 1795. 3. Bd. XXIV.)

MARCARD fand bei Wöchnerinnen, die ihre Kinder selbst stillen wollten, und bei denen die Milch nicht gehörig zum Flusse kam, die meiste Wirkung vom Bähen der Brust. Ist schon eine wahre Entzündung in der Brust vorhanden, so ist es für die Qualmbäder nicht mehr Zeit. (*Marcard, H. M.*, Medizinische Versuche. Leipzig, 1778.)

MOST. Beim Mangel an Muttermilch muss die Kranke Arme und Füsse warm halten, mässig in allen Dingen sein, sich täglich Bewegung in freier Luft machen, und gute Nahrung, besonders Milch- und Biersuppen, mit Eigelb abgerührt, weiche Eier, Chokolade ohne Gewürz zu sich nehmen. Zugleich trinke die Stillende täglich fünf bis sechs Tassen von folgendem Thee:

℞ Semin foeniculi ℥i Herb. cherifol. Herb. menth. crisp. Rad. liquirit. āā ℥iß M. c. c. S. Thee auf 8 Tage.

Auch das Pulvis galactop. Rosensteinii (Siehe den Artikel: Acidum primarum viarum. S. d. Namen *Richter*) drei Mal täglich einen Theelöffel voll mit Wasser genommen, befördert sehr die Milch. Manche Stillenden versehen es damit, dass sie ihren Säugling zu selten, seltner als alle zwei bis drei Stunden anlegen, und beim Stillen nicht die gehörige, hier so nöthige Gemüthsruhe beobachten. (*Most, G. F.*, Encyklopädie der med. Praxis. Leipzig, 1836. Bd. 1. Seite 61.)

Der Recensent in der mediz. chirur. Zeit. Zur Beförderung des stockenden Milchausflusses, so wie zur Zertheilung von selbst schon leicht entzündeten Milchknoten, dienen Essigdämpfe, ein Dec. chamomillae, u. s. w. (Med. chir. Zeit. 1796. 3. Band, Seite 143.)

SCHIELE rühmt das Verfahren Meyer's, bei verminderter Milchabsonderung der Mutter oder Amme ein Brechmittel zu reichen und dann das Kind wieder anzulegen. (*Schiele*, de cura ad puerperas spectante. Berl. 1829.)

SCHMIDTMÜLLER hält die Chokolade, den Körbel und besonders den Fenchel, für specifisch milchmehrend; er empfiehlt folgendes Pulver:

℞ Fabar. tostar. cacao. Sem. anis. Sem. foenic. āā ℥ß S. Täglich vier bis sechs Mal einen Kaffeelöffel voll zu nehmen.

Ist die Aussonderung der Milch wegen Derbheit der Brüste oder Rigidität und Enge der Milchkanäle und der Warzen erschwert, so dient nach S. besonders das Dünsten, Bähen derselben mit warmem Wasser, warmer Milch, Abkochungen der Spec. emollient. sorgfältiges Warmhalten etc. — Ist eine besondere Schlaffheit der Brüste wahrzunehmen, so empfehlen sich dagegen warme weinige oder spirituöse Bähungen, Überschläge von den Aufgüssen aromatischer, gelinde adstringirender Vegetabilien, mit Zusatz von etwas mit Weingeist zerriebenem Kampfer; Säckchen mit Eichen-, China-, Weiden- und anderm Rindenpulver gefüllt, und mit warmem Wein befeuchtet. Tragen die Brüste nur das Gepräge der Schwäche und Abgespanntheit, in welcher sich gleichzeitig der ganze mütterliche Organismus vorlegt, so wird man sich auf die Anwendung solcher örtlichen Mittel nicht beschränken, sondern muss durch ausgedehnteren Heilmittelgebrauch die ganze Individualität der Mutter umzuändern suchen. (*Schmidtmüller, J. A.*, Handbuch d. med. Geburtshülfe. Th. 2. Frankfurt am Main 1812.)

SIEBOLD, A. E. v., empfiehlt als milcherzeugendes Mittel vorzüglich Herba, Radix et Semina foeniculi, wovon er den Aufguss trinken lässt, Species diacrystall., Oleum radicis dauci cretici, Carvum; Mandelmilch, das Gelbe vom Ey, Biersuppen, Sago, Salep und das Trinken frischgemolkener Kuhmilch. (*Siebold, A. E. v.*, Handbuch d. Frauenzimmerkrankheiten. II. 3. § 288. Frankfurt a. Main, 1823.)

SCHNEIDER. Ein gutes Mittel, die Milchabsonderung bei Säugenden zu befördern, soll nach *Derel* das Ol. carvi sein. Dieselbe Wirkung haben das Ol. anisi und foeniculi. (Allgem. med. Annal. d. 19. Jahrh. A. d. J. 1821. August.)

AGRYPNIA. *Die Schlaflosigkeit.* (Anypnia, Typhomania, Pervigilium.)

BALLY rühmt das Extr. lactucae, das er Thridace nennt, zu 2 Gran gegeben, gegen Schlaflosigkeit und Husten der Lungensüchtigen. (Revue méd. franç. et étrang. Paris 1824. Vol. IV.)

BERENDS, C. A. W. Entsteht die Schlaflosigkeit aus Congestionen des Blutes nach dem Kopfe, so verbessern Blutenziehungen den Zustand nur auf kurze Zeit, und schaden, wenn sie all zu oft wiederholt werden; wirksamer sind Blutegel an den Kopf; am meisten leistet das blutige Schröpfen, am Hinterhaupt und Nacken; hiermit muss der Gebrauch sanfter, kühlender Abführmittel, der Tamarinden, des Glaubersalzes, des Weinsteinrahmens, der Klystiere und lauen Fussbäder, verbunden werden. Als Getränk empfiehlt B. den reichlichen Genuss kalten Wassers, mit Zitronensaft oder Weinsteinsäure vermischt; oder er giebt Molken zum Getränk; am besten ist eine

Mischung der Schwefelsäure mit Wasser. Bei den Individuen, welche, trotz der grossen Erregbarkeit des Gefässsystems, sehr empfindlich sind, sind Emulsionen aus süssen Mandeln oder Mohnsaamen sehr nützlich; ausserdem wiederholte kalte Waschungen des Kopfes, Abends und in der Nacht. Bei Hypochondristen und Hysterischen wird die Schlaflosigkeit meist gehoben durch angemessene Bewegung in freier Luft, durch eine frühe, sparsame Abendmahlzeit, durch Enthaltung von allen Geschäften, gegen die Nacht hin, von ernsteren, wie von leichteren, selbst von einer angenehmen Lectüre, durch ein geräumiges und kühles Schlafzimmer und besonders durch ein zeitiges Aufstehen. Bei grosser Empfindlichkeit des Gehirns sah B. nach einer mässigen Gabe alten, edlen Weins kurz vor dem Schlafengehen am sichersten Ruhe entstehen. Bei der Agrypnie bei asthenischen Fiebern, selbst in den bösesten Nervenfiebern, fand B. von grosser Wirksamkeit: mild erregende und krampfstillende Mittel, Valerianaaufgüsse, Essigäther, des Nachts in mässigen öfteren Gaben, oder Pillen aus Asa foetida, Moschus und Castoreum, (letzteres schon im hohen Alterthume wegen seiner Schlaf machenden Wirkung berühmt). (*Berends, C. A. W.*, Vorlesung. über prakt. Arzneiw. Hrsg. v. *Sundelin.* Berlin, 1828. Bd. VI. Abth. 1.) — THILENIUS rühmt ebenfalls den Moschus gegen Schlaflosigkeit. (*Thilenius*, med. u. chir. Bemerk. Frankf. a. M. 1789).

CONRADI. Bei Wöchnerinnen befördert das Aufhängen einiger Sträusse von Schafgarbe (Achillea millefol.) im Schlafzimmer, bei denen, die an atonischer Gicht leiden, Thee oder starker Kaffee, des Abends spät getrunken, den Schlaf. (*Most, G. F.*, Encyklopädie der medizin. Prax. Leipzig, 1836. Bd. I. Seite 61.)

HUFELAND, Ch. W., Bei der Kur der Schlaflosigkeit muss man die verschiedenen Ursachen berücksichtigen, besonders die Abdominalreize, und hier ist die Entfernung der Stockungen, der Abdominalplethora, der Infarkten, oft die beste Hülfe. Ausserdem die direkt Schlaf machende Einwirkung auf das Nervensystem, wozu hauptsächlich laue Fussbäder vor dem Schlafengehen allgemeine lauwarme Bäder, oder der Gebrauch von 1 — 2 Gran Herb. oder Extr. hyoscyami vor dem Schlafen zu empfehlen sind, welches hier besser und sicherer wirkt als Opium; auch das Auflegen von Empl. oder Extr. hyoscyami auf beide Schläfen. Bei nicht vollblütigen, besonders bei geschwächten und alten Personen, ist der Genuss von einem Gläschen alten Malagaweins das beste Schlaf befördernde Mittel. (*Hufeland, Ch. W.*, Enchirid. medic. Berlin, 1837. S. 283.)

JAHN, F., In einigen Fällen ist die Belladonna ein vorzügliches Mittel. (*Jahn,* Klinik d. chron. Krankheit. 4 Bde. Erfurt, 1814-1822).

LEMBERT und LESSIEUR fanden, dass das Morphium aceticum mit Cerat oder Gallerte vermischt, in die Hautfläche, die durch Canthariden der Epidermis beraubt ist, eingerieben, die Schlaflosigkeit hebt. (*Froriep's* Notiz. 1824. No. 15. Bd. VIII. S. 240.)

MOST, G. F., Sensible, reizbare, schwächliche Personen leiden oft an Schlaflosigkeit; hier passt vor Allem active Bewegung in freier Luft, Waschen des Kopfs mit kaltem Wasser, und anhaltendes Reiben der Füsse durch die weiche Hand eines Andern, besonders kurz vor dem Schlafengehen. Auch das Richten der Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand, das Lesen langweiliger Geschichten, eine eintönige sanfte Musik, Abkürzung des Schlafs durch frühes Aufstehen sind empfohlen worden. Bei hysterischen Weibern nutzt ein Klystier von Chamillenthee, das Wiegen in einer grossen Wiege, und das Schlafen auf Pferdehaarmatratzen. (*Most, G. F.*, Encykl. d. med. Prax. Leipz. 1836. Bd. I. S. 61.)

ALOPECIA. *Die Fuchsreude, das Ausfallen der Haare.* (Area).

AUBERGIER empfiehlt folgende Pommade:
℞ Medull. bovin. praep. ℨvj, Ol. amygdal. dulc. ℨij, Cort. chinae rubr. ℨj. Cort chin. c. Ol. amygdal. exactiss. conterendo adde: Medull bovin., leni igne liquefact. et refrigeratis, Arom. quoddam adjice. (Bibl. univ. 1833.) — FRIEDREICH bestätigt die Wirksamkeit dieser Pommade. (Allgem. medicin. Zeit. 1835.)

BATEMANN. Wenn man bei der Behandlung des Porrigo decalvans den Kopf sorgfältig abscheert, und zugleich ein reizendes Liniment unablässig anwendet, so kann endlich diese hartnäckige Krankheit überwältigt werden, und das Haar gewinnt seine gewöhnliche Stärke und Farbe wieder. (*Batemann,* Praktische Darstell. der Hautkrankh. Aus dem Engl. v. *Hanemann.* Halle, 1815.) — COOPER sagt: dass folgende Mischung ausserordentlich wirke:
℞ Ol. macidis ℨij; solve in Spirit. vini rectificatiss. ℥iv.
(Dict. de Chir. pr. Art. Porrigo).

BEAUCHAMPS rühmt gegen das kranke Ausfallen der Haare in Folge akuter Krankheiten, einer Mercurialcur, nervöser Leiden, u. s. w., so wie gegen den Porrigo decalvans, nach zahlreichen Erfahrungen, wenn die Kopfhaut nicht roth und entzündet ist, sonst nach vorhergehender Anwendung von Blutegeln eine Sol. tartar. emet. (5 Gran auf 1 Unze Aq. dest.), drei Mal täglich auf die kranke Stelle einzureiben. Leidet das gesammte Kopfhaar, so wird der ganze Kopf vorher kahl geschoren. Eine concentrirte Solution passt nicht, weil sie Pusteln erregt. Das Haupt bedeckt sich allmälig mit schönem, gleichförmigen Haar. (*Behrend, F. J.*, Repert. d. med. chir. Journalist. d. Ausl. 1834. Mai. S. 78.)

BLASIUS. Die Behandlung der Alopecia besteht in der Beseitigung der entferntesten Ursachen, und demnächst in der örtlichen Anwendung von stärkenden Mitteln. Unter diesen bedient er sich der Säuren, besonders der vegetabilischen, der Citronensäure, ferner der Tonica und Roborantia, namentlich der China, welche man mit Fett zu einer Pommade machen lässt, endlich der reizenden Mittel, der aromatischen ätherischen, balsamischen Substanzen, welche mit Fett verbunden oder in Weingeist aufgelöst werden. (*Rust*, Handb. der Chir. S. d. Artikel: Calvities.)

CASPARI räth die kahlen Stellen mit einer frisch durchschnittenen Zwiebel mehrere Tage hintereinander zu reiben, bis sie roth und schmerzhaft werden. Wenn danach die Haare in einigen Wochen nicht wachsen, so giebt er jeden Abend vor dem Schlafengehen einen kleinen Löffel von folgendem Pulver: Man reibt ¼ Gran Calcaria sulphurat mit 100 Gran Zucker ab, und empfiehlt dem Kranken, geistige Getränke, Kaffee, Gewürze u. s. w. zu meiden. (*Leng*, Jahrb. d. neuest. u. wichtigst. Erfahr. u. Entdeck. u. s. w. Ilmenau, 1826. 3. Jahrg. S. 433.)

CLIFTON empfiehlt die örtliche Anwendung des Schwefels beim Porrigo decalvans. Er macht eine Mischung von 20 Tropfen Acid. sulphuric. und 1 Unze Fett, rühmt jedoch auch ein Liniment aus Ungt. mercuriale und Campher. (*Behrend, F. J.*, Repert. d. med. chirurg. Journalist. d. Ausl. 1833. Novbr.)

CULLERIER. Die therapeutische Behandlung der syphilitischen Alopecia besteht in der methodischen Anwendung der Antisyphilitica. Da die ärztliche Behandlung bezweckt, den entzündlichen Zustand der Haut so schnell als möglich aufzuheben, so wende man einfache Bäder, Wasserdampfbäder und Emollientia in der Form von Cataplasmen und Fomentationen an, und unterstütze die Wirkung dieser Mittel durch eine angemessene strenge Diät. Sobald nur der Zustand der behaarten Stellen und der Haut es erlaubt, so scheere man den Kopf und die Augenbrauen ab. (Dict. des sciences méd. Paris, 1812. Bd. I. p. 414.)

DUPUYTREN'S Pommade, das Ausfallen der Haare zu verhüten, ist zusammengetzt aus:

℞ Tinct. cantharid. ʒi, Axung. porci ℥ix. M.

(Journ. de méd. et de Chir. prat. 1835. p. 109.)

FRANK, J. Peter., Wo keine Haarzwiebeln mehr zugegen, oder durch Schärfen erodirt und zerstört sind, da ist die Kunst des Arztes ganz überflüssig. Beseitigung des Primärleidens ist bei der Behandlung der sekundären Alopecia die Hauptindikation. Uebrigens erhält es allerdings durch die Erfahrung allgemeine Bestätigung, dass Alles, was die Reinlichkeit, Nutrition, gleichförmige Transpiration der behaarten Kopftheile fördert, stärckt und belebt, auch die Haarzwiebeln, aus welchen die Haare sich bilden, zu conserviren und den Haarverlust wieder zu ersetzen im Stande ist. Demzufolge reinige man die behaarten Theile sorgfältig. Man kämme und reibe das Haar öfters gelinde, und bediene sich einer einfachen Salbe zur Erweichung der darunter liegenden Haut. Zu langes, dünnstehendes, an der Spitze gespaltenes Haar, muss geschnitten werden. Das tägliche Rasiren ist eins der wirksamsten Mittel. Geben Mangel an nöthiger Nahrung oder Schwäche, zum Haarausfall Veranlassung, so sind leichtverdauliche, nährende Mittel und Roborantia anzuwenden. Ist irgend eine Schärfe im Hintergrunde, so bediene man sich dagegen der zweckmässigsten Mittel. Von adstringirenden Mitteln erwarte ich nicht viel. (*Frank, J. P.*, Behandlung der Krankh. des Mensch. Aus dem Lat. von *Sobernheim*. Berlin, 1830. Bd. IV. Seite 571.)

GALEN nennt die Thapsia (von Thapsia villosa) als das kräftigste Heilmittel, und verordnete sie, in folgender, durch viele Jahrhunderte berühmt gebliebenen Formel:

℞ Succ. euphorb., Succ. thaps., Ol. laurin. ung. āā ʒij; Sulph. viv., Veratr. āā ʒi; admisce Cerae ʒvi. — Auch CELSUS rühmte die Verbindung der Terebinthina mit Thapsia. (*Naumann, M. E. A.*, Handb. d. med. Klinik. Berlin, 1832. Bd. III. Abtheil. 2. S. 526.)

GOSSET. Die Wilkinsonsche Salbe, die aus gleichen Theilen Schwefel, Theer und Fett besteht, ist bei Porrigo decalvans sehr wirksam. (*Behrend, F. J.*, Repert. d. med. chirur. Journalist. d. Ausl. 1833. Novbr.)

GRÄFE, C. F. v., empfiehlt gegen das frühe Ausfallen der Haare und daher entstehende Calvities:

℞ Extr. chinae frig. par ʒi, Axung. porci ℥i, Ol. amygdal. amar. gtt. L. M. D. S. Abends die kahlen Stellen damit einzureiben. (*Most, G. F.*, Encyklop. d. med. Praxis. Leipzig, 1836. Bd. I. S. 63.)

Die Hippokratiker wandten gegen das Ausfallen der Haare eine Mischung aus Ladanum, Ungt. rosat. und Wein an. (*Dierbach, J. H.*, die Arzneimittel des Hippokrates, u. s. w. Heidelberg, 1824. Cap. 7. 17). — HIPPOKRATES empfiehlt das Reiben der Haut gegen das Ausfallen der Haare (*Ἱπποκράτους ἐνοισκόμενα*. Genf, 1657. De morb. mulier. L. 2.)

HUFELAND, Ch. W., Die Kur der Alopecia besteht in dem öftern Kämmen und Bürsten der Haare, Waschen mit Seifenwasser, Decoct. rad. bardanae, Einsalben mit einer Pommade von Rindsmark mit Ol. de cedro, Aufstreuen von gebranntem Kochsalz mit Puder gemischt, auch Waschen mit einer Auflösung von Cupr. sulphur. (*Hufeland, Ch. W.*, Enchirid. medic. Berlin, 1837. Seite 589.)

Kerner, Just., Der Succ. Pinguiculae vulgaris soll nach den Erfahrungen der Landleute das Wachsthum der Haare befördern. (*Kerner, J.*, das Fettgift, u. s. w. Stuttgart u. Tübingen, 1822.)

Lagneau. Beinahe in allen Fällen von Alopecia, die in Folge acuter Krankheiten entstand, fand er für zweckmässig, den Kopf abzuscheeren, ihn gut mit Wolle zu bedecken, und die behaarten Stellen, wenn sie ein schlaffes und atonisches Gewebe haben mit einem Dec. jugland., Hb. rutae, marrubii, cent. minor., Sem. sinap. pulv. oder mit Wein, oder auch mit mehr oder minder aromatischen Tincturen zu fomentiren. Eine trockne, gespannte und schuppige Haut erfordert im Gegentheil die Anwendung von erweichenden Mitteln, Oelen, u. s. w. (Dict. de méd. 2te Aufl. Art. Alopécie.)

Martius empfiehlt gegen das Ausfallen der Haare folgende Pommade:

℞ Medull. bovin. ℥i, Acid. citric. ʒij, Tinct. cantharid. gtt Lx. M. D.

(*Blasius*, Handwörterb. der Chir. u. Augh. Bd. I. S. 539.) — **Schneider** behandelt mit Erfolg die Calvities, die oft in Folge von Typhus, Febris puerperarum, Syphilis, entzündlichen Krankheiten, starken Blutverlusten entsteht, mit folgender Pommade:

℞ Succ. citri rec. expr. ʒi, Extr. chinae ʒij, Medull. bovin. ℥ij, Tinct. cantharid. ʒi Ol. de cedro ℈i, Ol. de bergamott. ℈ß. M.

Vor dem Gebrauche dieser Pommade wasche und reinige man sorgfältig den Kopf mit Seifenwasser, dem man einige Theelöffel voll Eau de Cologne zusetzt. Den Morgen darauf nimmt man eine Messerspitze voll von der Salbe, reibt damit den Kopf ein und wiederholt dies alle Morgen. Vier bis sechs Wochen reichen hin, dass das Haar wieder wächst. (*Hufeland, Ch. W.*, Journal. 1837.)

Most, G. F., Bei chronischem Uebel sonst gesunder Personen suche man die Ursache desselben zu entfernen und den Haarwuchs zu befördern: 1) durch eine regelmässige Lebensweise, stärkende Nahrung und tägliche Bewegung in freier Luft; 2) durch den anhaltenden Gebrauch folgender Tropfen:

℞ Elixir vitriol. Mynsichti ℥i, Tinct. chinae comp. ℥ij. M. D. S. Zwei bis drei Mal täglich 30 bis 40 Tropfen mit etwas Wein zu nehmen. Äusserlich dient öfteres Abschneiden des noch vorhandenen Haares, Warmhalten des Kopfs, das Tragen einer Pelzmütze im Winter und des Nachts, öfteres Einreiben des Kopfs mit guter Pommade, mit dem Mark aus Pferdeknochen, mit Bärenfett, tägliches Waschen des Kopfes mit Folgendem:

℞ Rad. bardan. ℥ij coq. c. aq. font. ℥xvi ad rem ℥viij, Col. expr. adde: Spir. vini gallic. ℥iv. M. D. S. Zum Waschen. (*Most, G. F.*, Encyklopäd. d. med. Praxis. Leipzig, 1833. Bd. I.)

Naumann, M. E. A., Die bis jetzt allgemein örtlich angewandten Mittel sind: ein Inf. Hb. abrotani mit Spir. rorismarin., ferner:

℞ Rad. tormentill., Cort. quercus āā ℥ij; coq. c. s. q. Aq. per. hor. dimid. Col. ℥xij adde: Alumin. crud. ʒi. D. S. Den Kopf täglich zwei Mal damit zu waschen. Das wirksamste äusserliche Mittel scheint ihm das Ungt. chinae zu sein, dessen Bereitungsart folgende ist:

℞ Extr. chinae, Ol. amygdal. dulc. āā ʒij, Bals. nucistae ʒij. M. D.

Oft thut man gut, der China Excitantia zuzusetzen.

℞ Extr. chinae, Tinct. balsam. peruv. āā ʒij, Ungt. rosat. ℥ij, Tinct. cantharid. ℈ß–j. M. D.

(*Naumann, M. E. A.*, Handbuch der med. Klinik. Berlin, 1834. Bd. III. 2te Abthl.)

Portal rieth ein Liniment aus Eberraute, gebrannter Ellerwurzel und Lorbeeröl oder Theerwasser an, wenn das Ausfallen der Haare nicht bedeutend und der Kranke von zarter Constitution ist. (Universal-Lexicon der prakt. Med. von *Andral, Bégin* u. s. w. Frei bearbeitet. Leipzig, 1835. Bd. I. S. 378.)

Rademacher. Cuprum sulphur. wird mit Spir. vini gallici übergossen; man lässt das Gemenge einige Tage stehen, und giesst das Klare davon ab. Hiermit wird der Kopf täglich ein Mal gewaschen, wonach die Haare sehr bald zu wachsen anfangen. (*Hufeland* und *Osann*, Journal der prakt. Heilk. Berlin, 1826. Mai VI.)

Richter. Das tägliche Waschen des Kopfes Morgens und Abends mit frischem Quellwasser befördert das schnelle Wachsthum der Haare. (*Froriep's* Notiz. 1824. No. 12. VI. S. 191).

Thombury, der selbst von einer partiellen Alopecie ergriffen war, wandte eine Mischung von Ungt. nicotian. und Ungt. citri an, und schon in kurzer Zeit sprossten neue Haare hervor. (Gaz. méd. 1834. Febr).

Trommsdorf räth folgende Pommade an, welche Blasius sehr wirksam nennt.

℞ Macid., Caryophyllor. āā ℥ß Cardamom. ʒi, Fol. lauri rec. ℥ß; conc. cont. admisce: medullae bov. ℔i. Digere in lagena vitrea clausa per hor. vi; adhuc calid. colent. col. expr. D. S. Zum Einreiben. (*Wenzel, C.*, Sammlung auserl. Recepte der neuest. Zeit. Erlangen. Bd. VI.)

Walther. Die Behandlung der Alop. muss sich zunächst nach den Ursachen der Krankheit richten. Oertlich sucht man durch Reinlichkeit der Haut überhaupt, durch allgemeine Bäder, und des Kopfes insbesondere, durch häufiges Abschneiden und Abscheeren der Haare, durch laue Waschungen von erweichenden Decocten mit Milch oder durch erweichende Salben, wenn die Haut trocken, die Haare spröde, die Absonderung von kleien-

artigen Schuppen häufig ist, eine Umstimmung der Vitalität der Haut und der Haarwurzeln hervorzurufen. Ist allgemeine Körperschwäche die Ursache, so wendet man örtlich stärkende Mittel an; hier haben sich Citronensäure, Waschungen und Einreibungen von aromatischen, reizenden und tonischen Mitteln, Abkochungen von Reis und China, eine Salbe von Rindsmark und Chinaextract, spanischer Fliegentinctur und Beimischung von ätherischen Oelen u. s. w. erfolgreich bewährt.

℞ Succ. citr. rec. expr. ℥i, Extr. cort. peruv. frig. par ℨij, Medull. bovin. ℥ij, Ol. berg. ℈i. M. f. ungt. S. Haarpommade. (Handwörterbuch der Chirurg. u. Augenh. Hrsg. von *Walther, Jäger* u. *Radius*. Leipzig, 1837. Bd. II. S. 143.)

WHITING hat häufig mit glücklichem Erfolge ätherische Oele angewandt, z. B. Ol. de cedro, macidis; auch fand er bei dem Porrigo decalvans das Ungt. hydrarg. sehr nützlich. (*Behrend, F. J.*, Repert. der med. chirurg. Journalist. d. Ausl. 1833. Novbr.)

WILLER'S sogenanntes Schweizer Kräuteröl besteht nach einer Analyse aus folgender Mischung:

℞ Ol. olivar. ℥ij, Ol. bergamott. ℈i, Rad. alcann. conc. gr. x. Digest. filtr. ac sign. (*Sachs, J. J.*, Medic. Almanach für's Jahr 1837. Berlin, S. 32.)

AMAUROSIS. *Der schwarze Staar.* (Gutta serena).

ALIBERT heilte eine durch Milchmetastase entstandene Amaurosis durch Purgantien und eine andre durch Opiumvergiftung bewirkte, durch säuerliche Getränke. (*Alibert* Elémens de Thérapeut. II., p. 172.) — WISHART rühmt ebenfalls die Wirksamkeit der Purgantien. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1826.)

AMMON heilte eine in Folge von Hydrocephalus entstandene Amaurose sehr schnell durch Mercurialeinreibungen (*v. Gräfe* u. *v. Walther*, Journ. Bd. XIII. Hft I.) — WEDEKIND wandte bei durch Bleivergiftung verursachter Amaurose mit dem besten Erfolge innerlich Calomel, und um das Auge Mercurialeinreibungen an. (*Langenbeck*, neue Biblioth. Bd. I.)

ASCHENDORF sah sehr gute Wirkung vom Arsenik in der Amaurosis intermittens. (*v. Gräfe* u. *v. Walther*, Journ. f. Chir. u. Augenhk. Berlin, J. 1822.)

BECK empfiehlt bei der Amaurosis, die durch Congestion entsteht, die antiphlogistische Behandlung, und nach dem Verschwinden der Symptome von Congestion und Schmerzen Tart. stibiat. in kleinen Gaben, oder auch als Brechmittel. (*Beck, K. J.*, Handb. d. Augenhlk. Heidelberg, 2. Afl. 1832.) — BENEDICT räth, Tart. emetic. mit kleinen Dosen Neutralsalzen zu geben. (Encyk. Wörterb. der med. Wissensch. Berlin, 1828 u. f.) — DUPUYTREN behandelt den schwarzen Staar, wo es nicht möglich ist, eine scharfe Diagnose zu stellen und die Ursachen unbekannt sind, so dass kein rationelles Verfahren anzuwenden ist, auf folgende Weise: Er beginnt mit einem der Constitution des Kranken angemessenen Aderlass, giebt dann ein Brechmittel aus Tart. emetic., dann eine drastische Purganz, applicirt ein Haarseil im Nacken, und legt, sobald es stark eitert, rings um den Kopf und Hals, selbst auf die Backen, 2—3 Zoll grosse Vesicatore, eins neben das andere, und lässt jedes nur drei Tage liegen. Selten kehrt das Sehvermögen vor dem 9ten oder 12ten Blasenpflaster wieder. Diese Behandlung hatte den günstigsten Erfolg. (*Rust*, Magaz. Berlin, 1831. Bd. XXXV. Hft. 1. S. 187.) — JÄGER wendet gegen den schwarzen Staar, der durch Krankheiten der Unterleibseingeweide entstanden, und damit complicirt ist, folgende Pillen an:

℞ Tart. emetic. gr. vi; solve in suff. quant. aq. dest. adde: Castor. moscovit., Pulv. fol. sennae. Pulv. rad. rhei. āā ℈i Extr. taraxac. q. s. ut fiant l. a. pil. pond. gr. ij, Consp. pulv. cinnamom. D. S. Täglich 2—3 mal 4—8 Stück zu nehmen. (*Ammon's* Zeitschr. für Ophthalm. Dresden, 1833.) — POLIDORO heilte die beginnende Amaurosis durch folgendes Julep:

℞ Tart. stibiat. gr. i—iij; solve in Inf. flor. arnicae ℥v; adde: Syr. simpl. ℥i. M. D. S. Esslöffelweise in einem Tage zu nehmen. Er lässt dieses Mittel 16 Tage hindurch gebrauchen. (Journ. univ. des scienc. méd. Bd. 44.) — RUST empfiehlt folgende Pillen:

℞ Rad. valerian., Flor. arnicae, Asae foetid. āāℨij, Extr. pulsatill. ℨß, Tart. stibiat. gr. xij. M. f. pil. gr. ij consp. pulv. cinnamom. S. Drei Mal täglich 8 — 15 Stück. (*Schmidt*, Recepte.) — SCHMUCKER's Pillen wirken vortrefflich in der Amaurosis symptomatica, die mit gastrischen Krankheiten complicirt ist. Die Vorschrift dazu ist folgende:

℞. Gummi sagapen, Gummi galbani, Sapon. venet. āā ℥i, Pulv. rad. rhei ℥iß, Tart. emetic. gr. xvi, Succ. liquirit. ℥i. M. f. pil. gr. i. Der Kranke nimmt davon 4—6 Wochen hindurch Morgens und Abends 15 Stück. (*Schmucker*, pract. Abhandl. über d. Heil. d. schwarzen Staars in seinen: Verm. chir. Schrift. Bd. II. Berl. 1780.)

BEER. Hat man gegründete Ursache, zu vermuthen, dass der Kranke an Syphilis leidet, so kann man Quecksilberpräparate geben, und davon vielen Nutzen ziehen. Sogar dann, wenn man auch eine derartige Vermuthung nicht hat, und die Amaurose mit irgend einer Krankheit der Unterleibseingeweide, besonders einer chronischen Leberaffection, oder mit veralteten Geschwülsten in einem wichtigen Organe, mit Verhärtung der Drüsen, mit einem periodischen Kopfschmerz ohne beson-

dern Charakter, und mit Vermehrung der Blindheit nach jedem Anfalle, complicirt ist, wirken die Mercurialpräparate sehr vortheilhaft in dieser Augenkrankheit. Zugleich bemerkt er aber, dass der Mercur nicht gegeben werden darf, wenn das Individuum durch Scorbut geschwächt ist, oder an Blutflüssen leidet, besonders aber nicht, wenn das geringste Zeichen eines Humor vitreus vorhanden ist. — COOPER erkannte den Mercur für das beste Mittel im schwarzen Staar. (*Cooper, J.;* Neuestes Handb. d. Chirur. A. d. Engl. Leipzig, 1831. Bd. I. S. 63.) — DORNBLUETH berichtet, dass er die Heilung der Amaurosis vollständig durch die innerliche Anwendung von Sublimat bewirkt habe;

℞ Hydr. muriat. corr. gr. i, Mucil. rad. Salep. s. gi. mimos. ℥vi, Tinct. opii ʒß. M. D. S. Anfangs täglich einen Esslöffel, und nach Verlauf von 6 Tagen täglich 2 Esslöffel voll zu nehmen. (*v. Gräfe* u. *v. Walther*, Journ. Bd. X. 1827.) — HARKE heilte den schwarzen Staar, der durch unbekannte Ursachen entstanden war, durch folgenden Mercurialäther:

℞ Hydr. mur. corr. gr. ij, Aether. sulphuric. ℥ij. M. D. S. Morgens und Abends 10 Tropfen zu nehmen. Zugleich wandte er Blasenpflaster auf die Stirn an. (Allgem. med. Annal. 1809. S. 1090). — KNOX empfiehlt Mercurialia in der Amaurose, die durch Reizung der Conjunctiva entstanden ist, wie man dies häufig bei scrophulösen Personen findet. Er wendet die Mercurialsalben, noch öfter aber folgendes Collyrium an;

℞ Hydr. mur. cor. gr. iij, Aq. destill. ℥ij, M. D.

℞ Vitriol. albi gr. i - ij Aq. destill. ℥ij M. D. Zugleich verordnet er bisweilen Vesicatore hinter die Ohren oder in den Nacken. (*Behrend's* Repert. d. med. chir. Journ. d. Auslandes, 1831.) — LAFONTAINE empfiehlt den Sublimat, besonders bei der rheumatischen Amaurose in der so eben angegebenen Form, und sagt, dass sich in den meisten Fällen das Sehvermögen wieder einstellte, nachdem diese Dosis sechs Mal verbraucht worden war. (*Hufeland, Ch. W.*, Journ. Bd. 8. St. 1. 1799.) — LANGENBECK verordnet mit günstigem Erfolge den Sublimat in folgender Form:

℞ Hydr. muriat. corr. gr. i, Mucil. gummi arab. ℥iij, Aq. destill. ʒvi, Tinct. opii ʒß. M. D. S. Morgens und Abends einen Löffel voll zu nehmen. (*Langenbeck*, Reflex. üb. d. Nat., Urs. u. Heil. des schwarzen Staars, in der neuen Biblioth. der Chir. Bd. I.) — MARTINI heilte mehrere Fälle durch Sublimat und die Hungerkur. (*Ammon's* Zeitschr. f. Ophthalm. Dresden, 1831.) — WEDEMEYER wendet in Amaurosen, denen reissende Schmerzen im Schädel vorausgehen, Mercur bis zur Salivation an, und applicirt zugleich ein Vesicator oder ein Haarseil im Nacken. (*Rust*, Magaz. Berlin, 1830. XXXII Bd. S. 330.)

BEER, G. J., Die Erfahrung beweist, dass die Anwendung der Rubefacientia und reizenden Pflaster an den Schläfen, den Augenbraunen sehr wirksam ist, wenn die ganze Sensibilität erloschen zu sein scheint, die Structur des Auges nicht verändert, keine varicöse Ausdehnung der Gefässe vorhanden, und ohne dass es der Sitz einer besondern Congestion ist. Man kann abwechselnd die Mittel, die eine Lymphentleerung bezwecken, auf die Augenbraunen und Schläfe appliciren. Hierzu wendet man Vesicantia und das Ungt. tart. stib. an, wenn man mit Grund annehmen kann, dass die Hautfunctionen durch die kleienartige Abschuppung und die Unterdrückung des Stirnschweisses schon seit langer Zeit unterbrochen worden sind. — Auch räth B. Frictionen der Augenlieder mit reizenden Flüssigkeiten in den Fällen nicht zu vernachlässigen, wo man zur empirischen Behandlung greifen muss, und der Arzt die Ursachen nicht auffinden kann. Wenn man nicht die geringste Spur einer Veränderung in der Structur des Auges bemerkt, gar kein Symptom von Congestion nach dem Kopfe und den Augen, noch eine allgemeine entzündliche Tendenz vorhanden ist. Er empfiehlt anfangs Bals. vitae Hoffmanni, Eau de Cologne u. dgl. m. zu versuchen; dann kann man wässrige Substanzen, Naphta, u. s. w., später Narcotica, wie Opium, und endlich Reizmittel, wie Tinct. cantharid. anwenden. Die Mittel zu den Räucherungen erfordern mehr Vorsicht; so giesst man die Naphta, Liq. ammon. caust. u. s. w in geringer Menge auf die Hand, und hält das Auge darüber, doch so, dass die Flüssigkeit es nicht berührt. Sobald aber das Auge durch den Dunst zu Thränen gereizt wird, und ein wirklicher Schmerz fühlbar wird, muss man die Hand entfernen, aus Furcht, das Auge zu überreizen. — Die Amaurose, die oft durch Wunden der Augenbraunengegend entstanden ist, behandelt B. so, dass er die in der Narbe enthaltenen Nerven durchschneidet. (*Beer*, Praktische Beobachtungen über Augenkrankh. Wien, 1791).

BELCHER empfiehlt bei der Amaurosis neuralgica das Ferrum carbonicum. (*Froriep's* Notiz, XIII. 203.)

BISCHOFF empfiehlt den Galvanismus (*Hufeland, Ch. W.*, Journ. 1801. Bd. 13. St. 2). — FABRE-PALAPRAT wandte mit glücklichem Erfolge die Mercurialbehandlung und den Galvanismus gegen vollständige Amaurose an. (Du Galv. appl. à la méd. par *La Beaume*, Paris, 1828). — Auch GÖRTZ sah gute Wirkungen vom Galvanismus. (*Hufeland, Ch. W.*, Journal. Bd. 16. H. 4. S. 156.) — GONDRET bestätigt die Wirksamkeit des Galvanismus. (Revue méd. 1825.)

BUSCH sah die günstigsten Erfolge von der Electricität. Er räth im schwarzen Staar besonders das Ueberleiten des electrischen Stroms in das geöffnete Auge, und abwechselnd das Funkenziehen bei dem isolirten Kranken an den geschlossenen Au-

gen und dem Umfange der Augäpfel, besonders an der Stelle des Supraorbitalnerves (*Hufeland* und *Osann*, Journ. 1832, Juli). — HEY erzählt mehrere Fälle von Amaurosis, wo die Electricität vortrefflich wirkte. (Med. observ. and inq. vol. V.) — LICHTENSTÄDT wendete in der amaurotischen Amblyopie mit günstigem Erfolge das lange ruhige Einströmen der Electricität und ausgezogene kleine Funken an. (*v. Gräfe* und *v. Walthers* Journal. Berlin, 1824. Bd. VI. Heft 4.) — WARE bemerkte schon den Nutzen der Electricität bei dieser Krankheit (Mem. of the med. Soc. of Lond. inst. in the year 1773).

BUZZI heilte einige Erwachsene, die vom schwarzen Staar, der eine Folge von gastrischen Ursachen zu sein schien, befallen waren, durch Abführmittel, besonders aber, nach der Cotugno'schen Methode, durch mehrere Tage wiederholte Brechmittel, womit er so lange fortfuhr, bis aus dem Magen nichts als Wasser kam; ausserdem leitete er Dünste von Aether ammoniacalis auf den Augapfel. — Die Amaurosis, die durch den Missbrauch geistiger Getränke entstanden war, behandelte er glücklich folgendermassen. Der Kranke bekam zuerst ein Brechmittel, sodann mehrere Tage hindurch ekelerregende Getränke.—Durch Onanie entstandene Amaurose wich beim Aufhören dieser bösen Gewohnheit dem Gebrauche edler Weine und einer Milchdiät. — Amaurosis, deren Ursache Eingeweidewürmer zu sein schienen, verging durch den Gebrauch von corsicanischem Moos in Substanz und Decoct und eines Decoct. granati. (Annali universali di Medicina, Luglio, 1829).

COLLIN führt mehrere Fälle von Amaurose an, wo die Kranken durch das Extract. flor. arnic. geheilt wurden. (*Collin*, die Heilkräfte der Wolverley in Fiebern und andern faulen Krankh. Breslau, 1777.) — KRAUS verbesserte den von VOGT gegen Amaurose gegebenen Thee; den er für sehr wirksam hielt;

℞ Flor. arnic. ʒi—℥ß, Herb. meliss. ʒiij, Rad. liquir. ʒi C. m. d. tal. dos. IV. S. Täglich einen Theil, mit einem halben Maass kochenden Wassers übergossen, als Thee zu verbrauchen. (*Kraus, L.A.*, das kunstgem. Heilmittelverordnen. Götting, 1834.)

DELARUE. Fast immer muss man nach Blutentleerungen Brechmittel verordnen. Auch glaubt er, dass der Sem. sinapis, alle Morgen zu 10 Körnern genommen, und darauf eine Tasse voll irgend einer Infusion getrunken, gegen Paralyse des Sehnerves wirksam sei. (*Delarue*, Cours compl. des malad. des yeux. Paris 1820.)

DZONDI empfiehlt bei rheumatischer Amaurose Dämpfe von kochendem Wasser (*Dzondi*, Aeskulap. Leipzig, 1821. I. Bd. 1 Hft. S. 102.)

EDWARDS heilte Amaurose, mit Lähmung des obern Augenlides durch die Nux vomica (*Magendie*, Formul. pour la prép. et l'empl. de plus. médic. 6te Aufl. Paris, 1827). — LESCURE. (Annal. clin. de la soc. de méd. prat. de Montpellier Bd. I).

FLEMMING empfiehlt den Campher in allmälig steigender Dosis, bis zu ℈i täglich (*Hufeland*, Journ. Bd. V).

GERARD träufelte mit Erfolg einige Tropfen eines Inf. capsic annui (gr. i auf ℥i Wasser) ins Auge (Mem. of the Med. Journ. inst. in the year 1773. Vol. IV. 1795. XXVI). — GAHN rühmt ebenfalls dieses Mittel. (Gioru. di Med. pr. comp. du *Brera*. Padua, 1812). — TURNBULL lobt ebenfalls die Wirksamkeit dieses Mittels bei Amaurose, Amblyopie und Taubheit. Er giebt es in Tinctur:

℞ Fruct. capsic. annui ℔i, Spir. vini rectific. ℔ij. Digere et filtra.

Hiervon lässt er täglich eine bestimmte Quantität in die Stirn und Schläfe reiben. Die Einreibung muss ¼ Stunde dauern, und die eingeriebene Stelle darf erst 6 Stunden darauf abgewaschen werden. (The Lond. med. and surg. Journ. 1835. Novbr. S. 438).

GODEMER heilte plötzlich entstandene Amaurosen durch wiederholte Brechmittel (Arch. génér. 1826. Mai.)

GONDINET glaubt, die Amaurosis entstehe durch Blutcongestionen, durch krampfhafte und schmerzhafte Zusammenziehungen der die Sehnerven umgebenden Muskeln, und räth daher, äusserlich Eisen anzuwenden, und wiederholte Anlegung von Blutegeln, oder auch die Arteriotomie an. (Annal. de la Soc. de Méd. prat. de Montpellier. T. x. Sect. 2).

GONDRET empfiehlt die Einreibung seines Ungt. ammoniacale auf verschiedene Theile des Schädels. — Auch LÄNNEC heilte einige Fälle von unvollkommener Amaurose durch dieses Mittel. (Révue méd. fr. et étrang. 1824. Bd. II.)

GRÄFE, C. F. v., rühmt sehr die Pulsatilla nigricans:

℞ Hb. pulsatill. nigric. ʒi-iij; digere vase claus. c. q. s. vini gallici per hor. integr. Colat. ℥viij adde: Syr. cinnamom. ℥i, Naphth. acet. ℈i. M. D. S. Theelöffelweise mit der Dosis steigend. Oder:

℞ Pulv. fol. pulsatill. nigr. ʒi, Extr. pulsat. nigr. q. s. ut fiant pil. No. Lx.

D. S. Täglich drei Mal 1 bis 7 Pillen zu nehmen. (*Schmidt*, Recepte der besten Ärzte. Leipzig, 1831.) — KÖHLER bestätigt die Wirksamkeit des Extr. pulsat. nigr.

℞ Extr. pulsatill. ʒß; solve in vini stibiat. ℥ß. D. S. Anfangs 15 Tropfen zu nehmen, und nach und nach bis auf 80 damit zu steigen. Amaurosis, die in Folge rheumatischer Ophthalmie entstanden war, und gegen welche die antirheumatische Behandlung nichts vermochte, schwand nach der Anwendung

obigen Mittels. (Med. Zeitsch. v. Verein f. Heilk. in Pr. 1837. No. VIII.). — LÖWENHARD. Die Pulsatilla nigric. erwies sich ihm sehr nützlich. (*Hufeland* u. *Osann*, Journal d. pr. Heilk. 1832. 5. St. S. 81. V.) ORTALLI. (*v. Gräfe* u. *v. Walther*, Journ. 1838.) — RUST:

℞ Extr. pulsatill. ʒß; solve in Vini stibiat. ℥ß. D. S. Drei Mal täglich 20 – 60 Tropfen zu nehmen. (*Schmidt*, Recepte der besten Ärzte. Leipzig, 1831.)

HAFFNER bediente sich mit Glück des Ferr. sulphuric. (3 — 5 Gran 3 — 4 Mal täglich) gegen Mercurialamaurose. (*Schmidt, C. Ch.*, Jahrbücher, u. s. w. Bd. X. Heft 2).

HARKE. Der thierische Magnetismus. (*Hufeland, Ch. W.*, Journ. Bd. XVIII.)

HENDERSON sah in mehreren Fällen von beginnender Amaurose von folgendem Collyrium vortrefflichen Erfolg:

℞ Strychnini gr. ij, Acid. acetic. dil. ʒi, Aq. destill. ℥i. M. D.

(Journ. des connaiss. méd. 1835.) — LISTON heilte die Amaurosis durch den äussern Gebrauch des Strychnins. Auf die Schläfen wurden kleine Blasenpflaster gelegt, die Blase geöffnet, die Haut entfernt, und auf die offene Stelle ¼ Gran Strychnin gebracht. Der Patient war in sechs Tagen geheilt. (The med. Gaz. 1830, März). — MIQUEL (Gazette méd. de Paris. 1835. Dec.) — NORDUCCI (Il filiatre sebezio, 1835, Iuni.) — SHORTT wandte das Strychnin mit Erfolg an; er liess in die Schläfen zwei kleine Blasenpflaster legen, und streute auf die offenen Stellen ⅛ Gran Strychnin, stieg aber nach und nach damit, bis zu 3 Gran an jeder Schläfe; die grösste angewandte Dosis betrug 5¾ Gran (The Edinb. med. and surg. Journ. 1830. Oct.) — STEVENSON rühmt ebenfalls dieselbe Behandlungsart. (Calcutta, Transact. of the med. and phys. Societ. Vol. V. 1831.)

HIMLY, C., empfiehlt bei der aus Atonie entstandenen Amaurose die Insolation; man lässt mittelst eines Convexglases die Lichtstrahlen auf das Auge fallen. (*Himly*, Ophthalm. Beobacht. Bremen, 1801.) — Auch LÖBENSTEIN-LÖBEL wandte mit Glück in Fällen, wo der Phosphor fruchtlos war, die Insolation an. Er liess während der Mittagszeit die Sonnenstrahlen eine halbe Stunde lang durch ein Convexglas auf das Auge fallen; der Kranke durfte aber sodann erst nach einer Stunde an einem dunklen Orte die Augen öffnen. Zugleich wurden dem Kranken innerlich stärkende und erregende Mittel verordnet. (*Hufeland, Ch. W.*, Journ. d. prakt. Heilk. 1815. I Bd. 6 St. 3). Auch H. räth bei der Amaurose mit irritabler Schwäche Einreibungen in die Augengegend von Ungt. nervinum und Folgendes zum Waschen der Stirn und Augengegend:

℞ Ol. caryophyll., Ol. anthos, Ol. bergamott., Ol. succini, Bals. peruv. nigr. āā ℈ß. Mixt. adde Alcohol vini ℥i, Spir. serpylli ℥iv. Spir. salis dulc. ʒvi. M. D.

Zugleich soll man innerlich alle zwei Abende 3 — 6 Gran Hb. belladonn. und täglich 2 — 3 Mal 2 — 6 Gran Campher pro dos. in Pulverform geben. (*Most, F. G.*, Encykl. Bd. I. S. 67.)

HUFELAND, Ch. W., Die Heilung der Amaurose ist schwer und selten vollkommen. Sie wird nach denselben Indicationen unternommen, wie die Kur der Lähmungen überhaupt, und mit besonderer Rücksicht auf die Zartheit des Theiles. Also zuerst Berücksichtigung eines etwa vorhandenen Congestionszustandes und Ableitung desselben, Entfernung der Metastase, Erregung und Befreiung des Unterleibes (die hier oft so heilsame Anwendung des Tart. emet., der Ekelkur und der Schmuckerschen Pillen) und Nervina, sowohl innerlich als äusserlich, nur mit der Bemerkung, dass, was die äussere Anwendung betrifft, man wegen der grossen Zartheit und Empfindlichkeit des Organs damit sehr vorsichtig sein muss, und die etwas zu starken leicht mehr Schaden als Nutzen bringen. Am meisten hat noch Valeriana, Pulsatilla, Arnica, Belladonna, Elektricität und mineralischer Magnetismus geleistet. (*Hufeland, Ch. W.*, Enchirid. med. S. 368.)

JAGIELSKI sagt, er habe die Amaurosis, die in Folge von mehrjähriger Epilepsie entstanden war, auf folgende Art geheilt. Ein Cauterium von Kali causticum von der Grösse eines Thalers wird auf den Scheitel applicirt, und sobald die Kruste sich ablöst, muss die Eiterung mehrere Wochen lang unterhalten werden. Er wandte dieses Mittel in Fällen, wo das Strychnin nichts gefruchtet hatte, an. (Med. Zeit. v. Vereine f. Heilk. in Pr. 1837. No. 8.)

JÜNGKEN. Ein allgemeines, für alle Fälle passendes, amaurotisches Heilverfahren giebt es eben so wenig, als es specifische Heilmittel gegen Amaurosis giebt. In der rein empirischen Behandlung und darin, dass man nicht selten gerade die zweckwidrigsten Mittel anwendet, weil sie vielleicht ein Mal mit Nutzen bei einer Amaurosis gebraucht und dadurch in den Ruf besonderer Wirksamkeit gegen diese Krankheit gekommen sind, liegt zum Theil auch mit der Grund, warum die Amblyopien und Amaurosen bisher so selten mit glücklichem Erfolge behandelt, und sie allgemein in den Ruf der Unheilbarkeit gekommen sind. Um diese Krankheitsformen auf eine rationelle Weise zu behandeln, hat man folgende Indicationen zu erfüllen: Zuerst berücksichtige man die Ursachen, und schlage gegen diese ein zweckmässiges Heilverfahren ein; sind die Ursachen gehoben, dann suche man die geschwächte Sehkraft wieder zu beleben und zu stärken, und regulire endlich drittens das diätetische Verhalten des Kranken, um einem Rückfall vorzubeugen. (*Jüngken* in: *Rust, J. N.*, Handb. d. Arzneiw. Bd. I. S. 491 u. f.)

KÖCHLING erwähnt, dass er in mehreren Fällen bei der Amaurosis, die durch Erkältung und Zurücktreten der Masern entstanden war, Einreibungen mit Ungt. tart. stib. im Nacken, und innerlich Calomel mit Arnica, Campher und Sulphur stib. aur., so wie auch Senfbäder mit Erfolg angewandt habe. Durch Schreck entstandenen schwarzen Staar heilte er durch reichlichen Aderlass am Arme und antiphlogistische Getränke. (*Horn*, Archiv f. med. Erfahr. Berlin, 1834. Febr.)

KOPP. Bei der Amblyopie thut die Tinct. galbani allein, oder mit Tinct. pyrethri zu gleichen Theilen gemischt, sehr gute Dienste. Er lässt Compressen damit befeuchten und so lange liegen, bis sie trocken sind. (*Kopp*, Beobacht. im Geb. der ausüb. Heilk. Frankf. a. M. 1821. Bd. 2.)

LARREY hemmte entweder den Fortschritt der Amaurose, oder heilte sie in mehreren Fällen durch Anwendung der Moxa auf die Gegend der Nerven, die den meisten Zusammenhang mit denen des Auges haben, nämlich auf die Stirn und die bedeutendsten Aeste des Nervus facialis und des Nervus infraorbitalis. Finden zugleich Congestionen statt, so sind Blutentziehungen nothwendig; man darf aber die Blutegel nicht zu nahe ans Auge bringen, weil die Ecchymosen, die der Application der Blutegel folgen, die Stagnation des Bluts und die Schwäche der Conjunctiva vermehren. Um die Wirkung der Moxa zu verstärken, wasche man die Augenlieder mit Spir. camphorat., und richte elektrische Funken auf die obern Augenlieder. (*Larrey*, Recueil des Mém. de Chir. Paris, 1821.)

LISFRANC. In Fällen, wo die antiphlogistische Behandlung misslingt oder contraindicirt ist, wendet er die excitirende Methode auf die mit dem fünften Nervenpaare communicirenden Nerven an. Er bedient sich mit Erfolg der Vesicatore auf die Schläfen und Stirn; eben so auch des Gondret'schen Ungt. ammoniacale, zieht aber die Blasenpflaster vor. Sind die Nerven des fünften Paares gegen diese Stimulation unempfindlich, so wendet er einen Reiz an, der das Auge selbst trifft. Das kräftigste Mittel ist nach SERRES die Cauterisation der Cornea mit Argentum nitricum fusum. Man führt den Lapis infern. ganz leicht über das untere Segment der durchsichtigen Cornea weg, bis man einen leichten weissen Fleck entstehen sieht, wäscht dann das Auge mit Wasser, um das Überflüssige des Ätzmittels aufzulösen und zu entfernen, und um den Schmerz zu lindern. Ist die Reaction zu stark, so nimmt man zu allgemeinen und örtlichen Blutentziehungen seine Zuflucht. (*Froriep's* Notiz. Weimar, 1833. No. 7.)

LOEBENSTEIN - LOEBEL wandte im schwarzen Staar, innerlich und äusserlich, das Ol. animale Dippel: an, (*Hufeland*, Journ. B. 44, St. 1.) — Auch verordnete er innerlich und äusserlich, mit ausgezeichnetem Nutzen in der idiopatischen und symptomatischen Amaurose Phosphor in Ol. animal. Dippel aufgelöst, (Med. chir. Zeit. Fortg. v. *Ehrhart*, 1815, 4. Bd. S. 303.) — Bei dem innerlichen Gebrauche des Phosphors wendet er mitunter Salmiakeinreibungen und Dämpfe in Verbindung mit Bals. vitae Hoffm. an, und heilte mehre Amaurosen durch dieses Verfahren. In Fällen, wo die wirksamsten Mittel fruchtlos waren, wirkte der Phosphor ausserordentlich. Er verschrieb ihn in folgender Form:

℞ Phosphor: gr. iij; solve in Naphth. vitriol. ʒß, adde: Ol. valerian. ℈i M. D. S. Die ersten drei Tage hindurch alle 3 Stunden 25 Tropfen zu nehmen, und alle drei Tage damit bis zuletzt auf 60 Tropfen zu steigen. — Ausserdem muss der Kranke alle zwei Tage ein lauwarmes Bad von aromatischen Kräutern nehmen. (Archiv. f. med. Erfahr. Hrsg. v. *Horn*. Neue Folge. 1811. 2 Bd. 3. St. I.) — HENNING (*Hufeland*, Journ. 1817.)

MAGENDIE wandte mit Vortheil bei einigen unvollkommenen Amaurosen die Electropunctur an. Er bringt die Nadeln in den Nervus infraorbitalis bei seinem Ausgange aus dem Foramen infraorbitale ein, und setzt sie dann in Contact mit den beiden Polen einer schwachen Volta'schen Säule (Dict. de Méd. 1833.)

PLENCK hat ein Augenwasser unter der Benennung: Aqua ohpthalmica Quercetani angegeben, dessen Bereitungsart folgende ist:

℞ Croci metallorum ʒi, Aq. rosarum ℥vi. M. D.

Er versichert, dass dieses Mittel, von dem man täglich mehrere Male einige Tropfen zwischen die Augenlieder träufeln muss, sehr wirksam bei dem schwarzen Staar mit absoluter Unempfindlichkeit ist. (Dict. de Méd. 1832. Artikel: Amaurose.)

RADIUS. Stets ist die Behandlung der Amaurose mit sorgfältiger Berücksichtigung der wesentlichen Verschiedenheiten des Übels und der dasselbe bedingenden Ursachen einzuleiten, und daher vor allen Dingen möglichst genau zu erforschen, ob man es mit einer erethistischen oder torpiden Amaurose zu thun hat, und wiederum ob diese eine idiopatische oder sympathische sey. Ist man hiermit im Reinen, so ist die Ausmittelung der veranlassenden Ursachen das Wichtigste, und sie wird am besten gelingen, wenn man die, die Entstehung des Übels begleitenden Umstände genau verfolgt. — Bei gichtischen und scrophulösen Leiden zeigte sich ausser andern Mitteln Jod und Jodeisen, von ersterem die Tinctur zu 8—12 Tropfen, zwei bis drei Mal täglich in schleimigem Getränke oder Zuckerwasser, von letzterem 3 — 6 Gran, zwei bis drei Mal täglich hülfreich; Quecksilber, namentlich Sublimat, bleibt bei Syphilitischen, ein Hauptmittel. In den mehrsten solchen Fällen

zeigen sich auch harntreibende Mittel nützlich, da sie den doppelten Zweck der Ausscheidung schädlicher Stoffe und der Ableitung erfüllen. Bei der erethischen Amaurose hüte man sich vor dem Missbrauche des Quecksilbers, wie er z. B. in England getrieben wird; auch hier sind Jod und harntreibende Mittel ebenfalls an ihrem Platze. Man beseitige nicht minder die Augen anstrengenden Beschäftigungen, fehlerhafte Beleuchtung bei der Arbeit, das Sehen auf glänzende Flächen und in's Feuer, den Genuss erhitzender Speisen und Getränke, anhaltende Kopfarbeiten. Mehrentheils wird die, die Ursachen berücksichtigende Therapie ausreichen, in manchen Fällen jedoch hat die erethische Amaurose so viel Selbstständigkeit erlangt, dass sie auch nach Beseitigung der Ursachen fortdauert und eine eigne Behandlung erheischt. Eine mässig entzündungswidrige wird hier die beste sein; also wenig nährende Speisen u. Getränke, Wassersuppen, gekochtes Obst, leicht verdauliche Gemüse, an die Schläfen Schröpfköpfe oder 4—6 Blutegel, hierauf kalte Waschungen der Stirne, auch des ganzen Kopfes, wenn es vertragen wird, kalte Waschungen u. Umschläge auf die Augen selbst, jedoch nicht zur Zeit, wenn die Augen sehr erhitzt sind, also z. B. nicht unmittelbar nach dem Erwachen am Morgen. Kühlende Abführungen, zu denen die Mittelsalze, so wie die säuerlichen Pflanzenmusse vorzüglich passen, thun hier gute Dienste, wie denn überhaupt Offenhaltung des Unterleibes in allen Fällen von Amaurose zu den ersten Bedingnissen der Cur gehört. Oft verbindet man den Brechweinstein mit den vorerwähnten Mitteln zu $\frac{1}{8}$—$\frac{1}{4}$ Gran auf die Gabe, bald in Solution, bald in Pillen. Ableitungen dürfen nicht verabsäumt werden: Fuss- und Armbäder mit Asche, Salz oder Senf; Senfpflaster, immerwährende Zugpflaster, ja selbst Fontanelle und Haarseile thun hier oft vortreffliche Dienste. — Bei der torpiden Amaurose wird nicht minder als bei der erethischen, die Beseitigung der veranlassenden Ursachen den ersten Platz einnehmen. Wo Entfernung der Ursachen nicht ausreicht, da müssen auch unmittelbar gegen das Übel gerichtete Mittel zu Hülfe gezogen werden. Gegen die nachtheiligen Einwirkungen der narkotischen und scharfstoffigen Mittel soll der Campher sehr hülfreich sein. Wo Erschöpfung Ursache und ein erethischer Zustand nicht zugegen war, oder beseitigt ist, leistet das Eisen oft bewunderungswürdig schnellen Nutzen, entweder als Eisenfeile, oder als blausaures Eisen, oder auch mit ätherischen und geistigen Mitteln in Verbindung; ebenso bei scrophulösen und anderen kachektischen Übeln, besonders das Jodeisen, dann auch die China in ihren verschiedenen Präparaten, nebenbei der Gebrauch anderer, den Körper kräftigender Dinge, unter diesen der mässige Genuss eines guten Weins, einfach kalte, oder mit kräftigenden Mitteln (Kalmus, Wermuth, Eisen) versetzte allgemeine Bäder. Bei Amaurosen, welche Neuralgieen begleiten, würde ich vornehmlich zur inneren Anwendung der Tinctur des Stramonium und des schwefelsauren Chinins, so wie des Eisens rathen, endermatisch aber das schwefelsaure Morphium, Strychnium und Chinium empfehlen. (*Radius* im Handwörterbuch der Chirurg. u. Augenheilk. Herausg. *v. Walther Jaeger* u. *Radius*, Leipzig 1836, Bd. I. S. 150.)

RICHTER, A. G. Wenn die Amaurose nicht durch Unterdrückung eines natürlichen oder gewohnten Blutflusses entstanden ist, u. einer evacuirenden Behandlung nicht weicht, dann kann der Arzt mit Recht schliessen, dass die widernatürlich ausgedehnten Gefässe, nicht ihren Tonus und ihren gewöhnlichen Durchmesser haben, und dass man folglich tonische Mittel, besonders aber kaltes Wasser anwenden müsse. Er empfiehlt dann kalte Waschungen des Kopfes und des kranken Theils, besonders aber der dem Auge benachbarten Theile. Nach seiner Meinung hilft diese Methode, nach vorher angewandten Evacuationen ganz vorzüglich. Kann man hierdurch das Sehvermögen nicht wieder hervorrufen, so räth er, Mittel anzuwenden, die durch ihre Zusammensetzung reizen, und dann die Atonie des Nervus opticus besonders heilen. Unter diesen letztern sind die Brechmittel am wirksamsten. Die Soldaten die in Folge von Eilmärschen bei heisser Witterung das Gesicht verloren, wurden in der Regel durch einen sofortigen Aderlass und durch ein Brechmittel, das sie den folgenden Abend nahmen, geheilt, wie es schon Schmucker angegeben hat. —Auch räth R. bei der Amaurose die er für eine Folge von Plethora und Turgescenz der Gehirngefässe, der Retina und des Nervus opticus hält, Aderlässe am Arm, an der Arteria temporalis, oder am Fusse an, und lässt diese Blutentleerung so oft, als er es für nöthig hält, wiederholen. (*Richter's* Anfangsgr. der Wundarzneik. Göttingen, 1802. Band III., Seite 442.) — SCHMUCKER giebt den Rath, 10 — 12 Blutegel an den Hals oder an die Schläfen zu setzen. — Alle erfahrne Praktiker erkennen die Wirksamkeit häufiger und, so oft es nothwendig ist, wiederholter Aderlässe bei der Behandlung des schwarzen Staars, der durch allgemeine oder locale Plethora entstanden ist, und erst neuerlich machte SICHEL, ein ausgezeichneter Augenarzt zu Paris, in der Gaz. médic. mehrere Fälle von Amaurosis und Amblyopie bekannt, die er durch energische antiphlogistische Behandlung heilte. (Dict. abrégé de Thérap. par *Szerlecky*. Paris 1837, Bd. II. p. 280.)

RICHTER gab mit Vortheil die Valeriana beim schwarzen Staar, der mit einer grossen nervösen Reizbarkeit, Photophobie und Cephalalgie complicirt ist. (*Richter*, Chir. Bd. 3. S. 450.)

ROUCHI empfiehlt die Belladonna innerlich. (Annali univ. di Medic. 1830.) — WINDISCH. Ein Handwerker, der zum vierten Male von Bleikolik befallen war, kam in W's. Klinik. Der Kranke beklagte sich zugleich über einen empfindlichen Schmerz in den Augen. Man wandte Purgantien an, die Stühle bewirkten, wonach der Kranke einschlief. Als er am andern Morgen erwachte, war er vollkommen blind. W. liess sechs Blutegel an die Schläfen, ein Vesicator in den Nacken appliciren, und verordnete folgendes Mittel:

℞ Fol. belladon. gr. viij, Axung. porci ℥iij, M. D. S. In die Augenlidgegend einzureiben.

Ausserdem liess er alle Stunden ¼ Gran Extr. belladonnae innerlich nehmen. Nach 24 Stunden war der Kranke vollkommen geheilt. (*Schmidt*, Jahrb. 1834. Bd. II. Heft 2.)

SANSON. Den meisten Erfolg in der Amaurosis sthenica indirecta schien ihm die Anwendung fliegender Blasenpflaster, die man um den Kopf führt und durch andere ersetzt, wenn sie abtrocknen, zu haben. (Dict. de Méd. et de Chir. pr. Bd. II.)

SCHMIDT. Bei beginnender Amaurose leisten folgende Mittel sehr gute Dienste:

℞ Piper. indici. ℈i, Tinct. guajaci vol. ℥i. M. D. S. Vier Mal täglich 20 Tropfen zu nehmen.

℞ Inf. herb. salviae conc ℥i, Spir. camphor. ℥iii, Liq. ammon. caust. ℥i. M. D. S. Die Augenlider damit einzureiben. (*Horn*, Archiv. f. pract. Med. Bd. 3.)

SIMEONS behandelte eine durch unvorsichtige Heilung von Fussgeschwüren entstandene Amaurose, durch Calomel in Verbindung mit Belladonna; er gab das Calomel bis zur Salivation. (*v. Graefes* und *v. Walthers* Journ. f. Chir. u. Augenheilk. 1827.)

VALENTIN cauterisirte mit dem Glüheisen den Wirbel des Kopfs in der Grösse eines Thalers; den folgenden Tag machte er einen Kreuzeinschnitt an die cauterisirte Stelle, und legte ein Vesicator darauf. (Mém. et Observ. concern. les bons effets du cautère actuel etc. Nancy 1815.) — WATTMANN. Auf die Anwendung des Glüheisens auf beide Waden folgte schnelle Besserung. (*Ehrhart*, med. chir. Zeitschr. 1825.) — WEINHOLD wandte mit günstigem Erfolge das Glüheisen auf den bloss gelegten Schädel an. Nachdem die Haare der sutura sagitalis weggeschoren, macht er einen Längeneinschnitt durch die Bedeckungen des Schädels, und applicirt unmittelbar darauf das Glüheisen. (*Ehrhart*, med. chir. Zeitung 1821.)

v. VERING empfiehlt die Seebäder im Beginn der Krankheit. (*v. Vering*, die eigenthüml. Heilkr. verschiedener Mineralwässer, Wien 1832.)

VETCH. Blutentleerungen bis zur Ohnmacht, Blutegel auf die Nasenscheidewand, Abführ- und Brechmittel, Fussbäder, Blasenpflaster u. s. w. sind die Mittel, welche er anwendet, um den plethorischen und entzündlichen Zustand der Retina zu heben; zugleich räth er Vermeidung des Lichts und der Kälte, und nur selten Electricität und Galvanismus; dagegen empfiehlt er Arnica und Antimonialmittel. (*Vetch*, A. pract. Treatise on the Diseases of the Eye, London 1820.)

v. WALTHER. Bei torpiden Amaurosen sind Haarseile im Nacken gezogen von ausgezeichnetem Nutzen. (*v. Gräfes* und *v. Walthers* Journ. 1834, Bd. 21. Heft 2. S. 178.)

WARDROP machte die Beobachtung, dass die Durchschneidung des Nervus fronto-ciliaris die Amaurose heilen kann, besonders wenn sie die Folge einer Verletzung dieses Nerven ist. (*Essay* on the morbidn. of the hum. eye. Vol. 2.)

WARE setzt nicht nur in die Electricität, sondern auch in Niesepulver grosses Vertrauen. Dieses Pulver besteht aus 10 Gran Turpeth. minerale mit ℨj Pulv. rad. liquirit. oder Sacchari albi. Wenn man davon eine kleine Dosis zum Schnupfen nimmt, findet man, dass es sehr reizt, und zuweilen Niesen erregt, gewöhnlich aber verursacht es einen beträchtlichen Schleimausfluss. (*Cooper*, Dict. de Chir. prat. Tom. I. p. 556.)

WEINHOLD behandelte die Amaurosis und eine beginnende Desorganisation des Corpus vitreus durch die äussere Anwendung einer Sol. natri carbon., Kali carbon. und Ammoniaci, in Verbindung mit einer innern Behandlung. (Allgemeine med. Annal. d. 19. Jahrh. 1816.) — Auch rühmt er den Luftdruck als vortheilhaft in jener Amaurose, wo Irritabilität vorherrschend und das Gefässnetz der Choroidea theilweise obliterirt ist. Der Apparat, dessen er sich bedient, besteht aus einem Glascylinder von 1 Zoll 3 Linien im Durchmesser und 8 bis 10 Zoll Länge, dessen unteres Ende hermetisch verschlossen und auf der Scheibe der Luftpumpe befestigt ist. An dem obern Ende wird ein Ring von Wachs angebracht, damit der Kranke bequem das Auge hineinlegen kann. Durch die allmälige Entfernung der Luft aus dem Cylinder wird die Hornhaut convexer, die Pupille erweiterter, der Blutzufluss stärker, und der Eindruck des Lichts wird auf die Retina fühlbar. Die Dauer und die Wiederholung dieser Operation hängt von der Empfindung des Kranken ab. (*Ehrhart*, med. chir. Zeit. 1826.)

WELLER giebt innerlich mit Erfolg Pulv. rhuis toxicodendri zu ¼ — ½ Gran in Verbindung mit Sulphur stib. aur., bisweilen noch mit Camphora in den Fällen, wo das Auge in einem atonischen Zustande ist; zugleich müssen aber auch geeignete äusserliche Mittel angewandt werden. Wo aber auch zugleich eine grosse Unthätigkeit des Darmkanals vorhanden war, gab er Rhus toxicodendron mit Colocynthid., so dass täglich 2—3 Stühle erfolgten. (*Weller*, d. Krankh. d. menschl. Auges. Berlin, 1830.)

ANASARCA. *Die Hautwassersucht. Die Wassersucht des Zellgewebes.* (Hydrops anasarca, Hydrops cutaneus, Hydroderma, Hydrops telae cellulosae.)

ABERCROMBIE macht darauf aufmerksam, dass schon ältere Schriftsteller Fälle von Wassersuchten beobachtet haben, wo das Blutlassen nicht allein zulässig war, sondern auch die heilsamsten Wirkungen hervorbrachte. A. unterscheidet zwei Arten von Wassersuchten. Erstens die, welche nach höheren Graden von Erschöpfung und Schwäche vorkommen, und zweitens die, welche als unmittelbare Folge von Entzündung entstehen. Was die Behandlung betrifft, fährt A. fort, so ist es durch vielfache Erfahrungen ausser Zweifel gesetzt, dass man am meisten Hülfe vom Aderlass zu erwarten hat, dies aber, wenn die Krankheit noch im Anfange ist, so oft wiederholen muss, bis alle Brustbeschwerden verschwunden sind. Im Allgemeinen kommt man mit einem oder zwei starken Aderlässen aus, muss aber in dergleichen Fällen wohl im Auge behalten, dass man sich auf die Stärke des Pulses als Indication zum Aderlass durchaus nicht verlassen kann, weil ein grösseres Hinderniss des Blutumlaufs durch die Lungen ihn klein, schwach und unregelmässig macht, wogegen er sich nach einem reichlichen Aderlasse oft augenblicklich hebt und seine vorige Regelmässigkeit wieder erlangt. Ist der Fall noch nicht veraltet, und gleich zu Anfang entschieden behandelt worden, so kann schon nach zwei Tagen, bei Anwendung des Aderlasses, die Krankheit gehoben sein. Hat aber die Krankheit schon länger gedauert, so ist der Erfolg weniger ausgezeichnet, und man muss dann noch zu einer Menge harntreibender Mittel seine Zuflucht nehmen. (Edinburgh medical and surgical Journ. 1819, Januar. I.) — BURSERIUS empfiehlt das Aderlassen. (*Burseri* Institutiones medicinae practicae, Bd. II. Seite 81.) — PAUL von AEGINA empfiehlt das Aderlassen in Wassersuchten, die von Unterdrückung des Hämorrhoidal- oder Menstrualflusses entstanden sind. — EBEL bestätigt den Nutzen der Aderlässe, namentlich wenn die Hautwassersucht durch die unterdrückte Menstruation entsteht. (*Hufeland, Ch. W.,* Journ. Bd. 54. S. 6.) — WENDT. Bei Hautwassersucht, wie sie nach Scharlach und andern entzündlichen Formen entsteht, wie sie oft plötzlich nach heftiger Erkältung erfolgt, und immer mit Fieber und mehr oder weniger mit deutlich ausgeprägten Congestionszufällen begleitet ist, wirkt ein Aderlass wunderähnlich, und ist immer angezeigt, wenn die Pulse sonst voll und häufig sind, wenn der Andrang nach der Brust oder nach dem Kopfe deutlich ausgeprägt ist, und dann um so dringender, wenn des Kranken Alter und Constitution diese Heilanzeige begründen und unterstützen; nebenbei Salpeterauflösungen, häufiges Trinken von Wasser mit Cremor tartari, Tamarindenabsud, zuweilen der vorsichtige Gebrauch des Calomels, Tart. boraxatus, womit W. in mehreren Fällen der hitzigen Hautwassersucht zu einer Unze mit einem passendem Vehikel im Laufe eines Tages gegeben, allein ausreichte. (*Wendt,* die Wassersucht in den edelsten Höhlen etc. Breslau, 1837.)

ALIBERT empfiehlt das Kali aceticum. (*Alibert,* Elem. de Thérap. Bd. I. p. 327.)

BELING empfiehlt heisse Sandbäder bei der nach dem Scharlachfieber entstandenen Hautwassersucht. (Memorab. d. Heilk., Staatsarzn. und Thierh. Hrsg. von *Kausch.* 3. Buch. Züllichau, 1819. X.)

BRERA wandte mit Erfolg Einreibungen von Digitalis purpurea an, er liess dazu das feine Pulver mit Magensaft 24 Stunden hindurch digeriren. (Anatripsologia. Paris, 1800). — ARCHBOLD-ASPOLD (*Chrestien,* de la méth. jatroléptique. 1811). — BADAD, (Annal. clin. de Montpellier. Bd. XXXIX. S. 517.) — BIDAULT DE VILLIERS wendet die Digitalis innerlich und äusserlich an. (Essai sur les propriétés méd. de la Digit. purp. 3me édit. 1812). — CHRESTIEN. Die Tinct. digitalis oder das Pulver mit einem passenden Vehikel äusserlich angewandt, wirkt sehr kräftig. (*Chrestien,* de la méth. Jatrolépt. etc. Montpellier. An XII. VII.) — COMINOTTO empfiehlt das Kali tartaricum in Acet. scillitic. aufgelöst, mit einem starken Inf. herbae digitalis. (*Froriep's* Notizen. No. 6. VII. S. 96. 1824). — JANSON wendet bei der Hautwassersucht, die in Folge der Masern, der Unterdrückung eines eingewurzelten Geschwürs, des Zurücktreibens von Hautausschlägen u. s. w. entstanden ist, mit grossem Nutzen die Digitalis in folgender Form an:

℞ Pulv. hbae. digital. gr. vi, Pulv. rad. scillae gr. x, Pulv. Kali nitric. gr. xv. Conserv. enulae campanae q. s. M. D. S.

In verschiedenen Zwischenräumen dem Alter, der Constitution u. s. w. angemessen, auf mehrere Male zu nehmen. (Compte rendu de la prat. chir. de l'Hôtel-Dieu de Lyon, 1823, Déc.). — MAYRE. Die Digitalis innerlich. (Thèses de Paris, 1807. № 90). — SCHMITT wendet in der Hautwassersucht die Digitalis, Senega u. Flor. sambuci innerlich an, um zugleich auf die Nerven und Haut zu wirken, und äusserlich lässt er die Extremitäten mit wollenen Tüchern reiben. (*Schmitt, J. K.,* Beitr. zur Behandl. einiger Wassers. Würzburg, 1833.) — VASSAL (Thèses de Paris, 1819. No. 3). — WENDT empfiehlt einen Aufguss von Digitalis mit Liq. kali acetici. (*Wendt,* die Wassersucht etc. Breslau, 1837.)

BUCHOLZ empfiehlt in der Hautwassersucht, die nach Scharlachfiebern entsteht, folgende Mischung:

℞ Vini stibiat. ℥ij, Tinct. cantharid. ℥ß. M. D.

(Rosen v. Rosenstein, Anweis. zur Kenntniss u. Kur der Kinderkrankh. Übers. von *Murray.* Mit Anmerk. v. *Loder* u. *Bucholz.* Göttingen, 1794. 16. Abschn.). — Ausser Bucholz haben unter den neuern Ärzten FARR und HUFELAND, von den ältern CAPIVANI, DIOSCORIDES, HIPPOCRATES, HOFFMANN, PAUL v. AEGINA, u.s.w. die Canthariden empfohlen. — EBERLE wendet die Tinct. cantharid. mit China gegen das Oedem an, welches bei jungen Frauen oft auf die Unterdrückung der Menstruation folgt. (*Eberle,* A Treatise of the Mat. med. and Therapeutic. Philad. 1823.)

BUISSON. Die Tinct. Jodi, zu zehn Tropfen in 24 Stunden gegeben, und äusserlich die ödematösen Theile damit eingerieben, heilte die Hautwassersucht. (Thèses de Paris. 1825. No. 223.)

CELSUS rühmt in der Hautwassersucht die Wirkung topischer Sonnenbäder. (L. III. cap. 21.) — NAUMANN benutzte in mehreren Fällen dieselben mit ausgezeichnetem Erfolge gegen das hartnäckigste Oedema pedum. Der Oberkörper, namentlich der Kopf, muss gegen die Einwirkung der Sonnenstrahlen möglichst geschützt bleiben, während der Kranke mit entblössten Füssen, an heissen windstillen Sommertagen, im Freien auf einer Matratze ausgestreckt liegt. — Bei hohen Graden von Oedem empfiehlt N. Ruhe und horizontale Lage, wobei er Räucherungen des leidenden Gliedes von Wacholder, Mastix oder Benzoë, mehrere Mal täglich gebrauchen lässt. (*Naumann, M. E. A.,* Handb. d. med. Klinik. Bd. III. Abtheil. 2. S. 438.)

CLARUS rühmt Einreibungen mittelst des Ol. petroselin: aeth.; auch sah er nach Einreibungen des Digitalispulvers mit Speichel gänzliche Entleerung des Wassers erfolgen. (Annal. d. klin. Instit. in Leipzig. Hrsg. v. *Clarus.* Leipz. 1810. Bd. I. Abth. 2. S. 93.)

CONRADI. Einschnitte, vorzüglich in die Waden, von der Länge eines Zolls und ¼ Zoll tief, tröpfeln sehr lange und entzünden sich nicht so leicht, als anderswo. (*Löffler, A. F.,* d. neuest. u. nützlichst. pract. Wahrh. u. Erfahr. f. Ärzte u. Wundärzte. Erfurt, 1805. 2. Bd. XXII.) — DELAMOTTE wandte mit glücklichem Erfolge die Acupunctur an. (Gazette méd. 1833. S. 589). — FINCK. (The Lond. med. Repository. Febr. 1828. S. 126). — RUST sagt, dass sehr seichte Scarificationen der Epidermis bei Oedem und Hautwassersucht stets die besten Dienste leisten. (*Rust, J. N.,* Aufsätze und Abhandlungen. Berlin, 1834). — TWEEDALE machte mit einer gewöhnlichen Nähnadel, deren oberes Ende mit Siegellack versehen und um die ¼ Zoll von der Spitze ein Faden gewunden war, damit sie nicht zu tief eindringe, in jedes Bein zwölf Einstiche. Da diese schnell heilten, so wiederholte er dies mit dreieckigen Nadeln so lange, bis alle Geschwulst verschwunden war. (The Lond. med. Repository. 1823. Vol. XX. No. 118. Oct. V.) — WOLFF rühmt die Scarification. (Med. chir. Zeit. vom Ver. f. Heilk. in Preuss. 1833.) — WENDT rühmt die, schon v. Hippocrates. (De loc. in hom. cap. 9.) so dringend empfohlenen, Hauteinschnitte, sie passen vorzüglich bei kalter, atonischer Hautwassersucht, wenn die Ausdehnung des Zellgewebes sehr weit gediehen ist und die Entleerung des Wassers sehr langsam geschieht; er versichert, hiernach nie brandige Entartung oder andere lebensgefährliche Zufälle gesehen zu haben; die Hauptsache ist nur, dass solche Einschnitte zur rechten Zeit angewendet werden; wo des Wassersüchtigen Kräfte bereits zu tief gesunken, wo bereits Colliquationen eingetreten sind, und ein Typhus putridus sich auszubilden droht, da ist's zu spät für die Anwendung dieses Mittels; W. scarificirt mittelst einer Lanzette und unterhält die Aussickerung; so lange es Noth thut, wiederholt er die Einschnitte; röthen sich die Ränder der kleinen Wunden, so reicht in der Regel das Auflegen von frischen Kohlblättern, oder von einigen Wasserpflanzen, besonders der Wasserlilie aus; auch geschabte Möhren lässt er mit Vortheil auflegen. (*Wendt,* die Wassersucht etc. Breslau, 1837.)

COSTE und VILLEMET gaben mit Erfolg die Gratiola. (Dict. de Méd. et de Chir. pr. Bd. IX. S. 235).

CRUVELHIER erzählt, dass er die Hautwassersucht durch Ferrum carbonicum, wovon er drei Mal täglich ℈i gab, heilte, wo die Acupunctur, die Scilla, die Digitalis und alle übrigen Mittel gegen diese Krankheit fruchtlos angewandt worden waren. (Dict. de Méd. et de Chir. pr. Bd. VIII. S. 67.)

DANCE. Ist die Hautwassersucht aus wirklicher Schwäche entstanden, so sind analeptische und eisenhaltige Mittel indicirt. Die Behandlung der untern Hautwassersucht ist dieselbe, wie bei Entzündungen. (Dict. de Méd. 1833. Artikel Anasarque).

ECK. Bei der Kur der Hautwassersucht müssen wir die erste Rücksicht auf die Ursache nehmen. Ist deren Beseitigung nicht möglich, so ist auch der Hydrops unheilbar, während er nach gelungener Erfüllung der Indicatio causalis oft von selbst sich verliert, und nur noch eine Anregung der geschwächten Resorptionskraft der Haut durch öfteres Reiben mit wollenen, warmen und mit gewürzhaften Dämpfen durchräucherten Tüchern, durch Einwickelungen, geistige Waschungen u. dergl. mehr fordert. — Führt dieser Weg nicht zum Ziele, so suchen wir noch auf antagonistischem Wege, durch Erregung der Secretionsthätigkeiten der Nieren und Haut, in geeigneten Fällen auch des Darmkanals, die Wasseransammlung zu mindern. Sind aber auch diese Versuche fruchtlos, so bleibt nichts als eine palliative Hülfsleistung übrig,

und hierzu gehört: Eine möglichst horizontale Lagerung und Unterstützung der angeschwollenen, zumal der abhängigen Theile, in so weit und so oft die übrigen Krankheitsverhältnisse solche gestatten, — in den früheren Zeiträumen auch eine methodische Einwickelung der geschwollenen Gliedmassen, vorzüglich aber, bei zunehmender Geschwulst und daher rührender lästiger Spannung, ab und zu wiederholte Scarificationen der Haut durch ganz seichte Lanzettenschnitte. — Entzünden sich einzelne hydropische Hautstellen wirklich, so leistet, bei sorgfältiger Vermeidung alles dessen, was irgend drückt oder reizt, die Anwendung des einfachen Bleiwassers die besten Dienste. Manchem Kranken hat in solchem Falle nächst diesem Mittel auch die sorgfältige Bestreuung des zuvor genau abzutrocknenden Theiles mit dem feinsten Puder und darauf folgende Einhüllung desselben in Seidenpapier, für einige Zeit wenigstens, eine wesentliche Linderung verschafft. — CALLISEN empfiehlt einen Breiumschlag aus Hafermehl und starkem Biere. (*Eck* in: *Rust*, *J. N.* Handb. d. Chirurg. Berlin, 1830. Bd. I. S. 637.)

FAYE empfiehlt Dampfbäder in der durch Erkältung entstandenen Hautwassersucht. (Nouveau Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. 1818). — SCHMIDT rühmt in solchen Fällen ebenfalls das russische Dampfbad. (*Pochhammer*, die russischen Dampfbäder als Heilm. durch Erfolge bewährt. Mit kurzer Anweis. zu deren Gebr. v. *Schmidt*. Berlin, 1824.) — WEBER. Zu einem Bade werden 7 — 9 Hände voll Ameisen mit Sand geworfen, und der Kranke über die dampfende Flüssigkeit auf einen Fusschemel, der ins Wasser gesetzt ist, gestellt. Den Kranken behänge man mit Tüchern, damit der ganze Körper, mit Ausnahme des Kopfs, von den heissen Dämpfen durchstrichen werde. Es erfolgt starker Schweiss und reichlicher Abgang des Harns, und der Kranke ist bald hergestellt. (Neues Archiv f. med. Erfahr. Hrsg. v. *Horn*. 1807. 4. Bd. 2. Heft. XI.)

FRANK, J., empfiehlt bei der Hautwassersucht für bejahrte Subjecte, bei träger Urinsecretion, einen Aufguss der Herb. rubi chamaemori, welche in Russland als Volksmittel gilt. (*Frank*, Praxeos med. P. I. Vol. 2. p. 602).

FRANK. Kalte Bäder wirken vortrefflich in der Hautwassersucht. Um die Temperatur des Bades noch zu erniedrigen, räth CAGLIASTRO, dem kalten Wasser ℥i Plumbum aceticum zuzusetzen. (*Schopman*, Ess. sur l'hydrop. Diss. solit. à Strasbourg, 1819). — HILDENBRAND wendet mit Nutzen kalte Waschungen an. (*Hildenbrand*, Annal. scholae clin. med. Ticin. Pars II. Papiae. 1830.)

GALEN. Wenn in der Hautwassersucht Abführmittel indicirt sind, und doch keine Hülfe bringen, so wirkt nichts so vortheilhaft, als die Friktion. (Method. med. L. XII.) Bei Oedem empfiehlt er das Einwikkeln der Glieder, und beschreibt dasselbe sehr genau; man soll, von unten beginnend, hier die Cirkeltouren am festesten, nach oben etwas lockerer anlegen, doch so, dass sie das Glied genau umschliessen. (Meth. med. L. XIV. cap. 9.)

HARTMANN wandte mit Erfolg die Rad. ononidis arvensis an. (*Pommer*, Schw. Zeitschr. für Nat. u. Heilk. Heilbronn, 1836. Heft I.)

HORN wandte mit grossem Nutzen bei der Hautwassersucht nach Scharlachfiebern die Rad. calami aromatici, die er mit andern aromatischen, geistigen und bittern Mitteln verband, an. (*Horn*, Archiv. Bd, III. Heft 2.)

HUFELAND empfiehlt die Baryta muriatica bei der Hautwassersucht nach Scharlachfiebern. (*Hufeland*, Journ. 1799.)

JAKUBOWSKI sah in mehreren Fällen von Hautwassersucht nach Scharlachfieber vom Tartarus stibiatus in kleinen Gaben vortreffliche Wirkung. (Hygea, Zeitschr. f. Heilk. red. v. *Griesselich*, Carlsruhe, 1836.) — CLEMENS. (Med. Conversat. Bl. 1832. No. 15.) — ITARD. Das Empl. stibiatum wirkt sehr gut. (Dict. de méd. et de chir. pr. Bd III. S. 95.) — LAENNEC wandte mit Erfolg bei der Anasarca der untern Extremitäten, den Tartarus stibiatus in grossen Gaben an. (Dict. de Méd. et de chir. pr. Bd. III. S. 95.) — WENDT bestätigt die grosse Wirksamkeit des Tart. stib. nach J. bei der nach Scharlach entstandenen Wassersucht. (*Wendt*, die Wassersucht etc. Breslau, 1837.)

KLIEMSTEIN empfieht die Rad. senegae in grossen Gaben. (Med. Jahrb. des österr. Staates. 1832.)

LAUBENDER verordnete mit Erfolg Schwefelbäder, wenn die innerlichen Mittel nicht helfen wollten. (Allgem. med. Annal. 1801.)

MAGENDIE wandte zuerst das (1819 von P. F. Meissner in Halle und später von Pelletier u. Caventou entdeckte) Veratrin mit glücklichem Erfolge äusserlich und innerlich, gegen Anasarca an.

℞ Veratrin. subtiliss. pulv. gr. iv, Axungiae porci ℥i. M. D.

Innerlich gab er das Mittel in einer Auflösung; eine Unze Solution enthält einen halben Gran Veratrin, hiervon täglich eine bis vier Drachmen in einem passenden Vehikel. (*Magendie*, Vorschriften zur Bereitung und Anwendung einiger neuen Arzneimittel. A. d. Franz. 6. Aufl. Leipzig, 1831.) — EBERS (Breslau) heilte die Mehrzahl einfacher Fälle von Hautwassersucht durch Veratrin; die Einreibung einer ganz schwachen Veratrinsalbe (fünf Gran auf eine Unze Fett) in vier und zwanzig Stunden zwei bis drei Mal, in das Innere der Schenkel, oder den Rücken, oder selbst in die Herzgrube und um den Nabel eingerieben, machte oft in sehr

kurzer Zeit die Wasseransammlungen verschwinden. Hauptbedingung einer günstigen Wirkung ist: das Mittel rein und unverfälscht zu erhalten. E. wandte Veratrin auch endermatisch auf das Epigastrium mit glücklichem Erfolg an. (*Ebers*, das Veratrin u. seine Wirkungen nach eigenen Erfahr. Casp. Wochenschr. 1835. No. 49. S. 789.) — TURNBULL hat dies Mittel ebenfalls mit grossem Nutzen bei Anasarca angewandt, worüber Vogel in Rostock (in Casp. Wochensch. 1834. No. 13. S. 198.) an Turnbull selbst in seinem Werke die dahin gehörenden Erfahrungen mittheilt. (An Investigation into the remarkable medical effects resulting from the external application of veratria etc., by *Alex. Turnbull*. M. D. 2d. Ed. Lond. 1834.)

MEIER umhüllt die Extremitäten mit frischen Blättern von jungen Birken und Erlen. (Annal. f. d. ges. Heilk. Carlsruhe, 1827. Jahrg. 3. Heft 1.)

MORRIES lobt das Elaterium:

℞ Elaterini gr. i, Spir. vini ℥i, Spir. nitri acid. gtt. iv. M. D. S. Eine halbe Drachme bis 40 Tropfen in Aq. cinnamom. ℥ß zu nehmen. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1831.)

MOST unterscheidet für klinische Zwecke folgende Arten der Hautwassersucht: a) Hydrops anasarca partialis auch Oedema genannt. Hier ist die Kur nach den Ursachen verschieden. Das Oedema pedum, manuum durch Hemmung der Cirkulation, durch enge Arm- und Strumpfbänder, verschwindet schon durch Entfernung der Ursachen und durch äussere reizende Mittel: Reiben, Streichen, spirituöse Waschungen, durch Kräuterkissen, worin Spec. resolv. exter. mit Kampfer befindlich sind, welche warm übergelegt werden. In hohen Graden des Uebels, besonders, wenn es symptomatisch auftritt, sind kleine Jncisionen ins Zellgewebe sehr nützlich, indem dadurch das Wasser allmählig ausgeleert wird. Dabei sorge man für trocknen Verband und Reinlichkeit. Entstand der partielle Hydrops langsam, so begnüge man sich nicht mit örtlichen Mitteln, man lege z. B. nicht blos Binden zum Einwickeln der Füsse an, sondern man berücksichtige das Allgemeinleiden, und beuge durch zweckmässige Mittel, Purgantia, Diuretica, Diaphoretica dem allgemeinen Hydrops vor. Die Phlegmatia alba dolens, so wie das Rusts'che Pseudoeryrisipelas hinterlassen zuweilen eine partielle Leukophlegmatie, eine harte, gespannte, unschmerzhafte Geschwulst, welche den innerlich gereichten Antimonialien und Mercurialien und dem äusserlichen Gebrauche des Ungt. mercuriale in Verbindung mit Kochsalzbädern am besten weicht. Zum partiellen Hydrops gehört auch b) der Hydr. anasarca vagus, das Oedema fugax, und erfordert innerlich kühlende Diaphoretica und Diuretica; äusserlich keine nassen Mittel, sondern trockene aromatische Kräuter, nach der Euphorie mit Kampher versetzt. In schlimmen Fällen passen:

℞ Mercur. dulc. gr. ß, Sulphur aurati, Rad. ipecac., Opii puriss. āā gr. ¼, Sacchari ℈i. M. f. p. disp. dos. xii. S. Drei Mal täglich ein Pulver mit Wasser.

Ausserdem die Behandlung des Grundübels. c) Hydr. anasarca universalis. Hier richtet sich die Kur nach dem Grundübel. (*Most*, Encyklop. d. med. Praxis. Leipzig, 1837. Bd. II. S. 36.)

NAUMANN. In der atonischen Hautwassersucht müssen die diuretischen Mittel überhaupt den allgemeinen Krankheitsverhältnissen möglichst genau angepasst sein. Wir nennen einige derselben, deren man sich in der Hautwassersucht besonders häufig bedient: das Petersilienwasser, Theeaufgüsse von der Wurzel der Ononis spinosa ℥i auf ℔i), die Wachholderbeeren, welche v. VAN SWIETEN so sehr empfohlen wurden. — (Comm. Bd. 4. §. 1243), entweder als Thee, mit Kalmus oder als Zusatz mit diuretischen Weinen.

℞ Baccar. junip. commun. contus. ℥iij, Rad. amom. zingib. ℥i, Vini alb. calid. libr. ij, Stent. in digest. per horas 24.

Oft wird die Squilla benutzt.

℞ Kali carbon. ʒß–i, Acet. squillit. quant. suff. ad satur. adde: Infus. junip. ℥xij, Roob. junip ℥i.

℞ Sulph. praecip. gr. vi, Rad. squill. gr. ij, Cort. Winteran. gr. viij, Sacchar. alb. ℈ß. S. Täglich 3 Stück.

In hartnäckigen Fällen haben bisweilen Einreibungen mit dem Terpenthinseifenlinimente und Einwickelungen der Füsse in eine wollene Binde gute Dienste gethan. (*Naumann*, Handb. d. med. Klinik. Berlin, 1832. Abtheil. 2. S. 437.)

NIEMANN. Herb. belladonnae und Calomel waren besonders wirksam bei der durch feuchte Luft entstandenen Hautwassersucht. (*Herberden's* Comment. üb. d. Verl. d. Krankh. u. ihre Behandl. A. d. Lat. von *Niemann*. Leipzig, 1805.)

RICHTER, A. G., Die Behandlung wird ganz nach allgemeinen Grundsätzen unternommen. Häufiger als alle andere Arten der Wassersucht ist indess die Anasarca entzündlicher Natur, und muss daher kühlend behandelt werden. Bei der aus Atonie und Schwäche entstandenen oder wenigstens damit verbundenen Anasarca thuen diaphoretische Arzneien bessere Dienste, als in allen andern Arten der Wassersucht; ja zuweilen kann auf diesem Wege das Wasser ganz allein ausgeleert werden. Daher der Nutzen des essigsauren Ammoniums, des Kamphers, selbst des Opiums und der warmen aromatischen Bäder. (*Richter, A. G.*, Specielle Therapie. Berlin, 1817. Bd. 3. S. 155.)

SABATIER. Die Behandlung der Hautwassersucht nach dem Scharlachfieber muss verschieden sein. Ist der Kranke stark und kräftig, der Puls voll, u. s. w., so muss die

Venaesection u. die antiphlogistische Behandlung angewandt werden, hat sich dagegen die Hautwassersucht langsam entwickelt, die Krankheit einen subacuten oder chronischen Verlauf, ist das Gesicht des Patienten bleich u. s. w., so thut man wohl, Eisenpräparate anzuwenden. Zuweilen ist die Rad. Jalapp. pulv., Kindern von 3 — 4 Jahren zu 10 — 15 Gran gegeben, da wirksam, wo alle anderen Mittel nichts helfen. (Bullet. genér. de Thérap. Bd. V. S. 112.)

SCHLESIER räth sowohl gegen die Bauch- als Hautwassersucht folgendes Mittel als sehr wirksam an:

℞ Rad. vincetoxic., Rad. onnoid. spinos. ää ℥i, Fol. sennae ʒiij, Nitri depur. ʒii. M. C. C. Der dritte Theil dieser Mischung wird Abends mit einigen Tropfen kochenden Wassers gebrühet, des Nachts auf der warmen Stelle digerirt und den Tag über verbraucht. (*Casper's* Wochenschrift, 1835, Jan.)

SPIELMANN empfiehlt bei schwachen Individuen gegen die Hautwassersucht, und das Oedema pedum senile das Chininum muriaticum. (Allgem. med. Zeit. 1835. Heft 2.)

STIFFT. Ein trocknes Band von gewärmtem Kochsalz wirkt sehr gut. (*Stifft*, pract. Heilmittel. Wien, 1792. Band 2. Seite 72.)

WENDT wendet bei chronischer und fieberloser Anasarca gleich anfänglich Drastica hydragoga an, und zwar sind diese um so dringender angezeigt, je kräftiger die Constitution und je länger die Krankheit gedauert hat. Er bedient sich der Heim'schen Pillen:

℞ Gutti, Scillae, Sulph. stib. auraut. Extr. Pimpinell. ää ℈i, m. f. l. a. pil. gr.ii, Consp. pulv. lycop. D. ad vitr. S. Vier Mal täglich eine Pille zu geben, und damit langsam zu steigen. Dabei lässt W. einen Absud von Schachtelhalm trinken. — Er findet auch die früher von Bontius vorgeschlagenen Pillen zu diesem Zwecke vorzüglich wirksam, und pflegte sie auf folgende Weise zu verordnen:

℞ Extr. Aloes aquosi ʒiiß, gutti vino hispanico. soluti. Ammoniaci in granis, kali sulphurici singul. ℈iß, m. f. l. a. pil. gr.i. Consp. pulv. rad. Iridis flor. D. ad vitr. S. Mit 4 Pillen früh und Abends anzufangen. — Als äussere Mittel bei der atonischen Hautwassersucht empfahl W. Friktionen, mit trocknen wollenen Tüchern, und die geistigen Dampfbäder; bei dem kalten Oedem der Füsse, bewährte sich folgende Mischung:

℞ Spirit. juniperi ℥iv, Aceti scillae ℥ij. S. Früh und Abends anzuwenden; eine horizontale Lage erleichtert sehr den Erfolg der Mittel; vortrefflich wirkt auch die Einwickelung des kranken Gliedes mittelst Binden und später das Tragen von Schnürstrümpfen; jedoch muss dies unterbleiben, wenn der Fuss roth, schmerzhaft, sehr empfindlich ist; und wenn bei der Hautwassersucht der Verdacht der möglichen Ausbildung eines Ascites oder Hydrothorax vorwaltet, weil hierdurch leicht das Wasser in eine der beiden edlern Höhlen tritt. (*Wendt*, die Wassersucht etc. Breslau 1837.) BERENDS giebt den Rath, die mit inneren Wasseransammlungen verbundene Hautwassersucht ja nicht zu beseitigen; sondern eher durch trockene aromatische Kräuterkissen gelinde zu befördern; die Respiration gebe in dieser Hinsicht den zuverlässigsten Maasstab ab. (*Berends* Vorles. Hersg. v. *Sundelin*, Bd. V, S. 77.)

ANGINA. *Die Bräune, die Halsgeschwulst, Halsentzündung.* (Cynanche, Isthmitis.)

BERENDS rühmt gegen die hartnäckig immer wiederkehrende rheumatische Halsentzündung, Fussbäder mit dem Zusatze von Asche und von Senfpulver; jedesmal nach dem Fussbade soll man in einer Stelle von den Waden, von der Grösse eines Achtgroschenstückes, Cantharidentinctur einreiben, wodurch die Hautausdünstung sehr befördert werde; innerlich ist die Verbindung von Opium mit Ipecacuanha vorzüglich (ää gr. ¼, drei bis vier Mal täglich.) (*Berends* Vorlesungen. Herausg. v. *Sundelin*. Band 3. Seite 137.)

CABARET fand um die Eiterung der Tonsillen zu verhüten, nichts so wirksam, als Skarifikationen dieser Organe, oder des Zäpfchens, wenn dieses ergriffen worden ist; in Fällen, wo allgemeine und örtliche Blutentziehungen am Halse fruchtlos geblieben waren, wurde durch die Skarifikationen immer Zertheilung bewirkt; dieselben sollen mit einer Lanzette gemacht werden, welche bis zu einer Linie, von ihrer Spitze mit einem Bande von feinem Linnen umwikelt wird. (*Cabaret-Basse*, *Maison*: Observations sur le traitement de l'Angine tonsillaire, ou l'Amygdalite. Annales de la med. physiolog. 1829, Juni.) REIL wandte bei sehr hohem Grade der Entzündung der Mandeln und des Zäpfchens oft Skarifikationen dieser Theile an und sah stets grosse Erleichterung; er bediente sich dazu einer myrtenförmigen, unter einem rechten Winkel an den Stiel befestigten Lanzette, die er in jede Mandel, an verschiedenen Stellen, einige Mal eine Linie tief eindrückte. (*Reil*, Fieberlehre. Bd. II. S. 440.)

CHEVALIER wandte folgende Mischung mit Erfolg in der Angina an:

℞ Mellis albi ℥ij, Nitri depur, pulv. ʒij. M. S. Einen kleinen Theelöffel voll davon in den Mund zu nehmen, und so langsam als möglich es hinunter zu schlucken. (Journ. de Chim. méd. 1837 April.) — GOELIS verordnete in der Angina catarrhalis der Kinder, falls Fieber dabei war, das Kali nitric. in einem erweichenden Decocte:

℞ Inf. rad. liquirit., Dec. sem. lini ää ℥iij Kali nitric. dep. ℈i, Oxym. simpl. ℥ß

M. D. S. Stündlich einen kleinen Esslöffel voll zu nehmen.

Ist kein Fieber vorhanden, dann giebt er **Ammonium aceticum**:

℞ Dec. althaeae (ex ʒiij par.) ℥iij, Spir. Minderer. ʒi, Syr. althaeae ℥i. M. D. S. Zweistündlich einen Esslöffel voll.

Ausser diesen innerlichen Mitteln lässt er den Hals warm einhüllen, Kräuterkissen umlegen, u. s. w. (*Froriep's* Notizen. No. 10. Band 8. 1824.)

COLOMBAT de L'ISÈRE sagt: dass man in den Fällen wo die Kranken Leinumschläge nicht vertragen können, mit Nutzen eine Blase mit warmer Milch um den Hals binden kann. Ist die Anschwellung der Mandeln chronisch, so empfiehlt C. den schweisstreibenden und antiphlog. Heilapparat mit **adstringirenden Gurgelwassern** verbunden, und falls diese nicht wirken, die Cauterisation mit **Höllenstein**. (*Colombat de l'Isère.* Traité med. chir. des malad. des organes de la voix. Paris 1834. p. 176.)

DEWEES räth um Recidive zu vermeiden, sich täglich den Hals mit **kaltem Wasser** zu waschen, und sich oft mit einer **Sol. aluminis** zu gurgeln. (*Dewees,* A Treatise on the phys. and med. treat. of Children. Philad. 1826.)

EBERLE empfiehlt das Gurgeln mit einem **Inf. capsic. annui** in der Angina maligna. (*Eberle,* A Treat. of the Mat. med. and Therapeut. Philad. 1823.)

FÖRSTER. Man behauptet dass es Mittel gebe, welche eine Angina in ihrem ersten Beginnen zu unterdrücken vermögen. Im Volke steht ein so eben vom Fusse gezogener wollener Strumpf in dieser Rücksicht in grossem Rufe. Dieser erregt theils durch den Reiz der Wolle, theils durch die darin enthaltene Ausdünstungsmaterie ein Erythem, oft selbst einen Ausschlag des Halses, und hebt so antagonistisch die tiefer gelegene Entzündung. Bei Kranken aus den höheren Ständen, wo dies Mittel nicht in Anwendung gebracht werden kann, lässt man das **Linimentum ammoniatum** oder **Opodeldock** einreiben, und dann eine gewärmte Flanellbinde um den Hals legen. Das Tragen einer schmalen Flanellbinde ist auch ein zweckmässiges Mittel, um bei grosser Disposition zur Angina die Entstehung derselben zu verhüten. Selbst das Tragen einer blossen seidenen oder wollenen Schnur um den Hals soll sich in dieser Hinsicht bewährt haben. In manchen Gegenden gurgeln sich die Leute mit **Branntwein**, wenn sie die Annäherung einer Bräune bemerken. Andere empfehlen **Alaunmolken** zum Gurgeln. (Siehe **Reil**.) Gelingt es nicht durch solche Mittel die Entzündung zu zertheilen, oder wird man, was der häufigere Fall ist, erst zum Kranken gerufen, wenn die Entzündung bereits in voller Blüthe steht, so hat man sich an folgende Mittel zu halten: 1) **Aderlass.** Es giebt Lobredner und Gegner dieses Mittels. Die Wahrheit liegt in der Mitte, und Alles kommt auf den Grad und die Höhe der Krankheit, auf die Blutfülle des Subjects, auf die veranlassende Ursache und epidemische Constitution an. Überall wo Erstickunsgefahr vorhanden ist, ist auch die Venaesection nicht zu entbehren. Eben so hängt es von der Beschaffenheit des Fallens und der Höhe der Krankheit ab, ob man den Hals, den Arm oder den Fuss zum Aderlass wählen soll. Im Ganzen genommen wird die Eröffnung der Vena jugularis jedoch selten dringend angezeigt, und in der Mehrzahl der Fälle durch jede andere allgemeine Blutentleerung zu ersetzen sein. Die nicht rein inflammatorische Bräune, wie sie in der Mehrzahl der Fälle vorkommt, insonderheit die Angina serosa, rheumatica u. s. w. bedarf keiner Blutentziehung. Bei bösartigem Charakter der Angina kann sie sogar höchst schädlich werden, und den Übergang derselben in Brand beschleunigen. 2) **Blutegel.** Man kann in der Angina viele Blutegel verbrauchen, und sie heilen, und kann die Blutegel sparen, und auch heilen. Alles kommt wieder auf den Fall an. Bei Kindern möchten sie die Stelle der Aderlässe ersetzen; bei Erwachsenen kommen sie nach der Venaesection zur Anwendung. Zehn bis zwanzig Stück rings um den Hals gesetzt, und nach Umständen mehrmals wiederholt, sind oft vom wohlthätigsten Erfolge. **Thilenius** empfahl sie unter die Zunge zu setzen. 3) **Schröpfköpfe.** Sie werden mit Nutzen in den Nacken, auf die Brust oder zwischen die Schultern, auch rund um den Hals gesetzt, und es giebt Praktiker, welche ihre Wirkung in der Angina sehr rühmen. 4) **Scarifikationen** oder **Einschnitte** in den entzündeten Theil mit dem Bistouri oder Pharyngotom. Die Meinungen der Praktiker über den Nutzen dieses chirurgischen Aktes sind getheilt. **Hippocrates, Stoll, Tissot,** besonders aber **Kopp** und **Reil**, sind mehr oder weniger Lobredner dieses Mittels, andere wollen davon keine günstige Wirkung gesehen haben. Soviel ich beobachtet habe geben die scarificirten Theile wenig Blut, den Schnitten folgt Entzündung und wohl noch grössere Anschwellung als vorher. 5) **Brechmittel;** ein grosses Mittel in dieser Krankheit, vielleicht das grösste, wenn vom grossen Haufen der Anginen die Rede ist. Die Theorie möchte es gern auf die kleine Zahl der gastrischen und rheumatischen Bräunen einschränken; doch wenn man sich an die Erfahrung hält, so sieht man deutlich, dass Emetica auch bei der rein entzündlichen oder catarrhalischen Angina den schönsten Erfolg haben. Die Erfahrungen vieler englischen Ärzte und die von **Lentin, Thilenius** und **Vogel** sprechen dafür; die beiden letzteren rühmen das Mittel besonders auch, wenn sich ein Abscess gebildet hat, und demselben mit einer umwickelten Lanzette oder dem Pharyngotom wegen zu beschwerlicher oder unmöglicher hinlänglichen Öffnung des Mundes, nicht beizu-

kommen ist; alsdann erreichten sie den Zweck oft glücklich durch ein erregtes Erbrechen, vermittelst einer concentrirten Auflösung des Brechweinsteins, welche der Kranke noch wohl verschlucken konnte. (*S. G. Vogel*, Handb. der prakt. Arzeneiw. Stendal. 1820. Theil 4. Capitel 6. Seite 160.) 6) Laxantia. Die Abführungen haben als Säfte entleerende und ableitende Mittel ihren grossen Nutzen in der Angina, und werden von manchen Praktikern den Brechmitteln gleich und selbst noch höher geschätzt. Meines Erachtens stehen sie an Werth eine Stufe niedriger. Mann kann sie ganz zweckmässig den Brechmitteln interponiren, und gern lässt man dem Emeticum zunächst ein Laxans folgen. Mercurialmittel scheut man in der Regel wegen der künstlichen Angina, die sie zur natürlichen leicht hinzufügen; doch ist dies nicht zu fürchten, wenn man das Calomel in solcher Gabe reicht, dass es stark abführt. Auch wurde schon von älteren Ärzten dies Mittel in der Angina als Laxans gerühmt. 7) Senfteige und spanische Fliegen. Sie passen nicht gleich zu Anfange der Krankheit, sondern erst dann, wenn die oben genannten Mittel die Krankheit erleichtert haben, oder aber fruchtlos angewendet worden sind. 8) Die örtlichen innern Mittel, Collutoria und Gargarismata. Fast in ganz Deutschland steht beim Volke Salbei-Abkochung mit Essig in dem Rufe eines souverainen Heilmittels gegen Halsentzündungen. Dennoch ist ihr Nutzen bei weitem nicht so entschieden als man glaubt, und unendlich häufig wird durch das unermüdliche Gurgeln mit diesem Decoct die Krankheit erst so schlimm gemacht, dass ärztliche Hülfe nöthig wird. PRINGLE behauptet, die Säuren überhaupt hinderten die Zertheilung, worin wir ihm jedoch um so weniger beipflichten können, als die Säure nicht allein ein kühlendes und somit, wenn sie nur hinreichend verdünnt angewendet wird, ein antiphlogistisches Mittel ist, sondern auch die Schleimaussonderung sehr befördert, worauf es bei der Behandlung der Angina hauptsächlich mit ankommt. Nichts desto weniger ist das vermehrte, schallende Gurgeln mit jedem Mittel dieser Art schädlich und Entzündung vermehrend. Eine sanfte Bähung der leidenden Theile ist dagegen sehr zuträglich. Dazu empfehlen sich zu Anfang alle schleimigen Decocte, als: Syrupus mororum und Nitrum (nach Stoerck) u. s. w. Ein sehr zweckmässiges, auf die Mehrzahl der Fälle passendes Collutorium ist auch Fliederthee mit etwas Essig und Zucker oder Honig. Diese Mittel wirken kühlend, reinigend, und vermindern die Beschwerde, die von der Ansammlung des zähen Speichels entsteht. — Im zweiten und dritten Stadium der Krankheit, so wie bei der chronischen Angina, wählt man mehr reizende und adstringirende Mittel zu Mund- und Gurgelwässern, eine Auflösung des Alauns, ein Infusum pimpinellae, melissae u. s. w. Ebenso müssen auch die innern Mittel dem jedesmaligen Falle entsprechend ausgewählt werden. Bei der catarrhalischen und rheumatischen Angina befördert man die Hautausdünstung durch den Gebrauch des Tart. emetic., des Liquor ammonii acetic. u. durch Fliederthee. Bei der Angina gastrica wendet man das Ammonium muriat. oder andere Mittelsalze in Verbindung mit Brechweinstein an, und giebt dem Kranken, je nachdem die Sordes nach oben oder unten turgesciren, Brechmittel oder kühlende Laxantien. Ist die Entzündung bereits in das zweite Stadium getreten, und drohet sie chronisch zu werden und in Induration überzugehen, so kommt es vorzüglich darauf an, die Schleimsekretion der afficirten Theile anzuregen, und dadurch diesen Ausgang zu verhüten. Dieser Absicht entsprechen die mehr reizenden Gurgelwässer, vorzüglich ein Infusum specier. resolv. mit einem Zusatze von Ammonium muriat. Bei der rheumatischen Angina sind kleine Dosen von Campher, der Gebrauch des Goldschwefels, des Kermes in diesem Stadium der Krankheit sehr nützlich. — Das Regimen endlich muss während der eigentlichen Entzündungsperiode streng antiphlogistisch sein, und da dem Kranken das Schlucken so schwer wird, so passen am besten dünne Tisanen, Suppen von Reis, Hafergrütze, oder breiige Substanzen, die in der Regel noch am besten hinabgleiten. Alles, was der Kranke trinkt, oder womit er sich gurgelt, darf nicht ganz kalt sein, desgleichen muss der Hals mit wärmenden Stoffen umgeben werden, und selbst die Luft, die er athmet, muss zwar kühl, aber nicht kalt sein. Das Sprechen verbietet sich zwar meistens von selbst, muss aber doch redseligen Kranken und Kindern oft vom Arzte erst verboten werden. Ist der Isthmus ganz gesperrt, so muss der Kranke durch Lavements so gut wie möglich ernährt werden. Eröffnende Klystire werden nöthig, wenn es an Leibesöffnung fehlt. (*Förster* in *Rust's* Handbuch der Chirurgie. Berlin. 1830. Band II. Seite 101.)

FRANK, Peter. Im Anfange der Krankheit suche man sorgfältig Zertheilung zu bewirken, allein nur höchst selten wird man diese bei der Tonsillar-Entzündung, oder wenn schon der vierte oder fünfte Krankheitstag vorüber ist, oder wenn sie endlich schon öfters und zwar mit ihrem Ausgange in Eiterung bei demselben Kranken statt fand, erhalten können. Nur in wenigen Fällen ist es indicirt die Blut-Entziehungen so oft zu wiederholen, als es bei andern entzündlichen Affectionen zu geschehen pflegt. Nach ihnen ist die örtliche Gefässdepletion vorzugsweise angezeigt. Die Oeffnung der Froschadern (venae raninae), nach dem Beispiel der Alten, ist ziemlich unbequem und nicht ohne alle Gefahr. Einige Ärzte öffnen die Iugularvene, dieses

Verfahren leistet auch wirklich in einem kritischen Falle (wenn die Operation nur ohne Anlegung der Binden um den Hals executirt werden kann) gute Dienste. Indess führen ungefähr zwölf Blutegel, an den Hals applicirt, eine eben so treffliche Wirkung herbei. Scheint der entzündliche und schmerzhafte Zustand der Rachenhöle vorzüglich von Abdominal-Unreinigkeiten herzurühren, dann hatten Brechmittel oder ein Emeto-catharticum, wenn keine Plethora sie contraindicirte, sehr oft, wie ich es selbst beobachtete, erwünschten Erfolg; ist aber ein plethorischer Zustand zugegen, so muss man erst zur Ader lassen, und hierauf, ohne einen stärkeren Blutzufluss nach der Rachenhöle während des Brechens zu befürchten, ein Emeticum reichen. — Scheint die Affection der Rachenhöle mehr catarrhalischer Natur zu sein, und ist das Fieber nicht bedeutend, so mache man nicht leicht eine Venäsection. Oft leisten hier ein auf den Nacken gelegtes Vesicans und gelind adstringirende Gurgelwässer gute Dienste, z. B.

℞ Cort. querc. junior. ℥vj, Coq. c. aq. ℔iß, ad colatur. ℔i; et add. Alum. ℥ß, Spirit. vini. ℥iß.

Auch kann man dieselbe Quantität Alaun in acht Unzen Rothwein auflösen lassen. Das Salztränkchen in Verbindung mit Nitrum, dem man noch einen Gran Brechweinstein hinzufügt, so wie ein lauwarmer aus dem Infuso sambuci und aus Honig bereiteter Trank sind hier ebenfalls sehr wirksam. — Ist die Entzündung der Rachenhöle stärker ausgebildet, so hüte man sich, mit salzigen oder reizenden Mitteln oder mit kalten Getränken den Schlund zu irritiren, und suche vielmehr diese Medicamente, was oft geschehen muss, per anum beizubringen. Überhaupt leisten bisweilen blanda Enemata die herrlichsten Dienste. Auch ist es erspriesslich, die trockene und entzündlich gespannte Rachenhöle mit einem Decocte aus Malvenblüthen, welchem man Honig und eine kleine Quantität Nitrum zusetzt, oder auch mit lauwarmer Milch, worin man Feigen abkochen lässt, öfters zu bähen. Ebenso lasse man dem Kranken Dämpfe aus Wasser und Essig mittelst eines in diese Flüssigkeiten getauchten Schwammes einziehen, um den Schlund zu erschlaffen, und reiche ihm einen Linctus aus Quittenschleim oder aus Mucilago gummi arabici und Honig. Injectionen in die Rachenhöle sind, wenn nicht ein sehr zäher und fest ansitzender Schleim sie erforderlich macht, und wenn dabei nicht zugleich jede Reizung vermieden werden kann, nur nachtheilig. Selbst Gargarismata verursachen schon einen grossen Reiz. Äusserlich kann man unter das Kinn das Linimentum volatile mit einem wollenen Tuche reichlich einreiben, oder ein erweichendes Cataplasma aus Milch und Brod appliciren. Zeigt die Entzündung mehr einen rheumatischen Charakter, so wird sie bisweilen, nach geschehenen Blutentleerungen, durch ein auf den Nacken gelegtes Vesicans herrlich zertheilt. (*Frank, Joh. Peter,* Behandlung der Krankheiten des Menschen. Aus dem Lateinischen übersetzt von Dr. *Sobernheim.* Berlin 1830. Theil II. Seite 73.)

GÜNTHER. Die Tinct. pimpinellae, zu 20 — 60 Tropfen auf Zucker langsam verschluckt, ist ein vortreffliches Mittel, die Entwickelung der Bräune zu verhindern. (*Ehrhart,* med. chir. Zeitschr. Bd. III. S. 96. 1813.) — LÖSEKE. Materia medica oder Abhandlung der auserlesenen Arzneimittel. Berlin 1755. — PITSCHAFT. (*Hufeland's* Journal, 1836, Februar.)

GUYTON-MORVEAU machte ein Verfahren bekannt, durch das er bedeutende Verhärtung der Mandeln bei der Angina heilte; es besteht darin, dass man auf diese Mandeln pulverisirten kohlensauren Kalk streut. (Dict. de Méd. 2. Auflage.)

HAMILTON versichert, dass man dem Kranken grosse Erleichterung verschafft, wenn man eine Mischung aus Calomel, Tinct. opii und Honig, auf die Zungenwurzel applicirt. (*Burdach,* System d. Arzneimittell. Leipz. 1817. Bd. I. S. 504.)—SIELLE-MONDEZERT bestätigt die vortreffliche Wirkung des Calomel. (Journ. hebdom. 1830.) — ZUGENBÜHLER betrachtet das Calomel als das wirksamste Mittel gegen die Bräune. Er giebt es gewöhnlich zu 1 Gran 2 — 3 Mal täglich, 2 — 3 Tage hinter einander. In schweren Fällen wendet er Blutegel und erweichende Mittel an; zugleich giebt er 10 — 12 Gran Calomel in zwei Tagen, jedoch räth er die Salivation zu vermeiden. (Journ. desConnaiss.méd.1834.)

HECKER. Folgendes Gurgelwasser wirkt sehr gut:

℞ Inf. flor. sambuci ℥ix, Oxym. scill., Oxym. simpl. āā ℥iß. M. D. (*Schmidt,*Recepte.1831.)

HEIM tadelt die Anwendung reizender Gargarismen, der Sinapismen, Blasenpflaster u. s. w., um die Angina beim Scharlachfieber zu heilen. Er empfiehlt dagegen, oft leicht reizende Einspritzungen zu machen, nicht um die Angina zu heilen, die nach dem Verschwinden des Fiebers von selbst aufhört, aber um den Schleim zu entfernen, der den Schlund verstopft, und zur Beklemmung beiträgt. (*Heim,* Hinterlassene Schrift. Hrsg. v. *Paetsch,* Leipzig, 1836.)

Die Hippokratischen Ärzte wandten ein Dec. caricar. zum Gurgeln bei der Bräune an. (*Dierbach,* die Arzneimitt. des Hippokrates. Heidelberg, 1824.)

HOLSCHER wandte mit Erfolg folgende Einspritzung bei der Angina maligna mit Tendenz zum Gangränesciren an.

℞ Calc. chlorinic. ʒi, Aq. destill. ℔i M D. (*Holscher,* Annal. f. d. ges. Heilk. Hannover. 1836. Bd. I.) — MARCUS sagt, dass die lebhafteste Entzündung mit dem Unvermögen

zu schlucken bei der Angina im Scharlachfieber durch die Aqua chlori und zwar binnen wenigen Tagen geheilt wird. Seine Formel ist:

℞ Aq. chlor. ℨij-iij, Aq. destill. ℥v-vj, Mucil. sem. cyd, Syr. alth. āā ℥ß. M. D. ad vitr. chart. nigr. velatum.

Diese Mixtur wird theils langsam verschlukt, theils zum Gurgeln verbraucht, und schafft nach M. augenblickliche Besserung. (*Pfaff's* Mittheil. 1836.)

HUFELAND. Die Kur der Bräune richtet sich nach den verschiedenen Graden. Bei geringerem Grade sind die allgemeinen Antiphlogistica, verbunden mit örtlichen zertheilenden Mitteln hinreichend. Diese sind Gurgelwässer (der gewöhnliche Fliederthee mit Essig u. Honig), ein Linctus aus Borax, ½ Drachme mit 2 Unzen Syrup. mororum, noch wirksamer Alaun in derselben Mischung, Injectionen, Dämpfe. Äusserlich dicke Halseinwickelungen mit Flanell, Einreibungen von Liniment. volatil., Senfumschläge, allgemeine und örtliche Blutentziehungen. Die örtlichen durch Blutegel und Schröpfköpfe am Halse leisten oft mehr, als die allgemeinen; doch müssen jene bei hohem Grade des Entzündungsfiebers oder Vollblütigkeit vorangehen. Bei geringerem Grade sind Blutegel allein hinreichend. Bei dem höhern Grade sind Sopor, Brustbeklemmung, kleiner, weicher Puls die dringendsten Anzeigen zur Blutentziehung, wie bei Peripneumonie. Lässt die Beschwerde des Schluckens oder Athemholens auch nach allen angewandten antiphlogistischen Mitteln nicht nach, so ist fortdauernder Krampf als die Ursache anzusehen, und hier leistet Opium mit Calomel, ein Vesicatorium um den Hals, narcotische Cataplasmen oft die baldigste Hülfe. Auch kann hier noch ein Emeticum hülfreich sein. Man lasse sich nicht durch die Schwierigkeit des Schlingens abhalten. Der Kranke bricht leichter als er schluckt. (*Hufeland*, Enchirid. med. S. 176.)

HUXHAM gab in der Bräune, wenn das Erbrechen und der Ekel heftig waren, ein Brechmittel. Auch Kinder liess er durch Meerzwiebelsaft, Spiessglanzwein u. s. w. brechen. (*Huxham*, Opera physic. med. Leipz. 1764. B. III. S. 112.) — CULLEN sagt, dass die Brechmittel bei der bösartigen Bräune sehr gute Dienste leisten und zwar sowohl, wenn sie in einer vollen Dosis gegeben werden, dass sie ein wirkliches Erbrechen machen, als auch, wenn man sie in so kleiner Dosis gebraucht, dass sie nur einen Ekel verursachen. (*Cullen*, Anfangsgr. der prakt. Arzneiwissenschaft. Leipz. 1800. Bd. I. S. 204.) — PERCIVAL versichert, er habe bei der bösartigen Bräune Huxhams Rath befolgt, und stets gefunden, dass das Brechmittel die Heftigkeit der Zufälle gehindert, ja zuweilen die ganze Krankheit gehoben habe. (Essays medical and experimental. Bd. I. S. 382. und Sammlungen auserlesener Abhandlungen zum Gebr. prakt. Ärzte. Bd. II. St. 1. S. 96.) Siehe auch daselbst: SAUVAGES, TISSOT.

KOPP empfiehlt folgende Gurgelwässer gegen chronische Angina:

℞ Fol. sabinae ℨvj-℥i, Inf. aq. ferv. q. s. ad colat. ℥vj, adde: Hydrarg. mur. corros. gr. i. D. oder:

℞ Cupr. sulphur. ammon. gr. viij; solve in Aq. sabinae ℥vij. D.

(*Kopp*, Beobacht. im Geb. d. ausüb. Heilk. Frankf. 1821.)

LOEFFLER wandte bei sehr erschwertem Schlucken mit vorzüglichem Nutzen an:

℞ Spir. Minder. ℥i, Ammon. muriat. ℨi. Viertelstündlich einen halben Theelöffel.

(*Löffler's* vermischte Aufs. und Beobacht. Hrsg. v. *Vogel*, Stendal, 1801.)

MERREM empfiehlt die Cort. adstringens Brasil. zu Gurgelwässern bei der Angina tonsillaris, wenn der entzündliche Zustand gehoben ist. (*Merrem*, Ueber die Cort. adstr. Brasil. Cöln, 1828.)

MOST. Beim Beginn einer Angina räth er Einreibungen in den ganzen Hals mit folgendem Liniment zu machen:

℞ Ol. hyoscyam. ℥i, Ungt. mercurial. ℨiß, Liq. ammon. caust. ℥ß. M. D.

(*Most*, Encykl. d. Med. u. Chir. Leipzig, 1836. Bd. I.)

NAUMANN hält allgemeine Blutentziehungen bei der Angina nur dann indicirt, wenn die Entzündung äusserst heftig ist, schnell zunimmt und von dem stärksten Fieber begleitet ist; er lässt den Aderlass am Arme, sollte Wiederholung nothwendig scheinen, nach dem Beispiele der Alten, auch am Fusse vornehmen; örtliche Blutentziehungen sind bei höheren Graden der Krankheit nicht zu entbehren. Bei sehr hohem Grade der Entzündung der Mandeln und des Zäpfchens empfiehlt er Skarifikationen dieser Theile mittelst eines bis zur Spitze umwickelten oder in Wachs eingehüllten Bistouris. Während der kleinen Operation schiebt er, um den Mund offen zu erhalten, ein Stück Korkholz zwischen die Backzähne und drückt die Zunge mit einem Spatel nieder; die Blutung wird nöthigenfalls durch laue Gurgelwässer befördert. — Bei wirklich gastrischer Bräune, besonders bei statt findender Angina biliosa, giebt N. im ersten Anfange ein Brechmittel. Auch bei schon ganz ausgebildeter Entzündung kann man fast immer, nach vorausgeschickten Blutegeln, mit Sicherheit ein Brechmittel reichen. Bei sehr intensiver Entzündung reiche man nicht ohne Noth purgirende Arzneien, indem dieselben in solchen Fällen die Zertheilung erschweren. Bei sehr erschwertem Schlingen empfiehlt N. den vorsichtigen Gebrauch des Calomels. Kann der Kranke leichter schlucken, so passen Salmiak, Sulphur auratum, Oxymel squillit.; ganz besonders ist das Natrum nitric. (Nitrum cubicum) zu empfehlen, welches man in einem Althaeadecoct auflösen lässt. (*Naumann*, Med. Klinik. Berlin, 1834. Bd. IV. Abtheil. 1. S. 103.)

RAUQE empfiehlt das Pyrothonid gegen die Angina, sie mag einfach, oder mit Scharlach, oder Masern complicirt sein. In der einfachen Angina genügt es, dass der Kranke sich 10 — 12 Mal kalt mit Gerstenwasser gurgle, dem man auf die Unze 2 Gr. Pyroth. und etwas Honig zugesetzt hat. (Annal. de la méd. physiol. 1828. Févr.)

RAIMANN sah die nach der Eiterung der Tonsillen bisweilen hartnäckig zurückbleibende Nasensprache dem Gebrauche adstringender Gargarismen weichen. (*Raimann*, Handb. d. spec. Therapie. Wien, 1831. Bd. I. S. 322.)

REIL mischte Alaun mit gleichen Theilen Zucker, und liess es skrupelweise trocken verschlucken, um bei grosser Disposition zur Angina die Entstehung derselben zu verhüten. — SIMS empfiehlt in gleicher Absicht ein Stück Alaun in den Mund zu nehmen und langsam zu verschlucken. — FRIEDR. HOFFMANN empfiehlt zu gleichem Zwecke 8 — 10 Tropfen Spiritus camphoratus mit Nitrum langsam zu verschlucken, und WALLÄUS empfiehlt das Gurgeln mit Spiritus vini. (*Rust*, Handb. der Chirurgie. Berlin, 1830. Bd. II. S. 101.)

RÜSTER empfiehlt das Dec. oder Extr. ratanhiae in der chronischen Angina. (*Horn's* Archiv f. med. Erfahr. Berl. 1819.)

SACHSE, J. D. W., sagt Folgendes über die Behandlung der Bräune im Allgemeinen: 1) Da bei uns die ächt entzündlichen Bräunen am häufigsten vorkommen, besonders bei jungen, vollsaftigen Subjekten und im Frühling und Herbst, so muss der Arzt in der Regel (wenn das Übel noch neu, nicht vernachlässigt ist) antiphlogistisch verfahren, und zwar um so mehr, je heftiger die Geschwulst, das Fieber und dessen inflammatorischer Charakter, je deutlicher die Entzündung eine Inflammatio exsudativa ist, je heftiger die Respirations-Beschwerden, Angst, Blutcongestionen, Hindernisse im Schlingen, undeutliche, dumpfe oder gänzlich mangelnde Sprache, rothes aufgetriebenes Gesicht, rothe hervorgetriebene Augen u. s. w. zugegen sind. 2) Durch die Zeichen des gewöhnlich schnellen, härtlich zusammengezogenen, oft krampfhaften Pulses lasse der Arzt sich nicht irre machen; die Beschwerden in der Respiration machen ihn hier so schnell, er hebt sich, wird voller und langsamer nach dem Aderlass, eben so wie bei der Pneumonie. Die Berücksichtigung aller übrigen Symptome, des Stadiums der Krankheit, der Konstitution des Kranken muss entscheiden. 3) Das erste und grösste Antiphlogisticum sind hier Blutausleerungen, sowohl örtliche (Blutegel an den Hals, Skarifikationen des Nackens; Kopp), als allgemeine. Erst diese machen nicht selten das Schlucken möglich, z. B. bei heftiger Angina carlatinosa; alsdann verordne man Nitrum, Tart. vitriolat., besonders aber Purgirsalze, welche durch Beförderung der Leibesöffnung die Kongestion vom Kopfe ableiten, z. B. Sal. Glauberi, Sal. anglic. mit Aq. flor. sambuci, oder Decoct. fruct. tamarindor., Oxym. simpl. u.s.w. 4) Man sorge, noch ehe diese Mittel eingenommen werden und wirken können, dafür, dass der Leib durch eröffnende Klystiere offen erhalten werde. 5) Man vermindere die Kongestion des Bluts zum Kopfe auch durch reizende Fussbäder, wende auch andere äussere Reizmittel an, um abzuleiten, z. B. Senfteige an die Waden, an die Oberarme; doch hüte man sich vor der frühen Anwendung der Vesicatorien, die als örtliche Reize, besonders, wenn sie um den Hals gelegt werden, den allgemeinen Fieberreiz vermehren. Erst nach vorhergegangenen hinreichenden Blutentleerungen schaffen sie Nutzen. 6) Mässige Zimmertemperatur, ein gelindes diaphoretisches und kühlendes Verhalten, strenge Vermeidung aller Erhitzungen des Körpers, eine knappe, dünne, wässrige Diät sind hier noch nothwendig zu berücksichtigende Dinge. 7) Bei den Blutausleerungen durch Aderlässe vergesse man nie, eine grosse Aderöffnung zu machen, und daher ist die Venaesection am Arme der am Fusse vorzuziehen. Doch leistet letztere bei heftigen Kongestionen zum Kopfe und bei kalten Füssen auch sehr gute Dienste. Ist die hintere Partie des Mundes fast ganz verschwollen, z. B. bei heftiger Angina uvularis und tonsillaris, so skarificire man die Mandeln, auch die geschwollene Zunge, den Zapfen mit einer myrtenförmigen Lanzette. Es giebt Fälle, wo nur dadurch der Erstickung vorgebeugt worden ist. Auch blutige Schröpfköpfe am Nacken, Blutegel auf die Brust sind in einzelnen Fällen sehr nützlich. 8) Bei Verordnung der innern Antiphlogistica berücksichtige man ja den Grad der Entzündung und des Fiebers. Ist letzteres heftig und erstere bedeutend, die Konstitution der Kranken robust, vollsaftig, die Luft rein und trocken bei Ostwinden, so verordne man ja Nitrum mit Tart. vitriolatus. z. B.

℞ Nitri depur. ʒiij, Tart. vitriol. ʒv, Decoct. rad. althaeae ℔i, Tart. emetic. gr. i, Syr. mannae ℥i.

wovon man stündlich einen Esslöffel voll giebt, und vertändle die Zeit nicht mit Potio Riverii, Spir. Minder. und dergl.; nur bei gelinden Graden der Angina, z. B. bei der catarrhalis, passen letztere Mittel. Auch folgende Mixtur hat mir bei heftigen Zufällen von Entzündung und Kongestion herrliche Dienste geleistet:

℞ Aquae flor. sambuci ℥x, Nitri depurat. ʒij, Sal. Glauber. ℥iß, Oxym. simpl. ℥ij, Mucil. gumm. arab. ℥i. Tart. emetic. gr. i.
M. D. S. Stündlich 1 — 2 Esslöffel voll.

Um die Salze in diesen Mixturen für die entzündeten Theile beim Einnehmen reizlos zu machen (manche Ärzte haben eine grosse Furcht, sie hier zu verordnen, die aber ungegründet ist), lasse ich den Kranken vor jedesmaligem Einnehmen etwas Haferschleim trinken. Ausserdem ist ja in vielen Fällen

die Halsentzündung nur Symptom einer allgemeinen heftigen fieberhaften Krankheit. Hier würde es um so tadelnswerther sein, das allgemeine Leiden weniger als das örtliche Leiden zu berücksichtigen und sich vor dem Verordnen der kühlenden Salze zu scheuen, die Störck, Reil, Stoll so dringend empfohlen haben. 9) Ist das Uebel schon sehr vorgeschritten, sind die früheren Blutausleerungen versäumt, kann der Mensch nur wenig schlucken und fürchtet man durch die kräftige Anwendung der Blutentziehungen (welche, früh angewandt, oft schon in zwei Stunden das sonst unmögliche Schlingen möglich und fast schmerzlos machen) zu sehr zu schwächen, so dient als Antiphlogisticum und Purgans Mercur. dulcis, am besten in folgender Mischung:

℞ Mercur. dulc. gr. ij, Liquirit. coctae ℈i, M. f. pulv.; disp. dos. viij. S. Täglich drei bis vier Mal, bei dringender Gefahr alle zwei Stunden ein Pulver mit Wasser. — Helleborus, Jalappa, Senna und andere reizende Mittel zuzusetzen, halte ich für unnöthig, wenn nicht schädlich, wenigstens passen sie bei einer Angina inflammatoria nicht, obgleich die Engländer und auch Albers sie mit Nutzen gegeben haben, besonders, um der Hirnentzündung vorzubeugen. Die abführenden Antiphlogistica giebt man so lange, bis merkliche Besserung oder die Zeichen der Eiterung eingetreten sind. Alsdann passen sie nicht mehr, und man muss sich nun zur Verhütung von Leibesverstopfung auf Klystire beschränken. 10) Brechmittel sind bei heftiger entzündlicher Angina schädlich, sie vermehren die örtliche Entzündung, das Fieber und die Kongestion. Obgleich es wohl einige Formen der Angina giebt, wo sie hin passen, so werden sie doch nie die Blutegel, das Aderlassen, das oft so heilsame Skarificiren im Nacken, im Munde, an den Mandeln, und den Mercur. dulc., so wie die Purgirsalze entbehrlich machen können. 11) Mit den äusserlichen Mitteln gegen die Angina hat man oft viel Unfug getrieben. Die nasswarmen Umschläge um den Hals schaden mehr als sie nützen, indem sie leicht den Hals erkälten; die von den Alten so sehr gerühmten Pflaster (Empl. melilot., diachyl. simpl.) dienen mehr bei der Angina incipiens, als bei dem völlig ausgebildeten Halsübel; bemerkt man äusserlich die Zeichen eines Abscesses, so dienen am Besten Spec. emollientes, Semen lini mit Semmelkrumen und Milch gekocht (bei heftigen Schmerzen etwas Opium zugesetzt). In manchen Fällen bei anfangender Bräune, bei Angina membranacea nach vorhergegangenen Blutentziehungen, passt folgendes zum Einreiben:

℞ Ol. Hyoscyami ℥i, Unguent. mercurial. ʒiß, Spir. sal. ammon. caust. ℥ß. M. S. Alle zwei Stunden einen Theelöffel voll über den ganzen Hals einzureiben.

12) Über die Vesicatorien habe ich schon oben geredet; bei hohem Grade der Entzündung passen sie nicht, desgleichen nicht, wo keine Blutausleerungen vorangegangen sind. Nach diesen sind sie aber höchst nützlich; desgleichen bei Angina incipiens, um einen hohen Grad von Entzündung zu verhüten. Hier kann ich sie (½ Hand gross und in den Nakken gelegt) nicht genug empfehlen. Auch kann man sie in Form eines Bandes um den ganzen Hals legen, wenn einige Stunden nach den Blutausleerungen die frühere Heftigkeit des Übels wieder eintritt. 13) Gurgelwässer, bald erweichender, bald zusammenziehender Art, hat man von jeher empfohlen. Sie passen aber bei hohem Grade der Entzündung gar nicht, verschlimmern das Übel, reizen den Hals, auch kann sich der Kranke vor Schmerzen dann nicht gurgeln. Besser sind Dämpfe von Fliederthee und Essig, die man mittelst eines Trichters vorsichtig einathmet, oder man hält öfters ein Gurgelwasser von Spec. ad gargarism. mit Oxymel simpl. bereitet im Munde, ohne sich zu gurgeln. Höchst wirksam sind zur Entfernung des Schleims in der Bräune Einspritzungen von dem oben genannten Gurgelwasser, so warm als es ertragen werden kann, angewandt. Aber auch sie passen im recht entzündlichen Stadio nicht immer; das Gefühl des Kranken muss hier entscheiden; machen sie heftigen Schmerz, so muss man davon abstehen. Man schafft unendlich viel Schleim damit weg, selbst das Würgen und Erbrechen, das zuweilen eintritt, ist heilsam. Ist der Mund durch Trismus verschlossen, so kann man bei vorwärts gebeugtem Kopfe des Kranken durch die Nase Einspritzungen machen. Am Ende der Angina, wenn die Entzündung meist ganz vorbei ist, kann man reizende Dinge, Decoct. herb. sabinae, Infus. spec. ad gargarism. mit Tinct. pimpinell., Kornbranntwein, Oxymel u. s. w. einspritzen, nur passen diese Mittel nicht zu Anfange des Übels und bei heftiger Entzündung. Hier passt am Besten Decoct. hordei mit Oxymel simpl. 14) Was endlich die Diät betrifft, so thut es nichts, wenn der Kranke in den ersten Tagen wenig geniesst; Haferschleim, Graupendecoct, Malztrank, Molken, Pflaumenbrühen sind hinreichend; ist das Schlingen aber gar zu beschwerlich, so müssen ernährende Klystire gegeben werden. (*Sachse* in der Berliner med.-chirurg. Encyklopädie. Bd. II. S. 457. und besonders abgedruckt. S. Über Angina. Berlin. 1838. Vergl. auch *Most*, Encykl. Bd. I. S. 126.)

SCHNEIDER sah gute Wirkung von der Anwendung des Ol. sabinae aether. in der chronischen Angina. (Klinische Anwendung. Heidelberg. 1831.)

SUNDELIN. Die rheumatische und katarrhalische Bräune werden am sichersten und schnellsten durch ein Brechmittel geheilt, nach welchem der Kranke im Bette bleiben, und die Hautausdünstung durch milde diaphoretische Mittel befördern muss. Nach Umständen kann auch das Brechmittel

wiederholt werden. (*Berends* Vorlesungen über praktische Arzneiw., herausgegeben von *Sundelin*, Berlin, 1835. Band III. Seite 137.)

THILENIUS empfiehlt gegen catarrhalische Angina Trochisci aus gleichen Theilen Alaun, Kali sulphuric., Succ. liquirit. und Gummi arabicum. Der Kranke lässt sie im Munde zergehen und verschluckt den Speichel. Um die nach einer serösen Angina auf den Mandeln zurückbleibenden Flecken fortzubringen, lässt er sie mit einem Pinsel bestreichen, der in eine Mischung von Mell. rosat., Alaun und Kali sulphuric. getaucht ist. (*Thilenius*, med. chir. Bemerk. Frankfurt a. M. 1809. Thl. I.) — BENNATI wendet mit Erfolg eine Sol. aluminis zum Gurgeln an. (Journ. de Pharm. 1832. Fevr.) — LAENNEC erzählt mehrere Fälle von Angina, in denen das Einblasen des Alauns die Heilung bewirkte. (Revue méd. 1828. Band IV.) — RIVERIUS war es, der von den Alten besonders das Einblasen und Gurgelwasser von Alaun anpries. (Oper. med. prax. lib. VI. pag. 92.) — SACHS rühmt die Anwendung des Alauns mit Campher, zu gleichen Theilen, pro dos. 2 — 3 Gran von jedem zu nehmen, in der chronischen Angina tonsillaris. (*Sachs*, Handbuch der Arzneimittel. Königsberg. 1830. — VELPEAU empfiehlt ebenfalls die Anwendung des Alauns. In vielen Fällen benutzte er ihn in Pulverform oder zu Gurgelwasser. Will man das Pulver gebrauchen, so taucht man den mit Speichel oder Wasser benetzten Zeigefinger in das Pulver, drückt dann die Zunge mit dem Finger der andern Hand nieder, und trägt das Mittel auf alle entzündeten Punkte, wobei man die Hölungen und Krümmungen hinter den Mandeln, dem Gaumsegel, und selbst bis zum Eingang in den Kehlkopf nicht ausser Acht lassen darf. Dieses Verfahren muss täglich 2—3 Mal wiederholt werden; der Patient aber gurgle sich in der Zwischenzeit mit einer Auflösung von 2 — 4 Gran Alaun in 4 Unzen Gerstenwasser. (Journ. de méd. et de chir. pr. 1835.)

VOGEL, Samuel Gottlieb, nimmt unter die Gurgelwässer und Injektionen, (die er aus den Sem. lini und foenugr., Rad. et Fol. alth., Herb. et Fl. Malv. Fl. melilot., Fl. samb., verbasc. bereiten lässt, allerlei Säfte: Honig, Rob. sambuc. Syrp. moror., rib., alth., Past. alth., auch vielen Zucker; zuweilen etwas Salpeter, oder eine sehr geringe Quantität Salmiac, unter 1 — 2 Pfund Gurgelwasser, von jenem ein Quentchen, von diesem halb so viel, und Sauerhonig, wenn der Hals diese Dinge verträgt, welche vorzüglich auch dann passen, wenn der Hals mit dickem zähem Schleime überzogen ist. — Grosse Dienste leistet bei sehr empfindlichen Schmerzen eine wässrige Auflösung von Opium unter erweichende Dekocte gemischt, zum Gurgeln. — Den Schmerz im Halse und die Schwierigkeit zu schlingen lindert oft, langsam verschluckt, ein Linctus aus Salep- oder Quittenschleim, Eidotter, Mandelöl mit Rosenhonig, Syrp. diacod. (*J. G. Vogel*, Handbuch der prakt. Arzneiwissenchaft etc. Thl. IV. Cap. VI. Stendal, 1820.)

VOGLER empfiehlt warme Umschläge von einer Salmiakauflösung. In der Angina phlegmonosa empfiehlt er folgendes Cataplasma:

℞ Panis tritici. contrit. ℥v, Sem. lini. cont. ℥i, Ammon. mur. pulv. ʒij, Opii puri ℈j, Aq. ferv. q. s. ut f. cataplasma. Man wendet es warm um den Hals an. (Pharmaca selecta. Giessae. 1801.)

ANGINA GANGRAENOSA. *Die bösartige brandige Bräune.* (Angina maligna, putrida ulcerosa, Morbus strangulatorius Gulae, Morbus puerorum epidemicus, Pestilens faucium affectio, Cynanche maligna, Garottilo.)

ARETAEUS. Nach ihm sind reizende Bepinselungen unentbehrlich, indem die Geschwüre sich nicht von selbst begrenzen. Er bediente sich dazu des Alauns mit Honig und ähnlicher adstringirender und reizender Substanzen, liess auch Essigdämpfe mit allerlei Zusätzen einathmen. (*Aretaeus.* De cur. morb. acut. L. I. cap. 9.) Vergl. Baron, Bretonneau u.s.w.

AUTHENAC wandte das Argentum nitricum fusum mit Glück an. (*Rinna v. Sarenbach*, Repert. d. vorzüglichst. Kurarten, u. s. w. Wien, 1833. Bd. I. S. 195.) — BARON (Rev. méd. franç. et étrang. 1829. Bd. IV. S. 138.) — BAUDELOCQUE. (Gaz. méd. 1834. Févr.) — BROW (Americ. med. Recorder. 1828. Jan.) — GENDRON. (Journ. compl. des scienc. méd. Fevr. 1826 et 1828 Mai). — GUIMIER beschränkt sich hauptsächlich auf den äusserlichen Gebrauch des Höllensteins, welcher, wenn das Geschwür klein und tief ist, konisch zugespitzt werden muss. Die geschwürigen Stellen werden mit demselben momentan berührt; nöthigenfalls wird diese Procedur zwei bis drei Mal wiederholt, bis die betupften Stellen eine weissliche Farbe annehmen. (Journ. génér. de Méd. 1828, Août.) — HAMILTON empfiehlt die Cauterisation mit Höllenstein. (Gaz. méd. 1838. Bd. 22.) — MACKENZIE wandte ebenfalls mit Erfolg die Cauterisation mit Arg. nitric. fusum an. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1835, April.)

BARON meint, die Blutegel sind im ersten Stadium von Nutzen; zeigen sich aber häutige Exsudationen, so muss man sie sogleich durch Cauterisation, entweder mit Argentum nitricum fusum, oder mit Acidum muriaticum, nitricum, sulphuricum, u.s.w. vernichten. Saure Gurgelwässer mit Alaun vermehren die Wirkung dieser Mittel. Auch wendet man mit

Erfolg Einblasungen von Alaun, u. s. w. an. (Révue méd. franç. et étrang. 1829. Bd. IV. S. 138.) — BRETONNEAU erfand einen Apparat, den später Guillon verbesserte, um auf die kranken Theile ganz fein pulverisirten Alaun oder Calomel zu blasen; die Pulver können auch mit Gummi arabicum pulv. verbunden werden. (*Szerlecki*, Dict. abrégé de thérap.) — CAYRE-MIRALUS zog früher zur Cauterisation das Acidum muriatic. vor, später aber blies er alle drei Stunden Alaunpulver ein, und liess das Calomel in grossen Dosen mit Honig nehmen, z. B. alle halbe Stunden 2 Gran. Ist der Husten trocken, so dass die Pseudomembran sich nicht ablösen kann, setzt er Rad. senegae gr. v. pr. dos. zu. (Bulletin des sciences méd. 1830. Aug.)—DARWIN liess warme Einspritzungen von folgender Solution machen:

℞ Alumin. crud. ℥ß; solve in Aq. fontan. ℔i. D. (*Most*, Encykl. der Med. Leipz. 1833. B. I.) — GUERSENT. Im Anfange der Krankheit verdient die örtliche Behandlung unsere Aufmerksamkeit. Er zieht das Acid. muriat. den andern Säuren vor, empfiehlt aber auch den äusserlichen Gebrauch des Alauns. (Dict. de Méd. 2. Edit.) — LEPAGE (Gazette méd. 1835.) — LESPINE empfiehlt ebenfalls die Cauterisation mit Acid. muriat. und das Einblasen des Alauns. (Arch. génér. 1834, Août.)

BARTH empfiehlt die unverdünnte und ungereinigte Holzsäure. Kindern von 8—12 Jahren giebt er alle Stunde einen Esslöffel; äusserlich wendet er sie als Gurgelwasser an.

℞ Acid. lignos. ℥ß, Aq. ℥v, Syrup. ℥i. S. Alle halbe Stunden zu wiederholen. (*Rust's* Magazin, Bd. 27. Heft 1. S. 175.) — KLAATSCH fand den äusserlichen Gebrauch der unverdünnten und ungereinigten Holzsäure sehr wirksam. (*Hufeland*, Journal. 1823. St. I.)

BRATHWAITE. Das Chlor wirkt sehr gut bei bösartiger Bräune. (Neues Journ. der ausl. med. chir. Lit. Hrsg. von *Hufeland* u. *Harless*. Nürnberg, 1805. 2. Abtheil. I.)

BERENDS. Ist bei der Cynanche eine Hinneigung zum Brande, so bedarf es eigenthümlich erregender Mittel; des versüssten Quecksilbers mit Campher, auch wohl, damit das Quecksilber keinen Durchfall errege, mit einem Zusatze von Opium. Zu gleicher Zeit muss reichlich Chinarinde angewendet werden. (Bei ausgebildeter brandiger Bräune ist die Chinarinde in den kräftigsten Formen anzuwenden, nämlich als Tinctur, besonders in der Form der sehr erregenden Tinctur des Huxham.) Äusserlich dient ebenfalls ein incitirendes Verfahren. Man lege Senfteige um den Hals, reibe flüchtiges Liniment mit Campher ein, wende zu Mund- und Gurgelwassern starke Abkochungen von Salbei, Arnica, Senf, mit Zusatz von Salmiak an. Ja selbst den ungemein scharfen Cayennapfeffer (capsicum annuum) muss man bisweilen diesen Mitteln beimischen. Wenn die Natur brandig gewordene Theile abzustossen strebt, so befördert man diese Procedur durch Gurgelwasser von einer Chinarindenabkochung mit einem Zusatz von gewöhnlicher Salzsäure, oder auch von eisenhaltigem, salzsaurem Ammonium (Ammonium muriat. mart., Flores salis ammoniaci martial.) Wenn ein faulichter Zerfliessungsprozess Statt findet, so setzt man adstringirende Substanzen zu dem Gurgelwasser, Schlangenwurzel (Radix bistortae), Alaun. Auch dient unter ähnlichen Umständen ein starker Aufguss von feinem chinesischem Thee zum Gurgelwasser. Sehr nöthig ist es, die entzündeten Theile oft und genau zu untersuchen; sobald man den ersten lividen brandigen Fleck wahrnimmt, muss man mit verdünnter Salzsäure betupfen. Bei stark überhand nehmender Fäulniss dient der Grünspansauerhonig (Oxymel aeruginis, das Unguent. aegyptiacum der Alten), mit Wasser verdünnt, oder mit einer erregenden Abkochung vermischt, zum Pinseln. Auch dient zum Pinseln eine Mischung aus Campher, arabischem Gummi und irgend einer Flüssigkeit. Ausser mit der örtlichen Affection hat man es aber auch mit der allgemeinen Krankheit zu thun, die als ein schwerer Typhus oder als ein bösartiges Nervenfieber zu betrachten und zu behandeln ist. (*Berends* Vorles. über pract. Arzneiw. Hrsg. von *Sundelin*. Berlin, 1828. Bd. III. S. 135.) — WOLFF findet folgende Behandlung in allen Perioden der Krankheit untrüglich:

℞ Dec. cort. chinae concentratiss. ℥vj, Extr. chinae frig. par ʒiß, Aq. cinnamom. vinos. ℥ß, Aeth. sulphur. ʒß. M. D. S. Alle Stunden ein Esslöffel voll zu nehmen. Zum Gurgeln verordnet W. gleichfalls Dec. chinae mit Borax und Mel rosat., und um den Hals ein Vesicator. (*Hufeland* Journ. Bd. XXX. St. I.)

BRETONNEAU verordnete mit Glück bei der Angina Fothergilli, die mit Scarlatina complicirt ist, folgendes Gurgelwasser;

℞ Plumbi acetic. gr. xij, solve in Aq. destillat. ℥iv; adde: Spirit. vini rect. ℥ß Acet. vini ʒij. (Dict. de Méd. 1834.) — BOUCHER, DESGRANCES wandten ebenfalls mit Erfolg das Plumbum aceticum in Gurgelwässern bei der Angina gangraenosa an. (Revue méd. 1824. Bd. II. S. 383.)

BURSERIUS sah bei Statt findendem Ekel und Vomituritionen von einem im ersten Anfange gereichten Brechmittel immer vorzügliche Wirkungen, und namentlich schnelle Verminderung der Halsbeschwerden. Auch gab er zuerst ein erweichendes Klystir, welches im Verlaufe der Krankheit, sobald der Unterleib sich auftrieb, wiederholt wurde. (*Burserius*, Institution. med. pract. Bd. III. Cap. IV. S. 80.). Eben so entschieden sprechen FODERÉ (Leçons. Bd. III. Seite 164) und HUXHAM (Dissert. de angina maligna. Op. Bd. III. S. 92 — 126) für

die Anwendung der Brechmittel. Letzterer gab nach denselben eine Mixtura salina aus den Sal. volatil. c. c. und dem Succ. Limonii in Verbindung mit Myrrha., Campher und Contrajerva; wohl auch Campheressig mit Himbeersaft. Vorzüglich wurde aber von ihm und FOTHERGILL (an account of the sore-throat attendet with ulcers. London. 1751) die kräftigeren antiseptischen Mineralsäuren empfohlen, namentlich verdünnte Schwefelsäure mit Chinatinctur. Auch gab F. einen Aufguss von Pomeranzenschalen mit rothem Weine als gewöhnliches Getränk. Er liess den Mund mit einer erweichenden Flüssigkeit und dann mit einem Theelöffel voll Myrrhentinctur mit Vitriolgeist ausspülen; ausserdem auch die Dämpfe von einem Aufgusse der rothen Rosenblüten und Kamillenblumen mit Myrrha und Campher, so heiss sie vertragen werden konnten, vom Kranken einathmen. (*Huxham, T.* Op. Bd. III. Seite 113.)

CURRIE. Ein Inf. capsic. annui, innerlich und als Gurgelwasser gebraucht, wirkt sehr gut bei der brandigen Bräune, die mit Scharlachfieber complicirt ist. (Samml. auserles. Abhandl. f. pract. Ärzte. Bd. XXII. S. 386.) — COLLIUS bestätigt die Wirksamkeit dieses Mittels. (Med. communicat. Vol. II. S. 363.) — STEPHANS wandte innerlich das Capsic. annuum mit Erfolg bei der Angina gangraenosa, die epidemisch herrschte, an. (Edinb. Med. Comment. Vol. V. Seite 75.)

FÖRSTER. Es ist sehr zu unterscheiden, ob die Gangrän der innern Halsorgane durch das Übermaass einer activen synochösen Entzündung entstanden ist, oder ob sie von einem zum Grunde liegenden Faul- und Nervenfieber herrührt. Im erstern Falle, dem ungewöhnlichen, müssen die allgemeinen Mittel gewöhnlich noch aus der Klasse der antiphlogistischen genommen werden; die örtlichen Mittel können eher erregend und antiseptisch sein, und diese reichen oft allein hin, die Abstossung der Brandstellen zu bewirken, wenn die Macht der Entzündung bereits gebrochen ist, und der Brand sich schon begrenzt hat. Eine ganz andere Bewandniss hat es, wenn die brandige Bräune als Folge epidemischer Einflüsse herrscht, und mit einem Faul- und Nervenfieber verbunden ist; eine solche ist höchst gefährlich, und erfordert die schleunigste Kunsthülfe. An Aderlass und Blutegel ist unter diesen Umständen selten zu denken, oben an aber stehen Brechmittel, welche in diesen Fällen noch heilsamer zu wirken pflegen als in der einfachen Angina. Laxanzen werden weniger gut vertragen, wohl aber sind entleerende Klystire zur Verschaffung der nöthigen Stuhlexcretionen vom grössten Nutzen. Innerlich giebt man Infusionen und Decocte von Valeriana, Arnica, Serpentaria, Mentha, Calmus, China, Chenopod., Cascarilla, Contrajerva, Fol. aurant. mit Liq. anod. Hoffm., Aether, Liq. c. c. succin., Elix. acid. Hall., Elix. vitriol. Minsicht; desgleichen auch Calomel mit und ohne Opium (ein grosses und wichtiges Mittel, bis zum Speichelfluss zu geben, vergleiche Thilenius,) die flüchtigen Laugensalze, Campher und Moschus. Dabei Getränke mit Sauerhonig, Pomeranzensaft, Citronensaft, Himbeeressig, Wein und dergleichen. Zu den örtlichen Mitteln wählt man Gurgelwässer oder Injectionen von erregenden, fäulnisswidrigen Substanzen, Infusionen oder Decocte von Salvia, Mentha, Ruta, Alaunmolken und dergleichen, womit der Kranke sich fleissig gurgelt, um die scharfe ätzende Jauche, die häufig aus dem Munde fliesst, hinwegzuschaffen. MAYOULT empfiehlt den Saft des Merrettigs zum Gurgeln, andere empfehlen die Kohlensäure als Bähung. Man giesst verdünnte Schwefelsäure auf Kreide, und leitet durch eine schickliche Vorrichtung das Gas an die leidenden Theile. — Äusserlich wird der Hals Tag und Nacht hindurch mit ähnlichen aromatischen Decocten gebäht, oder man macht einen Breiumschlag von Kamillen, China und Campher, doch nicht so schwer, dass es den Kranken belästigt. Sondern sich unter dieser Behandlung glücklicherweise die gangränösen Stücke ab, so behandelt man die Wundfläche nach ihrem Charakter. In der Regel passen dann milde Gurgelwässer aus Hafergrütze, schwarzen Stockrosen, Mohnköpfen in Milch gekocht, ein Linctus aus Eierdottern und Baumöl, oder ein Pinsel Saft aus einer Unze Rosenhonig mit 30 oder 40 Tropfen Acid. muriatic. Zum Beschluss der Cur giebt man mit Nutzen milde Purganzen aus Tamarinden und dergleichen, um die in den Gedärmen angehäuften putriden Massen wegzuschaffen; vernachlässigt man dies, so zieht sich das Fieber in die Länge, der Appetit erwacht nicht, der Leib bleibt aufgetrieben, und es dauert sehr lange, ehe sich der Kranke wieder erholt. (*Försters* und *Rust's* Handb. der Chirurg. Berlin, 1830. Band II. S. 110.)

GUERSENT räth, das Calomel anfangs in kleinen Gaben, die rasch auf einander folgen, stündlich gr.ß, zu geben, um das Purgiren zu verhindern, und er hält diese Art der Anwendung für eine Bedingung der Wirksamkeit; man steigt später mehr oder minder schnell mit der Dosis, aber nie hat er mehr als ʒi, in 24 Stunden gegeben. — BRETONNEAU stieg damit bis zu ʒii oder ʒiij. (Dict. de Méd. 1821. Bd. II. Artikel: Angine gangréneuse) — BARON. (Revue Méd. franç. et étrang. 1820. Band IV. Seite 138.) — BILLARD. (Arch. gén. 1829.) — CULLEN. (*Lyson*, Pract. Abhandl. u. s. w. aus dem Englischen 1774. S. 173. — DOUGLAS betrachtet

Calomel mit Campher als ein wahres Specificum, denn es bringt nach ihm die Geschwüre zum Stehen, und befördert die Abstossung des Brandiggewordenen. (*Naumann*, Handb. d. med. Klinik. Bd. III. S. 882.) — LETTSOM bestätigt die Wirksamkeit des Calomels. (Med. Nachr. von dem allgem. Dispensat. zu London v. 1773 u. 1774. S. 181.) LÖFFLER. (*Hufeland*, Journ. Bd. III.) — THILENIUS: Mercur mit Opium in Verbindung übertraf alle Erwartung. (*Thilenius*, med. u. chir. Bemerk. Frankf. a. M. 1809. 1. Thl.) — BAYLEY und MICHAELIS betrachten das Calomel mit Opium, bis zum Speichelfluss gereicht, als Hauptmittel. Nach ihnen muss dasselbe, je rascher die Gangrän fortschreitet, in um so grösseren Gaben gereicht werden, da Herstellung bestimmt erzielt wird; wenn es zur Salivation kommt. (*Richter's* chirurg. Biblioth. Theil. 5. S. 737.) — WEDEKIND wandte Calomel als Abführmittel an. Er gab nach einem vorangegangenen Brechmittel drei Morgen hinter einander folgendes Pulver:

℞ Calomel gr. v — x, Pulv. rad. rhei ℈i. M. f. pulv. D:

und versichert; keinen seiner Kranken verloren zu haben, obgleich er Gelegenheit hatte, zwei Epidemien in ihrer ganzen Intensität zu beobachten. (*Wedekind*. De morborum primarum viarum vera notitia et curatione. Norimbergae, 1797.)

HEADLY wendet folgendes Gurgelwasser an:

℞ Pip. cayennens. cochlear unum magn., Sal. commun. cochl. unum min., Aq. bullient. Aq. destillat. āā ℥iij. M. f. gargarisma. (*Hufeland*, Journ. 1803.)

HUFELAND sagt: dass die Krankheit gewöhnlich ein Symptom eines, oft versteckten, Scharlachfiebers ist. Die Kur verlangt zuerst Brechmittel und dann die kräftigste Anwendung antiseptischer, roborirender, excitirender Mittel: China, Serpentaria, Wein, Mineralsäuren, äusserlich Injektionen u. Pinselungen mit den nämlichen Substanzen, Calc. chlorin., Dämpfe von Essig mit Myrrha gekocht. Von grosser Wirksamkeit ist auch die Kälte, häufiges Trinken von Eiswasser, Säckchen mit Eis in den Mund gelegt. (*Hufeland*, Enchirid. medic. Vierte Aufl. S. 179.)

JACKSON erzählt, er habe sehr bösartige Angina glücklich dadurch geheilt, dass er die Kranken so viel eiskaltes Wasser trinken liess, als sie wollten. (The Americ. Journ. of the med. scienc. 1833, Mai.) — PIORRY. Blutentleerungen und reichliches Wassertrinken sind sehr wirksam. (Rev. méd. franç. et étrang. 1829. Bd. IV. S. 139.)

MOST. Mit dem Aderlassen, welches hier mehrere ältere Ärzte anwandten, sei man ja vorsichtig; selbst zu Anfange der Krankheit; wo indessen der inflammatorische Fiebercharakter deutlich wahrzunehmen ist, setze man Blutegel an den Hals, skarificire den Nacken und die geschwollenen Mandeln, lasse den Mund darauf mit Aqua oxymuriat. und Infus. salviae āā fleissig ausspülen. Innerlich verordne man den Merc. dulc. p. d. zu 2 — 4 Gran, in Verbindung mit ß - gr. i Opium, 2 — 3 Mal täglich, verbinde ihn, sobald die ersten Spuren von Brand sich zeigen, mit 3 — 4 Gran Campher p. d., gebe ein Infus. Serpentariae mit Spirit. Mindereri und Campher, versäume auch nicht ein Brechmittel aus Ipecac. zu geben; besonders zu Anfange des Übels verordne man Decoct. chinae mit Infus. serpentar. oder angelicae, gebe bei Schwäche täglich etwas Rothwein u. dergl. Auch der kleine rothe oder Cayennepfeffer, innerlich gegeben, hat sich als belebendes Mittel sehr wirksam in der brandigen Bräune bewiesen; z. B. in folgender Form:

℞ Piperis Cayennens. pulv. ℥i - iß, Salis culinar. pulv. ℥ß, Inf. cum Aq. ferv. ℔i; post refrigerat. cola addeque: Aceti vini opt. ℥vi. M. S. Halbstündlich einen Esslöffel voll. (Stephen. Vergl. Headly.)

Sehr zu loben ist hier auch das Decoct. chinae mit Acid. sulphur. dilut. u. Tinct. opii. Was die äusserlichen Mittel anbetrifft, so rathen Einige Vesicatorien um den Hals an, Andere nicht. Bei hohem Grade der Colliquation helfen sie sicher nichts, wohl aber zu Anfange des Übels. Einreibungen von Liniment. volatil. camphor. mit Terpentinöl in den Hals sind gleichfalls nützlich. Diät: Frische, reine, aber nicht kalte Luft (die Zimmertemperatur muss nie über 14° R. sein); reichliche stärkende Nahrung; Milch, Bouillon von Hühnern, Tauben, stete Reinlichkeit des Mundes, des Rachens, so wie des Zimmers, der Leib- und Bettwäsche; zum Getränk Limonade, etwas Wein, Zuckerwasser, angenehm säuerlich gemacht mit Acid. sulphuric., oder Elix. acid. Haller., Weinmolken und dergl. mehr sind zu empfehlen. (*Most*, Encyklop. Leipzig, 1836. Bd. I. S. 131.)

RAGUENEAU erzählt die Geschichte einer Epidemie von Angina gangraenosa zu Montfaucon: Von 70 Kranken starben nur fünf. Folgende Mittel wandte er an: Blutentziehungen, Acid. muriat. u. Argent. nitric., der Alaun örtlich waren besonders in bedenklichen Fällen die Basis seiner Kur. Er verband damit Abführmittel, und, wenn die Luftwege angegriffen waren, Brechmittel, Calomel, Mercurialeinreibungen, Dec. rad. senegae und Syr. hepat. sulphur. Die oben genannten örtlichen Mittel, besonders das Acid. muriat., modificirten in gewissen Fällen die Natur des Übels und hemmten die Absonderung der Membrane; sie schienen aber wenig zu nützen, wenn die Pseudomembranen sehr dick und ausgebreitet waren. Die Cauterisation wurde wegen der Ungelehrigkeit der Kranken nur unvollständig und mit vieler Schwierigkeit angewandt. Die Abführmittel gewährten einigen Nutzen. Calomel stünd-

lich zu 1 — 2 Gran gegeben, und durch Mercurialeinreibungen unterstützt, war sehr dienlich, und bestimmte die Heilung in mehreren Fällen. In andern Fällen war es auch ganz unwirksam, nie aber brachte es in diesen beträchtlichen Dosen, und einige Tage in dieser Form gegeben, Speichelfluss hervor. Brechmittel waren unter denselben Umständen immer vortheilhaft. Das Dec. senegae und der Syr. hepat. sulphur. bewirkten nur eine kurze Besserung. (Journ. de Méd. et de Chir. pr. 1836. Mars.)

RENAULDIN. Zuerst gebe man Tartarus stibiat. oder Ipecacuanha, sorge durch Klystire für Leibesöffnung, und setze den Fortschritten der Gangränescenz mineralische Säuren, Campher und besonders China entgegen. Er empfiehlt auch antiseptische Gargarismen.

℞ Dec. cort. chinae ℥viij, Oxym. scill. ʒi, Spir. camphor. ℥ß, Ammon. muriat. gr. xij. M.

Kann der Kranke sich nicht gurgeln, so macht man damit Einspritzungen, oder noch besser, man touchirt die brandigen Geschwüre mit einem in folgende Mischung getauchten Pinsel:

℞ Mell. rosat. ℥i, Acid. sulphuric. gutt. XXX — XL. M. D.

(Dict. des Scienc. méd. 1812. Bd. II.)

RIBES der Ältere lässt, sobald sich brandige Flecken auf den Mandeln, am Zäpfchen u. s. w. zeigen, auf die Herzgrube Blutegel setzen. So wie die Blutegel abgefallen sind, und während das Blut fliesst, lässt er den Kranken folgendes Brechmittel nehmen:

℞ Tart. stibiat. gr. i; solve in Syr. ipecacuanh. ℥ij. D.

Diese Mittel halfen immer, wenn er im Anfange der Krankheit gerufen wurde; besteht aber die Angina schon länger, dann giebt er nächst dieser Behandlung noch Calomel nach der Guersent'schen Methode, und lässt Sinapismen auf die Waden legen. (Revue méd. 1828. Bd. IV.)

RICHTER, A. G. Die allgemeine Behandlung richtet sich nach den bei der Behandlung des Faulfiebers gegebenen Regeln. (S. Faulfieber). Blutausleerungen, selbst örtliche, werden wohl so leicht nicht, selbst nicht im allerersten Anfange, angezeigt sein. Dagegen hat nach Erfahrung ein sehr früh gereichtes Brechmittel vortreffliche Dienste gethan. Höchst nöthig und nöthiger als in einem einfachen Faulfieber ist es hier besonders, stets für gehörig offenen Leib Sorge zu tragen; theils verschluckt der Kranke mehr oder weniger die scharfe Jauche, und diese muss nothwendig wieder ausgeleert werden, wenn sie nicht höchst nachtheilig auf den Darmkanal einwirken soll; theils findet sich hier, nach den Bemerkungen der meisten Beobachter, ganz besonders häufig eine faulichte Suburra in den ersten Wegen, ein Status gastrico-putridus. Mit Klystiren wird man selten auskommen, immer Tamarindenmolken u. s. w. innerlich brauchen müssen, und braucht in der Erweckung der Darmausleerungen gar nicht so fruchtsam zu sein. Unter den antiseptischen Mitteln wird in der Regel China nicht vertragen, wahrscheinlich eben wegen des gastrischen Zustandes, am ersten noch gegen das Ende der Krankheit. Serpentaria, Campher, besonders essigsaures Ammonium sind meistens am passendsten, überhaupt ist ein etwas diaphoretisches Verhalten im ganzen Verlaufe der Krankheit anzurathen. Zuweilen thun Säuren gut. Erfolgt nicht bald einige Besserung, so wechsele man mit den Mitteln. Der Kranke muss nicht auf dem Rücken liegen, damit er die faulichte Jauche nicht verschlucke, überhaupt dazu angehalten werden, diese so viel als möglich durch den Mund auszuleeren. Zu Gurgelwässern und Einspritzungen passen hier: eine Abkochung v. Herba scordii, eine Auflösung des Alauns mit Campheressig, Chinaabkochung, der Dampf von heissem Campheressig häufig in den Mund eingezogen, ganz vorzüglich aber wohl das Acidum muriat. oxyg. mit hinlänglichem, jedoch auch nicht zu vielem (etwa der Hälfte) Wasser verdünnt. (*Richter, A. G.*, Specielle Therap. Berlin, 1821. Bd. I. S. 465.)

ROCHE erhielt mehrmals im Beginn der brandigen Bräune von allgemeinen Blutentleerungen glückliche Resultate. Er empfiehlt als sehr wirksam ein Gurgelwasser aus ʒi Natrum muriaticum in ℥iv — v Flüssigkeit. (Dict. de Méd. et de Chir. pr. Artikel Angine gangr.) — BURSERIUS. Bei Individuen, welche vollblütig und robust sind, sehr grosse Hitze, Röthe und Geschwulst im Rachen und einen härtlichen vollen Puls haben, ist es rathsam, einen Aderlass vorzunehmen. (*Burserius.* Instit. med. pract. Bd. III. Cap. 4. S. 81.) — ARETAEUS lobt ebenfalls schon die Zweckmässigkeit der Blutentziehungen in solchen Fällen. (*Aretaeus.* De cura morb. acut. L. I. Cap. 9.) — SIMOR heilte viele Kranke durch die alleinige Anwendung von Blutentziehungen. (Revue méd. 1829. Bd. IV. S. 138.)

VAN SWIETEN verordnete bei der brandigen Bräune zum Pinseln Schwefelsäure mit Fliedermuss. Macht das Uebel Fortschritte, so geht er zur Salzsäure über:

℞ Spir. sal. marin. gutt. XXX — XL, Mell. ros. ℥i.

(*Van Swieten,* Commentat. Bd. III. §. 809 — 811.)

VOGEL, Sam. Gottl. Die erste, nöthigste und dringendste Indikation, zur Heilung der fauligen Bräune, deutet auf Brechmittel, deren grossen Nutzen häufige Erfahrungen auch bestätigt haben. Die Krankheit ist oft durch ein einziges Brechmittel gehoben worden, oder es hat doch grosse Erleichterung verschafft, und die Heilung des Uebels nachher sehr erleichtert. Selten wird eine Vorbereitung dazu nöthig sein, wenn die Hülfe nicht zu spät kommt, und heftige

Symptome des Reizes und Krampfes eingetreten sind, welche erst durch äusserliche und innerliche erweichende, reizdämpfende und krampfstillende Mittel besänftigt werden müssen. Dazu schicken sich schleimige Getränke in reichlichem Maasse, mit Citronensäure, Sauerhonig, Salmiak, die Potio Riveri, kleine Dosen Ipecacuanha, oder Brechweinstein, erweichende Klystire, solche Umschläge und Fomentationen des Unterleibes, und laue Halbbäder. Bei allen diesen Vorbereitungen muss man verhüten, Durchfall zu erregen. Wenn auf diese Weise die Krämpfe, die grosse Trockenheit, die Cardialgie, die grossen Beängstigungen, die Schmerzen, der kleine harte und gespannte Puls, die steifen Präcordien u. s. w. besänftigt worden sind, wird nun das Brechmittel mit Sicherheit und dem besten Erfolge gegeben werden können. Abführungen passen viel weniger oder gar nicht, ausser wenn in der Folge offenbare Anzeigen dazu entstehen; und auch dann müssen sie mit Behutsamkeit und sanften Mitteln, die zugleich antiseptisch sind, bewerkstelligt werden. Dies Alles so, wie in Faulfiebern und noch vorsichtiger, weil hier viel leichter colliquative Durchfälle entstehen. Wo diese irgend zu besorgen sind, hat das Calomel abwechselnd mit Salmiak den Vorzug vor allen andern abführenden Mitteln. Sonst sind Klystire hinreichend, die Oeffnung zu erhalten und zu befördern. — Der Hals erfordert nun zugleich seine eigene topische Hülfe, Gurgelwässer, Collutoria, oder, wenn diese nicht anwendbar sind, Injectionen von reinigenden, fäulnisswidrigen Dingen; Infus. salv., Fl. chamom., Decocte von China, Kampechehölz u. s. w. Zum Pinseln der faulen Krusten Rosenhonig mit Spir. vitrioli, und der offenen Geschwüre, nach abgesonderten Schörfen, die Myrrhentinktur, oder Spir. salis oxygen. mit Maulbeersaft oder Rosenhonig. Dabei auch äusserlich nach Percival rund um den Hals einen Breiumschlag von Kamillen, China und Campher, oder, statt dessen, eine Bähung von gleichviel Camphergeist und Essig, mit Flanell um den Hals gelegt, und ein Pflaster aus Empl. e cumin. Lond. zwei Theilen, Empl. vesicat. einem Theile, mit anderthalb Quentchen mit Weingeist zerriebenen Campher in den Nacken gelegt. — Das Verschlingen der scharfen, fauligen Materie muss möglichst verhütet, und jedes Mal der Hals und Mund sorgfältig ausgespült werden, bevor irgend etwas genossen wird. (*Vogel, Sam. Gottl.*, Handb. der pract. Arzneiw. Stendal, 1820. Theil IV. S. 184.)

ANGINA MEMBRANACEA. *Der Croup, die häutige Bräune, die Entzündung des Luftröhrenkopfes.* (Angina polyposa, trachealis, humida, suffocativa, Suffocatio stridula, Laryngitis et Tracheitis infantilis, Paedanchone.)

ALBERS sah vom Moschus ausserordentliche Wirkung in der dritten Periode des Croups. (*Albers.* De Tracheitide infantum, vulgo Croup vocata. Leipzig, 1816.) — FRANK, J., giebt in derselben Periode der Krankheit für ein Kind von zwei Jahren:

℞ Moschi gr. ij, Sulph. aur. antimon. gr. i, Mucil. arab. ℥vj, Syrp. alth. ℥ij. S. Alle Stunden einen Theelöffel zu nehmen. (*Frank, J.*, Praxeos medicae universae praecepta. P. 2. Vol. 2. Sect. I. S. 186.) — ROYER-COLLARD rühmt ebenfalls die grosse Wirksamkeit des Moschus. (*Royer-Collard*, Rapport sur les ouvrages envoyés au concours sur le Croup, par la commission chargée de l'examen et du jugement de ces ouvrages. Paris, 1812. A. d. Franz. v. Meyer. Hannov. 1814.) — SACHSE, J. D. W., sah gleichfalls vortreffliche Wirkungen vom Moschus. (*Sachse, J. D. W.* Das Wissenswürdigste über die häutige Bräune. Hannover, 1810-1812. 2 Bde.) WIGAND gab den Moschus mit Calomel, und zwar in sechszehn Fällen vom Anfang an, ohne Blutentziehung vorausgehen zu lassen, selbst wo Anzeige dazu vorhanden war, und sah sämmtliche Kranke genesen. Nach dem dritten Pulver wurde der Auswurf schon locker, es erfolgte Röcheln, Aufquellen des Schleimes in dem Munde und Schleimerbrechen, das er durch einen Saft aus Meerzwiebelhonig, Senegasyrup, Brechwein und Salmiak unterhielt. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXIII. St. 2. S. 160.)

ARCHER rühmt das Dec. rad. senegae; er lässt eine halbe Unze der Wurzel mit acht Unzen Wasser bis zur Hälfte einkochen, und davon alle halbe oder ganze Stunden einen Esslöffel voll reichen, und den Gebrauch so lange fortsetzen, bis Erbrechen oder Purgiren erfolgt. (*Archer*, Diss. on cynanche trach. Philad. 1798.) — HUFELAND'S Methode, die Angina membranacea zu heilen: er lässt zuerst Blutegel an den Hals legen, gleich darauf einen Streifen Blasenpflaster; und innerlich giebt er ein Dec. rad. senegae mit Syr. liquirit., und dazwischen alle 2—3 Stunden ⅛ — ¼ Gr. Calomel; dabei lässt er einen in Fliederthee, Wasser und Essig getauchten Schwamm vor den Mund halten, und öftere Einreibungen mit Liniment. volat. camphor. mit Opium und Quecksilber in den Hals machen; wenn Röcheln mit Gefahr der Erstickung vorhanden ist, reicht er ein Brechmittel. (*Hufeland*, Journ. Bd. 28. St. 6.)

AUTENRIETH hat das versüsste Quecksilber in der von ihm bekannt gemachten Heilmethode, die sich bei den Croupepidemien, in der Gegend von Tübingen 1807, so höchst

wirksam bewies, als das Hauptmittel empfohlen. Die Kur besteht in der Darreichung des Quecksilbers; er giebt davon, beim Ausbruch der Krankheit, so viel Gran, als das Kind Jahre alt ist; ist aber die Krankheit vollkommen entwickelt, dann dehnt er die Anwendung desselben so weit aus, als die Symptome es erfordern; selten übersteigt die Dosis einen Gran alle halbe Stunde. Der Zweck ist, die Krankheit auf den Darmkanal zu leiten. Zur Beförderung der kritischen Stuhlgänge wendet er Klystire von Kleienabsud mit Weinessig und zwar so viel von letzterem, als das Kind Jahre zählt, an. Diese Methode schlug, zeitig angewendet, in jener Epidemie nie fehl. (*Autenrieths* Versuche für die pr. Heilk. u. s. w. 1807. Heft 1. 1808. Heft 2.) — ANDERSON giebt dreijährigen Kindern in 24 Stunden 18 Gran, und vierjährigen in 50 Stunden 45 Gran Calomel. (Diss. de Chappuis). — BILLARD. (Arch. génér. 1829. Août.) — BRETONNEAU (*Most*, Encyklop. d. med. Wissensch. 1833). — BURNS empfiehlt das Calomel innerlich, und Einreibungen mit Opiumliniment (The London med. and phys. Journ. 1833). — EBERLE giebt, nach Stearns Methode statt der gewöhnlichen Brechmittel einem Kinde von 2 — 5 Jahren 15 — 20 Gran Calomel auf einmal. Hierdurch wird reichliches Erbrechen und heftiges Purgiren bewirkt, und die Nachwirkung ist bedeutender, als bei den gewöhnlichen Brechmitteln. (*Eberle.* A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1823. Vol. II. Chap. XVI. 1.) — FICKER sah in der Mehrzahl der Fälle bei der häutigen Bräune vom innerlichen Gebrauch des Calomels, der Brechmittel und Blasenpflaster, bis zum Blasenziehen auf die Luftröhre oder obere Gegend des Brustbeins gelegt, die vorzüglichste Wirkung. (*Hufeland*, Journ. Bd. 48. St. 2). — GOELIS wendet gegen den Croup Blutegel, Calomel, manchmal zu 1 Gran alle Stunden (bringt es flüssige Stühle hervor, dann muss man den Gebrauch aussetzen, denn wenn man damit fortführe, könnte leicht Enteritis darauf folgen), und ausserdem Einreibungen in den Hals und die obern Theile der Brust aus gleichen Theilen Ungt. mercuriale und Ungt. althaeae an; in der Zwischenzeit giebt er Kali nitricum; bei beschwerlichem Athem Brechmittel, und endlich wendet er Blasenpflaster an, die seiner Meinung nach das beste Mittel sind, der Exsudation vorzubeugen. Er warnt vor zu zeitiger Anwendung des Moschus, weil, wenn nur noch eine Spur von Entzündung vorhanden sei, hierdurch leicht ein Recidiv hervorgerufen wird. (*Hufeland*, Journ. 1825. März.) — HARLESS (*Otto*, De act. hydrarg. Hafniae. 1819.) — JAHN setzt sein ganzes Vertrauen auf den Mercur. (Diss. de Chappuis.) — KRÜGER-HANSEN lässt den Hals von zwei zu zwei Stunden mit folgender Salbe einreiben:

℞ Calomel ʒi, Opii ℈i, Axung. porci ℥i. M. (*Sobernheim*, Arzneimittell. 1836. S. 13.) — KÜHN, LENTIN. (*Löffler*, die neuest. pr. Wahrh. für Ärzte u. s. w. 1805. Bd. II.) — MICHAELIS reichte ganz kleinen Kindern alle drei Stunden drei Gran Calomel, und stieg bis zu funfzehn Gran. (*Richter*, Chir. Bibl. Bd. V. S. 744). — REIL hält das Calomel für das beste Mittel, wenn die Bräune einen typhösen Charakter annimmt. (Memorab. Clin. Bd. II.) — RUMSEY. Wiederholte Brechmittel und starke Gaben Calomel wirken vortrefflich. (Trans. of a Society for the improvement of med. and surg. knowledge. Vol. II. Lond. 1806.) — RUSH meint, man müsse mit starken Dosen Calomel anfangen und sie dann nach und nach vermindern. (*Chappuis*, Diss. sist. hydr. usum. Argent. 1811. S. 5.) — SACHSE. (*Otto*, de act. hydrarg. Hafniae. 1819.) — SCHENK zieht den Mercurius solubilis Hahnemanni dem Calomel vor, da er viel sicherer wirke. Er behauptet, dass der Merkur vorzüglich in exsudativer Entzündung der Luftröhre oder des Kehlkopfes sich wirksam zeige, und dass auch dort, wo seine Wirkung fehl schlägt, schwerlich eine Membrane gefunden würde. (*Hufeland*, Journal. 1821. April. S. 101.) — THILENIUS. (Journ. d. Erfind. 5. St.) — WEBER. (*Horn*, Archiv. 1816). — WINKLER. (*Löffler*, d. neuest. pract. Wahrh. für Ärzte, u. s. w. 1805. 2. Bd.)

BISCHOFF, J. R. Tritt die Krankheit rasch und entschieden ein, so ist das erste entscheidenste und zuverlässigste Heilmittel, die Anwendung der Blutegel. Nächst den Blutentziehungen, sowohl allgemeine (in dringenden Fällen bei vorgerückterem Kindesalter) als örtliche, sind Umschläge aus erweichenden Kräutern und lauwarme Bähungen um den Hals, die zugleich die Nachblutung unterhalten, angezeigt. Nebst der Erfüllung der Anzeige, die Entzündung durch Blutentziehungen herabzustimmen, ist dann mit aller Kraft die krankhafte Ausschwitzung der gerinnbaren Lymphe zu beschränken; hierzu dient das Calomel, welches man nach der Heftigkeit der Krankheit bei jüngern Kindern von ¼ bis zu 1 Gran stündlich oder zweistündlich reicht; bei fünfjährigen Kindern kann man auf 1½, ja auf 2 Gran steigen, und hiermit bis zur Lockerung des Hustens und bis zum Eintritt der Stuhlgänge fortfahren. Sind bereits häufige Blutentziehungen angestellt, und dauern die Symptome des örtlichen Leidens fort, so sind Blasenpflaster in den Nacken, nach dem Verlaufe der Luftröhre selbst, oder auch in das Brustbein angezeigt; eben so muss auch die Quecksilbersalbe in die Nähe des leidenden Theiles eingerieben werden. — Ist Ausschwitzung eingetreten, so dient der Schwefel in Pulverform aus Flor. sulphuris oder Lac sulph. in Gaben von einem halben bis ganzen Gran als ein vortreffliches Mittel zur Lösung der häutigen Massen, zur Beförderung der Hautausdünstung und zur Beschränkung der nachtheiligen Folgen des Quecksilbers; er besitzt

nur gelind reizende Kräfte und ist in dieser Hinsicht dem Goldschwefel bei weitem vorzuziehen. — Brechmittel hält B. beim ausgebildeten Croup nicht für anwendbar, wohl aber vermögen sie in jenen Fällen treffliche Wirkung zu leisten, wo überhaupt Ansammlung von zähem, trägem Schleim in der Luftröhre zugegen ist, den man bei Kindern von schlaffem Körperbau oft vorfindet, und als eine den Croup begünstigende Anlage anzusehen hat. — Treten im Verlaufe der häutigen Bräune Nervenzufälle ein, die jedoch nicht in der Grösse der Entzündung ihren Grund haben dürfen, so sind Moschus Castoreum, Spiritus c. c., Sal. c. c., lauwarme Bäder an ihrer Stelle; ist Entzündung der Grund, so sind nebst dem antiphlogistischen Apparat Flor. zinci, Extr. hyoscyami angezeigt. (*Bischoff, J. R.* Die häutige Bräune u. die Gehirnentzündung etc. Wien, 1837. S. 17.)

BOYER empfiehlt Acid. phosphoricum in der letzten Periode des Croup. (Gaz. méd. 1834. Fevrier.)

BRETONNEAU und VELPEAU lassen durch eine einfache cylindrische Röhre Alaunpulver in den Mund blasen, und versichern, dadurch Kranke gerettet zu haben, welche durch die Anwendung von Blutegeln gestorben wären. Bei mehreren Kranken wurde die Operation nur zwei bis drei Mal, bei andern fünf bis sechs Mal wiederholt. (Nouvelle bibliothèque méd. 1827. No. 5.) — Auch LÖFFLER empfiehlt dieses Mittel. (*Löffler's* verm. Aufs. und Beobacht. s. w. Hrsg. von *Vogel*. 1801. VI. 4.)

BRICHETEAU empfiehlt Blutentleerungen, Purgantien, Bäder, Antispasmodica und Vesicatoria. Die Mercurialpräparate räth er nur mässig und als secundäre Mittel anzuwenden; den Gebrauch der Senega, des Ammonii carbonici, des Kali sulphurat. heisst er nicht gut, und zweifelt auch an der Wirkung des Acid. muriat.; endlich verwirft er ganz die Tracheotomie. (*Bricheteau*, Précis analytique du croup.)

BROUSSAIS machte bei einem an der häutigen Bräune in ultimo stadio leidenden zehnjährigem Kinde, das er mit Blutegeln und Brechmitteln behandelt hatte, die Tracheotomie, entfernte die sehr aufgelockerte Schleimhaut, führte eine Canüle in die Luftröhre, und unterhielt auf diese Weise die Respiration. Das Kind schlief ein, athmete ruhig, und genas vollkommen. (Annal. de méd. physiol. 1824. Bd. II.) — CARMICHAEL wandte ebenfalls mit Erfolg die Tracheotomie an. (Trans. of the Associat. of Fellows and Licent. of the Kings and Queen's College of Phys. In Ireland, Dublin, 1820.) — CARON sieht nicht allein die Tracheotomie als nützlich an, sondern er hält sie für das einzige untrügliche Mittel bei dieser Krankheit. (Traite du Croup aigu etc. 1808.) — CRAWFORD. (Diss. de cynanche stridula. Edinburg. 1771.) — HOME giebt die Tracheotomie als das letzte Mittel beim Croup an. (An inquiry into the Croup, by *Francis Home*. Edinburgh, 1765.) — MARCIUS, A. F. (Über die Natur und Behandlungsart der häutigen Bräune. Bamberg, 1810.) — MICHAELIS, A. C. F. De angina polyposa sive membranacea. Götting. 1778.) — PORTAL. De l'angine membr. ou du Croup, (Mém. sur la nature et le trait. de pl. malad. Paris. 1808. Band III. Seite 74 und 139.)

CARON gab stündlich 3 — 5 Tropfen Liq. ammonii caustici, verdünnt in einem Glase eines mildernden Tranks; auch wandte er das Ammoniac zu Einreibungen am Halse an. (*Caron*, Remarques et observations sur le Croup. Paris, 1812.)

CHAMERLAT rühmt das Ammonium muriaticum als ein Specificum beim Croup. Er bindet drei biegsame Federposen zusammen, wovon zwei Drittheile des Rauhen abgeschnitten, und taucht diese Art Pinsel in folgende Auflösung:

℞ Ammon. muriat. ʒi, solve in Aq. sambuci ℥ij, adde Syr. moror. ℥ij. M. und führt ihn so oft und so tief, als es erforderlich ist, in den Mund und Hintermund des Kindes. (Journ. de Méd., Chir. et Pharm. Band XXVII.)

CHANTOURELLE empfiehlt die Calcaria chlorinica:

℞ Calcariae chlorinic. ℥i, solve in Aq. destill. ℥x. D. M.

(*Graefe* und *Walther* Journal. 1831.) — CONSTANTI will den Croup durch Applicirung des Chlorkalks auf die Pseudomembrane geheilt haben. (Gaz. méd. 1833, Juin.)

CHAPMAN hält sehr viel auf die Brechmittel, warmen Bäder und die allgemeinen und örtlichen Blutentleerungen. Hat das Übel etwas nachgelassen, dann giebt er Calomel und die Senega. (The Lond. med. and phys. Journ. by *Fothergill*, 1821, May.) — ALBERS wendet die Brechmittel noch vor den Blutentziehungen an. (*Albers, J. A.* De tracheitide infantum vulgo Croup vocata. Leipzig, 1816.) — CRAWFORD rühmt den anfangs in grossen, später in kleinen Gaben angewandten Tartarus emeticus vor den Blutentziehungen. (*Crawford.* Diss. de Cynanche stridula. Edinburgii, 1771.) — FORMEY verwirft die Anwendung der Brechmittel vor der Blutentziehung, empfiehlt sie aber dringend nach derselben. (*Formey* kritische Bemerkungen über die in Paris gekrönten Preisschriften über den Croup, nebst Ideen über die Natur und Behandlung dieser Krankheit. In *Horn's* Archiv, Jahrgang 1812, November u. Decbr. S. 437. u. F. Beurtheil. der Schrift v. Autenrieth in *Horns* neuem Archiv. Bd. VI. Seite 359.) — HEGEWISCH hält den Tart. stibiat. für das beste Mittel beim Croup. (*Rust*, Magazin Bd. XXXVI.) — FRANK erinnert, dass in einigen Fällen allerdings ein Brechmittel

sogleich gegeben werden könne, jedoch nur bei augenblicklicher Erstickungsgefahr, ohne dass Spuren einer Bronchitis oder Pneumonie gegenwärtig seien; wegen des eigenthümlichen Torpors des Magens räth er das Emeticum in grösseren Dosen, als gewöhnlich, zu geben. (*Frank, J.* Praxeos medicae universae praecepta. P. II. Vol. II. Sect. I. S. 176.) — HUFELAND räth Brechmittel, besonders aber den Tart. stibiat. als Präservativ, und im Anfange des Croups noch vor Anwendung der Blutegel an. (*Hufeland*, Journ. 1817.) — JURINE giebt Brechmittel nach der Blutentziehung. (*Jurine.* Abhandlungen über den Croup. Aus dem Franz. v. *Heinecken.* Leipzig 1816.) — LAENNEC räth, täglich, und sogar mehrere Male während des Tages, ein Brechmittel zu geben. (Dict. de Méd. et de Chir. pr.) — MARCUS wendet erst nach der Blutentziehung Brechmittel an. (*Marcus* über die Natur und Behandlungsart der häutigen Bräune. Bamberg, 1810.) — MEISSNER giebt anfangs Brechmittel in starken Dosen. (*Meissner*, Forschung. d. 19. Jahrh. im Geb. d. Geburtsh.- Frauenz.- u. Kinderkrankh. u. s. w. Leipzig, 1833. Bd. VI.) — PINEL u. PEARSON. Brechmittel und Aether sulphuricus. (*Hufeland*, *Schreger* u. *Harless* Journ. der ausl. med. Lit. Berlin, 1802.) — PORTAL verwirft die Anwendung der Brechmittel vor den Blutentziehungen. (*Portal.* De l'angine membr. ou du Croup. Mémoires sur la nature et le trait. de pl. malad. Paris, 1808. Bd. III. S. 74 und 139.) — RINNA v. SARENBACH bestätigt die Wirksamkeit des Brechweinsteins in grossen Gaben. (*Rinna von Sarenbach*, Repert. der vorzügl. Operat.-Meth. u. s. w. Günz. 1833.) — ROYER-COLLARD. Ist die Entzündung so gering, dass die Krankheit zwischen Croup und Catarrh gleichsam in der Mitte steht, so reiche man dennoch ein Brechmittel, besonders wenn der herrschende Krankheitscharacter gastrischen Krankheiten günstig ist. (*Royer-Collard.* Rapport sur les ouvrages envoyés au concours sur le Croup, par la commission chargée de l'examen et du jugement de ces ouvrages. Paris, 1812. Aus dem Franz. v. *Meyer*, Hannover, 1814.) — SACHSE'S Hauptmittel in der Angina membranacea sind örtliche Aderlässe, starke Brechmittel und Mercur. — (*Hufeland*, Journ. Bd. XXXII. St. IV.) — SCHENCK sagt, er habe diese Krankheit durch Vinum stibiat., bis zum Erbrechen gegeben, durch örtliche Mercurialeinreibungen und durch die Anwendung des Hydr. oxydulat. nigr. geheilt. Er zieht dieses Quecksilberpräparat dem Calomel vor. (*Hufeland*, Journ. 1826.)

CHEVALIER schlägt in bösen Fällen die Bronchotomie vor. (Med. Chir. Transact. London 1815. Vol. VI.)

CUSTANCE will im Croup die Digitalis mit Nutzen angewandt haben. (*Kuehn*, Phys. med. Journ. A. d. Englischen, Leipzig, 1801.) — WEGENER versichert, dass das Calomel in Verbindung mit der Digitalis weit wirksamer ist. (*Hufeland*, Journal. Band XLVII.)

CZEKIERSKI und WOLFF empfehlen den Campher mit Ammoniak verbunden:

℞ Camphor. trit. gr.ß, Ammon. carbon. gr.ij. M. D. S. Alle ¼ — 3 Stunden ein solches Pulver zu nehmen. (*Hufeland*, Journ. 1810.)

DELARUE sieht den Croup nicht als eine entzündliche Krankheit an, und verwirft die Blutentleerungen in derselben; er verordnet dabei nur:

℞ Oxym. scill., Aq. foeniculi āā ℥ij, Aq. flor. aurant. ℥i. M. S. Auf vier Mal in 2 Stunden zu verbrauchen. (*Delarue*, le croup etc. Paris, 1823.)

DOUBLE war einer der Ersten, die das Kali sulphuratum empfohlen haben. Er giebt davon, vom Beginn bis zur gut markirten Abnahme des Croups, Morgens und Abends, jedes Mal gr.vi — x und vermindert nach und nach die Dosis, so wie die Krankheit sich bessert. (*Szerlecki*, Dict. abrégé de thérap. Paris, 1837.) — BARBIER (a. a. O.) — BECKER fand, dass die Schwefelleber sehr wirksam beim Croup ist. (Allgem. med. Zeit. 1834.) — CHAUSSIER empfiehlt seinen Schwefelebersyrup:

℞ Kali sulphurat. ℥ß, aq. foenic. ℥vi, sacchar. albi ℥xv, f. Syrp. Mehrere Male täglich 1 Theelöffel (Salzb. med. chir. Zeitung, 1812. Bd. I. S. 137.) — DORNBLÜTH verordnet es in folgender Form:

℞ Kali sulphurat., Extr. liquirit. āā gr.xii. M. f. pil. No. xii. S. Stündlich 2 Stück zu nehmen. (*Rust*, Magazin. 1827.) — DUCHASSIN. (*Duchassin*, Observations sur le bon emploi du sulf. de pot. dans le traité du croup. Paris, 1813.) — FRITZE lässt anfangs ein Klystir mit Weinessig, dann stündlich, oder noch öfter, einen Theelöffel voll von folgender Mixtur geben:

℞ Kali sulphurat. gr.xii, Sacchar. albi ℥j, Aq. flor. aurant. ℥iij. M. Zugleich wendet er eine Mischung aus gleichen Theilen Ungt. mercurial. u. Liniment. ammoniat. an, um damit den vordern Theil des Halses und den obern Theil der Brust einzureiben. (*Hufeland*, Journ. Band LXX.) — HEINRICH wendet die Schwefelleber in Verbindung mit Calomel an. (*Hufeland*, Journ. 1818.) — KLAPROTH. (Annal. d. ges. Med. als Wissensch. und Kunst von *Hecker*. Leipzig, 1810. Band I. Heft II.) — KOPP fand auch, dass die Schwefelleber nach vorangegangenen Blutentleerungen und dem Gebrauch des Calomel sehr wirksam sei. (*Kopp*, Beob. im Geb. der ausüb. Heilk. Frankf. a. M. 1821. Bd. I.) — LARREY. (Dict. des scienc. méd. Bd. VII.) — RIBES, der Vater, (Revue méd. 1828. Bd. IV. S. 68.) — RINNA v. SARENBACH erinnert, um das Einneh-

men der Schwefelleber angenehmer zu machen, an das Arcanum bechicum Willisii:

℞ Hep. sulphur. ℥ß, solve in Aq. fontan. Aq. foeniculi āā ℥ivß, adde sacchari albi ℥vii. Unica ebullitione coquantur in syrupum. Per pannum colatus servetur syrupus. — Auch findet sich in dem Journ. gén. de Méd., de chir. et de Pharm. Bd. XLVI. Febr. folgende Formel:

℞ Potassin. sulphur. gr.xviij, Butyr. cacao ʒij, Sacchar. pulv. ʒiij, Ol. amygdal. dulc. ℥ß.

Die Schwefelleber wird mit etwas Oel zerrieben, dann kommt die Butter, die man auch mit etwas Oel erweicht, hinzu; dann der Zucker und das übrige Oel. Das Ganze wird zu einer gleichförmigen Masse verrieben. (*Rinna von Sarenbach*, Repert. der vorz. Operat.-Method. u. s. w.) — SCHMIDTMANN giebt die Schwefelleber in Verbindung mit Moschus. (*Schmidtmann*, Summa Observ. T. II.) — SENFF. Kindern von 1 bis 1½ Jahren giebt man ein bis anderthalb Gran Schwefelleber, je nach der Grösse der Gefahr, alle 2 — 4 Stunden. Wo schleunige Hülfe nöthig ist, kann man noch mehr geben. Die Form, in welcher das Mittel gereicht wird, ist die einer Auflösung mit Wasser und Zusatz eines Syrups oder die Pillenform durch Zusatz von Succ. Liquirit. (*Senff*. Über die Wirkungen der Schwefelleber in der häutigen Bräune und verschiedenen anderen Krankheiten. Halle, 1816.)

DUPUYTREN hat vorgeschlagen, einen an einem biegsamen Rohr befestigten Schwamm bis in den Larynx zu führen, um die falsche Membrane herauszuziehen. (Dict. de Méd. et de Chir. pr. Artik. Croup.)

DZONDI. Der entzündliche, skorische Reiz muss sowohl allgemein, als örtlich entfernt werden. Man bewirkt dies durch die antispasmodische Methode, durch Brech- und schweisstreibende Mittel, warme Wasserbäder, Reiben der Haut, u. s. w. Örtlich werden Blasenpflaster auf die Brust und die Seitentheile des Halses, auch Einreibungen von Liq. ammon. caust. aether. angewandt. Aderlässe sind nur bei starker Plethora und Congestion, und Blutegel bei der Complication mit Zellgewebentzündung des Halses angezeigt. (*Dzondi*, was ist häutige Bräune u. s. w.? Halle, 1827.)

EBERLE fand die Asa foetida, wenn die Entzündung beim Croup beseitigt ist, sehr heilsam, indem sie die Sekretion der Schleimhaut der Bronchien befördert. (*Eberle*, a Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philadelphia, 1823. Vol. II. Chap. X. I.)

FARREL. Im ersten Stadium Blutentleerungen und Brechweinstein, im zweiten, wenn die falsche Membrane sich schon gebildet hat, das Einathmen von Essigdämpfen mit Aether und Campher. (*Farrel*, Disp. med. de Cynanche trach. Edinb. 1813.) — GRUITHUISEN. Hauptsächlich muss man Schweiss und Fieber zu erregen suchen. Das bewirkt man am besten, wenn man die Stirn mit kaltem Essig verbindet, den Kopf aber nicht bedeckt. Dabei muss der Hals mit einem Tuche umwunden werden, das erwärmt und stark mit Essig besprengt ist, und darüber wird ein wollenes Halstuch oder Flanell gelegt. Auf die Brust legt man ebenfalls einen grossen Umschlag mit gewärmtem Essig, und darüber eine wollene Bedeckung, so dass die Brust gut verwahrt und vor Kälte geschützt ist. Die Füsse wickelt man in Servietten ein, die in warmen Essig getaucht sind. Die Stube muss stets zwischen 18 — 20° R. erwärmt sein; auf den Boden derselben setze man eine Untertasse mit Essig, und das kranke Kind muss in einem Bette liegen, das gleichweit von jeder kalten Mauer, vom Fenster und Ofen entfernt ist. (Salzb. med. chir. Zeit. 1827, April, Nr. 34.) — HERBERGER liess ebenfalls mit günstigem Erfolge Waschungen mit kaltem Essig machen, und diese alle 6 Minuten wiederholen; zu gleicher Zeit wandte er Calomel und Blutegel an. (Salzb. med. chir. Zeit. 1826. No. 9.)

FRANK, Peter. Bei der Entzündung des Larynx und der Trachea vermag die Kunst, selbst bei der dringendsten Lebensgefahr, oft nur sehr wenig auszurichten. Spricht sich der intensiv entzündliche Charakter dieser Krankheit daher deutlich aus, dann ist es indicirt, so schnell als möglich eine Jugularvene oder eine andere Ader wiederholt zu öffnen, Schröpfköpfe oder ungefähr 12 Blutegel an den Larynx, oder in der Gegend der entzündeten Trachea zu appliciren. Zwar erträgt das kindliche Alter, welches am meisten dieser Krankheit unterworfen ist, nur schwerlich reichliche allgemeine Blutentziehungen, allein nichts desto weniger ist eine ihrem Alter angemessene Venaesection oder die Application der Blutegel auch bei ihnen angezeigt. Hat man dieser Indikation Genüge geleistet, so verordne man Fussbäder und Clysmata, die oft gesetzt werden müssen, warme Wasserdämpfe zum Einziehen, und ein Vesicans (nach der Venaesection) auf den Larynx oder in der Gegend der Luftröhre. Befürchtet man, in Folge einer Ansammlung eitriger Flüssigkeit im Kehlkopfe, schnelle Erstickungsgefahr, dann lasse man zur Ader und reiche ein Emeticum, welches hier bisweilen diesen drohenden Zufall glücklich abwandte. — Indess kann ich es nicht unerwähnt lassen, dass diese antiphlogistische Methode nicht in jeder, wenngleich durchaus nicht bösartigen, Epidemie der Cynanche laryngea immer so gute Dienste geleistet hat. Daher glaubten einige Ärzte die causa proxima dieser Krankheit in einem krampfhaften Zustande des afficirten Theils gefunden zu haben, und bedienten sich, wenn auch nicht immer mit gleich günstigem

Erfolge des Mercurs, den sie auf diese Weise nehmen liessen, dass sie, ohne zuvor allgemeine Blutentziehungen angestellt zu haben, Kindern, die nicht über 2 Jahr alt waren, 5 — 6 Gr. Calomel, zwei oder drei Mal des Tages, oder jede 3 Stunden 3 Gran verordneten, bis im Ganzen 15 Gran consumirt waren. Auch liessen sie das Unguent. mercuriale in der Gegend des Larynx einreiben. — Droht in Folge einer aufs Höchste gesteigerten Entzündung, entweder des Larynx, oder des obern Theils der Trachea, Erstickungsgefahr, dann ist es Zeit die Bronchiotomie vorzunehmen, die zwar in vielen Fällen eine Operatio anceps, jedoch in diesem schrecklichen, hohe Lebensgefahr verkündenden Zustande das einzige Rettungsmittel ist. (*Frank, Peter*. Behandl. der Krankh. des Mensch. a. d. Lat. von Dr. *Sobernheim*. Berlin, 1830. T. II. Seite 75.)

GIRAUDI rühmt die reizenden oder drastischen Klystire, und versichert, er habe davon überraschende Wirkung gesehen. Er setzt sie, nach dem Alter des Kranken, aus ʒß, ʒi, sogar aus ʒiß Pulv. rad. jalappae und einem starken Dec. sem. lini, worin das Pulver vertheilt erhalten wird, zusammen. Ein solches Klystir verordnet er anfangs, und wenn es nicht sogleich eine bedeutende Besserung bewirkt, drei oder vier Stunden darauf ein zweites, dem er aber nur zwei Drittheile so viel Jalappenpulver zusetzt, als das erste enthielt. (*Giraudi*, de l'angine trachéale. Paris, 1811.)

GRAHL empfiehlt durch zweijährige Erfahrung beim Croup folgendes Verfahren, das sich in allen ihm vorgekommenen Fällen heilbringend bewährt hat. Es ist dies das einfache derivatorisch wirkende Armbad von gewöhnlichem warmem Wasser, je nach der Gefahr stündlich oder halbstündlich, von 10 — 15 Minuten Dauer. Die Kinder fangen nach dem ersten oder zweiten Bade an, zu niesen; die Nase, die wie die Luftwege beim Croup trocken ist, wird feucht, fängt an zu laufen, die Respiration wird freier, der eigenthümlich bellende Ton des Hustens verliert sich, und ich verlasse einen kleinen Croup-Kranken jedesmal nach höchstens einer Stunde mit der gewissenhaften und belohnenden Überzeugung, das Leben gerettet und erhalten zu haben. (*Hufeland*, Journal. Bd. LXXVII. St. 5. S. 126.)

GREGORY versichert, dass die Tinct. opii in einer Dosis, die der Heftigkeit des Übels angemessen ist, die Entzündung und den Krampf eben so schnell mildert, als der Aderlass. (Dict. des scienc. méd. Tom. VII.)

GÜNTHER schlug die Essentia pimpinellae gegen den Croup vor, mit der Bemerkung, dass sie sicher diese Krankheit im Beginnen unterdrücke, wenn man langsam 20 — 60 Tropfen auf Zucker verschlucken liess. (Salzb. med. chir. Zeit. 1813. No. 57. S. 96.)

HAGEN, PH. v., theilt den Croup in vier verschiedene Arten: in den catarrhalischen, sensiblen, irritablen und torpiden. Nach ihm kann man die Kurmethoden der Ärzte gegen den irritablen Croup in vier Hauptmethoden theilen:

Erste Methode: Blutentziehungen, Brechmittel, spanische Fliegenpflaster.

Zweite Methode: Blutentziehungen, Brechmittel, Merkur, spanische Fliegenpflaster.

Dritte Methode: Brechmittel und Ekelkur mit und ohne Blutentziehungen.

Vierte Methode: Merkur in starken Dosen mit oder auch ohne Blutentziehungen und mit und ohne spanische Fliegen.

H. hat sich der letzten Methode (besonders von Amerikanischen Ärzten angewandt) vorzüglich bei dem irritablen Croup bedient, ohne einen Kranken von dieser Art des Croups zu verlieren; er glaubt, dass sie bei dieser Modifikation den Vorzug verdiene: 18, 24 bis höchstens 36 Gran Calomel waren es, welche diesen Croup bei 2 — 8jährigen Subjekten gewöhnlich innerhalb 24, höchstens 48 Stunden hauptsächlich entschieden. Man suche nur in den ersten 24 Stunden des dritten Stadiums (in welchem man diesen Croup fast immer erst zu behandeln bekommt) eine hinlängliche Menge Merkur in den Körper zur Resorption zu bringen und dessen Wirkung auf die organische Masse zu dirigiren; denn hiervon hängt wahrscheinlich das Gelingen der Kur ab. Man bemühe sich daher, dessen Durchschlagung vor den ersten 18 bis 24 Stunden zu verhüten. Je stärker bei der Krankheit die Erregung ist, je mehr der Zug der Säfte nach der Haut geht, desto eher wird das Durchschlagen des Calomels verhindert werden. Ist daher dieser Zustand von Natur da, wie das gewöhnlich der Fall bei dem irritablen Croup ist, so bedarf man keiner Mittel, um das zu frühzeitige Durchschlagen zu verhüten. Wo hingegen dieser Zustand nicht vorhanden war, und die Krankheit mehr einen asthenischen Charakter hatte, setzt H. dem Calomel etwas Opium (zu 12 Dosen ¼ bis 1 Gran) zu. Ausser diesem hat er, um theils den angegebenen Zweck, theils aber auch andere Nebenzwecke zu erreichen, bald Salmiak, Senega, bald stärker reizende Medikamente, Kerm. mineral., äusserlich spanische Fliegen zu Hülfe genommen, auch Unguent. mercuriale einreiben lassen, um die Wirkung des Merkurs zu unterstützen und zu vermehren. Bei dem Gebrauche dieser Mittel stellte sich nach Verlauf von 24, höchstens 48 Stunden von freien Stücken Erbrechen, die Hautausdünstung, Stuhlgang und Expectoration ein, und die Krisis war entschieden. Hierauf behandelte er die Krankheit mit gelinderen Mitteln, als: Salmiak, Senega, Kerm. mineral. Spirit. Sal. amoniac. anisat., um die Krisis zu unterhalten.

Bei dieser Behandlung versichert H. von 23 an irritablen Croup leidenden Kindern nicht eins verloren zu haben. Nur einige Male wandte er bei diesem Croup, bei vorhandenem höheren Grade der Angina, Blutentziehungen und zwar mit dem grössten Nutzen an. — Brechmittel gebrauchte er bei diesem Croup nicht, jedoch bezweifelt er deren Nutzen nicht, und glaubt, es sei mit denselben hierbei mehr auszurichten, als bei dem torpiden Croup. —

Bei dem torpiden Croup kann nur eine schnelle, und die muthvollste Anwendung kräftig auflösender und reizender Medicamente das Leben retten. Man vergesse hier ganz das kindliche Alter, und gebe sogleich Dosen von Arzneimitteln, wie man sie nur Erwachsenen zu geben gewohnt ist. Der Torpor ist so gross, dass 3, 4, ja 5 Gran Brechweinstein bei Kindern von 3 bis 8 Jahren kaum Erbrechen bewirken, aber in eben diesem Verhältnisse vertragen sie auch andere Medikamente, ohne dass man eine sonderliche Wirkung auf die Erregung bemerkt. Wendet man in diesem torpiden Zustande auch kräftige Reizmittel, aber nur in den sonst dem kindlichen Alter angemessenen Dosen, an, so richtet man damit nichts aus. — Bei der Kur dieses Croups bleibt das Calomel ebenfalls das Hauptmittel, nur wird es nicht in den grossen Dosen, wie bei dem irritablen Croup, vertragen; es schlägt in dem torpiden Croup leicht und zu frühzeitig durch, was durchaus nachtheilig ist. Das Durchschlagen des Merkurs wird verhütet und die Resorption desselben befördert, wenn man bei seinem Gebrauche zugleich die kräftigsten reizenden Mittel zu Hülfe nimmt. Da nun eine bedeutende Dosis des Merkurs zur Bekämpfung dieses Croups nöthig ist, so müssen die geringen Gaben durch Einreibungen von Merkurialsalbe ersetzt, und mit den Merkurialien die kräftigsten Excitantia verbunden werden, um die Wirkung des Merkurs zu leiten und zu unterstützen. Dahin rechnet H. Senega, Squilla, den Goldschwefel, das flüchtige Laugensalz und ganz vorzüglich die spanischen Fliegen; er zieht die Cantharidentinktur dem Pflaster bei weitem vor, weil von jener weit mehr resorbirt wird, und sie schneller und sicherer wirkt, und weil die kleinen Kranken durch Abnehmen der damit befeuchteten Läppchen deren Wirkung weniger stören können. Er lässt die mit der Tinctur befeuchteten Läppchen so lange liegen, bis Blasen entstanden sind, und hält er die Wirkung derselben noch weiter für nöthig, so lässt er entweder die wunden Stellen mit Ungt. digest., durch Cantharidenpulver geschärft, bedecken, oder die Tinktur an frischen Stellen anwenden; auch wohl mehrere Theile des Körpers damit öfters waschen, besonders die Herzgrube. Nöthigenfalls fährt er damit so lange fort, bis Urinbeschwerden eintreten. H. hält die Canthariden für eins der kräftigsten Mittel, durch ihre innere und äussere Wirkung die Reizbarkeit in den Lungen wieder herzustellen; ohne dieselben getrauet er sich nicht einen torpiden Croup zu heilen. Die Fläche, auf der man sie zum Blasenziehen anwendet, muss gross sein; er liess sie früher um den Hals legen, jetzt zieht er die Brust bis zum Halse vor. (*Hagen, Ph. v.,* Der torpide Croup, die gefahrvollste Art der häutigen Bräune. Mit Zusätzen von *Ludwig August Kraus.* Göttingen, 1835. S. 85.)

HANCKEL empfiehlt ausser dem innerlichen Gebrauch des Cupr. sulphuric., äusserlich eine Mischung von Ammonium carbonic. und acetic. an den Hals einzureiben. (Med. Zeit. v. Verein f. H. in Pr. 1834. No. 18.) — HOFFMANN war der Erste, der die Anwendung des Cupr. sulphuric. rühmte. In leichten Fällen giebt er es zu $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gran alle zwei Stunden; in bedenklichen Fällen aber zu 3 — 4 Gran und darüber, um augenblickliches Erbrechen zu erregen. Ist dieses bewirkt, dann verordnet er es in kleinen Gaben, in Verbindung mit Digitalis, und lässt es fortbrauchen. (*Hufeland,* Journ. d. pr. Heilk. Berlin, 1821. Februar.) — DÜRR. (*Rust,* Magaz. Bd. XXXII. Heft 2.) — FIELITZ und KOERTING bestätigen die Wirksamkeit des Cupr. sulphuric. (*Hufeland,* Journ. 1829.) — FÜRST fand nicht nur das Cupr. sulphuric., sondern auch das Cupr. sulphuric. ammoniac. sehr wirksam bei Croup, tussis convulsiva, und acutem Asthma. (*Hufeland,* Journ. 1831.) — HUFELAND. (*Hufeland,* Journ.) — KOPP empfiehlt den Kupfervitriol als Brechmittel beim Croup. Er lässt Kindern von 1 — 7 Jahren alle Viertelstunden eins der nachstehenden Pulver geben:

℞ Cupri sulphuric. gr. $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$, Sacchar. lactis gr. v. M. f. p. disp. tal. dos. No. VIII.

Die Pulver werden so lange fortgesetzt, bis mehrere Male Erbrechen entsteht. (*Kopp,* Denkwürdigk. in der ärztlichen Praxis. Frankf. a. M. 1830. Bd. I. S. 115.) — MEHL verordnete, nachdem er vier Blutegel auf den Larynx, und einen Vesikator auf das Sternum applicirt, und ein Brechmittel, welches eine Remission bewirkte, gegeben hatte, folgende Pulver, von welchen er alle zwei Stunden eins nehmen liess.

℞ Cupr. sulphuric. Hb. digital. purp. āā gr. $\frac{1}{4}$. Sacch. alb. ℈ß. M. f. pulv. dent. tal. dos. No. VIII.

Nach jedem Pulver folgte Erbrechen eines dünnen Schleims; er liess sodann bis zur völligen Heilung die Pulver in grössern Zwischenräumen nehmen, bis die Heilung vollendet war. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Pr. 1836.) — WUNDERLICH. (Würt. Corresp. Bl. Bd. VI. No. 3.)

HARDER empfiehlt im Croup die Übergiessungen mit kaltem Wasser. Man soll das Kind mit dem Bauche auf ein Heukissen in eine geräumige Wanne legen, und dann aus der Höhe einer halben Elle zwei Eimer voll kalten Wassers, vom Kopf, längs dem Nacken und Rücken bis zum

Kreuzbeine hinab, langsam über den Körper ausgiessen. Alle zwei Stunden ist dieses Verfahren zu wiederholen. (Verm. Abhandl. a. d. Geb. d. Heilk. von einer Gesellschaft pr. Aerzte in St. Petersburg. 1. Sammlung. 1821. 2. Samml. 1823.) — BENEDIX (*Hufeland*, Journ. 1824. St. 8.) — HERGT. (Heidelb. klin. Annal. 1835.) u. WOLFERS. (*v. Siebold* Journ. für Geburtsh., Frauenzimmer- u. Kinderkrankh. Bd. V. Stück 3.) loben ebenfalls die kalten Übergiessungen. KROLL. Kalte Umschäge wirken vortrefflich. (*Andreae*, Medizinalber. d. königl. preuss. Coll. d. Prov. Sachsen a. d. J. 1830. Magdeburg, 1831.) — PIORRY erzählt, er habe den Croup im letzten Stadium durch grosse Gaben Wassers geheilt. (Journ. hebdom. 1829. Bd. I. S. 97.) — RECAMIER wandte Einspritzungen von Wasser mit dem vierten Theil Milch in den Mund und die Naselöcher an, um Erbrechen zu bewirken. (*Szerlecki*, Dict. abrégé de thérap. Paris, 1837.) — SACHSE. (*Hufeland*, Journ. 1825. Stück 1.)

HELWAG hat das Kali carbonic. bei mehreren Kindern mit glücklichem Erfolge angewandt. (*Hufeland*, Journ. 1815. Bd. II. S. 128.) — DORFMÜLLER fand ebenfalls das Kali carbonicum sehr wirksam. (*Hufeland*, Journ. 1818.) — HUFELAND wandte es abwechselnd mit Calomel an, und sah davon sehr guten Erfolg. (*Hufeland*, Journ. Bd. XLVIII.) — RUDOLPHI. (*Eisenmann*, Pyra. Erlangen, 1834. Bd. I. S. 212.) — VOSS. (*Hufeland*, Journ. 1815. Bd. II. Stück 3.)

HENKE, A. Der Aderlass ist nur in sehr dringenden Fällen, bei sehr starkem Blutandrange zum Kopfe, hochrothem Gesichte, klopfenden Halsgefässen, drohender Erstikkungsgefahr, bei schon älteren, kräftigen, vollblütigen Kindern oder Erwachsenen; bei sehr heftigem Fieber, vollem starkem Pulse u. s. w. anzuwenden, dann aber auch gleich reichlich vorzunehmen. Die örtliche Blutentziehung durch Blutegel, nöthigenfalls wiederholt, ist in der Mehrheit der Fälle zureichend, und verdient alsdann den Vorzug. Schnell und kräftig muss auch diese Blutentziehung geschehen, wenn sie wirksam sein soll. Zwei, vier bis sechs Blutegel sind also nach Massgabe des Falles anzuwenden, und die Wunden kann man noch tüchtig nachbluten lassen. — Die Brechmittel gehören zu den wichtigsten und unentbehrlichsten Heilmittel beim Croup. Man giebt sie am zweckmässigsten unmittelbar nach geschehener Blutentziehung, wozu am besten eine Auflösung des Brechweinsteins dient; Ipecacuanha passt da, wo Durchfall schon vorhanden oder zu fürchten ist. Nur in den Fällen, wo die Zeichen der Entzündung zweifelhaft oder sehr gering sind, die Krankheit mehr der Form des Katarrhs sich nähert, ist der Gebrauch des Brechmittels gleich Anfangs erlaubt. Bei weiter vorgerückter Krankheit dienen Brechmittel, von Zeit zu Zeit gegeben, um den Auswurf der durchgeschwitzten Lymphe und die drohende Gefahr der Erstickungszufälle zu beseitigen. Ist die Heftigkeit der Entzündung durch die angegebenen Mittel gebrochen, so kann durch den passenden Gebrauch des Calomels die noch übrige entzündliche Thätigkeit am Besten herabgestimmt werden. Die Gaben müssen stark sein. Bei Kindern unter zwei Jahren ½ — 1 Gran alle zwei Stunden, oder selbst stündlich; bei älteren Kindern kann man nach Massgabe der Jahre und der Heftigkeit der Krankheit zwei bis drei Gran auf einmal reichen. In der späteren Periode der Krankheit kann Calomel zweckmässig mit andern passenden Mitteln, Goldschwefel, Moschus u. s. w. in Verbindung gegeben werden. Die Blasenpflaster sind, gehörig angewendet, unten auf das Brustbein gelegt, in vielen Fällen höchst wichtige Hülfsmittel zur Kur. Die bisher genannten Mittel sind solche, deren Anwendung gleich Anfangs und immer in der ersten Periode der Krankheit nöthig ist. Die folgenden werden bei schon weiter vorgerückter Krankheit angewendet. Wo die Ausschwitzung bereits eingetreten ist, reiche man Goldschwefel, mineralischen Kermes, entweder allein, oder in Verbindung mit Calomel oder Kampher. Wenn nach hinlänglicher Blutentziehung und geminderter Entzündung, Krampfzufälle eintreten oder fortdauern, dann ist der Gebrauch der krampfstillenden Mittel, besonders des Moschus, in Verbindung mit Calomel oder Goldschwefel, und warme Bäder sehr zu empfehlen. (*Henke, A.*, Handb. zur Erkenntn. u. Heil. d. Kinderkrankh. Frankf. a. M. 1821. Bd. II. S. 101.)

HERR rühmt Einreibungen aus Kali hydrojodicum und Ungt. mercuriale. (Annal. für die ges. Heilk. Karlsruhe, 1831.)

HOADLY. Die Sanguinaria canadensis wirkt in allen Stadien des Croup's vortrefflich. (The Med. Repository of origin. Essays etc. New-York. 1824. February.)

HUFELAND. Die Schnelligkeit der Hülfe und die schleunige Anwendung aller dazu dienenden Mittel sind das Auszeichnende. Diese Kur besteht also darin, dass man, sobald sich die charakteristischen Symptome der Krankheit zeigen, zuerst den Linctus emeticus und warme Dämpfe anwendet, und, wenn dies nicht hilft, Blutegel an den Hals legt, aber wohl zu merken, nach Verschiedenheit der Jahre, bei Kindern unter einem Jahre, 1, 2 bis 3, bei zweijährigen 4, und so nach den Jahren fort, — denn mit 12 Blutegeln kann man ein halbjähriges Kind tödten, wie ich gesehen habe — und alle zwei Stunden eine Dosis Calomel giebt, bei kleinen Kindern einen halben, bei grösseren bis zu 2 Gran, dazwischen einen Linctus mit Nitrum, dabei Einathmungen von warmen Dämpfen (von Fl. Sambuc. mit Wasser gekocht) und Klystire mit einem Esslöffel voll Weinessig, um gehörige Ausleerung des Stuhls zu bewirken, welche hier von

ausnehmendem Nutzen, ja zur Rettung unentbehrlich ist. Wird es hierauf nicht bald, d. h. binnen 24 Stunden besser, so giebt man, um den nun vorhandenen, und das Uebel unterhaltenden Krampfzustand zu heben, das wirksamste Mittel, das Cuprum sulphuric. mit Zucker abgerieben, in Pulver mit Wasser oder einem Saft, zuerst in solchen Gaben, dass es Brechen erregt (1 bis 4 Gran nach Verschiedenheit des Alters), sodann alle zwei Stunden ¼ Gr., doch wenn die Erstickungszufälle wieder zunehmen, wieder in einer Brechen erregenden Gabe, und lässt Quecksilbersalbe in den Hals einreiben, oder applicirt auch Sinapismen und Vesikatorien auf die Kehle. Bei fortdauerndem Röcheln ist, zur Befreiung des Larynx von den gebildeten Concrementen, das Brechmittel die beste Hülfe. Auch dienen Schwefelmittel; bei zunehmender Schwäche und Krampf Moschus. Bleibt, wie zuweilen geschieht, Sopor und Kopfcongestion, so sind nochmals Blutegel in den Nacken und an die Schläfe zu legen. Bei vergeblicher Anwendung aller Hülfsmittel, wo dann ein Zustand von Lähmung vorhanden ist, sind kalte Umschläge und selbst Kopfbegiessungen noch von Nutzen gewesen. Aber man hüte sich, wie jetzt aus zu grosser Aengstlichkeit häufig geschieht, jede eintretende Heiserkeit mit bellendem Husten für den Anfang des Croups zu halten, und gleich diese heftige, immer angreifende Kurart anzuwenden, sondern man gebe dann sogleich den Linctus emeticus, denn ich habe oft gesehen, dass nach einigen kräftigen Erbrechungen alle Symptome des scheinbaren oder anfangenden Croups völlig verschwanden. Denn allerdings kann ein solcher katarrhalischer Zustand der Anfang eines sich bildenden Croups sein, und ich habe oft durch ein zeitig angewandtes Brechmittel den werdenden Croup in der Entstehung gehoben. Eben dies gilt von der Ungewissheit, ob man es mit Croup oder mit Krampf-Asthma zu thun hat. Auch hier ist das Emeticum das beste Mittel, und passt für beide Fälle. (*Hufelands* Enchirid. medic. Vierte Auflage. S. 748. Vergl. *Hufeland.* Neue Auswahl kl. med. Schrift. Berlin, 1834.) Bd. I. S. 121.)

JADELOT'S Potio anticroupalis besteht aus folgender Mischung:

℞ Rad. polygal. ʒij, coque c. q. s. Aq. ad colat. ℥iv; adde: Tart. stibiat. gr. iß, Oxym. scillae ʒiij, Syr. ipecacuanh. ℥iß. M. S. Alle zehn Minuten einen Theelöffel voll zu geben. (*Rinna v. Sarenb.* Repert. Bd. I.)

JÖRG sucht, um die Entzündung zu dämpfen, und die jeden Augenblick zu fürchtende Ausschwitzung abzuhalten, die Blutmasse quantitativ und qualitativ auf einem doppelten Wege zu vermindern. Gesunden und vollsaftigen Kindern über 4 oder 5 Jahren lässt er eine Vene am Arme öffnen, oder am Halse, in der Gegend des Kehlkopfes und der Luftröhre, Blutegel ansetzen; in einem hohen und drohenden Grade der Entzündung ordnet er Aderlass und Blutegel in einem und demselben Falle an, und er sah sich öfters genöthigt, wenn sich die Besserung nicht bald einstellte, allgemeine und örtliche Blutentziehungen an einem und demselben Kranken zu wiederholen. Nächstdem sucht er durch abführende Arzeneien auf öftere und reichliche Ausleerungen des Darmkanals zu wirken, wozu er sich des Calomels bedient zu einem viertel oder zu einem halben Grane, alle zwei Stunden, und vermischt jede Gabe mit 3, 4 bis 8 Granen Pulv. folior. sennae. Erfolgen nicht sehr reichliche Ausleerungen, so müssen dieselben durch grössere Gaben des Calomels mit der Senna geöffnet oder durch reizende Klystire von Wasser und Salz oder Seife oder durch einen Zusatz von Essig erzwungen werden. Tritt Besserung ein, so lässt man geringere Dosen des Calomels und seltener nehmen, jedoch muss abgeführt werden, bis alle Heiserkeit und aller Husten verschwunden ist. Zum Getränk: laues Zuckerwasser, laues Wasser mit Milch, ein Infus. Liquirit.; um die lästige Trockenheit und Sprödigkeit zu mässigen, einfacher Honigsaft, oder eine Mischung aus 1 Drachma arab. Gummi, 1 Unze Wasser und ½ Unze frisch ausgepressten Mandelöl's. Zu selbigem Zwecke und um die Schleimabsonderung in der Luftröhre und in den Bronchien recht früh zu veranlassen, lässt J. laue Dämpfe von Milch, von Wasser mit Fliederblumen, Malven etc. einathmen. Der Hals muss warm gehalten werden. Bei hohem Grade der Entzündung leisten Vesicatorien in der Gegend des Luftröhrenkopfes sehr viel. Brechmittel hält J. in den beiden ersten Perioden der häutigen Bräune für nachtheilig, weil sie entweder die vorhandene Reizung oder die schon eingetretene Entzündung steigern. — Gesellen sich Convulsionen zu den übrigen Symptomen des Croups, so müssen dieselben durch wiederholte örtliche Blutentleerungen und überhaupt durch ein kräftigeres Anwenden der Mittel, niemals durch sogenannte Antispasmodica der reizenden Klasse, beseitigt werden. — Der Gebrauch der Schwefelleber, so wie die Einreibungen der Quecksilbersalbe in die Gegend der Luftröhre, hält J. für unzuverlässig. (*Jörg, J. C. G.* Handb. zum Erkennen und Heilen der Kinderkrankheiten. Leipzig, 1826. §. 690.)

JURINE ist sehr misstrauisch gegen die Wirkung des Quecksilbers, und verordnet sogleich nach den Blutausleerungen ein gelindes Brechmittel, laue Bäder und den Schwefeläther gleich vom Anfange der Krankheit; letzteres Mittel lässt J. mittelst seines Dampfapparates durch heisses Wasser verdunsten, oder setzt es trop-

fenweise dem Bade zu, oder lässt es innerlich in Verbindung mit Tinct. succini oder Liq. c. c. succ. nehmen. Auf die Anwendung der Senf- und Blasenpflaster legt er keinen grossen Werth. (*Jurine*, Abhandl. über den Croup, a. d. Franz. v. *Heinecken*. Leipzig, 1816.)

KIRBY lässt Anfangs den Hals mit einem Beutel, der warmes Salz enthält, und gross genug ist, den ganzen Hals zu bedecken, einhüllen. Das Salz muss so warm sein, dass die Hand kaum die Berührung ertragen kann. Dann wirkt dieses Mittel sehr schnell als Rubefaciens, und diese Wirkung erstreckt sich viel weiter über die bedeckten Stellen hinaus. Hat sich nur erst Schweiss eingefunden, dann ist das Uebel besiegt, und man muss Alles anwenden, was den Schweiss unterhält. (The Dublin Journ. of med. and chimic. etc. 1835. Nov.)

LEHMANN empfiehlt beim Beginnen des Croups die Anwendung von warmem Wasser. Man nimmt einen grossen Waschschwamm, taucht ihn in sehr heisses Wasser (jedoch nicht so heiss, dass Blasen dadurch entstehen), drückt ihn mässig aus, und legt ihn schnell dicht unter das Kinn über den Kehlkopf des Patienten. Nach einer Minute muss ein zweiter Schwamm genommen werden. (Med. Zeit. für Heilk. in Pr. 1834.)

LENTIN. Die Blutentziehung macht die Grundlage seiner Behandlung aus; er verordnet nach Anwendung der Blutegel Blasenpflaster auf Hals und Nacken, und Einreibung einer Quecksilbersalbe mit Campher am Halse:

℞ Ungt. Neapolitan. ʒi, Ungt. albi camphor. ʒiij. M.

Innerlich lässt er alle zwei Stunden 10 — 15 Tropfen von dem Elix. pectoral. Reg. Dan. (Pharm. Wirt.) mit einem Theelöffel voll Saft, der aus einer Unze Syrupus e radice Senegae und drei Unzen Syrupus e gummi ammoniaco besteht, nehmen. Von dieser Methode gestattet L. keine Abweichung. — Als Beförderungsmittel des Auswurfs bediente sich L. eines Niesemittels, und zwar eines Tabacks aus Lindenblüthenpulver. (*Lentin*. Beiträge zur Heilung der Angina polyposa in *Hufeland's* Journ. Bd. III. S. 167.)

LOEBENSTEIN-LOEBEL empfiehlt das Daphne mezereum:

℞ Cort. mezerei ℈i-ʒß, coq. c. Aq. fontan. q. s. ad colatur. ℥iv-vj; adde: Spir. nitrico-aeth. ℈ß. M. S. Alle 1 — 2 Stunden ½ — 1 Esslöffel voll zu nehmen. (*Löbenstein-Löbel*, Erk. und Heilk. der häut. Bräune u. s. w. 1821. IX.)

LOEWENHARD sieht das Kali nitricum als eins der wirksamsten Mittel nach den Blutentziehungen im Croup an. (*Siebold*, Journ. für Geburtshülfe, u. s. w. 1821. IX.)

MACKENZIE von der Idee ausgehend, dass die Ausschwitzung des Faserstoffs auf der Oberfläche der Tonsillen anfange, und von da weiter nach innen sich fortsetze, wandte eine Solution des salpetersauren Silbers an (℈i in Aqua destill. ℥i). Mit dieser Auflösung betupfte er, je nach der Heftigkeit der Symptome, täglich 1 — 2 Mal, mittelst eines grossen Pinsels, die ganze Schleimhaut des Rachens, bis in die tiefsten Theile des Pharynx. Nach der Anwendung dieses Mittels sah M. Athmungsbeschwerden, Angst und bellenden Husten sich vermindern, und in Fällen, wo die Exsudation im Larynx und der Luftröhre bereits Statt gefunden hatte, vollständige Herstellung. (Edinb. med. and surg. Journ. 1825. No. 4.) — STEPHEN BROWN sah ebenfalls gute Wirkung von diesem Verfahren. (Americ. med. Record. 1828. No. 1.) — GIROUARD. (Observat. sur les inflammat. plastiq. de la membrane muqueuse. Journ. génér. de Med. 1828. No. 6. S. 306.) — VALENTIN, Louis, war der Erste, der das Cauterium als sehr wirksam beim Croup empfahl. (*Valentin*, *Louis*, Recherches historiques et pratiques sur le croup à Paris. 1812.)

MESSERSCHMIDT empfiehlt die Calcaria sulphurata. (*Andreae*, Medizinalber. d. kön. preuss. Colleg. d. Pr. Sachsen f. d. J. 1830. Magdeburg, 1831.) — DÜRR will ebenfalls die Calcaria sulphurata mit grossem Vortheil gegen den Croup angewandt haben. (*Hufeland*, Journ. d. pr. Heilk. 1823. Mai.)

MOST. Das Wichtigste ist die Präservativkur; Verhütungsmittel sind: Belehrung des Volks über Zeichen und Vermeidung der Gelegenheitsursachen der Krankheit, vorsichtige Gewöhnung der Säuglinge an die erste freie Luft, Vermeidung des Haarschneidens bei rauher Witterung, tägliches Waschen des Halses mit kaltem Wasser, jedes Mal, wenn das Gesicht damit gewaschen wird. Ist die Krankheit eingetreten, so sind antiphlogistische Mittel, früh angewandt, die einzigen, aber auch sichern Rettungsmittel. Im Allgemeinen sind folgende Kurindicationen zu berücksichtigen: 1) verhüte die Erzeugung der krankhaften Membrane im Larynx und in der Trachea; 2) löse die schon gebildete Haut auf und entferne sie; 3) beuge den Krampfzufällen vor. Zur Erreichung dieser Indikationen dienen folgende Mittel: a) Blutausleerungen. Robusten, vollsaftigen Kranken von 7 bis 13 Jahren lässt man am Arme zur Ader, jüngeren Kindern setze man 6 — 12 Blutegel an den Hals, noch jüngeren (von 2 bis 4 Jahren) an die Brust, an die Füsse. Wenn Gesichtsblässe und Anwandlung von Ohnmacht erfolgt, so ist dies ein Zeichen, dass man hinreichend Blut gelassen habe. Oft bluten die Blutegelstellen dann noch nach; man stillt das Blut in solchen Fällen am schnellsten durch ein styptisches Pulver: Gumm. arab. Gumm. kino āā. Auch steht die Blutung sogleich, wenn man die Stelle schnell abtrocknet und mit Lapis infernalis ein

wenig betupft (Rust, Wedemeier). Bei den Komplikationen des Croup's mit Pneumonie, mit Scharlachfieber sind die Blutausleerungen doppelt nöthig. b) Mercurialia. Nach den Blutausleerungen passt hier am besten der Mercur. dulc., ganz rein mit Zucker oder Liquir. cocta in schnell folgender oder steigender Dosis gegeben, und zwar alle 2 — 3 Stunden 1, 2 bis 3 Gran, so dass ein gelinder Durchfall entsteht (Richter). Ihn länger als 24 bis 36 Stunden in solcher Dosis zu geben, ist unnöthig, da sich alsdann das Übel schon meist gegeben hat, vorausgesetzt, dass man vor dem Darreichen des Merkurs die Blutausleerungen nicht versäumt hat. c) Vomitoria. Sie befördern die Expectoration und entfernen die Aftermembrane in den Luftwegen. d) Expectorantia. Das Elix. pector. R. D., alle 2 Stunden zu 10 — 15 Tropfen, auch wohl mit Syr. senegae, gummi ammon. versetzt, befördert sehr die Expectoration. (*Lentin*, *Sachse*); desgleichen Riechmittel, Dämpfe von warmem Wasser, Weinessig, Fliederthee (Richter.) Doch wende man die genannten Expectorantia ja nicht an, wenn die Entzündungszufälle noch heftig sind; hier schaden sie nur. (*Most*, Encyklop. der med. Prax. Leipzig, 1836. Bd. I. S. 133.)

MÜCKISCH, St. A., lässt dem Anlegen der Blutegel noch einen Aderlass von einigen Unzen vorausgehen. Von der davon herrührenden Schwäche sollen sich die Kinder gewöhnlich schnell erholen; dagegen will M. den Blasenpflastern, auf den Hals gelegt, das Wort nicht reden; Brechmittel erklärt er in allen Krankheiten der Respirationsorgane, namentlich im Croup, für gefährlich. (*Mückisch*, *St. A.*, Beiträge zur Kenntniss des kindlichen Organism. Wien, 1825.)

NAUMANN. Sobald nur die ersten, wenn auch zweifelhaften Spuren dieser furchtbaren Krankheit gegenwärtig sind, muss sogleich das kräftigste antiphlogistische Verfahren eingeleitet werden. Alles kommt darauf an, die Entzündung schnell zu unterdrücken, bevor die Exsudation beginnt. Bei sehr kräftigen und vollblutigen Kindern, welche das zweite Lebensjahr erreicht haben, ist unbedingt ein Aderlass vorzunehmen. Die Anzeige zu demselben wird um so dringender, je mehr ein allgemeiner entzündlicher Zustand gegenwärtig ist, welcher durch sehr heftiges Fieber, mit vollem und hartem Pulse, durch grosse Athmungsbeschwerde und Schmerz in der Luftröhre sich ankündigt. Man nimmt den Aderlass am Arme vor, und rechnet für jedes Lebensjahr ungefähr 1½ Unzen, so dass man einem Kinde von 3 — 6 Jahren 4 — 6 Unzen Blut entzieht. (*Naumann*, Handbuch d. mediz. Klinik. Berlin, 1829. Bd. I. S. 477. — Auch sprechen für die unbedingte Wirksamkeit des Aderlasses: Albers, De tracheitide infantum, vulgo Croup vocata. Leipzig, 1816.) — CARON. (Recherches et observations récentes sur le croup. Paris, 1812.) — FOREST. Observ. LVII. obs. 59. — JURINE. Abhandl. über den Croup. Aus dem Franz. von *Heinecken*. Leipzig, 1816. — MICHAELIS. Diss. de angina polyposa seu membran. Götting. 1788. und *Richters* Chir. Bibl. Bd. V. und VI. — SACHSE. Das Wissenswürdigste über d. häutige Bräune. Bd. I. Lübeck, 1810. Bd. II. Hannover, 1812. — STIEGLITZ. Allgem. Litteraturz. No. 154. S. 399. — SYDENHAM. Op. Sect. IV. Cap. V. — NAUMANN sagt ferner: Nach dem Aderlass geht man zur Application der Blutegel über, welche bei sehr schwachen und zarten Kindern statt desselben die Cur eröffnen müssen. Man lässt 4, 8 — 12 Stück auf ein Mal ansaugen und zwar zu beiden Seiten des Larynx und der Trachea, oder, besser noch, am Manubrium sterni und längst der Schlüsselbeine. Die Anwendung der Blutegel wird nöthigenfalls öfter wiederholt. Nach der Blutentziehung bringe man das Kind in ein warmes Bad. (Jurine, Albers.) Darauf gebe man ein erweichendes oder ableitendes Klystir, welches man auch im Verlaufe der Krankheit oft wiederholen muss. Auch die Anwendung von Vesicatorien ist nicht zu vernachlässigen, nur lege man dieselben nicht vorn am Halse, wo sie zu heftig reizen, sondern auf die Brust, in den Nacken, auf die Schulterblätter, und verbinde damit Sinapismen an die Waden. So lange der acute Charakter der Krankheit sich erhält, sind Einreibungen mit der grauen Quecksilbersalbe anzuwenden. — Nach geschehener Blutentziehung muss ein Brechmittel angewandt werden, das meist mehrere Male zu wiederholen ist. Man gebe zweijährigen Kindern:

℞ Tartar. stibiat. gr.j, Aquae destill. ℥ß. Alle 5 Minuten einen kleinen Theelöffel voll bis zur Wirkung; — oder 12 Tropfen Brechwein, 10 — 15 Gr. Ipecac. p. dosi. Um das Fieber zu vermindern, giebt N. nach SACHSE, (das Wissenswürdigste über die häutige Bräune. Bd. II. S. 63.) Salmiac.

℞ Ammon. muriat. depur. Succ. liquirit. āā ℈i, Mucil. gumm. arab. ʒiij. Terant. invicem; affunde sensim Aqu. destill. ℥iv. S. Alle Stunden einen Esslöffel.

Von grosser Wichtigkeit ist das Quecksilber, welches nächst den Blutentziehungen u. Brechmitteln zu den wirksamsten Heilkräften gegen den Croup gerechnet werden muss. Je nach der Heftigkeit der Symptome gebe man Kindern von 1 — 3 Jahren ¼, ½, 1, 2 Gran; älteren 2, 3, 4 Gran alle Stunden, bis mehrere breiartige, schleimige Stuhlgänge von grüner oder brauner Farbe erfolgt sind. — Sind die Lebenskräfte gänzlich geschwunden, so ist Moschus in Verbindung mit Hautreizen und warmen Bädern vorzüglich wirksam. (*Naumann*, Handbuch der med. Klinik. Berlin, 1829. Bd. I. S. 484.)

NIEMANN. Quecksilber, besonders aber die Sol. hydr. mur. corr. sind nach Blutentleerungen am wirksamsten. (*Heberden's* Comment. üb. d. Verl. der Krankh.

u. ihre Behandl. A. d. Lat. von *Niemann.* Leipzig, 1805.) — Derselbe und Basedow rühmen sehr starke Mercurialeinreibungen an die Waden und Schenkel, ℥i — ij in 6 Stunden zu machen (a. a. O.). — NEUMANN. (*Neumann,* spez. Pathol. und Therapie. Berlin, 1836. Bd. I. S. 207.)

OSBORN gab mit Erfolg nach Purgantien und Blutentleerungen das Ol. terebinthin. als ein Auswurf beförderndes und schweisstreibendes Mittel. (The New-York med. Repository. Bd. VI.)

RECHOU mischt eine Drachme des kohlensauren Ammoniaks mit 2 Unzen Cerat, und legt 2 Drachmen der Mischung alle viertel Stunden auf den vordern und Seitentheil des Halses, und bedeckt nachher den Hals mit einem Säckchen warmer Asche. Es entstehen darnach Jucken, Brennen und Bläschen auf der Haut, und nach einigen Tagen blättert die Oberhaut ab. Innerlich lässt er von einer Auflösung von zehn Gran des Mittels in zwei Unzen Eibischsyrup alle vier Stunden einen Löffel voll nehmen. (Samml. von Beobacht. und Thats., welche die häutige Bräune betreffen, übers. von *Friedländer.* S. 90.) — EISENMANN giebt das kohlensäure Ammoniak in folgender Form:

℞ Ammon. carbon. gr. iij, Sulphur. dep. loti gr. ij, Tart. emetic. gr. ¼, (Moschi seu Castorei gr. i) Sacchari albi gr. x. M. f. pulv. S. Alle halbe Stunden ein solches Pulver zu geben. Zugleich lässt er den Hals mit Liniment. ammoniat. einreiben, und Ammoniakdämpfe einathmen. (*Eisenmann,* Pyra. Bd. I. S. 217.)

Der Referent in der chir. med. Zeit.: die innerliche Anwendung des Sulphur. stib. aurant., Kermes mineral. in Verbindung mit Moschus oder Campher ist den Brechmitteln vorzuziehen. Auch Laugenbäder wirken vortrefflich. (Salzburger med. chir. Zeit. 1825. Bd. I. S. 236.)

RICHTER, A. G. Eine specifike Methode gegen den Croup giebt es nicht; man richte daher seinen Heilplan nach den jedesmaligen Umständen ein. Eine Hauptsache ist ein frühes und thätiges Verfahren, und nur hierdurch ist Rettung möglich und selbst leicht. Die vorzüglichsten Mittel sind folgende: 1) Blutausleerungen. Nach der Erfahrung aller Zeiten und aller Ärzte ein vorzügliches Mittel. Sie passen um so eher, je früher man die Krankheit erkennt, je stärker und anhaltender das Fieber ist, je schneller und ohne Vorboten sich das Übel eingestellt hat, je mehr die epidemische Constitution auf einen entzündlichen Charakter hinweist, und je stärker, robuster und je älter auch das Kind ist. Nach allen diesen Umständen wird die Menge des wegzulassenden Blutes zu bestimmen sein. Bei nur schwachem Fieber, mehr Krampfzufällen, einem lange vorhergegangenen catarrhalischen Stadium, schwächlichen Kindern, bei nasser feuchter Witterung, besonders aber im späteren Zeitraume dieser Krankheit, wenn sich die Membran schon deutlich gebildet hat, können Blutentleerungen schädlich werden, weil sie den Kranken der gehörigen Kräfte berauben, die zur Auswerfung der Membran höchst nöthig sind. Indess möchten doch wohl bei einem jeden Croup, wenn man ihn im ersten Zeitraume zu Gesichte bekommt, selbst bei im Übrigen ungünstigen Verhältnissen, behutsame Blutausleerungen zweckmässig sein. Man wendet allgemeine und örtliche Aderlässe an. Erstere passen selten, allenfalls nur bei beinahe schon erwachsenen, sehr robusten Kindern und wenn das Übel mit ganz ausnehmender Heftigkeit auftritt; letztere, Blutegel an den Larynx und die Luftröhre, passen weit eher, und werden fast allgemein empfohlen. (Lentin, Cullon, Michaelis, Marcus. Nach dem Grade der Entzündung und dem Alter des Kindes setzt man 4, 6, 8 Blutegel an den Kehlkopf oder die Luftröhre, dahin wo der Kranke die meisten Schmerzen empfindet. 2) Quecksilbermittel sind nach dem Aderlass unstreitig die wirksamsten Arzneien, sowohl äusserlich als innerlich. Allein soll der Mercur helfen, so muss man ihn in grossen Gaben geben. Die Gabe richtet sich zwar nach der Heftigkeit der Krankheit und dem Alter, man kann aber doch dreist alle Stunden 1 — 3 Gran reichen. Tritt Einwirkung auf die Speicheldrüsen ein, so bricht man schnell ab. Für kleinere Kinder, und wenn das versüsste Queksilber zu stark auf die Darmausleerung wirkt, verdient vielleicht die Plenksche Solution den Vorzug:

℞ Hydrargyr. ℈i, G. mimos. ℈iij, Conserv. rosar. q. s. tere in mortar. marmor. donec Hydrarg. penitus dispar. adde Syrup. althae. ℥iß. M. S. Theelöffelweise alle Stunden. Äusserlich passt das Quecksilber zur Unterstützung, und wenn es innerlich nicht wohl vertragen wird. Man reibt eine Quecksilbersalbe in die Gegend des Kehlkopfes oder der Luftröhre ein.

℞ Unguent. hydrargyr. ciner. ʒi, Unguent. ceruss. camphor. ʒiij. M. S. In die Gegend des Kehlkopfes so viel einzureiben, dass die Hälfte in 24 Stunden verbraucht ist.

3) Brechmittel sind sehr wirksam nach hinlänglichen Aderlässen im zweitem Stadio. Am besten passt Spiessglanzwein zu 10 Tropfen, auch wohl ein Brechsaft mit Oxymel scilliticum so lange fort gereicht, bis einige Male Erbrechen erfolgt ist. Dass die Brechmittel nicht von der Anwendung anderer Arzeneien, namentlich des versüssten Quecksilbers, abhalten dürfen, versteht sich von selbst. Letzteres kann man sehr zweckmässig in der Zwischenzeit von einem Brechmittel zum andern reichen. 4) Blasenpflaster sind sehr zweckmässig, aber erst nach hinlänglichen Blutausleerun-

gen. Man lege sie auf das Brustbein, die Seitentheile des Halses, in den Nacken, allenfalls auch auf die Extremitäten. In den Kehlkopf und die Luftröhre reibe man flüchtige Salbe mit Campher ein, allenfalls abwechselnd mit Mercurialfriktionen. Sicher ein sehr wirksames, nicht genug zu empfehlendes Mittel. — In der Reconvalescenz braucht man örtliche und allgemeine Stärkungsmittel, örtliche flüchtige Einreibungen, und diese zwar so lange fort, als sich noch Husten, Rasseln auf der Brust und Auswurf zeigt. Hierdurch verhütet man am besten Rückfälle. *(Richter, A. G.* Spez. Therap. Berlin, 1821. Bd. I. S. 482.

SUNDELIN. Die Application einer gehörigen Anzahl von Blutegeln, bis zur merklichen Schwächung, macht den allerwichtigsten Theil der Behandlung des Croups aus. Zugleich lässt S. schnell ableitende Essigklystire beibringen und wendet dann unter allen Umständen ein Brechmittel aus Spiessglanzweinstein (bei kleinen Kindern den Brechwein theelöffelweise) bis zur vollen und kräftigen Wirkung an; hiernach lässt er alsdann ein laues Kalibad nehmen, und ein Vesicatorium längs des Verlauf's der Luftröhre legen; sodann schreitet er zum Gebrauch des versüssten Quecksilbers und reicht es in den ersten Tagen in solchen Gaben, dass es mässig abführt. Wenn in den Anfällen das Krampfhafte sehr deutlich hervortritt, so hat S. oft mit grösseren, Ekel erregenden Gaben des weissen Zinkoxyds, oder auch mit der vorsichtigen Anwendung des kohlensauren Kali's hier (als krampfstillendes Mittel), in einem Syrup aufgelöst, (zu zwei bis acht Granen), und mit Asantklystiren grosse Erleichterung bewirkt. Sobald der heftige Entzündungsreiz gebrochen ist, giebt er einen eingehüllten und versüssten Aufguss der Senega, interponirt kleine Gaben des Goldschwefels (auch die Digitalis ist oft recht nützlich) und setzt das Vesicatorium in Eiterung. Das Brechmittel muss nach Umständen wiederholt werden. (*Sundelin* in *C. A. W. Berend's* Vorles. über prakt. Arzneiw. Berlin, 1828. Bd. III. S. 158.)

TORTUAL'S Methode beim Croup. Der Hauptvortheil besteht in der Ordnung, wonach die einzelnen Mittel angewandt werden. Er lässt an die Luftröhre, nach dem Alter, der Stärke und Vollblütigkeit des Kindes, 2 — 4 Blutegel setzen. Nach deren Abfall werden warme erweichende Breiumschläge auf die vordere Seite des Halses gelegt, und dieselben fortwährend warm erneut. Hierdurch wird die heilsame Nachblutung unterhalten, und das krampfhafte, ängstliche Athemholen am sichersten gemildert; nach der Blutentleerung wird ein Brechmittel gereicht. Nach seiner Ansicht darf man sich nicht auf den in dieser Krankheit so sehr empfohlenen, frühzeitigen innern und äussern Gebrauch des Quecksilbers verlassen und einschränken, da dieses Mittel erst nach gehöriger Blutentziehung passt, auch bei dem äusserst schnellen Verlauf der Entzündungsperiode gar zu langsam wirkt. Nachdem erst durch die obigen Mittel die grösste Gefahr beseitigt ist, lässt er die eine Stunde Calomel, die folgende Stunde eine diaphoretische antiphlogistische Mixtur aus Nitrum, Spir. Minderer. und Vin. stibiat. abwechselnd nehmen, und durch Fussbäder und auch warme Bäder von 23 — 24° R. diese Kur noch unterstützen. Durch dieses Verfahren hat T., wenn er nicht zu spät zum Kranken gerufen wurde, stets einen glücklichen Ausgang gesehen. *(Hufeland,* Journ. Bd. LIII. St. 2.)

WENDT verordnete bei sehr trockner Haut des Kindes das Ammonium aceticum: ℞ Liq. ammon. acetic., Syr. liquirit. āā ℥ß, Vini stibiat. ʒß, Aq. destillat. ℥iij. M. S. Alle zwei Stunden einen kleinen Esslöffel voll zu geben. *Wendt,* Kinderkrankh. 3. Aufl. S. 250.)

ZIMMERMANN glaubt, es sei für die Therapeutik wichtig, vier Stadien beim Croup anzunehmen: 1) die Periode der Gefässreizung, die selten länger als 3 — 4 Stunden dauert, wo sich nur ein trockner, hohler, leicht zu verkennender Husten zeigt; 2) der Zeitraum, wo die Krankheit sich bestimmt hat; 3) der der Austrocknung, und der der nervösen Symptome, der sich unter der Form des Asthma Millari zeigt. Im ersten Stadium ist es oft hinreichend, wenig energische Mittel, wie Ammon. muriat., Nitrum u. s. w. anzuwenden, um schnelle Erleichterung zu verschaffen. Im zweiten Stadium muss die Behandlung immer durch Blutentziehungen angefangen werden. Im dritten Stadium sind die Kranken schwer zu retten. Man muss dann Mittel anwenden, welche die Plasticität der Lymphe mindern, oder einen starken Gegenreiz hervorbringen, wie z. B. Kali sulphuratum, Brechmittel, besonders aber Cuprum sulphuricum (bei 1 — 3jährigen Kindern alle ½ — 2 Stunden ¼ — ½ Gran), durch welches man am besten diesen Zweck erreicht. In der letzten Periode können nur Antispasmodica von einigem Nutzen sein. *(Hufeland,* Journ. 1830.)

ANGINA PAROTIDEA. Die Entzündung der Ohrspeicheldrüse, der Bauerwetzel, Ziegenpeter, der Mumps, (Parotitis, Cynanche parotidea.)

BERENDS, C. A. W. Die Krankheit erfordert, wenn gar kein Fieber vorhanden ist, ein ruhiges gleichmässiges warmes Verhalten, und man hat es in solchen Fällen immer am besten gefunden, die Geschwulst nicht zu bedecken, keine Arzneimittel zu reichen, sondern nur die Kälte abzuhalten.

Ist ein Fieber vorhanden, aber ein so geringes, dass man es weder hypersthenisch noch asthenisch nennen kann, so dient ein diaphoretisches Verhalten, und wenn Arzeneien nöthig sind, so reiche man den essigsauren Ammoniumliquor, sehr verdünnt, allenfalls mit einem Zusatze von Spiessglanzwein. Bei der sporadischen Krankheit pflegt das Fieber in einem gewissen Grade asthenisch zu sein, und man giebt daher in leichteren Fällen einen Aufguss von Valeriana, in böseren von Serpentaria, und selbst kleine Gaben Campher. Die hypersthenische Parotitis, wie sie z. B. epidemisch in der Schweiz vorkommt, erheischt ein schwächendes Verfahren, Aderlässe, Blutegel, abführende Mittel. Da aber Metastasen mit der Krankheit unzertrennlich sind, so würde ich mit der schwächenden Behandlung sehr vorsichtig zu Werke gehen. Was die örtliche Behandlung betrifft, so muss man die metastatisch befallenen Theile warm einhüllen. Bei der Geschwulst der Hoden legt man erwärmten Flanell um das Scrotum, und lässt ein Suspensorium tragen. Ist die Geschwulst beträchtlich und schmerzhaft, so bedient man sich eines Breiumschlages aus erweichenden Species, Schierling und Bilsenkraut. Einen solchen Umschlag kann man auch auf die Ohrendrüsen- und Halsgeschwulst legen, wenn sie sehr schmerzhaft ist. — Wird die Metastase gestört, und die Krankheit wirft sich auf den Magen oder auf das Gehirn, so muss man nach der Natur des diese Zustände begleitenden Fiebers verfahren, nämlich entweder antiphlogistisch oder erregend. Das Wichtigste der Behandlung besteht aber in der Zurückrufung der Metastase, daher müssen die befallen gewesenen Theile erregt und gereizt werden durch scharfe Senfumschläge und Vesicatorien. Selbst um das Scrotum lege man einen Senfumschlag. Wenn der Magen ergriffen worden ist, legt man auch Senfteige und Vesicatorien in die Magengegend. Die sicherste Hülfe leistet aber die schleunige und wiederholte Anwendung der warmen Bäder. Wenn man also, nachdem ein etwa vorhandener hypersthenischer Zustand beseitigt worden wäre, die warmen Bäder administrirte, und nach diesen sogleich flüchtige Mittel, Moschus, Campher, bernsteinsauren Ammoniumliquor, und selbst Opium, (Dover'sches Pulver) in Gebrauch gezogen würden, so möchte man noch am sichersten die unglückliche Metastase ausgleichen. (*Berends, C. A. W.* Vorlesungen über prakt. Arzneiw. Herausg. v. *Sundelin.* Berlin 1828. Seite 82.)

FRANK, Peter. Bei der äussern, mehr die Hals- und Maxilladrüsen treffenden, meistentheils gutartigen Cynanche parotidea ist es erforderlich, nach der Intensität des Fiebers und der Beschaffenheit des Pulses, ein oder zwei Mal zur Ader zu lassen. Bisweilen sind jedoch die allgemeinen Blutentziehungen gar nicht indicirt. Nächstdem muss man das Linimentum volatile einreiben, oder, wenn die entzündliche Spannung der Theile bedeutender ist, ein erweichendes Cataplasma auf die Geschwulst legen. Sehr dienlich zeigen sich salzige Abführmittel; nachher kann man das Salztränkchen mit Vinum antimonii in Verbindung mit dem Tartar. emeticus in refracta dosi verordnen, oder auch ein Infusum sambuci mit Nitrum und Sauerhonig nehmen lassen. Die sogenannten Repellentia, Adstringentia so wie Saturnina muss man sorgfältig zu vermeiden suchen, da sie leicht Drüsengeschwülste zurücklassen, oder die Reizung auf edle Gebilde übertragen. Wurde aber diese oder eine andere Cynanche schnell vertrieben, bildet sich eine krankhafte Affection in einem andern Organe, und wächst dadurch die Gefahr oder stellen sich neue kritische Zufälle ein, so muss man hier nach den allgemeinen Prinzipien verfahren. Bei der durch Luxation des Zungenbeins entstandenen Cynanche ist ein chirurgisches Verfahren, und namentlich die Reposition angezeigt. (*Franck, Peter*, Behandlung der Krankheiten des Menschen überhaupt, von Dr. *Sobernheim.* Berlin, 1830. Theil II. Seite 76.)

FÖRSTER und HASSE. Die Behandlung bezweckt die möglichst baldige Zertheilung. In der Mehrzahl der Fälle reicht man mit einem sehr einfachen und mehr negativen als activen Verfahren aus. Es genügt, den Kopf mit einem Tuche zu bedecken, welches die angeschwollene Parotis vor der Einwirkung der Kälte schützt, oder einen Flanelllappen für sich oder mit Campher bestrichen, oder mit Wachholderbeeren durchräuchert, aufzulegen, oder ein Kräuterkissen aus aromatischen Kräutern, mit und ohne Campher, oder einen warmen Umschlag aus Asche, Brod, Kümmel und Salz. Einige ziehen die Anwendung eines Pflasters, z. B. Empl. mercuriale mit Campher und Opium, oder ein Empl. de Meliloto vor; Andere legen einen Bausch Wolle mit Kamillenöl getränkt auf, Andere reiben Quecksilbersalbe und flüchtige Linimente ein. Nach allen diesen Mitteln sieht man die Zertheilung bald früher, bald später erfolgen. Man hat sich nur vor kalten, zurücktreibenden und adstringirenden Mitteln zu hüten, weil man sonst Gelegenheit zur Ausbildung von Metastasen giebt. In den bedeutenden Graden der Krankheit, wenn die Haut des ganzen Gesichts glüht und das Fieber beträchtlich ist, können mässige Blutentziehungen von Nutzen sein; doch hat man nach starken Aderlässen Metastasen erfolgen sehen, wesshalb dabei die nöthige Vorsicht nicht ausser Acht zu lassen ist. Besser, man setzt einige Blutegel; doch muss man auch damit nicht zu freigebig sein, weil Drüsenentzündungen über-

haupt nicht viele Blutentziehungen vertragen. Die allgemeine innere Behandlung muss sich nach dem Grade des Fiebers richten; Brechmittel verträgt die Krankheit besser als starke Purganzen; in der Mehrzahl der Fälle reicht man mit einem gelind antiphlogistisch-diaphoretischen Verfahren aus, mit Salmiak, Natrum, Nitrum, Infusum Sambuci, Roob Sambuci, Vinum stibiatum, Spirit. Mindereri u. dergl. Gelingt die Zertheilung nicht, wird der Schmerz klopfend, und deuten alle Symptome die Bildung der Eiterung an, so müssen die trocknen Fomenta mit feuchtwarmen Umschlägen vertauscht werden, mit Abkochung von Flieder oder Malvenblumen, Cataplasmen von Leinsamen, u. s. w. Verzögert sich der Ausbruch des Eiters zu lange, so muss die Kunst eingreifen, weil auch in diesem Falle Versetzungen zu fürchten sind, wenn man zu lange auf Selbstöffnung des Abscesses wartet. Man kommt am besten mit dem Cauterium potentiale zu Hülfe; liegt der Eiter aber sehr tief, so muss man die Lancette nehmen. Die fernere Ausheilung bewirkt man durch Fortsetzung der warmen Umschläge und durch ein zertheilendes Pflaster. — Der metastatische Ausgang der Parotitis erfordert die meiste Aufmerksamkeit. Sinkt die Geschwulst zusammen, und zeigen sich Symptome der Metastase an den Geschlechtstheilen, so lege man ohne Verzug einen Senfteig oder ein Blasenpflaster auf die Ohrgeschwulst, und gebe innerlich Campher und Opium, um den Übertritt wo möglich noch zu verhüten. Hat sich aber die Krankheit schon auf die Testikel geworfen, so halte man diese warm, hülle sie in Flanell ein, und gebe innerlich leicht erregende Mittel, von Infus. menth., Arnicae mit Liq. corn. cervi, Liq. anodyn. min. Hoffm. u. dgl. Wirft sich dessenungeachtet die Krankheit auf das Gehirn, indem die Geschwulst der Testikel plötzlich verschwindet, so hat man zunächst zu untersuchen, ob die Beschaffenheit des Pulses und der ganze Zustand des Kranken einen Aderlass erlaubt. Man lege Sinapismen auf verschiedene Theile des Körpers und gebe innerlich grosse Gaben Campher und Moschus, Ammon. carb. pyro-oleos., Serpentaria u. dgl., als die einzigen Mittel, den Kranken wo möglich noch vom Tode zu retten. Auf die Hoden lege man gleichzeitig eine spanische Fliege, um die Entzündung und Geschwulst möglichst wieder dahin zu lenken. (*Förster* und *Hasse* in *Rust's* Handbuch der Chirurgie. Berlin, 1834. Band XIII. Seite 158.)

GALEN. Was die Behandlung der fieberhaften, symptomatischen Parotitis betrifft, so empfiehlt G. anziehende, die Geschwulst fixirende, topische Heilmittel; den anhaltenden Gebrauch von warmen Fomentationen und Schröpfköpfe. Dagegen soll man bei bedeutendem Zuflusse von Säften, und bei raschem Wachsthume der Geschwulst Alles der Natur überlassen und höchstens erweichende Cataplasmen in Anwendung ziehen. Bei langer Dauer der Geschwulst ist die Eiterung zu befördern, und zwar besonders durch ein Cataplasma von Mehl, Oel, und einem Feigendecocte, worauf man den Abscess durch das Messer oder durch Ätzmittel öffnen muss. (*Galen.* De comp. med. sec. loc. L. III. Cap. II.)

HAMILTON, Rob. In der Regel verträgt der Bauerwetzel die schwächende Curmethode durch Laxanzen und Blutausleerungen nicht; es erfolgen danach gefährliche Metastasen nach den Schaamtheilen und nach dem Gehirne. H. förderte die Ausdünstung durch äussere Wärme und reizende Mittel und bediente sich besonders der Blasenpflaster. Er bedeckte, wenn die Krankheit sich hinlänglich ausgebildet hatte, die geschwollenen Speicheldrüsen mit einem Blasenpflaster, um sie dadurch zu fixiren, und verhütete auf diese Art alle Metastasen. H. sagt, er würde selbst in dem Falle, wo die Geschwulst des Hodens verschwindet und das Gehirn zu leiden anfängt, den ganzen Hodentheil mit einem Blasenpflaster bedeckt haben, wenn ihm solche Fälle vorgekommen wären. (*Hamilton, Rob.* Von der Cynanche parotidea in den Sammlungen auserlesener Abhandlungen. Band XIV. Seite 34.)

HINZE, A. Bleibt nach der Krankheit eine Induration zurück, so wendet H. in solchen Fällen, namentlich bei skrophulösen Kindern, das Emplastrum saponato-camphoratum an, und verordnet innerlich Baryta muriatica mit Tinctur. Kalina und Rhabarber. (*Hinze, A.* Bemerkungen und Erfahrungen über die Angina parotidea. *Hufel.* Journ. 1831. St. II. S. 64.)

HUFELAND. Die Angina parotidea ist von rein katarrhalischem Charakter, und herrscht gewöhnlich epidemisch. In der Regel weicht sie der diaphoretischen Behandlung mit äusserlichem Warmhalten, Umwicklung mit Wolle und antiphlogistischen Abführungen; bei höherem Grade Calomel, Blutegel, vorzüglich Brechmittel. Zu bemerken ist, dass diese Affektion consensuelle Anschwellung der Testikeln erregt, überhaupt zu Metastasen geneigt ist, daher die Anwendung von Kälte, Blei, Campher oder andern zurücktreibenden Mitteln nicht zulässig ist. (*Hufeland.* Enchirid. med. 4te Aufl. S. 178.)

LENTIN, Fr. Benj. hat eine Mumps-Epidemie beobachtet, und sagt darüber: die Behandlungsart bei dieser Epidemie bestand nur in gelinden, täglichen Abführungsmitteln, z. B. dem Infuso laxativo Vindob., diaphoretischem Verhalten in den frühen Morgenstunden; und wenn ich so zeitig gerufen wurde, dass der Depot noch im Werden begriffen war, in einem Blasenpflaster, auf die Geschwulst selbst gelegt, oder später

in erweichenden Umschlägen. Bei der anfangenden Hodengeschwulst, oder beim weiblichen Geschlechte, bei den ersten Gefühlen in den beiden Seiten des Unterleibes, kürzten Brechmittel diesen Zustand gar sehr ab. Ausser diesen fuhr ich mit gelinden antiphlogistischen Abführungen fort, und machte um den Hodensack Umschläge von einem kräftigen Infusum der Arnica, mit dem vierten Theile von Minderers Spiritus vermischt. Dem weiblichen Geschlechte lies ich Einreibungen in die obern Theilen der Schenkel machen, die aus dem flüchtigen Linimente mit Bilsenöl und eben so viel Campheröl bereitet waren. (*Lentin, Fr. Benj.* Beiträge zur ausübend. Arzneiwissenschaft. Leipzig, 1804. Bd. III. S. 30.)

MOST. 1) Die Parotitis epidemica catarrhalis mit leichtem Fieber und wenigem örtlichen Schmerz verschwindet bei warmem Verhalten unter kritischen Schweissen, befördert durch Spirit. Mindereri, Aq. flor. sambuci, Salmiak und Tart. emetic. in refr. dosi in wenigen Tagen. Äusserlich dienen Spec. resolv. extern. mit Campher, warm und trocken übergelegt. Unzeitige Blutausleerungen oder Purganzen sind hier nachtheilig, so wie äusserlich nasse, kalte Mittel. 2) Verschwand die Geschwulst durch letztgenannte schwächende Mittel, besonders aber durch plötzliche Erkältung während der Schweisse, auf einmal, entstand Orchitis, Mastitis, Encephalitis, Angst, Erbrechen, Raserei, Sopor, so kann binnen 24 Stunden der Tod folgen. Hier muss auf die Parotis ein Vesicatorium gelegt und darauf gesehen werden, dass bei Orchitis die Hoden durch warmen Flanell vor Erkältung geschützt sind. Bei Encephalitis passen Vesicantia im Nacken, Infus. valerianae mit Spirit. Mindereri, Mercur. dulc. mit Campher; bei der metastatischen Mastitis gleichfalls ähnliche Mittel und äusserlich trockne warme aromatische Kräuter, mit Campher und Flanellbedeckung. 3) Zuweilen ist die nicht metastatische Parotitis recht entzündlicher Natur; die Geschwulst ist sehr schmerzhaft, dunkelroth, dabei voller Puls, Fieber mit Delirien. Hier wende man Blutegel an, welche auch bei der epidemischen Parotitis, welche durch heftiges Streichen gereizt und verschlimmert war, gute Dienste leisteten. Mit dem Aderlassen, so wie mit Purgirmitteln sei man aber vorsichtig, um Versetzungen zu verhüten. 4) Die Parotitis critica ist bei bösartigen Fiebern ein gutes Zeichen, also eigentlich keine Krankheit; Warmhalten des Theils durch trockne, warme Flanellbedeckung ist hier besser, als wenn wir nasse Mittel: Brei, Umschläge, anwenden, die leicht durch Erkältung schaden. 5) Erregt die Parotitis metastatica impetiginosa schlimme Zufälle, so müssen wir sie wie die Parotitis epidemica behandeln und die schnell verschwundenen Ausschläge durch Pustelsalbe wieder hervorlocken. 6) Die in Folge des Mercurs entstandene Parotitis erfordert, wenn sie bedeutend ist, Blutegel und daneben die gegen Mercurialismus geeigneten Mittel. 7) Entsteht Eiterung, so giebt hier das öftere Spritzen des Halses mit Spec. ad. gargarism. und Oxymel, später mit Zusatz von Branntwein grosse Erleichterung. Ist der Abscess bedeutend, so öffne man ihn mit der Lancette. Nicht selten ist der Eiter ganz stinkend. Ich verband mit Unguent. digestiv. ein Empl. diachyl. gummosum. 6) Häufig bleibt Verhärtung zurück. Das wirksamste Mittel ist hier folgendes:

℞ Kali hydriodin. gr.x, Axung. porci. ℥ß.
M. S. Drei Mal täglich 1 — 2 Erbsen gross, einzureiben.

Ausserdem kann man in der Zwischenzeit die harte Geschwulst mit Empl. cicutae, mercurial. und Empl. diachyl. gummos. zu gleichen Theilen bedecken. (*Most.* Encyklop. der med. Praxis. Leipzig, 1837. Bd. II. S. 321.)

NEUMANN rühmt vorzugsweise den äusserlichen Gebrauch der Jodine; er gab in der von ihm beobachteten Epidemie sogleich ein Brechmittel, und liess die Geschwulst mit einem Pflaster aus acht Theilen Unguent. mercur. und einem Theile Kali hydriodinicum bedecken. Bei dieser Behandlung erfolgte niemals eine Metastase, sondern die Kranken waren nach drei, höchstens nach vier Tagen völlig hergestellt. N. schreibt den glücklichen Erfolg dieses Verfahrens einer erythematösen Eruption zu, welche ein bis zwei Tage nach Application des Pflasters entstand und erst nach acht bis zwölf Tagen ganz verschwunden war. (*Neumann*, Specielle Pathologie und Therapie. Berlin, 1830.)

REIL, Joh. Chr. Ist die Krankheit gelinde und ohne Gefässfieber, so heilt die Natur sie selbst und ohne Arzneien. Bei gelinden Wallungen kann man Anfangs eine kühlende Salzmixtur und Lavements am Abend, am Ende einen Thee von Flieder, Melisse, und Sternanies, mit einigen Dosen Campher verordnen. Äusserlich bedecke man die Geschwulst mit Leinwand oder Flanell, oder mit einem Sack von warmem Mehl, dem man am Ende etwas Campher zusetzen kann. Der Kranke hat nicht nöthig, das Bett zu hüten, doch muss er sich vor Erkältung und Nässe der Luft in Acht nehmen. Ist die örtliche Entzündung heftig, schmerzhaft, das Gefässfieber stark, und das Individuum gut genährt, so muss man, nach den Umständen, zur Ader lassen, Blutegel setzen, kühlende Mittel, antiphlogistische Laxirmittel, Fussbäder und Klystire geben. In diesem Falle soll man äusserlich Cataplasmen aus gebratenen süssen Aepfeln, oder aus Semmel, Leinsaamen, Flieder, Malven mit Milch gekocht, auflegen, doch muss der leidende Theil bei diesen feuchten Dingen vor Erkältung gesichert

werden. Bei einem mittleren Grade von Heftigkeit kommt man mit Abführungen, Klystiren und kühlenden Mitteln ohne Aderlass aus. Am Ende der Krankheit giebt man in beiden Fällen das Dover'sche Pulver, Campher, Fliederthee und andere paregorische Mittel. Äusserlich muss man das flüchtige Liniment oder Camphersalben einreiben. — Geht die Übertragung nach den Schaamtheilen, so bedeckt man sie mit Wachstaffent, wenn die Geschwulst schmerzhaft und heiss ist, oder mit Flanell im entgegengesetzten Fall. Die entzündeten und geschwollenen Hoden muss man durch einen Tragbeutel unterstützen. Entstehen andere Übertragungen nach dem Gehirn, der Brust, den Präcordien u. s. w., entweder ursprünglich, oder nach einer Zurücktretung der Geschwulst der Schaamtheile, so sucht man wieder eine Geschwuslt in den Ohrendrüsen, oder in den Schaamtheilen hervorzubringen, indem man sie mit einem Blasenpflaster bedeckt. Gegen ein vorhandenes krampfhaftes Erbrechen verordnet man die Riversche Potion mit einem Thee von Münze, Kamillen, giebt ölige und beruhigende Klystire, und legt äusserlich Wein und Münze, oder ein Pflaster aus Theriak und Münzöl auf. Bei Entzündung des Gehirns und der Brust lässt man zur Ader. Man fomentirt die Ohrendrüsen, Brüste und Schaamtheile mit Flanell, der in reizenden Decocten, z. B. von Kamillen und schwarzem Senf, eingetaucht ist, legt Blasenpflaster auf die Ohren, ja auf den Hodensack, wenn die neue Übertragung nach einer Entweichung der Geschwulst der Hoden entstanden ist. Entstehen Abscesse in den Ohrendrüsen, so müssen diese durch reizende Breiumschläge maturirt, geöffnet und verbunden werden. Zurückgebliebene Verhärtungen sucht man durch Einreibungen reizender Dinge, des Ammoniums, des Steinöls und der ätherischen Oele zu zertheilen. Die Geschwulst muss ihre Zeit sitzen. Daher darf man äusserlich keine feuchten, kalten, geistigen Dinge und Bleimittel anwenden; selbst trockne zertheilende Kräuter und Salben sind gleich zu Anfange der Krankheit bedenklich. In einigen Epidemien muss der Kranke wie im Scharlachfieber nach der Genesung einige Zeit die Stube hüten, sonst entstehen Recidive oder ähnliche leukophlegmatische Anschwellungen, wie nach dem Scharlachfieber. (*Reil, Joh. Chr.* Über die Erkenntniss und Kur der Fieber. Halle, 1804. Bd. II. S. 506.)

RICHTER, A. G. Die Behandlung zerfällt in die allgemeine und örtliche. 1) Die allgemeine. In der Regel hüte man sich vor einem zu schwächenden Verfahren, vor Purgirmitteln und Aderlässen. Hat das Fieber keinen bestimmten, allenfalls catarrhalischen Charakter, so empfehle man ein warmes Verhalten, und reiche bloss Fliederblüthenthee, allenfalls mit etwas Salmiak. Ist der Kranke sehr schwach, und das Fieber offenbar nervöser Natur, so dienen ein Aufguss von Valeriana, essigsaures Ammonium und Campher, und ein noch sorgfältigeres warmes Verhalten, weil hier besonders leicht Metastasen entstehen. Zuweilen soll indess der Zustand wahrhaft entzündlich sein, und man Blut ausleeren müssen, um den Übergang der örtlichen Entzündung in Eiterung zu vermeiden. Der Fall ist aber höchst selten. Auf jeden Fall lasse man nur zur Ader, wenn der entzündliche Zustand sehr deutlich und hervorstechend ist, und auch dann nur mässig und behutsam. Ist man nur im geringsten zweifelhaft, so verfahre man lieber expectando. 2) Die örtliche Behandlung. Die Geschwulst selbst muss warm gehalten werden; so wie sie sich zeigt, bedecke man sie daher mit einem Kräuterkissen aus Flores sambuci und chamomillae, oder mit dicken flanellenen Compressen. Bei bedeutend nervösem Zustande, und besonders wenn die Geschwulst sich nicht recht heben will, oder wieder anfängt zu sinken, lege man selbst Vesicatorien auf dieselbe; vielleicht verhütet man dann noch die Metastase nach dem Testikel. Hat sich die Krankheit schon förmlich auf den Testikel geworfen, so muss auch diese Geschwulst sehr warm gehalten werden. Man hülle daher das Scrotum in Flanell ein. Sollte die Geschwulst sich anfangen zu senken, und sich zu gleicher Zeit Delirien und andere Zufälle einer Metastase nach dem Gehirn einstellen, so ist ein grosses und starkes Vesicatorium auf das Scrotum das einzige Mittel, welches den Kranken noch retten kann, wenn es anders dadurch gelingt, die Geschwulst des Testikels wieder zum Steigen zu bringen. Innerlich passt dann zugleich Campher in grossen Gaben. (*Richters* Specielle Therap. Berlin, 1821. Bd. I. S. 460.)

ROCHE, C. Ch. Ist die Entzündung nicht bedeutend, so lässt sie in der Regel von selbst in 4 — 5 Tagen nach. Man hilft der Zertheilung nach, indem man den Kranken sich ruhig verhalten lässt, eine leichte Diaphorese durch warme schweisstreibende Getränke, z. B. Aufgüsse von Borrago und Holunderblüthen, bewirkt, einige erschlaffende Klystire und mittelst Senfmehl geschärfte Fussbäder verordnet, die Quantität der Nahrungsmittel gehörig beschränkt, oder diese selbst gänzlich entzieht, wenn der fieberhafte Zustand nach Entwickelung der Geschwulst noch anhält, endlich indem man die entzündeten Theile, wenn sie wenig schmerzhaft und geröthet sind, mit Flanell oder Seidenwatte bedeckt, im Falle aber der Schmerz und die Röthe einen höhern Grad erreicht haben, mit erweichenden Cataplasmen. In Fällen, wo die Entzündung sehr stark, der Schmerz heftig, die Röthe lebhaft ist, u. s. w. muss man, ohne zu säumen, einen Aderlass und Blutegel anwenden. Jedoch

darf man diese Blutausleerungen nur in dem Maasse in Anwendung bringen, um die Intensität der Symptome zu mässigen, nie darf man sich vorsetzen, diese gänzlich beseitigen zu wollen, indem das Aderlassen die häufigste Ursache der Metastasen ist. Indess will die örtliche Entzündung nicht nachlassen, zeigt sich unregelmässiges Frösteln, wird der Schmerz klopfend und drückend, so muss man mehr als je auf örtliche Blutentziehungen bestehen, um wo möglich der schon drohenden Entwickelung eines Abscesses zu begegnen. Ist aber trotz dem die Eiterung nicht zu vermeiden, so steht man von den Blutentziehungen ab, und wendet erweichende, und dann maturirende Cataplasmen bis zur Oeffnung des Abscesses an. Unnütz versucht man in acuten Fällen Transpiration bewirken zu wollen. Schleimige, erschlaffende, säuerliche Getränke sind hier besser am Platze, und behagen dem Kranken mehr, als diaphoretische Getränke. Zu gleicher Zeit verordne man erweichende Cataplasmen auf die Geschwülste, strenge Diät und Ruhe. — Meist verschwindet die Metastase auf die Testikel leicht, in einzelnen Fällen schwer, und man muss dann die Entzündung in ihrem ursprünglichen Sitze wieder anfachen. Zu diesem Zwecke lege man mit Senfmehl geschärfte Cataplasmen oder Blasenpflaster auf die Parotis, und bedecke den kranken Hoden mit Cataplasmen, denen Holunderblüthen und Bleiessig zugesetzt werden. Auch räth man hier zu dem innerlichen Gebrauche der Aufgüsse der Serpentaria, der Pfeffermünze, der Arnica, denen man essigsaures Ammonium zusetzt. (*Roche*, im Diction. de médec. et de chir. pratiq. Paris, 1834. Bd. XII.)

v. VERING. Die epidemische Ohrendrüsenentzündung ist gewöhnlich rothlaufartig und wird oft plötzlich bösartig. Die drohende Entwickelung dieser Entzündung lässt sich zuweilen durch einen Aderlass am Fusse, dann durch eine volle Gabe der Brechwurzel verhüten. Diese Entzündung ist ausserdem traumatischer, scrophulöser oder gichtischer Herkunft und wird demgemäss behandelt. Beim langwierigen Verlaufe empfiehlt V. Einreibungen der doppelten Quecksilbersalbe, die man mit Mandelöl und gekochtem Bilsenkrautöl versetzt. (*v. Vering*. Aphorismen über Ohrenkrankheiten. Wien, 1834.)

ANGINA PECTORIS. *Die Brustbräune.*

(Asthma convulsivum, Arthritis diaphragmatica, Stenocardia, Sternalgia, Asthma dolorificum, Syncope anginosa.)

ALEXANDER gab mit Erfolg die Solut. arsenicalis Fowleri, täglich drei Mal zu sechs Tropfen. (Med. Comment. Vol. XV. p. 373.) — BLANE gab den Arsenik in Verbindung mit Digitalis und Merkur. (Med. chir. Trans. Vol. IV. p. 136.) — HARLESS, De Arsen. usu in Medicina. Norimb. 1811.)

BAUMES empfahl, um die von ihm als Ursache angenommenen Verknöcherungen der Kranzarterien aufzulösen, die Phosphorsäure reichlich zu gebrauchen, auch in Form einer Limonade zu ℥iß täglich in Zuckerwasser. Auch fand B. steigende Gaben des Moschus sehr wirksam. (*Baumes*. Traité élémentaire de nosologie. Bd. II. S. 407.)

BOSSU. Von allen Mitteln, die er anwandte, hatten örtliche Blutentziehungen, 25 — 30 Blutegel auf den unteren Theil des Sternum, die sicherste Wirkung. Er meint, das Beste gegen die Angina pectoris sei, Anfangs den Wechsel der Witterung zu meiden, immer in einer gleichmässigen Temperatur zu sein, dann während der Anfälle örtliche Blutentziehungen und Chininum sulphuricum, um ihnen vorzubeugen. (Journ. des conn. méd. chir. 1837, Mai.)

CAPPE wandte bei Angina pectoris das Argentum nitricum mit Erfolg an, er gab es täglich drei Mal zu einem viertel Gran. (*Duncans* Annals of Med. Vol. III. — FAUCHIER. Das Argentum nitricum in Pillen, zu ¼ Gran pro dosi gegeben, wirkten sehr gut bei der Angina pectoris. (Annales de Méd. prat. de Montpellier. 1806. Band VII.) — HARDER heilte rein nervöse Angina pectoris durch die Zipp'schen Pillen. Die Vorschrift dazu ist folgende:

℞ Argent. nitric. fus. gr. x, Opii puri gr. vj, Res. guajac. ℨiij. M. f. pil. pond. gr. ij. Consp. pulv. cinnamom. D.

Der Kranke fing mit einer Pille Morgens und Abends an; den folgenden Tag nahm er jedes Mal zwei, und vom dritten Tage an jedes Mal drei. Später setzte er statt der Res. guajaci das Extr. gentianae zu. (Verm. Abhandl. a. d. Geb. der prakt. Heilk. von einer Gesellsch. pract. Ärzte zu St. Petersburg. 1830.) — KOPP, J. M. Das salpetersaure Silber, von Zeit zu Zeit gegeben, brachte, bei Berücksichtigung einer passenden Lebensweise und bei einer einfachen, mässigen und nicht erhitzenden Diät, immer eine deutliche Besserung in den Symptomen der Brustbräune hervor. Vermochte das Mittel nicht sie ganz zu entfernen, so war es doch dasjenige, was sehr merklich Erleichterung brachte, den Fortschritten des Übels einigen Einhalt that, die heftigen Paroxysmen seltner und milder machte, und den Kranken mehr zu Kräften kommen liess. — K. hat nie nach dem vorsichtigen Gebrauch des salpetersauren Silbers, wenn es nicht in übermässigen Dosen, und mit freien Zwischenzeiten gereicht wurde, eine bläuliche Hautfärbung bei dem Kranken bemerkt.

Das Blauwerden dürfte nur nach sehr langer Anwendung von ganz grossen Gaben erfolgen. Auch entstanden keine Mageube-

schwerden durch diese Arznei. — Folgende Formel zum Einnehmen des Mittels hält K. für die zweckmässigste. Der Silbersalpeter wird mit so viel Tropfen destillirten Wassers vermischt, als zur Auflösung gerade nothwendig ist, dann das Stärkemehl, hierauf das Süssholzpulver (was das Erweichen und Zergehen der Pillen im Magen befördert) zugesetzt und endlich die Masse durch Zusatz von einigen Tropfen Gummischleim, als noch weiter nöthigem Bindemittel, vollendet.

℞ Argenti nitrici fusi gr.iij (späterhin gr.iv); solve in Aq. dest. gutt. aliq. adde: Amyli, Pulv. rad. Liquirit. āā gr.xxxxvi. Mucil. gum. arab. q. s. M. f. l. a, pil. No. xxxxvi. Consp. pulv. rad. Alth. S. Morgens, Nachmittags und Abends zwei Stück zu nehmen. Man kann mit der Dosis Silbersalpeter so weit steigen, dass der Kranke täglich einen halben Gran nimmt, indess muss man, wenn eine Portion Pillen genommen ist, von Zeit zu Zeit aussetzen. Zur Beförderung des Stuhlganges, wenn derselbe fehlte, liess K. Bitterwasser vor dem Schlafengehen nehmen. (*Kopp, J. H.*, Denkwürdigkeiten in der ärztlichen Praxis. Frankfurt a. M. 1836. Bd. III. S. 167. 191.) — ZIPP. (*Hufel.* J. 1825. Supplementheft.)

COPLAND, James, machte in neuerer Zeit bei der Angina pectoris von den Eisenpräparaten, vorzüglich von dem kohlensauren Eisen, Gebrauch, indem er dabei besonders den neuralgischen Charakter der Krankheit im Auge behielt, und der Erfolg entsprach ganz seiner Erwartung; doch wandte er zu gleicher Zeit örtliche Mittel an. Wo vorauszusetzen ist, dass das Herz geschwächt, unvollkommen genährt oder verkümmert ist, da muss man bei strenger Berücksichtigung der Diät und des Regimens, zu dem Tonicis, und ganz besonders zur China und den Eisenpräparaten, allein oder in Verbindung mit Antispasmodicis seine Zuflucht nehmen. Die Auscultation wird, indem sie den eigenthümlichen Zustand des Herzens erkennen lehrt, unter diesen Umständen von grossem Nutzen sein. — Unter den äussern Mitteln rühmt C. besonders die Art von Fontanellen, die er durch Hutchinson kennen lernte; sie besteht in der Anwendung der Wurzelrinde des Mezereum, von der man die äussere Haut entfernt, und die man, nachdem sie einige Zeit im Wasser aufgeweicht worden, auf den Theil legt, aus welchem man einen Ausfluss bewirken will. Diese Rinde befestigt man an der bestimmten Stelle durch Heftpflaster, welches man auf ein Stück Papier streicht, das grösser ist als der Theil, den die Rinde bedeckt. Jeden Abend kann man die Rinde erneuern, bis ein reichlicher Ausfluss entsteht. Wird der Ausfluss kopiös, so erneuert man die Rinde seltener. C. applicirte diese Art von Fontanell, indem er eine Absonderungsfläche von ungefähr vier Quadratzollen enthielt, in die Gegend der falschen Rippen der linken Seite. (*Copland.* Encyklop. Wörterb. d. prakt. Med. A. d. Engl. übertr. v. *Kalisch.* Berlin, 1834. Bd. I. S. 160.)

CUBITT, W. R., sucht den Grund des Übels in einem Leiden der Athmungsnerven. Er legt demnach auf das Achselgeflecht der am meisten leidenden Stelle des Halses ein Causticum mittelst Höllenstein auf. Nebenbei rühmt er die kohlensaure Soda. (The Lond. med. phys. Journ. 1830. Januar. Bd. IV. No. 19.)

DUCROS liess mit günstigem Erfolge die Herb. stramonii, wie Taback, rauchen. (Lancette. 1837, Januar.)

ELSNER fordert für die Angina pectoris eine antarthritische Behandlung, eine Methode, wodurch die Gicht regulirt und fixirt werde; Guajac, Aconit, Rheum, Seife, Spiessglanzpräparate, Quassia, Eisenmittel, ausserdem auch krampfstillende Mittel; Moschus, Castoreum, Extr. Hyosc., Petroleum, Opium in den Anfällen; letztere Mittel jedoch mit grosser Vorsicht. Er empfiehlt auch Reibungen, laue Bäder, Senfteige, trockene Schröpfköpfe, künstliche Geschwüre durch Vesicatorien und Cauterien. Die Electricität soll nur mit Vorbehalt angewandt werden. (*Elsner.* Abh. über die Brustbräune. Königsberg, 1778.)

ELWERT d. J. rühmt das Acidum hydrocyanicum. Er giebt es in einem Salepdecoct oder mit Zuckersyrup als Säftchen. Zuweilen gab er es in Verbindung mit Extr. hyoscyami. Auch fand er es zuweilen nöthig, Blutentleerungen vorausgehen zu lassen. Die von ihm angewandte Säure ist die nach Vauquelin und Schrader bereitete. (*Elwert,* die Blausäure, das wirksamste Heilmittel in Lungenbeschwerden und einigen nervösen Krankheiten, u. s. w. Hildesheim, 1821.) — PITTSCHAFT. Das beste Mittel ist die Aq. lauro-cerasi:

℞ Aq. lauro-ceras. ℥ij, Tinct. opii ℈i. M. D. S. Alle 2 Stunden 10 — 15 Tropfen zu nehmen. (*Hufeland*, Journ. 1832.)

FOTHERGILL sieht eine starke Fettansammlung als prädisponirende Ursache an, und empfiehlt aus Erfahrung mässige vegetabilische Diät, Sorge für Leibesöffnung, mässige Bewegung zu Pferde, und Pillen aus Seife, Mercurius gummosus und Zinnober; zum Beschluss der Kur stärkende Mittel und eisenhaltige Mineralwasser. (*Fothergill.* Case of Angina pectoris etc. in the Medical. Observat. a. Inquir. Bd. V. S. 243.)

HEBERDEN, der zuerst diese Krankheit beschrieben hat, äussert, dass er nicht vermöge, eine wirksame Heilmethode in dieser Krankheit vorzuschlagen. Die Ruhe, die Wärme, die erregenden und spirituösen Flüssigkeiten dienen, um in und nach den Anfällen die beinahe erschöpften Kräfte der Kranken wieder aufzurichten. Wein, oder ein erregendes Mittel vor dem Schlafengehen genommen, können allerdings die nächtlichen

Paroxysmen verhüten oder mildern, und am meisten leistet, nach ihm, das Opium. Zehn, funfzehn bis zwanzig Tropfen der Opiumtinctur, am Abend genommen, bewirken, dass der Kranke eine ruhige Nacht hat, und nicht gezwungen ist das Bett zu verlassen. Man kann nach Erforderniss mit der Gabe steigen. Aderlässe, Brechmittel und Abführungen schienen nicht vortheilhaft zu wirken. (*Heberden*, über Angina pectoris, in den Medical transact., Vol. II. S. 59.)

HUFELAND. Die Kur, welche aber selten radicale Hülfe verschafft, besteht in Verminderung der Thätigkeit des Herzens und Verhütung zu starker Blutcongestion nach demselben, welche eine zunehmende Ausdehnung und zuletzt einen Riss desselben, und dadurch plötzlichen Tod veranlassen kann. Die Hauptmittel sind: oft wiederholte kleine Aderlässe, Blutegel an die Herzgegend, der Gebrauch von Nitrum, Digitalis und Aqua Laurocerasi, die Application der Kälte auf die Herzgegend durch täglich mehrere Male wiederholte kalte Fomentationen, Vermeidung aller starken Bewegung und eine antiphlogistische, mehr vegetabilische Diät, auch künstliche Geschwüre am Arm oder in der Herzgegend. Ich kann versichern, dass ich durch diese, vereint angewendete, aber Monate und halbe Jahre lang fortgesetzte Mittel allmählig Abnahme und Heilung dieses Übels habe erfolgen gesehen. Es scheint, dass hierdurch selbst hypertrophische und aneurysmatische Ausdehnungen des Herzens beschränkt und zurückgebildet werden können. (*Hufeland*. Enchiridion medic. Berlin, 1837. Seite 294.)

HUNTER, J., In den Anfällen selbst ist, wie H. an sich erprobte, ein zu reizendes Verfahren, von ganz besonderem Nachtheile; Ableitungen, sogar Blutentziehungen, sind weit mehr an ihrer Stelle. Man entferne jeden äussern Druck, lasse die Glieder mit warmen Tüchern frottiren, oder dieselben in warmes Wasser eintauchen; kann der Kranke schlucken, so lasse man in kleinen Portionen etwas kalten Kamillenthee, kaltes Wasser, selbst Eis geniessen. Bisweilen sollen kalte Waschungen des Kopfes, so wie das langsame Herabstreichen der mit kaltem Wasser befeuchteten Hand von der Stirn bis zur linken Brustseite die Zufälle schnell beseitigt haben. (*Naumann*, Handb. d. med. Klinik. Berlin 1830. Bd. II. S. 455.)

JAHN fand bei der Angina pectoris der Gichtkranken die Anwendung folgender Pillen sehr gut:

℞ Asae foetid., Res. guajaci, Extr. valerian. āā ℥i; Moschi, Sal. corn. cerv. āā gr. xj, Kermes mineral., Opii āā gr. v. M. f. pil. ponder. gr. ij. D. S. Alle 2 Stunden 3 — 4 Pillen zu nehmen.

(*Jahn*. Mater. medica. Erfurt, 1814. S. 628.)

JURINE rühmt krampfstillende Mittel, besonders die Valeriana in Substanz, zu einer halben Unze täglich, auch die Dulcamara, das Guajakharz, die Spiessglanzmittel; in schlimmeren Fällen kräftigere Krampf- und Nervenmittel, mit bittern Mitteln verbunden, z. B. Zinkblumen, Asant, Castoreum, Campher, Moschus, Amoniacalpulver, Salpetersaures Silber und selbst Arsenik. In den Anfällen, und zur Verhütung derselben, soll man das Opium anwenden. Deutet der Puls auf Vollblütigkeit, so soll man einige Blutegel an den After legen. Man muss aber auch auf rheumatische, arthritische Metastasen und Verknöcherungen Rücksicht nehmen, und bei der nicht mit Lungenschwindsucht komplicirten Brustbräune Sauerstoffgas einathmen lassen. In den schlimmsten Fällen will J. noch heftigere innere und äussere Reize angewendet wissen, wie z. B. äusserlich die Moxa, scharfe Linimente; innerlich den Phosphor. (*Jurine, C.* Mémoires sur l'angine de poitrine. Paris et Génève, 1815. und *L. Jurine* Abhandlung über die Brustbräune, a. d. Franz. v. *Menke*. Hannover, 1816.)

KLEEFELD. Im ersten Stadium wandte er ohne Ausnahme die antiphlogistische Behandlung an. Gegen heftige Brustschmerzen und Beklemmungen liess er ein Vesicatorium appliciren; innerlich gab er Tartarus emetic. mit Tamarinden, um offnen Leib zu erhalten, und war der Husten sehr heftig, Extr. hyoscyami. (*Hufeland*, Journ, 1823.)

KREISIG empfiehlt die Beobachtung einer sehr mässigen leichten Kost, wässriges Getränk, Sorge für tägliche Leibesöffnung, Verhütung von Blähungen und Aufwallungen des Blutes, gemessene körperliche Bewegung, wozu besonders die passive des Fahrens dient, auch das sanfte Reiten vertragen gemeiniglich diese Kranken, da Bewegung zu Fuss oder Treppensteigen, Sprechen im Gehen, oder Gehen gegen den Wind so sehr leicht die Anfälle hervorruft. Eine gehörig warme Bekleidung des Körpers, besonders der Füsse, ist kein unbedeutender Umstand bei dieser Krankheit, weil Erkältung derselben das Blut nach innen drängt, und nicht selten auch Anlage zur Gicht die Veranlassung der Krankheit ist. Das Abendessen ist am liebsten zu unterlassen, um nächtliche Anfälle zu vermeiden. — Bei eingetretenem Paroxysmus wird man, bei vorhandener Vollblütigkeit und wenn reizende Einflüsse, Missbrauch geistiger Getränke, Gemüthsbewegungen u. s. w. denselben erregt haben, mit einem Aderlass den Anfang machen, jeden äussern Druck am Körper entfernen und den Kranken in eine bequeme, etwas zurückgekehrte Lage bringen, und ihm ein reizendes Klystir appliciren. Um den Kreislauf auf der Oberfläche und in den Gliedmassen zu beleben dient das Eintauchen der Glieder in warmes Wasser und nachherige Reibungen derselben mit erwärmten Tüchern; hiermit verbindet man ein sanftes Reiben des Unterleibs mit warmen Tüchern, oder auch Einreibungen von aromatischen Salben, theils um die Belebung des

Körpers in diesen vom Herzen entfernten Theilen zu beginnen, theils um eine hemmende Ursache für die Herzthätigkeit zu entfernen, nämlich die Blähungen, und in gleicher Absicht ist ein gelind aromatisches Mittel zu geben, z. B. ein Esslöffel voll Pfeffermünzwasser oder 1 — 2 Tropfen Anisöl. (*Kreisig, F. C.* Die Krankheiten des Herzens systemat. bearb. etc. T. II. Abth. II. S. 774.)

KRIEGELSTEIN empfiehlt Einreibungen mit einer Brechweinsteinsalbe in die Gegend des Herzens.

℞ Tartar. stibiat. ʒß. Opii puri ℈j, f. pulv. et cum saliva unguentum. (*Hufeland,* Journ. Bd. XIX. Stück IV. S. 131.) — LESPINASSE rühmt das Empl. tart. stibiat. auf die Brust zu legen. Die Vorschrift dazu ist folgende:

℞ Tartar. stibiat. ʒiß, Empl. resin. pini ℥i, Res. pini ℥ß, Terebinth. venet. ʒiij. (Specim. chirurg. therapeut. de tart. emet. usu extern. Utrecht, 1824.)

LEBRETON modificirte die Angina pectoris durch Anwendung des Magnetismus. Eine Armatur aus zwei Stücken legte er auf die Brust, eine Platte auf die Herzgegend, eine andere hinten auf die correspondirende Gegend. (Dict. de Méd. II. Edit. S. 20.) — LAENNEC giebt an, dass sich ihm die Anwendung des Magnetismus sowohl zur Erleichterung der Paroxysmen, als zur Verhütung der Anfälle sehr dienlich erwiesen habe. Er wendet ihn so an, dass er von zwei stark magnetisirten Stahlplatten, die eine Linie dick, oval und so gebogen sind, dass sie sich den Theilen, auf die sie gelegt werden, wohl anschmiegen, die eine auf die linke Präcordialgegend, und die andere grade gegenüber auf den Rücken legt, so dass der magnetische Strom durch den afficirten Theil hindurch geht. (Auscult. med. Bd. II.)

LENTIN. Im Anfalle selbst, wenn er mit Erstickung drohet, ist Aderlassen die richtigste Hülfe, dann ein lauwarmes Fussbad, Thee aus Kamillen und Valeriana, Aufriechen auf Campher, Hirschhornspiritus, Bilergeil, Asa foetida. Innerlich entweder einige Gaben zerflossenen Weinsteinöls und Bibergeiltinktur, oder auch alle halbe Stunden 30 Tropfen von folgender Mixtur:

℞ Liquor. anod. miner. Hoffm. ʒij, Tinct. Castor. ʒi, Laudan. liq. Sydenh. ʒß. M. (*Lentin.* Beiträge zur Ausüb. der Arzneiwissens. Supplem. Bd. herausg. v. *Sachse.* Leipzig, 1808. S. 45.)

MARJOLIN und PIORRY heilten Angina pectoris intermittens, die schon 10 Jahre anhielt, durch folgende Behandlung: Vermeidung von starken Getränken, Chinin. sulphur. gr. xiv. täglich, einige drastische Pillen, mehrere örtliche und allgemeine Blutentleerungen. (Clinique médic. de l'hôpital de la Pitié par *Piorry,* 1835.)

NAUMANN sah lang anhaltende Besserung von der Rubia tinctoria und Digitalis:

℞ Rad. rubiae tinct. ʒvj, coq. c. Aq. font. ℥xij, Col. ℥vj; adde: Inf. herbae digital. ℥iij. (ex ʒß parat.) M.

(*Naumann.* Handbuch der mediz. Klinik. Berlin, 1830. Bd. II. Seite 454.)

PARRY glaubt, dass die von ihm angenommene Hauptursache der Brustbräune, die Verknöcherung der Kranzarterien des Herzens, ihren Ursprung einem verstärkten entzündlichen Andrange des Blutes verdanke, und empfiehlt dünne Diät, Ruhe und ein antiphlogistisches Verfahren. Die Anfälle sollen nach ihm eines Theils von einer allgemeinen Überfüllung des Blutgefässsystems, andern Theils von allen den Einflüssen und Schädlichkeiten ausgehen, welche eine Anhäufung des Blutes im Herzen und in den grossen Gefässen bewirken. Man soll daher die Wohlbeleibtheit vermindern durch magere Kost, Blutentziehungen, Abführungen und künstliche Geschwüre. Auch vermeide der Kranke alle Anstrengungen und Bewegungen, welche eine solche Blutanhäufung bewirken könne. In den Anfällen empfiehlt P. Aether, Ammonium, Campher, Pfeffermünzwasser, Opium. Liegt Gicht zu Grunde, so wendet er Rubefacientia auf die Extremitäten an. In gefährlichen Anfällen soll man, trotz der Schwäche des Pulses, einen Aderlass veranstalten, wonach der Puls sich füllen und heben wird. Man behalte aber die Finger am Pulse, und mache nur eine kleine Aderwunde, damit nicht all zu viel Blut entzogen werde. Die erregenden Mittel will P. nur bei äusserster Schwäche und Kälte, und gegen die Flatulenz angewendet wissen. (*Parry, C. H.*, An inquiry into the symptoms and causes of the syncope anginosa. London. 1799. und aus d. Engl. übers. von *Friese.* Breslau, 1801.)

PERCIVAL gab während des Anfalls Brechmittel. (Med. and phys. Comment. T. III. p. 180.) — GOOD. (Study of Med. t. I. p. 667.)

PERKINS verordnete mit Erfolg Zincum sulphuricum mit Opium in Fällen, wo andere Mittel nichts fruchten wollten. (Merkw. Abhandlungen der zu Lond. erricht. med. Gesellsch. A. d. Engl. Bd. III. 1773.)

RAIGE-DELORME. Widerstehen die Zufälle den antipasmodischen Mitteln, so setze man Schröpfköpfe oder lege ein Vesicatorium, oder noch besser einen Sinapismus auf die Regio sternalis oder zwischen die Schultern. Um die Wiederkehr der Anfälle zu verhüten, muss man den Andrang des Bluts zum Herzen abzuwenden suchen. Man beobachte ein strenges Regimen. Bäder oder Halbbäder, mässige Bewegung, Reiten, Spazierfahrten, sind sehr dienlich, die Plethora und die nervöse Reizbarkeit zu vermindern. (Dict. de Méd. 1834.)

RECAMIER empfiehlt Moschus in grossen Gaben. (Dict. de Méd. et de Chir.)

RICHTER, A. G. Besondere Berücksichtigung erfordert bei der Angina pectoris die Lebensordnung und Diät. Mässige Bewegung durch sanftes Fahren oder Reiten zeigt sich immer sehr wohlthätig. Aber alle etwas starke Bewegungen und Anstrengungen, besonders, wenn dabei auch das Gemüth mit ergriffen wird, werden leicht schädlich, erregen besonders nicht selten plötzliche Anfälle. Dieses gilt vor allem andern von der Befriedigung des Geschlechtstriebes, während dessen selbst der Tod den Kranken überraschen kann. Man sorge immer für Leibesöffnung, zumal durch täglich zu wiederholende Klystire. Erkältungen und starke Mahlzeiten, zumal am Abend, die leicht nächtliche Anfälle hervorrufen, sind gleichfalls sehr zu vermeiden. Man rathe daher wollene Bekleidung, zumal der Füsse, besonders wenn Gicht mit im Spiel zu sein scheint. Die antiphlogistische Diät ist, zumal bei schon lange daurendem und vollkommen ausgebildetem Übel, nicht in dem Maasse anwendbar, wie bei andern Herzkrankheiten, da es häufig sehr kassirte Constitutionen sind, die von diesem Übel befallen werden. Durch eine strenge Lebensweise ist der Kranke sehr lange zu erhalten. — Werden Kranke von robuster Körperkonstitution von der Brustbräune befallen, so muss man in den Anfällen selbst Blutentleerungen vornehmen, und dann ist auch ein kleiner, schwacher Aderschlag keine Gegenanzeige derselben. Stark reizende Mittel sind nachtheilig. Bei sehr unruhigen, nervösen, aufgeregten Kranken versuche man, am Abend vor dem Schlafengehen, das Dover'sche Pulver, aber in kleinen Gaben zu reichen. Immer ist es zweckmässig, im Anfalle allen äussern Druck auf die Oberfläche des Körpers sorgfältig zu entfernen, daher alle feste Kleidungsstücke zu lösen, und den Kranken in eine bequeme, am besten etwas zurückgebogene Lage zu bringen. Dabei gebe man lauwarme Fuss- und Handbäder, reibe nach diesen die Extremitäten mit warmen, wollenen Tüchern; hierdurch belebt man den Kreislauf in den dem Herzen entfernten Theilen. Hat der Kranke Verstopfung, oder gar einen von Blähungen aufgetriebenen Unterleib, so gebe man ein eröffnendes Klystir, reibe den Unterleib sanft mit wollenen Tüchern, oder flüchtige aromatische Salben in diesen ein, lasse innerlich ein gelindes Carminativum, einige Löffel Münzenwasser, ein Paar Tropfen Anisöl nehmen. Ist es so weit gekommen, dass die Anfälle fast ohne alle Veranlassung eintreten, lange dauren, die höchste Erschöpfung vorhanden ist, dann müssen die kräftigsten Erweckungs- und Belebungsmittel, die kräftigsten Einreibungen, Blasenpflaster auf Brust und an die Extremitäten, flüchtiges Ammonium, selbst der Phosphor angewandt werden. (*Richter's* specielle Therapie. Berlin, 1817. Bd. V. S. 189.)

SCHLESINGER. Extr. lactucae viros. gr.ij und Pulv. herbae digitalis gr. ß, alle 2 Stunden genommen, ist gegen Angina pectoris und nervöses Asthma sehr wirksam. (*Hufeland.* Journ. 1809.)

TURNBULL, A., fand das Veratrin ausserordentlich wirksam. Er liess es in Salbenform, von 15 — 28 Gran auf 1 Unze Fett, in die Herzgrube einreiben; jedoch darf die Salbe keine von der Haut entblösste Stelle treffen. (*Turnbull, A.*, an investigation into the remarkable med. effects resulting from the external application of veratrin. London, 1834.)

WICHMANN glaubt, dass die Thedensche Spiessglanztinctur und Fontanelle in einigen Fällen von ausgebildeter Angina pectoris ihm wesentliche Dienste geleistet haben. (*Wichmann.* Ideen zur Diagnostik. Hannover, 1797. Bd. II. S. 131.)

ANIMI DELIQUIUM. Die Ohnmacht. (Syncope, Lipothymia.)

BERENDS, C. A. W. Man muss die Behandlung des Anfalls, und die Heilart ausser demselben unterscheiden. Was die Behandlung des Anfalls betrifft, so suche man die vitalen und animalischen Funktionen wieder aufzurichten. a) Zunächst geschieht dies dadurch, dass man Alles beseitigt und entfernt, was den Blutumlauf beschränken oder hindern könnte. Man löst alle eng anschliessende Kleidungsstücke, giebt dem Kranken eine fast horizontale Lage, sorgt für frische reine Luft, welche kühl, ja kalt sein muss, wenn die Ohnmacht nicht etwa aus starker Erhitzung entstand. b) Man wende milde erregende Mittel an, besonders äusserliche, sprenge kaltes Wasser ins Gesicht, wirke auf den Geruch durch vorgehaltenen starken Essig, aromatischen Essig, Salmiakgeist, Eau de Luce; doch muss man mit den ammoniakalischen Dämpfen behutsam verfahren, weil sie leicht die Lungen reizen; und auch bei einigen Arten der Ohnmachten allzu stark erregen. c) Bei höheren Graden der Ohnmacht dienen laue Hand- und Fussbäder, mit Wasser und Weingeist, oder warmem Wein. Handbäder sind den Fussbädern vorzuziehen, weil bei letzteren die horizontale Lage verändert werden muss. d) Wenn das Bewusstsein fortbesteht, und die Kranken zu schlucken vermögen, so wende man auch innerlich erregende Mittel an. Am zweckmässigsten sind kleine Gaben eines edlen Weins, oder ätherischer Spiritus, Essigäther. Sehr kräftig wirkt das ätherische Zimmtöl zu einem Tropfen angewendet, oder das Pfeffermünzöl zu zwei Tropfen, in wiederholten Gaben. Hat die Ohnmacht den Charakter der Hysterie, dann reiche man die ätherischen Tinkturen,

des Castoreums, der Valeriana; am wirksamsten sind aber hier kleine Gaben der Opiumtinktur.—Bei Ohnmachten, welche aus grosser Entkräftung entstanden sind, hat man, nach Beseitigung derselben, Rückfälle zu befürchten. Daher sorge man in solchen Fällen für vollkommene Ruhe des Geistes und Körpers, und gebe feine, stärkende Mittel, kaltbereitetes Chinaextrakt, oder einen kalten, wässrigen Aufguss der Chinarinde, mehrere Tage hinter einander. Alle diese Mittel müssen sehr verdünnt, und in kleinen Gaben, aber oft gereicht werden. — Wenn ein perniciöses, verlarvtes Wechselfieber in Form der Ohnmacht auftritt, so kömmt Alles auf eine richtige Diagnose an. Diese ist aber sehr schwierig, weil oft schon der zweite Anfall tödtlich wird, mithin die Beachtung des Typus hier nicht stattfinden kann. Wenn also zu einer Zeit, wo das Wechselfieber stationäre Krankheit ist, ein Individuum von einer schweren Ohnmacht befallen wird, ohne dass grosse Schwäche, oder die anderen gewöhnlichen Ursachen statt finden, so muss man auf das bezeichnete verlarvte Fieber schliessen, und alsbald die Chinarinde so reichlich als möglich und in allen Formen anwenden. Man gebe daher eine Schüttelmixtur aus dem Decoct der Chinarinde mit dem Pulver und Extract derselben, mache Umschläge von Chinapulver mit Wein auf den Unterleib, administrire auch Chinaklystire, besonders kurz vor dem neuen Anfalle. Im Anfalle selbst gebe man Opium, besonders die Tinctura opii crocata, in wiederholten Dosen. (*Berends, C. A. W.* Vorlesungen über prakt. Arzeneiwissenschaft. Hersg. von *Sundelin.* Berlin, 1828. Bd. VI. Abtheil. I. S. 302.)

BOURGERY empfiehlt die Zirkelbinden bei Ohnmachten, die von Blutanhäufungen im Herzen u. s. w. entstehen. (Revue méd. franç. et étrang. Paris, 1828. Tom. I. pag. 480.)

BURNS, John, empfiehlt bei der Ohnmacht der Schwangeren die Rückenlage, das Zulassen von kalter Luft, oder die Anwendung von kaltem Wasser aufs Gesicht, den Gebrauch flüchtiger Salze, und die behutsame Darreichung sogenannter herzstärkender Mittel. Sollte der Anfall lange dauern, so meide man Erhitzung des Körpers, indem hierdurch die Ohnmacht tödtlich enden kann. Alle Schwangere, welche dergleichen Ohnmachten unterworfen sind, müssen alle Ermüdung vermeiden, und dürfen sich nicht in vollgedrängten heissen Zimmern aufhalten; auch dürfen sie nicht zu nüchtern sein, müssen sich nicht zu rasch bewegen, und alle Alteration meiden. Tonische Mittel dienen bei schwächlichem Körper; die Verrichtung des Unterleibes halte man in Ordnung. — Tritt ein Anfall von Ohnmacht bei einer Kreissenden ein, so erhalte man diese in einer Rückenlage, und reiche die Tinctura valerianae ammoniata oder Opiattinctur; treten aber die Anfälle wiederholt ein, so müssen wir entbinden, sobald der Zustand des Muttermundes es gestattet, was auch immer die Ursache der Ohnmachten sein mag. (*Burns, John.* Grundsätze der Geburtshülfe. Aus dem Engl. von *Kölpin.* Stettin, 1820. S. 263 und S. 523.)

CARUS, Carl Gust. Da die Ohnmacht während der Schwangerschaft nur in einzelnen Anfällen erscheint, so muss die wichtigste Behandlung ausser den Anfällen statt finden. Die wirklich eingetretene Ohnmacht fordert in unbedenklichen Fällen nur Ruhe, Lösen aller beengenden Kleidungsstücke, mässig erhöhte Lage des Kopfs und der Brust, und Entfernung aller etwa noch einwirkender und die Ohnmacht unterhaltender Einflüsse, als: zu starker Gerüche, heisser Zimmerluft u. s. w. — Übrigens eile man hier nicht so sehr mit der Anwendung der sogenannten belebenden Mittel, da durch Unterbrechung der Ohnmacht oft nachtheilig gewirkt wird. Tiefere Ohnmachten erfordern, da sie meist durch das Gefässsystem bedingt werden, Blutentziehungen, und ausserdem die Anwendung flüchtig erregender Mittel, das Besprengen mit Eau de Cologne, Lavements aus Melissen-Aufguss mit etwas Wein, Essig, oder Liq. c. c., Frictionen, Riechmittel, Bestreichen der Schläfe mit Naphtha u. s. w. Zugleich wird es in diesen Fällen unumgänglich nothwendig, die innerliche geburtshülfliche Untersuchung vorzunehmen, da nicht allzu selten unter solchen Ohnmachten die Natur die Austreibung des Kindes vorbereitet oder beginnt, oder auch wohl Blutungen eingetreten sein können. (*Carus, Carl Gustav.* Lehrbuch der Gynäkologie. Leipzig, 1820. Bd. II. Seite 233.)

Die Hippokratiker wandten bei Ohnmachten Umschläge und Übergiessungen von kaltem Wasser an. (*Dierbach,* die Arzneimittel des *Hippokrates* u. s. w. Heidelberg, 1824. Cap. I.)

HUFELAND. Die Indication ist: Wiedererweckung der Thätigkeit des Herzens. Hier sind aber die Erweckungsmittel nach Verschiedenheit der Ursachen verschieden. Das einzige allgemeine und unschädliche Erweckungsmittel ist Besprengen mit kaltem Wasser, bei der hysterischen Ohnmacht das Vorhalten von gebrannten Federn, aufgeschnittener Zwiebel, Essig (Acidum aceticum aromaticum) vor die Nase, Waschen mit aromatischem Spiritus, Reiben der Extremitäten, Klystire, frische Luft. — Bei der adynamischen Ohnmacht vorzüglich horizontale Lage (um den Rückfluss des Bluts nach dem Herzen zu erleichtern), welche auch das beste Präservativmittel ist, flüchtige Riechmittel von Ammonium, Reiben des Gesichts, der Herzgrube, des Rückgrats mit aromatischem Spiritus, sobald der Kranke schlucken kann, Einflössen von starkem Wein. — Bei der sanguinischen

Ohnmacht, das Herabhängen der Füsse und Hochhalten des Kopfs und der Brust, Fuss- und Armbäder, Lösung jedes Drucks und festen Kleidungsstücks, kaltes Wasser ins Gesicht, (ja keine aromatischen oder flüchtigen Riechmittel und Waschungen), bei hartnäckiger Dauer Aderlass. Sind alle diese Mittel vergebens, dann tritt die Behandlung der Asphyxie ein. Siehe d. Artik. Asphyxie, Namen. Hufeland. (*Hufeland.* Enchiridion medicum: Dritte Aufl. Berlin, 1837. S. 344.)

MOST. Die Behandlung ist nach den Ursachen sehr verschieden, daher es keine allgemein gültige Behandlungsart für alle Fälle giebt. Wir müssen uns daher auf die hier folgenden speziellen Fälle und Arten beziehen und folgende Punkte berücksichtigen: 1) viele Ohnmachten sind heilsame Bestrebungen der Natur, heftige Schmerzen, den heftigsten Tumult im Blut- und Nervensystem zu beschwichtigen, und die innern Disharmonieen zu heben. Dies vergessen die meisten Ärzte. Hierher gehören die Ohnmachten der Verbluteten, der Hysterischen, der Geisteskranken, so wie die nach heftigen Gemüthsbewegungen. Hier dürfen wir nicht gleich Reizmittel anwenden; sie passen erst nach Verlauf einiger Zeit, wenn der Kranke sich nicht von selbst erholt hat. Man sorge nur für frische Luft, Entfernung jeder engen Kleidung und für Ruhe. Sind 15 Minuten, ohne dass der Mensch erwacht, verflossen, so kann man Liquor anodyn., Naphtha aceti geben, an Salmiakgeist riechen, mit Essig Gesicht und Hände waschen lassen. 2) Ohnmachten durch heftige Schmerzen. Hier passen Tinct. opii mit Liq. c. succ. und Liquor anodyn. ana p. d. 25 — 30 Tropfen, Naphtha, Moschus, etwas Wein und andere belebende und beruhigende Mittel. 3) Ohnmacht durch Aderlass wird verhütet, wenn der Mensch, während das Blut fliesst, platt liegt. Ist sie da, dann Ruhe und horizontale Lage des Körpers, hält sie an, dann Essig, Spiritus sal. ammon. caust. 4) Ohnmacht durch starke Gerüche. Hier passen reine, kühle Luft, Besprengen des Gesichts mit Wasser, mit Essig, Essigumschläge auf die Stirn. 5) Ohnmacht durch organische Fehler des Gehirns und des Herzens. Hier passen weder Liquor, noch Naphtha, sondern kleine, wiederholte Blutausleerungen, kühlende Mittel, antiphlogistische Diät, Derivantia. 6) Ohnmacht der Verhungerten. Man gebe hier zuerst ja keine festen Speisen, keine starken Suppen, sondern Haferschleim, Mandelemulsion, schwache Kalbfleischbrühe mit Eidotter, Anfangs in kleinen Portionen und in kurzen Zwischenräumen gereicht, später etwas Wein und weich gekochte Eier, festere Nahrung, etwas Weissbrot u. s. w. 7) Die Ohnmacht durch unterdrückte Blutungen wird wie die Ohnmacht durch organische Fehler behandelt. (*Most.* Encyklopädie der medizin. Praxis. Leipzig, 1836. Bd. 1. S. 197.)

NAUMANN, Moritz Ernst Ad. Wenn Ohnmacht entsteht, müssen alle drückenden Kleidungsstücke gelöst werden, während man dem Oberkörper eine mässig erhöhte Lage giebt, und die Nachtheile von starken Gerüchen oder heisser Zimmerluft beseitigt. Die analeptischen Mittel sind in einer gewissen Reihenfolge anzuwenden; man besprenge Gesicht und Brust mit Eau de Cologne und frottire die Füsse mit erwärmtem Flanell, gebe Kamillen- oder Baldrian-Klystire mit dem Zusatze von Wein, Essig, Liq. corn. cerv., bestreiche die Schläfe mit Naphthen, besprenge die Brust mit kaltem Wasser, lasse kaustischen Salmiakgeist, Acet. radical. reichen; nach der Ohnmacht empfiehlt sich etwas Essigäther mit einem Theeaufguss von Citronenmelisse. Tiefe Ohnmachten, die mit apoplect. Symptomen verbunden sind, erheischen Blutentziehungen und gleichzeitig die Anwendung von erregenden Mitteln. Treten Ohnmachten während der Wochen ein, so gebe man ausserdem noch Asant-Klystire und nach den Umständen etwas Wein mit Aether, Castoreum. Ohnmachten nach der Geburt erheischen vollkommene Ruhe, eine etwas niedrigere Lage des Oberkörpers (aber nur wo Blutungen statt finden), und die Benutzung kleiner Gaben Opium, oder blutstillender Mittel. (*M. E. A. Naumann,* Handbuch der medizinischen Klinik. Berlin, 1830. Bd. 2. S. 260.)

RICHTER, A. G. Die Ursachen sind hier so mannigfaltig, und die Ohnmacht ist so oft nur Symptom irgend eines andern Krankheitszustandes, dass es unmöglich ist, die Behandlungsweise aller dieser verschiedenen Arten vollständig aufzustellen. Nur von den vorzüglichsten wollen wir reden. 1) Die Ohnmacht von grosser und hervorstechender, mit geringer Thatkraft und selbst schwacher Nervenorganisation gepaarter Reizbarkeit des Nervensystems. Sie ist wohl unter allen Ohnmachten die häufigste. Die Reizbarkeit des Nervensystems erregende Mittel, oder die Excitantia sind allerdings für diesen Zusand passend und führen das Bewusstsein zurück; jedoch hüte man sich vor ihrer unbedingten und zu starken Anwendung, und überhaupt vor einem zu tumultuarischen Verfahren. In den gewöhnlichen Fällen wird eine ruhige, horizontale Lage, das Lösen fest anschliessender Kleidungsstücke, das Herbeiführen einer etwas frischen und kühlen Atmosphäre, die man allenfalls durch einen Büschel frischer Kräuter dem Kranken zuwehen kann, schon hinreichen. Stärker wirken schon Besprengen und Waschen mit spirituösen Dingen, Wein, Spiritus, Kölnischem Wasser, Ammoniumliquor, Auflösungen ätherischer Oele in Weingeist, besonders an den Schläfen und in der Herzgrube, Reiben mit Flanell, Bürsten der Fusssohlen. Die Riechmittel gehören allerdings zu den kräftigsten Erweckungsmitteln, erfordern aber Behutsamkeit, weil sie zu

unmittelbar auf das Gehirn und leicht nachtheilig auf dieses wirken können. Besonders enthalte man sich ihrer bei Zeichen von Congestionen nach dem Kopfe. Stinkende Dinge, angebrannte Haare, Federn, Wolle, Knoblauch, stinkender Asant, Zwiebeln, selbst alter Käse, leisten hier oft besonders gute Dienste, zumal bei rein hysterischen Ohnmachten. Ist der ohnmächtige Zustand sehr tief und von länger Dauer, so schreite man zu der Anwendung stark reizender Klystire aus Brechweinstein, Terpentin in Eigelb aufgelöst, Radix asari oder Gratiola, selbst aus Tabacksrauch. Innere Mittel sind selten beizubringen, denn das Schlukken ist gewöhnlich gehindert. Sollte dies aber nicht der Fall sein, so gebrauche man die gewürzhaften destillirten Wasser des Zimmtes, der Pfeffermünze, der Pomeranzenblüthen, die Theeaufgüsse aromatischer Dinge, reinen Wein, ätherische Oele, die verschiedenen Präparate des Baldrians und Biebergeils, den stinkenden Asant, die Ambra, den Moschus, die Aetherarten und versüssten Säuren, den Campher, die verschiedenen Bereitungen aus dem flüchtigen Laugensalz. Endlich möchten lebensmagnetische Einwirkungen hier wohl in vielen Fällen das kräftigste und zugleich sanfteste Erweckungsmittel sein. 2) Ohnmachten durch körperliche Erschöpfung. Ist der Zustand rein krampfhaft, so dienen ausser den bekannten äussern Mitteln Opium und Bilsenkraut-Extract in etwas grossen Gaben. Er kann aber auch entzündlich sein, wie z. B., wenn Ohnmachten sich zu sehr schmerzhaften Entzündungen, namentlich des Unterleibes, gesellen. Dann muss man antiphlogistisch verfahren, und selbst Blut ausleeren. Bricht eine Ohnmacht während eines Aderlasses aus, so bindet man die Ader zu, oder lässt das Blut wenigstens nur langsam in einem dünnen Strahle auslaufen, lässt den Kranken eine horizontale Lage annehmen, und sucht ihn durch nicht zu starke Riechmittel wieder zu sich zu bringen. Durch Mangel an Nahrung und übermässige körperliche Anstrengungen völlig Erschöpfte müssen besonders behutsam behandelt werden. Zuerst reiche man ihnen flüchtige Mittel, Wein, Schwefel, Essigäther, versüsste Säuren in sehr kleinen Gaben, dann die am leichtesten zu verdauenden Nahrungsmittel, Eigelb, Fleischbrühe, Emulsionen, Sago, Haferschleim, Anfangs ebenfalls in sehr kleinen, nur allmählig zu vermehrenden Portionen. — Ohnmachten von starken, flüchtigen Gerüchen weichen am besten den kalten Essigumschlägen über die Nase und die Stirne, dem Riechen an scharfen Essig, dem Besprengen des Gesichts mit diesem oder mit kaltem Wasser, und der Herbeiführung einer kühlen und reinen Atmosphäre. 4) Ohnmachten von örtlicher oder allgemeiner Vollblütigkeit. Man muss hier nach den Umständen örtlich und allgemein Blut ausleeren, Salpeter, viel kaltes Wasser innerlich reichen, kalte Klystire aus Essig und Wasser geben. Ausserdem nützen hohe Kopflage, kalte Luft, Besprengen mit kaltem Wasser. (*A. G. Richter*, spezielle Therapie. Berlin, 1821. Bd. 8. S. 532.)

SCHLEGEL räth, in tiefer Ohnmacht liegenden Personen Meerrettig (Cochlearia Armoracea) an die Genitalien und an das Scrotum zu halten. (Materialien f. d. Staatsarzneiwissenschaft u. pract. Heilk. Herausg. von *Schlegel*. Jena 1804. Samml. VIII.)

v. SIEBOLD, A. Elias. Bei jeder Ohnmacht einer Schwangern gebe man vor Allem eine horizontale Seitenlage, und nehme dann Rücksicht auf die Ursache; ist jene anhaltend, so vernachlässige man niemals die äusserliche und innerliche Untersuchung. Eine Schwangere, die besonders bei ausgezeichneter Sensibilität sehr zu Ohnmachten geneigt ist, und leicht durch die geringste Einwirkung von diesen befallen wird, hat folgende diätetische Vorschriften zu beobachten: 1) sie muss alle Einflüsse meiden, wodurch Affecte rege gemacht werden; 2) sie hüte sich vor erhitzenden Getränken; 3) sie enthalte sich so viel als möglich des Beischlafs; 4) sie presse den Leib nicht in enge Kleider; 5) sie vermeide Orte, wo durch den Zusammenfluss von vielen Menschen die Luft unrein und zu heiss wird, oder in welchen sie sich Erkältungen aussetzt; 6) sie lasse ihre Haare nicht durch Frisiren anstrengen; das häufige Kämmen und dergl. verursacht Congestionen, Kopfweh und Ohnmachten; 7) stellen sich Ohnmachten in der Frühe, besonders nach dem Aufstehen ein, so sehe man darauf, ob die Veranlassung darin liegt, dass die Schwangere zu lange nüchtern bleibe, oder dass sie ein Frühstück geniesse, welches ihr nicht behagt und stets Ohnmachten zur Folge habe; 8) man untersuche, ob nicht der Geruch irgend eines Gegenstandes im Zimmer die Ohnmachten verursache; 9) die Schwangere sorge besonders bei Verstopfung täglich für offenen Leib, und vermeide Alles, was diese sowohl, als Blähungen veranlasst; man empfehle daher Bewegung, in Verbindung mit einer zweckmässigen Diät, und lasse bei vorhandenen Blähungen etwas Melissen-, Fenchel- oder Aniswasser, oder den Thee davon nehmen. (*A. Elias von Siebold*, Handbuch zur Erkenntniss und Heilung der Frauenzimmerkrankh. Frkf. a. M. 1823. Bd. 2. S. 488.)

APHONIA. Die Stimmlosigkeit, Sprachlosigkeit (Anaphthia, Anaudia, Loquela abolita.)

ANDRAL sah in vielen Fällen, wo die Aphonie allen rationellen Mitteln widerstand, einen sehr glücklichen Erfolg vom Crotonöl. Er liess mit demselben Einreibungen am vorderen und Seitentheile des Halses machen (Dict. de Méd. 1832, Art. Aphonie). — ROMBERG sagt, dass das Oleum croton. eine spezifische Beziehung zum Nervus vagus

habe, und führt zwei Fälle von Aphonie an, die vielen andern Mitteln widerstanden, und durch die Anwendung des Ol. croton. beseitigt wurden. Der erste Fall betrifft einen Fischer von 34 Jahren, der seit anderthalb Jahren an einer Aphonie litt. R. verordnete das Einreiben des Crotonöls in die Kehlkopfgegend, und liess es so oft wiederholen, als die Bläschen eintrockneten. Nach 22 Tagen gab der Kranke den ersten lauten Ton von sich und gelangte allmählig wieder zu dem Besitz seiner Stimme. — Der zweite Fall betrifft ein 18jähriges Mädchen, die seit 7 Wochen zuerst an Heiserkeit, dann an Aphonie litt. Die Krankheit war durch eine starke Zugluft bei erhitztem Körper entstanden. R. liess das Crotonöl einreiben. Nach dem dritten Male erschien eine Eruption am Halse und Unterkiefer, und alsbald kehrte die Stimme wieder. (*Casper's* Wochenschrift der gesammten Heilkunde, 1835. No. 15.) — MANCKIEWICZ. Ein junger Mann litt nach überstandener Bronchitis an Heiserkeit. Viele Mittel waren fruchtlos angewendet. M. liess nun täglich 5 Tropfen Ol. croton. in den Vordertheil des Halses einreiben, und nachdem dies drei Mal wiederholt, war die Stimme so hell und klar, wie sie vor der Krankheit gewesen. (Vereinszeitung, 1834. No. 13.)

BENNATTI heilte mehrere Kranke, welche die Stimme seit kürzerer oder längerer Zeit verloren hatten, durch Gurgelwasser von Alaun oder durch Einathmung von Alaundämpfen. (Journal de Pharmacie, 1832. Febr. S. Kopf.)

BLACHE sagt, dass man die Aphonie, wenn sie in Folge einer plötzlichen Erkältung entsteht, sehr leicht durch warme und diaphoretische Getränke heilt. (Dict. de méd. 2te Aufl.)

DZONDI fand seinen ätherischen Salmiakgeist (Ammonium caust. spirituosum) gegen Aphonie im niedern und höhern Grade fast immer von erwünschter Wirkung. (*Dz.* Aesculap. 1834. Bd. 1. Heft 2. S. 282.)

GRAVES erzählt einen sehr heftigen Fall von Aphonie, die in Folge einer Laryngitis entstand, und durch Calomel geheilt wurde. (Rapports of med. cas. 1832.) — Die Engländer wenden stets Calomel an, wenn die Aphonie in Folge einer Phlegmasie der Luftröhre entsteht, und sie lassen dann dasselbe bis zur Salivation fortgebrauchen. (Dict. de méd.) BASEDOW (Pract. Beobacht. in *Casper's* Wochenschr. Berlin, 1835. No. 28.)

GÜNTHER heilte eine Aphonie, die nach einem Typhus abdominalis entstand, durch zwei grosse Vesicatorien, die er im Nakken appliciren liess. (*Meckel's* Archiv für Physiologie. Berlin, 1818.)

HUFELAND. Bei der paralytischen Aphonie ist das Kauen von Senf oder Cubeben, Ol. Cajeput auf die Zunge, Elektricität, Galvanismus von Nutzen. (*Hufeland*, Enchiridion medicum. Berlin, 1837. S. 361.)

JOLLI sagt, dass Frictionen auf dem vorderen Theile des Halses mit reizenden Linimenten, Vesicatorien, eine Moxa, und selbst ein Haarseil in die Nähe des Larynx in den Fällen wirksam sind, wo die Aphonie dann noch zurückbleibt, nachdem die Krankheit, die sie hervorgerufen, gehoben, oder wo sie durch einen asthenischen Zustand der Muskel des Larynx unterhalten wird. (Dict. de méd. et de chirurg. prat. Art. Aphonie. S. Lembert.)

KOPF heilte eine Aphonie, die in Folge eines Catarrhalfiebers zurückblieb, und allen gerühmten Mitteln trotzte, durch ein Gurgelwasser aus Decoct. pyrethri mit Alaun. (Würtemb. Corr. Bl. VII. 1. und *Sachs*, med. Almanach, 1830. S. 241.)

LAENNEC wandte mit glücklichem Erfolg bei mehrern Kranken den Tartarus stibiatus an. (Dict. de méd. et de chirurg. prat. Art. Emétique. S. Lillenhayn.)

LEMBERT sah nach einem Haarseil, welches er bei einem Sänger, der die Stimme seit langer Zeit verloren hatte, applicirte, den glücklichsten Erfolg. (Dict. de méd. 1832. Art. Aphonie.)

LILIENHAYN sagt, dass er in 5 Fällen, wo die Aphonie durch einen Schreck bei jungen, sehr reizbaren Mädchen entstand, durch die schnelle Anwend. eines Emeticums die sofortige Heilung bewirkte. (*Hufeland's* Journ. 1825.) — ROYER hat bei mehreren Kranken, die an Aphonie litten, 3—4 Brechmittel in einem Zeitraum von 7—8 Tagen gegeben, und hiernach die glücklichsten Erfolge gesehen. (Dict. de méd. et de chirurg. prat. Bd. III. S. 94.)

MANSFELD heilte eine Aphonie, die sich nach einem Rausch zeigte, indem er den Kranken 14 Tage lang ein Spanisch-Fliegen-Pflaster im Nacken tragen, und einen Baldrian-Aufguss trinken liess. M. erzählt noch einen Fall von Aphonie, die bei einem Kinde von 10 Jahren in Folge eines zurückgetriebenen Kopfausschlages entstand. Die Sprache zeigte sich nach drei Wochen wieder, nachdem ein Aufguss der Arnica-Blumen mit einem Zusatz von versüsstem Salzgeiste während dieser Zeit gegeben wurde. M. bemerkt noch, dass jetzt, zwei Jahre nach der Kur, sich weder ein Kopf- noch sonst ein Ausschlag an irgend einem Theile des Körpers gezeigt. (*Casper's* Wochenschrift, 1835. No. 13.)

MOST heilte eine Aphonie, die schon mehrere Jahre gedauert hatte, durch den Galvanismus. (*Most*, üb. die Heilkr. des Galvan. Lüneburg, 1823. S. 20.) — PARTINGTON empfiehlt ebenfalls den Galvanismus. (The Lond. med. and phys. Journ. 1823.) — REBSAMEN heilte durch den Galvanismus eine Aphonie, die bei einem Greise von 70 Jahren mit einer Paralysis der Zunge und Dysphagie verbunden war. (Schweitzer Zeitschrift für Heilk. 1836. Heft 1.)

OLIVIER erzählt einen Fall von intermittirender Aphonie, die schon seit länger als 30 Jahren wiederkehrte, und die man

stets durch eine allgemeine oder lokale Blutentziehung beseitigte. (Archiv gén. de méd. Bd. XX.)

ROSENTHAL. In einem Falle von Aphonie bei einer jungen Dame half das Kauen der Cubeben. (*Horn's* Archiv für med. Erfahrung, 1834.)

ROSSI erzählt eine Heilung einer von Stimmlosigkeit begleiteten Melancholie. Die Melancholie schwand, nachdem man den Scheitel bis auf den Knochen gebrannt hatte, im Verhältniss als die Eiterung stärker wurde. Die Stimmlosigkeit bezwang man mit Abführmitteln, Blasenpflastern in den Nacken, Einreibungen von Ammonium Liniment, und innerlich ein Infusum arnicae mit Spirit. camphor., wobei man auch von Zeit zu Zeit Ammoniumgas einathmen liess. In 2 Monaten war der Kranke hergestellt. (Repert. di Torino Gonaso. 1828, und *Kleinert's* Repert. 1830. IX. 21.)

THIBERT beobachtete bei einer jungen Frau eine vollständige Aphonie, die sich stets einige Tage vor der Menstruation einfand. Die Stimme kam erst wieder, nachdem die Menstruation einige Tage gedauert hatte. Zwei Aderlässe, die sogleich beim Eintritt der Aphonie gemacht wurden, hoben dieselbe augenblicklich. (Dict. de méd. 1832).

TROUSSEAU legte mit Erfolg ein Vesicatorium äusserlich auf den Pharynx, und cauterisirte nachher denselben mit Lapis infernalis. (Arch. gén. de méd. Bd. XXVII. Dec. 1831. S. 547.)

WEBSTER theilt 4 Beobachtungen von Aphonie mit, mit denen zu gleicher Zeit Schluchzen, Ohrensausen und eine anomale Erweiterung der Pupille verbunden war. Zwei dieser Fälle wurden durch Purganzen und durch Application von zwei Vesicatorien an die Schläfe, die beiden andern durch Blutegel und Aloepillen vollständig geheilt. (Gaz. méd.)

APHTHAE. Mundschwämmchen, Aphthen, Fasch, Mehlhund, Soor, Mundsöhre, Kahm, Weissmänlchen. (Angina aphthosa.)

ALLEN und UNZER wandten das Plumbum aceticum an. (*Unzer*, med. Handb. Leipzig, 1780. — BAUMES und CHAUSSIER touchirten die Schwämmchen mit einem in Acetum saturninum getauchten Pinsel. (Revue méd. 1824. Tom. II. p. 384.)

ARNEMANN empfiehlt den Borax und zwar auf folgende Art:

℞ Boracis venet. ʒi, Aquae rub. idaei ℥iij. Syrup. rub. idaei ℥i. M. D. (*Arnemann*, comment. de aphthis. Götting. 1787. — BENEDICT. Das Waschen der Schwämmchen auf den Brustdrüsen, die durch den daran leidenden Säugling auf die Brust der Säugenden übertragen wurden, mit einer lauwarmen Boraxauflösung wirkt sehr gut. (*Benedict*, Bemerk. üb. d. Krankh. d. Brust- u. Achseldrüsen. Breslau, 1825. Bd. I. Abschn. 6.) — STARK lässt Borax (30 Gr.) in 6 Loth Himbeerwasser auflösen und 2 Loth Himbeersaft hinzuthun. Hiermit lässt er die Schwämmchen bepinseln, oder den Mund damit ausspülen. Auch kann man mit grossem Vortheile alle 2 — 3 Stunden ein Löffelchen davon eingeben. (*Stark*, Abhandl. von dem Schwämmchen nebst einer Übersetzung des Ketelaers und Slevogts von den Schwämmchen, mit nöthigen Anmerkungen begleitet. Jena, 1784. S. 207.) — VOGEL sagt, dass er gegen die Schwämmchen kein grösseres Mittel kenne, als den Borax mit Rosenhonig. (*Vogel*, Handbuch der praktischen Arzneiwissenschaften. Stendal, 1781. Bd. II. S. 191.)

BERENDS, C. A. W. Bei diesem Exanthem ist die prophylaktische Behandlung sehr wichtig. Bei Kindern sorge man für Reinlichkeit des Mundes und der Brustwarzen der Säugenden, für eine gut beschaffene, auch in hinlänglicher Menge vorhandene Milch, für äussere Reinlichkeit, Trockenheit und für reine Luft. Ferner sind die örtlichen Mittel anzuführen. Zuerst lasse man mit Abkochungen von Salep, Althäawurzel, mit Möhrensaft (Succus dauci inspissatus) pinseln, oder auch mit dem sehr lindernden Maulbeersyrup (Syrupus mororum.) Hat die Empfindlichkeit nachgelassen, so dienen Auflösungen des Borax oder des schwefelsauren Zinks, z. B.

℞ Boracis ʒi, Mellis rosati ℥i; solve. S. Pinzelsaft.

℞ Zinci sulphuric. crystallin. ℈ß, Aquae rosar. ℥v, Syrupi mororum. ℥iß; solve. S. Pinselwasser.

Die Pinsel müssen stets sorgfältig gereinigt und oft mit frischen vertauscht werden. Bei bösartigen Schwämmchen lasse man mit Schwefel- oder Salzsäure, in einem Syrup eingehüllt, pinseln. Bei Erwachsenen wendet man auch zugleich Mund- und Gurgelwasser an, besonders Abkochungen von Chinarinde. — Bei dem eigentlichen Aphthenfieber muss man den Ausbruch der Schwämmchen befördern, am besten durch kleine Gaben Moschus, in Form einer Mixtur, mit arabischem Gummi eingehüllt, auch mit einem Zusatze von bernsteinsaurem Hirschhornliquor. Ist der Ausbruch vollendet, so gebe man Chinarinde in der mildesten Form, nämlich als kaltbereitetes Extrakt; zugleich schleimige Getränke, Abkochungen von Salep oder Sago mit dem Zusatze eines säurefreien Weines. Dauert das Fieber fort, so dienen Valeriana, Serpentaria, in Form eines gut mit arabischem Gummi oder Salep eingehüllten Aufgusses, weil diese Mittel ausserdem den Nahrungskanal reizen und ein anhaltendes Schlucken

(Singultus) erregen. Findet eine solche Reizung statt, so gebe man einen Lecksaft aus frischem Eigelb, Althäasyrup und Pomeranzenblüthwasser, oder selbst Opiumtinctur. — Bei der Behandlung der symptomatischen Schwämmchen kommt es auf die Natur und den Charakter des Fiebers an. Bei gallichten Fiebern ist ein Brechmittel vor dem Ausbruche sehr nützlich, nach demselben aber ungemein schädlich. Man wählt die mildere Ipecacuanha. Ausserdem dienen Klystire, aber abführende Mittel, selbst die mildesten sind durchaus zu vermeiden, weil ein Durchfall immer schädlich wird. Bei katarrhalischem Charakter des Fiebers dient ein diaphoretisches Verfahren. Wenn das Fieber faulicht ist, so müssen frühzeitig erregende Mittel und China angewendet werden. (*Berends, C. A. W.* Vorlesungen über prakt. Arzneiwissensch. Herausgeg. von *Sundelin.* Berlin, 1828. Bd. IV. S. 148.)

BILLARD. Um bei statt findendem wirklichem Brande mit Sicherheit die concentrirten Mineralsäuren appliciren zu können, nehme man ein feines Glasröhrchen, welches, in die Säure getaucht, 1 — 2 Tropfen derselben in sich aufnimmt, und betupfe damit die geschwürige Oberfläche. Nach darauf erfolgter Abstossung des Schorfes cauterisire man die übrigen gangränösen Punkte mit einem zugespitzten Cylinder von Höllenstein. (*Billard.* Die Krankh. d. Neugebornen. Uebers. v. *Meissner*, Leipzig. 1830.)

BLASIUS. Bei der Cur der Aphtha neonatorum muss man zunächst die Ursachen beseitigen, und hierauf beruht auch die Prophylaxis des Übels. Ausser sorgfältiger Reinlichkeit und Vermeidung von Allem, was die Hautthätigkeit stört, ist vorzüglich auf den Zustand des Magens Rücksicht zu nehmen, und in dieser Hinsicht verdient zunächst die Nahrung des Kindes Beachtung. Ist dasselbe an der Brust, so muss die Diät und sonstige Lebensweise der Säugenden regulirt werden, und wenn die Milch durch nicht sobald zu entfernende Zustände verderbt wird, muss man eine andere Amme anschaffen, oder das Kind ganz von der Brust entwöhnen. Oft ist die Milch gut, aber sie wird in zu grosser Menge gegeben, und erzeugt dadurch Säure im Magen, weshalb ein zu langes und zu oft wiederholtes Stillen vermieden werden muss. Auch auf die Reinlichkeit und Pflege der Brustwarze ist zu achten. — Nächstdem ist für fleissiges Reinigen des Mundes des Kindes zu sorgen, und man soll, um Aphthen zu verhüten, oder wo die ersten Spuren derselben sich zeigen, den Mund fleissig mit einem in kaltes Wasser oder in ein Decoctum Salviae getauchtes Schwämmchen auswaschen. Ist, wie meistens, Säure in den ersten Wegen vorhanden, so ist in manchen Fällen zuerst ein Brechmittel aus Vinum stibiatum zweckmässig, welches jedoch bei zahlreicheren oder länger bestandenen Aphthen, wegen der mit ihm verbundenen Reizung der leidenden Theile nicht passt. Alsdann giebt man Absorbentia, Magnesia carbonica, Lapides cancrorum u. s. w., welche man zweckmässig mit Rheum verbindet. Ist das Kind an der Brust, so lässt man auch die Säugende jene Absorbentia mit Fenchelpulver gebrauchen, oder nach Lentin's Rath alle Morgen 4 Unzen Kalkwasser mit Milch trinken. — Abführende Mittel dem Kinde zu reichen passt seltener; nur wenn ein mehr unempfindlicher, verschleimter Zustand, Zeichen von Unreinigkeiten im Darmkanale, schmerzlose Auftreibung des Unterleibes vorhanden sind, kann man Manna oder Calomel in Verbindung mit den absorbirenden Mitteln geben. — Ist aber der Darmkanal gereizt, sind wahrscheinlich auch in ihm Aphthen vorhanden, tritt schmerzhafte Diarrhöe, Tenesmus u. dgl. ein, so giebt man schleimige Sachen, Emulsionen, eine Auflösung von Gummi arabicum, Quitten- und Haferschleim mit einem Syrup, und setzt ihnen, wenn man noch mehr beruhigend wirken will, etwas Extractum hyoscyami zu. — Örtlich passen bei den Schwämmchen am meisten Adstringentia, welche nicht nur den Verlauf derselben abzukürzen, sondern auch ihre Wiederkehr zu beschränken vermögen. Unter ihnen ist der Borax am gebräuchlichsten, den man mit 6 — 8 Theilen Rosenhonig, einem Syrup, Schleim u. dgl. zu einem Pinselsaft machen lässt, um damit täglich mehrmals die kranken Stellen zu bepinseln. Sind Schwämmchen im Magen und Darmkanale, so soll man von dem Safte Etwas verschlucken lassen. Auch lässt man ein Pulver aus gleichen Theilen Borax und Zucker mit dem Finger in die Mundhöhle einstreichen. Eine Mischung aus gleichen Theilen Aqua calcis und Syrupus simplex ist ebenfalls ein zweckmässiger Pinselsaft, und als Hausmittel gebraucht man noch Mancherlei, wie den Saft von Mohrrüben, rothen Rüben, Rettig mit Zucker, schwarze Dinte, u. a. Diese Adstringentia reichen in den gewöhnlichen Fällen aus, nur müssen sie gemieden werden, wenn die kranke Oberfläche sehr zart und empfindlich ist, besonders zur Zeit, wo die Krusten abfallen; hier gebraucht man örtlich die oben genannten schleimigen Sachen oder van Swieten's Mischung aus Milchrahm, Eigelb und Syrup. papaveris. Sind die Schwämmchen hartnäckiger, greifen sie mehr um sich, werden sie livide, so muss man stärkere Adstringentia in Gebrauch ziehen; man wendet zum Bepinseln die von Henke empfohlene Mischung aus Syrup. mororum ℥ij, Acidi sulphuric. dilut. gtt. xxx — lx, einen Pinselsaft mit Acidum muriaticum, eine Auflösung von Zincum sulphuricum (zu gr j auf ℥j Flüssigkeit,) oder die von Mehreren gerühmte Beaupreusche Mischung aus 5 Th.

Spiritus cochleariae, 1 Th. Citronensaft, Quittenschleim und Maulbeersaft an; bleihaltige Mittel sind aber immer, wegen des möglichen Verschluckens derselben, gefährlich. Gleichzeitig muss man in diesen übleren Fällen, die sich mit einem allgemeinen Schwächezustand verbinden, auch entsprechende innere Mittel geben. — Die Aphthae adultorum erfordern vor Allem die grösste Reinlichkeit. Man lässt den Mund fleissig mit kaltem Wasser oder einem gelind adstringirenden Decoct, z. B. von Herba Salviae, dem man auch wohl etwas Salmiak zusetzt, ausspülen; nebst dem gebraucht man einen Pinselsaft mit Borax. Ist aber die innere Oberfläche des Mundes sehr empfindlich, so wendet man auch hier statt der Adstringentia schleimige reizmindernde Mittel an. Nehmen die Aphthen mehr eine Geschwürsform an, und greifen sie um sich, so gebraucht man die früher genannten stärkeren Adstringentia. Dies ist ebenfalls nothwendig, wenn sie livide werden, wo man auch Auflösungen von Alaun, Catechu (zu ℥i auf ℥vi Wasser) u. dgl. empfiehlt. Bei Zeichen von Gangränescenz ist besonders die örtliche Anwendung der Säuren, das Acidum sulphuricum, der Aqua oxymuriatica indicirt, welche man theils in Pinselsäften, theils in Mundwässern mit einem Chinadecoct und Tinct. myrrhae benutzt. (*Blasius* in *Rust's* Handbuch der Chirurgie. Berlin. 1820. Bd. II. S. 182.)

BRETONNEAU befolgte in dem Krankenhause zu Tours gegen die Aphthen dasselbe Verfahren, welches dem Croup entgegengesetzt wird, und verordnete demnach sogleich im Anfange der Krankheit Calomel in starken Dosen, um die Entzündung und ihre starke Neigung zum Ausschwitzen zu bekämpfen. Gegen beide Übel empfiehlt B. die Mischung des Acidum oxymuriaticum mit einem Syrup, um durch den örtlichen, auf die Tunica mucosa statt habenden Reiz die Exsudation zu vermindern. (*Heyfelder, J. F. M.* Beobachtung über die Krankheit der Neugebornen, u. s. w. Leipzig, 1825.)

CARUS, Carl Gust. Die Behandlung muss theils auf die innern Krankeiten, wenn dergleichen vorhanden sind, Rücksicht nehmen, theils die Gelegenheitsursachen entfernen. Örtlich ist durchaus Nichts nöthig als sehr häufige Reinigung der Mundhöhle (etwa durch einen in Infus. salviae getauchten Charpiepinsel) und Anwendung gelind erregender stärkender Mittel, wozu eine Auflösung des Borax in einem Infus. salviae mit dem Syrup. mororum, oder eine Mischung von etwas Wein mit dem Infus. serpilli, zum Auspinseln des Mundes am zweckmässigten ist. (*Carus, Carl Gust.* Lehrbuch der Gynäkologie. Leipzig, 1820. Bd. II. S. 678.)

CASTELLA empfiehlt gegen den Aphthencroup, so wie gegen die aphthöse Halsbräune mit Geschwulst der Zunge, starkem Speichelflusse und speckigem Ausschlage in der Mund- und Rachenhöhle, die Anwendung von Blutegeln unter dem Unterkiefer und das basische kohlensaure Kali als ganz vorzüglich.

℞ Kali carbonic. ʒi, Infus. flor. sambuci ℥vi, Syr. althaeae ℥i. M. S. Alle Stunden einen Esslöffel.

(Verhandl. d. verein. ärztlich. Gesellsch. d. Schweiz, 1830. Hft. I.)

CULLEN, William. Die innerliche Behandlung beschränkt sich nur auf die Natur des Fiebers. Sind die Schwämmchen weiss und dick, so hat mir eine mehr antiphlogistische Behandlung und häufige Abführungen gute Dienste geleistet. Bei den in fauligen Fiebern erscheinenden Schwämmchen leisten die China, die Mineralsäuren, auch die Myrrha u. s. w. innerlich gute Dienste. Vorzüglich aber müssen viel gelinde reinigende Getränke genossen werden. Äusserlich ist der Mund oft mit Oxymel, Rosenhonig mit Vitriol- oder Salzsäure, Honig mit Borax und später mit Myrrhenessenz oder aufgelöster Myrrha und Honig zu pinseln, und mit reinigenden und zuletzt mit gelinde zusammenziehenden Gurgelwässern auszuspritzen und auszuspülen. (*Cullen, William.* Anfangsgründe der prakt. Arzneikunst. Leipzig, 1789. Bd. II. S. 226.)

DEWEES giebt innerlich säuretilgende Mittel, und äusserlich Borax und werden die Aphthen schwarz, Bolus armen. Folgendes Mittel verordnet er innerlich:

℞ Magnes. ust. gr.xii, Tinct. opii. gttiij, Aq. fontan. ℥i. M.

(*Dewees*, A Treat. on the phys. and med. treatment of children. Phil. 1825.)

FRANK, J. Peter. Bei den Schwämmchen der Neugebornen verwende man seine grösste Sorgfalt darauf, die bedingenden Ursachen wo möglich vermeidlich zu machen. Man suche daher das Meconium bei Zeiten auszuleeren, lasse die Mutter ihr Kind selbst stillen, oder sorge für eine gesunde Amme, für dienliche, dem Alter und der Constitution des Kranken zusagende Nahrung, und sehe vor Allem auf sorgfältige Reinigung des ganzen Körpers, der Bedeckungen, Unterlagen, und der umgebenden Luft. Reines kaltes Wasser ist zum Waschen und Ausspülen des Mundes hinlänglich. Bei stärkerer Hitze des Mundes und bedeutenden Schleimansammlungen verordne man zuerst Lavements und Bäder, hierauf ein gelindes Emeticum, und demnächst die blandesten Abführmittel aus dem Syrupus cichorei cum rheo, oder aus Manna, und lasse das Innere des Mundes fleissig mit einer schwachen Zuckerauflösung, od. mit versüsstem Rettigsaft waschen u. oftmals abtrocknen. Sind die Schwämmchen aber bereits hervor-

gebrochen, so enthalte man sich aller Reizmittel. Die mit Zucker oder Althäeasyrup versüsste arabische Emulsion vertritt hier die Stelle eines höchst zweckmässigen Arzneimittels, und dient zugleich, mit Wasser verdünnt, als passendes und höchst nährendes Getränk. Bei im Magen und Darmkanal sitzenden Aphthen verordne man frisch ausgepressten Saft von Mohrrüben und weissen Rüben, ein Salep- oder Leinsaamendecoct mit Honig. Stellen sich Kolikschmerzen, Diarrhöe oder Convulsionszufälle ein, so fomentire man den Unterleib, und reiche eine kleine Gabe von schmerzstillendem Trank in einer arabischen Emulsion. Aeussere Mittel müssen, da Kinder Alles hinunterschlucken, mit der grössten Vorsicht angewandt werden. Einfacher oder Rosenhonig, Maulbeer- oder Kirschsyrup mit Schwefelsäure bis zur angenehmen Säure vermischt, und drei bis vier Mal auf die Aphthen vermittelst eines Läppchens oder Pinsels gebracht, eine Zinkauflösung (etwa 10 Gran in 8 Unzen lauwarmen Wassers, und damit täglich einige Mal die Schwämmchen bestrichen) leisten hier die trefflichsten Dienste. Vor Allem zeigt sich hier der Borax (etwa ʒij mit ℥j Honig vermischt, und davon eine kleine Portion täglich mehrere Male auf die Zunge gebracht, oder damit öfters der Mund bestrichen) sehr wirksam. Auch kann man von dieser Mischung hie und da einen kleinen Theil innerlich nehmen lassen. Leiden die Kleinen während der Aphtheneruption an bedeutenden Halsschmerzen, sind die Schwämmchen sehr geröthet, so stehe man von allen Schlund und Magen reizenden Mitteln ganz ab. Dasselbe gilt auch dann, wenn die Aphthen abfallen. Da hier nämlich die Hautempfindlichkeit, der fast bloss liegenden Nervenpapillen wegen, bedeutend gesteigert ist, so könnten diese irritirenden Mittel theils auf's Neue einen phlogistischen Zustand in der Mundhöhle, theils nicht zu sistirende Darmausleerungen herbeiführen. Dagegen verordne man Auflösungen von arabischem Gummi, Salep- oder Quittenkörnerschleim mit Honig versüsst; bei heftigem Erbrechen und Durchfall verdient die arabische Emulsion mit Opium oder mit dem Haustus narcoticus eine besondere Empfehlung. Gegen die mit einem Fieberleiden auftretenden, oder aus demselben, gleichviel bei Kindern oder Erwachsenen, sich entwickelnden Aphthen, sind, ausser den genannten Lokalmitteln, alle gegen den verschiedenartig modificirten Fieberzustand selbst gerichteten Medicamente indicirt. Manifestirt das Fieber einen entzündlichen Charakter, was freilich nur in seltenen Fällen statt findet, so lasse man ohne Scheu allgemeine oder topische Blutentziehungen machen. Treten gastrische Erscheinungen auf, so leisten im Anfange der Krankheit Emetica und blande Evacuantia die trefflichsten Dienste. Bei nervöser Complication und in's Livide oder Schwarze überspielenden Schwämmchen zeigt sich der innere und äussere Gebrauch der China (im letztern Falle in Verbindung mit Schwefel- oder Salzsäure und Honig) überaus wirksam. Zugleich bediene man sich aller gegen das Nervenfieber empfohlener Mittel. (*Peter Frank*, Behandlung der Krankh. des Menschen. A. d. Lat. von *Sobernheim*. Berlin, 1830. Thl. III. S. 174.)

FRANK, J. S. Einige Tropfen Acidum muriaticum, mit einem Syrup vermischt, ersetzt den Borax. (Surrogate f. mehrere ausländ. Arzneien von *J. S. Frank*. Wien, 1809.)

GALEN erklärt die Heilung der Aphthen im Allgemeinen für leicht, und sagt, dass schwache Adstringentien meist ausreichend seien; häufig gab er die Milch der Eselinnen. (*Galen*, de compos. med. sec. loc. L. VI. Cap. 9.)

GÖLIS verordnet äusserlich:

℞ Mell. rosat. Syr. moror. āā ℥ß, Borac. venet. gr. xv. M.

und innerlich, wenn gleichzeitig Durchfall dabei statt findet, giebt er:

℞ Dec. salep ℥jv (e gr. vijj par.); adde Syr. diacodii ℥ß, Laud. liq. Sydenh. gtt ij M. S. Alle 2 Stunden 1 Esslöffel voll. (*Froriep's* Notizen. 1824. No. 10. Bd. VIII. S. 155.)

GUERSENT. Die örtliche Behandlung ist fast immer hinreichend. Im ersten, und zu Anfang des zweiten Stadiums, wenn die Bläschen viel Schmerzen verursachen, muss man nur bei beruhigenden Collutorien bleiben; schmerzen aber die Geschwürflächen nur wenig, so muss man Adstringentia, eine Auflösung von Borax in Wasser mit Syr. mororum, Acid. muriaticum mit Mel. rosatum u. s. w. anwenden. (Dict. de méd. 1832. Art. Aphthes.)

HENKE, Adolph. Durch Reinlichkeit im weitesten Umfange, welche bei Kindern nie zu weit getrieben werden kann, wird die Entstehung der Schwämmchen glücklich verhütet. Es gehört aber hierzu, dass nicht allein die Luft, die Bekleidung und die Nahrung rein und unverdorben sei, dass die Mutter oder Amme die Brust und Warzen rein halte, sondern auch die Reinigung des Mundes muss bei'm Kinde häufig wiederholt werden. Am besten geschieht dies mit einem in frisches kaltes Wasser getauchten Läppchen. Alles Andere ist überflüssig. Sobald aber die Aphthen sich zu bilden anfangen, reicht das kalte Auswaschen nicht mehr zu. Man kann alsdann eine Auflösung von einer Drachme Borax in 2—3 Unzen Wasser, oder des weissen Vitriols zu 5 Gr. in 4 Unzen Salbeidecoct oder Haferschleim gebrauchen. Statt desselben dienen die Mischungen von Borax und Rosenhonig, Maulbeersyrup mit Zusatz von verdünnter Schwefelsäure, die man zum Bestreichen der leidenden Stellen gebraucht. In den meisten Fällen reicht diese örtliche Behandlung zur Heilung völlig hin.

Wo aber Indigestion durch Überladung des Magens, schlechte, verdorbene Milch u. s. w. vorhanden, oder das Kindspech noch nicht gehörig ausgeleert ist, kann man ein Brechmittel oder einen abführenden Saft mit Nutzen anwenden. Die Heilmethode bei Aphthen, die nur Symptome von allgemeinen Krankheiten sind, kann sich nur nach der Natur und dem Grade der Krankheit richten. Wenn bei Kindern sich die Schwämmchen tief in den Speisekanal, in den Magen und die Gedärme hinab erstrecken, so ist meistentheils die Empfindlichkeit dieser Theile sehr erhöht und erfordert die gelindesten schleimigen Mittel, Emulsionen von arabischem Gummi, Decocte von Altheewurzel, Malven, Salep u. s. w., denen man bei Diarrhöe und Erbrechen geringe Gaben von Opium zusetzen kann. Klystire von schleimigen Mitteln, mit Zusätzen von Kalk- oder Bleiwasser, wurden gleichfalls mit Nutzen gegeben. Zuweilen gesellen sich aber die Aphthen bei etwas älteren Kindern zu den sogenannten Schleimfiebern. In diesem Falle ist gewöhnlich eine grössere Unempfindlichkeit vorhanden, und neben der Anwendung von gelind abführenden und später von mässig reizenden Mitteln, welche hier gewöhnlich so wohlthätig sind, passen auch für die Lokalbehandlung stärkere Gaben von Borax, weissem Vitriol u. s. w. Bei den den Typhus begleitenden Aphthen haben, bei der Anwendung passender, allgemein wirkender Mittel (Valeriana, Serpentaria, China u. s. w.), Zusätze von verdünnter Schwefel- und Salzsäure, die man den örtlich wirkenden Mitteln zugesetzt hat, sehr gute Dienste geleistet. (*Adolph Henke*, Handbuch zur Erkenntniss und Heilung der Kinderkrankh. Frankf. a. M. 1821. Bd. I. S. 213.)

D'HUC. Die Milch einer guten Säugenden ist das beste Mittel gegen gutartige und confluirende Schwämmchen. Im Anfange, wenn das Kind Neigung zum Brechen hat, ist es gut, ein Vomitiv zu geben; bricht es eine grünliche Materie aus, so gebe man 2—3 Mal täglich 7—8 Gran Magnesia. (Le Médecin des enfans, par le doct. *d'Huc.*)

JAHN empfiehlt das Bleitannat, eine Verbindung des Bleies mit Gerbestoff und Gallussäure, äusserlich. (*Hohnbaum* u. *Jahn*, Conversationsblatt. Hildburghausen, 1832. No. 17.)

JÖRG, Joh. Chr. Gottfr. Zuerst entferne ich die Veranlassungen, die die Krankheit hervorbringen und unterhalten. Demnach entziehe ich dem kranken Kinde jedes andere Nahrungsmittel, gestatte ihm nur die Milch der Mutter oder der Amme, und verordne ihm überdies die dem Neugebornen nöthige Pflege, das tägliche Baden, die erforderliche Wäsche u. s. w. Zweitens bringe ich die Schwämme mit einem solchen Mittel in Berührung, welches der Wucherung der Haut Einhalt zu thun und selbige zur Abstossung der Schmarotzergewächse geschickt zu machen im Stande ist. Dieses Mittel gewährt das Infusum Serpylli; dieses flösse ich dem Kinde, so oft es aus dem Schlaf erwacht, kaffeelöffelweise lauwarm ein. Zwei oder drei Kaffeelöffel voll reichen jedes Mal hin, um uns die gewünschte Wirkung zu verschaffen. Dieses Infusum schmeckt dem Neugebornen nicht, daher drückt es dasselbe im Munde hin und her, und bringt es mit den Schwämmen in Berührung, was ich wünsche. Schluckt es Mehreres von dieser Flüssigkeit hinunter, so kann kein Nachtheil dadurch erzeugt werden. Mit diesem leichten, gewürzhaften Mittel lasse ich so lange fortfahren, bis die Schwämme gänzlich gelöst und verschwunden sind, und bis das normale Befinden der Oberhaut in der Mundhöhle wieder hergestellt ist. (*Jörg, Joh. Chr. Gottfr.*, Handbuch zum Erkennen u. Heilen der Kinderkrankh. Leipzig, 1826. S. 503, und *J.* Handbuch der speziellen Therapie für Ärzte am Geburtsbette. Leipzig, 1835. S. 440.)

KLUGE empfiehlt folgende Mixtur:

℞ Hbae salviae ℥ij, infund. c. aq. ebull. q. s. ad colat. ℥ij, admisce Syr. nigr. domest. ℥j. M.

Oder man wäscht damit die Mundhöhlen, die mit Aphthen bedeckt sind, und im schlimmsten Falle taucht man ein Stückchen Leinwand in diese Mixtur, und applicirt sie auf die Schwämmchen. (Univers. Lex. der pract. Medic. u. Chirurg. von *Andral*, *Begin* u. s. w. A. d. Franz. Leipzig, 1834.) — SCHNEIDER. Ein gutes Mittel gegen die Schwämmchen bei Kindern ist das Salbeiöl, das man mittelst eines damit befeuchteten Tuches anbringt. (*Harless*, rhein. westphäl. Jahrb. 1824—1826. Bd. II. St. 1. S. 76.)

LENTIN, L. F. B. Ich lasse zur Verhütung der Krankheit die Kinder gleich nach der Geburt in ein laues, mit venetianischer Seife, und bei sehr zarten Kindern mit Eidotter und ein wenig Kochsalz versetztes Bad bringen, und die ganze Oberfläche des Körpers mit einem Stück Flanell sehr sorgfältig reiben; dieses lasse ich in den ersten Tagen 2 Mal täglich, nachher nur ein Mal thun, und damit bis zu Ende der fünften Woche fortfahren. Das Zeichen der durch diese Methode bewirkten vollkommenen Reinheit der Haut ist, wenn jeder Punkt der Haut des Kindes, wenn es gewaschen wird, schnell und gleichmässig nass und feucht wird. Im Gegentheil hat man Ursach zu glauben, dass die Haut des Kindes von ihrem Schmutz und Kleister nicht gehörig gereinigt sei, wenn das Wasser dieselbe nicht anfeuchtet, sondern von ihr eben so abfliesst, als ob sie mit Oel oder einer andern fettigen Sache beschmiert wäre. Statt aller andern Mittel verordne ich den Kindern, wenn ich es nöthig finde, den Unrath aus dem Magen und Darmkanal fortzuschaffen, folgendes abführendes Säftchen. Man nehme 3 Unzen Mannasyrup, eine Unze vom Syrup der Dreifaltigkeitsblume (Viola trico-

lor), und vermische diese Substanzen mit einander. Dieses Mittel lasse ich dem Kinde kaffeelöffelweise, und zwar ehe es die Brust bekommt, in so grosser Gabe reichen, als zur Bewirkung eines drei- oder viermaligen Brechens hinlänglich ist. Das Dreifaltigkeitskraut besitzt eine Brechen erregende Kraft. Die Reizbarkeit des Magens ist auch in diesem zarten Alter nicht immer gleich. Unterdessen pflegt hierbei gleichfalls der Darmkanal von dem in ihm befindlichen Unrath gereinigt zu werden. Geschieht dies nicht hinlänglich, oder doch nicht geschwind genug, so suche ich diese Reinigung durch wiederholte, mit Honigwasser und etwas Oel versetzte Klystire zu bewerkstelligen. Die natürliche Beschaffenheit des abgehenden Unraths und die sorgfältige Erwägung aller übrigen Umstände muss bestimmen, wie oft und wie lange das Brechen und Laxiren wiederholt werden müssen. Die Brechen erregende Kraft dieses Säftchens wird aber theils durch die Gewohnheit, theils durch die Milch, die sich damit vermischt, sehr geschwächt, so dass dieses Mittel in der Folge nur als ein Laxirmittel betrachtet zu werden verdient. Übrigens lasse ich den Mund und den Schlund des Kindes täglich wenigstens 3 Mal mit Regenwasser oder Salbeiwasser, wozu ich den 4ten Theil Rheinwein, bei Armen den 5ten Theil Essig und zugleich etwas Zucker oder Honig setzen lasse, ausspülen und reinigen. Nach der Geburt eines Kindes sorge ich sogleich, dass die Säugenden demselben die Brüste nicht ungewaschen und mit altem Schmutz besudelt reichen. Auch sehe ich sorgfältig darauf, dass die Säugende nicht etwa schon mit Schwämmchengift angesteckte Brüste dem gesunden Kinde darbiete. Ferner untersage ich der Kindbetterin, das Kind, so lange ihre Reinigung fliesst, sie mag nun noch eine rothe oder eine weisse Farbe haben, in ihr Bett zu nehmen, wenigstens dasselbe nicht lange, und ja nicht etwa beständig darin zu behalten. — Überdies trage ich zugleich dafür die grösste Sorgfalt, dass die Diät der Säugenden nach dem Alter und den Kräften des Säuglings eingerichtet werde; denn Mehlspeisen, Hülsenfrüchte, fette Dinge, geräuchertes und eingepökeltes Fleisch machen die Milch zur Säure oder zum Ranzigwerden geneigt, wenn nicht häufige und starke Leibesbewegung die Verdauung unterstützt und befördert. Zum Getränk ist der Säugenden in den ersten Tagen nach der Niederkunft reines Wasser, oder ein von abgeschältem Hafer und geraspeltem Hirschhorn bereitetes Decoct hinreichend. Endlich lehre ich die Säugenden, wie wenig Milch der Magen eines neugebornen Kindes bedarf, und wie wenig davon zur Erhaltung seines Lebens nöthig ist, und ermahne sie zugleich, dass sie das Schreien des Kindes, welches vielleicht schon mit Milch überfüllt und durch Winde aufgebläht ist, oder dessen Gedärme von andern Ursachen leiden, nicht sogleich durch Darreichung der Brust zu stillen suchen. Wenn diese, theils die Diät der Säugenden, theils die Diät und übrige Behandlung des Säuglings betreffenden Vorschriften auf das genaueste befolgt wurden, so sah ich nie die geringste Spur von der Schwämmchenkrankheit bei neugebornen Kindern sich zeigen. Werden aber diese Regeln vernachlässigt, oder nur die eine oder die andere derselben befolgt, so kommen zwar Schwämmchen, aber von der gelindesten Art, die sich durch die leichtesten Mittel heben lassen, zum Vorschein. Sobald ich nur einige Schwämmchen erblicke, so nehme ich zu folgenden Mitteln meine Zuflucht. Erstens verordne ich laue, reinigende Bäder, um dadurch die Haut zur Ausdünstung geschickter zu machen, und zugleich den Krampf in den Präcordien, wenn dieser Zufall vorhanden ist, zu besänftigen. Zweitens verordne ich, nachdem ich ein oder ein paar Klystire vorausgeschickt habe, ein zugleich von oben und unten abführendes Mittel. Nicht so passend sind aber dergleichen Mittel, wenn die Krankheit schon weit vorgerückt ist und einen hohen Grad erreicht hat; denn hier muss man es nur bei den gelindesten Laxirmitteln oder auch nur bei Klystiren, wiewohl auch diese nicht stets anwendbar sind, bewenden lassen. Drittens habe ich zur Reinigung des Mundes folgendes Mittel, so zu sagen, spezifisch und untrüglich gefunden. Man nehme 2 Drachmen von frisch ausgepresstem Hauslauchsaft (Sempervivum maius tectorum), 2 Unzen Wegerichwasser (Aqua plantaginis), u. einen Scrupel Borax, und diese Substanzen vermische man mit einander. Dieses Mittel applicirt man mittelst eines aus leinenen Fäden bereiteten Pinsels, und bestreicht damit nicht nur einige Tage lang den ganzen innern Mund des Kindes, sondern auch die Brustwarzen der Säugenden, so oft sie dem Kinde die Brust gereicht hat. Sehr zarten Kindern kann man dieses Mittel dadurch angenehmer machen, dass man auf die Spitze des Pinsels etwas Syrup tröpfelt; denn die Mischung selbst verträgt einen solchen Zusatz nicht, indem sie sodann in kurzer Zeit verdirbt. In der Abnahme der Krankheit entstehen nun, da der Leib vorher bloss flüssig war, wirkliche Durchfälle; denn die Schwämmchen verbreiten sich alsdann, bald einzeln, bald haufenweise, durch den ganzen Darmkanal, und machen durch ihren heftigen Reiz die weisse oder sogenannte nervöse Haut desselben weit empfindlicher. Daher ziehen die Kinder, die bisher ruhig waren, die Schenkel bis an den Unterleib zurück, und bewegen dieselben, so oft die Krämpfe und Schmerzen im Unterleibe zunehmen, heftig hin und her. Sie lassen wenig, aber stark gefärbten Urin, und geben durch den Stuhl einen wässrigen, grünlichen, und, wenn die Krankheit gefährlich ist, aschfarbigen, oder gar weisslichen und wie Urin riechenden Unrath von sich. Unter diesen Umständen habe ich kein Mittel nützlicher gefunden, als dieses. Man nehme Radix sa-

lep ℨij, Sem. lini rec. ℥ß, zerschneide und zerstosse dies, giesse dann ℥x siedendes Wasser darauf, lasse es noch einige Zeit über glühenden Kohlen stehen, seihe dann die Flüssigkeit durch ein Stück Tuch, und löse in derselben auf: Extr. ligni campechiens. ℨj, Extr. chinae ℨß, Borac. ℨj, Syr. althaeae ℥j, Syr. diacodii ℥ß. Diese Mischung gebe man dem Kinde binnen 2 Tagen löffelweise, oder an deren Statt gebe man ihm eine mit den genannten Extracten und Mohnsyrup versetzte Auflösung von arabischem Gummi. Durch diese Mittel werden nun zwar die Schmerzen besänftigt, die reizende Schärfe eingehüllt, die wunden Stellen durch den milden Schleim gelindert, die Därme gestärkt, und dem Fieber wird, wenn solches zugegen ist, begegnet; allein damit ist noch nicht Alles gethan, denn der sparsame Harn und der nach Urin riechende Stuhlgang geben deutlich zu erkennen, dass ein Theil des Harns sich nach dem Darmkanal, durch den hier vorhandenen Reiz herbeigelockt, geworfen hat, und so die Beschaffenheit der Darmsäfte, ja die ganze Krankheit verschlimmert. Daher pflege ich den angegebenen Hülfsmitteln ein harntreibendes Mittel beizufügen, das ich äusserlich in den Nierengegenden, um den Urin nach den Nieren zu locken, einreiben lasse. Dieses Mittel ist folgendes. Man nehme ℨj gereinigtes Terpentinöl, ein Eidotter und ℥j Pfeffermünzwasser; hiervon lasse ich in der Nierengegend und in dem Rücken täglich einige Mal etwas, und dieses gemeiniglich mit einem so guten Erfolg einreiben, dass nicht nur der Harn in grösserer Menge abzugehen anfängt, sondern auch die Därme dadurch gereinigt werden. Da aber die Milch der Säugenden wegen Unruhe und Kummer, Mangel an erquickendem Schlaf und gehemmter Ausdünstung oft so verdorben wird, dass sie nicht nur zu wässrig, sondern zum Sauerwerden zu sehr geneigt und mithin dem Kinde auf mehrere Weise schädlich ist, so habe ich, wenn dergleichen Fälle eintreten, nie unterlassen, die bekümmerte Säugende zu trösten, ihr auf diese oder jene Art Schlaf und Ruhe zu verschaffen, und hauptsächlich die grosse Neigung der Milch zur Säure zu verhindern. Zu diesem Zweck habe ich nichts nützlicher gefunden, als das Kalkwasser. Hiervon lasse ich die Säugende alle Morgen ℥iv–v mit eben so viel abgerahmter Kuhmilch nehmen. Bei dem Gebrauch dieses Wassers pflegt die grünliche Farbe und der urinöse Geruch des Stuhlgangs bei dem Kinde zu verschwinden, der Durchfall nachzulassen, und der Abgang des Harns sich zu verstärken. Es ist auch nicht überflüssig, wenn man bei dem Abnehmen der Krankheit ein mit Kalkwasser bereitetes Chinadecoct giebt. Wenn nach glücklich überstandener Krankheit noch einige Schwäche der Därme zurückgeblieben ist, so muss man diesem Übel zu begegnen suchen. Dies geschieht ziemlich bald, wenn man mit einem halb aus Wein, halb aus Wasser bereiteten Decoct von der China und Herba scordii Leinwandbäuschchen oder weiche Wolle anfeuchtet, und so bisweilen auf den Unterleib des Kindes legt. Auch ist es, nach Befinden der Umstände, gar nicht undienlich, wenn man dem Kinde etwas Chinadecoct, mit Mannasyrup vermischt, innerlich giebt; denn hierdurch werden die Därme gestärkt und die Leibesöffnung auf die gelindeste Weise befördert. Was endlich die Behandlung unserer Krankheit in Spitälern betrifft, so muss man in denselben dafür die grösste Sorge tragen, dass die Gesunden von den Kranken so viel als möglich abgesondert werden; daher muss man nicht nur die Säugenden, sondern auch die Wärterinnen hierauf aufmerksam machen und zur Befolgung dieser wichtigen Pflicht anhalten. Es ist sogar darauf zu sehen, dass die Wäsche, die Kissen und das zur Beibringung der Arzneimittel angewandte Geräth nicht zugleich von den Gesunden gebraucht werden. (*Lentin, L. F. B.*, Abhandl. über die Schwämmchenkrankh. der Kinder in der Samml. auserles. Abhandl. zum Gebrauch pract. Ärzte. Leipzig, 1792. Bd. XV. S. 445.)

LÜTTMANN, C. Fr., verordnet, die Aphthen mit einem in folgende Mischung getauchten Pinsel zu bestreichen:

℞ Alumin. ℨj, solve in Aquae comm. Mell. rosat. āā ℥j. M. D.

(*C. Fr. Lüttmann*, diss. pathol. med. de aphthis. Götting. 1829.) — STOLL, Maxim. Das wirksamste Mittel ist eine wässrige Auflösung des Oleums, wenn man nämlich in einigen Unzen Salbeiwasser, wozu man etwas Roob. sambuci setzt, einige Gran rothen Alaun auflöst, und mit einem darein getauchten Pinsel Mund, Zunge u. s. w. bestreicht. (*Stoll, Max.*, Praelectiones in diversos morbos chronicos. Wien, 1788.)

MACFADYN rühmt den Milchsaft der Calotropsis gigantea bei Aphthen der Kinder. (*Froriep's* Notizen. 1830. No. 8. Bd. XXIX. S. 128.)

MERREM, D. C. T., liess mit einem Pinsel, der in eine Mischung von Tinct. cort. adstring. brasil. ℨj, und Mell. ℥j getaucht ist, die Schwämmchen bestreichen; oder er liess auch stündlich einen Theelöffel voll von folgendem Safte geben:

℞ Tinct. cort. adstring. brasil. ℨj, Mell. rosat. Aq. foeniculi āā ℥j. M. D.

(*D. C. T. Merrem*, über d. Cortex adstring. Brasiliensis. Köln, 1828.)

NIEMANN, Joh. Fr. Oft richtet man mit den gewöhnlichen Mitteln nichts aus. Dann thut Selterwasser mit Citronensaft gute Dienste. (*Wilh. Heberden's* Commentarien üb. den Verlauf der Krankheiten. Aus dem Latein. mit Anmerk. von *Joh. Fr. Niemann*. Leipzig, 1805. S. 436.)

ÖSTERLEN lässt in den gelinderen Formen der Krankheit den Mund mit Quittenschleim oder mit einem ölig-schleimigen Saft auspinseln; bei den höhern Graden wurde

die Salpeter- oder Salzsäure mit Quittenschleim und einem Safte verbunden. Eben so kann man bei sehr einfachem Verlaufe die Mund- und Rachenhöhle alle halbe Stunden mit einem Safte aus gleichen Theilen frischen, süssen Mandelöls, frischen Eiweisses und Syr. capillor. vener. bestreichen lassen; nur müssen dergleichen Mundsäfte oft erneuert werden. (*Österlen, G. Chr.*, Beiträge zur Aetiol. und Pathol. der Krankh. neugeborner Kinder, §. 28—34, in den Heidelberger klin. Annal. 1831. Heft I.)

RAU wendet den Borax äusserlich an; hilft dieser nicht, und ist eine grosse Empfindlichkeit vorhanden, so gebraucht er Alaun oder Zincum sulphuricum in kleinen Dosen, gr. ij auf ℥iij. Bei bösartigen, brandigen Aphthen wendet er eine Mischung aus Syr. mororum oder Mel rosatum mit Tinct. myrrhae und einigen Tropfen Acidum muriaticum oder sulphuricum an. (*Rau*, Handbuch der Kinderkrankheiten. Frankf. 1822.)

SIMONS empfiehlt das Acidum pyrolignosum bei brandigen Aphthen und Geschwüren der Luftröhre. (The Americ. Journ. of the med. scienc. 1830. Febr.)

SUNDELIN, Carl. Das primäre Aphthenfieber hat oft einen venösen Charakter, daher sind vor der Eruption in vielen Fällen auflösende Mittel (essigsaures, weinsteinsaures Kali, selbst kleine Gaben Calomel), und nachher milde Brech- und Purgirmittel (Ipecacuanha, Manna, Tamarinden) angezeigt. Unter den örtlich anzuwendenden Mitteln verdient das Chlorwasser (Aqua oxymuriatica) genannt zu werden. Man vermischt einen Theil mit 3 Theilen Althaeesyrup, und wendet diese Mischung als Pinselsaft an. Den symptomatischen und secundären Aphthen begegne man vor ihrem Entstehen bei galligen und gastrischen Fiebern durch Digestiv- und ausleerende Mittel, bei katarrhalischen, rheumatischen und exanthematischen Fiebern durch Beförderung der Hautkrise. — Bei Kindern sehe man darauf, dass ihnen nicht zu oft die Brust gereicht werde, besonders, dass sie nicht gewöhnt werden, an der Brust einzuschlafen. Absorbirende Mittel sind recht oft nützlich, besonders in Verbindung mit Rhabarber. Im Anfange dient ein Pinselsaft aus Quittenschleim mit weissem Zucker. — Bei den chronischen Aphthen Erwachsener haben mir absorbirende Mittel (Magnesia, Kali, besonders das Kalkwasser), mit Rhabarber und bittern Extracten verbunden, besonders gute Dienste geleistet. Auch wirken hauterregende Bäder vortheilhaft. (*Sundelin, Carl*, in den Anmerkungen zu *Berends* Vorlesungen üb. pract. Arzneiwissenschaft. Berlin, 1828. Bd. IV. S. 154.)

SWEDIAUR, F. Xav., wendet gegen leichte Entzündungen der Schleimhaut des Mundes folgendes Collutorium an:

℞ Sacchar. albi ℥ß, Inf. sem. lini ℥vj, Succ. citri ʒij. M. D.

Im zweiten Stadium liess er die Aphthen mit einem aus Federposen gemachten Pinsel, der in folgende Flüssigkeit getaucht wurde, pinseln:

℞ Borac. pulv. ʒj, Aq. rosar. ʒiij, Mell. rosat. ℥j, Tinct. myrrhae ℥ß. M. D. (*Swediaur, F. X.*, Arzneimittellehre od. krit. Uebers. der einfach. Arzn. Aus dem Latein. Wien, 1801.)

SWIETEN, van. Zur Stärkung der Theile am Ende nach abgefallenen Schwämmchen rühmt S. sehr zum Gurgeln und Ausspülen ein Decoct. folior. agrimoniae. (*Swieten, van*, Comment. Hildburghausen, 1754. Bd. III.)

WEDEKIND, v., sagt, dass er bei den Aphthen zum Ausspülen des Mundes kein besseres Mittel kenne, als den Mercurius solubilis. Er lässt 4 Gran in 1 ℔ destillirten Wassers auflösen und das Gurgeln damit alle 2 Stunden wiederholen; jedoch bemerkt er, dass der Sublimat bei Kindern nicht anwendbar sei. (*Wedekind, v.*, de morbis primarum viarum. Nürnberg, 1797. S. 70.)

WENDT, Joh. Die Behandlung der gutartigen Schwämmchen ist leicht und einfach. Man setzt die Säugende auf eine gut gewählte Diät, empfiehlt die strengste Reinlichkeit und wacht über die pünktlichste Ausführung dieser Anordnung. Den Mund des Kindes lässt man täglich mehrere Mal mit einem Aufguss von Malvenblumen und etwas Honig vermittelst eines reinen Linnentuches waschen, oder man lässt die Stellen mit folgendem Safte pinseln, wobei jedoch das scharfe Reiben der leidenden Theile zu untersagen ist.

℞ Aq. salviae, Mellis rosati, Mellis singuli ℥ß, Boracis ℈ß. M. S. Pinselsäftchen.

Zu diesem Zwecke passt auch folgende Mischung:

℞ Syr. simpl. Aq. calcariae ustae, Aq. singul. ℥ß. M. S. Zum Pinseln.

Werden aber die Schwämmchen bösartig, zeigen sich an denselben Spuren brandiger Entartung; so entstehen allerdings neue und dringende Heilanzeigen. Man verordne innere und äussere Mittel, welche alle dahin zielen müssen die gesunkene Thätigkeit des Gesammtlebens kräftig hervorzurufen, damit die entarteten Pusteln abgestossen und die darunter liegenden Flächen rein erhalten und gehörig geheilt werden. Hier fand ich Folgendes sehr wirksam:

℞ Extr. Chinae reg. frig. par. ʒi, Pulv. g. mimosae ℈ij, solve in Aq. flor. tiliae ℥iij, adde Spir. muriatico-aeth. ʒß, Syr. cort. citri ℥i. M. S. Stündlich 2 Theelöffel zu geben.

Bei steigender Gefahr kann noch der Campher verordnet und sein Gebrauch mit der China verbunden werden.

℞ Camphorae rasae gr. iv, Mucilag. mimosae, Syr. Althaeae singul. ℥ß, misce terendo invicem et sensim adde Aq. flor. aurantii ℥i. M. S. Abwechselnd mit der China-Auflösung theelöffelweise zu geben.

Äusserlich wende man unter solchen Umständen auch kräftige, das Umsichgreifen der brandigen Zerstörung aufhaltende Pinselsäfte an. Hierzu ist die von Starke nach Beaupreau empfohlene, aus 5 Theilen Spirit. cochleariae und einem Theile Zitronensaft mit Quittenschleim und Maulbeersaft bestehende Mischung am zweckmässigsten. Bei der Behandlung der Schwämmchen des Kindes muss sich die Aufmerksamkeit des Arztes auch auf die säugende Mutter oder Amme erstrecken, deren Gesundheitszustand hier nicht gleichgültig ist. Ausser einer strengen Lebensordnung verordnet man auch Säure tilgende und gewürzhafte Mittel, wozu eine Mischung aus 2 Theilen Fenchelpulver und einem Theile Krebsaugen mit etwas Zucker sehr zweckmässig ist. (*Wendt, Johann.* Die Kinderkrankheiten systemat. dargest. Breslau und Leipzig, 1826. S. 97.)

WOLFF. Das Dec. chinae zum Ausspülen des Mundes, und innerlich mit Spir. Mindereri gegeben, hilft sehr schnell. (Journ. d. prakt. Heilk. Her. von *Hufeland.* Berlin, 1810. Bd. III. St. IV.)

APOPLEXIA. Der Schlagfluss, der Schlag, die plötzliche Gehirnlähmung. (Apilepsis, Apoplexia paralysis, Gutta, Morbus attonitus, Resolutio nervorum, Sideratio.)

ABERCROMBIE. Kälte auf den Kopf, entweder durch Übergiessungen mit kaltem Wasser oder durch Epithemata, müssen da besonders angewandt werden, wo die Temperatur des Kopfes sehr erhöht ist und die Carotiden heftig pulsiren. Man hüte sich jedoch, die Übergiessungen zu lange fortzusetzen, und die Temperatur des Kopfes zu sehr zu vermindern, weil man hierdurch leicht Hemiplegie bewirken kann, besonders wenn die Gefässthätigkeit nicht sehr stark ist. (*Abercrombie*, Researches on Diseases of the Brain. London, 1826.) — CARETTE spricht ebenfalls von der guten Wirkung des Eises auf dem Kopfe. (Journal de Méd. de Chirurg. et de Pharm. 1809.) — CRELL lobt ebenfalls die Umschläge von kaltem Wasser auf dem Kopf. (Neues Magazin für Ärzte, Stück I. Seite 20.) — THILENIUS. (*Thilenius*, Med. chir. Beobacht. Frankf. a. M. 1789.) — WEICKARD. (*Weickard.* Vermischte Schriften. Frankf. a. M. 1780. Bd. II.)

BERENDS, C. A. W. Da die Krankheit schnell auftritt und eine rationelle und entschlossene Behandlung erheischt, so ist es allerdings schwer, immer ein angemessenes rationelles Verfahren in Anwendung zu bringen. Am leichtesten lässt sich noch der hypersthenische und asthenische Charakter unterscheiden, was allenfalls hinreicht, um im Anfange die richtige und zweckmässige Behandlung zu bestimmen. a) Die hypersthenische Apoplexie befällt kräftige, robuste Individuen, ist mit deutlichen Congestionen zum Kopfe, mit einer hörbaren, oft schnarchenden Respiration, mit erhöhter Temperatur der Haut verbunden, und erheischt ein schwächendes Heilverfahren. Zunächst sind allgemeine Blutentziehungen angezeigt, welche auch wohl nach Umständen wiederholt werden müssen. Man hat die Öffnung der Jugularvene vorgeschlagen; diese ist aber mit grossen Unbequemlichkeiten verbunden und daher eine Venäsection am Arme vorzuziehen. Ausserdem setze man Blutegel in's Gesicht, an den Hals, setze blutige Schröpfköpfe an das Hinterhaupt, in den Nacken; gebe kühlende und etwas erregende Klystire mit Salpeter, zu einigen Drachmen und mit einem reichlichen Zusatze von Weinessig. Späterhin dienen Molkenklystire. Innerlich reiche man antiphlogistische Mittel, den Salpeter; besonders aber gebe man, um ableitend zu wirken, Glaubersalz in abführenden Dosen, wozu man auch noch Brechweinstein mischt. Zum Getränk wähle man eine Abkochung des Weinsteinrahms. Da aber die Krankheit zu ihrer Entscheidung eines gewissen Grades des Fiebers bedarf, so gehe man mit dem angegebenen schwächenden Verfahren auch nicht allzuweit. Ferner sorge man für ein geräumiges und luftiges Krankenzimmer, mache kalte Fomentationen auf den Kopf, welche allmählig stets kälter zu appliciren sind. Wenn das Nervensystem sehr empfindlich ist, was auch bei der hypersthenischen Apoplexie der Fall sein kann, so gehe man mit dem schwächenden Verfahren um so vorsichtiger zu Werke. b) Die asthenische Apoplexie in ihren verschiedenen Graden. Tritt die Schwäche nur im Nervensysteme hervor, so ist dies die wahre nervöse Apoplexie. Dabei erscheint das Gesicht blass, die Temperatur der Haut ist vermindert und das Athmen kaum hörbar. Im Allgemeinen dienen hier erregende Mittel, welche aber freilich in Gemässheit des Schwächegrades auszuwählen sind. Wenn der Kranke einigermassen zu schlucken vermag, so reiche man ein Brechmittel aus Ipecacuanha. Dann gehe man zu mild erregenden Mitteln über, die man allmählig steigere. Es gehören hierher die Valeriana, die Serpentaria, und später, oder vielmehr sobald als möglich, die Arnica. Äusserlich verfahre man ebenfalls reizend, mache Senfumschläge, lege ein Vesicatorium in's Genick; ferner verstärke man die innerlich anzuwendenden, erregenden Mittel durch Zusätze von Aether und ätherischem Spiritus, von bernsteinsaurem Ammoniumliquor. Das Krankenzimmer muss eine mässige laue Temperatur haben, aber dennoch öfters geöffnet werden. Im Anfange pflegt auch noch bei dieser Species der Apoplexie ein beträchtlicher Grad des Erethismus Statt zu

finden, weshalb, so lange dieser Zustand fortdauert, das erregende Verfahren nur mit grosser Behutsamkeit angewendet werden kann. — Die sogenannte schleimige Apoplexie (Apoplexia pituitosa) ist als ein sehr hoher Grad der asthenischen Apoplexie zu betrachten. Man kann sie auch die torpide Apoplexie nennen. Sie kommt nur im höhern Alter vor, und befällt Individuen von pflegmatischer Constitution. Die Kranken sehen bleich aus, und ihre Haut hat, besonders im Gesicht, eine gedunsene, gleichsam teigige, leukophlegmatische Beschaffenheit. Hier gebe man sogleich ein Brechmittel, wähle aber dazu den kräftiger eingreifenden Spiessglanzweinstein, weil es ausserdem schwer ist, unter solchen Umständen Erbrechen zu erregen. Ferner dienen auch reizende Klystire, denen man am zweckmässigsten ebenfalls Brechweinstein beimischt. Zur Ableitung reiche man innerlich das Bittersalz, auch wohl mit Brechweinstein geschärft, und lege sobald als möglich Vesicatorien in's Genick und an die Waden. Unter den übrigen reizend erregenden Mitteln ist die Arnica am wirksamsten; man gebe daher gleich im Anfange einen kräftigen Aufguss derselben, mit einem Zusatze von Oxymel squilliticum. Die Kranken pflegen eine stark röchelnde Respiration zu haben, und in den meisten Fällen tritt auch ein tödtlicher Stickfluss hinzu. Man muss daher auf den Zustand der Respirationsorgane Rücksicht nehmen, und stets für eine gehörige Expectoration sorgen. Nimmt in der Folge der Lähmungszustand, besonders in den Lungen, zu, so gebe man flüchtiges Laugensalz, Hirschhornsalz, und überhaupt scharf reizende Mittel. — Die eigentlich nervöse Apoplexie, (die oben angedeutete ist mehr die seröse der ältern Ärzte,) ist die allerböseste. Man kann zwei Spezies derselben unterscheiden. 1) Die nervöse Apoplexie aus wirklicher Schwächung, Erschöpfung, (Apopl. nervosa ex inanitione.) 2) Die mehr krampfhafte, (A. nervosa spasmodica.) Die erstere entsteht nach Erschöpfung und Consumtion der Kräfte, und ist deshalb der Asphyxie sehr ähnlich. Das Gesicht ist verfallen, bleich, aber die Respiration dauert fort, was bei der Asphyxie nicht geschieht. Dessenungeachtet muss man die Behandlung mit einem leichten Brechmittel aus Ipecacuanha beginnen. Dann giebt man milde, erregende Mittel, besonders die Valeriana, im Aufgusse, und sobald das Fieber Remissionen macht, so verbinde man die Chinarinde mit diesem Aufgusse. Nächst der Valeriana leistet als incitirendes Mittel ein edler Wein hier treffliche Dienste. Man giebt ihn theils rein, theils im Getränk, z. B. als Weinmolken, (serum lactis vinosum.) Ferner lege man Vesicatorien, die aber wegen der schwächenden Wirkung nicht lange in Eiterung bleiben dürfen; daher ist auch im Ganzen die wiederholte Anwendung der Senfteige vorzuziehen. — Bei der spasmodischen Apoplexie administrire man wiederholt laue Bäder, gebe Klystire aus Aufgüssen von Valeriana, Pfeffermünze, Kamillen, oder mit Asant. Innerlich leistet der Moschus das Meiste; auch dient der bernsteinsaure Ammoniumliquor, oder selbst der Campher, welcher jedoch schon sehr grosse Behutsamkeit erheischt. Dasselbe gilt vom Hirschhornsalz. Auch gebe man Aufgüsse von Valeriana, Kamillen, Pfeffermünze zum Getränk. c) Die Magenapoplexie, (Apoplexia stomachica.) Sie befällt starke Esser gleich, während oder doch bald nach einer reichlichen Mahlzeit, besonders nach dem Genusse substantieller, schwer verdaulicher Speisen. Man reiche alsbald ein schnell wirkendes Brechmittel, muss aber in sehr vielen, ja fast in den meisten Fällen eine Blutentziehung am Arm voranschicken. Dann wirkt das Brechmittel schneller und sicherer, ja es entsteht wohl nach dem Aderlasse, ein freiwilliges Erbrechen, welches durch die bekannten Mittel zu befördern ist. Die Apoplexie erscheint dabei meist nur als eine apoplectische Affection, (Insultus apoplecticus,) und pflegt keine Lähmung zu hinterlassen; doch ist es in der Mehrzahl der Fälle nöthig, dass man noch eine lange Zeit nachher stärkend auf die Abdominalorgane einwirke, um Rückfälle zu verhüten. Man gebe daher einen Aufguss des Rhabarbers, mit andern bittern Mitteln, Extracten, u. a. m. d) Die Apoplexie aus retrograder, anomaler Gicht erheischt eine eigenthümliche Behandlung. Zunächst untersuche man, ob mit dem Anfalle ein gewisser Grad der Entzündung verbunden sei. In diesem Falle dient ein höchst behutsames, antiphlogistisches Verfahren; besonders sind allgemeine Blutentziehungen nur mit grosser Behutsamkeit zu veranstalten. Ausserdem gebe man ein Brechmittel aus Ipecacuanha, und lege wiederholt Blasenpflaster an mehrere Stellen. Unter den erregenden Mitteln verdient hier der Goldschwefel, (Sulphur stibiatum aurantiacum,) in steigender Gabe angewandt, den Vorzug; aber auch die Arnica ist oft nützlich. Wenn dagegen wahre Schwäche deutlich zu erkennen ist, so sind mehr die flüchtig erregenden Mittel, besonders der Liquor ammonii succinici und der Moschus, angezeigt. Ferner reize man diejenigen Theile und Stellen, die ehedem der Sitz der Gicht waren, durch fleissige Einreibungen der Cantharidentinctur oder durch schwache Blasenpflaster, und suche überhaupt, wenn es möglich ist, den Gichtanfall wieder hervorzurufen, wodurch die Krankheit freilich am sichersten gehoben wird. Hat die Krankheit mehr den spasmodischen Charakter, so ist das Meiste von lauen Bädern zu erwarten, die aber gleich im Anfange angewendet werden müssen. (*Berends, C. A. W.* Vorlesungen über praktische Arzneiwissenschaft. Her-

ausgegeben v. *Sundelin*. Berlin, 1828, Bd. VI. Abtheilung I. Seite 362.)

COPLAND, James. Es ist schwer, die zur Verhütung eines drohenden Schlagfluss-Anfalles erforderlichen Mittel anzugeben, da sie mit genauer Berücksichtigung der einen einzelnen Fall begleitenden Umstände gewählt werden müssen, welche immer verschieden und nicht selten sogar ganz entgegengesetzt sein können. Man muss deshalb genau auf die Gewohnheiten, das Alter und die Constitution des Kranken achten, so wie auf die prädisponirenden und erregenden Ursachen, endlich auf die früheren Leiden oder etwa nach vorhandenen Krankheiten in zwar entfernten, aber doch mit dem gegenwärtigen Leiden in Verbindung stehenden Organen. Der Ausdruck des Gesichts, der Puls, besonders der der Carotiden, die Temperatur des Kopfs, der Zustand der Functionen, Secretionen und Excretionen des Unterleibs müssen uns vorzüglich dabei leiten. Wenn das Gesicht voll oder geröthet ist, die Augen prominirend oder injicirt sind, der Puls der Carotiden voll und kräftig ist; oder selbst wenn letztere, bei der angegebenen Beschaffenheit des Gesichts, sich normal verhalten: so müssen allgemeine oder örtliche Blutentziehungen, besonders aber Schröpfköpfe im Nacken, angewandt werden. Wenn jene Symptome nach dem Verschwinden von Blutungen oder Ausflüssen eintreten, so ist dies Verfahren noch dringender erforderlich, und zwar muss man dabei auf die Wiederherstellung der vorausgegangenen Krankheit bedacht sein, und zugleich andere Mittel, wie reizende Abführungen, revulsorische Mittel und äussere Derivantia in Anwendung bringen. Wenn hingegen die Action der Carotiden schwächer als im Normalzustande, wenn das Gesicht collabirt, der Kopf kalt ist, u. s. w., so muss man entgegengesetzte Massregeln ergreifen; hier nämlich sind Restaurantia, Antispasmodica und Reizmittel von Nutzen, doch erfordert ihre Anwendung Vorsicht; denn wenn der Puls der Carotiden voll oder kräftig, oder nur im geringsten stärker als im Normalzustande ist: so können, wenn auch das Gesicht collabirt und blass ist, und der Anfall mit Paralyse zu beginnen droht, doch innerlich gegebene Reizmittel oder selbst äusserlich angewendete, wie flüchtige vor die Nase gehaltene Substanzen, nachtheilig sein. In solchen Fällen muss man zu Blutentziehungen seine Zuflucht nehmen und innerlich eine schnell wirkende Purganz reichen, die man noch durch Klystire unterstützt. Es giebt wenige Fälle, bei welchen nicht, selbst dann, wenn schon die Vorboten des Anfalls eingetreten sind, der umsichtige Gebrauch von Purganzen, besonders solchen, die für etwa vorhandene Leiden der Digestions- und Galle absondernden Organe passen, von Nutzen wäre. In Fällen, wo man eine Neigung zur Aufregung der Gehirngefässe wahrnimmt, — wo die Vorboten uns Plethora andeuten, wo erhöhte Temperatur des Kopfs, Injection der Conjunctiva und Röthung des Gesichts vorhanden sind, — hat sich mir nach den Blutentziehungen und der Darreichung von Purganzen, der Tartarus stibiatus oder James's Pulver, in kleinen Dosen und mit salinischen Mitteln verbunden, so dass dadurch gelind auf die Haut und den Darmkanal eingewirkt wird, während einiger Zeit angewandt, immer nützlich erwiesen; doch nur unter diesen Umständen kann das Antimon als ein prophylaktisches Mittel angewandt werden, und hier darf man auch die Digitalis zur Beschwichtigung der gesteigerten Gefässaction benutzen, nur erfordert der Gebrauch dieses Mittels immer grosse Vorsicht. Wenn die ersten Symptome Erschöpfung der vitalen Energie des Gehirns andeuten, so habe ich von der Verbindung von Purganzen mit gelinden Reizmitteln und vegetabilischen Tonicis und Stomachicis den meisten Nutzen gesehen. Wenn die Symptome sich nach der Suppression von Hämorrhoiden einstellen, so gehören aloetische Abführungen oder das Extract. colocynthidis, mit Calomel verbunden, zu den besten Mitteln, indem sie durch ihre Wirkung auf's Rectum den Hämorrhoidalfluss wieder herzustellen vermögen. Ist die Circulation durch die Lungen, das Herz oder die Leber behindert, und drohen diese Zustände Apoplexie zu veranlassen: so sind locale Blutentziehungen und Purganzen erforderlich. In Fällen, welche sich durch einen dieser Zustände charakterisiren, und bei denen gleichzeitig Erschöpfung oder Schwäche vorhanden ist, sind kleine Blutentziehungen durch Schröpfköpfe, später trocknes Schröpfen, Fontanellen oder Blasenpflaster zuweilen sehr dienlich. Sehr wesentliche Theile der präservativen Behandlung sind in ähnlichen Fällen und nach vorausgegangener Anwendung der schon genannten Mittel: Haarseile und Blasenpflaster in den Nacken gelegt, oder das Einreiben von Brechweinsteinsalbe, und in sehr dringenden Fällen die Application grosser Fontanellen auf die Schwarte des Hinterhaupts, besonders dann, wenn die Vorboten den paralytischen Charakter der Krankheit anzeigen; ebenso kaltes Waschen des Kopfs, Morgens und Abends, oder die Anwendung des Sturzbades, (Douchebades) mit Beförderung der Se- und Excretionen des Darmkanals, besonders da, wo Neigung zu Congestionen oder gesteigerte Action der Gehirngefässe vorhanden ist und Blutentziehungen schon vorgenommen worden sind, endlich reizende Fussbäder und ein, längere Zeit offen erhaltenes, Blasenpflaster im Nacken. Der Kranke muss die Einwirkung aller prädisponirenden und erregenden Ursachen der Krank-

heit vermeiden, besonders den Aufenthalt in überfüllten Zimmern, das Kaltwerden der Füsse und heftige Gemüthsaufregungen. Er muss mit etwas erhöhtem Kopf und Schultern schlafen und des Morgens früh aufstehen. Die Diät erfordert besondere Aufmerksamkeit; sie muss, in allen Fällen, wo Plethora vorhanden ist, sparsam sein, doch da nicht zu spärlich, wo dieser Zustand des Gefässsystems nicht zugegen und die vitale Energie des Gehirns schon geschwächt oder erschöpft ist. Die Nahrungsmittel müssen in diesem letzteren Falle in mässiger Menge genossen werden und leicht verdaulich sein. Unter allen Umständen muss Ruhe des Geistes und Körpers sorgfältig beobachtet und reizendes Getränk durchaus vermieden werden, und nur dann kann man von dieser Regel eine Ausnahme machen, wenn grosse Erschöpfung der Kraft des Gehirns und des Organismus im Allgemeinen zugegen ist. Für Individuen dieser Art müssen die Getränke etwas stärkend, doch nicht erhitzend sein, und in mässiger Menge genossen werden. — Was die Behandlung des apoplectischen Anfalls selbst anbetrifft, so muss der Kranke in ein luftiges und geräumiges Zimmer gebracht, und mit dem Kopfe und den Schultern sehr hoch gelegt werden, so dass er eine sitzende oder halb liegende Stellung bekommt, und Alles, was seinen Hals umgiebt, muss entfernt werden. 1) Behandlung der Apoplexie, welche nicht von verminderter Gefässthätigkeit oder Erschöpfung der Lebenskräfte begleitet ist. Wenn der Puls stark oder voll, und besonders wenn das Gesicht geröthet, livid oder aufgedunsen ist, so müssen reichliche, nach ihrer Wirkung abzumessende, allgemeine Blutentziehungen vorgenommen werden. Ob man die Vene auf der gelähmten oder auf der nicht gelähmten Seite öffnet, falls Paralysis vorhanden ist, scheint mir gleichgültig. Bei robusten, plethorischen Personen kann man, besonders wenn der Anfall durch erregende Ursachen herbeigeführt wurde, und keine Paralyse zugegen ist, 30 — 40 Unzen Blut auf ein Mal entziehen, und diese Operation kann dann zwei und selbst drei Mal im geringeren Masse wiederholt werden. Wenn indess der Körper des Kranken nicht wohl genährt, das Individuum alt, der Puls nicht voll oder stark, oder wenig voller, als im Normalzustande ist, wenn die Temperatur des Kopfs nicht erhöht, das Gesicht weder aufgetrieben, noch geröthet ist, so muss man Acht haben, das man darin nicht zu weit gehe. In Fällen dieser Art verdienen locale Entleerungen, vorzüglich Schröpfen zwischen den Schultern oder auf dem Hinterkopfe, Blutegel am Halse, Nacken und hinter den Ohren den Vorzug. In Fällen, wo es zweifelhaft ist, ob man die allgemeinen Blutentziehungen noch weiter fortsetzen darf oder nicht, oder ob man sie überhaupt anwenden soll, kann man gewöhnlich nach den Umständen angepasste örtliche Entleerungen oft mit grossem Nutzen vornehmen. Rührt die Krankheit von Congestionen her, ist das Gesicht livid, der Anfall stark, so kann man die Vena jugularis öffnen, doch muss man dabei unnöthigen Druck auf die Venen sowohl vor, als nach der Operation vermeiden. In Fällen, wo Hämorrhoiden oder die Menses unterdrückt sind, ist die Application von Blutegeln an den Anus, an die vordere oder innere Fläche der Schenkel, besonders nach vorausgeschicktem Aderlass häufig von Nutzen, selbst wenn sie die unterdrückte Ausleerung nicht wieder herstellen. — Nächst dem Blutlassen müssen wir unser Augenmerk besonders auf starke Purganzen richten, da diese sich meist sehr wohlthätig erweisen. Oft ist es in den sehr heftigen und plötzlich eintretenden Anfällen schwer, Purganzen auf gewöhnliche Weise durch den Mund beizubringen. Hier erreicht man dann immer dadurch seinen Zweck, dass man 10 — 15 Gran Calomel, mit süsser Butter zusammengemischt, auf die Zungenwurzel des Kranken legt. In manchen Fällen kann man dieser Masse 2 — 3 Gran gepulvertes Gummi Gutti zusetzen. Ehe die Purganzen zu wirken anfangen, ist es oft rathsam die Füsse in warmes Wasser stellen zu lassen, und Kälte auf den Kopf anzuwenden, was entweder durch Übergiessungen mit kaltem Wasser oder durch Epithemata geschehen kann, und es verdient dieses Verfahren besonders da ausgeführt zu werden, wo die Temperatur des Kopfes sehr erhöhet ist, und die Carotiden heftig pulsiren. Jedoch hüte man sich die Übergiessungen zu lange fortzusetzen, und die Temperatur des Kopfs zu sehr zu vermindern, weil man dadurch leicht Hemiplegie zuwege bringen kann. Nachdem nun durch kalte Übergiessungen die Temperatur des Kopfs bis auf den Normalgrad herabgebracht ist, reichen kalte Waschungen oder Umschläge, und selbst häufiges Aufträufeln von kaltem Wasser auf den Kopf hin, doch kehrt die Hitze gewöhnlich zurück, und dann muss man die Übergiessungen wiederholen. Wenn die dargereichten Purganzen nach einigen Stunden noch keine Wirkung äussern, so kann man 1 — 2 Tropfen Crotonöl, entweder mit etwas Oleum Ricini, oder süsser Butter gemischt, auf die Zunge bringen, und ungefähr eine Stunde darauf kann man die Darmausleerung durch folgendes Clysma befördern:

℞ Olei ricini, Ol. terebinth. āā ℥i — ℥iß,
Decoct. avenae ℥xij. M. f. Enema.

Durch dieses Klystir wird man gewöhnlich seinen Zweck erreichen; geht es aber, ohne fäculente oder copiöse Ausleerungen bewirkt zu haben, wieder ab: so muss es nach 1 — 6 Stunden, je nach der Stärke seiner Wirkung, wiederholt werden. In hartnäckigen Fällen kann man einen Theil Crotonöl auf etwa 8 — 10 Theile Rici-

nusöl einreiben; doch wird dies nicht oft erforderlich sein, da eine Wiederholung des Klystirs selten seine Wirkung verfehlen wird, und wohlthätiger wirkt, als das Einbringen einer so reizenden Substanz in die Blutmasse, wie das Crotonöl ist. Zuweilen indess wird es passend sein, das Klystir durch einen Zusatz des zusammengesetzten Coloquinthenextracts reizender zu machen. Ist die gehörige Ausleerung der Därme zu Stande gebracht, so müssen immer noch die Secretionen der Unterleibsorgane, besonders der Leber, befördert werden. Ist dieselbe schmerzhaft und das Epigastrium voll, so applicire man Schröpfköpfe an diese Stellen. Das Calomel kann alsdann in kleineren Dosen mehr als einmal wiederholt und mit irgend einem Antimonialpräparate oder mit James's Pulver verbunden werden. Erscheinen nur entfernte Spuren einer Salivation, dann sind andere Purganzen angezeigt. — Wenn die Krankheit mit Hemiplegie verbunden ist, oder wenn im Verlaufe des Anfalls Paralyse eintritt, so kann man im Allgemeinen annehmen, dass Extravasation erfolgt ist. Wenn hier, um die Blutung anzuhalten und die Action des Herzens und der Arterien zu vermindern, starke Blutentziehungen in der Mehrzahl der Fälle angezeigt sind, so dürfen dieselben das Maass nicht überschreiten, weil durch zu starke Entleerungen die Gefahr des Wiedereintritts der Hämorrhagie gesteigert werden kann; wir müssen deshalb noch die Kälte auf den Kopf, so wie starke Purganzen und Derivantia anwenden, und Arzneien reichen, welche aus einer passenden Verbindung der Antimonialien und kühlenden Salina bestehen, die auch in der Reconvalescenz noch eine Zeit lang fortgegeben werden müssen. Lassen die eben angegebenen Mittel eine bedeutende Erschöpfung zurück, gesellt sich Sopor hinzu, so kann man zu gelind restaurirenden und diaphoretischen Mitteln schreiten, jedoch unter grosser Vorsicht; denn ist der Anfall durch ein Extravasat, wie meist, entstanden, so muss man genau auf ihre Wirkung achten, oder gar ihre Anwendung bis zu dem zwölften oder vierzehnten Tage nach dem Anfalle aufschieben. Eine durch das Extravasat veranlasste Entzündung der dasselbe umgebenden Hirntheile tritt gewöhnlich vom vierten bis zum vierzehnten Tage ein. Während dieser Zeit muss der Kranke sich deshalb körperlich ruhig und still verhalten, fieberwidrige Arzneien gebrauchen, um die locale Reizung und das durch diese leicht erzeugte Fieber zu verhüten. — In Fällen von Apoplexie, wo Zeichen von mangelnder vitaler Energie des Gehirns und des ganzen Körpers zugegen sind (wie oft im hohen Alter), so wie auch zu Anfang des Anfalls, ehe die Reaction eingetreten ist, wenn das Gesicht blass oder collabirt, der Puls der Carotiden schwach oder klein, die Temperatur des Kopfes nicht erhöhet, und mehr tiefer Sopor als eine sehr stertoröse und starke Respiration zugegen ist, sind gelind restaurirend wirkende Mittel, z. B. Campher in mässigen Dosen, entweder für sich, oder in Verbindung mit Ammonium oder dem Spir. aeth. sulph. comp., Infusionen der Arnica oder Serpentaria, im Anfange des Anfalls flüchtige Substanzen, wie die Ammoniumpräparate und aromatischer Essig, den man unter die Nase hält, am nützlichsten. Wo dem Anfall Hemiplegie oder Paralyse vorhergeht, oder wo diese ihn begleitet, können Reizmittel mehr schaden als nützen. Hier ist selbst die Anwendung der Kälte auf den Kopf selten vortheilhaft, ausgenommen da, wo die Temperatur desselben sehr erhöht ist. Purganzen sind indess nothwendig, deren Wahl und Wiederholung von dem Zustande der Secretionen, dem Torpor des Darmkanals und der Beschaffenheit der Stuhlausleerungen abhängt. — Rührt ein apoplektischer Anfall von Erysipelas des Kopfes und des Gesichtes her, so kann man sich am meisten auf Incision der Schädelbedeckungen am Hinterhaupte, so dass ein reichlicher Ausfluss zu Stande kommt, verlassen, und ausserdem auf Schröpfen im Nacken und starke Purganzen, die aus Calomel, mit Tart. stib., James's Pulvern oder dem zusammengesetzten Coloquinthen-Extract verbunden, bestehen. (*Copland, Jam.* Encyklop. Wörterb. d. pract. Med. A. d. Engl. übertr. von Kalisch. Berlin, 1834. Bd. 1. Heft 2. S. 235.)

CRUVEILHIER setzt die Blutegel nach der Anwendung allgemeiner Blutentziehungen an die innere Fläche der Nasenlöcher, und besonders in den Apoplexien, denen Nasenbluten vorherging. Auch räth er, die Schleimhaut der Nasenscheidewand einzuschneiden, zu welchem Zweck er ein Instrument erfunden hat, das er Phlebotome der Schleimhaut nannte. (*Cruveilhier*, Dict. de méd. et chirurg. prat. Paris, 1829. Bd. 3. Art. Apoplexie.) — LANCISI ist derselben Meinung, was die Anwendung der Blutegel betrifft. (*Lancisi*, de subit. mort. Leipzig, 1789.) — WALTHER räth, die Blutegel in die Nähe des Augenwinkels zu setzen. (*Walther*, de scarificatione occipitis, plur. cap. morbor. auxilio. Leipzig, 1741.)

CULLEN, William. Da der Anfall des Schlagflusses sehr gefährlich ist, so muss die Sorgfalt des Arztes besonders auf die Verhütung der Krankheit gerichtet sein. Die prädisponirende Ursache scheint in den meisten Fällen ein plethorischer Zustand der Blutgefässe des Gehirns zu sein, welchen man auf verschiedene Arten vermeiden und heilen kann. Hierzu gehört 1) eine gehörige Regulirung der Leibesübung und Diät. Die Leibesübung muss so beschaffen sein, dass sie die Ausdünstung unterstützen kann, ohne dadurch den Körper zu erhitzen, oder das Athemholen geschwinder zu machen, daher gewöhnlich solche Bewegungen, wobei

sich der Körper leidend verhält, als das Fahren, Reiten und Tragen, am besten für dergleichen Kranke sind. Die Diät muss mager sein und mehr aus vegetabilischer Kost bestehen. Alle hitzigen Getränke müssen vermieden werden, jedoch ist ein dünnes Bier dem blossen Wasser bei weitem vorzuziehen, da letzteres leichter Hartleibigkeit und Verstopfung als das Bier hervorbringt. Der häufige Gebrauch des Tabacks, sei es zum Schnupfen oder Rauchen, muss untersagt werden. Die Ausleerungen durch den Stuhlgang können sicher etwas zur Erleichterung des vollblütigen Zustandes der Gefässe des Kopfes beitragen, und man kann sich daher, wenn man wahrnimmt, dass diese Gefässe stärker als gewöhnlich aufschwellen, der Purgirmittel mit vielem Nutzen bedienen. Es wird zur Verhütung des Schlagflusses in den meisten Fällen schon hinreichend sein, dass man durch gelinde Laxirmittel den Leib gehörig offen erhält, oder es so einrichtet, dass der Stuhlgang etwas flüssiger als gewöhnlich ist. Den Sommer über ist es nützlich, alle Morgen etwas von einem gelind abführenden, mineralischen Wasser trinken zu lassen. Man sollte glauben, dass bei einem vollblütigen Zustande des Körpers das Blutlassen das beste Mittel zur Verminderung der Vollblütigkeit und Verhütung der übeln Folgen derselben sein müsste. Es ist auch sicher, dass, wenn der Patient von einem unmittelbaren Anfall des Schlagflusses bedroht wird, die Blutausleerung das zuverlässigste Mittel ist, und man muss daher in einem solchen Falle eine beträchtliche Menge Blut, und zwar, wenn es möglich ist, aus der zurückführenden Drossel- oder der Schlafschlagader lassen. Allein wenn keine Gefahr drohende Aufschwellung der Gefässe des Kopfes vorhanden ist, so darf man die Vollblütigkeit nicht durch Aderlässe zu heben suchen, sondern muss in einem solchen Falle Blutegel an die Schläfe, oder Schröpfköpfe an das Hinterhaupt setzen. Sind offenbare Zufälle von einem vollblütigen Zustande der Gefässe des Kopfes vorhanden, so dient ein Haarseil oder Fontanell, das nahe an's Haupt gesetzt wird. Was diejenigen Fälle des Schlagflusses betrifft, die von andern Ursachen als von Vollblütigkeit entstehen, so hat man, da auf diese Ursachen auch sogleich ihre Wirkung, nämlich der Anfall des Schlagflusses, erfolgt, schwerlich Zeit und Gelegenheit, etwas zur Verhütung dieser Wirkung beizutragen. Bei der Heilung derjenigen Arten der Schlagflüsse, die aus innerlichen Ursachen kommen, erfordert die Heftigkeit, mit der sie gewöhnlich entstehen, und die damit verknüpfte Gefahr des Todes, dass man die dazu dienlichen Mittel sogleich und auf das kräftigste anwendet. Man muss den Patienten so viel als möglich in einer aufgerichteten Stellung und kühlen Luft erhalten, und es darf sich daher derselbe weder in einer warmen Stube aufhalten, noch mit Betten bedeckt, oder mit einer grossen Menge vom Umstehenden umgeben sein. In allen den Fällen, wo der Patient vollsaftig ist, und wo vor dem Anfalle des Schlagflusses Kennzeichen eines vollblütigen Zustandes vorhergegangen sind, muss man sogleich Blut, und zwar in grosser Menge, lassen. Nach meiner Meinung wird es am zweckmässigsten sein, wenn das Blut aus der Drosselader gelassen wird; man kann aber auch, wenn dies nicht auf eine schickliche Weise geschehenkann, einen Aderlass am Arme, jedoch stets an dem der gelähmten Seite entgegengesetzten, vornehmen. Auch muss der Aderlass noch durch Schröpfköpfe oder Scarificationen an den Schläfen oder dem Hinterhaupte unterstützt werden. Ferner muss man sich sogleich ausleerender Mittel bedienen, der scharfen Klystire, und zu gleicher Zeit, wenn der Patient noch zu schlucken im Stande ist, drastischer, innerlich gegebener Purganzen, welche aber in getheilten Portionen und in gehörigen Zwischenzeiten gegeben werden müssen, damit sie kein Erbrechen verursachen. — Ein anderes Mittel, von dem man sogleich Gebrauch machen muss, sind die Blasenpflaster; ich glaube aber, dass dieselben weit wirksamer und kräftiger sind, wenn sie auf den Kopf oder nahe an den Kopf gelegt werden, als wenn solches auf die Schenkel und Waden geschieht. Zur Anwendung der Brechmittel im Schlagfluss habe ich mich nie entschliessen können, weil ich befürchtete, dass diese Mittel das Blut mit einer grossen Heftigkeit in die Gefässe des Kopfes treiben möchten. (*Cullen, W.*, Anfangsgründe der pract. Arzneikunde. Leipzig, 1789. Bd. III. S. 52.)

HIPPOKRATES schon sprach sich zu Gunsten der Brechmittel beim Schlagflusse aus. (*Hippokrates*, *περὶ νόσων*, lib. III. S. 488 et Aphor., sect. VI. 57.) — **ARETAEUS** hielt das Brechen beim Schlagfluss für gut, und sagt daher, man solle die Neigung zum Brechen unterstützen, indem es zur Erweckung der Kräfte beitrüge, und das schleimige Brechen die Krankheitsursache wegschaffe. (*Aretaeus*, de sign. et caus. diuturn. morb. lib. I. c. 7.) — Zur Anwendung der Brechmittel rathen ferner, besonders wenn der Anfall durch Überladung des Magens veranlasst wurde, oder durch Berauschung, durch narkotische Gifte oder andere schädliche Ingesta entstanden war: **BOERHAVE** (*Boerhave*, Aphorism. 1026.) — **DOURLEN** (*Dourlen*, Journ. de Méd. Chir. et Pharm. Bd. 60. S. 210.) — **FOTHERGILL** (*Fothergill*, in Med. Observ. and Inquiries, vol. VI. and Works, vol. III. S. 214.) — **KÄMPF** (*Kämpf*, Abhandlungen von den Krankh. des Unterleibes. Leipzig, 1784, achte Krankheitsgeschichte. S. 356.) — **KIRKLAND** (*Kirkland*, on Apoplectic and Paralytic Affections. London, 1792.) — **MORGAGNI** (*Morgagni*, de sedibus et causis morbor. Ebroduni, 1779. Epist. LXII.) — **STOLL** (*Stoll*, Praelect. med. clin. Wien, 1788. Bd. II. S. 135.) — **SYDENHAM** (*Sy-*

denham, opera omn. medic. Genf, 1760. S. 577.) — THILENIUS (*Thilenius*, med. und chirurg. Bemerk. Frankf. a. M. 1789. S. 56.) — Gegen die Anwendung der Brechmittel sprechen, da hierdurch eine grössere Menge Blut zum Gehirn getrieben wird, und dies der Heilungsanzeige entgegen ist: BURSERIUS (*Burserius*, Institut. med. practic. Leipzig, 1798. Vol. III. P. I. C. IV.) — CHANDLER (*Chandler*, Untersuch. über die versch. Theor. u. Heilmeth. der Schlagflüsse und Lähmungen. Aus dem Englischen. Stendal, 1785.) — CHEYNE (*Cheyne*, on Apoplex. and Lethargy. London, 1812.) — CULLEN (*Cullen*, Anfangsgr. der pract. Arzneik. Leipzig, 1789. Bd. III. S. 61.) — PORTAL (*Portal*, sur l'Apoplexie. Paris, 1811.) — QUARIN (*Quarin*, Animadvers. pract. in divers. morbos. Wien, 1786. Bd. 1.) — RICHTER (*Richter*, specielle Therapie. Berlin, 1821. Bd. 8. S. 800.) — van SWIETEN (*van Swieten*, Comment. etc. Hildburghausen, 1754 §. 1026.)

HUFELAND, C. W. Die erste und wichtigste Untersuchung bei jeder Apoplexie muss diese sein, ob eine Blutanhäufung im Gehirn die Ursache sei. Man erkennt dies an dem vollen, harten Pulse, dem rothen, aufgetriebenen Gesicht, gerötheten (oft hervorgedrängten Augen), der vermehrten Wärme, nebst den ursächlichen Momenten, unterdrücktem Blutflusse, vorhergegangenem Genuss von Spirituosis u. s. w. Hier muss sogleich ein reichlicher Aderlass am Arme (bei unterdrückten Blutflüssen am Fusse) mit grosser Oeffnung instituirt werden. Schnelle, reichliche Blutentleerung ist die Hauptsache. Man lässt das Blut so lange fliessen, bis das Schnarchen nachlässt, oder die Besinnung und die Sprache zurückkehrt, und der Puls die Vollheit und Härte verliert. Hört das Blut auf zu fliessen, ohne Nachlass der Zufälle, so muss sogleich eine zweite Ader geöffnet werden. Wird der Puls klein, ohne Erleichterung der Symptome, so muss die Ader geschlossen werden, und nun treten örtliche Blutentziehungen an die Stelle. 12 Schröpfköpfe an den Hals und in den Nacken, 20 Blutegel an den Kopf, in dringenden Fällen, wo Alles vergebens ist, und der Blutandrang dennoch fortdauert, selbst Eröffnung der Vena jugularis oder der Arteria temporalis. Bei unterdrückten Hämorrhoiden oder Menstrua Blutegel ad Anum oder Labia vulvae. Bei nicht erfolgender Besserung und wieder voll werdendem Pulse kann der Aderlass nach 6, 8 Stunden wiederholt werden. Bei halbseitiger Lähmung wählt man die nicht gelähmte Seite zum Aderlass. Zugleich wende man Alles an, was durch Ableitung und Gegenreiz das Blut vom Kopfe herabziehen kann; vorzüglich Klystire mit 3—4 Unzen Essig, Salz, Senf, Tartarus emeticus 4 Gran, Senfteig auf Waden, Fuss und Arm, Bäder mit Senf, kalte Fomentationen auf den Kopf; wenn der Kranke schlucken kann, kühlende Abführungsmittel von Sal mirabile Glauberi, mit Senna, Tartarus emeticus.

℞ Fol. sennae ℥ij, Sal. mirab. Glauber. ℥j, ebull. cum aq. font. q. s. Colatur. ℥vij, adde Tartar. emet. gr. ij, Syrup. Mannae ℥j. M. S. Alle Stunden 1—2 Esslöffel.

Dabei hohe Lage des Kopfes, Entfernung enger Kleidung und der Zimmerwärme. Kann der Kranke nicht schlucken, so muss man die Mittel durch eine Röhre in den Magen spritzen. In diesem Zeitpunkte, so lange noch Zeichen von Congestion vorhanden sind, ja keine Reizmittel, selbst auch nicht die so beliebten Brechmittel, welche so leicht die Congestion nach dem Gehirn vermehren, so wie die aromatischen Waschungen und Riechmittel. Erfolgt nach dieser Behandlung gar keine Besserung, so ist wenig zu hoffen. Gewöhnlich folgt am dritten Tage ein Recidiv des Schlagflusses und tödtet den Kranken. Wird es bei dieser Behandlung besser, so ändere man gar nichts, sondern fahre immer fort mit dem Gebrauch kühlender, abführender Mittel und Klystire. Erst wenn nach gehöriger Anwendung obiger Mittel keine Besserung eintritt, dann ist das Brechmittel erlaubt, und dann ist es auch eins der herrlichsten Mittel, vorzüglich wenn Überladung des Magens vorhergegangen ist. Hier passt auch ein grosses Vesicatorium im Nacken. Nun können auch passende Nerven- und Reizmittel angewandt werden, doch immer mit Vorsicht und mit Vermeidung solcher, die zu heftige Blutaufregung erzeugen, auch dann immer noch mit kühlenden und abführenden Zusätzen. Die besten sind Valeriana, Arnica, Pyrethrum, Tinct. ambrae, Liquor c. c. succin.; dabei Rücksicht auf die mögliche Exsudation durch Zwischengebrauch von Calomel und Digitalis. Wenn nach völlig gehobener Blutcongestion die Zufälle nicht ganz nachlassen, so tritt die Behandlung der Apoplexia nervosa ein. — Der zweite Fall ist die rein nervöse, spasmodische und adynamische Apoplexie. Man erkennt sie an der Abwesenheit der obigen Zeichen, der Blutcongestion und Aufregung. Der Kranke liegt bleich, mehr kühl als warm, mit kleinem, leicht comprimirbarem Pulse; schwächende Ursachen, erschöpfende Ausleerungen oder Anstrengungen, oder schon seit längerer Zeit schwächlicher, nervöser Zustand sind vorhergegangen, oder auch hohes Alter. Hier ist allerdings die excitirende Nervenbehandlung die Hauptsache, Valeriana, Arnica, Liquor c. c. succin., Castoreum, Ambra, Ol. cajeput. und ähnliche Aetherea, vorzüglich aber reizende Klystire (mit Essig, Senf, Pyrethrum) und Hautreize, Vesicatorien im Nacken, alle 12 Stunden frische Sinapismen an die Extremitäten, aromatische Waschungen und Einreibungen. Hier kann bei Unwirksamkeit obiger Mittel selbst ein Zusatz von Opium zu den andern Nervenmitteln von grossem Nutzen sein, wenn Alles vergebens ist, selbst Moxa auf den Kopf. Doch vergesse man auch hier nicht,

dass doch zuweilen versteckte Blutcongestionen, wenigstens örtliche, hämorrhoidalische, mit vorhanden sind, und wenigstens das Anlegen von Blutegeln nothwendig ist. — Der dritte Fall ist die gastrische oder biliöse Apoplexie. Man erkennt sie an vorhergegangener Überladung des Magens oder Aerger, an der herrschenden galligen Epidemie und an folgenden Zeichen: der Kranke hat Aufstossen, auch wohl Würgen, belegte Zunge, Falten im Gesicht, das Weisse im Auge gelblich, fühlt oft mit der Hand nach der Magengegend; diese ist aufgetrieben. Hier ist das Brechmittel das einzige Rettungsmittel; aber erst untersuche man wohl, ob nicht Congestionen und plethorischer Zustand zugleich vorhanden sind, was sehr häufig ist. Hier muss immer der Aderlass dem Brechmittel vorangehen. Zum Brechmittel dient am besten Tartar. emet., nach dem Erbrechen reizende Klystire, Abführmittel. Dies ist oft zur Kur hinreichend. Erfolgt die Besserung nicht, oder hält sie wieder inne, so muss man untersuchen, ob vielleicht noch Indication zum Brechmittel ist, und dasselbe wiederholen, oder wenn dies nicht der Fall und keine gastrische Anhäufung mehr vorhanden ist, die Kur auf den dynamischen Zustand hinleiten, und entweder, wenn noch Zeichen von Blutcongestion vorhanden sind, die Behandlung der Apoplexia sanguinea, oder, wenn der nervöse Zustand vorherrscht, die der Apoplexia nervosa einschlagen. — Der vierte, häufig vorkommende Fall, ist die metastatische Apoplexie, besonders eine arthritische Metastase, zurückgetretenes Podagra. Die Erkenntniss liegt in diesem vorhergegangenen Krankheitszustande. Hier muss immer zuerst das dynamische Verhältniss untersucht und beseitigt werden. Am häufigsten, besonders bei der Gicht, ist es entzündlich, sanguinisch; folglich zuerst Blutentziehungen, wie bei der Apoplexia sanguinea, dann aber Ableitung des Krankheitsstoffes durch Gegenreize (bei zurückgetretenem Podagra Senfteige an die Füsse, Senffussbäder, trockne Kleienbäder mit Salz) und Specifica, dem besondern Krankheitsstoff entgegengesetzte Mittel, z. B. bei der Gicht Guajac., Aconitum. Ist aber das Lebensverhältniss adynamisch nervös, so wird die Kur der Apoplexia nervosa mit der specifischen und ableitenden verbunden. (*Hufeland, C. W.*, Enchiridion medic. Berlin, 1838. S. 338.)

JAHN. Klystire von Herba gratiolae werden bei den Schlagflüssen, die durch gastrische Reize entstehen, sehr empfohlen. Auch Klystire von Essig sind bei den sthenischen und von betäubenden Substanzen herrührenden Schlagflüssen sehr wirksam. (*Jahn*, Klinik der chron. Krankh. Erfurt, 1814.) — WENDT rühmt gleichfalls die Gratiola. (*Wendt*, Annal. Erlangen, 1809. Heft 2.)

LANCISI empfiehlt Haarseile, oder Fontanellen, oder Moxen in denjenigen Fällen, in welchen nach Beschwichtigung der dringendsten Symptome der Stupor noch fortdauert. (*Lancisi*, de subit. mort. Leipzig, 1789.) — MARCELLUS empfiehlt das Cauterium actuale und die Moxen auf das Hinterhaupt. (*Marcellus*, de med. c. 35). — MISTICHELLI räth das Cauterium actuale und die Moxen auf die Füsse zu appliciren. (*Mistichelli*, Trattato dell' Apoplessia. Rom, 1750.) — THILENIUS (*Thilenius*, med. chirurg. Beobacht. Frankf. a. M. 1789.)

PERCIVAL, Th. Man kann bei einem Anfall von einem Schlagfluss, wenn das Vermögen zum Hinunterschlingen gänzlich verloren zu sein scheint, dem Kranken doch noch einige Gran Brechweinstein beibringen, wenn man solchen in trockner Gestalt mit einem Theelöffel oder Spatel in den Schlund schüttet. Das Mittel wird sodann unmerklich und mit keiner anscheinenden Anstrengung zum Hinunterschlingen durch den Schlund in den Magen dringen, und es kann alsdann zuweilen durch das erregte Erbrechen noch dem Patienten nützlich werden. (*Percival, Th.*, Essays medical philosophical and experimental. Worrington, 1789—1790. Vol. II. p. 190.)

Der Recensent in der medicin. chirurg. Zeit. sagt, dass die Aqua laurocerasi ein vorzügliches Vorbauungsmittel gegen den Blutschlagfluss ist. (Med. chir. Zeit. 1810—1820. 19ter Ergänzbd. S. 394.)

STOCKES, W. Zur Behandlung der Apoplexie bedürfen wir nur weniger und einfacher Mittel. Hauptsächlich muss man den Kopf von der Anhäufung von Blut befreien, ferner Congestion verhindern und einer Entzündung vorbeugen; das einzig wirksame Mittel für alle diese Zwecke ist der Aderlass. Bei keiner Krankheit ist eine reichliche und rasche Blutentleerung von so guten Folgen, als bei der Apoplexie. Die Symptome, welche die sogenannte seröse Apoplexie bezeichnen, contraindiciren keineswegs den Aderlass; das Wesen der serösen Apoplexie besteht in activer Congestion; eine Folge derselben ist die seröse Ausschwitzung, aber nicht die Ursache der apoplektischen Erscheinungen. Ist der Puls hart und voll, so muss der erste Aderlass sehr reichlich sein; derselbe kann in der Folge wiederholt werden, wiewohl später eher örtliche als allgemeine Blutentleerungen angezeigt sind, ausgenommen, wenn die Congestion nach dem Gehirn sich erneuert. Am allerreichlichsten muss man zu Ader lassen, wenn die Apoplexie von einer Hypertrophie des Herzens herrührt. Man kann eine Vene, oder die Schläfenarterie öffnen. Nach den Blutentleerungen schreite man zur Anwendung starker Abführmittel. Bei der Behandlung der Apoplexie ist es von grosser Wichtigkeit, das Coma sobald als möglich zu entfernen, und hierzu eignet sich kein Mittel besser, als eine kräftige Purganz, worauf man ein starkes Klystir folgen lässt. Ist der Kranke

nicht im Stande, zu schlucken, so mische man eine Dosis Crotonöl mit etwas Schleim, und bringe die Mischung mittelst einer elastischen Röhre in den Oesophagus. Nächst den Purganzen ist die Kälte, kalte Umschläge oder kalte Begiessungen, ein äusserst wirksames Mittel. Blasenpflaster auf den Kopf oder in den Nacken können hier schon in einem früheren Zeitraume gelegt werden, als bei entzündlichen Krankheiten; jedoch muss immer die Anwendung der oben genannten Mittel vorausgegangen sein. — Dem Gebrauche der Brechmittel bei apoplektischen Anfällen sind Theorie und Erfahrung entgegen. Dauert nach der Anwendung der oben empfohlenen Mittel das Coma fort, und ist der Puls schwach und die Haut kalt, so kann man zu dem innerlichen Gebrauche stimulirender Arzneien schreiten, deren Anwendung, wiewohl in solchen Fällen nicht mehr viel zu erwarten ist, niemals unterbleiben darf, weil Beispiele bekannt sind, dass Kranke dieser Art durch eine umsichtige Anwendung derselben wider alles Erwarten genasen. Am gebräuchlichsten und wirksamsten sind Moschus, Campher und das kohlensaure Ammonium. Diese Mittel dürfen dann erst gebraucht werden, wenn die Anwendung der oben angeführten erfolglos geblieben ist. (*Stockes, W.*, über die Heilung der innern Krankh. von dem Standpunkte der neuesten Erfahr. am Krankenbette. Vorlesungen, gehalten 1833 — 1834 an der medicin. Schule zu Dublin. Deutsch bearb. von F. J. Behrend. Leipzig, 1835. S. 205.)

STOLL, Max., empfiehlt bei starken apoplektischen Anfällen die Vena jugularis zu öffnen. (*Stoll, Max.*, Rat. med. in nosocomio pract. Wien, 1779. P. III. p. 133, und Praelect. in divers. morbos chron. Wien, 1788. p. 367.) — Eben dafür sprechen auch: BURSERIUS (*Burserius*, Instit. med. pract. Leipzig, 1798. Vol. III. P. I. C. IV.) HEISTER (*Heister, Lor.*, med. chirurg. u. anatomische Wahrnehmungen. Wien, 1753. Bd. 1.) LANCISI (*Lancisi*, de subit. mort. Leipzig, 1789. Seite 120.) MORGAGNI (*Morgagni*, de sed. et caus. morb. Epist. XXVI. LX.) PORTAL (*Portal*, sur l'Apoplexie. Paris, 1811.) THILENIUS. Sind alle Blutgefässe am Haupte gestrotzt voll, sieht das Gesicht blauroth aus, dann ist das Öffnen der Drosselader am nützlichsten, besonders wenn es ohne Binden geschehen kann. (*Thilenius*, med. u. chirurg. Bemerk. Frankf. a. M. 1789. Abschn. 1. S. 58.)

WEICKARD sah in der serösen Apoplexie vom Phosphor gute Wirkung. (*Weickard*, vermischte Schrift. Frankf. a. M. 1780. Bd. 2.) — COINDET bestätigt den Nutzen des Phosphors in dieser Krankh. (*Coindet*, Mémoire sur l'hydrocephale. Genf, 1817. S. 206.)

ARTHRITIS. Gicht, Gliedersucht, Gliederweh, Zipperlein. (Artestis, Articulorum dolores, Morbus articularis.)

AASHEIM rühmt die ausgezeichnete Wirksamkeit der Hb. trifol. fibrin. bei der Gicht. (*Alibert*, Elem. de Thérap. T. I. p. 155.) — MARIE lobt die Eigenschaften des Succus trifol. fibrin. bei gichtischen Affectionen. (Ars-Beraettelse om Svenska Laek. Saellsk. Arbeten. Stockholm, 1817.)

ACKERMANN. Bei starker Entzündung und heftigen Schmerzen schafft eine Auflösung von Seife in Wasser, mit wollenen Tüchern öfters warm aufgelegt, grosse Linderung. (*Ackermann*, über das Gichtfieber in Hufeland's Journal, Bd. II. St. 3. S. 80.)

AETIUS suchte, besonders bei plethorischen Personen und im Frühjahr, durch Blutentziehungen und Purganzen die überflüssigen Feuchtigkeiten zu entleeren, und später die angegriffenen Theile zu kräftigen. (*Aëtius*, Tetrab. III. serm. IV. c. 6. 48 seq.)

ALEXANDER von TRALLES schlug eine, seinen pathologischen Ansichten über diese Krankheit entsprechende Behandlung ein. Wo sie nämlich von Galle herrührte, was sich durch brennende Hitze und fehlende Geschwulst zu erkennen giebt, verschrieb er Galle treibende Purganzen, aus Catharticis und Amaris bestehend, und äusserlich kühlende, beruhigende Umschläge bei sparsamer Diät. Wo sie einer phlegmatischen Feuchtigkeit ihren Ursprung verdankte, was man durch das Fehlen von Hitze und Röthe erkennt, hielt er erwärmende Mittel für zweckmässig, die kühlenden dagegen für schädlich, und empfahl eine Verbindung von Purganzen und verdünnenden Arzneien, wie Helleborus, Kümmel u. s. w., worauf er beruhigende, erwärmende Kataplasmen äusserlich applicirte. War starke, allgemeine oder locale Plethora zugegen, so liess er Blut entziehen, verbot den Genuss von Wein und animalischer Nahrung, und machte äusserlich zertheilende Umschläge. Dabei bemerkt er, dass manche Kranke Arzneien nehmen, in der Absicht, ihre heftigen Schmerzen gewaltsam zu unterdrücken, ohne eine methodische Behandlung abwarten zu wollen, dadurch aber sich in der Regel schaden. Namentlich hebt er unter diesen Mitteln den Hermodactylus (wie Prosper Alpinus und H. Halford gezeigt haben, höchst wahrscheinlich unser Colchicum) hervor, das allerdings meist den Paroxysmus beseitige, dadurch aber dessen Wiederholung nur noch häufiger mache. Ausserdem widerspricht er denen, welche die nachtheilige Wirkung dieses Heilmittels durch Zusatz von Kümmel, Mastix oder Ingwer beseitigen wollen, weil sie dasselbe für ein Narcoticum halten, in welchem Falle aber es kein Catharticum

wäre. Dagegen giebt er zu, dass diese Zusätze die Wirkungen desselben auf den Magen verbessern können, und verbindet daher den Hermodactylus mit Anis, Pfeffer, Myrrhe, Aloe, Scamonium, Elaterium und Coloquinthen, zieht indess das Coronopodium (Plantago coronopus) vor, weil dieses, ohne den Magen irgendwie zu belästigen, ausleerend und schmerzstillend wirke. (*Alex. v. Tralles*, I. IV. c. I. XI.)

AMATUS LUSITANUS rühmt Dunstbäder von Milch und das Übergiessen des Theiles mit warmer, frisch gemolkener, zumal Ziegenmilch. (*Amatus Lusitanus*, cent. I. cur. 99.)

ARCHIDET'S Arkanum besteht aus Kali sulph., 2 Theilen, Ol. terebinth., einem Theile Ol. animale foetidum. (*Manuel*, des goutteux et rhumatisans par Alphonse Leroy. Paris, An. XI.)

ARETAEUS setzt das grösste Vertrauen in den Helleborus, und legt örtlich in Oel getränkte Wolle auf. (*Aretaeus*, Morb. chron. II. 12.)

BARRY beobachtete, dass unmittelbar vor einem Gichtanfalle das Gewicht des Körpers bedeutend zunahm; dadurch veranlasst suchte er bei dem bevorstehenden Anfalle der regelmässigen periodischen Gicht den Körper nach und nach auf sein gewöhnliches Gewicht zurückzubringen, besonders indem er durch Frictionen, starke Bewegung und diaphoretische Mittel, zumal den Schwefel, die Transpiration beförderte, wenige leicht verdauliche und feste Speisen geniessen liess, und unzählige Versuche bewiesen ihm, dass man dadurch dem bevorstehenden Anfall vorzubeugen, oder ihn doch bedeutend zu schwächen vermöge. Die Beschränkung im Trinken, welches niemals ohne wahren Durst geschehen soll, soll dazu beitragen, die immer geringe Perspiratio insensibilis zu vermehren, und sie mit den übrigen Excretionen ins Gleichgewicht zu setzen. (*Duchanoy, A.*, Diss. sur les causes de la goutte. Paris, 1805.)

BARTHEZ empfiehlt in den Anfällen der Gicht örtliche Blutausleerungen; finden sich bei heftigem Schmerz und starker Entzündung an dem ergriffenen Theile varicös ausgedehnte Venen, so soll dieses zu ihnen eine vermehrte Indication werden. (*Barthez, P. J.*, Traité des maladies goutteuses. Paris, 1802. übers. mit Anmerk. von C. H. E. Bischoff. Berlin, 1803.)

BERENDS. Die Behandlung des regelmässigen Gichtanfalles kann, besonders bei erblicher Anlage, in nichts Anderem, als in einem Verhalten und Verfahren bestehen, wodurch die Regelmässigkeit der Anfälle erhalten wird. Allenfalls kann man sich bemühen, sie seltener zu machen und baldmöglichst abzukürzen. Bei kräftigen Constitutionen nimmt der reguläre Anfall einen hypersthenischen Charakter an. Man schwäche daher vorsichtig durch eine dünne Kost, durch vollkommene Ruhe und durch gelind eröffnende Arzneimittel. Der Anfall darf in seiner naturgemässen Entscheidung nicht gestört werden; daher widerräth B. dringend allgemeine und örtliche Blutentziehungen, Brechmittel und stärkere Purgirmittel. Wenn durch die angeführten, grösstentheils diätetischen Mittel die Überkraft hinreichend vermindert worden ist, kann man gelind erregende Mittel anwenden, um die Entscheidung zu befördern. Erfolgt kein nächtlicher Schweiss, dauern die Fieberbewegungen fort, wird der Schmerz sehr heftig, so giebt man ein Infus. Valerian. oder Kamillenthee, welcher oft mehr als alle andere Mittel leistet, und besonders die Schmerzen stillt. Später mischt man Sp. sulph. aeth., Tinct. valerian. aeth. oder Tinct. castor. aeth. hinzu, und giebt des Nachts eine Verbindung des ätherischen Spiritus mit dem Liquor ammon. succin. (Liquor antarthriticus Elleri). Doch dürfen die Schmerzen nicht ganz beseitigt werden, denn sie befördern die Heilung. Wenn die örtliche entzündliche Affection nachgelassen hat, dann erst (denn früher vermehrt man dadurch die Schmerzen) hülle man den leidenden Theil in Flanell; meist erfolgt darnach ein reichlicher örtlicher Schweiss; wo nicht, so dienen Einhüllungen in Wachstaffent; der Gebrauch äusserer, schmerzstillender Mittel ist nachtheilig. — Bei schwächlichen Individuen, oder im höheren Alter, tritt der Gichtanfall oft mit anomalen Erscheinungen auf. Die Schmerzen in den Extremitäten kommen nicht zu Stande, dagegen empfinden die Kranken Uebelsein, heftige Angst, leiden an Erbrechen, Kolikschmerzen, es brechen übermässige Schweisse aus. Hier dient ein erregend stärkendes Verfahren, die Anwendung des Moschus, des Liq. ammon. succ. mit Aeth. sulph., oder am besten eines alten, starken Weins. Sind die Schmerzen in den Eingeweiden sehr heftig, so kann man mit Sicherheit Tinct. opii croc. mit starkem Wein anwenden. Im Ganzen pflegt der Gichtanfall unter solchen Umständen nur langsam vorüber zu gehen; daher muss man späterhin im Verlaufe des Tages fixe, stärkende Mittel (besonders einen kalt bereiteten Aufguss der Quassia und Chinarinde, welchem man beim Einnehmen reichlich Aether beimischt) in Anwendung setzen. Nach Beendigung des Gichtanfalles suche man die befallen gewesenen Theile so bald und so viel als möglich in Bewegung zu setzen, denn dadurch verhindert man am sichersten das Zurückbleiben örtlicher Fehler (s. weiter unten GRANT). Auch dient das Reiben mit gewärmtem Flanell. Bleiben die Theile dennoch geschwächt, so wende man im Sommer laue, eisenhaltige Bäder an. B. glaubt, dass eine richtige Lebensweise und eine angemessene Diät das Meiste thun. — Die Gicht erscheint auch bisweilen in der Form eines anhaltend nachlassenden Fiebers, besonders bei sehr jungen Gichtkranken und bei Frauenzimmern. Die Schmerzen durch-

wandern dabei fast den ganzen Körper, das Rückgrat, die Rippen, Schlüsselbeine, Schulterblätter, Kinnbacken. Man muss diese ausserordentlich schmerzhafte Krankheit nach der Idee eines schwereren, heftigeren rheumatischen Fiebers behandeln. Besonders nützlich sind die Tinct. guaj. volat., die Flor. arnic., Extr. aconiti, und man muss auch, wenn es die Umstände erlauben, laue Bäder zu Hülfe nehmen.

℞ Flor. arnic. mont. ℨij, Infunde aq. ferv. q. s. ad col. ℥vj; solve Extr. aconiti gr. vj, adde Tinct. guajac. ammoniat. ℨj, Syrupi senegae ℥ß. Zweistündlich einen Esslöffel voll.

Sehr oft ist es auch nöthig, Calomel in Pillenform, mit Seife, Guajac, Senega, doch mit Behutsamkeit, anzuwenden. — Die verschiedenen Modificationen der anomalen Gicht werden am zweckmässigsten durch den anhaltenden Gebrauch des Extr. Aconiti behandelt; doch können auch zugleich zweckmässige äussere Mittel angewandt werden, so wie im Sommer Bäder sehr nützlich sind. Nächstdem dienen auch Pillen aus Seife, Spiessglanzseife, Guajac, Calomel, Senega, Arnicaextract und irgend einem bittern, erregenden Extracte, z. B. des Wermuths oder Centaureums. (*Berends, C. A. W.*, Vorles. üb. pract. Arzneiwissenschaft, herausgeg. von Sundelin. Berlin, 1828. Bd. 4. S. 249.) — GRANT. Wenn der ganze Anfall vorüber ist, und nichts mehr als nur noch die Geschwulst, Steifheit und grosse Empfindlichkeit der leidenden Glieder übrig war, alsdann erst schien es ihm schicklich, das, was von der Gichtmaterie noch in den Gelenken übrig war, zu verdünnen, und die Einsaugung dieses Überbleibsels zu befördern. Um diese Absichten zu erfüllen, räth Grant, sobald bei dem Anfall der Gicht die leidenden Theile empfindlich und schmerzhaft zu werden anfangen, solche in Schaafwolle zu wickeln, und dann mit Wachstaffent, einem Lämmerfelle, einem Stück Blase, oder irgend einer andern Sache zu bedecken, welche die natürliche Ausdünstung so auf dem leidenden Theile zurückhalten kann, dass derselbe gleichsam in einem beständigen warmen und feuchten Dampfbad Tag und Nacht erhalten wird. Dieses verschafft dem Kranken eine grosse Erleichterung und befördert die Entstehung der Geschwulst an den Gelenken. Sobald aber die Intermission mit den wirklichen Zufällen der Coction sich einstellt, lässt er alle diese Bedekkungen wegnehmen und die Theile nur in frische Wolle wickeln, äusserlich aber mit Flanell statt mit Wachstaffent bedecken, der die Dämpfe nicht so zusammenhält und folglich die Ausdünstung auch nicht so stark befördert. G. lässt hierauf von der Wolle, in welche der Theil eingewickelt ist, alle Tage etwas wegnehmen, so dass nach kurzer Zeit nichts als der Flanell übrig bleibt. Alsdann lässt er auch diese Bedeckung von Flanell alle Tage verdünnen und auf diese Art nach und nach den Patienten bis zu einem gewirkten Strumpf oder Strumpf aus Lämmerwolle kommen, den derselbe aber hernach immer, auch ausser den Anfällen, forttragen muss. Sobald das ganze Fieber verschwunden ist, empfiehlt er dem Kranken, die Gelenke, die in der Krankheit gelitten, so viel als möglich zu bewegen. Es hat diese Bewegung eine so wunderbare Kraft, die verdickten, stockenden Feuchtigkeiten zu verdünnen, dass G. wirkliche Concretionen und Verhärtungen dadurch hat auflösen sehen, ja dass dadurch Glieder, die ganz steif waren und unheilbar zu sein schienen, bloss durch die Bewegung allein, ohne irgend ein äusserliches Mittel, wieder biegsam und beweglich wurden. (*Grant, W.*, some observat. on the Origin and Treatm. of the Atrabilious Temperament, and gout. London, 1780. Ins Deutsche übers. Leipzig, 1784.)

BISCHOFF empfiehlt gegen die örtliche Schwäche bei der chronischen Gicht den Galvanismus. (*Bischof*, de usu Galvanismi in arte medica. Jena, 1801.) — GRAPENGIESSER (Versuche, den Galvanismus zur Heil. einiger Krankh. anzuwenden. Berlin, 1802.) — Die Elektrizität haben empfohlen: BAUMER (Act. Soc. Mogunt. t. 1. p. 296.) — DE HAEN (Rat. med. P. III. p. 219.) — QUELMALZ (pr. de viribus Electric. medicis. Lips. 1753.) — SCHÄFFER, J. G. (die elektr. Medicin, oder die Kraft und Wirkung der Elektrizität in dem menschl. Körper etc. Regensburg, 1752.) — SIGAUD LA FOND (de l'Electricité médicale. Paris, 1770.)

BOERHAVE sah nach dem Besprengen mit lauwarmem Wasser eine augenblickliche Verminderung der Schmerzen folgen. Blutausleerungen fand er zur Vorbeugung der Gichtanfälle heilsam. (*van Swieten*, Comment. in Boerhav. Aphor. T. IV p. 252.) — RITTER. Warme, anhaltend gebrauchte Fussbäder mit einem Zusatz von Salpetersäure bewiesen sich ihm bei chronisch gewordenen Gichtschmerzen der Füsse ausnehmend wirksam. (*Ritter* in Hufeland's Journal, Bd. 10. St. 3. S. 198.) — STARKE. Stark reizende, örtliche Bäder, mit Zusatz von Weingeist, Campherspiritus, sehr concentrirten Aufgüssen der bekannten aromatischen Pflanzen passen vorzüglich bei grosser örtlicher Atonie. Erlaubt die Lage des Theiles die örtliche Anwendung des Bades nicht, so tränke man grosse wollene Decken in den genannten Flüssigkeiten, ringe sie gelind aus und lege sie dann möglichst warm auf den leidenden Theil, erneuere sie aber oft, wenigstens alle halbe Stunden, ein Verfahren, welches man auch über den ganzen Körper anwenden kann, wenn die Gichtbeschwerden sehr allgemein verbreitet sind. (*Starke* in Hufeland's Journal, Bd. 17. St. 1. S. 183.) — TISSOT fand Fussbäder von lauwarmem Wasser bei heftigen Gichtschmerzen sehr

wohlthätig. (*Tissot's* sämmtl. Schriften, übersetzt von Kerstens. Bd. 2. S. 370.)

BRANDIS, J. D. Bei der Wahl von Bädern bei Gichtkranken wird der Arzt auf die Störungen in den einzelnen Organensystemen besonders Rücksicht nehmen. Sind die Verdauungsorgane vorzüglich gestört, mit atrabilarischen Anhäufungen im Pfortadersystem und dem bestimmenden Organ der Leber, welches sich durch dunklere oder gelbe Hautfarbe, Druck in den Präcordien, Hypochondrie und Beängstigungen, Störungen in den Harnwegen, durch sparsamen und trüben Urin oder selbst Griess und Steine, harte, oft missfarbige Leibesöffnung, zu erkennen giebt, so werden die sogenannten auflösenden Wässer am sichersten und zweckmässigsten sein, wovon Carlsbad, Eger und Ems vorzüglich zu nennen, wenn auch mehrere andere ähnliche Ansprüche auf Zutrauen haben. Von dem Trinken dieser Wässer ist die Hauptwirkung zu erwarten, und warme Bäder sind unter diesen Umständen von Podagrischen nur mit grosser Vorsicht zu gebrauchen. Nähert sich dieser Zustand mehr dem leucophlegmatischen, wo das allgemeine Zellgewebe vorzüglich sich der Leitung des anomalischen Lebens entzogen hat und die Milz leidet, so werden Stahlwässer, und kühle und kalte Bäder, aus diesen Wässern bereitet, heilsam sein, wobei der Arzt auf die grössere oder geringere Zumischung von Mittelsalzen und auf die Menge des Eisenoxydes Rücksicht nimmt. Ist gestörtes Leben des Hautorgans ein Hauptsymptom, öftere Erkältung, Missfarbe und einzelne Congestionen in der Haut, so leisten Seebäder entschieden wohlthätige Wirkung. Das Seewasser hat eine eigenthümliche Wirkung auf die Haut, ist dem sensoriellen Leben derselben weit angenehmer, und ruft gleichmässige Wärme in derselben kräftig hervor. Sind Hautausschläge mit in die Symptome verkettet, so werden Schwefelbäder besonders Hoffnung geben u. s. w. Innerhalb dieser ganz allgemeinen Grenzen liegen so manche Modificationen der Natur der Mineralwässer selbst, die mit der Individualität des Kranken erwogen werden müssen, dass es fast an das Unmögliche grenzen dürfte, die Anwendung dieser kräftigsten und bewährtesten Heilmittel systematisch darzustellen. (*Brandis, J. D.*, Nosologie u. Therapie der Cachexien. Berlin, 1834. Bd. I. S. 368.)

BREFELD behauptet, das Olivenöl wirke vorzugsweise durch Verbesserung und Einwickeln einer ranzigen Verderbniss der Synovia, worauf nach ihm das Wesen der Gicht beruht; er wendet dieses Mittel innerlich und äusserlich an. (*Brefeld*, Aufs. üb. verschiedene Gegenstände der Arzneilehre. Dortmund, 1800. Leipz.) — MALACARNE rühmt die abführende, zu gleicher Zeit schweiss- u. urintreibende Kraft des Olivenöls. (Samml. auserl. Abhandl. f. pract. Ärzte. Bd. 12. S. 579.) — MARINO und andere italien. Ärzte wandten ebenfalls mit Nutzen das Ol. olivar. in grossen Dosen zu ℥iv an, so dass der Kranke ℔ ij–iij reines Oel in 2 — 3 Tagen nimmt; wirkt es nicht hinlänglich auf die Darmausleerungen, so soll man etwas Kochsalz zusetzen, wodurch es weniger ekelhaft zu nehmen wird. (*Marino, G. A.*, Saggio sopra l'Efficacia dell' Olio nell Arthritide vaga, in Mem. di Matematica e Fisica. t. III.)

BREMER sah von der Rinde des Prunus padus vortreffliche Wirkungen; man soll sie in der Form eines Infusi decocti gebrauchen.

℞ Cortic. prun. padi ℥j, Sp. vini rectif. ℥ij, Aq. font. ℥v.
Digere leniter in vase clauso; post refrig. exprime, cort. remanent; coque in
Aq. font. ℥viij. Decoctum colatum cum infuso misce. Alle zwei Stunden einen Esslöffel voll.

(*Horn's* Archiv. 1812. Bd. 1. Heft 1. S. 41.)

BRERA empfiehlt die Ballota lanata (Herb. marrubii), und zwar lässt er eine halbe Unze derselben in einem Pfunde Wasser zu einem halben Pfunde einkochen und diese Quantität täglich verbrauchen.

BURDACH bestätigt die Wirksamkeit des von LENTIN empfohlenen Quecksilbersublimats bei der acuten Gicht. Er wendet es in folgender Formel an:

℞ Hydr. muriat. corros. gr. ij, Aq. destillat. ℥jß, vin. colchici ℥ß. M. S. Alle 2 St. 30 — 40 Tropfen zu nehmen.

(*Hufeland*, Journal. Bd. 28. St. 2.) — RICHTER. Sublimat passt besonders, wenn die Zufälle Ähnlichkeit mit denen des Rheumatismus haben, eine Complication derselben mit der Gicht anzunehmen ist und sie durch deutliche äussere Veranlassung entstanden sind; bei der wahren constitutionellen Gicht wird er sich nicht leicht nützlich beweisen. Vorzüglich richtet er viel aus, wenn sich die Gicht in dem Hüftgelenk festgesetzt hat. Auch scheint er sich vorzugsweise für sehr schmerzhafte, chronische, nicht entzündliche Fälle zu eignen, und hier in Verbindung mit Opium. Die Verbindungen mit Campher, Extr. Aconiti und Guajac haben sich gleichfalls sehr wirksam bewiesen.

℞ Hydrarg. muriat. corr. gr. ij, Alcohol. vini ℥j, Resin. guajaci ʒj. S. Morgens und Abends 20 Tropfen zu nehmen.

Nebenher lasse man Bäder und einen Holztrank gebrauchen, so wie ein diaphoretisches Regimen beobachten. (*Richter, A. G.*, specielle Therap. Berlin, 1818. Bd. 6. S. 776.) — WEDEKIND empfiehlt die Anwendung des Sublimats in Bädern. (*Wedekind*, klin. Annalen. Heidelberg, 1829.)

CADET de VAUX. Seine Behandlungsart besteht darin, dass er eine beträchtliche Menge warmen Wassers trinken lässt; er will, dass der Kranke 48 Gläser, jedes zu ℥vj trinke. (*Cadet de Vaux*, de la goutte etc. Paris, 1823.) — Auch GOUDINET empfiehlt, dass der Kranke eine eben so grosse

Quantität bis auf 40° erwärmten Wassers in 12 Stunden trinke. (Annal. de la Soc. de Méd. pr. de Montpellier An. XIV. Nivose 4.) — SEIFFERT (*Rust's* Magaz. f. d. gesammte Heilk. Bd. XXV. S. 117.) — WIESENER (a. a. O. p. 191.) — STRECKER (a. a. O. Bd. XXIII. p. 327.)

CADOGAN empfiehlt zur Beförderung der bei Gichtkranken gewiss immer etwas gestörten Hautfunction das öftere Reiben der ganzen Hautoberfläche mit flanellenen Handschuhen, die vorher mit Olibanum, Succinum oder andern gummösen und aromatischen Substanzen durchräuchert sind. (*Cadogan, W.*, Abhandl. v. der Gicht und allen langwierigen Krankh. als Folge einerlei Ursachen betrachtet etc. Aus dem Engl. Leipzig, 1790.)

CAELIUS AURELIANUS scarificirte den empfindlichen Theil, und liess dann einen in heisses Wasser oder in Oel und Wasser getauchten und ausgedrückten Schwamm auflegen, gab dabei ein mildes Emeticum und eröffnende Klystire, verwarf die Moxen und die Narcotica, rühmte aber warme Bäder, erweichende Salben und später mässige Bewegung, beschränkte vom Anfang des Paroxysmus an die Diät auf ein Minimum, und verschrieb bei dessen Abnahme eine Arznei, die mit dem Portlandpulver viel Aehnlichkeit hatte. (*Cael. Aurelian.*, Morb. Chron. I. v. 2.)

CELSUS verordnet, wie Hippokrates, kühlende, örtliche Umschläge, gleichzeitig aber auch warme Fomentationen, in Verbindung mit Anodynis und Blutentziehungen; auch Brechmittel empfiehlt er. Die Diätbeschränkung betrachtet er als einen wichtigen Theil der Behandlung, indem zu reichliche oder reizende Nahrung, in der Absicht, die Kräfte zu unterstützen, nur eine Steigerung des Uebels zur Folge hat. (*Celsus*, de Med. L. IV. c. 24.)

CONRADI in Nordheim wandte mit Erfolg das Empl. conii, mit dem siebenten Theile Pulv. herb. belladonn., gegen hartnäckige und schmerzhafte Gichtgeschwülste an. (Auswahl aus dem Tagebuche eines pract. Arztes. Chemnitz, 1794.)

CONSBRUCH rühmt die Belladonna gegen Gichtbeschwerden. Der Kranke muss von dem Kraute derselben eine starke Gabe nehmen und sich dabei im Bette halten, worauf ein sehr starker Schweiss ausbricht. (*Consbruch's, C. W.*, klinisches Taschenbuch. 5te Aufl. Bd. 2. S. 56.) — BÖTTCHER (vermischte Schriften. Bd. 1. S. 4.)

COPLAND. Es kommt Alles darauf an, dass die zur Abwehrung des Paroxysmus der Gicht verordneten Arzneien auch die demselben zu Grunde liegenden innern Affectionen heben. Diese bestehen in geschwächter, organischer Nervenkraft, Trägheit der Leberfunctionen mit Gallenanhäufungen, Congestion der Leber, Fäkalansammlungen in den Dickdärmen, mukösen Sordes auf der Digestivschleimhaut, Gefässerethismus oder entzündlicher Reizung dieser Fläche, und in Ueberladung der circulirenden Flüssigkeiten mit excrementiellen Stoffen. Es werden also diejenigen Mittel, welche diese Zustände beseitigen und ihre Rückkehr verhindern, am wirksamsten sein, einen drohenden Paroxysmus und seine spätere Wiederkehr abzuhalten. Diesen Ansichten gemäss kann man bei kräftigen und plethorischen Subjecten einen Aderlass vornehmen, und bei Erscheinungen von Congestion nach dem Kopfe oder der Leber, so wie von entzündlicher Reizung der Darmschleimfläche, dasselbe durch örtliche Blutentziehungen ersetzen oder unterstützen, indem man die Quantität des zu entziehenden Blutes nach dem Alter, Kräftezustand des Kranken bestimmt, und etwanige Hämorrhoidal- oder andre freiwillige Entleerungen durch aloetische Purganzen und ähnliche Mittel zu befördern hat. Ist die Zunge sehr belegt, und klagt der Kranke über Sodbrennen, starkes Aufstossen, Ekel, so kann man, wenn das Epigastrium nicht schmerzhaft und nicht empfindlich ist, ein Emeticum geben, muss aber, wo Blutentziehung nöthig ist, diese vorausschicken. Die Brechmittel wirken unter diesen Umständen sehr wohlthätig; sie erfordern aber Vorsicht, und müssen bei Schmerz und Spannung im Epigastrium und bei Blutandrang nach dem Kopfe vermieden werden. Purganzen sind dagegen fast immer nöthig, selbst da, wo der Kranke regelmässige und hinreichende Leibesöffnung zu haben angiebt, weil Ansammlungen von krankhaften Secreten in den Gallenorganen, und von Fäkalstoffen in den Zellen des Colon dennoch vorhanden sein können. Daher empfiehlt sich eine reichliche Dosis Calomel mit Campher oder Jacobspulver (rohes Spiessglanz 4 Th., phosphorsaure Kalkerde 3 Th., gereinigter Salpeter 8 Th. werden pulverisirt, in einem bedeckten Schmelztiegel so lange geglüht, bis eine weisse Masse daraus geworden ist; diese wird nach dem Erkalten pulverisirt und zum Gebrauch aufgehoben), oder mit beiden des Abends und am andern Morgen eine stomachische Purganz, für welche folgende Vorschrift besonders zweckmässig sein dürfte, da ihre wiederholte Anwendung niemals schadet.

℞ Infusi gentian. c., Infusi sennae c. āā ℥j, Magnes. sulph. ʒiß (vel natri subcarb. ℈j), Tinct. cardamom. c., Tinct. sennae āā ʒiß. M. f. haustus quam primum mane sumendus.

Nehmen die Stuhlgänge ein krankhaftes Ansehen an, so gebe man beim Fortgebrauch des eben angeführten Trankes des Morgens eine kleine Dosis der blauen Pillen, oder vom Hydrargyrum cum Creta mit Seife des Abends, bis die Entleerungen wieder normal werden. Ausserdem die grösste Mässigkeit in der Diät, Bewegung, besonders zu Pferde, und Geistesruhe. Dauern trotz dieser Behandlung die Vorläufer-Sym-

ptome nichts destoweniger fort, so muss die dem wirklichen Anfalle entsprechende Behandlung sogleich eingeschlagen werden, die nach dem Alter, dem Kräftezustand, der Constitution des Kranken, nach der Natur der prädisponirenden und erregenden Ursachen, nach der Dauer und Eigenthümlichkeit des Paroxysmus, so wie nach der Häufigkeit und Heftigkeit der frühern Anfälle variirt. Blutentziehungen sind bei plethorischen und robusten Personen, namentlich in den ersten Anfällen und bei unverkennbar entzündlicher Diathese kaum zu entbehren; häufig sind schon die örtlichen Blutentziehungen hinreichend. Man schiebe sie nicht auf, weil ihre Wirkung dadurch wesentlich verringert wird. — Darmausleerungen erweisen sich im Ganzen in ihrer Wirksamkeit sicherer, als die Blutentziehungen. Purganzen leisten gewiss das Meiste, und viele der gegen die Gicht gebräuchlichen empirischen Mittel wirken wohl eben nur durch ihre abführende Kraft. Da Congestionen der Leber und Anhäufungen von Galle in den Gallenwegen häufig mit dem Paroxysmus in Verbindung stehen, so empfehlen sich besonders solche Purganzen, welche die Circulation in jenen Organen anregen und seine Excretion befördern. Demnach entspricht die Darreichung von 5 — 10 Gran Calomel mit 4 oder 5 Gran Jacobspulver des Abends, und der eben angegebene Trank am andern Morgen. Erfolgt nach einigen Stunden keine Wirkung, dann suche man diese durch Magnes. sulph., in einem aromatischen Wasser aufgelöst, herbeizuführen. Bei grosser Gefässaufregung kann man das Colchicum mit kühlenden salinischen Purganzen und mit Magnesia verbinden; allein die Gabe darf nur selten eine halbe Drachme der flüssigen Präparate überschreiten und nur 3 Mal täglich gegeben werden. Bei bejahrten Kranken, bei schwächlicher Constitution verbinde man das Colchicum mit Antacidis und reizenden Stomachicis, oder setze das Infus. Sennae oder Rhei, oder das Decoct. Aloes in hinreichender Gabe zu, um reichliche Stuhlentleerung zu bewirken.

℞ Infus. caryophyll., Infus. sennae c. āā ℥vi, Magnes. calcinat. ʒi, Tinct. rad. Colchici gtt. xxv (vel. Acet. colch. ʒß), Spirit. pimenti ʒß. M. f. haustus ter in die sumendus.

℞ Decoct. aloes comp. ℥vij, Aq. menth. ℥ivß, Tinct. semin. colchic. ʒß, Spirit. ammon. aromat. ʒj. M. f. haustus.

Vorzugsweise wirkt das Colchicum auf die Digestionsschleimhaut und Leber, deren Secretion es deutlich vermehrt; geht es nicht schnell durch den Darmkanal, so wird es zum Theil resorbirt, und steigert die secernirende Thätigkeit der Nieren. Bei reizbarem Darmkanal und nervösen Kranken passen drastische Purganzen nicht; hier leisten mild eröffnende Mittel und Salina mit überschüssigem Alkali bessere Dienste. Der Zusatz von Colchicum beschwichtigt in der Regel den Schmerz, beruhigt den Puls; entsteht Ekel oder ein Gefühl von Schwäche, so muss dasselbe wegbleiben. Bei schwacher Constitution, oder wo der Anfall einen Zustand von asthenischer Reaction verräth, und besonders wo die äussere Affection ihren Sitz verändert, ist Opium, mit Campher verbunden, angezeigt, jedoch müssen auch hier erst Fäkalanhäufungen und krankhafte Secrete entleert werden. Unter den örtlichen Mitteln, meist von geringem Nutzen, sah C. weichen, in warmes Wasser getauchten und ausgedrückten Flanell, um das kranke Glied gewickelt und mit Wachstaffent bedeckt, gute Dienste leisten; auch liess er oft ein Stück rohes Fleisch, von dem eben geschlachteten und noch warmen Thiere ausgeschnitten, mit steter Erleichterung auf die kranke Stelle legen. Die Diät muss sparsam und kühlend sein, und vorzugsweise in Mehlkost bestehen; bei geschwächten Individuen kann man beim Nachlass des Paroxysmus bald eine geringe Menge leichter animalischer Kost gestatten. Das gegen den Druck der Bettbedeckung empfindliche Glied schütze man durch einen darüber gespannten Reifen. Oft bleibt Oedem und Schwäche der afficirten Theile zurück; dagegen ist ein mechanischer Druck mittelst einer leinenen oder flanellenen Binde, zumal bei Varikositäten der Venen, zu empfehlen. Ausserdem ist es gut, die Theile Abends und Morgens mit einer lauen, kräftigen Salzauflösung zu waschen, und nach dem Abtrocknen ein reizendes und stärkendes Liniment einzureiben, wozu man das zusammengesetzte Campher- und Seifenliniment, mit einem Zusatz von etwas Terpenthin- und Cajeputöl nehmen kann. — Behandlung der chronischen Gicht. Diese Form kommt entweder primär, oder als Folge der acuten vor. Im ersten Falle ist die Kraft des Organismus nicht gross genug, um die Krankheit in ihrer sthenischen Form zu entwickeln, was so oft bei nervösem, lymphatischem oder phlegmatischem Temperamente der Fall ist. Hier erheischen die unvollkommenen Digestions-, Assimilations- und Excretionsfunctionen Mittel, die zu ihrer Regulirung beitragen. Ist die Gallensecretion sparsam oder unterdrückt, so gebe man eine volle Dose Calomel, oder Campher und Hyoscyamus des Abends, und am andern Morgen einen purgirenden Trank, und lasse den Tag hindurch ein salinisches Aperiens und Diuretica nehmen, wobei man zuweilen noch die vorhandene nervöse Aufregung durch ein Narcoticum (Dover'sches Pulver, Morphium mit Campher) wird beruhigen müssen. — So lange die excrementiellen Stoffe nicht völlig entfernt sind, hüte man sich vor Tonicis; hier passt eine alterirende und eröffnende Pillenmasse, wie z. B. aus Hydrargyrum cum Creta, castilischer Seife und Extr. taraxaci, oder die Plummer'schen Pillen mit Zusatz einer dieser Substanzen des Abends, und eine mä-

ssige Gabe eines Colchicumpräparats (besonders wirksam zeigt sich in dieser Krankheitsform der Spirit. colchici ammoniat.), am Morgen und des Mittags, nebst einer der schon oben angegebenen stomachischen Abführungen. Sind dann alle Secretionen zu ihrem Normalzustande zurückgekehrt, dann passen milde Tonica, eine nicht zu reichliche, erhitzende Diät, und im Sommer und Herbst auch warme Seebäder. — Die chronische Gicht, als Folge der acuten, tritt besonders dann auf, wenn wiederholte Paroxysmen der letztern die Kräfte des Organismus sehr geschwächt haben, wobei in der Regel hartnäckige Störung der Digestions- und Excretionsfunctionen mit grösserer oder geringerer Affection des Nervensystems verbunden ist. Ist der Darmkanal sehr träge, so verordne man die schon angegebenen Purganzen, denen man, wenn kein Fieber vorhanden ist, sehr schicklich Guajak zusetzen kann. Bei Congestionen des Kopfes, der Leber oder der Nieren muss man schröpfen lassen, und eben so erfordert Schmerz im Magen oder Empfindlichkeit des Epigastriums das Anlegen von Blutegeln, und später ein Blasenpflaster. Ist der Urin sparsam, hochroth und dick, so leistet Schröpfen über der Nierengegend und der innere Gebrauch kräftiger Diuretica gute Dienste. Ausserdem empfehlen sich kleine Gaben Terpenthin in kurzen Zwischenräumen. Bei fortdauernder Trägheit der Leber und der Gallensecretion gebe man des Abends die zusammengesetzte Calomelpille mit Seife, und verbinde mit der am Tage zu brauchenden Arznei das Extr. taraxaci. Nach Entfernung der urgirenden Symptome muss die Behandlung auf die Wiederherstellung der normalen Secretionen und Excretionen, so wie der gehörigen Verdauung gerichtet werden; alle Bemühungen helfen aber nichts, wenn sie nicht durch enthaltsame Diät und regelmässige Bewegung in freier Luft unterstützt werden, ohne welche die frühern Affectionen und mit ihnen die gichtischen Paroxysmen immer wieder zurückkehren. Ist das Nervensystem sehr reizbar geworden und die Structur der afficirten Theile mehr oder weniger verändert, so besteht nach der Entfernung des innern Leidens die Aufgabe darin, das Nervensystem zu kräftigen, und die ergriffenen Theile so weit als möglich zum Normalzustande zurück zu führen, und so lange dieser Zweck nicht in dem Grade erreicht ist, dass der Kranke sich hinlängliche Bewegung machen kann, ist die Wiederkehr des Paroxysmus kaum zu vermeiden; und wenn es auch gelingt, die Digestion in normaler Thätigkeit zu erhalten, so nimmt doch das Übel mehr oder weniger einen rheumatischen Charakter an, und der Kranke leidet bei jeder Wetterveränderung und bei jeder Erkältung. Unter solchen Umständen erweisen sich kleine Gaben des Dover'schen Pulvers, allein oder mit Campher, und die vorsichtige Anwendung von eröffnenden Mitteln, in Verbindung mit Tonicis, nützlich; auch der Schwefel, nach Hufeland's Vorschrift, mit Guajak, so wie das zusammengesetzte Sarsaparillen - Decoct mit Liq. Kali carb. oder Kali hydroiodinicum sind zweckmässige und erfolgreiche Mittel. Gegen die örtliche Schwäche thut das Waschen mit einer kräftigen, lauen Salzauflösung gute Dienste; besonders aber sind Einreibungen mit mässig reizenden Linimenten heilsam, denen man in mehr indolenten Fällen Terpenthin- und Cajeputöl zusetzen kann, wie denn überhaupt häufiges und anhaltendes Reiben wohlthätig ist. Ist Oedem zurückgeblieben und der afficirte Theil nicht mehr empfindlich, so kann man die Iodtinctur mittelst eines Pinsels aufstreichen. (*Copland, James*, Encyklop. Wörterbuch d. pract. Med. Aus dem Engl. übertr. von Kalisch. Berlin, 1837. Bd. 4. Heft 3. S. 401.)

CULLEN glaubt, dass die Gicht durch Arzneimittel zwar nicht zu heilen ist, durch ein gehöriges Verhalten und Diät jedoch sehr gemildert werden kann. In der Zeit zwischen den Anfällen, und wo der Kranke von den Zufällen der Gicht frei ist, muss der Arzt die Wiederkunft der Anfälle zu verhüten oder es wenigstens dahin zu bringen suchen, dass diese Anfälle nicht so häufig und weniger heftig sind. Während eines Anfalls aber muss man bemüht sein, die Heftigkeit desselben zu vermindern und seine Dauer so sehr zu verkürzen, als solches ohne Schaden des Kranken geschehen kann. C. ist überzeugt, dass die Gicht durch eine beständige Leibesübung und Arbeit, und eine sparsame und vegetabilische Kost (vorzugsweise Milch und mehlartige Substanzen) gänzlich verhindert werden kann, dass dieses selbst bei solchen Personen möglich sei, denen von ihren Eltern eine Neigung zur Gicht schon angeerbt ist, ja dass sogar, wenn diese angeerbte Neigung zu der Gicht sich schon durch verschiedene Anfälle der inflammatorischen Gicht zu erkennen gegeben hat, doch die körperliche Arbeit und Enthaltsamkeit die Wiederkunft dieser Anfälle auf Lebenszeit gänzlich verhüten können. Das einzige schickliche Getränk, wodurch man die regelmässige Gicht verhüten oder mässigen kann, ist das Wasser. Zur Verhütung der Gicht kommt sehr viel darauf an, dass man den Tonus des Magens unterhält und alle Unverdaulichkeit vermeidet; hierzu giebt Veranlassung Hartleibigkeit und Verstopfung, welche arthritischen Personen besonders nachtheilig sind. Es müssen daher solche Patienten die Verstopfung bei sich zu verhüten oder wegzuschaffen suchen und sich nöthigen Falls sogar eines abführenden Mittels bedienen, das aber so beschaffen sein muss, dass es den Leib offen erhält und doch nicht viel purgirt. Hierzu dienen die aloetischen Mittel, Rheum, Magnesia, Flor. sulphur. Das Verhalten während eines Anfalls und der inflammatorischen Zufälle der äu-

ssern Theile, wo sich der Körper in einem gewissen fieberhaften Zustande befindet, muss antiphlogistisch sein, mit Ausnahme der äusserlichen Kälte, und wenn der Magen eines Kranken, der an starke Getränke gewöhnt war, sehr geschwächt ist, wo es dann oft nöthig wird, etwas Fleischspeisen und ein wenig Wein geniessen zu lassen. Um die Heftigkeit der Entzündung und des Schmerzes zu mässigen, vornehmlich in den ersten Anfällen, die ein Kranker bekommt, und bei jungen und lebhaften Personen, kann mit Nutzen ein Aderlass gemacht werden, der aber in spätern Anfällen nicht oft wiederholt werden darf; beim Podagra werden die Anfälle durch das Ansetzen von Blutegeln gelinder gemacht und abgekürzt. Die schmerzhaften Theile werden am besten in Flanell eingewickelt. Hat sich die grösste Heftigkeit der Anfälle gelegt, kommen dieselben jedoch noch immer so wieder, dass sie schlaflose und schmerzhafte Nächte verursachen, so kann man, besonders bei alten und solchen Personen, die schon oftmals Gichtanfälle erlitten haben, mit Nutzen und ohne alle Gefahr Opiate geben. — HEBERDEN. Mohnsaft giebt man sicher allen Gichtkranken, wenn Schlaflosigkeit und Schmerz überhand nehmen. (*Heberden, W.*, Comment. über den Verlauf d. Krankheiten u. ihre Behandlung. A. d. Latein. mit Anmerkungen von J. F. Niemann. Leipzig, 1805. S. 55.) Bleibt nach dem Anfall Steifigkeit und Geschwulst in den Gelenken zurück, so bediene man sich der Fleischbürste und des fleissigen Reibens. Zur Stärkung des ganzen Körpers empfiehlt C. das öftere Reiten, mässiges Gehen und kalte Bäder. — Bei der atonischen Gicht bediene man sich bitterer Mittel und der peruvianischen Rinde, jedoch dürfen diese Mittel nicht lange hinter einander gebraucht werden. Das kräftigste magenstärkende Mittel ist das Eisen, das man in seinen verschiedenen Zubereitungen geben kann, besonders den Eisenrost. Ist der Magen sehr zu Unverdaulichkeiten geneigt, so dienen gelinde Brech- und Abführmittel. Bei Personen, die zu der atonischen Gicht geneigt sind, sind oft Fontanelle an den Armen oder Beinen sehr nützlich. — Wenn die Gicht nach dem Magen und den Gedärmen zurücktritt, so muss man sobald als möglich dem Kranken dadurch Hülfe schaffen, dass man ihn viel von einem starken Wein, den man mit würzhaften Dingen verbindet, warm trinken lässt; ist dies nicht stark genug, dann Branntwein und ähnliche Getränke mit Knoblauch oder Asa foetida. Auch die Opiate sind in diesem Falle ein sehr wirksames Mittel, mit Campher verbunden; auch der Moschus ist unter diesen Umständen vorzüglich wirksam. Bei zurückgetretener Gicht auf die Lunge dienen Opiate, krampfstillende Mittel, Blasenpflaster auf Brust und Rükken. Tritt die Gicht in den Kopf, dann ist ein auf den Kopf gelegtes Blasenpflaster oft sehr wirksam. (*W. Cullen*, Anfangsgründe der pract. Arzneikunst. Leipzig, 1789. Bd. 1. S. 568.)

CURCHILL, James, räth die Acupunctur an. Er wendet dazu eine gewöhnliche Nähnadel von verschiedener Grösse an, die einen elfenbeinernen Griff hat und mit einer Art Stichblatt versehen ist. Die Spitze derselben wird auf den leidenden Theil gebracht, sanft aufgedrückt und durch eine drehende Bewegung verschieden tief eingestochen, wo sie dann 5—6 Minuten liegen bleibt. Diese Operation wurde im 17. Jahrhundert schon empfohlen und ist bei den Chinesen und Japanern sehr gebräuchlich. (*Curchill*, Treatise on Acupuncturation. London.)

DEMETRIUS PERPAGOMENOS meint, dass die Prophylaxis der Gicht leicht zu verordnen sei, sehr selten aber befolgt werde, und dass sie grosse Mässigkeit im Essen und Trinken und Vermeidung jeder Indigestion erheische. Da das Uebel nach seiner Ansicht aus Ueberfüllung entsteht, so hält er zu dessen Beseitigung die Ausleerungen für die zweckmässigsten Mittel und verordnet Emetica, Blutentziehungen und Purganzen, mit sorgfältiger Berücksichtigung der Form und des Stadiums der Krankheit. Die kräftigen Brechmittel verwirft er indess als schädlich, und auch die gelindern giebt er meist nur zu Anfang. Eben so scheint ihm die Blutentziehung nur in den ersten Anfällen und bei unverkennbarer Plethora von Nutzen zu sein, unter andern Umständen den Purganzen weit nachzustehen. Unter den letztern lobt er besonders den Hermodactylus mit Aromaticis verbunden. (*Demetrius Perpagomenos*, de Podagra. Paris, 1558.)

DUNCAN empfiehlt zur Linderung der während der Gichtanfälle so heftigen Schmerzen, die völlig schlaflose Nächte machen, das Lactucarium. (*Duncan, And.*, Krankheitsgeschichten nebst einigen Bemerk. darüber. Aus d. Engl. (1778.) Leipzig, 1779.) — SCUDAMORE fand in dem Lactucarium ein wirksames Mittel zur Beseitigung der grossen Schmerzen, und zieht es dem Opium vor, dessen Gebrauch immer zweideutig ist. (*Scudamore, C.* A Treat. on the Nature and Cure of Gout. London, 1817.)

EBERLE wandte die Herb. sabinae mit ausgezeichnetem Erfolge an. (*Eberle.* A Treatise of the Mat. med. and Therapeut. Philadelph. 1822.) — Schon vor Eberle empfahl vorzüglich RAVE dieses Mittel, besonders bei sehr reizlosen Subjekten, bei denen die Gicht Lähmungen, Kontrakturen, oder Gelenksteifigkeit erzeugt hat. Man kann die äussere mit der innern Anwendung verbinden, einen lauwarmen Absud zu örtlichen Fomentationen und Bädern gebrauchen, oder das Ol. Sabin. in die leidenden Theile einreiben lassen. Das Mittel ist nur frisch in Conserve, niemals in Pulver wirksam. Man reibe eine halbe

Unze frische Sabinablätter und eben so viel Zucker zusammen, so dass es eine Conserve wird, theile diese in 12 Theile und lasse davon alle 4 Stunden einen Theil nehmen. (*Rave, Alexander.* Beobacht. und Schlüsse aus der prakt. Arzneiw. Münster, 1796. Bd. I.) — HENNING. (*Horn's* Archiv für med. Erfahrung. 1824. Bd. II. S. 13.) — HUFELAND bestätigt den ausgezeichneten Nutzen dieses Mittels. (*Hufeland* in dem Artikel Arthritis.)— SUNDELIN wendete gegen atonische Gicht die Sabina in folgender Form mit Nutzen an:

℞ Fol. sabinae rec. ℥i, Tinct. kalin. ℥vi. Diger. per quatuor dies. S. Täglich mehrere Male 15 Tropfen zu nehmen. (*Sundelin* specielle Heilmittel. Berlin, 1833. Bd. I. S. 399.)

ELLIOTSON fand das Vinum colchici sets sehr wirksam gegen akute Gicht. (The Lancet. 1831, Januar.) — BATTLEY besänftigte die heftigsten Schmerzen mit 20 Tropfen Vinum colchici. (The London med. Repository. 1820.)—HOME u. WART waren die Ersten, welche das Colchicum autumnale bei der Gicht anwandten; durch die Vermuthung geleitet, dass das in Frankreich als Geheimmittel gegen Gicht in gutem Rufe stehende Eau médicinale d'Husson ein Colchicumpräparat sein möchte, machten sie Versuche mit einer Tinctura colchici gegen dieses Übel und wurden durch einen überaus günstigen Erfolg belohnt. (*Home, E.* Phil. Trans. 1816 u. 1817.) — JOHNSON rühmt die ausgezeichnete Wirkung der Tinct. colchici bei regelmässigen Gichtanfällen. (*Johnson.* Prakt. Übers. über die Gicht. A. d. Engl. v. *Bloch.* Halberstadt, 1819.) — PLASSE wendet Colchicum in folgenden Formen an:

℞ Rad. colchici ℥ij, Spir. vini rectif. ℥xij, Digere per octo dies, expr. filtr. S. Tinct. rad. colchici.

℞ Sem. colchici. autumn. cont. Alcohol. vini āā ℥ij, vini Malacens. ℥xij. Digere per octo dies, expr. filtr.

Letzteres räth er an, sehr vorsichtig anzuwenden. Besonders wirksam soll es bei der Arthritis atonica sein. Sollte sich nach merklicher Verminderung der Schmerzen der Appetit verloren haben, so giebt er:

℞ Tinct. chinae comp. Tinct. rad. colchici āā part. aequal. Drei Mal täglich zu 40 Tropfen mit Wein, um die Krankheit ganz zu heben. (Allg. med. Annalen d. 19. Jahrh. Febr. 1824.) — SACHS hält das Colchicum für passend, wo beim sogenannten Gichtanfalle der allgemeine Erregungszustand einen mässigen Grad der Erhöhung beurkundet, die örtliche Entzündung einen mittleren Grad der Intensität hat. Keineswegs aber, wenn beide schon durch die Energie des Organismus selbst hoch gesteigert, Fieber und Lokalentzündung heftig sind. Man verhilft im ersteren Falle durch die Anwendung des Colchicum den kritischen Bestrebungen zu dem gehörigen Maass von Kraft und verkürzt dadurch die Zeit des Schmerzes und der fieberhaften Störungen oft bedeutend. Er empfiehlt zum Gebrauch die Tinctura und Vinum colchici, von jener in refrakten Dosen 1 — 3 Drachmen, von diesem 3 — 6 Drachmen, innerhalb 24 Stunden. (*Sachs, L. W.* und *Dulk.* Handwörterbuch der prakt. Arzneimittell. Königsberg, 1832. T. II. Abth. I. S. 261.) — WILLIAMS sah die vortrefflichsten Erfolge von Vinum sem. colchici bei der Gicht und bei chronischem Rheumatismus. Er richtete die Dosis nach dem Alter und den Kräften des Patienten ein. Bei Erwachsenen fing er gewöhnlich mit ʒi und einem Löffel voll aromatischen Wassers an, ein oder zwei Mal des Tages nach der Heftigkeit und Dauer des Übels, indem er allmälig nach Umständen bis zu ʒiij stieg, über welche Dosis er nie hinausging. Im Allgemeinen lies er es 2 Stunden nach dem Frühstück nehmen, und dann vor dem Schlafengehen. Bei einem geringen Leiden bestimmte er es nur ein Mal vor dem Zubettegehen zu nehmen. Um der vollständigen Wirkung der Arznei gewiss zu sein, müssen alle blähenden Speisen, Fische, Milch, Pudding und rohe Vegetabilien vermieden werden. Zugleich bekommt dem Kranken eine Verminderung der gewohnten Quantität von Bier, Thee, Kaffee, Wein etc. sehr gut. (London medical Repository. 1820. August.)

ENDLICHER empfiehlt gegen eingewurzelte Gicht, besonders bei grosser Atonie, Rad. calami arom. Das Mittel wirkt vorzüglich gut, wenn etwanige materielle schadhafte Stoffe vorher durch auflösende und ausleerende Mittel fortgeschafft sind. Man kann ihn ganz einfach in Pulverform zu ℈ß bis ℈i alle zwei Stunden reichen; auch seine Verbindung mit Guajak, Spiessglanz ist oft sehr zweckmässig. (*Endlicher.* Salzb. med. chir. Zeit. 1808. No. 97. S. 329.) — MARTIN. Der längere Gebrauch folgenden Thees war in der chron. Gicht sehr wirksam:

℞ Rad. calami arom. ℥iij, Herb. sabinae ℥ij. D. S. In fünf Tagen zu verbrauchen. (Mittheilungen aus den Sanitätsberichten Badischer Medicinal-Beamten. Jahrg. 1827. S. 126.) — PFEUFFER fand die Rad. calam. arom. besonders wirksam gegen das bei der Gicht häufige Oedema der Hände und Füsse. (*Marcus.* Ephemer. d. Heilk. Bd. IV. Heft III. S. 223.) — RAVE bestätigt die Wirksamkeit dieses Mittels. (*Rave.* Beob. u. Schlüsse a. d. prakt. Arzneiw. Münster, 1796. Bd. I.) SCHNEIDER hält das Ol. calami aeth. äusserlich und innerlich angewandt beinahe für ein Specificum gegen die Gicht. Er wendet es in den Rotulis calami oder in ℈ß Aether acetic. aufgelöst zu 4 — 12 Tropfen an. (Allgemeine med. Annal. d. 19. Jahrh. 1821. Juli.)

FABRICIUS fand, dass nasse, kalte Umschläge die Schmerzen bei unregelmässigen Gichtanfällen besänftigten. — Der

Recensent in der med. chir. Zeit. bestätigt den Nutzen der kalten Umschläge. (Salzb. med. chir. Zeit. 1815. Bd. III. S. 462.) — GREMMLER räth anstatt des Wassers Schnee wiederholt aufzulegen. (*Rust.* Magaz. Bd. XIV.) — KINGLAKE. Kalte Umschläge bewiesen sich in vielen Fällen bei gichtischen Entzündungen sehr wohlthätig. (*Kinglake* im Medical and Physical Journal. St. XXIV.) — Schon in den ältesten Zeiten suchte man durch in Menge über die Theile gegossenes kaltes Wasser in der Gicht die Schmerzen zu mindern und die Geschwulst zu zertheilen. — HIPPOCRATES. (Aphor. VI. 28. 29.)—CELSUS. (L. IV. c. 24.) — CAMERARIUS. (Memorab. cent. XII. No.5.)—Van der HEYDEN. (Discursus II aquae frigidae Podagrae dolores vel sistentis vel demulcentis. Gand. 1649.) — ZACUTUS LUSITANUS. (Prax. Admir. I. II. ob. 174. et seq. Opera omnia. Lugd. 1657.)

FISCHER will gefunden haben, dass das Natr. carbonic. eins der wirksamsten Mittel gegen die Gicht sei. Er giebt es innerlich und in Bädern in steigender Dosis, so dass er bis zu ℥iv von diesem Salze zu einem Bade nimmt. Bei schwachen Personen fügt man noch ℥viij Rad. calami arom. hinzu. (*Fischer*. Bekanntm. eines wichtigen Heilmitt. geg. d. Gicht. Meissen, 1835.) — RICHTER. Das kohlensaure Natrum verdient wegen seiner so ausnehmend milden Wirkung empfohlen zu werden, zumal, damit es noch besser von den Verdauungsorganen vertragen wird, mit leicht bitteren Mitteln in Verbindung:

℞ Natri carbon. ʒi, Extr. absinth. ʒij, Aq. menth. pip. ℥iv, Syrp. cort. aur. ℥i. S. Vier Mal täglich einen Esslöffel voll. (*Richter, A. G.* Spec. Therapie. Berlin, 1818. Bd. VI. S. 731.)

FONTANELLI hat immer mit glücklichem Erfolge gichtische Schmerzen dadurch gelindert und gehoben, dass er den leidenden Theil in einem Dec. conii mac., oder auch den ganzen Körper damit baden liess. (*Gazette* méd. 1837. pag. 426.) — KUNZ fand das Conium maculat. in grossen Dosen gegeben bei hartnäckiger Gicht sehr wirksam. (Beob. und Abhandl. a. d. Gebiet der ges. Heilk. von österr. Ärzten. Wien, 1826. Th. V.) — COSTE. (Journ. de Méd. Th. XXIX. p. 420.)

FREAKE rühmt den Humulus Lupulus. (*Freake, A.* Observ. on the Humulus Lupulus, with its Use in Gout. etc. London, 1806. F. Additional cases etc. on the Use of Humulus in Gout. London, 1811.)

GAGLIA hat die Erfahrung mitgetheilt, dass durch Tabacksräucherungen schnelle Hülfe gegen Chiragra, Gonagra und Podagra erfolgten. Schmerz und Geschwulst verschwanden unter Ausbruch eines örtlichen klebrigen Schweisses. (Observ. med. di Napoli. 1833. August, 15.) — LÉON MARCHAND bestätigt den Nutzen der Tabacksräucherungen. (*Bulletin* méd. de Bordeaux.) — VETCH wendet den Taback örtlich gegen gichtische Entzündungen an. (Trans. med. chir. London, 1833.) — GALEN begann die Kur mit Ausleerungen der schädlichen Stoffe durch Blutentziehungen und Purganzen, und ging dann zu zertheilenden Umschlägen über. (*Galen.* Comment. in Aphor. Hippocrates de med. sec. loc. lib. IX.)

GIRAULT empfiehlt Salzwasserbäder. (*Hufeland.* Journal Bd. X. St. 2.)

GOEDEN hat mit glücklichem Erfolge folgendes Liniment bei veralteter Gicht als Einreibung angewandt:

℞ Phosphor. ℈ij, solve in Ol. sabinae. Ol. terebinth. āā ℥ß, adde Liq. ammon. caust. ʒij. M. Der Kranke rieb sich jedes Mal damit ein, nachdem er das Bad, in dem er 2 Stunden bleiben musste, verlassen hatte. (*Horn's* Archiv. Th. XI.) — HUFELAND rühmte ebenfalls den Phosphor in der Gicht an, und sagt, dass er ihn mit grossem Nutzen in hartnäckigen und verzweifelten Fällen verordnet, wo dieses Mittel starken Schweiss und eine reichliche Urinabsonderung bewirkte. Seine Formel ist:

℞ Phosphor. gr.vij, subige exacte longa triturat. c. Mucilag. gumm. arab. q. s. ut. f. c. aq. font. ℥vi, Emulsio; adde Syr. amygdalar. ℥i, Sp. sulphur. aether. gtt xxx. M. S. Alle 2 Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen. (*Hufeland's* Journal. Bd. VII. St. III. S. 114.) — LOBSTEIN hat mehrere Male die Arthritis durch Aether phosphorat. geheilt. (*Lobstein, F. Dan.* Untersuchung. und Beobacht. üb. d. Phosphor. A. d. Franz. Leipzig, 1817. S. 117.) — TRAMPEL gab eine Auflösung von Phosphor in Aether. (*Trampel.* Beobachtung. und Erfahrung. Bd. I. S. 49.)

v. GRAEFE, C. wendet folgende Pillen bei der Gicht an:

℞ Extr. aconit. Hydr. stib. sulphur. āā ʒi, Resin. guajac. Extr. dulcamar. āā ʒij. M. f. c. Bals. peruv. pil. gr.ij, Consp. pulv. croci. S. Zwei Mal täglich 6 — 8 Stück. (*Sobernheim.* Arzneimittellehre. 1836. S. 31.)

GREEN brauchte das Elaterium, im Infusum Sennae mit einigen Tropfen Laudanum gegeben; es veranlasste in der Regel mässiges Erbrechen und starke Stuhlausleerungen, wonach der Paroxysmus rasch endigte. (*Green, J.* Cases cured by Elaterium, Trans. of Med. Soc. Vol. I. pag. 260. London.)

GRUNER hält den Gebrauch des Guajak, besonders in der atonischen Gicht und wenn dieselbe mit skrophulöser oder syphilitischer Dyskrasie verbunden ist, für specifisch. (*Gruner, G.* Diss. de specifico antipodagrico americ. Jena, 1779.) — STASKOW. (Act. Reg. Soc. Med. Havn. Vol. I.) — ACKERMANN gebraucht das Mittel in Form der Tinktur, häufig und mit gründlichem Erfolge bei veralteter chronischer

Gicht, die Neigung zu Anomalien zeigt. (*Ackermann.* Diss. de Tincturae Guajarinae virtute anarthritica. Kilon. 1782.) — EMERIGON. Das Specificum antipodagricum Emerigonis, eine Auflösung des Guajakharzes in Taffia, Arrak oder Rum wurde zuerst durch ihn bekannt. Man löst zwei Unzen Guajakharz durch achttägige Digestion in der Sonne in 4 Pfund Taffia auf, und giebt davon 1 — 2 Theelöffel voll, 2 — 3 Mal täglich anhaltend, selbst Monate lang, fort. Einige rathen zu grössern, aber nicht so anhaltend fortgesetzten Gaben, selbst bis zu 2 Esslöffel voll, wonach gemeiniglich starke Ausleerungen erfolgen, die aber grade heilsam sein, und im Nothfall selbst noch durch Rhabarber unterstützt werden sollen. (Besond. Heilmittel wider d. Podagra. Aus dem Franz. Dresden, 1780. *Arnemann's* Arzneimittell. Ausg. v. Kraus. Göttingen, 1811. S. 258.) QUARIN. Bei Gichtkranken von blassem Aussehen, phlegmatischer kalter Natur zeigten sich folgende Pillen sehr nützlich:

℞ Flor. Sulph. ℥i, Resin. Guaj. ℥ß, Antim. crud. ʒiß. M. f. c. extr. amar. pil. gr.iij. S. Drei Mal täglich 6 Stück. (*Quarin.* Journ. Animadv. pract. in divers. morb. Wien, 1786.) — SABAROT. (*Gazette* de Santé, 1770.) — THILENIUS. Bei eingewurzelter, hartnäckiger Gicht, auch wenn sie asthenisch ist, ist die Verbindung des Guajakharzes mit Campher und Antimonialseife sehr wirksam. (*Thilenius.* Med. und Chir. Bemerkungen. Frankf. a. M. 1789. 1809. Th. I.) — TODE. (Annalen. VI. p. 30.) — WEISMANTEL. (Über die heilende Kraft des Guajakharzes im Podagra und der Gicht. Erfurt, 1786.)

GULDBRAND hat in den Abhandlungen der med. Gesellschaft zu Kopenhagen, Bd. I. seine Erfahrungen über die antiarthritischen Wirkungen des Antim. crud. bekannt gemacht. — KLEIN verordnet es in folgender Form:

℞ Antimon. crud. ℥ß, Res. guajaci, Extr. sumariae āā ʒi, Th. rhei aq. q. s. ut. fiant pil. pond. gr.i — ij. s. 10. (5.) vier Mal täglich zu nehmen. (*Radius.* Heilformeln. Leipzig, 1836. S. 65.) — QUARIN gab das Antimonium in der eingewurzelten Gicht vorzugsweise vor andern Mitteln. (*Quarin, J.* Animadvers. pract. Vien. 1786.) — STÖLL verband bei atonischer Gicht das Antimonium mit Schwefelblumen oder Myrrhenextract. (*Stoll.* Rat. med. II. III.)

HARTMANN heilte eingewurzelte Gicht durch Ol. pyro-carbonicum, wovon er in einem Zeitraume von neun Wochen 2¼ Unzen nehmen liess, die zur Heilung hinreichten. (*Clarus* u. *Radius*, Beiträge. Leipzig, 1834. Bd. II.) — LUCAS empfiehlt das Ol. pyro-carbon. als linderndes, zertheilendes und stärkendes Mittel. (*Lucas.* Über das Braunkohlenöl und dessen heilsame Wirkungen. 1808.) — THAER. Die grösste und alle andere sogenannte Gichtmittel übertreffende Wirkung hat das Braunkohlenöl und Antimonium in der Paroxysmen bildenden Gicht, besonders wenn sie mit Knotenbildung und Anchylosirung von Gelenken verbunden ist. Weniger leistet das Mittel, wo die durch die Gicht entstandenen Ausschwitzungen schon gewissermaassen versteinert sind, und sich gar nichts mehr von periodischen Exacerbationen zeigt; jedoch bleibt es auch hier selten ohne allen Erfolg. In den Formen der Gicht, die sich mehr dem Rheumat. chron. nähern, und wo eine entzündliche Anschwellung der Glieder mit Kalkabsetzung statt findet, ist das Mittel ebenfalls sehr wirksam, doch nicht so specifisch wie in den oben angegebenen Fällen. Die Verordnung ist folgende:

℞ Ol. empyreum. ex. lign. fossil., Antimon. sulph. nigr. āā ℥i, Olibani ʒij, Pulv. stipit. dulcam. ʒvi. M. f. pil. pond. gr.ij. S. Drei Mal täglich 6 — 10 Stück zu nehmen. (*Casper.* Wochenschrift. 1833. No. I. S. 20.)—HARLESS bestätigt die Wirksamkeit des Arseniks in der chronischen Gicht. (*Harless,* de Arsenici usu in Medic. Norimberg. 1811.) — Schon BUCHNER und HOFFMANN wandten ihn mit Erfolg an. Dasselbe geschah auch durch BARDELEY (Rapports médicam. London, 1807.) und KINSON, Jen. (The Edinburg med. and surg. Journ. 1809.)

HIPPOCRATES empfiehlt Purganzen per os et anum, örtlich vieles Aufgiessen von kaltem Wasser auf die geschwollenen Gelenke, oder in den mehr chronischen Fällen Moxen. (*Hippokrates.* Aphor. VI. 28. 29. περὶ παθῶν, V. Opp. p. 524.)

HORN empfiehlt bei der Arthritis syphilitica die länger fortgesetzte gelinde Salivationscur. (*Horn's* Archiv. 1817. Bd. II. 91. 229.) Auch führt er einen Fall von Arthritis chronica an, der durch Calomel völlig geheilt wurde. (*Horn's* Archiv. 1813. I. 137.) Schon ältere Ärzte wandten die Salivation mit Nutzen gegen sehr hartnäckige veraltete Gichtübel an. — BARTHEZ, P. J. (Traité des maladies goutteuses. Paris, 1802. A. d. Franz. mit Bemerk. von Bischoff, C. H. E. Berlin, 1803.) — CHEYNE, J. (Bemerkungen über die Nat. und Behandlung der Gicht. A. d. Engl. Leipzig, 1809.) — JAMES, R. (A Treatise on the Gout and Rheumatism. London, 1745.) — In neueren Zeiten LOUVRIER. (Nosographisch-therapeutische Darstellung syphil. Krankheitsformen, nebst Angabe einer zweckmässigen und sichern Methode etc. Wien, 1809.) — RUST gebrauchte die Inunktions- und Hungerkur mit dem ausserordentlichsten Erfolge selbst in Fällen, wo nicht der entfernteste Verdacht einer Komplikation mit Syphilis statt fand, wo Gichtische fast allgemeine Gelenksteifigkeit hatten, und sich sogar schon in einem lentescirenden Zustande befanden. (*Rust.* Magazin f. d. gesammte Heilk. etc. Bd. I. Hft. III.)

HUFELAND bedient sich bei der Gicht, hauptsächlich bei der schlimmsten Art, der Contractura arthritica und der Gelenkknoten, der Ameisenbäder, mit ausserordentlichem Nutzen, und hält es für eins der grössten Heilmittel bei dieser Krankheit. Man übergiesst die grossen Ameisen, wie man sie im Juni und Juli in den Wäldern findet, mit heissem Wasser, und leitet den hiervon aufsteigenden Dampf auf irgend eine schickliche Art an den leidenden oben sorgfältig mit Wolle bedeckten Theil (*Hufeland.* Journ. Bd. X. St. I. S. 119.) Er rühmt auch die guten Wirkungen des Ammon. sulphurat., das er täglich 3 — 4 Mal zu 2 Tropfen in 1 Unzen Aq. melissae giebt. Er versichert, den Tumor arthriticus albus am Knie durch dieses Mittel, wovon er die Dosis bis auf ℥ß erhöhte, geheilt zu haben. — Zur Verhütung der Gichtanfälle wandte er folgendes Verfahren mit vielem Glücke an. Bei solchen Personen, deren Constitution oder Lebensart eine radicale Kur der Gicht unmöglich machen, und bei denen sich immer jene Verderbniss der Materien wieder erzeugt, welche, wenn sie einen gewissen Grad von Reizbarkeit erreicht hat, gichtische Paroxysmen erregt, fand H. keine andere Methode besser, als die, einestheils durch Verbesserung der Lebensordnung und stärkende Mittel die gichtische Anlage und die Quellen jener Degeneration zu heben, wenigstens zu vermindern, oder anderntheils alle Monate zur Beförderung aller Sekretionen 4 — 6 Tage lang Guajak und Schwefel in solchen Dosen zu geben, dass täglich 2 — 3 Stühle erfolgen, wodurch er Jahre lang die Gichtanfälle verhütete.

℞ Resin. Guajac. ʒß, Lact. sulph. ℈ß. Sulph. antim. aur. gr.ij, Eleos. citri ʒß, M. f. pulv. S. Täglich drei Mal den dritten Theil des Pulvers.

Sehr wirksam ist auch der Gebrauch von warmen Schwefel- oder Thermalbädern, vier Wochen lang im Sommer; bei schwammichtem, vollsaftigem Körper die Erzeugung einer künstlichen Sekretion durch Fontanelle. (*Hufeland.* Journ. Bd. XIV St. I. — Enchirid.med.Berlin,1837.S. 627.)—Derselbe nennt die Wirkung der Sabina ausgezeichnet gross, und wirklich specifisch, er hat dies Mittel, wenn alle andern Medicamente vergebens gewesen waren, nicht allein in der Gliedergicht, sondern auch in den langwierigsten gichtischen Kopf- und Brustschmerzen mit dem vortrefflichsten Erfolge angewandt. Es hat den Vorzug, dass es den Magen und die Verdauung nicht schwächt; es wirkt reizend auf die Urinwerkzeuge und auf das Uterinsystem, deshalb muss man beim Gebrauch aufmerksam sein. Er gab es sowohl in Pulver (täglich ℈ß — i, auch nach Umständen mehr,) im Decoct, als im ätherischen Öl, das unstreitig am allerkräftigsten wirkt. 1 Tropfen mit Zucker abgerieben, früh und Abends zur Hälfte gegeben, ist zum Anfange hinreichend und dann steige man allmählig höher. (*Hufeland.* Journ. Bd. XXVII. St. IV.)

JAHN sah bei einigen Gichtkranken durch den Gebrauch des Zittmannschen Decocts grosse Erleichterung. (*Horns* Archiv. Jahrg. 1827. Novbr. (Siehe den Artikel RUST.) — KAUSCH sah gute Wirkung von heissen Sandbädern, besonders heissen Sandfussbädern. Man soll dadurch, so heiss als möglich gebraucht, nicht allein die schmerzhaften Folgen des Podagras, die oft noch sehr lange am Gehen hindern, sondern auch den Anfällen desselben, die sich oft vorher durch beschwerliches Gehen ankündigen, vorbeugen. Die Füsse werden in vier bis sechsfache Leinewand eingeschlagen, und vor dem Schlafengehen eine Stunde lang in einer Wanne mit so heissem Sande, als es der Kranke nur vertragen kann, um und um bedeckt. (*Kausch, J. Jos.* Memorabilien der Heilkunde, Staatsarzneikunde etc. Züllichau, 1813 — 1819. Bd. I. S. 40.)

KINGLAKE. Kalte Umschläge bewiesen sich in vielen Fällen bei gichtischen Entzündungen sehr wohlthätig. (*Kinglake,* im Medical and Physical Journal. St. XXIV.) Günstige Erfahrungen über örtliche Refrigerantia theilen ferner mit: CAMERARIUS. (Memorab. cent. XII.) — H. HEYDEN. (Arthritifugum magnum: a Physical Dissertation on the wonderful virtues of cold Water. Lond. 1724.) — KECK. (Abhandl. und Beobacht. aus dem prakt. und gerichtl. Arzneiw. Berlin, 1787. Band I.)— ZACUTUS LUSITANUS. (Opera omnia. Lugd. 1657. Vol. I.) — PIETSCH. (Geschichte praktischer Fälle von Gicht und Podagra. Halle, 1772. Bd. III.)

KÖLPIN empfiehlt die Herba Rhododendri Chrysanthi, und gab sie in einer Infusion:

℞ Stipit. et Folior. Rhododen Chrysanthi ʒii, infund. c. Aq. font. fervid. ℥ix, stent in digestione in vase bene clauso per xxiv horas ad ebullitionem usque, cola. S. Eine halbe Theetasse voll zwei Mal täglich. (*Kölpin, A. Bh.* Prakt. Bemerk. über den Gebr. der sibir. Schneerose in Gichtkrankheiten. Berlin, 1779.) — BUZOW. (N. Nordische Beiträge. Bd. III. p. 399.) — HAASE fand die sibirische Schneerose nur in der chronischen Form der Gicht sehr wirksam, besonders in Verbindung mit Campher und dem Extr. aconiti, wenn die Bildung der Gichtknoten beginnt, täglich einige Mal zu ℈i bis ʒi in Pulver oder im Aufguss gegeben. (*Haase, W. A.* Über die Erkenntniss und Cur der chron. Krkh. Leipzig, 1820. Bd. II. S. 396.) — METTERNICH (über die guten Wirkungen der sibir. Schneerose in der Gicht. Mainz, 1810.) — PALLAS. (Reisen durch Russland etc. Bd. III. p. 50. 369. und N. Nordische Beiträge. Bd. III.) — ZAHN. (Dissert. de Rhododendro Chrysantho. Jenae,

1785. — WEISMANTEL. (Act. acad. Mogunt. Ann. 1784 und 1785. N. 15.) Auch Gruner, Stark und Thilesius bestätigen die vorzüglichen Heilkräfte dieses Mittels in der Gicht. — RICHTER fand dasselbe besonders hülfreich in den Fällen, die nicht zu der wahren konstitutionellen Gicht gehörten, sondern mehr die Natur der Rheumatismen hatten. Er gab das Pulver mit aromatischen Zusätzen, anfänglich 10 Gran, 2 — 4 Mal täglich und stieg nach Umständen zu 40 Gran. (*Richter, A. G. Spec. Therapie. Berlin, 1821. Bd. VI. S. 772.*) — SCHÖLLER in Gräz hat mit dem auf den Steyermärkischen Alpen häufig vorkommenden Alpbalsam, Rhodod. ferrugineum, Versuche angestellt und fand, dass er vorzüglich auf die Urinsekretion wirke. Er giebt die Blätter und Stengel in steigender Gabe von 2 Quentchen bis zu einem Loth auf 6 Unzen im Decoct, und lässt diese Menge in 24 Stunden verbrauchen. (Med. chir. Zeit. Salzburg, 1834. Bd. II. S. 32.)

KOPP. Bei der äussern Anwendung von nachstehendem Balsam fanden inveterirte arthritische Geschwüre, die auf Gichtknoten sassen und von denselben unterhalten wurden, eine vollständige, dauerhafte Heilung:

℞ Bals. copaiv. Bals. peruvian. āā ℥iiß, Ol. sabinae gen. ℥i. M. Man tränkt Charpie damit und legt sie Morgens und Abends auf. Bloss alte Gichtknoten und gichtische Geschwülste zertheilen sich öfters auf das tägliche Einreiben des Balsams. (*Kopp, Denkwürdigkeiten in d. ärztl. Praxis. Bd. III. S. 275. Frankf. a. M. 1836.*)

LACUILLARD d'AVIGNI empfiehlt die Application der Blutegel oberhalb des kranken Gelenks, und wiederholt sie alle 10 — 24 Stunden, bis die Entzündung verschwindet; Cataplasmen widerräth er. So verfolgt er den Schmerz in allen Gelenken und hält diese Art der Behandlung für eben so wirksam in der entzündlichen Gicht, als die China im Wechselfieber. (Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. 1817.) — Blutegel an die entzündete Stelle während des Paroxysmus haben empfohlen: de HAEN. (Rat. med. pars III.), — MACKINTOSH, J. (Practice of Physic. Edinb. 1830. Vol. II.), — PAULMIER. (Traité méthodique et dogmatique de la Goutte. Angers, 1769), — WERLHOFF. (Opp. III. p. 700.)

LENTIN. Durch eine angemessene, aber auch mit Strenge beobachtete Diät allein, kann jede Art erblicher Gicht in Ordnung und Mildigkeit erhalten werden, welche mehr zu wünschen ist als völlige Heilung, die, ohne andere Übel zu gründen, nicht wohl zu erwarten steht. Die Aufgabe des Arztes ist, die Wirkungen der Natur bei reifender Gichtperiode durch gehörige Mittel zu begünstigen und zu erleichtern. Sobald man nämlich, neben andern Vorboten, gewahr geworden, dass der Athem einen üblen Geruch angenommen, der Kranke über einen tintenhaften, kupfrigen Geschmack klagt, die Esslust mehr in Lüsternheit ausartet, die nicht bis zur Sättigung aushält, der Schweiss einen harnhaften, der Stuhlgang und die Blähungen den faulen, specifiken Geruch angenommen haben, so leere man den Darmkanal zeitig genug mit säuerlichen und gelinden Mitteln, auch durch Klystire, so lange aus, bis der Gestank anfängt sich zu verlieren, und gelinder, je mehr er sich verringert. L. bedient sich vorzüglich des Wiener Tranks mit Seignettensalz, und nimmt zu den Klystiren die erweichenden Species, von denen er ⅓ zum Mannatrank beimischen lässt. Bei der weiteren Behandlung kommt es darauf an, ob die frühern Gichtanfälle durch Schweiss, oder dicken Harn geendigt, oder ob beide Ausleerungen, aufeinander folgend, die Gichtperiode endigten. Im ersten Falle dient Abends eine Gabe Dovers ches Pulver mit einigen Tassen Fliederthee, im letzteren aber entweder eine Auflösung des Bitterkleesafts im Decoct desselben Krautes, mit etwas Spir. Mindereri, oder wenn noch etwas Fauliches gespürt wurde, statt des Sp. Mind., der Spirit. Vitrioli, (Acid. sulph. dilut.), besonders wenn der Kranke durch die Schweisse entkräftet zu werden schien. Wenn Husten damit verbunden, der durch die Säure leicht verschlimmert zu werden pflegt, so deckt er dieses durch Beimischung des Succ. Liquirit. Sobald sich die Entzündung der Geschwulst verloren hatte, gab L. mit grösstem Vortheile die Edinburgischen Meerzwiebelpillen:

℞ Pulv. rad. Scillae ℈i, Pulv. rad. zingiberis ℥iij, Pulv. ammoniaci ℥ij, Ol. anisi gtt. x, Sapon. medicati ℥iij, Syrp. simpl. q. s. ut. f. massa pilular., ex qua form. pil. M. Zwei bis drei Mal täglich, zu ℈ß bis ℈i, und des Tags über das Elix. acid. Halleri. Auch wenn die Hitze des Gichtfiebers, oder auch die Schwäche nach Beendigung desselben überhand zu nehmen schien, liess er Himbeer- oder Kirschsaft mit Acid. sulph. dil. trinken, und diese Mischung mit Wasser, das keinen Kalk enthält, zu grosser Erquickung des Kranken, und augenscheinlicher Abkürzung der Krankheit, trinken. — Die fernere wichtige Anzeige, nämlich den Körper von allem Gichtstoff, der entwickelt war, bestmöglichst zu reinigen, und das lymphatische und Verdauungssystem zu stärken, erfüllte er durch Anwendung von Schwefelbädern, durch den Gebrauch der Nenndorfer und Rehburger Quellen; zur Stärkung der Verdauungskräfte dient eine Mischung aus der Essentia chenopodii und trifolii fibr. cum Spiritu proprio, und bei stärkeren Constitutionen das Vinum chinae ferratum (Disp. Lond.) mit der Tinct. lign. quassiae cum vino malvatico. Diese Behandlung ist nie bei der venerischen und Merkurialgicht anzuwenden. (*Lentin, L. F. B.* Beiträge zur ausübenden

Arzneiwissenschaft. Leipzig, 1798. Band. II. Seite 206.)

LEROY. Thierische Kohle. In einem wohlverschlossenem Gefässe wird bei starkem Feuer ein Feisch fressendes Thier verkohlt, und davon täglich dem Patienten 15 — 30 Gran gegeben. Während des Gebrauchs dieses Mittels lässt er öfters Purganzen nehmen. (Manuel des goutteux et rheumatisans par *Leroy, Alph.* Paris. Tom. XI.)

LINNÉ hat an sich selbst die Erfahrung gemacht, dass der häufige Genuss von Erdbeeren Anfälle von Podagra verhüte. (*Löseke*, Mater. med. Berlin, 1773. S. 245.)

LOEBENSTEIN-LOEBEL sah in der chronischen Knochengicht vielen Nutzen vom Gebrauch des Ol. animal. Dippel. (*Hufeland*. Journal. Bd. XXXXIV. St. I.)

LOEFFLER wandte das Acidum boracicum, aromatische Kräuterkissen und Einreibungen des Liq. Kali carbon. mit Erfolg gegen Kopfgicht an. (*Löffler*. Vermischte Aufs. u. Beob. aus d. Arzn. u. Wundarzn. Her. v. *Vogel*. Stendal, 1801.)

MAGENDIE machte zuerst von dem Veratrin innerlichen und äusserlichen Gebrauch bei der Gicht. (Journal de Physiologie expérimentale par *Magendie, F.* Tom. I. 1821. p. 64. Expériences sur la veratrine par *Andral*, fils. — *Magendie*. Vorschriften für die Bereitung und Anwendung einiger neuen Arzneimittel. A. d. Franz. Leipzig, 1822.) — EBERS führt mehrere Fälle von Rheumatismus und Gicht an, in welchen er das Mittel äusserlich mit gutem Erfolge anwandte; innerlich gab er nebenher Anarthritica. Er verordnete eine Salbe aus 5 — 10 Gran Veratrin auf eine halbe bis ganze Unze Fett, mehrere Male täglich einzureiben. (*Ebers*. Das Veratrin und seine Wirkungen nach eignen Erfahrungen in *Casp.* Wochenschr. d. Heilk. 1835. No. 46. S. 729.) — MOORE empfiehlt einen weinigen Aufguss von Veratrum mit Laudanum; ein Präparat, welches nach seiner Meinung mit dem Eau médicinale identisch ist. (*Moore, J.* Letter to Dr. Jones on the Eau médicinale d'Husson. Lond. 1816.) — TURNBULL rühmt die Application von Veratrin in Salbenform gegen die Gicht.

℞ Veratriae gr. x — xv, Adipis praep. ℥vi. M. f. Ungt.

(An Investigation into the remarkable medical effects resulting from the external application of veratria etc., by *Alex. Turnbull.* M. D. Second Edition. London, 1834.)

MANSFELD in Braunschweig empfiehlt Lampadius Schwefelalkohol bei rheumatischen und gichtischen Leiden, die der Verf. nur nach Dauer und Wiederkehr von einander verschieden gelten lassen will. Bei geringeren Graden ist schon eine Mischung von einem Theile Alcohol sulphur. mit acht Theilen Ol. amygdal. hinreichend, um eingerieben die Schmerzen zu heben. Bei heftigeren, langwierigeren und Rückfällen der Leiden ist die innere, aber recht vorsichtige Anwendung ebenfalls erforderlich. Mit 3 Tropfen zwei Mal täglich anfangend steige man bis zu 5 Tropfen und hülle das Mittel, seines sehr brennenden Geschmacks wegen, in Hafergrützschleim ein. Nach einer 3 — 4 tägigen Anwendung treten die Wirkungen des Mittels in einer verstärkten, nach Schwefelalkohol riechenden, Hautausdünstung bestehend, ein; nun muss aber das Mittel 6 — 8 Tage ausgesetzt werden, um keine Übersättigung herbeizuführen. Einreibungen von ʒij Alcoh. sulph. mit ℥ß Ol. amygdal. zertheilen die Gichtknoten zwar langsam, doch sicher; bei älteren Knoten waren gleiche Theile und ¼ Theil Campher erforderlich. (Zeitschr. für Nat. und Heilk. Herausg. von *Choulant*. Leipzig, 1828. Bd. V. Heft III. Seite 454.) — OTTO gebrauchte den Schwefelalkohol gegen chronischen Rheumatismus und die sogenannte rheumatische Gicht mit sehr gutem Erfolge; bei Gicht, die auf wahrer Dyskrasie beruhet, schien das Mittel nichts zu leisten. Er verordnete dasselbe nach WUTZER'S, (Abhandlungen und Beobachtungen der ärztlichen Gesellschaft zu Münster. Bd. 1829.) Vorschrift:

℞ Alcoh. sulph. ʒij, Spir. vini rectificatissim. ℥ß. M. S. Alle 2 Stunden 4 Tropfen; ausserdem liess er die untern Extremitäten, Morgens und Abends, mit einer Mischung von ʒij des Mittels und ℥ß Ol. olivar. einreiben. (*Otto*. Klinische Beobacht. und Bemerk. in *Casper's* Wochenschr. f. d. ges. Heilk. 1835. No. 13.)

MAZUYER empfiehlt das Kali und dessen essigsaure Verbindung deshalb, weil er die Gegenwart von Harnsäure im Blute als die Hauptquelle der Gicht ansieht. (Revue méd. 1826. und *Froriep's* Notizen a. d. Gebiete d. Natur- und Heilkunde. No. XIV. Seite 78.)

MEYER ABRAHAMSON hat glückliche Versuche mit der Tinct. rubiae tinctor. gemacht und bestätigt die Wirksamkeit des Ol. cajeput. äusserlich angewandt um die Gicht-Ablagerungen aufzulösen. (*Meckel*. Neues Archiv. Bd. I. III. No. 36.)

MUSGRAVE wandte in den Paroxysmen der Gicht das Calomel an. (*Musgrave, W.* De arthritide primigenia et regulari. Lond. 1776.) — HAMILTON empfiehlt die Verbindung des Calomels mit Opium, vorzüglich bei vorhandener chronischer Leberaffection. (*Hamilton, R.* Letters on the Cause and Treatm. of the Gout. London, 1806.) — Bei der Behandlung der Gichtconcremente, wenn sie noch ganz, oder grösstentheils flüssig sind, noch keine wahren erd- oder kalkartigen Theile abgesetzt haben, machte Musgrave den Vorschlag, in der Geschwulst einen kleinen Troikar zu stossen, und durch die Röhre desselben die Lymphe auszuleeren; jedoch darf die Geschwulst nicht mehr entzündet, und muss völlig schmerzlos sein. Auch muss die immer möglichst klein zu

machende Wunde vor dem Eindringen atmosphärischer Luft und vor jedem andern Reiz geschützt werden. M. wandte dieses Verfahren besonders mit Erfolg an, wenn sich eine gichtische Gschwulst am Arm oberhalb des Ellenbogens zeigte, die oft die Grösse eines Hünereies erreicht hatte.

NEUBURG empfiehlt die Insolation der leidenden Theile. (*Horn's* Archiv für med. Erfahr. 1815. Bd. II. S. 715.)

NIEMANN bediente sich bei Gichtkranken mit sichtbarem Erfolge des Hoffmannschen Schwefelammoniaks (Calc. vivae part. iij, Sal. ammoniac. part. ij, Sulphur. part. i,) täglich drei Mal zu zehn Tropfen, allein oder mit Opiumtinktur; in Süssholzthee nimmt sich diese unangenehme Arznei am besten. — Bei zurückgetretener Gicht auf den Magen fand N. folgenden Liquor sehr angemessen:

℞ Camphor. ʒß, solve in Tinct. Valerian. aeth. Ph. boruss. ʒiij S. Zwanzig bis dreizig Tropfen zu nehmen. — Bei atonischer Gicht leistete ihm folgendes Infusum amarum und folgende Pilulae amarae sehr gute Wirkung:

℞ Rad. Gentian. rubr. ʒij., Fruct. aurant. immat. ʒiß, Cardamom. minor. ʒi, Natr. carbon. ʒi, Inf. aq. fervid. ℥vi, Per hor. sex. S Täglich drei Mal einen Esslöffel voll.

℞ Extr. lign. Quass. ʒij., Pulv. rad. Zingiber. s. q. f. pil. pond. gr.ij; consp. cort. cinnam. S. Zehn Stück.

(*Heberden, W.* Commentar. über d. Verl. d. Krankheiten und ihre Behandl. A. d. Latein. mit Anmerkungen v. *Niemann, J. F.* Leipzig, 1805. S. 438.)

PELLETIER lässt mit Erfolg einen Balsam. acetico-camphorat. einreiben. Die Vorschrift dazu ist:

℞ Sapon., Camphorae āā ʒij, Aether. acetic. ℥ij, dissolv. diger. et adde Ol. thymi gtt xx. M. D.

(Fay, Form. pag. 44.)

PERCIVAL lobt die Wirkung des Stockfischleberthrans, Morgens und Abends zu einem Esslöffel voll genommen, besonders bei schon entstandenen organischen Entartungen und Lähmungen. (*Percival.* In dem Repert. chir. u. med. Abhdlg. Leipzig, 1792. Bd. I. S. 298.) — MARINO lobt ebenfalls die guten Wirkungen desselben. (*Kühn's* Ital. med. Bibliothek. Band I. St. 4.)

PLENK'S Tinct. antipodagrica:

℞ Aq. cerasor. ℥vi, Extr. quassiae, Extr. guajaci, Aeth. sulphur. āā ʒß, Syr. cortic. aurant. ℥i. S. Drei Mal täglich zwei Löffel ausser dem Anfalle zu nehmen. Nach Beendigung des entzündlichen Zeitraums erhielten Viele dadurch schnell den Gebrauch der angegriffenen Glieder wieder. (*Plenk.* Pharmacolog. med. chir. Viennae, 1804. Bd. III.)

Das Portlandsche Gichtpulver. (Pulvis Ducis Portlandiae) stand besonders in England eine Zeit lang als Verhütungsmittel der wiederkehrenden Paroxysmen in grossem Rufe. Die Zusammensetzung ist folgende:

℞ Rad. aristoloch. rotund., Rad. gentian. lut., Summit. chamaedryos., Summit. chamaepityos., Summit. centaur. minor. āā. Der Kranke nimmt hiervon jeden Morgen nüchtern eine Drachme. — CLEPHANE hat über den Ursprung und Gebrauch dieses Pulvers interessante Notizen geliefert, indem er drei Monate lang die eben bestimmte Quantität, dann andere drei Monate ¾ Drachme, und zuletzt sechs Monate lang ½ Drachme täglich gebrauchen liess. (*Clephane, J.* Inquiry into the Origin of the Gout Powder in Med. Obs. and Inq. Vol. I.) — HEBERDEN. Das Pulver hat gewiss solche Kräfte, dass es der Mühe lohnt, einige nicht sehr wesentliche Abänderungen und Verbesserungen damit vorzunehmen. Zur Zeit seines grossen Rufes wurde bei so vielen Kranken, die es brauchten, das Podagra entweder gelinder, oder es kam seltener wieder, so dass man fast nicht zweifeln darf, diese Wirkungen müssen diesem Arzneimittel zugeschrieben werden. Man darf nicht Allen eine gleiche Gabe reichen, und muss dahin sehen, dass es den Magen nicht belästige. (*Heberden, W.* Commentar. über d. Verl. der Krankheiten und ihre Behandl. A. d. Latein. mit Anmerk. von *Niemann, J. F.* Leipzig, 1805. S. 57.)

PRADIERS Geheimmittel, das so im Rufe stand, soll nach dem Bericht einer französischen Commission aus folgenden Ingredienzien bestehen:

℞ Bals. de Mecca ʒvi, Cort. chinae rubr. ℥i, Croci ℥ß, Hb. salviae, Rad. sarsaparill. āā ℥i, Spir. vini rectificat. ℔iij. Der Mecca Balsam wird in dem dritten Theile des Weingeistes aufgelöst, die übrigen Substanzen werden in den beiden andern Theilen 48 Stunden lang macerirt, dann beide mit einander vermischt und durchgeseihet. Kurz vor dem Gebrauche vermischt man einen Theil dieser Tinctur mit zwei oder drei Theilen Kalkwasser, und schüttelt die Bouteille stark, damit kein Bodensatz zurückbleibt. Alsdann bereitet man ein Cataplasma aus Leinsaamen, breitet dieses warm und ungefähr einen Finger dick auf einer Serviette aus, legt es dem Kranken so warm, als er es nur irgend vertragen kann, auf die leidenden Theile, und giesst dann ungefähr zwei Unzen von obiger Flüssigkeit darauf, so dass das Cataplasma davon gleichmässig durchdrungen wird. Dieser Umschlag muss das Glied gleichförmig umgeben, und damit er die Wärme möglichst lange erhalte, legt man Flanell oder Wachstaffent darüber, und befestigt diesen durch eine Binde. Nur alle 24 Stunden braucht er erneuert zu werden. Leiden die Füsse, so muss er bis an das Knie reichen. Bald nach der Anwendung sollen sich die Schmerzen vermindern. Nimmt man den Umschlag ab, so soll sich auf der er-

weichten, runzlichen Haut, oder auf diesem selbst, eine durchgeschwitzte weissliche Lymphe finden, die man mit einem Messer abkratzen kann. Häufig erregt das Mittel, besonders wenn es öfters wiederholt wird, einen heftigen brennenden Schmerz unter der Fusssohle, der den Kranken zum Abnehmen desselben antreibt. Man kann ihn indess leicht mässigen, wenn man zwischen das Cataplasma und die Fusssohle drei bis vierfach zusammengefaltete weiche Leinewand legt. — Man will dieses Mittel in allen Arten und Stadien der Gicht mit Erfolg gebraucht haben; bei den nahen Anfällen der regelmässigen Gicht soll es diese besonders rasch hervorrufen und bedeutend verkürzen; eben so den Verlust der unregelmässigen chronischen Gicht, indem es alle gichtische Materie vollkommen nach dem Gelenke zieht, beschleunigen und regelmässig machen, gichtische Anschwellungen zertheilen, selbst Gichtknoten auflösen. Endlich soll es das vorzüglichste Attrahens bei der atonischen und zurückgetretenen Gicht sein; kein Mittel vermöge so sicher den Gichtstoff nach den Gelenken zu rufen, und in ihnen eine Entzündung zu erregen. (*Hallé*. Rapport sur les effects d'un remède, proposé pour le traitement de la goutte. Paris, 1810.) Eine Bestätigung der raschen, Schmerz stillenden, die Heftigkeit der Anfälle mässigenden, abkürzenden Kraft dieses Mittels, in gewöhnlichen Fällen, findet sich in dem Archiv d. Med. Chir. und Pharm. v. einer Gesellsch. schweiz. Ärzte. Iahrg. I. Heft II. S. 53. und *Schneider* in den allgem. med. Annal. 1814, Mai. S. 296. — **RUST**. (Beim Artikel Arthritis: Rust.)

QUARIN versichert, er kenne kein besseres Mittel als seinen antiarthritischen Trank:

℞ Rad. Sarsaparill. conc. ℥iv, Stibii in sacculum ligati ℥vi; coq. in aq. font. ℔vi, ad reman. colat. ℔iv, cui adde Rad. liquirit. conc. ℥i, Sem. anis. ʒij, Inf. cola. M. S. Gläserweise in einem Tage zu nehmen. (*Quarin, Jos.* Animadv. pract. in divers. morb. Viennae, 1786. Seite 279.) — **MEYER** bestätigt die Wirksamkeit dieses Tranks, wovon er die Hälfte täglich trinken lässt. (*Meyer, Jos. K.* Handb. auserl. Arzneivorschr. mit beigef. pharmac. Bemerk. Wien, 1807.)

RADIUS empfiehlt die Fol. pyrolae umbellat. als ein ausgezeichnetes Mittel gegen Gicht, besonders wenn die Urinsecretion an Quantität und Qualität abnorm ist. Er braucht auch das Extract davon in Verbindung mit Sulph. stibiat. aurant. und Res. guajaci. (*Radius*. Heilformeln. Leipzig, 1832. S. 175.)

REIL rühmt das Ilex aquifolium; er gab es in einem Decoct, eine halbe bis ganze Unze auf sechs Unzen Colatur. (*Reil*. Memor. clin. Fasc. III. p. 152.) — **DREYSIG**. (*Hufeland*, *J.* Bd. XVII. St. III. p. 173. 177.) — **FRITZE** liess einen Aufguss der Blätter als Thee trinken. (*Fritze*. Medic. Journ. St. I.)

RICHTER. Wenn es niemals gerathen ist, einen Gichtanfall gewaltsam zu unterdrücken, so ist es eben so schädlich, ihn absichtlich herbeizuführen, zu verstärken und zu verlängern, was dadurch geschieht, wenn man in den Anfällen der Gicht und namentlich des Podagras gar nichts thut, das Übel sich selbst überlässt, und sich nur auf die gewöhnlichen Mittel, Flanell und Geduld, beschränkt. Sobald die bekannten Vorboten den wahren Anfall verkünden, so muss der Kranke sich etwas wärmer bekleiden, namentlich die untern Extremitäten, und eine ganz leichte Diät beobachten. Bei schwacher atonischer Constitution, besonders bei älteren Gichtkranken, die schon öftere Anfälle gehabt, wo die dispeptischen Vorboten oft sehr lange dauern, passen Tonica, Adstringentia, Eisentinkturen, Amara, China, guter alter Wein, selbst flüchtige Reizmittel, Tinct. Guaj. u. s. w., wodurch oft der wirkliche Anfall verhindert oder, wenn er eintritt, verkürzt wird. Sind es Reize in den ersten Wegen, die durch die vorhergegangenen Gelegenheitsursachen leicht zu erforschen sind, so sind vorzugsweise Brechmittel, Ipecacuanha, in nicht zu grossen Gaben, zu empfehlen, niemals aber dürfen drastische Ausleerungsmittel gebraucht werden; Wiener Tränkchen und eröffnende Klystire reichen aus. — Bei robusten, irritablen Constitutionen warnt R. vor allgemeinen und örtlichen Blutausleerungen, räth dagegen ein streng antiphlogistisches Regimen, den Gebrauch eines kühlenden Abführungsmittels aus Glaubersalz und Salpeter, und den Theil, welcher der Sitz der Gicht ist, eher kühl als warm zu halten. Ist der Zustand krampfhaft, so thun Antispasmodica, Anodyna gute Dienste, kleine Gaben Aether, Campher, Asa foetida, Opium; bei unterdrückter Hautausdünstung Doversches Pulver. Die Verfahrungsweise während des Verlaufs des Gichtanfalls ist fast dieselbe wie während der Vorboten; hat das Fieber einen entschieden entzündlichen Charakter, sind bei einer sehr akuten Gicht mehrere Gelenke zu gleicher Zeit befallen, so ist mitunter eine allgemeine Blutausleerung passend, die aber nie wiederholt werden darf. — Nimmt das Fieber einen nervösen Charakter an, dann passen Excitantia, aber mehr anhaltende, permanente als flüchtige Reizmittel. Hier gestatte man dem Kranken eine gewürzte nahrhafte, animalische Diät, gebe ihm einen guten, alten Wein, einen Aufguss der Serpentaria, Valeriana, Arnica mit Liq. c. c. succ. bei anhaltend, trockner, spröder Haut Ammon. acet., Campher, Goldschwefel, besonders China. Mit der Anwendung des Opiums zur Beruhigung der Schmerzen sei man sehr vorsichtig, gebe einen halben höchstens einen Gran des Abends und ver-

binde damit immer die Ipecacuanha in Form des Pulv. Doveri; im sichersten unter allen narkotischen Mitteln ist das Extr. Hyoscyami zu reichen. — Der ergriffene Theil selbst wird örtlich am besten durch Auflegen von Flanell, Kaninchen-, Schwanenfellen und von gekratzter Schaafwolle geschützt; sehr grosse Erleichterung schafft oft das Auflegen eines einfachen Wachspflasters. — Die Verfahrungsweise während der Reconvalescenz muss besonders darauf gerichtet sein, die kritischen Ausleerungen zu berücksichtigen und zu unterstützen. Es passt daher vorzüglich ein warmes Verhalten, selbst leichte diaphoretische Mittel, eine Abkochung der Sarsaparille, des Sassafras, Guajakholzes. Greifen diese Mittel die Verdauungsorgane stark an, erregen sie starke, erschöpfende Schweisse, dann werden sie schädlich; hier wende man sich zu den Tonicis, Adstringentibus, die in der Reconvalescenz gemeiniglich um so entbehrlicher werden, je deutlicher sich Atonie ausspricht. China, Amara bei schwacher Verdauung mit Gewürzen, Martialia, besonders natürliche Eisenwasser; den Kranken setze man auf eine kräftige jedoch mehr nährende als erhitzende Diät. Treten gastrische Beschwerden, besonders Leibesverstopfung, ein, so sei man auch in dieser Zeit sehr vorsichtig beim Gebrauch der Abführungsmittel; die schadhaften Stoffe in den ersten Wegen sind häufig allein Folge der grossen Atonie derselben. Die Verfahrungsweise während der freien Zwischenräume hat die Absicht, die einzelnen Anfälle so weit als möglich von einander zu schieben, die folgenden möglichst gelinde zu machen, und selbst ihre Wiederkehr zu verhindern. Das vorzüglichste hierher gehörige örtliche Mittel ist das öftere Reiben des kranken Gelenkes, welches früh und Abends eine viertel Stunde lang am besten mit wollenen Tüchern geschieht. Die Diät sei eine gemischte vegetabilische und animalische; eine allein vegetabilische passt nur vorzugsweise für atrabilarische Constitutionen, bei denen sich die Gicht aus Stockungen und einer Plethora des Unterleibes entwickelt; für gewöhnliche Gichtkranke, die sich in dem Zustande einer grossen Atonie und Schwäche befinden, eignet sie sich nicht. Fleissige körperliche Bewegung, besonders Reiten schützt vor der häufigen Rückkehr der Gicht. Gegen die so nachtheilige Leibesverstopfung der Gichtischen empfahl R. besonders die Purgantia calida; oft schafften kleine Gaben Rheum, kurz vor dem Mittagsessen genommen, sicher Öffnung, bei veralteten Gichtleiden besonders das Aloeextract, in folgender Art:

℞ Sapon. venet. ℨiij, Resin. Guajaci. Pulv. rad. Rhei āā ℨi, Extr. Aloes aq. ℨß. M. f. pil. pond. gr.ij. Consp. p. cinnam. S. 4 — 6 — 8 Pillen drei Mal täglich.

Man kann das Aloeextract auch ganz einfach mit Extr. Quassiae verbinden und es wird häufig so am besten vertragen. — Will man auf die Haut wirken und die Säfte perspirabel machen, so eignen sich am vorzüglichsten dazu die Antimonialmittel, besonders in einer Verbindung mit Schwefel, gleichzeitig warme Bäder damit verbunden. Bei sehr torpidem, schleimichtem Zustande passt dieses Mittel mit Guajak:

℞ Flor. sulph. ℥i, Resin. Guajac. ℥ß, Antimon. crud. ℨiij. M. f. c. Syrp. cort. aur. pil. pond. gr. ij. S. Drei Mal täglich 8 — 10 Stück.

Bei sehr grosser Atonie der Unterleibsorgane mit Calmus arom., China, bittern Mitteln; bei gereiztem Zustande und mit Krampfbeschwerden verbundenen Stokkungen im Unterleibe mit Asa foet. und Extr. Aconiti:

℞ Antim. crudi ℥ß, Asae foetid. ℨij, Extr. Aconiti ℨß, Extr. Card. bened. q. s. ut f. pil. pond. gr.ij. Consp. p. cinnam. S. Drei Mal täglich, 8 Stück und allmählig zu steigen. (*Richter, A. G.* Die specielle Therapie etc. Bd. VI. S. 661.)

RITTER. Warme anhaltend gebrauchte Fussbäder mit einem Zusatz von Salpetersäure bewiesen sich bei chronisch gewordenen Gichtschmerzen der Füsse ausnehmend wirksam. (*Hufeland,* Journ. Bd. X. St. III. S. 198.)

ROWLEY verordnet Bäder mit Acidum muriaticum gegen Gicht. (*Rowley, W.* The Gout and Rheumatism cured or alleviated. London, 1780. A. d. Engl. Breslau, 1794.)

RUST. Bei arthritischen Geschwülsten wandte R. immer eine auf das anomale Gichtleiden gerichtete allgemeine Behandlung an, mit einem zweckmässigen örtlichen Verfahren in Verbindung gesetzt. In ersterer Hinsicht zeichneten sich in der Mehrzahl der Fälle Guajak, Antimonial- und Mercurialmittel, vorzüglich in Verbindung mit andern Antiarthriticis in folgenden Formen gegeben, vor allen ähnlichen Mitteln aus.

℞ Gummi guajaci, Sacch. albi āā ℈ß, Aethiopis antimon. gr. v. M. f. pulv. D. tal. dos. No. xij. S. Täglich zwei Stück zu nehmen.

℞ Gummi guajaci, Extr. stipit. dulcamar., Aethiop. antimon. āā ℨij. F. Massa, e qua form. pil. gr. ij, Consp. S. Drei Mal täglich 5 — 8 Stück zu nehmen.

℞ Gummi guajaci, Extr. stipit. dulcamar., Extr. flor. arnicae āā ℨij, Extr. Aconiti ℨi, Sulph. aur. antimon. ℨß, Calomel. gr. xv. M. f. Massa pil., e qua form. pil. gr. ij. Consp. S. Drei Mal täglich 5 — 8 Stück zu nehmen. Die örtliche Behandlung richtet sich hauptsächlich nach dem vorwaltenden, mehr oder minder entzündlichen oder torpiden Charakter der Geschwülste. So lange entzündliche Aufregung und

Schmerz vorherrschend war, beschränkte man sich auf die Anwendung von Blutegeln und intercurrenten Einreibungen der Quecksilbersalbe. Das Pradiersche Cataplasma thut sowohl in diesen als andern Gichtzufällen nichts mehr und nichts weniger, als gewöhnliche Breiumschläge bei dieser Krankheitsform zu thun pflegen, d. h. es verschaffte allen jenen Individuen und in jener Periode des Krankheitsverlaufes, wo gemeinhin feuchte und warme Umschläge angewendet und vertragen werden, Linderung der Zufälle; ausserdem aber, folglich in der Mehrzahl der hierher gehörigen Fälle, verschlimmerte es den Zustand offenbar, während die trockne Wärme, und namentlich die Anwendung der Lamm- und Fettwolle immer mit weit günstigerem Erfolge geschah. Ausserdem führte in mehr chronischen Fällen die wiederholte Anwendung eines Pflasters aus Gummi ammoniacum, in Acetum squillae aufgelöst, warm auf Leder gestrichen, straff über den leidenden Theil gelegt, und so lange daselbst liegen gelassen, bis es sich von selbst ablöst, desgleichen die Anwendung von gestossenem Colophonium, in nestförmig geballten Hanf oder Werg auf die Geschwulst applicirt und mit Weingeist täglich übergossen, so wie in hartnäckigeren Fällen die Anwendung der Blasenpflaster, ja des glühenden Eisens die beabsichtigte Zertheilung solcher Geschwülste, die an einzelnen Gelenken isolirt bestanden, herbei. In Fällen hingegen, wo sich dieselbe Krankheitsmetamorphose an mehreren Gelenken gleichzeitig zeigte, leisteten die methodischen Mercurialeinreibungen in Verbindung mit der Entziehungskur die ausgezeichnetsten Dienste. Spätere Erfahrungen lehrten R. die ausgezeichnete Wirksamkeit des Zittmannschen Decocts in diesen anomalen, mehr chronischen als acuten Gichtformen kennen, und er beschränkte die Anwendung der Inunktions- und Hungercur nur auf diejenigen höchst intricaten Fälle, die der sechswöchentliche Gebrauch jenes Decocts ungeheilt gelassen hatte. (*Rust, J. N.* Aufsätze und Abhandlungen aus dem Gebiete der Med., Chir. und Staatsarzneik. Berlin, 1834. Bd. I. S. 329.)

SCHELLENBERG. Sohlen von altem Filz, die in heissem Wasser ausgewaschen und getrocknet worden sind, sollen, in den Schuhen getragen, heftige Gichtanfälle heilen. (Meinungen der Aerzte üb. die Gicht, die Ursachen ihrer Entstehung u. die sichersten Mittel ihrer Heilung, nebst einer Anweisung, die antirheumatischen Gesundheitssohlen selbst zu verfertigen. Herausgegeben von Schellenberg. Weimar, 1806.)

SCHMIDT rühmt die russischen Dampfbäder bei der Gicht, wenn man vorher, bei entzündlicher Affection, Blutentleerungen angewandt hat. (*Pochhammer*, das russische Dampfbad als Heilmittel durch Erfolg bewährt. Mit kurzer Anweisung zu seinem Gebrauche von Schmidt. Berlin, 1824). — RICHTER. Verdankt die Gicht, wie zuweilen, ihre Entstehung ganz allein einer starken Erkältung und völlig unterdrückter Hautaffection, so können die russischen Dampfbäder wohl das Uebel radical heilen. Selbst bei der wahren constitutionellen Gicht vermögen sie die Heftigkeit der Anfälle zu vermindern und ihrer häufigen Rückkehr vorzubeugen. Indessen hat man doch ihre erschlaffende, schwächende, die Empfindlichkeit der Haut gegen äussere Einflüsse so sehr erhöhende Eigenschaft immer zu fürchten. Volle, saftreiche Constitutionen vertragen sie am besten. (*Richter, A. G.*, Spec. Therapie. Berlin, 1818. Bd. 6. S. 758.)

SCUDAMORE versichert, dass bei gichtischen Schmerzen während des Paroxysmus ein Breiumschlag aus Brot, in heissem Wasser gebrüht, ausgedrückt und mit einem Theile Alkohol und drei Theilen Camphermixtur zu einem Brei vermischt, als lauer Umschlag die Nacht hindurch gute Dienste leistet. — Bei gichtischen Concretionen lässt er den Liq. kali carb. mit einer gleichen Menge Mandelmilch verdünnt, 2 — 3 Mal täglich einreiben, und gleichzeitig verbindet er damit den innerlichen Gebrauch von Magnesia usta und den Liq. Kali carb. in einer Mandelemulsion. Zur Verhütung der Gicht empfiehlt S. das Tragen von Flanell auf dem blossen Körper, die Füsse immer trocken und warm zu halten, und dieselben, so wie die Beine und Kniee, jeden Morgen mit einer flüchtigen, lauen Salzauflösung zu waschen und nachher zu reiben. (*Scudamore*, A Tract on the Nature and Cure of Gout. London, 1817.)

SEILER legt bei der Gicht auf das leidende Gelenk unter allen Umständen ein Vesicatorium von 1 bis 1½ Zoll Grösse. Ueber und um das ganze Gelenk wird Wachstaffent, und über denselben ein Stück Flanell gelegt. — (W. STEVENSON. A succesful Method of treating the Gout by Blysters. Lond. 1779.) — Innerlich giebt S. alle 2 Stunden 20 Tropfen Tinct. guajaci ammon. mit einer Tasse von folgendem Thee:

℞ Turion. pini, Bacc. Juniper., Rasur. lign. guajaci, Rad. liquirit. āā.

Bei Mangel an Stuhlgang folgende resolvirende Pillen:

℞ Gum. ammoniac., Sapon. medicat., Fell. tauri insp., Extr. aloes aq., Rad. rhei āā ℥j, Tart. emetic. gr. v. M. f. pil. pond. gr. ij. S. Morgens und Abends 5 Stück;

oder er lässt gewöhnliche Lavements brauchen. (*Hufeland*, Journ. Bd. 57. St. 2.)

SMALL empfiehlt das Ausgehen des Kranken, sobald die entzündliche Thätigkeit aufgehört hat, und ist der Meinung, dass die Arthritischen ihre Lahmheit mehr ihrer Furcht vor dem Schmerz und ihrer Trägheit, als der eigentlichen Krankheit verdanken. (*Small, A.*, Obs. on the Gout, med. Obs. and Inquiries. Vol. VI.)

STOERCK rühmt das **Aconitum** als eins der wirksamsten Mittel gegen die Gicht. (Ant. de Stoerck. Libell. quo demonstr. Stramon. Hyoscyamum, Aconitum non solum tuto posse exhiberi usu interno hominib. etc. Vindob. 1763.) — **BOEHMER** (Ph. Ad. Boehmer, de salutari extracti Aconiti in arthritide usu. Halae, 1786.) — **MURRAY** sah nach lange fortgesetztem Gebrauch des **Aconitum** sogar Tophi arthritici schwinden. (*Murray, J. And.*, Apparatus medicaminum, tam simpl., quam praeparat., in praxeos adjumentum consider. Gött. 1776.) — **RICHTER.** In nicht zu sehr veralteten Fällen der Gicht beweist sich das **Aconitum** oft sehr wirksam, und zwar ohne irgend eine Ausleerung oder sonstige bemerkbare Veränderung hervorzubringen. Stockungen im Unterleibe müssen vorher aufgelöst werden. Das Mittel lässt sich sehr zweckmässig mit andern Antiarthriticis, z. B. **Schwefel, Guajak, Antimonium** verbinden. Man giebt entweder das Extract in Pulver oder Pillen, oder aufgelöst in **Spiessglanzwein**, eine Drachme in einer Unze, allenfalls mit Zusatz von ℨij Tinct. guaj. volat., wovon man Anfangs 20 Tropfen 3 — 4 Mal täglich nehmen lässt. Besonders wirksam beweist sich oft seine Verbindung mit **Schierling** anhaltend gebraucht.

℞ Herb. conii macul. ℨiß, Extr. Aconiti ℈j. M. f. pil. pond. gr. j. Consp. p. cinnam. S. Anfangs täglich 3 Mal 6 Pillen, und nach und nach gestiegen.

℞ Merc. dulc., Sulph. aur. Antim., Extr. Aconit. āā gr. j, Pulv. hb. cicut. gr. viij, Sacch. albi gr. xij. M. f. Pulv. disp. f. d. S. Morgens und Abends ein Pulver.

Bei sehr phlegmatischen, torpiden Constitutionen und hartnäckigen Fällen löse man das Extr. aconiti in **Liq. c. c. succ.** auf, ½—1 Drachme in einer Unze, 3 Mal täglich, zu 30 — 50 Tropfen. (*Richter, A. G.*, spec. Therapie. Berlin, 1818. Bd. 6. S. 746.) — **STOLL** verband das **Aconitum** sehr oft mit **Kermes mineralis.** (*Stoll*, Rat. med. Vol. IV.) — **QUARIN** gebrauchte **Aconitum** sehr häufig mit erwünschtem Erfolg; er fing mit kleinen Gaben von ½ — 1 Gran an, und stieg allmählig bis zu 10 Gran und höher; er verband es oft mit **Schwefel** und **Guajac.** (*Quarin, Jos.*, Animadv. pract. in divers. morbos. Wien, 1786. Deutsche Uebersetz. Wien, 1787.)

TAVARES. **Chinapulver** in grossen Dosen nach Anwendung einer Purganz hemmt die Gichtanfälle. (*Harless* u. *Ritter*, Journ. der ausl. med. chirurg. Lit. Erlangen, 1806.) — **HELD** gab es in grossen Dosen mit so gutem Erfolge, dass er glaubt, die **China** als Specificum antiarthriticum betrachten zu müssen. (Dict. des sciences med. Bd. XIX. S. 202.)

THILENIUS wandte in der Gicht das **Kirschlorbeerwasser** an, besonders wenn sich mit derselben eine bedeutende krampfhafte Reizbarkeit, hypochondrische Gemüthsstimmung verband. — Bei erst entstandenen gichtischen Geschwülsten empfahl er das **Empl. de Hyoscyamo**, auf Wachstaffent gestrichen, aufzulegen, in hartnäckigen Fällen auf jedes kranke Gelenk eine **Moxa** zu appliciren. Er lässt sodann die gebrannten Stellen, die oft wochenlang eitern, mit **Ol. hyperici** verbinden. (*Thilenius*, med. u. chirurg. Bemerkung. Frankfurt a. M. 1789. Bd. I. S. 86, 140.)

TRALLES, s. **ALEX. v. TRALLES.**

TROUSSEAU und **PIDOUX** wollen bei der acuten und chronischen Gicht, wenn sie ihren Sitz in einem von wenig Weichtheilen umgebenen Gelenk hat, die heftigsten Schmerzen durch die Application von folgendem Cataplasma gelindert haben. Man nehme **Brotkrume** und so viel **Spir. camphor.**, dass die Krume dadurch die Consistenz eines Breiumschlags erhält, erwärme den Brei gelinde, giesse auf die Oberfläche desselben:

Laudan. liquid. Sydenh. ℥ß, Extr. belladonn. ℨij,

und lasse den Breiumschlag 48 Stunden liegen. Durch dieses Mittel heilten sie in Kurzem rheumatische Knieentzündungen, die eine vollständige Krümmung des Beins auf dem Schenkel verursacht hatten. In 14 Tagen war das Glied wieder gerade. (*Trousseau* u. *Pidoux*, Traité de Thér. Bd. I. S. 224.) — **SYDENHAM** empfiehlt während des Gichtanfalls die Anwendung des **Opium**, dessen vortheilhafte Wirkungen er an sich selbst erprobte. (*Sydenham*, Tractatus de Podagra. Lugduno Batav. 1684.) — Den Gebrauch des **Opium's** empfehlen: **GUILBERT** (*Guilbert, J. N.*, de la goutte, et des maladies goutteuses. Paris, 1817.) — **KINGLAKE** (*Kinglake, R.*, Additional Cases of Gout, in Proof of the salutary Effects etc. Taunton, 1817.) — **MARCUS** (Magazin f. spec. Therapie. Bd. 2. S. 357.) — **MATTHÄI** (*Hufeland's* Journ. d. pract. Heilk. Bd. XI. St. 2.) — **SUTTON** (*Sutton, T.*, Tracts on Delirium tremens, Gout etc. London, 1813.) — **WARNER** (*Warner, F.*, Account on the Gout. London, 1768.)

WEIKARD. Das Einreiben der Füsse bei zerstreuter Gichtmaterie mit **Tinct. canthar id.** that sehr gute Dienste. (*Weikard*, med. Fragmente u. Erinner. Frankfurt a. M. 1791.)

WILSON beobachtete, dass wenn gichtische Geschwülste aufbrechen, oder zufällig aus andern Ursachen Geschwüre entstehen, so lange diese stark eintreten, die Anfälle der Gicht weniger häufig zurückkehrten und gelinder waren, und zwar ohne dass sich dabei eine Neigung zu Gichtanomalien zeigte. Dadurch wurde er veranlasst, künstlich solche Geschwüre zu erregen, und auch diese brachten oft den nämlichen Nutzen. Er legte daher alten Gichtkranken **Fontanellen** oder **immerwährende Vesicatorien** an die Beine oder auch an andere Theile, und setzte sie in eine starke Eiterung. (*Wilson's, A. Ph.*, Handbuch über Entzünd., Rheumat. u. Gicht. Für Deutsche mit Zusätzen und Anmerkun-

gen bearbeitet von G. W. Toepelmann. Leipzig, 1804.)

WOLFF. Das Acid. hydrocyan., nach Vauquelin 4 Mal täglich zu 2 Tropfen in einer halben Tasse Haferschleim gegeben, brachte ungemeine Linderung, und endlich nach einem häufigen Urinabgange Heilung zu Stande. Dabei wurden die Füsse mit Wachstaffent bedeckt und warm eingewickelt. (*Rust*, Magazin f. d. gesammte Heilkunde. Berlin, 1822. Bd. 13. Heft 2.)

ASCITES. Hydrops abdominalis, Hydroperitonaeum. (Die Bauchwassersucht.)

BACHER'S Pillen, die früher viel gegen Bauchwassersuchten gebraucht wurden, bestanden aus:

℞ Extr. rad. Hellebor. nigri, Extr. Myrrh. aquos. ãã ℥j, Pulv. Herb. Cardui bened. ʒiij. M. f. lege art. pil. gr. ij. D. S. dreistündlich 6 — 8 Pillen.

(*Bacher*, Untersuchungen über die langwierigen Krankh., und besonders über die verschiedenen Arten der Wassersucht. Berlin, 1761. S. 209.)

BARDSLEY empfiehlt die Anwendung des Iod bei den Wassersuchten, die durch eine Anschwellung der Leber entstehen. (*Bardsley*, Hospital facts and observ. London, 1830.) — BECHAN wandte mit Glück Einreibungen von Unguent. kali hydriodici und Unguentum mercuriale an. (The Lancet. 1834, Juni.) — LUGOL sah mehrere Male glücklichen Erfolg von der Anwendung des Iods bei der Bauchwassersucht. (*Lugol's* Abhandl. über die Scrophelsucht. Aus dem Französ. von Wilhelmi. Leipzig, 1836.)

BERENDS, C. A. W. Bei der Behandlung der Bauchwassersucht kommt es darauf an, die specielle und individuelle Natur der Krankheit zu erkennen. Diese Erkenntniss wird besonders dann zu erlangen sein, wenn es die Umstände gestatten, in den entfernteren Ursprung der Krankheit einzudringen; denn sehr oft hat sie mit einer entzündlichen Affection, besonders der Leber, begonnen, ja es kann auch noch späterhin ein entzündlicher Zustand fortbestehen, welcher eine vorsichtig schwächende Behandlung nöthig macht. Im Allgemeinen dient indessen ein erregendes Verfahren. Auch äusserliche Mittel sind nicht zu vernachlässigen, denn im Entstehen der Bauchwassersucht leisten Oeleinreibungen in den Unterleib schon sehr viel, und späterhin kann man das Oel in Salmiakgeist als flüchtiges Liniment einreiben. Nicht bei jeder Wassersucht ist dasselbe Mittel gleich wirksam. Unter den ausleerenden Mitteln leisten die diuretischen noch das Meiste, besonders wenn man sie mit stärkenden Mitteln verbindet, und unter diesen Mitteln sind wiederum die Zubereitungen aus der Squilla (weniger Aufguss, Tinctur und Extract) die wirksamsten. Durchaus vermieden muss aber die Squilla werden, wenn die Lungen nur irgend auf eine bedeutende Weise angegriffen sind, weil sonst der Tod des Kranken beschleunigt wird. Die Digitalis dient namentlich bei entzündlichem Anstrich der Bauchwassersucht. Ehemals wendete man häufig starke Purgirmittel an, nämlich die Jalappe, das Scammonium, das Gutti, und allerdings leistet das Scammonium oft treffliche Dienste. Doch müssen keine Verletzungen der Unterleibsorgane statt finden. Das Verfahren muss indess in den meisten Fällen mehr gegen die Schwäche der Unterleibsorgane und des lymphatischen Systems gerichtet sein, und da werden denn oft auflösende Mittel am heilsamsten wirken, z. B. die Ferulaceen, das Guajakharz, der Goldschwefel, das versüsste Quecksilber, letztere in kleinen Gaben, das Gratiolaextract, in allmählig steigender Dosis. Man kann mehrere der genannten Mittel in einer Pillenformel mit einander verbinden, und nebenher stärkende Mittel anwenden. Bei entstehender Bauchwassersucht ist auch oft eine Verbindung der Senega mit Seife und Terpenthin sehr nützlich, welche ebenfalls in Pillenform gegeben wird. Hat man mehr Ursache die Urinabsonderung zu befördern, und erregend auf das Gefässsystem zu wirken, so empfiehlt sich folgende Latwerge:

℞ Rad. senegae, Sapon. medicat., Terebinth. laricin. ãã ʒij, Pulv. cort. peruvian. reg. ℥ß. M. f. c. syrup. althaeae q. s. electuar. S. 3 Mal täglich einen Theelöffel voll.

Endlich wird auch noch zur Entleerung des Wassers der Bauchstich (Paracentesis abdominis) angewendet. Palliativ ist der Bauchstich angezeigt, wenn die Quantität des angesammelten Wassers so gross ist, dass dadurch Gefahr drohende Beschwerden hervorgebracht werden, dass der Kranke weder aufrecht sitzen, noch respiriren kann. Es giebt indessen Fälle, wo die Flüssigkeit nicht abfliessen kann, weil sie eine gallertartige Beschaffenheit hat. Vieles kommt auch auf die Zeit an, zu welcher die Operation unternommen wird. Allzufrüh angestellt bewirkt sie leicht eine tödtliche Peritonaeitis, allzuspät unternommen hat sie einen geringen Nutzen. Der Zutritt der Luft zu den Eingeweiden ist höchst nachtheilig, und bewirkt nur allzuleicht eine brandige Verderbniss. Auch darf kein Fieber zugegen sein. Daher ist die Zeit der Operation sehr schwer zu bestimmen, wenn man nicht die Krankheit von Anfang an sehr genau beobachtet hat. Wenn eine Bauchwassersucht plötzlich und nach äusseren Veranlassungen entstanden ist, wenn noch kein bedeutendes Leberleiden statt findet, so möchte wohl der Bauchstich noch am sichersten unternommen werden können. Nach Beseitigung der Wassersucht ist die stärkende Heilart in ihrem ganzen Umfange angezeigt. (*Berends, C. A. W.*, Vorlesungen über pract. Arznei-

wissenschaft. Herausgegeben von Sundelin. Berlin, 1828. Bd. V. S. 86.)

BERTRAND empfiehlt die Verbindung der Scilla mit Ferrum oxyd. nigr. Eine Mischung von Rad. Scill. ʒiij, Ferr. oxydul. nigr. ʒij, Cinnam. ʒj in 24 Theile getheilt und 2 Mal täglich eine solche Dosis in Pfeffermünzthee genommen, heilte atonische Bauchwassersüchtige in 14 Tagen. (Recueil period. de la Societ. d'émul. de Paris. 1807.) — CRUVEILHIER sah vom Eisen glücklichen Erfolg. (Dict. de Méd. et de Chir. pr. Bd. 8. S. 67.) — HORN gebrauchte mit grossem Nutzen in der Wassersucht, die auf Wechselfieber folgt, das Eisen. Er gab es in einigen Fällen folgendermassen:

℞ Pulv. rad. caryophyll. ʒvj, Ferri pulverat. ʒß. S. Alle 2 Stunden 2 Theelöffel.

Zum Getränk verordnete er ein gutes Bier, und täglich Fleisch und Brühsuppe. Die Gabe des Eisens wurde nach und nach vermehrt. Auch gab er das Eisen mit einer Abkochung aus Cort. Cascarillae.

℞ Pulv. cort. Peruv., Pulv. rad. Gentian. rubr. āā ʒiij, Pulv. aromat. ʒiß. S. Alle 2 Stunden 1 — 2 Theelöffel voll.

(*Horn's* neues Archiv. Bd. 8. Heft 1.)

BOERHAAVE empfiehlt das Scammonium als ein sicheres, die wässrigen Feuchtigkeiten zertheilendes und abführendes Mittel. (*Boerhaave*, Consultat. medic. Göttingae, 1752. S. 330.) — KAEMPF nennt folgende Zusammensetzung das wirksamste Mittel wider die Wassersucht:

℞ Scammonii ʒj, Antimon. crud., Croci mart. aperit. āā ʒß. M. f. pulv.

Von diesem Pulver werden täglich 20 Gran verbraucht. (*Kaempf*, Enchiridion medic. Francofurt. a. M. 1778. S. 121.) — SWIETEN, van, rühmt ebenfalls die gute Wirkung des Scammoniums. (*Swieten, van*, Commentar. in Boerhaave Aphor. Hildburghaus., 1754. Bd. I. S. 8. Bd. IV. S. 377.)

BOOSBROECH, Jul. van, empfiehlt nach dem Bauchstiche durch die Troicartröhre oxydirtes Stickgas in die Bauchhöhle einzubringen, und belegt die Empfehlung mit drei Erfahrungen. (Annal. de méd. physiol. 1831. August.)

BRÜNNINGHAUSEN empfiehlt die Paracentese durch den Nabel in der Bauchwassersucht. (*Ehrhart*, med. chirurg. Ztg. 1816. Bd. 2. S. 401.) — NIEMANN. Oft hob der Bauchstich die Krankheit radical, wenigstens waren dann erst die Mittel wirksam. (*Heberden's* Commentar über den Verlauf der Krankheiten und ihre Behandlung. Aus dem Latein. von Niemann. Leipzig, 1805.) — CELSUS (*Celsus*, Lib. VII. cap. XV.) — HIPPOKRATES (*Hippokrates*, oper. ed. Chart. Bd. IX.) — FRANK, Peter, (de curand. homin. morbis epitom. etc. Lib. VI. §. 762.) — LENTIN (Memor. c. aërem et morb. Clausth. Götting. 1779.)

CHAILLY hat das Vinum colchicum mit glücklichem Erfolg angewandt. (Revue méd. 1836, Juni.)

CHRESTIEN, J. A. zu Montpellier, hat neuerdings die Milch sowohl als Heil-, als auch als Nahrungsmittel im Ascites sehr empfohlen, sowohl rein und frisch, als auch mit Reis und Grütze u. s. w. gekocht. (Archiv. génér. de méd. Bd. XXVIII. Dec. 1831. S. 484.) — BELOUINO (Gazette médic. 1837. S. 90.)

CONRADI sah oft gute Wirkung von folgendem Pulver:

℞ Arcan. duplic. ʒvj, Rad. Jalapp. ʒij, Rad. Squillae ʒvj. M. D. S. 3 Mal täglich einen Kaffeelöffel voll.

(Univ. Lexic. der pract. Medic. u. Chirurg. von Andral, Bégin u. s. w. A. d. Franz. Leipzig, 1834. Art. Ascites.) — STARK rühmt folgendes Pulver:

℞ Rad. scillae rec. ʒj, Arcan. duplicat. ℥ß, Flav. cort. aurant., Fol. sennae āā ʒß. M. D. S. Alle 3 Stunden 2 Theelöffel voll in einem Dec. Juniper. zu nehmen.

(Univers. Lex. der med. u. chirurg. Pr. von Andral, Bégin u. s. w. Aus dem Franz. Leipzig, 1835. Art. Ascites.) — DEMANGEON giebt die Scilla in Verbindung mit Calomel:

℞ Rad. scillae ʒij, Calomel ʒß, Sacchari albi ℥ß. M. f. pulv.

Er liess das Ganze in 18, 24 oder 30 gleiche Theile theilen, und gab alle 2 — 3 St. eine solche Dosis. (Recueil périod. de la Soc. de Paris. An. XIV. T. XXIV. Frimaire 2.)

DZONDI räth die Sackgeschwulst eben so, wie eine Balggeschwulst, durch den Schnitt oder durch das Causticum zu öffnen, und dann den Balg in Eiterung zu setzen, wo man ihn leicht herausziehen könne. (*Dzondi*, Beitr. zur Vervollkommn. der Heilk. Halle, 1816. Theil I.)

FERRIAR rühmt das Extr. elaterii:

℞ Extr. elaterii gr. j, Spir. nitr. aether. ʒij, Tinct. scillae, Oxym. colchic. āā ℥ß, Syr. rhamni ℥j. M. D. S. 3 — 4 Mal täglich ʒj zu nehmen.

Schon zu Hippokrates Zeiten war dieses Mittel bekannt. Es soll alle übrigen Mittel an Wirksamkeit übertreffen, wässrige Feuchtigkeiten fortschaffen, und bei der Dyspnoë, in der Brust- und Bauchwassersucht die grösste Erleichterung verschaffen. (*Ferriar*, Med. Histories and Reflexions. Vol. IV. London, 1813.) — CHISHOLM bestätigt die Wirksamkeit des Extr. elaterii. Er giebt es in folgender Form:

℞ Extr. elaterii gr. iij, Spir. nitr. aeth. ℥ij, Tinct. scillae, Tinct. sem. colchici āā ℥ß, Syr. rhamni cathart. ℥j. M. D. S. Alle 6 Stunden einen kleinen Esslöffel voll.

(The Lond. med. Repository. 1824.) — Für die Wirksamkeit des Elateriums sprechen noch unter Andern: JUNKER (*Junker*, Dissert. de aquar. hydropicar. evacuatione prudent. §. 18.), SYDENHAM (*Sydenham*, Opera. London, 1684. S. 488), und VOGEL, der es auf folgende Art gegeben:

℞ Extr. panchymag. Croll. ℈j, Elaterii gr. xv.

Ol. cinnamom. gtt. ij. M. f. pil. S. Auf einmal zu nehmen.

(*Vogel*, Praelect. de cognoscend. et curand. praecip. corpor. human. affect. Stendal, 1791. S. 558.)

FOWLER empfiehlt ein Inf. hbae nicotianae. Er gab folgende Formel als sehr wirksam an:

℞ Folior. nicotiani virg. ℥j, inf. c. aq. bull. ℔j, macer. per hor. j, in vase clauso in baln. mar. posito; deinde huj. infus. ℥xiv, expr. col. et adde Spirit. vini rectific. ℥ij. S. 3 Mal täglich 40 — 100 Tropfen.

(Med. Rapports of the effects of Tabacco etc. London, 1785.) — CHARLES und GARBEN rathen vorzüglich Tabacksasche 2 Mal täglich zu ℈ß–j. (Med. and philos. commentar. of Edinb. Bd. III. S. 330.)

FRANK, P. Da, wo die Bauchwassersucht sich aus einem langwierigen Wechselfieber entwickelt, und gewöhnlich noch mit typischen Exacerbationen begleitet ist, wird folgendes Mittel mit Nutzen gegeben werden:

℞ Cort. chinae reg. ℥ß, coq. in suff. aq. per hor. ½, colat. express. ℥vj, adde: Tartar. depurati, Sacchari albi āā ʒiij. M. S. Wohl umgeschüttelt alle 2 Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen.

(*Frank*, *P.*, Epitome de cur. hom. morb. Viennae, 1805.)

GASSAUD heilte mehrere Bauchwassersuchten durch Schwefeldampfbäder. (Nouv. Bibl. méd. 1829, Fevr.)

GIADOROU rühmt die antihydropischen Kräfte der Agave americana, die sich häufig am Meeresufer in Dalmatien findet. Nach seinen Beobachtungen besitzt das Extract dieser Pflanze eine ausgezeichnete diuretische Wirkung, welche ihn bewog, es bei Ascites anzuwenden. Er wandte es mehrmals bei dieser Krankheit, die mit Milzverstopfung complicirt und in Folge von intermittirenden Fiebern entstanden war, an. Die Dosis des Extractes betrug täglich ℈ij auf 3 Mal genommen. Der Urin, welcher sparsam und ziegelfarben war, wurde reichlich und hell, die Kranken liessen sogleich täglich mehrere Pfunde und hatten auch reichliche Stühle; die Bauchwassersucht wurde geheilt, aber die Milzverstopfung dauerte fort. (Gaz. méd. 1830. S. 425.)

GODELLE empfiehlt die allmählig stärkere Compression des Unterleibes bei jedem Hydrops abdominis saccatus, so wie bei Ascites. Dabei rühmt er innerlich sehr die Hollunderrinde mit Wein infundirt (℥iv–vj auf eine Pinte weissen Weins). (*Behrends* Journalistik des Auslandes. Berlin, 1831. S. 134.)

GRENET heilte durch Kali aceticum Bauchwassersuchten, wo alle Mittel fruchtlos waren; er gab es zu ℥iß in einer Tasse Molken. (Arch. gén. de Méd. 1826, Avril.)

GUIBERT rühmt die iatraliptische Methode in den Wassersuchten, besonders aber bei Ascites. Er lässt täglich 2 — 3 Mal den Unterleib u. s. w. mit folgendem Liniment einreiben:

℞ Tinct. scillae, Tinct. digital., Tinct. sem. colchici āā ʒß, Linim. volat. camph. ℥iß. M. D.

(Revue méd. franç. et étrang. Paris, 1828. T. III.) — GERHARD wendet das Pulv. rad. scillae auf die endermatische Methode an. (*Froriep's* Notiz. 1836.) — REINHARD (Gaz. méd. 1835, Novbr.) — RAISIN heilte die Bauchwassersucht, indem er Morgens und Abends den Unterleib und die Schenkel mit Tinct. digitalis und Scillae einreiben liess. (Arch. gén. de méd. 1829, Avril.)

HARTMANN wandte mit Erfolg die Rad. ononidis arvensis an. (*Pommer*, Schweiz. Zeitschr. für Natur- und Heilkunde. Heilbronn, 1836. Heft 1.)

HEBERDEN, William. Es ist eine schwierige Sache, die Feuchtigkeiten der Wassersüchtigen entweder mit dem Stuhlgange, oder mit dem Urin oder Schweiss auszuführen. Wenn auch die Mittel die erwünschte Hülfe leisteten, und alles Wasser fortgeschafft war, so wird doch noch viel zu thun übrig bleiben, und der Kranke sich noch immer in derselben Gefahr befinden, wenn nicht die Krankheit, von der die Wassersucht abhing, entweder durch die Kunst oder durch die Natur gehoben ist. Alle, die durch Reinigung der Gedärme diesen Kranken Hülfe zu schaffen suchen, müssen bedenken, dass die Kräfte derselben durch ihre Krankheit sehr verringert worden sind, und dass man daher die heftigeren Mittel nicht hartnäckig fortsetzen dürfe, wenn es nicht klar hervorging, dass die Krankheit dadurch erleichtert, oder wenigstens nicht verschlimmert wurde. Wenn der Kranke im Stande war, ein so starkes Mittel zu ertragen, pflegte ich ihm 1 — 2 Gran Elaterium (der ausgepresste und eingedickte Saft der Momordica Elaterium) zu geben, das bequem in einem Esslöffel voll verdünnten Weingeistes genommen wird. Wenn dies keinen ungewöhnlichen Aufruhr erregt und der Unterleib vieles Wasser ausleert, so muss man es auch alle vier Tage des Morgens geben, bis alle überflüssige Feuchtigkeit fort ist; an den Tagen aber, wo nicht purgirt wird, wird man ein bitteres oder aromatisches Mittel nehmen müssen. Eben dies gilt von fast einem halben Scrupel Gummi Guttae. Obgleich die Grösse dieser Krankheit auch ein grosses Mittel erheischt, so können es doch die Kranken nicht immer ertragen, in welchem Falle man zu gelinde eröffnenden und urintreibenden Mitteln seine Zuflucht nehmen muss. Dazu schickt sich die Squilla, wovon so viele Grane genommen werden müssen, als der Magen ohne Ekel vertragen kann. Angenehme aromatische Mittel oder wesentliche Oele halten die Brechen erregende Kraft derselben zurück und machen eine grössere Gabe erträglich. Ein solches Mittel muss alle Tage

genommen werden, jeden Morgen aber die Auflösung einer Drachme des essigsauren Kali in einer Unze Sennesblättertinctur, oder eine halbe Unze Seignette-Salz oder tartarisirtes Kali. Alle sogenannte Neutralsalze wirken, so viel ich aus Erfahrung weiss, gleichmässig auf den Urin, jedoch ist ihre Wirkung sehr gering und ungewiss. Wo die urintreibenden Mittel vergeblich versucht sind, hat man das Wasser durch Einschnitte an den Beinen oder durch aufgelegte Spanischfliegenpflaster auszuführen gesucht. Hierdurch wird wohl der Zustand des Kranken erleichtert, aber die Wassersucht nicht geheilt. (*Heberden's*, *William*, Commentar. über den Verlauf der Krankh. und ihre Behandlung. Aus dem Latein. von Niemann. Leipzig, 1805. S. 196.)

HEDENUS applicirte mit Erfolg ein Haarseil an den Unterleib, und liess die folgenden Einspritzungen machen, um Entzündung hervorzurufen:

℞ Spir. sal. ammoniac., Spir. camphor. āā ʒij, Spec. diatragacanth. ℈ij, Spir. frumenti ℥viij. M. D.

Er liess Morgens und Abends damit einspritzen, und gebrauchte jedesmal die Hälfte dieser Mixtur dazu. (*Graefe* u. *Walther*, Journ. Berlin, 1826.)

HELVETIUS räth 2 — 3 Mal inwendig an der Lende drei Finger über und unter dem Knie zu scarificiren, und versichert, dass hier die scarificirten Stellen nicht bösartig würden. (*Helvetius*, Traité des maladies. Bd. II. S. 335.)

HEMPEL führt Beispiele an, wo durch sein weingeistiges Luftbad mehrere Kranke geheilt wurden. (Die neuesten Erfahrungen über die Wirksamkeit des weingeistigen Dampfbades, besonders in Beziehung auf die Wassersucht, von Dr. Hempel. Berlin, 1832.) — KÜHN fand die weingeistigen Damfbäder in dieser Krankheit sehr wirksam. (*Rust*, med. Journ. 1836. No. 12.) — L'HOMME heilte den Ascites chronicus durch Einführung weingeistiger Dämpfe in die Bauchhöhle. (Dict. de méd. et de chirurg. pr. T. XII. p. 463.)

HERWIG wendet in der aus Atonie entstehenden Bauchwassersucht folgende Emulsion an:

℞ Pulv. cantharid. ʒß-ʒj, Amygdal. dulc. ℥j, Sacchar. albi ℥ß; cont. in mort. lapid. et fiat lent. aff. aq. calc. ℥x, Emulsio. D. S. Alle 2 — 3 Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen.

(*Richter*, spec. Therap. Berlin, 1817. Bd. III. S. 82.) — CHALMERS liess aus 6 Gran Canthariden pulver und ʒj Campher einen Bolus bereiten, gab diesen auf einmal, und sah darnach in kurzer Zeit eine sehr grosse Menge von Wasser abgehen. (*Chalmers*, on the diseases of Sudcarolina. Bd. II. S. 26.)

HORN, E. Wenn wir in der Regel nicht auf eine radicale und dauerhafte Beseitigung der freien Bauchwassersucht rechnen dürfen, so bleibt uns nichts als die palliative, symptomatische Behandlung der Leiden des Kranken übrig. Die erste und wichtigste Berücksichtigung bei allen hier einzuschlagenden Verfahrungsarten verdient das gesunkene Leben der Digestionsorgane. Man suche deshalb die Unterleibsorgane durch eine mässige, aber kräftige Fleischdiät, mit gutem Wein, durch bittere, aromatische Arzneien in ihren Functionen zu unterstützen, um theils die Möglichkeit der Fortdauer des Lebens zu bewirken, theils das Eingehen der übrigen Arzneimittel in den Organismus zu befördern. Bei den grossen Beschwerden des Kranken, welche das am meisten in die Augen fallende Symptom, die hydropische Anschwellung, allein zu verursachen scheint, ist es auf den ersten Blick höchst einladend, zur Ausleerung der ergossenen Flüssigkeit zu schreiten, zu welchem Zwecke man sich durch ähnliche Naturprocesse ermuntert, der purgirenden, urintreibenden, Brechen, Schweiss, Speichelfluss erregenden und auflösenden Mittel, so wie der Paracentese bedient hat. Bei der ausserordentlichen Anzahl exhalirender Gefässe der Gedärme, welche, durch Purganzen in Anspruch genommen, antagonistisch auf die Absonderung im Bauchfelle wirken, gewähren diese Mittel oft eine rasche und grosse Erleichterung. Sie ist aber meistens nur sehr palliativ, fehlt oft ganz; oft ist sie nur scheinbar, oft werden die Kranken hinterher kränker, schwächer, fieberhafter, und verlieren auch noch den kleinen Rest der schon so sehr geminderten Esslust. Ganz unpassend aber ist ein dreister Gebrauch von Purganzen, sobald fieberhafte, kolikartige Zufälle sich einstellen, und der Ascites auf langwierige, erschöpfende Ausleerungen, besonders des Darmkanals, gefolgt war. Wird durch die Gegenwart dieser Umstände der Gebrauch contraindicirt, so empfiehlt man die diuretischen Mittel. Allein auch diese bleiben gewöhnlich ohne helfenden Erfolg, denn *a*) viele Kranke uriniren nicht mehr, als vor ihrer Anwendung; der Urin ist und bleibt dick und sparsam. *b*) Viele bekommen einen starken Reiz und starkes Drängen zum Harnen; aber dabei bleibt es auch, die hydropische Geschwulst behauptet ihre alte Grösse. *c*) Einige uriniren mehr; allein die Cur wird dadurch nicht befördert. Sie fühlen sich noch unbehaglicher, matter, appetitloser; Analeptica, Diffusibilia, kohlensaure Wässer mit Wein bekommen ihnen besser. *d*) Wenige uriniren stärker und bleibender, aber nur mit sehr temporärem Nutzen. Die Geschwulst wird weicher, freier, die Bauchbedeckungen werden schlaffer, das Athmen leichter. Aber bald hört der Vortheil wieder auf; die Geschwulst steigt, das Uriniren stockt wieder, und aller fernere Gebrauch von Diureticis bleibt unnütz. *e*) Sehr Wenige werden ganz, oder nur auf Jahre geheilt, und verdanken dies den harntreibenden Mitteln. Oft hindert die

Reizlosigkeit der Eingeweide des Unterleibes die Aufnahme aller dieser Mittel, oder häufige, schmerzhafte Koliken zwingen zur Unterbrechung der begonnenen Anwendung derselben. Dort räth man die Behandlung mit einem Brechmittel und auflösenden Mitteln zu beginnen, hier sucht man die störenden Zufälle durch Opium, Dover'sches Pulver u. s. w. zu beseitigen. Da man aber gemeiniglich auf keinem dieser Wege das erwünschte Ziel erreichte, so rieth man sogar, die verschiedenen ausleerenden Mittel zu combiniren, weil man nicht wisse, auf welches Ausleerungsorgan die Natur vorzugsweise hinwirken wolle. Allein die Naturkraft kann hier nichts mehr leisten. Ueberall zeigen sich Erscheinungen von Lähmung und Erschöpfung; damit sie aber tödtlich werden, bedarf es oft noch einer Reihe von Monaten. Schlagen nun die oben genannten unterstützenden Maassregeln fehl, bleiben die Ausleerungen sparsam und unzulänglich, so soll die Paracentese durch rasche Entleerung uns vor der neuen Ansammlung des Wassers einen freien Zeitraum verschaffen, in welchem wir derselben zuvorkommen, oder sie doch einzuschränken versuchen dürften. Zu den übrigen ausleerenden Methoden findet sich kaum je eine Anzeige. Brechmittel sind unnütz, oder erregen höchstens für eine kurze Zeit durch Erschütterung eine geringe Erleichterung. Die Wenigsten nehmen sie gern, und Manche brechen schon von selbst häufig und ohne Nutzen. Diaphoretica zeigen sich fast niemals nützlich, da ihrer Wirkung die Eigenthümlichkeit der Krankheit sehr hinderlich ist. Noch zweifelhafter würde die Erregung eines Speichelflusses in seinen Folgen und in Bezug auf den Ascites sein. Ich berühre deshalb alle diese Methoden weiter nicht, und erwähne hier nur im Vorbeigehen des Zittmann'schen Decocts, dessen Wirkung auf die Haut einige Aerzte, so wie auch ich, im Ascites heilsam gefunden haben, doch nur mit vorübergehendem Erfolge und kurzer Erleichterung. Die auflösenden Mittel, rein als solche, würden, wenn es möglich wäre, oft noch am meisten direct auf die Heilung des Ascites wirken, und gehen deshalb häufig noch versuchsweise den übrigen Mitteln voran. Gewiss ist es, dass selbst bei dieser symptomatischen Behandlung ein gradatives Aufsteigen zu den stärkern und stärksten Mitteln gemeiniglich nicht das leistet, was ein scheinbar schwächeres, aber qualitativ sehr verschiedenes Mittel augenscheinlich rasch zu Wege bringt. Glaubt der Arzt in dem gerade vorliegenden speciellen Falle bei Anwendung darmausleerender Mittel noch auf einigen Erfolg rechnen zu dürfen, so muss man in der Regel nur einige Tage Pause zwischen den einzelnen stärkeren Abführungen eintreten lassen, weil sich in der Zwischenzeit leicht eben so viel, oder selbst mehr Wasser wieder anhäuft, als eben ausgeleert worden war. Zu diesem Endzwecke benutzen wir aus der grossen Reihe Laxiren erregender Heilmittel, als mildere, den Tartar. depur., boraxat., natronat.; als stärkere die Folia sennae, Extr. rhei compos., Calomel, Gummi Guttae, Coloquinten u. s. w., theils allein, theils in mannichfaltigen Verbindungen unter einander. Besonders gerühmt hat man als solche auch die Janin'schen Pillen, welche viele drastische Mittel enthalten, die Bacher'schen Pillen, und die sehr gebräuchliche Pillenmischung aus gleichen Theilen Squilla, Gutti, Sulphur stib. aurant. und Extr. pimpinellae. Giebt man indess nach oben angeführten Beweggründen den diuretischen Mitteln den Vorzug (mit denen man überhaupt, ihrer weniger schwächenden Wirkung wegen, oft gern den Anfang der Behandlung macht), so bedürfen sie als wesentliche Unterstützung den reichlichen Genuss wässriger, gelinde reizender Getränke, in Form der Theeaufgüsse, wodurch ihre Wirkung ganz besonders auf die Nieren hingerichtet wird. Dahin gehören dann die Folia uvae ursi, Hb. jaceae, Stip. et Bacc. juniperi, Stip. dulcamarae, Sem. foeniculi, anisi, carvi; die Rad. ononid. spinos., Fichtensprossen u. s. w. Ferner natürliche und künstliche kohlensaure Mineralwässer, die man im Zimmer, selbst während der kälteren Jahreszeit, benutzen kann, als Emser Kränchen und Kesselbrunnen, Fachinger, Geilnauer, Selterser Wasser. Besonders geschätzt werden hier: die Squilla, der Juniperus, die Sabina, der Terpenthin, der Liq. hydrarg. nitrici, mit sehr vorsichtiger Hand, das Colchicum autumnale, der Humulus lupulus und kleine Gaben der oben genannten Salze. Selten gebrauche ich die Canthariden, und mit demselben geringen Vertrauen die hier in Berlin verkäufliche Digitalis purpur., die ich seit vielen Jahren im Hydrops ascites, ohne merkliche Einwirkung auf die verminderte Thätigkeit der Harnwerkzeuge in Pulver, Tinctur, Aufguss und Extract, in sehr kleinen, etwas grössern und in grossen Gaben, mehrere Wochen nach einander, innerlich und äusserlich, und fast immer ohne allen Nutzen, angewandt habe. — Diätetisch empfehlen sich der Meerrettig, Petersilie, Spargel, Sellerie, Knoblauch, stark gehopfte Biere u. s. w. Manche Aerzte haben es zweckmässig gefunden, zwischen die diuretischen mitunter abführende Mittel zu schieben. Um den meistens quälenden Durst zu löschen, mag der Kranke so viel trinken, als er wünscht und verträgt. Wasser mit Wein, Molken, Cremor tartari, mit Wasser abgekocht, Weinsteinmolken, gut ausgegohrnes Weissbier, ein leichtes Hopfenbier. — Aeusserliche, die Diuresis befördernde Mittel, die hier mit Recht empfohlen werden, sind Einreibungen von Terpenthinöl, Liq. ammon. caust., Spir. angelicae comp., Mixtur. oleos. bals., Tinct. cantharid.,

capsici annui, scillae, die man passend mit einander verbindet; Auflegen von Scheiben frischer Meerzwiebeln auf die Nierengegend; (scharfe Bäder von Senf, Seife, Calmus und Kali). Um sich bestimmte Rechenschaft von dem Erfolge dieser Mittel zu geben, misst man, wo möglich, die Quantität des genossenen Getränks und den abgehenden Urin, wo sich im günstigen Falle für letztern ein mehr oder weniger bedeutender Ueberschuss ergeben wird. Die resolvirende Methode schliesst sich genau an beide oben genannte Klassen von Arzneikörpern an, indem alle auflösende Mittel unter den Absonderungsorganen ganz besonders bethätigend auf Nieren und Darmkanal wirken. Besonders zählt man dahin, in kleinen, gebrochenen Gaben gereicht, Calomel, Turpeth. minerale, Sulph. aur. antim., Kermes mineral., Tartar. stib., die Seifen in ihren einfachen und componirten Formen, als Sapo stibiat., die fixen kohlensauren Alkalien, das Kali carbonic. mit Gummi guttae, mit Acet. squill., colchici gesättigt, kleine Gaben von Borax, Tartar. tartarisat., natronat. u. s. w. Zwischendurch oder nach ihrer beendigten Anwendung zieht man dann, zuweilen mit temporär gutem Erfolge, volle Dosen wirklich ausleerender Mittel in Gebrauch. Wohl mag sich aber der Arzt hüten, sich durch die grosse Reihe der hier empfohlenen therapeutischen Hülfsmittel verleiten zu lassen, den Bauchwassersüchtigen mit vielen Arzneien zu bestürmen. Sehr oft sind diese Kranken von der Art, dass sie, ohne alle differente Arzneien, bei blosser Diät, angemessenem Getränk und solchen leichten Mitteln, welche die Stuhlverhaltung verhüten, sich am besten befinden. Durch viele und stark wirkende Arzneien wird der tödtliche Ausgang erst oft beschleunigt. Die Kranken werden immer schwächer, verlieren die Esslust, fangen an zu brechen, laxiren, werden schlafloser, geschwollener, fiebern deutlicher, und zwar von der Zeit an, dass man eingreifendere Arzneien häufig gereicht hatte. Theils diese Bedenken, theils andere wichtige Gründe veranlassten die Aerzte, auf chirurgischem Wege durch die Paracentesis das Ziel zu erstreben, welches sie auf arzneilichem Wege zu erreichen vergebens gehofft hatten. Lassen wir die Erfahrung reden, so ergiebt sich, dass durch diese Operation im Ganzen auch nicht viel gewonnen wird. Auch früh unternommen, sobald nämlich die Erkenntniss fest steht, hilft sie nur palliativ, obwohl dann für sehr kurze Zeit bedeutend. Der Urin geht besser, der Schlaf wird ruhiger, der Kranke lobt den Erfolg der Operation. Allein das Wasser kommt ziemlich bald, nach einigen Tagen, Wochen, Monaten wieder. Schnell ist die frühere Höhe des Bauches erreicht, und man zapft wieder ab. Schnell kommt es wieder, und je öfter und je schneller es wiederkehrt, desto schwächer und erschöpfter wird der Kranke werden. Andere empfinden diese ungünstige Wirkung nicht, entweder nicht so bald, oder gar nicht. Aber heilen kann man keinen Kranken dadurch. Nie habe ich einen am Ascites Leidenden dadurch heilen sehen! Es kam das Wasser immer wieder, bald rascher, bald langsamer. Eine ziemliche Menge bleibt auch immer zurück, selbst bei der geschicktesten Ausführung der Operation. Sie kann endlich allerdings den Tod herbeiführen. Bei schon erschöpften Kräften, durch Collapsus vasorum et cordis; bei der durch die Operation bewirkten plötzlichen Wegnahme einer grossen Last und des damit verbundenen Drukkes auf die Unterleibsnerven und Gefässstämme verfällt das Gesicht, der Puls sinkt, Ohnmacht, Zunahme der Kälte des ganzen Körpers treten ein, und binnen 6, 12, 24 bis 72 Stunden erfolgt der Tod, oft sogar unter Umständen, die ein so nahes Ende gar nicht erwarten liessen. Auch früher gemacht kann sie schaden durch Zutritt der Luft zu den Eingeweiden der Unterleibshöhle, ununterbrochenen Ausfluss des Wassers und Blutes, welcher sich nicht sistiren lässt, durch die Entwickelung einer Peritonitis mit Ausschwitzung und Brand, durch Enteritis, zu deren Bildung es temporäre Anlagen und Stimmungen giebt, die durch Kolikschmerzen, Spannung, lebhafteres Fieber sich äussern. Dies verlangt die grösste Vorsicht bei der Bestimmung des für die Operation günstigen Zeitpunktes. — Beim Hydrops ascites cysticus, saccatus, erfolgt durch innerliche Heilmittel höchst selten ein Schwinden der Sackwassersucht. In der Regel ist der Sack und sein Contentum nur der chirurgischen Heilmethode, und besonders der Paracentesis, zugänglich. (*Horn, E.*, im encyklop. Wörterbuche der medicin. Wissenschaft. Herausgeg. von v. Gräfe, Hufeland, Link und Rudolphi. Berlin, 1829. Bd. III. Art. Ascites. S. 504.)

HUFELAND, C. W. Bei der Cur der Bauchwassersucht muss zuerst auf die verschiedenen Ursachen und den Charakter der Krankheit gesehen werden. Ganz anders wird eine Wassersucht zu behandeln sein, die schnell, mit fieberhaften Symptomen, vollem Puls, unterdrückten Blutflüssen, Zeichen einer örtlichen Entzündung entsteht, oder eine solche, welche als Folge von grossem oder chronischem Blutverlust, oder andern grossen Schwächungen eintritt. Im ersten Falle werden mässige Blutentziehungen, Nitrum, Calomel, genug die antiphlogistische Methode, im letzten China, Quassia, selbst Martialia, genug die stärkende Methode den Grundcharakter der Behandlung bilden. So bei specifischen Dyskrasien der Gebrauch der passenden specifischen Mittel, z. B. bei der syphilitischen des Mercurs, bei der psorischen des Schwefels, bei Verstopfung der Unterleibseingeweide Taraxacum mit Diureticis, bei unterdrückten Fussschweissen, alten Geschwüren, Blutflüssen die Wiederherstellung derselben. Nächstdem und zugleich damit ver-

bunden die directe Cur, die Entleerung des Wassers. Dazu aber vor Allem Aufregung der resorbirenden Thätigkeit des lymphatischen Systems, wozu wiederholte Brechmittel, Mercurialia, Baryta, Digitalis, Guajacum am meisten dienen. Dann die Beförderung der Diuresis, die am meisten leistet und den Kranken am wenigsten schwächt. Hier behauptet nun Rad. squillae den ersten Rang in allen Formen; nur erregt sie leicht Uebelkeit und Erbrechen, und daher ist die Anwendung in Pillenform, die Verbindung mit Aromaticis, oder der Squilla-Wein, auch Tinct. squillae kalina am passendsten. Hier hat auch, um die Affection der Magennerven zu vermeiden, die Anwendung der Squilla durch die Haut, besonders in der endermatischen Methode, grossen Werth. Man entblösst eine kleine Stelle am Unterleibe durch ein pfenniggrosses Vesicatorium von der Oberhaut, und legt darauf täglich 3 Mal 3 Gran entweder Rad. oder Extr. squillae. Nächstdem sind Digitalis, Nitrum, Cremor tartari, Natrum, Juniperus, Bryonia, Nicotiana, Canthariden, vieles Trinken sowohl des nachstehenden diuretischen Thee's,

℞ Rad. levistici, Rad. ononid. spinos. ãã ℥ß, Baccar. juniper. ℥ij, Rad. liquirit. ℥ß. C. C. M. S. Täglich 2 Esslöffel voll und mehr zum Theeaufguss,

als auch von kaltem Wasser mit etwas Rheinwein, die durch Erfahrung am meisten bestätigten Mittel. Auch dabei die äusserliche Anwendung der diuretischen Mittel, z. B.

℞ Ol. terebinth., Acet. squillit. ãã ℥ij, Spir. serpylli ℥iij. M. S. Zum Waschen des Unterleibes.

desgleichen Inunctiones mercuriales in den Unterleib. Die Ausführung des Wassers durch Darmausleerung ist seltener möglich, und bei grosser Schwäche nie anzuwenden; doch leistet sie im Anfange und bei noch gutem Kraftvorrath, auch bei besonderer Neigung zu dieser Ausleerung, oft die vortrefflichsten Dienste. Hier ist Gummi Guttae, Bryonia, Coloquinthen, Pilul. hydragog. Janini, Elaterium (doch mit grosser Vorsicht zu gebrauchen), Rad. gratiolae, Jalapp., Aloe am meisten zu empfehlen. Sehr wirksam und auch durch meine Erfahrung bestätigt ist die Verbindung diuretischer mit purgirenden Mitteln. Ein trefflicher practischer Kunstgriff und ein grosses Verstärkungsmittel der Wirksamkeit aller dieser Mittel ist ein Zusatz von einem Mercuriale, besonders Mercurius nitrosus. Man muss immer darauf sehen, zu welcher Secretion die Natur die meiste Neigung hat; diese muss man befördern. Ich habe gesehen, dass bei der Neigung zur Darmsecretion der blosse fortgesetzte Gebrauch des Sal mirabil. Glauberi die Wassersucht hob. Selbst durch Erbrechen hat die Natur zuweilen das Wasser entleert. Wenn alle Diuretica nicht wirken wollen, so setze man einige Tage aus und gebe bloss Resolventia, Extr. taraxaci, chelidonii, Tartar. tartarisat., und dann wieder Diuretica, dann wirken sie. Ist auch dies vergebens, so ist ein hoher Grad von Torpor oder ein krampfhafter Zustand der feinern Gefässe Ursache der Unthätigkeit, und hier kann ein Brechmittel und alsdann der Mitgebrauch von Roborantia, Excitantia, antispasmodischen Mitteln grosse Wirkung thun. Ich kann die Quassia, den Wein (besonders Champagner,) die Rad. belladonnae und das Opium aus Erfahrung empfehlen. Hilft das auch nicht, so hat zuweilen eine mässige Umwicklung der Extremitäten und selbst des Leibes die Resorption und Diuresis befördert. Alsdann ist auch die Acupunctur des Unterleibes, besonders in Verbindung des Galvanismus, ein gutes Hülfsmittel. Ist Alles vergebens, so mache man die Paracentesis abdominis, denn man hat schon oft beobachtet, dass nun erst, nach weggenommenem Druck des Wassers, die einsaugenden Gefässe und die Nieren anfangen ihre Wirkung zu thun, und die Kur zu vollbringen; zweitens schafft man wenigstens dadurch dem armen Kranken augenblickliche und ausserordentliche Erleichterung, denn sie ist das beste Palliativmittel; und endlich hat man selbst Fälle (besonders bei dem Hydrops saccatus), wo man durch diese von Zeit zu Zeit wiederholte Operation dem Kranken viele Jahre lang das Leben erhalten konnte; ich habe Beispiele gesehen, wo der Kranke durch alle 2, 3 Monate gemachte, 40—50 Mal wiederholte, Abzapfung 20, 30 Jahre am Leben erhalten wurde. Nur mache man sie nicht zu spät, wo schon faulichte Verderbniss des Wassers, oder örtliche Entzündung, oder Fieber eingetreten ist, denn da kann sie das Ende beschleunigen. Nach der Paracentese müssen jedes Mal Roborantia, besonders Quassia mit diuretischen Mitteln verbunden, angewendet werden. (*Hufeland, C. W.* Enchiridion medicum. Berlin, 1837. S. 422.) — H. Bei empfindlichen und krampfhaften Wassersüchtigen hat folgende Mischung grosse Dienste geleistet:

℞ Pulv. rad. Scillae ʒß, Coque cum aq. font. ℥x, ad remanent. ℥viij, sub finem adde Pulv. rad. valerian. ʒij, Colat. adde Pulv. gum. guajac. ʒij, Mucilag. gum. arab. ʒiij, Tinct. antimonii acr. ʒij, Laudani liquid. Syd. gtt. xx, Spirit. nitr. dulc. ʒij, Syrup. cort. aurant. ℥i. M. D. S. Alle 2 Stunden einen Esslöffel.

Ferner versichert H. dass Fowlers Tabackstinctur oder Aufguss von Taback in manchen Fällen ein sehr wirksames Diureticum ist. Auch sind bei sehr schlaffen und reizlosen Personen die Coloquinthen das beste Diureticum, und H. empfiehlt folgendes Decoct, das ursprünglich von einem Quacksalber herrührt:

℞ Pulv. colocynth. ʒij; coque cum Cerevisiae libr. ij, ad libram unam. Cola. D. S. Drei Mal täglich 1—2 Esslöffel zu nehmen. (*Hufeland's* Journ. Bd. II. Heft II.)

JANIN. Seine Pilulae hydragogae bestehen:

℞ Fol. sennae ℥vi, Cremor. tartari ℥i, coq. in aq. pluv. Ms. ij, ad remanent. dimid. quant. Colat. bullient. adm. Agarici, Scammonii, Rad. mechoacannae, Rad. rhei, Rad. bryoniae, Rad. hermodact. āā ℥iij Rad. turpethi, Gummi Guttae, Trochisc. alhandal, Mercur. dulcis, Tartar. emetic. āā ℥i, Croc. mart. aperit., Nitri depurati āā ℥iv, Aethiop. mineral. ℥ij, Aloes, Rad. jalappae āā ℥vi, Evap. ad. cons. mass. pilular. Die Dosis für eine erwachsene Person ist ʒi, für Kinder über 8 Jahren ʒß, und für kleinere noch geringer. Mit dieser Dosis wird täglich bis zur völligen Heilung fortgefahren.

(*Janin*, Memoires et Observations anatom., physiolog. et physiq. sur l'oeil etc.) — SACHTLEBEN rühmt ebenfalls sehr dieses Mittel, und sagt, dass es bei neu entstandenem Ascites häufig radicale Besserung verschaffte, bei tief eingewurzeltem eine palliative Hülfe leistete. (*Sachtleben*, Klinik der Wassersucht. Danzig, 1795. S. 182.) — SELLE sagt, dass ihm diese Pillen oft vortreffliche Dienste geleistet. (*Selle*. Medicina clinica. Berolin., 1801. S. 653.)

KLEEMANN rühmt die Rad. vincetoxici als ein wirksames harn- und schweisstreibendes Mittel bei atonischer Wassersucht. (*Casper*. Wochenschrift. 1836. S. 717.) — SCHLESIER empfiehlt die von Stahl bei der Wassersucht so hoch gehaltene Rad. vincetoxici ebenfalls. Er wendet sie in folgender Form an:

℞ Rad. vincetoxic. Rad. ononid. spin. āā ℥i, Fol. sennae ʒiij, Nitri dep. ʒij. M. D.

Gewöhnlich lässt er den dritten oder vierten Theil davon mit kochendem Wasser des Abends aufbrühen, die Nacht hindurch sorgfältig auf einer warmen Stelle digeriren, und den Tag über verbrauchen. Hierdurch hat er desperate Bauch- und Hautwassersuchten in verhältnissmässig kurzer Zeit geheilt. (*Casper*. Wochenschrift. 1835. S. 76.)

KÖNIG hat den Galvanismus empfohlen, und Wolff in Berlin fand, dass derselbe die Nerven affizire, den Blutlauf beschleunige, die Schweiss- und Harnabsonderung befördere, die Absonderung im Uterus hervorrufe und die Thätigkeit der resorbirenden Gefässe erhöhe. (Med. Zeitung vom Verein f. Heilk. in Preussen. 1832. No. VI.)

LAENNEC wandte das Ureum an. (*Froriep's* Notiz. Bd. XIII.) — SOLON, Martin sagt, er habe durch die Anwendung des Harnstoffs, zu ℈i gegeben, mehrere Wassersuchten geheilt. (Dict. de Méd. et de Chir. T. XV. p. 468.)

v. LARREY wendet Anfangs örtliche Blutentziehungen durch Schröpfköpfe, später Moxen längs der falschen Rippen an. Innerlich reicht er nur sparsam schleimige, säuerliche Getränke und leicht verdauliche, vegetabilische Nahrungsmittel. Er sagt, dass diese Methode sich in den meisten Fällen erfolgreich bewiesen habe. (*Larrey*, *Bar. de*. Cliniq. chir. Paris, 1830. Bd. II.)

LEAKE empfiehlt gegen Ascites, besonders wenn er als eine Folge von intermittirenden Fiebern entsteht, folgende Mixtur:

℞ Kali carbon. puriss. ʒij, Aceti scillae q. s. ad saturation., adde Tinct. opii simpl. gtt.xxx, Aq. cinnamom. simpl. ℥ij. M. D. S. Auf drei Mal, Morgens, Mittags und Abends zu nehmen. (*Schmidt*. Recepte der besten Ärzte. Leipzig, 1836.)

LENTIN gab das Gummi guttae, in Pulver zu 10 — 20 Gran, mit sehr glücklichem Erfolge. (*Lentin*. Beobacht. d. epidem. und der sporad. Krankh. am Oberharze, u. s. w. Dessau und Leipzig, 1783. S. 118.) — SACHTLEBEN empfiehlt bei starken Personen das Gummi guttae in Verbindung mit Weinsteinrahm:

℞ Tartar. depur. Pulv. rad., rhei āā ℈i, Gummi guttae gr. iv — xij, Tart. stibiat. gr. ß. M. f. pulv. dispens. dos. No. vj. S. Jeden Morgen nüchtern ein Pulver zu nehmen. (*Sachtleben*. Klinik der Wassersuchten. Danzig, 1785. S. 167.) — WERLHOF empfiehlt ganz besonders das Gummi guttae, in dringenden Fällen sogar, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, ob der Kranke stark oder schwach ist. (*Werlhof*, Oper. med. Hannoverae, 1775 — 1776. 1. pag. 777.)

LEO-WOLF empfiehlt die Wurzel des Apocynum cannabinum gegen Kopf- und Bauchwassersucht. Bei Kindern wird die klein geschnittene Wurzel zu ℥i, mit einem Quart Wasser, bis zur Hälfte eingekocht, und dann alle 2 — 3 Stunden mit Zuckersaft vermischt, zu halben Theetassen voll gegeben. Erwachsene nehmen im Verhältniss mehr von der Wurzel, und mischen etwas Branntwein hinzu. (*Hecker*, Annal. Bd. XX. S. 407.)

OLIVIER räth Mandelöl, Leinöl, oder nur gewöhnliches Olivenöl in den Bauch oder die andern wassersüchtigen Theile einzureiben. (*Olivier* in den Philosoph. transactions. Bd. XLIX. P. I. S. 46.) — RICHTER, A. G., sagt, dass er von einer Mischung aus 20 Unzen Olivenöl und 1 Unze einfacher Opiumtinktur, die er in den Bauch einreiben liess, ausgezeichnete Wirkung gesehen. (*Richter*. Specielle Therap. Berlin, 1817. Bd. III. S. 88.)

OSIANDER empfiehlt in der Bauchwassersucht folgende Pulver, die Niemann sehr wirksam fand:

℞ Rad. scillae gr.ij, Hb. digital. purp. gr.j, Cremor. tartari ʒß. M. f. pulv. Man giebt täglich vier Mal ein Pulver. (*Heberden's*, *William*. Commentar. über den Verlauf der Krankh. und ihre Behandl. Aus dem Latein. übers. mit Anmerkungen von Niemann, Joh. Fr. Leipzig, 1805. S. 455.)

OTTO heilte mehrere Bauchwassersuchten, die in Folge von Leberaffectionen entstanden waren, durch die Anwendung folgender Mittel:

℞ Gummi ammoniac. ʒi, Extr. taraxaci Sapon. medicat. āā ℈ij, Rad. scillae gr.vj, Pil. mercurial. gr.xv, Ol. Juniperi q. s. ut f. pil. No. xviij. D. S. Täglich 5 — 10 Stück zu nehmen. Zugleich liess er Einreibungen mit folgendem Liniment machen, dem er eigentlich den guten Erfolg zuschreibt:

℞ Tinct. sem. colchici, Tinct. digitalis, Tinct. scillae āā ℥ß, Linim. volat. ℥iß. M. D.

(*Casper's* Wochenschrift. 1835.)

PRINGLE hat in der Wassersucht gute Wirkungen von Brechmitteln aus dem Spiessglas beobachtet. (*Pringle.* Beobacht. über die Krankheiten d. Armen. Altenburg, 1772. Seite 256.) — BROCKLESBY erzählt, dass man verschiedenen Soldaten, die die Wassersucht hatten, anderthalb bis zwei Gran Brechweinstein in einer Pinte Wasser aufgelöst gegeben, worin man einen guten Theil Petersilienwurzel gekocht und mit Honig süss gemacht hat. Dieser Trank ist stets sehr heilsam gewesen, und hat auf den Stuhl und auf den Urin gewirkt. (*Brocklesby.* Öconomische und med. Beobacht. zur Verbesserung der Kriegslazarethe und der Heilart der Feldkrankheiten. Berlin, 1772. S. 188.) — HIRSCHEL lobt auch sehr den Brechweinstein in der Wassersucht, und sagt, dass man ihn bei allen Arten derselben mit grossem Nutzen gebrauchen kann. (*Hirschel.* Vermischte Beobachtungen und Gedanken zur Arzneiwissenschaft. Berlin, 1772.) — BRISBANE. (Select cases in the Practice of Medicine. London, 1772. S. 51.)

RICHTER, A. G. Bei der Behandlung der Wassersucht haben wir zwei Indicationen zu erfüllen: 1) Das vorhandene Wasser sobald als möglich auszuleeren; 2) Die Ursachen des Übels zu erforschen und so schnell als möglich zu entfernen. Zur Erfüllung der ersten Indication dient die Operation des Bauchstiches, die vor allen andern, das Wasser ausleerenden Mitteln den Vorzug verdient. Die Operation ist, wenn sie früh genug und auf die gehörige Art verrichtet wird, ohne alle Gefahr und Schmerzen, jedoch ist sie meist nur als ein Palliativmittel zu betrachten, in einzelnen Fällen aber als Radikalkur; und dies würde noch viel häufiger der Fall sein, wenn man sie früh genug unternähme, sie stets wiederholte, sobald sich Wasser angesammelt hat, und die Ausdehnung nie zu einem etwas hohen Grade steigen liesse. Vermag die Operation nicht die Radikalkur zu bewirken, so erleichtert sie doch dieselbe häufig, denn nicht leicht können die Mittel ihre Kraft äussern, wenn die Bauchhöhle sehr stark durch Wasser ausgedehnt ist, weil dann die Organe des Unterleibs in ihren freien Verrichtungen gestört sind; urintreibende und Purgirmittel hingegen sind eher im Stande, die gründliche Heilung zu erschweren, denn Schwäche und Atonie sind in der Regel mit der Wassersucht verbunden, oft selbst ihre alleinige Ursache, Roborantia daher fast immer Hauptmittel. Bei der Radikalkur müssen diese aber natürlich weit schwerer wirken, wenn man ihnen in der Absicht, das Wasser zu entleeren, urintreibende und purgirende Mittel vorausgehen lässt, die stets die allgemeine Schwäche des Körpers vermehren, oder, wenn sich das Wasser wieder ansammelt, durch die erneuerte Anwendung derselben die Wirkung der stärkenden Mittel wieder vernichten. Nur in einigen Fällen ist es nicht rathsam, den Bauchstich vorzunehmen, und zwar wenn offenbar sehr bedeutende und grosse Verstopfungen der Leber und anderer Eingeweide des Unterleibes vorhanden sind; der Ascites von heftigen und andaurenden Schmerzen im Unterleibe begleitet wird, man auf eine sehr scharfe, eiterartige oder blutige Beschaffenheit des angehäuften Wassers zu schliessen Ursach hat; sehr starkes Fieber das Übel begleitet, und der Kranke schon in einem sehr hohen Grade entkräftet ist. In diesen Fällen kann der Bauchstich den freilich unvermeidlichen Tod beschleunigen, und dieser selbst während der Operation erfolgen. In allen andern Fällen kann man ihn nicht früh genug, sobald man deutliche Fluctuation im Unterleibe fühlt, vornehmen, und muss selbst unbedingt dazu schreiten, wenn die innerlich gebrauchten Mittel, um das Wasser auszuleeren, ohne allen Erfolg bleiben, und die grosse Menge des angesammelten Wassers den Kranken zu ersticken droht. — Die Brechmittel giebt man in voller Brechen erregender Gabe, wenn die Wassersucht durch Ärger und Verdruss entstanden ist, und offenbar von gallichten Unreinigkeiten in den ersten Wegen begleitet wird; hier aber nur, um eine Gelegenheitsursache des Übels zu entfernen. Ferner giebt es Fälle, wo die kräftigsten urintreibenden und Purgirmittel durchaus nicht wirken wollen, und dann wirkt zuweilen ein gegebenes Brechmittel. Stets erfordern jedoch die Brechmittel grosse Behutsamkeit, und dürfen nie angewendet werden, wenn der Kranke entkräftet ist, und von der Menge des angehäuften Wassers starke Beängstigungen hat. Die Brechmittel in nicht Brechen erregenden Gaben leisten vorzüglich gute Dienste in Verbindung mit urintreibenden und abführenden Mittel, deren Wirksamkeit sie bedeutend erhöhen, und sind besonders da angezeigt, wo diese nicht recht wirken wollen. Aber auch für sich allein thun die Brechmittel in kleinen Gaben oft sehr gute Dienste. Der Brechweinstein verdient hier stets den Vorzug; man giebt ihn zu 2 — 3 Gran in 2 Unzen Flüssigkeit aufgelöst, allenfalls noch mit Zusatz von Meerzwiebelhonig, und lässt von dieser Mischung alle 1 — 2 Stunden ½ — 1 Esslöffel voll nehmen. Je mehr Trägheit und Unthätigkeit der Wassersüchtige zeigt, daher bei schleimichtem Zustan-

de und kalten Verstopfungen, desto eher passt er. Auch leistet hier der Goldschwefel in Verbindung mit Squilla gute Dienste. Muss man zu schweisstreibenden Mitteln seine Zuflucht nehmen, so empfiehlt sich hier besonders das Opium in Form des Doverschen Pulvers. Was die Diuretica und Purgantia anlangt, so verdienen erstere den Vorzug, da sie weniger schwächen. Vorzüglich muss man sich der Purganzen enthalten, wenn bei Ansammlung von Wasser der Kranke über bedeutende fixe Schmerzen im Unterleibe klagt, und die Kräfte schon sehr gesunken sind. Wollen die Diuretica nichts nützen, so gebe man erst 5 — 6 Tage lang versüsstes Quecksilber, zu 4 — 6 Gran täglich, und darauf das Diureticum. Ist die Wassersucht von reizenden Stoffen entstanden und selbst deutlich mit dem gereizten Zustande, grosser Beängstigung, krampfhaften Beschwerden aller Art verbunden, so thut die Verbindung antispasmodischer Mittel mit den ausleerenden ausgezeichnet gute Dienste. Von den diuretischen Mitteln ist wohl die Squilla am wirksamsten, und passt am besten bei dem sogenannten Hydrops frigidus. Die frische Meerzwiebel wirkt am besten. Auch sind die alkalischen Salze, besonders die vegetabilischen, von dem ausgezeichnetsten Nutzen. Sie sind vorzüglich bei dem schleimigen, mit grosser Atonie und Schwäche verbundenen Zustande, wo man zugleich Verstopfung auflösen will, angezeigt. Verbindet man mit den Diureticis die Mercurialia, z. B. Mercurius dulcis, so wird ihre Wirksamkeit hierdurch ungemein erhöht. Namentlich leistete er in Verbindung mit der Squilla und Digitalis ganz vorzügliche Dienste. — Wichtig ist, wie natürlich, auch das diätetische Verhalten in der Wassersucht, und die Heilung derselben wird nicht leicht gelingen, wenn durch dasselbe nicht die Anwendung der wirklichen Arzneimittel unterstützt wird. Warmes Getränk ist in der Regel Wassersüchtigen nicht heilsam. In besonders grossem Rufe als Getränk in der Wassersucht stehen: kaltes Quellwasser und noch mehr die eisenhaltigen oder kohlensauren Mineralwässer (Pyrmont, Selters,) concentrirte Decocte aus Rad. graminis, taraxaci, petroselini; der Malztrank und eine Gerstenabkochung, zumal bei gleichzeitiger Verstopfung. Die Speisen richtet man nach der Art und Ursache des Übels ein. — Die Behandlung der Sackwassersucht durch innere Mittel ist fruchtlos. Der Bauchstich bringt zwar oft als Palliativmittel Erleichterung, darf aber, da ein Erfolg sehr unsicher ist, nur in dringenden Fällen angewandt werden. (*Richter, A. G.* Specielle Therap. Berlin, 1817. Bd. III. S. 40.)

SACHTLEBEN. Ein sehr gutes Mittel bei Bauchwassersuchten ist der Tartarus depuratus mit Borax in folgender Form:

℞ Tartar. dep. ℥i, Borac. venet. ʒi; solve in Dec. petroselin. ℥vi, adde Oxym. scill. ℥ij. M. D. S. Alle Stunden einen Esslöffel voll. Bei starken Personen fand er eine Mischung aus Tart. depur., Rad. rhei, Tart. emet. und Gummi guttae sehr wirksam. (*Sachtleben.* Klinik der Wassersuchten. Danzig, 1795.) — MONRO empfiehlt den Tartarus depurat. in folgender Form:

℞ Tartari depur. ℥ij, Pulv. rad. zingiber., Conserv. rosarum āā ʒij, Syr. cort. aurant. q. s. ut fiat. electuar. S. Theelöffelweise bis zur Wirkung. (Abhandlungen für practische Ärzte. Bd. XIII. S. 201.) — SELIG empfiehlt gegen allgemeine und Bauchwassersucht den Cremor tartari sol. in folgender Form als vorzüglich wirkend:

℞ Cremor. tartari sol. ℥i, Spir. salis dulc. ʒij, Oxym. scill. ℥i, Aq. menth. crisp. ℥viij. M. D. S. Alle 2 Stunden 2 Esslöffel voll zu nehmen.

(*Hufeland.* Journ. Bd. III. St. II. Seite 387.)

SCHMITT, J. K. Bei der Behandlung des Ascites muss man das Muskel- und Nervensystem zu reizen und in Thätigkeit zu bringen, zugleich auch die Absonderung des Urins zu befördern suchen; sodann muss man den normalen Zustand der Körpersäfte wiederherstellen. Um das Erstere zu bewirken, rühmt er die Gentiana und die Digitalis in folgender Form:

℞ Hb. digital. purp. ℈i, Rad. gentian. ʒi; infund. aq. ferv. colatur. ℥vi, adde Oxymel. scill. ℥i. M. D. S. Alle Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen. Um die Wirkung dieser Mixtur zu erhöhen, verordnet er folgende Einreibung:

℞ Hbae digital. purp. Hbae nicotian. āā ʒiij, infund. aq. ferv. q. s. ad colat. refrig. ℥iv, adde Extr. scillae, Ol. terebinth. āā ʒi, Vitell. ovor. No. ij. M. f. Emuls. D. S. 2 — 3 Mal täglich einen Theelöffel voll in die Nierengegend einzureiben.

Man kann auch mit Vorsicht Tinct. cantharidum zusetzen. Was die zweite Indication betrifft, so wendet er Eisenpräparate, mit aromatischen und bittern Substanzen, besonders mit Rhabarber in Verbindung, so lange an, bis der Urin klar wird. (*Schmitt.* Beitr. z. Behdl. einiger Wassers. Würzburg. 1833.)

SHORT empfiehlt die Marchantia hemispherica gegen verschiedene Formen der Wassersucht. Er sagt, dass diese fast überall wild wachsende Pflanze (Leberkraut) in Irland als Volksmittel gegen Wassersucht bekannt ist, und von ihm in vielen Fällen mit grossem Nutzen angewendet wurde, wo andere Mittel fehlschlugen. Er empfiehlt es indess nicht als Specificum, da er es auch mitunter ohne Nutzen angewendet hat. Die innere Anwendung dieses Mittels ist fast immer erfolglos, um so wirksamer und werthvoller ist es aber äusserlich

in Form eines Breiumschlags. Man nehme ungefähr zwei Hände voll gut gereinigter Blätter, thue sie in einen Topf, der ein halbes Quart kochenden Wassers enthält, und lasse sie während 12 Stunden bei schwachem Feuer, immer wieder Wasser aufschüttend, kochen. Sie sind dann breiig geworden, und man thue nun soviel Leinsamenmehl hinzu, dass sie die Consistenz eines Cataplasma bekommen. Dies streiche man auf Flanell, und lege es auf den Unterleib, oder auf die Beine bei Anasarka, und befestige es gehörig. Der Umschlag wird alle 12 Stunden erneuert, und so lange fortgesetzt, bis die Wasseransammlung verschwunden ist. Zeigt sich nach 2 — 3 Tagen gar keine Besserung, so ist das Mittel in diesem Falle unwirksam. Der Umschlag wirkt in der Regel gleich kräftig auf die Harnsecretiom und auf die Hautausdünstung. Bei manchen Constitutionen bringt es ein grosses Schwächegefühl und ein Sinken der Kräfte hervor, aber stets ohne Gefahr. Am besten ist's weiter gar keine Arzneimittel anzuwenden, höchstens ein Analepticum, wie Spiritus nitrico-aether. in kleinen Dosen. Reichliches warmes Getränk unterstützt die Wirkung des Umschlags; auch muss der Kranke warm gekleidet und zugedeckt im Bette liegen bleiben. Opiate schaden. Als Nahrungsmittel dienen Hühner- und Rindfleischbrühen. (Edinb. med. and surg. Journ. 1833. Jan. S. 588.)

STOERK empfahl die Rad. gratiolae. Man giebt sie in Pulver zu 30 Gran mehrere Tage hindurch, oder in einem weinigen Infusum, aus ℥ij Rad. gratiol. und ℔i Wein, alle 2 Stunden einen Esslöffel voll. (*Stoerk*, med. pr. Unterr. f. d. Feld- und Landwundärzte des österr. Staates. Wien, 1786.)

SUNDELIN, Carl. Die acut-entzündlichen Bauchwassersuchten müssen antiphlogistisch behandelt werden, und oft ist ein vorsichtiger Gebrauch des versüssten Quecksilbers nöthig. Wenn eine active Unterleibsplethora vorhanden ist, oder wenn der Wassersucht eine entzündliche Hämorrhoidalkolik voranging, so ist es zweckmässiger, die Blutegel an den After zu legen. Warme Fomentationen und laue Halbbäder sind nicht zu vernachlässigen. Auch muss man sorgfältig die etwa vorhandenen Metastasen berücksichtigen. — Die mehr chronisch-entzündliche, auf eine andaurende Unterleibsvollblütigkeit gegründete Bauchwassersucht macht bisweilen, besonders im Anfange, ebenfalls ein antiphlogistisches Verfahren, selbst Blutentziehungen, besonders am Fusse, und Blutegel an dem After nothwendig. Die Neutralsalze, besonders der Weinsteinrahm, der Boraxweinstein, selbst auflösende Mineralwässer, der Marienbader Kreuzbrunnen in kleinen Gaben, das Bitterwasser; ferner nach Umständen die Digitalis, bisweilen auch das versüsste Quecksilber, finden hier ihre Anwendung. Unterdrückte blutige, eitrige oder andere Secretionen suche man wieder herzustellen, u. d. m. — Die torpide Bauchwassersucht bedingt im Allgemeinen den Gebrauch reizender, selbst scharfer Mittel; doch kommt es darauf an, ob sich der Torpor auf eine Überfüllung mit rohen, schleimigen Stoffen (auf die phlegmatisch-venöse Constitution) zurück führen lasse, oder ob er mehr von den Abdominalnerven selbst ausgehe. Im erstern Falle steht der Zustand einer sogenannten falschen Schwäche nahe, die beseitigt wird, wenn man die materiellen Hindernisse zu entfernen vermag; im andern findet eine dynamische Anomalie statt, die sich der Paralyse nähert, und scharfe, reizende Mittel erfordert. Beiderlei Zustände sind aber oft mit einander verbunden. Wenn jene materiellen Hindernisse nachgewiesen werden können, wenn die torpide Bauchwassersucht bei noch nicht sehr bejahrten Individuen vorkommt, und der Torpor im Allgemeinen noch keinen allzu hohen Grad erreicht hat, wenn noch immer eine Abdominalplethora nachgewiesen werden kann, dann nützen nicht selten die Trinkkuren an den Quellen zu Marienbad und Karlsbad, die auflösenden Salze, mit einem geringen Zusatz von Brechweinstein, die Alkalien, die Seife, kleine Gaben des versüssten Quecksilbers, die man von Zeit zu Zeit interponirt. Tritt aber zu gleicher Zeit ein Mangel an Energie im Gefässsystem, in den Schleimhäuten hervor, so dienen Verbindungen jener Salze, der Seife, der Alkalien mit Schwefel, mit den Ferulaceen, besonders mit dem Ammoniakgummi, oder auch die Senega, Arnica in ähnlichen Zusammensetzungen. Um gleichsam die Empfänglichkeit für diese oder andere Mittel zu erwecken, sind bisweilen Brechmittel, kleine Gaben des Spiessglanzschwefels, des versüssten Quecksilbers nöthig. Wenn der Torpor mehr nervösen, oder vielmehr dynamischen Ursprungs ist, sich der Paralyse nähert, wenn die Unthätigkeit einen hohen Grad erreicht hat, dann sind die scharf reizenden, drastischen Mittel in kleinen Gaben angezeigt, z. B. die schwarze Nieswurzel, welche zugleich hartnäckigere, venöse Stockungen auflöst, den Menstrual- und Hämorrhoidalabfluss befördert, die Squilla (besonders bei gleichzeitigem Verschleimungszustande,) die Gratiola, der Taback (der aber in grösseren Gaben lähmend wirkt,) das Scammonium, das Gutti (besonders mit kohlenstoffsaurem Kaliliquor,) die Coloquinthen, das Crotonöl, in sehr kleinen Gaben, oder mehrere dieser Mittel in einer Verbindung, wie sie z. B. die sehr berühmten Janin'schen Pillen darstellen. Nur wenn ein solcher Grad des Torpors bei übrigens robusten, vollsaftigen Individuen vorkommt, darf man die drastischen Mittel in ab-

führenden Gaben anwenden. — Der krampfhaften Bauchwassersucht entsprechen Carminativmittel und, besonders bei Hysterischen, das Opium; ferner laue Bäder, Klystire, krampfstillende Einreibungen u. d. m. Ich fand bei einer, nach heftiger Erkältung bei einer hysterischen Frau entstandenen, krampfhaften Bauchwassersucht kohlenstoffsaures Kali, in Petersilienwasser aufgelöst, mit einem Zusatze von Opiumtinctur sehr nützlich. — Die asthenische Bauchwassersucht erheischt solche diuretische und diaphoretische Mittel, die zugleich erregend und stärkend auf das Arteriensystem, besonders auf die Endigungen desselben in der Haut und in den Nieren, wirken; mithin die ätherisch-öligen und gewürzhaften, die Angelica, den Calmus, die Pimpinella, die Wachholderbeeren, die Ferulaceen, die Balsame, den Terpenthin, das Terpenthinöl, den Campher, die Sabina; zugleich aber auch stärkende Mittel, aromatische Bäder, geistige Waschungen, Wein, Fleischbrühe. — Was nun endlich die atonischen oder colliquativen, auf Unvollkommenheit oder gar auf Rückgängigkeit des organischen Anbildungsprozesses gegründeten Bauchwassersuchten betrifft, so entspricht ihnen im Allgemeinen ein tonisirend-stärkendes, bisweilen ein antiseptisches Verfahren. Man reiche die bittern Mittel, die Quassia, den Wermuth, die Cascarilla, die Angustura, die China und die Eisenpräparate mit aromatischen Mitteln verbunden. Auch die, von Börhaave empfohlenen, Kupferpräparate scheinen tonisirend zu wirken, wenn sie nicht die Verdauungsorgane belästigen. Da aber die atonischen und colliquativen Bauchwassersuchten auf sehr verschiedene Weise entstehen, und mannigfaltige Ursachen haben, so muss man darauf Rücksicht nehmen, und dem gemäss die Behandlung modificiren. Sind acut- oder chronisch-entzündliche Wassersuchten des Unterleibes in die atonische übergegangen, so beginne man die Behandlung mit den mildesten, erregenden und stärkenden Mitteln, und verbinde diese mit temperirenden und auflösenden. Wenn örtliche Degenerationen, Verhärtungen u. d. m. vorhanden sind, so muss man auf die örtliche, entzündliche Reizung Rücksicht nehmen, welche dergleichen Abnormitäten in vielen Fällen veranlassen. Daher ist bisweilen das Anlegen einiger Blutegel, das vorsichtige Einreiben der grauen Quecksilbersalbe, die Anwendung der Blasenpflaster dringend angezeigt. Auch ein torpider Zustand des Lymph- und Venensystems kann bei atonischen Bauchwassersuchten statt finden, und dann ist es zweckmässig, mit den, im Allgemeinen angezeigten stärkenden und tonischen Mitteln vorsichtige Gaben der Digitalis, besonders aber der Squilla, zu verbinden. Noch häufiger kommt ein krampfhafter Zustand vor, wo dann die stärkenden Mittel mit Opium, Gummiharzen oder Castoreum verbunden werden müssen. Am allerhäufigsten ist aber die den atonischen colliquativen Wassersuchten zum Grunde liegende Anomalie des organischen Anbildungsprozesses mit Asthenie des arteriellen Systems verbunden. Unter diesen Umständen mischt man den tonischen Mitteln Calmus, Terpenthin, Balsame, ätherische Öle bei. In einem Falle fand ich eine Verbindung des Eisenäthergeistes (Spiritus sulphurico-aethereus martiatus) mit Terpenthinöl sehr nützlich. Endlich sind auch spezifische Cachexien, besonders, da sie am häufigsten bei atonischen Bauchwassersuchten vorkommt, die scorbutische zu berücksichtigen, und Senfmolken mit Wein, das Hallersche Sauer und die Phosphorsäure sind unter solchen Umständen sehr nützlich. (*Sundelin* in *C. A. W. Berends* Vorlesungen über prakt. Arzneiwissenschaft, herausgegeben von Sundelin. Berlin, 1828. Bd. V. S. 92.)

SYDENHAM lobt die Coloquinthen in folgender Form:

℞ Pom. colocynth. ʒij, ebull. p. sex min. c. aq. simpl. q. s. Colat. lib. ij. adde Spir. sulphur. aeth. ʒij, Syr. cort. aurant. ℥ij. M. S. Drei Mal täglich einen Esslöffel voll. Auch empfiehlt er Cortex sambuci, den er folgendermaassen anwandte: Man nehme drei Hände voll Cort. sambuci, koche ihn mit einer Pinte Wasser und eben so viel Milch zur Hälfte ein, und lasse das Ganze auf zwei Mal Morgens und Abends nehmen. Dieses Mittel heilt nur dadurch die Wassersucht, dass es Brechen und Purgiren erregt. (*Sydenham*. Opera. Londin., 1684.)

THEDEN rühmt den Sulphur stibiat. Man fängt mit 1 — 2 Gran an, und vermehrt nach und nach die Dosis, so lange es nicht starke Übelkeiten verursacht. Vorzüglich wirksam ist er in Verbindung mit der Scilla. (*Theden*. Neue Bemerkungen u. s. w. Berlin, 1776. Bd. I.) — T. rühmt ferner noch folgendes Pulver:

℞ Baccarum juniperi tostarum gr. xij, Rad. pimpinellae alb. gr. v, Nitri antimoniat. gr. iij. M. f. pulv. S. Täglich drei Mal zu nehmen. Dieses Pulver thut bei der Wassersucht sehr gute Dienste, besonders wenn man ein Mal täglich zu einem Pulver drei Gran Gummi Guttae zusetzt, die übrigen aber mit fünf Gran präparirter Eisentheile und eben so viel Rhabarber nehmen lässt. (*Theden's* neue Bemerkungen und Erfahrungen, 2te Auflage. Band. I. S. 9. ff.)

VIVIELLE, F. L. A., machte die Abzapfung von beiläufig der Hälfte der enthaltenen Flüssigkeit, spritzte dann etwa drei Litres reinen Wassers von der Temperatur der ausfliessenden Flüssigkeit ein. Dann zapfte er wieder die Hälfte der Flüssigkeit ab, und wiederholte das Einspritzen und

Abzapfen, bis nur mehr reines Wasser abfloss, leerte dann erst die ganze Flüssigkeit aus, und befestigte die Canüle mit einer den Bauch etwas zusammenpressenden Leibbinde. (*v. Froriep's* Notizen. Weimar, 1835. Bd. XLV. No. III. S. 46.)

WENDT, Johann. Die Bauchwassersucht kommt zwar nicht oft, aber unläugbar in einzelnen Fällen als Krankheitsform mit entzündlicher Diathesis vor, und da ist das antiphlogistische Verfahren festzuhalten, und die Rücksichten auf die Einwirkung des Darmkanals, der Nieren und der Haut sorgfältig zu befolgen. Hierher gehören die Fälle, wo der Gebrauch des Cremor tartari und des Salpeters so bedeutende urintreibende Wirkung äussert. Hierher gehört auch der Gebrauch des versüssten Quecksilbers. Fliesst der Urin gut, so kann eine Mischung aus Roob sambuci mit Spir. Mindereri sehr nützlich werden. Die Brechmittel gehören ganz besonders hierher, die Beobachtung ist gar nicht selten, dass die Bauchwassersucht durch ein freiwilliges Erbrechen geheilt worden ist, welche Wahrnehmung wahrscheinlich die Ärzte auf diese Ansicht geleitet hat. Aus meinen Beobachtungen bin ich zur Überzeugung gelangt, dass bei einer mit Erethismus gepaarten Bauchwassersucht, überhaupt bei jeder neuen Ascitesform, der Brechweinstein das wirksamste und kräftigste Mittel ist. Man hat zwar auch die Ipecacuanha zu diesem Zwecke empfohlen, doch ist diese in einem ganz andern Stadio und unter andern Verhältnissen anzuwenden. Sollte bei diesem Verfahren das Wasser nicht bald entleert werden, so scheint diese Spezies von Ascites zur Paracentese vor vielen andern geeignet. Hier wird die Paracentese nicht bloss zur Befreiung der Baucheingeweide von dem lästigen Drucke beitragen, sondern auch die Wirkung der urintreibenden Mittel befördern. Als äusseres Mittel eignen sich in solchen Fällen die Einreibungen von warmem Öle, alle reizenden Linimente müssen aber vermieden werden. Bei der radicalen Behandlung der Bauchwassersucht müssen die veranlassenden Ursachen der Krankheit und die mit diesen verbundenen Complicationen berücksichtigt werden, doch verdient die Wasseransammlung im Unterleibe das erste Augenmerk, und hier entscheiden die Kräfte des Kranken. Die progressive Anwendung der drastischen-, der diuretischen- und der diaphoretischen Mittel wird bei zu starker Ansammlung des Wassers zu Grunde gelegt, dabei aber wird die nothwendige Rücksicht auf die Causalverhältnisse und auf die Complication genommen. Es giebt Fälle von Bauchwassersucht, welche von Hause aus mit Durchfällen verbunden sind; hier darf von Drasticis nicht die Rede sein, sondern man muss den Diureticis vertrauen. — Ein eben so zuverlässiges, als durch lange Erfahrung bewährtes Mittel bei der Bauchwassersucht ist folgende Mischung, die ich, durch vielfache Beweise unterstützt, empfehlen kann:

℞ Roob Ebuli, Conserv. nasturtii aquat. ãã ℥ij, Pulv. rad. jalapp., Kali sulphuric. ãã ℥ß, Oxym. scillit. q. s. ut f. electuar. S. Alle 3 Stunden 2 Theelöffel voll zu nehmen.

Ein eben so wirksames Mittel ist folgendes:

℞ Gutti ʒi, solve in Liq. Kali carbon. ℥ij. S. Täglich vier Mal einen Theelöffel voll mit Wasser.

Ein Infus. Colocynthid. gehört ebenfalls zu den besten Mitteln, und die Bryonia wird zu diesem Behufe mit Vortheil gegeben:

℞ Rad. Bryoniae ʒij, Inf. ad colat. ℥vi, et adde Spir. nitrico-aeth. ʒi, Sacchar. albi ʒiij. M. S. Dreistündlich einen Esslöffel.

Die früher so berühmten Pillen von de Man gehört ebenfalls hierher:

℞ Pulv. scillae ʒß, Scammonii, Resinae, Jalappae ãã ℈ij, Extr. rhei comp. ℈iv, Spir. vini q. s. ut f. l. a. pil. No. xxxx. consp. pulv. cinnam. S. Jede vierte Stunde eine Pille zu nehmen.

Der Gebrauch des Asarums thut bei vielen Fällen der freien atonischen Bauchwassersucht als Diureticum gute Dienste. Gestatten es die Kräfte des Kranken, so verbinde ich damit eine kleine Gabe von Coloquinthenmark, und als Corrigens eine ätherhaltige Flüssigkeit.

℞ Rad. asari ʒiij, Pulp. colocynth. ʒß, inf. in s. q. aq. ferv. per ¼ hor., col. ℥vi, refrig. adde Spirit. nitrico-aeth. ℈ij, Sacchar. albi ʒiij. M. S. Alle 2 Stunden 1 Esslöffel voll zu nehmen.

Der Gebrauch der Scilla, nach der oben angeführten Vorschrift Abends in steigenden Gaben, das Vinum colchici zu 15 Tropfen alle 3 Stunden und in allmählig erhöhter Gabe, dann das salzsaure Gold, das ich hier mit der Scilla und mit Extr. hellebori nigri verordne:

℞ Auri muriat. natron. gr. vi, Scillae, Extr. hellebor., Extr. pimpinell. ʒß, m. f. l. a. pil. No. sexagint. Consp. pulv. lycopod. S. Früh und Abends eine Pille zu nehmen und nach Vorschrift damit zu steigen. Alle 2 Tage wird eine Pille mehr genommen, bis 5 Pillen früh und 5 Pillen Abends an die Reihe kommen; bei kräftig eingetretener Diurese wird die Zahl der Pillen allmälig vermindert. Hier können auch die Pillen mit dem Kali hydrojodinico verordnet werden:

℞ Kali hydrojodinici ʒi, Extr. rhei comp., Sapon. medicat. ãã ʒß, Pulv. rad. calami arom. ʒij, m. f. l. a. pil. gr. ij, Consp. Consp. pulv. lycopod. S. Täglich drei Mal fünf Pillen zu nehmen.

Zum Getränk werden folgende Spezies verordet, und der von einer Portion bereitete Absud im Laufe des Tages als gewöhnliches Getränk verbraucht:

℞ Rad. ononid., spinos. Stip., equiset. arvens., Hb. staticis armer. ãã ℥ij, Bacc. juniperi, Rad. levistici ãã ℥i, m. f. species; div. in dos. aequal. No. viij. S. Zum Absude. Äusserlich wird eine Salbe aus 2 Theilen Ungt. flavum und einem Theile Terpenthin oder Copaivabalsam theils am Unterleib, theils in die Nierengegend eingerieben. Hierher passt auch die Veratrinsalbe, welche in die Renalgegend eingerieben werden muss. Sind die Kräfte gesunken und der torpide Zustand überwiegend, so können Tonica und Excitantia damit verbunden werden. Hier eignen sich folgende Pillen: (vergleiche Berends.)

℞ Sapon. medicat., Terebinth. venet., Extr. absinth. ãã ℨiß, Pulv. chin. regiae ℨiiß, m. f. l. a. pil. gr.iij, consp. pulv. cinnam. S. Täglich vier Mal sechs Pillen zu nehmen.

Auch kann hier die Caïnca mit einer ätherartigen Flüssigkeit gegeben werden:

℞ Rad. caincae ℨiij, coq. in suff. aq. per ½ hor.; colat. ℥vi refrig. adde Spirit. muriat. aeth. Elaeos. juniperi ãã ℨij. M. S. Alle 2 Stunden einen vollen Esslöffel.

Bei allen Formen der Wassersucht, besonders aber bei der Bauchwassersucht, ist das Gesunkensein der Verdauung eine böse Complication. Stomachica aromatica thun hier keine besonderen Dienste, bittere Mittel werden nicht gut vertragen, geistige Mischungen regen mehr auf, als es wünschenswerth ist. Die Pulveres aerophori, etwas Selterbrunnen, ein Glas Wein, besonders Champagner, haben mir oft unerwartete Hülfe gebracht. Es giebt Fälle, wo der Kranke durch eine Art Instinkt geleitet etwas Besonders zum Genusse wünscht, wodurch eine wohlthätige Umstimmung erreicht und die Thätigkeit der Verdauung von Neuem erhoben wird. Sardellen, Heringssalat, einige Austern, Kaviar, scharfer Käse, Früchte aller Art, Eis, u. dgl., theils pikante, theils erfrischende Sachen verlangt ein solcher Kranke mit mehr oder weniger Lust; ich pflege hier niemals mit ihm zu rechten, betrachte es für einen Ruf der eigenen Naturthätigkeit und gewähre es, weil ich oft gute Erfolge davon gesehen habe. Es versteht sich von selbst, dass auch hier ein Modus in rebus ist. Hier kommt es vor, dass oft ein freiwilliges Erbrechen, ein leichter Durchfall eintritt, und dieser lästigen Dyspepsie ein Ende macht. Wenn der Bauchwassersucht Anomalien der edlern Eingeweide zum Grunde liegen, wie es in sehr vielen Fällen vorkommt, so thut man gut, diesen Zustand der kranken Eingeweide sogleich zu berücksichtigen; man kann hier auflösende und deobstruirende Mittel geben und deren Gebrauch recht lange fortsetzen lassen. Folgende Pillenmasse kann ich aus Erfahrung empfehlen:

℞ Gummi ammoniaci, Sapon. medicati, Extr. chelidonii ãã ℨij, Extr. hellebori nigri ℨß, Pulv. rad. rhei ℨiß, m. f. l. a. pil. gr.iij, obduc. fol. argent. S. Täglich drei Mal acht Pillen zu nehmen.

Hierher gehört auch folgende für gelindere Fälle ganz besonders zu empfehlende Vorschrift:

℞ Extr. rhei aquos. ℨij, Ammon. muriat., Pulv. rad. calami arom. ãã ℨi, m. f. l. a. pil. gr.ij, consp. pulv. calam. aromat. S. S. Täglich drei Mal sechs Pillen zu nehmen.

Auch folgende Mischung hat mir sehr gute Dienste geleistet:

℞ Extr. taraxaci liquid. Liq. Kali acetic. Tinct. rhei aquos. ãã ℥i, Aq. menth. piper. ℥iij. M. S. Alle drei Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen.

In dem letzten Stadio der Wassersucht, wo es besonders darum zu thun ist die Thätigkeit der Haut zu fördern und dadurch neue Wasseranhäufungen zu verhüten, kann folgendes Mittel verordnet werden:

℞ Extr. pimpinell., Pulv. rad. ireos flor. ãã ℨij, Ammon. muriat. ℨi, Tartar. stibiat. gr.vi, Ol. aeth. juniperi gtt.viij, m. f. l. a. pil. gr.ij, consp. pulv. lycop. S. Täglich drei Mal fünf Pillen zu nehmen.

In den unglücklichen Fällen, wo die Natur jede Reaction versagt und sich Colliquationen ausbilden, da muss man jeder planmässigen Behandlung der Wassersucht entsagen, die Indicationen des Moments festhalten, und Alles aufbieten, um dem fernern Sinken der Kräfte zu steuern, und den sich bildenden Entmischungen vorzubeugen. Die Erfahrung lehrt, dass von den Wassersüchtigen in der Regel die Tonica und Roborantia schlecht vertragen werden, doch bei dem Zustande der Colliquation gestaltet sich die Sache anders; hier können wir ihrer nicht entbehren und es werden sich am hülfreichsten die Analeptica, Excitantia und Roborantia bewähren, wenn diese Mittel nicht in der Dosis übertrieben und der individuellen Empfänglichkeit des Kranken und den übrigen Umständen des vorliegenden Falles angepasst sind. Ein Inf. serpentariae oder contrajervae mit einer ätherartigen Flüssigkeit oder einem kräftigen aromatischen Wasser, eine Campheremulsion, Aethermischungen, kleine Gaben eines kräftigen belebenden Weins, überhaupt alle Mittel, welche das fliehende Leben aufzuhalten vermögen, sind hier dringend angezeigt. Bessert sich, was nicht so sehr häufig geschieht, ein so weit gediehener Zustand wieder, so können die Indicationen der Wassersucht wieder aufgenommen werden, doch darf dann niemals mehr die Rücksicht auf die Lebenskräfte ausser Acht gelassen werden. Bei dem Hydrops saccatus sind in der Regel alle Mittel unwirksam, und es bleibt hier nur in einzelnen Fällen der wiederholte Gebrauch der Paracentese als Palliativmittel, und einzelne Diuretica als symptomatische Mittel übrig. Durch die letztern gelingt es oft, die Flüssigkeiten in

bedeutender Menge zu entleeren, und ist die Krankheit sehr zu beschränken. Am besten ist es unter solchen Umständen, mit den Diureticis und Hydragogis zu wechseln, und dazwischen auf die Lebenskräfte und namentlich auf den Stand der Verdauungsthätigkeit Rücksicht zu nehmen; ich empfehle hier den vorsichtigen und nicht zu häufigen Gebrauch der Heim'schen Pillen, der Tinct. scillae kalina, des Vinum colchici, allein oder in Verbindung mit der Tinct. digitalis aether. Dazwischen lasse ich ein Infus. absinthii oder helenii brauchen, oder eine Mischung aus der Tinct. cort. aurant. mit der Tinct. cascarill. nehmen. Auf diese Weise habe ich solche an Sackwassersucht leidende Kranke durch viele Jahre in einem sehr erträglichen Zustande erhalten, und glaube dieselbe auch Andern empfehlen zu können. (*Wendt, J.*, die Wassersucht in den edelsten Höhlen und in ihren gefährlichsten Folgen dargestellt. Breslau, 1837. S. 130 u. f.)

WIEL rühmt bei Wassersuchten die Nux vomica, und versichert, dass ihm kein Mittel bekannt sei, das in dieser Krankheit so vortreffliche Wirkungen hätte. (*Wiel*, Observationes de usu interno nucis vomicae et vitrioli albi in pertinacibus morbis curandis conspicuo. Wittenberg, 1771. S. 38.)

(Vergl. die Artikel **Anasarca** und **Hydrops.**)

ASPHYXIA. Der Scheintod. Die tiefe, anhaltende Ohnmacht.

ACKERMANN, J. F. Alles, was der Arzt beim Scheintode zu thun hat, ist, die chemische Wirkung zu begünstigen, zu befördern, oder von Neuem zu erzeugen, die zwischen dem Sauerstoff, der Atmosphäre und den Bestandtheilen des in seinen Mischungsverhältnissen noch unveränderten organischen Körpers statt hat. Man bezweckt dieses auf eine dreifache Weise: 1) indem man das Sauerstoffgas in Gestalt eines Gases in die Lungen bringt; 2) indem man dasselbe in concentrirterem Zustande den Gefässen der Haut zuführt; 3) indem man den dem thierischen Körper eigenthümlichen Wärmegrad erzeugt, und dadurch den zu eröffnenden Prozess des Lebens begünstigt, oder die zu schwachen und unterbrochenen Lebensbewegungen von Neuem wieder herstellt und in einer regelmässigen Bewegung fortsetzt. Die Mittel werden in nachstehender Ordnung angewandt: Wenn der Scheintodte mit den jedem Menschenfreunde eingeschärften Cautelen in das Rettungszimmer gebracht worden ist, so muss derselbe auf das in der Mitte desselben stehende Bett gelegt und in die Lage gebracht werden, dass die äussere atmosphärische Luft in seine Luftwege freien Zugang hat. Das Erste und Vorzüglichste, worauf der zu Hülfe gerufene Arzt zu sehen hat, ist, ob nicht die Nase, die Mund- und Rachenhöhle, der Kehlkopf und die Stimmritze mit einem zähen Schleime oder mit andern fremdartigen Körpern, Lehm, Letten, oder gefrornem Speichel angefüllt ist. Der Arzt muss, falls er ein Hinderniss finden sollte, dieses vor allen Dingen hinwegzuräumen suchen, oder, wenn er dieses nicht kann, keinen Augenblick anstehen, den Schnitt des Kehlkopfes oder die Durchbohrung der Luftröhre vorzunehmen. Während der Arzt mit der Oeffnung der Luftwege beschäftigt ist, besorgt einer der Gehülfen das Geschäft der Erwärmung. Der Aufseher des Instituts muss sogleich für Kohlenfeuer sorgen, und in dem Kamin des Zimmers müssen die wollenen Decken erwärmt und der Körper damit bedeckt werden. Es ist darauf zu sehen, dass die Decken nur höchstens bis zu 36 Grad Wärme haben, und lieber nach und nach öfters wieder von Neuem gewärmt werden, als dass man sie zu heiss auflegt. Zu gleicher Zeit besorgt der zweite Gehülfe die Einreibung der Haut; er mischt zu diesem Ende jedesmal eine Unze oxygenirt. Salzsäure mit 2 Unzen Olivenöl zusammen, schüttelt es wohl durch einander, und reibt dann diese Salbe mit einem ledernen Handschuh in den ganzen Körper des Scheintodten ein. Diese Einreibung verrichtet er unter den Tüchern, die der Gehülfe immer zu erwärmen und zu erneuern fortfährt. Der dritte Gehülfe baut sogleich die galvanische Säule auf, und wenn der Zustand des Scheintodes noch nicht lange gedauert hat, und es zu vermuthen steht, dass bei der noch vorräthigen Lebenswärme das Nervensystem nicht ganz erschöpft ist, so muss der Arzt den Körper des Scheintodten in die Kette bringen, dieselbe auch nicht gleich wieder öffnen, sondern eine Zeit lang geschlossen erhalten, um die Wirkung davon abzuwarten. Wenn alle diese Versuche fruchtlos abgelaufen sind, so muss im zweiten Zeitraume entweder zuerst atmosphärische Luft, oder was in den meisten Fällen besser ist, Sauerstoffgas eingeblasen werden. Während dieser Hülfsleistung muss mit der Erwärmung sowohl, als mit dem Einreiben der oxygenirten Salbe fortgefahren, und beides von Zeit zu Zeit nach Umständen und Gutbefinden des Arztes wiederholt werden. Wenn auch nach diesen Versuchen, die wenigstens eine Stunde fortgesetzt werden müssen, kein Zeichen der wiederkehrenden Lebensbewegungen sich äussern sollte, so muss das letzte Mittel, die automatische Gefässbewegung in Gang zu bringen, angewendet werden; nämlich die Oxygenation des Blutes durch das oxygenirte salzsaure Gas. Dieses Gas wird zu dem Ende unter der Glocke des hydropneumatischen Apparats mit atmosphärischer Luft vermischt und durch den Hülfe leistenden Arzt in die Lunge eingeblasen, während die andern Gehülfen nach seiner Anleitung die oben genannten Rettungsmittel fortsetzen. Zeigen sich Spuren des wieder zurückkehrenden Lebens, so muss sogleich das Einblasen dieses Gases

eingestellt, und durch angebrachte Reizmittel auf das Nervensystem, von dem die Zusammenziehungen der Muskeln, des Thorax und des Zwerchfells ganz allein abhängen, gewirkt werden. (*Ackermann*, *J. F.*, der Scheintod und das Rettungsverfahren. Frkf. a. M. 1804. S. 242.)

ALBERT hat durch vielfache Versuche an Thieren ermittelt, dass das Luftausziehen aus der Lunge statt des üblichen Lufteinblasens anzuwenden sei. Er bedient sich dazu eines in umgekehrter Richtung wirkenden Blasebalgs. (*Henke*, *A.*, Zeitschrift für die Staatsarzn. Erlangen, 1832. Heft 2. S. 379.)

BAUDELOCQUE d. Jüngere räth, wenn bei Steiss- oder Fussgeburten der Nabelstrang zusammengedrückt wird, während der Kopf noch im Geburtskanale befindlich ist, durch eine Röhre Luft zum Munde des Kindes zu leiten. Bei der Asphyxia pallida unterhalte man die Verbindung des Kindes mit der Mutter durch den Nabelstrang, und bringe den Kopf mit in das warme Badewasser, so dass nur das Gesicht heraussteht; bei der Asphyxia apoplectica und suffocatoria durchschneide man die Nabelschnur und entziehe etwas Blut, bringe nur den Körper des Kindes in warmes Wasser, und streiche den Kopf mittelst der in kaltes Wasser getauchten Hand. (*Froriep's* Notiz. 1832. Bd. XXXII. No. 22. S. 352.)

BERENDS, C. A. W. Das allgemeine Verfahren bei der Asphyxie bezweckt die Erweckung der animalischen und vitalen Functionen. Dazu dienen mannichfaltige Incitamente, welche aber anfänglich nur schwach, und überhaupt nur mit grosser Behutsamkeit, angewendet werden dürfen. Man applicirt sie auf sehr empfindliche Stellen, z. B. auf die Haut, auf den Nahrungskanal, auf die Sinnesorgane, besonders auf den Geruch, auf Mund- und Nasenhöhle, auf die Lungen, auf die Rachenhöhle. Zu solchen erregenden Einwirkungen gehören: die Wärme, bisweilen auch die Kälte, Reibungen, zu rechter Zeit administrirt, Tropfbäder, das Bürsten, die Elektrizität, der Galvanismus, Riechmittel von Essig, und mit Behutsamkeit auch von Salmiakgeist. Auf den Nahrungskanal wirkt man durch Klystire mit Salz, Essig, Salmiakgeist, Brechweinstein. Im Anfange wirke man durch Wärme und gelinde Frictionen vorzugsweise auf die Präcordien, suche atmosphärische Luft, nach Umständen mit Oxygengas gemischt, in die Lungen einzublasen. Alle diese Incitamente müssen in einer gehörigen Ordnung und mit Geduld und Beharrlichkeit angewendet werden. Bei der Asphyxie durch irrespirables Gas sorge man für den reichlichen Zutritt reiner Luft, öffne Fenster und Thüren, dulde nur wenige Menschen im Zimmer, lasse den Kopf hoch legen, und sprenge kaltes Wasser ins Gesicht und auf die Herzgrube. Auch administrire man ein Klystir von lauem Wasser mit Essig, und setze die Füsse in laues Wasser. Schon durch diese Mittel wird das Leben in den meisten Fällen wieder zurückgerufen, geschieht dies aber nicht, so veranstalte man nun Lufteinblasungen, mit möglichst genauer Nachahmung des natürlichen Rhythmus der Respiration. Stellen sich Spuren des Lebens ein, so fomentire man die vorhandenen Sugillationen mit lauem Wasser und Essig. Bei der Behandlung der Asphyxie der Erhängten, Erdrosselten kommt es besonders darauf an, die Respiration wieder in Gang zu bringen. Dann müssen aber auch mögliche Blutextravasate im Gehirn berücksichtigt werden. Daher dienen freie Luft, warme Fussbäder, ein laues Bad, Lufteinblasungen. Das Gesicht besprenge man mit kaltem Wasser oder Essig. Nimmt man bei genauer Untersuchung der Gegend des Herzens eine geringe Bewegung dieses Organs wahr, so ist es Zeit, sanfte Frictionen in der Gegend der Präcordien, und dann stärkere an den Füssen zu veranstalten. Erwacht die Circulation, so ist in den meisten Fällen ein Aderlass angezeigt. Man entziehe Blut aus der Armvene, doch nur so lange, bis der Puls sich hinreichend entwickelt. Ertrunkene. Man hülle solche Asphyctische in ein erwärmtes Flanelltuch, bringe sie in ein warmes Sandbad, oder in ein trocknes Bad von Asche oder Salz, reinige den Mund, wende auch wohl im Nothfall ein laues Wasserbad an, oder lasse wenigstens den Unterleib und die Präcordien warm fomentiren. Dabei muss man wiederholt Luft einblasen, gelinde Frictionen veranstalten, bis Lebenserscheinungen hervortreten. Dann kann man wenigstens die untern Theile stärker frottiren. Das Lufteinblasen gelingt nur selten, weil die Stimmritze krampfhaft verschlossen ist; man bringe daher eine elastische Röhre ein. Die Asphyxie nach dem Blitzschlage. Man sprenge kaltes Wasser ins Gesicht, mache kalte Fomentationen über den ganzen Körper, oder bedecke den Körper bis über die Brust mit feuchter Erde. Ausserdem veranstalte man Lufteinblasungen. Zeigen sich Spuren des Lebens, so hat man auf einen vorhandenen apoplektischen Zustand Rücksicht zu nehmen, und muss deshalb einen Aderlass veranstalten. Die Asphyxie vom Erfrieren. Die Erfrornen bringe man in ein kaltes Zimmer, veranstalte Fomentationen mit kaltem Wasser oder Schnee, so dass nach und nach die Wärme zurückgerufen wird. Später kann man auch allmählig niedere Wärmegrade in Anwendung bringen, besonders wenn man wahrnimmt, dass die grösseren Gliedmassen beweglich zu werden anfangen. Man gebe also allmälig wärmere, gewürzhafte Getränke, mit kleinen Quantitäten Wein oder Weingeist, Branntwein vermischt. Erregende Mittel dürfen nur mit grosser Behutsamkeit und Vorsicht angewendet werden. Man hat es hier nicht mit einer nervösen Apoplexie, sondern mit

einem wirklichen, blutigen Schlagflusse zu thun, und muss demgemäss verfahren. Die Blutanhäufung im Gehirn macht daher in den meisten Fällen allgemeine, ja oft auch örtliche Blutentziehungen nothwendig. — Nach der Erfahrung leistet die Frictionselektrizität besonders bei denjenigen Asphyxien Hülfe, die durch Verunglückung im Wasser entstanden sind. Man wendet den einfachen Funken auf die Präcordien an, doch anfänglich nur sehr gelind. Erschütterungsschläge aus der Kleist'schen Flasche oder Platte sind hier durchaus zu vermeiden. — Die Asphyxie der Neugebornen entsteht entweder aus Blutanhäufungen im Gehirn, oder aus einer wirklichen Erschöpfung der Lebensenergie und Lebenskraft. Im erstern Falle lasse man einige Esslöffel voll Blut aus der Nabelschnur ausfliessen, sorge für eine kühle Luft, besprenge das Gesicht und den Kopf mit kaltem Wasser; im letztern Falle aber durchschneide man nicht eher die Nabelschnur, als bis die Pulsation derselben vollkommen aufgehört hat, und wende laue Bäder, Waschungen mit Wein u. dgl. m. an. (*Berends*, *C. A. W.*, Vorlesungen über pract. Arzneiwissensch. Berlin, 1828. Bd. VI. S. 308.)

BERNT, Joseph. Die Behandlung der Erfrornen. Der Ort, wo die Wiederbelebungsversuche vorgenommen werden sollen, muss ungeheizt, aber auch nicht dem Luftzuge preisgegeben sein. Dem Scheintodten werden hier die Kleider mit Vorsicht vom Leibe geschnitten; er selbst wird nackt auf ein einige Hände hohes Lager von Schnee gelegt, bis auf den Mund und die Nasenöffnungen ebenfalls einige Hände hoch mit Schnee bedeckt, dieser an den Leib allenthalben fest angedrückt, wenn er an einer Stelle schmilzt, durch frischen ersetzt, und der Scheintodte so lange liegen gelassen, bis sich Beweglichkeit der Glieder und ein merklicher Grad der Lebenswärme wieder eingestellt hat. Mangelt es an Schnee, so muss der Körper durch das Einhüllen in mit eiskaltem Wasser befeuchtete und damit immer wieder frisch benetzte Decken, und wenn es an den letztern mangelt, durch ein mit fein gestossenem Eise vermischtes Wasserbad bis zur Gelenkigkeit der Gliedmassen aufgethaut werden, worauf er sodann mit unmerklich warmen Tüchern abgetrocknet, in ein kaltes Bett gelegt, zugedeckt und mit nur allmählig zu erwärmenden Flanellstückchen frottirt wird. Dann suche man den etwa noch fest verschlossenen Mund durch das Reiben des Gesichts in der Gegend des Schlaf- und Kaumuskels mit kaltem Branntwein, Camphergeist oder Schnee, fein zerstossenem Eise zu öffnen. Man wasche, um eine Ableitung des Blutes von dem Kopfe und der Brust zu bewirken, die Füsse mit lauem Wasser, oder setze diese in ein laues Fussbad. Man blase, wenn hierauf der Kreislauf und das Athemholen nicht in Gang kommt, atmosphärische Luft in die Lungen ein, und reize bei dem ersten Zeichen des wiederkehrenden Lebens den Schlund mit einem in Oel getauchten Federbarte, die Geruchsnerven mit zerschnittenen Zwiebeln, Hirschhorn- oder Salmiakgeist, die man vor die Nase hält. Das Krankenzimmer wird nun allmählig und mässig geheizt. Kann der Wiederbelebte bereits wieder schlingen, so wird ihm ein lauer Thee aus Citronen- oder Pomeranzenschalen mit Weinessig, oder warmes Bier, zur Nahrung Rindssuppe oder eine andere leichte Speise gegeben. — Die einem Ertrunkenen gleich nach dem Herausziehen aus dem Wasser zu leistende erste Hülfe besteht darin, dass man sein Gesicht, den Mund, Rachen und die Nase von Schlamm, Sand, Schaum u. dergl. reinigt, dem Körper auf einige Sekunden eine mit dem Kopfe und Oberleibe nach rückwärts gerichtete Lage giebt, ihn dann, ohne ihn stark zu rütteln, an den nächsten Rettungsort bringt, hier die Kleider vom Leibe trennt und mit warmen Tüchern abtrocknet. Gemeiniglich haben Ertrunkene ihr Leben durch den Stickfluss verloren. Vor Allem ist nun einer solchen Scheinleiche Wärme mitzutheilen. Dies geschieht entweder, indem man dieselbe mit von der Sonne durchwärmtem Sand bis an den Hals belegt, und diesen von Zeit zu Zeit mit wärmerem vertauscht, oder sie frei in die Sonne mit erhöhtem Kopfe hinlegt oder an eine Wand setzt; oder man setzt sie im Zimmer auf durchwärmte wollene Decken, und hüllt die Achseln, die Brust, den Unterleib und die Gliedmassen in gewärmte Flanellstücke ein. Um nun in dem erwärmten Körper den Blutumlauf wieder herzustellen, muss in die Lungen atmosphärische Luft eingeblasen, die Fusssohlen müssen mit Bürsten gebürstet, die Gliedmassen mit Flanell gegen den Stamm, der Stamm gegen das Herz zu frottirt, und dieses Verfahren wechselweise so lange wiederholt werden, bis man Lebensbewegungen in den Organen des Kreislaufes wahrnimmt, oder alle Hoffnung zur Wiederbelebung verschwindet. Nach in Gang gebrachtem Kreislaufe halte man dem Scheintodten frisch zerschnittene Zwiebeln oder Meerrettig, Hirschhorn-, flüchtigen Salmiakgeist vor die Nase, und bestreiche damit die Oberlippe, oder man blase ihm spanischen Taback oder ein anderes Niesepulver in die Nase, bestreiche die Zunge mit einigen Tropfen Hirschhorngeist, flösse mittelst eines in den Schlund gebrachten elastischen Röhrchens leicht erregende Mittel in den Magen, reize die grossen Gedärme durch ein aromatisches Klystir, wende, wenn alles dieses nichts fruchtet, den Galvanismus am Schlundkopfe und Mastdarme an, und öffne allenfalls am Arme eine Ader. Kann man dagegen bei einem Ertrunkenen auf einen stattgehabten Schlagfluss schliessen, so erwärme man ihn durch laue, erweichende Halbbäder, und verhüte dabei einen neuen Andrang des Blutes zum Kopfe durch kalte Umschläge über denselben, durch einen reichlichen, am Arme, in dringenden Fällen am Halse gemachten Aderlass. Stel-

len sich auf den Gebrauch dieser Mittel die Lebenszeichen, besonders das Athemholen, nicht ein, so müssen alle reizende Gerüche und Niesemittel vermieden werden, und es ist bloss das Vorhalten des Weinessigs vor die Nase, das Bestreichen der Lippen, der Zunge, der Schläfe mit demselben zu empfehlen. — Einen Erhängten oder Erwürgten lasse man beim Durchschneiden des Stricks oder Bandes nicht auf die Erde fallen und sich beschädigen. Man befreie ihn vor Allem von dem Stricke und Halstuche, lüfte alle fest anliegenden Kleidungsstücke und Binden, schaffe ihn mit unterstütztem, erhöhtem Kopfe an einen bequemen Rettungsort, lege ihn eben so auf ein von allen Seiten frei stehendes Bett, und bedecke ihn, nachdem man ihn völlig entkleidet hat, mit einer leichten Decke. Um dem etwa kalt anzufühlenden Körper den nöthigen Grad von Wärme mitzutheilen und die einzelnen Theile desselben geschmeidiger zu machen, werden zwischen die Schenkel und Füsse, in die Achselhöhlen, an die Fusssohlen mit warmem Wasser gefüllte Flaschen gestellt, oder heisse, in Tücher eingeschlagene Teller, Dach- und Mauersteine gelegt, und der ganze Körper mit gewärmten Flanellstücken bedeckt. Dann öffnet man vor Allem die äussere, in solchen Fällen wegen der Ueberfüllung mit Blut meist leicht wahrzunehmende Halsvene, belegt den etwa angeschwollenen Hals mit lauen, erweichenden Umschlägen, oder mit einem in erwärmtes Oel getauchten Flanelllappen, bringt dem Asphyktischen ein erweichendes Klystir bei, und stellt seine Füsse in ein warmes Fussbad. Ferner muss man den verbogenen oder zusammengedrückten Kehlkopfs- und Luftröhrenknorpeln mit den Fingern die natürliche Gestalt geben, atmosphärische Luft in die Lungen blasen, und diese, durch an den untern wahren Rippen und in der obern Bauchgegend angebrachte Händedrücke, wieder zum Theil herauspressen. Kommt nach hergestelltem Blutumlaufe nicht auch zugleich das Athemholen in Gang, so weht man ihm frische Luft zu, spritzt ihm aus der Ferne kaltes Wasser ins Gesicht, auf die Brust, hält ihm die oben genannten Riechmittel vor die Nase, flösst ihm, wenn er schlingen kann, warmen Kamillen- oder Melissenthee mit Essig oder Wein ein, und bringt ihn in ein bequemes Bett. — Scheintod von schädlichen Luftarten bewirkt. Der aus der verdorbenen Luft entfernte Scheintodte wird entkleidet, auf einem bequemen Sessel in eine halb sitzende Stellung gebracht, und um ihn zu beleben, werden vor Allem die Blutanhäufungen im Kopfe zu heben gesucht, daher eine Ader am Arme geöffnet und eine angemessene Menge Blut herausgelassen, ihm ein laues, erweichendes Klystir beigebracht, die Füsse in ein laues Fussbad gesetzt, sein Kopf im Winter mit Schnee gerieben, in andern Jahreszeiten mit kalten Umschlägen belegt wird. Sodann wird atmosphärische Luft in die Lungen geblasen, und der oben empfohlene Druck der Hände auf den untern Theil des Brustkorbes angebracht. Um nun auch das Athemholen wieder herzustellen, wird den in sauren Dünsten Verunglückten Hirschhorn- oder flüchtiger Salmiakgeist vor die Nase gehalten und damit die Zunge und die Lippen bestrichen. Den in faulen Dünsten Erstickten wird Weinessig vor die Nase gehalten, das Gesicht damit gewaschen und die Zunge bestrichen; den Schlund reizt man mittelst eines mit Hirschhorngeist oder Weinessig bestrichenen Federbartes so lange, bis sich ein Zischen in der Nase, schwaches Schluchzen oder das Erbrechen eines dicken Schaumes einstellt, oder alle Hoffnung einer Wiederbelebung verschwunden ist. Um den Ausfluss der Stoffe beim Erbrechen zu erleichtern, muss man den Mund des Wiederauflebenden durch einen in Leinwand gewickelten und zwischen die Zähne gestemmten hölzernen Spreil offen erhalten, wenn er nach dem Erbrechen freier athmet, ihn abtrocknen, in gewärmte leinene Tücher lokker einhüllen, und in ein bequemes, mit einer hohen Kopfunterlage versehenes Bett bringen. — Vom Blitz Getroffene werden entkleidet, auf ein bequemes Lager gebracht, leicht zugedeckt, und, um den Blutumlauf wieder herzustellen, reinigt man, wie bei den Ertrunkenen, Mund und Nase von fremden Stoffen, und macht die Luftröhre frei. Dann bläst man atmosphärische Luft in die Lungen, und entfernt diese zum Theil durch Händedrücke auf den untern Theil des Brustkorbes wieder daraus; man frottirt die Handflächen und Fusssohlen mit Bürsten, die Gliedmassen mit gewärmtem Flanell gegen den Stamm, diesen aber gegen das Herz. Um das Athemholen wieder in Gang zu bringen, werden das Gesicht und die Brust mit kaltem Wasser bespritzt, der Kopf damit gewaschen, die Geruchsnerven durch das Vorhalten einer zerschnittenen Zwiebel, des Hirschhorn- oder Salmiakgeistes vor die Nase, die Geschmacksnerven durch das Bestreichen der Zunge mit einer der eben genannten Flüssigkeiten, das Bepinseln des weichen Gaumens mit einer Abkochung von Wermuth, die Eingeweidenerven durch die Anwendung des Galvanismus oder der Elektrizität gereizt. Sind wegen Schwäche des Wiederbelebten Ohnmachten zu besorgen, so reicht man ihm Melissen-, Krausemünz- oder Rautenthee mit einigen Tropfen Hoffmanns- oder Salmiakgeist; lassen Betäubung, Schwindel, Irrereden, Schläfrigkeit bei einem vollen Pulse den Schlagfluss befürchten, so werden Aderlässe, kalte Umschläge über den Kopf, lauwarme, erweichende Klystire angewendet. (*Bernt, J.*, das Rettungsverfahren beim Scheintode u. in plötzlichen Lebensgefahren. Wien, 1830. S. 69 — 95.)

BLUNDELL bedient sich zum Lufteinblasen einer silbernen Röhre, die wie ein Catheter an der Spitze stumpf und geschlossen ist, unterhalb derselben aber lange und breite Oeffnungen hat. (The Lancet. London, 1827. Decbr.)

BOER. Das Einströmen der Elektrizität, sogar elektrische Schläge, sind zur Wiederbelebung scheinbar todtgeborner Kinder sehr zu empfehlen. (*Boer*, Abhandl. und Versuche geburtsh. Inhalts. Wien, 1792. 2 Th.) — COLARD de MARTIGNY empfiehlt die Anwendung des Galvanismus mittelst einer Nadel auf das Zwerchfell bei Asphyxien von Kohlendampf. (Revue médic. franç. et étrang. Paris, 1826. Bd. IV. III.) — HEIDMANN, J. A., empfiehlt den Galvanismus als Prüfungsmittel des wahren Todes zur Unterscheidung desselben vom Scheintode. (Zuverlässige Prüfungsart zur Bestimmung des wahren vom Scheintode u. s. w. Von J. A. Heidmann. Wien, 1804.) — POPPE. Elektrizität, frische Luft und kaltes Wasser sind die besten Mittel zur Wiederbelebung der durch Luftelektrizität Beschädigten. (*Poppe*, allgem. Rettungsbeob. u. s. w. Hannover u. Pyrmont, 1804. S. 34. — SCHMIDTMÜLLER meint, dass der Galvanismus und die Elektrizität häufiger zur Wiederbelebung scheinbar todtgeborner Kinder angewandt werden müssten. (*Schmidtmüller*, Handbuch der med. Geburtsh. 2 Th. Frankf. a. M. 1812. 4. Buch.)

CHAUSSIER erfand einen Apparat, um Luft in die Luftwege zu blasen, den er Tube laryngien benannt hat. Legonais sagt, dass dieser Apparat ein Haupthülfsmittel bei der Behandlung scheintodter Kinder ist. (Dict. des sciences méd. Paris, 1821. L. VI.) — RONDET'S Spritze, Pompe laryngienne, besteht aus Chaussier's Tube laryngien, einer Caoutchoucflasche und einem Mittelstück von Kupfer mit Platten. (*Froriep's* Notizen. No. 5. Bd. XXIV. 1829. S. 80.)

COPLAND, J. Die Indicationen bei der allgemeinen Behandlung der Asphyxie sind: 1) den Kranken sobald als möglich den Ursachen zu entziehen, welche die Asphyxie veranlasst haben, und 2) das Athmungsgeschäft und hierdurch auch die Circulation wieder herzustellen. Die Wiederherstellung des Athmungsgeschäfts kann durch verschiedene Mittel versucht werden, und man hat dabei 1) zum Zweck, die in den Lungen enthaltene Luft auszutreiben, 2) die ausgetriebene Luft durch reine zu ersetzen, 3) die noch vorhandene Vitalität der Nerven und Muskeln anzuregen, und 4) die Circulation durch solche Mittel wieder herzustellen, die das Blut aus den Lungen nach der linken Herzhälfte zurückzutreiben vermögen. Die Erreichung dieser verschiedenen Zwecke kann man nun durch eine wohl überlegte Verbindung von Mitteln, insoweit es möglich ist, zu erreichen suchen. *a*) Der Kranke muss mit Erhöhung von Brust, Schultern und Kopf an einem luftigen Orte, dessen Temperatur mild oder etwas erhöht ist, auf den Rücken gelegt werden. Man muss ihm seine Kleider ausziehen und ihn in eine warme Decke hüllen, alsdann einen Druck auf die Brust und den Bauch ausüben, und ihn mit Erschlaffung dieser Theile abwechseln lassen, so dass man die beim Athmen statt findenden Bewegungen nachahmt. In manchen Fällen ist es nützlich, auf jeder Seite unterhalb der Achselgrube eine Hand anzulegen und durch sanfte Schläge die verdorbene Luft auszutreiben. Während man hiermit beschäftigt ist, müssen Flaschen mit warmem Wasser an die Füsse, unter das Kniegelenk, zwischen die Schenkel und in die Achselgruben gelegt werden. Auch empfiehlt sich die Anwendung trockner Wärme, besonders auf die epigastrische Gegend, und eben so müssen reizende Einreibungen der Körperoberfläche nicht versäumt werden. *b*) Hat man so durch Druck mehrere Stunden lang die Respiration anzuregen versucht, so muss man zunächst zum Einblasen von Luft in die Lungen schreiten. Dies kann man mittelst des Mundes oder eines Blasebalgs verrichten. Der Arzt muss dabei seine Nasenlöcher verschliessen, seinen Mund an den des Kranken halten und stark hineinblasen, dann auf dessen Brust drücken, um die Luft wieder auszutreiben, und dann von Neuem in den Thorax hineinblasen. Gelingt es auf diese Weise nicht, Luft in die Lungen zu bringen, so muss der Arzt in ein Nasenloch blasen, wobei er das andere und den Mund des Patienten zuhält, und wenn eine kleine hölzerne Röhre bei der Hand ist, so kann man sich derselben auf die Art bedienen, dass man das eine Ende in das Nasenloch steckt, und in das andere hineinblässt, oder man bringt die Röhre eines Blasebalgs ein. Unter den äusserlich und innerlich anzuwendenden Mitteln gebührt dem Galvanismus der erste Platz; jedoch nur in seltenen Fällen ist der dazu nöthige Apparat zu haben, und in diesen kann man damit gelinde Schläge durchs Zwerchfell oder das Herz gehen lassen; oder wenn eine Elektrisirmaschine bei der Hand ist, kann man dem Kranken so starke Schläge geben, als man damit hervorzubringen vermag. Während man mit dem Lufteinblasen in die Lungen fortfährt, muss man auch mit dem Reiben der Körperoberfläche, besonders in der Gegend der Brust, der innern Seite der Schenkel u. s. w. nicht nachlassen, um die Circulation und die animalische Wärme wo möglich wieder herzustellen. Auch kann man die Nasenlöcher reizen, oder mit einer in Hirschhorngeist oder aromatischen Essig getauchten Feder berühren. Das Einbringen warmer und reizender Flüssigkeiten in den Magen mittelst einer biegsamen Röhre und einer Spritze kann man versuchen, nachdem man das Lufteinblasen während einiger Zeit angewendet hat. Der Aderlass ist unter gewissen Umständen von grossem Nutzen, unter andern dagegen sehr nachtheilig. Er passt gewöhnlich da, wo das Gesicht geschwollen, injicirt oder purpurroth ist, wo die Venen voll und deutlich erkennbar sind, die Haut von röthlicher Farbe ist oder sich der violetten nähert. Nicht immer indess ist es möglich, Blut zu bekommen,

doch selbst wenn keins aus der Wunde dringt, muss diese immer sorgfältig geschlossen und verbunden werden, um Nachblutungen zu verhüten. Die hier empfohlenen Mittel, besonders Frictionen, Lufteinblasen in die Lungen, und von Zeit zu Zeit die Anwendung von Reizmitteln müssen mehrere Stunden lang fortgesetzt werden, bis Steifheit der Glieder und andere Zeichen des Todes eintreten. — Von der Asphyxie in Folge des Ertrinkens. Der Körper muss von der Stelle, wo der Zufall statt gefunden, nach dem Orte, wo die Wiederbelebungsversuche angestellt werden sollen, in liegender Stellung mit erhöhtem Kopf und Schultern getragen werden; kein Theil darf gebogen sein oder in einer ungünstigen Lage herabhängen. Die nassen Kleider muss man sogleich entfernen, die Nasenlöcher und den Mund reinigen, und den Körper in warme Decken hüllen. Dies muss sofort geschehen, sobald man den Ertrunkenen findet. Es ist auch wohl nützlich, den Körper dem warmen Sonnenschein auszusetzen, oder ihn in die Nähe eines Kaminfeuers zu legen, oder die trockne Wärme anzuwenden; auch kann man erwärmte Gegenstände auf das Epigastrium, auf die Extremitäten und auf die innere Seite der Schenkel legen. Wenn ein warmes Bad zu haben ist, so kann man den Körper in ein solches bringen und die Temperatur bis auf 98 — 100 Grad Fahr. steigern. Animalische Wärme, die man durch irgend eins der kleinen Hausthiere oder durch eine gesunde Person, die sich neben den Asphyktischen legt, demselben mittheilen lässt, empfiehlt sich besonders bei Kindern als ein sehr wirksames Belebungsmittel. Doch darf bei der Anwendung aller dieser Mittel der Versuch der künstlichen Respiration nicht unterlassen werden. — Asphyxie in Folge von Strangulation erfordert dieselben Mittel, die bei der allgemeinen Behandlung angeführt worden sind, und besonders den Aderlass, der in der Regel hier vortheilhaft an der Jugularvene vorgenommen wird. Der Kopf und die Schultern müssen so hoch gelegt werden, als es nur immer mit der Anwendung der Wiederbelebungsmittel vereinbar ist; und wenn die Herstellung der Lebensthätigkeit gelungen ist, so muss man die Mittel in Anwendung bringen, die das Gehirn vor den schädlichen Wirkungen der Reaction oder Congestion bewahren können. — Bei der Behandlung der asphyktischen Neugebornen muss man mit der Unterbindung des Nabelstrangs möglichst lange warten, und bei der Durchschneidung desselben jeden Blutverlust verhüten. Das Kind muss in warmen Flanell eingeschlagen, oder einem Feuer genähert, oder in ein warmes, durch Salz oder Senf geschärftes Bad gebracht, und ausserdem Alles, was den Eingang der Luft in die Lungen behindert, aus der Kehle und dem Munde fortgeschafft werden; man mache gleichzeitig warme Frictionen der Brust, und klopfe mit der flachen Hand das Kind auf die Schultern; man kitzele oder reize die Nasenlöcher und Achselgruben mit einer Feder, träufle etwas verdünnten aromatischen oder ammoniakalischen Spiritus auf die Lippen, und blase bei zugehaltenen Nasenlöchern Luft mit dem Munde ein. Meiner Meinung nach sagt dem Kinde die warme ausgeathmete Luft besser zu, als die kalte, mittelst eines Blasebalgs in die Lungen eingetriebene. Die Belebungsversuche müssen 2 — 3 Stunden und wohl noch länger fortgesetzt, und das Kind, wenn sie gelingen, in den ersten 2 — 3 Tagen mit um so grösserer Sorgfalt gepflegt werden. (*Copland, J.*, Encyklop. Wörterbuch der pract. Med. übertragen von Kalisch. Berlin, Posen und Bromberg, 1834. Bd. I. S. 302.)

DUPUYTREN hat durch Versuche an Thieren, die wasserstoffhaltiges schwefelsaures Gas eingeathmet hatten, gefunden, dass das Chlorgas die Asphyxie hob. (Orfila, traité des Poisons etc. Paris, 1816. T. II. P. II. Chap. VI.)

FALLOT theilt Fälle von glücklich geheilter Asphyxie durch Steinkohlendampf mit, wo vorübergehend die Sensibilität wiederkehrte, während das Blut zugleich aus beiden Armen floss, um nachher wieder zu verschwinden; jetzt wurden beide Temporalarterien geöffnet, aus denen ein schwarzes Blut ausfloss, und mittelst einer starken, mit Salmiakspiritus befeuchteten Bürste der ganze Körper gerieben. Die Füsse umgab man mit heissen Senfpflastern, den Kopf mit eiskalten Umschlägen, reichte Essigklystire und enthielt sich aller innern Arzneimittel. (Journ. complém. 1829, Mai. S. 232. *Froriep's* Notiz. Bd. XXV. S. 61.)

FRANK, J. Peter. Beim Scheintode wegen Mangel an einer zum Athemholen tauglichen Luft kommt es darauf an, zu sehen, wenn der Verunglückte aus den mephitischen Dünsten hervorgezogen, ob derselbe bloss an einer starken Betäubung leide, oder bereits in den Zustand eines Scheintodten verfallen sei. Im ersten Falle erholt er sich bald wieder, wenn er, in einer etwas erhabenen Stellung oder halb sitzend, indem ihm Jemand den Kopf gerade, weder vornoch rückwärts hält, behende entkleidet, an die frische Luft, im Sommer unter freiem Himmel, allenfalls unter einen Baum, im Winter in eine geräumige Stube, wo Fenster und Thüren offen stehen, gebracht, und mit kaltem Wasser bespritzt, oder Angesicht, Kopf und Hals, so wie der hintere Theil der Ohren mit kaltem Essig gewaschen werden. Nur muss man sich hüten, dass die Mund- und Nasenhöhlen nicht mit Wasser angefüllt werden, welches das später eintretende Athemholen verhindern könnte. Auch das Anblasen des Gesichts mit einem reinen Blasebalg ist nützlich. Um den Kopf schlage man zusammengelegte, in frisches Wasser getauchte Tücher. Kommt der Erstickte etwas zu sich, so trockne man denselben ab, und lege ihn halb sitzend in ein

kühles Bett mit leichter Decke. Zu gleicher Zeit setze man dem Erstickten ein Klystir von gleichen Theilen guten Essigs und von Wasser, die beide nicht warm angewendet werden müssen. Auf die Brust- und Herzgrube, so wie unter die Achseln, lege man Umschläge von kaltem Wasser. Menschen, die einen starken, vollsaftigen Körper haben, und die jetzt im Gesicht aufgetrieben und bleifarbig aussehen, öffne man, nachdem vorher die Bedeckungen der Ader gerieben worden sind, eine Drosselader, und lasse eine verhältnissmässige Menge Blut aus derselben. Stellen sich nach diesen Bemühungen keine Lebensäusserungen ein, so suche man vor Allem die Respiration wieder herzustellen. Indessen wiederhole man das Reiben mit Flanell, der in Essig eingetaucht worden ist, oder bediene sich starker Bürsten. Sind die beiden Kinnladen und der Mund geschlossen, so reibe man diese Theile mit Campheröl und suche die Kinnladen durch eine mässige Gewalt, durch ein rundes Stück Holz zu öffnen. Sind alle bisherigen Reize unvermögend, so gehe man zu elektrischen oder galvanischen über. Die Schläge müssen nur gelind gegen das Herz gerichtet, und in demselben Augenblick das künstliche Athemholen damit verbunden werden. Vermehren sich die Zeichen des zurückkehrenden Lebens, so müssen die Reize nach und nach vermindert, und endlich gar eingestellt, der Verunglückte aber in ein nicht warmes Zimmer zu Bett getragen und leicht bedeckt werden. Erst wenn das Schlingen wieder hergestellt ist, kann man dem Kranken etwas Essig, der mit drei Theilen Wassers vermischt worden ist, einflössen, wodurch besonders die Kopfschmerzen, die durch den Kohlendampf erzeugt werden, gelindert werden. — Bei Ertrunkenen ist nichts erforderlicher, als die gradweise Wiedererwärmung ihres Körpers. Hat man Gelegenheit, ein lauwarmes Bad zurecht machen zu lassen, so lege man den Scheintodten mit Behutsamkeit und bis an den Hals in dasselbe. Verliert aber das Wasser an Wärme, oder scheint der Ertrunkene für einen stärkern Reiz empfänglich zu sein, so giesse man etwas wärmeres Wasser hinzu. Da jedoch die Zubereitung eines Bades oft nicht möglich ist, so bringe man den Scheintodten in ein leicht erwärmtes Bett. Zu den Füssen, zwischen die Schenkel, an die Achselhöhlen bringe man ziemlich warme, mit Leinwand umwundene Backsteine, oder mit warmem Wasser angefüllte Flaschen oder Krüge; diese wikkele man in Flanell oder Tücher, und bewege sie langsam über den ganzen Rücken hin und her. Auf die Herzgrube lege man ein Stück gebähten, mit Branntwein oder Camphergeist getränkten, warmen Brotes. Auch ist das Ansaugen der linken Brustwarze nützlich gefunden worden. Ein auf die Nerven der Nase angebrachter Reiz wirkt wegen der Verbindung derselben mit den Brustnerven. Man befeuchte daher gerolltes Papier mit Salmiakgeist, und stecke es in die Nasenhöhlen, oder reisse einige Nasenhaare mit Schnelligkeit aus. Auch in die Mundhöhle bringt man einige Tropfen von einem mit Wasser gemilderten Salmiak- oder Hirschhorngeist. Besonders gross ist der Einfluss der Geburtstheile auf den ganzen Körper. Dieselben müssen daher mit trocknen, warmen Tüchern gebäht werden. Vorzüglich wirksam sind warme, reizende Klystire von halb Wasser, halb Wein, von warmem Wasser mit einigen Löffeln von Branntwein, von warmem Bier oder Essig, oder auch von blossem Wasser mit Salz. Tabacksklystire müssen höchstens viel später, wenn sich keine Lebenszeichen äussern wollen, als ein heftigeres Reizmittel angewendet werden. Eins der wichtigsten Erregungsmittel bleibt auch hier das Reiben des ganzen Körpers, zuerst mit trocknen, flanellenen, öfters abzuwechselnden, warmen Tüchern, dann aber mit Bürsten oder Tüchern, die in warmen Weingeist eingetaucht worden sind, oder auch mit einer concentrirten Camphersalbe. Auch wasche man Gesicht, Hände und Füsse mit warmem Wein oder Branntwein. So lange inzwischen das Athemholen nicht hergestellt ist, muss der Scheintodte weder zu stark gerieben, noch zu heftig gereizt werden, weil das in Bewegung gesetzte Blut ohne vorherige Erweiterung der Lungen keinen Weg finden, und sich nur mehr um das Herz ansammeln würde. Von der Anwendung des Aderlasses gilt dasselbe, was ich von dem Scheintode der Erstickten gesagt habe. Auch bei Ertrunkenen, so wie bei allen Erstickten ist die Hauptsache, das Athemholen wieder herzustellen. Sind alle bisherigen Bemühungen fruchtlos abgelaufen, so muss zu noch stärkeren Reizen übergegangen werden. Dann können auch die Fusssohlen stark gereizt, mit kleinen Stöckchen gepeitscht, und selbst mit glühendem Eisen mässig berührt werden. Auch muss man jetzt zu elektrischen Einflüssen oder zu dem verstärkten Galvanismus seine Zuflucht nehmen, und dieselben vorzüglich auf die Hals- und Magengegend, so wie auf den Rückgrat leiten. Ist man so glücklich zu sehen, dass der Scheintodte einiges Leben verräth, so halte man ihm Salmiakgeist vor die Nase, und gebe ihm warmen Thee, warmes Wasser, mit Essig oder Branntwein vermischt. Das äussere Erwärmen und Reiben wird indessen fortgesetzt; mit dem Einblasen der Luft wird aber jetzt eingehalten. Stellt sich ein sanfter Schlaf ein, so wird sich der Kranke bei solchem am besten befinden. Beim Erwachen gebe man ihm kleine Gaben von warmem Wein oder Weinsuppe. — Beim Scheintode der Neugebornen ist die Wärme vom grössten Einfluss, und alle übrigen Mittel werden ohne sie meist ohne Erfolg angewandt. Am besten wird man das noch an der Gebährenden hangende Kind sogleich in ein laues, zwi-

schen die Schenkel derselben gebrachtes, mit etwas Wein oder Branntwein vermischtes Bad bringen, und selbst in diesem sowohl das Einblasen der Luft als die übrigen ersten Reizmittel vornehmen. Zwar sind auch warme Windeln, womit man den quer auf die Seite gelegten Neugebornen umgiebt, gewärmte Tücher, die man besonders auf die Herzgegend bringt, und warme, mit Leinwand umwundene Backsteine, oder mit heissem Wasser angefüllte Krüge, die man dem Kinde an die Fusssohlen legt, im Stande, das Bad zu ersetzen, allein die feuchte Wärme des Bades, an welche das Kind im Mutterleibe gewöhnt war, verdient, indem sie auf den ganzen Körper des Neugebornen gleichmässig wirkt, immer vorgezogen zu werden. Auch muss man dem Kinde während des Badens öfters eine mittelmässige Hand voll kalten Wassers oder Weins in das Angesicht, auf die Herzgegend werfen, um auf solche Weise eine Erschütterung des Nervensystems hervorzubringen. Ferner muss man dem Kinde riechende Mittel unter die Nase halten, den Rücken, die Hände, Fusssohlen reiben, bürsten, reizende Klystire aus warmem Wasser mit wenigem Wein setzen, und an den Warzen der Brust, besonders der linken, saugen. Ein sehr thätiges Reizmittel bei Neugebornen ist auch die Elektrizität oder der verstärkte Galvanismus. — Den Körper eines Erfrornen bringe man, unter beständiger Sorgfalt, dass man dessen schon ganz starre Glieder nicht zu biegen suche, und so dessen elastisch gewordene Knochen zu brechen Gefahr laufe, ohne Zeitverlust in eine ungeheizte Stube, oder auch in eine Scheune unter ein blosses Obdach. Da streue man behende eine gute Lage von Schnee oder von zerstossenem Eise auf den kalten Boden. Auf dieses Schneelager bringe man jetzt den Scheintodten, nachdem ihm vorher die Kleider nicht ausgezogen, sondern behutsam aufgeschnitten und abgenommen worden sind. Nun bedecke man auch, Mund und Nase ausgenommen, den obern Theil des Körpers, so wie dessen Seiten und Gliedmassen mit einer fusshohen Lage von Schnee, der dem Körper fest angedrückt wird. Gebricht es an diesem, so bediene man sich zerstossenen Eises, und wenn dieses nicht zur Hand ist, eines eiskalten Sandes. Da jedoch diese letzteren Bedeckungen den Schnee an Schwere übertreffen, und durch ihren Druck schaden würden, so muss von ihnen im Verhältniss weniger genommen werden. Man kann den Erfrornen eine Stunde in dieser Lage lassen, dann aber muss man ihn in einen hohen Zober oder in ein aufrecht stehendes Fass bringen, das mit eiskaltem Wasser beinahe bis an das Kinn angefüllt worden ist. Um das Wasser kalt genug zu machen, werfe man einige ganze Stücke Eis hinzu. Den vor dem Untersinken verwahrten Kopf und das Gesicht muss man mit dem nämlichen Wasser, doch so, dass nichts davon in die Mundhöhle dringt, öfters befeuchten. Das den Scheintodten umgebende Wasser wird jetzt offenbar kälter, daher muss nach einer Viertelstunde etwas davon hinweggeschöpft, und eben so viel von einem etwas weniger kalten Wasser hinzugegossen werden. So fährt man fort, bis die Biegsamkeit des Körpers wieder hergestellt ist, und die weichen Theile nicht mehr starr sind. Sodann ziehe man den Scheintodten aus dem Wasser, und trockne dessen Körper mit kalter oder ungewärmter Leinwand unter mässigem Reiben ab. Nach einiger Zeit können die Tücher mit kaltem Branntwein getränkt und sämmtliche Theile damit gerieben werden, bis man nach ungefähr einer Viertelstunde den Verunglückten in ein ungewärmtes Bett bringt, das in einem ungeheizten Zimmer aufgeschlagen ist. Nun kann man die Fusssohlen, und nach und nach auch die unteren Gliedmassen mit etwas lauem Branntwein reiben. Man versuche jetzt dem Scheintodten ein mässiges Klystir von kaltem Wasser, mit etwas Wein oder wenigem Branntwein vermischt, zu setzen, und hüte sich wohl, warme Klystire, oder gar Klystire von Tabacksrauch zu geben, die sogleich den Brand der Gedärme verursachen würden. So wie nun der Körper des Scheintodten etwas biegsamer geworden ist, so lege man über die ungewärmte Bettdecke eine andere etwas gewärmte. Hat der Körper nicht mehr die Kälte eines Erfrornen, so suche man das Athemholen wieder herzustellen. Hier ist es, wo anfänglich das Einblasen des Athems von Mund zu Mund, oder durch eine in die Nase gesteckte Röhre, wegen seiner Wärme leicht nachtheilig werden könnte, und ein Blasebalg zur Anfüllung der Lungen mit kühler Luft weit vorzuziehen ist. Erst nach diesen Versuchen, und wenn sich Spuren von innerer, reger Wärme, oder einige Zeichen des Lebens äussern, kann man dem Verunglückten einige nur wenig gewärmte Leintücher unterschieben, oder denselben, von solchen eingehüllt, in ein etwas gewärmtes Bett legen lassen. Von nun an tritt, mit Mässigung der Wärme, die Behandlung ein, die ich für Ertrunkene empfohlen habe. — Scheintod durch den Blitz. Ist der vom Blitz Getroffene von starker Beschaffenheit, sein Gesicht roth und strotzend, und schlägt sein Herz noch, so muss, nachdem auf jeden Fall der Erschlagene aus dem dunstvollen Zimmer entfernt und ganz von Kleidern entledigt worden ist, eine Drossel- oder Armader geöffnet, und durch diese, oder durch Blutegel am Halse, Schröpfköpfe hinter den Ohren, nach Verhältniss der Umstände mehr oder weniger Blut gelassen werden. Reizende Mittel, starke Reibungen würden bei dieser Lage der Dinge schädlich werden. Sodann muss der Scheintodte, so wie der Erstickte, mit kaltem Wasser begossen, oder es muss demselben ein Glas kalten Wassers nach dem andern ins Gesicht geschüttet, und um den Kopf kalte Umschläge gemacht wer-

den. Auch das **Erdbad** ist hier nützlich befunden worden. Hierin muss der Erschlagene ganze Stunden und so lange gelassen werden, bis sich unbezweifelte Kennzeichen des Lebens äussern. Ist hingegen der vom Blitz Erschlagene von einem schwächlichen, nicht saftreichen Körper, ist dessen Gesicht nicht besonders roth und aufgetrieben, ist kein Herzschlag mehr zu fühlen, so darf keine Ader geöffnet werden. Hier sind erregende Mittel, so wie ich dieselben für Erstickte empfohlen habe, mit Uebergang von den schwächern zu den stärkern, anzuordnen. Man hüllt also den Scheintodten in Decken, besprengt dessen Gesicht öfters mit kaltem **Wasser**, oder bedient sich eines Tropfbades. Es werden kalte **Umschläge** um den Kopf gelegt. Dazwischen wird der Körper, jedoch nicht gleich anfänglich, und sodann auch behutsam, mit einer mit kaltem Wasser angefeuchteten Bürste gerieben. Es werden Umschläge von Tüchern, die in Wein oder in Weinessig eingetaucht worden sind, auf die Herzgrube gelegt. Man bläst Luft in die Lungen, auch werden kühle **Klystire** gesetzt. Wenn alle diese Mittel fruchtlos geblieben sind, so muss die elektrische Kraft oder der verstärkte Galvanismus nach aufgeblasener Lunge angewandt werden. Die elektrische Erschütterung ist besonders dann recht wirksam, wenn sie in der Gegend der Brust angewandt wird. Aeussern sich Zeichen des Wiederauflebens, so werden, nach wiederhergestelltem Vermögen zu schlingen, mehr Nervenmittel, **Wein** mit kaltem **Wasser**, **Melissen-** oder **Hollunderthee**, **Campheressig** gegeben, und eine mässige, nach und nach vermehrte **Wärme** angewendet. (*Frank, L. P.*, System einer vollständigen medizinischen Polizei. Tübingen, 1813. Bd. V. S. 152.)

FRORIEP, L. F., empfahl beim Scheintode der Kinder das **galvanische Bad**. Der eine Pol der Batterie wird in das dazu gehörig eingerichtete Bad, der andere an das in demselben befindliche Kind geleitet. (*Froriep, L. F.*, de methodo neonatis asphycticis succurrendi. Vimariae, 1801.) — Nach **von HERDER** bringt man das asphyktische Kind in ein Bad, worin etwas Kochsalz aufgelöst ist, setzt damit eine kleine **galvanische Batterie** in Verbindung, indem man den einen Pol auf das Herz, den andern auf die Fusssohlen oder auf das Rückgrat, oder auf das Genick legt. Nach und nach muss die Batterie verstärkt werden. (*Herder, von*, diagn. pract. Beiträge zur Erweiterung der Geburtshülfe. Leipzig, 1803.)

GORCY'S Blasebalg zur Wiederherstellung der Respiration bei Asphyxien wurde durch **Rouland** und **Wurzer** verbessert. (Journ. der Physik, herausgeg. von Gren. Leipzig, 1790. Bd. II.)

HARVEY'S Wärmebank ist von Blech oder einem andern Metall verfertigt. Der Boden und die Wände bestehen aus einer doppelten, nahe über einander liegenden, inwendig hohlen Metallfläche, die durch ein paar Theekessel kochenden Wassers in wenig Minuten erwärmt werden kann. (*Poppe*, Allgem. Rettungsb. u. s. w. Hannover und Pyrmont, 1805. §. 152.)

HENKE, A. In der Asphyxie der Neugebornen ist bei dem apoplektischen Zustande schnelle Durchschneidung der Nabelschnur, und das Ausfliessenlassen von Blut aus dem dem Kinde angehörigen Ende das nöthigste und wichtigste Hülfsmittel. In vielen Fällen erfolgt nun die Belebung des Kindes sogleich, und die Respiration kommt in Gang. Wie viel Blut man ausfliessen lassen soll, lässt sich im Allgemeinen nicht bestimmen, und hängt von den Umständen ab; ein bis zwei Esslöffel voll sind aber meistens zureichend und für das Kind eine nicht unbedeutende Menge. Kehrt das Leben bei dieser Behandlung noch nicht wieder zurück, so muss man um so sorgsamer die übrigen Hülfsmittel anwenden. Zu diesen gehört die Befreiung des Mundes vom zähen Schleim, das Reizen des Kehlkopfes, wodurch Neigung zum Erbrechen erregt wird, welches den Schlund und die Luftröhre von Schleim und Feuchtigkeiten befreiet, und durch die Erschütterung die nöthige Thätigkeit in den Athmungswerkzeugen weckt; die Anwendung von reizenden **Klystiren** aus warmem Wasser oder Kamillenaufguss mit Zusätzen von Wein, Essig, Salz, Seife und dergl. m.; das Reiben des Körpers und besonders der Brust mit gewärmten Tüchern, das Bürsten der Fusssohlen und Handflächen; das vorsichtige Einblasen der Luft durch die Nase und den Mund in die Lungen, wobei man die Bewegung der Brust durch gelindes Auf- und Niederdrücken hervorzubringen sucht. Eins der wirksamsten Mittel ist noch das Besprengen und Bespritzen des Körpers, und vorzüglich der Herzgrube, mit kaltem Wasser, Wein oder Branntwein. Dies geschieht am besten mit einer kleinen Spritze, oder, da diese nicht immer zur Hand ist, mittelst einer kleinen Flasche, indem man die Oeffnung beinahe mit dem vorgehaltenen Finger verschliesst, und dann die Flüssigkeit mit einiger Gewalt gegen die an Nervengeflechten reiche Magengegend schleudert. Liegt das Kind leblos, im Zustande der Ohnmacht, so darf die Nabelschnur nicht sogleich unterbunden und abgeschnitten werden. Es ist vielmehr von Wichtigkeit, dass die Verbindung des Kindes mit der Placenta noch einige Zeit unterhalten werde, um den Uebergang des Blutes von der Mutter zum Kinde nicht zu früh zu unterbrechen. Man sucht diesen vielmehr durch gelindes und behutsames Streichen der Nabelschnur nach dem Kinde zu möglichst zu befördern. Dabei werden die übrigen passenden Mittel ohne Zeitverlust, aber auch nicht zu stürmisch angewandt. Man bringt daher am besten das Kind in ein lauwarmes Bad von **Wasser**, mit Zusätzen von **Wein** oder **Branntwein**, und taucht auch die noch nicht durchschnittene Nabelschnur, so weit

es geschehen kann, hinein. Ist der Mutterkuchen schon gelöst und abgegangen, so trennt man ihn nicht vom Kinde, sondern bringt ihn mit demselben ins Bad. Das Bähen des Mutterkuchens mit geistigen Flüssigkeiten hatte zuweilen sehr günstige Wirkung. Oft erholt sich das Kind in dem Bade durch die belebende Wirkung der Wärme. Hat man keine Gelegenheit zum Bade, oder bleibt es unwirksam, so umhüllt man den Leib des Kindes mit gewärmten Tüchern, wendet abwechselnd und mit Vorsicht das Reiben und Bürsten an, sucht die Respirationsorgane durch Reizung des Kehlkopfes mit einer Feder, durch starkriechende Sachen, die man vor die Nase hält, durch Einblasen der Luft in Thätigkeit zu setzen. Auch die Anwendung der Klystire mit reizenden Zusätzen von Wein, Weingeist und andern flüchtigen Reizmitteln, und vorzüglich das Bespritzen und Besprengen mit kaltem Wasser, Wein, Aether in der Magengegend, so wie die Einreibungen von Naphthen, kaustischem Salmiakgeist, u. s. w. am Kehlkopf, in der Herzgrube und am Rückgrat, sind hier angezeigt, und nicht selten wirksam. Endlich hat man, wenn diese Mittel fruchtlos blieben, noch die Anwendung der Electricität, des Galvanismus und das Einblasen von Sauerstoffgas vorgeschlagen, wozu man aber, der zusammengesetzten Apparate wegen, in der Privatpraxis selten Gelegenheit und Zeit haben wird. Die Hauptsache dabei bleibt immer, dass man die angegebenen Mittel mit Sachkenntniss, Ausdauer und Geduld anwende, keine Zeit versäume, aber auch nicht durch zu stürmisches Verfahren den schlummernden, oder eben aufglimmenden Lebensfunken auslösche. Der Arzt muss zugleich aufmerksam auf die Zeichen der rükkehrenden Lebensthätigkeit sein. So lange diese sich nicht zeigen, müssen die Vorkehrungen zu den übrigen noch nicht versuchten Hülfsmitteln getroffen werden. Sobald aber schwache Zuckungen und zitternde Bewegungen um den Mund, geringe Zusammenziehungen der Brustmuskeln, wiederkehrende Wärme und Röthe an den Lippen, Bewegung des Schaumes vor dem Munde, und endlich hörbares Athmen eintreten, so muss die äussere Behandlung nur mit grosser Behutsamkeit fortgesetzt werden. Sehr häufig bleibt bei den scheintodt gebornen Kindern nach ihrer Wiederbelebung ein bedeutender Grad von Schwäche zurück; das Athmen wird wieder schwächer, und das kaum angefachte Leben droht wieder zu erlöschen. In diesem Falle, der auch wohl ohne vorhergegangene Asphyxie bald nach der Geburt eintritt, kommt es theils darauf an, die allgemeine Lebensthätigkeit zu wecken und zu verstärken, theils die Athmungswerkzeuge zu grösserer Kraftäusserung zu reizen. Der erste Zweck wird am besten und sichersten durch öfters wiederholte Anwendung des warmen Bades, Reiben des Rückgrats mit geistigen Dingen, und das Einflössen von geringen Gaben flüchtiger Reizmittel erreicht. Zur Belebung des Athemholens dienen nach allen Erfahrungen die Brechmittel am sichersten, wodurch der mechanisch hindernde Schleim ausgeleert, und durch die Erschütterung consensuell auf den Brustkorb und die Lungen gewirkt wird. Es dient dazu der Meerzwiebelhonig, oder ein Zusatz von 10 — 12 Tropfen von Huxham's Brechwein zu jedem Theelöffel voll des Rhabarbersaftes, und ähnliche Mittel, die man so lange fortsetzt, bis die nöthige Wirkung erfolgt ist. (*Henke*, A. Handbuch zur Erkenntn. und Heil. der Kinderkrankh. Frankf. a. M. 1821. Bd. I. S. 124.)

v. HILDENBRAND hält das Reiben des Körpers mit Tabacksblättern für zweckmässiger, als das Bürsten desselben. (*Hufeland*. Journ. d. prakt. Arzn. u. Wundarzn. Bd. XIII. St. I. VIII. 3.)

HUFELAND, C. W. Das Erste ist Wiedererweckung der gebundenen Lebenskraft, der Bedingung der Erregbarkeit, denn ohne Erregbarkeit kann kein Reiz wirken und sind alle Reizmittel vergeblich. Dazu dienen die beiden Grundbedingungen alles Lebens: Wärme und reine Luft. Man lege also den Scheintodten in reine Luft und bedecke ihn mit erwärmten Federbetten, oder warmer Asche und Sand, lege ihm immer erneute heisse Körper auf die Herzgrube, unter die Schultern und Fusssohlen (am besten ist das Auflegen eines lebenden Körpers), bringe ihn in ein warmes, mit Salz oder Asche oder stärkenden Spirituosis geschärftes Bad. Durch diese blosse durchdringende Erwärmung allein sind schon oft Scheintodte wieder belebt worden, besonders neugeborne Kinder; sie ist wichtiger als alles Übrige, die Grundbedingung aller weitern Behandlung und man hüte sich sehr, sie durch Anwendung anderer Behandlungsarten zu unterbrechen. Damit verbinde man das Einblasen von Luft in den Mund (bei zugehaltener Nase,) am besten aus einer lebenden Lunge (denn die Wärme und der Halitus vitalis des Athems sind grosse Erweckungsmittel der Lungen und des Herzens,) dann noch mit reiner, oder, wenn man es haben kann, oxygenirter Luft durch Hülfe des Gorcy'schen Blasebalgs; nur mit Vorsicht, um die Lungen nicht zu sehr zu überfüllen, am besten, wenn man durch Umlegung eines Handtuchs um die Brust und abwechselndes Anziehen und Nachlassen desselben ein künstliches Athemholen erzeugt. Das zweite ist die Anwendung kräftiger Reizmittel, die entweder unmittelbar das Herz und die Lungen, oder mittelbar durch die Nerven und ihren Consensus das Herz erregen und in Thätigkeit setzen. Die unmittelbaren sind das Einblasen und Ausdehnen der Lungen, das künstliche Athmenholen, das Durchleiten einer electrischen oder galvanischen Erschütterung durch das Herz (mit Anle-

gung des einen Conductors in die Herzgrube, des andern gegenüber am Rückgrat;) Infusion und Transfusion von lebendem Blute. Die mittelbaren: Reiben, Bürsten der Fusssohlen und Handflächen, Auftröpfeln von kaltem Wasser und Wein auf die Herzgrube, flüchtigen Salmiakgeist vor die Nase gehalten, auf die Zunge getröpfelt, Kitzeln des Schlundes mit einer Feder, reizende Klystire, Schröpfköpfe auf die Herzgrube, Reizung der Gehörnerven durch starke Töne. Was die Entfernung der Hindernisse betrifft, so gehört dahin, ausser der Entfernung des Stricks bei Erhängten, der mephitischen Luft bei Ersticktcn, des Wassers in den Lungen durch eine etwas abhängige Lage bei Ertrunkenen, auch der Aderlass, um das Herz und die Lungen von Blutüberfüllung zu befreien, was besonders bei Erstickten nie zu versäumen ist. Eine Hauptsache bei dem allen ist die Zeit, denn es ist durch die Erfahrung entschieden, dass eine gewisse Zeit zu dem Prozesse des Wiederkehrens des Lebens nöthig ist, ja dass manche Asphyktische selbst nach Tagen von selbst wieder zu sich gekommen sind. Man wende also erst alle Erweckungsmittel an, lasse aber den Scheintodten ruhig mit wohl unterhaltener Erwärmung liegen, wiederhole nach einigen Stunden abermals die Reizmittel, dann wieder Ruhe, und so fahre man 24 Stunden lang fort, lasse ihn aber alsdann in der Wärme so lange liegen, bis sich die Zeichen der Fäulniss einstellen. Bei einigen Arten der Asphyxie sind noch besondere Regeln nöthig. Bei den Erfrornen ist zwar noch Erwärmung die zur Wiederbelebung nothwendigste Bedingung, aber nur der geringste Grad, der dem Eispunkte am nächsten steht. Ein höherer würde augenblicklich gänzliche Vernichtung der Lebenskraft und Übergang in faulige Zersetzung hervorbringen. Man lege also den Scheintodten in Schnee oder Eiswasser, welches, wenn noch Lebensmöglichkeit da ist, gewöhnlich zur Wiederbelebung hinreicht. Jede warme Application ist schädlich, selbst warme Klystire. Bei den vom Blitz Getroffenen Begiessung mit kaltem Wasser, das Eingraben in frisch aufgegrabene Erde bis an den Hals, Aderlass, dann Opium. Bei den in Kohlendunst, oder anderer Mephitis Erstickten, frische Zugluft, Begiessung mit kaltem Wasser, Aderlass, Essigfomentationen, Essigklystire. (*Hufeland, C. W.* Enchiridion medicum. Berlin, 1837. S. 346.)

v. HUMBOLDT fand, dass in manchen Fällen der Metallreiz zur Wiedererwekkung Scheintodter sehr gut wirke. (*v. Humboldt.* Versuche üb. d. gereizte Muskel- u. Nervenfaser u. s. w. Bd. II. Posen, 1797.) — CREVE, C. C., giebt den Metallreiz als untrügliches Prüfungsmittel des wahren Todes an. Die Indication zu seiner Anwendung tritt ein, sobald die bekannten Mittel zur Wiederbelebung fruchtlos angewendet worden sind, und die geeignetsten Stellen dazu sind die Gliedermassen, besonders die obern, und bei kränklicher Beschaffenheit dieser Theile die Gegend des grossen Brustmuskels. Man entblösst nämlich durch einen Einschnitt entweder den Biceps brachii, oder den gastrocnemius oder unterhalb der Brustwarze den pectoralis major. Das Silber, Gold, oder Platina mit Zink haben vor allen andern Metallen für den hier anzuwendenden Metallreiz den Vorzug. Das Gold, das Silber oder die Platinamasse muss fünf Mal grösser sein, als jene des Zinks, des Bleies, Zinns oder desjenigen andern Metalls, das man zur Application wählt. Findet nun auf die Anwendung des Metallreizes Zusammenziehung der Muskelfibern statt, so wird der Körper wie jener eines nicht zuverlässig Todten behandelt, und die Wunde zur schnellen Wiedervereinigung verbunden. Der Apparat, dessen er sich bediente, und den er auch abbilden liess, besteht aus einer grossen runden Platte von Gold, oder Silber, u. s. w., und aus einer kleinen runden Platte von Zink, u. s. w., die beide durch einen Bogen verbunden werden. (*Crève, C. C.* Vom Metallreize u. s. w. Leipzig u. Gera, 1796.)

KOPP'S Saug- und Druckpumpe dient zur Wiederbelebung Scheintodter, vorzüglich Ertrunkener. Ein Wechselhahn ist an einer Spritze so angebracht, dass die Lungen von Wasser und Luft entleert werden können und atmosphärische Luft eingeblasen wird. Es sind dabei die Mängel des Gorcy'schen Blasebalgs, so wie der Goodwyn-, Marum- und Meunier'schen Spritzen vermieden. (Med. chir. Zeit. Fortg. von *Ehrhart.* 1810. Bd. III. S. 127.)

LA COULURE hielt das Reiben bei Ertrunkenen nicht für wirksam genug; deshalb räth er, man solle die Verunglückten geisseln oder peitschen. Dies geschieht am zweckmässigsten mit einer Besenruthe, zusammengelegten Bindfäden, oder auch mit einer Hand voll Brennnesseln, womit der Körper an den empfindlichsten Theilen gepeitscht wird. (*Lichtenberg.* Magaz. für das Neuest. a. d. Phys. und Nat. Gesch. 1784. Bd. II. St. VI. S. 100.)

LEBRETON, A., schlägt vor, um Sauerstoffgas in die Lungen des Kindes zu bringen, eine damit gefüllte und an eine kupferne, mit einem Hahne versehene Röhre befestigte Schweinsblase durch Compression auf die Lungen wirken zu lassen. (*Rinna von Sarenbach.* Repertor. der vorzüglichsten Kurarten, u. s. w. Günz, 1835. Bd. III. S. 313.)

LÖFFLER rühmt zur Wiederbelebung scheintodt geborner Kinder das Bürsten der Fussohlen. (*Stark's.* Arch. f. d. Geburts.-, Frauenz.- und neugeb. Kinderkh. Jena, 1792. Bd. IV. St. I.) — Der Recensent in der med. chir. Zeit. hält das gelinde

Bürsten der Magengegend für besser. (Med. chir. Zeit. Jahrg. 1793.)

MEISSNER, F. L. Wir wenden bei der Therapie des Scheintodes Neugeborner folgende Mittel an: Durchschneidung der Nabelschnur und Auslassen des Blutes aus derselben. Dieses Mittels dürfen wir uns aber nur bei der Asphyxia apoplectica bedienen, da es bei der Asphyxia pallida den Tod zur Folge haben muss, und auch bei jener Form verlangt dieses Mittel grosse Vorsicht. Man lasse nämlich nie mehr als einen Esslöffel voll Blut auf ein Mal aus der Nabelschnur fliessen, und beobachte dann, ob sich die Röthe des Gesichts mindert, wird dieses blass, oder wenigstens beträchtlich bleicher, so ist dies ein Beweis, dass genug Blut entfernt ist, und nur wenn das Gesicht die blaurothe Farbe behält, ist es erlaubt, noch ein Mal diese Quantität Blut zu entfernen. Das warme Bad ist bei jeder Art des Scheintodes zu empfehlen, jedoch mit einer geringen Abänderung. Bei der Asphyxia pallida wird nämlich das ganze Kind, selbst der Kopf, in das warme Wasser gebracht, so dass nur das Gesicht aus demselben heraussieht, während man bei der Asphyxia apoplectica nur den Körper bis an den Hals in's warme Wasser legt und den Kopf aus demselben emporhält. Wird der Körper äusserlich nicht roth und behält das Gesicht seine blaurothe Farbe, so tauche man eine Hand in kaltes Wasser und streiche damit über Gesicht und Kopf des Kindes, während man die Wärme des Bades vorsichtig erhöht. Einblasen der Luft in die Lungen des Kindes. Dieses Mittel erfordert besondere Vorsicht. Es darf nämlich ein solcher Versuch nie gemacht werden, bevor nicht der gewöhnlich im Munde befindliche zähe Schleim mittelst des kleinen Fingers allein, oder eines um denselben herumgewickelten feinen leinenen Tuches entfernt ist, da er ein Hinderniss der Respiration abgiebt; es darf die Quantität Luft nicht zu bedeutend sein, sondern muss mit der Grösse der Lungen im Verhältnisse stehen; es muss eine reine Luft eingeblasen werden, da eine ausgeathmete bei dem in dem Kinde vorhandenen Mangel an Oxygen nie Nutzen schafft, und es darf dieses daher nicht durch den Mund, sondern mittelst eines passenden Instruments geschehen. Es muss die eingebrachte Luft wirklich in die Lungen gelangen, was nur geschehen kann, wenn die Röhre, durch welche die Luft eingebracht werden soll, wirklich in die Luftröhre gebracht worden war, und endlich darf dieses Einblasen von Luft nicht continuirlich geschehen, sondern es müssen Pausen gemacht werden, während welcher man den Rücktritt oder das Ausathmen der Luft gestattet, oder wenn es nicht freiwillig geschieht, durch einen gelinden Druck auf den Thorax des Kindes befördert, und sonach hat man gleichsam die Respiration nachzuahmen. Gelindes Reiben der Körperoberfläche soll dazu nützen, das im Herzen und in den grossen Gefässstämmen angehäufte Blut mehr nach der Oberfläche des Körpers zu leiten, indem diese und die Hautnerven durch das Frottiren gereizt werden. Im Anfange besonders gehe man auch mit diesen Versuchen sehr vorsichtig zu Werke, weil ein ungestümes Verfahren dabei den noch vorhandenen schwachen Lebensfunken leicht erlöschen dürfte. Erhaltung der Verbindung zwischen Mutter und Kind in allen Fällen der Asphyxia pallida, in der Absicht, diese, wenn gleich nur schwache, Lebensquelle dem Kinde noch so lange zu erhalten, bis es gelingt die Respiration in Gang zu bringen. Das vorschnelle Durchschneiden des Nabelstrangs ist in allen Fällen fehlerhaft, in diesem aber am gefährlichsten. Das Auftröpfeln kalter oder Kälte erregender Flüssigkeiten auf die Brust, besonders während die scheintodten Kinder sich in dem warmen Bade befinden, ist als eins der kräftigsten und vorzüglichsten Mittel zu betrachten. Am gewöhnlichsten bedient man sich des kalten Wassers, das man entweder stossweise, mittelst einer ganz feinen Spritze, aus einiger Entfernung auf die Oberfläche des Körpers bringt, oder tropfenweise auf die Brust aus einiger Höhe herabfallen lässt. Nach diesen Versuchen muss das Kind jedes Mal wieder in's warme Wasser untergetaucht werden, um es wieder zu erwärmen. Anstatt des Wassers bedient man sich lieber des Naphtha, welches bei dem Auftröpfeln auf die Haut ebenfalls einen bedeutenden Kältegrad bewirkt, ohne die Haut zu erkälten, und nach unsern Erfahrungen ungleich kräftiger wirkt. Endlich bedient man sich warmer Klystire mit Vortheil, um die peristaltische Bewegung des Darmkanals in Ordnung zu bringen, so wie äusserlicher Reize, namentlich des Kitzelns der Nase und des Mundes, um Niesen oder Erbrechen zu erregen, was am gewöhnlichsten durch den Bart einer Feder geschieht. Im Allgemeinen gelten für die Anwendung aller bis jetzt genannter Mittel zur Belebung der scheintodten Kinder folgende Regeln: 1) man leite alle Belebungsversuche mit Ruhe und Besonnenheit, weil alle Überhäufung mit Reizen und das tumultuarische Einstürmen auf den noch vorhandenen Lebensfunken leicht den entgegengesetzten Erfolg von dem haben dürften, den wir beabsichtigen. Man fange mit den sanftesten Versuchen an und steige nur allmälig so lange zu den mehr reizenden, bis sich Reaction findet, und lasse dann das Kind minutenlang ruhen, um nicht die letzte Lebenskraft zu erschöpfen. Während ein Mittel angewendet wird, müssen mit Ruhe die Vorbereitungen zu den folgenden geschehen. Die Anwendung der Belebungsversuche muss anhaltend und stundenlang geschehen, weil es oft noch nach mehreren Stunden gelingt scheintodte Kinder in's Leben zu-

rückzurufen. Je mehr sich Zeichen des Lebens einstellen, um so mehr lasse man mit den Belebungsversuchen nach, und nehme das Kind aus dem Bade, welches, wenn die Belebungsversuche längere Zeit hinter einander fortgesetzt wurden, mehrere Male durch Zusatz wärmeren Wassers vor dem Erkalten gesichert worden war, — trockne es mit gewärmten Tüchern ab, und bekleide es mit warmer Wäsche. Bleibt das Leben jedoch schwach, oder wird es wieder schwächer, oder steht der Respiration Schleimansammlung im Wege, was aus dem starken Röcheln beim Athmen des Kindes erkannt wird, so gebe man demselben ein leichtes Brechen erregendes Mittel, z. B. einen Theelöffel voll Oxymel squillit. oder Syrup. rhei mit Brechwein, wodurch nicht allein tieferes Einathmen, sondern auch eine wohlthätige Erschütterung des ganzen Körpers, besonders des Nervensystems, und zugleich eine kräftige Action der Muskeln, namentlich des Zwerchfells und der Muskeln des Thorax bewirkt wird. Ist die Respiration des Kindes vollkommen in Gang gebracht, oder hat der Nabelstrang völlig aufgehört zu pulsiren, so wird er auf die gewöhnliche Weise unterbunden und durchschnitten. Rührte die Asphyxie vom Druck des Gehirns oder von Dehnung des Rückenmarks her, so hüte man sich bei den Belebungsversuchen vor allen heftigen Reizen, die sehr leicht einen entzündlichen Zustand bewirken. War Blutverlust durch den während der Geburt zerrissenen Nabelstrang Ursache des Scheintodes, so suche man das Kind bald zu nähren, sowohl durch die Muttermilch, als durch Milchbäder und Milchklystire. Blieb nach der Belebung des Kindes noch Schwäche desselben zurück, welche ein Wiedererlöschen des schwachen Lebensfunkens befürchten lässt, so kann man demselben einige Mal einige Tropfen alten Weins einflössen. Ist ein solches Kind nicht gewohnt zu schlucken, so muss man ihm die nöthigen Mittel selbst mit einer Spritze beibringen. (*Meissner, F. L.* Die Kinderkrankheiten u. s. w. Leipzig, 1828. Bd. I. S. 136.)

MENDE unterscheidet bei den Neugebornen drei Klassen von Scheintod: 1) die, welche alle Gattungen und Arten, die von dem gesammten Nervensysteme der Frucht unmittelbar ausgehen, deren nach aussen gerichtetes Empfindungsvermögen noch nicht völlig erwacht ist und in dieser Beziehung also noch auf einer niederen Stufe steht, einschliesst. 2) diese begreift die bloss vom Gehirn aus entspringenden, welche durch einen mehr anhaltenden, oder plötzlich wirkenden stärkeren Druck auf seine peripherischen Theile bewirkt werden; und 3) diese Klasse fasst die von Fehlern der Organe abhängigen, ohne deren Thätigkeit sich beim Neugebornen der Einfluss des Nervensystems auf den übrigen Körper nicht äussern kann, in sich. Diese Organe sind die des Athemholens und des kleinen Kreislaufs des Bluts. Die allgemeine und specielle Behandlung dieser Arten des Scheintodes erfordert, dass man die Nerventhätigkeit anzuregen suche, um dadurch das Fruchtleben in seinem Übergange in die Kindheit zu erwecken, und so die Natur selber gleichsam nachzuahmen. Gelingt dies nicht, oder ist es nach den Umständen nicht mehr möglich, so müssen wir das Athemholen in Gang zu bringen suchen, damit in und mit ihm der Lebensfunke hervorbrechen könne. Um diesen Aufgaben zu genügen, ist in allen Fällen dieser Art, die sich, ihren Ursachen und ihrer Entstehung nach, in der Wirklichkeit selten mit Bestimmtheit unterscheiden lassen, das Zerren, Drücken und die Erkältung des Nabelstranges, er mag klopfen oder nicht, möglichst zu verhüten. Die Thätigkeit, von der das Klopfen der Nabelschnurschlagadern und also auch die Bewegung in ihrer Vene abhängt, wieder aufzuregen, giebt es kein wirksameres Mittel, als, das Neugeborne sammt der Nabelschnur, unmittelbar nachdem es zur Welt gekommen ist, und ohne es vorher von der Mutter zu trennen, in ein warmes Bad von 28 — 29 Grad R. zu legen, in das man etwa 6 Tropfen Rosmarinöl getröpfelt hat. Befand sich die Mutter während der Geburt auf einem Querbette, oder auf einem ordentlichen Geburtsstuhl, und sitzt der Geburtshelfer vor ihr, so kann er leicht ein passendes Gefäss, z. B. eine hölzerne Mulde mit dem Bade angefüllt, auf den Schoss nehmen, und das Neugeborne, wenn nur der Nabelstrang nicht gar zu kurz ist, in dasselbe hineinlegen. Liegt sie der Länge nach auf einem Bette, so setzt man das Gefäss quer über ihre mit einem wollenen Tuche bedeckten Schenkel, oder man giebt ihr schnell eine Seitenlage, und stellt es der Länge nach vor den Unterleib, die Geburtstheile und den obern Theil der Schenkel hin. In beiden Stellungen des Gefässes kann man, bei einem nicht gar zu kurzen Nabelstrange, das Neugeborne mit Leichtigkeit in das Bad bringen. Dies hat ausser seiner belebenden Wirkung im Allgemeinen noch den grossen Vortheil, das es den Aufenthalt der Frucht im Fruchtwasser nachahmt, und den zu starken Einfluss der atmosphärischen Luft und einer zu niedrigen Temperatur auf die ganze Oberfläche des Körpers abhält. Nur im Nothfall, wenn die Kürze der Nabelschnur es gar nicht erlaubt, dass man das Neugeborne zu diesem Verfahren weit genug von dem Körper der Mutter entferne, muss man es mit der Nabelschnur in wollene Tücher einschlagen, die in die nämliche Mischung eingetaucht sind, und die immer die angegebene Temperatur haben müssen. Um sie zu erhalten, muss man über das erstere immer noch ein zweites legen, das um ein paar Grade wärmer ist, und das allein, sobald es ein wenig kühler wird, ohne den Leib des Neugebornen zu entblössen, mit einem wärmeren vertauscht wird. Liegt das Neuge-

borne im Bade, so bedeckt man es mit einem dichten Tuche, jedoch so dass der Kopf aus dem Gefässe hervorsieht, und der aufsteigende Qualm ihm nicht in Mund und Nase dringt. Man lässt es am besten durch eine verständige Hebamme in dieser Lage erhalten, und reinigt ihm indessen Mund und Nase vom Schleim, um der atmosphärischen Luft freien Zutritt zu verschaffen. Sobald der Nabelstrang wieder anfängt zu klopfen, muss man auch Luft in den Mund einzublasen anfangen. Dies geschieht also früher in den Fällen, in denen man von Anfang her noch ein schwaches Klopfen der Nabelschlagadern spürt, als in denen, in welchen dies nicht der Fall ist. Sollte indessen in diesen letzteren die Thätigkeit in der Nabelschnur in 5 — 10 Minuten nicht wieder beginnen, so muss man in jedem Falle zum Lufteinblasen schreiten. So lange der Nabelstrang klopft, so thut man dies Alles, ohne ihn zu unterbinden und zu durchschneiden, wozu man dann nicht eher schreitet, bis das Athemholen vollends in Gang gekommen ist. Fängt er aber gar nicht wieder zu klopfen an, so kann dies immer gleich geschehen, weil sich dann die Verbindung mit der Mutter doch nicht wieder herstellen lässt. Nach der Trennung von ihr schlägt man das Neugeborne in ein gut durhwärmtes wollenes Tuch, reibt es damit trocken, legt es dann in ein frisches, trocknes und warmes Tuch und schwenkt es in dem mit reiner atmosphärischer Luft gefüllten Zimmer hin und her. Das Einblasen von Luft wird dabei von Zeit zu Zeit wiederholt, und immer 4 — 5 Minuten lang hinter einander fortgesetzt. Ob dies bloss mit dem Munde, oder durch Hülfe einer Röhre oder mit einem eigenen Apparate geschehen müsse, ist noch Gegenstand des Streites. Das man mit dem Munde allein, wenn man die Nase zuhält, meistens die Lungen aufblasen könne, ist keinem Zweifel unterworfen; eben so wenig aber, dass dieses nicht immer möglich ist. In diesem letztern Falle räth man, eine Röhre in die Stimmritze zu bringen; was aber gerade unter diesen Umständen, wegen des Kehldeckels, der sie bedeckt, nicht ganz leicht ist. Bisweilen jedoch gelang es mir durch die Nase, wenn es durch den Mund nicht zu bewirken war. Durch die Röhre muss man aber ja vorsichtig einblasen, weil man sonst leicht die Luftzellen der Lungen sprengt und zerreisst, und sobald man den geringsten Widerstand findet, die eingeblasene Luft durch gelindes Zusammenpressen des Brustkastens und des Bauches wieder austreiben. Sobald man Spuren des beginnenden Athemholens und besonders ein Hervordrängen der Röhre, und einen kleinen Reiz zum Husten merkt, muss man die Röhre ja hervorziehen, selbst auf die Gefahr hin, sie von Neuem wieder einbringen zu müssen. Mit einem eigenen Apparate Luft einzublasen halte ich nicht für zweckmässig, weil man ihm nicht leicht die gehörige Temperatur geben kann, die Stärke des Blasens nicht so in seiner Gewalt hat, und weil eine minder sauerstoffhaltige Luft, wie sie durch die Nase eingeathmet mit dem Munde am besten eingeblasen werden kann, zur ersten Anregung des Athmungsprozesses zweckmässiger zu sein scheint, als reine atmosphärische Luft. In den Zwischenräumen, in denen man das Einblasen aussetzt, taucht man das Neugeborne 5 — 6 Mal hinter einander in ein warmes Bad von 29 Grad R., das zum achten bis zehnten Theile etwa mit Branntwein gemischt ist, reibt es dann mit einem erwärmten wollenen Tuche schnell wieder ab, und bewegt es in der Luft hin und her. So legt man es wieder in das nämliche Bad, und hebt die Brust und Oberbauchgegend daraus so weit hervor, dass man Weingeist oder Hoffmannstropfen von einiger Höhe darauf herabfallen lassen kann. In einiger Entfernung hält man auch Essigäther, Salmiakgeist, oder sonst stark riechende Sachen vor die Nase, man bürstet die Füsse und reizt den Schlund und die Stimmritze mit dem Rauhen einer Feder. In diesem Falle passt vorzugsweise die Electricität und der Galvanismus, deren Anwendung in der Privatpraxis freilich mit einigen Schwierigkeiten verbunden ist, unstreitig aber zu den wichtigsten Belebungsmitteln gehört. Sobald sich Äusserungen des kindlichen Lebens zeigen, und das Kind schlucken kann, flösst man ihm einen Theelöffel voll Kamillenthee, zum vierten Theile mit Wein gemischt, ein, und giebt ein Klystir von Kamillenthee. Bei den Arten dieser Klasse des Scheintodes ist man das Belebungsverfahren am längsten fortzusetzen genöthigt, indem das verborgene Leben sich dabei ohne Zweifel am längsten erhält. Da die aus den Gattungen und Arten dieser Klasse des Scheintodes erwachten Neugebornen immer sehr schwach sind, so muss man auf leicht mögliche Rückfälle gefasst sein, und ihnen zuvorzukommen suchen. Dazu gehört, dass man sie warm lagert, ohne den Zutritt von frischer Luft von ihnen abzuhalten, und ihnen öfters einige Nahrung, am besten Muttermilch, wenn sie selber noch nicht saugen können, oder etwas frischgemolkene Kuhmilch mit Fencheltee gemischt einflösst und sorgfältig darauf sieht, dass der Nabelschnurrest ja nicht wieder anfängt zu bluten. — In der zweiten Klasse, in der sich wiederum mehrere Gattungen und Arten von Scheintod annehmen lassen, hängt die Möglichkeit der Rettung davon ab, dass man die Thätigkeit der Nabelschnurschlagadern noch benutzt, um eine Blutausleerung herbeizuführen, die zur Befreiung des Gehirns von der innern Überfüllung mit Blut und von dem Drucke, den die ohnedies stets zunehmende Austretung des Blutes auf dasselbe unfehlbar sonst bewirkt, zu befreien. Man muss daher die Nabelschnur sogleich, und ehe sie aufhört zu klopfen, durchschneiden und

so viel Blut aus derselben ausfliessen lassen, dass sich die Aufgedunsenheit des Gesichts und der blaue Streif um Mund und Nase verlieren, worauf man den Nabelstrang zwar fest, doch so, dass man das Band leicht wieder lösen kann, unterbindet. Zugleich legt man in kaltes Wasser getauchte Tücher auf den Kopf, und bespritzt Gesicht und Brust mit kaltem Wasser. Den Mund, den Rachen und die Nasenhöhle reinigt man sorgfältig von Allem, wodurch der Eintritt der Luft in die Luftröhre und in die Lungen abgehalten werden könnte, und bläst dann, wenn das Athemholen nicht, wie es meistens geschieht, von selber beginnt, auf die angegebene Art Luft ein. Helfen diese Mittel nicht, so muss man freilich durch Nervenreizung, wo man sie nur anbringen kann, gerade wie in den Fällen, die zur ersten Klasse gehören, das Athemholen und den kleinen und grossen Umlauf des Blutes in Gang zu bringen suchen, wobei man den Kopf immer mit eiskalten Tüchern bedeckt hält; grosse Hoffnung zum glücklichen Erfolge darf man dann indessen kaum mehr haben. Kommt indessen das Athemholen in Gang, so ist es öfters im Anfange sehr unvollständig und setzt zwischendurch ziemlich lange aus. In solchen Pausen wird das Kind im Gesichte dann wieder sehr roth und selbst blau, und es ist ein tödtlicher Schlagfluss zu befürchten. Unter diesen Umständen muss man die um die Nabelschnur gelegte Ligatur schnell wieder öffnen und von Neuem etwas Blut ausfliessen lassen, was besonders im warmen Bade wohl gelingt. Kommt das Kind hierbei auch vollkommen zu sich, so muss man mit den kalten Umschlägen um den Kopf gemeiniglich noch eine Zeit lang fortfahren, oder sie doch, wenn man irgend eine Betäubung an ihm bemerkt, sogleich wieder erneuern. Verschwindet sie darnach nicht, so muss man auch ein paar **Blutegel** in den Nacken legen, und durch abführende Säftchen die Darmausleerung zu befördern suchen. — Bei der Behandlung der dritten Klasse ist **Blutausleerung** das wichtigste Mittel. Man muss sogleich den Nabelstrang durchschneiden und ihn nicht unterbinden, weil, wenn es gelingt, die Thätigkeit des Herzens und der Gefässe einigermassen wieder zu erwecken, seine Gefässe zu bluten anfangen, wodurch die von Blutüberfüllung leidenden Theile am schnellsten und unmittelbarsten befreit werden. Sind die Erscheinungen der Erstickung sehr stark, so muss man überdies sogleich eine Halsblutader öffnen. Erst wenn der Blutdruck auf die edleren Theile gehoben ist, können die Entfernung der Hindernisse des freien Einströmens der Luft in die Athmungswerkzeuge, die freilich auch so schnell als möglich geschehen muss, das Einblasen der Luft, und, wenn es sein kann, einer recht reinen, ja selbst mehr sauerstoffhaltigen durch eine Röhre, oder einen eignen Apparat, und die äusseren Reizungen durch **Bäder**, wobei man Mund und Nase gegen die feuchten Dämpfe schützen muss, **Reiben**, **electrische** und **galvanische Strömungen**, **Funkenziehen** und **gelinde Schläge** und **Stösse**, Auftröpfeln von **Weingeist**, **Riechmittel**, u. s. w. von Nutzen sein. Eine Veränderung der rothblauen Gesichtsfarbe in eine weissröthliche, das Einsinken der Augen, das Zurückziehen der Zunge, das Dünnerwerden des Halses, und das Verschwinden der schwarzblau durchscheinenden Halsblutadern, und die etwas blässere Farbe der Oberfläche des Körpers, ohne dass er dabei gelblich und kalt wird, sind sehr günstige Zeichen, die zur Fortsetzung der Belebungsversuche dringend auffordern. Ein vorzüglich günstiges Zeichen ist es, wenn der Nabelschnurrest wieder anfängt zu bluten, und wenn gar seine Schlagadern von Neuem klopfen. (*Mende*. In den Analekten für Kinderkrankh. u. s. w. Stuttgard, 1837. Bd. I. S. 94—130.)

MURRAY'S verbesserter **Apparat** zur Wiederherstellung der Lungenthätigkeit ist beschrieben und abgebildet in *Froriep's* Notizen, No. IX. Band I. 1821. Seite 139. — **MOORE'S** Apparat, um das aufgehobene Athmen wieder herzustellen, ist beschrieben und abgebildet in *Froriep's* Notizen, No. XVI. Bd. II. 1822. S. 247.

NAUMANN, M. E. A. Die wichtigsten Hülfsmittel gegen Scheintod überhaupt sind folgende: a) **Wärme**. Die Anwendung derselben erheischt grosse Vorsicht; sie darf die Temperatur des Körpers nur um Weniges übertreffen und muss der Form des Scheintodes genau angemessen sein, denn bei Ertrunkenen ist ein höherer, bei vom Blitz Getroffenen ein geringerer, bei Erfrorenen der geringste Grad derselben erforderlich. Um die Wärme auf den Körper einwirken zu lassen, bedient man sich des **Sonnenbades**, oder man bedeckt den Körper mit trockenem, durch die Sonnenstrahlen erhitztem **Flusssand**, bringt ihn in ein **warmes Aschenbad**, hüllt denselben in **warmen Flanell** ein; auch können zwei junge und gesunde Menschen den Verunglückten zwischen sich in's Bett nehmen. Zur Erwärmung einzelner Theile benutzt man **warme Tücher**, **heisse Kruken**, **mit warmem Wasser halbgefüllte Blasen**, **Säckchen**, **die heisses, zerknistertes Kochsalz** in sich schliessen, **Scheiben von eben gebackenem noch heissem Brote** u. s. w. b) **Das Bad**. Hier ist zuerst das **warme Bad** zu nennen, dessen Temperatur ja nicht zu hoch sein darf. Man bringt mit Vorsicht zuerst die Füsse des Verunglückten in dasselbe, und lässt allmälig den ganzen Körper nachsinken, so dass endlich nur der Vorderkopf bis an die Ohren über die Wasserfläche sich erhebt. Durch ein übergelegtes Tuch muss das Eindringen von Wasserdämpfen in die Luftwege verhütet werden. Man kann den Körper eine ganze

Stunde im Bade lassen, und allmälig dessen Temperatur vermehren, während man die Glieder vorsichtig mit wollenen Tüchern reibt, und auch das Gesicht mit der warmen Flüssigkeit wäscht. Nachher muss der Körper sorgfältig abgetrocknet und mit warmen Tüchern gerieben werden. In manchen Fällen werden auch, während der Verunglückte im Bade sich befindet, kalte Umschläge um den Kopf, selbst kalte Begiessungen desselben nothwendig. Auch kann die wiederholte Anwendung des Bades rathsam erscheinen, das man übrigens durch Essig, Branntwein, aromatische Kräuter wirksamer machen kann. Hierher gehört auch das Besprengen des Körpers mit kaltem Wasser, Essig, Wein; das Tropfbad, indem man aus einer Höhe von fünf Fuss ähnliche Flüssigkeiten auf das Gesicht, die Herzgrube, die Genitalien fallen lässt; das Tropfbad von kochendem Wasser auf die Brust; das Spritzbad und die Douche, die wohl am seltensten ihre Anwendung finden dürfte. — c) Frictionen. Dieses sehr wichtige Belebungsmittel wird oft übertrieben oder zur unpassenden Zeit benutzt; denn indem dasselbe den peripherischen Kreislauf unterstützt, kann es, so lange die Funktion der Lungen noch nicht erwacht ist, Überfüllung des rechten Herzens mit Blut, mithin leicht den wirklichen Tod zur Folge haben. Wenn man daher die Frictionen auch nicht bis zum Erscheinen der ersten Lebenszeichen aufsparen will, so sollte man sie doch vor dem Einblasen der Luft in die Lungen überhaupt nicht vornehmen, so lange diese Organe noch zusammen gefallen sind. Am besten nimmt man die Frictionen unter den warmen über den Körper des Verunglückten geschlagenen Decken vor, und zwar nicht allein an den Gliedern, sondern auch an Stirn, Schläfen, Brust, Herzgrube und Rückgrat. Die Haut darf dabei nicht wund gerieben werden, und nur an den Fusssohlen und Handtellern bedient man sich scharfer Bürsten. Ausserdem nehme man einfache Reibungen mit der erwärmten Hand vor, oder mit weichen Bürsten, im Falle der Noth mit alten Kleidungsstücken, Lumpen, Heu u. dgl., die man, wenn sie zu rauh sind, in warmes Oel tauchen lässt. Gradweise kann man stärkere Hautreize mit den Frictionen in demselben Verhältnisse verbinden, in welchem das Leben immer tiefer in seine innersten Schlupfwinkel zurückzusinken scheint. Gleichzeitig richte man den Verunglückten zu wiederholten Malen in die Höhe, klopfe ihn in den Rücken, nehme selbst ein behutsames Rütteln des ganzen Körpers vor. Man hat Einreibungen mit warmem Oel, mit balsamischen Mitteln, Wein- und Kampheressig, kölnischem Wasser, concentrirten Salzauflösungen empfohlen, und soll von Zeit zu Zeit den Verunglückten wieder in ein warmes Bad tauchen, oder denselben mit frischen und trocknen Blättern, besonders mit Tabacksblättern bedecken. In verzweifelten Fällen lässt man den Körper mit Brennnesseln peitschen und Schröpfköpfe auf die vorher geriebenen Flächen der Brust und des Unterleibes appliciren. Senfteige und Blasenpflaster können erst nützlich werden, wenn der Scheintod zu verschwinden anfängt, dürfen aber niemals ohne besondere Indication aufs Gradewohl und in tumultuarischer Hast angewendet werden; um, wo einige Empfänglichkeit noch präsumirt werden darf, auf das Heftigste zu reizen, lasse man in der Gegend der Herzgrube die Oberhaut lospräpariren, und auf die entblösste Stelle eine Digestivsalbe mit Ungt. cantharid. auflegen. — d) Der Aderlass. Auch mit Blutentziehungen wird sehr häufig Missbrauch getrieben. Sie finden ihre Stelle nur dann, wenn edle Organe, Gehirn, Herz oder Lungen mit Blut überladen sind. Man nimmt den Aderlass gewöhnlich am Arme vor, nachdem man vorher die Stelle mit einem warmen Tuche hat reiben lassen; oberhalb derselben lässt man ein warmes Tuch um den Arm legen. Will das Blut nicht fliessen, so frottirt man den Arm mit warmem Flanell, bähet die Wunde mit warmen Schwämmen, bringt endlich den Verunglückten, mit der offenen Ader, in ein mässig warmes Bad, wobei aber grosse Vorsicht erforderlich ist. Nur selten wird es nöthig sein, die äussern Drosselvenen zu öffnen. — e) Das Einblasen von Luft. Dieses vorzügliche Hülfsmittel sollte immer so früh als möglich in Anwendung gebracht werden, erfordert aber die grösste Behutsamkeit. Damit die eingeblasene Luft wirklich in die Lungen gelange, ist es zuvörderst nothwendig, dass man die Mund- und Nasenhöhle von den schleimigen und schaumigen Flüssigkeiten reinige, die sich oft in grosser Menge in denselben angehäuft haben; den Mund reinigt man sehr einfach durch ein leinenes Läppchen oder durch einen weichen, etwas dicken Pinsel; um die Nase frei zu machen, bläst man wiederholt in kräftigen, kurz abgestossenen Zügen in die Mundhöhle, damit auf diese Weise die Stoffe aus der Nase herausgetrieben werden. Im Falle der Noth nimmt man das Lufteinblasen von Mund zu Mund vor, indem eine gesunde Person, die vorher den Mund mit Essig sich ausgespült hat, allmälig und nicht zu stark das Luftquantum, Anfangs von einer drittel- oder halben-, später von einer vollen Expiration, in den Mund des Scheintodten einbläst. Während dieses geschieht, wird der Kehlkopf mit Vorsicht etwas nach hinten gedrückt, damit der Luftstrom freien Zugang in die Lungen erhalte. Das jedesmalige Wiederaustreten der Luft befördert man durch sanftes Hinunterstreichen der Brustwandungen und Hinaufdrücken des Unterleibes, um so gewissermassen den mangelnden Mechanismus des Athemholens

zu ersetzen. Sollte der Mund fest zugeschlossen sein, so ist es rathsam, einstweilen mittelst eines elastischen Röhrchens Luft durch die Nase einzublasen. Immer darf das Lufteinblasen nur in abgemessenen Intervallen geschehen, die dem Rhythmus der Respiration entsprechen, und man hört ganz damit auf, sobald schwache Bewegung des Herzens sich einfindet. Um die einzublasende Luft respirabler zu machen, kann man, wo die Umstände es gestatten, im Zimmer Sauerstoffgas aus Manganoxyd entbinden, oder wenigstens flache Schüsseln mit Aqua oxymuriatica darin aufstellen. Um reine atmosphärische Luft in die Lungen zu bringen, bedient man sich schon seit langer Zeit eines kleinen Blasebalges. Das gewöhnliche Verfahren besteht darin, dass man die mit einem angefeuchteten Läppchen umwickelte Mündung des Rohres vom Blasebalge in das eine Nasenloch einführt, während man das andere und den Mund zuhalten lässt, und den Kehlkopf sanft nach hinten drückt; sobald Brust oder Bauch sich etwas heben, werden Mund und Nase wieder frei gemacht, hebt sich die Brust gar nicht, so sucht man den Schlund durch einen an ein biegsames Stäbchen befestigten Schwamm vom etwa angehäuften Schleime zu reinigen; zeigt auch darnach das Einblasen keinen Erfolg, so ist anzunehmen, dass vielleicht der Kehldeckel fest auf der Glottis ruhe, und man kann versuchen, durch wiederholtes Hervorziehen der Zunge denselben zu lösen; bleibt endlich diese Operation fruchtlos, so bleibt nichts übrig, als die Tracheotomie zu vollziehen. — f) Klystire. Auch dieses sehr heilsame Beihülfsmittel erfordert sehr grosse Vorsicht, und darf der Zeit nach nur den Rettungsanstalten beigezählt werden. Die Klystire dürfen ferner nicht zu häufig oder so reichlich administrirt werden, dass die Brusthöhle in Folge der Ausdehnung des Unterleibes verengert wird. Für Erwachsene kann man Anfangs 8, später 12 Unzen als die erforderliche Quantität betrachten, und es lässt sich beim Wiederabgange des Klystirs ein solches alle Viertel- oder halbe Stunden wiederholen. Anfangs spritzt man gewöhnlich erweichende Flüssigkeiten ein, die durch Seife geschärft werden können; um stärker zu reizen, nimmt man Kamillenwasser mit Essig, oder Brechweinstein mit einer Abkochung von Sennesblättern. Alle diese Flüssigkeiten dürfen zuerst nur lau sein und bloss in dem Verhältnisse der sich vermehrenden thierischen Wärme eine höhere Temperatur erhalten. — g) Innere Arzneimittel. Sie können erst dann benutzt werden, wenn der Kranke schlucken kann; denn der Erfolg von Einspritzungen von Wein, Branntwein oder d. gl. in den Magen vor dieser Zeit ist immer höchst problematisch; Brechmittel, auf diese Weise gereicht, können giftartig wirken und den heftigsten Krampf bewirken, und nur die mildesten Ekel erregenden Flüssigkeiten dürften bisweilen eine Ausnahme gestatten. Dagegen empfiehlt sich im Anfange das Kitzeln des Schlundes durch eine mit Salmiakspiritus befeuchtete Feder, das Bepinseln der Mundhöhle mit Citronensaft oder sehr verdünnter Schwefelsäure, das Bestreichen der Nasenlöcher mit Hirschhorngeist. Erst wenn der Verunglückte etwas schlucken kann, flösst man demselben 15 — 20 Tropfen Liq. anodyn. miner. Hoffm. mit Kamillen- oder Melissenthee, oder, nach den Umständen, etwas Wein, Essig u. s. w. ein. Die wichtigsten Arzneistoffe, deren man überhaupt bedürftig sein kann, sind folgende: Salmiakgeist, Hoffmannscher Liquor, concentrirter Essig, Brechweinstein, Ipecacuanha, Zinc. sulphuric., Schwefelleber, Kochsalz, Senf, Kamillen-, Fliederblumen, Melissen-, Pfeffermünzkraut. Auch können, wo die Natur mit Darmausleerungen zögert, abführende Klystire, selbst innere Abführmittel gegeben werden. — h) Electricität und Galvanismus. Da zu diesen mächtigen Mitteln nur selten Gelegenheit sein wird, so darf man ja nicht, bevor dieselben herbeigeschafft worden sind, die kostbare Zeit ungenützt verstreichen lassen; auch ist nicht zu vergessen, dass die Wirkung beider Agentien häufig getäuscht hat und dass dieselben ohne sachkundige Leitung höchst gefährlich werden können. — i) Die Laryngotomie kann dann nothwendig werden, wenn auf keine andere Weise Luft in die Lungen zu bringen ist. Sie erheischt besondere Vorsicht, wenn, wie es so häufig der Fall ist, die Halsgefässe von Blut strotzen. — k) Die Transfusion. Diese in der neuern Zeit so berühmt gewordene Operation wird selten oder niemals bei diesen Arten des Scheintodes indicirt sein. (*Naumann, M. E. A.* Handb. d. mediz. Klinik. Berlin, 1830. Bd. II. S. 555.)

ORFILA, M. Asphyxie durch Kohlendunst. Zuerst bringe man den Kranken in die frische Luft, ohne die Kälte, die niemals schadet, zu fürchten; man entkleidet ihn und legt ihn auf den Rücken, Kopf und Brust etwas höher, als den übrigen Körper, um das Athmen zu erleichtern. Man hüte sich ja, die asphyktische Person in ein warmes Bett zu legen und Tabacksrauchklystire zu geben. Man reiche Weinessig mit 3 Theilen Wasser gemischt, oder Wasser mit Citronensaft, besprenge zugleich den Körper und vorzüglich das Gesicht und die Brust mit kaltem Essigwasser und frottire den Körper mittelst Leinwand, die mit Essig, Kampherspiritus, Kölnischem Wasser, oder einer andern spirituösen Flüssigkeit angefeuchtet ist. Nach 3 oder 4 Minuten trocknet man die angefeuchteten Stellen mit warmen Handtüchern ab und 2 oder 3 Minuten darauf erneuert man das Besprengen und die Reibungen mit kaltem Essigwasser.

Diese Mittel müssen mit Ausdauer angewendet werden. Man reize die innere Fläche der Hände, die Fusssohlen, und den ganzen Rückgrat mit einer rauhen Haarbürste. Man setzt ein Klystir von kaltem Wasser, mit dem dritten Theile Essig gemischt; einige Minuten nachher ein anderes aus frischem, kaltem Wasser, 2 — 3 Unzen Küchensalz und 1 Unze Bittersalz. Man führt angezündete Schwefelhölzchen unter der Nase vorüber, um das Innere derselben zu reizen, oder man halte flüchtiges Alkali vor dieselbe, oder Ungarsches Königinwasser. Man kann in dieser Absicht die Nase auch mit fein zusammengerolltem Papier, oder mit dem Barte einer Feder, in die Nasenlöcher eingebracht, kitzeln. Man bläset Luft in die Lungen, in der Art, wie wir es sogleich beschreiben werden. Dieses Einblasen verursacht keineswegs die Unbequemlichkeiten, die man neuerlich angegeben hat, vorausgesetzt, dass es mit Vorsicht unternommen wird. Wenn ungeachtet der Anwendung dieser Mittel der Asphyktische noch immer in einer grossen Betäubung sich befindet, die Wärme noch bestehet, das Gesicht roth ist, die Lippen geschwollen sind und die Augen hervorstehen: so öffnet man eine Ader am Fusse, noch besser aber die Jochvene. Dieses Verfahren ist einem Brechmittel vorzuziehen, dessen man sich zuweilen in ähnlichen Fällen bediente, und welches mehr schadet als nützet. Ist der Asphyktische ganz ins Leben zurückgerufen, so lege man ihn in ein warmes Bett, das in ein Zimmer mit offenen Fenstern gestellt wird und entferne alle unnützen Zeugen, dann reiche man einige Löffel edlen Weins, etwa Malaga, Alicante, Rota, Madeira, Xeres; oder man giebt warmen Wein mit Zucker, oder einige Löffel voll von einem krampfstillenden Getränke. Ein Brechmittel kann nur dann gereicht werden, wenn der Kranke, nachdem er zu sich gekommen ist, Neigung zum Erbrechen, Magendrücken, u. s. w. empfindet. Man muss alle diese Hülfe so schleunig als möglich anwenden und lange damit fortfahren, selbst wenn das Individuum todt zu sein scheint. Man hat oft erst nach 5 — 6 Stunden den Kranken dem Scheintode entrissen. Besonders muss man auf Einblasen der Luft in die Lungen dringen. Die Nothwendigkeit, in die wir uns oft versetzt sehen, zur Hebung der Asphyxie Luft in die Lungen einzublasen, liess mehrere diesem Zwecke entsprechende Verfahrungsarten erdenken, von denen wir hier die zweckmässigsten aufführen wollen. 1) Durch die Chaussier'sche Röhre; 2) dadurch, dass man in Ermangelung derselben mittelst der Spitze eines Blasebalgs in ein Nasenloch Luft hineinbläst, während man das andere verschliesst. Besser ist es noch, wenn man eine Sonde mit dem einen Ende durch das Nasenloch bis zum Larynx bringt und am obern andern Ende den Blasebalg ansetzt. 3) Ist das Einblasen der Luft auf diesen angegebenen Wegen nicht möglich, so bläst man Luft ein, indem man seinen Mund unmittelbar auf den des Kranken, dessen Nase zusammendrückend, legt. 4) Die Luftröhre durch den Schnitt zu öffnen, wie es Viele gerathen haben, kann in den meisten Fällen vermieden werden. Zu diesem Mittel muss man nur dann seine Zuflucht nehmen, wenn man es nicht dahin bringen kann, Luft in die Bronchien, sei es durch den Mund oder durch die Nasenlöcher, zu bringen. Dieses ist der Fall, wenn der Stimmritzendeckel so auf dem Larynx liegt, dass es unmöglich ist, ihn durch Hervorziehen der Zunge und Hinunterdrücken der Basis zu entfernen. — Asphyxie durch Abtritte, Mistgruben, Ableitungsröhren und Gossen verursacht. Man bringe den Kranken in frische Luft, besprenge ihn mit kaltem Weinessigwasser und reibe den Körper mit einer rauhen Haarbürste. Dieses sind die zuerst anzuwendenden Hülfsversuche bei Leuten, die in Abtritten erstickten. Hat man oxygenirte Salzsäure bei der Hand, so lasse man ein Fläschchen damit unter der Nase vorbeiführen; doch halte man es nicht lange hin, um nicht die Lungen zu reizen. Dieses Mittel erweiset sich besonders dann nützlich, wenn man schnell seine Zuflucht dazu nehmen kann. Hat der Kranke, wie es oft geschieht, etwas von dem in den Abtrittsgruben enthaltenen Wasser verschluckt, so befördere man schleunigst das Erbrechen durch 1 Glas Oel, oder besser noch durch 2 Gran Brechweinstein, oder 24 Gran Ipecacuanha. Sollten diese Mittel unzureichend sein und findet sehr heftiges, ungleiches und tumultuarisches Herzklopfen statt, so stellt man einen Aderlass am Arm an und lässt eine den Kräften des Individuums verhältnissmässige Menge Blut abfliessen. Man wiederholt den Aderlass, wenn er das erste Mal von Nutzen war. Man beruhigt die Nervenreizungen, die Krämpfe und Convulsionen durch kalte Bäder und durch den Gebrauch einiger Löffel eines krampfwidrigen Tranks. Nach dem Bade legt man den Kranken in ein warmes Bett, und fährt mit den Einreibungen auf dem Rückgrate fort. Endlich legt man Sinapismen und Vesicatorien auf die Füsse, wenn aller angewandten Mittel ungeachtet dem Kranken Bewusstsein, Empfindung und Bewegung fehlen. — Asphyxie der Ertrunkenen. Man hüte sich, den Ertrunkenen an den Füssen aufzuhängen, ein sehr unnützes und gefährliches Verfahren, das man ehedem in der Absicht anwendete, um das im Magen und im Brustkasten befindliche Wasser abfliessen zu lassen. Man hüte sich gleichfalls den Kranken heftig zu rütteln, um ihn ins Leben zu rufen, ein Verfahren, das oft sehr geschadet hat. Während eine Person dem Ertrunkenen die nassen Kleider vom Leibe schneidet, legt man ihn auf die rechte Seite

in ein niedriges und mässig warmes Bett, mit dem Kopf etwas höher als mit den Füssen; man unterstützt die Stirn und lässt den Kopf etwas nach vorn herüberhängen, um das im Munde befindliche Wasser, den Schleim und andere Körper ausfliessen zu lassen; man öffnet die Kinnladen; und bewegt die Finger in dieser Höhle. Man kann selbst, um die Trachea und Bronchien zu befreien, das darin enthaltene Wasser und den Schleim aspiriren. Man untersucht alle Theile des Körpers, ob nicht etwa eine tödtliche Verletzung statt findet; in diesem Falle würde in der That Alles vergebens sein. Doch verlasse man den Kranken nicht, bevor nicht das Dasein einer solchen Verletzung vollkommen erwiesen ist. Man zünde Schwefelfäden unter der Nase an, um das Innere derselben zu reizen, oder man lasse an flüchtiges Alkali oder Ungarsches Königinwasser riechen. Während man diese Hülfe leistet, erwärmt ein Anderer den Kranken; doch darf der Körper nur allmälig erwärmt werden. Deswegen legt man Wolle oder warme Ziegelsteine an die Fusssohlen; man führt über den Körper mit warmer Asche gefüllte Säckchen, ein warmes Streicheisen, oder Bettwärmer; man drückt abwechselnd sanft die Brust und den Unterleib; man macht allgemeine Frictionen mit trocknen Bürsten, mit erwärmtem Flanell, oder mit der Hand. Hierauf reibt man den Körper mit in Campher-geist getauchtem Flanell u. s. w. Man kitzelt die Lippen und die innern Nasenlöcher mit einer Feder oder sonst einem leichten Körper, bläst Luft in die Lunge, giebt ein Klystir aus 4 Unzen Salz, oder aus 3 Theilen Wasser und einem Theile Essig. Man hüte sich, Tabacksklystire zu setzen; es ist unnöthig, den Tabacksrauch in den Körper hinein zu bringen. Die Klystire mit Tabacksdecoct sind nutzlos, sie haben gar keinen Vorzug vor den von uns empfohlenen Mitteln, und können die Zufälle vermehren. Erholt sich der Ertrunkene nicht, so zündet man auf der Magengegend, den Schenkeln oder den Armen kleine Stückchen Feuerschwamm, Korkholz, oder Papier an. Verbessert sich der Zustand, und kann der Kranke schlucken, so giebt man ihm von 5 zu 5 Minuten einen Löffel Campherspiritus oder Kölnisches Wasser, mit zwei Theilen Wasser verdünnt. Doch hüte man sich, ihn zum Trinken zu zwingen, sobald das Schlucken sehr beschwerlich ist. Wenn der Ertrunkene nicht zu sich kommt, sondern ohne Besinnung liegen bleibt, das Gesicht aber roth, violett oder schwärzlich ist, die Augen funkeln, und die Glieder sowohl Beweglichkeit als Wärme behalten haben, so lasse man Blut am Fusse oder aus der Jugularvene. So verfährt man auch, wenn das Individuum sanguinischer Constitution ist, und wenn sich Spuren einer Contusion und eines Bruches am Kopfe zeigen; doch enthalte man sich des Aderlasses, wenn der Körper kalt, die Glieder starr waren. Wenn die innerlich gegebenen Mittel Neigung zum Erbrechen veranlassen, und die Zunge belegt, der Mund schleimig ist, so reiche man 2 — 3 Gran Brechweinstein, besonders wenn sich der Unglücksfall kurze Zeit nach dem Essen ereignete. Hingegen giebt man einige Löffel voll warmen Weins, wenn die Medicin auf den Stuhlgang wirkte. Man verlässt den Kranken nicht eher, als bis man die bestimmte Gewissheit seines Todes hat. Nur denke man daran, dass oft 8 — 10 Stunden kaum zur Herstellung der Gesundheit hinreichen. — Zur Rettung der Erhängten oder Erwürgten wendet man die nämlichen Mittel, wie bei Ertrunkenen, an. Es ist nur noch zu bemerken, dass man den Körper nicht zu erwärmen braucht, es sei denn, dass er lange Zeit der frischen Luft oder der Kälte ausgesetzt war; dass man den Strick und den Knoten löset; dass ein Aderlass am Fusse und vor allen Dingen an der Jugularvene weit häufiger als bei den Ertrunkenen nöthig ist. — Von der Asphyxie durch Hitze. In diesem Falle muss man den Kranken an einen kühlen Ort bringen, ihn entkleiden, wenn es aber zu kalt ist, wenigstens seine Kleider los machen oder aufschneiden, um jede Hemmung des Blutumlaufs aufzuheben, eine Mischung aus gleichen Theilen Wasser und Weinessig, oder eine Limonade trinken lassen, ein Klystir von Salzwasser setzen, sechs, acht oder zehn Blutegel an den Schläfen saugen lassen; wenn die Krankheit nicht abnimmt oder sich verschlimmert, einen Aderlass am Fusse oder besser an der Jugularvene anwenden; wenn das Athemholen und das Schlagen des Herzens fast aufgehört haben, die Vorschriften befolgen, die wir bei der Behandlung der durch Kohlendampf Erstickten anriethen. — Von der Asphyxie durch Kälte. Wenn der Verunglückte entfernt von dem Orte ist, wo man für ihn sorgen kann, so hülle man den Körper sogleich in eine Decke ein, lasse den Kopf jedoch unbedeckt, und bringe ihn an den zur Rettung bestimmten Ort. Man ziehe die Kleider aus und lege den Körper in Schnee, mit dem man denselben sanft reibt, in der Richtung von dem Bauche nach den Gliedmassen. Einige Minuten nachher setzt man diese Reibungen mit einem in Eiswasser getauchten Tuche fort, dann mit verschlagenem und endlich mit warmem Wasser; mit einem Worte, man sucht den Körper allmälig und nach und nach zu erwärmen, ohne ihn einer plötzlichen Hitze auszusetzen. Hat man keinen Schnee oder kein Eis bei der Hand, so setzt man den Kranken in ein kaltes Bad, dem man nach und nach immer laueres Wasser hinzuschüttet; man reibt ihn, so wie es eben erwähnt wurde, und besprengt das Gesicht mit Wasser. Man kitzelt die Lippen oder das Innere der Nase mit einer Feder oder einem andern leichten Körper. Man

bläst Luft in die Lungen ein, und lässt flüchtiges Alkali oder andere Riechmittel durch die Nase einziehen. Fängt der Körper an sich zu erwärmen, sind die Glieder nicht mehr erstarrt, so legt man den Kranken in ein trocknes, nicht erwärmtes Bett, und reibt ihn mit einer trocknen Bürste; man wendet reizende Klystire an. So wie nun der Kranke schlucken kann, lässt man ihn Essigwasser, Pfeffermünz-, Lindenblüthwasser, Bouillon und Wasser mit Wein trinken. Erst einige Stunden nach der vollkommenen Wiederherstellung lässt man ihn feste Nahrungsmittel zu sich nehmen. — Asphyxie der Neugebornen. In jedem Falle muss man folgende Maassregeln ergreifen, und das neugeborne Kind nicht eher verlassen, als bis die bestimmtesten Zeichen von Fäulniss vorhanden sind. Man hüte sich ja, die Nabelschnur zu durchschneiden, besonders wenn keine Blutung statt findet, wenn der Mutterkuchen noch nicht sich zu lösen anfing, und der Nabelstrang wohl gar noch etwas pulsirt. Man lege das Kind auf die Seite, mit erhabenem Kopfe und freiem Gesichte, den übrigen Körper hülle man in eine Decke. Man vermeide jedes Ziehen an der Nabelschnur, und untersuche den Mund und die Nasenlöcher, um den etwa vorhandenen Schleim oder die Blutpfröpfe, die den Zutritt der Luft zu den Lungen verhindern, zu entfernen. In diesem Falle führt man einen Finger oder den Bart einer Feder, oder einen in Salzwasser getauchten Charpiepinsel in den Mund, und sucht jedes Hinderniss, das den Eintritt der Luft hemmt, auf eine sanfte Weise zu entfernen, indem man immer nach einer Richtung streicht. Man blase Luft ein, reibe den Rücken und die Fusssohlen mit einer weichen Bürste, die andern Theile des Körpers mit einer in warmen Wein getauchten Leinwand; die Nabelschnur, die Brust und den Bauch drücke man sehr sanft etwas zusammen. Man setze ein Klystir aus lauwarmem Wasser, mit etwas Weinessig oder einigen Körnern Salz. Kommt das Kind unter dieser Behandlung nicht zu sich, so legt man es bis unter die Achseln in ein warmes Bad, dem man Wein hinzu thut, bei einer Temperatur von 24 — 28 Grad. Man kann ebenfalls, jedoch mit Behutsamkeit, die Haut etwas kneipen, an den Brüsten saugen und trokkene Schröpfköpfe setzen. Man vermeide alle zu heftigen Reizmittel, als flüchtiges Alkali, concentrirte Essigsäure und dergl., und beharre lange Zeit bei diesen Mitteln, indem man sie bald etwas aussetzt, bald sie auf verschiedene Art anwendet. Ist der Mutterkuchen gelöst, pulsirt die Nabelschnur nicht mehr, so durchschneidet man sie, entfernt das Kind von der Mutter und leistet demselben die eben vorgeschlagene Hülfe. (*Orfila*, *M.*, Rettungsverfahren für vergiftete und asphyktische Personen, übersetzt von J. F. John. Berlin 1831. Seite 148 bis 168.)

PITSCHAFT, J. A., verrichtet das Einblasen von Luft bei Scheintodten und Neugebornen immer durch die Nasenlöcher mittelst einer elastischen, noch nicht gebrauchten Tabackspfeifenspitze. (*Hufeland*, Journ. 1833, Sept. S. 9.)

PLEISCHL räth die Anwendung des tropfbar flüssigen Sauerstoffs zur Wiederbelebung von Scheintodten an. (Annal. d. Phys. Herausg. v. L. W. Gilbert. Leipzig, 1820. St. 6.) — **SEMENTINI** rühmt bei Ohnmacht und Erstickung das Einblasen von Sauerstoff. (Med. chirurg. Zeit. Fortgesetzt von Ehrhart. 1814. Bd. II. S. 304.)

RICHTER, A. G. Beim Scheintod durch Ertrinken ist die allmälige und gradweise Erwärmung das hauptsächlichste Erforderniss zur Wiederbelebung und das einzige Erweckungsmittel, welches niemals unterbrochen werden darf. Sie geschieht durch Legen in ein vermittelst einer Wärmflasche erwärmtes Bett, warme Bedeckungen, die aber weit und locker aufgelegt werden müssen, und, so wie sie erkalten, durch neue zu ersetzen sind; durch warme, mit Flanell oder Leinwand umwundene Backsteine, mit warmem Wasser angefüllte Bouteillen oder Krüge, Wärmpfannen, die man zwischen die Oberschenkel, unter die Achselhöhlen, an die Füsse legt, oder langsam über den ganzen Rücken hin und her bewegt; durch Auflegen halb mit warmem Wasser gefüllter Blasen; durch Auflegen eines in Branntwein oder Camphergeist getränkten Stückes warmen Brotes auf die Herzgrube, im Nothfalle auch in der Sonne erwärmten Sandes und darüber gelegter wollener Bedeckungen. Höher als bis zu 26 bis 28 Grad R. darf man aber die Wärme nicht steigern. Während der Anwendung dieser verschiedenen Erwärmungsmittel lasse man ein lauwarmes Bad in Bereitschaft setzen, und bringe, wenn die Wiederbelebung noch immer nicht erfolgen will, die Scheinleiche in dasselbe. Das Einblasen der Luft muss unmittelbar nach dem Entkleiden und Abtrocknen des Körpers geschehen. Sollten die Kinnladen krampfhaft verschlossen sein, so kann man zwar diesen Zustand durch starkes Reiben mit Oelen oder Camphersalbe zu heben suchen, darf aber nie bis dahin das Lufteinblasen verschieben, sondern muss dieses vielmehr sogleich durch die Nase vornehmen. Hat man die Aqua oxymuriatica zur Hand, so gebrauche man diese. Zuletzt kann man auch noch einen Versuch mit dem Sauerstoffgase machen. Zu dem Frottiren gehe man erst nach dem Lufteinblasen über. Zuerst bürste man die erwärmten Fusssohlen stark und anhaltend, dann reibe man allmälig Anfangs die Schenkel und Arme, hierauf die Herzgrube, das Rückgrat und die übrigen Theile des Körpers, jedoch niemals die Brust, mit erwärmtem Flanell, abwechselnd auch mit der blossen Hand. Zuletzt mache man dann auch nasse Ein-

reibungen mit in Weingeist, Wein, Campherspiritus u. s. w. getauchten Tüchern. Die Bestimmung, ob man einem Ertrunkenen Blut ausleeren soll, hat einige Schwierigkeiten. Daher achte man auf die Umstände, unter denen das Ertrinken erfolgte; ob übertriebener Genuss geistiger Getränke, Gemüthsaffecte, starke körperliche Anstrengungen, Ueberladungen des Magens vorhergingen. In solchen Fällen entschliesse man sich dann zu einem Aderlasse am Arme, in dringenden Fällen selbst an der äusseren Drosselader. Bei mehr örtlich scheinender Plethora des Kopfes reicht man auch mit Blutegeln hinter den Ohren oder an den Schläfen aus. Am häufigsten möchten noch Aderlässe nützen, wenn zwar das Athemholen wieder hergestellt ist, dieses aber noch sehr schwer, ängstlich und unterbrochen erfolgt, und die Venen von Blut strotzen. Reizende Klystire aus lauwarmem Wasser mit etwas Branntwein, Wein, Bier, Essig, einer starken Salzauflösung, Brechweinstein u. s. w. finden späterhin, wenn man schon zu dem Frottiren übergegangen ist, ihre Anwendung. Findet man den Unterleib sehr gespannt und hart, so gebe man wiederholte eröffnende Klystire. Nun kann man allmälig und in einer gehörigen Stufenfolge auch die andern Erwekkungsmittel, das Kitzeln des Schlundkopfes, die Riechmittel, das Einreiben der versüssten Säuren, Aetherarten und des flüchtigen Hirschhorngeistes in die Schläfe, Schenkel, Genitalien, den Unterleib, das Tropfbad auf die Herzgrube, Oeleinreibungen, Auflegen von frischen Blättern, Bedecken mit Trebern, Malz, Pferdemist, das Einbringen starkschmeckender Dinge in die Mundhöhle, das Eintröpfeln einiger Tropfen Hoffmann'schen Liquors in dieselbe, die Sinapismen und Vesicatorien in Anwendung bringen. Nur darf hierbei eine fortdauernde und anhaltende Erwärmung nie vernachlässigt werden. Zuletzt, wenn Alles fruchtlos bleibt, kann man noch mit den allerstärksten Reizen, der Elektricität, dem Galvanismus, den verschiedenen, heftige Schmerzen erregenden Dingen einen Versuch machen. Gelingt es, die ersten Spuren des Lebens wieder hervorzurufen, so vermehrt man die Grade der Wärme, macht geistige Einreibungen auf die Magengegend, und, kann der Kranke schlingen, so flösse man ihm etwas warmen Melissen-, Fliederthee, warmen Wein u. s. w. ein. Hat der Kranke noch viel Schleim im Munde, so reiche man ihm ein öliges Brechmittel; fällt er dagegen in einen ruhigen, sanften Schlaf, mit gelinder Ausdünstung, so ist dies das sicherste Zeichen einer baldigen, völligen Genesung. Die Rettungsversuche müssen wenigstens 6 bis 7 Stunden fortgesetzt werden. — Die Behandlung Erwürgter hat in mancher Rücksicht Vieles mit der Ertrunkener gemein. Bei dem Losschneiden eines Erhängten gehe man vorsichtig zu Werke, damit der Körper nicht auf den Boden falle, und löse dann so schnell als möglich das um den Hals gelegte Würgband. Frische, kühle Luft trägt viel zum Gelingen der Rettungsversuche bei, daher nehme man sie lieber, wenn es die Jahreszeit erlaubt, unter freiem Himmel vor. Zeigen Erdrosselte noch einige Spuren des Lebens, so gelingt die Wiederbelebung oft sehr rasch, wenn man auf das Gesicht und die Herzgrube kaltes Wasser spritzt, ihnen kühle Luft zuweht, die Nase und den Rachen mit einem in Oel getauchten Federbart kitzelt, die verschiedenen Riechmittel vor die Nase hält, die Kehlkopfgegend gelind drückt, und sie mit Weinessig, Camphergeist, Wein reibt. Man stelle Blutausleerungen um so eher und reichlicher an, je mehr Hals und Gesicht aufgelaufen sind. Man öffne eine Ader am Arme, oder noch besser die äussere Drosselader. Den meistentheils angeschwollenen Hals umgiebt man mit lauen, erweichenden Umschlägen. Einblasen der Luft durch den Mund oder die Nase ist auch hier eins der wichtigsten und so früh als möglich anzuwendenden Belebungsmittel. Auch bei Erhängten hat sich zuweilen viel zäher Schleim in den Luftwegen angesammelt, wodurch das beginnende Athmen ungemein erschwert wird. Es ist nicht rathsam, einen Versuch zu machen, diesen durch Brechmittel oder starke Errhina zu entfernen, sondern man muss späterhin zu diesem Zweck allenfalls etwas Oxym. squill. oder Sulphur. aurat. geben. Erwärmung ist hier nicht so nöthig, wie bei Ertrunkenen; auch muss man in den Graden der Erwärmung weit behutsamer sein. Desto mehr ist von den ableitenden Mitteln zu erwarten. Man gebe daher erweichende, reizende Klystire, besonders aus Brechweinstein, Salz, Essig, aber ja keine narkotische. Man setze die Füsse bis an die Kniee in warmes Wasser, erwärme sie mit Umschlägen und Wärmflaschen, reibe und bürste die Fusssohlen und Schenkel; ferner setze man trockne Schröpfköpfe auf die Brust, den Unterleib, die Herzgrube. Man mache, besonders nach vorangegangenen Blutausleerungen, kalte Umschläge aus 14 Th. Salmiak, 10 Th. Salpeter und 16 Th. salzsaurem Natrum, mit 80 Th. Wasser vermischt, und übergiesse selbst den Kopf mit eiskaltem Wasser. Will Alles nichts helfen, so versuche man ein lauwarmes Bad, ein Aschenbad, selbst die Elektricität und den Galvanismus. Auch das Erdbad hat sich zuweilen bei Erhängten heilsam erwiesen. Fängt der Kranke wieder an schlucken zu können, so gebe man ihm warmen Melissen- oder Kamillenthee, mit etwas Rheinwein oder Essig, bei noch fortdauerndem starkem Andrang des Blutes mit Weinessig vermischtes kaltes Wasser zu trinken. Die stärkern Analeptica erfordern immer grosse Vorsicht, und finden erst ihre Anwendung, wenn jeder Verdacht eines schlagflüssigen Zustandes entfernt ist. Alle Rettungsversuche bei Erhängten müssen in

möglichst hoher Lage des Kopfes und selbst in sitzender Stellung vorgenommen werden. Sinkt hierbei der Kopf vorwärts auf die Brust, so unterstütze man ihn sorgfältig. — Bei dem Transport und der Entkleidung Erfrorner muss die grösste Vorsicht beobachtet werden, damit bei der glasartigen Sprödigkeit der Theile nicht etwa an der Nase, den Ohren, Lippen, Fingern und Zehen, den Geschlechtstheilen etwas abgebröckelt wird. Erwärmung ist hier natürlich das vorzüglichste Belebungsmittel. Hat man dadurch die unbiegsame Steifigkeit der festen Theile und den Mangel an Flüssigkeit in den Säften gehoben, so wird sich wieder Lebensbewegung einstellen, wenn auch nur noch die mindeste Spur von Reizbarkeit in dem Herzen und in den grossen Gefässen übrig ist. Allein Alles kommt hier darauf an, dass die Erwärmung so allmälig als möglich geschieht. Man bringe daher einen Erfrornen in ein völlig ungeheiztes Behältniss, wo dann vor Allem von der Anwendung des Schnee's etwas zu erwarten ist. Man legt zu diesem Zweck den entkleideten Erfrornen auf zwei Hände hohen Schnee, bedeckt auch seine ganze Oberfläche, mit Ausnahme des Mundes und der Nase, damit, drückt ihn etwas fest an, ersetzt von Zeit zu Zeit den schmelzenden mit frischem, und wartet nun das Beweglichwerden der Glieder ab. Ist kein Schnee zu haben, so taucht man Tücher in eiskaltes, wo möglich noch mit zerstossenem Eis vermischtes Wasser, wickelt den Erfrornen in diese ein, und erneuert sie von Zeit zu Zeit, so wie sie wärmer werden. Stellt sich nun unter diesem Verfahren die Beweglichkeit der Glieder her, so trocknet man jetzt den Körper sanft und sorgfältig mit kalten Tüchern ab, und bringt ihn in ein ungeheiztes Zimmer und in ein unerwärmtes Bett, indem man ihn nun mit allmälig zu erwärmendem Flanell zu reiben anfängt. Stellt sich das Athemholen noch immer nicht ein, so wird jetzt auch das Lufteinblasen nöthig. Dies ist bei einem nicht völlig erfrornen Menschen freilich nicht nothwendig, aber die Erwärmung durch das Schneebett und Eisbad muss hier eben so sorgfältig geschehen, sonst läuft man Gefahr, dass die äussern Theile sich heftig entzünden und in Eiterung übergehen. Die Erwärmung des Zimmers, des Bettes und der Werkzeuge, womit man reibt, findet immer erst spät, mässig und allmälig statt. Mit ihnen zugleich kann man dann auch einen Versuch mit dem Tropfbade auf die Herzgrube machen, erweichende, Anfangs kalte Klystire, bloss aus Wasser und Oel geben, die Füsse in milchwarmes Wasser setzen, den Schlund mit einem Federbarte reizen, Salmiakgeist, Meerrettig auf die Zunge fallen lassen, kalte Umschläge von Weinessig auf die Herzgrube machen, verschiedene Riechmittel vor die Nase bringen. Ueberhaupt tritt jetzt die nämliche Behandlung wie bei Ertrunkenen ein, nur mit dem Unterschiede, dass man weit geringere Wärmegrade anwendet. — Die Behandlung eines vom Blitze Getroffenen hat im Allgemeinen den Zweck, die unterdrückte Reizbarkeit der Nerven- und Muskelfaser wieder zu erwecken. Befindet sich der Getroffene an einem verschlossenen Orte, so öffne man rasch Fenster und Thüren, und bringe ihn an die freie Luft oder an einen kühlen Ort. Dann übergiesst man ihn sogleich mit vielem kaltem Wasser, spritzt dieses besonders mit einiger Kraft in das Gesicht und in die Herzgrube, reibt den ganzen Körper mit kaltem Wasser, macht kalte Umschläge um den Kopf, bürstet die ganze Oberfläche, besonders die Arme und Schenkel, nach dem Laufe der Pulsadern abwärts, die Fusssohlen und die innere Fläche der Hand mit steifen, in kaltes Wasser getauchten Bürsten, wendet die verschiedenen Riechmittel an, reizt auch allenfalls die Geschmacksnerven, reibt mit diesen die Schläfe und die Stelle hinter den Ohren, bringt reizende Klystire bei, und versäumt besonders nicht, Luft in die Lungen einzublasen. Zuletzt macht man selbst einen Versuch mit Tabacksklystiren und den verschiedenen Schmerzen erregenden Erweckungsmitteln. Zuweilen findet man bei vom Blitze Getroffenen, die nur völlig bewusstlos sind, bei denen aber das Herz noch schlägt, ein aufgetriebenes, dunkelrothes, braunes Gesicht. Diesen öffne man, besonders wenn sie robust sind, ohne Bedenken eine Ader am Arme, und selbst am Halse, oder setze ihnen wenigstens Schröpfköpfe hinter die Ohren, Blutegel an den Hals. Die andern stark reizenden Mittel, namentlich die Reibungen, können hier sehr leicht schädlich werden. Auch will man mit besonderem Nutzen das Erdbad angewendet, und durch dasselbe oft ganz allein die Wiederbelebung bewirkt haben. Gelingt die Wiederbelebung, und sind die Kranken schläfrig, betäubt, schwindelig, reden sie irre, so mache man kalte Umschläge mit Wein und Campherspiritus auf den Kopf, lege Blasenpflaster in den Nacken, bei Brustbeklemmung auf die Brust, Sinapismen auf die Waden und unter die Fusssohlen. — In schädlichen Luftarten, Dünsten und Dämpfen Erstickte erholen sich, wenn sie noch nicht gänzlich betäubt und leblos sind, gemeiniglich bald wieder, wenn man sie in eine aufrechte sitzende Stellung bringt, den Kopf gerade hält, ihnen den Genuss einer frischen, kühlen Luft verschafft, sie etwas kaltes Wasser, einen Esslöffel voll Weinessig, Melissenthee verschlucken lässt, das Angesicht mit kaltem Wasser bespritzt, mit diesem oder mit kaltem Essig Kopf, Hals und die Gegend hinter den Ohren wäscht. Sollten die Dünste saurer Natur sein, so lasse man so rasch als möglich das Gas von ätzendem Ammonium einhauchen, und gebe innerlich mit Milch verdünnten Weingeist. Zeigt der Verunglückte völlige Leblosigkeit, so entkleide man ihn so rasch als möglich, bringe ihn in eine frische, selbst

kühle Luft, begiesse ihn sogleich mit kaltem Wasser, jedoch so, dass davon nichts in den Mund und die Nasenlöcher dringt. Gleich darauf mache man Umschläge von in kaltes Wasser getauchten Tüchern um den Kopf, wasche Gesicht und Brust anhaltend mit diesem, befestige ihn dergestalt auf einen Stuhl, dass er ohne auf die eine oder andere Seite hängenden Kopf darauf sitzen bleibt, spritze ihm aus einiger Entfernung wiederholt kaltes, allenfalls mit Essig vermischtes Wasser in nicht zu kleinen Quantitäten ins Gesicht und auf die Herzgrube. Auch kann man in kaltes Wasser getauchte Tücher, ja selbst Stücken Eis, auf die Brust, in die Herzgrube und unter die Achseln legen. Nun schreite man auch unverzüglich zu dem Einblasen der Luft durch den Mund oder die Nase. Erfolgte die Erstickung durch fixe Luft, so halte man bei diesem Lufteinblasen dem Kranken ein mit caustischem Salmiakgeist befeuchtetes Läppchen vor den Mund; hat aber das Wasserstoffgas eingewirkt, so gebrauche man dazu die Aqua oxymuriatica. Blut leere man nur dann aus, wenn bei robusten Personen das Gesicht aufgetrieben und bleifarben aussieht. Nun kann man auch gradweise und allmälig zu den übrigen Erwekkungsmitteln, dem Bürsten der Arme, Schenkel, Füsse und besonders der Brust mit in kaltes Wasser getauchten Bürsten, zu den trocknen oder feuchten reizenden Einreibungen, zu Niesemitteln, die man vermittelst eines Federkiels in die Nase einbläst, zum Kitzeln des Schlundes mit einem Federbarte u. s. w. übergehen. Zeigen sich die ersten Zeichen des zurückkehrenden Lebens, so fahre man dennoch mit dem Anspritzen von kaltem Wasser fort, und suche jetzt ein mit Leinwand umwikkeltes Stück Holz zwischen die Zähne zu bringen, um dadurch den Mund offen zu erhalten, und so das Ein- und Ausfahren der Luft und die Ausleerung der schwarzen Materie, die gewöhnlich bei Erstickten statt findet, durch Erbrechen zu befördern. Die Anwendung der Brechmittel ist dagegen immer bedenklich, und das häufig eintretende Erbrechen wird schon hinlänglich durch Einbringen eines in Oel getauchten Federbartes in den Mund befördert. Athmet der Kranke wieder vollkommen frei, so trocknet man ihn mit erwärmten leinenen Tüchern ab, wickelt ihn locker in diese ein, bringt ihn in ein etwas erwärmtes Bett, reibt ihn in diesem unter den Bedeckungen mit durch Wachholderbeeren durchräuchertem Flanell, und flösst ihm etwas Weinessig, mit 3 Theilen Wasser vermischt, ein, wodurch die heftigen zurückbleibenden Kopfschmerzen gelindert werden. Fühlt sich der Kranke ausnehmend matt, so dienen dann kräftigere Analeptica; bei Erhitzung sind aber diese Mittel nicht passend. Bei im Kohlendampfe Erstickten muss jene schwarze Materie, die, wenn sie nicht Anfangs durch Erbrechen ausgeleert wird, in den untern Theil des Darmkanals gelangt, auf eine sanfte Art ausgeleert werden. Dies geschieht am besten durch gelinde, abführende Klystire, mit denen man so lange fortfährt, als der Abgang sehr stinkend ist. Erfolgte die Betäubung durch metallische Dünste, so muss man, sobald der Verunglückte wieder frei athmen und schlingen kann, ihm viel schleimiges und öliges Getränk reichen. Wenigstens 6 Stunden muss man bei Erstickten die Wiederbelebungsversuche fortsetzen, und zuletzt kann man noch einen Versuch mit dem Galvanismus oder auch mit dem Aschenbette machen. (*Richter, A. G.*, spec. Therapie. Berlin, 1821. Bd. VIII. S. 602—676.)

STRUVE. Sind beim Scheintod vom Blitze alle Belebungsversuche fruchtlos geblieben, so lege man den Verunglückten ganz entkleidet mit erhöhtem Kopfe in eine 1½—2 Fuss tiefe, längliche Grube, und bedecke den Körper, mit Ausnahme des Gesichts, einige Handbreit mit Erde. Man lässt denselben einige Stunden auf diese Weise liegen, wendet von Zeit zu Zeit Lufteinblasungen an, besprengt das Gesicht mit Wasser, Essig oder Branntwein, und sucht den Mund durch ein eingebrachtes Querhölzchen offen zu erhalten. (*Struve*, üb. die Kunst, Scheintodte zu beleben. Hannover, 1797. S. 110.)

SUNDELIN, C. Bei der Asphyxie der Neugebornen überzeuge man sich in jedem Falle zuerst durch eine genaue Untersuchung, ob auch nicht etwa mechanische Hindernisse, Umschlingungen und Druck auf die Nabelschnur, Verschliessung der Luftwege durch Schleim, Anschwellungen der Zunge u. dergl. m. vorhanden sind, damit man diese zunächst beseitigen könne. Hat man z. B. den in der Mund- und Rachenhöhle angesammelten Schleim entfernt, so reize man den Rachen mit dem Finger oder mit einer Federfahne bis zum Erbrechen. In leichteren Fällen ist oft schon ein vorsichtiges Rütteln und Schütteln, oder eine geringe Erschütterung durch einige Schläge mit der flachen Hand auf den Rücken und Hintern dem Kinde beigebracht, hinreichend, um dasselbe ins Leben zurück zu rufen und es zum Schreien zu bringen. Auch dient das Anspritzen, Auftröpfeln kalten Weins oder Branntweins auf die Herzgrube, das Reiben der Brust und des übrigen Körpers mit Tüchern, die bald mehr, bald weniger erwärmt worden sind, das vorsichtige Lufteinblasen, die Anwendung einfacher, warmer Klystire, der Elektricität. Bei der Asphyxie aus wahrer Vitalitätsschwäche und Erschöpfung erhalte man die Verbindung des Kindes mit der Placenta noch eine Zeit lang, bringe daher das Kind noch zwischen den Schenkeln der Mutter sogleich in ein laues Wasserbad, mit einem mässigen Zusatze von Wein oder Weingeist, so dass auch die noch nicht durchschnittene Nabelschnur so weit als möglich

mit in die laue, erregende Flüssigkeit eingetaucht wird. Ist die Nachgeburt schon ausgestossen worden, oder wenigstens in soweit gelöst, dass sie leicht aus den Genitalien hervorgezogen werden kann, so taucht man auch sie, ungetrennt, in das Bad. Auch kann man die Placenta noch besonders in eine Mischung von Wein und gewärmtem Weingeist tauchen; doch thut oft schon die belebende Wirkung des Bades das Meiste. Wenn die Umstände die Anwendung des Bades nicht gestatten, so umhülle man den Leib des Kindes wiederholt mit gewärmten Tüchern. Ausserdem administrire man Frictionen, das sanfte Bürsten, Klystire von lauem Wasser oder von einem Valeriana-Aufguss, mit einem Zusatze von Wein oder Weingeist, Auftröpfelungen von Weingeist oder Aether auf die Herzgrube, aromatische oder spirituöse Waschungen und Einreibungen, Weinumschläge auf die Magengegend und um den Kopf. Das ganze Verfahren muss mit Behutsamkeit und Ausdauer mehrere Stunden hinter einander fortgesetzt werden, denn man hat beobachtet, dass bisweilen erst nach drei Stunden das Leben unverhofft wiederkehrte. Sobald sich die geringsten Spuren desselben, Zukken in der Umgegend des Mundes, merkliche Contractionen des Brustkorbes, Respirationsbewegungen, Puls- und Herzschlag zu zeigen beginnen, setze man die Anwendung aller stärker erregenden Reize und Mittel aus, und beschränke sich auf die milderen. Die Respirationsbewegungen unterstütze man vorzugsweise durch ein abwechselndes, mit ihnen übereinstimmendes, sanftes Drücken bald des Brustkorbes, bald des Unterleibes. Bleibt ein geringerer Grad von Lebensschwäche zurück, so wende man noch immer von Zeit zu Zeit das laue Bad, spirituöse Waschungen des Rückgrats und der Präcordien an, und reiche selbst innerlich feine, erregende Mittel, das Pfeffermünzwasser, den Aether, wie sich von selbst versteht, in sehr kleinen Gaben und in verdünnter Form. Ich habe unter solchen Umständen dem Moschus, in Form eines Lecksaftes angewendet, den Vorzug gegeben. Wenn die der Asphyxie zu Grunde liegende Schwäche mehr eine directe ist, wenn sie von Hindernissen der Respiration, des Blutumlaufs, von einem erlittenen, starken Drucke ausgegangen, so kann man, nachdem die Hindernisse entfernt sind, dreister die mehr erschütternd reizenden Mittel anwenden, und um so sicherer, wenn keine deutlichen Zeichen von Plethora und einem apoplektischen Zustande vorhanden sind, und das Kind auch nicht eben schwächlich und in seiner Entwickelung zurückgeblieben ist. Zu diesen kräftiger und erschütternder wirkenden Mitteln gehören das Ansprengen und Anspritzen oder Auftröpfeln des kalten Wassers aus der Höhe, der Gebrauch eines Bades, dem man eine mässige Quantität Salz beigemischt hat, selbst vorsichtige und nur in kleinen Quantitäten zu veranstaltende, kalte Begiessungen des Kopfes im lauen Bade, die behutsame Anwendung eines mitigirten Senfteiges auf die Präcordien, auf den Kehlkopf, oder eines Klystirs, in dem etwa ein halber Gran Brechweinstein aufgelöst worden, eines verdünnten Essigklystirs, und endlich die Administration der Frictionselektricität. Ich habe kleine Funken auf die Herz- und Magengegend, auf den Kehlkopf einwirken lassen, indem ich die schwach geladene Flasche, sie mit der einen Hand an ihrer äussern Belegung haltend, den bezeichneten Stellen mit ihrem Drathe näherte, und die andere Hand auf den Rücken des Kindes legte. Sie dürfen höchstens nur eine leise, zuckende Empfindung in den Armen des Operirenden hervorbringen. Stellen sich Respirationsbestrebungen ein, so säume man unter den hier obwaltenden Umständen nicht, ein Brechmittel aus Meerzwiebelsaft oder einem andern Syrup, mit zehn bis zwölf Tropfen Brechwein, etwa alle zehn Minuten zu reichen, bis Brechen erfolgt. Auch ist späterhin eine mässige Purganz und Rhabarber nützlich. Tritt die Asphyxie mehr in Form eines Starr- oder Todtenkrampfes auf, so habe ich in einem von mir behandelten Falle bei dem Scheintode des Kindes einer an Hysterie leidenden Mutter, die während der ganzen Geburtszeit in Folge einer heftigen Gemüthsbewegung an Convulsionen litt, folgendes Verfahren wirksam gefunden. Ich liess das an allen Gliedern erstarrte Kind alsbald in ein ziemlich saturirtes, laues Seifenbad bringen, und im Bade ein Klystir von lauem Wasser administriren, dem ich fünf Tropfen Liquor. ammon. anis. beigemischt hatte. In den Rückgrat liess ich eine spirituöse Auflösung des ätherischen Kamillenöls einreiben, und hatte schon nach einer Viertelstunde die Freude, den Krampf aufhören und die vitalen Functionen erwachen zu sehen. Späterhin unterhielt ich eine sich einstellende, reichliche Hautausdünstung durch kleine Gaben (etwa zu vier Tropfen) Liq. ammon. succin. Die wahrhaft apoplektische Asphyxie erfordert nichts dringender, als eine angemessene Blutentziehung, die man hier veranstaltet, indem man die noch pulsirende Nabelschnur durchschneidet, und aus dem Kindstheile derselben etwa einen bis zwei Esslöffel Blut ausfliessen lässt. In den meisten Fällen kehrt nun sogleich das Leben zurück; geschieht dies aber nicht, so verfahre man wie bei der Asphyxie aus directer Schwäche, d. h. man wende kalte Begiessungen, Anspritzungen, Essigsäure u. dgl. m. an. — Bei der Asphyxie vom Erhängen, Erdrosseln entferne man möglichst schnell das mechanische Hinderniss der Respiration, lege den Kopf hoch, veranstalte eine Venäsection, und blase Luft ein. Nachdem man eine angemessene Quantität Luft mittelst eines mässigen Druckes eingeblasen hat, ahme man die Exspiration

nach, indem man das Zwerchfell durch einen Druck auf die Präcordien nach aufwärts, und den Brustkorb mit den flachen Händen gelind zusammendrückt. Gewaltsames Einpumpen der Luft kann leicht tödtlich werden. Ausserdem sind Reibungen, Senfteige, Waschungen mit Essig, und ganz besonders Essigklystire sehr nützlich. Auch möchte hier der Galvanismus seine Anwendung finden. — Die Asphyxie der Ertrunkenen erheischt im Allgemeinen ein ähnliches Verfahren, jedoch mit einigen Modificationen. Blutentziehungen finden nur ihre Anwendung, wenn deutlich Anhäufungen im Kopfe und in den Lungen bemerkbar sind. Man reinige sorgfältig Mund und Nase, die oft durch vielen Schlamm verstopft sind, trockne den Asphyktischen mit wollenen, gewärmten Tüchern ab, sorge für ein warmes Zimmer und Lager, für erhabene Lage des Kopfes. Die Wärme des Lagers erhöhe man durch mehrere Wärmflaschen, besonders zwischen die Schenkel gelegt, durch warme, weinige Fomentationen der Genitalien und des Unterleibes, oder bringe den Verunglückten in ein warmes Aschen- oder Sandbad. Auch sind reizende Einwirkungen aller Art hier angezeigt, z. B. nach und nach verstärkte Frottirungen, Einreibungen eines Liniments aus einem fetten Oel und Chlorwasser, Senfteige, das Bürsten, Niesemittel, Kitzeln des Rachens mit einer Federfahne, die mit einigen Tropfen Salmiakgeistes befeuchtet worden, das Stechen mit Nadeln, trockne Schröpfköpfe auf den Unterleib, das Auftröpfeln von Siegellack, selbst das Glüheisen, auf die Waden, Fusssohlen, Brustwarzen angewendet, Einreibungen des Salmiakgeistes, sanftes Schlagen der Herz- und Magengegend mit einem dünnen Fischbeinstäbchen, wiederholtes Rütteln des ganzen Körpers, das Tropfbad auf die Herzgrube u. dgl. m. Die Elektricität wendet man in Form einfacher, nach und nach verstärkter Funken auf die Herzgrube an, oder leitet eine anfänglich schwache galvanische Strömung quer durch die Brust, durch die äusseren Genitalien. Sehr viel verspricht die Anwendung des Galvanismus mittelst eingebrachter Acupuncturnadeln, es fehlt aber noch an sichern Erfahrungen darüber. Wenn das Leben wiederkehrt, so dienen aromatische, geistige Mittel, warme Theeaufgüsse, Wein in kleinen Gaben, gewärmt oder mit Gewürzen infundirt. Wenn das Athmen sehr röchelnd, die Magengegend sehr aufgetrieben ist, so empfehlen Einige ein Brechmittel. — Bei Behandlung der Asphyxie, die von der Einathmung irrespirabler Gasarten entstanden ist, sorge man für reine, frische Luft, bringe die Asphyktischen wo möglich ins Freie, entkleide sie, und lege den Kopf hoch. Man blase Luft ein, und zwar eine mit Säure erzeugendem Gase zu gleichen Theilen vermischte, oder auch nur atmosphärische, nachdem man vorher die schädliche Gasart durch behutsames Drücken des Brustkorbes und der Präcordien möglichst aus den Lungen entfernt hat. Ausserdem dienen kalte Waschungen und Begiessungen, am besten mit verdünntem Essig, im Winter das Reiben mit Schnee, mit dem Ueberlegen heisser Servietten oder Flanelltücher abwechselnd, damit die Kälte erregend einwirke, Essigklystire, das Besprengen des Gesichts mit kaltem Wasser, Essig, ein Spritzbad auf die Magengegend. Finden heftige Blutcongestionen nach dem Kopfe statt, so dient ein Aderlass um so mehr, da nach diesen Asphyxien am häufigsten die Pneumonie zu entstehen pflegt. Ein nicht selten vorhandener Trismus macht Einreibungen von Oel und Opium in die Kinnladen nöthig. Erscheinen Lebensspuren, so bringe man die Kranken in ein gewärmtes Bett, gebe innerlich Essig, concentrirten Essig in einer Mixtur, wasche den Körper mit aromatischem oder Campheressig und dergl. m., und achte auf die etwa erfolgende Ausbildung einer Pneumonie. — Bei der Behandlung der Asphyxie, die durch das Einathmen des Gases, welches sich aus Kloaken entwickelt, entstanden, findet das so eben angegebene Verfahren ebenfalls seine Anwendung. Ausserdem soll, nach der Erfahrung, das Einflössen des Olivenöls zu einigen Esslöffeln nützlich sein, indem es Erbrechen befördert. (*Sundelin, C.*, in Berends Vorlesungen über pract. Arzneiwissensch. Berlin, 1828. Bd. VI. S. 318., und Desselben Handbuch der pract. Arzneiwissensch. oder der speciell. Pathologie u. Therapie. Nach den Vorles. d. Herrn Dr. Berends bearb. Bd. IX, S. 125.)

TOGOOD schlägt vor, scheintodten Kindern Luft einzublasen und wieder herauszudrücken. (*v. Siebold, A. E.*, Journ. f. Geb. Frauenz. und Kinderkrankh. Frankf. a. M. 1828. Bd. VIII. St. I.)

WAGENER, W. Um scheintodte Menschen ins Leben zurückzurufen, müssen sie zuvörderst den schädlichen Einflüssen, welche den Scheintod herbei geführt haben, wenn diese noch fortwirken, entzogen werden. Sodann kommt es auf die Erfüllung folgender Indicationen an: 1) müssen wir die Respiration, die Thätigkeit der Lungen und des Herzens, und somit den Blutumlauf wieder herzustellen suchen. 2) die etwa statt findende Oppression des Gehirns beseitigen, das in demselben übermässig angehäufte und stockende Blut entfernen; 3) die Lebensthätigkeit im Körper überhaupt, und im Nervensystem insbesondere wieder anzuregen suchen durch die Anwendung mannichfaltiger Reizmittel, unter denen die Wärme eine der ersten Stellen einnimmt. Das Verfahren, Scheintodte den noch fortdauernden schädlichen Einflüssen zu entziehen, muss nach der verschiedenen Beschaffenheit derselben verschieden sein. Die zur Wie-

derbelebung der Scheintodten selbst dienenden Mittel sind nun, nach dem Obigen 1) solche, wodurch wir die Respiration, die Thätigkeit der Lungen und des Herzens, und somit den Blutumlauf und die erforderliche Decarbonisation des Blutes wieder herzustellen suchen. Hierher gehört zuvörderst das Lufteinblasen. Die einfachste Art dieses zu bewerkstelligen, besteht darin, dass ein Mensch seinen Mund auf den Mund des Verunglückten fest andrückt, und, indem er die Nase desselben zuhält, seinen Athem ausbläset. Da jedoch die eingeathmete Luft bereits eine Veränderung ihrer Mischung erlitten hat, so ist es besser, sich eines reinen Blasebalges zu bedienen. Man umwickelt das vordere Ende des Rohres mit einem nassen Leinwandläppchen, bringt dasselbe in ein Nasenloch, und bläst langsam Luft ein, während ein Gehülfe das andere Nasenloch und den Mund fest zuhält. Auch ist es rathsam, den Kehlkopf zurück- und dadurch die Speiseröhre zusammendrücken zu lassen, damit die Luft nicht, statt in die Luftröhre, durch den Schlund in den Magen trete. Wird das Eindringen der Luft durch in der Mund- und Nasenhöhle, oder im Kehlkopfe, in der Luftröhre befindlichen Schleim oder andere fremde Körper verhindert, so müssen diese zuvor entfernt werden. Man reinigt Nase und Mund mit dem Barte einer Feder, mit den Fingern, mit einem kleinen, an ein Fischbeinstäbchen befestigten Schwamme, oder durch wiederholte Einspritzungen von lauem Wasser, wobei der Körper auf die Seite gelegt wird. Zuweilen ist der Kehlkopf durch den Kehldeckel fest geschlossen, dann muss man diesen dadurch, dass man die Zunge hervorzieht, zu lösen suchen. Auch kann es erforderlich werden, ein elastisches Röhrchen durch die Stimmritze in den Kehlkopf zu schieben, oder, wenn das der Luft den Eintritt verwehrende Hinderniss in der Luftröhre sitzt, den Kehlkopf- oder Luftröhreneinschnitt zu machen. Dringt die eingeblasene Luft wirklich in die Lungen, so wird sich die Brust und auch der Leib etwas heben. Man lässt dann Nase und Mund etwas frei und befördert den Austritt der Luft durch Hinunterstreichen der Brust und Hinaufdrücken des Unterleibes. Alsdann bläst man von neuem Luft ein, und fährt, auf die beschriebene Weise abwechselnd, die erforderliche Zeit hindurch fort. Wirksamer noch als das Einblasen der gewöhnlichen atmosphärischen Luft, ist die Anwendung von Sauerstoffgas. Man hat gerathen zu dem Ende eine Quantität desselben in wohl verstopften Flaschen in den Rettungsapparaten aufzubewahren. Die zweite Indication, die bei manchen Arten des Scheintodes erfüllt werden muss, besteht, wie oben gesagt worden, darin: die etwa statt findende Oppression des Gehirns zu beseitigen, das in demselben übermässig angehäufte und stockende Blut zu entfernen. Dies geschieht bekanntlich in der Regel durch eine Vene. Am wirksamsten ist die Öffnung der äussern Drosselader; weniger die einer Vene am Arm oder Fuss. Späterhin können Blutegel, blutige Schröpfköpfe und kalte Umschläge auf den Kopf zu Hülfe genommen werden. Bei scheintodten Kindern, die sich in einem apoplectischen Zustande befinden, pflegt man 1—2 Esslöffel voll Blut aus der Nabelschnur abfliessen zu lassen. Auch wenn die Rettungsversuche ohne Erfolg geblieben sind, ist es rathsam, die geöffnete Vene vorschriftsmässig zu verbinden, damit nicht noch späterhin eine Verblutung erfolgen könne. Endlich drittens muss man bei Scheintodten die Lebensthätigkeit im Körper überhaupt und im Nervensystem insbesondere, durch die Anwendung mannichfacher Reizmittel wieder anzuregen suchen. Dahin gehört nun ganz vorzüglich die Erwärmung des Körpers. Die künstliche Wärme darf nur etwas stärker, als die Wärme des scheintodten Körpers sein, und darf nur in dem Grade, als der Körper warm wird, verstärkt werden. Auch ist es besser, wenn bei der Erwärmung die Oberfläche des Körpers dem Einflusse der atmosphärischen Luft nicht entzogen wird, und nie darf die Erwärmung durch Erhitzung der zum Athmen erforderlichen Luft bewirkt werden. Starr gefrorne Menschen müssen zunächst durch ein Schneebad aufgethauet werden, welches, im Vergleich zur Temperatur ihres Körpers, schon als ein warmes Bad zu betrachten ist. Der Scheintodte wird nackt auf ein Schneelager gelegt, und überall, Mund und Nase ausgenommen, mit Schnee bedeckt. So lässt man ihn liegen, bis die starr gefrornen Glieder wieder beweglich geworden sind. In Ermangelung des Schnees bedeckt man den Scheintodten mit Betttaken, Decken, u. dgl., die in Eiswasser getaucht sind, oder bringt ihn gradezu in ein kaltes Wasserbad. Ein höherer Grad von Wärme wird durch warme Wasserbäder mitgetheilt, nach welchen der Körper sorgfältig mit gewärmten Tüchern abgerieben werden muss, damit nicht durch die Verdünstung der Nässe dem Körper wieder Wärme entzogen werde. Während des Bades muss man den Verunglückten durch vorgehaltene Tücher vor dem Einathmen der Wasserdämpfe schützen. Auch durch Aschenbäder hat man die Scheintodten erwärmt, oder durch das Überschütten mit warmem Flusssande, oder man hat sie in warmer Jahreszeit durch die Sonne, in freier Luft, erwärmen lassen. Einzelne Theile des Körpers können noch erwärmt werden durch Wärmflaschen, Blasen, die mit heissem Wasser gefüllt sind, heisse Backsteine, in Tücher geschlagene heisse Asche, halb durchgeschnittene, frische, noch warme Brote, u. s. w. Auch hat man frisch geschlachtete Thiere aufgelegt, und besonders Kinder von 2 gesunden, starken und jungen Menschen im Bette zwischen sich

nehmen lassen. Einzelne Theile, die vorzüglich zu erwärmen rathsam sind, sind die Herzgrube, die Geschlechtstheile und das Rückgrat. Ausser der Wärme können aber noch mannichfache andere Reizmittel bei Scheintodten in Anwendung gebracht werden. Dahin gehören besonders: Reiben des Körpers mit weichen wollenen Tüchern oder weichen Bürsten, die man, wenn sie nicht weich genug sind, noch mit Oel befeuchten muss. Besonders Herzgrube, Rückgrat und die Extremitäten müssen gerieben werden, aber nicht so stark, dass die Haut wund davon wird. Fusssohlen und Handflächen müssen dagegen mit scharfen Bürsten gebürstet werden. Ferner Electricität und Galvanismus. Man soll mit den electrischen Schlägen, die nur schwach sein dürfen, das Herz zu treffen suchen, und zu dem Ende den positiven Pol zwischen der vierten und fünften linken Rippe, den negativen zwischen der zweiten und dritten rechten, oder jenen am linken Rande der Herzgrube, diesen am Genicke, oder auch den einen Pol am Brustbeine, den andern hinten am Rückgrate anlegen. Um mit dem Galvanismus vorzüglich auf den sympathischen Nerven einzuwirken, soll man den einen Pol der Säule in den Rachen bringen, den andern aber in den After schieben. Andere Reizmittel sind: Klystire von einem Kamillenaufguss, mit Essig, Kochsalz, Seife, u. dgl. versetzt, oder Klystire von Tabacksrauch; Einspritzungen in den Magen von Wein, Wasser und Branntwein, u. dgl. Das Einspritzen geschieht durch ein biegsames Röhrchen, welches durch den Mund oder die Nase bis tief in den Schlund geleitet worden ist. Tropfbäder, wobei man Wasser, nöthigenfalls kochendes, tropfenweise aus einer Höhe auf Kopf, Herzgrube, Geschlechtstheile, Rückgrat u. s. w. fallen lässt; Spritzbäder, mit einer Klystirsprütze gegeben; kalte Übergiessungen des Kopfes, während der Scheintodte sich im warmen Bade befindet; Niesemittel, Schnupftaback eingeblasen, oder Salmiakspiritus, Meerrettig-, Zwiebelsaft vor die Nase gehalten, Kitzeln des Schlundes mit einer Feder, die man mit Salmiakspiritus befeuchten kann; Peitschen mit Brennnesseln, Einwickeln der Füsse mit Senfteig, Tröpfeln von Siegellack auf die Haut, Stechen mit Nadeln unter die Nägel, Aufsetzen grosser trockner Schröpfköpfe auf Brust und Bauch, Brennen mit dem glühenden Eisen. Die Ordnung, in der diese Mittel bei Scheintodten anzuwenden sind, ist gewöhnlich die, dass zuerst Luft eingeblasen und, bei vorhandenem apoplectischem Zustande, das Gehirn von dem auf ihm lastenden Drucke befreit werde. Hierauf folgt dann die Erwärmung des Körpers und die Anwendung der übrigen Reizmittel, bei denen man von den schwächeren allmälig zu den stärkeren übergeht. Immer ist es nöthig, dass mit Ruhe und ohne Übereilung verfahren werde, und dass man die Rettungsversuche mehrere Stunden lang forsetze. Nach dieser allgemeinen Betrachtung des Scheintodes bleibt uns noch übrig, das anzuführen, was von den wichtigeren, einzelnen Arten desselben besonders zu bemerken ist.

1) Scheintod neugeborener Kinder. Steht bei vorhandener Ohnmacht das Kind noch durch die Nachgeburt mit der Mutter in Verbindung, so wird diese nicht sofort aufgehoben, sondern das Kind vor der Mutter in warme, trockene Tücher gewickelt, mit Wein, warmem Branntwein oder anderen spirituösen Flüssigkeiten gewaschen, mit Flanelltüchern gerieben, Hirschhorngeist, Zwiebelsaft, u. dgl. vor die Nase gehalten. Bleibt dies ohne Erfolg, so werden fernere Wiederbelebungs-Versuche vorgenommen, nachdem die Nabelschnur unterbunden und durchschnitten worden ist. Es wird dann in ein warmes Bad, aus Wasser und Wein oder Branntwein bereitet, gebracht; kaltes Wasser auf Herzgrube und Rückgrat gespritzt, Klystire aus Kamillenaufguss, Wasser, Wein u. dgl. gegeben, einige Tropfen Liq. anodyn. oder Wein auf Zunge und Lippen gebracht, Schläge vor den Hintern gegeben, u. s. w. Da die Respiration hier nur wegen allgemeiner Schwäche nicht statt findet, und ein anderweitiges Hinderniss ihres Eintretens nicht vorhanden ist, so ist das Lufteinblasen nicht durchaus erforderlich, obwohl immer rathsam. Befindet sich dagegen das Kind in einem Erstickungszustande, so müssen zuvörderst die dem Athmen im Wege stehenden Hindernisse entfernt, der Mund mit dem Finger, die Nase mit einer Feder gereinigt, die am Gaumen klebende Zunge frei gemacht und das in der Luftröhre befindliche Fruchtwasser herausgelassen werden. Alsdann wird Luft eingeblasen, gewöhnlich in den Mund, entweder mit dem eigenen Munde, oder durch ein eingebrachtes Röhrchen mit einem Blasebalge. Nach jedesmaligem Einblasen wird die Brust zusammengedrückt, um die Luft wieder zu entleeren. Zuerst bläst man, ohne die Nase zuzuhalten, Luft ein, um allen Schleim völlig wegzuschaffen, und dann drückt man sie beim ferneren Lufteinblasen zu. Daneben wird das Kind in ein warmes Bad gebracht, mit der flachen Hand oder mit Flanelltüchern gerieben, von Zeit zu Zeit aus dem Bade herausgenommen und in der Luft lebhaft hin und her bewegt, kaltes Wasser auf Brust, Herzgrube, Rückgrat gespritzt, Klystire von Wasser mit Seife und Salz gegeben, zerschnittene Zwiebeln, Salmiakgeist und dgl. vor die Nase gehalten, einige Tropfen Liquor auf die Zunge gebracht, u. s. w. Auch lässt man an den Brustwarzen saugen, und trockene Schröpfköpfe da-

rauf setzen. Ist endlich der Scheintod durch apoplectischen Zustand bewirkt, so lässt man aus der durchschnittenen Nabelschnur 1 — 2 Esslöffel voll Blut abfliessen, wäscht Kopf und Brust mit kaltem Wasser und Weinessig, bringt das Kind, in warme Tücher gewickelt, an die frische Luft, und wendet hierauf, wenn diese Mittel noch nichts fruchten, die vorhin genannten Reizmittel an.

2) Vom Blitz Erschlagene muss man sofort an die freie Luft bringen; dann kalte Waschungen und Übergiessungen des Kopfes vornehmen, Riechmittel vor die Nase halten, den Schlund reizen, Wasser mit Wein oder Liquor in den Magen spritzen und späterhin einflössen, Brust, Gesicht und Schläfe mit Branntwein waschen, die Haut reiben und bürsten und Luft einblasen. Ein altes Mittel ist auch noch das sogenannte Erdbad, wobei man den ganzen Körper, mit Ausnahme des höher zu legenden Kopfes 1 — 1½ Fuss hoch mit lockerer Erde bedeckt.

3) Erhängte, Erwürgte. Nach schleuniger Lösung des Bandes vom Halse, wobei anderweitige Beschädigung des Körpers durch Fallen zu verhüten ist, muss in den meisten Fällen zuerst eine Ader geöffnet werden; am besten die äussere Drosselader, sonst eine Vene am Arm. Nur bei alten und schwachen Personen, deren Gesicht nicht roth und aufgetrieben ist, und wo keine bedeutende Congestion des Blutes zum Kopfe eingetreten zu sein scheint, kann der Aderlass unterbleiben; dann sind Blutegel und Schröpfköpfe an die Stirn, hinter die Ohren und in den Nacken zu setzen. Alsdann sind, nach vorgängiger Untersuchung des Halses, in Beziehung auf etwa entstandene Verletzungen des Kehlkopfes oder der Luftröhre, das Lufteinblasen, und bei Anwendung der verschiedenen Reizmittel, die Ableitung des Blutes vom Kopfe zu berücksichtigen. Es werden kalte Umschläge auf den Kopf gemacht, das Gesicht mit kaltem Wasser besprengt, warme Fuss- und Handbäder angewandt, die Füsse in Senfteig eingewickelt, reizende Klystire gegeben, die Fusssohlen und Handflächen mit scharfen Bürsten gebürstet, aromatischer Essig und andere Riechmittel vor die Nase gehalten, der Schlund gereizt, reizende Flüssigkeiten in den Magen gespritzt, Siegellack auf die Herzgrube getröpfelt, Brennnesseln, Schröpfköpfe, u. s. w. angewandt. Die allgemeine Erwärmung des Körpers ist hier weniger erforderlich, da Erhängte meist ziemlich lange ihre natürliche Wärme behalten. Verfallen sie, was nicht selten geschieht, nach erfolgter Wiederbelebung nochmals in einen betäubten Zustand, so sind ferner kalte Umschläge, auch wohl Blutausleerungen erforderlich. Anderen bleibt das Athmen, durch in der Luftröhre angesammelten Schleim erschwert, der durch Expectorantia zu entfernen ist.

4) Ertrunkene. Ist der Ertrunkene aus dem Wasser geholt worden, so giebt man dem Körper zuerst auf einige Sekunden eine mit dem Kopfe und Oberleibe nach unten geneigte Lage, um das in der Luftröhre angesammelte Wasser durch Mund und Nase ausfliessen zu lassen; ihn auf den Kopf zu stellen, oder über ein Fass zu rollen, ist unnütz und schädlich. Ist der Ertrunkene zugleich erfroren, so muss er zunächst als Erfrorner behandelt werden. In der Regel kommt es nur darauf an, durch Lufteinblasen die Respiration wieder in Gang zu bringen, und durch Anwendung der öfters genannten Reizmittel die Thätigkeit der übrigen Organe des Körpers anzuregen. Nase, Mund und Rachenhöhle müssen zu dem Ende sorgfältig von Schlamm u. dgl. gereinigt werden. Ist ein tiefes, in der Luftröhre sitzendes Hinderniss des Athemholens vorhanden, so kann der Kehlkopf- oder Luftröhreneinschnitt erforderlich werden. Dann geschieht das Einblasen von atmosphärischer Luft, oder, wo möglich, von Sauerstoffgas, mit einem Blasebalge. Hierbei ist die Scheinleiche zu erwärmen; entweder indem sie mit von der Sonne durchwärmtem Sande bis an den Hals belegt wird, oder indem man sie in durchwärmte Decken hüllt, oder in ein warmes Bad bringt. Alsdann sind nach einander anzuwenden: reizende Klystire, Einspritzungen in den Magen, Kitzeln des Schlundes, Riech- und Niesemittel, Tropf- und Spritzbäder, Bürsten der Fusssohlen, Electricität, und bleiben diese ohne Erfolg, auch Peitschen mit Brennnesseln, Einwickeln der Füsse in Senfteig, Auftröpfeln von Siegellack oder Pech, Aufsetzen grosser Schröpfköpfe, Stechen mit Nadeln unter die Sohlen, u. s. w.

5) In irrespirabeln Gasarten Erstickte. Nachdem Asphyktische dieser Art mit der erforderlichen Vorsicht aus der nachtheiligen Atmosphäre entfernt und an die freie Luft gebracht worden sind, besteht die ihnen zu leistende Hülfe darin, dass ihnen, wenn der Anschein eines apoplectischen Zustandes vorhanden ist, eine Ader geöffnet wird; alsdann muss die in den Lungen noch enthaltene schädliche Luft, durch Abwärtsdrücken der Brust und Aufwärtsdrücken des Bauches, herausgetrieben, und nun atmosphärische Luft oder Sauerstoffgas mit einem Blasebalge eingeblasen werden; ferner übergiesst man die Scheinleiche mit kaltem Wasser, wäscht Gesicht und Brust mit kaltem Essig, wendet Tropf- und Spritzbäder von kaltem Wasser an, macht kalte Umschläge auf den Kopf, giebt Klystire von Kamillenthee und Essig, reibt und bürstet den Körper, legt Senfpflaster, wendet, nach Verschiedenheit der Umstände, bald säuerliche, bald ammonia-

kalische Riechmittel an, kitzelt den Schlund und macht Einspritzungen in den Magen. Bei ausbleibendem Erfolge können auch die stärkeren Reizmittel angewendet werden. Kommt der Mensch zu sich, so giebt man etwas Fliederthee mit Essig zu trinken; bei eintretender Neigung zum Brechen kann ein Brechmittel dienlich sein.

6) Erfrorene. Beim Handhaben Erfrorener muss vorsichtig zu Werke gegangen werden, damit nicht die erstarrten Glieder, besonders Ohren, Nase, Finger, Zehen, Geschlechtstheile, abgebrochen werden. Man bringt sie zuerst in ein Schneebad, oder in Ermangelung von Schnee, in ein kaltes Wasserbad, oder bedeckt sie mit in Eiswasser getauchten Tüchern. Nach erfolgter Aufthauung werden sie mit Schnee oder mit in kaltes Wasser getauchten Tüchern gerieben, dann in ein kaltes, oder nur mässig erwärmtes Bett gelegt, und zugleich Luft eingeblasen. Hierauf giebt man lauwarme Klystire, wendet lauwarme Fuss- und Handbäder an, und geht allmälig von den schwächeren zu den stärkeren Reizmitteln über. Giebt man dem Verunglückten, nachdem er wieder schlucken kann, zu trinken, so muss dies ebenfalls nur mässig sein, damit keine Brandblasen im Munde entstehen. Nicht selten treten hinterher entzündliche Zufälle ein, die ein antiphlogistisches Verfahren erforderlich machen. (*Wagener*, *W.* Im Encyclopädischen Wörterbuch der medizinischen Wissenschaften, Herausg. von *Graefe*, *Hufeland* u. s. w. Art. Asphyxie, S. 548.)

WENDT, J. Beim Scheintode der neugebornen Kinder stellen sich folgende Indicationen dar: 1) die Entfernung aller Hindernisse, welche dem Wiedererwachen des Lebens im Wege stehen; 2) die Herbeiführung aller die Entwickelung des neu erwachenden Lebens fördernden Momente, und 3) die Sorge, dass der erste Funken des wiederkehrenden Lebens nicht wieder erstickt, sondern zur Flamme angefacht werde. Die erste Indication erfüllt man dadurch, dass man den durch Schlagfluss in den Zustand des Scheintodes versetzten Kindern etwas Blut entziehet, weil nur nach Aufhebung des Druckes der Gehirngefässe die Belebung möglich ist. Aus der durchschnittenen und nicht unterbundenen Nabelschnur entzieht man nach Massgabe der Indication 1 — 2 Unzen Blut. Die Entfernung des die Nase, den Schlund und die Luftröhre der Neugebornen oft füllenden Schleimes, ohne welche das Geschäft des Athemholens nicht vollkommen hervorgerufen werden kann, gehört ebenfalls hierher. Man vollbringt dieses am besten, wenn man in des Kindes geöffneten Mund bei ebenfalls offner Nase rasch hineinbläst, wodurch der tief sitzende Schleim durch die Nase hervorgestossen wird. Die Mundhöhle reinigt man mit einem feinen Leinentuche am besten. Sollte die Nabelschnur um den Hals des Kindes umschlungen sein, so wird die allerschnellste Lösung derselben durch diese Indication zur strengsten Pflicht gemacht. Um der zweiten Heilanzeige zu genügen, muss zu allererst Luft eingeblasen werden. Während des Einblasens vergesse man nicht durch einen gelinden Druck und wiederholtes Streichen längs den Rippen und Intercostalmuskeln das Athemholen nachzuahmen, und diese Verrichtung, wo möglich künstlich, herbeizuführen. Davon hängt oft das Gelingen der Rettungsversuche ab. Nach diesem folgt die Hervorrufung der peristaltischen Bewegung des Darmkanals, welche durch einfache Klystire von lauem Wasser und durch Besprengen der Magen- und Unterleibsgegend mit kaltem Wasser, oder mit geistigen Flüssigkeiten geschieht, von denen die Besprengungen mit kaltem Wasser mehr bei schlagflüssigen, letztere mehr bei ohnmächtigen Kindern angezeigt sind; hierauf folgt die Belebung der Haut durch laue, mit gewürzhaften und belebenden Substanzen geschwängerte Bäder, wozu ein Zusatz von Wein, als belebendes Mittel, am schnellsten herbeigeschafft werden kann. Nun kommen die Reibungen der Extremitäten mit Bürsten und ein sanftes Bestreichen der Schläfe, der Mündung der Nase und der Herzgrube, mit spirituösen oder ätherisch-öligen Mitteln, wozu gewöhnlich der Hoffmann'sche Liquor, oder das Kölnische Wasser angewendet wird. Die Anwendung der gewürzhaften Bäder und der geistigen Einreibungen findet bei dem durch tiefe Ohnmacht bedingten Scheintode statt, wo es auch nöthig ist, die Verbindung mit dem Mutterkuchen so lange zu unterhalten, bis sich die ersten deutlichen Spuren des wiederkehrenden Lebens einstellen, oder bis die Pulsation in der Nabelschnur aufhört, daher wird bei ohnmächtig zur Welt kommenden Kindern die Nabelschnur nicht unterbunden, sondern die Nachgeburt wird nach ihrem Abgange mit in's Bad gelegt. Die Anwendung der Electricität und des Galvanismus ist bei Belebung scheintodt geborner Kinder empfohlen, und zur Erreichung dieser Heilanzeige gerathen worden; doch theils ist dieselbe in den Resultaten ihrer Wirkungen für den so zarten Organismus des Kindes kaum zu berechnen, daher gefährlich; theils ist diese Anwendung in dem gewöhnlichen Leben des Arztes so vielen Schwierigkeiten unterworfen, dass auf ihren Erfolg mit Zuversicht nicht gerechnet werden kann. Sobald sich die ersten Spuren des wieder erwachenden Lebens zeigen, kommt die Erfüllung der dritten Indication an die Reihe. Dann geschehe Alles, wodurch das neue Leben nicht bloss unterhalten, sondern wodurch es bis zur Fülle organischer Thätigkeit und zur Regelmässigkeit aller Verrichtungen gesteigert werden kann. Man lässt nun zur kräftigen Beförderung des Blutumlaufs gewürzhafte Ein-

reibungen längs dem Rückgrate und auf der Brust machen; man flösst geistige und erquickende Flüssigkeiten durch den Mund ein, wozu etwas Kamillenthee, ein wenig Wein, einige Tropfen ätherischen Flüssigkeit in einem schicklichen Vehikel empfohlen werden. Man kann auch einige Theelöffel eines gelinden Brechen erregenden Saftes geben, wodurch am ersten und kräftigsten die Functionen der Lungen gefördert und die Verrichtungen des Gesammtlebens entfaltet werden. Dazu eignet sich der Meerzwiebelsaft, oder das Mannasäftchen mit einigen Tropfen des Brechweins. So zweckwidrig und verwerflich es ist, jedes neugeborne Kind mit dergleichen Säftchen zu bestürmen; so nöthig und heilsam ist ihre Anwendung unter den hier angegebenen Umständen. (*Wendt, J.* Die Kinderkrankheiten system. dargest. Breslau, 1835. S. 59.)

WETZLER, F. L., empfiehlt beim Scheintode der Erstickten eine Mischung aus gleichen Theilen oxydirt-salzsauren Kalk's und trocknen säuerlich-schwefelsauren Kali's, die beim Gebrauche mit etwas Wasser befeuchtet wird. (*Wetzler, F. L.* Über den Nutzen und Gebrauch des nach der Meth. des Apothekers Stahl entwickelten oxydirt-salzsauren Gases. Augsburg, 1825.)

WIGAND räth, man solle scheintodte Kinder im Bade hin und her bewegen, sie wechselsweise schnell daraus emporheben und in dasselbe untertauchen. (*Loder's* Journal für die Chirurgie, Geburtshülfe und gerichtl. Arzneik. Bd. III. St. IV. S. 714.)

ASTHMA. *Die Engbrüstigkeit, das Asthma, der Dampf.*

ADAM hat eine Tinctur aus der Datura fastuosa bereitet, und dieselbe mit Nutzen zu 30 — 40 Tropfen alle zwei Stunden gegeben. (The Lond. Med. and Surg. Journ. 1826, Juni.) — SKIPTON, G., empfiehlt gegen das Asthma ein Decoct aus der Rinde der Datura fastuosa (℥j auf eine Pinte Colatur, pro dosi ℥ij.) Auch rühmt er das in Calcutta gebräuchliche Decoct der Blätter der Melia Azadirachta, welches aber, der angegebenen Beobachtung nach, hauptsächlich gegen hysterische Paroxysmen wirksam zu sein scheint. (Neue Sammlung auserles. Abhandl. Bd. XXXIV. St. 1. S. 180.)

ANDREWS sagt, dass die Tinct. lobeliae inflatae, zu 30 — 40 Tropfen innerhalb 24 Stunden gereicht, ein zuverlässiges Mittel beim Asthma der Alten und der Kinder, so wie beim Keuchhusten sei. (The Glasgow Med. Journ. 1828, Mai.) — ELLIOTSON lobt ebenfalls die Tinct. lobeliae inflatae gegen Asthma, meint jedoch, dass dieses Mittel keine Dienste leiste, sobald das Asthma mit Entzündung complicirt ist. (The Lond. med. and surg. Journ. 1833, Jan.) — REECE hat in mehreren Fällen von Asthma sich der Lobelia inflata mit dem besten Erfolge bedient. (*Reece, Richard,* A Practical Treatise on the Anti-Asthmatic Proport. of the Bladderpodded Lobelia etc. London, 1830.) — SIGMOND (Recherch. sur les propr. thérap. du Lobelia syphilitica et du Lobelia inflata, par Sigmond.)

ANTONUCCI. Aufgemuntert von dem Erfolge, welchen die japanischen Reisenden Kämpfer und Thunberg von der Bignonia catalpa gegen verschiedene asthmatische Leiden gewonnen, haben mehrere Aerzte von Neapel, und unter diesen Antonucci, diese von Neuem angewendet, und treffliche Resultate erlangt. Eine Abkochung der Körner und der Zwischenwände von 3 — 4 Schoten dieser Pflanze in 12 Unzen Wasser, welche bis auf 6 Unzen eingekocht werden, des Morgens gereicht, und eine eben solche Portion des Abends gegeben, hat die Anfälle bedeutend vermindert, so dass die Bignonia sich als ein vortreffliches Beruhigungsmittel für die Luftwege zeigt. (*Behrend,* allgem. Repertor. der medicin. chirurg. Journalistik. Berlin, 1834. S. 310.) — AUTOMARCHI bestätigt die Wirksamkeit der Bignonia catalpa. (Observ. medic.) — BRERA fand eine Abkochung dieser Pflanze sehr wirksam gegen Asthma. (Bibl. Ital. Bd. VI. 1817.)

ARMSTRONG empfiehlt den Bals. copaivae gegen nervöses Asthma. (*Armstrong,* pract. illustr. of the scarl. fever. London, 1818.)

BAGLIVIUS empfiehlt die Urtication bei dem von zurückgetretener Krätze entstandenen Asthma. (*Baglivius,* Opera omnia. Lugdun. 1704. S. 104.)

BERENDS, C. A. W. Das Asthma von activen Blutcongestionen erheischt meistens reichliche Blutentziehungen, wodurch am sichersten die Gefahr eines Stickflusses, Schlagflusses, einer Lungenentzündung abgewendet werden kann; ausserdem ableitende, antiphlogistische Purgirmittel, die noch kräftiger ableitenden und schneller wirkenden Essigklystire, Senfteige an die Oberarme und Waden, ein kühles, ruhiges Verhalten, eine erhöhte Lage der Brust u. dergl. m. Zur Ableitung dienen auch oft im Anfalle trockne Schröpfköpfe, die man auf die befeuchteten Oberarme aufsetzt, und an diesen herunterzieht. So entstehen sugillirte Striemen, und ein kräftiger, ableitender Blutandrang nach der Haut der Oberarme. Bleibt dennoch ein mehr krampfhafter Zustand in den Respirationsorganen zurück, so administrire man erweichende Klystire, Fuss- und Handbäder von warmem Senfaufguss, und gebe innerlich das Zinkoxyd, so dass es einen leichten Ekel erregt, oder auch kleine Gaben der Ipecacuanha. Neuere haben hier die Blausäure empfohlen, der ich aber aus triftigen Gründen nicht das Wort reden will.

Liegen unterdrückte Katamenien oder Hämorrhoiden zum Grunde, so suche man diese wieder hervorzubringen; zugeheilte Geschwüre ersetze man durch neue, künstliche. Das Asthma, welches nach heftigen Anstrengungen der Lungen und des Körpers entsteht, muss ganz wie eine beginnende Pneumonie behandelt werden. Die Dispnoë und das Asthma, denen passive Blutanhäufungen in den Lungen zu Grunde liegen, machen allenfalls nur in den höheren, Erstickungsgefahr drohenden Graden eine allgemeine Venäsection am Arme oder am Fusse nothwendig, besonders wenn sie von organischen Fehlern im Herzen und in den grossen Gefässen ausgehen. Werden sie aber von Ueberfüllungen und Stockungen im Pfortadersystem, in der Leber und Milz veranlasst, so setze man einige Blutegel an den After, veranstalte auch wohl im Nothfalle einen Fussaderlass, verfahre aber sonst auflösend, gebe Bitterwasser, Neutralsalze, Schwefel, Seife, Visceralklystire, von Zeit zu Zeit mässige Abführungen, und sorge dafür, dass sich der Kranke anfänglich eine passive, allmälig aber auch eine active Bewegung in freier Luft mache, und eine angemessene Diät führe. In den Anfällen pflegen trockne Schröpfköpfe, Hand- und Fussbäder, laue Halbbäder, Klystire sehr nützlich zu sein; auch dienen trockne Reibungen des Unterleibes und der Waden. Das Zinkoxyd leistet auch hier gute Dienste. — Ist beim Asthma humorale im Anfange oder auch später ein entzündlicher Zustand in der Schleimhaut der Luftwege vorhanden (wie dies besonders nach der Störung acuter Rheumatismen, acuter Exantheme statt zu finden pflegt), so verfahre man antiphlogistisch, bald mit örtlichen, bisweilen auch sogar mit allgemeinen Blutentziehungen. In den meisten Fällen finden nachher das versüsste Quecksilber, der Goldschwefel, der Schwefel und ähnliche Mittel ihre Anwendung. Vor Allem suche man gestörte Ab- und Ausscheidungen (Schleimhämorrhoiden, Leukorrhöe, Geschwüre, Exantheme, oder wenigstens die Haut- und Urinsecretion überhaupt) wiederum in Gang zu bringen. Dazu dienen nun die verschiedenartigen, bekannten Mittel, die Antimonialien, Schwefelmittel, Diaphoretica, die Dulcamara, die Holztränke, die scharfreizenden Mittel, die Squilla, Senega, selbst die drastischen Mittel in kleinen Gaben. In sehr vielen Fällen hat mir, im Schleimasthma, das Ammoniakgummi treffliche Dienste geleistet, indem es bei länger fortgesetztem Gebrauch ein Exanthem auf der Haut hervorbrachte. Ausserdem nützen ableitende Mittel, Hautreize, künstliche Geschwüre, Vesicatorien, Brechweinsteinpflaster, Seidelbast, Moxa u. dgl. m. Auch Bäder sind nicht zu versäumen, doch werden sie nicht von allen Kranken ertragen. In den Anfällen verfahre man im Ganzen ableitend und antispasmodisch, wähle aber doch unter den krampfstillenden Mitteln die weniger erhitzenden. Liegen allgemeine Cachexien und Dyskrasien zu Grunde, so behandle man diese auf eine angemessene Weise. Bei schlechter Assimilation und allgemeiner Atonie und Verschleimung gebe man bittere, aromatische und stärkende Mittel, sorge für angemessene Kost und freie, reine, warme Luft, für Beförderung der Hautausdünstung durch wollene Bekleidung; zuletzt dienen selbst China und Eisen. Man verfahre nach den allgemeinen Regeln der Therapie gegen die chlorotische, hydropische, scrophulöse, rhachitische, selbst syphilitische Dyskrasie und Cachexie, sei aber immer so viel als möglich auf Ableitung von den Lungen bedacht. Auch ist in allen, besonders aber in den langwierigen Fällen, für die Beförderung des Auswurfs zu sorgen, wenn er nicht selbst schon reichlich erfolgt. Dazu dienen nun mancherlei erweichende, demulcirende, erregende, krampfstillende und reizende Mittel. Mit Salmiak, Zinkblumen, Ipecacuanha, Goldschwefel, Senega, Arnica, Campher, Opium, mit dem anisölhaltigem Ammoniumliquor, mit Vesicatorien, erregenden und krampfstillenden Einreibungen richtet der erfahrene Praktiker hier viel aus. Nachdem das Leiden der Schleimhaut selbst gehoben, bleibt in der Regel noch eine grosse Reizbarkeit in der Schleimhaut der Lungen, und eine abnorme Empfindlichkeit dieser Organe zurück, die eine reine, trockene Luft, bittere Mittel, Eisenwasser mit Milch und dergl. m. erfordert. — Das Asthma spasmodicum wird, insofern von einer gründlichen Heilung die Rede ist, nur selten bei Individuen im mittleren oder höheren Alter geheilt. Die Behandlung zerfällt in die Cur des Anfalles, und in die radicale Behandlung während der freien Zwischenräume. Was die Behandlung des Anfalles betrifft, so muss das dabei anzuwendende Verfahren allerdings gegen den tonischen Krampf in den Respirationsorganen gerichtet sein; es ist aber keineswegs in allen Fällen dieselbe krampfstillende Methode angezeigt. Selbst bei rein spasmodischem Asthma müssen nämlich sowohl in den Anfällen, als bei der radicalen Cur mancherlei Umstände berücksichtigt werden. *a)* Befällt das Krampfasthma ein kräftigeres, vollblütiges Individuum im jüngeren oder mittleren Alter, so wähle man die erschlaffenden, und unter den krampfstillenden diejenigen Mittel, die weder das Gefäss- noch das Nervensystem kräftig erregen oder reizen. Man gebe also dem Kranken eine bequeme, erhöhte Brustlage, lasse die Füsse herabhängen, sorge für eine reine, mehr kühle als warme Luft, administrire laue Senffuss- und auch wohl Handbäder, die aber nicht allzu lange hinter einander fortgesetzt werden dürfen, damit sie nicht erhitzen, lege Senfteige, applicire erweichende Klystire, und gebe innerlich frisch gepresstes, mildes Oel,

Leinöl, Mandelöl, Olivenöl, Oelmixturen, oder, wenn diese Mittel ohne Wirkung bleiben, kleine Gaben Ipecacuanha, und vorzüglich das weisse Zinkoxyd, in rasch wiederholten, Ekel erregenden Gaben. Dauert der Anfall dennoch fort, sind Zeichen von heftigen Congestionen nach den Lungen vorhanden, droht Apoplexie, so muss man oft, einer indicatio vitalis gehorchend, auch beim Nervenasthma einen Aderlass veranstalten. Das Einathmen erweichender Dämpfe, warme Umschläge auf die Brust, halbe oder gar ganze Bäder werden im Asthma überhaupt selten gut ertragen. *b)* Trifft der Anfall zartere, sensiblere, hypochondrische und hysterische Individuen, so beobachte man ein etwas wärmeres und erregendes Verhalten und Verfahren. Man administrire ebenfalls Hand- und Fussbäder, Senfteige, gebe Klystire von erregenden Aufgüssen (Valeriana, Münze, Kamillen, oder noch wirksamer mit Asant), reibe die Brust mit flüchtigem Liniment, mit Opium und Campher ein. In leichteren Fällen gelingt es bisweilen schon durch eine Tasse heissen Kaffees oder einen Aufguss von Valeriana, Kamillen, Münze den Anfall zu beschwichtigen; ausserdem dienen der Aether, die ätherischen Geister, die Tinturen der Valeriana, des Castoreums, des Asants, besonders die Aqua foetida antihysterica, der Hirschhorngeist, das bernsteinsaure Ammonium, der anisölhaltige Salmiakgeist, und in den schlimmeren Fällen, vorzüglich bei hysterischer Constitution, bleibt das Opium immer ein Hauptmittel, besonders wenn man es in Form von Tropfen mit andern antispasmodischen Mitteln verbindet, oder in starkem, schwarzem Kaffee reicht. In zarteren Fällen nützen grosse Gaben des Moschus. *c)* Kommt das Asthma, wie gar nicht selten, bei mehr torpiden, phlegmatischen Individuen vor, findet ein Torpor im gesammten und im Lungennervensystem, auch eine reichlichere, schleimige Secretion in den Bronchien statt, so wähle man im Anfalle die reizenderen Mittel, lege ein grosses, geschärftes Vesicatorium auf die Brust, gebe Klystire mit Seife, innerlich aber die Benzoësäure, Aufgüsse der Senega und Arnica, mit krampfstillenden Mitteln verbunden, das kohlenstoffsaure Ammonium, den Campher. In schlimmeren Fällen hat mir ein Klystir von Tabacksaufguss, der aber höchstens nur aus einer halben Drachme Taback bereitet sein darf, weil er sonst tiefe Ohnmachten erregt, schnelle Hülfe geleistet. Auch kann man ein Klystir mit Aetzammoniumliquor in Anwendung bringen. Unter diesen Umständen ist, wenn der Anfall eine beträchtliche Höhe erreicht, Stickfluss, Lungenlähmung zu befürchten; daher muss man in einem solchen Falle ein Brechmittel aus Ipecacuanha und Spiessglanzweinstein reichen, ja, wenn dieses unwirksam bleibt, selbst die kräftigeren, Brechen erregenden Mittel, das schwefelsaure Zink, das schwefelsaure Kupfer anwenden. Die radicale Cur muss nun ebenfalls den individuellen Umständen angepasst werden. Bisweilen ist es möglich, in der allgemeinen Constitution oder in anderweitigen Krankheitszuständen die Ursachen zur Krampfdisposition der Respirationsorgane aufzufinden, z. B. in einer allgemeinen, abnorm erhöhten Sensibilität, die besonders in der Haut hervorzutreten pflegt, wo dann das Seebad, der Aufenthalt in einem wärmeren Klima treffliche Dienste leisten; oder es findet eine allgemeine Schwäche und Atonie, eine hypochondrische oder hysterische Disposition statt, die ebenfalls eine angemessene Behandlung erfordern, wie dies denn auch von einem allgemeinen, torpiden Zustande des Nervensystems gilt. Jedoch kommen auch häufig Fälle vor, bei denen man keinesweges solche allgemeinere oder entferntere Ursachen aufzufinden vermag, und wo man dann gezwungen ist, wie bei vielen andern Nervenkrankheiten, z. B. bei der Epilepsie, eine blosse Verstimmung einzelner Parthieen des Gehirns und Nervensystems, die krampfhafte Entladungen nothwendig macht oder herbeiführt, voraus zu setzen. In diesen Fällen sind es nun besonders die sogenannten Nervenmittel, nämlich die umstimmenden, die man, freilich oft nur auf eine empirische Weise, in den Zwischenzeiten in Gebrauch zu ziehen hat. Dahin gehören bei mehr robusten oder torpiden Individuen die metallischen Mittel, das weisse Zinkoxyd, das schwefelsaure Zink, salpetersaure Silber, unter den narkotischen Mitteln besonders das Stramonium. Hat man es mit einem sensibleren und schwächlicheren Individuum zu thun, so versuche man in der Zwischenzeit die Valeriana in Substanz und in grossen Gaben, das Cajeputöl, das ätherische Thieröl, den Asant, das Galbanum, in Verbindung mit bittern, tonischen Mitteln. Auch der Wasserfenchel, in grössern Gaben und andauernd gebraucht, wirkt hier oft wie ein Nervenmittel. Wenn das Krampfasthma lange gedauert hat, so ist es immer mit einer mehr oder weniger reichlichen Schleimsecretion in den Bronchien verbunden, die, als eine neue Schädlichkeit, unsere Berücksichtigung erfordert. Sie erheischt im Allgemeinen expectorirende Mittel, nach Umständen bald von Zeit zu Zeit ein Brechmittel, bald den Kermes, Goldschwefel, die Benzoësäure, bald den Asant, die Senega, Arnica, das sehr wirksame Ammoniakgummi, und nachher stärkende Mittel, besonders die bittere Polygala und die isländische Flechte. Es sind nun noch einige mehr empirische Mittel anzuführen, die man theils gegen die Anfälle des Asthma spasmodicum, theils für die radicale Cur empfohlen hat. Das wirksamste unter diesen Mitteln, besonders zur Milderung der Anfälle dienend, möchte wohl das Rauchen des Stramoniums sein

Man bedient sich der Wurzel und des untern Theils der Datura Stramonium, trocknet und zerschneidet dieselbe, und füllt damit eine gewöhnliche, irdene Tabackspfeife. Der Rauch soll angenehm riechen, und muss so viel als möglich mit dem Speichel verschluckt werden. Man kann mehrere Pfeifen hinter einander rauchen, und nur dem, der nicht an das Tabackrauchen gewöhnt ist, wird der Kopf eingenommen, und es stellen sich wohl auch Uebelkeiten ein. Sonst hat das Mittel keine nachtheiligen Wirkungen, und führt meistens einen ruhigen Schlaf herbei. Es verdient allerdings unsere ganze Aufmerksamkeit. Bei Individuen, die nicht an das Tabacksrauchen gewöhnt sind, leistet oft schon eine Pfeife Taback ähnliche Dienste. Ferner hat man das Einathmen von Schwefelätherdunst oder der Dämpfe des Kirschlorbeerwassers in den Anfällen des krampfigen Asthma empfohlen, besonders auch das Einathmen einer ätherischen Tinctur des Schierlings. In einem leichteren Falle sah ich allerdings eine auffallende Erleichterung davon. Der Galvanismus verschlimmert im Allgemeinen das krampfhafte Asthma, allein bei einem Asthma, das auf dem Lungenemphysem beruht, ist er gewiss ein wirksames Mittel. (*Berends, C. A. W.*, Vorles. üb. pract. Arzneiwissenschaft. Herausgeg. von C. Sundelin. Berlin, 1829. Bd. VIII. S. 86—104.)

BERKELEY empfiehlt das Theerwasser beim Asthma. (*Löffler*, die neuesten u. nützlichst. pract. Wahrheiten u. Erfahr. für Aerzte u. Wundärzte. Erfurt, 1805. Bd. II.)

BLANCHARD. Der Saame des Delphinium Consolida L. ist beim krampfhaften Asthma sehr wirksam, indem er zuweilen Durchfall, grösstentheils aber Schweiss und Urinabgang bewirkt. Um die Tinctur zu erhalten, digerirt man ℥j von dem Saamen mit einer Pinte guten Weingeistes. Hiervon nimmt ein Erwachsener täglich drei Mal 10 — 20 Tropfen. (The Lond. med. surg. and phys. Repository. 1814. Vol. II. p. V. S. 5.)

BOERHAAVE sagt, dass Asthmatiker nie über 7—8 Stunden schlafen dürfen, und bemerkt, dass sie sich frühzeitig niederlegen müssen, um früh wieder aufzustehen. Er liess derartigen Kranken des Morgens nüchtern und am Abend eine Stunde nach der Mahlzeit den Unterleib und die Präcordien eine Viertelstunde lang mit erwärmtem Flanell trocken frottiren, empfahl auch in den Frühstunden und nach dem Abendessen mässiges Reiten, überhaupt tägliche, aber vorsichtige körperliche Bewegungen. In der gastrischen Form liess B. in den Morgenstunden in Zwischenräumen von 10 Minuten fünf Mal hinter einander jedes Mal fünf Stück 4 Gran schwere Pillen aus venetianischer Seife nehmen, und dabei unter stetem Gehen 6 Unzen frisch ausgepresster Kräutersäfte trinken. (*Boerhaave*, Consultat. medic. Götting. 1752. Consultat. III.)

BOTA, P. E. M., empfiehlt das Rauchen des Extr. opii anstatt des Tabacks, wie es in Indien und China gebräuchlich ist. Es wirkt in allen Arten von Asthma, selbst in der Schwindsucht, beruhigend, ohne zu reizen. (*Froriep's* Notiz. No. 11. Bd. XXVI. 1829. S. 167.)

BOURGESSY empfiehlt die kreisförmige Umschliessung der Gliedmassen gegen verschiedene periodische Krankheiten und gegen das Krampfasthma. Gleich zu Anfang des Anfalls soll man zwei feste Touren einer Binde um den obern Theil der Glieder legen, worauf sie schwellen u. s. w. Nach einer halben Stunde soll man die Ligatur in Zwischenräumen von einigen Minuten nach und nach abnehmen. (*Bourgessy*, quelques faits sur l'emploi des ligat. des membres etc. Paris, 1827.)

BREE nimmt von dem convulsivischen Asthma vier Formen an: 1) Reizung der Lungen durch ergossenes Serum; 2) Lungenreizung von gasartiger Schärfe; 3) Abdominal-Reizung; 4) eine Secundärform, die durch Gewohnheit hervorgerufen wird, nachdem die Reizung aus den Brust- oder Unterleibsorganen entfernt ist. Als Indicationen für die erste Form stellt er Folgendes auf: Minderung der Vollheit in den Lungengefässen durch Ableitung des Blutes nach der Oberfläche des Körpers, Beschleunigung des Blutes von der linken zur rechten Seite des Herzens, Absorption des bereits ausgetretenen Serums, und Verbesserung und Stärkung der ersten Wege. Als Indicationen der zweiten Form giebt er Folgendes an: Entfernung oder Einhüllung der durch die Inspiration aufgenommenen feinen und die innere Fläche der Bronchien reizenden Theilchen, Entfernung des Kranken aus der Sphäre ihres Einflusses. In der dritten Form soll folgende Indication befolgt werden: Entfernung des reizenden Stoffes aus den leidenden Abdominal-Eingeweiden. Als Indicationen der vierten Form bestimmt er: Abstumpfung der zurückgebliebenen Erregbarkeit im Respirationssystem, die zu öfterer Wiederkehr der Anfälle prädisponiren. Allen diesen Formen setzt er Absorbentia entgegen, hauptsächlich Kalkerde, Magnesia usta, und giebt näher folgende Formel an:

℞ Sulph. stib. aurant. gr. iv, Extr. hyoscyami gr. xij, Lapid. cancror. praep. ℥ß, Sacchari albi ʒij. M. S. Alle 2 Stunden einen Kaffeelöffel voll zu nehmen.

(*Kleinert*, allgem. Repertor. der gesammten deutsch. med. chirurg. Journalistik. Jahrgang 1830.)

BURGON, St., rühmt die Prunus virginiana und die Wurzel des Arum triphyllum. (The Amer. Recorder etc. cond. by Eberle. Philadelph. 1820. Bd. III. July. S. 335.)

CAPPE rühmt das Argentum nitricum. (Ann. of Med. by Duncan. Edinb. 1798.) — FAUCHIER (Annal. de la Société

de Méd. prat. de Montpellier. Bd. VII. Juni. 1. 1806.)

CARMINATI empfiehlt die Radix colchici. (Annal. univ. di med. 1823.)

CARUSI wandte gegen krampfhaftes Asthma mit Erfolg alle Stunden 4 Gran Kali sulphuratum an. (Osservatore di Napoli. 1832.)

CASTEL. Viele Anfälle von Asthma hören durch warme Fussbäder und Trinken von kaltem Wasser auf. Er verordnet sogleich einen Aderlass, wenn der Anfall sehr heftig ist. (*Castel*, Diss. de Asthmate. Thèses de Paris. An XI.)

CHIARENTI sagt, das Einblasen von Luft mittelst eines Blasebalgs besänftigt das hartnäckigste Asthma, selbst wenn es von einem organischen Fehler herrührt. (*Gerson* und *Julius*, Magazin der ausländischen Literatur der gesammten Heilkunde. Jahrg. 1827. Hamburg.)

COPLAND, James. Bei der Behandlung des Asthma's hat man gewöhnlich zwei Zwecke zu erreichen, nämlich: den Anfall abzukürzen oder zu erleichtern, und dessen Rückkehr dadurch zu verhüten, dass man die Krankheit hebt. Die Kurmittel können demnach 1) in solche getheilt werden, die während des Anfalls gegeben werden, um der ersten Indication zu genügen; und 2) in solche, die während der freien Zwischenräume zur Erfüllung der zweiten Indication angewendet werden müssen. Ich will nun der Reihe nach die Mittel durchgehen, die man zur Erreichung dieser beiden Zwecke in Anwendung bringen kann, und werde dabei auf die Formen und Complication dieser Krankheit Rücksicht nehmen. Behandlung des Anfalls. Bei der Behandlung eines Anfalls von Asthma muss der Arzt auf alle besondern Umstände aufmerksam sein, die auf die Wahl und die Verbindung der anzuwendenden Mittel, so wie auf den Stärkegrad, in dem man von ihnen Gebrauch zu machen hat, einen wesentlichen Einfluss üben. Die Dauer des Anfalls, das Alter, das Temperament, der Habitus des Kranken, die Zeit, zu welcher er die Krankheit zuerst bekam, die Häufigkeit der Anfälle und die besondere Form, welche sie annehmen; das Befinden des Kranken in den Zwischenräumen; endlich das Vorhandensein oder Fehlen von begleitenden functionellen oder organischen Leiden der Lungen, des Herzens und der Digestionsorgane — sind alles Umstände, die man nothwendig wissen muss, wenn eine einsichtsvolle Behandlung der Krankheit möglich sein soll. Da die individuellen Fälle in Betreff dieser Umstände sehr von einander abweichen, so ist es unmöglich, alle Mittel, die in einem Anfalle von Asthma erforderlich sind, im Zusammenhange so zu beschreiben, dass sie auf die zahlreichen Zustände und Complicationen dieses Übels passen. Ich werde daher diejenigen Kurmethoden, die sich am nützlichsten erwiesen haben, einzeln angeben und die Zustände und Verhältnisse der Krankheit andeuten, für welche jedes derselben am meisten passt, und zugleich werde ich sie so ordnen, dass dadurch Heilindicationen erfüllt werden, die aus der Natur der Krankheit selbst abgeleitet sind.

A) Mittel, durch welche man etwa vorhandene Congestion oder Überfüllung entfernen kann. — Während der asthmatischen Anfälle stellen sich oft Symptome ein, die eine Blutentziehung zu erfordern scheinen. Indessen ist eine solche oft von geringem Nutzen oder geradezu schädlich. Bei jungen, starken, plethorischen Personen, von mittleren Jahren, oder da, wo die Anfälle sehr heftig sind und Zeichen von bedeutender Congestion nach den Lungen und dem Gehirne zeigen, ist eine Blutentziehung durchaus erforderlich, und es kann dieselbe am Fuss oder durch Schröpfköpfe zwischen den Schultern bewirkt werden. Doch selbst in diesen Fällen bewirkt die Blutausleerung selten mehr als eine Verminderung der dringendsten Symptome, und fast nie wird sie den Anfall ganz beseitigen, übrigens ist bei ihrer Anwendung stets die grösste Vorsicht nöthig.

B) Mässigung oder Beseitigung der Krämpfe durch Antispasmodica, Anodyna, Narcotica, etc. Diese Arzneien können zusammen betrachtet werden, da eine Verbindung derselben in einem asthmatischen Anfalle besser passt als die Darreichung einer einzelnen derselben. Sie leisten in der Regel viel, wenn die Krankheit bei hysterischen Frauenzimmer vorkommt, oder mit organischen Veränderungen des Herzens, oder der grossen Gefässe verbunden ist. Weniger dienlich sind sie bei der humiden Form dieses Übels, besonders wenn es mit Catarrh anfängt oder damit complicirt ist, obwohl sie allerdings auch hier, mit Einsicht gebraucht, zuweilen etwas leisten.

Campher ist dasjenige Mittel, das sich am Allgemeinsten nützlich erweist, denn, mit Einsicht gebraucht, passt er für fast alle Formen und Complicationen der Krankheit. In den nervösen und spastischen Varietäten indessen leistet er am meisten, wenn man ihn nämlich in grossen Dosen (gr.iij — x) reicht, und mit Moschus, Castoreum, Asa foetida, den Aetherpräparaten, Opium oder Hyoscyamus verbindet. In der pituitösen und catarrhalischen Form dieser Krankheit, oder in Fällen, wo Blutentziehungen vorgenommen werden können, und wo man active Congestionen der Schleimhaut und der Luftröhren vermuthet, reicht man den Campher besser in mässigen Dosen, in Verbindung mit dem Kali nitricum, der Ipecacuanha, dem Kermes miner., dem Jakob's Pulver und andern Antimonialien.

Asa foetida, Castoreum, Moschus, Valeriana, Myrrha, Ammonium, die Balsame, Wismuthoxyd, die Zink-

präparate, die Aetherarten können einzeln in denselben Krankheitszuständen gereicht werden. Sie empfehlen sich indess mehr für die nervösen und spasmodischen Varietäten, wenn diese mit keiner inflammatorischen Reizung verbunden sind, namentlich in chronischen Fällen und bei geschwächten oder alten Individuen. Diese Mittel kann man nun unter einander oder mit narkotischen verbinden, und eben so nützlich erweist sich die Anwendung derselben, vorzüglich der Asa foetida und der Valeriana in Klystirform.

Obwohl diese Antispasmodica vorzugsweise für die oben angegebenen Formen des Asthma's passen, so braucht man sich doch nicht auf diese allein zu beschränken. Wenn man sie auf geeignete Art entweder mit Antimonialien, oder mit Colchicum, Opium, Digitalis, Nitrum, Kampher, Ipecacuanha, Hyoscyamus, Conium etc. verbindet, und in passenden, den Besonderheiten des Falls entsprechenden, Dosen reicht, so sind sie auch in andern Formen des Asthma's, sowohl während des Anfalls, als ausser demselben, sehr nützlich. Auch thut die äusserliche Anwendung derselben, besonders des Camphers, der Asafoetida, des Galbanum, Ammoniacum, in Form von Pflastern, und besonders in Verbindung mit Opium oder Belladonna, zuweilen gute Dienste.

Ausser den guten Wirkungen, welche die Ipecacuanha, als Brechmittel gereicht, zeigt, gehört sie, sie mag nun in dieser oder einer andern Absicht gegeben werden, zu den besten Mitteln, zu denen man beim Asthma überhaupt seine Zuflucht nehmen kann, da sie besonders in zweckmässiger Verbindung mit andern Substanzen für alle Zustände dieser Krankheit passt.

Das destillirte Kirschlorbeerwasser, oder das Acidum hydrocyanicum, besonders das letztere, ist oft während des Anfalls sehr dienlich. Ich habe sehr viel Nutzen davon gesehen, wenn ich es zu 2 — 4 Tropfen beim Eintritte des Anfalls und in kleinen Dosen in den Zwischenräumen reichte, vorzüglich wenn die Krankheit mit grosser Irritabilität des Magens und mit Flatulenz verbunden war.

Von den Narcoticis werden Opium, Hyoscyamus, Conium, Stramonium und Belladonna am häufigsten benutzt. Das beste Präparat des Opiums in dieser Krankheit ist die zusammengesetzte Tinctur, und sehr passend verbindet man es mit Kampher, Anis, mit Aetherarten, Brechwein oder Ipecacuanha, je nach der Art des Falls. Ich habe das Morphium aceticum anstatt des Opiums beim Asthma versucht, doch habe ich nur dann Nutzen davon gesehen, wenn ich es mit reizenden Antispasmodicis verband, in welcher Form das Morphium muriat. oder sulphuric. zuweilen seine Anwendung finden kann. Hyoscyamus und Conium zeigen sich oft als unsichre Mittel; sind ihre Zubereitungen indess rein und kräftig, so sind sie nützliche Adjuvantia, besonders das erstere, und passen, vorsichtig verordnet, für alle Zustände des Übels.

Belladonna hat sich, in Verbindung mit reizenden Antispasmodicis, nützlich gezeigt, besonders mit Campher, Valeriana oder Asa foetida, doch erfordert ihre Anwendung stets Vorsicht. Zuweilen leistet sie auch viel in Verbindung mit Ammonium, Galbanum oder Asa foetida etc. in Pflasterform. Auch kann man die Lactuca virosa da mit Vortheil anwenden, wo die oben angegebenen Narcotica von Nutzen sind.

Im Allgemeinen muss man übrigens berücksichtigen, dass die Narcotica selten vor Ablauf einer gewissen Zeit, die nach der Empfänglichkeit des Patienten verschieden ist, irgend eine Wirkung äussern. In vielen Fällen sieht man in 2, selbst 3, und 4 Stunden noch keine merkliche Wirkung; nach dieser Zeit aber lässt die Heftigkeit des Anfalls oft auch ohne alle Arzneien nach. Diesen Umstand sollte der Arzt nie ausser Acht lassen und deshalb von dem Zeitpunkte des Eintritts oder der Verschlimmerung des Anfalls sich möglichst genau zu unterrichten suchen, um dann sowohl diese als auch die andern Mittel so zu verordnen, dass ihre muthmassliche Wirkung mit dem Beginne des Paroxysmus zusammenfällt. Da nun der Anfall gewöhnlich aus einer Reihe von Paroxysmen oder Exacerbationen besteht, so muss man mit den Arzneien in passenden Dosen und mit Berücksichtigung dieses Umstandes bis gegen das Ende des Anfalls fortfahren. Immer wird es gut sein, die volle Dose eines narkotischen Mittels auf ein Mal nehmen zu lassen, damit die Wirkungen desselben sobald und so sicher als möglich eintreten. Verbindet man irgend eines der reizenden Antispasmodica, besonder Campher, Ammonium, oder Moschus mit den Narcoticis, so kann man die letztern in sehr grossen Dosen geben. Sehr schnell wirken die Narcotica, wenn die Dämpfe oder der Rauch derselben durch die Lungen inhalirt werden. Am spätesten tritt aber ihre Wirkung ein, wenn sie auf die äussere Haut applicirt werden, es müsste denn früher die Oberhaut entfernt worden sein, wie dies bei der endermatischen Heilmethode geschieht. Das Einathmen des Dampfes einiger Mittel aus dieser Klasse von Arzneien, allein oder in Verbindung mit flüchtigen Substanzen, ist ein Verfahren, durch welches man am schnellsten und sichersten den Patienten in asthmatischen Anfällen Erleichterung verschafft.

Stramonium gehört zu den besten Mitteln, die man bei der spasmodischen Form des Asthma's verordnen kann. Man lässt es gewöhnlich wie Taback rauchen. Bei diesem Verfahren muss der Kranke eine Portion Rauch in die Lungen einziehen, oder etwas davon, oder von dem damit impräg-

nirten Speichel verschlucken. Das Stramonium kann auch vortheilhaft mit Anis oder einer kleinen Menge Taback zugleich geraucht werden.

Das Tabacksrauchen gehört zu den am häufigsten angewendeten und wirksamsten Mitteln, die wir gegen diese Krankheit besitzen, doch leistet es nur da entschiedenen Nutzen, wo es eine reichliche Expectoration veranlasst. Der Taback kann auf diese Weise mit Anis, mit Stramonium, oder mit beiden angewendet werden. Auch ist der innerliche Gebrauch der Präparate des Tabacks, als des Infusums, der Tinctur und des Tabackweins in Ekel erregender Dose, während der Paroxysmen empfohlen worden.

Die Lobelia inflata oder der indianische Taback ist in Amerika in Fällen von Asthma vielfach benutzt worden. Ihre Wirkung ist der des Stramoniums und des Tabacks sehr ähnlich, und oft ist man dadurch im Stande, den Anfall zu verscheuchen, wenn man sie zu Anfange desselben oder kurz vorher reicht. Zuweilen bleibt indess auch ihre günstige Wirkung gänzlich aus, wenn man sie nicht in grossen, Ekel erregenden Gaben giebt. Man kann 15 — 20 Gran vom Pulver pro dosi reichen, oder ʒß — ʒij einer saturirten Tinctur der Blätter (℥i auf ℥iv) geben.

Das Einathmen erweichender, Arzneistoffe enthaltender Dämpfe, Gasarten, u. s. w. Dem Rauchen zunächst, und demselben an Wirksamkeit vielleicht gleichkommend, steht die Inhalation einfach erweichender, oder mit Arzneistoffen geschwängerter Dämpfe. Sie ist besonders während des Anfalls oder kurz vor seinem Eintritte indicirt. Die Dämpfe, welche sich bilden, wenn man kochendes Wasser auf Campher, auf irgend eines der narkotischen Extracte oder der Tincturen, oder auf einen Balsam giesst, pflegen, gehörig angewendet, sehr wohlthätig zu wirken. Hierher gehören die Dämpfe aus einer Pinte siedenden Wassers auf eine halbe Unze Tolubalsam gegossen, oder die aus einer Auflösung von Campher, Tolubalsam, oder Extr. lactucae oder conii in Schwefeläther, oder die aus einem Gemisch von Campher, Hyoscyamus und aromatischem Weinessig, deren Schärfen man durch den Zusatz von etwas siedendem Wasser mildern kann. Auch kann man die Dämpfe siedenden Theers, womit man das Zimmer des Kranken erfüllt, oder stark mit atmosphärischer Luft verdünntes Chlorgas, und die Dämpfe verschiedener anderer Arzneistoffe in Gebrauch ziehen, die vorzüglich dadurch wirken, dass sie den zähen Schleim, der in den Bronchien angesammelt ist, entfernen, und die äussersten exhalirenden Gefässe reizen.

C) Die Entfernung zähen Schleims und Verhütung seiner Bildung durch Expectorantia u. s. w. Die Squillapräparate gehören zu den Mitteln, die am häufigsten zu diesem Zwecke beim Anfalle des Asthma's verordnet werden; doch passen sie sicher nicht für alle Grade desselben, obwohl sie gleich wie Ammoniacum, Inula, Helenium und Senega von den besten Schriftstellern sehr allgemein empfohlen worden sind. Die guten Wirkungen dieser Mittel bei manchen Formen des Asthma's können allerdings nicht in Zweifel gezogen werden; doch habe ich sie auch in vielen Fällen sogar schädlich gefunden. Man darf nicht ausser Acht lassen, dass sie zu unsern heftigsten Reizmitteln für die Schleimhaut der Luftwege gehören, und dass sie sehr leicht active Congestionen der Bronchialschleimhaut, besonders bei jungen, plethorischen und robusten Subjecten, in wirkliche Entzündung verwandeln können, so wie, dass sie durch ihre Wirkung auf die Expectoration einen täuschenden Anschein von Besserung zu Wege bringen, während sie in der That die krankhafte Thätigkeit mit allen übeln Folgen derselben steigern. Bei schlaffer und leukophlegmatischer Körperbeschaffenheit indess und da, wo der Schleim zähe und die Expectoration desselben schwer von statten geht, die Haut kühl, weich und feucht, der Puls weich, langsam oder schwach, und der Urin sparsam ist, können diese Mittel von grossem Nutzen sein; wenn hingegen der Puls entweder hart, beschleunigt oder voll ist, oder die Expectoration puriform, so kann man sie nicht ohne Gefahr anwenden. Ohne Zweifel können sie auch in Fällen von activer Congestion nach der Respirationsschleimhaut dadurch wirklichen Vortheil bringen, dass sie die Capillargefässe zu stärkerer Secretion anreizen und sie auf diese Weise entleeren; indess können sie auch eben so gut Entzündung herbeiführen. Verbindet man sie jedoch mit Antimonialien, kühlenden Mitteln, Diureticis oder Anodynis; so wird in zweifelhaften Fällen die Gefahr um Vieles vermindert.

Die Brechmittel sind von allen den Arzneien, die man während des Anfalls zur Entfernung des Schleims sowohl als des Krampfs anwenden kann, diejenigen, welche am schnellsten Nutzen bringen. Ipecacuanha ist unter allen Mitteln dasjenige, welches man am besten in dieser Absicht reicht. Wenn der Paroxysmus durch Überladung oder gestörte Function des Magens veranlasst wird, so sind Brechmittel vorzüglich indicirt. In dem Asthma, in welches mehrere Klassen von Handwerkern leicht verfallen, haben sich Emetica als die besten Mittel während des Anfalls gezeigt. Doch auch abgesehen von dieser Wirkung, ist die Ipecacuanha im Asthma wohlthätig. Ihr zunächst, und in den sehr feuchten Formen des Asthma's sogar höher, stehen die Zinkpräparate, besonders das schwefelsaure, in passenden Dosen, Formen und Verbindungen.

Den Brechmitteln schliessen sich die

Nauseosa und Diaphoretica an. Sie sind zuweilen zu Anfang des Anfalls oder kurz vor demselben von guter Wirkung. Die Substanzen, welche man zur Erzeugung dieser Wirkung benutzen kann, sind Ipecacuanha und die verschiedenen Antimonpräparate, besonders Tartarus emeticus und Kermes. Die Ipecacuanha in der Dose von einem bis zu fünf Gran, oder die Antimonialia hier in der vollen Dose können mit Nitrum, Campher, Opium oder Hyoscyamus, je nach dem besonderen Falle, verbunden werden.

Kühlende Mittel. Die dienlichste Arznei aus dieser Klasse ist das Kali nitricum in Verbindung mit Campher, Ipecacuanha und Hyoscyamus, besonders bei der feuchten Form, in den Zuständen, welche Blutentziehungen fordern, oder da, wo der Anfall durch Catarrh herbeigeführt worden, oder damit complicirt ist. Die Refrigerantia wirken sowohl dadurch, dass sie die anomale Secretion vermindern, als durch Beschwichtigung des Krampfes, und sie gehören in Verbindung mit Blutentziehungen, in den Fällen, wo die Krankheit mit activen Congestionen oder mit starker Reizung verbunden ist, zu den sichersten Mitteln, die man zur Entfernung oder zur Verhütung der Bildung von Schleim anwenden kann.

D) Übertragung der Reize auf andere Theile, oder Zurückführen der Krankheit auf die ursprüngliche Stelle, ist oft dann eine wichtige Indication, wenn sie aus einer Metastase der Gicht oder des Rheumatismus, oder in Folge unterdrückter Ausflüsse entstanden ist. Die gewöhnlichen revulsorischen und derivatorischen Mittel der Gegenreize, besonders diejenigen, welche diese Wirkung in der kürzesten Zeit hervorbringen, wie Sinapismen, reizende Fussbäder und Dampfbäder sind die vorzüglichsten Ableitungen, die unter solchen Umständen und in dieser Periode des Übels in Anwendung gebracht werden können. Man kann sie mit Diaphoreticis, Aperientibus und Diureticis und in entsprechenden Fällen sogar mit Emmenagogis verbinden. Auch gelingt es zuweilen durch sie den Eintritt des Anfalls ganz zu verhüten, besonders wenn man sie anwendet, sobald die Vorboten sich zeigen, und wenn innere Ableitungsmittel, namentlich die Verbindung eines Purgans mit Antispasmodicis und Carminativis vorher, und milde Diaphoretica nachher, gegeben werden.

E) Die Entfernung von Flatulenz vermittelst gelinder Aperientia in Verbindung mit Carminativis ist oft im Verlaufe des Paroxysmus erforderlich. Zuweilen habe ich mit Vortheil ein Purgans, in Verbindung mit Antispasmodicis und Carminativis, kuz vor dem Eintritte des Anfalls, bei schon vorhandenen Vorboten und bei Zeichen von gestörter Verdauung gegeben, denn diese Störungen wirken oft als Gelegenheitsursachen des Anfalls. Auch wird es oft dienlicher sein, die während des Anfalls zu reichenden Mittel mit Diureticis oder mit Carminativis zu verbinden, um die lästige Flatulenz zu beseitigen, die beim Paroxysmus sehr häufig zugegen ist oder demselben vorhergeht.

F) Ausser den schon angegebenen Arzneien hat man noch andere während des Anfalls zu benutzen empfohlen; eins der wichtigsten ist der warme Kaffee. In der Regel schafft er grosse Erleichterung, wenn er hinlänglich stark angewendet wird, und er scheint in seiner Wirkung sich den reizenden Antispasmodicis, besonders dem Campher, zu nähern. Auch sah ich den Anfall nach der Darreichung von starkem grünen Thee verschwinden.

Behandlung während der Intervalle. Bei der Behandlung des Asthma's während der Intervalle muss unser ganzes Streben dahin gerichtet sein, einem neuen Anfalle vorzubeugen, und zwar indem wir die Causae remotae, den krankhaften, zu demselben geneigt machenden, Zustand der Digestions- und Respirationswerkzeuge, und endlich jede andere Funktionsstörung und Strukturveränderung, womit die Krankheit etwa complicirt ist, zu beseitigen suchen. Daher müssen wir vor Allem auf die Bronchialschleimhaut, auf die Complicationen und Folgekrankheiten des Asthma's, die schon eingetreten sein könnten, unsere Aufmerksamkeit richten, die Digestion und die Se- und Excretion des Darmkanals zugleich ganz besonders berücksichtigen und die für den besondern Fall zu deren Beförderung angezeigten Mittel unablässig in Anwendung bringen.

A) Ausleerungen, u. s. w. Unter diesen Begriff fasse ich das Blutlassen, die Brechmittel, Purganzen, Blasenpflaster, Fontanellen und Diaphoretica zusammen, und werde dieselben nun einzeln kurz durchgehen:

Der Aderlass ist in den einzelnen Formen des Asthma's selten nützlich. Wenn die Krankheit hingegen mit Gefässplethora oder Lungencongestion verbunden, oder wenn der Anfall aus der Unterdrückung eines habituellen, eines blutigen oder anderartigen Ausflusses hervorgegangen ist, so leistet ein mässiger Aderlass oder Schröpfen zwischen den Schultern gute Dienste.

Emetica sind in den Intervallen nur in solchen Fällen angezeigt, wo das Asthma durch Congestion in der Schleimhaut der Lungen, durch Überfüllung der Bronchien mit einem visciden Schleime und durch Torpor und Anschoppung der Leber und des Gallenapparats sich characterisirt. Kurz vor dem zu erwartenden Anfalle gegeben verhindern die Brechmittel oft den Eintritt desselben.

Purganzen sind oft zwar nöthig, doch können sie auch schädlich werden. Solche

Substanzen, welche die Schleimhaut des Darmkanals reizen, ohne eine reichliche fäculente Entleerung zu bewirken, sind immer nachtheilig. Die Purganzen haben auch dann eine üble Wirkung zur Folge, wenn sie so häufig gebraucht werden, dass sie die vitale Energie des Organismus schwächen, und einen Theil des Chylus, der in die Circulation aufgenommen werden sollte, mit sich fortführen. Dagegen wirken die stomachisch eröffnenden und abführenden Mittel, in Verbindung mit tonischen und antispasmodischen und nur bis zu dem Grade gegeben, dass sie die Verdauung, Assimilation, die Se- und Excretionsfunctionen befördern, ganz besonders wohlthätig.

Diaphoretica in kleinen Dosen in Verbindung mit schmerzstillenden, eröffnenden oder krampfstillenden Medicamenten sind nur in sofern entsprechend, als sie eine sehr wichtige Function aufrecht erhalten und die auf deren Störung nur zu leicht folgenden Congestionen nach innern Organen verhindern. Übermässiges Schwitzen aber und warmes Baden sind im Allgemeinen nur schädlich, indem Alles, was bei nicht acut entzündlichen Affectionen der Lungen, und besonders bei dem chronischen Asthma pituitosum, das Hautorgan über einen gewissen Grad hinaus relaxirt, Nachtheil mit sich führt. In den Fällen, wo der asthmatische Paroxysmus mit einem trocknen Catarrh complicirt erscheint, ist man in der Anwendung der Diaphoretica weniger beschränkt, und wird sie, mit Expectorantien und Antispasmodicis combinirt, in der Regel recht zweckdienlich finden.

B) Expectorantia, umstimmende, attenuirende und auflösende Mittel, oder solche Substanzen, welche die eine oder die andere dieser Wirkungen äussern sollen, sind allgemein gegen das Asthma empfohlen worden. Allein mehrere derselben leisten wenig oder gar nichts, andere schaden sogar.

Zu den am meisten gebräuchlichen Expectorantien gehören die bereits angegebenen, allein meiner Meinung nach hat man von ihrer Anwendung während der Intervalle nicht viel Gutes zu erwarten. Ist die Krankheit complicirt, wie sie es häufig mit trocknem Catarrh oder Irritation der Bronchialschleimhaut ist, so sind diejenigen Heilstoffe, welche den Reiz abstumpfen, den Krampf lösen, und den Puls weich machen, wie das Pulvis Jacobi, der Kermes, die Ipecacuanha, der Campher und der Brechwein in der That als die besten Expectorantien zu betrachten, indem sie mehr als die erhitzenden und reizenden Medicamente der Bronchialsecretion da, wo sie glutinös ist und die Bronchien verstopft, ihre Zähigkeit nehmen, und sie hingegen da beschränken, wo sie zu copiös ist.

Unter den sogenannten attenuirenden, auflösenden und umstimmenden Mitteln giebt es keine, die mehr als die reinen und kohlensauren Alkalien und die Verbindungen derselben mit Oelen und antispasmodischen oder narkotischen Substanzen, bei dieser Krankheit berücksichtigt zu werden verdienen, und so sehr auch Viele diese Nomenclatur in Beziehung auf manche gegen das Asthma empfohlene Mittel rügen, so dürfen doch Alle, welche die Wirkungen der Arzneimittel aufmerksam beobachten, nicht im Geringsten daran zweifeln, dass einige derselben auf die Respirationsschleimhaut und auf ihre Secretion einen Einfluss üben, der allerdings jene Benennungen rechtfertigt. Die fixen reinen oder kohlensauren Alkalien gehören, mit Anis- oder Mandelöl, Ipecacuanha, kleinen Dosen der blauen Pille und Hyoscyamus combinirt, zu den herrlichsten Mitteln, besonders bei Complicationen mit Catarrh oder Bronchitis, oder wenn zu dem Übel, wie dies oft geschieht, ein Reizzustand oder ein anderes Leiden der Digestionsorgane sich hinzugesellt hat.

In diese Categorie gehören auch die Balsame, mit kleinen Dosen Rhabarber oder mit einem Zusatz von Magnesia; ferner eine Verbindung der Asa foetida oder Myrrha mit Galbanum, Ipecacuanha und Seife, oder den fixen Alkalien; Frictionen mit reizenden oder krampfstillenden Linimenten längs der Wirbelsäule; lauwarme, salpeter- und salzsaure Waschungen über die Brust, Morgens und Abends, warme Bekleidung u. s. w.

C. Blasenpflaster, Fontanellen und künstliche Ausschläge sind oft ganz ausserordentlich wohlthätig, besonders wenn das Asthma nach Suppression habitueller Ausflüsse, bei vorhandenen exanthematischen Krankheiten, oder bei rheumatischer oder gichtischer Diathese auftritt. Ein grosses Blasenpflaster zwischen den Schultern oder auf der Brust, und ein kleines, aber offen erhaltenes, ist, nebst den Fontanellen und Haarseilen, von den meisten Schriftstellern empfohlen worden. Einem künstlichen, durch Einreibung der Brechweinsteinsalbe auf der Brust hervorgerufenen Ausschlage gebe ich, nach den Resultaten einer vieljährigen Erfahrung, vor allen andern Gegenreizen den Vorzug.

D. Tonica und Adstringentia. Der Gebrauch der verschiedenen Chinapräparate während der Intervalle hat die Empfehlung der vorzüglichsten Schriftsteller über das Asthma für sich. Nach ihnen ist die China besonders dann indicirt, 1) wenn die Krankheit einen periodischen Typus annimmt oder mit Malaria complicirt ist; 2) wenn sie in ihrer pituitösen Form auftritt, oder schwache, leukophlegmatische Subjecte befällt, und 3) wenn eine bedeutende Magenschwäche sich bekundet. Die Chinapräparate, namentlich das schwefelsaure Chinin, sind unter solchen Verhältnissen sehr entsprechend, wie man denn überhaupt überall, wo es darauf ankommt, die Kräfte zu unterstützen, und wo die China nicht durch entzündliche Reizung contraindicirt ist, diese

und andere Tonica häufig mit dem besten Erfolge anwenden wird. Man kann in solchen Fällen das Decoct oder Infusum mit einem Zusatze von Liq. ammon. acet. und Vin. ipecacuanh., oder mit den unterkohlensauren Alkalien reichen.

Gegen das Asthma humidum und ganz besonders unter den eben angegebenen Bedingungen, haben mir das Zincum oxydatum und sulphuric., die ich, je nach der Eigenthümlichkeit des Falles, mit Ipecacuanha, Campher, Myrrha, Hyoscyamus, Conium, Opium etc. combinirte, recht gute Dienste geleistet. Wo man während des Anfalls, oder in der Erwartung desselben, Ekel und Erbrechen erregen will, hat man nächst der Ipecacuanha kein besseres Mittel, als das schwefelsaure Zink.

Die verschiedenen Präparate des Eisens, namentlich das schwefelsaure, finden in ähnlichen Fällen, wie die China und das Zinkoxyd, ihre Anwendung.

Der Schwefel und seine Präparate, vorzüglich aber der Balsamus sulphuris, das Kali und Natrum sulphurat., sind nach den Resultaten einiger Versuche, die ich mit diesen Mitteln zu machen Gelegenheit hatte, für gewisse Modificationen des Asthma's in der That zu den wirksamsten Medicamenten zu zählen. Das Sulphur. praecipitat. oder sublimat. gehört, in der Form eines Electuariums, zu den besten eröffnenden Arzneien beim Asthma und bei der anhaltenden Dispnoë. Ausserdem darf man in einzelnen Fällen auch manche für die Paroxysmen empfohlenen Mittel in den Intervallen, zumal kurz vor dem muthmasslichen Anfall des Asthma's, oder bei den ersten Spuren seines Herannahens gebrauchen. Zu den wichtigsten rechne ich in dieser Beziehung die bereits erwähnten Antispasmodica und Narcotica, das Taback-, Stramonium- und Anisrauchen, und die Inhalation der Dämpfe aus narkotischen Substanzen, so wie einiger Gasarten. Flatulenz gehört zu den häufigsten Begleitern des Asthma's, besonders kurz vor und in dem Anfalle, scheint von einer Irritation der Schleimhaut des Darmkanals, bei Mangel an vitaler Kraft, abzuhängen, und oft ist es sehr wichtig, dieser Beschwerde abzuhelfen.

Von der Behandlung verschiedener symptomatischer Beschwerden oder Complicationen des Asthma's. Ist die Krankheit mit einer der gewöhnlichen Formen des Catarrhs complicirt, so sind Diaphoretica, vorzüglich die Ipecacuanha, die Antimonialia u. s. w., mit Narcoticis und Anodynis verbunden, indicirt; sind Erscheinungen einer entzündlichen Reizung der Bronchialschleimhaut zugegen, so wird man zu örtlichen Blutentziehungen, zum Colchicum, zu der Digitalis und zu Gegenreizen, zu revulsivischen, milden Purganzen, zur Inhalation von Dämpfen aus warmem Wasser, worin man allenfalls ein Stückchen Campher werfen kann, seine Zuflucht nehmen müssen.

Bei der häufigen Complication mit einer entzündlichen Reizung der Schleimhaut des Nahrungskanals und mit einer Unordnung im Gallenapparate, oder da, wo sich eine Störung in der Function des Herzens kund giebt, ist es rathsam, die Behandlung mit fünf Gran der blauen Pille, einen Abend um den andern, und am folgenden Morgen eine abführende Mixtur, anzufangen, indem durch diese Mittel die Secretion angeregt und der Darmkanal zugleich entleert wird. Späterhin wird man die normale Action der Capillargefässe der Schleimhäute überhaupt durch einen halben Gran der blauen Pille, drei bis vier Mal in 24 Stunden, mit einem Zusatze von 3—4 Gran Hyoscyamus- oder Hopfenextract, wobei man im Laufe des Tages noch vegetabilische Tonica mit den fixen Alkalien oder andern Stomachicis nehmen lässt, herzustellen vermögen. Hat man Grund, ein organisches Leiden in der Brust, vorzüglich entzündliche Congestionen in den Lungen, eine Vergrösserung des Herzens u. s. w. zu vermuthen, so muss man ausserdem Fontanellen setzen, oder mittelst der Autenrieth'schen Salbe einen reichlichen Ausschlag auf der Brust hervorrufen. Diese Behandlung muss nun, mit mannichfachen, durch die Umstände bedingten Modificationen, Wochen, ja Monate lang fortgesetzt werden, und man wird oft, selbst bei den ungünstigsten Complicationen, seinen Zweck dadurch erreichen. Von dem Wismuthoxyd, in Verbindung mit tonischen oder bittern Extracten, wird man bei gastrischen Complicationen ebenfalls mit Nutzen Gebrauch machen können.

Wo das Asthma mit einer Affection des Kopfes oder mit Krümmung der Wirbelsäule verbunden ist, kann man Haarseile, Fontanellen oder Moxen im Nacken oder längs der Wirbelsäule versuchen. Sind Leberbeschwerden mit zugegen, so wende man äussere Reize in loco affecto, die salpetersalzsauren Bäder oder Waschungen, und kleine Dosen Mercur an. Organische Leiden des Herzens und der grossen Gefässe und hydropische Effusionen erheischen, ausser den genannten Hülfsleistungen, die Alkalien, die Digitalis, das Opium u. s. w. In den Fällen, wo Hysterie und eine allgemein gesteigerte Sensibilität und Reizbarkeit das Asthma begleiten, wird man die Tonica mit Antispasmodicis erspriesslich finden. Für die übrigen Complicationen passt in der Regel das gegen die Dispnoë empfohlene Curverfahren.

Von dem Regimen. Eine strenge Berücksichtigung der Diät und des Regimens, — wohin Bäder, Bewegung, Luft, Klima, der Gebrauch der Mineralbrunnen u. s. w. gehören — stiftet bei dieser Krankheit sehr viel Nutzen. Kaltes Waschen der Brust und kaltes Baden haben sich in den Intervallen sehr bewährt, indem hierdurch die Sensibilität und Empfänglichkeit des Patien-

ten gegen die Einwirkung der Kälte — eine der häufigsten, den Anfall erregenden Ursachen — abgestumpft, und die Schleimhaut der Respirationsorgane, so wie die in letztere sich verzweigenden Gefässe auf eine sehr heilsame Weise gestärkt werden. Aus diesem Grunde werden die genannten Mittel mehr als alle andere nicht nur asthmatischen Anfällen, sondern auch dem Catarrh und allen übrigen Affectionen und Krankheiten der Respirationsorgane vorzubeugen vermögen. Der Kranke muss Anfangs sich die Brust und den obern Theil des Unterleibes mit einer Solution des Küchensalzes in Wasser, etwa zwei Esslöffel voll auf eine Pinte, oder einer Mischung von 1 Theile Weinessig und 2 Theilen Wassers waschen. Wenn nun diese Waschungen einige Zeit, oder so lange es dem Kranken beliebte, fortgesetzt wurden, kann man, nachdem der Körper dadurch vorbereitet ist, vorausgesetzt, dass auch der Kräftezustand es nicht verbietet, zum Tropfbade übergehen. Den ganzen Sommer und Herbst kann man See- oder Salzbäder gebrauchen lassen, aber auch den Winter und Frühling hindurch mit dem Sturzbade oder wenigstens mit den kalten Waschungen des Körperstammes fortfahren; denn eine lange Pause in dieser Behandlung, besonders wenn sie bereits vollständig in Anwendung gebracht und nützlich befunden worden ist, scheint nicht rathsam. Ausser den kalten Bädern ist dem Kranken regelmässige Bewegung in freier Luft sehr nöthig; auch muss er Alles meiden, was die normale Function der Digestionsorgane und des Darmkanals beeinträchtigen könnte.

Wenn die asthmatischen Kranken zugleich an Palpitationen, an einer Unregelmässigkeit der Herzaction, an Oedem der Knöchel, an lästigen dyspeptischen Zufällen und an andern, von dem Darmkanale oder der Leber ausgehenden Beschwerden leiden, so wird man, ehe man zum kalten Waschen und Baden übergeht, diese Symptome durch örtliche Blutentziehungen, falls sie indicirt sein sollten, oder durch kleine Dosen der blauen Pille, oder durch das Hydrarg. cum creta, in Verbindung mit den unterkohlensauren, fixen Alkalien und Hyoscyamus vor dem Schlafengehen, einer mild abführenden Mixtur des Morgens und bittern Tonicis im Laufe des Tages, zu beseitigen suchen. Dass ich kaltes Baden beim Asthma empfehle, dürfte vielleicht Manchem auffallen; allein es giebt in der That, wenn man vorher jede entzündliche Complication durch eine passende Behandlung und durch die eben genannten Medicamente entfernt, und den Körper gehörig darauf vorbereitet hat, nichts Heilsameres, nichts von anhaltender günstigem Erfolge, als eben dieses.

Mineralbrunnen. Unter den Mineralquellen Englands gebührt für asthmatische Kranke denen zu Cheltenham und Leamington, und bei gleichzeitiger Complication mit Gicht denen zu Buxton und Bath der Vorzug. Ems, Carlsbad, Bonnes und Cauterets in den Pyrenäen, und Mont d'Or in der Auvergne werden auf dem Festlande dagegen sehr gerühmt. Eine grosse Schwierigkeit liegt indess darin, dass das Klima und die hohe Lage einiger dieser Orte manchen Asthmatischen nicht zusagen. Verspricht man sich mehr von einem Thalklima, so schicke man die Kranken nach Ems und Carlsbad; befinden sie sich hingegen an höher gelegenen Orten wohler, so wird man ihnen die Pyrenäenbrunnen und Mont d'Or empfehlen.

Veränderung der Luft und des Klima's. Es ist unmöglich, ein besonderes Klima oder eine bestimmte Localität für Asthmatische anzugeben, indem dasselbe Klima oft, ohne dass sich eine eigentliche Ursache für diese verschiedene Wirkung auffinden lässt, einen ganz entgegengesetzten Einfluss auf Kranke der Art äussert. In der Regel ist indess eine Veränderung der Luft, besonders in Rücksicht auf das Allgemeinbefinden des Kranken und auf die Complicationen des Asthma's wohlthätig. Im Ganzen entspricht dem Asthma vorzüglich eine temporirte, gleichmässige, etwas feuchte Luft, doch kommen auch hierin viele Ausnahmen vor. Der Arzt muss sich demnach bei seiner Wahl von der besondern Form der Krankheit, und von den Wirkungen, die gewisse Jahreszeiten und Ortsverhältnisse auf seinen Patienten zu üben pflegen, leiten lassen.

Diät. Asthmatische Kranke müssen sich auf leichte, verdauliche, hauptsächlich mehlige Nahrungsmittel in kleiner Quantität beschränken, was um so nothwendiger ist, wenn Erscheinungen von allgemeiner oder örtlicher Plethora, von entzündlicher Reizung und Unordnung in der Function der Digestionsorgane sich documentiren. Wenn das Asthma mit allgemeiner Körperschwäche verbunden ist, muss die Diät zwar reichlich genug sein, um jenem Uebelstande abzuhelfen, nichts desto weniger aber leicht, verdaulich und den Verdauungskräften vollkommen angemessen. (*Copland, James*, Encyklopädisches Wörterbuch der practischen Medicin, übertr. von M. Kalisch. Berlin, 1834. Bd. I. S. 336 — 353.)

COSTE und WILLEMET halten die Wurzel der Iris germanica für ein specifisch antiasthmatisches Mittel. (*Coste* et *Willemet*, mat. méd. indigène etc. Nancy, 1793.)

CREUTZWIESER sah von dem Acidum hydrocyanicum im Asthma pulverulentum der Bäcker und Müller sehr gute Wirkung. (*Rust*, Magaz. für die gesammte Heilkunde. Berlin, 1826. Bd. XXII. Heft 2.) — FISCHER. Das Acidum borussicum ist seiner Meinung nach das beste Mittel gegen Asthma symptomat. (*Horn*, Archiv für med. Erfahr. 1824, Jan. S. 93.) — HELLER (Abhandlungen zum Gebrauch f. pract. Aerzte. Bd. XXXI. S. 255.) — HENNING

empfiehlt die Blausäure beim Asthma hystericum. (*Hufeland*, Journ. Berlin, 1821. Octbr. S. 59.)

CULLEN, William. Da das Asthma selten ganz geheilt wird, so kann ich auch hier keine Heilart vorschlagen, deren Erfolg durch die Erfahrung durchgängig bestätigt wird. Allein es kann diese Krankheit oft erleichtert werden, und ich will jetzt über den Gebrauch einiger Mittel reden, deren man sich in der Regel bei Patienten dieser Art bedienen muss. Der Aderlass ist in den ersten Anfällen dieser Krankheit, besonders bei jungen und vollblütigen Personen sehr nothwendig; jedoch darf man, wenn die Anfälle wiederkehren, das Blutlassen nicht oft wiederholen. Da auch gleichfalls ein von Blähungen herrührendes Auftreten des Magens und andere Zufälle der Unverdaulichkeit öfters mit dem Asthma verknüpft sind, so ist der häufige Gebrauch gelinder Brechmittel bei dieser Krankheit sehr nützlich. In einigen Fällen, wo man einen Anfall des Asthma in der Nacht erwartete, hat ein Brechmittel, das man den Patienten Abends vorher nehmen liess, die Wiederkehr des Anfalls verhütet. Den Mohnsaft habe ich oft in dieser Krankheit sehr dienlich, in den meisten Fällen unschädlich gefunden. (*Cullen*, *William*, Anfangsgründe der pract. Arzneik. Leipzig, 1789. Bd. III. S. 432.)

DESRUELLES, Rich. Das Einathmen von Chlorgas erleichtert im Asthma sehr. (Rev. méd. Paris, 1828.)

EBERLE empfiehlt die Radix ari triphylli in asthmatischen Beschwerden alter Leute. (*Eberle*, A Treatise of the Mater. med. and therapeutics. Philad. 1823. Vol. II. Chap. XVII. 4.) — Derselbe sah auch sehr gute Wirkung von der Rad. simplocarpi foetidae, zu 30—50 Gran während des Anfalls gegeben, im krampfhaften Asthma. (A. o. a. O. Vol. II. Chap. X. 8.)

FARR, Sam. Canthariden tinctur, innerlich, soll in zwei Fällen sehr gute Dienste geleistet haben. (Memoirs of the Med. soc. of Lond. instit. in the year 1773. Vol. II. 1789.) — WEIKARD empfiehlt Einreibungen der Füsse mit Tinct. cantharid. (Med. Fragmente und Erinnerungen. Frankfurt, 1791.)

FERRIAR fand die Digitalis in Verbindung mit Opium sehr wirksam. — EBERLE bestätigt die Wirksamkeit dieses Mittels. (*Eberle*, A Treatise of the Mat. med. and therapeutics. Philadelph. 1823. Bd. II. Cap. IX. S. 12.)

FLOYER, der selbst von dem Uebel behaftet war, sagt, dass er die beste Erleichterung vom Kaffee gefühlt habe. (*Floyer*, Abhandl. von der Engbrüstigkeit. Aus dem Englischen von Scherf. Leipzig, 1782.) — CAMPER. Starker Kaffee und Ipecacuanha in kleinen Dosen, in Verbindung mit absorbirenden Mitteln wirken sehr gut im Asthma humidum. (*Camper*, Dissert. decem. Lingen, 1798.) — von HOVEN fand den schwarzen Kaffee, besonders in Verbindung mit Opium, nützlich. (*von Hoven*, Handbuch der pract. Heilkunde. Rothenburg, 1805.)

FOTHERGILL empfiehlt einen starken Aufguss von Humulus Lupulus in den Fällen, wo Opium indicirt ist. (The Philad. Med. and Phys. Journ. Coll. by Barton, 1804. Part. I. Vol. I. VIII.)

FRANK, Jos. Sal. Kleine Gaben von Sulphur. stibiat. aur., in Verbindung mit Extr. dulcamarae, oder noch besser mit der Digitalis, sind im Asthma humidum weit wirksamer als das Ammoniak. (*Frank*, *J. S.*, Surrog. für mehrere ausländ. Arzneimittel. Wien, 1809.)

FRANK, Jos. Das Ammoniakgummi, zu ʒj mit ℥j Zuckersyrup zusammengerieben und ein Pfund Wasser zugesezt, dreistündlich zu einer Tasse, wirkt sehr gut. (*Frank*, *Jos.*, prax. med. univ. praecepta. Lipsiae, 1826. Pars II. Sect. I. S. 793.)

GOOD, John Mason, verwirft im atonisch schleimigen Asthma die Blutentleerungen, und rühmt dagegen Brechmittel und die Rad. senegae. (*Good*, *Mason*, The Study of Med. Lond. 1822. Bd. I.)

GRAF, K. Eine Auflösung von Campher in Schwefeläther, oft, aber in kleinen Dosen, gegeben, und zugleich die Anwendung warmer Getränke wirken sehr gut im Asthma, in der Hypochondrie, Hysterie u. s. w. (*Graf*, *K.*, chemisch-pharmaceut. klinische Tabellen. München, 1814. 1. Heft. Tab. 1. 2.)

GRIFFITH und PERCIVAL empfehlen eine Mischung aus Myrrha, Kali carbonic. und Ferrum sulphuric. zur Heilung der Prädisposition zum Asthma. (A pract. inquiry on disordered Respir. etc. by Bree. 1797.)

GUIBERT empfiehlt das Extr. valerianae in grossen Gaben gegen nervöses Asthma. (Revue méd. 1827. T. IV.)

GUMPRECHT rühmt das Morphium aceticum. (Allgem. med. Annal. Altenburg, 1821.)

HAASE, Wilh. Andr. Die Entfernung des Brustkrampfes beruht auf der Anwendung der kräftigsten und flüchtigsten krampfwidrigen Mittel. Die schwächern, wie die Zinkblumen, sind unzureichend, mehr indicirt erscheinen die Aufgüsse der Valeriana, Imperatoria, der Contrajerva, der Serpentaria, das Castoreum und die Tinct. asae foet. bei hysterischen Complicationen, der Campher beim Asthma von Erkältung, das Guajak., besonders die Tinct. guajac. volat., der Campher und das Extr. aconiti bei gichtischer, podagrischer und exanthematischer Complication; beim reinen krampfhaften Asthma besonders der Liq. c. c. succ., der Spir. nitr. dulc., und vor Allem der Moschus

und das Opium, die wir fast durchgehends mit den genannten Mitteln verbinden, und welche in allen krampfhaften Zuständen der Respirationsorgane unstreitig die wichtigsten Mittel abgeben. Andere rathen das Ol. cajeputi. Auch der schwarze Kaffee gehört hierher, von welchem ich bei mehreren Kranken im Anfalle die ausgezeichnetsten Wirkungen gesehen habe. Er erleichtert oft mehr als alle Antispasmodica, erregt sehr bald einen allgemeinen Schweiss und Nachlass des Anfalles. Zu Ende desselben, wo die Expectoration beginnt, finden die Patienten meistens Erleichterung in dem Gebrauch des Vin. stibiat., des Sulph. antim. aur., des Kermes mineral., in der Squilla, in einem schwachen Aufgusse der Senega, mit denen wir hier noch das Dover'sche Pulver, das Opium oder den Moschus verbinden. Das Getränk des Kranken muss durchgängig schleimig, lau und erwärmt sein, das Zimmer gleichmässig warm, und durchaus frei von Allem, was auf die Respirationsorgane reizend einwirken könnte, von Sand, Staub, Rauch u. s. w. Aeusserlich aber bedienen wir uns mit Vortheil der warmen Umschläge über die Brust, die zwar häufig sehr erleichtern, aber ihres Gewichts wegen nicht von allen Kranken vertragen werden; der bekannten krampfwidrigen Einreibungen mit reichlichem Zusatz des Opiums in den ganzen Thorax und ins Rückgrat; der warmen, erweichenden Inhalationen aus Milch, aus einem Dec. rad. althaeae, flor. verbasci u. s. w.; der Vesicatorien und der Sinapismen, auf die Brust und zwischen die Schultern gelegt; der ausleerenden und antispasmodischen Klystire; der reizenden Fussbäder, die oft gute Dienste leisten, die Transpiration herbeiführen; der allgemeinen lauen Bäder, nach Verschiedenheit des vorliegenden Falles aus Seife, aromatischen Kräutern, Kali und Schwefelleberauflösungen bereitet, die jedoch mehr ausserhalb des Anfalls, als in demselben ihre Anwendung finden; und endlich des Tragens der Seidelbastrinde und der Fontanellen, die besonders bei vorhandener Gichtcomplication oft gute Dienste leisten. Ist der Anfall der Krankheit vorüber, so ist es unerlässlich, noch lange Zeit hindurch mit den genannten innern und äussern Heilmitteln fortzufahren, unter denen wir nach den individuellen Verhältnissen der Krankheit speciell zu wählen haben. Auch zufällige Differenzen der Krankheit haben auf ihre Behandlung Einfluss. Ich rechne hierher ihr Causalverhältniss, ihre Complicationen mit andern Krankheiten. So setzen wir dem gleichzeitigen Krampfhusten, der erhöhten Reizbarkeit des Unterleibes, den Koliken und Durchfällen das Opium entgegen; den Aneurismen kleine Aderlässe, die Digital. purp. und eine antiphlogistische Diät; dem Hydrothorax die Squilla, die Digit. purp., das Colchic. autumnale, die Senega; der Phthisis trachealis und pulmonalis das Opium, die Digital., die Myrrhe, die China, das isländische Moos, die Nutrientia; der allgemeinen Kraftlosigkeit und Schwäche des irritabeln Systems die Tonica in den leichtern Formen. Ist das Asthma trocken, was beinahe durchgehends einen andauernden krampfhaften Zustand voraussetzt, so sind besonders die warmen, schleimigen, demulcirenden Getränke und das Opium an ihrem Platze; findet sich dagegen eine anhaltende, übermässige Schleimsecretion der Respirationsorgane, ein Catarrhus pulmonum chronicus, eine Phthisis pituitosa vor, so dienen namentlich die Senega, die Squilla, die Ipecacuanha in kleinen Gaben, das Sulph. antim. aur., der Kermes mineral., der Spir. sal. ammon. simpl. vinos., anisat. und foeniculat., in Verbindung mit der China und dem isländischen Moose. Die Diät und Lebensordnung müssen sehr streng sein, besonders in Hinsicht auf Wechsel der Temperatur und Erkältung, und alle Einflüsse sorgfältig vermieden werden, die als erregende Momente der Krankheit anzusehen sind. (*Haase, W. A.*, über die Erkenntniss und Cur der chronischen Krankheiten u. s. w. Leipzig, 1820. Bd. II. S. 71 — 75.)

HAHNEMANN will in mehreren Fällen von nervösem Asthma gute Wirkung von der Nux vomica, 2 Mal täglich zu 4 Gran gegeben, gesehen haben. (*Hufeland*, Journ. Berlin, 1798.)

HARLESS rühmt den Arsenik im intermittirenden nervösen Asthma. (*Harless*, de Arsenic. usu in Medicina. Norimbergae, 1811.) — Derselbe empfiehlt das Ammonium benzoicum in katarrhalischen und asthmatischen Beschwerden, die mit krampfhaften Symptomen, Zusammenziehung der Larynx oder des Thorax, erschöpfendem Husten u. s. w. complicirt sind, ferner auch im Asthma, das eine Folge von einer arthritischen oder exanthematischen Metastase ist. Die Vorschrift, das Ammon. benzoic. zu bereiten, ist nach H. folgende:

℞ Ammon. carbon. sicc. ʒj, Acid. benzoic. sicc. ʒij et gr. xij, Aq. destill. ℥ij. Misce et filtra.

Ein Erwachsener erhält davon 25 — 30 Tropfen, gehörig verdünnt. (Heidelb. klin. Annal. Bd. V. Heft. 4.) — HEIM empfiehlt folgende Pillen:

℞ Extr. aloes acid. sulphur. correct. ʒj, Rad. ipecacuanh. ℈ß, Ol. menth. pip. gtt v. M. f. pil. No. xxx. S. Morgens und Abends eine Pille zu nehmen.

(*Sobernheim*, Arzneimittellehre. Berlin, 1836. S. 81.)

HEBERDEN, William. Fontanellen halfen zuweilen im Asthma, oft waren sie überflüssig. Oft macht das Erbrechen den gehemmten Athem frei. Purganzen sind kaum zu versuchen, da sie selten nützen; sehr Vielen half eine halbe Unze Senfsaamen, jeden Morgen genommen. Quecksilber und Zinnober erlangten auch ei-

nigen Ruf, ob mit Recht oder nicht, kann ich nicht sagen. Die Einreibung des Quecksilbers hat wenigstens nicht selten den übeln Zufall herbeigeführt. Hitzige Getränke und Kaffee, Tabacksrauch, Knoblauch, Meerzwiebelwurzel und stinkender Asant mindern die Heftigkeit der Krankheit. Eine kleine Menge Blut wird zuweilen abgelassen, wenn die Krankheit sehr wüthet und Erstickung droht; in jedem andern Falle schadet der Aderlass, weil er viel Kräfte auf unnütze Art verschwendet, und die Wassersucht, womit das Asthma zu endigen pflegt, beschleunigt. Zuweilen ist das Opium das Hauptmittel in der Krankheit, wo alles Andere vergeblich war. Ich sah Asthmatiker, die beinahe ihren Geist aufgaben, durch Erfahrung belehrt, sich selbst helfen, indem sie, wie ich es nicht würde gewagt haben, zwei oder auch drei Gran Mohnsaft mit glücklichem Erfolg nahmen. Man theilt das Asthma in krampfhaftes und schleimiges. Gegen jenes soll Opium helfen, und in diesem soll es schaden. (*Heberden, William*, Commentar. über den Verlauf der Krankheiten und ihre Behandlung. Aus dem Lateinischen von Niemann. Leipzig, 1805. S. 67.)

HELM. Täglich zwei Mal einen Kaffeelöffel voll Pulv. sem. erucae in einer Oblate, Pillenform, Fleischbrühe oder Thee genommen wirkt sehr gut gegen Asthma. Zu gleicher Zeit, um die Wirkung zu erhöhen, ist es gut, wenn der Kranke täglich eine halbe oder ganze Pfeife voll Hb. daturae stramonii raucht. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. *Ehrhart.* 1819. Bd. II. S. 157.) — LEGAL verordnete ebenfalls mit Erfolg das Rauchen Hb. daturae stramonii. Er lässt das Kraut mit eben so viel Salbei mischen, und täglich eine oder mehrere Pfeifen rauchen. Zu jeder Pfeife voll lässt er 15 — 20 Gran Hb. daturae nehmen. Für Menschen, die an Tabackrauchen gewöhnt sind, lässt er das Kraut unter den Taback mischen. (Thises de Paris, 1836. No. 140.) — MEYER, C. E., lobt dieses Verfahren, besonders in veralteten Fällen, die mit gastrischen Beschwerden complicirt waren, namentlich bei bejahrten Landleuten. Er liess an Taback gewöhnte Männer anfangs nur zwei irdene Pfeifen voll, Frauen drei Pfeifen halb voll täglich rauchen, aber für eine Zeitlang aufhören, sobald sich Schwindel und Übelkeit einfanden. Allmälig musste der Kranke bis zu vier oder fünf Pfeifen täglich fortfahren, bis alle Brustbeschwerden verschwunden waren, dann aussetzen und erst bei Recidiven mit kleineren Portionen wieder anfangen. Nach zweiwöchentlichem Gebrauch erfolgte meistens, wo nicht Heilung, doch bedeutende Erleichterung. Fühlt der Kranke nach dieser Zeit gar keine Linderung, so ist das Verfahren ganz aufzugeben. (*Hufeland.* Journal. Band LXIV. Heft IV. 1827.) — REIMER empfiehlt aus vielfacher Erfahrung beim Asthma spasticum das in England als Hausmittel bekannte Rauchen der Datur. stramonii. Er liess alle zwei Stunden eine halbe Pfeife voll der geschnittenen Blätter und Stengel des Stechapfels rauchen, und oft schon nach der ersten Pfeiffe liessen Brustbeklemmungen und Husten bedeutend nach. (*Horn.* Archiv. Berlin, 1819. Juli, August.) — WARD schlägt statt des Rauchens des Krauts die Tinct. stramonii von 14 — 24 Tropfen in steigender Dosis zu nehmen vor. Die Tinctur wird auf folgende Weise bereitet:

℞ Hb. stramonii sicc. ℥iv, Spir. vini ℥xv, Spir. ammon. ℥j, Macera per 14 dies et cola.

(The Lond. med. and phys. Journ. etc. by *Fothergill.* Vol. xxxvij, 1817, April.) — ZIEGELER lässt im Asthma chronicum spasmodicum täglich zwei Pfeifen voll einer Mischung aus einem Theile Hb. daturae stramon. und zwei Theilen gewöhnlichen Tabacks rauchen. Zugleich musste der Kranke ein Dec. chinae sulphuric. nehmen. (*Rust.* Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin, 1829. Bd. VIII. Hft. XIII.)

HERODOT rieth das warme Sandbad beim Asthma humidum an. (Oribasius, opera, Basil. 1557. Lib. X. Collect. VIII.)

HERZ, Marc., hat in einem Falle von convulsivischer Engbrüstigkeit sehr grosse Wirkung von folgendem Pulver gesehen, welches er eine Stunde vor dem Anfalle nehmen liess.

℞ Conchar. praep. gr.xv, Moschi optim. gr.ix, Nitri depurat. ℈i. M. D.

(*Herz, Marc.*, Briefe an Aerzte. Mietau, 1777. Erste Sammlung, S. 101.)

HILL, empfiehlt Sauerstoffgas. Nach Verschiedenheit der Fälle giebt er das Gas mit 10, 20, 40 Theilen gemeiner Luft verdünnt. Zugleich muss aber der Kranke zweckmässige innere und äussere Mittel anwenden. (Pract. Observat. on the use of Oxygen etc. Part. I. London, 1800.) — NIEMANN, Joh. Fr. Das Einathmen des Sauerstoffgases that mir im Paroxysmus beim krampfhaften Asthma zwei Mal gute Dienste. (*Niemann, Joh. Fr.* In den Anmerkungen zu Heberden's Commentar. üb. d. Verl. der Krankheit. Leipzig, 1805. S. 441.)

HOFFBAUER, J. H. bemerkt, dass Blutentleerungen, selbst bei kleinem, schwachem, intermittirendem Pulse, blassem Gesichte, kalten Extremitäten, vorgenommen werden müssen, wenn grosse Erstickungsgefahr und apoplectische Vorboten zugegen sind. Übrigens hält er den Salmiak für ein kräftiges Mittel im Anfalle; eben so sah er von der Asanttinktur, zu einem Esslöffel voll, gute Dienste. Die Elektricität ist nur passend, wenn das Übel den Charakter allgemeiner Atonie trägt. Er brauchte sie dann täglich zu 5 — 10 Minuten, fing mit dem electrischen Bade an, und ging allmälig zu starken Erschütterungen

über. (*Hofbauer, J. H.*, über die Erkenntn. und Cur des Brustkrampfs Erwachsener. Leipzig, 1828. S. 140. 157. 168. 199.)

HUFELAND empfiehlt bei asthmatischen Beschwerden, welche von Nervenschwäche herrühren, die Tinct. und das Inf. chenopodii ambrosioid. als vorzügliches Hülfsmittel. (*Hufeland*, Journ. Berlin. Bd. XIV. St. II.) — Im schleimigen Asthma empfiehlt er die Cerevisia armoraciae (Rad. armorac. ras. ℥v, digere frigide in vase clauso c. Cerevis. ℔ij, per 24 horas. Colat. adde Syrup. commun. ℥j), von der man tassenweise täglich 1 — 2 Pfund trinken kann. (*Hufeland*, Armenpharmacopöe. Berlin, 1828. S. 36.)

KERR räth im spasmodischen Asthma an, verdünnte thierische Gallerte zu trinken. (*Froriep's* Notizen. No. 11. Bd. XXIV. 1829. S. 176.)

KÖNIGSDÖRFER empfiehlt das Bismuthum nitricum im Asthma convulsivum. (Allgem. med. Annalen des 19. Jahrh. 1812. Novbr.)

KREYSIG, Fr. Ludw. Was die Behandlung des Asthma's anbetrifft, so muss sich dieselbe zunächst nach dem innern Wesen und nach den veranlassenden Momenten richten, und verschieden sein, je nachdem wir die einzelnen asthmatischen Paroxysmen oder die freien Zwischenräume berücksichtigen. Nichts würde verkehrter sein, als sich für alle Fälle an gewisse Heilmethoden und vielgepriesene Specifica zu halten, die in einzelnen Fällen und unter gewissen Umständen sich bewährt haben, vorzüglich wenn es sich um die Behandlung asthmatischer Kranken in den freien Intervallen handelt. Bei Annäherung der Paroxysmen und in denselben suche man vor Allem die Lage des Kranken und seine Umgebung passend einzurichten. Er setze sich, wie es ihm meist schon das eigene Gefühl lehrt, aufrecht, mit etwas nach vorn gebeugter Brust; man bringe ihn in ein freies, so viel als möglich mit reiner, gesunder und kühler Luft angefülltes Zimmer, entferne von ihm alle beengenden Kleidungsstücke, verhüte, dass das Krankenzimmer mit zu vielen Menschen überfüllt werde, und forsche nach, ob sich irgend eine Veranlassung des vorhandenen Anfalls vorfindet, die noch fortwirkt, und suche diese wo möglich zu entfernen, z. B. Rauch, schädliche Dämpfe, Stubenhitze, Gemüthserschütterungen u. s. w. Hat man Grund zu glauben, dass Hämorrhoiden und unterdrückte Catamenien, oder andere gewohnte Blutungen die Veranlassung gaben, so suche man diese zu ersetzen, je nachdem die Heftigkeit der Anfälle es verlangt, durch Fussbäder, Blutegel, Schröpfköpfe oder allgemeine Aderlässe an den Füssen und Armen; entstand das Asthma aus Ueberladung des Magens oder aus dem Genusse irgend schädlicher Speisen und Getränke, so kann oft ein gelindes Brechmittel, z. B. aus Ipecacuanha, gleich im Anfange des Asthma's gereicht, am schnellsten Erleichterung gewähren; ist hartnäkkige Verstopfung, Flatulenz, Auftreibung und Anspannung des Unterleibes vorhanden, so verordne man Lavements aus einfachen, schleimigen Aufgüssen, aus Kamillen mit Oel oder Eigelb, aus etwas Sennesblättern, Asa foetida u. s. w.; folgte das Asthma als Metastase der Gicht und vertriebener Hautkrankheiten, so lasse man vor allen Dingen kräftige Ableitungen auf die Füsse, die Arme, den Nacken oder die Brust anbringen, um dadurch gleichsam die Krankheit wieder in ihre früheren Grenzen zurück zu führen, durch reizende Fuss- und Handbäder, mit Zusätzen von Salz, Asche, Senf u. s. w., durch Senf- und Meerrettigteige, durch Vesicatorien, durch Einreibungen reizender Mittel in die Haut des Rückens, des Nackens, der Brust und anderer Theile, je nachdem es die Umstände rathsam machen u. s. w., kurz man handle immer so viel als möglich der Verschiedenheit der veranlassenden Ursachen angemessen, ohne sich auf die viel empfohlenen Krampfmittel zu beschränken, die ohnehin oft schädlich und immer nur unsicher und palliativ wirken können. Bei alle dem können wir jedoch ihrer nicht entbehren; die angeführten Heilversuche müssen vielmehr durch dieselben unterstützt werden, und bei dem reinen Nervenasthma, d. h. demjenigen, das man seinem Wesen nach wirklich in einem reinen Nervenzustand suchen muss, müssen dieselben selbst fast ausschliesslich in Anwendung gebracht werden. Ihre Unzulänglichkeit wird jedoch aus der grossen Menge der im Asthma als spezifisch empfohlenen Mittel klar; denn da man sich überzeugte, dass die früher empfohlenen nicht ausreichten, so sah man sich genöthigt, immer wieder zu andern, noch unversuchten, seine Zuflucht zu nehmen. Hierher gehören das Opium, das Castoreum, die Zinkblumen, der Moschus, der Aether, der Liq. cornu cervi succ., der Campher, der Baldrian, der Liq. anodyn. Hoffmanni, die Asa foetida, die Blausäure, das Rauchen der Blätter von Datura Stramonii u. s. w. Ist es nun aber schon unzweckmässig, sich während der asthmatischen Paroxysmen auf die Anwendung sogenannter antispastischer Mittel zu beschränken, so ist dies noch weit mehr der Fall in Hinsicht der freien Zwischenzeiten, die zur Heilung des Asthma's ganz vorzüglich zu benutzen sind, wenn man sich nicht darauf beschränken will, jene nur momentan zu stillen oder zu lindern. Durch richtige Benutzung dieser Zwischenzeiten, in denen man die Behandlung genau dem Wesen und den vorzüglicheren Hauptmomenten der Krankheit anpassen, und die allmälige Entwickelung derselben, ihre Complicationen und den Zusammenhang der verschiedenen Krankheitserscheinungen richtig ins Auge fassen muss, gelingt es zuweilen, noch die schwersten Fälle zu heben. Aus dem früher

Gesagten erhellt schon von selbst, wie verschiedenartig der Arzt hier oft bei scheinbar sehr ähnlichem Zustande zu verfahren habe. Seine Heilversuche müssen sich streng nach der Individualität der einzelnen Fälle richten, und wenn es auch nöthig ist, immer den Krampfzustand dabei zu berücksichtigen, so werden doch in den meisten Fällen die Krampfmittel nur eine untergeordnete Rolle spielen, und nur zur Unterstützung der gegen den eigentlichen Grund der Krankheit gerichteten Behandlung dienen dürfen. Liegt dieser in Stockung der Blutgefässe, der Drüsen und wichtiger Organe des Unterleibes, so sind oft lösende, eröffnende, kühlende Mittel, oft wohl selbst lösende Mineralwässer, wie Carlsbad, Marienbad, Salzbrunnen und andere die vorzüglich wirksamsten; bei allgemeiner Vollblütigkeit, bei stockendem Hämorrhoidal- und Menstrualfluss, bei unterdrückten Blutungen anderer Art werden oft wiederholte Blutentziehungen, besonders örtliche und antiphlogistische Mittel, sich als die besten Antispasmodica erweisen; bei Gicht, bei vertriebenen Hautkrankheiten und bei Metastasen verfolgt man die Grundkrankheiten, ohne sich zu ängstlich an den Krampfzustand der Brust zu binden, und dieser letztere wird sich dann oft ganz von selbst verlieren. Hier werden auch künstliche Geschwüre, kräftige Ableitungen, unter gewissen Umständen wohl auch Schweiss und Urin treibende Dinge, allgemeine Bäder u. s. w. anzuwenden sein. Zur Nachcur werden sich häufig auch Seebäder, erst warm und nach und nach kühler angewendet, Bäder aus Seesalz bereitet, Molkencuren, Weintraubencuren, lange offen erhaltene Fontanelle und Haarseile u. s. w. dienlich sein. Was die Diät und die Lebensweise anlangt, so empfehle man im Allgemeinen nur eine milde, leicht verdauliche, sehr sparsame Kost, nicht zu reizende und erhitzende, sondern mehr lindernde, krampfstillende Getränke, schwache Bouillon, etwas Kaffee, leichte Aufgüsse von Kamillen, Melissenkraut, Orangenblättern, Lindenblüthen, Königskerzen u. s. w., und untersage alle blähende, schwer verdauliche, fette und rohe Speisen, besonders des Abends. Die heilsame Wirkung der zweckmässigsten Mittel, und das stets rege Streben der Natur selbst, sich von den das Leben bedrohenden Uebeln zu befreien, wird beschränkt und vernichtet, sobald man diätetischen Hindernissen den Eingang verstattet, und nicht streng dafür sorgt, dass von dieser Seite aus keine Fehler geschehen. Der Kranke hüte sich sorgfältig vor jeder Erkältung, vor ungewöhnlichen und heftigen Gemüthserschütterungen, vor allen Eindrücken eines rauhen Klima's, einer wechselnden Witterung und heftiger Winde; er führe ein ruhiges, heiteres, gleichförmiges Leben, und sorge stets für Ordnung in den Functionen seines Körpers, ganz besonders für die seiner Verdauungswerkzeuge. Eine Vernachlässigung dieser Punkte reicht häufig hin, selbst Gesunde in Krankheiten zu stürzen, wie viel mehr muss dies der Fall bei denen sein, die schon an sich kränkeln und von so ernsten Leiden ergriffen worden sind. (*Kreysig, Fr. Ludw.*, im encyklop. Wörterb. der medicin. Wissensch. Herausgeg. von Gräfe, Hufeland, Link u. s. w. Berlin, 1829. Bd. III. S. 588—591.)

LANGE. 1 Quentchen Sem. phellandr. gequetscht, Morgens und Abends in einer Tasse Krausemünz- oder Fenchelwasser gegeben, wirkt sehr gut. Dieses Mittel ist im Braunschweig'schen unter dem Volke sehr bekannt. (*Lange*, die heils. und höchst wunderb. Wirk. des Wasserfenchels. Frkf. und Leipzig, 1775.) — WENZEL, Carl, bestätigt die Wirksamkeit des Wasserfenchelsaamens im krampfhaften Asthma. (*Wenzel*, die Heilkr. des Wasserfenchelsaamens u. s. w. Erlangen, 1828. Kap. 6.)

LARREY applicirt beim Asthma Moxen auf die Brust. (Recueil des mémoir. de chir. Paris. 1821.)

LENHOSSEK sieht die Rad. belladonnae im krampfhaften Asthma für ein Specificum an. Er giebt davon täglich drei Mal ½ Gran. (Beobacht. u. Abhandl. a. dem Gebiete der gesammten pract. Heilkunde von österr. Aerzten. Wien, 1824. Bd. IV.) —

LESAGE rühmt im krampfhaften Asthma Armbäder von abgekochtem Senf. (The London. med. Repository. 1816. Bd. V. Mai.)

LINNÉ. Die Hb. mari veri ist sehr wirksam beim Asthma, besonders bei dem der Greise. (*Sachs*, Handwörterb. der Arzneimittellehre. Königsberg, 1833. Band II. S. 653.)

LITTLE räth bei asthmatischen Anfällen starke Einreibungen mit möglichst heissem Terpenthin, und sagt, dass sie hierdurch schneller gemildert werden, als durch andere krampfwidrige Mittel; in 1 — 2 Stunden soll dadurch der heftigste Anfall beseitigt werden; auch wendet er denselben zur Vorbeugung der drohenden Anfälle an. (*Schmidt*, Jahrbücher der in- und ausländ. gesammten Med. Bd. II, aus dem Dublin Journ. Bd. V. 1834.)

LORINSER, C. J. Es wird zwar ganz richtig behauptet, dass man bei der Cur des Asthma's darauf ausgehen müsse, die erregenden Momente der Krankheit zu beseitigen, die Paroxysmen zu erleichtern, und während der Intermissionen die Anlage auszulöschen; allein der planmässigen Verfolgung dieser Zwecke stellen sich in den meisten Fällen grosse Hindernisse entgegen. Oft wird der Curplan durch eine zu tief gewurzelte Anlage, durch die lange Dauer der Krankheit und durch beständig einwirkende schädliche Einflüsse vereitelt. Die Mittel, welche dem Asthma entsprechen, sind dem Wesen der Krankheit gemäss vorzüglich aus der Klasse der beruhigenden und krampf-

stillenden zu wählen, doch können dabei gewöhnlich ableitende, ausleerende und stärkende Dinge nicht entbehrt werden. Wenn daher die sogenannten Nervina wohl bei jeder Form des Asthma ihre Anwendung finden, so werden doch ausserdem bei der katarrhalischen Form noch die ausleerenden und ableitenden, bei der nervösen Form hingegen noch die stärkenden Heilmittel anzuwenden sein. Man sucht bei der Behandlung vorzüglich die Intermissionen zu einer planmässigen Anwendung von Heilmitteln zu benutzen. Je nachdem die Krankheit mehr unter katarrhalischer, oder mehr unter rein nervöser Form erscheint, werden vorzugsweise bald die ausleerenden und ableitenden, bald die krampfstillenden und tonischen Mittel in Gebrauch gezogen, doch wird man in den meisten Fällen keine dieser Klassen von Heilmitteln gänzlich bei Seite setzen dürfen. Zuerst soll man die Intermissionen dadurch zu verlängern suchen, dass man den Kranken vor allen jenen Einflüssen, welche die Anfälle zu erregen pflegen, sicher stellt. Haben vorzüglich klimatische Einflüsse auf die Entstehung des Asthma's eingewirkt, so soll der Kranke seinen Wohnort verändern; die Beschäftigungen, welche mit dem Einathmen schädlicher Dämpfe und einer verunreinigten Luft, oder mit einer für die Brust nachtheiligen Stellung verbunden sind, müssen aufgegeben, und Gemüthsbewegungen vermieden werden. Bei Hypochondristen sucht man die Verdauung zu verbessern, und die natürlichen oder gewohnten Ausleerungen in Ordnung zu erhalten. Die zurückgetretene Gicht und unterdrückten Ausleerungen werden durch die ihnen entsprechenden Ableitungsmittel wieder geregelt. Ist eine chronische Bronchitis, eine Lungensucht, Hysterie u. s. w. gleichzeitig mit zugegen, so werden diese Krankheiten auf ihre eigenthümliche Weise behandelt. Zur Beseitigung der krampfhaften Reizbarkeit hat man unter den ausleerenden und ableitenden Mitteln vorzüglich diejenigen empfohlen, welche die Ausdünstung der Haut vermehren, ferner die öfters wiederholten Brechmittel, und selbst harntreibende Arzneien, vornehmlich die Meerzwiebel. Dagegen haben sich Abführungen und Blutentziehungen im Allgemeinen nachtheilig erwiesen. Die warmen Fomentationen, die flüchtigen Einreibungen der Brust und des Rückgrats, die Senfumschläge, Blasenpflaster, Fontanellen, so wie das Tragen des Seidelbasts am Oberarme, das trockne Reiben des Rückgrats, die reizenden Klystire wurden von jeher vielfältig auch gegen das Asthma angewendet. Sie sind um so weniger zu vernachlässigen, da die Analogie und die Erfahrung ihnen das Wort reden. Aus der Klasse der eigentlich sogenannten krampfstillenden Arzneien finden wir eine sehr grosse Anzahl von Substanzen gegen das Asthma empfohlen. Dahin gehören besonders kleine wiederholte Gaben der Ipecacuanha, der Hirschhorngeist und das Dover'sche Pulver, die Zinkblumen, der Mohnsaft und das Bibergeil, der Moschus, das Aconitum, die Belladonna, Valeriana und Digitalis, der Taback und Hyoscyamus, die Imperatoria, Contrajerva und Serpentaria, der Campher, die Asa foetida und die ihr verwandten Gummiharze. Die letzteren befördern zugleich den Auswurf, und werden, nebst dem Bibergeil, besonders bei dem hysterischen Asthma vorgezogen. Das Zink ist gewöhnlich für sich allein von zu schwacher Wirkung; dagegen hat sich die Ipecacuanha, zu 4 — 5 Gran des Tages drei Mal gegeben, nach vielen Beobachtungen besonders heilsam erwiesen. Bei vielen Kranken erfordert die Beendigung der Cur noch den eine Zeit lang fortgesetzten Gebrauch der tonischen Heilmittel, durch welche die krampfhafte Anlage mittelst eines kräftig angeregten Vegetationsprozesses am sichersten gehoben wird. Nach der individuellen Beschaffenheit des Kranken werden daher die Polygala, Columbo, Quassia, China, das Eisen u. s. w. im Verein mit einer stärkenden Diät gebraucht. Vorzüglich findet diese stärkende Methode bei der nervösen Form des Asthma's ihre Anwendung, und hier ist es auch, wo das kalte Bad, besonders das Seebad, zuweilen allein im Stande ist, den Kranken vor künftigen Anfällen sicher zu stellen. Während der Anfälle muss der Kranke von engen und die Brust zusammendrückenden Kleidungsstücken befreit und in eine sitzende Stellung gebracht werden, wobei der Körper nach vorn gebogen, und das Gesicht gegen ein Fenster gerichtet ist. Wenn zu viele Personen im Zimmer sich mit Hülfsleistungen beschäftigen, so wird die Angst des Kranken gewöhnlich dadurch vermehrt. Von Arzneimitteln können die Tinct. castorei und Asae foetidae, Liq. anodyn. miner. Hoffm., Aufgüsse ätherisch-öliger Pflanzen u. dergl., innerlich in oft wiederholten Gaben gereicht, und dabei Klystire aus Asa foetida, reizende Fussbäder, warme Fomente über die Brust, wenn sie der Kranke verträgt, und ähnliche Mittel angewendet werden. Einige wollen von einem Brechmittel aus Ipecacuanha, beim Eintritt des Anfalls gegeben, guten Erfolg gesehen haben; Andere empfehlen den schwarzen Kaffee u. s. w. Bei sehr heftigen Paroxysmen, die mit Erstickungszufällen begleitet sind, soll man Senfumschläge an die Waden bringen. Das diätetische Verhalten asthmatischer Personen soll man so einrichten, dass jede mögliche Gelegenheit zur Erregung des Krampfes vermieden werde. Die Kranken sollen sich heftiger Bewegungen, sowohl des Gemüths als des Körpers, zu enthalten suchen; desto heilsamer sind mässige Spaziergänge auf ebenem Boden, besonders auf dem Lande, das Fahren, Reiten u. s. w. Mit besonderer Sorgfalt soll der Kranke die Ausdünstung der Haut unterhalten, und jede Erkältung vermeiden.

Wenn der Stuhlgang nicht regelmässig erfolgt, so werden Klystire zu Hülfe genommen. Eng anschliessende Kleidungsstücke sind zu verwerfen. Die Wohnung muss trocken und ohne Zugluft sein. Alle scharfe und blähende Nahrungsmittel, z. B. Hülsenfrüchte, viele Arten von Bier u. dergl. passen nicht für den Kranken; am besten befindet sich derselbe bei leichten und sehr mässigen Mahlzeiten. (*Lorinser, D. C. J.*, die Lehre von den Lungenkrankh. Berlin, 1823. S. 499 — 505.)

MAGISTEL empfiehlt gegen das trockne Asthma Räucherungen der Lungen mit einem Dec. hb. belladonn., indem er mit ʒij auf ℔j Wasser anfing. Anfangs werden täglich drei Räucherungen, jede von 10 Minuten Dauer, gemacht; später vermehrt man die Zahl und die Dauer derselben. (Journ. de méd. et de chir. pr. 1835.)

MONRO räth beim chronischen Asthma, dass man täglich einige Unzen Honig geben, und damit lange Zeit fortfahren solle. (*Monro*, Arzneimittellehre. Aus dem Engl. übersetzt von Hahnemann. Leipzig, 1794. Bd. II. S. 211.)

MÜLLER empfiehlt das Veratrum album, alle 5 Stunden zu einem halben Gran gegeben. (*Hufeland*, Journ. Berlin, 1801. Bd. XII.) — HAHNEMANN (*Löffler*, die neuesten Erfahr. u. s. w. Erfurt, 1805.)

MUNARET wandte mit Erfolg das Kali hydrocyanicum gegen Asthma convulsivum in folgender Form an:

℞ Kali hydrocyanic. gr. i–iv, Inf. violar. ℥iij, Syr. gummosi ℥j. M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Esslöffel voll für einen Erwachsenen. (Gazette méd. 1835, Juillet.)

PAGENSTECHER, Alex., will das Asthma thymicum vielmehr Asthma dentientium genannt wissen, wobei die wichtigste Indication die Regulirung der Lebensfunctionen im Allgemeinen, übrigens das Zincum hydrocyanic. ein wahres Specificum sei. (Heidelberger klin. Annalen. 1831. Bd. VII. St. 2.)

PFAFF empfiehlt das Einathmen des oxydirten Salpetergases in gewissen Fällen von Asthma, besonders im krampfigen, wie es Podagristen in spätern Jahren oft befällt. (*Rinna v. Sarenbach*, Repertor. u. s. w. Wien, 1833. Bd. II. S. 111.)

PHYSICK verordnet mit Erfolg Inhalationen von gleichen Theilen Tinct. opii und Spir. sulphur. aeth., die eine halbe Stunde lang fortgesetzt werden. (Transact. of the med. chir. soc. of Edinb. 1822.)

RICHTER, A. G. Beim Asthma hypochondriacum und hystericum kommt es, um den Anfall so schnell als möglich zu heben, besonders darauf an, die Gelegenheitsursache, welche den Krampf erregte, ausfindig zu machen und zu entfernen. Häufig hat der Kranke etwas Blähendes gegessen, und die dadurch erzeugten Winde wollen nicht frei abgehen. Dann passen sogenannte Carminativa, zugleich eröffnende krampfstillende Klystire, zumal von Asa foetida. Hat ein kleiner Aerger und eine dadurch bewirkte Gallenergiessung den Anfall rege gemacht, so thun die bekannten Brausepulver, auch ein Pulver aus einer halben Drachme Weinsteinrahm mit Magnesia, und allenfalls 15 Gran Zimmt zugesetzt, sehr gute Dienste. Bei Erkältung, zumal der Füsse, als veranlassender Ursache, nützen warme, zumal Aschenbäder, welche überhaupt, so wie möglichst warme Bekleidung der Füsse, bei andern Arten des Asthma's, wenn dieses nicht anders auf organischen Fehlern oder Congestionen nach den Lungen beruhet, wenn auch nicht radicale Hülfe bringen, doch wenigstens erleichtern, und den Anfall schneller verschwinden machen. — Beim Asthma plethoricum ist der Aderlass ein Palliativmittel, welches man übrigens, sobald die Zufälle nur von einiger Bedeutung sind, ja nicht unterlassen muss sogleich vorzunehmen, zumal wenn der Kranke früherhin an dasselbe gewöhnt war, oder natürliche Blutflüsse durch die Hämorrhoidalgefässe oder die Menstruation aufgehört haben, da wirklich bei seiner Verzögerung ein Stick- oder Schlagfluss oft sehr schnell dem Leben ein Ende machen kann, oder sich gefährliche innere Entzündungen ausbilden können. Radical helfen solche Blutausleerungen freilich nicht; hat man aber dadurch die Engbrüstigkeit gehoben oder wenigstens gemindert, so suche man dann durch magere Kost, Vermeidung spirituöser Getränke, durch vieles Wassertrinken, kurzen Schlaf, fleissige, aber auch nicht zu starke, erhitzende Bewegung, selbst durch, jedoch mit grosser Behutsamkeit anzuwendende, kühle, zuletzt kalte Bäder, einer zu schnellen Wiedererzeugung des weggelassenen Blutes vorzubeugen, das Gefässsystem zu stärken, so die Plethora radical zu heilen und dadurch die Rückkehr der asthmatischen Beschwerden zu verhindern. — Bei der Behandlung des Asthma pulverulentum kommt es darauf an, es dahin zu bringen, dass die fremden, in den Bronchien befindlichen Stoffe ausgeworfen werden. Dies geschieht besonders durch den Husten, den man daher, so lange er nur mässig, feucht, nicht sehr angreifend und schmerzhaft ist, nicht hindern darf. Bestehen, wie bei Müllern, Perückenmachern und Bäckern, die eingeathmeten Stoffe aus Mehl, so lasse man anhaltend warme Wasserdämpfe, allenfalls von Eibisch- oder Graswurzelabkochung, in die Lungen ziehen, um die Massen zu erweichen, und dann unmittelbar darauf warme Essigdämpfe, etwa aus vier Unzen Wasser mit einer Unze Essig, damit sie durch den dadurch erregten Husten ausgeworfen werden. Dieses Verfahren setzt man so lange fort, bis der Kranke vollkommen frei Athem schöpft, und keine Mehlklümpchen mehr auswirft. Auch gegen das Asthma der Steinhauer und Bergleute kann

man dies Verfahren versuchen, wird aber hier selten viel dadurch ausrichten, und muss besonders mit dem Einathmen der Essigdämpfe sehr behutsam sein, da der Kranke gewöhnlich so schon an einem sehr quälenden Husten leidet. Ausserdem sei man hier auf häufige leichte Anfälle von Lungenentzündung sehr aufmerksam, und verfahre daher antiphlogistisch. Innerlich gebe man viel öliges, schleimiges Getränk, doch so, dass es den Magen nicht verdirbt. Die Lungen solcher Kranken sind übrigens zu gleicher Zeit auch immer schwach, daher ist allerdings Manches von den die Lungen reizenden, die Expectoration befördernden Mitteln zu erwarten. Nur muss man sich hüten, durch ihren Reiz etwa Anfälle der Pleuritis occulta zu erregen. Sobald daher die Schmerzen sehr heftig sind und zumal, wenn der Kranke gelind fiebert, passen sie nicht. Auch von der jedoch behutsamen Anwendung wiederholter kleiner Brechmittel ist zur Beförderung der Expectoration sicher sehr viel zu erwarten. Dass man eine Radicalcur nur hoffen darf, wenn der Kranke sich nicht ferner mehr dem Einathmen der genannten Dinge aussetzt, versteht sich von selbst. Am Ende muss man immer die Lungen durch isländisches Moos, Pyrmonterbrunnen u. s. w. stärken. — Die Behandlung des Asthma spasmodicum zerfällt in die in und in die nach dem Anfalle. Während des Anfalls selbst muss man suchen, diesen so schnell als möglich vorübergehen zu machen, und so die Gefahr der Erstickung abzuwenden. Zu den wirksamsten Mitteln gehören hierher ohne alle Widerrede die Blutausleerungen; wenngleich das Uebel offenbar auf Schwäche und Krampf beruht, so thun sie dessenungeachtet nach Erfahrung die vortrefflichsten Dienste. Unmittelbar nach ihrem Gebrauche findet sich der Kranke erleichtert, und oft hört der Anfall selbst schnell auf. Dass man durch Blutausleerungen die Rückfälle des Uebels nicht verhütet, ist wahr. Auch passen sie nicht bei offenbar grosser Schwäche, bleichem Angesicht, kalten Extremitäten, tiefen Nervenohnmachten. Sie müssen nicht zu häufig wiederholt werden, sonst führen sie unvermeidlich zu Uebergang in anhaltendes Asthma und Brustwassersucht. Nach den Blutausleerungen, oder, wenn man diese nicht für nöthig hält, sogleich, passen dann antispasmodische und selbst narkotische, dem Grade und der Dauer des Anfalles angemessene Mittel, daher: Flores zinci, Asa foetida, Castoreum, Valeriana u. s. w. Hat man vorher Blut ausgeleert, so braucht man von diesen Mitteln nicht zu fürchten, dass sie zu stark reizend auf das Blutgefässsystem einwirken, und kann sie daher in desto reicheren Gaben reichen. Auch die äusseren Mittel vernachlässige man nicht, namentlich Einathmen warmer, erweichender Dämpfe; warme Umschläge auf die Brust; warme, ganze oder halbe Bäder, allenfalls mit Zusatz von einer Kali- oder Schwefelleberauflösung, wenn anders die dabei unvermeidliche Bewegung die Erstickungszufälle nicht zu sehr vermehrt; Fussbäder von Asche und Senf; warme Fomentationen mit Zusatz von Opium, in welche man Flanell taucht, den man auf die blossen Hände und Füsse legt; flüchtige Einreibungen auf die Brust, selbst Sinapismen und Blasenpflaster auf diese; Klystire von stinkendem Asant und Opium; Reiben der untern Extremitäten; Bürsten der Fusssohlen. Natürlich muss das Verfahren um so thätiger sein, je mehr man es mit der acuten Form zu thun hat, und je grösser die Gefahr der Erstickung ist. Gegen das Ende des Anfalles, wenn die Kranken anfangen Schleim auszuwerfen, schaffen den Auswurf befördernde Mittel, Goldschwefel, Senega, Squilla, Kermes, Spiessglanzwein, Dover'sches Pulver Erleichterung. Das Getränk des Kranken muss immer lauwarm und schleimig sein. Nach geendigtem Anfalle muss man dessen Rückkehr zu verhüten, und so die Radicalcur zu bewirken suchen. Sorgfältige Lebensweise und sorgfältige Vermeidung der Gelegenheitsursachen, welche nach Erfahrung vermögen, den Anfall rege zu machen, ist hier eine Hauptsache. Indessen ertragen solche Kranke häufig eine feuchte, wenig Sauerstoff enthaltende Luft besser, als eine trockne, heitere, welche bei der grossen Empfindlichkeit ihrer Respirationsorgane zu reizend ist. Kann man bestimmte Gelegenheitsursachen, unterdrückte Gichtanfälle, gestopfte Blutflüsse, zurückgetretene Exantheme u. s. w. ausfindig machen, so wirkt man gegen diese. In solchen Fällen passen dann auch wohl besonders künstliche Geschwüre, Haarseile und Fontanellen, ja selbst die Moxa und das glühende Eisen auf die Brust. Ausserdem ist am meisten von der fortgesetzten Anwendung antispasmodischer, selbst narkotischer Mittel, in Verbindung mit stärkenden, tonischen zu erwarten. Die verschiedenen Mischungen, Gaben und Arten der Mittel hängen von der grössern oder geringern Nervenempfindlichkeit, Schwäche und Atonie, und je nachdem sich diese mehr im Gesammtorganismus oder mehr örtlich in den Lungen aussprechen, ab. Eine nahrhafte Diät, ein guter alter Wein, allenfalls auch China, und, wird es vertragen, Eisen, wenigstens diese immer zum Beschluss der Cur. Vorzüglich viel ist wohl von dem rothen Fingerhut, zu 1 Gran mit ¼ Gran Opium, und in allmälig steigenden Gaben zu erwarten. Wichtige Unterstützungsmittel der Cur können die äusseren Mittel werden, als: Einreibungen flüchtiger Salbe und des Hoffmann'schen Lebensbalsams in Brust und Rückgrat, Abwaschen des ganzen Körpers mit warmem Branntwein oder Wein, warme aromatische und Schwefelbäder. (*Richter, A. G.*, specielle Therapie. Berlin, 1821. Bd. I. Seite 4 bis 58.)

RINNA v. SARENBACH. Die unter

dem Namen der Carobbe del legno di Giuda aus Dalmatien zu beziehenden Auswüchse der Pistacia Terebinthus L. sind ein spezifisches Linderungs- und bekanntes Volksmittel der Dalmatier. Es wird gröblich gestossen, und aus einer gut ziehenden hölzernen Tabackspfeife geraucht. Im allgemeinen Krankenhause zu Wien wandte ich dieses Mittel mit dem ausgezeichnetsten Nutzen im Jahre 1817 an. Auch habe ich ebenfalls günstige Erfolge im chronischen Krampfhusten, Hysterismus und bei Blähungen davon erhalten. (*Rinna v. Sarenbach*, Repertorium u. s. w. Wien, 1833. Bd. II. S. 114.)

RUST. Die Flores Benzoës war gegen das Asthma humidum wirksam, wo Gummiharze, Balsamica und Reizmittel keine Erleichterung verschafften. (*Rust*, Magaz. Berlin, 1836. Hft. 1. S. 27.)

SCHLESINGER empfiehlt das Extr. lactucae virosae als ein sicher und geschwind wirkendes Mittel im Asthma convulsivum. Er hält es für spezifisch in dieser Krankheit.

℞ Extr. lactucae vir. gr.ij, Hb. digital. purp. gr.ß. M. Dispens. tal. dos. x. S. Alle 2 Stunden ein Pulver. (*Hufeland*, Journ. Berlin, 1809. Bd. I. St. I.) — WOLFF hält beim Asthma das Extr. lactuc. vir. für ein kräftiges Palliativmittel. (*Hufeland*, Journ. Bd. XXX. St. I.)

SCHNEIDER empfiehlt das Ol. hyssopi, namentlich im feuchten Asthma. (Allgem. med. Annal. 1817.)

STÜTZ sah guten Erfolg im nervösen Asthma vom Kali carbonicum. (*Hufeland*, Journ. 1810.)

SUNDELIN giebt Kermes gegen Asthma humidum, und Acidum carbonicum gegen Asthma siccum. (*Sundelin*, spez. Heilmittel. Berlin, 1827. Bd. I. S. 309.)

THILENIUS, Mor. Gerh. Im schleimigen, feuchten Asthma hat sich mir, ausser den höchst nöthigen Brech- und Purgirmitteln, den Blasenpflastern und Fontanellen, der Aufguss von Senegawurzel bloss, oder zum Vehikel der feinen Antimonialmittel, der Asa foetida, des Gummi ammoniacum, Galbanum, der Scilla, vorzüglich in Regnaudots Pillen nützlich bewiesen. Bei allen Asthmatischen muss man sehr darauf achten, ob nicht die wesentlichen Ursachen, theils oder ganz, im Unterleibe liegen. Zum Glück passen die grössten Hülfsmittel, die den Schleim in schlaffen Lungen so gut bezwingen können, auch so vortrefflich auf die Verstopfungen und Verschleimungen der Eingeweide des Unterleibes. Nicht selten sind vertrocknete Geschwüre im Spiele, die man wieder in Gang bringen, oder durch Fontanellen nothwendig ersetzen muss. Im krampfigen, convulsivischen Asthma, wobei das Einathmen äusserst schwer, helltönend ist, der Urin häufig ungefärbt, wie Wasser, abgeht, erleichtern Asa foetida und Valeriana zu gleichen Theilen mit etwas Opium in Pillen; der Spir. Corn. cervi mit Laudanum und Oleum valerianae, oder dieses bloss; das Sal volatile corn. cervi mit Moschus, ein mit Marum verum recens digerirter Liq. anodyn. H. mit Laudanum; manchmal die Ipecacuanha zu ¼ — ½ Gran; der Crocus, wenn sie mit erweichenden Getränken, mit erweichenden, krampfstillenden Klystiren unterstützt werden, sehr viel. (*Thilenius*, *Mor. Gerh.* Med. u. chirurg. Bemerkungen. Frankf. a. M. 1789. S. 92.)

TOTT gebraucht das Ol. anisi sulphuratum gegen Asthma saturninum. (*Hufeland*, Journ. 1832.)

URBAN wendet mit Erfolg Absorbentia an; er verordnet gegen krampfhaftes Asthma folgende Mischung:

℞ Sulphur. stib. aur. gr.iv, Extr. hyoscyami gr.xij, Lap. cancror. praep. ℥ß, Sacchari albi ʒiij. M. f. pulv. D. S. Alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll. (*Hufeland*, Journ. Berlin, 1830. November.) — HOFFBAUER empfiehlt ebenfalls Absorbentia. (*Hoffbauer*, pract. Untersuch. üb. krampfhaftes Athemholen. Leipzig, 1800.)

VOIGT rühmt die gute Wirkung des Moschus gegen Asthma arthriticum. (*Schmidt*, Jahrb. Leipzig, 1835. No. II. Seite 161.) — KREYSIG, empfiehlt den Moschus vorzugsweise gegen Brustkrämpfe, welche in Lähmung überzugehen drohen. (*Hufeland*, Journ. Bd. XXVIII. Hft. IV. S. 32.)

WILSON, Philipp, wandte bei der asthmatischen Dyspnoë den Galvanismus an, und mehrentheils mit gleich günstigem Erfolge. Die Zeit, während welcher der Galvanismus angewendet wurde, bevor er das Asthma der Kranken erleichterte, war von verschiedener Dauer, fünf Minuten bis zu einer Viertelstunde. Hierbei wurde derselbe nur in einem solchen Grade angewendet, als der Kranke ohne Beschwerde ertragen konnte. Dieser Endzweck wurde im Allgemeinen durch 8 — 16 vierzöllige Platten von Kupfer und Zink erreicht; die zur Leitung dienende Flüssigkeit bestand aus 1 Th. Salzsäure und 20 Th. Wasser. W. beginnt immer mit sehr schwacher galvanischer Einwirkung, und vermehrt dieselbe nach dem Verlangen des Kranken allmälig. Den Galvanismus wandte er auf folgende Weise an: 2 dünne Metallplatten, von 2 — 3 Zoll Durchmesser, werden in Wasser getaucht, und die eine in den Nacken, die andere in die Magengrube oder etwas tiefer angesetzt. Die Dräthe von den beiden Polen des Tragapparats werden mit diesen Platten in Verbindung gesetzt, und so wird die galvanische Einwirkung in dem Grade der Stärke angewendet, als der Kranke ohne Beschwerde ertragen kann. Die Anwendung wird ausgesetzt, sobald das Athmen des Kranken frei ist. (Philosophical

Transact. 1817. Part I.) — FABRÉ-PALAPRAT. (Du Galvanisme par La Beaume. A. d. Engl. übers. von *Fabré-Pal.* 1828. P. 201.) — LA BEAUME. Sowohl das gewöhnliche, als das spasmodische Asthma wurde bei Kranken von jedem Alter durch Galvanismus beseitigt. (Ebendas. S. 282.) — PASCALI. (Rev. méd. 1824. T. I.)

WITHERS, Thom., empfiehlt das Zinkoxyd ganz besonders gegen das Asthma und sagt davon bei der Gelegenheit, wo von der Anwendung der Antispasmodica in Complicationen des convulsivischen Asthma mit dem feuchten die Rede ist, dass er die Zinkblumen besonders in den Fällen mit bestem Erfolge angewendet habe, wenn nach vorübergegangenem Anfalle ein heftiger Husten und Drücken in der Brust den Kranken noch immerfort martert. (*Withers, Thom.* Abhandl. über die Engbrüstigkeit. Aus dem Engl. von Michaelis. Leipzig, 1787.)

WOLFF fand bei dem Asthma humidum Gummi ammoniacum, Meerzwiebel, bittere Extracte und Laugensalz, vorzüglich das flüchtige, in schickliche Verbindung gebracht, von unfehlbarem Nutzen; er verband in den häufigsten Fällen mit jenen in Pillen geformten Ingredienzien auch einen Trank aus Ysopkraut und Senega oder Arnica. (*Hufeland,* Journ. Bd. XVIII. St. I.)

ZELLER räth im Abdominalasthma die Ekelkur, vorzugsweise aber Abkochungen ätherisch-öliger Kräuter. Ein Thee von Origanum vulgare, besonders aber ein starker Aufguss der Blätter von Vaccinium Vitis Idaeae leisteten ihm treffliche Dienste. (*Froriep's* Notiz. Weimar. Bd. II. S. 126.)

ASTHMA ACUTUM MILLARI. *Millar's hitziges Krampfasthma.* (Asthma spasticum infantum. Cynanche trachealis spasmodica.) *und* **ASTHMA THYMICUM KOPPII.**

d'ALQUEN sah vom Ol. cajeputi mit Moschus sehr gute Wirkung in dieser Krankheit. (*Horn,* Archiv. Berlin, 1829. Jan. Febr. IV. 8.) — FEILER rühmt ebenfalls das Ol. cajeputi auf Zucker. (*Feiler,* Paediatrik. Sulzbach, 1814.) — LANDSBERG. (Ars Beraettelse om Svenska-Laekare-Saellskapets Arbeten. Stockholm, 1819.)

AUTENRIETH, J. H. F., schlägt beim Millarschen Asthma dieselbe Heilmethode vor, die er gegen die häutige Bräune empfahl, nämlich den innerlichen Gebrauch des Quecksilbers in Verbindung mit den Essigklystiren und räth dabei den Moschus erst dann zu reichen, wenn durch Calomel und Essigklystire versucht worden sei, ob mit dem Eintritt einer gehörigen Gefässthätigkeit auch eine geminderte Nerventhätigkeit eintrete, wo aber der Moschus nicht vollständig helfe, sogleich nach geminderter einseitiger Nerventhätigkeit bei dem sich erhebenden Fieber zu dem Gebrauch jener Mittel zu schreiten. (*Autenrieth, J. H. F.* Versuche für die pract. Heilk. Tübingen, 1807. Bd. I. Hft. I. S. 59.)

BERENDS, C. A. W. Vor Allem verdient der Moschus den Vorzug. Man giebt am zweckmässigsten, im Anfalle und auch nachher, den reinen Moschus halbstündlich zu so vielen Granen, als das Kind Jahre zählt. Pulver können hier nicht gut verschluckt werden; auch ist der Moschus in ihnen nicht zart genug zertheilt, dass er seine Wirkungen mit hinreichender Schnelligkeit entwickeln kann; daher lasse ich ihn sorgfältig erst mit etwas Zucker, und dann mit einem Syrup abreiben, und gebe ihn dann in Form eines Lecksaftes, z. B.

℞ Moschi genuin. gr. xxiv, Sacchari albi ʒij, Conter. exact., adde Syr. flor. aurant. ℥j, Aq. foeniculi ℥iß. M. S. Halbstündlich oder stündlich einen Theelöffel nach gehörigem Umschütteln.

Die Asa foetida ist den Kindern selten innerlich beizubringen, und die Aqua foetida antihysterica wirkt sehr erhitzend. Man wende daher desto reichlicher Klystire mit Asant an, bei Kindern von 5 — 10 Jahren etwa 15 Gran auf jedes Klystir, mit Eigelb abgerieben. Ausserdem verabsäume man nicht die hier so wichtigen Hautreize, laue Seifen- und aromatische Bäder, Senfteige, Vesicatorien zwischen die Schultern und ins Genick, auf die Brust gelegt, auch an die Waden, auf die Fusssohlen, Kalibäder, Einreibungen von flüchtigem Liniment mit Opium in die Brust und in den Hals. Das ganze Verfahren verspricht aber nur Hülfe, wenn es im Anfange der Krankheit, in den ersten Anfällen angewendet, und in den Zwischenzeiten, wiewohl etwas langsamer fortgesetzt wird. Bei der Nachcur ist ein stärkendes Verfahren unerlässlich. (*Berends, C. A. W.* Vorlesung. über pract. Arzneiwissensch. Her. von Sundelin. Berlin, 1829. Bd. VIII. S. 112.)

BREHME, W. L., schlägt gestützt auf Millar's Erfahrung, dass nie ein tödtlicher Ausgang statt finde, wenn im Anfange der Krankheit ein anhaltender Schweiss hervorgebracht werde, sowohl im Croup als im Millarschen Asthma das allgemeine Dampfbad vor, welches 2 — 3 Stunden lang fortgesetzt, und nöthigenfalls wiederholt werden soll. (*Brehme, W. L.* Über den Croup und die Millarsche Engbrüstigkeit in den Allgem. med. Annal. Altenburg, 1828. S. 433 — 455.)

CASPARI empfiehlt das Acidum borussicum. (*Rust,* Magazin, Band XXII. Seite 220.)

DOMBSON lässt den Hals mit ℥ß Ungt. mercuriale einreiben. (Le médecin des enfans, par d'Huc. Paris, 1834.)

ENGELHARD, J. F. Bleibt noch einige Zeit nach dem Anfalle eine grobe und rauhe Stimme zurück, so gebe man eine Verbindung von Aconit und Campher.

℞ Extr. aconit., Camphor. āā ʒj, Fiant pil. No. 60. Consp. sem. lycop. Nach dem Alter des Kindes täglich 2 — 3 Mal 2 — 3 Stück nebst einer Tasse des Arnicathee's zu geben. Auch empfiehlt E. zur Heilung der in manchen Fällen zurückbleibenden chronischen Dyspnoë den Asant:

℞ Asae foetidae, Extr. hyoscyam. āā ʒj, Sulph. stib. aurant. ℈j, Fiant pil. No. 80. Consp. pulv. rad. ireos flor. Täglich 2 — 3 Mal 3 — 5 Stück mit dem genannten Thee zu nehmen. Bei sehr kleinen Kindern müssen diese Mittel in flüssiger Form gereicht werden. (*Engelhard, J. F.* Der Croup in dreifacher Form. Zürich, 1828. S. 65.)

FINGERHUTH, C. A. Hatte das Asthma thymicum noch nicht lange gedauert, waren die Anfälle kurz und folgten sie sich in langen Intervallen, war die Percussion zwar dumpf, gab die Auscultation dagegen nicht in bedeutendem Umfange Mangel des Respirationsgeräusches, waren die Kinder ausser den Anfällen wohl, gut genährt, und die Venen des Kopfes bedeutend hervortretend: so liess ich 2 — 3 Blutegel an dem Manubrium sterni ansetzen, und sodann mit Jod versetzte laue Bäder, abwechselnd mit Einreibungen von hydrojodsaurem Quecksilber in die vordere obere Partie der Brust anwenden. Innerlich reichte ich in kleinen Gaben das versüsste Quecksilber als Derivans, um die Secretionsthätigkeit der Leber und des Darmkanals zu bethätigen, und lies Alles vermeiden, was Vermehrung der Lungenthätigkeit und Aufregung des Gefässsystems herbeizuführen im Stande war. In dieser Hinsicht ist jeder Anlass zum Weinen zu vermeiden. Ich untersagte ferner das Schaukeln, das Reichen der Brust, wenn dieselbe zu sehr mit Milch überfüllt ist, grosse Wärme, Sonnenhitze, u. s. f. Trat nun der Anfall selbst ein, so that ein laues Iodbad sehr gute Dienste, denn gewöhnlich sah ich hierdurch die Anfälle rascher verschwinden. Diese Behandlung wurde nun einige Zeit hindurch fortgesetzt, und je nach der grössern oder geringern Heftigkeit des Übels liess ich dann eine 5 — 8 Tage lange Zwischenzeit eintreten und sodann das früher eingeleitete Heilverfahren fortsetzen. Nach 2 — 3 Wochen liess ich nun wieder eine Pause von 8 Tagen beobachten, und dann ferner mit der frühern Behandlung bis zur Erzielung des gewünschten Erfolges fortfahren. Diese Pausen schienen mir nothwendig, um dem Organismus Zeit zur Erholung von dem auf jeden Fall heftigen Einwirken des Jod's übrig zu lassen. Auch innerlich habe ich das Jod, so wie später das Brom versucht, aber von dem erstern zu heftige, obgleich nicht ungünstige Einwirkungen auf den Organismus gesehen; das letztere hingegen wollte, auch in relativ für den Organismus der Kinder grossen Gaben angewandt, auf keine Weise den gehegten Erwartungen entsprechen. (*Casper*, Wochenschr. f. d. ges. Heilk. Berlin, 1835. No. 36 und 37.)

GOOD, Mason. Ein früh gereichtes Brechmittel aus Antimonium wirkt gewöhnlich gut. G. nennt diese Krankheit Laryngismus stridulus. (*Mason, Good.* The study of Medicine. London, 1822. Vol. I.)

HARDER empfiehlt Übergiessungen von kaltem Wasser über den Rücken. (Vermischt. Abhandl. a. d. Geb. d. Heilk. von einer Gesellsch. pr. Aerzte zu St. Petersburg. 1. Samml. 1821. 2. Samml. 1823.)

HENKE, A. Die Heilung des Millarschen Asthma erfordert eine frühzeitige und thätige Anwendung vom krampfstillenden oder flüchtigen Reizmitteln. Der Moschus gehört, frühzeitig und in nicht zu schwachen Gaben angewandt, zu den wirksamsten Mitteln. Ich habe bei Kindern von 2 — 4 Jahren den Moschus zu 4 — 6 Gran pro Dosi alle 2 Stunden gegeben, und abwechselnd damit einen gesättigten Aufguss von Valeriana mit Zusatz von Liquor ammonii anisat. und Opiatextract nehmen lassen. Dadurch, und durch die gleichzeitige Anwendung von warmen aromatischen Kräuterbädern, und die Anwendung von Klystiren mit Asant, ist es mir gelungen, mehrere Kinder zu retten, wenn die Krankheit noch nicht ihre höchste Höhe erreicht hatte. In einigen Fällen, wo erst am dritten Tage Hülfe gesucht wurde, halfen auch sehr starke Gaben von Bisam nicht. Einreibungen von flüchtigen Linimenten, denen man Campher, kaustisches Ammoniak, Cantharidenessenz zusetzen kann, auf der Brust, und längs dem Laufe der Luftröhre, so wie Vesicatoria und rothmachende Mittel auf der Brust unterstützen die Wirkung der innern Mittel. Wenn die Krampfanfälle nachlassen, macht man den Uebergang von den flüchtig reizenden zu den tonischen Mitteln, und beschliesst die Kur mit China und bittern Extracten. (*Henke, Adolph.* Handbuch zur Erkenntniss u. Heilung der Kinderkrankh. Frankf. a. M. 1821. Band II. Seite 182.)

HEYFELDER glaubt, dass der Bisam und das Belladonnaextract, nach der endermatischen Methode angewandt, nützlich sein müsse. (*Hecker*, Litterar. Annal. Berlin, 1831. Septbr. S. 84.)

Die Hippokratiker verordneten beim Asthma der Kinder Olibanum. (*Dierbach*, die Arzneimitt. des Hippokrates u. s. w. Heidelberg, 1824. Kap. 7. 12.)

HIRSCH, Georg. Für die Heilung des Asthma thymicum bieten sich folgende Indicationen dar: 1) Im Anfall kann man sich nur darauf beschränken, das Kind aufzurichten, allenfalls vorn über zu beugen, und den Rücken gelinde zu klopfen; vielleicht

nützt auch Anspritzen mit kaltem Wasser. Zu andern Mitteln ist keine Zeit, und innere Arzneien könnten ohnehin nicht geschluckt werden. 2) Die symptomatisch-vitale Indication fordert Mässigung der Krämpfe, damit nicht ihr Übermass dem Leben ein Ende mache, ehe Natur oder Kunst die Bildungsfehler besiegt haben. Dieser Anzeige möchte am meisten der Gebrauch der Aqua laurocerasi in kleinen, allmälig steigenden Gaben entsprechen, dieses Remedii divini, wo es darauf ankommt, einen Erethismus des Herzens oder der Lungen zu besänftigen, und dessen vorsichtiger Gebrauch auch bei kleinen Kindern ganz gefahrlos ist. Nächstdem interponirte kleine Gaben Moschus, wenn die Krämpfe sehr heftig werden. 3) Um jede Congestion nach Herz und Lungen, jede verstärkte Thätigkeit dieser Organe zu verhüten, muss, in ähnlicher Art wie oft bei Herzübeln, die Ernährung möglichst beschränkt und gewissermassen eine Vita minima herbeigeführt werden, welche mit einem geringen Maass von Respiration und Herzthätigkeit sich begnügt, die mit der hemmenden Geschwulst dann weniger in Conflict kommen. Selbst das Wachsthum der Thymus wird durch solche Derivation und Revulsion am ersten beschränkt. Dahin gehören, neben der passenden Diät, reichlich und oft wiederholte örtliche Blutausleerungen, Exutorien auf der Brust, fleissige, energische Abführungen, und auch für diesen Zweck das Kirschlorbeerwasser. Bei kräftigen Kindern wird diese, bei schwächlichen die vorige Heilanzeige vorzugsweise, immer aber beide vereinigt in Ausübung zu bringen sein. 4) Vielfältig ist vorgeschlagen und versucht worden, die Geschwulst der Thymus durch antiscrophulös auflösende Mittel, Mercur, Spiessglanz, Cicuta, Digitalis, Thierkohle, Meerschwamm und Jodine zu zertheilen. Der Erfolg scheint öfters günstig gewesen zu sein. (*Hufeland's* Journ. der pract. Heilk. Berlin, 1835, Juli.)

JAHN, Fr. Ich mache den Anfang der Kur zuvörderst mit Bisam und Hirschhornsalz, und gebe dann abwechselnd mit diesen den Hirschhorn- und anisirten Salmiakgeist. Macht die Krankheit darauf keine grösseren Remissionen und schwächere Anfälle, so gehe ich zu den Zinkblumen und der Belladonna über. Diesem kann jedes Mal das dritte Mal ein oder ein paar Tropfen Opiumtinctur interponirt werden. Setzen endlich die Anfälle immer mehr aus, oder machen sie wohl gar Intermissionen, dann ist die rückständige, allgemeine Schwäche am besten mit China, Baldrian, Angelica, Schlangenwurzel u. dgl. zu bezwingen. Dabei darf eine äussere schickliche Behandlung nicht aus den Augen gelassen werden. Ich rathe zuerst nach dem ersten Anfalle zu Einreibungen des flüchtigen Liniments mit und ohne Campher, der balsamischen Einreibung aus peruvianischem Balsam in höchst rectificirtem Weingeist aufgelöst, Vitrioläther mit flüchtigen wesentlichen Oelen, z. B. Baldrian-, Pfeffermünz-, Bersteinöl, Hoffmannischem Liquor und Canthariden essenz mit und ohne Opiumtinctur, und ähnliche Compositionen. Auch werden Einreibungen auf das Rückgrat gewiss nicht überflüssig sein. Sie können theils aus den genannten Mitteln, theils aus Spiek- oder Terpenthinöl mit Altheesalbe zubereitet, theils kann der Rücken mit trockenen, durchräucherten Flanelllappen gerieben werden. Ich empfehle auch reizende Umschläge, Senf- und Sauerteig, Meerrettig und Zwiebeln mit Essig und Salz, Canthariden-pflaster in der Nähe des afficirten Orts angebracht, nicht allzugross gemacht, nicht allzulange liegen gelassen, und fleissig mit den Stellen gewechselt. Zugleich rathe ich, mit den narkotischen Arzneien vorsichtig zu sein. Sie sollen öfters, aber in geringen Gaben und nicht bis die Erscheinungen des Flimmerns vor den Augen, des Schwindels und der Schläfrigkeit eintreten, angewendet werden. (*Jahn, Fr.*, System d. Kinderkrankh. Rudolstadt, 1819.)

KOPP, Joh. Heinr. Meine Bemühungen beim Asthma thymicum durch Ansetzen von Blutegeln an die Brust, Erregung eines künstlichen Ausschlags auf ihrer Fläche, Reichen von Calomel der Krankheit Schranken zu setzen, blieben fruchtlos. Dass Jodine hier etwas zu leisten vermöge, wäre glaublich, aber bedenklich bleibt es, ihrer Nebenwirkung wegen, sie Kindern von zartem Alter zu geben. Ein Absud des gebrannten Schwamms möchte weit mehr versprechen, oder die Thierkohle in passender Dosis. Überhaupt dürfte das Thymus-Asthma, wenn nur erst die Diagnose fest steht, eine Heilung zulassen. (*Kopp, Johann Heinrich*, Denkwürdigkeiten in der ärztlichen Praxis. Frankf. a. M. 1830. Bd. I. Seite 31.)

KREYSIG, Fr. Ludwig. Die Behandlung des Millar'schen Asthma ist schwer, unsicher und zur Zeit noch ziemlich roh. Die häufige Verwechselung desselben mit Croup hat grosse Irrungen veranlasst, und später zu der Überzeugung geführt, dass dasselbe eine eigenthümliche reine Nervenkrankheit sei, die dem Croup gleichsam gerade entgegengesetzt ist, daher beschränkte man sich wiederum zu einseitig auf die blosse Anwendung der kräftigsten antispastischen Mittel. Man empfiehlt ganz insbesondere die Asa foetida, den Moschus, das Opium und den Campher, und es ist nicht zu läugnen, dass diese Mittel öfters die Heilung bewirkt haben, aber auch andere Krampfmittel, die Flores Zinci, die Flor. Benzoës, das Ol. Cajeputi, die Valeriana, Serpentaria, Belladonna und der Hyoscyamus, der Liq. Corn. Cervi,

der Spir. sal. ammoniac. aquos. und anisatus, die Blausäure u. s. w. liessen dieselbe zuweilen gelingen, wo die ersteren nicht auszureichen schienen. Als noch junger Arzt heilte ich es in einem Falle durch kräftige Gaben Extr. hyoscyami, allein die Schwester der Geretteten unterlag derselben Krankheit, die mir kein Croup zu sein schien, weil die Kinder in der freien Zeit ganz gesund blieben und munter herumliefen. Allein auch der Croup ist sogar vieler und grosser Modificationen fähig und kann dann leicht täuschen. Auf keinen Fall darf man sich auf eins der genannten Mittel verlassen, und noch weniger kann von Specificis die Rede sein, zu denen man zuweilen eins oder das andere derselben erheben wollte. Die Mehrzahl dieser Mittel wirkt tief und heftig auf den an sich sehr zarten kindlichen Organismus ein, und trotz der grossen Gefahr des Millar'schen Asthma ist daher doch stets nur ein wohlberechneter, vorsichtiger Gebrauch derselben anzurathen, damit nicht die Cur selbst nachtheilige Folgen nach sich ziehe. Unstreitig ist es von der grössten Wichtigkeit gleichzeitig äussere Mittel anzuwenden. Hierher gehören kräftige Ableitungen, d. h. Vesicatoria, Sinapismen, reizende Fuss- und Handbäder u. s. w., kräftige Einreibungen antispastischer Mittel in den Nacken und in die Gegend des Kehlkopfes, allgemeine laue aromatische Kräuter- und Kalibäder, krampfwidrige, ganz vorzüglich mit Asa foetida versetzte Klystire, erweichende und aromatische Breiumschläge auf den andern Theil des Halses, auf die Brust, u. s. w. Überdies sorge man, dass die Kranken in einem mit reiner Luft gefüllten, gesunden und gegen Zugwind oder das Eindringen kalter Luft geschützten Zimmer gepflegt, im Bette erhalten und vor allen schädlichen Eindrücken auf Gemüth und Körper geschützt werden. Zum Getränk reiche man ihnen gelinde diaphoretische und krampfwidrige Dinge, z. B. einen Aufguss von Lindenblüthen, Orangenblättern u. Baldrian, oder schleimige Getränke von Hafergrütze, Altheewurzel, Königskerzen und ähnliche Mittel, und als Nahrung gestatte man nur sehr leicht verdauliche und mässige Kost. Sollte es sich finden, dass die Functionen des Unterleibes zu träge von statten gehen, und Verstopfung oder auch Durchfall einträte, so suche man gleichzeitig auch diesen Übelständen zu begegnen, da sie von sehr wesentlichem Einfluss auf das Hauptleiden zu sein pflegen; doch wähle man hier mehr milde Mittel und ganz vorzüglich zunächst die Anwendung derselben in Klystiren. Nie lasse man die Kinder, wenn man so glücklich war sie der Gefahr zu entreissen, zu früh aus seinen Augen. Die Krankheit lässt stets längere Zeit eine eigenthümliche Reizbarkeit der afficirt gewesenen Theile zurück, die sich bei Vernachlässigung leicht von Neuem zur Krankheit steigert, und dann nicht so leicht ein zweites Mal Genesung hoffen lässt, oder auch zu andern Krankheiten den Grund legt, mit denen später die grösste Lebensgefahr verbunden sein kann, vorzüglich zu dem chronischen Asthma und zur Phthisis. (*Kreysig, Fr. Ludwig*, im Encyclopädischen Wörterbuche der medizin. Wissenschaft. Her. von Gräfe, Hufeland, Link, u. s. w. Berlin, 1829. Bd. III. Artik. Asthma. S. 597.)

LOEBENSTEIN-LOEBEL, Ed. Ludw. Die Subjectivität und das Hervortreten des Millar'schen Asthma belehren uns genüglich, dass diese Übelseinsform von asthenischem Charakter sei; wobei das Urleiden hervorstechend in dem sensiblen Systeme mit einem individuellen Krampfleiden der Respirationswerkzeuge gesetzt ist. Die Aufgabe der Heilung besteht demnach darin, die gesunkenen Kräfte zu heben, die Respirationswerkzeuge vom Krampfe zu befreien, die momentan gehemmte Function der Lungen aufzuheben, und die Harmonie der Systeme und Organe zu einander durch zweckdienliche Arzneien wieder herzustellen. Und es ist gar nicht gleichviel, jedes flüchtige durchdringende Arzneimittel oder jeden vorzüglich auf das Nervensystem hinwirkenden differenten Arzneikörper in diesen asthenischen Krampfleiden der Respirationswerkzeuge anzuwenden. Besonders ist es sehr gewagt, Kindern von 1 — 2 Jahren die Opiattincturen, die Belladonna und die übrigen sogenannten narkotischen Arzneien zu verordnen. Wir warnen, durch reichliche Erfahrung belehrt, vor diesen Arzneien, und führen unser individuelles Heilverfahren, aus der reinen Erfahrung abstrahirt, hier umständlich an. Wurden wir zu Subjecten gerufen, bei welchen der erste Krampfanfall mit Heftigkeit die Kinder ergriffen hatte, so suchten wir durch die wirksamsten Arzneien den zweiten Anfall aufzuheben, oder ihm wenigstens solche Grenzen zu setzen, dass er nicht mit so ergreifender Gewalt die Respirationswerkzeuge zusammenschnüren, und sie in ihren Functionen bedeutend stören konnte. Wir suchten die gesunkene Irritabilitätssphäre des Organismus zu heben, und die ungleichmässige Reizbarkeit und Prävalenz der Nerventhätigkeit dadurch herabzustimmen. Um unsern Zweck zu erreichen, wirkten wir durch äussere und innere Arzneien zugleich auf den totalen Organismus. Wir verordneten, wenn der erste Krampfanfall vorüber war, Einreibungen von Spir. camphor., Spir. sal. ammon. caust. āā ℥iß, Ol. menth. piper. ℈j, Tinct. cantharid. ʒij — ℥ß vermischt, oder bloss reine Naphtha mit Spir. camphor. gemischt, und liessen damit den ganzen Kopf, das Rückgrat und den Hals nebst den Fusssohlen alle 2 — 3 Stunden einreiben. Innerlich verschrieben wir:

℞ Rad. valerian. ʒij — ℥ß, infund. aq. ferv. ℥iij, stet in digest. per ½ hor. colatur. adde Tinct. cort. aurant. ʒß—ʒj,

Syr. cort. aurant. ℥ß. M. S. Stündlich, Kindern von 2 Jahren, einen Theelöffel voll zu reichen. Waren die Kinder 3 — 4 und 6 Jahr alt; so liessen wir einen halben bis ganzen Esslöffel von diesem Infusum reichen. Dabei wurde der Moschus zu gr.ß bis gr.ij pro dosi wechselweise gereicht. Zugleich verordneten wir Bäder von Calmuswurzel, Kamillenblumen und Krausemünze. Diese Bäder verordneten wir täglich nur ein Mal, und liessen täglich zwei Klystire aus einem Infusum der Baldrianwurzel mit einem Zusatz von 5 — 10 Tropfen Tinct. moschi simpl. in das Klystir getröpfelt appliciren. Die Quantität der Moschustinctur im Klystir richteten wir nach dem Alter, nach dem Grad des Krampfes und dem übrigen Befinden des leidenden Subjects ein. Blieb der Puls klein, blieb die Traurigkeit, stellte sich ein Ziehen von unten nach oben ein, welche Empfindung uns einen zweiten Kramfanfall anzudeuten pflegte; und wurden die Subjecte ängstlich, war der Urin bei diesen Erscheinungen wasserhell und die Sprache heiser und ängstlich, so legten wir ein schmales Senfpflaster oder Meerrettig der Luftröhre entlang, und verordneten nun obige Arzneien alle halbe Stunden wechselweise zu gebrauchen. Trat nun der zweite Anfall ungeachtet dieses Verfahrens ein; waren die Kinder im vierten bis sechsten Jahre; so liessen wir obige Klystire während des Anfalls nehmen, und setzten zu einer Tasse starken Baldrianaufgusses 20 bis 30 Tropfen einfache Moschustinctur. Mit dem Spiritus wurde alle Stunden auch während des Brustkrampfes der ganze Körper eingerieben. Liessen die Krämpfe wieder nach, so verordneten wir innerlich folgende starke und durchdringende Arzneien:

℞ Aq. menth. piper. ℥ij, Tinct. moschi comp. ℈ß — j, Syr. cinnamom. ℥ß. M. S. Stündlich einen kleinen Theelöffel voll zu reichen, und nach und nach bis auf einen grossen Theelöffel zu steigen. Dabei liessen wir folgendes Pulver wechselweise stündlich nehmen:

℞ Vanillae gr.ß — j, Sal. corn. cerv. gr. ß — j, Sacchar. albi ℈ß. M. Disp. pulv. tal. No. vj. S. Wechselweise ein Pulver zu nehmen. Hob sich der Puls noch nicht nach einigen Stunden, minderten sich die Schweisse nicht, und kehrte die Heiterkeit und die gesunkenen Kräfte nach diesem Verfahren nicht zurück, so stiegen wir mit der Vanille um einen halben bis ganzen Gran; dabei verordneten wir Bäder aus kaustischem Kali oder aus Seifensiederlauge, welche wir in gefährlichen Fällen zwei Mal täglich mit dem glücklichsten Erfolg anwenden liessen. Die Einreibungen am Halse und auf der Brust und dem ganzen Körper wurden fortgesetzt. Gewöhnlich waren wir so glücklich, durch dieses gewählte Heilverfahren die Subjecte zu retten, und den dritten Krampfanfall zu entfernen. Sahen wir nun aus den Erscheinungen, dass die Krämpfe nachliessen, und dass wirkliche und nicht scheinbare Besserung erfolgte, so verminderten wir die Gaben dieser flüchtigen Arzneimittel, fuhren aber noch einige Tage fort, stündlich und wechselweis sie zu reichen; dann erst, wenn wir ganz bestimmt überzeugt waren, dass die Krampfanfälle gänzlich verschwunden waren, gaben wir zwar die nämlichen Arzneien noch fort, allein sie wurden jetzt nur noch alle drei Stunden wechselweis gereicht. Die Laugenbäder wurden täglich ein Mal verordnet und die Klystire aus Baldrian mit einfacher Moschustinctur nur alle zwei Tage applicirt. Statt dass wir während der obwaltenden Krämpfe 10, 20 — 30 Tropfen der einfachen Moschustinctur in das Baldrianinfusum tröpfeln liessen, so verordneten wir nun nur noch 6 — 10 Tropfen in's Klystir zu tröpfeln. War die Reconvalescenzperiode herbeigeführt, so verordneten wir Malzbäder, setzten die Einreibungen gänzlich aus, und gaben Chinadecoct mit einem Zusatz von Liquor. antispast. Lentin. oder der Tinct. caryophylli oder einen Aufguss von Baldrian mit Klaprothischer Eisentinctur. Diese liessen wir vorzüglich dann nehmen, wenn das Uebelsein eine grosse Schwäche mit kreideähnlicher Gesichtsblässe, bläulichen Lippen und blauen Ringeln um die Augen zurückgelassen hatte, welche Erscheinungen den Mangel des Cruors im Blute andeuteten. Wurden wir spät, erst nach dem zweiten Krampfanfall zu den Kindern gerufen, und fanden wir sie gleichsam wie berauscht im Sopor liegend mit herabhängenden obern Augenliedern, mit einem klebrigen kalten Schweisse bedeckt, mit kleinem zitterndem Puls, mit eingezogenem Unterleib, röchelndem, ängstlichem und beschränktem Athem, so zauderten wir nicht, sondern legten der Luftröhre entlang ein schmales Blasenpflaster. In die Brust und in den Rücken liessen wir flüchtigen Salmiakgeist mit Rosmarin-Spiritus zu gleichen Theilen, und destillirtes Lavendelblüthenöl alle Stunden einreiben. Zum Klystir verordneten wir ʒij Wohlverleiblüthen, ℥ß Baldrianwurzel und darauf liessen wir eine halbe bis ganze Tasse Wasser infundiren und setzten nach der Durchseihung 20 — 40 Tropfen einfacher Moschustinctur zu, und liessen während der Betäubung der Kinder alle 2 — 3 Stunden ein solches Klystir appliciren. Dabei wurden den Kindern, wenn es möglich, und der Mund nicht durch die heftigen Krämpfe zu sehr geschlossen war, folgende Arzneien innerlich gereicht:

℞ Aq. cinnamom. s. ℥i, Aq. cort. aurant. dest. ℥ij, Napth. vitriol. ʒß — j, Ol. cajeput. gtt.vj — x., tere c. sacchar. alb. q. s. ut fiat solut.: adde Syr. cort. aurant. ℥ß. M. S. Alle Stunden einen Theelöffel bis einen halben auch ganzen Esslöffel voll zu reichen.

℞ Rad. angelicae ʒij, inf. aq. fervid. ℥iij, stet in digest. per ½ hor. Colat. adde Tinct. moschi comp. ℈j — ℈iß — ʒi, Syr. capill. vener. ℥ß. M. S. Alle Stunden wechselweis einen kleinen bis grossen Theelöffel voll zu reichen. Dabei verordneten wir Bäder von aromatischen Kräutern oder von kaustischer Seifensiederlauge. Wie ganz vorzüglich die eben erwähnten Klystire mit einfacher Moschustinctur wirken, können wir nicht genugsam beschreiben. Oft war der Mund so krampfhaft geschlossen, dass es uns nicht möglich war, aller angewandten Mühe ungeachtet, Medicamente anzuwenden. Allein sobald wir 2 — 3 Klystire gereicht hatten, so liessen die Krämpfe nach, und die Kranken konnten dann willkürlich ihren Mund wieder öffnen. Die Klystire müssen auf den Plexus hypogastricus, auf den Nervus phrenicus mit seinen Zweigen und Verbindungen äusserst schnell wirken, weil oft nach den flüchtigsten innerlich gereichten Arzneien der Krampf nicht so schnell aufgehoben ward, als er nach Anwendung der Klystire im Verhältniss der Erscheinungen nachliess. Statt des Cajeputöls setzten wir auch oft Baldrian-, Pfeffermünz- und noch andere wirksame ätherische Öle hinzu. Wir müssen es aber hier aufführen, dass wir in unsern angestellten Erfahrungen das destillirte ächte Cajeput- und Baldrianöl in oben angegebener Verbindung mit am wirksamsten befunden haben. Den Phosphor haben wir mit dem besten Erfolge in den bedeutendsten Rückfällen, wo uns alle übrigen Arzneien im Stiche liessen, in folgender Verbindung reichen lassen:

℞ Phosphori gr.iij, solve in Napth. vitriol. ℥ß, Ol. valerian. ℈ß. M. S. Alle Stunden wechselweise bis Bewusstsein eintritt, 4, 5, 6 — 8 Tropfen zu nehmen. Aber nie haben wir ihn Kindern von 2 — 3 Jahren gereicht, weil dieses uns zu gewagt zu sein schien. Aber bei Subjecten von 3, 4 — 8 Jahren haben wir ihn mit Dreistigkeit und vorzüglichem Glück gegeben. Er rettete die Subjecte öfters aus der augenscheinlichsten Todesgefahr. Vor zu grossen Gaben warnen wir aber alle Heilkünstler. Man fange erst mit einigen Tropfen an, und steige nach und nach, und richte sich genau nach den sich darstellenden Erscheinungen, nach dem Alter des Subjects, und hüte sich ja bei organischen Leiden der Lungen selbst ihn zu reichen. Die Opiate und übrigen Arzneien, die unter dem Namen Narcotica bekannt sind, haben wir, aufrichtig gestanden, nicht so wirksam im Millar'schen Asthma befunden, als sie von mehreren Ärzten gerühmt worden sind. Im Gegentheil fanden wir sie bei bedeutenden Krampfanfällen der Respirationsorgane, wo Betäubung und Bewusstlosigkeit sich vorfand, und das sensible System gewaltig ergriffen war, höchst nachtheilig, und wir können deshalb ihre Anwendung nicht zur Nachahmung vorschlagen. Aber die obigen Arzneikörper, vorzüglich die zusammengesetzte Moschustinctur, die Baldrian-, Kalmus- und Angelicawurzeln im Aufguss und in Verbindung mit Naphthen und andern wirksamen und flüchtigen Tincturen gereicht, haben unsere Erwartungen mit dem schönsten Erfolge gekrönt. Man befolge aber unsern Rath und reiche die Arzneien dreist und in starken Gaben, wenn die Anfälle bedeutend und gefahrdrohend sind; denn jede Versäumniss und jedes Harren und Spielen mit den Arzneien und jedes schwankende Verfahren bei dem Millar'schen Asthma ruft den Tod unausbleiblich herbei. Alle Laxir- und Brechmittel nebst den blutentleerenden Aderlässen und Blutegeln vermehren die Asthenie und die Krämpfe der Brust, daher verordne man weder Brech- und Laxirmittel, noch Aderlässe und Blutegel, denn sie schaden ungemein, und versetzen die Kinder in Todesgefahr. Auch die Mercurialoxyde haben wir bei dem reinen ungetrübten Asthma Millari nie mit Erfolg angewandt. Nur bei Complicationen, wo ein bevorstehendes Leiden des lymphatischen Systems sich offenbarte, bei Hautausschlägen und Scropheln gaben wir den Mercurius dulcis in Verbindung mit Moschus und Castoreum mit dem besten Erfolge. — Das Regimen und die Diät muss der Heilung entsprechen, wenn die Heilung rationell und kunstgerecht unternommen und beschlossen werden soll. Die kranken Kinder müssen in einem warmen reinlichen, dem Sonnenlichte ausgesetzten Zimmer liegen, und ihre Betten dürfen nicht der Stubenthüre zu nahe stehen. Die Kinder müssen vor jeder Erkältung gesichert werden; ist es nöthig, dass sie aus dem Bette gehoben werden, so lege man ihnen eine wollene Decke unter die Füsse, damit sie nicht mit blossen Füssen auf die Erde zu stehen kommen. Man wechsle öfters die Wäsche der Kinder; aber man wärme sie vor dem Anziehen gehörig aus. Alle Speisen und Getränke, die dem Verdauungssysteme und der Schwäche der Subjecte nicht adaequat sind, dürfen den Kranken nicht gereicht werden. Alle kalten Getränke müssen vermieden werden. Man erlaube den Patienten nahrhafte Fleischbrühsuppen, Sago, Salep und Graupen in Fleischbrühe abgesotten zu geniessen. Hühner- Kalb- und gebratenes mageres Schöpsenfleisch lasse man sie speisen; auch sei ihnen gebratenes, nicht aber gespicktes Wild erlaubt. Als Getränk lasse man den Kindern einen Aufguss von Pomeranzenblättern, oder von den Spitzen des Origanum vulgare machen, und nach der Erkaltung des Aufgusses schütte man etwas kräftigen alten Franzwein hinzu, und lasse dieses Getränk den Kranken nach Belieben trinken. Beim Mittagstische gebe man den Kindern reinen, unvermischten, alten Franzwein zu trin-

ken. Die Quantität des Weins muss sich nach dem Alter, nach der Constitution, und nach dem Grade der Übelseinsform richten. Kindern von 4 — 5 Jahren gaben wir täglich 3 — 4 Mal, wenn sich vorzüglich grosse Schwäche nach dem ersten Krampfanfall offenbarte, einen halben Esslöffel voll reinen blanken Franzweins. Herrschte aber ein reizender Husten mit Appetitlosigkeit beim Asthma Millari, so liessen wir den Kindern drei Mal täglich einen halben Esslöffel voll reinen rothen Burgunder Weins reichen. Kindern von 6 — 7 Jahren verordneten wir einen ganzen Esslöffel voll, täglich 3 — 4 Mal. Fanden sich aber bei ihnen Störungen in den Verdauungsfunctionen vor, so verordneten wir rothen, unverfälschten Burgunder Wein in eben der Quantität, als wir den blanken Franzwein verordneten. Man kann auch die Subjecte mit Reisswasser und Wein vermischt abwechseln lassen. Man lasse nur nicht kalt die verordneten Gegenstände zu sich nehmen, denn das kalte Trinken kann augenblicklich wieder einen neuen Krampfanfall erzeugen. Während des Millarschen Asthma's ist vorzüglich der Kaffee rein und ohne Zusatz von Surrogaten zu trinken indicirt. Wir liessen auf 1 Loth gemahlenen Kaffees nicht mehr als 3 — 4 Tassen kochenden Wassers aufgiessen, und ihn dann den Kranken, wo möglich ohne Milch, aber mit vielem Zukker vermischt, täglich zwei Mal trinken. In manchen Fällen liessen wir des Morgens den Kaffee statt der Milch mit einem Eidotter mischen. Tritt die Reconvalescenzperiode ein, so hüte man die Kinder vorzüglich vor dem Genusse der Biere: denn diese können, auch wenn sie erst 3 — 4 Wochen nach dem Übelsein getrunken werden, neue Rückfälle erzeugen. In den Wohnhäusern, wo die Säle mit Estrich oder Ziegelsteinen parterre gepflastert sind, und nach Mitternacht zu liegen, und wenig von der Sonne beleuchtet und erwärmt werden, hüte man die Subjecte und lasse sie nicht lange darin verweilen, denn der Aufenthalt an diesen Plätzen ist sehr geeignet, schnell wieder Rückfälle zu bewirken. An warmen schönen Tagen lasse man entweder die wieder genesenen Kinder ausfahren, oder in die freie Luft tragen. Aber nie darf ihnen der Aufenthalt im Freien früh oder Abends gestattet werden, sondern in den Mittagsstunden, und so lange die Sonne noch leuchtet. Bei sehr heissen und langen Sommertagen können die Subjecte erst um 6 Uhr des Abends in die freie Luft gebracht werden; und in diesem individuellen Falle leidet die Regel allerdings eine Ausnahme, denn die zu grosse Wärme wirkt für die Genesenden auch depotenzirend. (*Loebenstein-Loebel, Ed. Ludw.*, Erkenntniss und Heilung der häutigen Bräune des Millarschen Asthma's u. s. w. Leipzig, 1811. S. 125 bis 138.)

MILLAR, J. empfiehlt vorzüglich die Asa foetida. Er wandte sie in folgender Form an:

℞ Asae foetid. ʒij, Spirit. Mindereri ℥j, Aq. pulegii ℥iij, f. solut. Von dieser Mixtur wird alle halbe Stunden ein Esslöffel voll gegeben. Zu gleicher Zeit wurde ein Klystir aus Asa foetida alle acht Stunden beigebracht; die Formel zu diesem Klystire ist:

℞ Asae foetid. ʒij, Decoct. comm. pro clyster. ℥iij, Ol. olivar. ℥j, fiat enema. S.

Nachdem eine Remission der Anfälle statt gefunden, verordnete M. die China, und sagt, dass durch ihre Hülfe das Wiederkommen des Anfalls verhindert werde. Er gab sie gewöhnlich in folgender Form:

℞ Aq. menth. pip. simpl. ʒvj, Cort. peruvian. subt. pulv. ℈j, Syr. caryophyllor. ʒij. M. f. haustus.

(*Millar, Joh.*, Bemerkungen über die Engbrüstigkeit und das Hühnerweh. A. d. Engl. Leipzig, 1769. S. 36.) — GIRTANNER empfiehlt ebenfalls die Asa foetida. (*Girtanner*, Abhandl. über die Kinderkrankheiten. Berlin, 1794. S. 289.) — SCHAEFFER empfiehlt ebenfalls die Asa foetida; er giebt sie in folgender Form:

℞ Asae foetidae ʒj, solve in Liq. Mindereri ℥ß, adde Aq. pulegii ℥iß. S. Alle halbe Stunden einen Esslöffel voll.

(*Schaeffer*, Beschreib. und Heilart der gewöhnlichst. Kinderkrankh. Regensburg, 1803.) — SCHLEGEL rühmt den Moschus und Klystire von Asant. (*Schlegel*, Material. f. d. Staatsarzn. u. pract. Heilk. Jena, 1800. 1. Samml. VII.) — VOGEL, C., erzählt 2 Fälle, in denen er den Asant mit dem glücklichsten Erfolge gab. (*Rust*, Magaz. f. d. ges. Heilkunde. Berlin, 1828. Bd. XXVI.)

NAUMANN räth in langen Paroxysmen 2 — 3 Schröpfköpfe in den Nacken zu setzen; findet Plethora dabei statt, dann ist ein Aderlass gut; ist das Kind aber sehr schwach, so soll es mit einer von Aether befeuchteten Decke eingehüllt werden, und darauf aromatische Bäder gebrauchen. (*Naumann*, Handb. d. med. Klinik. Berlin, 1830. Bd. I.)

PASCALIS wandte nach Wilson gegen das Millarsche Asthma mit vielem Glücke den Galvanismus an, und zwar so, dass eine Platte auf den Rücken, und eine zweite auf der Brust befestigt und mit einer Voltaischen Säule in Verbindung gebracht wurde. (*Kopp, J. H.* Aerztl. Bemerk. veranl. durch eine Reise u. s. w. Frankf. a. M. 1825.)

PITSCHAFT räth gegen das Asthma thymicum das Eiterband unter dem Kehlkopfe an. Zugleich empfiehlt er kleine Gaben Zinnober und noch kleinere der thierischen Kohle. (Medizinisch. Conversationsblatt. Leipzig, 1832. No. 28.)

RICHTER, G. A. Die Behandlung erfordert nothwendig die dreiste Anwendung der bedeutendsten krampfstillenden Mittel,

welche allein vermögen, den Kranken zu retten. Unter diesen steht nach Erfahrung der Moschus oben an. Man gebe ihn wo möglich nicht allein in den Intermissionen, sondern selbst im Anfalle. Die Pulverform ist immer die zweckmässigste. Als Adjuvans neben dem Moschus gebe man einen concentrirten Baldrianaufguss, allenfalls mit Zusatz von Liquor ammon. anisat. Diese inneren Mittel können und müssen durch zweckmässige äussere, durch Ableitung des Reizes von den Respirationsorganen wirkende unterstützt werden. Man gebe Klystire, unter denen die von stinkendem Asant, zu ℥j–ij im Gelben vom Ei aufgelöst, zumal wenn dieser innerlich nicht beizubringen ist, und von Kamillen-Baldrianaufguss wohl am wirksamsten sind, warme Bäder von aromatischen Kräutern, allenfalls nach Stütz mit Zusatz von Lapis causticus, oder mache, wenn das Kind nicht gutwillig zu allgemeinen Bädern zu bringen ist, Umschläge von in aromatische Kräuteraufgüsse, Senfabkochung getauchten Flanell auf den Hals, die Waden, die Brust, auch Einreibungen von flüchtigen Salben mit Campher und Opium, von Salmiakgeist mit Cantharidentinctur, von aromatischen, ätherischen Oelen, zumal in die Luftröhre, den Kehlkopf, Hals, Bauch und in das Rückgrat. Dabei muss das Kind warm gehalten werden, darf das Zimmer und Bett nicht verlassen, und muss besonders vor Zugluft sorgfältig gehütet werden. Die Diät muss sehr leicht, alles Getränk lauwarm, am besten schleimig sein. Fangen unter dieser Behandlung die Krampfanfälle an nachzulassen, und hören sie endlich ganz auf, so geht man zu den tonischen Mitteln, dem aromatischen Calmus, der China, zumal ihrem Extract, den bittern Extracten über, und beschliesst mit diesen die Cur. (*Richter*, A. G., spec. Therapie. Berlin, 1817. Bd. V. S. 69.)

ROCHE und SANSON geben nach d'Emangart das Laudanum in starken Gaben. (*Roche* und *Sanson*, Nouv. élém. de Pathol. méd. Bruxelles, 1829. Bd. II.)

ROMBERG wandte das Morphium aceticum nach der endermatischen Methode mit Erfolg an. (*Casper*, Wochenschr. f. die ges. Heilk. Berlin, 1833.)

RUSH sieht das Calomel als ein Specificum an. (Le Médecin des enfans par d'Huc. 1834.)

STARK, Joh. Chr., empfiehlt das Extr. belladonnae, zu ¼ — ½ Gran pro dosi. (*Stark*, Handbuch zur Kenntniss und Heil. innerer Krankheiten. Jena, 1799. Theil 2, S. 287.)

STIEBEL empfiehlt Vesicatorien auf die obern Halswirbel zu legen. (*Rust*, Magazin. Berlin, 1826. Bd. 21. Heft 1.)

URBAN empfiehlt Absorbentia mit Sulphur. stib. aur. und Extr. hyoscyami. (*Hufeland*, Journ. 1830.)

WENDT, Joh. Bei der ärztlichen Behandlung muss die Idee eines sehr gefährlichen spastischen, auf Atonie beruhenden Zustandes festgehalten, und schnell das Gleichgewicht der Thätigkeit in dem irritablen und sensibeln Leben hergestellt werden; daher thun kräftige krampfstillende und durchdringende Mittel Noth. Ich gebe gleich in der ersten Zeit die Asa foetida, in Verbindung mit Moschus, auf folgende Weise:

℞ Asae foetidae ʒß, Moschi genuin. gr. viij, Mucilag. mimos. ℥ß, Misce terendo invicem et adde Aq. flor. tiliae ℥iiß, Sacchar. albi ʒij. M. S. Stündlich einen Kinderlöffel voll zu geben.

Noch besser eignet sich die Asa foetida in Klystiren, wozu man sie für das kindliche Alter auf folgende Weise verordnet:

℞ Asae foetidae ʒj, Mucilag. mimos. q. s. ad subigendum et adde Aq. chamomill. ℥vj. M. S. Mit warmem Wasser verdünnt zu drei Klystiren im Laufe des Tages anzuwenden.

Man muss kein erprobtes antispasmodisches Mittel unversucht lassen, und es vorzüglich mit dem Moschus verbinden. Das flüchtige Laugensalz, die Ambratinctur, der Baldrian gehören vorzüglich hierher. Folgende Vorschrift kann als sehr wirksam unter den bezeichneten Umständen bei einem Kinde in der zweiten Epoche seines Lebens empfohlen, und damit die Anwendung der Asantklystire verbunden werden:

℞ Rad. valerian. ʒiij, inf. in s. q. aq. fervid. per ½ hor., colat. ℥iv, refriger. adde Moschi genuini gr. viij, Liq. ammon. pyrooleos. ℈ij, Tinct. ambrae ʒij, Syr. flor. aurant. ℥ß. M. S. Alle halbe Stunden 2 volle Theelöffel zu geben.

Gelingt es, die Anfälle zu verhüten, wozu diese Moschustinctur und die Anwendung der Asantklystire, auf den Grund glücklicher Beobachtungen, empfohlen werden können, so kann man in eben dem Grade, als die Spuren der Krankheit verschwinden, auch die Gaben der Mittel vermindern. Die Anwendung äusserer Mittel ist bei dieser Krankheit nicht zu vernachlässigen. Ist die krampfhafte Engbrüstigkeit in Folge einer Anomalie der Thymusdrüse veranlasst, so können einige Blutegel um dieselbe gelegt und zertheilende Einreibungen gemacht werden. Hierher gehören: die Jodsalbe (Ungt. rosati ℥iß, Kali hydroiodinic. ʒß), die graue, mit Cacaoöl bereitete Salbe und das Unguent. auri muriat. (Ungt. rosati ℥j, Auri muriat. natron. gr. iv.) Die Einreibungen geschehen täglich mehrere Male. Sollte das kranke Kind verstopft sein, so lasse man ein erweichendes Klystir geben, welches überhaupt vor der Anwendung der Asantklystire nicht vergessen werden darf. Dass die Kinder gehörige Leibesöffnung behalten, ist hier eine wesentliche, nicht zu vernachlässigende Sorge; in den gewöhnlichen Fällen reicht dazu schon der Gebrauch der Asa foetida aus. Die Diät solcher Kinder verdient mehrere Rücksichten; jede

heftige körperliche Bewegung ist in den freieren Zwischenstunden zu vermeiden, die Kinder müssen ruhig und warm gekleidet gehalten werden. Daher ist es gerathen, die kleinen Kranken, auch wenn sie noch so wohl zu sein glauben, im Bette zu erhalten, und sie dort angenehm zu beschäftigen. Die Luft des Krankenzimmers sei rein und mässig warm, die Nahrung erregend und stärkend, aber mehr flüssig. Man vergesse nicht, dass eine zu schwere Kost dadurch, dass sie den Magen belästigt, auch leicht die Brusthöhle beengt, und daher bei Beschwerden des Athemholens sorgfältig vermieden werden muss. Daher genügen leichte Brühen von Huhn- und Kalbfleisch, Grütze oder Reiss mit Fleischbrühe als Muss gekocht, Obstspeisen mit etwas Wein bereitet, Milchkaffee; auch kann des Tages einige Male ein voller Theelöffel eines kräftigen Weins gegeben werden. Zum Getränk ist ein schwacher Aufguss von Orangeblüthen oder Citronenmelisse, mit Zucker versüsst, zu empfehlen. (*Wendt, Joh.*, die Kinderkrankheiten systematisch dargestellt. Breslau, 1835. S. 344—348.)

WICHMANN, Joh. Ernst, war der Erste, der den Moschus gegen das Millar'sche Asthma empfahl. Er sagt, dass er diese Krankheit nur für eine Nervenkrankheit ansehe, und ganz allein mit Moschus behandle, den er als ein so zuverlässiges und specifisches Mittel empfiehlt, als man nur wider irgend eine Krankheit hat; nur muss er ächt und kräftig sein, alsdann erfordert er nicht die geringste Künstelei oder Vermischung mit andern ähnlichen Mitteln. Wer die Kräfte des Moschus versuchen und sich davon überzeugen will, der mache den Versuch. Für unkräftigen Moschus giebt Cajeputöl ein vortreffliches Surrogat ab, auf welches man sich fast eben so, wie auf den Moschus verlassen kann. Der Moschus muss unausgesetzt den ganzen Lauf der Krankheit hindurch gegeben werden, zuletzt aber in Verbindung mit China. (*Wichmann, Joh. Ernst*, Ideen zur Diagnostik. Hannover, 1827. Bd. I. S. 122.) — DAHLENKAMP giebt alle Stunden 2 Gran Moschus, ¼ Gran Flor. zinci, und Klystire von Asa foetida. Später wurde noch ein Brechmittel gereicht. (Heidelberg. klin. Annalen. 1828.) — DAMMANN empfiehlt den Moschus bei nervenschwachen Individuen gegen das Asthma Millari. (*Rust*, Zeit. 1836. No. 48.) — GOELIS. Moschus und zugleich Laugenbäder sind seiner Meinung nach hinreichend, um das Asthma der Neugebornen zu heben. Einem einjährigen Kinde verordnet er:

℞ Moschi gr. ij, Mucil. gummi arab. ℥ß, Aq. flor. aurant. ℥ij, Liq. ammon. succin. gtt. iv, Syr. chamomill. ℥ß. M. S. Stündlich einen Theelöffel voll zu geben.

Zugleich liess er lauwarme Laugenbäder mit einem Inf. fl. chamomill. anwenden. (*Hufeland*, Journ. Bd. LX. 1825, März.) — HUFELAND (*Hufeland*, Journ. Bd. IX. Heft. 3.) — JONAS sagt, der Moschus wirke gegen Asthma Millari ausgezeichnet, und sei ein unfehlbares Mittel. (*Hufeland*, Journ. Band XX. St. 1). — SCHLEGEL (Material. für d. Staatsarzn. und practische Heilk. Herausg. von Schlegel. Jena, 1800. 1. Samml. VII.) — SCHNUHR wandte ebenfalls mit Erfolg Moschus und Castoreum an. (*Rust*, Magazin für die ges. Heilkunde. Bd. XXV.) — TOURTUAL. Ich rettete drei Kinder durch Moschus, Klystire von Asant, Einreibungen von Bals. vitae Hoffmanni in die Herzgrube, und Meerrettig an beiden Waden. (*Tourtual*, pract. Beiträge z. Therapie d. Kinderkrankh. Münster, 1829.)

ATROPHIA MESENTERICA. *Die Darrsucht der Kinder.* (Atrophia infantum, glandularis, infantilis, Macies infantum, Paedatrophia.)

BAUMES. Seiner Meinung nach wirken tonische Abführmittel am besten; besonders empfiehlt er Rhabarber. (*Baumes*, Recherches sur la maladie du mesentère propre aux enfans et que l'on nomme Carreau. Nismes, 1788.) — HAMILTON bestätigt die Wirksamkeit der Purgirmittel. Im ersten Stadium der Atrophie bei Kindern, wenn noch kein Fieber vorhanden ist, leisten milde Purgirmittel sehr viel. Im zweiten Zeitraum der Krankheit mit Fieber empfiehlt er kleine, aber oft wiederholte Gaben von Jalappa, in Verbindung mit Calomel. (*Hamilton, Jam.*, observat. and administration of purgative med. on several diseases. 6. Aufl. Edinb. 1818.) — CULLIER-WINSLOW. Bei dieser Krankheit wirken, wenn sie noch nicht im letzten Stadium ist, die Aperitiva am besten. (Dict. des scienc. méd. Bd. II. Art. Atrophie mesent. S. 446.)

BERENDS, C. A. W. Zur Verhütung wie zur Heilung der Mesenterialatrophie trägt ein angemessenes Verhalten und eine zweckmässige Diät das Meiste bei. Den Säuglingen gebe man eine gesunde Amme, am besten vom Lande, bei der die Zeit der Lactation mit dem Alter des Kindes so ziemlich übereinstimmt. Muss das Kind aufgefüttert werden, so reiche man Kindern von einigen Monaten eine Mischung aus einem Theile guter Kuhmilch, Ziegenmilch, oder, wo man sie haben kann, auch Eselinnenmilch, und anfänglich 2 Theilen abgekochten Wassers, mit Zucker versüsst, oft, in kleinen Portionen und lauwarm. Nach und nach verstärke man das Verhältniss der Milch, und gebe sie Kindern, die älter als ein Jahr sind, unvermischt. Vom vierten Lebensmonate an kann man auch einen Brei aus fein gestossenem und durchgesiebtem Zwieback, mit Wasser gekocht, darreichen. Schwächlichen Kindern lässt man von Zeit zu Zeit denselben Brei

mit Fleischbrühe bereiten. Nach der Entwöhnung, und bei Kindern von einigen Jahren dienen ebenfalls Fleischbrühe, leichtes Gemüse, Möhren, bei etwas ältern Kindern auch wohl gebratenes Fleisch, mit Vermeidung des Schweinefleisches und Wassergeflügels; ferner weisses Brot, Zwieback, ein leichtes, bitteres, ausgegohrnes Bier. Sehr schwächlichen Individuen kann man auch kleine Quantitäten eines süssen, edlen Weins reichen. Säuglingen mache man viel passive Bewegung, trage sie und fahre mit ihnen in freier Luft umher; ältere Kinder lasse man im Freien, besonders auf sonnigen Rasenplätzen und Wiesen umherlaufen. Man sorge ferner für eine reine, trockne Luft, für ein helles, geräumiges Kinderzimmer, durchräuchere die Leib- und Bettwäsche mit Wachholderbeeren, sonne und lüfte fleissig die Betten, und ordne überhaupt die grösste Reinlichkeit an. Oft sind auch trockne Frictionen der gesammten Hautoberfläche mit durchräuchertem Flanell sehr nützlich. Bei Säuglingen und etwas ältern Kindern sind laue Salzbäder, Malzbäder oder aromatische Bäder, die Woche einige Mal angewendet, von grossem Nutzen. Auch dienen aromatische Waschungen und Einreibungen des Unterleibes. Ist die Krankheit bereits ausgebrochen, so tritt das wirkliche Heilverfahren ein. Die Hauptindication erheischt eine Erregung, Bethätigung und Stärkung der Verdauung und Chylification. In den meisten Fällen muss zunächst ein Saburralzustand entfernt werden, es sind anderweitige Abnormitäten der Verdauung, fehlerhafte Secretionen im Magen und Nahrungskanal zu beseitigen, oder man muss wenigstens den letzteren für die Einwirkung der hier angezeigten Mittel empfänglich machen. Daher beginne man die Behandlung mit der Administration auflösender, ausleerender, auch säuretilgender Mittel. Säuglingen gebe man eine Mischung aus Magnesia und Rhabarber, eine Auflösung des kohlensauren Kali in einem Rhabarberaufguss (Tinct. rhei aquosa), so dass täglich einige Stühle erfolgen. Aelteren Kindern reiche man ein leichtes Brechmittel, und gebe dann auflösende Mittel, Digestivliquor, Salmiak, mit einem Zusatze von Spiessglanzwein, wirke auch durch Rhabarber, selbst durch mässige Gaben der Jalappe auf die Darmexcretionen. Nachher gebe man einige Zeit hindurch ähnliche Mittel, das essigsaure, weinsteinsaure Kali, mit Brechweinstein in sehr geringer Quantität. Sodann reiche man Mittel, die erregend und stärkend auf den Verdauungs- und Assimilationsprozess einwirken, bei Säuglingen die Rhabarber in kleinen Gaben, späterhin die weinige Rhabarbertinctur, tropfenweise; sonst auch bittere Mittel, Auflösungen des Trifolium- und Gentianaextracts in Zimmtwasser, ebenfalls als Tropfenmixtur. Nach und nach setze man diesen Auflösungen das kalt bereitete Chinaextract hinzu, und zuletzt gebe man feine Eisenpräparate, eine Auflösung des Eisensalmiaks, mit bittern Mitteln verbunden, die apfelsaure Eisentinctur, die salzsaure Eisentinctur. Ausserdem setze man stärkende Einreibungen des Unterleibes, bei Säuglingen mit dem ausgepressten Muskatnussöl, bei älteren Kindern mit einer Salbe aus Fett, ätherischen Oelen, Campher in Anwendung. Man achte auf Wurmcomplicationen, und gebe in diesem Falle anthelmintische Mittel, Zittwersaamen und dergl. mehr. Von Zeit zu Zeit interponire man mässige Abführungen, Rhabarber, bei älteren Kindern eine Verbindung der Rhabarber mit versüsstem Quecksilber. Wird der Unterleib aufgetrieben, so setze man den Gebrauch der auflösenden Mittel, besonders des essig- und weinsteinsauren Kali, eine längere Zeit hindurch fort, gehe auch zum Salmiak, zum salzsauren Kali, und bei torpideren Individuen zum salzsauren Baryt über. In der Folge kann man diese Mittel recht füglich mit Eisenmitteln, mit bittern Mitteln verbinden, z. B. den salzsauren Baryt mit Eisensalmiak. Ausserdem dienen aromatische, zuletzt eisenhaltige Bäder, spirituöse Waschungen u. dergl. m. Die Diät und das übrige Verhalten sind bereits oben angegeben worden. Unter den diätetischen Mitteln verdient auch noch der Eichelkaffee einer besondern Erwähnung. (*Berends, C. A. W.*, Vorlesungen über pract. Arzneiwissensch. Herausgegeben von Sundelin. Berlin, 1829. Bd. VII. S. 50.)

BREFELD wandte mit Erfolg in mehreren bedenklichen Fällen das Ol. jecoris aselli an. (*Brefeld*, der Stockfischleberthran. Hamm, 1835.) — SCHMIDT (*Rust*, Magaz. Bd. XXXV. Heft 1.)

BRERA heilte beginnende Atroph. mesenterica durch den innern Gebrauch der Tinct. Iodinae. (*Brera*, Saggio clinico sull' iodio etc. Padova, 1822. Observ. I. Seite 9.)

BRETONNEAU. Als die Atroph. mesenterica im Hospitale zu Tours unter den Findlingen herrschte, wurde ein Zusatz von Rindfleischbrühe zur Kuhmilch gemacht, und die Krankheit hörte auf. (Nouv. Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. Paris, 1818, Août. Variétés.)

DOEPP, Ph. Frühzeitig geborne atrophische Kinder werden bei uns oft am Leben erhalten durch vorsichtiges Einspritzen guter Ammenmilch in den Mund und immerwährende Sorge für gleichmässige, sie stets umgebende Wärme. Diesem letztern Zwecke entsprechend hat sich eine von Rühl erfundene Wiege sehr nützlich bewiesen. Sie ist von Eisenblech und hat eine doppelte Wand, deren Zwischenraum mit warmem Wasser gefüllt wird, dessen Temperatur

vermittelst eines an der Wiege befindlichen Thermometers beständig geregelt werden kann. Bei älteren atrophischen Säuglingen erfordert ihre Ernährung die grösste Aufmerksamkeit. Die Milch der Amme muss öfters sowohl in Rücksicht der Quantität als der Qualität untersucht werden, und zwar um so sorgfältiger, je mehr man Ursache hat, Betrug und Missbräuche zu befürchten. Der Wechsel der Amme thut hier oft Wunder, selbst wo an ihr und ihrer Milch nichts auszusetzen ist. Zuweilen haben sich mir Bouillonbäder als ein herrliches Adjuvans bei der Behandlung solcher atrophischer Kinder bewährt; oft das isländische Moos, das ich für Kinder immer mit frischem Kalkwasser statt des gewöhnlichen Wassers abkochen lasse, um ihm seine Bitterkeit auf eine unschädliche Weise zu benehmen. (*Doepp, Ph.* Notizen über das kaiserl. Erziehungshaus zu St. Petersburg, in der fünften Samml. verm. Abhandl. aus dem Gebiete der Heilk. von einer Gesellsch. prakt. Aerzte zu St. Petersburg. Hamburg, 1835.)

EBERLE fand das Baden in einem Dec. der Quercus infectoria sehr wirksam. (*Eberle*, a Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1822. Bd. I.)

FEILER, J. empfiehlt, wenn man harte Knoten im Leibe fühlt, ein ätherisches Liniment mit Ungt. mercur. Neap. — und innerlich Cicuta, z. B.

℞ Extr. cicutae ℈j-jß, Aq. cinnam., Syr. cort. aurant. ãã ℥ß. M. (*Feiler, J.*, Pädiatrik oder Einleit. zur Erkenn. und Heil. der Kinderkrankh. Sulzbach, 1814. S. 226.)

FLETSCHER empfiehlt, mit Catharticis die Behandlung zu beginnen, dann Tonica, lauwarme adstringirende Bäder anzuwenden, und eine Bekleidung von Flanell anzulegen. (The American Recorder etc. 1819. Bd. II. No. III. S. 363.)

FUSTER rühmt die antituberculösen Eigenschaften des Honigs, und empfiehlt ihn bei Behandlung der Atrophia mesenterica. (Bullet. de Thérap. 1835.)

GUENET sah vom Kali aceticum guten Erfolg.

℞ Kali acetici gr.vi, Pulv. hbae conii gr.ij. M. D. S. Drei Mal täglich ein solches Pulver zu geben. (Dict. des sciences méd. 1812. Art. Carreau.)

GUERSENT sagt, man müsse in dieser tuberculösen Krankheit, wie bei allen andern, Schwefel-, Jod-, hauptsächlich aber Seebäder anwenden. (Dict. de Méd. 1833. Art. Carreau.) — RUSSET empfiehlt im ersten Stadium der Krankheit Seebäder. (*Russet*, De tabe glandul. Londin. 1750.)

HARLESS. Der Aethiops mineralis mit Asa foetida, und in gewissen Fällen die Verbindung des Ammonium muriat. martiatum mit Asa foetida, wirken beinahe spezifisch in der Atrophia mesenterica (Sectionssitzung der Vers. deutsch. Nat. u. Aerzte in Wien. 1832.)

HENKE, A. Eine gänzliche Aenderung der Diät, warme Kräuterbäder, Malzbäder, Einreibungen auf den Unterleib und am Rückgrat, nährende und stärkende Klystire, und der innere Gebrauch von Antiscrophulosis bewirken die Heilung, wo sie noch möglich ist. Eichelkaffee, Fleischbrühen, Suppen und Getränke mit Eigelb, gehopftes Bier, weisses Brot, bei gänzlicher Entziehung der schädlichen Nahrungsmittel, verbunden mit Reinlichkeit, Bewegung in frischer Luft sind zur Heilung nothwendig. Als Arzneimittel Aethiops mineralis oder Calomel mit Rheum und Magnesia; später die Flor. salis ammon. martial. mit auflösenden gelind bittern Extracten. (*Henke, A.*, Handb. zur Erkenntniss und Heil. der Kinderkrankh. Frankf. a. M. 1821. Bd. II. S. 245.)

HERRMANN zieht den andern Arzneien die thierische Gallerte zu Bädern im letzten Stadium der Atrophie der Kinder vor. (Sectionssitzung der Vers. deutscher Nat. u. Aerzte zu Wien. 1832.) — PARIS. Ausschliesslich animalische Diät wirkt sehr wohlthätig; auch sollen die Patienten öftere Mahlzeiten halten, und sich nie ganz auf ein Mal sättigen. (*Froriep's* Notiz. 1826. Bd. XIV. No. 20. S. 320.)

HUFELAND, C. W. Die Indication der Cur der Atrophie ist: Auflösung der verstopften Drüsen, passende Restauration und Stärkung, sowohl des Verdauungssystems, als des ganzen Körpers. Im ersten Jahre und wo die Ursache Mangel an Muttermilch und schlechte Nahrung ist, bedarf es gewöhnlich nichts weiter, als einer guten Amme, oder in Ermangelung derselben frisch gemolkener Ziegenmilch oder Eierwassers zum Getränk und lauer Bäder von Malz, dazwischen des Kinderpulvers. Bei den höheren Graden und höherem Alter ebenfalls Eierwasser, besonders aber Eichelkaffee, Malzbäder, Reinlichkeit, täglich frisch gewaschene mit Succinum oder andern Balsamicis durchräucherte Wäsche, trockne Wohnung, der Aufenthalt in freier, gesunder Luft, dabei zuerst Magnesia, Rhabarber mit Calomel oder Aethiops mineral., wodurch auch die häufig zugleich vorhandenen Würmer entfernt werden, Extr. taraxaci mit China. Z. B.

℞ Extr. chinae ℈j, Extr. taraxaci ʒj, Terr. fol. tart. ʒß, Aq. foeniculi, Syrup. rhei ãã ℥j, M. S. Täglich vier Mal einen Theelöffel, nachher Martialia, welche das Grundmittel bleiben, da auch die Drüsenverstopfungen in Schwäche begründet sind, am besten recht fein alcoholisirtes Eisen, oder auch nicht zu starke Eisenwasser, z. B. Fachinger, Geilnauer. Dabei Einreibungen von stärkend auflösenden Salben in den Unterleib, welche die Zertheilung trefflich befördern. Malzbäder bleiben immer

ein Hauptmittel, selbst bei schon vorhandenem schleichendem Fieber, welches sie am besten heben. Sehr wichtig ist aber hierbei die Rücksicht auf die mögliche Entstehung chronischer Entzündung der Gekrösdrüsen und deren baldige Entfernung zur Verhütung des Ueberganges in Eiterung, welche die Krankheit unheilbar macht. Sobald also Schmerzen im Unterleibe sich hinzugesellen, ist die Anlegung von 3, 4 Blutegeln unentbehrlich und von der heilsamsten Wirkung. (*Hufeland, C. W.*, Enchirid. med. Berlin, 1837. S. 755.)

JÖRDENS rühmt bei atrophischen Kindern Bäder von Millefolium, mit oder ohne Thymus und Serpyllum. (Allgem. med. Annal. des 19. Jahrh. 1802. Febr.)

KOPP, J. H. Bei Atrophie der Kinder aus Unterleibsfehlern verdient vorzüglich der Kupfersalmiak beachtet zu werden. Als am häufigsten bei Kindern passend fand K. folgendes Verhältniss:

℞ Liq. cupri ammon. mur. s. Koechlin. ℈j, Tinct. sacchari ʒj, Aq. melissae ℥vjj, M. S. Mittags und Abends einen Esslöffel voll, eine halbe Stunde nach dem Essen zu geben. Kinder, welche die grösseren Mengen von Arzneien scheuen, oder die sehr reizbar in den Digestionsorganen sind, so dass ihnen genau getheilte Gaben gereicht werden müssen, lässt er den Kupferliquor so nehmen:

℞ Liq. cupri ammon. mur. K. ℈j, Aq. flor. naphae ℈ix, Tinct. sacchari gttviij. M. S. Mittags und Abends 6, 12 — 20 Tropfen auf Zucker zu nehmen. (*Kopp, J. H.*, Denkwürdigk. in der ärztl. Praxis. Frankf. a. M. 1830. Bd. I. S. 137.)

LEVISEUR. Bei atrophischen Kindern, wo noch keine Febricula hydrocephalica, auch sonst kein tiefes örtlich organisches Leiden und kein Hydrops vorhanden ist, zeigte sich mir die Milchkur als ein unfehlbares Heilmittel. Dieselbe muss ohne die geringste Abweichung nach folgender Vorschrift beobachtet werden. Ist eine zuverlässig gute Amme zu haben, und widerstrebt das Kind dem nicht, was jedoch selten ist, wenn man es schon vor Monaten entwöhnt hat, so lege man es wieder an die Brust. Diese wird aber dem fast unersättlichen Kinde schwerlich genügen. Man reiche ihm dann nebenbei mit Wasser wenig verdünnte, aber nicht mit Zucker versetzte, Kuh- oder Ziegenmilch, lauwarm, wo möglich frisch gemolken, wo nicht, abgekocht, ohne Mass, so viel es nur immer trinken will. Ausser der Milch aber darf dem Kinde durchaus nichts gereicht werden. Wo keine zuverlässige Amme erlangt werden kann, da erhält das Kind Morgens, Mittags und Abends unverdünnte, frischgemolkene Milch, desgleichen wenn es die Brust verschmäht; in der Zwischenzeit aber verdünnte Milch ad libitum. Hatte man es früher an allerhand Speisen gewöhnt, und ihm, wie dieses des Durchfalls wegen aus Vorurtheil oft geschieht, seit Wochen und Monaten den Milchgenuss entzogen, so muss bei den Angehörigen die grösste Festigkeit und Gewissenhaftigkeit in Anspruch genommen werden, weil das Kind die Milch nicht mag und nach seiner gewöhnlichen Kost heftig verlangt. In zwei bis drei Tagen aber ist der ganze Kampf vorüber und es sieht ganz zufrieden mit seiner Milch ruhig die Andern essen. Wenn man nun auch vorsichtig zu einer andern Diät übergehen kann, so muss doch die Hauptnahrung des Kindes noch Monate lang in Milch bestehen, am besten so lange, bis die erste Dentition vollendet ist. Kann man mit dem angegebenen Verfahren den Gebrauch von Bädern verbinden, so fördert man dadurch die Heilung sehr. Von einfachen lauen Wasserbädern geht man zu verdünnten Milchbädern, dann zu solchen von Hammelfüssen, zuletzt zu Malzbädern über. (*Casper's* Wochenschrift, u. s. w. Berlin, 1837. No. 25. S. 397.)

MACLURE wendet mit Erfolg das Ferrum jodatum, zu 2 Gran zwei Mal täglich gegeben, an. Er verordnete es in folgender Form:

℞ Ferri jodati gr.ij, Mixtur. camphoratae ʒvij, Syr. simpl. ʒj M. D.
(The London med. gaz. 1836. Mai.)

MEISSNER, F. L. Beim Beginn der Atrophie wird die Genesung allein durch die diätetische Behandlung herbeigeführt, so wie niemals ohne diese ein atrophisches Kind geheilt werden kann. Da in der schnellen Veränderung der Ernährung des Kindes die Hauptveranlassung zur Ausbildung dieser Krankheit liegt, so darf man nicht zugeben, dass Neugeborne nach der Geburt neben der Muttermilch sogleich andere Nahrungsmittel bekommen, sondern erst wenigstens vier bis sechs Wochen lang die Kinder ausser der Muttermilch nichts geniessen lassen, da der schwache kindliche Magen die dargebotenen Nahrungsmittel nicht zu verarbeiten vermag. Die tägliche Erfahrung bestätigt es, dass bei weitem häufiger die Atrophie nach dem Entwöhnen vorkommt. Um den Ausbruch der Krankheit zu dieser Zeit zu verhüten, sehe man nun darauf, dass das Abgewöhnen von der Brust nicht plötzlich, sondern allmälig geschehe, nachdem vorher nach und nach, und Anfangs in kleinen Quantitäten andere leichte Nahrungsmittel dem Kinde gereicht worden waren und der Magen sich daran gewöhnt hatte sie zu verarbeiten. Vorzüglich aufmerksam sei man, wenn Kinder anfangen mit grosser Begierde Brot und Mehlspeisen zu sich zu nehmen, denn hier ist bereits der erste Grad der Krankheit zugegen, und die beste Zeit vorhanden sie zu unterdrücken. Schwache Brühsuppen, besonders mit Wurzelwerk, oder etwas Salepwurzel, schwaches Bier, Wasser mit Eidotter und etwas Zimmtrinde, ohne welche oft das Ei nicht vertragen wird, und vorzüglich bei

grosser Empfindlichkeit und Reizbarkeit des Magens Selter- und Fachinger Wasser sind sehr zu empfehlen. Ausser der Nahrung hat man besonders Rücksicht auf frische Luft, eine trockne, helle, geräumige Wohnung, Reinlichkeit und Körperbewegung zu nehmen. Die medizinische Behandlung besteht in der Anwendung von Antiscrophulosis. Vorzügliche Empfehlung verdienen die äussern Mittel, namentlich die Bäder mit aromatischen Kräutern, die Malzbäder, und die Salz- und Seebäder, die stärkenden und nährenden Klystire, die Einreibungen von Nervensalbe mit Ungt. althaeae oder mit Medulla ossium in den Unterleib und in die Rückgratgegend. Unter den innern Mitteln verdienen vorzüglich der Eichelkaffee, leicht bittere Extracte, bei Säure im Magen Magnesia mit Rheum und die Antimonialia Erwähnung. Wir haben von dem längere Zeit fortgesetzten Gebrauch der letztern, besonders des Brechweins in kleinen Gaben, vielen Nutzen gesehen. (*Meissner, F. L.*, die Kinderkrankheiten u. s. w. Leipzig, 1828. Bd. I. S. 363.)

MELLIN empfiehlt den Eichelkaffee als gewöhnliches Getränk den Kindern zu reichen. (*Mellin*, die Hausmittel. Frankf. 1786.) — THILENIUS, M. G. sah in einer grossen Anzahl von Fällen ganz abgezehrte Kinder durch den Gebrauch des Eichelkaffee's wieder gesund, stark und fleischig werden; er gab ihn aber nie eher, als bis durch andere Mittel, vorzüglich Terra fol. tartari, Sal mir. Glaub., Rad. ari, Vinum antim. H., Baldingers Mischung aus Hb. cicutae und Honig, Visceralklystire, der den Darmkanal überziehende, die Gekrösdrüsen verstopfende Schleim aufgelöst war. (*Thilenius, M. G.* Med. und chir. Bemerk. Frankf. a. M. 1789. S. 97.)

NEUMANN giebt folgende Regeln für die Behandlung der Atrophie der Kinder: Man muss immer die Nahrung verändern; statt Milchbrei Fleischbrühe mit geriebener Semmel oder Sago oder Salep geben, an den Speisen und Getränken den Zucker nicht sparen, ein wenig Wein hinzu fügen und an Gewürze gewöhnen; für die besten Gewürze hält N. Muskatennuss und besonders den Ingwer. Dazu räth er dringend den Gebrauch absorbirender Erden, z. B. der Conch. praep., indem die natürliche Magensäure bei solchen Kindern viel schärfer werde. Ferner müssen aromatische Mittel angewendet werden, die tief und kräftig in das Leben der Gedärme eingreifen; unter diesen rühmt er besonders die Rhabarber, die jedoch nicht in der Quantität gereicht werden darf, dass sie Durchfall macht; er räth sie in folgender Verbindung zu geben:

℞ Pulv. rad. calami gr.vj, Pulv. rad. rhei gr.ij, Macidis, Conchar. praep., Rad. liquirit. āā gr.v. M. f. pulv. D. tal. dos. No. x. S. Täglich 2 — 3 Mal 1 Pulver zu geben. Ferner räth N. die Kinder mit ihrer Milch etwas Aromatisches, z. B. einen starken Fenchelaufguss trinken, spirituöse Mittel in den Unterleib einreiben zu lassen, sie in Kamillenaufguss wöchentlich wenigstens drei Mal zu baden, Diarrhöen durch Stärkeklystire zu verhüten, Salbeithee trinken zu lassen, abwechselnd Schwefel in kleinen Dosen anzuwenden, ein gutes Bier mit unter trinken zu lassen, nährende Arzneimittel, z. B. folgendes zu geben:

℞ Pulv. rad. salep, Conchar. praep., Sem. foeniculi, Sacchar. albi āā ℥iij, Cort. cinnamom. ℥j. M. S. Oefters einen Theelöffel voll in Thee zu geben.

(*Neumann, K. G.*, von den Krankheit. des Mensch. Spec. Th. Berlin, 1832. Bd. II. S. 50.)

RICHTER, A. G. Bei der Atrophia infantum kommt es darauf an, die gestörten Functionen in den Drüsen des Unterleibes wieder herzustellen. Dazu ist sorgfältige Diät und Lebensweise erstes Bedingniss, und ohne sie niemals Heilung zu erwarten. Ist die Reizbarkeit in den Organen des Unterleibes vermindert, leidet das Kind an Verstopfung, grosser Viscidität, bedeutender Verschleimung in den ersten und zweiten Wegen, Mangel an thierischer Wärme, so bedarf es der kräftigsten auf die Lymphgefässe und Drüsen einwirkenden Reize, oder der sogenannten auflösenden Mittel; bei Verdacht von Würmern der meisten Wurmmittel, der Antimonialia, Mercurialia, nach den Umständen in mannichfaltigen Verbindungen mit bittern tonischen Mitteln. Glaubt man den zähen Kleister im Unterleibe beweglich gemacht zu haben, so bringe man dazwischen einige Darmausleerungen hervor, aber immer durch stark eingreifende, beinahe drastische Purgantia, z. B.

℞ Hydrarg. muriat. mit. gr.ij, Pulv. rad. jalapp. gr.v, Pulv. rad. rhei ℈ß, Tartar. tartarisat. ℥ß. M. f. pulv. divid. in part. iij. aequal. S. Alle 4 Stunden ein Pulver.

Die eigentlichen Tonica, Adstringentia, China, Amara, zumal Eisen werden meistentheils erst spät vertragen. Ist dagegen die Reizbarkeit im Allgemeinen und besonders in den Organen der Unterleibes eher erhöhet, dann muss man behutsamer verfahren. Unter den auflösenden Mitteln werden hier die Antimonialia und Mercurialia noch am besten vertragen, zumal in Verbindung mit Antispasmodicis, Narcoticis, Cicuta, Digitalis, zumal bei herannahendem hektischem Fieber, Dulcamara, selbst wohl Belladonna, und unter gewissen Umständen muss man sich selbst wohl auf diese Mittel allein beschränken. Besonders macht hier oft ein habitueller Durchfall viel zu schaffen. Unbedingt, namentlich durch Opium, darf dieser niemals angehalten werden, denn sobald dieses geschieht, entsteht gewöhnlich unter bedeutender Verschlimmerung trommelartige Auftreibung des Unterleibes, und man ist wohl genöthigt, ihn

durch eröffnende Klystire wieder herzustellen. Auch vermögen solche stopfende Mittel niemals anhaltend etwas dagegen auszurichten. Sobald ihre nur immer kurze Wirkung vorüber ist, kehrt er mit erneuerter Wuth zurück. Eine Hauptsache ist eine zweckmässige Diät. Man ernähre das Kind sparsam und ganz allein mit schleimigen Dingen, Hafer-Graupen- und Salepschleim. Oft ist es gut, sich nur auf äussere Mittel, wie Klystire, Bäder, Einreibungen, Fomentationen, Waschwasser und Salben zu beschränken, die überhaupt in der Atrophie der Kinder grosse Empfehlung verdienen, da der abnorme Zustand der Digestions- und Assimilationsorgane oft die meisten innern Mittel unwirksam und selbst nachtheilig macht. Ist der kleine Kranke schon bedeutend abgemagert und hat er deutliches schleichendes Fieber, so erblicke man darin keine unbedingte Indication nährende, stärkende Mittel, namentlich China, zu geben, denn nicht leicht vermögen sie etwas auszurichten und werden in der Regel nicht vertragen. Auch fürchte man sich deswegen nicht vor auflösenden und selbst ausleerenden, wirklich schadhafte Stoffe wegführenden Mitteln. Sind nur erst ein Mal diese fort, ist die gehörige Vegetation im Darmkanal wieder hergestellt, so dass das Kind wieder verdauen und den Nahrungsstoff assimiliren kann, so wird dann schon die Erholung von selbst bei zweckmässiger Ernährung erfolgen, ob dann gleich allerdings bittere, tonische Mittel, China und Eisen die Reconvalescenz mächtig unterstützen und sie rascher herbeiführen können. (*Richter, A. G.* Specielle Therapie. Berlin, 1817. Bd. V. S. 657.)

RINNA v. SARENBACH sah in den meisten Fällen gute Wirkung von der Tinct. rhei Ph. Austr. In verzweifelten Fällen verordnete er animalische Bäder, wozu er sich des Netzes der Rinder, 2—3 Pfund auf ein kleines Wannenbad abgesotten, bediente; bei vorhandener Diarrhöe empfiehlt er Eichelkaffee. (*Rinna v. Sarenbach.* Repert. der vorz. Curarten u. s. w. Wien, 1833. Bd. I. S. 410.)

RONANDER berichtet, dass in Schweden gegen Atrophia mesenterico-glandularis der Kinder gebrannte Menschenknochen mit Nutzen angewendet werden. (Tidskrift foer Laekare och Pharmaceuter. Stockholm, 1832. Foerste Bandet. Mai.)

SACHS, L. W., rühmt aus Erfahrung die grosse Wirksamkeit der Digitalis und der Eisenpräparate, namentlich des blausauren Eisens mit Rhabarber, in der Atrophie der Kinder. (Sectionssitz. der deutsch. Naturf. und Aerzte zu Wien, 1832.

SCHMIDTMÜLLER, J. A. Fast unzählige Male leistete mir bei Kindern nicht bloss bei grün gehacktem Durchfall mit Koliken, den Vorläufern der Atrophie, sondern wo sich diese selbst schon in den Falten des Gesichts, der Magerkeit des Körpers, u. s. w. deutlich aussprach, eine Zusammensetzung aus Liq. terr. foliat. tartar. mit Rhabarbertinctur und Zimmt- oder Fenchelwasser mit Syrup. de cichor. cum rheo, oder cort. aurant. und ein paar Tropfen Laudanum die trefflichsten Dienste. In den meisten Fällen war ich zugleich genöthigt, die Ernährungsweise der Kleinen anders zu ordnen. Bei sehr heftigem, wohl gar mit Blutstreifen gemischtem Durchfalle empfehlen sich wiederholte Klystire von Gerstenschleim oder Fleischbrühe mit Eigelb, und ein paar Tropfen Laudanum; Umschläge von Kamillen; auch kann man Muskatenbalsam mit Liq. anodyn. und Laudan., zumal nach dem Bade, einreiben lassen. (*Schmidtmüller, J. A.*, die Krankheiten der Schwangern, Neugebornen, u. s. w. Frankf. a. M. 1809. Thl. I. S. 262.)

SCHNEIDER zieht das Arrow-root in diesem und ähnlichen Uebeln der Kinder dem Salep vor, weil es keine Verstopfung macht, und sich leicht und lange abkochen lässt, ohne dick und klumpig zu werden. (Allgem. med. Annal 1823. S. 507.)

SCHÖNLEIN, J. L. Die Behandlung der Atrophie hat folgende Indicationen: 1) Regulirung der Diät. Diese ist oft das einzige Mittel, die Krankheit zu heilen, anders muss sie beim Säugling, anders bei grösseren Kindern sein. Entsteht die Krankheit bei Säuglingen durch schlechte Mutter- oder Ammenmilch, so müssen sie von der Mutter oder Amme entfernt werden; man sorge für eine Amme mit besserer Milch. Ist dies nicht möglich, so muss man das Kind künstlich aufziehen, hiezu eignet sich am besten Salepschleim, der aber immer frisch bereitet werden muss, weil er durch längeres Stehen leicht sauer wird. Man kocht die Salepwurzel mit Wasser, seiht das Decoct durch, so dass es eine dünne Flüssigkeit wird; um den Geschmack angenehmer zu machen, kann man etwas Zucker beisetzen, doch trinken die meisten Kinder den Salepschleim auch gern ohne Zuckerzusatz. Nur allmälig kann man etwas abgerahmte Milch und gutes Weizenbrot zusetzen. Grössere Kinder muss man vorzüglich der Fleischdiät unterwerfen und ihnen vegetabiliche Nahrung entziehen, vorzüglich das Brot, so sehr auch die Kinder danach verlangen; man nähre sie Anfangs nur mit dünner Fleischbrühe, setze dann ein Ei hinzu, u. s. w. Oft hat man sehr mit dem Eigensinne der Kinder zu kämpfen, die sich sehr gegen die Fleischdiät sträuben; doch lasse man sie lieber aushungern, als dass man ihnen vegetabilische Kost, Mehlspeisen u. s. w. gestatte. Zum Getränk giebt man ihnen am besten Stahlwasser, Wasser, in dem glühendes Eisen abgelöscht ist, oder Bier in kleinen Gaben, das übrigens von narkotischen Bestandtheilen frei sein muss.

Aufenthalt in reiner, warmer Luft, mehr an sonnigen Orten, ist sehr zu empfehlen; nichts ist nachtheiliger als sumpfige Luft, daher schicke man solche Individuen auf's Land. Anfangs erlaube man ihnen nur passive Bewegung, z. B. Fahren, Schaukeln, später active, aber nie bis zur Ermüdung. Endlich sei man für eine sorgfältige Cultur der Haut besorgt, durch Anwendung von Bädern, zuerst Seifenbädern, dann tonischen, vorzüglich Malz-, Lohbädern. Durch dieses Verfahren gelingt, wenn der Arzt bei Zeiten gerufen wird, meistens die Heilung; doch haben wir noch einige Indicationen. 2) Durch die Trägheit der Verdauungsorgane bildet sich ein plethorisches Product im Unterleibe, vorzüglich Schleim, der zur Helminthiasis Veranlassung giebt, und dann Säure. Wir müssen daher den Schleim entfernen, und die Säure neutralisiren. Zu jenem Zwecke giebt man Abführmittel, am besten Rheum mit einem Zusatz von versüsstem Quecksilber und Magnesia oder Krebsaugen, oder wenn die Kinder dieses nicht nehmen, Syrup. mannae mit Tinct. rhei aquosa. Nehmen sie auch dieses nicht, so muss man ihnen die Arzneien unter die Speisen bringen; am besten hiezu sind die Sennesblätter mit Zwetschen abgekocht; und um die Säure zu neutralisiren, setzt man dem Getränke Magnesia, Krebsaugen, Kalkwasser, Kali oder Natrum subcarbon. bei. 3) Die dritte Heilanzeige ist, eine Reizung im Darmkanale zu bewirken. Dies geschieht durch bittere Mittel: Extr. card. bened., trifolii fibrin., absinth. u. s. w. Indessen sind die bittern Mittel den Kindern oft nicht beizubringen, daher ist man bloss auf ein Mittel beschränkt, nämlich den Eichelkaffee. Endlich wendet man Eisenmittel innerlich und in Bädern an. (Analekten der Kinderkrankh. u. s. w. Stuttgard, 1837. Bd. III. S. 106.)

SOMMER versichert, durch Abführen von Spulwürmern und des sie umgebenden Schleims der Atrophie sehr oft vorgebeugt zu haben, wozu er sich eines Dec. sem. cinae mit Infus. laxat. Vienn. (ad ℥ij) und Syrup. mannae (℥j) bediente. (Allgemeine med. Annalen. Altenburg, 1801. Correspondenzbl. Mai. S. 65.)

STOLL, Max. Die Diät bei der Atrophie muss zweckmässig eingerichtet werden; sie muss anfeuchten, kühlen und auflösen. Hühnersuppen, worin man frische Kräuter, Löwenzahn, Kerbelkraut, u.s.w. kochen lässt, dünne Mandelmilch, gewässerte Milch, warme Bäder; Reiben des Unterleibes, des Rückgrats mit Mandelöl, wozu man etwas Salmiakgeist oder Campher setzt, auch mit dem Ungt. martiat., nervinum. Manchmal eine gelinde Abführung mit dem versüssten Quecksilber, oder ein gelindes Erbrechen durch den sauren Meerzwiebelhonig. Freie ländliche Luft und Leibesübungen. Seignette- oder Polychrestsalz täglich in kleinen Gaben mit Cichoriensyrup gegeben. Das Extract oder ein gesättigtes Decoct des Löwenzahns, Schöllkrautextract, Eichelkaffee, rothe, süsse Weine. (*Stoll, Max.* Vorlesung. üb. einige langwier. Krankh. Wien, 1788. S. 266.)

THOM wendet bei beginnender Atrophie das Sem. cinae als auflösendes Mittel an. Er giebt 4 — 6 Wochen hindurch, Morgens und Abends, eine Messerspitze voll. (*Thom.* Erfahr. und Bemerk. a. d. Arzneik. Frankf. a. M. 1799. S. 100.)

v. VOGEL, S. G. Die Cur der Gekrösdrüsen-Atrophie erfordert, nächst der Beseitigung der veranlassenden Ursachen, eine ganz ähnliche Behandlung, als die der Scropheln, auflösende, ausleerende, nährende und stärkende Mittel. Wer von diesen Mitteln, mit beständiger Rücksicht auf den Stand der Irritabilität und Sensibilität des kindlichen Organismus, und noch besonders die Individualität und das Alter, die gehörige Anwendung zu machen versteht, wird diese Krankheit, wenn sie heilbar ist, gewiss heilen. Zu den auflösenden Mitteln schicken sich am besten die Terra fol. tartar., der Tartar. tartarisat., das Sal polychr. Seignette, der Tartar. stibiat. in kleinen Dosen, Vinum ant. Huxh., Goldschwefel, Aethiops antimon., Sapo antimon., Kermes mineral., bittere Extracte, Fel tauri, Aethiops mineral., Rad. ari, Extr. saponariae, chelidon. major., die Mellag. und Extr. gramin., taraxaci in Verbindung mit Rhabarber, Magnesia, Wurmmitteln u. s. w., Klystiren. Von der richtigen Wahl und Leitung des Gebrauchs dieser Mittel, so dass sie wirklich nur auflösen, zur rechten Zeit damit eingehalten, mit abführenden Mitteln gewechselt, und überhaupt mit beiden das gehörige Mass gehalten werde, hängt der günstige Erfolg ab. Die Mittel, die ich in vielen Fällen am hülfreichsten gefunden habe, sind: Terra fol. tartari in Tinct. rhei amara oder Darelii aufgelöst, und Sal polychr. Seign. mit Rhabarber. Gröbere und bewegliche Unreinigkeiten müssen vorher weggeschafft werden, auch wohl bei vorhandenen Anzeigen durch vorhergeschickte oder interponirte Brechmittel. Die letztere Mischung dient in verstärkter Gabe vortrefflich zu Ausleerungen, die neben den auflösenden Mitteln ohnehin stets unterhalten werden müssen. Man mischt auch häufig Seife, Ochsengalle, Magnesia zur Rhabarber, zur Jalappe, zumal bei hervorstehender Säure. Sehr wichtig ist es, diese Mittel nicht zu lange fortzusetzen, ohne die grosse Schwäche des Verdauungssystems zu berücksichtigen, und besonders auch ohne eine blosse Auflockerung, Erschlaffung und Anschwellung der Drüsen von wirklicher Verstopfung derselben zu unterscheiden. Es müssen daher auch oft früh stärkende Mittel mit den auflösenden Mitteln

verbunden, oder zwischendurch gegeben, oder auch allein verordnet werden. Vorallen verdient unstreitig das Eisen, und die dem Kindermagen vorzüglich angemessene Tinct. martis pomata genannt zu werden. Dieses Mittel muss von 15 — 20 Tropfen an mehrmals des Tages in steigenden Dosen, nur lange genug, fortgesetzt werden. Ein sehr guter Zusatz ist ein Drittheil Zimmttinctur. Hierher gehören nebenher die Rad. enulae, die Hedera terrestris, der Eichelkaffee, der gehörig bereitet unläugbar die trefflichste Wirkung leistet, so wie von stärkenden Mitteln: Lichen islandic., Extr. chinae frig. par., Chinin. sulphur., Calam. arom., und am Ende Stahl-, See- und Soolbäder. Die stärkenden Mittel passen vorzüglich, aber erst dann, wenn der Leib anfängt weicher zu werden, der gierige Hunger nachlässt, einige Munterkeit und natürliche Esslust die rückkehrende Integrität der Functionen des Unterleibes beweisen. Dann auch Klystire von China in Fleischbrühe gekocht. Unstreitig giebt es Fälle, wo die salzsaure Schwererde, der Calx antim. sulph., der salzsaure Kalk, das kaustische Laugensalz, die Digital. purp., die Belladonna, die Dulcamara, der Schierling gute Dienste geleistet haben und noch leisten, indessen scheinen diese Mittel, und besonders die narkotischen dem kindlichen Organismus bei einem gewissen Grade von Schwäche auf die Dauer nicht zuträglich. Dasselbe gilt von dem anhaltenden Gebrauche des Quecksilbers und des kaustischen Laugensalzes, obgleich einzelne Dosen Calomel oft sehr anwendbar gegen die chronischen Entzündungen, Würmer, u, s, w. sind. Von grossem Nutzen sind neben dem innerlichen Gebrauche der angezeigten Arzneien: warme Malz-, Sool- Seifen-, aromatische Kräuter-, Loh-, Hopfenbäder, Einreibungen von mancherlei Salben, Fomentationen mit aromatischen Kräuteraufgüssen, China- und Weidenrindendecocten; Frictionen mit durchräucherten Tüchern, Loh- und Kräuterbeutel auf den Unterleib, Waschen des Leibes und Rückens mit kräftigem Spiritus, aromatischen Oelen und Balsamen. Aber auch mit den äusserlichen Mitteln muss man kunst- und planmässig wirthschaften, erwägend wo, wie, wann, welches, wie viel, wie lange, u. s. w. Die vollständige und gründliche Beantwortung und Beurtheilung dieser Puncte bleibt dem Verstande und der practischen Einsicht des Arztes vorbehalten. — Ohne Angemessenheit der Diät, Mässigkeit und Ordnung im Genusse, ist so wenig an eine Heilung zu denken, als es nicht selten zu dieser, und zumal auch zur Verhütung der Krankheit, schon hinreicht, jene treffend einzurichten und zu ordnen. Die Nahrung muss mit Vorsicht und Auswahl oft und in kleinen Portionen gereicht werden, hauptsächlich in animalischer, leicht verdaulicher Kost bestehen, ausserdem in Reiss, Sago, Grützen aller Art, Brotsuppen, Brei von Kartoffelmehl, zubereitetem Gerstenmehle; den Vorzug verdient das echte Arrow-root, letzteres mit Zukker und alle mit etwas Gewürz, Vanille, Zimmt, Muskatennuss, u. dgl. ohne und mit Fleischbrühe, mit Eigelb bereitet. Auch wird zuweilen ein gutes Hopfenbier, wenn es vertragen werden kann, zuträglich sein. Vor allem wichtig ist die animalische Diät, zumal gleich nach der Entwöhnung, oft und wenig zur Zeit. Auch die stärkern Bouillons bekommen meistens recht gut. Grösse Reinheit und Trockenheit der Luft, der Kleidung, der Betten und aller Wäsche, ein angemessener Grad von Wärme, Bewegung in frischer Luft, sind unerlässliche Bedingungen. Der Theil der beschriebenen Cur, welcher nach grösstentheils hergestellter Integrität des Unterleibes empfohlen ist, also die Stärkungsmethode, passt auch für diejenige Atrophie, in welcher ohne verborgene Scropheln der Unterleib vielmehr eingesunken, als aufgetrieben ist, und in so fern sie in einer allgemeinen Abmagerung und Schwäche des Körpers ohne besondere topische Fehler einzelner Organe besteht. *(v. Vogel, S. G.*, in dem Encyclopädischen Wörterbuch der medicinischen Wissensch. Her. v. Graefe, Hufeland, u. s. w. Berlin, 1829. Bd. III. Art. Atrophia. S. 718.)

WENDT, Joh. Im Beginn der Atrophie, wo noch ein entzündlicher Zustand vorherrscht, nützen leichte Abführmittel, besonders in Verbindung des Calomels mit Schwefel.

℞ Calomel gr.viij — xvj, Sulphur. dep. ℥ß — j, Sacch. albi ℈iv. M. div. in pulv. aeq. No. viij. S. Früh und Abends ein Pulver zu geben. Bei grossen Fieberbewegungen wird Digitalis mit dem Liquor Kali acet. ihre Wirkung nicht verfehlen. Ist der Darmkanal sehr empfindlich, sind schmerzhafte Stühle vorhanden, so wirkt eine Mohnmilch mit den bittern Mandeln sehr günstig. Wird der Zustand fieberlos, so thun die gerösteten Eicheln als Kaffeesurrogat sehr gute Dienste, so wie sich mir eine Milchdiät, der Gebrauch des Selterbrunnens und anderer Natronhaltiger Brunnen, mit und ohne Molken, Ziegen- oder Eselinnenmilch durch eine glückliche Erfahrung als bewährte Mittel zeigten. Als äussere Mittel sind die gewürzhaften Einreibungen, die flüchtige Salbe, gewürzhafte Umschläge und aromatische Pflaster, sowie das Tragen von Säckchen, die mit gewürzhaften Kräutern gefüllt und über den Unterleib gelegt werden, angezeigt. Auch sind gewürzhafte Bäder nicht zu vernachlässigen. *(Wendt, Joh.*, die Kinderkrankh. system. dargestellt. Breslau, 1835. S. 414.)

WESTRELL heilte mehrere Kinder durch Sol. calcariae muriat., die er 2 — 3

jährigen täglich mehrere Male zu 9 — 12 Tropfen gab. Am Schlusse der Cur fügte er Eisenpräparate hinzu, und besonders wirksam fand er die von Pontin vorgeschlagene Mischung aus Calcaria muriat. und Tinct. martis. Als treffliche Hülfsmittel rühmt er Salzbäder und ätherische Einreibungen. (Svenska Laekare-Saellskapets Handlingar. Femte Bandet. Stockholm, 1818.)

WIRER rühmt Einreibungen mit Eigelb oder Rindermark längs der Wirbelsäule. (Sectionssitz. der Vers. d. deutsch. Nat. u. Ärzte. Wien, 1832.)

BALBUTIES. *Das Stottern, das Stammeln.* (Battarismus, Bambalio. Blaesitas. Baryglossia, Dyslalia. Mogilalia.)

ARNOTT sagt: der gewöhnlichste Fall des Stotterns (stuttering) ist nicht wie man beinahe allgemein geglaubt hat, wo das Individuum eine Schwierigkeit hat hinsichtlich eines besondern Buchstabens oder einer besondern Articulation, aus Ungehorsam gegen den Willen und die Kraft der Association der Theile des Mundes, welche ihn bilden sollten, sondern wo die krampfhafte Hemmung ganz hinterwärts oder ausserhalb des Mundes statt findet, nämlich in der Glottis, so dass es alle Articulation gleichmässig betrifft. Die Stimmritze braucht während des gewöhnlichen Sprechens niemals geschlossen zu werden, und ein Stotterer wird augenblicklich geheilt, wenn er, indem man seine Aufmerksamkeit gehörig darauf hinlenkt, sie offen erhalten kann. Wären die Ränder oder dünnen Lippen der Glottis sichtbar gewesen, gleich den äussern Lippen des Mundes, so würde die Natur des Stotterns nicht lange ein Geheimniss geblieben sein, und die Anstrengung, welche zur Heilung erforderlich ist, würde sich der Beachtung auch des nachlässigsten Beobachters aufgedrungen haben. Aber weil sie verborgen sind, und die Ärzte nicht beobachtet hatten, in wie weit sie dabei in Betracht kommen, und der Patient selbst nur ein unbestimmtes Gefühl einer gewissen Schwierigkeit hatte, welche nach Anstrengungen, Grimassen, Gesticulationen und bisweilen nach allgemeinen Convulsionen des Körpers nachliess; so ist die Ungewissheit über diesen Gegenstand geblieben. Sogar manche Personen, welche durch Aufmerksamkeit und viele Mühe den Fehler an sich selbst überwunden hatten, wie Demosthenes, sind nicht im Stande gewesen, Andern die Beschaffenheit ihrer Anstrengungen zu beschreiben, um sich Nachahmung zu sichern; und A. zweifelt, ob die Marktschreier (quacks), welchen es gelungen ist, manche Fälle zu erleichtern, die aber in manchen auch gescheitert, oder nur für eine gewisse Zeit Erleichterung gebracht haben, wirklich wussten, was für ein eigentliches Ziel in der Thätigkeit der Organe ihre unvollständigen Anweisungen erreichten. Ein Stotterer nun wird fassen, wonach er streben muss, wenn man ihm sagt, dass, wenn irgend ein Laut fortdauert, wie wenn man eine einzelne Note oder eine Tonreihe hermurmelt, die Glottis nothwendig offen ist, und dass also, wenn er anfangen will, einen einfachen Laut, wie das e im englischen Worte berry, auszusprechen oder zu murmeln, er dadurch die Glottis öffnet und die Aussprache jedes andern Worts leicht macht. Wenn er dann im Sprechen oder Lesen seine Worte so mit einander verbindet, als wenn jeder Satz nur ein langes Wort ausmachte, oder wie Jemand sie im Singen verbindet (und dies kann gethan werden, ohne dass es im Geringsten als eine Sonderbarkeit im Sprechen auffällt, denn alle Leute thun es mehr oder weniger in ihrem gewöhnlichen Reden), so hält die Stimme nie inne, die Glottis schliesst sich nie, und es erfolgt natürlich kein Stottern. Ich habe diese Vorschrift mit einem Beispiele Jemandem gegeben, der zuvor eine halbe Stunde nöthig gehabt hätte, um eine Seite zu lesen, der aber auf der Stelle darnach sie beinahe eben so fertig las, als es für irgend Jemand zu thun möglich war, und der dann, indem er diese Lehre aufs Sprechen übertrug, durch fortgesetzte Uebung und Aufmerksamkeit die nämliche Leichtigkeit darin erlangte. — Es giebt viele Leute, die nicht für auffallend gehalten werden in ihrem Sprechen, welche, wenn sie Worte suchen, um sich auszudrücken, oft lange zwischen denselben verweilen an dem einfachen Laute des e, indem sie z. B. zögernd sagen: „e Ich e . . . glaube e . . . sie können" — so dass der Ton nie aufhört bis zum Ende des Satzes, wie lange auch die Person nöthig haben mag, um ihn auszusprechen. Ein Stotterer nun, der, um seine Glottis zu öffnen, beim Anfange eines Satzes, oder in der Mitte nach einer Unterbrechung sich eines solchen Lautes bedient, würde, selbst im Anfange, nicht auffallender sein, als ein schleppender Sprecher, und er brauchte bloss eine Zeit lang so zu schleppen, bis Uebung seine Herrschaft über die andern Laute erleichterte. Obgleich das Aussprechen des einfachen Lautes, wie wir das e im Worte berry oder in den französischen Wörtern de oder que nennen, ein Mittel ist, die Glottis zu öffnen, welches, wie die Stotternden allgemein finden, dem Zwecke entspricht, so giebt es doch Fälle, in denen andere Mittel passender sind, wie der einsichtige Lehrer bald entdeckt. Wäre es möglich, die Nerven der Muskeln, welche die Glottis schliessen, zu trennen, ohne zugleich die Fähigkeit, die Stimme hervorzubringen, zu zerstören, so würde eine solche Operation die augenblicklichste und sicherste Heilung des Stotterns sein; und der Verlust der Fähigkeit, die Stimmritze zu schliessen, wäre von keiner

Bedeutung. Da also die Ursache des Stotterns sehr einfach ist, wie oben beschrieben, so kann eine gegebene und erklärte Regel in gewissen Fällen auf der Stelle den Fehler heilen, wie schwer er auch sein mag, wie in nicht wenigen Fällen beobachtet worden ist; und dies erklärt auch, warum ein unwissender Vorgeber gelegentlich eine Heilung bewirken kann, indem er eine Regel giebt, deren Grund er nicht kennt, und welche er nicht modificiren kann nach den Eigenthümlichkeiten anderer Fälle. (Elements of Physics or Natural Philosophy. Bd. II. u. *Meyer's* British Chronicle. 1830. No. I. S. 26.)

COLOMBAT theilt das Stottern in zwei Klassen. Die erste derselben nennt er labio-choraisches Stottern, welche in vier Arten zerfällt; der zweiten giebt er die Benennung gutturo-tetanisches Stottern, und diese theilt sich in sechs Arten. Für alle Klassen und Arten hat er jedoch fast dasselbe Heilverfahren. Es besteht in einer Art Gymnastik der Pectoral-, Guttural-, Lingual- und Labialpartieen. Der Stotternde muss eine starke Einathmung machen, um die Brust soviel als möglich mit Luft anzufüllen, dann die Zunge nach dem Schlunde zurückzuziehen, indem er die Spitze derselben so stark wie möglich nach dem Gaumen bis etwas vor den Zapfen erhebt, während er zu gleicher Zeit die Lippen in die Quere so aus einander zieht, dass ihre Commissuren von einander entfernt werden, ungefähr wie es beim Lachen geschieht. Dabei darf der Stotternde nicht unterlassen, die Geräumigkeit der Brust, so viel wie möglich, zu vermehren, indem er die Schultern nach hinten zieht und die Spitze der Brust nach vorn erhebt. Sobald vermöge aller dieser Manöver die schwere und, wenn man sich so ausdrücken darf, wiederspenstige Sylbe ausgesprochen worden, lasse der Stotternde die Zunge und die übrigen Articulationsorgane in ihre natürliche Stellung zurückkehren, um dann taktmässig zu sprechen, indem er auf jede Sylbe mit dem Fusse einen Takt giebt, damit die Wörter und Phrasen einem musikalischen Rhythmus unterworfen werden, und die Bewegungen der Zunge und des ganzen Stimmapparats an Regelmässigkeit sich gewöhnen, mit andern Worten, man muss dafür sorgen, dass der Stotternde langsam spreche, zwischen einer Sylbe und der andern stets eine gleiche Pause lasse, und die natürlichen und rhythmischen Biegungen der Stimme beibehalte, um die Monotonie einer abgemessenen, taktmässigen, und stets auf derselben Note bleibenden Sprache zu vermeiden. — Von November 1827 — 1834 hat C. beim orthophonischen Institute 395 Stotternde behandelt; davon sind 322 vollkommen geheilt, aus Mangel an Zeit und Fleiss 47 nicht geheilt; die übrigen waren noch in der Behandlung. (Tableau synopt. et statist. de toutes les expèces de bégaiemens et des moyens curatifs, qui conviennent à chaque variété en particulier, par *Colombat.*)

HILLERMANN'S neue Methode das Stammeln zu heilen: Er unterrichtet zuerst den Sprachkranken, ihm aufmerksam zuzuhören und ihm in Allem streng Folge zu leisten; er soll Jedem, der mit ihm spricht, fest in's Auge sehen, dass er in geregelten Intervallen die einzelnen Sylben und kleinen Sätze von 3 — 5 Worten so hervorbringe, dass er dazu mit Hand und Fuss, oder mit beiden zugleich den rhythmischen Takt angebe, vor solcher Aussprache jedes Mal Athem hole, auch recht kräftig ausladen müsse. Nun wird dem Stammler der Zungenheber eingesetzt, und der Stammler spricht erst mit dem Arzte, dann allein, einem Wunder ähnlich, mit Taktschlag und rhythmischen Cäsuren richtig. Nach drei Tagen wurde der Zungenheber in einem Falle entfernt, und das Stammeln ward geheilt. — Der Zungenheber, Levator linguae, ist ein feingearbeitetes silbernes Maschinchen, das mit leichten Federn kleine Blättchen von Zungenspitzenform emporhebt. Er wird so angelegt, dass das Stempelchen quer unter der Zunge hinläuft, und gleichsam das Segment des Kinnladen-Halbkreises zwischen den Zähnen bildet, an denen es festgestellt und auch ohne Schmerz und Beschwerden drei Mal 24 Stunden festgehalten wird, wenn die Cur beginnt. Die Zunge liegt auf dem obern Silberblättchen, das sie bei ihrer Bewegung leicht niederdrückt, und mit dem sie auch das untere zweite Scheibchen bei etwas stärkerer Anstrengung bewegt. Jedem Individuum wird das Werkzeug besonders angepasst, wozu erst ein Wachsabdruck, und über diesem eine Gypsform genommen wird. (*Sachs.* Berliner med. Central-Zeit. Jahrg. 4. 1835. No. X. S. 166.)

ITARD hat ein Instrument erfunden, welches den Stammelnden nöthigt, immer die grösste Aufmerksamkeit auf die Bewegungen seiner Zunge zu verwenden. Es besteht aus Gold oder Platina, und wird zwischen den innern Rand der untern Kinnlade und die Zunge eingebracht, um so letztere beständig in die Höhe zu heben und nach hinten zu drücken; als psychisches Heilmittel empfahl er, bei den Sprachübungen zugleich das Gedächtniss in Anspruch zu nehmen, um die Aufmerksamkeit dadurch auf einen bestimmten Gegenstand zu fixiren, wie dies geschieht, wenn der Stotternde genöthigt wird, sich in einer fremden Sprache auszudrücken. (Journ. univers. des Sciences méd. Paris, 1817. T. VII. Seite 129. Août.)

Die LEIGH'sche Methode, das Stammeln zu heilen, beschreibt Schulthess auf folgende Weise: Man besieht die Zunge des Stotternden, und lässt ihn mit derselben verschiedene Bewegungen machen, wobei man verschiedene Fehler des Zungenbänd-

chens, der Zungenspitze und der Zungenmuskeln, oft aber auch Mangel an Uebung beschuldigen kann. Dann macht man den Kranken aufmerksam, dass die Zunge im ruhigen Zustande schwer und unthätig im Boden der Mundhöhle liege, so dass die Spitze derselben hinter, ja unter der untern Zahnreihe stehe, während sie höher gehalten werden sollte, so dass ihre Spitze die obern Zähne oder gar ihren harten Gaumen berühre. Man sorgt alsdann dafür, die Zungenlage zu verbessern, und sie selbst beweglicher zu machen, lässt den Stotternden die Zungenspitze im Munde auf- und rückwärts bewegen, und während die untere gewölbte Fläche der Zunge zwischen den beiden Zahnreihen hervorgepresst wird, die zurückgebogene Spitze derselben so stark als möglich rückwärts ziehen. Dann lässt man ihn die Zungenspitze aus dieser Lage zwischen den Zähnen hervor- und herausschnellen; man lässt ferner die Zunge mehrere Male nach einander so schnell als möglich weit aus dem Munde herausstrecken und wieder hineinziehen; auch muss der Stammelnde bei aufwärts gehaltener Zungenspitze das Zungenbändchen mit dem Daumen und Zeigefinger fassen und etwas anziehen. Jede solche Bewegung wird 6 — 12 Mal hinter einander geübt und damit abgewechselt, bis sie mit Leichtigkeit und Schnelligkeit ausgeführt werden kann. Auch soll der Stotternde im ruhigen Zustande die Zunge höher in der Mundhöhle tragen, so dass ihre Spitze das obere Zahnfleisch, oder den vordern Theil des harten Gaumens berühre; und damit er sich gewöhne, auch bei der Nacht die Zunge nicht zurücksinken zu lassen, lässt man ihm eine mit Wasser angefeuchtete Rolle Leinwand hinter und unter die Zunge so legen, dass letztere von ihr getragen wird. Statt der Leinwand kann man auch Holz nehmen. Nach diesen Uebungen geht man zum Lesen über, und beginnt mit einsilbigen Wörtern, lässt ihn nicht anders, als nach eingezogenem Athem sprechen, zeigt ihm, wie die einzelnen Buchstaben auszusprechen sind, und empfiehlt ihm, sich aller unnöthigen Bewegungen und Anstrengungen zu enthalten. Man geht dann allmälig zum Lesen über, wo man bei schwierigen Wörtern vor unnöthigen Anstrengungen warnt, und wiederholt auszusprechen versuchen lässt. (*Schulthess*, das Stammeln und Stottern u. s. w. Zürich, 1830) — M A L B O U C H E (Gebrüder) haben die L e i g h'sche Methode modificirt. Sie halten die oft wiederholten starken Inspirationen für unnöthig, und empfehlen ausser der Veränderung der Lage und Bewegung der Zunge das Zurückziehen der Lippen, wodurch der Mund in die Breite gezogen wird. Nach dem Hervorstossen des schwierigen Wortes, wobei die Lippen bald geöffnet, bald nach vorn bewegt werden müssen, sollen sie wieder die frühere Lage bis zur Articulation des nächsten Wortes einnehmen. (*Rust.* Handbuch der Chirurg. Berlin, 1835. Bd. XV. Art. Stottern. S. 263.)

M'CORNACK hat folgende Methode, das Stottern zu heilen, empfohlen: Man lasse den Stammelnden einige Stunden langsam und tief Athem holen. Später lasse man ihn mit der ganzen Kraft der Ausathmung Buchstaben, Zahlen und einsilbige Wörter einzeln aussprechen. Kann der Stotternde dies in einem Athemzuge, dann fährt man auf dieselbe Art mit mehrsilbigen Wörtern fort, und geht hierauf zu kurzen, und nach und nach zu langen Sätzen über. (*Horn*, *Nasse* und *Wagner* Arch. f. med. Erfahr. Berlin, 1828.)

RULLIER. Das Stottern der Kindheit, was nicht in dem Alter, wo die Consistenz der Stimmmuskeln gewöhnlich eine deutliche und freie Aussprache mit sich bringt, aufhört, erfordert, dass man der grossen Volubilität und der Verwirrung von Worten, die es ausmachen, die ausdauerndste Sorgfalt entgegenstellt, indem man die Kinder mit lauter Stimme, deutlich und langsam buchstabiren, lesen und sprechen lässt, und dass man besonders auf die Aussprache der Sylben, welche die meiste Mühe machen, viel Aufmerksamkeit verwendet. I t a r d empfiehlt, wenn diese ersten Mittel den gewünschten Erfolg nicht haben, dass man die Kinder eine Zeit lang gar nicht sprechen lässt. Dieser Arzt räth ferner nach seiner eigenen Erfahrung, die Kinder, denen man eine fremde Gouvernante geben kann, in einer andern Sprache als der ihrigen, die sie zu plötzlich gelernt haben, sprechen zu lassen. Wenn aber das Stottern nach der Pubertät noch fortdauert, so fordert es dann, als Resultat veralteter fehlerhafter Gewohnheiten, den Gebrauch anderer Mittel. Die Stotternden, welche in diesem Alter recht gut alle die an ihrem Sprachfehler geknüpften Nachtheile fühlen, und denen man dann leicht den festen Willen, ihn zu beseitigen, einflössen kann, können sich mit Vortheil mit der Theorie der Stimmlaute durch das aufmerksame Lesen der Werke von W a l l i s, A m m a n n und des A b b é de l'E p é e bekannt machen. Sie müssen sich, ohne zu ermüden, eine deutliche Articulation sowohl der isolirten Laute als derjenigen, die durch die wechselseitigen Beziehungen, in denen diese unter einander stehen, hervorgehen, bilden. Nach diesem gewissermassen elementaren Studium muss der Stotternde, indem er den Quintilian studirt, durch lautes Recitiren sich der V e r b e s s e r u n g der Aussprache oder Reinheit jedes Lautes, einer d e u t l i c h e n Articulation durch die strenge Aussprache aller Sylben, endlich des S c h m u c k e s, d. h. der reinen, biegsamen und harmoniösen Eigenschaften des Metalls der Stimme befleissigen. Das Predigen von der Kanzel, das Declamiren der Verse, vorzüglich der tragischen Dichter, bilden um so nützlichere Uebungen, je öfter sie wiederholt werden, und die Stotternden sie

öffentlich und nach und nach vor den Personen, vor denen sie die meiste Achtung haben, verrichten, um ihre Furchtsamkeit zu überwinden. Der wiederholte Gesang und das Studium der Vocalmusik, und vorzüglich das lange Aushalten der Töne können ebenfalls mit Nutzen von den Stotternden, und zwar hauptsächlich von denjenigen, bei welchen der Sprachfehler sich nicht bloss auf die Agentien der Articulation, sondern auch auf die der rohen Stimme, deren Krampf dann diese in dem Kehlkopfe selbst festhält, erstreckt, in Gebrauch gezogen werden. In Fällen dieser Art, welche die hartnäckigsten sind, könnte übrigens vielleicht mit Nutzen die Moxa an den Seiten des Zungenbeins und des Kehlkopfs als Hülfsmittel in Anwendung kommen, wie man es mit Erfolg bei dem wesentlichen Stummsein und bei der chronischen Aphonie thut. (*Meissner* und *Schmidt*, Encyklopäd. der med. Wissenschaft. nach dem Dictionnaire de Médecine. Leipzig, 1833. Bd. XI. Art. Stottern. S. 370.)

SCHULTHESS, Rudolf, macht in Bezug auf die Wirksamkeit der Gymnastik der Sprachorgane, namentlich derjenigen, welche Mad. Leigh empfiehlt, auf folgende Punkte aufmerksam: 1) sagt er, sei bei manchen Stotternden schon viel gewonnen, wenn man sie davon überzeugt, dass die Articulation der Konsonanten ihnen leichter geworden, dann lesen und reden sie nun mit grösserem Vertrauen zu sich selbst, und erlangen dadurch auch mehr Sicherheit in der Aussprache der Vokale und ihrer Verbindung mit den Consonanten; 2) fährt er fort, mögen jene Uebungen nicht bloss die Gelenkigkeit des vorderen Theiles der Zunge vermehren, sondern vielleicht auch in der Zungenwurzel und dem damit innig verbundenen Kehlkopfe, seinen Muskeln u. s. w. — sei es durch die organische Verbindung dieser Theile und ihrer Nerven, oder durch die Association ihrer Bewegungen — gewisse Veränderungen hervorbringen, und so oft die Ursache des Stotterns vermindern, selbst nach und nach, unterstützt durch die folgenden Uebungen, ganz heben. Dass jene Uebungen, fügt er hinzu, nicht bloss auf die Zunge, sondern auch auf andere Theile einwirken, davon zeugen die Empfindungen, mit welchen sie oft begleitet sind. Durch das allmälige Gewöhnen der Kehlkopfsnerven und Muskeln an ihre normale Action werden diese in eine bleibende, normgemässe Stimmung übergeführt werden, wie sie anderseits auf demselben Wege der Angewöhnung nicht selten von ihrer normalen Thätigkeit abweichen. 3) Ueberdies mögen noch manche mit jenen Uebungen verbundene Nebenumstände sehr viel zur Herbeiführung eines günstigen Erfolges beitragen. Die psychische Anregung, die erregte Hoffnung, das Vertrauen in die Wirksamkeit des Heilmittels, die Freude über die ersten Fortschritte, der feste Wille, das Uebel auf alle Weise zu bekämpfen, das Fesseln der Aufmerksamkeit während des Sprechens auf einen bestimmten Gegenstand, alle diese Umstände sind in Betreff der Wirksamkeit jener Uebungen sehr zu berücksichtigen, vielleicht noch mehr als jene Gymnastik an und für sich selbst. Auffalland ist wenigstens die Erscheinung, dass diese Uebungen der Sprachorgane bei Erwachsenen, bei Personen, welche viel Geistesruhe, Festigkeit des Willens, das Vermögen ihre Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes Object zu concentriren, besitzen, weit öfter von einem günstigen Erfolge gekrönt wurden, als da, wo die entgegengesetzten Verhältnisse obwalteten. Zu den mit jenen Uebungen der Sprachwerkzeuge verbundenen Nebenumständen, welche einen günstigen Einfluss auf die Beseitigung des Stotterns zu äussern vermögen, muss jedenfalls auch die mechanische Ueberwältigung des Hindernisses, welches die verengte Glottis dem Hervorbringen der Töne setzt, mittelst des kräftigen Durchtreibens einer stärkeren Luftsäule gerechnet werden. (*Schulthess, Rudolf*, das Stammeln und Stottern. Zürich, 1830.)

SERRES sagt: Die Erfahrung und Beobachtung haben mir gelehrt, dass man vermittelst eines festen Willens und anhaltender Aufmerksamkeit und durch Hülfe einer leichten Gymnastik in kurzer Zeit das krampfhafte Zittern der Lippen, der Zunge und der Glottis bezwingen, das Zurückhalten der Töne verhindern, und so die Stotternden heilen könne. Diese Gymnastik besteht im Folgenden: 1) Wenn das Stottern leicht ist, so ist es hinreichend, jede Sylbe, mit welcher das auszusprechende Wort anfängt, rasch auszusprechen; z. B. bei dem Worte courage muss man die Sylbe cou dreist aussprechen, indem man die mit dieser Arbeit beladenen Muskeln zwingt, ihre Bewegung möglichst zu verstärken; die Sylben ra, ge müssen eben so ausgesprochen werden; durch die Raschheit kommt der Ton hervor, und durch die Stärke der Muskelbewegungen verhindert man das unwillkürliche Wiederholen. Man hat Unrecht, den Stotternden zu empfehlen, langsam zu sprechen; die Hauptsache besteht im Gegentheil darin, die Laute dreist und rasch zu articuliren. 2) Ist das Stottern stärker, so ist diese einfache Gymnastik nicht zureichend, man muss damit andere accessorische Bewegungen verbinden, welche den Luftstrom bestimmen, sich rasch in der Luftröhre zu bilden durch das plötzliche Zusammendrücken der Lungen, und welche die Hindernisse entfernen, die der Luftstrom in seinem Wege an der Glottis, auf der Zunge, und zwischen den Lippen antrifft. Um diesen doppelten Zweck zu erreichen, ist das bequemste Mittel, die Arme kräftig schütteln zu lassen. Um z. B. einen Stotternden, der sich nicht zu helfen weiss, sprechen zu machen, muss man seinen Arm ergreifen und ihn rasch nach unten ziehen bei jeder Sylbe oder beim Anfange jedes Satzes, je nach dem Grade

dieses Uebels; er mache diese Uebung selbst, und er wird erstaunt sein über die Erleichterung, welche diese Bewegungen ihm verschaffen. Es sind dies freilich plumpe Geberden, aber nach und nach hören sie auf nothwendig zu sein, so wie die Heilung fortschreitet. Die unwillkürlichen Töne, welche gewisse Arbeiter ausstossen, wenn sie ihre Arme heftig bewegen, beweisen den Einfluss rascher Bewegungen der Arme auf die Bildung der Stimme. Und wer, dessen Beruf es ist, vor dem Publikum zu sprechen, hat nicht erfahren, wie oft die Gesticulation das Sprechen erleichtere? Diese Methode ist mit grosser Hoffnung des Erfolges anwendbar bei jedem Stotternden, welcher singt, recitirt oder liest, ohne sehr zu stottern. Dies muss man zuerst an dem Stotternden versuchen, ehe man seine Behandlung anfängt. Die erste Lection besteht darin, dem Schüler zu zeigen, wie er lesen und reden soll. Ich trenne, sagt S., jedes Wort in seine Sylben, ich spreche sie auf eine sehr brusque Art aus; ich verstärke alle Muskelbewegungen der Sprachwerkzeuge, wie wenn ich die Grimassen der farceurs du boulevard nachahmen wollte; ich lasse der Aussprache jeder Sylbe eine sehr rasche Bewegung der Arme, die ich heftig vorwärts schleudere, vorangehen; ich lasse den Schüler das Nämliche thun, und empfehle ihm an, acht Tage lang nur auf diese Art zu sprechen. Nach einer Woche kann man die Bewegungen vermindern und sich darauf beschränken, die erste Sylbe jedes Wortes und nachher jedes Satzes mit einem kräftigen Armstoss zu begleiten; während eines oder zweier Monate lässt man mit der ersten und zweiten dieser Methoden abwechseln je nach Gelegenheit und dem Grade des Uebels; und wenn man sich der Heilung nähert, muss man, sobald man bemerkt, dass man wieder anfängt zu stottern, auch wieder anfangen die Arme beim Anfang der Wörter rasch zu schütteln. Der Stotternde muss vor Allem seiner Unachtsamkeit entsagen und der Furcht, durch seine Anfangs auffallenden Geberden einige Scherzworte zu veranlassen. (*Serres*, Mémoire des hôpitaux du Midi. 1829. Août.)

VOISIN empfiehlt beim Stammeln die Demosthenische Methode, welche darin besteht, dass der Leidende Kieselsteine im Munde halten muss. (*Voisin*, du bégaiement, ses causes etc. Paris, 1821.)

BUBO VENEREUS. *(Die syphilitische Leistenbeule.)*

ANDRÉE, John. Ich bin überzeugt, dass man venerische Bubonen ohne jede chirurgische Operation oder den Gebrauch eines Aetzmittels heilen kann. Man braucht sie nur als ein gewöhnliches Eitergeschwür zu behandeln, das man zur Vereiterung bringen will. Man lässt sie von sich selbst aufgehen und verbindet nachher das Geschwür mit schicklichen Mitteln, als erweichenden Breiumschlägen, die man durch zugesetztes Oel noch milder gemacht hat, oder mit der Quecksilbersalbe, die ohne Terpenthin bereitet ist. Auf diese Weise kann man die Heilung ohne alle weitere chirurgische Hülfe vollenden. Es wird bei dieser Methode die Materie gänzlich ausgeleert und es heilt die Oeffnung öfters zu, ohne dass ein Geschwür wird, welches grösser ist, als die flache Oberfläche einer von einander gespaltenen Erbse. Ich habe mich dieser Behandlungsart stets seit den letzten 6 Jahren bedient, und finde, dass die Heilung auf diese Weise geschwinder von Statten geht, als wenn man den Bubo durch dass Messer oder ein Aetzmittel geöffnet hat. (*Andrée, John,* Abhandlungen über den venerischen Tripper und die venerischen Krankheiten überhaupt. Aus dem Englischen, Leipzig, 1781. S. 130.)

ASSALINI wendet mit dem günstigsten Erfolge Vesicatorien auf hartnäckige Bubonen an, um sie zu zertheilen oder zur Eiterung zu bringen. (Manuale di Chirurgia. Milano, 1812. P. I.) — BALLINGALL empfiehlt ebenfalls das Auflegen von Blasenpflastern auf die Geschwulst. (The American Med. Recorder etc. Philad. 1821. Vol. IV. No. II. Art. VII. pag. 242.) — Der Recensent in der med. chir. Zeit. bestätigt das Angeführte. (Med. chir. Zeit. 1822. Bd. II. S. 315.)

BERENDS, C. A. W. Die Bubonen beim Tripper entstehen nur aus der Heftigkeit der Entzündung, diejenigen aber, welche nach einem Schankergeschwür erscheinen, verdanken allerdings der Resorption des Giftes ihren Ursprung. Daher verfährt man am sichersten, wenn man überhaupt, sobald Bubonen erscheinen, die allgemeine, antisyphilitische Methode in Anwendung bringt. Den sympathischen Tripperbubo behandelt man antiphlogistisch, mit Blutegeln, lauen Fomentationen von Bleiwasser, u. dgl. m. Die Eiterung ist zu verhüten, denn niemals wird durch selbige das Gift, wenn es etwa vorhanden sein sollte, ausgeleert. Wenn sie aber dennoch erfolgt, so dienen die milderen Mittel, z. B. Cataplasmen aus Schierling oder Bilsenkraut, um den Abscess zu maturiren und zu eröffnen, und endlich auf die mildeste Weise zu heilen. Der Bubo, welcher erst nach dem Tripper entsteht, muss wie eine scrophulöse Drüsengeschwulst behandelt werden, womit er die grösste Aehnlichkeit hat. Man ordne eine stärkende Diät an, und benutze äusserlich erregende Mittel, Einreibungen mit flüchtigem Liniment oder grauer Quecksilbersalbe unterhalb der Geschwulst. Auch kann man diese mit Wachstaffent überdecken. Davon muss man den Bubo sorgfältig unterschei-

den, welcher aus der Resorption des Giftes entsteht. Er erheischt eine höchst vorsichtige Behandlung. Wie sich auch die Sache gestalte, immer ist es am sichersten, dabei das Quecksilber innerlich anzuwenden. Man reiche Morgens und Abends einen halben Gran versüssten Quecksilbers, und man wird so den Ausbruch der allgemeinen Krankheit verhüten. (*Berends, C. A. W.* Vorlesung. über prakt. Arzneiwiss. Her. von Sundelin. Berlin, 1828. Bd. V. S. 261.).

BESNARD lässt die Bubonen mit der Tinct. antisyphilitica, die er auch innerlich giebt, zwei Mal täglich einreiben, und nach einigen Tagen mit folgendem Pflaster bis zu ihrer Zertheilung oder Eiterung bedecken:

℞ Empl. diachyl. comp. ℥j, Sapon. hispan. ʒß. M. D.

(Med. chir. Zeit, Fortges. v. *Ehrhart*, 1811. Bd. III. S. 253.)

BLANKARD, Steph. Ist die Leistenbeule sehr torpide, und zeigt sie gar keine Neigung zur Eiterung, so empfiehlt schon B. Folgendes: (Vergl. Kerndt).

℞ Fermenti panis ℥iij, Pulveris Sinapeos ℥ij, Saponis nigri ℥j, coque cum Aquae font. et spiritus frumenti ana q. s. ut fiat Cataplasma.

(*Blankard, Steph.* Die belägert und entsetzte Venus, das ist, chirurgische Abhandlung der sogenannten Franzosen u. s. w. Aus dem Niederl. Leipzig 1693). — Auch ASTRUC, J. empfahl ähnliche Zusammensetzungen aus gebratenen Zwiebeln, schwarzer Seife, der Bryonia u. s. w. zu demselben Zwecke. (*Astruc, J.* De morbis venereis libri novem. Edit. altera. Lutet. Paris., 1740).

BONORDEN, H. F. Ich eröffnete tonische Bubonen durch einen kleinen Einstich mit der Lanzette, sobald sich eine weiche Stelle an der Spitze derselben zeigte, die gewöhnlich den Eindruck des Fingers wie das Oedem zurückbehält. In dieser Periode wird an der bezeichneten Stelle durch beginnende Erweichung des Gewebes die Eiterbildung vorbereitet, daher die weiche nachgiebige Stelle. Der Erfolg war, dass nur Blut hervordrang, nach einigen Stunden aber eine lymphatische Feuchtigkeit aussickerte. Die Geschwulst wurde nun mit einem Cataplasma emolliens bedeckt, und die Laxirkur, wenn sie des Schankers wegen bereits begonnen hatte, fortgesetzt, oder nun angefangen. Der weitere Verlauf war nun folgender. Zuerst entleerte sich ferner Lymphe, dann entstand Eiterung in der kleinen, nur 2—3 Linien langen Wunde, die Ränder derselben entfernten sich von einander, der Grund des nunmehr gebildeten Geschwürs wurde speikig, die Röthe im Umfange recht ausgeprägt, und so entstand ein oberflächlicher Schanker, wie er im Corium beschaffen zu sein pflegt. Unter fortwährender Anwendung der Cataplasmen und der Laxirkur schmolz allmälig die unter dem Geschwüre liegende Härte, die Kupferröthe zog sich allmälig enger um dasselbe zusammen, während gleichzeitig das Geschwür, dessen Ränder sich Anfangs wohl ein wenig aufzuwulsten pflegten, den syphilitischen Character verlor, sich in ein einfaches und gutartiges verwandelte und dann heilte. Die Heilung erfolgte mit Ende der dritten oder vierten Woche, und es blieb nur eine sehr kleine, vertiefte Narbe, wie nach dem Schanker zurück. Diese Methode, wodurch alle Schwierigkeiten der bis jetzt üblichen Behandlungsarten vermieden werden, habe ich bei einer grossen Zahl von Kranken und stets mit dem besten Erfolge angewendet. Der Einstich muss so tief gemacht werden, dass die lymphatischen Gefässknäule der Drüse dadurch zerschnitten werden. Wurden die Kranken in einer spätern Periode, wenn schon Eiterung eingetreten war, aufgenommen, so eröffnete ich ebenfalls die Bubonen durch einen Lanzettstich, worauf dann 1 — 2 Theelöffel voll Eiter hervordrang, und liess nun ebenfalls die erweichenden Cataplasmen auflegen. Der Verlauf war hier etwas abweichend. Entweder verwandelte sich die Stichwunde in ein ziemlich grosses venerisches Geschwür mit aufgeworfenen Rändern und speckigem Grunde, welches unter Fortsetzung der Laxirkur diesen Charakter allmälig verlor und dann nach der Schmelzung der in der Tiefe liegenden Härte vernarbte, oder der Eiter floss eine Zeit lang aus der Wunde, wurde allmälig dünner, die Abscesshöhle bildete sich mit guten Granulationen aus, ergoss zuletzt nur noch eine lymphatische Feuchtigkeit und heilte nun mit einer sehr kleinen runden Narbe. Durchaus nothwendig ist es, die Cataplasmen bis zur vollständigen Heilung aufzulegen, und dann erst, wenn die Abscesshöhle vollständig ausgefüllt ist, ein kleines Deckpflaster anzuwenden. Bildete sich der Schanker nach der frühzeitigen Eröffnung nicht recht aus, so dass die Ränder der Wunde nicht zerstört und später abgeflacht wurden, demnach der syphilitische Karakter durch die Laxirkur zu rasch getilgt wurde, so geschah es wohl, dass zuletzt wieder Lymphe abgesondert wurde, die Ränder sich mit Haut überzogen, sich nach innen gegen den Geschwürsgrund hin umschlugen, und so eine kleine längliche Spalte zurückliessen. Hier wandte ich dann den Lapis infernalis und zuweilen Druck durch einen aufgelegten Stein mit Vortheil an. Hat der venerische Bubo bereits die sogenannte Reife erlangt, ist die Härte verschwunden, bildet derselbe eine stark fluctuirende Geschwulst, wohin man es nach Rust (Siehe Rust) immer kommen lassen, und zu diesem Ende Cataplasmen anwenden soll, so kann die obige Methode nur schädlich sein; hier muss die Geschwulst der ganzen Ausdehnung nach, und zwar, um den Abfluss des Eiters noch zu begünstigen und so spä-

ter Infiltrationen desselben zu verhüten, nach Rust mit der Mittellinie des Körpers parallel durch das Messer geöffnet, und dann mit äusseren, dem Zustande der Geschwürsfläche entsprechenden Mitteln behandelt werden. Geschieht dies zu früh, wenn noch viel Härte im Umfange ist, so entsteht daraus leicht fistulöse Entartung. Wird der Bubo in der Quere, oder in der Richtung des Ligament. Poupartii geöffnet, so bildet sich dadurch nach unten eine Tasche, welche mit Eiter gefüllt ist, da er nicht abfliessen kann, und es entstehen leicht Infiltrationen des Eiters nach dem Schenkel, unter dem Schamberge, und selbst bis zum Perinäum, insbesondere wenn der Bubo zu den atonischen gehört, und übermässige Anwendung des Quecksilbers hinzukommt. Immer müssen die reifen Bubonen geöffnet werden, wenn hinreichende Thätigkeit und Entzündung vorhanden ist, dieselben also zu den tonischen gehören und nicht zu gross sind. Hier verhütet die in die Nachbargebilde sich erstreckende Entzündung die Infiltrationen. Die weitere Behandlung richtet sich nach den Charakter des Uebels. In den meisten Fällen reichen auch hier die erweichenden Cataplasmen aus; sie müssen namentlich angewendet werden, so lange noch einige Härte im Umfange vorhanden ist. Das Geschwür füllt sich dann unter Fortgebrauch der Laxircur mit guten Granulationen aus, greift zuweilen aber noch sehr um sich, und widersteht durch Sinuositäten, die sich im Umfange bilden, oft lange der Heilung. Bedeutende Schmerzen des Geschwürs erfordern das Opium. Behält die Geschwürsfläche bei Anwendung der Cataplasmen ein unreines, schmutziges Ansehen, so ist eine verdünnte Solution der Calcaria chlorinica von ausgezeichnetem Nutzen. Uebrigens lassen sich keine weiteren besondern Vorschriften über die fernere Behandlung geben; es muss diese nach den allgemeinen Regeln den Umständen gemäss und wie beim primären Schanker fortgeführt werden; jedoch bemerke ich noch, dass die Anwendung von Salben immer nachtheilig ist und nur die Heilung verzögert. Der Arzt so wie der Kranke müssen oft Geduld haben, die Zeit thut hier viel, und es ist daher gerathen, wenn es mit der Heilung nicht vorwärts will, ein Mal einige Zeit hindurch nichts zu thun, nur ein Inf. chamomill. aufschlagen zu lassen und dann zu andern Mitteln überzugehen. — Bei der Behandlung der atonischen Bubonen findet gewöhnlich ein doppelter Fall statt. Entweder der Bubo entzündet sich gar nicht oder nur unbedeutend, zeigt durchaus keine Neigung zur Eiterung, und es bleibt sonach unentschieden, ob er syphilitisch ist oder nicht (der vorhandene Schanker macht dies nur wahrscheinlich), oder die Eiterung bildet sich sehr rasch aus, greift in die Tiefe um sich, und der Bubo zeigt sich als eine grosse, dunkelrothe, überall fluctuirende, mit einer dünnen Haut bedeckte, wenig schmerzhafte Geschwulst. Im ersteren Falle muss man eine Entzündung und Eiterung im Bubo anzuregen suchen. Hierzu bedient man sich der Kerndt'schen Cataplasmen, und fährt mit der Anwendung derselben so lange fort, bis alle Härte im Umfange geschmolzen ist, und öffnet den Bubo seiner ganzen Länge nach, worauf dann die vollständige Heilung nach den angegebenen Vorschriften zu veranlassen ist. Unter den innern Mitteln möchte bei dieser torpiden Form der Bubonen das Aurum muriat. natronat. am heilsamsten seyn. Im zweiten Falle, der nur bei Vernachlässigung der Beule sich entwickelt, und eine sehr zerstörende und bösartige Form der Syphilis ist, reicht ein einfacher Schnitt nicht hin, da dieser noch seitliche Infiltrationen zulässt; es muss derselbe vielmehr in seiner ganzen Ausdehnung durch einen Kreuzschnitt geöffnet werden. Der ausfliessende Eiter ist dünn, chokoladenfarbig, stinkend, mit abgestorbenem Zellgewebe vermischt. Auf dem Grunde des Geschwürs sieht man netzartig und brückenartig ausgespanntes Zellgewebe, Erhöhungen, Vertiefungen, gangränöse schwarze und blaue Punkte. Hier wende man innerlich die Salpetersäure und Holztränke, äusserlich zunächst die Sol. calcar. chlorinic., und später das Vinum camphor. an. Der Verlauf dieser Bubonen ist nun folgender: Zuerst sinken die erschlafften, blauroth aussehenden Lappen nach innen, schwellen dann an, verkürzen sich, werfen sich nach aussen um, und bekommen am 4. — 6. Tage an ihrer untern Fläche Granulationen. Der Eiter, der Anfangs noch missfarbig ist, wird nun gelber, dicker, der Grund des Geschwürs erhebt sich, füllt sich mit Granulationen, die Lappen biegen sich wieder nach innen dem Grunde zu, verwachsen mit diesem, und so kommt die Vernarbung zu Stande. Dies ist der günstigste Verlauf. Nicht selten aber ist die Vitalität der Lappen schon zu tief gesunken, und sie beleben sich nicht wieder. Hier hebt sich der Grund des Geschwürs empor, bedeckt sich mit guten Granulationen, die Röthe im Umfange wird bis zu den Lappen, wo diese festsitzen, lebhaft, die Lappen selbst aber bleiben blau, und zeigen an der wunden Fläche weisse Punkte. Hat bereits der Geschwürsgrund frische Granulationen und haben die Lappen noch die eben angegebene Beschaffenheit, so ist kein Reizmittel mehr im Stande, diese desorganisirten, halb abgestorbenen Theile wieder zu beleben, und man muss sie daher mit dem Messer im entzündeten Umfange abtrennen. Hierauf heilt das nun oberflächliche, aber sehr grosse Geschwür, und zwar ziemlich rasch, wenn man den Schenkel gegen den Unterleib beugen, den Kranken in dieser Stellung verharren lässt, und so die Wundränder einander nähert. Nach erfolgter Vernarbung lässt man den Schenkel allmälig, damit die Narbe nicht wieder reisst, aus-

strecken, wodurch sich die Haut der Umgebung, welche Anfangs sich faltig gespannt nach der Narbe hinzieht, nach und nach verlängert und ausdehnt. — Geht die venerische Leistenbeule in Brand über, so muss man die veranlassende Ursache entfernen, den Kranken in eine reine Atmosphäre bringen, ihm eine nahrhafte, reizende Diät gestatten, innerlich die China mit Mineralsäuren geben, und örtlich nach den darüber bestehenden allgemeinen Regeln verfahren. Die Anwendung der Neutralsalze und des Quecksilbers ist hier nachtheilig. — Die örtliche Behandlung des Bubo rheumatico-venereus und des scrophuloso-venereus muss darauf gerichtet sein, die Eiterung zu befördern und dadurch der chronischen Induration und fistulösen Entartung, welche hier sehr leicht, namentlich bei ungeregelter Anwendung des Quecksilbers, sich bildet, vorzubeugen. Von den innern Mitteln ist beim rheumatisch-venerischen Bubo die Sarsaparille in Form des Decocts, wegen ihrer schweisstreibenden Wirkung, so wie von den Quecksilberpräparaten der Sublimat angezeigt und sehr heilsam; beim scrophulös-venerischen Bubo nur das letztere Mittel nützlich. Die Neutralsalze sind hier schädlich. — Von der innern Anwendung des Quecksilbers bei venerischen Bubonen. Dieses Mittel bleibt auch hier, wie bei allen venerischen Uebeln, sehr wirksam, muss aber möglichst vermieden werden. Will man indessen den Kranken der Wirkung der Neutralsalze nicht anvertrauen, so wende man es immer erst dann an, wenn der Bubo in vollständiger Eiterung und geöffnet ist, da es sonst zum Uebergange in Verhärtung oder fistulöse Entartung Veranlassung giebt. Man muss daher den Schanker so lange, bis der Bubo geöffnet werden kann, lediglich mit äussern, seinem Charakter entsprechenden Mitteln behandeln, wobei er oft schon zur Heilung gelangen wird, und dann erst das Quecksilber, am besten das Calomel bis zur hinreichenden Wirkung geben. Giebt man das Quecksilber früher, so verschwindet in einzelnen Fällen zwar der Schanker, und der Bubo zertheilt sich, in der Mehrzahl aber wird er dadurch nur chronischer und langwieriger. Wie lange beim offnen Bubo der innere Gebrauch des Quecksilbers fortgesetzt werden müsse, lässt sich schwer bestimmen. Im Allgemeinen kann man sagen, so lange bis der syphilitische Charakter desselben getilgt, der speckige Grund verschwunden ist und das Geschwür ein reineres Ansehen gewinnt. Sehr leicht giebt man bei dem chronischen Verlauf des Bubo zu viel Mercur, und dann nimmt derselbe den mercuriellen Charakter an. Hier muss man den Gebrauch des Quecksilbers sogleich aussetzen, das Geschwür ganz einfach örtlich behandeln, und durch Bäder und Holztränke Schweiss zu erregen suchen. Hierauf pflegt bald Besserung einzutreten, wo nicht, so leistet das Decoct. Zittmanni hier die besten Dienste. Um die Zertheilung der Bubonen zu bewirken, hat man das Ansetzen von Blutegeln, kalte Umschläge, das Liniment. volatile oder Einreibung von Quecksilbersalbe, Brechmittel, und anhaltende Compression empfohlen. Zuweilen gelingt es durch diese Mittel, namentlich durch Einreibung von Mercurialsalbe in die Geschlechtstheile den Bubo zu zertheilen; gewöhnlich aber lässt sich die Natur in ihrem Wirken nicht stören, und dann wird, durch Anwendung jener Mittel die Kur sehr verzögert. Einreibungen der Quecksilbersalbe in die Geschwulst selbst wirken sehr nachtheilig, vermehren die Anschwellung ausserordentlich, und bewirken den Uebergang in Verhärtung und fistulöse Gänge. Die Compression befördert zwar, wenn sie anhaltend angewendet wird und der Bubo nicht sehr entzündet ist, die Zertheilung; häufig aber werden dadurch die Drüsen nur in die Tiefe gepresst, und treten um so stärker beim Nachlass des Druckes hervor, oder werden, wenn trotz der Compression die Eiterbildung geschah, zu Infiltrationen in die Umgegend Veranlassung (*Bonorden, H. F.* die Syphilis u. s. w. Berlin 1834. S. 300—311).

COOPER, Sam. Der venerische Bubo kann auch ohne Mercur geheilt werden, und Mercurialeinreibungen sind besonders dann zu verwerfen, wenn die Entzündung der Drüse einen acuten Charakter hat. Ist jedoch die Anschwellung von mehr träger oder chronischer Natur, so kann die Einreibung von Mercur entweder auf die Drüse selbst oder auf die Stelle, woher die meisten absorbirenden Gefässe derselben entspringen, allerdings von sehr gutem Einflusse sein. Wie lange der Mercur in der Behandlung der Bubonen anzuwenden und in welcher Quantität er zu geben sei, sind Fragen, die man sehr verschieden beantwortet findet; was mich betrifft, so schliesse ich mich denen an, welche, während sie Möglichkeit der Heilung aller Formen der Syphilis ohne Mercur zugeben, zugleich behaupten, dass dieses Mittel, methodisch und mit Bedachtsamkeit angewendet, in bestimmter und gründlicher Beseitigung der syphilitischen Leiden allen andern Mitteln überlegen sei, dass es das beste Mittel sei, secundäre Symptome zu verhüten und eine schnelle Kur zu bewirken. Zu allen diesen Zwecken indessen ist ein langer und anhaltender Gebrauch des Mercurs und die Darreichung desselben in grossen Quantitäten durchaus nicht erforderlich. In früheren Zeiten pflegte man, wenn die Bubonen mit ziemlicher Schnelligkeit sich zu verlieren begannen, auch selbst nach ihrer Beseitigung den Mercur noch sechs Wochen lang fortzusetzen, und dann China, Sarsaparille und andere Tonica hinterdrein zu schicken. Man traute der Schnelligkeit, mit der sich die Bubonen

in manchen Fällen verloren, nicht, und geschah es, dass sie wider Erwarten in kurzer Zeit heilten, so gab man immer aus blosser Furcht, das Gift nicht neutralisirt zu haben, noch 3—4 Wochen lang den Mercur. Allein man findet sehr häufig, dass bei dem beharrlichen Gebrauche des Mercurs die Bubonen nicht heilen, und dies ist besonders dann der Fall, wenn eine allgemeine Störung vorhanden ist. Bemerkt man dann, dass der Mercur seine specifische Thätigkeit nicht mehr ausübt, hat man Grund anzunehmen, dass dieses Mittel die Gesundheit noch mehr untergräbt, so muss man es sogleich aussetzen. Es ist dies durchaus nothwendig, und erst sobald man andere Mittel reicht, sieht man Besserung eintreten. Ein zu langes Verharren beim Mercur verzögert oft die Heilung eines Bubo, ja setzt nicht selten die Constitution so herunter, dass eine Ulceration von sehr gefährlichem Character eintreten kann. Bei scrophulöser Constitution wird entweder der Einfluss des Mercurs, oder die Störung der Constitution, in Folge der vereinten Wirkungen dieses Mittels und dieser Krankheit, zu scrophulösen Geschwülsten Anlass geben. Giebt man den Mercur gegen primäre Schanker so weit, dass der Organismus damit vollkommen gesättigt wird, und ist zugleich eine Disposition zu Scropheln vorhanden, so wirkt der Mercur häufig als eine determinirende Ursache zur Scrophelsucht, und der Fortgebrauch des Mercurs verschlechtert den Zustand immer mehr; die scrophulösen Abscesse werden in jauchende fressende Geschwüre von sehr bösartigem Character verwandelt. Hier ist nun das Aussetzen des Mercurs, wenn man Heilung bewirken will, eine absolute Bedingung, und der Gebrauch anderer Mittel, der Chinarinde, des Chinins, der Sarsaparilla, der verdünnten Salpeter- und Schwefelsäure und der Narcotica, wie des Hyoscyamus, des Schierlings, Opiums, essigsauren und salzsauren Morphiums, u. s. w. wird allein zum Ziele führen. In einigen Fällen wird man auch solche Mittel anwenden müssen, die einen eigenen Einfluss gegen Scropheln haben, nämlich Jodine, kohlensaures Natrum, u. s. w. Was die örtliche Behandlung des Bubo betrifft, so muss man es sich zur Regel machen, mit der Oeffnung der Geschwulst nicht zu eilig zu sein; nur dann, wenn man findet, dass der angesammelte Eiter eine Neigung hat, sich zu verbreiten, muss man ihm schnell einen Ausgang zu verschaffen suchen. Man findet dann, dass der Eiter nicht in den Drüsen selber, sondern in dem umgebenden Zellgewebe enthalten ist. In gewöhnlichen Fällen sollte man den Bubo so weit vorrücken lassen, bis die Haut darüber dünn geworden ist, und dann macht man einen Einstich mit einer Lanzette oder einem doppelschneidigen Bistouri, sollte aber die Haut schon sehr unterminirt und von den unterliegenden Theilen in die Höhe gehoben sein, so empfehlen einige Wundärzte die Eröffnung des Abscesses mittelst Caustica. Mit denselben zerstört man einen Theil der erkrankten Haut und hinterlässt eine freie Oeffnung, aus der der Eiter sehr gut auszutreten vermag, und die die Bildung von Fisteln und Gängen verhütet. Gegen die Lehre, die Bubonen nicht zu früh zu öffnen, erhebt sich nur ein Bedenken, nämlich, dass, sobald die Constitution vom Mercur afficirt worden, der innerhalb des Bubo angesammelte Eiter resorbirt werden könnte; aber diese Resorption wäre gerade nicht zu fürchten und würde nur eine Eröffnung des Bubo ganz unnöthig machen. In der That geschieht in keinem Abscess so leicht die Resorption des Eiters, als in den venerischen Bubonen, und gerade darum bestehe ich noch immer auf der Vorschrift venerische Bubonen nicht zu früh zu öffnen, sondern zu erwarten, ob durch solchen Resorptionsprozess der Eiter nicht von selber weggeschafft werde. Ist der Bubo sehr entzündet, so ist eine antiphlogistische Behandlung sowohl, wie Mercur nothwendig, denn die spezifischen Entzündungen sind so gut wie die gewöhnlichen durch den antiphlogistischen Apparat zu bekämpfen. Man setze deshalb Blutegel an und mache verdunstende Fomentationen, wie bei gewöhnlichen Entzündungen, oder man gebrauche erweichende Cataplasmen. Ist der Bubo in ein Geschwür verwandelt, so muss die örtliche Behandlung durch das Aussehen, den Charakter und die übrigen Verhältnisse des Geschwürs regulirt werden. Alle Lehren, die von den gewöhnlichen Geschwüren gelten, haben auch hier ihre Gültigkeit. Hat alle spezifische Wirksamkeit in einem Bubo aufgehört, so bildet derselbe nur ein einfaches Geschwür; in den Fällen, wo der Kranke grosse Mengen Mercur genommen hat, lassen die Bubonen, wenn sie geborsten sind, die Haut in einem unterminirten Zustande, mit callösen und unregelmässigen Rändern. Diese Geschwüre sind gewöhnlich sehr hartnäckig und bestehen bisweilen Monate lang. So schwierig ist es, solche Ulceration zur Heilung zu bringen, dass einige Wundärzte die harten callösen Ränder abtragen; aber statt dieses Verfahrens rathe ich eine starke Auflösung des Höllensteins, sowohl auf die callösen Ränder, als auf die Geschwürsfläche selber, aufzutragen; allmälig wird daraus die Callosität der Ränder nachlassen und verschwinden, und nur, wenn dieses nicht geschieht, rathe ich zur Abtragung der verhärteten Ränder mittelst des Messers. Auch findet man bei diesem Zustande den Gebrauch des Liq. arsenicalis von Vortheil; Wechsel der Luft, Seebad, u. s. w. sind ebenfalls von Nutzen. *(Cooper, Sam.* Vier Vorlesungen über die Behandlung der syphilitischen Krankheiten, gehalten an der Universität zu London im März 1833. Zweite Vorlesung am 20. März 1833.).

CULLERIER wendet bei Bubonen, welcher Art und wo sie auch sein mögen, folgende Auflösung an:

℞ Cupri sulphuric. ℥ij, solve in Aq. destill. ℨij, D.

oder auch:

℞ Cadmii sulphuric. gr.xj, solve in Aq. destill. ℥j, D.

Diese Auflösungen bringen die Geschwulst sehr schnell zur Eiterung. (Journ. des connaiss. méd. 1834. Juillet.) — Derselbe verordnet auch häufig das Jod allein bei Bubonen:

℞ Jodi gr.j, Kali hydrojod. gr.ij—iij. M. D. S. In einem Trank den Tag hindurch zu nehmen. Man steigt nach und nach mit der Dosis bis auf 2 Gran Jod, und 8 — 10 Gran Kali hydrojodin. (Journ. de Méd. et de Chir. pr. 1834. S. 767.).

DAHLIN sucht vorzüglich durch allgemeine und örtliche Blutentziehungen, in Verbindung mit der Ekelkur Zertheilung zu bewirken. Ausserdem lässt er die entzündete Hautfläche durch Höllenstein, oder nach der Methode von Higginbottom kauterisiren, und mit warmen Fomentationen oder Cataplasmen bedecken; denn durch kalte Überschläge sah er gewöhnlich Entzündung und Eiterung befördert werden. Bei in der Tiefe schon statt findender Eiterung soll man den Bubo möglichst schnell durch ein Causticum öffnen. Sobald der dadurch verursachte Schorf getrennt, und der Eiter ausgeflossen ist, so füllt sich die Geschwürshöhle binnen kurzer Zeit mit Granulationen und die Heilung erfolgt bald. Der Verlauf soll viel langwieriger sein, wenn man die Eröffnung mit dem Messer vornimmt; denn wenn die Oeffnung hier zu klein ausfällt, so entstehn Fisteln; war sie dagegen zu gross, so entzünden sich leicht die Ränder, schwellen an, werden trocken, uneben und unrein. Hat sich das Geschwür gereinigt und gefüllt, so verbindet man mit Blei- oder Zinksalbe. (*Naumann* Handbuch der medizin. Klinik. Berlin, 1837. Bd. VII. Seite 350.).

DESRUELLES, H. M. J. Wenn die unter der Aponeurose befindlichen Leistendrüsen entzündet sind, so gelingt die Zertheilung nur noch in den ersten Tagen. In einigen Fällen schien die Kälte, in Verbindung mit der Compression, vortheilhaft zu wirken. Mehrere Mal wendete D. allgemeine und örtliche Blutentziehungen an, liess die Bubonen mit gestossenem Eise, mit Fomentationen von Essig, oder mit einer Auflösung des kohlensauren Natron bedecken, wohl auch abwechselnd die Salbe von Kali hydrojodinicum in der Umgebung einreiben. Waren indess die Bubonen secundär erschienen, bestanden sie bereits seit 8 — 10 Tagen, klagten die Kranken über äusserst empfindliche und heftig stechende Schmerzen in der Tiefe, bei nur geringer Reizung der Haut, so blieb die noch so reichliche und oft wiederholte Anwendung von Blutegeln fruchtlos. Man musste hier die Eiterung befördern, und so bald wie möglich, durch einen tiefen Einschnitt mit der Lanzette, dem Eiter einen Ausweg bahnen. Den fortdauernden Ausfluss unterstützt man durch oft wiederholte erweichende Fomentationen. Wurde die Geschwürsfläche unrein, so verschaffte immer die Application von 4 — 5 Blutegeln an der Stelle, wo die entzündliche Geschwulst am stärksten ist, auffallenden Nutzen. Aber bei fortdauernder Neigung zeigte sich nichts so wirksam, als die Überdeckung des Geschwüres mit Leinwand, die in Opiumauflösung getaucht wurde, über welcher man die erweichenden Fomentationen fortsetzt. Nur unmittelbar nach dem Auflegen der Opiumsolution empfinden die Patienten einigen Schmerz. Ist die Geschwürsfläche sehr gross, und mit röthlichen, weder stark entzündeten, noch reichlich eiternden Granulationen bedeckt, so folgt bisweilen auf die Anwendung des Opiums ein leichter, offenbar wohlthätig wirkender Narkotismus nach. (*Desruelles, H. M. J.* Über die Behandl. ohne Quecksilber bei vener. und solchen Krankheiten, welche vom Missbrauch des Mercurs entstehen. Frei übers. von Günther. Mit Vorr. von Fricke. Hamburg, 1829.).

DEVERGIE d. Aeltere. Die acute Adenitis complicirt häufig die Schanker bei Soldaten und Handwerkern, die sich nicht ruhig verhalten und niemals Diät beobachten. Die Adenitis ist schwerer zu heilen, je nachdem sie über oder unter der Aponeurose liegt, und der Darmkanal sich nicht im normalen Zustande befindet. Die Behandlung besteht: in absoluter Ruhe, örtlichen oder allgemeinen Bädern, allgemeinen oder örtlichen Blutentziehungen, je nach der Heftigkeit der Symptome, in erschlaffenden, dann narkotischen Fomentationen, u. s. w. Die Diät ist verschieden, entziehend, oder mässig nährend, aber fast immer vegetabilisch; ich setze niemals eine grosse Anzahl von Blutegeln auf einmal; ich wiederhole sie lieber öfters; man erlangt damit leichter eine Zertheilung. Ist die Eiterung entschieden, so eröffne man sogleich den Bubo, und zwar in einer der Leistenbeuge entgegengesetzten Richtung, um ein Unterhöhlen zu verhüten; diese Regel ist besonders bei den unter der Aponeurose liegenden Bubonen zu befolgen. Ist die Haut des Bubo bläulich, livide, verdünnt, so eröffne man ihn lieber mit Aetzkali. Bei den nach der einfachen Methode behandelten Bubonen folgen höchst selten örtliche Consecutivleiden, als Buchten, Gänge, reichliche Eiterungen, erysipelatöse Entzündungen, u. s. w. Diese Zufälle, die man bei der Mercurialkur, besonders in feuchten Krankenstuben, bei Menschen mit schlechter Prädisposition nicht selten sieht, erschweren und verzögern die Heilung ausserordentlich. Sind die Drüsen so hypertro-

phisch, dass sie durch die Oeffnung in der Haut hindurch sich hervorheben, so sind örtliche Blutentziehungen meistens hinreichend, sie so zu verkleinern, dass gebrannter Alaun, schwefelsaures Kupfer oder Höllenstein sie völlig zu reduciren vermag; ist dieses nicht der Fall, so ist die schichtweise oder gänzliche Ausschneidung, die Anwendung von Mennigtrochiscen oder auch die wiederholte Application des gepulverten Aetzkalis, unterstützt von einer sehr strengen Diät, gewiss das allerbeste Mittel, um völlige Heilung zu bewirken. Die schmerzlose oder chronische Adenitis. Diesen Charakter nehmen die Bubonen entweder primitiv oder consecutiv an; gegen dieselbe bediene ich mich im Anfange ziemlich oft der örtlichen Blutentziehungen; dann versuche ich die Zertheilung durch Jod- oder nach Umständen durch Quecksilbereinreibung, durch den Gebrauch des Jodquecksilbers, durch Anwendung des flüchtigen Liniments und besonders durch fliegende Blasenpflaster. Von diesen Mitteln bleibt das letzte nur sehr selten ohne allen Erfolg. Ich habe seit 1819 die fliegenden Blasenpflaster so häufig mit dem schönsten Nutzen angewendet, dass ich sie gegen veraltete träge Bubonen nicht genug zu rühmen vermag. Oft ist man gezwungen, mehrmals die Blasenpflaster zu wiederholen, bevor Heilung erfolgt. Ich habe die concentrirten Auflösungen des Sublimats, des schwefelsauren Kupfers, des Eisens zu gleicher Zeit mit den Vesicatorien angewendet, aber ich fand den Erfolg nicht grösser als bei den letztern allein. Gelingt durch alle diese Mittel die Zertheilung nicht, so bleibt noch die Anwendung von Aetzkali längs dem Verlaufe der Geschwulst übrig; man bewirkt eine reichliche Eiterung, die die Adenitis zerstört, oder man setze alle 2 Tage etwa 4 — 5 Blutegel auf die bloss gelegten Drüsen an. (*Devergie* in den Archiv. génér. de Médecine. Bd. IX. 1835.).

DZONDI, Karl Heinrich. Es ist bekannt, dass man die Bubonen in idiopathische und sympathische eingetheilt. Jene, welche syphilitischer Natur und durch allgemeine syphilitische Ansteckung bedingt sind, werden ganz so wie Schanker behandelt, (siehe den Artikel Schanker), das heisst durchaus nicht örtlich, denn sie heilen nach meiner Methode ganz von selbst, auch wenn sie von der grössten Bösartigkeit wären. Nur dürfen es nicht Quecksilberabscesse, das heisst, Eiterung durch zu vielen und unzweckmässigen Quecksilbergebrauch entstanden, sein. Die sympathischen Bubonen, das heisst, diejenigen, welche sich zu einem heftigen, gewöhnlich falsch behandelten Tripper gesellen, sind nicht syphilitischer Natur, oder doch nur selten, und werden dann, durch Herabstimmung der heftigen Entzündung des Trippers, zugleich mit zertheilt und bedürfen in der Regel keiner örtlichen Behandlung. Wenn sie schmerzhaft sind, kann man folgendes Pflaster auflegen, wodurch der Schmerz sogleich gemildert wird.

℞ Empl. cicutae, Empl. hyoscyami, Empl. belladonn., Unguent. neapol. āā ℥ß, Laudan. ʒij. M. f. empl. Sind sie durch allgemeine syphilitische Ansteckung bedingt, was bisweilen bei dem Tripper statt hat, so müssen sie ganz wie allgemeine Syphilis behandelt werden — aber nicht örtlich. (*Dzondi, Karl Heinrich.* Neue zuverlässige Heilart der Lustseuche u. s. w. Halle, 1826. Seite 101.).

EISENMANN, G., sagt, dass Tripperbubonen bei einer zweckmässigen Behandlung des Primärleidens häufig von selbst verschwinden, und dass man, wo dieses nicht geschieht, nur noch der Anwendung einiger Blutegel, der Einreibungen mit der Quecksilbersalbe und narkotischer Überschläge bedürfe, um die Zertheilung zu bewirken. (*Eisenmann, G.* Der Tripper in allen seinen Formen, und in allen seinen Folgen. Erlangen, 1830.).

FERGUSSON, W. Ein mechanischer Druck auf die Drüsengeschwulst hat bei Anschwellungen der Leistendrüsen nach Trippern stets dem Zwecke entsprochen. Man bestreiche den chronischen Bubo mit warmem Pech, und lege darauf eine hinreichend grosse, die Geschwulst ganz bedeckende, mit weichem Leder überzogene Bleiplatte, bedecke das Ganze mit einem oder zwei Heftpflasterstreifen, und führe, um den Apparat festzuhalten, eine Binde in einigen Windungen herum. (The London med. Gazette, 1833. Jan.).

FRANK, J. Peter. Bei der Behandlung der Bubonen, denen kein venerisches Geschwür zu Grunde liegt, muss man auf die Natur des Reizes, der sie bewirkte, Rücksicht nehmen und diesen selbst zu heben trachten. Der zwecklosen, langweiligen und mit hässlicher Narbenbildung verbundenen Eiterung muss man auf jede Weise vorzubeugen sich bemühen, und stets die Zertheilung des Bubo versuchen. Entstand er aus einer heftigern Harnröhren-Entzündung, so ist diese zu leiten. Hat eine krampfhafte Affection der Urethra die Reizung den Weichen mitgetheilt, dann ziehe man die dagegen empfohlenen Mittel in Gebrauch. Hat die Unterdrückung des Ausflusses aus der Harnröhre oder Scheide das Uebel herbeigeführt, so muss man, je nach den ursächlichen Verhältnissen der Unterdrückung, entweder der Entzündung in jenen Theilen zu wehren, oder den Krampf zu heben, oder mittelst Bougies oder Mutterkränzen die krankhafte Absonderung wieder herzustellen suchen. Sind die Leistendrüsen im ersten Beginn ergriffen, so nützt, nach Vorausschickung der nöthigen Mittel und Abscheerung der Haare dieses Theils, die Anwendung der Kälte. Ist die Entzün-

dung schon weiter vorgeschritten und heftiger, ein Aderlass bereits gemacht worden, oder weniger angezeigt, so lege man Blutegel in die Umgebung der Bubonen, oder scarificire die gespannte geröthete Haut oberflächlich. Nach Anwendung dieser bei gelinderem Grade des Uebels überflüssigen Mittel halte man die Geschwulst stets bedeckt, am Tage mit einem, jedoch nicht allzu heissen, Breiumschlag aus Brot und Milch; des Nachts, um Erkältung zu verhüten, mit Gummipflaster. Bei heftigen, krampfhaften Schmerzen setze man dem Breiumschlage Bilsenkraut, Schirlingsblätter in Pulverform, oder Opium zu, und reiche für die Nacht ein Opiat. Brechmittel meide ich bei Bubonen, wie bei andern Entzündungen, obgleich sie von Einigen empfohlen werden. Auch Einreibungen von Mercurialsalbe in die innere Seite des entsprechenden Schenkels, die man doch nur aus Besorgniss venerischer Ansteckung gerathen hat, sind hier unnöthig. Scheint indess der zögernde Verlauf des Bubo Röthe und Hitze zur Beförderung der Zertheilung zu erfordern, so kann das flüchtige Liniment oder die Mercurialsalbe, welche indess hier keinesweges spezifisch wirkt, Anwendung finden; leichter wird man indess diesen Zweck durch reichlichere Nahrung, Wein, und leichte Frictionen in der Wärme, so wie durch eine Chinaabkochung erfüllen. Zuweilen glaubt man, wie auch ich gefunden habe, die nahe Eiterung des Bubo und die Fluctuation einer eiterartigen Materie annehmen zu müssen, ohne dass der Eintritt dieser Zeichen das Gelingen einer vollständigen Zertheilung durchaus beschränkt. Ist indess die Eiterung der Leistendrüse unvermeidlich, so suche man das dynamische Verhältniss des gesammten Organismus oder des leidenden Theils bald zu steigern, bald bloss zu leiten. Die Eiterung schreitet in Drüsen nur sehr langsam vorwärts, und in der Mehrzahl thut man besser, die Oeffnung des Abscesses der Natur zu überlassen, als der Kunst, wenn nicht die allzu derbe Haut diese erfordert. In diesem Falle ist es gleich, ob man sich dazu des Messers oder der Aetzmittel bedient, wenn der Abfluss nur seine volle Reife erlangt hat. Ergeben die gesunkenen Kräfte des Kranken schlechte Eiterung, so passen oft China, Weine, kräftigere Diät, bei beträchtlicher Schmerzhaftigkeit Zusatz von Opium. Die übrigen Massregeln bei der Behandlung eines Leistendrüsen-Abscesses oder Geschwürs lehrt die Chirurgie. Ist nicht allgemeine Lustseuche in Folge von Geschwüren gleichzeitig vorhanden, so brauchen wir Mercur als Specificum nicht, wohl aber leisten, um das callöse, alte Geschwür zur Heilung zu bringen, Einstreuungen von rothem Präcipitat und die zusammenziehende Behandlung gute Dienste. (*Frank, J. Peter*. Behandl. der Krankh. des Menschen. A. d. Lat. von Sobernheim. Berlin, 1830, Bd. IV. S. 136.).

FRICKE, J. C. G. Der Unterschied zwischen primären und sekundären Bubonen ist in praktischer Hinsicht von keinem Nutzen, und bestimmt durchaus keine Norm für die Behandlung derselben. Der primäre zertheilt sich und geht in Eiterung über, eben so der sekundäre, ohne dass man vorher bestimmen kann, welcher von beiden Ausgängen statt finden werde. Wir machen deshalb keinen Unterschied zwischen diesen, doch nur nach dem Zeitraume ihrer Entstehung, klassificirten Bubonen. Wir haben durchgängig bei der Behandlung der Bubonen die Regel befolgt, wo möglich dieselben zu zertheilen, und wenn dies nicht gelang, die Eiterung und Heilung derselben auf dem kürzesten Wege herbeizuführen. Wir haben mehrere Verfahrungsweisen versucht, welche verschiedene Resultate gegeben haben. Wenn wir bei der Untersuchung eines Bubo keine Fluctuation wahrnehmen konnten, so versuchten wir jedesmal ihn zu zertheilen, und zwar durch einen längere Zeit ausgeübten Druck auf denselben. In den meisten Fällen verbanden wir damit ein streng antiphlogistisches Verfahren. Wenn der Bubo hart, dunkelroth und sehr schmerzhaft war, so wurden zuerst Blutegel angesetzt, und die Nachblutung so lange als möglich unterhalten, dann Eis in einer Blase applicirt, und einige Tage später, oder wenn zufällig nicht gleich Eis zu bekommen war, oft sogleich ein starker Druck angebracht. Der Kranke musste zu dem Ende den Oberschenkel anziehen und das Knie biegen. Ueber den Bubo wurde ein Holzklotz von 2 — 3 Zoll in Cubus, der in Leinwand eingenäht war, gelegt und durch eine Spica inguinalis befestigt. Oder es wurde ein 2 — 2½ Pfund schwerer Stein über Compressen auf dem Bubo angebracht. Gewöhnlich wurden die Schmerzen danach sogleich sehr heftig, liessen jedoch schon nach einigen Stunden nach. Wenn indess die Schmerzen zu heftig wurden, so vertauschten wir die Compression mit Eis oder auch mit Cataplasmen. Oft und besonders, wenn der Bubo sehr schmerzhaft war, comprimirten wir ihn die Nacht hindurch, jedoch nur mit der Binde, und bedeckten ihn des Tages mit Cataplasmen; setzten aber alle Tage Blutegel, bis die Entzündung gewichen war, und machten dann früh und Abends Einreibung von flüchtigem Liniment, welches manchmal mit Brechweinsteinsalbe versetzt wurde. Gewöhnlich verminderte sich bei den erstern Verfahrungsarten die Röthe in dem Bubo schon Tags darauf, die Schmerzen liessen nach, und seine Grösse nahm ab, und so brachte es manchmal die fortwährende Anwendung der genannten Mittel, und besonders der Druck, abwechselnd mit den Cataplasmen dahin, dass die Drüsen nach und nach ihre normale Grösse wieder erreichten. Meistentheils hingegen blieben sie etwas vergrössert und verhärtet, ohne sich jedoch später wieder

zu verschlimmern. Zuweilen fing der entzündete Bubo an sich zu verkleinern und an Schmerz abzunehmen, er breitete sich aber mehr und mehr aus. Zugleich bildete sich eine Verhärtung in der Umgegend, die nicht bestimmt umschrieben, nicht schmerzhaft, durchaus nicht entzündet war, und sich nach langer Zeit erst durch Einreibungen und Cataplasmen verlor, in seltenen Fällen auch späterhin noch in Eiterung überging. Wenn indess nach einer mehrtägigen Anwendung dieser Mittel die Schmerzen sich nicht minderten, der Bubo die rosenrothe Farbe behielt und Fluctuation fühlbar wurde, so verliessen wir die Compression, und suchten die Eiterung und Öffnung des Bubo zu befördern. Wir haben einige Fälle beobachtet, wo der Bubo durch Compression gänzlich geschwunden zu sein schien, und wo er, 12 Stunden nach Abnahme der Binde, plötzlich wieder erschien, und schnell bis zur Grösse eines Gänseeis wuchs, dabei ziemlich weich und schmerzlos war, und keine Suppuration zeigte. Durch einen Druck von 12 Stunden war er eben so wieder verschwunden. Wir wiederholten in diesen Fällen den Druck so lange, bis der Bubo sich nicht wieder zeigte. Wenn die Leistendrüsen nicht sehr schmerzhaft, nicht roth, sondern nur geschwollen und verhärtet waren, so liessen wir keine Blutegel ansetzen, sondern nur einen Druck ausüben und abwechselnd ein Cataplasma auflegen. Wenn ein Bubo sich durchaus zu keiner Entscheidung hinneigen wollte und weder zertheilt, noch in Suppuration gesetzt werden konnte, dann zogen wir entweder die Cataplasmen von Kerndl in Gebrauch, oder schnitten, wofern wir auch von diesen in Stich gelassen wurden, den Bubo entweder ganz mit dem Messer durch und setzten ihn dann durch Cataplasmen in Eiterung, oder öffneten ihn mit Aetzstein und suchten dann durch fortwährende Bedeckung mit Cataplasmen die Suppuration hervorzubringen. Das Verhältniss der Bubonen, welche beim Beginn unserer Behandlung noch keinen Eiter enthielten und durch Compression zertheilt wurden, zu denen, welche bei Anwendung derselben in Suppuration übergingen, ist ungefähr wie 3:1. Indessen war bei der grösseren Anzahl der Bubonen, die uns zur Heilung übergeben wurden, schon Suppuration anwesend, ehe die daran leidenden Kranken bei uns aufgenommen wurden. Bei Bubonen, in denen sich bereits Eiterung zeigte, haben wir folgende verschiedene Methoden angewendet: 1) Compression. Auch in den Fällen, wo wir schon Suppuration vorfanden, brachten wir, wenn dieselbe noch sehr in der Tiefe sass und der Bubo nicht sehr gross war, den Druck an, und führten wirklich in einigen wenigen Fällen dadurch die Resorption des Eiters herbei und zertheilten den Bubo. Allein weit öfter wurde unsere Bemühung nicht mit diesem günstigen Ausgange belohnt, sondern die Fluctuation wurde deutlicher und musste zur Maturation gebracht werden. Auch wurde einige Male der Bubo zwar verkleinert und in die Breite gedrückt, allein durch längere Fortsetzung der Compression dem Eiter Gelegenheit gegeben, fistelartig unter der Haut und in dem Zellgewebe hinzukriechen; wir waren dann genöthigt, die Einschnitte grösser zu machen, als nothwendig gewesen wäre, wenn man die Drüse sich selbst überlassen hätte. Daher haben wir in der letztern Zeit, wenn in der Tiefe Fluctuation war, die Compression nie länger als zwei Tage ausgeübt und sogleich weggelassen, wenn der Eiter nach Verlauf dieser Zeit noch nicht vollkommen verschwunden war. 2) Öffnung mit Ätzstein. Wir haben den Ätzstein, um Bubonen damit zu öffnen, nur selten angewendet, und zwar immer nur dann, wenn der Bubo nicht fortschritt und nicht zur Öffnung gebracht werden konnte. Allein wir sind später gänzlich davon zurückgekommen, da wir dadurch ein grosses Stück von der Oberhaut zerstörten, dem Kranken keine Schmerzen ersparten und später doch noch den Bubo mit einem Kreuzschnitt vollends aufschlitzen mussten. 3) Öffnung des Bubo mit der Lanzette. Die Eiterung und Gestaltung des Bubo, wenn wir ihn mit der Lanzette öffneten, ging gewöhnlich auf folgende Weise vor sich: Von heftigen Schmerzen begleitet, war die Entzündung desselben rosenartig, die Fluctuation concentrirte sich mehr in der Mitte oder überhaupt an einem Punkte, man fühlte einzelne Hautstellen vorzüglich weich und dünn, dunkelroth, manchmal sich erhebend und am meisten schmerzend, — die andern Stellen des Bubo waren oft noch härtlich, wenigstens nicht so bestimmt fluctuirend, nicht so dünn, von gewöhnlicher Hautfarbe, oder rosenroth, aber nicht purpurroth; der Bubo überhaupt in der Regel kleiner, mehr hoch als ausgebreitet. In diesem Falle wendeten wir so lange Cataplasmen an, bis sich die einzelnen Punkte, oder wie es am gewöhnlichsten war, der eine Punkt deutlich zeigte, wo die Haut am dünnsten war, und wo der Eiter durchzubrechen drohte, und stachen dann sogleich an eben diesem Punkte mit der Lanzette ein, ohne auf die völlige Erweichung der umgebenden Theile Rücksicht zu nehmen. Ohne den Eiter dann sehr stark herauszudrücken, legten wir einige Tage hinter einander Cataplasmen auf, liessen die Stichwunde offen stehen, und den Eiter ungehindert herausfliessen. Nach einigen Tagen nahm dann die Suppuration mehr und mehr ab, der Eiter wurde dünner, und nach 8—14 Tagen drang aus der Wunde nur noch ein wenig gelbes Serum. Die Cataplasmen wurden beim Abnehmen der Eiterung weggelassen, jedoch bei dem jedesmaligen Zunehmen derselben wieder aufgelegt. Die Öffnung der Wunde wurde mit etwas Heftpflaster bedeckt.

Sobald aus derselben nur gelbes Serum heraus kam, erhielt der Patient Erlaubniss, das Bett zu verlassen. Nach Verlauf von einigen Tagen war dann gewöhnlich die Öffnung geschlossen. Wenn die Eiterung indessen fortdauerte, oder wenn sie sich schon vermindert hatte und wieder zunahm, so wurden wieder Cataplasmen aufgelegt, und wenn die Haut des Bubo sich an einer oder an mehreren andern Stellen verdünnte, dann neue Einstiche mit der Lanzette gemacht und die Absonderung des gelben Serums abgewartet. Wenn aber diese Absonderung nach einem Zeitraume von 14 Tagen bis 3 Wochen nicht eintrat, im Gegentheil die Eiterung fortwährend dieselbe blieb, und sich keine Stelle besonders verdünnte, dann schlitzten wir den ganzen Bubo der Länge und Quere nach auf, und behandelten ihn, als wenn er vom Anfange an sogleich mit einem Querschnitt geöffnet worden wäre. Manchmal versuchten wir vorher noch die Compression, um die Anheilung der Wunde des Bubo zu begünstigen, allein selten mit Erfolg. Der grössere Theil der Bubonen, welche auf die oben beschriebene Art sich charakterisirten, heilte nach einem einfachen Lanzettenstich vollkommen aus und bildete daher eine sehr kleine und einfache Narbe. 4) Öffnung des Bubo mit dem Messer durch einen Kreuzschnitt. Wenn wir dieses Verfahren einschlugen, so verhielt sich die Gestaltung und die Eiterung des Bubo anders, als in den oben genannten Fällen. Der Zustand war folgender: Die Bubonen waren meist sehr gross im Umfange, hatten eine purpurrothe Hautbedeckung, fluctuirten überall gleichmässig, waren überall mit dünner Haut bedeckt und schmerzten nicht bedeutend. So blieben die Bubonen oft wochenlang ohne sich zu verändern, und wenn sie sich zur Öffnung hinneigten, so bildeten sich vorher gewöhnlich auf ihrer Haut kleine Eiterbläschen, durch welche der Eiter herausdrang. Wir schnitten nun diese Bubonen immer sogleich durch einen grossen Kreuzschnitt bis an das Ende auf, weil uns die Erfahrung gelehrt hat, dass, wenn wir sie durch Lanzettenstich öffneten, wir später jedesmal den Kreuzschnitt doch nachfolgen lassen mussten, und dass auf dem Grunde eines solchen Bubo immer eine ausserordentlich grosse Zerstörung des Zellgewebes statt fand. Es wurde in der letztern Zeit Bleiwasser oder Aqua nigra, oder wenn die Eiterung sehr gering war, auch Salben gebraucht. War aber die Eiterung zu gering, waren die Hautlappen zu hart, oder fingen in der letzten Zeit unter den schon angelegten Lappen sich kleine Fisteln zu bilden an, dann leisteten die Cataplasmen die herrlichsten Dienste, oder wenn eine sehr kleine übrig gebliebene Wundstelle sich nicht schliessen wollte, Cataplasmen und darunter ein Decoct von Ulmenrinde mit grünem Wasser zu gleichen Theilen auf Charpie. 5) Die Öffnung des Bubo wurde der Natur überlassen. Einige Male ist es uns geglückt, dass nach einer mehrtägigen Anwendung von Cataplasmen der Bubo sich selbst öffnete, sich von Eiter entleerte und ohne Anwendung von Mitteln heilte. Es waren dies aber nur Bubonen, welche sich auf die unter No. 3. beschriebene Weise gestalteten. In der letztern Zeit haben wir die Öffnung durch die Lanzette vorgezogen, damit sie sich, wenn man sie lange Zeit mit Cataplasmen behandelte, nicht in die unter No. 1. beschriebenen Bubonen verwandelten. Wenn wir einen Bubo sich selbst überlassen hatten, so wurden, nachdem er sich geöffnet hatte, einige Tage die Cataplasmen fortgesetzt und wenn die Eiterung bedeutend abgenommen hatte, ein Heftpflaster übergelegt, und dem Kranken Erlaubniss ertheilt, das Bett zu verlassen. Um die freiwillige Öffnung des Bubo zu befördern, diente uns ein Pflaster aus Empl. melilot. und diachyl. comp. āā, abwechselnd mit Cataplasmen oder gleichzeitig mit demselben auf den Bubo gelegt. Jedoch müssen wir gestehen, dass nur wenige Versuche dieser Art glückten und wir später in den meisten Fällen zu dem Messer greifen mussten. 6) Öffnung des Bubo durch ein Haarseil. Da wir nur einige Male auf diese Art die Bubonen unter No. 4. geöffnet haben, um der grossen Schnitte überhoben zu sein, so können wir noch kein bestimmtes Resultat darüber mittheilen. 7) Öffnung des Bubo vor der völligen Reife durch einen Lanzettenstich. Um die Narben bei Bubonen so klein als möglich zu machen, haben wir mehrere Male dieselben, ehe sie überall Fluctuation fühlen liessen, geöffnet, den Eiter entleert, darüber Cataplasmen mit Essig angesprengt gelegt und eine starke Compression angewendet. Dann dauerte die Eiterabsonderung nur kurze Zeit und es drang bald darauf etwas gelbes Wasser zur Öffnung heraus. Einige Male gelang dies Verfahren vollkommen, einige Male aber entstanden dadurch sehr langwierige Fisteln, die aber doch auch nach geraumer Zeit heilten, ohne dass man nöthig gehabt hätte, sie aufzuschneiden. — Diät, ein antiphlogistisches Verfahren und fortwährendes Liegen im Bette sind die Haupterfordernisse. In einzelnen Fällen wurde ein Aderlass gemacht und in der Regel die Auflösung des englischen Salzes gereicht. Zuweilen mussten wir ein Brechmittel nehmen lassen, welcher Indication wir auch um so lieber folgten, um die Wirkung desselben auf den Bubo zu beobachten. Dasselbe hatte aber nie den geringsten Einfluss. (*Fricke, J. C. G.* Annal. der chir. Abtheil. des allgem. Krankenh. in Hamburg. Hamburg, 1828. Bd. I. S. 214 — 222.)

GIRTANNER, Christoph. Der venerische Bubo lässt sich beinahe immer zertheilen, wenn die gehörigen Mittel angewendet werden, bevor noch die Eiterung angefangen hat; nachher wird die Zerthei-

lung schwer, wo nicht ganz unmöglich. Zu der Zertheilung dienen alle Mittel, welche die einsaugende Kraft der Lymphgefässe vermehren. Solche sind: 1) Brechmittel. Sie thun vortreffliche Dienste. 2) Eiskalte Überschläge auf die geschwollene Drüse, alle Viertelstunden aufgelegt, tragen viel zu der Zertheilung bei. 3) Trokkene Schröpfköpfe auf die geschwollene Drüse gesetzt. 4) Einreibung der Quecksilbersalbe. Die Anwendung derselben ist mit der Unbequemlichkeit verbunden, dass man nicht alle Mal so viel davon einreiben darf, als zur Zertheilung des Bubo nothwendig wäre, weil man sonst Gefahr läuft, den Kranken saliviren zu machen, was höchst unzweckmässig sein würde. Da ich von der spezifischen Kraft des Quecksilbers zur Zertheilung der Bubonen nichts erwarte, und Alles bloss darauf ankommt, die einsaugenden Gefässe zu reizen, um ihre einsaugende Kraft zu vermehren: so habe ich mich schon seit einiger Zeit eines andern Mittels mit dem besten Erfolge bedient, welches, so viel ich weiss, noch von Niemand anders vorher zu dieser Absicht ist angewandt worden, nämlich: 5) des Einreibens der flüchtigen Salbe. Alle Stunden lasse ich etwas davon, vermittelst eines Stückes Flanell, in den innern Theil des Schenkels derjenigen Seite, wo der Bubo sich zeigt, einreiben. Von diesem Mittel habe ich bisher immer so vortreffliche Wirkung gesehen, dass ich mich der Quecksilbersalbe selten mehr bediene. Sollen die Einreibungen etwas nutzen, so muss die Salbe an der innern Seite des Schenkels, an der Wurzel des männlichen Gliedes, und an dem Mittelfleische eingerieben werden. Über der geschwollenen Drüse einzureiben, hilft zu nichts. Auf die Stelle, wo man einreibt, kommt sehr viel an, wenn man seinen Zweck nicht ganz verfehlen will. Finde ich, nach einer genauen Untersuchung, die Zertheilung noch möglich, so lasse ich den Kranken sich in das Bett legen, empfehle ihm, sich ganz ruhig zu verhalten, und schreibe die allerstrengste antiphlogistische Diät vor. Sind Verstopfungen in den Gedärmen vorhanden, so wird ein gewöhnliches Klystir gesetzt. Ist die Entzündung sehr heftig, so lasse ich auf den Schenkel einige Blutegel setzen. Nach dieser Vorbereitung wird sogleich mit Einreibung der flüchtigen Salbe in die innere Seite des Schenkels und in das Mittelfleisch angefangen. Diese Einreibungen werden alle Stunden wiederholt, und jedes Mal zehn Minuten lang damit fortgefahren. Es ist besser, dass eine andere Person die Salbe einreibt, als dass es der Kranke selbst thut, damit er desto ruhiger bleibe. Auf die Geschwulst werden alle Viertelstunden frische, in eiskaltes Wasser getauchte, Compressen, oder Eis aufgelegt. Dann nimmt der Kranke ein Brechmittel, das um den andern Tag wiederholt werden muss. Mit dieser Behandlung lasse ich dreimal 24 Stunden fortfahren, und beinahe immer bin ich glücklich genug gewesen, während dieser Zeit vermittelst derselben die Leistenbeulen zu zertheilen. Von den Bubonen, zu welchen der Arzt früh genug gerufen wird, werden gewiss bei dieser Methode nur wenige in Eiterung übergehen. Findet der Arzt, dass nach dreimal 24 Stunden die Geschwulst dennoch zunimmt, und das Klopfen fortdauert, so bleibt ihm weiter nichts mehr übrig, als die Eiterung zu befördern; eben so auch in den Fällen, wo der Arzt zu spät gerufen wird, nachdem die Eiterung schon angefangen hat. Zur Beförderung der Eiterung lässt sich keine allgemeine Methode vorschreiben. Alles hängt von der Leibesconstitution des Kranken und von der Urtheilskraft des Arztes ab. Ist die Entzündung heftig, die Geschwulst gross, die Haut hochroth, und heftiges Fieber dabei, so muss durch Aderlassen und Blutegel die Entzündung gemindert, und durch warme erweichende Überschläge von Seife, Brot und Milch die Eiterung befördert werden, wobei der Kranke die strengste antiphlogistische Diät zu beobachten hat. Findet man hingegen, dass die Eiterung zu langsam geht, so befördert man dieselbe durch einen Umschlag von gebratenen Zwiebeln mit Seife in Milch gekocht. Wenn der Bubo zum Aufbruche reif ist, so ist es auf alle Fälle besser, zu warten, bis von selbst eine Öffnung entsteht. Die schlimmen und gefährlichen Zufälle, die so oft bei venerischen Bubonen statt finden, sind beinahe immer der zu frühzeitigen künstlichen Öffnung zuzuschreiben; selten bemerkt man dergleichen Zufälle, wenn die Natur nicht gestört wird. Die künstliche Öffnung, welche man sich wohl hüten muss zu früh vorzunehmen, geschieht entweder vermittelst der Lanzette oder vermittelst des Aetzmittels. Man berührt den Bubo in der Mitte so lange mit Höllenstein, bis eine Öffnung entsteht, und der Eiter ausfliesst. Ist nun der Bubo, natürlich oder künstlich, geöffnet worden, so fährt man noch mit den gehörigen Mitteln fort, um die Eiterung zu unterhalten, und das Geschwür ganz zu reinigen. Man hält die Wunde mit einer Wieke von Charpie offen, und bedeckt die Geschwulst mit einem Brei aus Semmelkrume und Seife in Milch gekocht. Anfangs bediene man sich der trocknen Charpie, nachher wird die Wieke jedes Mal bei dem Verbande mit Digestivsalbe bestrichen, worunter auch wohl, wenn die Eiterung zu langsam geht, etwas rothes Präcipitat gemischt werden darf. Der Eiter muss alle Tage ausgedrückt werden, damit nicht Gänge oder Fisteln entstehen. Auch muss, sobald die Entzündung etwas nachgelassen hat, der Grund des Geschwüres sorgfältig, vermittelst der Sonde, untersucht werden, damit man gewiss wisse, ob keine Gänge entstanden sind. Findet man welche, so müssen sie geöffnet wer-

den, damit der Eiter ausfliessen könne. Wildes auswachsendes Fleisch wird mit Alaun weggebeizt. Ist die Constitution des Kranken gut, sind seine Säfte unverdorben, beobachtet er die vorgeschriebene Lebensweise, und wird der Bubo recht behandelt, so heilt die Wunde in wenigen Tagen zu, und der Kranke ist geheilt. Sind aber die Säfte des Kranken verdorben, oder wird er unrecht behandelt, so gesellen sich zu dem Geschwüre allerhand beschwerliche, langwierige und zuweilen tödtliche Zufälle. Die Öffnung nimmt das Ansehen eines venerischen Geschwürs an, die Ränder werden dick, weiss, hart, und statt des Eiters fliesst daraus ein dünnes, scharfes, mit Blut vermischtes Wasser, welches wie Blutwasser aussieht. In diesem Falle sucht man, durch eine verdünnte Auflösung des Aetzsteines, Entzündung und Eiterung zu erregen, empfiehlt dem Kranken eine nahrhafte Diät, und giebt zugleich Chinarinde und andere stärkende Mittel in vollen Dosen. Den geöffneten Bubo darf man ja nicht zuheilen lassen, bevor er ganz ausgeeitert hat, oder bevor der Grund ganz rein geworden ist; sonst frisst der Eiter unter sich und es entstehen Gänge nach allen Seiten. Während der Eiterung sind Quecksilbermittel äusserst schädlich. So lange der Kranke Quecksilber gebraucht, heilt das Geschwür nicht nur gar nicht zu, sondern es wird schlimmer und bösartiger. Schwachen Personen darf man, um die Eiterung zu befördern, eine völlige Fleischdiät mit Wein erlauben, auch kann man sie, wenn es nöthig sein sollte, zu gleicher Zeit ein mit Wein bereitetes Chinadecoct nehmen lassen. Nachdem der Bubo zugeheilt ist, lässt man den Kranken nicht eher Quecksilber nehmen, als bis sich Zufälle der Lustseuche zeigen; vorher hat es keine andere Wirkung, als den Körper des Kranken unnöthigerweise zu schwächen. Die Zufälle der Lustseuche zeigen sich nicht allemal nach einem Bubo. Oft ist der Kranke ohne alles Quecksilber völlig geheilt, und fühlt in der Folge auch nicht die mindeste Beschwerde. (*Girtanner, Christoph.* Abhandl. über die venerische Krankheit. Göttingen, 1793. Bd. I. S. 223 — 230.)

HILL empfiehlt allgemeine und örtliche Blutentziehungen sehr dringend. Ein lange Zeit hindurch fortgesetzter Druck auf die entzündete Drüse leistet im früheren Stadium gute Dienste, besonders nach vorangegangenem Aderlasse und einem Abführmittel. Ein runder und ovaler flacher Stein, ein kupfernes oder bleiernes Gewicht, mit Leinwand oder Werg bewickelt und mit einer Binde befestigt, eignen sich am besten dazu. Kaltes Wasser und Bleiauflösungen, äusserlich angewandt, befördern die Zertheilung der Bubonen. Vesicatorien sind bei langsamem Verlauf und Unempfindlichkeit, besonders bei scrophulöser Diathese, von grossem Nutzen. Kann die Eiterung aber durchaus nicht verhindert werden, dann sind erweichende Breiumschläge und warme Fomentationen sehr wirksam. Der Abscess muss je früher, je besser geöffnet werden, am besten geschieht dies durch das Cauterium potentiale. Die Application eines Drucks mittelst Streifen von Heftpflastern, Compressen und Bandage beschleunigt die Heilung. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1822.)

HUNTER, John, hat viel Vertrauen zu dem Nutzen des Durchführens des Mercurs durch die erkrankten Drüsen; er glaubt, dass auf diese Weise die Bubonen weit schneller heilen, als wenn der Mercur auf eine andere Weise in den Organismus eingeführt wird, und deshalb räth er bei Bubonen, den Mercur auf denjenigen Stellen einzureiben, aus denen die absorbirenden Gefässe der afficirten Drüsen hervorkommen. (*Hunter, John.* Abhandlung üb. die venerische Krankheit. Leipzig, 1787. S. 458.)

JUDD, W. H. Wenn Röthe über dem Bubo (nach einem Tripper) vorhanden ist, oder wenn ein Druck darauf Schmerz macht, oder die Haut und das Zellgewebe sich verdickt zeigt, so verordnet er vorsichtiges Anwenden von Blutegeln und kalten Umschlägen von Bleiwasser, hält den Kranken im Bette und verordnet strenge Diät. Ist die Reizung und Entzündung entfernt, so muss die krankhafte Stelle mit starker Quecksilbersalbe beschmiert und darüber ein Umschlag aus Leinsamenmehl gelegt werden, was durch mehrere Wochen Morgens und Abends fortgesetzt werden muss. Wird dabei der Mund afficirt, so muss der warme Umschlag allein angewendet werden, bis mit der Salbe wieder angefangen werden kann. Um Zeit zu gewinnen, besonders bei Scrophulösen, wendet er auch das Jod äusserlich an. Nach 4 — 5 Wochen, wenn der Speichelfluss keine Verzögerung veranlasst, so ist dadurch jeder Bubo zu heilen. Ist der Kranke scrophulös, so giebt er auch innerlich die Jodintinctur zu 8—12 Minims, drei Mal täglich in etwas Pfeffermünzwasser, und wenn die Verdickung und Verhärtung der Drüse sehr bedeutend ist, so bedient er sich des Aetzkali's zur Bildung einiger Geschwüre, über die er dann Mercurialsalbe streicht, und darauf werden die Umschläge aus Leinsamenmehl gelegt. Nach beseitigter Drüsengeschwulst wird die Stelle mit einem Mercurialpflaster bedeckt und eine Chinaabkochung gereicht. (The Lond. med. Gazette, 1833. January.)

KERNDL, Joseph Lorenz. Wird der Schmerz und die Entzündung des Bubo schwächer und erfolgt die Zertheilung dennoch nicht, so gebrauche man äusserlich reizende Mittel, wie z. B. folgenden Umschlag:

℞ Cepar. sub. ciner. assat. Farin. sem. sinap. āā ℥ij, Sapon. nigr. ℥ß. Coq. c. aq. q. s. ad formam cataplasmatis.

(*Kerndl, Joseph Lorenz.* Chirurgisch-praktische Abhandlung über die venerische Drüsenbeule. Wien, 1798. Seite 30.) — BALTZ. Die Kerndl'sche Formel zum erweichenden Cataplasma, welches zuweilen aber zu heftig reizt, wund macht und sehr schmerzt, veränderte ich, als ich im Jahre 1816 in der Charité der Abtheilung der syphilitischen Kranken vorstand, in folgender Art:

℞ Cataplasmatis ex avena decorticata aut pulvere seminis lini cum aqua parati q. s. igne remoto admisc. Cepar. assatar. ℥ij, Pulv. semin. sinapeos ℥ß, Sapon. nigr. ℥j fiat. cataplasm. acre. Mit diesem Cataplasma gelang es oft, sehr veraltete und verhärtete Bubonen zu zertheilen. Man applicirt dasselbe unmittelbar auf die Beule, nicht zwischen Leinwand, ein Umstand, der bei Anwendung von Cataplasmen viel zu wenig berücksichtigt wird. Wo es nur immer angeht, müssen Breiumschläge unmittelbar oder höchstens in Mousselin oder Gaze einfach gehüllt aufgelegt werden, ziemlich dick und von gehörigem Umfange, gut warm, aber nicht zu heiss. Man wechselt nur, da der Patient doch im Bette liegt, früh, Mittags und spät Abends. (Schriftl. Mittheil.) — RICHTER. Die Kerndl'schen Umschläge wurden nach vielen Versuchen in der Charité zu Berlin folgendermassen verändert:

℞ Sapon. nigri ℥iij, Aq. fervid. ℥ij; ebull. leni calore per momentum, tum admisce ceparum sub cinere assatar. et bene contus. ℥iij, Farin. sem. sinapeos ℥ß. Ebull. massa denuo leni colore per breve temporis spatium saepius agitando et deinde ab igne amoveatur. Bei sehr torpiden Subjecten und da, wo man es mit sehr chronisch - verlaufenden Entzündungsgeschwülsten zu thun hat, kann die Wirkung des Umschlages durch die Vermehrung des Senfes bis zu ℥j — iß, so wie auch durch den Gebrauch des Essigs statt des Wassers, und in einzelnen Fällen durch Zusatz von geschabtem Meerrettig erhöht werden. — Für folgende Zustände wurden diese Umschläge mit dem günstigsten Erfolge angewandt: 1) Ein jeder frisch entstandener Bubo, wenn er noch nicht die Grösse einer welschen Nuss überschritt, und auf der Oberfläche der Haut noch keine Entzündung bemerkbar war. In diesem Falle wurde die Zertheilung immer in einigen Tagen bewirkt. 2) Bei jedem Bubo, der in seiner Ausbildung schon weiter vorgeschritten war, die darüber gelegene Haut von einer Entzündung mit lymphatischem Charakter ergriffen sich zeigte, und in der Umgegend noch bedeutende Härte, wohl gar in der Mitte schon Eiter sich wahrnehmen liess, gelang die Zertheilung in sehr kurzer Zeit, mochte es ein primärer oder secundärer syphilitischer Bubo sein. Hierbei ist zu bemerken, dass wenn die Entzündung auf der Oberfläche der Haut sich fortgepflanzt hatte und noch mässig war, die Anwendung einiger Blutegel und kalter Fomentationen den scharfen Umschlägen vorangeschickt werden musste, und dass, wenn auf diese Weise die Entzündung nicht zu mässigen war, was selten geschah, die scharfen Umschläge nie in Gebrauch gezogen werden durften, indem dann durch diese örtliche, noch hinzukommende Reizung die Entzündung durch Ueberreizung einen asthenischen Charakter erlangte, in Ulceration überging, fistulöse Gänge sich bildeten, und selbst der Brand erfolgte. 3) Die durch Kunst oder Natur geöffneten Bubonen geben alle eine Anzeige zu der Anwendung dieser Umschläge, namentlich wenn solche Geschwüre schon lange bestanden, die Ränder callös und einwärts gekehrt waren, die Umgegend livide und gleichsam teigig war, und alle Reizmittel nichts fruchteten; wider alles Vermuthen gaben sie dem ganzen Uebel ein besseres Ansehen und bewirkten oft allein die baldige Heilung. 4) Auch von früher statt gefundener Entzündung zurückgebliebene, verhärtete Drüsenanschwellungen, syphilitischen oder scrophulösen Ursprungs, wichen der Anwendung dieses Mittels in sehr wenigen Tagen. (*Horn,* Archiv. 1824. Septbr. Octbr.)

KLEFFEL. Das kräftigste Vertheilungsmittel bei Bubonen ist eine Salbe aus salzsaurem Quecksilberkalk und Fett. (*Kleffel,* Zusätze zu Swediaur's Werk v. d. Lustseuche. Berlin, 1803.)

KLUGE. Im höchsten Grade überraschend zeigten sich die Wirkungen des Althof'schen Wundwassers

℞ Aceti vini ℔ij, Cupri sulphuric. ℥iij, Kali carbonic. ʒvj, Ammon. muriat. ℥j, Oxal. ʒij, Spir. vini gallici ℔j, post digest. in vas. claus. destill. e retorta vitrea ad siccum.

bei veralteten offnen Bubonen, deren Hartnäckigkeit so oft allen bekannten Heilversuchen Trotz bietet. Selbst in den übelsten Fällen der Art, wo die dunkelfarbigen und ausgezackten Ränder sich in weitem Umkreise ausgehöhlt, verdickt und aufgewulstet hatten, und wo in dem faulen Grunde des Geschwürs die Drüsenmassen des sie umhüllenden Zellgewebes fast ganz beraubt waren und wie zerstreute Inselgruppen hoch emporragten, selbst in diesen Fällen, wo der Wundarzt sich oft genöthigt sieht, Geschwürsränder und Drüsen zu exstirpiren, um dann nach vielen Monaten erst eine Heilung mühsam zu Stande zu bringen, leistete das mit einem Charpiebausch eingelegte Wundwasser eine beinahe an's Wunderbare grenzende Wirkung, indem innerhalb weniger Tage, durch das Einschrumpfen der organischen Massen, die Ränder und Drüsen sich zurückzogen, die Geschwürsfläche unter sparsamer Eiterung zusehends sich verkleinerte und ebnete, und zuletzt unter dem Prozesse der Krustenbildung vernarbte. Auch bei nicht offenen, torpiden Bubonen, besonders wenn sie scrophulöser Art waren, leistete das Wundwasser mehr als die reizenden Cata-

plasmen und Pflaster. Während hier das Mittel ebenfalls mittelst eines Charpiebausches und darüber gelegter Wachsleinwand und Binde applicirt war, und nun in den äusseren Bedeckungen Blasen und Excorationen entstanden, bisweilen auch nur die Haut zusammenschrumpfte, nahmen die dicht darunter gelegenen Drüsen sehr bald an Umfang und Härte ab und normalisirten sich wieder. Weniger günstig war der Erfolg bei den torpiden, rheumatischen und syphilitischen Bubonen, indem hier das Mittel wegen des zugleich mit aufgewulsteten Zellgewebes nicht so schnell durchwirken konnte, und daher die äusseren Gebilde früher destruirte und aufzehrte, bevor es die untergelegenen Drüsen aufzuregen vermochte. In diesen Krankheitsfällen führen daher Scarificationen und die Kerndl'schen scharfen Cataplasmen schneller und sicherer zum Ziele. (Med. Zeit. von dem Verein für Heilk. in Preussen, 1833. No. 18. S. 78.)

LAGNEAU. Die Verschiedenheiten, welche die syphilitischen Bubonen unter einander darbieten, deuten hinlänglich auf die bedeutenden Modificationen in ihrer Behandlung hin. Diese Geschwülste müssen erstens, in so fern man sie als örtliche Affectionen betrachtet, wie alle andere drüsige Entzündungen behandelt werden, indem nämlich der Grad der Intensität verschiedene Nuancen darbieten kann, und demgemäss mehr oder weniger kräftige Mittel zu ihrer Bekämpfung erfordert. Wenn sie mit einer grossen Sensibilität und mit einer gewissen entzündlichen Beschaffenheit auftreten, so muss sich die Behandlung darauf beschränken, dass man die Reizung des Theiles durch Blutegel um die angeschwollene Drüse, auf die man sodann gestossenes Eis wenigstens 48 Stunden lang anhaltend folgen lässt, zu beseitigen sucht. Ausserdem verordnet man Ruhe, allgemeine Bäder, und wenn zugleich an den Geschlechtstheilen schmerzhafte Schanker vorhanden sind, örtliche Bäder von einer Althäabkochung so wie auch mildernde Verbände. Diese Mittel reichen manchmal hin, die Entzündung und die Anschwellung der lymphatischen Drüsen zu beseitigen. Wenn aber die Zufälle dessenungeachtet fortdauern, dann mag man sie nun der ersten Heftigkeit der Reizung, Unmässigkeiten, oder zu vielem Gehen zuschreiben; wenn sie vorzüglich zunehmen, und vom Fieber, klopfenden Schmerzen im Innern des Bubo, dessen Volumen schnell zunimmt und dessen Farbe lebhaft roth wird, begleitet werden, dann muss man den Kranken auf strenge Diät setzen, verdünnende Getränke, z. B. Molken, Kalbfleisch- oder Hühnerbrühe; Tisanen von Gerste, Queckenwurzel, Leinsamen oder arabischem Gummi, die mit Zucker und schwacher Säure versetzt werden, geniessen lassen; ein dünnes und temperirendes Regimen, Klystire verordnen und die Geschwulst mit erweichenden Fomentationen oder Cataplasmen, denen man oft einige Tropfen von Rousseau's Opium (Conium oder Hyoscyamus) zusetzt, bedecken. Manchmal muss man selbst wegen der Heftigkeit der entzündlichen Zufälle einen Aderlass am Arme anstellen und die Getränke durch Zusatz von 24 — 36 Tropfen Laudan. liquid. Sydenh. auf die Pinte oder auch von ℥iß weissen Mohnsyrup noch mehr temperiren. Oft vermindert sich nach einiger Zeit bei dieser Behandlung die Geschwulst allmälig, erlangt wieder das Volumen wie beim Anfalle der Krankheit und verschwindet endlich gänzlich. Wenn dagegen die Entzündung nicht gedämpft werden kann, so geht der Bubo in Eiterung über, was man an dem Hervortreten seiner Spitze und aus der Fluctuation alsbald erkennt. In diesem Falle bahnt sich oft die Eiteransammlung, wenn sie sehr rasch vor sich gegangen ist, von selbst einen Ausgang, und es tritt Heilung ein, ohne dass für gewöhnlich die Narbe im Geringsten sichtbar bleibt. Wenn die Entzündung nicht so schnell fortschreitet, so kann man die Dauer der örtlichen Behandlung dadurch bedeutend abkürzen, dass man, wenn nämlich die Haut einige Dicke beibehalten hat, den Heerd mittelst des Messers ausleert. Die Narbe ist dann eine Linie stark und wenig sichtbar. Dies erleidet jedoch einige Ausnahme; hauptsächlich nämlich, wenn bei einem durch Hülfe der Kunst, oder von Natur geöffneten Bubo die Ränder der Oeffnung verschwären, und durch die fortdaurende Entzündung zerfressen werden. Dann entsteht dadurch eine ziemlich entstellende Narbe. Das Aetzmittel, welches sonst weit mehr Nachtheile, als die übrigen Verfahrungsarten mit sich führt, muss ihnen doch in vielen Fällen vorgezogen werden. Es passt für alle Fälle, wo die Eiterung langsam, fast ohne entzündliche Reizung, wie bei manchen scrophulösen Geschwülsten, vorwärts schreitet, oder auch, wenn der Heerd gross, die Haut violet, dünn, vom Zellgewebe entblösst ist, und vorzüglich, wenn noch Reste von unschmerzhafter Anschwellung in der Umgebung des Abscesses vorhanden sind. Es hat den Vortheil, dass es die Haut auf der Spitze der Geschwulst, welche meistentheils so weit desorganisirt ist, dass sie nicht wieder mit den entgegengesetzten Wandungen der Höhle verwachsen kann, zerstört; dass es dem Eiter einen weiten Ausgang verschafft, und in der Basis der Geschwulst eine Reizung, wodurch die Zertheilung befördert wird, bewirkt. Das geschmolzene Kali oder der Aetzstein ist das gebräuchlichste Aetzmittel für diese Operation. Es lässt sich manchmal, jedoch sehr selten, durch das salpetersaure Silber, oder durch die Trochisci von rothem Bleioxyd ersetzen. Das Geschwür, welches in Folge eines Bubo eintritt, muss mit trockner Charpie verbunden, und wenn Entzündung und Härte im Umfange des

Heerdes vorhanden ist, mit erweichenden Cataplasmen und Fomentationen behandelt werden. Nach einigen Tagen ist die Charpie allein hinlänglich, um vollständige Vernarbung hervorzubringen, was durch Entwickelung von Fleischgranulationen, die sich aus dem Grunde der Höhle allmälig bis zu den Rändern emporheben, vor sich geht. Wenn ein atonischer Zustand der Fleischpartieen die Heilung verhindert, so sucht man einen zu ihrer Erlangung nothwendigen Grad von Entzündung durch den Gebrauch bitterer Tränkchen, vorzüglich bei Subjecten, die etwas zu scrophulösen Affectionen geneigt sind, und durch Auflegen eines frischen, leicht erregenden Digestivpflasters, des mit Honig versetzten Weines, des Goulard'schen Wassers, der Aqua phagedaenica oder der Aetzsublimatauflösung zu erregen. Das geschmolzene salpetersaure Silber, das schwefelsaure Kupfer, und selbst das salzsaure Antimon sind manchmal noch zweckmässiger als alle anderen Mittel; wenn nämlich die Oberfläche des Geschwürs fungös wird, und zu wenig Vitalität zu besitzen scheint. Das Ungt. neapolit. ist unter Umständen das beste Reizmittel, wenn man es mit einem constitutionellen Bubo zu thun hat. Der unschmerzhafte syphilitische Bubo, er mag nun gleich im Anfange so beschaffen gewesen, oder es nur erst nach einer mehr oder weniger heftigen Entzündung geworden sein, muss durch alle Mittel, welche Zertheilung bewirken können, bekämpft werden. Das erste von allen, und unstreitig das wirksamste ist die Mercurialbehandlung. Hier darf man ihre Anwendung nicht verzögern, weil sie durch keine entzündliche Reizung contraindicirt wird. Ausserdem verordnet man zur Unterstützung der Mercurialmittel Pillen von Seife und Aloe, durch die alle 3 — 4 Tage eine ableitende Reizung auf die dicken Gedärme hervorgerufen wird; die bittern oder die schweisstreibenden Tränkchen, je nach dem Charakter des Bubo, oder dem Alter der Infection; die Mercurialeinreibungen in die Geschwulst, an dem innern Theile des Oberschenkels der kranken Seite, oder an der Stelle der äussern Geschlechtstheile, durch welche das Gift eingedrungen ist. Sind Pusteln, Schanker, oder andere Symptome von Infection vorhanden, so bedeckt man sie mit Ungt. neapolit. Man befördert noch die Thätigkeit der aufsaugenden Gefässe in dem angeschwollenen Theile dadurch, dass man ihn mit alkalischen Douchen behandelt, Einreibungen mit dem Liniment. ammoniacale macht, und Vigo's-, Seifen-, Diachylon-, Cicuta-, oder Ammoniakpflaster in Gebrauch zieht. Ich habe oft mit sehr gutem Erfolg auf eine mehr oder weniger reizende örtliche Einreibung ein Cataplasma von Leinsamen, welches mit Salmiak bestreut, und mit reinem, flüssigem, essigsaurem Blei benetzt worden, folgen lassen. Obige Behandlung passt ebenfalls bei den Bubonen, die in Verhärtung übergehen; wenn aber die Geschwulst dabei der Sitz reissender Schmerzen wird, so muss man an die Stelle der reizenden Mittel, welche länger fortgesetzt eine krebsartige Entartung veranlassen könnten, die narkotischen und beruhigenden treten lassen. Manchmal wird ein unschmerzhafter Bubo, in Folge einer reizenden Behandlung, oder auch wohl ganz von selbst, schmerzhaft, erhitzt sich, und eitert an einer oder mehreren Stellen. Er tritt dann in die Categorie der entzündlichen Bubonen, und erfordert die nämliche Behandlung. Auf eine sehr wirksame Weise wird die Zertheilung befördert, und das Fortschreiten der Bubonen gehemmt, wenn man einen weiten Becher, den man mit einer Hand voll gestossenen Eises füllt, darauf setzt und alle halbe Stunden erneuert. (Encyklop. der med. Wissensch. nach dem Dict. de médec. her. von *Meissner*, *Fr. Ludw.* Leipzig, 1830. Bd. II. Art. Bubo. S. 429 — 431.)

LEVICAIRE. Wenn ein venerischer Bubo Eiter enthält, besonders wenn dieser Bubo wenig Schmerz und Thätigkeit zeigt, so rathe ich nicht, einen Einschnitt zu machen; es giebt dieses eine hässliche Wunde, die sehr schwer heilt. Weit besser ist es, wenn man, wie ich schon seit Jahren thue, mittelst einer starken, runden, langen und geraden Nadel in der Richtung der Leistenbeuge einen dicken doppelten Faden durchzieht. Der Ein- und Ausstichpunkt muss genau die Punkte treffen, wo die indurirten und noch nicht erweichten Partieen anfangen und aufhören. Ich lasse dieses Haarseil nur 24 — 48 Stunden darin. Bisweilen, namentlich um die zu schnelle Vertheilung der kleinen Oeffnungen zu verhüten, tauche ich das Seton in eine sehr schwache kaustische Auflösung. Einige Tage gleich nach Einführung desselben lege ich ein erweichendes Cataplasma auf. Bei diesem Verfahren geschieht die Heilung in weit kürzerer Zeit, als bei dem gewöhnlichen Verfahren mittelst des Schnitts und mittelst kaustischer Dinge. Es kommt vorzugsweise darauf an, einmal den Ausfluss des Eiters, dann die Entwickelung einer adhäsiven Entzündung und endlich die Erzeugung von guten Granulationen zu begünstigen; zu diesem Behuf also bediene ich mich des Haarseils, bedecke dasselbe, falls die Umstände es erheischen, falls z. B. Indurationen noch zu schmelzen sind, mit einem erweichenden Cataplasma, oder falls ein Druck nöthig ist, lege ich darauf einen festen baumwollenen Knäul, oder im Nothfalle einen sehr festen Bindenkopf, den ich mittelst einer Bandage festhalte; es wird dadurch ein sanfter und anhaltender Druck bewirkt. Mittelst des Haarseiles geschieht ein langsamer Abfluss des Eiterstoffes; die Wände des Eiterheerdes, die immer nur sehr langsam und allmälig eine gewisse

Elasticität und Kontraktibilität bekommen, können nach und nach sich ihrem Inhalte, in dem Maasse wie er sich verringert, anschmiegen; es ist klar, dass die Neigung, die das Haarseil bewirkt, die Bildung der Granulationen sehr befördern muss. Ich gebrauche deshalb immer auch das Haarseil von Baumwollfäden. — Es giebt dieses Verfahren äusserst geringe, kaum bemerkbare Narben, und ich kann versichern, dass in den meisten Fällen in 3 — 4 Tagen die Heilung bewirkt ist. (Bulletin de Thérapeut. Januar, 1837.)

LUTZ empfiehlt Sinapismen, um die Zertheilung der Bubonen zu befördern. (Verhandl. d. vereinigt. ärztl. Gesellschaft. der Schweiz. Zürich, 1828.)

MALAPPERT beginnt damit, den höchsten Punkt der Geschwulst durch einen Vesicator von der Grösse eines Frankenstücks von der Epidermis zu entblössen, worauf er den bloss gelegten Theil mit Charpie bedeckt, die in eine Sublimatauflösung (20 Gr. auf 1 Unze Wasser) getaucht ist, und mittelst Heftpflaster darauf befestigt 2 Stunden liegen bleibt. Nach Verlauf derselben wird das Ganze abgenommen, und durch erweichende Breiumschläge ersetzt. Diese werden mehrere Tage hindurch fortgesetzt, bis der gebildete Schorf sich ablöst. (Archiv. génér. de méd. T. XXVIII.) — REYNAUD spricht zu Gunsten dieser Methode. (*Schmidt*, Jahrbücher. Leipzig, 1836. Suppltbd. 1. S. 356.) — RICORD bestätigt ebenfalls die Wirksamkeit dieser Methode. (Journ. des connoiss. méd. 1834.)

MALGAIGNE empfiehlt zur Heilung der von den in Eiterung übergegangenen Bubonen zurückgebliebenen Geschwüre ein bis zum Weissglühen erhitztes, flachrundes Eisen dem Geschwüre so nahe als möglich zu halten, es aber immer weiter zu entfernen, sobald der Kranke Schmerz empfindet. Diese Art von Cauterisation, die er Cautérisation objective nennt und die der Kranke selbst ausführen kann, lässt er Morgens und Abends jedes Mal zwei Stunden lang anwenden und die Geschwürsfläche nachher nur mit einer einfachen Compresse oder mit trockner Charpie bedecken. In einigen Fällen war eine täglich nur zwei Stunden angewendete Cauterisation dieser Art hinreichend. Dies Verfahren wirkte, wie eine Reihe angeführter Fälle zeigt, sehr günstig. (*Malgaigne* in der Gazette des hôpitaux, 1836. Octbr. No. 128.)

M'CLELLAN gebrauchte die Tabackssalbe zuerst bei indolenten Bubonen mit Glück. (The Lond. med. and phys. Journ. 1828. Juni.)

NEUMANN. Man unterscheidet den symptomatischen Bubo, den Bubo, welcher im Durchgang des Gifts in's Blut, den, welcher nach der Resorption venerischen Giftes aus Geschwüren entsteht, und den unächten Bubo. Abgesehen von den symptomatischen Bubonen sind die ächten theils für sich vorkommend, theils in Begleitung anderer syphilitischer Erscheinungen. Die Bubonen, ohne gleichzeitige oder vorhergegangene anderweitige syphilitische Symptome enthalten das Gift vollständig abgelagert auf seinem Wege in's Blut, sie müssen stets in Eiterung gesetzt werden; reizende Cataplasmen erweichen hinlänglich, bis die Haut aufbricht oder man endlich einsticht, und durch reizende Charpiebaüschchen die völlige Zerstörung der Drüse bewirkt.

℞ Aerug. Cupri sulph., Zinci sulphur. āā ℥ij; coq. c. aq. font. Libr. ij, ad col. Libr. j. S. Zum Verband. Die Resorption steht hier nie zu befürchten, N. sah nie einen Uebergang ins zweite Stadium; daher können Mercurialien nur schaden; die Drüse soll vereitern, man vermeide Fett und Oel, besser ist Terpenthin mit Eidotter und Opium, und innerlich Roborantia. — Sind neben dem Bubo andere syphilitische Erscheinungen vorhanden, so muss man ihn zu zertheilen suchen, da man durch seine Eiterung nur ein hartnäckiges Geschwür mehr zu behandeln hat. Man belege die Geschlechtstheile mit Ungt. Hydrarg. ciner. und lege auf die Drüse sehr heisse reizende Cataplasmen mit Senfmehl, Zwiebel und schwarzer Seife. Gelingt die Zertheilung nicht, so sorge man für völlige Schmelzung und spätes Aufbrechen, dann erst verbinde man mit Ungt. oxygenatum, wende Solut. von Höllenstein, Zinkvitriol und Tinct. Opii an. Für sehr wirksam hält N.

℞ Roob Dauci ℥ij, Extr. Bellad. gr.xxiv. Zinci sulphur. gr.xij. M. Beim unächten Bubo ist die erysipelatöse Entzündung noch weiter verbreitet, die Zerstörung noch grösser; Mercur schadet; Ruhe, leichte Abführmittel und trockne Wärme bewirken noch am ehesten Zertheilung; ist aber Eiterung eingetreten, so sind kalische Mittel angezeigt; Aq. Calcis wohl mit Milch verdünnt, Kali- und Natrum-Auflösungen in Kamillenaufguss, innerlich Roborantia und Diaphoretica. Bei dieser Behandlung heilt das Geschwür in 10 Tagen, während es sonst Jahre lang fortbesteht. (*v. Graefe* u. *v. Walther*. Journ. für Chir. u. Augenheilk. Berlin, 1831. Bd. XVII. H. I.)

OPPENHEIM, Friedr. Wilh., sah von seiner Methode, jeden Bubo zu zertheilen, die glänzendsten Erfolge. Er macht stets kalte Umschläge auf den Bubo, legt, um zu comprimiren, kleinere oder grössere Kieselsteine auf denselben, selbst wenn er sehr schmerzhaft ist, oder sich schon Fluctuation zeigt; dabei innerlich Laxanzen und knappe Diät, und er sah dann oft noch Zertheilung erfolgen. Lässt sich aber die Suppuration nicht verhüten, so verordnet er erweichende Cataplasmen, öffnet

den Abscess mit dem Messer, verbindet dann bald mit trockner Charpie, bald mit Blei oder Kalkwasser, mit Solut. vitrioli albi, acidi sulphuric., und betupft später, um die Wunde schnell zu heilen, die Wundränder mit Höllenstein. (*Oppenheim, Friedr. Wilh.*, die Behandlung der Lustseuche ohne Quecksilber u. s. w. Hamburg, 1827.) — SCHÖNLEIN wendet bei Bubonen die Compression durch Bleiplatten an; die Eiterung erfolgt rasch, oft schon in 24 Stunden, die Haut über dem Abscess geht nicht zu Grunde. (*Schmidt's* Jahrbücher. Leipzig, 1837. Bd. XIII. Heft. 1.) (Vergl. Fricke.)

PALAZZINI. Man suche den Bubo, nachdem die Zertheilung versucht worden, mit erweichenden Mitteln zur Eiterung zu bringen, und mit einem oder mehreren kleinen Lanzettstichen zu öffnen, ehe die allgemeinen Bedeckungen ganz oder zum Theil ihr Leben verloren haben. Den Eiter leere man alsdann durch einen sanften Druck von allen Seiten aus. Die lange Dauer und Hartnäckigkeit eiternder Bubonen, die Fistelgänge, fressenden Geschwüre, Fleischauswüchse veranlassten P. die adhäsive Entzündung zur Beschleunigung der Heilung anzuwenden. (Annal. univ. di Med. comp. dal D. Ann. Omodei. Milano. 1818. Febrajjo.)

PITSCHAFT hält die Chankerbubonen für ein Noli me tangere; Tripperbubonen zertheilen sich selbst bei richtiger Behandlung des Trippers. (*Hufeland*, Journal. Berlin, 1833. Mai. IV.)

v. QUARIN. Eine eigene Berstung oder die Eröffnung mit einem Causticum ist der Eröffnung mit dem Messer vorzuziehen. (Animad. pract. in divers. morb. Vindob. 1814.)

RAYER, P. Die syphilitischen Bubonen müssen in ihrem ersten Stadium streng antiphlogistisch und mit Eis behandelt werden; sind sie in Eiterung übergegangen, so muss man sie frühzeitig öffnen. Nach dem Aufhören der acuten entzündlichen Symptome sind die Mercurialpräparate von grossem Nutzen. (*Rayer, P.* Traité des maladies de la peau. Paris, 1835. Bd. II.)

RUST, Joh. Nep. In den bei Weitem häufigsten Fällen erschien der Bubo als eine deuteropathische und consecutive Krankheitsform, viel seltener als eine primitive, und am seltensten als eine symptomatische oder consensuelle. Nur in den letzten Fällen wurde die Zertheilung der Entzündungsgeschwulst beabsichtigt, und sie erfolgte in der Regel bald, zu welchem Behufe die Anwendung von Blutegeln, Fomente aus Bleiwasser, gelinde Mercurialfrictionen und endlich die Anwendung des mit Campher und Opium versetzten Mercurialpflasters immer hinreichten, falls nur auf Mässigung des Entzündungsreizes des primitiven Uebels, des Chankers oder Trippers, von welchem der Bubo bloss als Symptom erschien, zugleich mit Rücksicht genommen wurde. In allen übrigen Fällen suche ich aus guten Gründen gleich anfänglich die Eiterung der Entzündungsgeschwulst zu begünstigen; denn der Grundsatz, bei jedem Bubo die Zertheilung zu versuchen, und sie nach Möglichkeit zu fördern, hat gewiss nicht weniger Unheil angerichtet, als die örtliche Behandlung des Trippers durch Injectionen. Auf jeden zertheilten idiopathischen Bubo habe ich in der Regel immer allgemeine Lues, und am häufigsten Rachengeschwüre erfolgen sehen, gleichviel, ob man die Cur mit oder ohne Mercur beendigt hatte. Dieser beliebte Grundsatz würde aber noch weit mehr Unheil angerichtet haben, wenn der primitive und consecutive Bubo sich wirklich so leicht zertheilen liesse, als man es gewöhnlich glaubt, und wenn trotz aller verkehrten Bemühungen des Arztes, die Zertheilung zu bewirken, der Bubo dennoch in den meisten Fällen nicht wirklich in Eiterung überging, wozu er seiner Natur nach, wie z. B. der Blutschwär, schon inclinirt. Dass es übrigens primitive Bubonen giebt, d. i. Bubonen, denen keine andere syphilitische, weder locale noch allgemeine, Krankheitsform vorangegangen ist, dürfte wohl kein in der Syphilidoklinik erfahrner Practiker heut zu Tage mehr läugnen. Was die speciellere Behandlung dieser Bubonen anbelangt, so wurde vorzugsweise auf das sie begleitende Vitalitätsverhältniss Rücksicht genommen, und hiernach die Eiterung befördernden Mittel ausgewählt. War ein hinreichender Grad von Entzündung vorhanden, so wurden bloss Cataplasmata emollientia, und intercurrent das einfache Quecksilber- oder gummige Diachylonpflaster angewendet, bis alle Härte geschmolzen, und die ganze Leistenbeule in Eiterung übergegangen war. Bei vorwaltender Torpidität hingegen wurden mehr reizende Pflaster und Cataplasmata acria in Anwendung gesetzt. Spätere Erfahrungen haben mich in dieser Hinsicht den Kerndl'schen Breiumschlag aus schwarzer Seife, Senf und Zwiebeln, unmittelbar auf die Haut applicirt, als ein zu diesem Behufe sehr zweckmässiges Mittel kennen gelehrt; nur darf die Anwendung der feuchten Wärme dabei nicht ausser Acht gelassen, sondern muss gleichzeitig durch ein darüber gelegtes grosses Cataplasma, oder wenigstens intercurrent angewandt werden. Die Eröffnung des Abscesses wurde häufig der Natur überlassen, wenigstens nicht eher durch die Kunst bewerkstelligt, als bis alle Härte im Umfange geschmolzen erschien; dann aber durfte auch die künstliche Oeffnung nicht mehr länger verschoben werden, wenn nicht Nachtheile hieraus entstehen sollten. Bei einem Kranken, der das Messer überaus scheute, auch die Anwendung

des Aetzmittels sich verbat, und die Berstung der schon ganz reifen Eiterbeule durchaus von der Natur erwarten wollte, erzeugten sich mehrere Fistelgänge nach allen Richtungen, die nicht eher heilten, als bis sie durchgängig mit dem Messer der ganzen Länge nach aufgeschlitzt worden waren. Eben so und noch nachtheiliger ist aber auch eine zu frühe Eröffnung aller, und besonders dieser Drüsenabscesse. Alle Klagen über Schwierigkeit der Heilung verbreiteter Bubonen, so wie alle verkehrten Rathschläge, deren Eiterung nach Möglichkeit zu verhüten, rühren vorzugsweise aus dieser Quelle, indem es ganz erfahrungsmässig ist, dass ein zu voreilig geöffneter oder zu spät geborstener Bubo zu den hartnäckigsten Krankheitsformen gehört, die man nur immer zu beobachten Gelegenheit hat, und die die Geduld des Arztes und des Patienten oft lange auf die Probe stellen. Dies ist indessen nicht der Fall, wenn die Regel festgestellt bleibt, die Eröffnung des eiternden Bubo von der Natur zu erwarten, bis alle Härte im ganzen Umfange der Geschwulst geschmolzen ist, und ihn dann durch die Kunst sogleich zu eröffnen, wenn bis zu diesem Zeitpunkte die Berstung der Eiterbeule nicht von selbst erfolgt ist. Im ersten Falle hat der Wundarzt örtlich weiter nichts zu thun, als mit seinen Mitteln zur Beförderung der Eiterung, besonders mit der Anwendung der feuchten Wärme anhaltend fortzufahren, bis alle Härte geschwunden und der Abscess heil ist; im zweiten Falle kommt es darauf an, wie er die künstliche Eröffnung zu bewerkstelligen hat. Am besten bedient er sich des Messers oder der Lanzette, wenn die entzündliche Spannung gross, und die Hautdecke noch von guter Beschaffenheit ist, des Aetzmittels hingegen, und zwar des Höllen- und nicht Aetzsteins, wenn Torpidität der Geschwulst vorherrschend, oder die Hautdecke bereits schon so dünn und entartet ist, dass ihre Erhaltung und Vereinigung mit dem Heerde der Geschwulst nicht mehr zu erwarten steht. Die Eröffnung mit dem Messer muss übrigens nach bestimmten Grundsätzen geschehen. Ein blosser Einstich, wenn einmal die Eiterbeule bis zu jener Reife gekommen ist, zu der sie gelangen muss, wenn überhaupt die Eröffnung gerechtfertigt werden kann, führt zu nichts, und schadet mehr als er nützt. Soll kein Hohlgeschwür entstehen, so muss der Bubo der Länge seines ganzen Durchmessers nach durchschnitten werden. Auch ist der Schnitt gerade von unten nach aufwärts, d. i. parallel mit der Längenachse des Körpers, dem nach der Richtung der Schenkelbeuge, längs dem Verlaufe des Poupart'schen Bandes hin, weit vorzuziehen, obgleich letzterer sich viel bequemer als ersterer vollführen lässt. Die weitere Behandlung des geöffneten Abscesses ist die gewöhnliche. Für die Mehrzahl der Fälle passt der Salbenverband mit rothem Präcipitate, so wie die fortgesetzte Anwendung der feuchten Wärme und des Mercurialpflasters. Was endlich die allgemeine Behandlung anbelangt, so ist sie allerdings in allen Fällen, wo der Bubo syphilitischen Ursprungs ist, sehr wesentlich; doch übereile man sich auch hier nicht. Nichts ist schädlicher, und kann eben so sehr zur Hartnäckigkeit des Bubo, wie die unzeitige oder ganz vernachlässigte Eröffnung desselben führen, als die voreilige und unzeitige Anwendung des Mercurs. Der langsame Gang, über den man sich bei dieser Krankheitsform so häufig beschwert, hat hauptsächlich seinen Grund in der geringen Vitalität, mit welcher die afficirte Drüse in der Regel begabt ist, und ihre Stadien der Entzündung und Eiterung durchläuft. Dieser an sich schon geringe Vitalitätsgrad wird aber durch nichts so bestimmt noch mehr herabgesetzt, und zum Theil gänzlich aufgehoben, als durch den vorschnellen Gebrauch des Mercurs. Man besorgt Uebertragung des Giftes auf andere Organe, wenn man nicht schnell mit Mercurialmitteln bei der Hand ist, allein diese Furcht ist ganz ungegründet, weil, so lange der Bubo existirt, und die Thätigkeit der Lymphgefässe die Richtung nach aussen hin angenommen hat, eine Einsaugung nicht leicht möglich ist. Man gebe also den Mercur nicht eher, als bis die Eiterung vollständig zu Stande gekommen ist, dann aber spiele man mit demselben nicht, sondern gebe ihn unter Beobachtung eines zweckmässigen diätetischen Regimens so, dass eine allgemeine, über den ganzen Körper verbreitete Reaction dadurch herbeigeführt werden kann, und wie er überhaupt gegeben werden muss, wenn man durch denselben nicht bloss ein mercurielles Kranksein, sondern eine radikale Heilung der Syphilis erzielen will. Der Gebrauch des versüssten Quecksilbers und die Anwendung intercurrenter Mercurialeinreibungen in die Schenkel wird hier am zweckmässigsten, und für die Mehrzahl der Fälle auch ausreichend sein. Für ein sehr unpassendes und in der That hier nachtheilig wirkendes Präparat muss ich laut vieler Erfahrung den Sublimat erklären. (*Rust*, Magazin. Berlin, 1824. Bd. XVII. St. 426. und R. Aufsätze und Abhandl. a. d. Geb. der Medizin, Chirurg. u. s. w. Berlin, 1834. Bd. I. S. 62.)

SCHMETZER empfiehlt zu schneller Zertheilung der Bubonen nach Blutegeln einen kalten Breiumschlag mit einer Auflösung von Sacchar. saturni 4 — 7 Tage hindurch anzuwenden. Zugleich lässt er durch Calomel und Jalappe abführen und bei Complication mit Syphilis Einreibungen von Ungt. hydrarg. ciner. machen. Wird die Entzündung heftiger, so macht er warme Umschläge, und lässt bei gleichzeitiger Gonorrhöe den Penis in Milch baden. (Würtemberg. Correspondenzblatt. 1832. No. 24.)

STRUNZ. Bei der örtlichen Behandlung

eines Bubo halten wir es von keinem praktischen Werthe zu bestimmen, ob es ein mit einer andern Dyskrasie complicirter, oder ein rein syphilitischer, oder consensueller, u. s. w. Bubo ist, sondern wir suchen jeden Bubo, wenn er früh genug, und ehe Eiterung zu Stande gekommen ist, sich unserer Behandlung darbietet, durch Druck mittelst eines Steines zu zertheilen. Sobald sich aber die geringste Fluctuation zeigt, was man bei einiger Uebung schon bis auf einige Tropfen gebildeten Eiters bestimmen kann, wird ein kleiner Einstich mit der Lanzette gemacht, und der angesammelte Eiter entleert. Die weitere Behandlung hängt nun von dem Grade der Entzündung ab, in dem sich der Bubo befindet. Ist diese bedeutend, die Geschwulst roth, heiss und sehr empfindlich, so wird sie mit einem erweichenden Cataplasma bedeckt, und auf dieses dann ein mässig grosser, abgerundeter Kieselstein gelegt; im entgegengesetzten Falle wird der angestochene Bubo entweder mit einer in Inf. chamomill. getauchten Compresse oder einem gefensterten Empl. saponat. bedeckt, und darüber noch der Stein applicirt, um auch hier noch durch Compression, als das beste Resorption befördernde Mittel, so viel als möglich zu zertheilen. Die Schnelligkeit, Sicherheit und geringe Mühe, womit wir durch dieses Verfahren die Heilung der Bubonen erzielen, die uns darüber zu Gebote stehende Erfahrung also, ist der sprechendste Beweis für ihre Zweckmässigkeit. Wenn wir im Stande sind, einen beginnenden Bubo gleich im Anfange auf diese Weise zu behandeln, so dürfen wir dreist eine gute Prognose stellen; wenigstens haben wir dann noch nie die nach allen Richtungen sich erstreckenden Fisteln, die in weitem Umfange abgelösten Ränder gesehen, welche, eine Folge der bis zum Extrem abgewarteten Eiterung und vermeintlichen Schmelzung der Leistenbeule, so häufig die Geduld des Arztes und des Kranken ermüden. Leider kommen, theils aus Grundsatz des Arztes, theils aus Vernachlässigung des Kranken, dergleichen schon offene oder noch geschlossene Eiter- oder Jauchehöhlen noch oft genug in unsere Behandlung, und diese sind es dann, welche uns durch ihre langwierige Eiterung, Fistelgänge, callösen, unterminirten Ränder, u. s. w. Monate lang zu schaffen machen. In diesen Fällen von weit gediehener Eiterung sehen wir uns natürlich genöthigt, durch einen grossen Einschnitt den Inhalt sobald als möglich zu entleeren. Wenn wir dann nach einigen Tagen die abgelösten Hautdecken im ganzen Umkreise der gebildeten Oeffnung einige Linien breit mit Lapis causticus bis zur Bildung eines Brandschorfes ätzen, so gewinnen wir oft noch durch dieses bei uns eingeführte Verfahren, entweder, dass die so geätzten Hautdecken sich völlig abstossen, oder, dass sie sich durch den erregten Entzündungsreiz noch anlegen. Je geringer natürlich die Eiteransammlung war, und je kleiner also der Einstich gemacht werden konnte, um so günstiger wird auch der bezweckte Erfolg sein. Nach diesen Grundsätzen wird beiläufig auch der Bubo labialis behandelt, nur kann begreiflicher Weise hier leider nicht der Druck, wenigstens schwerlich nach der angegebenen Methode, in Ausführung gebracht werden. Bemerkt muss hier noch werden, dass, wenn man bei einem in Bezug auf Eiterung schon weit vorgeschrittenen Bubo inguinalis den Schnitt nach der Richtung des Ligamentum Poupartii vornimmt, die Heilung der Wunde sehr langsam, dagegen bei einer der Längenachse des Körpers parallelen Richtung schneller erfolgt. Muss ein solcher Schnitt in bedeutender Länge vollzogen werden, so nimmt die Narbe dessenungeachtet späterhin die Richtung nach dem Poupart'schen Bande, wozu vielleicht die Bewegung der Haut durch die unter ihr gelegenen Muskeln beiträgt. Dass dieser Längenschnitt mehr, als der schiefe, Eitersenkung veranlassen sollte, haben wir nicht beobachtet. (Mediz. Zeit. von dem Verein für Heilkunde in Preussen. Jahrg. 1836. No. 33. S. 162.)

TODE empfiehlt bei sehr unreinen, um sich greifenden Bubonengeschwüren folgenden Ueberschlag zum Verbande:

℞ Hydrarg. mur. mit., Pulv. hb. con. macul., Zinci oxydat. alb., Plumb. acet. sing. ʒiß. Mell. ros. q. s. (*Naumann*, Handb. der medizin. Klinik. Berlin, 1837. Bd. VII. S. 350.)

VERDUCCI empfiehlt Sublimatfussbäder zur Resolution von primitiven Bubonen. (Hydrarg. mur. corros. gr.viij, Alcoh. ʒiß, Aq. dest. ℥ij.) Diese Auflösung wird einem Fussbade zugeschüttet, dessen Wasser nur bis an die Knöchel reichen darf, und dessen der Kranke eine halbe Stunde lang möglichst heiss sich bedient. Diese Fussbäder müssen mehrere Tage hinter einander wiederholt werden. (*Naumann*, Handb. der medizin. Klinik. Berlin, 1837. Bd. VII. S. 347.)

v. VERING, Joseph. Eine syphilitische Leistenbeule wird nur durch den Gebrauch der Quecksilber-Arzneien und durch die zweckmässig angewandten äusserlichen Heilmittel ohne Nachtheil geheilt. Hat ein syphilitisches Geschwür die Leistenbeule veranlasst, so trachte man dasselbe, nach dem Gebrauche der innerlichen Mittel, mittelst einer zweckmässigen Anwendung des Höllensteins baldigst zu heilen, wodurch die weitere Entwickelung des Bubo am besten verhindert wird. Gleichfalls suche man, wenn die Unterdrückung eines Trippers den Bubo herbeigeführt hat, die Wiederherstellung desselben durch den innern Gebrauch des Quecksilbers, durch erweichende Getränke, und Bäder des Gliedes zu befördern. Immer ist die Zertheilung der Leistenbeule der wünschenswertheste Aus-

gang. In beiden angegebenen Fällen sucht man, wenn die Anschwellung der Leistendrüse zunimmt, durch eine örtliche Anlegung von Blutegeln die Zertheilung zu bewirken. Obschon dieses Verfahren die Bildung des Eiters nicht immer verhindert, so wird doch die Entzündung und folglich auch die Eiterung hierdurch jedesmal beschränkt. Wenn nebst einem zweckmässigen innern Gebrauch des Quecksilbers Blutegel wiederholt und fruchtlos angewendet werden, so lässt man einen Skrupel der Quecksilbersalbe auf der innern Fläche des Schenkels, wo sich die Leistenbeule befindet, und auf die Leistenbeule selbst, täglich einreiben. Sind auch diese Einreibungen unwirksam, so werden aus erweichenden Kräutern bereitete warme Umschläge übergelegt, wodurch meist eine Eiterung, und manchmal unverhofft eine Zertheilung herbeigeführt wird. Der Breiumschlag ist, obgleich die äusserliche Behandlung der Leistenbeule sich immer nach den Umständen richtet, doch manchmal, wenn die wirksamsten Mittel fruchtlos waren, sehr heilsam. Der gebildete Eitersack wird durch die Anwendung des Aetzsteines (lapidis caustici) aus freier Hand geöffnet, und dem Eiter hierdurch der freie Abfluss verschafft. Kleinere Aetzmittel werden bei mehreren kleinen Eitersäcken, oder wenn diese auf beiden Seiten sich befinden, angewendet. Nach der Anwendung des Aetzmittels werden erweichende Umschläge aufgelegt. (*Vering, Joseph, Ritter von.* Syphilido-Therapie. Wien, 1826. Seite 78.)

WALCH, Fr. Aug. Immer soll der Arzt den Weg der Zertheilung suchen, und nur dann, wenn er sieht, dass dieses unmöglich, indem die Natur selbst den Weg der Vereiterung einzuschlagen sucht, die Eiterung befördern. Diesem zufolge lässt sich die Behandlung auf folgende Grundsätze zurückführen: 1) Man suche die Entzündung auf dem kürzesten und besten Wege zu heben. 2) Man berücksichtige die begleitenden Symptome und suche dieselben für den Kranken unschädlich zu machen. 3) Man verhüte, dass sich der Grundcharakter der Krankheit, das venerische Gift, im Körper nicht vermehre, und auf irgend eine Art weiter ausbilde. Alle drei Momente stehen in einer solchen Beziehung auf einander, dass sie mit einem Male ergriffen und ausgeführt werden müssen. Hierbei ist aber vorzüglich darauf zu sehen, in welchem Zeitraume sich die Drüsengeschwulst befindet. Steht dieselbe noch im ersten Stadium, so hat man vor allen Dingen zu untersuchen, ob sie consensuell, oder ob sie durch idiopathische Affection entstanden ist. Im ersten Falle entdeckt sich leicht die grössere primitive Krankheit, z. B. der Schanker, Tripper, wovon der anfangende Bubo das blosse Symptom ist, und dann erfordert derselbe keine besondere Behandlung, denn er verschwindet von selbst, so wie die grössere Krankheit weicht. Nur in seltneren Fällen, z. B. bei sehr empfindlichen Subjecten, dürfte hier eine besondere Behandlung nöthig werden, und sie könnte nur darin bestehen, Bleiwasser örtlich in Fomentationen anzuwenden, oder ein Pflaster aus Empl. mercur. und Empl. hyoscyam. auflegen zu lassen. Im zweiten Falle hingegen, wenn wirklich auf idiopathische Affection zu schliessen ist, sei es, dass die venerische Krankheit unter dieser oder jener Form schon gegenwärtig war, oder dass sich der Kranke kurz vorher durch den Beischlaf einer Art von Ansteckung aussetzte, muss die Behandlung folgendermassen eingerichtet werden: Innerlich giebt man dem Kranken Quecksilbermittel, und zwar anfänglich die gelinder wirkenden, z. B. den Mercur. solub. Hahnem. Befindet sich ausser dem anfangenden Bubo noch ein Schanker oder anderes Symptom der Lustseuche gegenwärtig, so hat man natürlicherweise am meisten die höhere Krankheit zu berücksichtigen, und die Mittel danach zu wählen. Ist die im Entstehen befindliche Drüsengeschwulst allein, ohne ein anderes Symptom der venerischen Krankheit vorhanden, so werden einige Dosen des genannten Mercurialmittels hinreichen; dabei muss aber der Kranke die nöthige Diät beobachten. Befindet sich der Bubo bereits im zweiten Stadium, so gebe man dem Kranken, wenn es der vorhandene Entzündungszustand erlaubt, Calomel. War die Lustseuche schon unter einer wichtigeren Gestalt im Körper gegenwärtig, so hat diese es zu bestimmen, ob Calomel oder ein anderes durchdringender wirkendes Mercurialmittel zum innerlichen Gebrauche angewendet werden muss. Ausserdem hat man, um schnell den Mercur an die afficirte Drüse zu bringen, Einreibungen von Quecksilbersalbe angerathen; diese dürften jedoch nur zu empfehlen sein, wenn nach dem Weggange der meisten syphilitischen Symptome, und nach Beendigung der innerlichen Mercurialkur, sich noch einzelne verhärtete Drüsen in der Leistengegend zeigten, deren völlige Zertheilung man der Sicherheit wegen zu unternehmen für nöthig hielt. Durchaus wird bei dieser Behandlung vorausgesetzt, dass der Entzündungszustand Mercurialmittel erlaubt, und dass derselbe dadurch nicht vermehrt wird; ein Umstand, der sich zu ereignen pflegt, wenn die Entzündung nicht bloss einfach ist, sondern sich nach einer oder der andern Form hinneigt. Ist dieses der Fall, so hat man nach Verschiedenheit der Entzündungsform dieselbe erst zu vermindern, hierauf aber, nachdem dies geschehen ist, die nöthigen Mercurialmittel anzuwenden. Hat die Entzündung die arterielle Form angenommen, so sind oft wiederholte Umschläge von Bleiwasser anzuwenden, oder wenn die Schmerzen und die Spannung sehr heftig sind, warme Breiumschläge von zertheilenden Kräutern.

Gewährt dies nicht hinlängliche Hülfe, so setzt man einige Blutegel in die Gegend der entzündeten Stelle, und im Nothfalle lässt man eine Ader öffnen. Die innerliche Behandlung muss mit der örtlichen äusserlichen übereinstimmen; daher giebt man Salpeter in kleinen Dosen, gelinde Abführungsmittel in Verbindung einer sparsamen magern Diät, und Ruhe von Seiten des Kranken. Wird nichts der Entzündung entgegen gesetzt, erhält dieselbe im Gegentheil noch Nahrung sich zu vergrössern, so kann Brand die Folge sein. Hat die Entzündung eine nervöse Form angenommen, wie es bei sehr reizbaren sensiblen Subjecten der Fall sein kann, so wende man trockne Kräuterumschläge an aus Flor. sambuci, chamomill., Hb. menth. pip. und Kampher. Innerlich giebt man Kampher, Opium, und lässt den Kranken sich so viel als möglich ruhig verhalten. Die Diät muss nahrhaft, aber nicht erhitzend sein. Hat die Entzündung die venöse Form angenommen, so sind Einreibungen in der Nähe der aufgeschwollenen Drüse von Nutzen. Das Ungt. neapolit. mit Liniment. volatile ist zu diesem Endzweck zu gebrauchen, auch können trockne Schröpfköpfe hier dienlich sein, wenigstens ist es bei dieser Art von Entzündung der einzige Fall, wo sie Nutzen haben können. Wenn nach Verlauf von 7 Tagen sich die Geschwulst der Drüse nicht sehr viel verkleinert hat, sondern wenn im Gegentheile sich dieselbe noch vergrössert, wenn der Schmerz klopfend wird, so ist weiter an keine Zertheilung mehr zu denken, und man hat jetzt die Eiterung zu erwarten. Sind die im zweiten Zeitraume gebrauchten Mittel nicht vermögend gewesen, Zertheilung zu bewirken, geben sich die Zeichen der annahenden Eiterung zu erkennen, so hat man alle bisher angeführten Lokalmittel bei Seite zu setzen, dagegen aber Breiumschläge von erweichenden Kräutern auf die entzündete Drüse zu legen. Dabei muss der Kranke sich ruhig verhalten, die Umschläge aber so lange fortsetzen, bis sich der Abscess von selbst öffnet. Ist dieses erfolgt, so drückt man den Eiter gelind heraus, und bringt in die Öffnung eine kleine Wieke, bestrichen mit Ungt. digestiv., durch welche die Öffnung hinlänglich ausgefüllt und offen erhalten wird. Darüber legt man ein Pflaster, welches aus Empl. mercurial. und Empl. diachyl. comp. bestehen kann. Der Verband wird wie bei einem Abscess alle Tage erneuert. Man legt das Pflaster so lange auf, bis sich alle Härte im Umfange der Wunde verloren hat, und deswegen ist es auch rathsam, die Breiumschläge eine Zeit lang fortzusetzen. Bekommt die Wunde ein unreines Aussehen, so mischt man unter die Digestivsalbe etwas rothen Quecksilberpräcipitat, oder streut davon behutsam in das Geschwür ein. Immer ist es besser, wenn der Bubo von selbst aufgeht, als wenn er auf die künstliche Art geöffnet wird, sei es mit dem Messer, der Lanzette, oder dem Aetzmittel. Während der Eiterung des Bubo wird der innerliche Gebrauch des Mercurs nach den angegebenen Grundsätzen und Regeln fortgesetzt, und nur dann weggelassen, wenn man von dem syphilitischen Zustande nichts mehr zu fürchten hat, oder wenn andere Indicationen eintreten. Bubonen, welche schwach entzündet, aber mit desto grösserer Geschwulst verbunden sind (von venöser Form), haben immer Neigung zur Verhärtung, und können nur durch stärker wirkende Mittel in Eiterung gebracht werden. Deswegen bedecke man sie mit einem Pflaster aus Empl. diachyl. comp., Empl. mercur. und Sal volatil. C. C., welches alle Tage, oder einen Tag um den andern frisch aufgelegt werden muss. Auch können Umschläge von gebratenen Zwiebeln, mit Seife und Milch gekocht, die Maturation des Abscesses unterstützen. Die Öffnung desselben wird hier ganz der Natur überlassen, welche gemeiniglich viel Zeit, oft 14 Tage bis drei Wochen braucht. (*Walch, Fr. Aug.* Ausführliche Darstellung des Ursprungs, u. s. w. der venerischen Krankh. Jena, 1811. S. 359 — 367.)

WENDT, Joh. Bei der Behandlung des Bubo findet eine zweifache therapeutische Indication statt: 1) der Arzt muss die Entzündlichkeit heben, und 2) dem Umsichgreifen der sekundären Syphilis vorzubeugen suchen. Ein consensueller Bubo, der bloss durch Steigerung der Entzündlichkeit einer primären syphilitischen Form entstand, ist leichter und sicherer zu heilen. So wie die Spannung in der Leistengegend anfängt, so muss der Kranke sich so ruhig als möglich verhalten, und die antiphlogistische Lebensweise befolgen. Ein kühler, aus Semmelkrume und Goulardschem Wasser bereiteter Breiumschlag, oder die Anwendung eines kühlen, aus Essig und Wasser bestehenden Epithems reicht bei noch nicht weit gediehener Form aus. Ist die Entzündung bedeutend gesteigert, die Constitution des Kranken kräftig, das Wesen der Form der gesteigerten Arteriellität unterthan, so können einige Blutegel um die hoch entzündete Drüse angelegt, und dann die kühlen Umschläge angewandt werden. Begleitet der consensuelle Bubo den Tripper, so ist es rathsam, das Glied durch lauwarme Umschläge vor dem nachtheiligen Einflusse der Kälte, welche der Bubo nöthig macht, zu schützen. Ist die Entzündlichkeit nicht bedeutend, die Form mehr erysipelatös, die Körperconstitution des Kranken zart und sensibel, so enthalte man sich der Anwendung der Kälte; ein leichter lauwarmer Breiumschlag von Semmel mit Milch, wozu nach Bedürfniss, besonders bei hoher Empfindlichkeit, Conium, Opium, oder Hyoscyamus hinzugesetzt werden können, oder auch aus den Speciebus ad Cataplasma mit ähnlichem Zusatze wird hier gute Dienste lei-

sten. Scheint die Form chronisch werden zu wollen, verschwinden allmälig die Zufälle der Entzündlichkeit, ohne dass sich die Geschwulst sehr vermindert, so kann man kräftige zertheilende Mittel in Gebrauch ziehen. Eine Mischung von Rosensalbe mit dem flüchtigen Liniment zu gleichen Theilen, oder eine leichte Mercurialsalbe, die man täglich zwei Mal an die innere und vordere Fläche des Schenkels einreiben lässt, sind hier angezeigt. Auch thut ein zertheilendes Pflaster, womit man unter den eben erwähnten Umständen die bloss geschwollene aber nicht entzündete Drüse bedecken lässt, die erspriesslichsten Dienste:

℞ Empl. conii, Empl. hydrargyr., Empl. litharg. comp. āā ℥ß, malax. S. Auf Leder gestrichen anzuwenden. Wenn der Bubo zertheilt ist, so erfordert es die Vorsicht, auch dann, wenn die primäre Form kein Quecksilber nöthig macht, einige Tage hindurch ein mildes Quecksilberpräparat zu geben. Wo die Natur zur Resolution hinneigt, da kann dieselbe befördert werden, nur muss der Zertheilung eine zweckmässige Merkurialkur folgen, damit grösseres Unglück verhütet werde. Ein Breiumschlag mit Conium oder Hyoscyamus, die Einreibung einer milden Fettigkeit in die Drüse, z. B. der gelben Salbe sind in der Regel zuförderst anwendbar. Geht die Eiterung sehr langsam, oder zeigen sich wieder einige Spuren der Zertheilung, so fahre man mit den Breiumschlägen fort, und unterstütze die Resolution durch die Einreibung mit Mercurialsalbe, welche nicht sowohl in die Substanz der entzündeten Drüse, als vielmehr in ihre Umgebungen geschehen muss. Bei hoher Entzündlichkeit kann wohl die Anwendung einiger Blutegel, und in seltenen Fällen auch ein Aderlass statt finden, aber häufig wird das letztere nicht nothwendig sein. Die Anwendung der Kälte ist bei hoher Entzündlichkeit auch bei dieser Form angezeigt; hat man sich aber von der Nothwendigkeit der lauwarmen Breiumschläge überzeugt, so darf die Kälte nicht wieder angewandt werden. Ist die Eiterung vollendet, zeigt eine erhabene missfarbige Stelle die baldige Öffnung des Abscesses, so fahre man noch mit allen erweichenden und maturirenden Mitteln fort, bis der Bubo von selbst aufgeht, wo dann unter Fortsetzung der Breiumschläge, um die noch harten Ränder zu schmelzen, und unter Beobachtung der strengsten Reinlichkeit vermittelst einer gut geordneten Mercurialkur, die Heilung vollbracht wird. Es kann aber auch Fälle geben, wo eine künstliche Öffnung des Bubo nöthig wird. Wenn die Haut zu dicht ist, und bei sehr heftigen Schmerzen die Selbstöffnung nicht erfolgt, oder wenn der Bubo auf einer sehr ungünstigen Stelle aufzubrechen droht, dann tritt die Indication für die künstliche Öffnung ein. Das Messer ist das zweckmässigste Instrument, um einen Bubo zu eröffnen; der Schnitt muss hinreichend gross sein, und der Abfluss nicht gewaltsam ausgedrückt werden. Auch wendet man zur künstlichen Öffnung solcher Abscesse Aetzmittel an, und stellt für den Gebrauch derselben drei Indicationen auf. Wenn nämlich die Entwickelung des Bubo wegen Mangels an hinreichender Entzündlichkeit zu langsam geschieht, wenn die Ränder sehr hart und schwielig sind, und wenn der Kranke das Messer zu sehr fürchtet. Nur die dritte Indication kann zur Noth unter Umständen gelten. Soll ein Aetzmittel angewandt werden, so bringt man auf ein mit einer Öffnung versehenes Pflaster das Aetzmittel und lässt es mehrere Stunden liegen, bis ein Schorf gebrannt ist, der durch Digestivsalbe losgeweicht wird. In der Regel reicht dazu der Zeitraum einer Stunde hin, wo dann nach losgeweichtem Schorfe und darauf erfolgter Entleerung der Eiterungshöhle die hier schon vorgeschriebene Heilmethode eingeschlagen wird. Zum innern Gebrauch steht das Quecksilber als das vorzüglichste Mittel oben an. Sollte durch die Intensität der Entzündlichkeit oder Verwahrlosung der Brand den Bubo ergriffen haben, so treten alle die Heilanzeigen hervor, die unter solchen Umständen angezeigt sind. Sollte die Neigung zur Verhärtung sich mehr ausbilden, so tritt die darauf wirkende Behandlung ein. Es versteht sich von selbst, dass eine zweckmässige Mercurialkur die ganze ärztliche Pflege der Scirrhosität begleiten muss. (*Wendt*, *Joh.*, die Lustseuche in allen ihren Richtungen, u. s. w. Breslau, 1816. S. 174 — 182.)

WERNECK. Das Hydrarg. bromat. wirkt weit besser als Calomel und Sublimat bei venerischen, idiopathischen und sympathischen Bubonen. (*Gräfe* und *Walth.* Journ. 1830, Bd. XIV. Heft 2.)

YVAN d. J. heilte chronische indolente Bubonen, die dem Jod und den Vesikatorien widerstanden hatten, durch folgende Salbe:

℞ Tartar. stibiat. gr. j, Axungiae ℥j. M. (Archiv. génér. 1834, Avril.)

v. ZELLENBERG. Nachstehende Salbe, zwei Mal täglich auf die Geschwulst eingerieben, zertheilt die Bubonen:

℞ Ungt. juniper. part. viij, Acid. muriatic. part j — ij. M. D. (*Zeller v. Zellenberg*, Abhandl. über die ersten Erschein. der vener. Localkrankh. u. s. w. Wien, 1810.)

CALCULI BILIARII. *Die Gallensteine.* (Calculi fellei, Cholelithiasis, Lithiasis hepatica.)

BELL, George Hamilt., giebt, um den Schmerz während eines Anfalles zu mindern, Opium zu 2 — 3 Gran, nach Umständen 1 — 2 Stunden, legt mit Laudanum befeuchtete Leinwand in die epi-

gastrische Gegend; wenn das Opium ausgebrochen wird, lässt er Klystire mit ℥ij — iij Laudanum setzen. Nächstdem empfiehlt er warme Bäder oder warme Fomentationen auf den Magen. Hilft dies Alles nicht, so setzt er Schröpfköpfe auf die leidende Stelle; nimmt der Schmerz zu und zeigt sich Fieber, so wird der Aderlass und Blasenpflaster nöthig. Um den Stein fortzuschaffen ist, ein Brechmittel das Beste. Den freigewordenen Stein entfernt man durch Abführmittel. (*Bell, George Hamilton.* Treat. on the diseases of the Liver and on bilious complaints etc. Edinb. and London, 1833.)

BERTHOLD, A., hält die Kämpf'sche Klystirmethode für das Vorzüglichste, wenn man von einem vorherrschenden Leiden der Darmwurzeln der Pfortader als Ursache der Gallensteine überzeugt ist. Die Cur wird durch Milchdiät und körperliche Bewegung unterstützt. (Medic. Conversationsblatt. Hildburghausen, 1831. No. 27. S. 213.)

BONNET, Aug. Ich stehe nicht an, dahin meine Meinung auszusprechen, dass die Gallensteine kein besonderes Heilverfahren erfordern. Bedenkt man, dass 1) die Existenz dieser Steine erst dann erweisbar wird, wenn sie sich nach aussen einen Weg gebahnt; 2) dass man auch dann nur selten genügenden Grund hat, ihnen die Erscheinungen zuzurechnen, die ihre Ausscheidung begleiten; 3) dass, selbst Letzteres hypothetisch zugegeben, die Medicamente, die man gegen sie in Anwendung bringt, nur geeignet sind, die durch sie herbeigeführte Krankheit, die, wie wir wissen, ein sehr heftiger Reizzustand der Leber und der Gastro-Intestinal-Schleimhaut ist, zu steigern; erwägt man diese verschiedenen Umstände, so wird man die Ueberzeugung gewinnen, dass es viel vernünftiger ist den Leidenszustand zu bekämpfen, als sich mit materiellen Krankheitserzeugnissen zu befassen, zu deren Austreibung oder Auflösung uns nächstdem nicht ein Mal ein Mittel zu Gebote steht. Abgesehen davon, dass die therapeutischen Agentien weder die eine noch die andere der ihnen zugeschriebenen Eigenschaften besitzen, so sind nächstdem die meisten unter ihnen sehr eingreifende Stimulantia, und können daher schon deshalb nicht in Anwendung gezogen werden. (*Bonnet, A.* Über die Natur und Heilung der Leberkrankheit. Uebers. von Carl Kitzler, Ilmenau, 1830. S. 126.)

BRICHETEAU hat ein Verfahren empfohlen, durch welches er nach vielfachen vergeblichen Versuchen mit den früher bekannten Mitteln schnelle Linderung herbeigeführt zu haben behauptet. Er lässt auf die Regio epigastrica und dieser entsprechend im Rücken mit Eis gefüllte Blasen auflegen und will beobachtet haben, dass, so wie das Eis schmolz, auch die unerträglichen Schmerzen nachliessen. (*Bricheteau,* über die Zufälle, welche neu gebildete Gallensteine erregen; in der Samml. auserles. Abhandl. für pract. Ärzte. Bd. XXIII. 1827. A. d. Franz.)

CARENDEFFEZ. Die Sauerklee- und Phosphorsäure sind die besten Auflösungsmittel aller im Körper entstandener Steine. (Samml. auserles. Abhandl. z. Gebr. f. pract. Ärzte. Bd. XXIII. St. 4. Leipzig. 1806.)

COPLAND, Jam. Sprechen die Symptome für das Vorhandensein von Concrementen in der Gallenblase, so kann man die Subcarbonate der fixen Alkalien, den Salmiak, das Kali aceticum, den Spir. nitr. aeth., den Liquor kalinus, die castilianische Seife, die Extracte oder Decocte des Taraxacum's, der Saponaria, Fumaria, u. s. w. anwenden. Die eröffnenden Arzneien und die eben genannten tragen unstreitig, namentlich wenn der Kranke sich regelmässige Bewegung in freier Luft macht und dabei einen salinischen Brunnen trinkt, ausserordentlich zur Verbesserung der Gallensekretion bei, wie sie auch deren Abfluss in das Duodenum befördern. Das Durande'sche Mittel habe ich in etwas grösserer Dosis und in Verbindung mit Tinct. hyoscyami mit sichtlichem Erfolge angewandt, und nie böse Folgen danach wahrgenommen. Die eröffnenden Arzneien, die hier das meiste Vertrauen verdienen, sind: das Dec. oder Extr. taraxaci in grossen Dosen mit den Alkalien, den unterkohlensauren, essigsauren, unterboraxsauren Alkalien, oder mit Seife, Ammoniak, blauer Pille, kleinen Dosen Vinum antimon. und den Ätherarten. Nachdem man von diesen Mitteln einige Zeit Gebrauch gemacht, darf man zum Durande'schen übergehen. Eingreifende Purganzen oder Cathartica erweisen sich im Ganzen weniger nützlich, als häufig wiederholte milde und erweichende Laxanzen, doch leisten selbst diese frühzeitig angewandt im Allgemeinen weniger Gutes, als in einer spätern Periode der Behandlung. Das Ol. ricini, etwa ℥j — ij pro dosi, mit Schleim, oder einem Eigelb abgerieben, und alle 5 — 6 Stunden, bis zur eintretenden Wirkung, wiederholt, die Manna, das Olivenöl, das Kali acetic. u. s. w., und warme Buttermilch verdienen hier vorzugsweise als Laxanzen empfohlen zu werden. In vielen Fällen kann man diesen eine reichliche Gabe Calomel, oder 5 Gran der blauen Pille vorausschicken, da beide oft, namentlich in Verbindung mit einer vollen Dose Hyoscyamus und etwa 1 Gran Kampher's, eine wohlthätige Wirkung äussern. Die Wirkung der Laxanzen muss übrigens durch ölige, seifenhaltige und erweichende Klystire befördert werden. Verrathen die Symptome den Durchgang der Concremente in den Darmkanal, so sind ausser den oben

gedachten Mitteln noch warme schmerzstillende Fomentationen, das Belladonnapflaster über das rechte Hypochondrium, der innerliche Gebrauch dieses Narcoticums, oder des essigsauren Morphiums, oder des Hyoscyamus, das Durande'sche Mittel allein, oder mit einem der hier angegebenen verbunden, erforderlich. In vielen Fällen kann man ein warmes Cataplasma mit einem schmerzstillenden und zertheilenden Liniment befeuchten, und es dann auf den Hauptsitz des Schmerzes auflegen. Eine örtliche oder allgemeine Blutentziehung ist selten weder bei dieser, noch bei der vorhergehenden Modification der Gallensteinkrankheit zweckdienlich, doch darf sie, wenn wirkliche Gefässplethora, oder Schmerzhaftigkeit des Hypochondriums und Epigastriums, die Beschaffenheit des Pulses, oder die Körperconstitution dazu auffordern, nie unterbleiben. Zeigt sich eine Anschwellung und Schmerzhaftigkeit dieser Gegenden nebst andern Zeichen von Entzündung der Gallenblase und des Ductus, so muss eine Venäsection veranstaltet, und der Locus affectus hierauf mit Cataplasmen und Fomentationen bedeckt werden. Deuten die früheren Beschwerden und die noch vorhandenen Zufälle darauf hin, dass die Concremente bereits in den Darm übergegangen sind, so sind, wie eben angegeben worden, gelinde Laxanzen und das gegen die Darmconcretionen und die Kolik einzuleitende Verfahren angezeigt. Manchmal erwecken die Gallensteine, wenn sie gross sind, einen sehr bedeutenden, am Coecum, der Flexura sigmoidea und im After sich äussernden Schmerz, und rufen Verstopfung, Kolik und Tenesmus hervor. Unter solchen Verhältnissen muss man den Zustand des Rectums sorgfältig erforschen und sowohl mechanische als dynamische Heilmittel anwenden, um den Austritt des Concrementes zu erleichtern. Sowohl nach, als schon während der Behandlung des Kranken müssen die Abgänge stets genau untersucht, ja sogar mit Wasser vermischt werden, um die Concremente darin besser auffinden zu können, indem dies für die Diagnose und für die Behandlung von grosser Wichtigkeit ist. Finden sie sich nämlich wirklich unter den Abgängen, oder dürfen wir wegen des Aufhörens der Schmerzen annehmen, dass sie entleert worden, so müssen wir solche Mittel in Gebrauch ziehen, welche die Digestions-, Assimilations- und Gallenfunctionen zu regeln vermögen. Das Taraxacum mit Natrum etc., gelinde Aperientien, vegetabilische Amara mit den Alkalien und Laxanzen, regelmässige Bewegung, eine leicht verdauliche Kost und reife Früchte, der mässige Genuss eines magern aber frischen Fleisches, strenges Vermeiden fettiger Substanzen und geistiger Getränke, psychischer Aufregung und aller excitirenden Ursachen sind dann nebst einer Veränderung der Luft und dem Gebrauche des Cheltenhamer, oder Leamingtonschen Mineralwassers und des Seidlitzer, Saidschützer, Eger-, Pyrmonter, Spaa und Karlsbader Brunnen's, je nach den besondern Umständen des Falles, vorzugsweise angezeigt. (*Copland, James.* Encyklopäd. Wörterbuch der prakt. Medizin. A. d. Engl. übertr. von Kalisch, Berlin, 1835. Bd. II. S. 336.)

CRAIGIE empfiehlt Tabacksklystire, und versichert, davon Erfolg gesehen zu haben, wo die Gefahr am höchsten war. (Dict. de méd. 2. Aufl. Art. Calc. bil.)

CREUTZBAUER empfiehlt bei Gallensteinen das Chelidonium majus (*Creutzbauer*, Dissert. de rad. chelidon. major. ad solvendos pellendosque cholelithos efficacia. Arg. 1790.) — CONRADI (*Hufeland*, Journal. Bd. XXI.)

DELIUS, H. F. v., will das Mineralalkali, zu ℥ij in ℔jß Kalkwasser aufgelöst, und diese Portion nüchtern 14 Tage lang hinter einander getrunken, mit Nutzen haben brauchen lassen. (*Delius, H. F.*, de Cholelithis observ. Erlang., 1783.)

DURANDE'S Mittel besteht aus einem Gemische von 3 Theilen Schwefeläther und 2 Th. rectificirten Terpenthinöls, also aus Flüssigkeiten, in welchen ausserhalb des Organismus die Cholesterinconcremente auflöslich sind. Davon sollen an jedem Morgen nüchtern zwei Scrupel auf einmal genommen werden, worauf dann der Kranke sogleich einige Tassen süsser Molken, einer Abkochung von Zichorienwurzel, oder Fleischbrühe trinken muss. D. versichert durch dieses Mittel den Abgang der Gallensteine durch den After bewirkt zu haben. (*Durande*, mémoire sur les pierres biliaires etc. im ersten Hefte der Mémoir. de l'académie de Dijon. 1783.) — SÖMMERRING. (*Sömmerring*, de concrement. biliariis c. h. Francof. a. M., 1795.). — STRACK, F. L. (*Strack, F. L.* Dissert. de calculis biliariis, Marburg, 1792.).

FOTHERGILL empfiehlt einen starken Aufguss des Hopfens in den Fällen, wo Opium indicirt ist. (The Philadelph. Med. and Phys. Journ. Coll. by Barton. 1804. Th. I. Bd. I. 8.).

FRANK, Joh. Peter. Wie die Diagnose, wenn nicht bereits Steine mit dem Stuhle abgegangen, ist auch die Kur dieses Uebels sehr unsicher. Was nun die Auflösung der Steine in der Leber- und Gallenblase betrifft, so hat man hier Vieles versucht. Da unter Andern bekannt war — eine Beobachtung, die zuerst von den Metzgern ausging — dass bei Ochsen, wenn sie vom Monat November bis zum März im Stalle bleiben und nur trocknes Heu zum Futter erhalten, sehr oft in der Blase Gallensteine vorkommen, welche bei Fütterung auf frischer Weide von selbst abgehen: so wurden auch frisch ausgepresste Kräutersäfte, die Extracte von

Rad. graminis, taraxaci, cichorei, saponariae, ferner Gummi ammoniacum, verschiedene Mittelsalze, ja selbst das Quecksilber, behufs der Auflösung der Gallensteine angewandt. Man bemerkte indess bald, dass selbst bei anhaltend fortgesetztem Gebrauche genannter Mittel die Steine nicht häufiger als ohne ihre Hülfe abgingen, und man beschloss nun auf chemischem Wege diesen Zweck zu erreichen, indem es sich aus den Versuchen, die man mit den Steinen ausserhalb des menschlichen Körpers anstellte, ergab, dass sie schon bei einem etwas grösseren Wärmegrad zum Schmelzen gebracht, vom warmen Alcohol, Terpenthinspiritus und Äether aber aufgelöst werden. So wurde ein solches nach chemischen Verhältnissen combinirtes Mittel (Vergl. Durande) aus ℥iij Schwefeläther und ℥ij Terpenthinspiritus von vielen Seiten her gerühmt. In einigen Fällen habe auch ich dieses Mittel angewandt, konnte jedoch keinen Stein damit auflösen. Da nun die Kunst hinsichts der Auflösung der Gallensteine so wenig vermag, so bleibt uns nichts anderes übrig, als die Wege, welche sie zu passiren haben, dazu vorzubereiten, und im Falle die Krämpfe, durch den Stein selbst, oder auch in Folge anderweitiger Ursachen herbeigeführt, diese Durchgangspunkte beengen, sie, nach Beseitigung der ihnen zu Grunde liegenden Causalmomente, auf die zweckmässigste Weise zu beschwichtigen. Sind indess die so häufig zweifelhaften Zufälle dieses Uebels minder urgirend, so thut man weit besser, sich allen Medizinirens zu enthalten, und sich mit dem indicirten diätetischen Regimen vorläufig zu begnügen. Sollten jedoch Spannung und Schmerzen im rechten Hypochondrium und andere Symptome der Gallensteine ärztliche Hülfe erheischen, so muss vor Allem, und bevor man noch Etwas unternimmt, darauf gesehen werden, ob Congestionen nach der Leber, oder Überladung, Unreinlichkeit oder Trägheit der ersten Wege diese Zufälle veranlasst haben, und im erstern Falle einen Aderlass vornehmen, oder mindestens Blutegel auf die Lebergegend appliciren, im letzteren hingegen ein gelindes Abführmittel, etwa aus Tamarindenmolken und ein erweichendes Clysma nehmen lassen. Ist dies geschehen, so verordne man erweichende Breiumschläge und Einreibungen von ähnlichen Unguenten auf den Unterleib, oder auch ein Halbbad. Sollten diese Mittel keine Erleichterung gewähren, und fiebert der Kranke nicht, so gehe man zum Aether, zur Tinct. anodyna, oder zur arabischen Emulsion mit einem angemessenen Zusatze von Laudanum über. Durch diese Behandlungsweise werden wir, insoweit dies die eng gesteckten Grenzen unserer Kunst gestatten, den Gallensteinen den Weg bahnen. Fiebert der Kranke aber, und stellen sich Erscheinungen einer durch den Stein bewirkten Hepatitis ein, so setze man den Aether- und Opiumgebrauch ganz aus. (*Frank, Joh. Peter*. Behandl. der Krankh. des Menschen. A. d. Lat. von Sobernheim. Berlin, 1834. Bd. X. S. 235.)

GIBBONS erzählt, dass er 15 an Gallensteinen Leidende von diesem Übel befreit habe. Seine Methode besteht in der Anwendung des Calomels, welches in Pillenform und zwar so lange gereicht wird, bis die Salivation eintritt, die er unterhält. Er reicht gewöhnlich während des Gebrauches des Quecksilbers auch ein Abführmittel. (Dict. de Méd. 2te Aufl. Art. Calc. bil.)

HALL versichert, dass er sich in vielen Fällen der Electricität mit Nutzen bedient habe. (The Americ. Recorder of orig. papers. Philad. 1821.)

HUFELAND, C. W. Die Kur der Gallensteinkolik ist ganz dieselbe, wie die der Steinkolik. Oleosa, Narcotica, Clysmata, Semicupia, und bei entzündlicher Anlage Aderlass, sind die Hauptsache. Um den Stein aufzulösen, zu entfernen, und seine Wiedererzeugung zu verhüten, ist Alkali das Hauptmittel, besonders das Natron, das Karlsbad, und in Ermangelung des natürlichen das künstliche, oder andere Präparate des Natron, auch Seifenpillen mit bittern Extracten, lange Zeit fortgesetzt, mit zwischendurch gegebenen Abführungsmitteln. Bei grosser Neigung zum Erbrechen habe ich die Verbindung des Natron mit Pulv. aërophorus vortrefflich gefunden. Ähnlich wirkt Natron carbonic. acidul. ℥j in einer Flasche Selterser Wasser's aufgelöst und täglich getrunken, oder das Sodawasser der Engländer. Das Terpenthinöl im Durande'schen Mittel, vegetabilische Diät, viel Trinken, Bewegung, überhaupt die ganze Kur der Obstruct. viscer. abdom. (*Hufeland, C. W.* Enchirid. medic. Berlin, 1837. S. 676.)

KREYSIG. Bei der Behandlung dieser Krankheit kommt es zwar hauptsächlich darauf an, die Gallensteine selbst zu beseitigen, allein da dies gewöhnlich nicht so leicht gelingt, oft aber gar nicht möglich ist, so ist man häufig darauf beschränkt, zunächst nur die durch dieselben erzeugten heftigen Anfälle und Folgeübel zu berücksichtigen, so wie nach der Beschwichtigung dieser die Wiederkehr derselben zu verhüten, und es muss demnach hier oft die Cur mehr eine symptomatisch palliative und prophylaktische sein, als eine wirklich radikale. Der Kunst stehen nur wenige Mittel zu Gebote, direct die Beseitigung der Steine zu bewirken, aber die Natur selbst ist anhaltend thätig, sich ihrer zu entledigen und erstere kann sie in ihrem Heilprozesse kräftig unterstützen und wesentlich dazu beitragen, dass sie ihren Zweck erreiche. Die Gallenwege besitzen, wie die Därme, die Urinblase, der Uterus, die Vagina und andere hohle Organe, ein Vermögen sich be-

deutend zu erweitern und eine gewisse Muskularthätigkeit, vermöge welcher sie die in ihnen enthaltenen Stoffe vorwärts nach dem Duodenum treiben, und das Austreten dieser Stoffe in das letztere wird durch das fortdaurende Zuströmen der Galle befördert. Dieselbe Thätigkeit äussert die Natur in verstärktem Grade, wenn sich Gallensteine vorfinden und die vermehrten Schmerzen und andern Zufälle, welche periodisch bei ihnen eintreten, sind grösstentheils die Folgen jener gesteigerten Thätigkeit der Natur, das feindliche Prinzip auszustossen. Unter den erhöheten Leiden schafft sie am meisten Hülfe. Auf diesen Umstand muss die grösste Rücksicht genommen werden, denn sehr leicht wird dieser Heilakt dadurch gehemmt und vereitelt, dass während desselben die Irritabilität der Gallenblase und Gallenwege zu hoch gesteigert und eine wirkliche Incarceration der Steine bewirkt, oder ein Krampf, oder eine entzündliche Reizung und eine Vascularplethora hervorgerufen wird, und dann vermag die Kunst durch eine zweckmässige Leitung und Beseitigung dieser hemmenden Einflüsse oft unendlich viel. Ich fand ein Mal bei der Section eines an Leberverhärtung verstorbenen Mannes einen grossen Stein ganz an dem Ausgange des Ductus communis förmlich eingeklemmt. Die Mittel, deren sie sich in dieser Hinsicht zu bedienen hat, sind vorzüglich lauwarme allgemeine und Halbbäder, in denen Kranke möglichst lange, selbst Stunden lang verharren müssen, warme häufig wiederholte erweichende Breiumschläge und Fomentationen über die Lebergegend und den ganzen Unterleib aus den Sem. lini, Spec. emoll., Hb. cicutae und Hyoscyami u. s. w., ölige Einreibungen und Klystire von schleimigen mit Oel verbundenen Aufgüssen, innerlich aber laue, diluirende, schleimige Getränke und mehr oder weniger kräftige antiphlogistische, lösende und eröffnende Mittel, wie z. B. die Mittelsalze, die Tamarinden, das Ol. ricini und vorzüglich das Calomel. Ganz besonders günstig wirkt häufig das ganz einfache Brausepulver. Ein Mal sah ich sie auf den Gebrauch eines Pulvers aus Magnesia und Flor. sulphur. abgehen, nachdem der Kranke drei Tage agonisirt hatte; drei Jahre später verlor er deren wieder eine grosse Menge nach heftigem Leiden und ward nun völlig gesund nach zwanzigjährigen Beschwerden. Die abführenden Dinge wirken nicht bloss auf die Entleerung der Därme, sondern sie fördern auch die treibende Kraft der Gallenbehälter. Sind die Kranken vollblütig oder droht Entzündung, so werden je nach den Umständen örtliche oder allgemeine Blutentziehungen nöthig, wie sich denn die ersteren überhaupt dabei, auch bei nicht vorherrschender Plethora als heilsam bewähren. Ist dagegen der Krampf vorherrschend, so erheischt dieser zugleich besänftigende, krampfstillende Mittel, unter denen die wenigst erhitzenden den Vorzug verdienen. Sehr oft ist dann auch der Gebrauch des Opiums am rechten Orte. Wenig kann man sich auf die Mittel verlassen, welche man als solche empfohlen hat, durch welche die Gallensteine im Körper erst aufgelöst und dann in flüssiger Form ausgeschieden werden sollen. Zu diesem Zwecke sollten z. B. frische Eidotter mit Fleischbrühen, Wein oder Rum, ferner Seife, Spiesglanzpräparate, Soda und da die Gallensteine sich ausserhalb des Körpers im Aether und im Terpenthin auflöslich zeigen, diese beiden letzten Substanzen dienen. Einen ganz vorzüglichen Ruf hatte daher Durande's Mittel erworben, allein wiederholt vielfache Erfahrungen haben sattsam die Unzulänglichkeit dieser Mittel erwiesen und es scheint, dass, wo sie günstig wirken, dies nicht von dem chemischen Einwirken des Aethers oder Terpenthins auf die Gallensteine, sondern von der mehr antispasmodischen Kraft dieser Substanzen bedingt ward. Das Durande'sche Mittel ist zu flüchtig und zu leicht zersetzbar oder gelangt in viel zu kleiner Menge zu der Gallenblase, als dass es unmittelbar chemisch dort auf die Steine sollte einwirken können. Als Antispasmodicum aber ist dasselbe gewiss in vielen Fällen ein bedenkliches Mittel, da es besonders in der vorgeschriebenen Dosis zu sehr erhitzt und leicht Brechen und Magenkrampf erzeugt. Auch sind die Brechmittel zur directen Beseitigung der Gallensteine empfohlen worden, allein wenn sie auch zuweilen günstig gewirkt und zur schleunigeren Austretung derselben in das Duodenum beigetragen haben, so sind sie doch ebenfalls nur mit grosser Vorsicht und nicht in jedem Falle anwendbar und können leicht durch Herbeiführung einer Entzündung oder gar Zerreissung höchst gefährlich werden. Eher würden Ekel erregende Mittel in kleinen Gaben fördernd auf die Ausstossung der Steine wirken. Gelingt es nicht, dass die Steine abgehen, so muss sich die Behandlung auf ein palliatives und prophylaktisches Verfahren beschränken. Die durch die Gallensteine erzeugten Leiden und secundären Uebel sind öfters äusserst wichtig und so gefahrdrohend, dass sie ein kräftiges Einschreiten der Kunst erheischen. Hierher gehören vorzüglich die oft unerträglichen Schmerzen, das Erbrechen, die Koliken, die Krämpfe aller Art, die entzündlichen Erscheinungen u. s. w; allein da diese Zufälle alle von der örtlichen Affection in den Gallenbehältern ausgehen, so kann auch kein Mittel etwas fruchten, als solche, die diese letztere beschwichtigen. Hierzu sind aber alle schon genannten Heilmittel zu gebrauchen. Die erwähnten Bäder, Umschläge, Fomentationen, Einreibungen und Klystire, so wie die demulcirenden, erschlaffenden Getränke und die mehr antiphlogistisch wirkenden oder auch antispasmodischen inneren Mittel sind auch hier als die kräftigsten

anzuempfehlen. Bei drohender Entzündung versäume man nicht die Blutentziehungen und den Gebrauch kräftiger Antiphlogistica, besonders des Calomels, des Nitrum u. s. w. und auch nach Beschwichtigung des drohenden Sturms lasse man nicht zu früh mit der Anwendung der Mittel nach. Zuweilen können sich die Kranken durch eine vorwärts gebeugte Körperlage wenigstens momentan einige Erleichterung verschaffen. Sind die Anfälle beseitigt, sei es nun, dass die Gallensteine während derselben abgingen oder nicht, so ist nun prophylaktisch dahin zu wirken, dass sie nicht wiederkehren und zwar durch ein Verfahren, welches geeignet ist, entweder das fernere Wachsen der Steine, oder, wenn sie abgingen, ihre Wiedererzeugung zu verhüten. Hierher gehört vor Allem die Vermeidung alles dessen, was die Gallensteinbildung begünstigt, und die daurende Befolgung eines höchst einfachen strengen Regimens. Alles, was Stockungen in der Pfortader, Leberleiden aller Art, biliöse Dyskrasie des Blutes, u. s. w. bedingt, muss als wahrscheinlichster Grund derselben streng vermieden werden, sind aber diese Uebel zugegen, so erheischen sie eine gründliche Behandlung. Nicht unerwähnt darf es bleiben, dass unter diesen Umständen genau angepasste Mittel, wie z. B. durch lang genug fortgesetzten Gebrauch sogenannter auflösender Heilmittel, der auflösenden Extracte, des Extr. taraxaci, chelidonii majoris, fumariae, u. s. w. des Kali tartaricum, Kali aceticum. und anderer Mittelsalze, durch Antimonialia und Mercurialia, so wie insbesondere auch durch die Anwendung der auflösenden Mineralwässer von Karlsbad, Marienbad, Ems, Selters, u. s. w. Gallensteinkranke sehr häufig nicht nur sichere Linderung, sondern vollständige Heilung erhalten können, und dass es der Natur wohl möglich zu sein scheint, allmälig unter Einwirkung solcher Curen schon gebildete Steine aufzulösen und ohne stürmische Zufälle die vollständigste Genesung zurückzuführen. (Encyklop. Wörterbuch der med. Wissensch. Her. v. *W. H. Busch, F. v. Graefe,* u. s. w. Berlin, 1835. Bd. XIII. Art. Gallensteine. S. 151.)

NAUMANN, M. E. A. Die Behandlung hat zwei verschiedene Aufgaben zu lösen: 1) Ein besonderes Verfahren machen die schmerzhaften Paroxysmen nothwendig, welche entstehen, indem der Gallenstein durch den Gallengang gegen den Zwölffingerdarm gedrängt wird. Das Wichtigste ist hier, der drohenden Entzündung vorzubeugen, oder ihr auf der Stelle zu begegnen. Ausserdem muss aber auch der nachtheilige Eindruck berücksichtigt werden, den, durch zu lange Dauer des peinvollen Schmerzes, das Nervensystem erfährt; daher sind narkotische Mittel oft gar nicht zu entbehren. Endlich muss, so weit dieses ausführbar ist, für Erschlaffung der Wege gesorgt werden, durch welche das Concrement hindurch gepresst werden soll; dieses kann freilich nur durch ein innerlich und äusserlich anzuwendendes, reizminderndes Verfahren, besonders auch durch den reichlichen Genuss von erweichenden Getränken geschehen, welche indessen der nervös-gereizten Stimmung in allen mit dem Darmkanal verbundenen Organen nur bis zu einem gewissen Grade entgegenzuwirken vermögen. 2) Nach überstandenem Schmerzanfalle muss man darauf bedacht sein, die Erneuerung desselben zu verhüten. Diese höchst schwierige Aufgabe zerfällt in mehrere Theile: a) die Auflösung der in der Gallenblase noch vorhandenen Steine durch innerliche Arzneimittel ist kaum zu erwarten; denn die ersteren bleiben für die letzteren, welche nicht selten als heftige Reizmittel wirken, unzugänglich. b) eher wäre in dieser Beziehung von einer Umstimmung der Mischungsverhältnisse des Blutes etwas zu hoffen; wenigstens würde bei der Herstellung der normalen Quantität und Qualität seiner nähern Bestandtheile der neuen Bildung von Gallensteinen vorgebeugt werden. c) die Function der Leber selbst ist möglichst zu berücksichtigen, damit die Ausscheidung der Galle frei von allen störenden Hindernissen erfolgen könne. d) aus der blossen Angabe der beiden letzten Punkte ergiebt sich, dass eine consequent durchgeführte Regulirung der ganzen Diät und Lebensweise als dasjenige zu betrachten ist, wodurch der Arzt am meisten zum Heile des Kranken wirken kann, und dass eben darauf die Prophylaktik allein beruht. (*Naumann, M. E. A.* Handb. d. med. Klinik. Berlin, 1835. Bd. V. S. 354.)

PEMBERTON, Christ. Rob. Entsteht durch Gallensteine eine Gelbsucht, so behandelt man diese Krankheit mit warmen Fomenten über den Bauch, mit warmen Bädern, mit Opium und mit Abführmitteln oder Klystiren. Die zu reichende Quantität Opium wird durch das Nachlassen des Schmerzes bestimmt, und bis dieses Ziel erreicht ist, fährt der Kranke fort, stündlich ein Gran Opium in Substanz oder 25 Tropfen von der Tinctur zu nehmen. (Die Opiumtinctur der Londoner Pharmacop. enthält 1 Theil Opium solubile in 20 Theilen Tinctur.) Folgende Pillen bleiben oft im Magen, wenn alle anderen Arzneien ausgebrochen werden:

℞ Extr. Gentian., Sodae subcarbon. exsicc. āā gr.ij, Opii puri gr.j, Contund. simul et f. pillul. tertia quaque hora sumend.

Ein Klystir von Stärkemehl schafft oft unmittelbar Erleichterung. Man verschreibt es folgendermassen:

℞ Decoct. Amyl. f. ℥iv, Tinct. Opii. gtt. 40. M. f. enema, sexta vel octava quaque hora injiciendum.

Die Anwendung der Brechmittel ist sehr precär. Im Allgemeinen möchte ich sie nicht empfehlen. So wie der Schmerz durch Opium, warme Bäder, Fomentationen u. s. w. etwas gemildert ist, ist

es zweckmässig, eine Pille von 5 Gran Calomel und ungefähr 4 Stunden darauf eine Auflösung von Neutralsalzen in Pfeffermünzwasser zu geben, welche Mittel man alle drei Tage wiederholt, bis die Krankheit verschwindet. Hat man durch die Färbung des Stuhlgangs vollkommene Gewissheit erlangt, dass das Hinderniss aus dem Ausführungsgange der Galle entfernt ist; so giebt man drei Mal täglich zwei Unzen von einem leichten bittern Mittel, z. B. vom Infus. gentian. compos. oder Infus. cascarill. — Man schreibt dem Aether eine bedeutende Kraft zu, Gallensteine aufzulösen und aus dem Körper zu entfernen; allein ich glaube nicht, dass er einen Vorzug vor dem Opium verdient. (*Pemperton, Christoph Robert*, Praktische Abhandlung über versch. Krankheit. des Unterleibes, deutsch bearbeitet von Bressler. Bonn, 1836. S. 34.)

RICHTER, A. G. Die Behandlung zerfällt in die palliative und radikale. Bei der erstern sucht man die heftigen, durch den Reiz der Gallensteine erzeugten Zufälle zu lindern oder zu heben. Diese sind immer krampfhaft, und entstehen besonders durch eine krampfhafte Zusammenziehung des Gallenganges oder der Gallenblase um den Stein, wozu auch häufig kleine Gelegenheitsursachen, die einen solchen Krampf hervorzurufen vermögen, namentlich Erkältung, Gemüthsbewegungen, u. s. w. Veranlassung geben. Daher haben sie auch immer etwas Periodisches, und hebt man diesen Krampf, so lassen die Zufälle nach, wenn gleich auch der Stein zurückbleibt. Krampfstillende Mittel beweisen sich daher sehr nützlich. Die Erfahrung hat besonders empfohlen: fette Oele, Ricinusöl, Leinöl mit Syr. diacodii zu gleichen Theilen esslöffelweise, ölige Emulsionen von Mohnsaamen, Mandeln; Abkochungen aus Leinsaamen, Hanfsaamen, Mohnköpfen, Ipecacuanha in kleinen Gaben, zu ¼ Gran alle ½ Stunden; ganz vorzüglich aber das Opium, jedoch immer mit grosser Vorsicht, und niemals, wenn nur der mindeste Verdacht von etwas Entzündlichem vorhanden ist, am besten in einer Emulsion. Dabei vernachlässige man auch die äusseren Antispasmodica auf die Lebergegend nicht, mache auf sie erweichende, krampfstillende Umschläge und Einreibungen, selbst von Opium, gebe krampfstillende Klystire, zumal aus stinkendem Asant, bei hartnäckiger Leibesverstopfung eröffnende, setze den Kranken in ein lauwarmes Bad. Gar nicht selten haben übrigens die durch die Gallensteine erregten Zufälle etwas Entzündliches, und daher muss man, sobald der Puls anfängt voll und hart zu werden, sich Fieber hinzugesellt, der Schmerz sehr anhaltend, zumal brennend und klopfend, die Lebergegend aufgetrieben, bei der äussern Berührung schmerzhaft wird, antiphlogistisch verfahren, besonders nach den Umständen örtliche und allgemeine Blutentleerungen vornehmen. Sie allein vermögen dann die drohende Gefahr abzuwenden. Man nehme sie, wo sie angezeigt sind, ziemlich dreist vor. Zapft man auch ein paar Unzen Blut zu viel ab, so schadet dies so leicht nicht. Auch kann man nach hinlänglichen Blutausleerungen dann desto dreister kräftige Antispasmodica, zumal Opium, geben. Diese Antispasmodica, tragen dann auch, indem sie die krampfhafte Zusammenziehung der Theile heben, viel dazu bei, dass die Steine leichter durch den Gallengang in den Darmkanal gehen, und heben so wenigstens für einige Zeit die Zufälle radikal. Zu diesem Endzweck hat man auch wohl Brechmittel empfohlen. Sie sollen durch heftige Erschütterung und dadurch bewirkte Zusammenziehung der Gallenwege wirken. Sie erfordern indessen doch grosse Behutsamkeit, und dürfen nur versucht werden, wenn der Kranke gerade keine heftigen Schmerzen hat, die aber oft danach in einem hohen Grade rege werden. Auch etwanige Plethora thut man gut vorher durch einen Aderlass zu heben. Man wähle immer ein sanftes Brechmittel aus Ipecacuanha. Sehr drastische, in einer ganz andern Absicht gegebene Abführungsmittel haben gleichfalls zuweilen den Abgang der Gallensteine bewirkt. Man führe daher bei Leibesverstopfung, besonders nach vorhergegangenem Brechen, und wenn man die Heftigkeit der Anfälle durch Antispasmodica gemindert hat, gelinde, am besten mit Rhabarber, ab. Endlich hat viele Bewegung, durch Fahren, Reisen, selbst Reiten zuweilen den Abgang der Gallensteine befördert, die aber auch nur mit grosser Sorgfalt gebraucht werden darf, da sie eben so gut heftige Anfälle der Leberkolik rege machen kann. Was die Radikalkur anbetrifft, so hält R. alle ihm bekannten Mittel für unwirksam. (*Richter*, *A. G.* Spezielle Therapie. Bd. IV. Berlin, 1816. S. 340.)

SÖMMERRING schlägt gegen Gallensteine Auflösungen von Seife, Salmiak, Kali, Natron und essigsaurem Kali vor. (*Sömmerring*, de Concrement. bil. corp. hum. Francof. a. M. 1795.)

STOKES, Wilh. Ueber den Gebrauch der Brechmittel bei Gallensteinen herrscht ein grosser Streit unter den Aerzten. Ich glaube, dass der Gebrauch derselben nur in der ersten Zeit, wenn noch keine organische Obstruction zu vermuthen ist, zu gestatten sei. Fühlt man in dem rechten Hypochondrium eine von der ausgedehnten Gallenblase herrührende Geschwulst, dann muss man von dem Gebrauche der Brechmittel unbedingt abstehen. Warme Bäder leisten entschiedenen Nutzen. (*Stokes, Wilh.* Ueber die Heil. der innern Krankh. Deutsch bearb. von Behrend, Fr. J. Leipzig, 1835. S. 98.)

SUNDELIN, C. Insofern die Gallen-

steinkrankheit ein Produkt der krankhaft erhöhten Venosität, der venösen Dyskrasie ist, kann sie vielleicht im Allgemeinen durch ein auflösendes Verfahren, d. h. durch ein Verfahren, welches die Gallen- und Darmabscheidung, die Thätigkeit des Venensystems andauernd befördert, nicht nur verhütet sondern auch geheilt werden. Wenigstens muss ein solches Verfahren geeignet sein, die Weitererzeugung und Vergrösserung der Gallensteine zu beschränken, und ihren Abgang zu erleichtern. Es werden also nach Umständen die verschiedenen Modificationen des sogenannten, auflösenden Verfahrens, der angemessene Gebrauch der Mineralwässer, des Karlsbades, Marienbader Kreuzbrunnens, der Wässer zu Ems und Obersalzbrunnen, der Schwefelbäder, des Bitterwassers, der auflösenden Salze, des essigsauren und weinsteinsauren Kali's, der Seife, der auflösenden Säfte und Extracte, besonders des Taraxacum in Verbindung mit jenen Salzen; bei einer mehr phlegmatisch-venösen Constitution der Ferulaceen, des Schwefels, der drastischen Mittel in kleinen Gaben, besonders der Rhabarber, der schwarzen Nieswurzel der Gratiola, der Belladonna, der Visceralklystire im Allgemeinen ihre Indicationen finden. Man wird ferner ein angemessenes Verhalten, eine leicht verdauliche, mehr vegetabilische oder wenigstens weniger substanzielle Kost, den Genuss des Obstes, Traubencuren, eine gehörige Bewegung in freier Luft, u. dgl. m. anzuordnen haben. Bei längerer Dauer der Krankheit und bei deutlichen Störungen der Verdauung wird es oft nöthig sein, bittere und aromatische Mittel anzuwenden, um die Leber und die Verdauungsorgane zu stärken, und die Gallenabsonderung zu verbessern. Viele Schriftsteller haben auch Mittel empfohlen, welche das Vermögen haben sollen, die bereits entstandenen, besonders aus Cholesterine bestehenden Concremente aufzulösen und auszuführen. Dahin gehören der frische Eidotter, mit Fleischbrühe, oder in einem Gemisch aus Wasser und Wein oder Rum gereicht, die Seife, die auflösenden Extracte, besonders das Taraxacum, die frisch gepressten Kräutersäfte, die Rhabarber. Die heftigen und schmerzhaften Cardialgien, Vomituritionen und Koliken, welche den Durchgang der Gallensteine durch den Gallengang begleiten, oder auch schon von dem Reize, den diese Concremente auf die Gallenblase ausüben, hervorgebracht werden, können bei jüngeren, vollblütigeren und kräftigeren Individuen leicht in einen entzündlichen Zustand der Gallenblase, der Leber, des Zwölffingerdarms und Magens übergehen, und erheischen unter diesen Umständen allgemeine und örtliche Blutentziehungen, warme, erweichende Fomentationen, ähnliche Klystire, Halbbäder, grosse Vesicatorien. Im Allgemeinen wende man innerlich und äusserlich ölige, erschlaffende Mittel, Oelmixturen, Einreibungen und Klystire von Oel an. Selten fehlt, wenn die Zufälle eine bedenkliche Höhe erreichen, ein krampfhafter Zustand, weshalb Opium oft mehr als alle anderen Mittel leistet. Man muss es aber in Substanz, und in seltneren, grösseren Gaben reichen. In einem Falle, wo deutlich ein Krampf statt fand, habe ich ein Klystir von Tabacksaufguss (aus ʒß trocknen Tabacks zu ℥v Colatur bereitet) mit fast augenblicklichem Erfolge angewendet. (*Sundelin*, *C.* Handb. der prakt. Arzneiwissensch. u. s. w. Berlin, 1829. Bd. IX. S. 12 — 14.)

van SWIETEN liess in grosser Menge ein Gerstendecoct mit Honig trinken, wodurch das Erbrechen erleichtert und weniger angreifend gemacht wurde. Durch Klystire von gleicher Beschaffenheit suchte er die dicken Gedärme frei zu erhalten. Auch rühmte er die concentrirten Decocte der Quecken und des Löwenzahns, er liess ℔j eines solchen Decoctes mit ℥j Polychrestsalz und ℥ij — iij Fumariasyrup verbinden, und dasselbe in drei Portionen getheilt, vor dem Frühstücke, Mittagsessen und der Abendmahlzeit, täglich verbrauchen; nachdem dieses Verfahren während der drei Frühlingsmonate fortgesetzt worden war, wurde im Sommer Spaa getrunken, worauf die Kranken im Herbst und Winter venetianische Seife erhielten. Viele Kranken sollen durch diese Curmethode gänzlich hergestellt worden sein. (*van Swieten*, Commentar. in Boerhaave aphor. de. cognoscend. et curand. morbis. Hildburghus., 1775. Bd. III. S. 131.)

TEICHMEIER, H. Fr., und STROEHLEIN, W. H. A., glauben, dass man die Auflösung dieser Steine von der alkalisch gemachten Galle erwarten könne, und empfehlen daher die alkalischen Erden und Salze und bittere Pflanzen. (*Teichmeier* und *Stroehlein*, Diss. de calculis biliariis. Jena, 1742.)

THOMPSON empfahl die Stahlwässer als der Erzeugung dieser Steine vorbauend und ihren Wachsthum hemmend. (*v. Haller*, *Albr.* Samml. acad. Streitschriften d. Gesch. und Heil. der Krankh. betreffend. In einen vollständ. Auszug gebracht und mit Anmerk. versehen von Lorenz von Crell. Helmstädt, 1780. Bd. III. S. 591.)

VARNIER sah, dass nach dem Gebrauche eines Thees von Salbei und einigen Klystiren von warmem und frischem Urin die Gallensteine sehr häufig ausgeführt wurden. (Samml. auserl. Wahrnehm. aus der Arzneiw., Wundarznei- und Apothekerk. Strassburg, 1759. B. III. S. 15.)

v. VERING. Fachingen bei Limburg ist ein sehr starkes alkalisch-salinisches Wasser, welches die Harnabsonderung und

den Abgang der Gallensteine befördert (*v. Vering*, Eigenthümliche Heilkraft verschied. Mineralquellen. Wien, 1833.)

WHITE fand, dass der höchst gereinigte Weingeist mit Terpenthinöl gesättigt die Gallensteine schnell ganz auflöse, und fand auch die innerliche Anwendung dieses Mittels von Nutzen. (*v. Haller, Albr.* Samml. acad. Streitschrift. die Gesch. u. Heil. der Krankh. betr. In einen vollständ. Auszug gebracht und mit Anmerk. versehen von L. von Crell. Helmstädt. 1780. Bd. III. S. 591.)

CALCULI ET SABULUM RENUM AC VESICAE.

Die Harnsteine, der Harngries. (Lithiasis urica, Urolithiasis, Calculi urinarii).

ALEXANDER von TRALLES war schon der Meinung, dass man bei unerträglichem Schmerz dem Kranken durch Opium Zeit geben müsse, erst wieder Kräfte zu gewinnen, bevor man zu den steinauflösenden Mitteln übergehen dürfe (L. IX. cap. 4.)

AMUSSAT, BARRUEL, u. A. zeigten durch ihre Beobachtungen, dass die Stein- und Grieskrankheiten gewöhnlich durch den lange fortgesetzten Gebrauch des Natrum carbon. acidul. heilen. (*Trousseau* et *Pidoux*, Traité de Thérap. Paris, 1836. S. 615.) — ROBIQUET räth das Natrum carbonic. an. (Revue méd. franç. et étrang. Paris, 1826.) — VIRLY empfiehlt das Kali carbonic. (*Löffler*, die neuest. und nützl. pr. Wahrh. u. Erfahr. u. s. w. Erfurt, 1803. Bd. II.)

ARETÄUS liess bei entzündlicher Nierenkolik mit Ischurie am Fusse, auf der der leidenden Niere entsprechenden Seite, zur Ader, zugleich wurde die Nierengegend mit Kamillenöl oder mit mehligen Cataplasmen fomentirt. Er bemerkt, dass bisweilen durch einen einfachen Schröpfkopf die Einkeilung von Steinen beseitigt werde; wenn aber Alles fruchtlos bleibe, so sei nichts so heilsam, als ein Halbbad von warmem Oel (*Aretäus*, Heilart der raschen und langwierigen Krankheiten, A. d. Griech. von Dewecz. Wien, 1805.)

AVENZOAR empfiehlt zur Behandlung während der Schmerzanfälle unter allen innern Mitteln vorzüglich das Dattelöl (Oleum alquiscemi), welches auch ungemein schnell die steinigen Concremente auflösen soll. (*Sprengel, Kurt.* Vers. einer pragmat. Geschichte der Arzneik. Halle, 1822. Thl. II. S. 441.).

BAYLIE empfiehlt die Soda in Verbindung mit Austerschalenpulver gegen Steinbeschwerden, und glaubt aus der Verbindung zweier Laugensalze entstehe ein um so kräftigeres drittes Mittel. (Sammlung für prakt. Ärzte. Bd. VII. S. 318.). — BEDDOES rühmt das zerfallene krystallisirte mineralische Laugensalz mit Seife zu Pillen gemacht zu ℈j — ij täglich. (*Beddoes*, Med. Schriften. A. d. Engl. Leipzig, 1794. Bd. I.) — EGAN sagt: seit man die Kranken sorgfältig alle saure und zur Säure geneigten Speisen und Getränke vermeiden lässt, und Alkalien giebt, ist der Erfolg ihrer Behandlung so glücklich, dass man den Steinschnitt nicht mehr zu machen braucht. Er empfiehlt ausser dem Kalkwasser besonders Mineralalkali. Er lässt ʒj Soda und 4 Gran Cayennepfeffer mit hinlänglicher Seife zu Pillen machen, und hiervon innerhalb 24 Stunden 3—6 und mehr Stück nehmen. (Abhandl. für prakt. Ärzte. Bd. XXIV. S. 552.) — MONRO, Don. rühmt gegen dieses Uebel das gegrabene Mineralalkali. (*Monro, Don.* Chem. pharm. Arzneimittell. A. d. Engl. von Hahnemann. Leipzig, 1794.).

BIETT. Wenn man bei den ersten schmerzhaften Symptomen reichliche und schweisstreibende Getränke geniesst, um den Urin stark zu vermehren, und deren Wirkung durch einige Tropfen Salpeteräther, und besser noch Schwefeläther, nach der Thenard'schen Methode bereitet, unterstützt, so erhält man nicht nur schnelle Erleichterung, sondern man verhindert auch die Bildung von Concrementen. (Dict. des scienc. médic. Art. Calc. urin.).

BOERHAAVE fand, dass die wirksamste Behandlung der Steinkranken darin bestehe, sie auf eine flüssige, reizlose, mässig gesalzene Kost zu setzen, und viel Wasser trinken zu lassen. Auch empfiehlt er den reichlichen Genuss von süssen Kirschen und Erdbeeren. (*Boerhaave*, Aphorismi. Jenae, 1758. §. 1425.)

BRANDE empfiehlt die Magnesia; er glaubt mit HOME, dass sie durch ihre Unauflöslichkeit länger, als die Alkalien im Magen bleibe; sie kann die sich hier bildende Säure sättigen, und die Erzeugung der Harnsäure verhindern, was, ihrer Meinung nach, besser sei, als die schon gebildete aufzulösen. (Philos. Transact. 1810.) — HATCHETT (Dict. de Méd. et de Chir. pr. Bd. IV. S. 385.) — SUTTLEFFE. Ein ausgezeichnetes Mittel gegen Blasensteinbeschwerden ist die Magnesia. (*Froriep's* Notizen 1821. Bd. I. No. 7. S. 112.).

CADET d. J. Die Blasensteinschmerzen zu lindern, ist eine Auflösung des Kamphers in kohlensaurem Wasser ein gutes Mittel. (*Scherer*, allgem. Journ. der Chemie. Bd. VII. St. 38. S. 222.).

CASPARI giebt eine Methode an, die Aetzmittel unmittelbar auf den Stein zu appliciren, damit deren Wirkung schneller und stärker sei. Nachdem die Blase zuerst mit Oel, Milch oder Schleim ausgespritzt worden, führt man einen Catheter, der an seiner Spitze rund geschlossen, an

der Seite mit Öffnungen versehen und inwendig vergoldet ist, ein, und setzt ihn an den Stein; hierauf taucht man einen Drath mit einem Schwämmchen oder Pinsel in die Ätzflüssigkeit, und schiebt ihn durch den Catheter bis zu den Seitenöffnungen. Auf diese Weise wird durch diese die Ätzflüssigkeit auf den Stein ausgedrückt. (*Caspari*, der Stein der Nieren, u. s. w. Leipzig, 1823. S. 117.).

CHAPMAN empfiehlt in der Nierensteinkolik sehr starken Kaffee in reichlicher Menge zu trinken. (*Chapman*, the Philad. Journ. 1824. August.). — **ROQUES** (Bullet. thérap. Mai 1835.)

CHELIUS, Max. Jos. Verursacht der Gries heftige Schmerzen, Beschwerden beim Urinlassen, Fieberbewegungen, u. s. w., so müssen diese durch Aderlässe, Blutegel, Schröpfen in der Nierengegend, lauwarme Bäder, Fomentationen, durch Calomel mit Antimonium, Opium oder Hyoscyamus, durch Einführung des Catheters u. s. w., nach Verschiedenheit des Subjectes und der Heftigkeit der Zufälle, gehoben werden. Beim Verdachte einer begleitenden örtlichen Krankheit der Nieren kann nach Beschwichtigung der entzündlichen Zufälle ein grosses Galbanumpflaster, eine Fontanelle oder ein Haarseil, in die Lendengegend gelegt, von Nutzen sein. Beim harnsauren Griese muss theils die übermässige Erzeugung der Harnsäure, theils die Uebersäurung des Urins durch andere Säure verhütet werden. Der Kranke muss eine strenge Diät führen, sowohl hinsichtlich der Qualität, als der Quantität der Speisen, alle azotreichen Nahrungsmittel, besonders gesalzenes und getrocknetes Fleisch, Säure machende Früchte, dünne Suppen, Weine, besonders säuerliche, und schlechtes Bier auf das sorgfältigste meiden; für gehörige Thätigkeit der Haut durch Tragen von Flanell auf dem blossen Leibe, und regelmässige Stuhlausleerungen durch gehörige Bewegung und Vermeidung geistiger Anstrengung sorgen. Die Säure selbst suche man zu neutralisiren durch den Gebrauch der Alkalien, des kohlensauren Kalis, des kohlensauren Natrons und der kohlensauren Magnesia. Diese bewirken theils Tilgung der Säure in den ersten Wegen und den Säften, wodurch theils die immer fortschreitende Zersetzung des harnsauren Ammoniums aufgehoben, theils, durch den Übergang der Alkalien in den Harn, Auflösung des Grieses erzielt wird. Das kohlensaure Kali und Natron giebt man in wässriger Auflösung und steigt allmälig zu grösseren Gaben. Häufig entstehen bei ihrem fortgesetzten Gebrauche Verdauungsbeschwerden, welche zum Aussetzen nöthigen. Die kohlensaure Magnesia giebt man entweder in Pulver oder in Verbindung mit schleimigen Mitteln. Sie ist zwar weniger wirksam, wird aber leichter ertragen. Die leichtere Austreibung des Grieses befördert man durch Trinken vielen Wassers oder irgend eines diuretischen Mineralwassers. Der Gries, welcher durch Blasenoxyd gebildet ist, erfordert dieselbe Behandlung, wie der harnsaure, vorzüglich in Beziehung auf das diätetische Verhalten. Beim Griese aus kohlensaurem Kalke soll die Vermeidung aller Vegetabilien von Nutzen sein. Beim Griese aus phosphorsaurem Kalke muss die gewöhnlich damit verbundene erhöhte Reizbarkeit des ganzen Körpers und der Harnwerkzeuge insbesondere gemindert werden durch Opium, Hyoscyamus, u. dgl. in Verbindung mit tonischen Mitteln. Gleichzeitig wendet man die Säuren an, vorzüglich die Salzsäure, und, wenn diese nicht ertragen wird, Citronen- oder Kohlensäure, und vieles Trinken, um die Lösung des Salzes zu begünstigen. Beim Gebrauch der Säuren ist jedoch zu berücksichtigen, dass, wenn der Kranke mehr Säure gebraucht, als zur Tilgung der alkalischen Beschaffenheit des Urins und zur Auflösung der erdigen abgesetzten Salze erforderlich ist, zwar der weisse Gries schwindet, aber an seiner Stelle harnsaurer Gries durch die Fällung der Harnsäure, vermöge der sauren Beschaffenheit des Urins, sich zeigt. Der Kranke geniesse Vegetabilien, kein Azot enthaltende Speisen, indem durch eine solche Diät bei fleischfressenden Säugethieren die phosphorsauren Salze im Urine verschwinden. Begleitet der phosphorsaure Gries irgend eine organische Krankheit der Harnwege oder des Rückenmarks, so muss dagegen die angemessene Behandlung eingeleitet werden. (*Chelius, Max. Jos.* Handb. der Chirurg. Heidelberg und Leipzig, 1829. Bd. II. Abth. I. S. 296.).

CHRESTIEN verordnet bei Blasengries Bals. copaivae und eine Abkochung von rohem Kaffee. Ersteren giebt er mit eben so viel Weizenmehl und Gummi arabicum, und lässt daraus Pillen zu 6 Gran machen. Hiervon nimmt der Kranke Morgens und Abends 6 Stück, und trinkt jedes Mal eine grosse Tasse voll einer Abkochung, die von 30 ganzen rohen Kaffeebohnen in 2 Quart Wasser gemacht ist, nach; eine dritte Tasse geniesst er während des Tages. Diese Behandlung muss mehrere Jahre fortgesetzt werden. (Revue méd. Oct. 1836.).

CIVIALE meint, das beste Mittel gegen Schmerz und Desorganisation der Blasenwände sei, die Harnblase nie vollkommen zu entleeren. (Archiv. génér. de Méd. 1831. Febr. S. 289.).

COE, Thomas. Vor allem verordne ich, wenn ich zu einem Patienten mit Gallensteinen gerufen werde, den Aderlass, wofern zu demselben Anzeigen vorhanden sind. Eben so verhalte ich mich mit dem Gebrauch der Brech- und Purgirmittel. Ich wünsche bei Patienten von dieser

Art den Leib stets offen, und zwar so zu erhalten, dass der Stuhlgang mehr weich als fest ist. Der Kranke muss, je nach seiner Leibesbeschaffenheit und anderen bei ihm vorhandenen Umständen, entweder einen, oder zwei, oder auch mehrere Stuhlgänge des Tages über haben. So pflege ich auch Klystire, Bähungen, oder ein warmes Bad zu verordnen, wenn ich diese Dinge nöthig finde. Was das Opium anbetrifft, so gebe ich solches, je nachdem es die Heftigkeit der Krankheit erfordert, sowohl vor als auch nach den Brech- und Purgirmitteln; ja ich bediene mich desselben so lange, als der Anfall währet, besonders wenn der Schmerz sehr heftig wird. Hat der Patient Übelkeiten und Würgen, und müssen diese Zufälle gehemmt werden, so gebe ich einen angenehmen, herzhaft schmekkenden Julep, z. B. den, welchen Füller den das Brechen stillenden Julep nennt. (Aquarum Gemmarum Quercus, Cinnamomi hordeatae ää ℥iij; Aquae Gentianae compositi, Absinthii compositae, Syrupi Limoniorum ää ℥ij; Salis Absinthii ℈ij; Laudani liquidi guttas quadraginta. M. S. drei Löffel, und oft zu wiederholen). An den Tagen, wo der Patient kein Brech- oder Purgirmittel genommen (ich rede hier von der Zeit, wo der Anfall wieder ziemlich ganz vorüber ist), lasse ich den Kranken auflösende und die Säfte verbessernde Mittel nehmen, wofern nur der Magen des Kranken dieselben vertragen kann. Ich gebe oft zwei Mal des Tages spanische oder Mandelseife, und mineralischen Aethiops, von jedem ein halbes bis zu einem ganzen Quentchen, zu denen ich noch einige Gran Safran oder einige Gran von den Speciebus aromaticis (Pharm. Lond.) setze. Zuweilen setze ich zu der Seife und dem Aethiops noch vitriolisirten Weinstein, wofern nicht gehörige Öffnung erfolgt. Einigen Patienten habe ich auch alle Abende, und zuweilen auch noch des Morgens, Pillen verordnet, die aus fünf Gran lebendigen Quecksilber's, welches mit einer hinreichenden Menge von Terpenthin oder Copaiva-Balsam sorgfältig so abgerieben war, dass alle Quecksilberkügelchen verschwanden, und ferner aus einem halben Skrupel oder funfzehn Gran von dem Gummi ammoniacum bestanden. Hierzu setzte ich noch so viel gepulverte Rhabarber, als nöthig war, den Leib so gelinde offen zu erhalten, dass das Quecksilber nicht auf die Speicheldrüsen wirke. — Ich verordne auch zuweilen den mit Gallensteinen behafteten Kranken zur Unterstützung des Appetits und der Verdauung einen bittern Aufguss, zu dem ich oft noch ein wenig Wermuthsalz hinzuzusetzen pflege. Bei diesem Aufguss lasse ich auch noch manchmal etwas von dem Vitriolelixir gebrauchen. — Statt des gewöhnlichen Getränks lasse ich meinen Patienten während des Anfalls Gerstenwasser oder Hafergrütze nehmen, in welchen Malven- oder Eibischwurzel gekocht worden sind; oder ich lasse auch statt dieser Abkochung irgend ein anderes gelindes Getränk, als z. B. Leinsamenthee, oder und noch lieber eine von diesem Saamen gemachte Emulsion, oder eine blosse Mandelmilch geniessen. Zu allen diesen Getränken lasse ich aber noch ein wenig weissen Wein hinzusetzen. Man kann auch zuweilen zwischen diesen Getränken eine Auflösung von Wallrath, oder solchen Patienten, denen die ölichten Getränke nicht allzusehr zuwider sind, das Oel von süssen Mandeln, für sich, oder mit Eibischsyrup vermischt, geben. Solche Kranken, denen die Molken nicht zuwider sind, lasse ich auch zuweilen ordentliche Molken trinken. Endlich kann auch das Tunbridger- oder Spaawasser oder ein anderes eisenhaltiges Wasser zu einer schicklichen Zeit, hauptsächlich aber dann, wenn wir Ursache zu hoffen haben, dass die Anfälle nun alle vorüber sind, sehr gute Dienste leisten. (*Coe, Thomas*, Abhandlung von den Gallensteinen. Aus dem Englischen übersetzt. Leipzig, 1783. Seit. 293.).

COOPER, Astl. Die innere Behandlung des Nierensteins besteht hauptsächlich in Anwendung des Liquor potassae, des kohlensauren Kali oder Natrum. Diese Mittel sollen den Stein nicht auflösen, sie sollen nur die Erzeugung der Harnsäure verhüten; der Stein überzieht sich mit dem phosphorsaurem Tripelsalz; welches eine weichere Substanz ist, und vielleicht die mit ihm in Berührung stehenden Flächen weniger reizt. Obige Mittel stumpfen auch die Sensibilität des Organs selbst ab. Wenn der Kranke starke Lendenschmerzen empfindet, so ist der tägliche Gebrauch eines Purgirmittels, gelegentliches Schröpfen oder die Anwendung eines Blasenpflasters in die Regio lumbalis von Nutzen. Wenn eine eiterartige Ausleerung vorhanden ist, setze man ein Fontanell in die Regio lumbalis. — Verursacht der Stein während des Durchganges in den Ureteren heftige Schmerzen, so muss man dem Kranken reichlich zur Ader lassen, um den Ureter zu erschlaffen, damit er dem Druck des Steins und des Urins besser nachgiebt; um diese Erschlaffung noch mehr zu befördern, setze man ihn in ein warmes Bad. Zur Minderung der Reizbarkeit giebt man Opium und den Liquor potassae; der Unterleib muss fomentirt, und sanft von oben nach unten in der Richtung des Ureters gestrichen werden, um den Durchgang des Steins auch mechanisch zu unterstützen. — Was die ärztliche Behandlung der Harnsteine betrifft, so glaube ich nicht, dass wir auf chemischem Wege im Stande sind, einen Stein in der Blase aufzulösen, wenn er eine beträchtliche Grösse erreicht hat. Die Arzneien, die man in dieser Absicht giebt, werden auf ihrem Wege durch das

Circulations- und Secretionssystem so sehr verändert, dass ihre chemische Wirkung grösstentheils aufgehoben wird. Sie können allenfalls die Oberfläche des Steins verändern, diese weich und weniger reizend machen; allein sie heben keineswegs die steinige Absonderung selbst. Obgleich aber ein Stein sich nicht auflösen lässt, so kann man doch mittelst der Alkalien die Reizbarkeit der Blase so weit herabstimmen, dass der Kranke in den Stand gesetzt wird, seine Krankheit ohne grosse Schmerzen auszuhalten. Man hat auch Magnesia mit dem Natrum in Verbindung anempfohlen; da aber viele Steine aus Magnesia bestehen, so dürfte diese Verbindung unzweckmässig sein. Diluentia und insbesondere schleimige Getränke lindern die Heftigkeit der Symptome. Arzneien, welche den Verdauungsprozess befördern, sind am meisten geeignet, die Krankheit zu verhüten, da diese oft die Folge von schwer verdaulicher Kost oder eines geschwächten Magens, welcher gewöhnliche Nahrungsmittel zu unverdaulichen macht, ist. Wenn der Stein aus der Blase entfernt ist, so muss ein ärztliches Verfahren eingeschlagen werden, die Rückkehr des Uebels zu verhüten. Die Steine, welche aus Harnsäure und aus oxalsaurem Kalk bestehen, kehren seltner zurück, als die aus phosphorsaurem Tripelsalz bestehenden, welche sich häufig wieder erzeugen. (*Cooper, Astley*. Vorlesungen über die Grunds. u. Ausüb. der Chirurgie. Aus d. Engl. Weimar, 1826. Bd. II. S. 186.).

DEMACHY will durch den Gebrauch der Rad. bardanae Blasensteine aufgelöst haben. (Samml. auserl. Abhandl. für prakt. Ärzte. Bd. III. S. 288.)

DEMANGEON. Bei Steinbeschwerden der Kinder thut ein Wachholderbeerenaufguss mit Gerste oder Altheewurzel gute Dienste. (Recueil périod. de la Soc. de Méd. de Paris. An XIV. Bd. XXVI. August. 4.).

DESCHAMPS förderte Steine, durch Aufblasen der Harnröhre und streichenden Druck des Steines von aussen gegen den erweiterten Raum, aus der Harnröhre. (*Deschamps*, Traité hist. et dogm. de l'opérat. de la taille. Paris, 1796. Bd. IV. S. 253.).

DUBLA fand Einreibungen mit einer Salbe aus 15 Gran Belladonnaextract und ½ Unze Fett bei Nierensteinkoliken sehr wirksam. (*Froriep's* Notiz. Bd. XXXII. 1831. No. 5. S. 80.).

EBERLE will eine Abkochung des Erigeron heterophyllum mit glücklichem Erfolge gegen Steinbeschwerden angewandt haben. (*Eberle*, A Treatise of the mat. med. and Therapeutics. Philadelph. 1823. Bd. II. Cap. XIV. 10.).

EGGERT meint, dass die Fol. uvae ursi das wirksamste Mittel sei, der Bildung des Blasensteins entgegen zu arbeiten. Er legt der Bärentraube eine spezifische Beziehung zur nervigen Haut der Blase bei, deren verminderte Productivität in Erzeugung eines die Harnsäure diluirenden Prinzips für ihn Hauptmoment der Steinerzeugung ist, welches eben durch dieses Mittel am besten beseitigt werden soll. (*Rust*, Magazin. Bd. XIII. Hft. 3. S. 399.) — EBERLE lobt ebenfalls die Kräfte der Folia uvae ursi. (*Eberle*, A Treatise of the Mat. med. and Therap. Philad. 1823. Bd. II. Cap. 15.).

FALCONER empfiehlt sein luftsaures alkalisches Wasser wider dieses Übel. (*Falconer*, Abhandl. von der Wirks. des luftsaur. alkalisch. Wassers in Steinkrankh. und and. Beschw. d. Harnwege. A. d. Engl. Leipzig. 1794.) — RICHTER, A. G. Die Bereitungsart dieses Wassers ist sehr weitläuftig. Kürzer und eben so gut ist es, ℥ß — j kohlensaures Kali in ½ Quart Wasser, das stark mit Kohlensäure geschwängert ist, auflösen, und diese Portion Morgens und Abends trinken zu lassen. Dieses Mittel ist auch unter dem Namen des Colbornischen Lithotripticums berühmt, und vielleicht wegen seiner besonders milden Wirkung eines der besten Mittel gegen den Stein. (*Richter, A. G.* Spezielle Therap. Berlin, 1816. Bd. IV. S. 542.).

FERRUS, G. Die Behandlung des Harngrieses kann heilend oder vorbeugend sein; im letztern Falle sucht man die Bildung des Harngrieses zu verhindern, im ersteren erleichtert man seine Entleerung und bekämpft die Zufälle, die seine Gegenwart in den Harnwegen herbeiführte. Durch Vermehrung des wässrigen Antheiles des Urins in dem Masse, dass die Molecülen der salzigen oder sauren Bestandtheile einander weniger nahe gebracht werden, beugt man dem Zusammenkleben derselben, welches den Harngries bildet, vor. Reichliches Trinken, besonders wässriger Getränke, ist demnach als eins der ersten Heilmittel gegen diese Krankheit anzurathen. Zu dem Zwecke, den wässrigen Antheil des Harnes zu vergrössern, beweisen sich die meisten eröffnenden Tisanen, die in früherer Zeit im Rufe standen, die vom Löwenzahn, von Kirschstielen u. s. w. nützlich. Je leichter sie sind, und je mehr davon genossen wird, desto sicherer ist der Erfolg. Lauwarme, anhaltend gebrauchte Bäder wirken auf dieselbe Weise. Diese einfache Methode ist eben so anwendbar bei dem aus Harnsäure, als bei dem aus phosphorsaurem Kalk, phosphorsaurer Magnesia, und endlich bei dem aus sauerkleesaurem Kalk bestehenden Harngriese, aber zu derselben Zeit, wo man mit ihrer Hülfe relativ die Verhältnisse der krystallisirbaren Bestandtheile des Harnes vermindert, muss man diese auch in der That zu verringern bemüht sein. Lange Zeit, bevor man die Harnsäure und die im Urine vorkommenden Salze kannte, hatte man sehr wohl erkannt, dass eine zu kräf-

tige animalische Nahrung diese ausgesonderte Flüssigkeit dunkler und schärfer macht, und folglich hatte man auch schon die Vortheile der vegetabilischen Diät bei der Behandlung des Harngrieses erkannt. Ich habe bei einer grossen Menge von Harngrieskranken ganz allein dadurch, dass sie sich des Fleisches und des Weins enthielten, Heilung oder wenigstens Erleichterung eintreten sehen. Wenn es schon in Beziehung auf die Diät von grosser Wichtigkeit für den Arzt ist, die Bestandtheile des Harngrieses kennen zu lernen, so muss diese von noch viel grösserem Interesse sein, wenn es sich darum handelt, den Harngries durch therapeutische, von der Chemie entlehnte Mittel zu bekämpfen. Wenn der Urin überschüssige Harnsäure enthält, so kann man vielleicht durch die Anwendung leichter alkalischer Auflösungen den Urin mit einer sie sättigenden Base schwängern. Die Empirie hat in einer grossen Menge von Harngriesfällen Vortheile vom kohlensauren Kalke erhalten, bevor die Wissenschaft noch dessen Wirkungsweise zu erklären vermochte. So haben das Pulver der Austerschalen, der Schneckenhäuser und Eierschalen seit einer langen Reihe von Jahren einen verdienten Ruf in der Behandlung des Harngrieses behauptet. Der kohlensaure Kalk, das kohlensaure Kali und Natron, und die kohlensaure Magnesia sind Salze, die man wegen der geringen Verwandtschaft der Kohlensäure zu ihren Basen zur Sättigung der Harnsäure wählt. Das kohlensaure Natron und Kali werden in einer Gabe von 20 — 30 Gran binnen 24 Stunden, in einer oder zwei Pinten Wassers aufgelöst, gegeben; sie sind viel wirksamer als der kohlensaure Kalk und die kohlensaure Magnesia; allein ihre Anwendung ist auch viel gefährlicher, da sie eine Entzündung der Magen- und Darmschleimhaut veranlassen können; jene beiden sind nicht auflöslich, und dies ist eine Ursache ihrer Unwirksamkeit und ihrer Unschädlichkeit. Man lässt sie in Pulverform, in ungesäuertes Brot gebacken, oder in eine schleimige Flüssigkeit gerührt, nehmen. Man sieht leicht ein, dass die alkalischen Basen, von aller Säure befreit, eine viel deutlichere neutralisirende Wirkung haben würden, als im Zustande der Verbindung; aber die lebhafte Einwirkung des Kali und Natron auf die animalischen Theile muss den Arzt in der Anwendung derselben sehr umsichtig machen. Die alkalischen Basen müssen mit viel Wasser verdünnt sein, wenn sie nur eine leichte Zusammenziehung auf der Zunge bewirken sollen. Auch ist es nöthig, bei dieser Behandlung einige Tage auszusetzen. Die Gabe für 24 Stunden darf nicht ein Pfund der Auflösung übersteigen. Reines, oder zur Hälfte mit gewöhnlichem Wasser verdünntes Kalkwasser wird mit viel mehr Sicherheit angewendet. Dasselbe hat man von der Magnesia, die man häufig in Pulverform anwendet, zu sagen; aber sicher sind auch diese beiden Substanzen unwirksamer als das Kali und das Natron. Einige Tage nach Anwendung der kohlensauren oder reinen alkalischen Erden nimmt der Urin die Eigenschaften dieser Substanzen an. Die Gegenwart der Harnsäure liess ihn die blauen Pflanzenfarben röthen; jetzt grünt er dieselben. Bei Angabe dessen, was auf die Behandlung des Harngrieses durch die Alkalien Bezug hat, muss ich noch die Bemerkung hinzufügen, dass die Anwendung der Alkalien gegen die calculösen Affectionen sich nicht allein auf ihr chemisches Verhalten gründet, sondern dass diese Mittel, wenn sie in sehr kleinen Gaben verordnet werden, noch eine andere Wirkung haben, nämlich die, durch Verminderung der Reizung der Harnwege die Absonderung des Urins zu befördern. Bei der Behandlung des Harngrieses empfiehlt man auch mit Erfolg die Anwendung der säuerlichen und gashaltigen Mineralwässer. Solche sind die von Contrexeville, von Selz, u.s.w. Die Soda, der mit Wasser verdünnte Champagnerwein, oder noch besser ein leichtes Bier werden täglich mit gleichem Nutzen verordnet. Wahrscheinlich verdankt man dies ebenfalls dem kohlensauren Gase, welches sie enthalten. Die von der Chemie entlehnten Mittel haben einen weniger guten Erfolg, wenn die Steinchen, welche den Harngries ausmachen, nicht durch Harnsäure gebildet werden, sondern aus andern Substanzen bestehen. Sind sie durch phosphorsauren Kalk gebildet, so empfiehlt man gewöhnlich die Anwendung der Säuren; aber die phosphorsauren Salze sind nur durch Schwefelsäure zersetzbar. Wie soll man aber diese in einem so concentrirten Zustande anwenden, dass sie nützlich wird? Giebt man sie, sagen einige Schriftsteller, im verdünnten Zustande, so kann sie das überschüssige Ammoniak, dem ihnen zufolge die Bildung dieses Harngrieses beigemessen werden muss, sättigen. Der Bildung des aus sauerkleesaurem Kalk bestehenden Harngrieses kann man übrigens nicht durch Anwendung der Säuren vorbeugen, denn er ist darin unauflöslich. Das beste Mittel gegen diese beiden Arten von Harngries besteht noch darin, viel zu trinken; es hat dies den doppelten Vortheil, dass dadurch der körnige Niederschlag des Urins entfernt wird, indem es den wässrigen Theil des Harnes vermehrt, und dass es den Schleim, welchen der Urin enthält, verdünnt. Es ist allgemein anerkannt, dass dieser Schleim viel zur Entwickelung der calculösen Affectionen beiträgt, indem er die Harnsalze während seines Durchganges durch die Ausscheidungswege, und namentlich während seines Aufenthaltes in der Harnblase, einander nähert und mit einander zusammmenklebt. Die zweite Anzeige zur Heilung des Harngrieses besteht in der Erleichterung des Abganges des

Harngrieses und in der Bekämpfung der Zufälle, die seine Gegenwart veranlasst. Die von der **Wandflechte**, der **Bärentraube**, der Wurzel der **Erdbeerpflanze**, des **Ginsters**, u. s. w. bereiteten Tisanen haben keinen andern Nutzen, als den, dass sie die Menge des Harnes vermehren, dessen häufiger Durchgang durch die Harnwege die Grieskörner mit hinwegnimmt, die sich in ihnen bilden. Auch haben manchmal die Brechmittel, auf eine ganz abweichende Weise, mechanisch durch die Erschütterungen, die sie hervorbringen, einen in den Harnleitern hängen gebliebenen Stein fortbewegt. Das Gehen und Reiten haben manchmal denselben Erfolg gehabt. Man ist übrigens der Meinung, dass diese Mittel keinen Vortheil bringen können, wenn die Steinchen in den Nieren befindlich sind; sie würden übrigens sogar schädlich sein, wenn sich deutliche entzündliche Symptome entwickelt hätten; in diesem Falle müssten schnell **Blutentziehungen**, **warme Bäder**, und alle bei der acuten Nierenentzündung gebräuchlichen Mittel angewendet werden. (*Ferrus, G.* in der Encyklopäd. der med. Wissenschaft. nach dem Dictionn. de méd. Herausg. von **Meissner** und **Schmidt**. Leipzig, 1831. Bd. VI. Art. Harngries S. 47.).

FOURCROY. Zum Einspritzen in die Blase, um die Blasensteine aufzulösen, dient eine verdünnte **Kali-** und **Natronlauge**; von den Säuren wird hierzu die verdünnte **Salzsäure** am häufigsten angewandt. Die Temperatur der einzuspritzenden Flüssigkeiten muss 25° R. sein. Der hierzu erforderliche Apparat besteht aus einem Catheter von Federharz und einer zinnernen Spritze. (*Arnemann*, Mag. f. d. Wundarzneiw. Göttingen, 1802. Bd. III. St. 2. I.). — **GRUITHUISEN.** Bei von Harnsäure entstehenden Steinschmerzen empfiehlt er das Einspritzen einer sehr verdünnten **Ätzkalilauge** mittelst einer Spritze und dann die wässrige Perfusion um die Oberfläche des Steins, die von der Einspritzung angegriffen wurde, abzuschlemmen und aufzulösen. (Med. chir. Zeit. Fortges. v. Ehrhart 1813. Bd. I. S. 289.)

FRANK, J. Pet. Die erste und zwar die Hauptaufgabe in allen den Fällen, wo Steinanlage, durch hereditäre Verhältnisse bedingt, oder wo sich bereits einige auf Lithiasis hindeutenden Erscheinungen kund geben, besteht vor Allem in einem sorgfältigen körperlichen und geistigen Regimen und in Vermeidung der prädisponirenden, leicht zur Steinerzeugung Anlass gebenden entfernten Ursachen. Die zweite Indication hat zu ihrem Gegenstande, die durch Gries oder Steine herbeigeführte Reizung so viel als möglich entweder gänzlich zu beseitigen, oder doch mindestens herabzustimmen, und zu mildern. Bevor noch an die Entfernung des Steins zu denken ist, müssen allgemeine oder örtliche **Blutentleerungen** an den Stellen, wo der Schmerz am grössten ist, oder wo das zurückgehaltene Blut die Gefässe auftreibt, vorgenommen, und hierauf eine antiphlogistische, schwächende Diät angeordnet werden. Der Schmerz kehrt leicht in Folge eines Diätfehlers zurück, in welchem Falle dann **Lavements** und gelind eröffnende Mittel, die zugleich die gastrischen Unreinigkeiten oder vielleicht auch unruhige Würmer abführen, jedoch nicht aus der Klasse der Salze genommen werden dürfen, gute Dienste leisten. Erneuen sich die schmerzhaften Beschwerden, wie dies oft zu geschehen pflegt, in Folge von heftigen Gemüthsaufregungen, so sind **Demulcentia** und gelinde **Antispasmodica**, ja wohl selbst **Opium** angezeigt. Nicht selten kommen indess diese Zufälle auch ohne ursächliche Momente, oder auch schon in Folge der blossen Reizung der Theile durch den Stein zum Vorschein, wo dann **Oleosa**, äusserlich und innerlich angewandt, **arabische Emulsion**, gesättigte Abkochungen von **Salbei**, **Althee**, erweichende **Bähungen**, **Halbbäder** und endlich **Opium**, zwar vorsichtig, jedoch keineswegs in zu kleiner Gabe, bisweilen einige Erleichterung verschaffen. Die dritte und schwierigste Indication besteht in der Entfernung des Steins durch die Harnröhre, zu deren Realisirung solche Mittel erforderlich werden, welche die Absonderung des Harns, als des natürlichen Vehikels der Steinformation vermehren, ohne bei diesem Geschäfte eine stark reizende Wirkung zu enthalten, und gleichzeitig auf die Villose des Magens und der Blase einen wohlthätigen Einfluss ausüben. Hierher gehören nun **Kalkwasser**, **Säuerlinge**, die zugleich mineralisches Alkali enthalten, das **Karlsbader-**, **Selterser** u. **alkalinisch-mephitische Wässer**, **Natrum**, **kohlensaure Soda**, die in jenen Vehikeln gereicht werden. Mindestens werden Schmerz und Harnbeschwerden durch diese Mittel gemindert. Die vierte Indication betrifft die Vorbeugung einer neuen Steinerzeugung. Hier muss ich unumwunden gestehen, dass ich kein Specificum kenne, welches im Stande wäre, diese Aufgabe bei einmal vorhandener Anlage zu erfüllen. Sollten bei der hier angegebenen, leider! nur unvollkommenen Behandlungsweise, die qualvollen Leiden des Kranken keine Milderung erhalten, so schreite man, um die Steine nicht zu sehr anwachsen zu lassen, und um ferner zu verhindern, dass dadurch weder in der Blase selbst, noch anderswo eigene Krankheiten sich entwickeln, die durch nichts mehr gehoben werden könnten, ohne Weiteres zum Steinschnitt. (*Frank, J. Peter*. Behandl. der Krankh. d. Menschen. A. d. Lat. v. **Sobernheim**. Berlin, 1834. Bd. X. S. 283.)

GALEN lehrte, dass bei der Behandlung der Steinkrankheit eine wässrige Diät (*δίαιτα ὑγραίνουσα*) erforderlich sei; auch rühmt er ein steinauflösendes Arzneimittel, welches mit **Sauerhonig** bereitet wurde (*φάρμακον λίθου θρυπτικὸν δι᾽ ὀξυμέλιτος.*) (*Galen*, Comment. in epidem. L.

IV. No. 76. u. L. VI. Cap. 4.) Vom Steinschnitte spricht er wie von einer gewöhnlichen Sache, und bemerkt, dass die häutige Blase selbst nach Verwundungen nicht verheile, dass man aber täglich sehe, wie der muskulöse Blasenhals nach dem Steinschnitte wieder heile. (Comment. in Aphorism. Sect. VI. No. 18. conf. Lib. de arte medic. cap. 94.) Auch sagt er, dass der rationelle Arzt nicht sowohl specifische Heilkräfte, daher auch nicht leicht steinauflösende Arzneien annehmen werde, sondern dass er seinen Blick vielmehr auf die Umstimmung der Lebensthätigkeit der einzelnen Theile gerichtet halte. (De simpl. medicament. facultat. LV. cap. 2.)

de HAEN empfiehlt sehr die Uva ursi bei Steinbeschwerden. Er sagt, dass bei dem Gebrauch derselben der Urin allmälig seine natürliche Farbe wieder erhielt, und sich sein zäher Schleimgehalt gänzlich verlor, so dass sie gegen die mit der Diathesis calculosa so oft verbundene Reizung der Schleimhäute des Harnapparates äusserst vortheilhaft wirkte, obgleich die Steine unverändert blieben. (*de Haen*, Ratio medendi. P. III. cap. 4 u. P. IV. cap. 7.) Auch erzählt derselbe eine merkwürdige Beobachtung: Ein Mann hatte 7 Jahre lang an allen Qualen gelitten, die der Blasenstein nur zu bewirken vermag. Er begann jetzt Kalkwasser zu trinken, begann mit einigen Unzen, und trank endlich täglich 4 Pfund davon, und eben so viel Milch; ausserdem nahm er täglich 1 Unze Seife ein. Innerhalb 7 Monaten hatte dieser Mensch 17 Pfund Seife, 1500 Pfund Kalkwasser's und eben so viel Milch verzehrt. Schon nach 3 Monaten waren alle Schmerzen gewichen, und der Urin konnte ohne Schwierigkeit zurückgehalten werden, obgleich der Patient wieder eine sehr zügellose Diät zu führen angefangen hatte; nichts desto weniger fand man mittelst des Catheters immer sogleich den Stein in der Blase. (A. a. O. P. II. S. 206.)

HARTMANN rühmt das Acidum sulphuricum. (*Hartmann*, Programm. de Acid. vitriol. virtute calculum pellente. Erfort., 1788.)

HEIM und MUHRBECK wandten die Virga aurea mit Erfolg an. Der Letztere lässt folgende Species mit vier Tassen Wasser infundiren, und als Thee in einem Tage verbrauchen:

℞ Rad. ononid. spin., Virgae aur. āā ℥ß. M. f. Species.

(*Hufeland* u. *Osann*, Journ. d. prakt. Heilk. 1824. October. V. 4.)

Die Hippokratiker empfahlen gegen Steinbeschwerden das Mohrenkraut. (Salvia Aethiopis?) (*Dierbach*, die Arzneimittel des Hippokr. u. s. w. Heidelberg, 1824. Cap. 6. 11.)

HOFFMANN, Fr. verwarf die süssen südlichen und die starken französischen Weine, rühmte dagegen die Mittelsorte des Rheinweins. (*Hoffmann, Fr.* Diss. de natura et praestantia vin. rhenan. §. 62.) — DIOSCORIDES rühmte bei Harngriesbeschwerden den mit mehr Wasser vermischten Wein. (*Dioscorides*, Mater. med. Lips., 1829. Lib. V. cap. IX.) — LEMWYK empfiehlt in solchen Fällen den Erdbeerenbranntwein. (Med. chir. Zeit. 1822. Bd. III. S. 373.) — SERTÜRNER räth den reichlichen Genuss von Wasser dringend an, lässt aber zur Beförderung der Nierensecretion einen alten Rheinwein in mässigen Gaben trinken, und oft aromatische Bäder gebrauchen. (*Naumann*, Hand. der med. Klinik. Berlin, 1836. Bd. VI. S. 506.)

HOFFMANN'S, Fr. Arcanum wieder die Harnsteine besteht aus folgender Mischung:

℞ Matr. perlar. calcinat., Pulv. rad. liquirit., Pulv. rad. petroselin., Pulv. rad. ireos flor. āā ℥j, Nucleor. cerasor. dulc. ℥ß., Nucleor. acaciae, Arill. cynosbat. āā ʒj, Sacchar. canar. ℥ij. M. f. pulvis. Wovon wöchentlich drei Mal eine Drachme gegeben wird.

(*Cohen, M. K.* Theoret. u. prakt. Abhandl. vom Stein, u. s. w. A. d. Lat. v. Niemann, Halle, 1774. S. 84.)

HUFELAND, C. W. Die Cur zerfällt in die Palliativ- und in die Radikalcur. Erstere bezweckt die Besänftigung der Steinzufälle und Beschwerden, die Cur der Steinkolik. Hier untersuche man vor allen Dingen, ob der Zufall entzündlich oder krampfhaft ist. Das Erste erkennt man an der Heftigkeit und den Schmerzen, an ihrer Dauer, an der äussern Empfindlichkeit der Blasengegend bei dem Druck, an dem fieberhaften Puls und an dem rothen, heissen Urin. Hier ist die Cur der Cystitis erforderlich, sogleich ein Aderlass, Blutegel, erweichende Umschläge von Sem. lini, hyoscyami, und innerlich Emuls. oleos. mit Extr. hyoscyam., kühlende Abführungsmittel. Den krampfhaften Zustand erkennt man an der Abwesenheit der entzündlichen Zeichen und Gegenwart der krampfhaften. Hier dienen die kräftigsten Anodyna, Emuls. oleos. mit Opium, zum Getränk Decoct von Semen lini, auch Sem. lycopodii mit Schleim zur Emulsion gemacht, Einreibungen von Liniment. volat. camphor. mit Tinct. thebaic., ölige Klystire mit ʒß Hb. hyoscyami oder Opium, narkotische Cataplasmen, warme Bäder. Leider werden oft die Schmerzen so anhaltend, dass der Kranke täglich zum Gebrauch des Opiums seine Zuflucht nehmen muss. Die Radikalkur hat zwei Indicationen: Aufhebung der Steinerzeugung, und Auflösung des Steins. Die erste hat zum Zweck, die Nierenabsonderung zu ihrer Normalität zurückzuführen, und zwar ihr die Anlage zu jener specifischen Zersetzung und Combination der Stoffe zu nehmen, welche der Steinerzeu-

gung zu Grunde liegt, und hier hat die Cur die grösste Aehnlichkeit mit der Cur des Diabetes mellitus. Was hier Zuckererzeugung wird, ist dort Steinerzeugung. Ein Mittel, das beide Indicationen zugleich erfüllt, und das also mit Recht als das Hauptmittel bei der Steinkrankheit angesehen werden darf, ist das Natron und überhaupt das Alkali, und unter allen mir bekannten Präparaten nach meiner Erfahrung zu diesem Zwecke das wirksamste das Karlsbad, am besten das natürliche, doch auch in Ermangelung dessen das künstliche. In Ermangelung dessen das Natron in einem kohlensauren Wasser aufgelöst, oder das Sodawasser der Engländer. Nächstdem das Kali causticum s. purum, die Seife, das Kalkwasser, aber täglich pfundweise getrunken, das sogenannte Harlemer Oel, das Loof'sche Mittel. Es ist durch Erfahrung erwiesen, dass durch diese alkalischen Mittel zuweilen der vorhandene Stein aufgelöst und selbst die Steinerzeugung vernichtet werden kann. Es ist entschieden, dass das Alkali wirklich in das Blut und den Urin übergeht, dass er bei solchen Curen mit Säuren aufbrauset und der Urin also auch chemisch dieselbe Kraft erhält, wie das alkalische Wasser ausserhalb des Körpers. Ich habe selbst durch den Gebrauch des Karlbades die Steinerzeugung in Grieserzeugung verwandelt gesehen, was schon ein grosser Vortheil ist. Auch sind zu empfehlen der Gebrauch von Magnes. carbon., drei Mal täglich zu ℥ß, desgleichen das Pulv. aërophorus, besonders das Pulv. aërophor. natronatus, täglich drei Mal zu 20 — 30 Gran, das kohlensaure Sodawasser, das man sehr leicht darstellen kann, wenn man ℥ß Natrum carb. in einer Flasche Selterser Wasser's auflöst und diese täglich austrinken lässt, das Fachinger, Geilnauer und Wildunger Wasser. Auch haben manche Vegetabilien gute Dienste geleistet, besonders die Rettigarten, Radieschen, Erdbeeren, Preiselbeeren, Honig, ein Pulver aus Sem. cydonior., Acin. cynosbat., Bacc. juniper. āā, täglich drei Mal einen Theelöffel; vorzüglich Fol. uvae ursi, die auch den Vorzug haben, die Schmerzen zu lindern, täglich 3 — 4 Mal eine halbe Drachme. Die chemische Untersuchung der abgehenden Steine kann benutzt werden, um zu unterscheiden, ob die Steine mehr eine saure, oder eine alkalische Basis haben, und danach die Wahl der Mittel chemisch zu bestimmen. Ist Alles vergebens, so bleibt nichts anderes zur Hülfe des armen Leidenden übrig, als die Operation der Lithotritie oder der Steinzerreibung, oder des Steinschnittes. Erstere kann immer geschehen, letztere aber erfordert grosse Vorsicht, und man erlaube sie nie, wo sich schon Eiterung in der Blase oder den Nieren zeigt, desgleichen, wenn zugleich Nierensteine vorhanden sind. (*Hufeland, C. W.* Enchirid. medic. Berlin, 1837. S. 673.)

HULME, Nath., liess 15 Gran Sal. tartari in ℥iv Wasser auflösen, und auf ein Mal nehmen; unmittelbar darauf musste der Kranke 20 Tropfen des Elixir. acid. mit der nämlichen Quantität Wasser's verschlukken. Vier Mal täglich wurde Beides wiederholt, und dieses Verfahren 3 — 4 Wochen fortgesetzt. Entstand dabei Magenbrennen, so musste die Cur einige Tage unterbrochen werden, während welcher Zeit der Kranke Emulsionen nahm; der etwaigen Verstopfung begegnete man durch Klystire oder etwas Cassienmark. Als Getränk wurde Wasser mit einer kleinen Portion weissen Weines gereicht. (*Hulme, Nath.*, Neue, leichte und sichre Heilungsart des Steins, Scorbuts, Podagras, u. s. w. übers. von Lippert. Wien, 1781.)

JURINE'S und CHITTIK'S Lithotripticum. 2½ Unzen Weinsteinsalz und ℔j calcinirte Austerschalen werden calcinirt, mit 64 Unzen Wasser ausgelaugt und bis auf 16 Unzen abgedampft, wovon man täglich einen Theelöffel voll mit vielem schleimigen Getränke nehmen lässt. (Pract. Essays on medic. subjects, by a Membre of the Royal College of Physic. of Lond. and Edinb. London, 1773. S. 69. u. Abhandl. für pract. Aerzte. Bd. VII. S. 318.) — Auch BLANE und HENRY sahen gute Wirkung von diesem Mittel. (Samml. auserles. Abhandl. Bd. XXIX. S. 283 und Bd. XXX. S. 465.)

KÖNIG, G. Bisherige Beobachtungen haben folgende Resultate ergeben. Knochenartige Steine, die aus phosphorsaurem Kalk bestehen, werden durch Salzsäure, harnsaure, aus blosser Harnsäure oder aus harnsaurem Ammonium bestehende, durch Alkalien, Maulbeersteine, die aus kleesaurem Kali bestehen, werden durch Alkalien, noch schneller durch Salzsäure; schmelzbare Steine aus phosphorsaurem Kalk oder phosphorsaurer Ammoniakmagnesia durch Salzsäure aufgelöst. (*König*, prakt. Abhandl. üb. die Krankh. der Nieren, u. s. w. Leipzig, 1826.)

LENTIN, L. F. Benj. las im dritten Bande der Medic. Commentarien einer Gesellschaft zu Edinburg, S. 359., dass man an der Küste des gebirgigen Arabiens, unter dem Berge Sohar, in der Herrschaft Mascate, eine sehr wirksame Cur gegen den Blasenstein habe. Obschon es ihm selbst an Gelegenheit gefehlt hat, Versuche mit diesem Mittel anzustellen, so hat er es doch nicht unbemerkt lassen wollen, da es höchst wahrscheinlich nicht ohne guten Erfolg angewendet werden wird, und es von einer Nation herrührt, der man keine grosse chemische Kenntniss zuzutrauen pflegt. Vermittelst eines Catheters spritzen sie in die Blase eine schwache Lauge von Pottasche,

mit dem gereinigten Fette von Schöpsschwänzen und einem gehörigen Theile Mohnsaft mit einander vermischt. (*Lentin*, Beiträge z. ausübend. Arzneiw. Leipzig. 1797. Bd. II.)

LOOF'S Liquor lithotripticus, ein ehemaliges Arcanum, besteht hauptsächlich aus salzsaurem Kalk. (ʒj in Aq. destill. ℥ij.) Man soll zuerst 30 Tropfen geben, und so lange mit der Dosis steigen, bis Uebelkeit entsteht. (*Hufeland*, Journal. Bd. IX. S. 138.)

MAGENDIE. Bei der Behandlung des rothen Harngrieses finden folgende Indicationen statt: 1) Verminderung der Menge der von den Nieren abgesonderten Harnsäure, daher alle stickstoffhaltigen Nahrungsmittel, besonders Fleischspeisen, zu meiden sind und viel Wasser zu trinken ist. 2) Vermehrung der Harnabsonderung durch das häufige Trinken dünner Getränke. 3) Sättigung der Harnsäure, wozu sich hauptsächlich die kohlensauren Alkalien eignen. 4) Beförderung des Abganges des Harnsandes und der Harnsteine, und der Versuche sie aufzulösen durch die bekannten Methoden. — Der weisse Harngries aus phosphorsaurem Kalke wird durch ein passendes, wie bei dem rothen Harngriese angegebenes Mittel und durch reichlich mit Kohlensäure geschwängerte Getränke behandelt. — Den haarigen Harngries behandelt er empirisch durch vegetabilische Diät und kohlensaure Alkalien. — Der graue Harngries, welcher aus phosphorsaurer Ammoniakmagnesia besteht, lässt sich durch eine einfache Diät heilen. — Vom gelben, aus saurem, sauerkleesaurem Kalke bestehenden Harngriese ward ein Kranker durch den ausgesetzten Genuss des früher häufig genossenen Sauerampfers geheilt. — Die Heilung des durchscheinenden Harngrieses, der aus Blasenoxyd besteht, scheint durch den Gebrauch von Natrum carbonic. acidul. und eine vegetabilische Diät gelungen zu sein. (*Magendie*, physiolog. und med. Untersuch. üb. den Harngries u. s. w. Nach der 2. Aufl. des Franz. bearb. von Meissner. Leipzig, 1830. Kap. 17. 19. 20. 21. 22. 23. 24.) — Derselbe schlägt auch vor, den weissen Harngries mit Milchsäure zu behandeln, weil diese schnell den phosphorsauren Kalk auflöst; Versuche jedoch hat er noch nicht damit gemacht. (*Magendie*, Formul. 9. Edit. 1836. p. 419.) — Animalische und alle Speisen, die viel Stickstoff enthalten, müssen vermieden, die Harnabsonderung befördert, und die Harnsäure durch alkalische Substanzen gesättigt werden, wozu am besten Magnesia, Kalk, Soda und Kali anwendbar sind. (*Magendie*, physiol. med. Unters. üb. d. Ursach. Sympt. und Behandl. des Grieses und Blasensteines. A. d. Franz. übers. v. Zöllner. Leipzig, 1820.)

MASCAGNI befreite sich selbst von Griesbeschwerden, indem er Kali carbonic. neutral. (täglich zu ʒj — ij in ℔ij destill. Wasser's) nahm. (Mem. della soc. ital. Bd. XI. No. 24.) — Auch HUFELAND bediente sich desselben mit Vortheil. (*Hufeland*, Journal. Bd. IX. S. 126.) — STIPRIAN LUISCIUS verordnete es ebenfalls mit Glück. (Allgem. med. Annal. 1809. Seite 519.) — BLANE liess das Mittel gern mit Essig oder Citronensaft während des Aufbrausens nehmen. (Samml. auserl. Abhandl. Bd. XXX. S. 442.)

MELLIN. Der Succus Dauci rec. expr., Monate lang alle Morgen zu acht Löffel voll genommen, lindert die Steinschmerzen, kräftiger wirkt aber noch der Samen der wilden Möhren im Aufguss. Eben so hat sich der Succus citri mit Ol. olivarum und etwas Saccharum in Steinbeschwerden nützlich erwiesen. Auch der Birkensaft ist ein gutes Harn treibendes Mittel und kann kleine Steine ausführen. (*Mellin*, die Hausmittel. Frankfurt a. M. 1786.)

MORRES erprobte, um die Schmerzen zu lindern, welche Blasensteine verursachen, die Vortheile der öligen Injectionen an sich selbst. Er suchte zuerst die Blase möglichst zu entleeren, und injicirte dann ℥ij kalt ausgepresstes Ricinusöl, worauf plötzlich die Schmerzen verschwanden, die untere Hälfte ihm wie neugeboren vorkam, und er wieder ruhig schlafen konnte. Da das Oel beim Uriniren zuletzt kam, so bemühte er sich, dasselbe möglichst lange in der Blase zurückzuhalten. Indem die Injectionen fortgesetzt wurden, und beinahe immer ℥ij — iij Oel in der Blase blieben, erhielt sich der Kranke zwei Monate lang frei von Steinschmerzen. (*Froriep's* Notizen. Bd. XV. S. 192.)

MURRAY rühmt die lithotriptischen Kräfte des Meerrettigs. (*Murray*, Apparat. medicamin. u. s. w. Gottingae, 1784. Bd. I.)

NAUMANN. Als wichtige Heilregeln sind die folgenden zu betrachten: a) Die Neigung zur Entwickelung freier Säure bei der Harnsecretion wird um so weniger beobachtet, je leichter und ungehinderter die Bildung des Harnstoffes erfolgen kann. Bleibt ein Ueberschuss von Azot übrig, dem die Proportionen der übrigen Bestandtheile fehlen, so wird zur Bildung von Harnsäure Gelegenheit gegeben. Ist dagegen der Gehalt von Azot sehr gering, so wird nur wenig Harnstoff producirt, neben welchem nicht Harnsäure, aber leicht Sauerkleesäure entstehen kann. Wenn daher im ersten Falle die stickstoffhaltige Ernährung beschränkt werden muss, so wird im zweiten nicht selten eine mehr azothaltige Kost indicirt sein. b) Ausserdem ist in allen Fällen die Verdauung zu unterstützen und zu kräftigen. Vorzüglich ist Alles zu vermeiden, was Erschlaffung des Darmkanals und die Neigung zu sauren Ausscheidungen begünstigen könnte. Daher wird die vor-

sichtige Beförderung der Gallensecretion oft ein sehr wichtiger Gesichtspunkt für den Arzt, und durch die Einwirkung der inquilinen alkalescirenden Flüssigkeit jener oxydirenden Tendenz zu begegnen. Die Erschlaffung des Darmkanals, welche so oft mit der Säurebildung verbunden ist, wird ausserdem in vielen Fällen den Gebrauch der leichtern Aromata indiciren. c) Von grosser Wichtigkeit ist die Beförderung der Harnabsonderung, oder richtiger die Sorge dafür, dass eine grössere Menge von wässrigem Vehikel bei der Nierensecretion concurrire, damit die Harnsäure und die Harnsalze vollkommen aufgelöst bleiben und Niederschläge derselben verhütet werden können. Dagegen sind alle erhitzenden Diuretica aus dem Curplane zu verbannen. d) Von eben so bedeutendem Einflusse ist gehörige körperliche Bewegung bei der Anlage zur Lithiasis. Das Muskelgewebe bietet die natürlichste Ablagerungsstätte für den Faserstoff dar, in welchem das Azot weit inniger gebunden ist, als im Eiweissstoffe. Bei dem Stoffwechsel in den Muskeln wird Milchsäure gebildet, die immer eng mit Osmazom und vielleicht noch mit einer andern thierischen Materie verbunden ist. Indem diese Säure durch die Lymphgefässe dem Blute wieder zugeführt wird, vermehrt sich eines Theils der Azotgehalt dieser Flüssigkeit, daher auch ihr Faserstoffgehalt, die innigere Bildung des Eisens, und dadurch die organische Concentration der näheren Bestandtheile des Blutes überhaupt. Auf der andern Seite wird eben dadurch die Ausscheidung von Kohlensäure und von Essigsäure aus dem Blute begünstigt, von denen erstere durch die Lungen, letztere nur durch die Haut entfernt wird. Durch die fernere Entwickelung dieses Stoffwechsels muss aber sowohl der Bildung der Harn- als der der Sauerkleesäure entgegengewirkt werden können. e) Auch die Wirkungsweise der sogenannten Lithotriptica ist grösstentheils eine prophylaktische. Man sucht durch den Gebrauch von Alkalien die bei der Nierensecretion frei werdende Säure unmittelbar zu sättigen, so dass leicht auflösliche Salze gebildet werden; oder man geht von der Idee aus, die Säure zu zersetzen, richtiger, das Zusammentreten ihrer näheren Bestandtheile zu verhindern. Aus ähnlichen Gründen wendet man oft die Kohlensäure an, indem die meisten kohlensauren Salze leicht auflöslich sind. f) Die durch Nieren- oder Blasensteine bedingten Reizungszufälle, vorzüglich die entzündlichen Symptome, sind immer sobald wie möglich zu beseitigen, indem sie gar zu leicht langsam fortschreitende Destructionsprozesse herbeiführen und die Leiden der Kranken ungemein erhöhen. (*Naumann*, Handb. der med. Klinik. Berlin, 1836. Bd. VI. S. 503.)

OSANN nennt den Franzensquell von Eger ein wahres Specificum bei Blasenkrämpfen, Schleimflüssen der Urinwerkzeuge, Schwerharnen, Blasenhämorrhoiden, und selbst bei Gries und Blasensteinen, vorzüglich nach dem vorhergegangenen Gebrauch von Karlsbad. (*Osann*, die Mineralquell. zu Kaiser-Franzensbad bei Eger. Berlin, 1828. S. 225.)—HOFFMANN, Fr. empfiehlt ebenfalls den Franzensquell gegen Steinbeschwerden, und zwar in Verbindung mit Milch. (Med. consult. Bd. VII. S. 116.)

PEMPERTON, Christ. Rob. Ist ein Stein in den Ureter getreten, so lasse man zur Ader und bringe darauf den Kranken in ein Bad, oder man lasse ihn auch bloss in warmem Wasser sitzen (was man ein Halbbad nennt). Ferner reiche man je nach der Heftigkeit des Schmerzes alle 2 oder 3 Stunden einen Gran Opium in Substanz. Klystire von Stärkemehl mit 30 — 40 Tropfen Opiumtinctur darf man nicht übergehen, und auch diese kann man nach der Heftigkeit des Schmerzes alle 3 bis 4 Stunden wiederholen. Wenn der Schmerz nachgelassen hat, ist es an der Zeit eröffnende Arzneien zu reichen; denn früher würde wahrscheinlich Alles wieder ausgebrochen werden, und selbst später dürften nur wenige Arzneien im Magen bleiben, wenn man sie nicht in Verbindung mit Opium giebt. Am zweckmässigsten ist die ölige Mixtur mit einem Zusatze von 10 Tropfen Opiumtinctur, von welcher Arznei man alle 4 Stunden nehmen lasse. Sollte dieselbe ausgebrochen werden, so entsprechen 2 Drachmen Magnes. sulphur. in Mandelemulsion mit oder ohne Zusatz von 5 Tropfen Opiumtinctur (für eine Dosis) oft allen Heilzwecken. — Blasenpflaster und Diuretica muss man vermeiden. — Für die Entfernung bereits gebildeter Steine, so wie auch zur Verhütung neuer Bildungen muss man sich durchaus bestreben, zu entdecken, an welcher Art von Steinen der Kranke leidet; denn ohne eine solche Unterscheidung ist unser Verfahren rein empirisch und es wird die Krankheit, die wir beseitigen wollen, nur gesteigert. Was die Scheelischen und schmelzbaren Steine betrifft, so sind die ersteren in Alkalien, aber nicht in Salzsäure auflöslich, die zweite Art aber ist in Salzsäure, nicht aber in Alkalien löslich. Der Vortheil, welchen man von sauren Auflösungsmitteln bei schmelzbaren Steinen erhält, tritt meiner Beobachtung nach, viel zu schnell ein, als dass man annehmen könnte, sie wirken gerade so, wie auch andere Mittel, welchen man eine auflösende Kraft für Steine zuschreibt. (*Pemperton, Christoph Robert.* Praktische Abhandlung über verschiedene Krankheiten der Unterleibsorgane. Deutsch bearbeitet von Bresler. Bonn, 1836. Seite 58.)

PETIT. Um Recidive zu verhindern, sind Bäder, schleimige, diuretische, reichlich genossene Getränke, und ein angemessenes Regimen die einzigen Mittel, von denen

man einigen Erfolg erwarten kann. Gebraucht man dieses Mittel für gewöhnlich, dann wird der Urin minder scharf; er fliesst reichlich und enthält weniger steinige Concremente. Gekochtes und gebratenes Geflügel, Zucker enthaltende, wenig gewürzhafte Gemüse, Mehlspeisen, Milch, leichte weisse Weine mit einem Decoct. graminis müssen Steinkranke geniessen, um Recidiven vorzubeugen. Auch müssen sie ein thätigeres Leben führen, nicht zu lange schlafen, noch Abends zu lange wachen. Der Gebrauch erhitzender Getränke, z. B. des reinen Weins, starken Kaffee's, u. s. w. muss streng untersagt werden, und der Patient sehr mässig den Beischlaf ausüben. Diese Behandlung hatte bei Subjecten, die schon mehrere Male an Nephritis calculosa gelitten, und bei denen kleine Steine durch die Urethra abgegangen waren, den günstigsten Erfolg, und entsprach ganz meiner Erwartung, denn die Krankheit blieb aus, und nachdem die Kranken 4 — 5 Jahre ein solches Regimen geführt hatten, konnten sie ohne Beschwerde davon abweichen, und wie jeder Andere leben. Da die Disposition zu diesem Uebel von einem besondern Zustande des Organismus der Nieren, oder vielmehr des ganzen Körpers abzuhängen scheint, so kann man sagen, dass ein lang fortgesetztes Regimen allein die Organisation dahin zu modificiren vermag, Recidive für immer zu entfernen, und der Bildung des Grieses, wenn sie zu befürchten ist, vorzubeugen. (*Petit*, im Dictionn. des scienc. médic. Paris, 1817. Bd. XIX. Art. Gravelle. S. 340.)

PHILIPP empfiehlt den innerlichen Gebrauch der Seife; auch Magnesia mit Rhabarber fand er wirksam. (Med. chir. Transact. London, 1820.)

PRINGLE rühmt den lange fortgesetzten Gebrauch des Honigs zu 1½ ℔ wöchentlich. (Samml. auserles. Abhandl. für pr. Aerzte. Leipzig. 1775. Bd. III. S. 696.)

PROUT, Wilh. Wenn sich durch die Symptome ergiebt, dass sich vor Kurzem ein Stein gebildet hat, und in der Niere aufhält, so muss unsere Aufmerksamkeit auf seine Entfernung, wenn diese möglich ist, gerichtet sein. Dies wird gewöhnlich am besten durch purgirende Dosen von Calomel, verbunden mit dem Gebrauche des warmen Bades oder heisser Fomentationen in der Nierengegend bewirkt. Auf das Calomel kann man sogleich den Hyoscyamus in starken Dosen, um so seine krampfwidrige Wirkung auf das System zu erhalten, folgen lassen, oder beide mit einander verbinden; und die purgirenden Wirkungen des Calomels kann man durch den Gebrauch der diuretischen Purgirmittel, als der Neutralsalze, besonders des Tartar. natronat., verstärken oder unterhalten. Diese Behandlung kann man längere oder kürzere Zeit fortsetzen, je nach dem Befinden des Kranken und sie wird in günstigen Fällen die Austreibung des Steines aus der Niere zur Folge haben, ohne dass jene so heftigen Symptome eintreten, die gewöhnlich sein Herabsteigen im Harnleiter begleiten. Bisweilen jedoch treten diese dringenden Symptome ein, wo man dann bei ähnlichen Mitteln beharren muss und zugleich, wenn sie sehr heftig sind, reichliche örtliche Blutentziehung in der Lendengegend anstellt. Die einzige Abänderung hiervon, wenn ja eine nöthig ist, ist in hartnäckigen Fällen die, dass man mit der Gabe der diuretischen Purganzen sorgsamer verfährt, den Hyoscyamus, das Opium in noch grösseren Dosen reicht, und auf die örtliche Blutentziehung, die man selbst bis zur Ohnmacht fortsetzen kann, den unmittelbaren Gebrauch des warmen Bades folgen lässt; die umsichtige Anwendung dieser verbündeten Mittel wird selten die gewünschte Wirkung verfehlen. Wenn, trotz aller dieser Mittel, der Stein doch noch in der Niere oder dem Harnleiter bleibt, oder wenn wegen der langen Dauer der Krankheit oder aus sonst einem andern Umstande seine Austreibung nicht zu hoffen steht, so ist man auf den Gebrauch von prophylaktischen und Palliativmitteln beschränkt. So können wir, wenn er in der Niere sitzt, immer noch hoffen, seine künftige Vergrösserung zu verhüten, wenn wir auf alle Umstände, welche die Ablagerung verschiedener Varietäten von Steinen vermehren, eine genaue Aufmerksamkeit haben; nebstbei kann das Anlegen eines Haarseils oder Fontanells in der Nähe des kranken Theils empfohlen werden. Befindet sich der Stein in der Blase, so habe ich folgende Behandlung wirksam gefunden. Die Behandlungsprinzipe dabei sind sehr einfach, und bestehen in nichts mehr, als zu versuchen, durch krampfwidrige Mittel, und besonders durch Hyoscyamus, jenen reizbaren Zustand der Harnwerkzeuge, und besonders des Schliessmuskels der Blase, der unter diesen Umständen da zu sein und den Eintritt des Steins in die Harnröhre zu verhindern scheint, zu mildern; und nachher, oder besser zu derselben Zeit, die Austreibung des Steins durch diuretische Purganzen, in der Absicht angewandt, einen vermehrten Harnabgang zu erregen, zu begünstigen. Bei dieser Behandlung habe ich gesehen, dass in wenig Stunden Steine aus der Blase entfernt wurden, die sich hier dem Anscheine nach mehrere Monate lang aufgehalten hatten. (*Prout, Wilh.* Untersuch. üd. das Wesen und die Behandl. des Harngrieses, Harnsteins, u. s. w. A. d. Engl. Weimar, 1823. S. 78.)

RAMBACH. Ein bekanntes holländisches Geheimmittel gegen Steine in den Harnwegen ist das Harlemer Oel. Nach dem Recensenten in der med. chir. Zeit. soll es nichts anders sein, als Bals. sulphuris. (*Rambach*, Vers. einer phys. med. Beschr. v. Hamburg. Hamburg, 1801.)

RAU. Folgendes Mittel verschaffte einigen Steinkranken bedeutende Linderung: ℞ Kali zootic. ℥j, solve in Aq. petroselin. ℥vj, adde Aq. laurocerasi ʒij. M. S. Drei Mal täglich einen Esslöffel voll zu nehmen.

(*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal der Chir. und Augenheilk. Berlin, 1825. Band VIII. Hft. 2.)

REINLEIN verordnet folgendes Pulver als ein vortreffliches Linderungsmittel bei Nerven- und Blasensteinschmerzen:

℞ Rad. petroselin. ℥iv, Fol. uvae ursi. ℥ij, Conchar. calcin. ℥j, Sodae depur. ʒij, Elaeosacchar. foeniculi ʒiij. M. f. pulv. S. Täglich drei Mal 2 Kaffeelöffel voll mit Wasser zu nehmen, und eine Tasse Eibischdecoct nachzutrinken.

(*Reinlein*, med. pathol. Vorlesebuch f. d. Wundärzte. Wien, 1805.)

RICHTER, A. G. Die Behandlung zerfällt in die palliative und in die radicale. Die erstere besteht theils in der Verhütung der durch den Stein bewirkten Beschwerden, theils in ihrer Verminderung und Entfernung, wenn sie, wie gewöhnlich, paroxysmenweise befallen. Sie ist von grosser Wichtigkeit, denn sie mindert nicht allein die Qualen des Kranken, sondern verhütet oder verzögert doch wenigstens Desorganisationen der Blase und der übrigen Urinwerkzeuge. Ein Steinkranker muss immer eine sehr sorgfältige Diät und Lebensweise führen. Zuvörderst muss er alle Dinge vermeiden, die, wenn sie auch nicht die zureichende Ursache zur Erzeugung des Steines sind, doch wahrscheinlich zu seiner Vermehrung und Vergrösserung beitragen können. Er darf sich daher nicht den Genuss schwerer, scharfer, sehr erhitzender, harter, blähender, Verstopfung machender Speisen erlauben, muss eine zwar nahrhafte aber leichte Diät führen, darf nicht junge, saure, zumal Rheinweine, gegohrene, überhaupt stark diuretische Getränke trinken. Er muss vieles Sitzen, zumal mit vorwärts gebeugtem Unterleibe, zu langen Schlaf, besonders anhaltende Rückenlage vermeiden. Dem zunächst muss Alles vermieden werden, was zu einem Anfalle der Steinschmerzen Veranlassung geben kann. Daher darf Leibesverstopfung, zu welcher die Neigung oft sehr gross ist, niemals lange geduldet, muss durch sanfte eröffnende Klystire und im Nothfalle selbst durch innere gelinde Abführungsmittel, wozu sich hier vielleicht vor allen andern das Ricinusöl eignet, gehoben werden. Der Beischlaf ist wo möglich gänzlich zu meiden oder doch nur, wenn die Neigung dazu sehr heftig sein sollte, höchst mässig zu gestatten; besonders hat der Kranke sich auch vor einer Aufregung des Geschlechtstriebes durch wollüstige Ideen, Lectüre und Gegenstände zu hüten. Starke Leibesbewegungen, zumal durch Reiten und vieles Fahren, sind zwar sorgfältig zu vermeiden, jedoch ist mässige Bewegung, zumal in freier Luft, sehr nützlich. Gemüthsbewegungen, besonders Zorn und Ärger, Erkältungen und unterdrückte Functionen der Haut werden sehr leicht nachtheilig und bewirken Anfälle der Steinschmerzen; sie sind daher höchst sorgfältig zu vermeiden. Man muss dafür sorgen, dass der Urin niemals sehr scharf wird. Dies geschieht durch Vermeidung solcher Speisen und Getränke, die dem Urin eine solche Schärfe mitzutheilen vermögen, ausserdem durch viel wässriges Getränk, besonders Selterwasser mit Milch. Der Kranke muss es auch niemals zu einer starken Ausdehnung der Blase kommen lassen. Man hat wohl den anhaltenden Gebrauch schleimiger, öliger Mittel empfohlen, daher viele frische Butter, süsses Mandel- oder Leinöl, Emulsionen aus Mandeln, Hanf- Lein- und Mohnsamen, Eiweiss, verschiedenen Gallerten, Malvenblüthen- und Eibischwurzelabkochung, Salep, und vor Allem das arabische Gummi. Sie sollen die Urinwege schlüpfrig machen, sie dadurch gegen den Reiz des Steines abstumpfen, und zum Abgange kleiner Steine, des Grieses und Sandes beitragen. Nur verderben diese Mittel, so anhaltend gebraucht, leicht den Magen, und werden dadurch leicht schädlich. In den Anfällen der Steinschmerzen selbst sind sie aber nicht genug zu empfehlen. Uebrigens ist es nicht unwahrscheinlich, dass sehr viele der sogenannten steinauflösenden Mittel allein dadurch wirken, dass sie die grosse Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Urinwerkzeuge abstumpfen, und es deshalb dahin bringen, dass die Gegenwart des Steines in ihnen nicht mehr empfunden wird, der dann wirklich das ganze Leben über und selbst bis zum Tode getragen werden kann, ohne dass es der Kranke weiss. Die Befolgung des wohl gegebenen Rathes, durch öftere Brechmittel, starkes Springen, Reiten, Fahren, u. s. w., das Herabsteigen der Nierensteine, besonders wenn sie in den Harnleitern hängen geblieben sind, in die Blase zu befördern, ist immer gefährlich, und zumal schwachen, zu öfteren Anfällen von Steinschmerzen geneigten Kranken unbedingt zu widerrathen. In den Anfällen der Steinschmerzen selbst muss die so eben angegebene Diät und Lebensweise mit ganz besonderer Sorgfalt beobachtet werden. Vorzüglich ist die grösste Ruhe und horizontale Lage anzurathen, damit der Stein nicht auf den Blasenhals fällt und diesen drückt. Die oben angegebenen öligen, schleimigen Mittel sind hier besonders zu empfehlen, sie mindern die Schärfe des Urins. Den Vorzug vor allen verdient vielleicht das arabische Gummi, denn es wirkt einhüllend und reizmindernd zugleich. Man gebe die Emulsio arabica, oder, besonders wenn der Kranke Verstopfung hat:

℞ Gummi arabic. ʒij, f. c. s. q. aq. font. mucilago, exacte tere in mortar. lapid. c., Ol. ricini ℥iij, Aq. menth. piper. ℥viij,

M. S. Alle ½ — 1 Stunden 2 Esslöffel voll. Beim Blasenstein sind besonders ölige Einspritzungen von Lein- oder süssem Mandelöl und Milch nicht genug zu empfehlen. Sie leisten natürlich mehr, als ihre innere Anwendung. Die eingespritzten Portionen müssen aber klein sein, und es darf dabei keine Gewalt gebraucht werden. Uebrigens sind in der Regel die Steinschmerzen krampfhaft, und erfordern daher die Anwendung antispasmodischer Mittel; daher innerlich Aufgüsse des Baldrians, Bibergeil, zumal bei hysterischen Frauen, bei denen oft schon starker Kamillenthee gute Dienste thut, Bilsenkrautextract, vor Allem aber das Opium, am besten mit schleimigen Mitteln in Verbindung, doch dieses nur im äussersten Nothfalle, weil es sonst, wenn es helfen soll, in immer steigenden und selbst zuletzt ungeheuern Gaben gereicht werden muss; äusserlich Breiumschläge, erweichende Bähungen, und ölige, krampfstillende Einreibungen, besonders mit Opium, bei Blasensteinen in die Blasengegend, bei Nierensteinen auf die Seite des Rückgrates, wo der Kranke die meisten Schmerzen empfindet, lauwarme halbe und ganze Bäder mit Zusatz von Seife oder Kleie; öftere erweichende krampfstillende Klystire aus schleimigen Mitteln mit Zusatz von Opium, Kamillen- oder Baldrianaufguss, stinkendem Asant, u. s. w. Zuweilen, wenn gleich selten, sind die Schmerzen aber auch entzündlich, und dieses hat man zu vermuthen, wenn sie sehr andauernd, fix, stechend sind, sich bei einem Druck auf die Blasen- oder Nierengegend vermehren, und der Kranke zu gleicher Zeit fiebert. Dann muss man antiphlogistisch verfahren, selbst, zumal örtlich, durch Blutegel oder Schröpfköpfe in der Nieren- oder Blasengegend Blut ausleeren. Die Antispasmodica, zumal das Opium, passen dann erst nach völliger Hebung dieses entzündlichen Zustandes. Die Anwendung des Salpeters findet hier übrigens nie statt, er wirkt zu sehr auf den Urin. Ist es ein bestimmter Nebenreiz, der den Anfall rege gemacht hat, ein gar nicht seltener, wohl zu berücksichtigender Fall, so muss man diesen zu heben suchen. Am häufigsten kommen vor: gallige Reize in den Präcordien, wo man brechen muss; Hämorrhoidalcongestionen, meistens als Folge einer vorhergegangenen etwas erhitzenden Lebensart, wo die Zufälle wohl etwas Entzündliches haben, und wo nach den Umständen Blutegel, hier um den Mastdarm und das Mittelfleisch, oder gelinde Abführungen aus Weinsteinrahm und Schwefel passen; Erkältung, wo besonders warme Bäder und ein diaphoretisches Regimen nützlich sind; bei Kindern endlich Zahnarbeit und Wurmreiz. Bei der Radikalcur sucht man den Stein gänzlich aus den Urinwerkzeugen fortzuschaffen. Dieses kann durch eine chirurgische Operation, oder die Anwendung solcher Arzneimittel, welche den Stein auflösen, geschehen. Die Menge der steinauflösenden Mittel, welche man empfohlen hat, ist bedeutend. Sie wirken wohl alle entweder durch Auflösung festsitzender Reize im Unterleibe und Hebung der davon abhängenden übermässigen Schleimabsonderung in den Harnwerkzeugen; oder durch Stärkung der Harnorgane, oder chemisch durch Zersetzung und Auflösung der steinigen Concremente; vielleicht auch einige nur palliativ, durch Abstumpfung der grossen Empfindlichkeit der Harnwerkzeuge und selbst durch einen schleimigen Ueberzug, den sie dem Stein geben, wodurch dann dieser nicht mehr vermag durch seinen mechanischen Reiz nachtheilig auf die inneren Wände der Nieren und Harnblase einzuwirken, und die Zufälle der Steinbeschwerden hervorzubringen. Die chemische Wirkung der Lithotriptica ist, zumal in neuern Zeiten, durchaus bezweifelt worden. Man hat behauptet, es sei unmöglich, einen einmal in den Harnwerkzeugen erzeugten Stein wieder zu zersetzen oder aufzulösen, und beweisen wollen, innerlich gegebene Mittel kämen nie so unverändert in die Blase, dass sie dieses vermögen. Im Ganzen mag dies wohl wahr sein. Indessen ist es doch Erfahrungssache älterer und neuerer Zeiten, dass unter der Anwendung gewisser, auch ausser dem Körper den Stein aufzulösen vermögender Mittel, namentlich der Säuren und Alkalien, viel Gries und Sand, selbst kleine Steine abgehen, und die Steinbeschwerden sich verlieren. Vielleicht, dass sie nur den thierischen, den Stein verbindenden Stoff zersetzen, und so den Stein zerfallen machen, oder die fehlerhafte Mischung des Harnes heben, so dass sich aus ihm keine steinige Concremente mehr absetzen können, und dieser selbst durch seine eigene Kraft die Auflösung bewirkt. Auf zwei Wegen findet die Anwendung der steinauflösenden Mittel statt. Als Injectionen durch die Harnröhre in die Blase und innerlich durch den Mund. Injectionen in die Blase sind offenbar am wirksamsten, und dass sie chemisch zu wirken vermögen, ist wohl keinem Zweifel unterworfen. Nur Schade, dass die grosse Empfindlichkeit der Blase es selten erlaubt, sie nur etwas concentrirt anzuwenden. Sie erfordern daher in der That immer die grösste Vorsicht, müssen auf das Genaueste dieser Empfindlichkeit der Blasenhäute angemessen werden, und sind zu stark, sobald sie heftiges Brennen, Drücken in der Blase und starken Trieb zum Harnen erregen. Sie können dann zu den heftigsten Anfällen von Steinschmerzen, Blasenentzündung, Entartung der Blasenhäute Veranlassung werden, und, statt zu nützen, selbst einen frühen unglücklichen Ausgang herbeiführen. Zuerst kommt es bei der Einspritzung dieser Mittel darauf an, die Beschaffenheit des Steines in der Blase zu bestimmen. Abgang von Gries und kleinen Steinen können nun das beste Licht über die Art des Concre-

mentes in der Blase geben, ausserdem vielleicht auch die Untersuchung des Harnes der Steinkranken, oder wenn der Stein ein erbliches Uebel ist, seine Beschaffenheit bei den Eltern, Kindern, Geschwistern. Fehlen diese Zeichen, so hat die Erfahrung gelehrt, dass die Urinsteine am häufigsten aus Harnsäure und harnsaurem Ammoniak bestehen, daher man ihre Auflösungsmittel, die alkalischen Laugen, zuerst versuchen muss. Die Verminderung der Steinbeschwerden, und der Grösse des Steines, welche man durch den Catheter entdecken kann, sichern dann hier die Diagnose. Zu dieser kann man auch durch eine Untersuchung der in die Blase gemachten Einspritzungen, ½ Stunde, nachdem sie wieder ausgeflossen sind, gelangen. Man muss nämlich die Flocken, die sie gewöhnlich enthalten, sich absetzen lassen, oder sie zu diesem Endzweck durch Löschpapier seihen, und dann etwas Salzsäure hinzusetzen. Hat die Injection angefangen, ein etwaiges Concrement von Harnsäure aufzulösen, so wird die Salzsäure ein merkliches weisses Präcipitat hervorbringen. Diese Untersuchung muss man dann mit jeder Injection auf's Neue machen. Befindet sich dann in der abgehenden Lauge keine Harnsäure und fühlt auch der Catheter keinen Stein mehr, so ist die Auflösung gelungen. Zeigen sich aber bei diesen Versuchen durchaus keine Spuren von Harnsäure, und dauern die Zufälle des Harnsteines mit gleicher Heftigkeit und Hartnäckigkeit fort, dann besteht der Stein wahrscheinlich nicht aus Harnsäure und dann wende man schwaches Chlor an. Trifft dieses eine phosphorsaure Verbindung an, so wird sie sehr schnell wirken, und wenn sie wieder aus der Blase gekommen ist, durch den Zusatz von Ammoniak oder Kaliauflösung ein weisses, aus phosphorsaurem Kalk bestehendes Präcipitat geben. Oft werden sich übrigens die Beschwerden zwar vermindern, doch aber nicht ganz aufhören. Dann besteht wahrscheinlich, wie so häufig, der Kern des Steines aus Harnsäure, daher man jetzt, um diesen völlig aufzulösen, Einspritzungen von alkalischer Lauge machen muss. Am schwersten sollen die maulbeerförmigen Steine in der Blase zu erkennen, und auch am schwersten in einem schwachen, gehörig verdünnten Reagens, allenfalls noch durch die lange fortgesetzte Anwendung der verdünnten Salpetersäure aufzulösen sein. Dem zunächst muss man die Wirkung der Einspritzung so viel als möglich auf den Stein allein zu beschränken und die Blase dagegen zu schützen suchen. Man muss daher die Auflösung des Kali's sowohl als die Säuren so durch zugesetztes Wasser verdünnen und schwächen, dass sie im Munde nur einen sehr schwachen Geschmack haben, in ihm leicht vertragen werden, und die Schärfe des Urins nicht übertreffen. Dass die verschiedenen Mittel durch diese Verdünnung ihre steinauflösenden Kräfte nicht verlieren, beweisen Versuche mit Steinen ausser dem Körper. Alkalische in die Blase eingespritzte Auflösungen verursachen übrigens nicht so leicht unangenehme Empfindungen oder Schmerzen, selbst keine Beschwerden durch Verweilung der Einspritzung in der Blase. Saure Einspritzungen hingegen, selbst von möglichst verdünnter Salzsäure, machen immer mehrere Beschwerden, besonders starken Drang zum Urinlassen, weswegen sie auch niemals lange in der Blase zurückgehalten werden können. Glücklicherweise löst indessen die Salzsäure, selbst sehr geschwächt, phosphorsaure Steine leichter auf als das Alkali die Harnsäure. Besonders muss auch noch Rücksicht auf die gegenseitige Einwirkung der steinauflösenden Mittel und des Urins genommen werden. Vorzüglich wird die in dem Urin Steinkranker sich immer frei befindende Phosphor- und Steinsäure das eingespritzte Alkali eher sättigen, als es auf den Stein wirken kann. Es ist daher wohl zweckmässig, die alkalische Lauge erst nach gänzlicher Ausleerung des Urins und nachdem man vorher die Blase durch lauwarmes Wasser ausgespült hat, einzuspritzen. Zu gleicher Zeit soll man auch innerlich ein schwaches Getränk des caustischen Laugensalzes anwenden, damit der durch Harnleiter herabkommende Urin die Lauge in der Blase nicht decomponirt. Man muss den eingespritzten Flüssigkeiten die Temperatur von 25° R. geben. Die Einspritzungen geschehen durch einen einfachen elastischen Catheter, vermittelst einer in die Öffnung desselben gebrachten Spritze. Im Anfange macht man täglich 3—4, in der Folge 6—8 Einspritzungen, und lässt sie ½ bis ganze Stunde in der Blase. Da man sie immer lange fortsetzen muss, ist es am zweckmässigsten den Catheter immer in der Blase liegen zu lassen, um die Beschwerden und Schmerzen seines öfteren Einbringens zu vermeiden. Sehr bald wird der Kranke lernen, sich die Einspritzungen selbst zu machen. Nach jeder Einspritzung die Blase mit warmem Wasser auszuspülen, ist sehr zweckmässig. Dass solche mit Sorgfalt, Genauigkeit und Beharrlichkeit gemachten Injectionen den Stein aufzulösen vermögen, scheint keinem Zweifel unterworfen. Natürlich wirken sie aber nur auf den Blasenstein, vermögen nichts gegen den Nierenstein, und können nicht die Dispositio calculosa heben, daher die Wiedererzeugung des Steines nicht verhüten. Es möchte daher wohl unbedingt zweckmässig sein, sie immer mit den sogleich anzugebenden, innerlich gegen den Stein wirksamen Mitteln zu verbinden. Innere Mittel gegen den Stein. Alkalien passen in allen den Fällen, wo auch alkalische Injectionen empfohlen wurden, und ganz besonders mit diesen in Verbindung; ausserdem wenn sich in dem Urin deutlich eine freie Säure zeigt, daher in denselben getauchtes, mit Lakmus blau gefärbtes Papier roth wird; wenn der Harn

mit steinsaurem flüchtigem Laugensalze überladen ist, was man erkennt, wenn sich nach dem Zusatz scharfer Lauge flüchtiges Laugensalz entwickelt, was leicht durch den Geruch, auch durch die bekannten chemischen Reagentien zu erkennen ist; wenn etwa abgehender Gries oder Sand sich in solcher scharfen Lauge unter einem deutlichen Geruch von flüchtigem Laugensalz vollkommen auflöst; wenn etwa abgehende kleine Steinchen aus dünnen Schichten bestehen, und eine blassbraune, dem Milchkaffee gleichende Farbe haben; wenn man Ursache hat, die maulbeerförmigen, aus sauerkleesaurem Kalk bestehenden Steine zu vermuthen; endlich wenn der Kranke auch häufig an Säure leidet oder wenigstens früher gelitten hat, vielleicht das Uebel offenbar durch den Genuss eines sauren jungen Weins, des Apfelweines, u. s. w. entstanden ist. Gehörig und lange genug gebraucht scheinen übrigens diese alkalischen Mittel wirklich hinlänglich unverändert in den Urin zu kommen, um auf den Stein wirken zu können; denn genaue Versuche haben gelehrt, dass während ihres innern Gebrauches der Urin völlig seine eigenthümliche Säure verlor, und dagegen deutlich alkalisch wurde. Saure Mittel wende man zuvörderst in allen Fällen an, wo oben die säuerlichen Injectionen empfohlen wurden, ausserdem, wenn der Harn zur Erzeugung einer hervorstechenden Menge phosphorsauren Kalkes geneigt ist, wass man durch chemische Reagentien erforschen muss; wenn der abgehende Urin, wie häufig bei Steinkranken, sehr übel riecht, oder wenigstens sehr bald, nachdem er gelassen ist, in Fäulniss übergeht, wenn sich auch im übrigen durch dunkel gefärbte Beschaffenheit des Blutes, sehr stinkenden Athem, leichtes Bluten des Zahnfleisches und andere dem Scorbut ähnliche Zufälle eine faulige Colliquation in den Säften zu erkennen giebt. Urintreibende Mittel passen, wenn eine Schwäche und Erschlaffung der Nieren sehr hervorstechend ist, sich, zumal bei alten Leuten, wohl mit dem Stein paralytische Urinverhaltungen verbinden, der Stein offenbar von den die Harnorgane schwächenden Ursachen, zumal Ausschweifungen in Geschlechtsgenüssen, entstanden ist. Je mehr sich die Harnorgane in einem sehr gereizten Zustande befinden, daher die Anfälle der Steinschmerzen sehr häufig sind und oft kommen, desto grössere Behutsamkeit erfordern sie, obgleich sie auch eben diese Reizbarkeit und Empfindlichkeit durch Stärkung der Harnorgane abzustumpfen und sie so nicht mehr für den Reiz des Steines empfänglich zu machen vermögen. In den Anfällen der Steinschmerzen selbst dürfen sie nicht gegeben werden. Auflösende Mittel endlich vermögen etwas zu leisten, wenn offenbar, wie allerdings häufig, Stockungen im Unterleibe vorhanden sind, und sich besonders der Stein deutlich aus den Unterleibsbeschwerden entwickelt hat. Allerdings finden indessen diese verschiedenen Indicationen nicht immer ganz deutlich statt. Dann muss man freilich empirisch verfahren, ein oder das andere besonders gerühmte Mittel gegen den Stein geben. Dabei hat man aber doch besonders Rücksicht auf den allgemeinen Zustand der Körperconstitution zu nehmen, und um so weniger die häufig sehr angreifenden Mittel und Methoden zu wählen, je mehr diese schon schwach und zerrüttet ist; man kann sonst wirklich mehr schaden als nützen. Hier kommen dann auch Fälle vor, wo es am zweckmässigsten ist, nur palliativ zu verfahren, die Radikalcur gar nicht zu versuchen, um so mehr, da diese so häufig fehl schlägt. (*Richter*, *A. G.* Specielle Therapie. Berlin, 1816. Bd. IV. S. 520 — 539.)

RODRIGUEZ lässt zuerst durch den Catheter ein Decoct von Althee und Gerstengraupe injiciren; nach vier Tagen wird jener Abkochung ℥ß weisse Seife, ℥ij Weingeist und ℥j Citronensaft zugesetzt, und das Quantum des Citronensaftes allmälig verstärkt; zugleich erhält der Blasenstein zwei Mal täglich leichte Stösse mit einem silbernen Catheter. (*Gerson* und *Julius*, Magazin. 1834. Hft. 2. S. 330.)

RUSH fand die Anwendung des kalten Wassers auf die Hüftgegend sehr nützlich gegen Steinbeschwerden. (*Rush*, Med. Verhandl. des Colleg. der Aerzte zu Philadelphia. Bd. I. Th. 1. A. d. Engl. von Michaelis. Liegnitz. 1795. VI.)

SCHNEIDER sagt, dass er das Schneckenpulver (Pulv. limacum praeparat.) als das erste Lithotripticum betrachte. Die grossen essbaren Schnecken werden in der Jahreszeit, wo sie sich noch im Gehäuse verschlossen befinden, gesucht, gewaschen und in einem gut verschlossenen Tiegel ausgeglüht. Nach dem Erkalten öffnet man letzteren, pulverisirt die calcinirten Schnecken in einem Mörser so fein als möglich und verwahrt dieses Pulver gegen den Zutritt der Luft. Ein Theelöffel davon soll für Gries- und Steinkranke ein wahres Solamen sein. Beim anhaltenden Gebrauch entleeren dieselben ohne besondern Trieb oder Schmerz eine grosse Menge von Schleim, Gries und selbst kleinen Steinchen. (*Clarus* und *Radius*, Beitr. zur Klinik. Leipzig. 1836. Bd. III. S. 165.)

SEGULAS. Bei Harnsteinen von Kalkphosphat sind säuerliche Getränke, bei denen von Harnsäure kalische Getränke sehr dienlich. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1826.)

SPITTA wandte mit glücklichem Erfolge Juncus effusus und Sem. cynosbati gegen Gries- und Steinbeschwerden an. Beides sind sehr bekannte Volksmittel. (*Spitta*, das med. Clinic. zu Rostock. Rostock und Schwerin. 1826.)

SPRINGSFELD behauptet, dass das

Karlsbader Wasser das Zerfallen des Steines bewirke, der dann als Gries ausgeführt werde. (*Springsfeld*, Comment. de praerogat. thermar. Carolinar. prae aqua calcis vivae in dissolvendo calculo. Lips., 1756). — Unter vielen Andern empfehlen das Karlsbader Wasser gegen Steinkrankheiten BECHER. (N. Abhandl. vom Karlsbade. Leipzig. 1789. S. 428.), FR. HOFFMANN (Dissert. de sale medicinali Carolinar. §. 22.), HUFELAND, *Hufeland*, Journ. Bd. IX. S. 138.) und KREYSIG (*Kreysig*, Ueber den Gebr. d. Mineralwässer. Leipzig. 1828. S. 157.) Vergleiche ferner über den Gebrauch der Mineralwässer bei Steinbeschwerden: OSANN (*Osann, Emil*, Physikal. med. Darstell. der bekannten Heilquellen der vorzüglichst. Länder Europa's. 2 Bände. Berlin, 1829 u. 1832.)

STEPHENS, Johanna. Sie ist die Erfinderin eines Geheimmittels, welches ihr von der englischen Regierung für eine sehr hohe Summe abgekauft wurde. Ihre Pillen waren aus folgenden Ingredienzien zusammengesetzt:

℞ Domiportarum calcinatarum, Sem. pastinac. silv., Sem. lappae major, Sem. Fraxini, Sem. Rubi Idaei, Sem. Oxycanth., omnium prius calcinat. q. v. F. pulv. Cujus chochleari uni addantur Sapon. venet., Mellis. q. s. ut f. pilulae.

(*Cohen, M. K.*, Theoret. und prakt. Abhandl. vom Stein und den Arzneimitteln. A. d. Lat. von Niemann. Halle, 1774. S. 80.). — HARTLEY hat das Mittel auf folgende Art vereinfacht. Man lasse täglich ℥ß—j gebrannte Eierschalen, anfänglich ʒij spanische Seife in destillirtem Wasser aufgelöst und ℥xvj Kalkwasser nehmen. Mit der Seife steigt man nach und nach bis zu ʒvj, und mit dem Kalkwasser bis zu ℔ij. (*Hartley*, Recueil d'observat. et d'expérienc. sur la pierre et sur le remède de Mlle. Stephens etc. Paris, 1740.)

SUNDELIN, C. Die Behandlung der Harnsteinkrankheit zerfällt 1) in die der Ursachen, sowohl der örtlichen als der allgemeinen, also auch der zu Grunde liegenden Krankheitszustände und Krankheiten; 2) in die Behandlung und Beseitigung der Wirkungen und Zufälle, welche die Harnconcremente als solche hervorbringen; 3) in der Anwendung der verschiedenen, uns zu Gebote stehenden Mittel, die Harnconcremente aufzulösen, auszuführen, ihre Wiedererzeugung zu verhüten. 1) Was die Behandlung und Beseitigung der örtlichen und allgemeinen Ursachen betrifft, so vermeide man alle Schädlichkeiten. Bei fremden in den Nieren oder in der Harnblase befindlichen Körpern lässt sich freilich nicht viel thun, weil man ihr Vorhandensein selten eher erkennt, als bis sie zur Bildung eines beträchtlichen Harnconcrements Gelegenheit gegeben haben. Doch kann allerdings der Arzt zum Theil dafür sorgen, dass dieser Uebelstand vermieden werde; indem er nämlich nach Blut- und Schleimflüssen der Harnwerkzeuge für gehörigen Urinabgang das Nöthige durch innere und äussere Mittel thut, durch reichliches, schleimiges Getränk, im Nothfalle durch erweichende Injectionen, dass er abbröckelnde Sonden und Catheter vermeidet. Bei Krankheiten und Zufällen, wo die Kranken, besonders Kinder und Greise, lange ans Bett gefesselt sind, müssen sie oft daran erinnert werden, Urin zu lassen, ja dieser muss nach Erforderniss einige Mal täglich durch den Catheter entfernt, und überhaupt jeder Harnverhaltung möglichst vorgebeugt werden. Was die allgemeinen Ursachen betrifft, so vermeide man nachtheilige Nahrungsmittel, die Vernachlässigung des Trinkens überhaupt, verbessere die schwache oder gestörte Verdauung durch ein angemessenes Heilverfahren, und untersuche besonders unter solchen Umständen von Zeit zu Zeit den Urin. Die sogenannte, krankhaft erhöhte Venosität oder venöse Dyskrasie des Blutes, und die damit im Zusammenhang stehenden Krankheiten erheischen ebenfalls ein zweckmässiges Heilverfahren. Der Grundkrankheit, nämlich der krankhaft erhöhten Venosität, begegne man durch die auflösende Methode, besonders durch den Gebrauch der auflösenden Mineralwässer, der Wässer von Karlsbad, Marienbad, Ems, u. dgl. m., der auflösenden Salze und Extracte, der Brech- und Purgirmittel, Visceralklystire. Gründen sich die Hämorrhoidalkrankheit, die Gicht, auf erbliche Diathesen, so suche man sie zu reguliren, und Anomalien derselben zu beseitigen. Besonders erfordern die Schleimhämorrhoiden eine grosse Aufmerksamkeit. Eben so verfahre man auf eine zweckmässige Weise gegen rhachitische und scrophulöse Cachexie, insofern sie die Grundlage der Steinkrankheit abgeben können. Bei langwierigen Unterdrückungen der Hautausdünstung administrire man Schwefelbäder, aromatische Bäder, lasse Flanellbekleidung auf blosser Haut tragen, gebe innerlich diaphoretisch-diuretische Mittel, mit bittern und stärkenden verbunden, auch nach Umständen den Schwefel, Kampher, u. s. w. 2) Die symptomatische Behandlung der von den Harnconcrementen verursachten Beschwerden und Zufälle kann ebenfalls nur von allgemeinen therapeutischen Regeln abgeleitet werden. Nierensteine können acute und chronisch-entzündliche Affectionen der Nieren veranlassen, die dann auch eine antiphlogistische Behandlung, allgemeine und örtliche Blutentziehungen, Fomentationen, Quecksilbereinreibungen, sparsam gereichte, demulcirende Getränke nothwendig machen. Auch beim Durchgange der Nierensteine durch die Ureteren stellen sich heftige Kolikanfälle ein, die in Entzündung der Ureteren und anderer Organe übergehen können. Oft tritt auch bei diesen Zufällen mehr ein schweres Krampfleiden hervor, und dann verfahre man demulcirend, gebe Oelmixturen, administrire erweichende Klystire, laue Halbbäder.

Im schlimmsten Falle reiche man das Opium in etwas grösseren Gaben, um so mehr, wenn man allgemeine und örtliche Blutentziehungen vorangeschickt hat. Das Opium muss hier, besonders wenn ein Nierenstein den Ureter passirt, so wirken, dass es eine allgemeine Abspannung der Faser hervorbringt; daher verdient das rohe Opium, bei Erwachsenen in der Gabe von 1 — 2 Granen, höchstens zwei Mal in 24 Stunden, den Vorzug. Die Schmerzen und Zufälle, welche Blasensteine veranlassen, könnten in vielen Fällen durch ein ähnliches, besonders durch ein demulcirendes Verfahren beseitigt werden. Bisweilen nützt schon Ruhe, eine besondere Lage, die der Kranke am besten selbst ausfindig macht. Auch kann der Sitz und die Lage des Steins bisweilen durch die vorsichtig gehandhabte Sonde verbessert werden; wenn er sich z. B. vor den Blasenhals gelegt hat, und nicht eingekapselt ist. 3) Durch innerlich angewendete Mittel vermag die Kunst im Ganzen wenig zur Auflösung und Ausführung der Harnconcremente beizutragen. Man hat zwar eine grosse Anzahl von Mitteln, unter dem Namen der steinauflösenden (lithotriptica), empfohlen, aber die meisten derselben wirken nur dynamisch, indem sie die Nieren und die Schleimhaut der Harnorgane entweder erregen oder tonisiren, und so in manchen Fällen die Ausführung kleinerer Concremente bewirken, noch öfter aber der ferneren Erzeugung der Harnconcremente vorbeugen mögen. Selbst diejenigen unter diesen Mitteln, denen man vielleicht eine chemisch-auflösende Wirkung auf die Harnsteine nicht ganz absprechen kann, vermögen doch wohl nur kleinere und neu entstandene, lockere Concretionen aufzulösen, und die meisten unter ihnen wirken heilsam, indem sie entweder auf den Gesammtorganismus einen wohlthätigen Einfluss ausüben, oder die Secretionsverrichtungen der Nieren und der Schleimhaut der Harnwerkzeuge verbessern. Zu den mehr dynamisch und theils auf den Gesammtorganismus, theils auf die Secretionsthätigkeit der Harnwerkzeuge wirkenden Mitteln gehören die Kohlenstoffsäure, und die Getränke und Flüssigkeiten, welche erregende Säure enthalten, z. B. unter den Mineralwässern die Säuerlinge. Die Kohlenstoffsäure überhaupt, in flüssiger Form in den Organismus eingeführt, verstärkt auf eine mild erregende Weise, und verbessert zugleich die Urinsecretion. Ferner gehören hierher die basisch-kohlenstoffsauren Alkalien, das Kali, Natrum, der Borax, die basisch-alkalinischen Mineralwässer, wie Karlsbad, Kreuzbrunnen, Ems, u. s. w., die Seife, das Kalkwasser. Wo also mit der Erzeugung der Harnsteine eine gewisse Unthätigkeit und Verschleimung der Harnwerkzeuge verbunden ist, da setze man diese Mittel in Anwendung, und verbinde sie nach Umständen mit den weiter unten angegebenen erregenden und stärkenden Mitteln. Das Kalkwasser wirkt nicht nur erregend, und secretionsverbessernd, sondern auch tonisirend auf die Harnwerkzeuge, und ist daher oft sehr nützlich. Findet in den Harnwerkzeugen ein höherer Grad der Unthätigkeit und des Torpors statt, welche sich gewöhnlich durch Unbeträchtlichkeit der Schmerzen und durch die reichliche Absonderung eines glasartigen Schleimes zu erkennen geben, so ist der vorsichtige Gebrauch der kräftiger erregenden und reizenden, diuretischen Mittel angezeigt, z. B. des Terpenthins, des Copaiva-Balsams, des Meerrettigs, Rettigs, des Wasserfenchels, u. dgl. m. Bei einem atonischen Zustande leistet die Bärentraube (Arbutus uva ursi) mehr als alle andern Mittel. Man will auch dynamisch-chemische Wirkung von gewissen Mitteln beobachtet haben, die man innerlich, und nachdem es dem Arzte gelungen ist, die chemische Natur und Zusammensetzung der vorhandenen Concretionen zu erkennen, in Anwendung gebracht hat. So soll das Aetzkali vorsichtig innerlich und in einem schleimigen Getränk, z. B. der Liquor Kali caust., zu 3, 5 — 10 Tropfen zwei bis drei Mal täglich angewendet, harnstoffsaure Concretionen aufgelöst haben, wenn sie noch keine beträchtliche Grösse erreicht hatten; was wohl besonders von Nierensteinen gelten mag. Der schmelzbare Stein, aus Kalkphosphat und aus Ammonium, Phosphorsäure und Kalk in einer Tripelverbindung bestehend, soll durch den behutsamen Gebrauch der reinen Salpetersäure, etwa zu 6 Tropfen, alle 2 Stunden, in einem schleimigen Getränk, aufgelöst worden sein. Nur werden die Verdauungsorgane von dem Gebrauche dieser Säure bald feindselig afficirt, was bei der Anwendung der Salzsäure nicht geschieht, die sich ebenfalls heilsam bewiesen haben soll. Der Tripelstein, bestehend aus Phosphorsäure, Ammonium und Magnesia, weicht oft schon dem Gebrauche der mildesten Säuren, selbst, wie ich Gelegenheit zu beobachten hatte, der Citronensäure oder dem Citronensafte. Der Maulbeerstein, aus kleesaurem Kalk bestehend, ist am schwersten aufzulösen, und erzeugt sich auch, selbst wenn er durch den Steinschnitt entfernt worden, am leichtesten wieder. Man will dagegen die Salz- und Salpetersäure mit Erfolg angewendet haben. Wollaston's Blasenoxyd wird beim Gebrauche der Phosphorsäure, Schwefelsäure, Salpetersäure, des Kali, selbst des basischen, des Natrums und des Kalkwassers, leicht aufgelöst, und wenn innere lithotriptische Mittel mit gutem und schnellen Erfolge angewendet wurden, so mag wohl diese Substanz die aufgelösten Concretionen gebildet haben. Der Kern und Mittelpunkt der Harnconcremente wird wohl meistens in den Nieren erzeugt, und zwar besteht er fast immer aus reiner Harnstoffsäure, oder aus dieser und einer

Beimischung von Harnstoff. Dadurch werden nun mehr oder weniger schmerzhafte Affectionen bewirkt, die aufhören, wenn die Concretion in die Blase gelangt ist. Wenn daher bei dem ersten Auftreten der schmerzhaften Affection der Kranke reichlich verdünnende und leicht diuretische Getränke in Gebrauch zieht, deren Wirkung durch einige Tropfen Salpeteräther, besser noch durch den Salzäther, verstärkt werden kann, so wird er nicht nur bald Erleichterung empfinden, sondern man kann durch ein solches Verfahren auch der Bildung eines Harnsteins vorbeugen. Grössere Harnconcremente können durch den Steinschnitt oder durch die neuerdings in Vorschlag gebrachte, und auch hie und da mit Erfolg angewendete Lithotritie entfernt werden. (*Sundelin, C.*, Handb. der pract. Arzneiwissensch. Berlin, 1829. Band IX. S. 35 — 42.)

van SWIETEN, der sich darauf stützte, dass Blasensteine immer nur mit dem ersten Beginnen des Harnflusses, nicht gegen das Ende des Harnens ausgeleert werden, liess den Patienten eine Abkochung aus Althäa und Süssholzwurzel in grossen Quantitäten geniessen; in die Harnröhre wurde Oel injicirt; der Kranke wurde angehalten rasch durch das Zimmer auf und ab zu gehen; erst als er den Urin kaum mehr zurückzuhalten im Stande war, durfte derselbe auf ein Mal mit Heftigkeit ausgepresst werden; sogleich vernahm man das Geräusch des mit dem ersten Harnstrome abgehenden und auf den Boden des Geschirres fallenden Steines, welcher die Grösse eines Kirschkernes hatte. Bisweilen gingen Blasensteine ab, indem die Kranken beim Harnen eine ganz nach vorn zusammengekrümmte Stellung annahmen. (*van Swieten*, Commentar. in Boerhaave Aphorism. de cognosc. et curand. morb. Hilburghus. 1754. §. 1432.)

SYDENHAM hielt es für durchaus nothwendig, dass eine Gersten- oder eine andere schwachschleimige Ptisane als gewöhnliches Getränk benutzt werde, und er erwartete bei den Schmerzanfällen nach vorausgeschickten allgemeinen Blutentziehungen vorzugsweise von dem Gebrauche erweichender Klystire Hülfe. Auch rühmt er den chinesischen Thee zum Frühstück, und sagt, dass er sich selbst desselben mit Vortheil bedient habe. (*Sydenham*, Opera omnia med. Genev., 1760. Seite 411 und 497.)

THILENIUS, Mor. Gerh. Unter allen versuchten Arzneien habe ich die Seife mit Wermuthextract in Pillen und das Kalkwasser von Austerschalen dabei getrunken, oder das Sal alkali miner. Gravenh., in solchem Kalkwasser aufgelöst, am wirksamsten gefunden; und habe damit Schleim und Gries und kleine Steine in Menge abgetrieben. Im Jahre 1786 hat das letztere Mittel etliche Male die vortrefflichste Wirkung geleistet, und so mir seine Tugend bestätigt. Die Uva ursi macht gemeiniglich mehr Schmerzen, kratzendes Brennen, und hilft nicht. Ich empfehle denen, die ich von dieser entsetzlichen Plage so ziemlich befreit habe, von Zeit zu Zeit, etliche Wochen, Thee von reifen Wachholderbeeren, und im Frühjahre Birkensaft zu trinken. Nach Anwendung dieser Mittel wissen Mehrere schon Jahre lang nichts mehr von ihrer Plage. (*Thilenius, Mor. Gerh.*, med. und chir. Bemerkungen. Frankf. a. M. 1789. Seite. 99.)

TONNET de la Sequinière. Der tägliche Gebrauch, des Morgens ein Glas voll von einem Aufgusse der Rad. enulae campanae, mit weissem Wein bereitet, zu trinken, ist gegen Sand- und Griesbeschwerden sehr wirksam. (Canella, Giorn. di. Chir. pr. Trient. 1825. Juli.)

ULLMANN. Die Behandlung des Blasengrieses sowohl, wie der kleinen Steinchen in der Blase und den Nieren, und deren Folgen, richtet sich nach den vorhandenen Zufällen und Erscheinungen. So lange deren Gegenwart keine erheblichen Beschwerden verursacht, der Kranke sich nicht über dumpfe Schmerzen und Schwere in der Lendengegend beklagt, und nur Verdacht von deren Dasein vorhanden ist, indem der Kranke stets einen griesigen Bodensatz im Harne hat, und ihm wohl schon verschiedentliche Steinchen mit dem Urin abgegangen sind, beschränke man die Behandlung auf den Gebrauch von vielem verdünnendem, blandem und schleimigem Getränk, besonders aber von Wildunger Wasser, welches sich in vielen Fällen hierbei als sehr nützlich bewährte, auf Bäder, blande, besonders leichte vegetabilische Diät und gelinde, nicht reizende Abführungen. Hierdurch wird nicht nur der Abgang von Gries, sondern auch der von kleinen Steinchen sehr erleichtert, und dadurch werden die Zufälle verhütet, die beim Grösserwerden derselben meist erfolgen. Erregen aber die Steinchen in den Nieren heftigere Symptome, besonders krampfhafte und entzündliche, dann gebrauche man sofort beruhigende, erschlaffende und entzündungswidrige Mittel. Je nach dem Grade der Heftigkeit steht hier die allgemeine oder örtliche Blutentziehung oben an, und es verdienen da, wo Hämorrhoidalleiden mit im Spiele sind, Blutegel um den After vorzüglich angewandt zu werden. Lauwarme Bäder, erweichende Klystire u. dgl., Fomentationen oder Cataplasmen über die Hypochondrien und den ganzen Unterleib, warme Oeleinreibungen mit einem Zusatz von Laudanum in die schmerzhaften Stellen u. dgl. sind stets mit in Gebrauch zu ziehen. Emulsionen mit Kali nitricum, bei sehr lebhaftem Schmerze und bei Mangel an Schlaf Laudanum von 12 — 36 Tropfen, binnen 24 Stunden, auf drei Mal gereicht, wenn der entzündliche Charakter gemässigt ist, sparsame Diät und

viel kühlend schleimiges Getränk reichen meist hin, um diese stürmischen Anfälle zu beseitigen. Geht diese innere Entzündung unter den gewöhnlichen Erscheinungen, besonders unter Frösteln, in Eiterung über, und zeigt sich Eiter im gelassenen Harn, so empfehlen sich hier die bekannten Mittel bei inneren Eiterungen, besonders aber Selter- oder Spaawasser mit Milch, frischbereitetes Kalkwasser mit Milch, Molken, verdünnte Esels- oder Kuhmilch, isländisches Moos, u. s. w. bei übrigens entsprechender Diät. Kommt es zur Abscessbildung in der Nierengegend, so muss ein solcher bei deutlicher Fluctuation bald geöffnet und nach allgemeinen Regeln behandelt werden. Ist viel Gries und Sand in der Blase, so erfolgt leicht bei dessen Abgang durch Steckenbleiben der Steinchen, zumal bei schon bestehender Verengung, in der Harnröhre eine hartnäckige Harnverhaltung (Ischuria calculosa), die um so leichter verkannt wird, weil solche kleinen Steinchen sich bei der Untersuchung mit dem Catheter, während des Anfalls der Ischurie, unvermerkt, ohne dass sie sich durch Geräusch verrathen, wegschieben lassen, ausser dem Anfalle aber in der Höhle der Blase liegen, und sich in deren Falten verbergen, und da ihrer Kleinheit wegen von der Sonde nicht aufgefunden werden, und hier öfters gar keine Beschwerden verursachen. Befinden sie sich aber in der Harnröhre, so erregen sie oft die heftigsten Zufälle, zumal wenn sie eckig sind, oder dehnen diese an der Stelle in einen Sack aus, erschweren oder hindern gänzlich die Urinausleerung, oder der Stein bahnt sich auch wohl einen andern Weg, z. B. in den Hodensack, macht Infiltration, Fisteln, Brand, u. s. w. Die Ischuria calculosa tritt aber meist rasch während des Harnens auf, verschwindet rasch und kehrt auch bald wieder, ohne dass Erkältung oder dgl. vorausgingen; oder der Anfall folgt unmittelbar nach mechanischen Veranlassungen, als Reiten, Gehen, Fahren, zumal auf holprigen Wegen, nach einem Sprung oder Fall, überhaupt nach einer erschütternden Bewegung, welche das tiefere Herabsinken eines Steines gegen den Blasenhals bewirken kann. Zur genaueren Erforschung sind hier besonders Injectionen zu empfehlen, die zugleich das verstopfende Hinderniss in die Blase zurücktreiben und den Kranken augenblicklich von dem schmerzhaften Uebel befreien. Nur dürfen solche Injectionen mit der oft gleichzeitig nöthigen Erschütterung oder Friction nicht zu spät unternommen werden, wenn die Blase wohl schon von Harn übermässig angefüllt oder entzündet sein kann, wo sie die schon vorhandenen Schmerzen sehr vermehren würden. Der Erfolg ist immer um so günstiger, wenn die Steine klein sind, und man dabei auf folgende Art verfährt. Nach genommenem lauem Halbbade muss sich der Kranke mit möglichst erhöhtem Hintern und mit nach der Brust hin abhängigem Unterleibe, leicht gebogenen Knieen und mit nicht weit von einander enfernten Schenkeln, damit die Harnröhre nicht gespannt werde, auf eine etwas harte Matratze auf den Rücken legen, so dass der Damm nicht gedrängt wird. Dann nehme man eine, ein Quart lauen Wasser's haltende, Spritze, mit einem eingeölten zinnernen oder beinernen Rohr, und führe dies in die Harnröhre des horizontal gegen die Schenkel geneigten Penis, bis dicht vor die Strictur, damit die Injection auch kräftig genug durch sie hin auf den Stein wirken könne, oder bei nicht vorhandener Strictur bis vor den Stein. Man verschliesse alsdann die Mündung des Penis genau und drücke nun rasch und kräftig die Spritze aus. Gelingt dieser Versuch, so hört der bisherige schmerzhafte Drang augenblicklich auf. Will die eingespritzte Flüssigkeit nicht fort, und treibt sie diesseit des Steins die Harnröhre auf, dann wende man äusserlich einen reibenden erschütternden Druck da an, wo die Flüssigkeit stockt. Nach dem Gelingen der Operation muss der Kranke noch einige Zeit ruhig auf dem Rücken oder auf der Seite liegen; auch darf er den Harn, besonders in aufrechter Stellung, nie lange anhalten, damit die Blase nicht ganz ausgedehnt werde und dann der Stein leichter nach unterwärts sinke; auch vermeide er vorerst alle heftigen Bewegungen, besonders in senkrechter Stellung, und lasse lieber in der Rükkenlage als stehend den Harn. Um nun nach solchem Zurücktreiben von Steinchen in der Harnröhre den Kranken für die Folge, zumal bei wirklich gleichzeitig bestehender Verengerung derselben, keiner neuen Gefahr auszusetzen, so suche man, nach vorgängiger allmäliger Erweiterung durch Bougies, deren Entfernung sobald wie möglich zu bewerkstelligen. Da aber dem weitern Fortgang eines in die Harnröhre gekommenen Steins oft nur eine krampfhafte Constriction derselben im Wege steht, welche vom Reize des Steins erzeugt wird, so suche man zuerst durch milde Mittel den Krampf zu heben; man mache Einspritzungen von fetten Oelen, besonders Hyoscyamusöl, oder Mandelöl mit Laudanum, setze den Kranken in ein warmes Bad, mache Dampfbäder und erweichende krampfstillende Umschläge von Althäa, Malven, Mohnköpfen, Hyoscyamus und dgl., lasse dem Vollblütigen zur Ader, und setze dem Blutleeren Blutegel an den leidenden Theil. Ist nun die Harnröhre weit genug und offen, dann lasse man nach einer vorgängigen Oeleinspritzung in die Harnröhre den Kranken sich vorn übergebeugt auf die Knie legen und mit Gewalt die volle Blase entleeren, wonach oft eine Menge Steinchen ohne grosse Beschwerden ausgeleert werden. Zuweilen kann man einen stecken gebliebenen Stein durch einen sanften Druck längs der Harnröhre, nach einer vorausgeschickten Oeleinspritzung, vorwärts

treiben; misslingt ein solcher Versuch und steckt der Stein nicht zu weit nach hinten, so kann man ihn oft mit der Hunter'schen Zange fassen und herausziehen. (*Ullmann*, in dem encyklop. Wörterb. der med. Wissensch. Her. v. Busch, v. Graefe, Hufeland, u. s. w. Berlin, 1830. Bd. V. Art. Blasengries, S. 402 — 406.)

v. VERING fand, dass die Sabadillkörner, zu ℈j zwei Mal des Tages mit Zucker genommen, Nierensteine austreiben. (*v. Vering*, Heilart der Gicht. Wien, 1832.)

WETZLAR. Der Borax verdient bei Gries- und Steinbeschwerden als Arzneimittel versucht zu werden, da die Auflösung desselben die Harnsäure sehr leicht auflöst. (*Schweigger* und *Meinicke*, Neues Journ. f. d. Chemie und Physik. Bd. XXXIII. 1821.)

WHYTT, Rob., empfiehlt das Kalkwasser, in dem Seife aufgelöst wird, gegen Blasen- und Nierensteine. Der Kranke muss, so lange er das Kalkwasser und die Seife wider den Stein gebraucht, sich aller sauren und gegohrenen Getränke enthalten. Zum ordentlichen Getränk kann er Milch und Wasser, Molken, oder eine Abkochung von Eibisch, Petersilie und Süssholz gebrauchen. Auch räth er, um die Heilung des Blasensteins noch schneller zu befördern, obengenanntes Mittel in die Blase einzuspritzen. (*Whytt, Rob.* Sämmtl. zur prakt. Arzneik. gehörige Schrift. A. d. Engl. von Lietzau. Berlin, 1790.) — de HAEN. (*de Haen*, Ratio medendi. Viennae. 1758. Band I. 2. Aufl. S. 111.)

CANCER. *Der Krebs*, *die krebshafte Verhärtung*. (Carcinoma, Scirrhus.)

ALBERTI sieht die Belladonna für ein Specificum beim Scirrhus an. (*Alberti*, Dissert. de Bellad., tanquam specifico in cancro, inprim. occulto. Hal., 1739.)

Das BECHHOLZ'sche Pflaster, welches unter dem Namen Empl. nigrum sulphur. Bechholzi bekannt ist, besteht aus folgender Mischung:

℞ Ciner. clavellat. ℔j, Sal. ammon. dep. ℥iij, Spir. terebinth. ℔ij, Mixt. dig. per IV. septiman. Liq. digest. add. Flor. sulphur. ℥ij, Diger. de novo p. IV mens. dein admisce Gummi ammoniac., Galbani, Bdellii, Sagapeni āā ℥iiß, Colophon. ℔j, Myrrh. optim. pur., Terebinth. āā ℥ij; coq. ad consist. empl., sub. fin. add. Camphor. in spir. vin. rectif. solut. ℥iß.

(*Schmucker's* chir. Wahrnehmung. Berlin, 1789. Band. II. S. 156.)

BENEDICT, Tr. W. G. Alle zu verschiedenen Zeitperioden gegen Krebsgeschwüre empfohlenen inneren Mittel leisten nur palliativ Hülfe, insofern sie den Verlauf des Uebels nur etwas einschränken und aufhalten, nie aber die Natur derselben in eine gutartige Vereiterung umändern, und dadurch allmälige Heilung der Krankheit veranlassen können. Nur allein Messer und Aetzmittel sind im Stande, eine sichre Hülfe gegen heilbare Krankheiten dieser Art zu gewähren. Eine einfache Digestivsalbe, mit der möglichst grossen Menge Holzkohlenpulver und mit etwas Opium versetzt, hat sich als palliatives Mittel bei dem Verbande des Krebsgeschwüres bewährt. Der Verband muss mehrere Male täglich wiederholt werden, 2 — 3 Mal, ja in ärgeren und mit dem Ausflusse vieler Jauche verbundenen Fällen 4 Mal. Immer befinden sich die Kranken darnach einige Zeit hindurch ungemein erleichtert, und die Erfahrung lehrt, dass die Ausbreitung des Krebsgeschwüres bei dem Gebrauch dieses Mittels, besonders wenn das Carcinom täglich 1 oder 2 Mal mit Opiumtinctur bestrichen wurde, viel langsamer zunahm, als dieses im gewöhnlichen Laufe der Krankheit der Fall ist. Der noch nicht in Exulceration übergegangene Scirrhus erfordert, sobald er sich nicht mehr zur Operation eignet, äusserlich nichts, als höchstens trockne Wärme, und Meidung alles dessen, was die Geschwulst drücken, quetschen oder sonst auf irgend eine Weise reizen könnte. Die Verhüllung mit einem Friesslappen, einem Katzenfelle, einer Schwanenhaut, welche sämmtlich nach Art einer vierköpfigen Binde zugeschnitten und mit Bändern versehen sind, die Meidung aller zertheilenden und reizenden Salben und Pflaster, und ein leichtes ungebundenes Anliegen der die Brust einhüllenden Kleidungsstücke reichen zu diesem Endzwecke aus; die inneren Mittel sind dieselben, wie bei dem bereits geöffneten Krebse. Bei Gebrauch des Opiums, welches allerdings das beste Mittel zur Tilgung der Schmerzen ist, sind kleine Dosen, den Tag über öfters gegeben, offenbar schädlich. Man gebe es mit Wein, mit aromatischen Aufgüssen, denn in dieser Mischung wird es am besten vertragen. Vorhandene Stuhlverstopfung beseitige man durch Klystire. Diese sind jedoch nicht hinlänglich, um die Zufälle von Gallenergiessungen und Appetitmangel, die bald nach dem anhaltenden Gebrauche des Mohnsaftes entstehen, zu verhüten und zu heben, — dazu dient am sichersten ℥j bis ℥iß Kali aceticum oder Magnesia sulphurica mit einigen Drachmen Extr. taraxaci, ℥j Tinct. rhei aquos. oder vinos. und einer hinlänglichen Menge Wassers, alle 8 — 14 Tage, auf ein Mal oder in zwei Portionen getheilt, gegeben, — wodurch in den meisten Fällen jene gastrischen Zufälle auf einige Zeit verschwinden, bis sie nach und nach der fortgesetzte Gebrauch des Mohnsaftes wieder veranlasst. (*Benedict, Tr. W. G.* Bemerkung. über die

Krankheiten der Brust- und Achseldrüsen. Görlitz, 1825. S. 118 — 120.)

BOERHAAVE. Einen frischen, gutartigen, an einem bequemen Orte gelegenen, noch nicht völlig verhärteten Scirrhus bei einem Individuum, das gute Säfte hat, versuche man mit erweichenden und resolvirenden Mitteln, wohin vornehmlich die sauren Dämpfe und das Quecksilber gehören, zu zertheilen. Will ein Scirrhus diesen Mitteln nicht weichen, und der Ort, die Lage, die benachbarten Theile, die Beweglichkeit und übrige Beschaffenheit des Uebels, nebst der Stärke und Gesundheit des Patienten erlauben es, so muss man ihn unverzüglich mit einem Messer ganz ausschneiden. Ist dagegen der Scirrhus alt, und verrathen seine Farbe, Härte, rauhe und ungleiche Fläche, das Jucken und der anfangende Schmerz seine Malignität, ist er wegen des Ortes und der Nachbarschaft furchtbar, hängt er fest an, befindet er sich in einem cacochymischen Körper, und ist es unmöglich, ihn wegzunehmen, dann vermeide man Alles, was die Bewegung in ihm vermehren kann, damit er nicht zum Krebs werde; daher sind dann alle erweichenden, suppurirenden, fressenden, caustischen Mittel schädlich, dagegen alle schmerzstillenden, die Bewegung besänftigenden, z. B. Blei- und Mercurialmittel, dienlich. Taugt die Mischung der Säfte nicht, so muss man diese vor allen Dingen verbessern. (*Boerhaave.* Kurzgefasste Lehrsätze u. s. w. der chirurg. Krankh. Danzig, 1755. Bd. IV. S. 398 — 428.)

BOYER. Bei der Behandlung des Scirrhus sehe man zuerst darauf, ob er zu zertheilen geht. Ist der Scirrhus neu, klein, wenig oder gar nicht schmerzhaft, giebt er dem Drucke des Fingers nach, oder ist er nicht steinhart, der Kranke noch jung und von guter Constitution, hängt das Uebel von einer äussern oder unbekannten inneren Ursache, deren Hebung möglich ist, ab, hat man besonders nicht schon fruchtlose Versuche gemacht, die Verhärtung zu zertheilen, dann kann man von einer methodischen Behandlung noch etwas erwarten, im entgegengesetzten Falle ist aber die Exstirpation das einzig übrig bleibende Mittel. Hält man die Zertheilung für möglich, dann suche man vor allen Dingen die wirklichen oder wahrscheinlichen Ursachen des Uebels auf, und richte die Behandlung danach ein. Häufig hält man die Unterdrükkung einer habituellen Blut- oder andern Entleerung für die Ursache des Scirrhus; ist dieses der Fall, dann suche man sie entweder durch diätetische Mittel, wie bei unterdrückten Catamenien oder Hämmorrhoiden, oder durch Arzneimittel, wie beim weissen Flusse, den man durch erweichende Räucherungen und Injectionen wieder hervorbringen, oder wie bei alten Geschwüren, die man durch Anwendung der Rubefacientia wieder eröffnen kann, in Gang zu bringen. Blutflüsse kann man durch allgemeine oder örtliche Blutentziehungen ersetzen; jedoch muss man alle diese Mittel nicht missbrauchen, denn häufig ist die Unterdrückung einer habituellen Ausleerung nur ein secundärer Umstand in Folge des Scirrhus, und dieser hat eine weit gefährlichere innere Ursache. Das venerische Gift giebt ebenfalls häufig Veranlassung zu Verhärtungen, die leicht in Scirrhus übergehen; diese hebe man durch eine geregelte Mercurialkur. Eine unvorsichtige Behandlung der Krätze und der Flechten veranlasst auch häufig Verhärtungen, die leicht scirrhös werden. Hier ist dann die erste Indication die Krätze durch Infection, oder die Flechte durch Appliciren eines Rubefaciens auf den primitiven Sitz wieder hervorzurufen, und dann diese Uebel angemessen zu behandeln. Ausserdem muss man die Haut vor dem Witterungswechsel schützen, die Transpiration durch der Jahreszeit passende Kleidung, trockne Frictionen über den ganzen Körper, ja sogar durch leichte Diuretica unterhalten. Hat man diese Indicationen erfüllt, dann untersage man scharfe und reizende Speisen und geistige Getränke, aber das Regimen muss der Individualität angemessen, für Sanguinische beruhigend und kühlend sein. Die Bewegung sei mässig, und Gemüthsaffecte müssen vermieden werden. Ist das Individuum jung, kräftig, und eine habituelle Blutentleerung unterdrückt, so wird ein Aderlass von Nutzen sein. Darauf verordne man Aperitiva, und endlich zertheilende Mittel, hüte sich aber die Verdauungsfunctionen zu stören, weshalb man den Gebrauch derselben von Zeit zu Zeit unterbricht, und durch mehr oder minder starke Purgantia, je nach der Individualität, ersetzt. Die innere Behandlung muss durch äussere Mittel unterstützt werden, und diese müssen der ersteren angemessen sein. Deshalb verordne man Anfangs Emollientia, z. B. Cataplasmen aus Leinsamenmehl und Althäadecoct, u. s. w. Fängt der Scirrhus an, weich und schmerzlos zu werden, während er früher schmerzhaft war, so ersetze man die Emollientia durch zertheilende Mittel. Da aber jeder Reiz zu vermeiden ist, so thut man wohl, erst beide Mittel zusammen und dann kräftige Resolventia anzuwenden. Hält man es für nöthig, wirksamere Zertheilungsmittel zu appliciren, dann wende man sehr verdünnte Seifen- oder Kaliauflösungen, in Essig aufgelöstes Ammoniacum, Galbanum, Sagapenum, Empl. saponat. camphor., Empl. Conii, oder gut getrockneten, fein gepulverten, in einem Leinwandsäckchen enthaltenen Salmiak und Kochsalz u. s. w. an. Wird bei dieser Behandlung die Verhärtung nicht weicher und kleiner, sondern im Gegentheil härter, so verschwindet die Hoffnung zur Zertheilung gänzlich; dann setze man sogleich mit den genannten Mitteln aus, weil sie nur den Uebergang in den Krebs beschleu-

nigen würden. In diesem Falle bleibt nichts übrig als die Exstirpation. (Dictionn. des sciences médicales. Paris, 1821. Band LII. S. 389.)

BRERA. Die günstigen Erfahrungen bei der Anwendung der Aq. Lauro-cerasi in krebshaften Uebeln berechtigten ihn zu der besondern Empfehlung dieses Mittels. (*Brera*, Giorn. di Med. prat. Padova, 1812.) CHESTON empfiehlt das Mittel als besonders schmerzstillend; er liess ℥iv Fol. Lauro-cerasi mit ℔ij kochenden Wassers eine Stunde lang infundiren, und die Colatur, mit ℥iv Honig vermischt, zu Umschlägen benutzen. (Recueil périod. de la Soc. de méd. Bd. VII.). — OSIANDER. Der äusserliche und innerliche Gebrauch der Aqua lauro-cerasi bei scirrhösen Verhärtungen wurde mit dem günstigsten Erfolge angewandt. (*v. Ehrhart*, med. chir. Zeit. 1816. Bd. I. S. 335.). — SCHWEITZER will einen offenen Krebs durch Aq. laurocerasi geheilt haben, innerlich drei Mal täglich zu 20 — 24 Tropfen und äusserlich als Fomentation angewandt. (Verhandl. der verein. ärztl. Gesellsch. d. Schweiz. Zürich. 1829.) — WATTMANN. Nachdem die Ausrottung des Krebses durch das Messer geschehen, empfiehlt er gegen den leichten scheckigen Anflug das Auf- und Eintröpfeln der Aqua lauro-cerasi ein bis zwei Mal täglich. (*Wattmann*, Versuch zur Heil. des sonst unheilbar erklärten Noli me tangere. Insprück, 1824. §. 12.).

BRESCHET und FERRUS. Die in der Nähe der Geschwulst angesetzten Blutegel, die Emollientia, die Resolventia, die Revulsiva beweisen sich oft in den ersten Perioden sehr nützlich. Die örtlichen zertheilenden Mittel, die Frictionen mit dem Ungt. mercuriale, die aromatischen, die schwefligen Fumigationen, so wie die mit dem Schwefelquecksilber haben in manchen Fällen die Zertheilung des Scirrhus bewirkt; in andern aber einen entzündlichen Prozess hervorgerufen, und die Entartung der Geschwulst beschleunigt. Die Verschwärung der scirrhösen Anschwellung und der krebsigen Geschwülste ist nicht immer ein Zeichen von Cachexie; allein die Infection wird bald allgemein, wenn die Behandlung unpassend ist und in dem Gebrauche der reizenden Mittel besteht. Die antiphlogistische Methode ist hier noch die zweckmässigste, und ihr Resultat ist noch ein schnelleres und sichereres, wenn man ausserdem eine beruhigende Heilwirkung hervorzubringen sucht. Die erweichenden Mittel in Cataplasmen, Fumigationen, Bädern, die leichten narkotischen Mittel in Einspritzungen oder Waschungen bringen vortheilhafte Veränderungen hervor und schaden niemals. Die Ätzmittel sind unter von einander verschiedenen Umständen zur Heilung der scirrhösen Geschwülste vorgeschlagen worden, man sucht entweder die Geschwulst dadurch zu beseitigen, dass man sie mit einem Ätzanstriche umschreibt, oder man will das ganze krankhafte Gewebe zerstören. Endlich berührt man die Geschwüre mit schorfmachenden Mitteln, oder man legt die Arsenikpaste auf ihre Oberfläche, um ihr Ansehen und ihren Charakter zu verändern. Die Chirurgie hat gänzlich und seit langer Zeit auf die Ätzmittel verzichtet, um die Hinwegnahme der scirrhösen Geschwülste zu bewirken. Endlich ist die Exstirpation das wirksamste Mittel, das man bei der Behandlung des Krebses anwenden kann. (*Breschet* und *Ferrus* in der Encyklopäd. der med. Wissensch. Herausg. von Meissner und Schmidt. Leipzig, 1831. Bd. VII. S. 345.).

CANQUION erwähnt eines neuen Mittels gegen den Krebs, des Chlorzinks, äusserlich gebraucht, wodurch er dieses Übel in mehreren Fällen geheilt haben will. (*Canquion*, Mém. sur un nouveau mode de trait. des affect. cancéreuses. Paris 1835.).

CARMICHAEL empfiehlt den innern und äussern Gebrauch der Eisenpräparate, namentlich des Ferr. tartaric., Ferri carbonic. und des Subphosphor. ferric. Er giebt diese Mittel mit Eiweiss und einem Zusatze von Kali zu Pillen gemacht täglich zu 30 — 40 Gran. Ist Verstopfung vorhanden, so setzt er etwas Aloë zu, und erzeugt es Kopfschmerz, Fieber oder einen vollen Puls, so setzt er es aus, und giebt stündlich 4 Gran Kampher. Auch lässt er die beiden letztgenannten Eisenpräparate, mit Wasser zu einem dünnen Brei gemacht, auf das Geschwür legen. Ist der Krebsschaden an einem verborgenen Theile, dann löst er Ferr. sulphuric., noch besser aber aceticum in Wasser auf, und lässt damit Einspritzungen machen. Die Wirksamkeit der Eisenmittel wurde noch durch die Verbindung mit Schierling in einigen Fällen erhöht. Für den innern Gebrauch hat er folgende Vorschrift:

℞ Subphosphor. ferri ʒß—℈ij, Potassae vel sodae pur. gr. iij — v, Extr. aloes gr. iv, Pulv. liquirit. ℈j, Albumin. ovi q. s. ut f. pil. No. xij.

(*Carmichael*, On the Effects of the Praeparat. Iron upon Cancer. Dublin, 1809.). — DENMAN betrachtet das Ferrum ammoniatum als das beste Mittel gegen den Krebs. (Observ. on the Cure of Cancer. London, 1812. S. 77.) — FUZET-DUPOUGET d. J. Ein vortreffliches Palliativmittel beim Krebs ist das Ferrum phosphoricum. Es lindert die Schmerzen, verscheucht den bösen Geruch des Icorus, und hält den Gang derartiger Geschwüre auf. Bei Rückfällen von Krebs an der Lippe, der Brust, oder wo anders, in dem letzten Stadium der Diathese des Krebses, wenn die Kranken vor Schmerz nicht mehr schlafen können, wendet er dies Mittel an, lindert dadurch die Schmerzen, verjagt den bösen Geruch, und verschafft Schlaf. Er giebt es innerlich täg-

lich zu 3 — 10 Gran, zugleich lässt er mit einer Auflösung dieser Substanz das Geschwür waschen. (Gazette médic. 1837. S. 88.) — JUSTAMOND und MARE haben schon die Eisenpräparate empfohlen, und in mannichfaltiger Verbindung, namentlich mit dem Salmiak und als Neutralsalze, verordnet. (Tract. med. chir. de Cancro etc. Vindob., 1767.).

CHELIUS, Max. Jos. Die Entfernung des kranken Theiles durch die Exstirpation mit dem Messer, oder die Zerstörung desselben mittelst Ätzmittel sind die einzige Hülfe, welche wir mit einiger Zuversicht anwenden können. Die Zerstörung der krebsigen Stelle durch Ätzmittel kann man nur in dem Falle unternehmen, wenn der Krebs oberflächlich ist, wenn nicht ganze drüsige Organe davon ergriffen sind; daher vorzüglich bei dem Hautkrebse. Das Ätzmittel muss immer so stark einwirken, dass alles Krankhafte völlig zerstört wird. Das gebräuchlichste Ätzmittel ist der Arsenik, in der Form des Cosme'schen Pulvers. Seltener werden der Sublimat, der Ätzstein, angewandt. Das Cosme'che Pulver wird mit Wasser oder Speichel zur Paste gemacht und mit einem Spatel auf das mit Charpie gehörig abgetrocknete Geschwür aufgetragen, so dass seine harten Ränder ebenfalls davon bedeckt werden. Entsteht Blutung während des Auftragens, so wird diese durch das fernere Auftragen gestillt. Man belegt demnächst das Ganze mit Spinneweben, oder lässt es unbedeckt. Die Schmerzen sind gewöhnlich mehrere Stunden hindurch sehr heftig; es entsteht eine bedeutende Geschwulst in der Umgegend des Geschwüres, und eine rothlaufartige Entzündung, welche sich über die nah gelegenen Theile ausbreitet. Aromatische Kräutersäckchen, oder laue Fomentationen von Milch sind die bessten Linderungsmittel. Je heftiger übrigens diese Zufälle sind, um so sicherer darf man die gehörige Wirkung des Ätzmittels hoffen. In 8, 10 bis 14 Tagen löst sich der Brandschorf los, man nehme nur die losgestossenen Stücke mit einer scharfen Scheere hinweg, ohne im Geringsten die noch festsitzenden abzureissen. Bleibt nach dem Abfalle des Schorfes eine reine Geschwürstelle zurück, so heilt diese bei einfachem Verbande. Ist die Stelle unrein, so muss das Ätzmittel wiederholt werden. Auch kann ich aus zahlreicher, eigener Erfahrung die gute Wirkung der Hellmund'schen Methode bestätigen. Die allmälige und fortgesetzte Einwirkung, die man nach Willkür steigern und vermindern kann, die geringere Schmerzhaftigkeit und der Umstand, dass man es in der Tiefe und an Stellen anwenden kann, wo das Cosme'sche Pulver nicht wohl anzuwenden wäre, sind die Vorzüge dieser Behandlungsweise. Beim Hautkrebs, bei der schorfigen und fressenden Flechte ist sie vorzüglich wirksam; beim Brustkrebse kann sie in einzelnen Fällen sehr heilsam wirken; beim schwammigen Krebs wirkt sie nicht. Zeigt sich die krebshafte Entartung selbst nach wiederholter Exstirpation oder wiederholter Anwendung des Ätzmittels wieder, oder hat der Krebs einen solchen Sitz, dass diese Behandlungsweisen nicht anwendbar sind; so sind wir auf den örtlichen und innerlichen Gebrauch solcher Mittel beschränkt, denen man eigenthümliche Wirksamkeit theils gegen die örtlichen Zufälle, theils gegen die allgemeinen, durch die Resorption des Krebsgiftes entstandenen Erscheinungen beilegt. Dahin gehören der innerliche Gebrauch des Arseniks, der Belladonna, der Cicuta, der Digitalis, des Kirschlorbeerwassers, des Quecksilbers, der Calendula, des kohlensauren Eisens, des salzsauren Goldes, des Fucus helmintochorton, u. s. w.; äusserlich eine verdünnte Auflösung des Arseniks, Überschläge von Cicuta, Belladonna, Digitalis, Calendula, von gelben Rüben mit Sublimat, gährende Breiumschläge, das Kohlenpulver, das Kalkwasser, Auflösungen von narkotischen Extracten, das Ansetzen von Blutegeln, der Liq. ammon. puri mit Wasser verdünnt, der ausgepresste Saft von Onopordon acanthium, die Schwefelleber, das kohlensaure oder phosphorsaure Eisen mit Wasser zu einer Paste vermischt, und eine anhaltende, allmälig verstärkte Compression. Bei dieser Behandlung soll die Lebensweise des Kranken gehörig geregelt, Fleischnahrung vermieden, Milch- und vegetabilische Diät angeordnet werden. Um die heftigen Schmerzen bei dem offenen Krebse zu mindern, dienen zum Theile die schon angegebenen narkotischen Mittel, vorzüglich Opium, Belladonna und Hyoscyamus. Sehr schmerzlindernd ist nach meinen Erfahrungen eine Auflösung von Schwefelleber in Rosenwasser mit einem Zusatze von Hyoscyamusextract, lauwarm mit Läppchen übergeschlagen. (*Chelius, Max. Jos.* Handb. der Chirurgie. Heidelb., 1834. Bd. II. S. 584.).

COOPER, A. Da zur Zeit noch kein spezifisches Mittel gegen diese Krankheit entdeckt ist, so muss sich der Arzt auf eine solche allgemeine Behandlung der Constitution beschränken, welche die Krankheit in Schranken hält, indem sie die entzündliche Thätigkeit mindert. Dieselbe Sorgfalt ist bei dieser, wie bei andern Krankheiten entzündlicher Art in Beförderung der Secretionen nothwendig, zu welchem Zweck die Pilul. hydrarg. submuriat. comp. in der Gabe von 3 — 5 Gran des Abends neben einem Aufguss von Gentiana mit Natrum und Rhabarber eine vortreffliche Arznei bilden. Das Eisen hat man gleichfalls empfohlen; wenn es aber auch in einer andern Krankheitsform der Brust von Nutzen ist, so verursacht es doch in dieser öfters eine fieberhafte Hitze, und

sollte daher nur in solchen Fällen angewendet werden, in denen die Gebärmutterblutungen zu schwach sind; alsdann können die Plummer'schen Pillen des Abends, und folgender Haustus, zwei Mal täglich genommen, wohlthätig wirken:

℞ Vini ferri ʒß, Ammon. carbon. gr. vij, Aq. menth. virid. ℥j, Tinct. card. comp. ʒß. M. f. haustus bis in die sumendus.

Auch zur Linderung der zu heftigen Schmerzen und zur Milderung des grässlichen Leidens, womit dieses Übel oft verbunden ist, werden Arzneimittel erforderlich. Man giebt die Tinct. opii, den Liq. opii sedativ., die schwarzen Tropfen, abwechselnd, weil jede dieser Formen ihre Wirkung zuletzt verliert, in Verbindung mit Camphermixtur und etwas Spir. aether. comp., welches das beste Verfahren zu ihrer Anwendung ist. Eine meiner Kranken im Guy-Hospitale wurde durch Stramonium erleichtert, welches man in folgender Form geben kann:

℞ Extr. stramon. gr. ß, Camphor. gr. ij. M. f. pil. bis terve in die sumenda.

Sehr kleine Dosen Belladonna vermindern zuweilen den Schmerz; auch die Chinarinde habe ich die Heftigkeit der Symptome herabstimmen sehen. Da zur Zeit noch kein spezifisches Mittel gegen die Krankheit entdeckt ist, so sollten die Ärzte, anstatt die nämlichen Mittel immer wieder durchzuprobiren, sich Mühe geben, ein neues gegen dieses Leiden unter den zahlreichen neuen pharmaceutischen Gegenständen, womit uns die Chemie in den letztern Jahren bereichert hat, aufzufinden. Wenn Husten mit Dyspnoë und Schmerz in der Seite vorhanden ist, so lasse man eine kleine Quantität Blut, nämlich sechs bis acht Unzen, aus dem Arm weg, wo man gewöhnlich das Blut mit einer Entzündungshaut überzogen findet. Man hat es für wahrscheinlich gehalten, dass das Klima dem Fortschreiten der Krankheit Einhalt thun könne; allein so weit meine Erfahrungen reichen, äussert es keinen günstigen Einfluss auf dieselbe. Man glaubt, dass vegetabilische Diät und wenig nährende Speisen zur Heilung nützlich sind; es giebt aber keinen grössern Irrthum als diesen. Alles, was schwächt, beschleunigt die Zunahme der Krankheit und führt zu einem rascheren Tode. Ärmliche Kost macht den Kranken reizbar, beschleunigt den Puls und macht die Constitution empfindlicher gegen die Krankheit. Vegetabilische Kost hat nicht den mindesten Einfluss auf das Übel. Wein und gegohrne Getränke in solchen Gaben, dass sie den Puls frequenter machen, und Hitze in der Haut verursachen, sind eben so unzweckmässig, weil ein fieberhafter Zustand eben so verderblich ist, wie die durch schmale Kost erzeugte Reizbarkeit der Nerven. Kurz die Diät hat keine spezifische Wirkung, und diejenige, welche den Kranken zu andern Zeiten am besten zugesagt hat, ist auch in der Krankheit die zweckmässigste. Am besten ist Fleisch einmal des Tags und Wein mit vielem Wasser vermischt als Getränk bei Tische. Die übrigen Mahlzeiten Morgens und Abends bleiben, wie es der Kranke gewohnt ist. Die örtliche Behandlung des Uebels besteht in Unterdrückung der entzündlichen Thätigkeit durch Schweiss; Wachstaffent, Seifencerat oder ein Cataplasma von Brot und Mohnabkochung. Das Tragen eines Stückes Pelz oder Hasenfell an dem Theil haben sich zur Beruhigung des Leidens nützlich bewährt. Da der Schmerz zu Zeiten äusserst heftig wird, und die Krankheit durch periodischen Blutandrang zuzunehmen scheint, so ist es zweckmässig, in diesen Momenten Blutegel anzulegen; man braucht 4 — 6 Stück; unrecht aber ist es, durch ihre Anwendung die Kranken zu schwächen; es ist daher falsch, eine grosse Menge zu appliziren, oder ihre Anwendung häufig zu wiederholen. Ist der Schmerz übermässig, so verbindet man mit Recht Extr. belladonn. mit dem Seifencerat:

℞ Cerat. sapon. ℥j, Extr. belladonn. ʒj, Ol. lavendulae gtt. v. M.

Bekommt die Geschwulst eine Tendenz zur suppurativen Entzündung, so schlägt man mit Nutzen Fomentationen und Cataplasmen über den Theil. Wenn die Brust in Verschwärung übergegangen ist, und granulirt, so ist das Ungt. bismuth. ein gutes Verbandmittel; ingleichen dann, wenn sich erysipelatöse Entzündung der umgebenden Haut zeigt. Unter ähnlichen Umständen ist das Ungt. zinci oxyd. ein dienliches Mittel. Kalk mit Opium habe ich mit Vortheil anwenden sehen. Wenn das Geschwür sehr schmerzhaft ist, gebrauche man äusserlich folgendes Pulver zwei Mal täglich:

℞ Pulv. chinae ℥j, Pulv. opii ʒj. Misce.

Wenn die Oberfläche des Geschwürs eine Neigung zu brandigem Absterben hat, so bediene man sich eines Möhrenumschlags oder einer salpetersauren Lotion. Wenn der Arm schwillt, wie dies gewöhnlich auf der kranken Seite gegen das Ende der Krankheit der Fall ist, so lege man eine Binde von der Hand bis zur Achselhöhle an, und halte den Arm von der Seite entfernt, um die Circulation und Resorption so viel als möglich zu erleichtern, welche, wenn der Arm an der Seite anliegt, in der Achselhöhle behindert sind. (*Cooper*, *A.* Vorlesung. über die Grundsätze und Ausüb. der Chirurg. A. d. Engl. Weimar, 1826. Bd. II. S. 159 — 163.).

COPLAND, Jam. Beim Krebse gehören die Jodpräparate in kleinen und häufigen Dosen mit Kali und Conium oder Opium zu den besten Mitteln, die wir besitzen, indem sie in dieser Form sowohl tonisch als eröffnend wirken. Auch können sie äusserlich als Salbe angewendet werden, doch darf eine solche nur ein Drittel so viel Jod als das gewöhnliche Unguent. enthalten, dagegen müssen die Einreibungen mit derselben viel länger fortgesetzt werden. Den einzelnen Joddosen

kann man Stramonium, Conium, Opium, Belladonna, Hyoscyamus oder Aconitum in mancherlei Formen interponiren und diese Medicamente mit tonischen Aufgüssen oder Abkochungen, mit den fixen oder flüchtigen Alkalien oder mit Campher in Dosen von 2 — 6 Gran verbinden. Auch kann man ihnen die Arsenik- oder Eisenpräparate, oder Chlorkali, Chlornatrum oder Chlorkalk zusetzen, und diese im Ulcerationsstadium auch äusserlich appliciren. Bei Frauenzimmern, wo der Scirrho-cancer in der Regel bei seinem Entstehen mit einer Störung oder dem völligen Schwinden des Menstrualflusses zusammenfällt, leisten die Eisenpräparate mit Ammonium, oder die fixen Alkalien und die Aloe oft gute Dienste. Ich habe unter solchen Umständen häufige und grosse Dosen Conium in Pulverform, mit Borax, stets mit dem besten Erfolge gegeben. (*Copland, James.* Encyclopäd. Wörterb. der pract. Med. Übertr. von M. Kalisch, Berlin, Posen und Bromberg. 1834. Bd. II. S. 20.).

CRAWFORD bediente sich der dephlogistisirten Salzsäure in Gasform, und liess die Dämpfe während der Entwickelung an die krebshafte Stelle gehen. Dieses Mittel verursacht nur wenig Schmerzen, und scheint den Geruch zu verbessern und dicken guten Eiter zu erzeugen. — Derselbe wandte auch die Baryta muriatica gegen dieses Uebel an. ʒß dieses Salzes wird in ℥j destillirten Wassers aufgelöst, und davon 2 — 4 Mal täglich 20 — 60 Tropfen in steigender Dosis genommen. Auch der Verband wird damit befeuchtet. Nach den Erfahrungen dieses Arztes wirkte das Salz in vielen Fällen von Krebsgeschwüren als ein Palliativmittel; in zwei Fällen wurde das Übel dadurch geheilt. (*Crawford* in *Duncan's* Medic. Comment. of Edinb. Bd. II. T. 3. S. 296 und Bd. IV. Dec. II. S. 433.). — Auch HUFELAND fand die salzsaure Schwererde gegen dieses Übel wirksam. (*Hufeland,* Über die Kräfte der salzsauren Schwererde. Berlin, 1794.).

DAVID empfahl den Theer (Pix liquida) zum äussern Gebrauch gegen krebsartige Geschwüre. Man bestreicht Stücke von Charpie recht dick mit Theer, und legt dieselbe in die Geschwüre, welche man vorher rein auswäscht. Zugleich lässt man den Kranken, nach Umständen, täglich zwei Flaschen Theerwasser trinken. (Gazette salutaire Paris, 1784.). — HOFFMANN, C. L., bediente sich mit dem besten Erfolge eines Pflasters aus 4 Th. Roggenmehl, 1 Th. gepulverter Enzianwurzel und so viel gemeiner Wagenschmiere oder Theer, als nöthig war zur Consistenz eines Pflasters oder einer Salbe. (*Hoffmann's, C. L.,* vermischte med. Schriften. Hersg. von Chavet. Münster, 1790 — 1795.).

DELARUE fand, dass der Schwefel bei vielen fressenden Geschwüren, welche sich der krebsartigen Natur nähern, ein treffliches Mittel sei; er schlägt daher namentlich beim Augenliderkrebs vor, den Schwefel lange Zeit geduldig und ununterbrochen zu brauchen. Er giebt Anfangs ʒß im Tage in einem halben Glase einer Abkochung bitterer Kräuter, und steigt nach und nach bis zu ʒij. (*Delarue,* Cours complet des maladies des yeux. Paris, 1820.).

DZONDI hat durch kalte Umschläge und öfteres Ansetzen der Blutegel das Aufbrechen des Krebses verzögert. Im Beginne der Krankheit ist das Ungt. neapolitan. in Verbindung mit Narcoticis besonders wirksam. Den üblen Geruch entfernte er am besten durch eine Auflösung von 1 Gran Sublimat auf 1 Unze Wasser. (*Dzondi,* Lehrbuch der Chirurgie. Halle, 1824. S. 334.).

FARR empfiehlt den Fucus Helmintochorton; besonders soll dieses Mittel wichtig beim Scirrhus der Brust sein. Man giebt es im Infus. oder Decoct.; und fängt mit ℥ß auf eine Pinte Wasser an, lässt es 12 Stunden stehen, dann durchseihen und davon täglich drei Mal ein Weinglas voll, doch mindestens 1½ Stunde vor dem Essen, nehmen. Es entstand danach Verstärkung der Diurese, Diaphorese und des Stuhlganges, wie auch Schwindel, der aber bei gehöriger Leibesöffnung nichts zu bedeuten hat, und man muss nur letztere, wenn sie nicht von selbst erfolgt, durch Rheum herbeiführen. Die Darmentleerungen nehmen nach 10 — 12 Tagen die Beschaffenheit eines dicken, schwarzen, grünlichen Schleimes an; werden sie zu häufig, oder treten heftige Leibschmerzen ein, so soll man dem Mittel Quittenschleim und Opium zusetzen. F. nahm bei starken Individuen nach dem Verbrauch obiger Infusion anstatt einer halben Unze, ʒvj des Mooses. (*Farr,* An Essay on the Effects of the Fucus Helmintochorton upon cancer. London 1821. und *v. Gräfe,* Journ. f. Chirurg. u. s. w. Bd. IV. Hft. 4. S. 657.).

FEARON verwirft aus wichtigen Gründen alle innern Mittel als unwirksam bei der Behandlung der Krebsgeschwülste, und empfiehlt für die früheren Stadien der Krankheit ein Heilverfahren, dass sich auf die Vorstellung einer inflammatorischen Beschaffenheit der Krankheit gründet. Beim Anfang scirrhöser Affectionen in der Brust und in den Testikeln suchte er durch wiederholtes Anlegen von Blutegeln an die Theile eine Blutentleerung hervorzubringen. Bei diesem Verfahren wurde er übrigens öfters durch örtliche Entzündung unterbrochen, die durch das Einbeissen dieser Thiere an diesen Theilen sich bildete. Er hat bei zarten weiblichen Constitutionen öfters eine Woche verloren, ehe er zum Wiederanlegen derselben schreiten konnte. Wenn die Symptome vermuthen lassen, dass der

Magen, die Gebärmutter oder irgend ein Eingeweide so ergriffen sind, dass die Krankheit entweder ein Krebs ist, oder wahrscheinlich in den Krebs übergehen könnte, so nimmt er alsdann zu allgemeinen Aderlässen seine Zuflucht. Man muss aber, wo es nöthig ist, sowohl mit den örtlichen, als mit den allgemeinen Aderlässen einige Zeit fortfahren. Obschon der Puls zu einem solchen Verfahren keine Anzeige giebt, so haben doch die Patienten durch wiederholte Aderlässe nicht gelitten; sie fühlten im Gegentheil, wenn man das Aderlassen einige Zeit aussetzte, eine Wiederkehr der schlimmen Symptome, und verlangten selbst wieder einen Aderlass. Mit diesem Verfahren wiederholter Aderlässe verband er eine Milch- und Pflanzendiät und liess Wein, geistige und gährende Getränke vermeiden. Nebenher liess er den Leib offen erhalten, und wandte Bleiwaschungen an. (Memoirs of the med. soc. of London. Bd. II. 1789. XXXVIII.). — PONS räth das Ansetzen von 4 — 12 Blutegeln um den Rand der Krebsgeschwüre, mehrere Tage bald nach einander wiederholt, an; dabei bringt er die Hungerkur in Anwendung, und bedeckt das Geschwür mit einem kalten erweichenden Breiumschlage. (Journ. univers. des scienc. méd. Paris, 1821. No. 61.). — VALSALVA hält wiederholte Blutentziehungen für das vorzüglichste Mittel bei der Behandlung des Krebses. (Morgagni, de sedibus et caus. morb. Ebroduni 1779.)

FUSTER rühmt die Alaunpräparate nicht allein in krebsartigen Geschwülsten des Mutterhalses, sondern in allen derartigen Krankheiten, wo ihr Sitz auch sein mag. Der einzige Unterschied, den der Sitz der Krankheit verursacht, ist der, dass diese Präparate eine verschiedenartige Form erfordern, z. B. Einspritzungen beim Krebs des Uterus, Waschungen bei dem der Brust und der Testikel. Nur in zwei Fällen kann man den Alaun nicht anwenden, und zwar wenn allgemeine oder örtliche Symptome vorhanden sind, und wenn die Kranken, wie es häufig der Fall ist, sehr an Nervenreiz leiden, was sich durch heftige Schmerzen und einen krampfhaften Zustand zeigt. Beide Complicationen müssen daher vor der Anwendung des Alauns beseitigt werden. Man wendet den Alaun zugleich auf alle mögliche Weise an, sowohl innerlich, als auch zu Bähungen und Bädern. Nur durch ganz zweckmässige Anwendung kann man ihn mit Vortheil benutzen. Zu Einspritzungen löst man ℥ß Alaun in einem Quart Leinsamen-, Eibisch-, oder auch Mohnköpfendecoct auf. Zugleich verordnet man ihn zum innerlichen Gebrauch in folgender Form:

℞ Aluminis ʒj, Conserv. rosar. q. s. ut f. pil. No. XXXVI.

Hiervon lässt man Morgens und Abends 2 Stück nehmen, und steigt alle 2 — 3 Tage um eine, bis zu 4 — 6 Morgens und Abends, wenn die Verdauung nicht dadurch gestört wird. Die Alaunbäder werden von ℥ij — ℥v Alaun, in der hinreichenden Menge Wasser's aufgelöst, bereitet, und so oft angewandt, als es die Kräfte des Kranken erlauben. Auf diese Art will F. den meisten Vortheil vom Alaun bei Behandlung des Krebses gehabt haben. (Gazette médic. 1834. S. 571.).

GALEN löschte bei scirrhösen Verhärtungen der Sehnen und Ligamente im schärfsten Essig einen glühenden Feuer-, oder in dessen Ermangelung einen glühenden Mühlstein ab, liess über dem aufsteigenden Dampfe die krankhafte Stelle hin und her bewegen, und applicirte alsdann erweichende Mittel. Nur fürchtete er dabei, dass der gar zu lange oder oft wiederholte Gebrauch dieses Essigdampfes der Substanz der Sehnen und Ligamente selbst schaden möchte. Im Scirrhus der Milz oder der fleischigen Theile hielt er ihn aber für spezifisch. Auch sagt er, dass er einige zusammengesetzte Medicamente aus dem Essig erfunden, und dass sein Ammoniacum thymiama mit Essig, zur Dicke eines Leimes verdünnt, eine scirrhöse Geschwulst vollkommen zertheilt habe. Durch schlaffmachende Mittel, meint er, werde der Scirrhus zwar weicher, jedoch nicht kleiner, da er aber mit Essigpräparaten behandelt sehr an Grösse verliere, so solle man mit diesen Mitteln abwechseln. Auch rühmt er den innerlichen Gebrauch des Essigs beim Scirrhus der Eingeweide. (*Galen*, Method. med. ad Glauc. Lib. II. Cap. 6.).

GILLISPIE von HAFFEY (Marinearzt) erfuhr durch Mittheilung folgendes Verfahren, das die Caraiben als ein Specificum gegen den Krebs anwenden: Man nimmt einen Schoppen Milch von der Nuss der Jatropha multifida L., eben so viel Milch von Argemone mexicana L., vermischt dieselbe mit einer Unze castilischer Seife und einem kleinen Glase Rum. Das Ganze wird nun an der Sonne bis zur Extractdicke eingetrocknet, und dann auf Leinwand ausgebreitet, auf das Geschwür gelegt, das vorher mit einem Aufgusse der Blätter der Tutropa mult. ausgewaschen wird. (Bibl. de Médecine Britannique rédigée par Millingen. Paris, 1814.).

v. GRAEFE zertheilte durch täglich zweimalige Einreibung von 3 — 4 Tropfen Ol. amygdalar. amar. aeth. grosse scirrhöse Verhärtungen. Röthet sich bei sehr empfindlichen Subjecten die Haut, dann setzt er mehr oder minder Ol. amygdal. dulc. zu. (*v. Gräfe*, 1824. Jahresbericht über das klin. chir. augenärztl. Institut. Neunte Folge. Berlin, 1825.).

GÜNTHER, Man streicht ein Pflaster von Empl. diachyl. comp. auf ein Leder, das die Grösse des Krebsschadens hat.

Ist es von der Grösse eines französischen Thalers, so streuet man etwa ℈j Sublimat darauf. Dieses Pflaster legt man auf den Schaden und lässt es 48 Stunden lang liegen. Dann wechselt man mit einem Breiumschlag von Semmel, Milch und etwas Oel, so oft bis der Krebs mit seinen Wurzeln herausfällt. Findet man nach 48 Stunden, dass er seine Wirkung noch nicht gethan hat, so legt man ihn wieder auf. Auch bei scirrhösen Drüsen bedient man sich dieses Verfahrens. Nur muss des Tag's vorher das Oberhäutchen mittelst eines Blasenpflasters oder schwachen Reibens mit einem Ätzmittel weggenommen werden. Eine andere Methode den Sublimat anzuwenden ist folgende: Man streut feingepulverten Sublimat um die Ränder des Geschwürs, nachdem man dieses mit warmem Wasser ausgewaschen hat, und legt dann Ungt. basilic. darüber. Dem Kranken reicht man zugleich eine hinreichende Dosis Opium zur Linderung des Schmerzes. Nach 24 Stunden findet man eine harte, bleifarbige Borke. Hat sich diese noch nicht von den Rändern abgelöst, so legt man wieder Ungt. basilic. auf. Den folgenden Tag wird es wieder abgenommen, und wo noch etwas von der Borke sich zeigt, streut man Sublimat, und erneuert das Pflaster. (Encyklop. Wörterb. der med. Wissensch. Bd. II. Berlin, 1828. S. 679.). — ORDINAIRE empfiehlt beim Krebs ebenfalls den Sublimat. Will man tief ätzen, so bestreut man das Krebsgeschwür ziemlich dick damit, bei einem oberflächlichen Krebsgeschwüre taucht man aber den nass gemachten Finger in Sublimat und berührt damit unmittelbar die Wunde. (Journ. de Méd. et de Chir. pr. 1834.).

GUY'S Mittel besteht aus folgender Mischung: Man nimmt Hahnenfuss (Ranunculus bulbosus L.), der in feuchten schattigen Orten gewachsen, eine Hand voll, 3 Stengel Hundefenchel, stösst und zerquetscht beides wohl, und mischt dann dazu rohen gepulverten Schwefel und weissen Arsenik, von jedem so viel, als drei mittelmässige Fingerhüte fassen, vereinigt Alles in einem Mörser zu einer Masse, und formt davon kleine Kugeln von der Grösse einer Muskatennuss, welche man in der Sonne trocknet. Diese Kugeln werden nun gepulvert und mit einem Eidotter zu einer Art Salbe gemischt, auf ein Stück einer Schweinsblase gestrichen und auf das Geschwür gelegt, welches zuvor mit Eidotter bestrichen wird. Macht es nach einiger Zeit starke Schmerzen, so nimmt man es ab, legt erweichende Umschläge auf, und fährt hiermit so lange fort, bis das Todte sich sondert. Dies geschieht innerhalb 7 Tagen. (*Richter*, Chir. Bibl. Bd. VIII. St. 1.).

HARLESS empfiehlt ein Ungt. arsenicali-opiatum:
℞ Arsenic. albi gr.vj—x, Opii puri gr.xij—xx, Zinc. oxydat. alb. ʒß, Butyr. rec. ℥j, Cerae flav. liquef. ʒiß, longe triturat. misc. exact. f. ungt. S. Dünn auf das Geschwür zu tragen und mit Leder zu decken, und nicht öfter als den dritten Tag zu wiederholen, und in der Zwischenzeit mit einer einfachen Wachs-, Terpenthin-, oder Elemi-Salbe zu verbinden. (*Harless*, de Arsenici usu in Medicina. Norimberg., 1811.).

HELLMUND'S Methode: Es werden die kranken Theile sorgfältig gereinigt, entweder durch Abspülen mit Wasser, oder, wenn sie mit Krusten besetzt sind, durch Losweichen und Hinwegnahme mit dem Spatel. Dann wird die kranke Fläche, nach Verschiedenheit ihrer Form, mit Bourdonnets oder Plumaceaus verbunden, die aus sehr feiner und weicher Charpie bereitet, und in der Dicke eine Kartenblattes mit folgender Arseniksalbe bestrichen werden:
℞ Pulv. Cosmi ʒj, Ungt. narcotico-balsam. ℥j. M. exactissime. S. Ungt. arsenicalis compositum. — Für das Cosme'sche Pulver giebt H. folgende Vorschrift:
℞ Arsenic. albi ℈ij, Ciner. solear. vetust. gr.xij, Sang. dracon. gr.xvj, Cinnabar. fact. praep. ʒij. M. f. pulv. subtilissimus. S. Pulvis Cosmi. Die besalbten Bourdonnets werden einzeln in die verschiedenen Vertiefungen der Geschwürsfläche eingelegt und mit dem Myrthenblatte auf's Genaueste angedrückt, so dass eines dem Andern sich genau anschliesst, und der Rand des Geschwüres (oder bei Flechten die gesund scheinende Umgebung) von ihnen noch um zwei Linien breit überragt wird. Bei stark aufgewulsteten Geschwürsrändern ist es nöthig, auf selbige erst die Arseniksalbe mit dem Myrthenblatte aufzutragen, und dann darüber noch das bestrichene Plumaceau zu legen. In dieser Art wird der Verband täglich ein Mal erneuert und jedes Mal werden auch zuvor die entstandenen Eiterschörfe entfernt. Kurz nach der Auflegung der Arseniksalbe entsteht ein gelindes Brennen, welches sich bis zum Schmerze steigert, der oft heftig ist. Nach dem Grade dieser Schmerzen und der im nächsten Umfange entstehenden Entzündung muss man entscheiden, ob die Salbe durch Zusatz von Cosme'schem Pulver verstärkt oder durch Beimischung von Ungt. basilicum geschwächt werden soll. Vom dritten oder vierten Tage an vermindern sich allmälig Schmerz, Geschwulst und Röthe, das Geschwür aber, welches sich in seinem ganzen Umfange vergrössert, bekommt ein immer übleres Aussehen. Der schwammichte und speckartige Grund desselben, welcher ein noch eiterartiges Secret liefert, fängt mit dem vierten bis fünften Tage an faulig zu werden oder viele dünne Jauche abzusondern. Am fünften oder sechsten Tage wandelt er sich in einen dunkeln, weissfarbigen, weichen und feuchten Brandschorf um, der nicht, wie die Eiterschorfe, entfernt werden darf, sondern mit

der Arseniksalbe von Neuem belegt wird. Wenn dieser Erfolg zu schnell oder zu langsam erfolgte, so wird eine Verminderung oder Vermehrung der Arseniksalbe nöthig. Wenn am sechsten oder siebenten Tage dieser weisse, filzartige Brandschorf sich vollständig gebildet hat, so wird die Geschwürsfläche täglich auf dieselbe Weise wie früher mit der balsamischen Salbe —

℞ Bals. peruvian. nigri, Extr. conii macul. āā ℥ß, Plumb. acetic. pur. cryst. ℈iv, Tinct. opii crocat. ℈ij, Ungt. cerei ℥iv, M. l. a. exactissime f. Ungt. S. Ungt. narcotico-balsamicum — verbunden, die in der Dicke eines Messerrückens auf die Charpie oder Leinwand aufgestrichen wird. Am neunten bis zehnten Tage bilden sich im Umfange des feuchten Schorfes Eiterspalten, welche sich um den ganzen Schorf ausbreiten, der sich am vierzehnten bis funfzehnten Tage löst, worauf sich eine, mit gutem Eiter bedeckte, Wundfläche zeigt. Behält diese Fläche ihre gute Beschaffenheit, so wird sie bis zur Heilung mit der balsamischen Salbe verbunden, sollte aber die eine oder die andere Stelle wieder ein unreines Aussehen erhalten, so wird sie zwei bis drei Tage mit der Arseniksalbe, und wenn durch diese ein fauliger Zustand (ohne Bildung eines Brandschorfes) bewirkt worden ist, wieder mit der balsamischen Salbe verbunden. Die Dauer dieser Behandlung ist verschieden; in den gewöhnlichen Fällen ist sie nicht über 30 — 40 Tage. Eine besondere Diät ist während derselben nicht nöthig. — Aus den in der Charité zu Berlin unter Rust und Kluge angestellten Versuchen geht hervor, dass dieses Mittel 1) bei dem schwammichten Krebse gar nichts leistet, 2) bei dem Hautkrebse sich heilsam erweist; eben so 3) bei dem Brustkrebse in einzelnen Fällen. Seine Vorzüge vor der gewöhnlichen Application des Arseniks setzt Hufeland darin, dass es 1) einen langsameren, mehr pathologischen, die Secretion und Heilkraft der Natur mehr mit in Anspruch nehmenden Prozess bewirkt, 2) gefahrloser und milder wirkt, 3) dass der Arzt den Grad der Wirkung des Mittels mehr in seiner Gewalt hat, und endlich 4) dass es an Orten und Tiefen angewendet werden kann, wo der Gebrauch des Arseniks bisher nicht statt fand. (*Rust*, Magazin. Bd. XIX. Hft. I. S. 55. *Hufeland*, Journ. der prakt. Heilk. 1825. April. S. 105.)

HILL macht über die Anwendung des Arseniks beim Cancer folgende Bemerkung: Ich glaube aus wichtigen Erfahrungsgründen den Arsenik als ein wirksames Arzneimittel ansehen zu dürfen, und zwar sowohl beim offenen Krebs, als beim Scirrhus, der erst in den fürchterlichen, offenen Krebs überzugehen droht; und obschon ich bis jetzt nicht gerade sagen kann, dass er den einen heben, und den andern so sicher und bestimmt heilen wird, wie das Quecksilber gewöhnliche venerische Geschwülste oder offene Geschwüre heilt, so lässt sich doch so viel behaupten, dass er in den meisten Fällen die Fortschritte der wahren scirrhösen Geschwulst aufhalten, und öfters ihren Uebergang zum wahren Krebs hemmen wird. In einigen Fällen schien er sogar diese Geschwülste völlig zu zertheilen. (Edinb. med. and surgical Journ. Bd. VI. S. 58.).

JOUBERT hat kleine örtliche Blutentziehungen und den Gebrauch folgender Pillen in den verschiedenen Stadien des Krebses sehr wohlthätig gefunden:

℞ Sapon. medic. ʒvj, Gum. ammoniac. ʒij, Extr. conii, Extr. aconit. napell. āā ʒiß, Mass. pilul. Rufi ʒj. M. contunde bene simul et divid. in pilul. pond. gr.v.

Er lässt mit zwei Pillen Morgens und Abends anfangen, und steigert täglich jede Dose um eine Pille, bis zu 12, 15, ja 20 Pillen jeden Morgen und Abend. Ausserdem werden Cataplasmen von frischem Conium gemacht, und dem Kranken eröffnende und auflösende Getränke, eine milde Diät, ein Haarseil, oder eine Fontanelle auf dem Arme oder dem Schenkel verordnet. (Archiv. génér. Bd. XVI. S. 282.).

JUSTAMOND wendet den Arsenik auf folgende Weise an:

℞ Arsenici albi gr.iv, Opii puri gr.x, Cerat. simpl. ʒj. M. S. Das Geschwür damit zu verbinden. Ausserdem lässt er die Wunde mit einem Pulver aus Arsenik und Schwefel bestreuen. (*Justamond*, pract. chirurg. Werke. A. d. Engl. v. Michaelis. Leipzig. 1791.)

KNOTHE rühmt die gute Wirkung folgender Einreibung bei Behandlung scirrhöser Verhärtungen u. s. w.

℞ Ungt. digitalis, Sapon. medicat. āā ʒiij, Petrolei ʒij, Camphor. ʒj, Ammon. carb. pyroleos. ʒß. M. (*Hufeland*, Journal. 1815. August.).

KÖCHLIN. Der Liquor cupri ammon. muriat. beschränkt beim Cancer apertus die luxurirende Substanzbildung, und bessert das Aussehen des Übels, wenn er es auch nicht gänzlich zu heilen vermag. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. *Ehrhart*. 1818. Bd. II. S. 92.).

LE FEBURE empfahl den Arsenik vorzüglich zum innern Gebrauch. Er lässt 2 Gran Arsenik mit einem Stückchen Zucker in einem gläsernen Mörser reiben, und nach und nach 2 Pfund destillirten Wassers hinzusetzen. Davon nimmt der Kranke täglich 1 Esslöffel voll, und erst nach 8 Tagen täglich 2, einen nämlich in der Frühe, und den andern Abends gegen 8 Uhr. Nach Verlauf von 14 Tagen reicht man täglich 3 Löffel, Morgens, Mittags und Abends. Ueberhaupt richtet man sich hierbei nach der Constitution des Kranken, so dass man starken Subjecten endlich 6 Löffel voll, auf 3 Mal täglich, und also jedes Mal 2 Löffel voll mit eben so viel Milch und der Hälfte Syr. diacod. nehmen lässt. In der Folge

werden die Gaben des Arseniks bis zu 5 oder 6 Gran in 2 Pfund Wasser's versucht. Ist das Krebsgeschwür noch nicht aufgebrochen, so wäscht man dasselbe mit der nämlichen Arsenikauflösung, und bedient sich dabei folgenden Breiumschlags. Man nimmt 1 Pfund des Saftes von gelben Rüben, Bleiweiss, im destillirten Weinessig aufgelösten Arsenik, von jedem 1 Loth, 1½ Drachmen Russessenz, und des getrockneten und gepulverten Schierlings so viel als nöthig ist, um mit diesen Ingredienzien eine zusammenhängende Masse zu bilden. Man macht alsdann aus derselben mehrere Umschläge, die so gross als das Geschwür, und so dick als zwei grosse Thaler sind. Man befestigt sie mit gemeinen Pflastern und legt sodann Compresse und Verband darüber. Beim offenen Krebse reinigt man bei jedem Verbande das Geschwür auf das sorgfältigste mit Charpie, und dann wird dasselbe mit der vorher ein wenig erwärmten Arseniksolution, der zum dritten Theil rother Wein zugemischt worden, gebäht. Im Fall eines sehr übeln Aussehens müsste man den Arsenik in einem Chinadecoct auflösen lassen, und das Geschwür damit bähen. Endlich legt man den vorhin beschriebenen Breiumschlag, das Pflaster, die Compresse, u. s. w. darauf. Alle 12 Stunden kann man den Verband erneuern. Hat das Geschwür seinen Sitz in der Gebärmutter, so spritzt man so oft in dieselbe eine Abkochung von gelben Möhren und Schierling, in deren jedem halben Masse man 4 Gran Opium und eben so viel Arsenik zergehen lässt. (*Le Febure*, Rémède éprouvé pour guérir radicalement le cancer occulte et manifesté, ou ulcéré. Paris, 1775.).

LOMBARD. Das zerquetschte Sedum acre, auf krebsartige Geschwüre gelegt, zeigte sich sehr wirksam. (*v. Siebold*, Chiron. Sulzbach, 1813, Bd. III. St. 2.). — ALIBERT und BIETT sahen ebenfalls guten Erfolg von Breiumschlägen aus Sedum acre. (*Alibert*, Elémens de Thérap. Bd. II. S. 245.). — RUST nennt das Sedum acre ein wirksames äusseres Mittel gegen den Krebs. (*Rust*, Magazin. Berlin. Bd. I. Hft. 2.).

PAULUS AEGINETA wandte bei Krebsgeschwüren den ausgepressten Saft der Dulcamara äusserlich an. (*Paulus Aegineta*, de re med. Venet. 1528. Lib. IV. c. 25.). — Auch ORIBASIUS rühmt dieses Mittel beim Krebs. (*Oribasius*, opera, Basil. 1557.).

RECAMIER sucht den Krebs durch salpetersaures Quecksilber erst in eine gute Granulation zu versetzen, und dann wendet er einen Compressivverband an, da er Scirrhus und Krebs für lange dauernde örtliche Krankheiten des Zellgewebes hält. (Archiv. génér. de Méd. 1827.) Später hat R. mit glücklichem Erfolge in mehreren Fällen ein Aetzmittel angewandt, das aus Königswasser besteht, worin etwas Gold aufgelöst wird.

℞ Acid. nitro-muriat. ℥j, Chlorureti auri puriss. gr. vj.

Man taucht einen Charpiepinsel in die Solution ein und ätzt damit die Oberfläche der erkrankten Theile. Die Aetzung muss tief sein und einen Schorf hervorbringen, welcher sich in 3 — 4 Tagen ablöst. Nach dem Abfalle des Schorfes wiederholt man die Aetzung noch 6 — 8 Mal, je nach der Ausbreitung der geschwürigen Fläche und je nach der Tiefe des Geschwürs. (Gazette des hôpitaux. 1835. Juni.)

ROUSSELOT'S Pulver besteht aus folgender Mischung:

℞ Sanguin. dracon. Cinnabar. āā ʒij, Arsenic. albi ʒij. M. f. pulv.

(Dictionn. des sciences méd. Paris, 1812. Bd. III. S. 655.)

RUSH, Benjamin, glaubt, dass bei krebsartigen Geschwüren, die mit einer scrophulösen oder üblen Leibesbeschaffenheit verknüpft sind, besonders aber bei solchen, die ihren Sitz am Halse, in den weiblichen Brüsten, und in den Achseldrüsen haben, eine Zusammensetzung der Rad. et bacc. belladonn. mit etwa dem vierzigsten Theile von reinem, weissem Arsenik, bloss das Elend des Kranken verlängern könne, meint jedoch, dass unter allen Arzneimitteln im Krebse der Arsenik, wenn man ihn so verdünnt, dass dadurch die Heftigkeit seiner Wirkung gemindert wird, das wirksamste Mittel, und dem Gebrauche des Messers vorzuziehen sei. (*Rush, Benj.* Medizinische Untersuch. und Beobacht. A. d. Engl. Leipzig, 1792.)

RUST, Joh. Nep. Die Heilung des Krebses beruht hauptsächlich auf der Erfüllung folgender Indicationen: auf der Wegschaffung der bereits krebshaft afficirten, keiner vollständigen Restitution mehr fähigen Gebilde, auf der gleichzeitigen Entfernung des örtlich haftenden Krebsgiftes durch unmittelbare Zersetzung desselben mittelst Specifica, und endlich auf der Hervorrufung umstimmender und umändernder pathologischer Prozesse in der eigenthümlich alienirten Gefässthätigkeit, die jeder organischen Krankheit mit zu Grunde liegt. Diesen Indicationen entspricht die örtliche Anwendung des Arseniks in vielen Fällen vollständig, indem sie nicht allein die vom Krebse bereits entarteten organischen Gebilde vollkommen zerstört, sondern auch zersetzend auf das über die Grenzen des sichtbar Entarteten weiter verbreitete specifische Gift einwirkt, und durch Hervorrufung neuer Entzündung und Eiterung einen veränderten pathologischen Prozess in dem Absorptions- und Ausscheidungsgeschäfte des bei der Krebsmetamorphose und Wucherung implicirten Gefässnetzes bewirkt. Deshalb ist der Arsenik aber auch nur dann als ein Heilmittel für den Krebs zu betrachten,

wenn letzterer nicht schon zu weit verbreitet ist und nicht in drüsenreichen Organen seinen Sitz hat, in welchen Fällen das Mittel durch seine ätzende und zerstörende Eigenschaft nicht mehr im Stande ist, das krebshafte, immer neues Gift erzeugende Gebilde vollständig wegzuschaffen; — daher heilt der Arsenik den Haut- und Gesichtskrebs, nicht aber den Brust- und Gebärmutterkrebs — und, wegen seiner nebenseitigen, das Krebsgift spezifisch zersetzenden und neue pathologische Prozesse hervorrufenden Eigenschaft, den ersteren weit sicherer als das Messer; daher endlich ist eine Verbindung beider Mittel, des Messers und des Arseniks, oft noch im Stande ein Krebsübel zu heben, welches weder durch das eine noch durch das andere Mittel, für sich allein, zu bekämpfen war. Nur das caustische Kali scheint nach einigen angestellten Versuchen anologe Wirkungen, wie der Arsenik, auf das Krebsübel zu äussern, und ingleichen scheint das Glüheisen vermögend, einen dem Parasitenleben des Krebses entgegengesetzten, und somit heilsamen, pathologischen Zustand herbeizuführen, so wie den nach Entfernung des Krebses mittelst des Messers noch vorhandenen Krebszunder gänzlich zu zerstören, und auf diese Weise den günstigen Ausgang einer solchen Operation nicht selten erst zu bedingen. Wie der Mercur auf das Lustseuchengift wirkt, scheint der Arsenik auf das Krebsgift einzuwirken, weshalb auch der vorsichtige innere Gebrauch des Arseniks beim Krebse angezeigt ist. Spätere Erfahrungen überzeugten R. von der ausgezeichneten Wirksamkeit des sechs- bis achtwöchentlichen Gebrauchs des Zittmann'schen Decocts beim Krebse, wodurch er in einzelnen Fällen Genesung erfolgen sah, wo er ganz daran zweifelte. (*Rust*, *Joh. Nep.* Aufsätze und Abhandl. aus dem Gebiete der Med., Chir. u. s. w. Berlin, 1834. Bd. I. S. 271.)

STOERCK rühmt beim Scirrhus vor allen andern Mitteln das Conium. Er gab es mit dem günstigsten Erfolge, entweder in zweigranigen Pillen aus Extr. und Hb. conii, täglich 2 — 3 Mal, zu 1, 2 — 6 Stück, oder er wandte es in passender Verbindung mit andern Medicamenten, namentlich der Belladonna, an. (*Störck*, libellus, quo demonstratur, cicutam etc. Vindob., 1760.) — COPLAND fand in mehreren Fällen von innerem Scirrho-cancer den eingedickten Saft und die gepulverten Blätter des Schierlings in Verbindung mit Alkalien und Tonicis stets besonders heilsam. Nach ihm liegt die Meinungsverschiedenheit über die Wirksamkeit dieser Pflanze in der Ungleichartigkeit der angewandten Präparate; nur das Pulver der Blätter, der ausgepresste Saft und das Infusum des Schierlings ist wirksam. (*Copland*, Encyklop. Wörterb. der pract. Medizin, etc. Uebertr. von Kalisch. Berlin, 1834. Bd. II. Hft. I. S. 15.) — FOTHERGILL. (*Fothergill*, Works. Bd. II. S. 47.) — FRANKE. (*Franke*, de Cancro. Jenae, 1778.) — GAMA giebt das Extr. conii in Verbindung mit Calomel, und zwar 4 Th. des ersteren auf 1 Th. des letztern, und lässt hieraus Pillen von 1 Gr. machen. Er lässt Anfangs Morgens und Abends eine Pille, dann zwei nehmen, und damit steigen, bis der Kranke täglich 25, ja sogar 30 Stück nimmt. (Dict. de Méd. et de Chir. pr. Bd. IV. S. 519.) — GESSNER. (*Gessner*, Beobachtungen. Bd. I. S. 213. Bd. III. S. 242.) — GRUELMANN. (*Gruelmann*, de usu cicutae etc. Göttingae, 1785.) — HUFELAND. (*Hufeland*, Journal. Band IX. St. 3. S. 86.) — NICOLSON. (*Nicolson*, Med. Observ. and Enquir. Bd. IV. S. 31.) — v. QUARIN. (*v. Quarin*, Tentamina de cicuta. Vindob., 1761. Cap. IV. u. V.) — RECAMIER wandte in mehreren Fällen von Krebsgeschwüren das Extr. conii und die Hungerkur mit Erfolg an. (*Récamier*, Recherches sur le traitem. du cancer. Band I. S. 474.) — RENARD (Journ. de médecine Bd. XXIII. S. 411.) — THILENIUS. (*Thilenius*, Med. chir. Bemerk. Frankf. a. M. 1804. S. 100.) — TOTT empfiehlt als besonders wirksam bei scirrhösen Verhärtungen den Gebrauch einer Pillenmasse aus Extr. conii und Pulv. hb. belladonn. Zugleich lässt er Einreibungen mit nachstehendem Liniment machen:

℞ Liniment. sapon. camph. ℥j, Petrolei ʒß. M.

(*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal. Berlin, 1829. Bd. XIII. Hft. IV. S. 668.)

STEIN fand die frische Pflanze der Calendula noch wirksamer als das Extract derselben, und empfiehlt sie besonders beim Hautkrebse übrigens gesunder Knaben. Man soll zum innerlichen Gebrauche die frische Pflanze mit Milch oder Wasser kochen (für kleinere Kinder täglich ʒß — ʒiß Summitat. mit ℔j Milch zu ℥viij Colat.) oder aus dem frischen Safte und einem aromatischen Wasser ein Mellago bereiten lassen. Besonders gut ist der frisch ausgepresste Saft, den S. beim Hautkrebse mit so viel Butter vermischt, dass er, auf das Geschwür gebracht, einen leicht vorübergehenden, brennenden Schmerz erregt; er verbindet damit das vorher mit Decoct. Calendul. gereinigte Geschwür täglich ein- bis zwei Mal, und will davon eine ähnliche Wirkung, wie vom Hellmund'schen Mittel, beobachtet haben; die Geschwürsfläche reinigt sich in 14 — 21 Tagen, wonach aber jener Verband bis zur gänzlichen Heilung fort angewendet werden soll. (Badische Annal. Bd. III. Hft. I. S. 111.)

THOMSON, A. Th. versichert, auf eine unbefangene und reiche Erfahrung gestützt, dass in den früheren Stadien oder im Anfange der Entwickelung krebsartiger Geschwülste in den Mammen und im Uterus das einzige Heil in mässigen Blutentziehungen zu suchen sei; diese bringen immer temporäre Erleichterung, obwohl man sich durch

diesen Erfolg nicht verleiten lassen darf, den Organismus zu schwächen; im Gegentheil ist es vollkommen vereinbar mit örtlicher **Blutentziehung**, den Tonus zu unterhalten, zu welchem Behufe er mit dem vollsten Vertrauen das **Ferrum hydriodicum** empfehlen kann. Er sagt hierüber: „Ich stütze mich bei dieser Empfehlung nicht auf hypothetische Annahme, und obwohl ich keine Gelegenheit hatte, das **Jodeisen** im Gebärmuttercarcinom zu verordnen, so habe ich doch damit in zwei Fällen von Brustkrebs das Leiden sehr aufgehalten, ja dasselbe der wirklichen Heilung so nahe gebracht, dass kaum ein unbedeutendes, indolentes Knötchen sichtbar blieb. Während der Anwendung dieses Jodats, in den Pausen zwischen den Blutungen, sind narkotische Mittel unerlässlich, nicht nur um die peinvollen Schmerzen der Kranken zu lindern, sondern auch um den erregenden Einfluss des Jodats auf die Capillargefässe durch Beschwichtigung der krankhaften Reizbarkeit und um den tonischen Einfluss desselben auf den ganzen Organismus zu unterstützen. Das beste örtliche Narcoticum und Anodynum ist hier die **Belladonna**, die in Form eines Pflasters auf das Kreuzbein oder die Lumbargegend örtlich angewendet werden muss. Als inneres Narcoticum verdient hier, meiner Ansicht nach, der **Schierling** vor jedem andern den Vorzug; ich steige aber mit der Dosis, so weit Magen und Constitution das Mittel nur vertragen. Selten habe ich von Injectionen in den Uterus irgend einen Nutzen gesehen, ausser in sehr vorgerücktem Falle, wo die Injection von **Chlornatron** in Form einer stark verdünnten Auflösung den Gestank zu beseitigen vermag. — Verordnen wir neben diesen Mitteln Ruhe, eine milde aber ernährende Diät, besonders Milch und mehlige Dinge, so genügen wir gewöhnlich allen Indicationen, welche wir uns nach unserm jetzigen Wissen von dieser furchtbaren Krankheit herausstellen können." (The Lancet. No. 606. S. 39.)

TROUSSEAU wendet mit Erfolg folgendes Aetzmittel gegen den Krebs an. Man stösst in einem etwas erwärmten eisernen Mörser, 6 Theile ungelöschten Kalk mit 5 Theilen trockner Pottasche, und bewahrt diese Mischung in einem wohl verstopften Fläschchen auf. Beim Gebrauch thut man etwas davon auf eine Untertasse, und mischt so viel Wasser dazu, dass es ein ziemlich dicker Brei wird. (Journ. des connaiss. méd. chir. 1818. Decbr.)

ULLMANN. Die Heilung eines Krebsgeschwürs bezweckt man entweder durch geeignete medizinische, innere und äusserliche, Mittel, oder durch Entfernung desselben mittelst rein chirurgischer Mittel, durch das **Messer** oder durch **Aetzmittel**. Von ersterer Behandlung hat man sich der Erfahrung zufolge bis jetzt keine Hülfe zu versprechen; denn ein Mal entstanden, enthält es in sich selbst das Prinzip seiner unaufhaltsam forwirkenden dyscrasischen Entwickelung, Ausbildung und Zerstörung. Eine bloss palliative Behandlung findet daher auch nur in den Fällen ihre Anwendung, wo die Exstirpation auf die eine oder die andere Art, wegen weiter Verbreitung, oder Unzugänglichkeit des Uebels, wobei nicht alles Entartete ohne Gefahr mit dem Messer hinweggenommen werden kann und bei allgemeiner cancröser Dyscrasie, u. s. w. nicht möglich, und besonders der Krebs in seinem Verlaufe sehr langsam ist; indem bei einer sehr vorsichtigen medizinisch-chirurgischen und diätetischen Behandlung das Uebel alsdann viele Jahre ohne besondere Beschwerde bestehen kann, da es gegentheils durch ein unzweckmässiges tumultuarisches Eingreifen mit reizenden oder ätzenden und sogenannten spezifischen Mitteln, oder durch ein gewagtes Operativ-Verfahren schnell zu einem fürchterlichen Grade gesteigert werden kann. — Die **frühzeitige** Entfernung des Krebsgeschwürs und noch sicherer des Scirrhus oder der bösartigen Warze, u. dgl. durch die totale Exstirpation mit dem Messer, oder die gänzliche Zerstörung derselben mit **Aetzmittel**, wo sie mit Sicherheit unternommen werden kann, gewährt bis jetzt noch die zuverlässigste Hülfe. Aufgeschoben muss diese aber werden, wenn für den Augenblick das Allgemeinbefinden des Kranken sehr gestört, oder die erkrankte Stelle in einem besonders schmerzhaften Zustande ist. — Als ein Mittel von grosser Wirksamkeit bei krebshaften Entartungen verdient das von mir seit 1823 angewandte **hydrojodinsaure Kali** genannt zu werden. In den hoffnungslosesten und verzweifelten Fällen von Gesichts-, Brust- und Gebärmutterkrebs sah ich stets nach dem Gebrauche in einigen Tagen auffallende, überraschende Veränderungen, die zu den kühnsten Hoffnungen berechtigten. Die gewöhnliche Proportion des hydrojodinsauren Kali's, zu ʒß auf ℥iß Schweinefett in Salbenform, verstärke ich nach und nach bis zu ʒj auf die Quantität Fett mit dem besten Erfolge ohne allen Nachtheil. (Encyklopäd. Wörterbuch der med. Wissensch. Herausg. von **Busch**, **v. Graefe**, **Hufeland**, u. s. w. Berlin, 1831. Bd. VI. S. 575.) — **RICHTER**, A. L. Wenn irgend ein Mittel auf die Rückbildung einer scirrhösen Drüse etwas vermag, so ist es die **Jodine** in ihren verschiedenen Präparaten. Es spricht eine Reihe von Erfahrungen für die Wirksamkeit dieses Mittels, und dasselbe verdient jede Anempfehlung, wenn der körperliche Zustand es erlaubt und das Uebel noch als Scirrhus besteht. (Handwörterb. der ges. Chir. und Augenheilk. Hersg. von **Blasius**. Berlin, 1836. Bd. I. S. 499.)

WEISE giebt die **thierische Kohle** beim Scirrhus, Morgends und Abends zu ½ — 2 Gran, im Krebs zu 2 — 3 Gran mit **Pulv. rad. althaeae oder liquiritiae**, und verbindet das krebsartige Geschwür

mit Bals. locatelli. Zum Schmelzen der callösen Ränder empfiehlt er eine dicke Lage der thierischen Kohle. (*Weise*, üb. die Zurückbild. des Scirrhus u. dar Polypen, u. üb. die Heil. der Krebsgeschw. Leipzig, 1829.) — HENNING empfiehlt gegen Krebsgeschwüre das Kohlenpulver, womit die Wunde dick bestreut und dann Charpie, mit leichten Compressen und Heftpflaster übergelegt werden sollen, was, wenn es auch nicht die Heilung bewirke, doch wenigstens hinreichend sei, die Krankheit lange aufzuhalten. (*Hufeland*, Journal. 1806. Bd. XXV. St. II.) — WAGENER bestätigt die gute Wirkung der thierischen Kohle im Scirrhus. (*Hufeland*, Journal. Bd. LXVIII. St. IV. 1829. April.)

WENZEL, Carl. Die Erfahrung lehrt, dass bei den hundert gepriesenen innern und äussern Mitteln, von denen man vielleicht eine sichre Heilung erwartet, die Ausrottung des scirrhösen Theiles das einzigste bleibt, von welchem wir Rettung des Kranken zu erwarten haben. In allen Fällen einer unternommenen Ausrottung eines scirrhösen Theiles, besonders wenn sich schon eine innere Eiterung gebildet hat, hat die Erfahrung gelehrt, dass die Anwendung künstlicher Geschwüre nach, oder sogar schon einige Zeit vor der Operation, in der Nähe des ausgerotteten schadhaften Theiles, den dauerhaften Erfolg desselben zu sichern scheint. Selbst bei dem carcinomatösen Geschwür hält W. sich aus eigener Ueberzeugung, und nach den glücklichen Erfahrungen Anderer, zu dem Gebrauch des Messers berechtigt. Nur in denjenigen Fällen, in welchen man sich des Messers, aus mannigfaltigen Rücksichten, nicht bedienen kann, empfiehlt er vorzugsweise den Arsenik, bei dessen richtigem und vollkommenem Gebrauche sehr viele krebshafte Uebel vollkommen geheilt werden. Er verwirft die wiederholte Anwendung dieses Mittels in zu kleinem Grade, weil er dadurch immer Verschlimmerung des Uebels eintreten sah, und hierin liegt es nach seiner Meinung, dass die Resultate der Wirkungen des Arseniks von verschiedenen Ärzten so verschieden ausgesprochen worden. Er sagt hierüber: „Wenn wir uns zur Heilung carcinomatöser Geschwüre des Arseniks bedienen, so dürfen wir den zu dem Grade des Uebels verhältnissmässigen und hinreichenden Gebrauch nicht fürchten, weil wir unter allen andern Modificationen zu keinem Resultate gelangen. Wir haben von ihm durchaus keine Vergiftung des Kranken zu fürchten, und es besteht keine Erfahrung, die uns diesen Erfolg nur einigermassen glaublich machen könnte. Wir können die oft schnell nach der Anwendung des Arseniks und einige Zeit daurenden Schmerzen, wir können die Anschwellung des Theiles, die oft in grossem Umfange auch in den gesunden Theilen statt hat, nicht als Gegenanzeige des vollkommen hinlänglichen Gebrauches dieses Mittels betrachten. Wir haben die Blutungen, die zuweilen früher, oder später nach seiner Anwendung sich zeigen, nur insofern zu berücksichtigen, als sie das aufgelegte Mittel von der Stelle entfernen, auf der es das Schadhafte zerstören soll; und wir dürfen sogar dreist die Anwendung des Mittels an den Stellen wiederholen, von welchen es durch die Blutung entfernt wurde. Durch die beharrlich erneuerte Anwendung des Mittels stillen wir gemeinhin die Blutung am sichersten. Ich bediene mich des Cosme'schen Pulvers mit Wasser bis zur Dicke eines Breies gemischt, und trage denselben nicht nur auf den geschwürigen Theil der leidenden Stelle, sondern auch auf einen kleinen Theil der noch gesunden, wenigstens der ganz unverdächtigen Haut auf, weil ich vorzüglich von der Verpflanzung der reinen Eiterentzündung der gesunden Haut, auf die innern gesunden Theile, den vollkommensten Erfolg dieser Handlungsweise erwarte. Es ist überflüssig, die durch das aufgetragene und eingetrocknete Mittel entstandene Borke mit etwas anderm, als einfacher Leinwand zu bedekken, und nur da, wo die Anschwellung der benachbart liegenden Theile gross und die Spannung dem Kranken schmerzhaft ist, kann man sich eines trocknen Säckchens mit Kamillen und etwas Kampher gefüllt bedienen, um diesen unbedeutenden Zufall dem Kranken weniger lästig zu machen. Ist die Absonderung vollkommen geschehen, so muss der Zweck unseres Unternehmens in einem reinen gutartigen Geschwüre vor unsern Augen liegen. Ich pflege dann als des einzigen Mittels, dessen ich mich mit Nutzen bediene, einen Karottenbrei lauwarm über das Geschwür zu legen. Zu gleicher Zeit wende ich den innerlichen Gebrauch des Arseniks an, weil ich als vorzügliche Wirkung gesehen, dass dieses Mittel die grosse Schmerzhaftigkeit wesentlich und zuweilen in sehr kurzer Zeit milderte. Ich bediene mich hierzu der Fowler'schen Solution des Arseniks in steigenden Gaben und rathe nebenbei dem Kranken diejenige Diät an, die bei dem Gebrauche dieses Mittels allgemein bekannt ist." (*Wenzel, Carl*, Ueber die Induration und das Geschwür in indurirten Theilen. Mainz, 1815. S. 122. 164.)

WERNECK. Der Arsenik ist besonders wirksam bei dem Krebs, der seinen Sitz im Zellgewebe hat. Er wendet gewöhnlich folgende Salbe an:

℞ Arsenic. albi ℥j, Calcis viv. ℈ij, Axungiae ℥vj. M.

(*Clarus* u. *Radius*, Beiträge. Leipzig, 1836. Bd. III.)

YOUNG, S. rühmt die Compression bei ulcerirtem und nicht exulcerirtem Krebse. Er übt diesen Druck, der allmälig gesteigert und zuletzt bis zu einem bedeutenden Grade verstärkt werden soll, Anfangs durch lederne Binden oder Heftpflasterstreifen, die sehr glatt liegen und über-

all gleichmässig drücken müssen, aus, und fügt dann, wenn die Empfindlichkeit des Kranken und des Geschwürs es zulässt, Blei- oder Zinnplatten hinzu, die er durch leinene Compressen und Binden befestigt. Tritt hiernach in dem Geschwüre eine reichliche Secretion ein, so soll man den Druck nicht aufheben; wird dadurch die Haut zu sehr gereizt, so soll man sie mit Goldblättchen bedecken. Auf diese Weise wird mit dem Drucke unausgesetzt Monate lang forgefahren. (*Young*, S. Minutes of cases of Cancer etc. London, 1816 — 1818.) — RECAMIER bestätigt die Wirksamkeit der Compressen, und verübt den Druck, namentlich beim Brustkrebs, durch Binden, zwischen deren Touren er Scheiben von geklopftem Agaricus legt. (*Recamier*, sur le traitement du Cancer. Paris, 1826. Bd. I.)

ZEDLER heilte Krebsgeschwüre mit dem Hellmund'schen Mittel zwei Mal zu, sie brachen indess stets wieder auf, und deshalb wurde Arsenic. alb. innerlich gegeben, und von allen äusserlichen Mitteln abgestanden. Nach 14 Tagen fielen die Borken ab, und in 8 — 10 Wochen war die Heilung vollendet. Die angewandte Formel war:

℞ Arsenic. alb. gr.j, Aq. destillat. ℥viij. S. Morgens und Abends einen Esslöffel voll nach einer Tasse Milch.

(*Rust*, Magazin, Berlin. Bd. XXXVII. Hft. 2.)

CANCER FACIEI. *Der Gesichtskrebs.*

v. AUTENRIETH. Im Gesichtskrebs zeigte sich Acidum nitricum fumans, und ein Inf. belladonn. mit Plumb. aceticum sehr wirksam. (*v. Autenrieth* und *Bohnenberger*, Tübinger Blätter für Natur-Wiss. u. Arzn. 1817. Bd. III. S. 1.)

BAUMANN wendet den Arsenik in folgender Form an:

℞ Arsenic. albi. Nitri, depurat., Sal. tartari Rad. ari macul. āā ℥j, Fuligin. splendent., qualem ligna resinosa praebent q. s. ut fiat pulv. subtiliss., ex intima miscela horum ingredientium productus, colorem habeat griseum. Dieses Pulver wird mit Speichel zu einem Brei gemacht, und mit einem Plumaceau wider den Gesichts- und Lippenkrebs aufgelegt. (*Baumann*, üb. den Krebs im Allgemeinen, nebst der Angab. eines sehr wirksamen u. s. w. Leipzig, 1817.)

CHELIUS, Max. Jos. Bei dem Scirrhus der Parotis ist die Exstirpation derselben das einzige, wenn auch zweifelhafte Mittel. (*Chelius, Max. Jos.* Handbuch der Chirurgie. Heidelberg, 1829. Band II. S. 602.)

COMTE heilte einen Lipqenkrebs mittelst des Brennglases, wodurch er die Sonnenstrahlen dergestalt auffallen liess, dass ein wirklicher Brandschorf entstand. Er wiederholte diese Operation so oft, bis das Geschwür verzehrt war. (Histoire et mémoir. de la Société royale de méd. 1776.)

COSME'S im Gesichtskrebs so berühmtes Mittel (Pulvis Cosmii, Pulvis Bernhardi) besteht aus folgenden Ingredienzen:

℞ Cinnabar. ʒij, Ciner. solear. ustar. veter. gr.viij, Sang. dracon. gr. xij, Arsenic. albi ℈ij. M. f. pulv. stubtiliss.

Von diesem Pulver thut man etwas in ein porcellanes oder gläsernes Gefäss, schüttet sodann einige Tropfen destillirten Wassers darauf, und vermischt es mittelst eines kleinen Haarpinsels so, dass eine schmierige Masse daraus wird, welche man in der Dicke eines Groschenstücks mit einem Pinsel auf das Geschwür streicht. Es muss aber das Geschwür vorher sehr gut gereinigt sein, und man muss von selbigem sowohl, als von den in der Nähe sich befindlichen Theilen, alle Grinder abnehmen. Zu diesem Zwecke legt man den Tag vorher ein weiches salbenartiges Pflaster auf. Man beschmiert auf die hier beschriebene Weise das ganze Geschwür sowohl als seine Ränder, worauf man dann alle diese Theile mit kleingeschabtem Eibenschwamme, oder mit Spinnewebe, oder mit dem Byssus bedeckt, der an alten Weinfässern sich anlegt. Nun befeuchtet man das Ganze mit einigen Tropfen Wassers, und lässt alsdann Alles zusammen trocknen. Die benachbarten Theile entzünden sich nun, und schwellen auf, welche Geschwulst sich aber nach einigen Tagen wieder zertheilt, wo dann der Schorf anfängt sich abzusondern. Der ganze Schorf geht gemeiniglich am 17. oder 20. Tage nach dem Gebrauche des Mittels ab. Man legt alsdann auf das neu entstandene Geschwür, das jetzt, so zu sagen, nichts weiter als eine Blase von einer flachen Wunde ist, das sogenannte Empl. Norimberg. Dies erneuert man täglich ein Mal, muss aber dabei jedes Mal so wohl die um das Geschwür herumliegenden Theile, als auch das Geschwür selbst, sorgfältig reinigen. Durch diese Behandlung bringt man dasselbe zur Vernarbung, doch muss man, im Fall es nöthig ist, um den Wachsthum des sogenannten wilden Fleisches zu hindern, welches die Bildung der Narbe aufhalten würde, sich der geschabten Charpie, oder des Höllensteins u. s. w., je nach Beschaffenheit der Umstände, bedienen. Sollte man aber dennoch keine vollkommne Vernarbung erhalten, so muss man das Mittel zum zweiten Male auflegen, um die völlige Heilung zu befördern. (Journ. de médec. Paris, 1782.)

EARLE, Henry. Der Ursprung und die Andauer vieler krebsartigen Geschwüre der Lippen entsteht durch rein örtliche Reize, denn fast jedes Mal nimmt das Uebel seinen Sitz am Mundwinkel oder an der Unter-

lippe, welche durch ihre Lage und grössere Beweglichkeit jeder Reizung, die den Mund trifft, vorzugsweise unterworfen ist; sie wird häufiger von den Zähnen gefasst, und leidet, sobald Ulceration eingetreten ist, von dem beständigen Ausflusse des Speichels, welcher, vorzüglich bei kalter Witterung, Exkoriationen und Verdickung der nahe gelegenen Integumente veranlasst. Er versichert aus vielfältiger Erfahrung, dass bei wenigen Uebeln ein günstiger Erfolg sicherer erwartet werden darf, als bei den fressenden Geschwüren der Lippen mit skirrhösen Rändern; er räth daher, wenn das Uebel der örtlichen und allgemeinen Behandlung nicht baldigst weicht, zur Exstirpation zu schreiten. In der frühern Periode kann die Krankheit öfters durch ein strenges Regimen geheilt werden. (London, med. chir. Transact. Bd. XII.)

FROEHLICH heilte den Krebs im Gesichte, der allen andern Mitteln widerstanden hatte, durch die Anwendung einer Auflösung von 1 Th. Chlorkalk in 16 Th. Wasser. (Med. Jahrb. des k. k. oesterr. Staates. Wien. 1834.)

GUITTI wandte mit Erfolg bei Krebsgeschwüren an der Nase das Kreosot äusserlich an. (*Schmidt*, Jahrb. 1836.) — FRIESE gebrauchte dasselbe äusserlich mit sehr günstigem Erfolge gegen Hautkrebs. Er nahm eine Mischung von 1 Thl. Kreosot und 3 Thln. destillirten Wassers, und bestrich damit die kranken Theile, und nach einigen Tagen war das Geschwür geheilt. (Med. Zeitg. v. Ver. f. Heilk. im Jan. 1837. No. 13. S. 66.) — MARCHAL heilte ein Krebsgeschwür der untern Lippe durch Kreosot. (Gaz. med. 1835. Februar.) — REICHENBACH empfiehlt dasselbe gegen krebsartige Geschwüre. (*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journ. f. Chir. Bd. XX.)

LASERRE will durch das alle drei Tage wiederholte Ansetzen von Blutegeln ein krebsartiges Geschwür am Auge vollkommen geheilt haben. (*v. Graefe* und *v. Walther's* Journ. d. Chir. und Augenheilk. Berlin. Bd. IV. Hft. 2.)

MARCINKOWSKY will durch zweiwöchentliche äussere Anwendung der Tinct. opii crocat. einen Lippenkrebs gänzlich geheilt haben. (*Rust*, Magazin. Berlin, 1828. Bd. XXVI. Hft. 2.)

MOYO hat im Middlesex-Hospitale auf Anrathen Magendie's mehrere Fälle von Gesichtskrebs mit Jod behandelt, und hierdurch eine ausgezeichnete Besserung erlangt. Die Formel war:

℞ Jodi ℈ß, Kali hydrojodin. ℈iiß, solve in Aq. destillat. ℥viij. M. S. 10 — 30 Tropfen, drei Mal täglich zu nehmen.

(The London med. and surg. Journ. 1832. Febr.) — BERMOND will einen Gesichtskrebs, gegen den viele Mittel vergeblich angewandt waren, durch folgende Salbe geheilt haben:

℞ Kali hydrojod. ʒß, Extr. opii, aq. gr.x, Cerat. ℥j. M. Hiermit wurden die Geschwüre bedeckt, und in der benachbarten Haut Einreibungen gemacht. (*Schmidt*, Jahrbücher. 1834. No. 12.) — LISFRANC heilte einen Nasenkrebs durch antiphlogistische Mittel, Compression und Einreibungen mit einer aus hydrojodsaurem Kali bestehenden Salbe. (Journ. hebdom. 1829. Juni.)

MYLIUS empfiehlt beim Gesichtskrebs folgendes Pflaster:

℞ Axung. porci ℥ij, Rad. imperator. ℥iß, Tinct. imperator. ℥ij. M. S. Messerrükken dick aufgestrichen Morgens und Abends frisch aufzulegen. (Magazin für Pharmacie. Carlsruhe. 1823. Septbr. S. 305.)

NEUMANN rühmt die gute Wirkung des Liq. stibii muriatic. im Carcinom. Nachdem ein Carcinom der Unterlippe und rechten Wange mit dem Messer entfernt worden, blieb ein Rest stehen, den der Patient nicht mehr dem Messer unterwerfen wollte. Diese Stelle wurde mit Liq. stibii muriat. geätzt, wodurch sich das Carcinomatöse abstiess und nach gutartiger Eiterung Vernarbung und dauernde Heilung eintrat. N. macht aufmerksam, dass man nur die leidende Stelle treffen dürfe, wiederholt ätzen und die sich nicht lösenden Schorfe mit dem Messer durch Schnitte im Todten entfernen, das Aetzmittel aber bis zur gesunden Stelle fortsetzen solle. Die Vernarbung gelingt leicht mit Ungt. digestivum. (*v. Graefe* u. *Walther*, Journ. Bd. XX. Hft. I. S. 136.)

RICHTER, A. G. bediente sich bei Krebsgeschwüren im Gesichte des Arseniks, und zwar der Cosme'schen Mischung, mit vielem Nutzen, ohne je eine üble oder bedenkliche Folge davon gesehen zu haben. Er vermischt etwas von diesem Pulver mit Wasser, so dass ein Brei daraus wird; diesen Brei legt er einen Messerrücken dick auf. Der Schmerz, den er erregt, ist meistentheils unbedeutend. Er hat ihn sogar auf die Nasenspitze, wo wenig fleischige Theile sind, und einem dreivierteljährigen Kinde auf die Stirn gelegt. Er macht einen Schorf. Sieht nach der Absonderung des Schorfs das Geschwür noch nicht rein aus, oder wird es nach einigen Tagen von Neuem wieder verdächtig, so legt er ihn zum zweiten Male auf. In einigen Fällen legte er ihn nach kleinen Zwischenräumen sechs Mal nach einander auf, ehe das Geschwür heilte. (*Richter, A. G.* Med. und chir. Bemerk. Göttingen, 1793. Bd. I. S. 45.)

RICHTER, A. L. Weder das Glüheisen noch die Exstirpation des Krebses an der Nase führen zum Ziel; der Arsenik allein scheint in der Form des Cosme'schen und Hellmund'schen Mittels die Wirksamkeit in sich zu tragen, welche am meisten den Wiederausbruch der Krankheit verhütet. Hellmund's Methode eignet sich am meisten bei dem Beginn des Krebses von der Nasenhöhle aus zur Anwendung. Eine zweck-

entsprechende innere Behandlung wird, insofern sie dem Kräftezustand angemessen ist, niemals überflüssig sein. (Handwörterb. der ges. Chirurg. u. Augenheilk. Her. von Blasius. Berlin, 1836. Bd. I. S. 521.) — HEYFELDER bestätigt die Wirksamkeit der Hellmund'schen Salbe im Gesichtskrebs. (*Harless*, neues Jahrb. der deutsch. Med. und Chir. Bd. XII. Hft. II. S. 62.) — Eben so wirksam fanden dieses Mittel MAYER, (*Friedrich* u. *Hasselbach*, Beitr. zur Nat. und Heilk. Bd. II. S. 160.) — MUHRBECK, (*Rust*, Magazin. Bd. XXII. S. 500.) — SCHELLER, (*Rust*, Magazin. Bd. XXIX. S. 572.) und STARKE. (*Rust*, Magazin. Bd. XXII. S. 500.)

RUST fand, dass der Krebs des Augapfels sich viel häufiger durch das Messer mit Glück entfernen und radikal heilen lasse, als dies gewöhnlich bei krebsartigen Metamorphosen anderer, namentlich drüsenreicher, Organe der Fall zu sein pflegt. Soll aber die Exstirpation des Augapfels wirklich nützen, so muss sie so frühzeitig und so vollständig als möglich unternommen, und daher nach Entfernung des Augapfels selbst nicht bloss die Thränendrüse, sondern auch der sämmtliche, an den Augapfel zunächst angrenzende Zellstoff, so wie sämmtliche Varicositäten ebenfalls ausgeschnitten, ja es müssen, wenn das Uebel schon weit vorgeschritten ist, oder die angrenzenden Theile selbst schon entartet sind, diese bis auf das Periosteum noch nachträglich wegpräparirt werden.—Beim Krebs der Nase wandte R. in 19 Fällen äusserlich den Arsenik, und zwar in Form des Cosme'schen Mittels an.

℞ Arsenic. albi ℈ij, Cinnabar. fact. ʒij, Saug. dracon. gr. xij, Cineris solear. calceamentor. gr. viij. M. f. pulv. d. in vitro sigillo munito.

Die Anwendung desselben geschieht auf folgende Weise: Es wird die erforderliche Quantität des erprobten arsenikhaltigen Pulvers (denn nicht jeder Arsenik wirkt hinreichend caustisch) in einer Porzellan- oder Glasschale mit so viel Tropfen Wasser zusammengerührt, dass sich ein dicker Brei bildet. Diesen trägt man mittelst eines Haarpinsels auf die cancröse Geschwürsfläche auf, so dass nicht allein diese selbst, sondern auch ihr Rand vollständig damit überzogen ist. Eine aus irgend einer Stelle der Geschwürsfläche entstehende Blutung, während der Application des Breies, sucht man durch schnelles Auftragen des trocknen Pulvers auf diese Stelle zu sistiren. Nachdem das Mittel auf diese Weise in Anwendung gesetzt worden, wird alles Uebrige rein der Natur überlassen, die Geschwürsfläche, so bald das Pulver aufgetragen ist, mit nichts weiter bedeckt, und die Abstossung des sich bildenden Schorfes durch nichts befördert oder beschleunigt. Eben so wenig kann und darf gegen die sich bald nach Auftragung des Pulvers entwickelnden heftigen Schmerzen und Anschwellungen aller betheiligten und nachbarlich gelegenen Gebilde etwas geschehen. Im Gegentheil ist, je heftigere Reaction darauf erfolgt, und je später der sich bildende Schorf sich loslöst, desto reiner das zurückbleibende Geschwür, desto weniger bedarf es ferner einer wiederholten Application des Pulvers, desto schneller heilt und vernarbt dasselbe unter der einfachsten Nachbehandlung, und desto mehr Hoffnung zu einer radicalen Heilung ist überhaupt vorhanden. R. zieht dennoch diese Applicationsweise des Cosme'schen Pulvers jeder andern Methode und selbst auch dem Hellmund'schen Verfahren um so mehr vor, als er versichern kann, dass er auf diese einfache Weise Krebsübel geheilt habe, die nach einer andern Methode, mit demselben aber in Pulver- oder Salbenform angewandten Mittel behandelt, ungeheilt geblieben waren. Auch ist es bemerkenswerth, dass die angestellten Versuche, den Arsenik in einer einfacheren Form in Gebrauch zu ziehen, z. B. aus dem Pulver den Zusatz von Drachenblut und Sohlenasche wegzulassen, der Erwartung nicht entsprachen. Der Arsenik wirkt hier keineswegs bloss als ein zerstörendes, caustisches, vielmehr auch als ein die Mischung umänderndes, spezifisch umstimmendes und das Krebsgift selbst zersetzendes Mittel. — Bei sechzehn Individuen, die an Lippen- und Wangenkrebs litten, wandte R. das Cosme'sche Mittel an, und zwar in dreizehn Fällen mit ausgezeichnetem Erfolge; in den übrigen drei Fällen schaffte es nur palliative Hülfe. Bei einem andern Kranken, wo der Krebs die ganze Oberlippe, einen Theil der Nase und die linke Seite der Backe über die Jochbrücke hinaus bis an den innern Augenwinkel hin zerstört hatte, leistete die wiederholte Anwendung des Cosme'schen Mittels erst dann Hülfe, als gleichzeitig auch innerlich der Arsenik, täglich zu $\frac{1}{16}$ Gran, gegeben worden war. Spätere Erfahrungen überzeugten R. von der ausgezeichneten Wirksamkeit des Zittmann'schen Decocts beim Gesichtskrebs. — (*Rust*, *Joh. Nep.* Aufsätze und Abhandlungen aus dem Gebiete der Med. Chir. u. s. w. Berlin, 1834. Bd. I. S. 268.)

SCHREGER führt als Norm die Anwendung des Glüheisens und die Aetzmittel zur Zerstörung des Wangenkrebses an. Das erste findet seine Anwendung bei oberflächlichem Uebel, oder wenn das Messer nicht alles Degenerirte zerstören konnte. Unter den Aetzmitteln gebraucht er besonders das Cosme'sche Arsenikpulver, in Form eines Breies mit einem Pinsel eine halbe Linie dick aufgetragen, und dann mit Goldschlägerhäutchen, Schwamm oder Häutchen bedeckt. (*Schreger*, Grundriss der chir. Operat. Nürnberg, 1825. Bd. II. S. 178.)

ULLMANN. Wenn nun auch zuweilen die Operation des Lippenkrebses, unter den günstigsten Auspicien unternommen, fehlschlug, und das Uebel nach längerer oder kürzerer Zeit wieder erschien, so darf uns dies nicht abhalten, selbst in zweifelhaften

Fällen die Operation dennoch zu unternehmen, so lange wir kein besseres und sichereres Mittel besitzen, da sonst der Kranke, bei Unterlassung derselben, sicher ein Opfer, und dann meist unter den qualvollsten Leiden, ist. Die Aetzmittel zur Zerstörung des Uebels finden meist dann ihre Anwendung, wenn das Geschwür nicht schwammig, borkig, knotig, warzig, überhaupt nicht sehr hart und erhaben, nicht trocken und der Umfang desselben nicht zu gross ist, ausserdem aber auch das Aetzmittel im ganzen Umfange mit Sicherheit und hinreichend dick aufgetragen werden kann, und dasselbe nicht durch Speichel weggespült oder unwirksam gemacht wird, um alles Krankhafte bis auf den Grund zerstören zu können. Die arsenikhaltigen Mittel haben sich hier, wie besonders beim Wangen- und Nasenkrebs, von den frühesten Zeiten her als sehr bewährt bewiesen, und unter ihnen gebührt dem Frère Cosme'schen Mittel bis jetzt noch immer der erste Platz. Nach abgestossenem Brandschorf bediene man sich, zur vollständigen Heilung, zum täglichen Verbande der Rust'schen Salbe: ℞ Ungt. de styrace. Pulv. carb. tiliae. ää ℥j, Pulv. camphor., Pulv. myrrhae ää ʒiß. M. Das Cauterium actuale, dass weissglühende Eisen findet in dem Falle seine Anwendung, wenn das Uebel von geringem Umfange und oberflächlich ist, um nach einmaliger Anwendung dessen gänzliche Zerstörung erwarten zu können, oder wenn nach der Exstirpation mit dem Messer oder der Scheere die Stelle wieder verdächtig zu werden anfängt. (Encyklopäd. Wörterb. der med. Wissensch. Her. von Busch, von Graefe, u. s. w. Berlin, 1831. Band VI. S. 615.)

van WY, der sich des Magensaftes versuchsweise bedienen wollte, erhielt statt dessen, aus Irrthum, Ochsenblut aus dem Herzen, welches er bei einem krebsartigen Geschwüre im Gesicht, und in zwei andern Fällen von krebsartigen Geschwüren der Unterlippe mit dem besten Erfolge gebrauchte. Doch bediente er sich desselben nicht rein, sondern in Verbindung eines Chinadecocts, und zuweilen mischte er auch einige Tropfen des Martinet'schen Wassers darunter. (*van Wy*, Heelkundige Mengetstoffen. Bd. II. St. 2. Amsterd. 1786.) — Das von MARTINET in diesen Uebeln empfohlene Wasser besteht aus Spirit. sal. ammon. caust., der mit Wasser verdünnt ist. (*Martinet*, sur l'alcal. flor. Paris, 1780. Aus dem Franz. mit Anmerk. v. C. L. S. Strasburg, 1789.)

CANCER INTESTINI RECTI, PENIS, SCROTI. *Der Krebs des Mastdarms, des männlichen Gliedes, des Hodensackes.*

v. AMMON. So lange der Scirrhus noch nicht in Cancer übergegangen ist, dürfte die Behandlung der Stricturen des Rectum nach Verschiedenheit der veranlassenden Ursache ihre Anwendung finden. Bei carcinomatösen Excrescenzen, die im Mastdarme vorkommen, ist es am zweckmässigsten, mittelst eines elastischen Catheters, welchen man auf dem Finger durch die carcinomatöse Verengerung einbringt, einige Male am Tage lauwarmes Oel zu injiciren; auch thun lauwarme Bähungen der äussern Partieen, denen wohl einige Narcotica zugesetzt werden können, z. B. Milch mit Opium, oder Milch mit Mohnköpfen abgekocht, die trefflichsten Dienste. Anfangs machen Sinapismen, auf die innere Seite der Schenkel gelegt, eine wohlthätige, aber leider sehr schnell vorübergehende Wirkung. Gelinde Abführungsmittel, Pulpa tamarindor., oder ein Decoct der Früchte davon, Ol. ricini, Mellago graminis zu ℥ij, den Tag über dann und wann gereicht, in hartnäckigen Fällen auch wohl einige Tropfen Ol. crotonis mit etwas Opium oder Hyoscyamus versetzt, etc. ferner eine dünne Diät, und die sacra Anchora, das Opium, das auch hier seine bekannte reizmildernde Kraft bewährt, machen den Arzneischatz aus, den die Kunst zur Zeit besitzt. Sehr zu warnen ist in diesen Fällen vor der Anwendung der Calomelpurganzen; denn, wie v. A. oft beobachtet hat, tritt in diesen Fällen sehr oft schon nach 2 — 4 Granen dieses Mittels Speichelfluss ein; schmerzstillende Einreibungen in den Unterleib sind ferner nicht zu versäumen. Oft dämpfen Suppositoria narcotica mit Extr. hyoscyam. oder belladonnae, oder mit Opium bereitet, die furchtbarsten Schmerzen im Mastdarme. Der Vortheil dieser Form ist der, dass sich die Masse langsam auflöst, und dadurch eine bleibendere Wirkung äussert. Nichts desto weniger giebt es Kranke, die so empfindlich sind, dass sie die Application von Suppositorien gar nicht vertragen können. Tritt das Stadium conclamatum ein, nämlich Kothbrechen in Folge einer gänzlichen Inpermeabilität des carcinomatösen Rectum, so vermag der Champagner, in kleinen Gaben öfters gebraucht, vorzüglich der rothe, die furchtbaren Erscheinungen des Erbrechens und des Singultus noch in etwas zu mildern. (*Rust, Joh. Nep.* Handb. der Chirurg. Berlin, 1830. Bd. III. S. 506.)

BELL, B. räth bei scirrhöser Verhärtung der Hoden, wenn mässige Blutausleerungen, wo sie angezeigt sind, eine antiphlogistische Diät, gelinde Abführmittel, der Gebrauch des Tragebeutels und vornämlich die Quecksilberkur, welche insgemein bei eintretendem Verdacht einer venerischen Infection angewendet wird, nichts helfen, sondern die Geschwulst, die bis dahin ohne Empfindung war, schmerzhaft wird, und im Umfange zunimmt, dass man ohne Zögerung zur Operation schreite. (*Bell, B.* Abhandl. vom Wasserbruch, Fleischbruch,

u. and. Krankh. der Hoden. A. d. Englischen. Leipzig, 1795. S. 130.)

BRESCHET und **FERRUS**. Reinlichkeit, Waschungen, Bäder, erweichende Cataplasmen und einfache Verbände hemmen schnell die Fortschritte des Schornsteinfegerkrebses, wenn er kürzlich entstanden ist; ist aber die Haut tief afficirt, so muss man ohne Aufschub sie ausschneiden und alle kranken Partieen in den Schnitt mit aufnehmen. — Beim Krebse des männlichen Gliedes müssen die antiphlogistische Methode, erweichende, milde narkotische Mittel angewendet werden. Verändern jedoch die Geschwüre ihr Ansehen nicht, setzen sie ihre Verhärtung fort, dann muss man die Theile bis jenseit des Uebels hinwegnehmen. — Beim Krebse des Mastdarms können die Hülfsmittel nur palliativ wirken. Doch beweisen sich oft in einigen glücklicheren Fällen, wo die Krankheit ganz an der Mündung des Mastdarms ihren Sitz hat, nicht ausgedehnt ist, sich auf einen einzigen scirrhösen Tuberkel oder auf ein kleines primitives Geschwür beschränkt, die chirurgischen Mittel wirksam. In dem ersten Falle muss die kleine scirrhöse Masse mit dem Bistouri weggenommen werden, wobei man vorzüglich darauf zu achten hat, dass nichts von dem Uebel zurück bleibt. In dem andern Falle, d. h. wenn man es mit einer am Rande des Afters, oder auf der Vereinigung der Haut mit der Schleimmembran des Darmes gelegenen Ulceration zu thun hat, wird sie, wie die andern krebsigen Geschwüre des Hautgewebes, behandelt. In den ersten Momenten der Krankheit kann man noch die von Einigen vorgeschlagenen kalten aufsteigenden Douchen in Gebrauch ziehen. Später muss man nur zu den Erleichterungsmitteln seine Zuflucht nehmen, mit Ceratum opiatum bestrichene Charpiewieken werden eingelegt, um den Austritt der Fäcalmaterie zu erleichtern; die aus narkotischen Substanzen bestehenden Waschungen und Einspritzungen haben hier den doppelten Vortheil, dass sie die Schmerzen beruhigen und die kranken Theile reinlicher erhalten. Zu diesem Zwecke müssen auch die Sitz- oder allgemeinen Bäder oft verordnet werden. Die innern Heilmittel sind von geringem Belang; man kann jedoch diejenigen verordnen, die man für die krebsartigen Affectionen im Allgemeinen für geeigneter hält. Da endlich die Kranken ihren Appetit ziemlich lange behalten, so gestatte man ihnen die leicht verdaulichen und leicht zu assimilirenden Nahrungsmittel. (*Breschet* und *Ferrus* in der Encyklopädie der med. Wissensch. nach dem Dictionn. de médecine. Her. von Meissner u. Schmidt. Leipzig, 1831. S. 336.)

CHELIUS, Max. Jos. Haben sich bei enger Vorhaut und vernachlässigter Reinlichkeit harte Knoten oder Warzen an der Eichel oder der Vorhaut gebildet, sind dieselben noch nicht in Ulceration übergegangen, und die nahe gelegenen Theile noch nicht mit einer harten Anschwellung verbunden, so ist durch reinigende Einspritzungen, besänftigende Ueberschläge, durch Ableitung des Urines mittelst eines eingeleglegten Catheters, oder durch Operation der Phimose der weitern Zerstörung vorzubeugen. — Wenn die warzenartigen Excrescenzen gestielt sind, so kann man sie oft leicht an ihrer Basis abtragen. Oft nimmt der Krebs nur die Vorhaut ein, ohne dass das Glied selbst davon ergriffen ist. Hier kann die Excision der Vorhaut hinreichen. Hat sich der Krebs schon über die Eichel und weiter verbreitet, so ist die Amputation des Penis das einzige Mittel. Diese Operation hat häufiger einen günstigen Erfolg, als die Exstirpation des Krebses an andern Theilen. Doch ist hierzu die Hauptbedingung, dass die Hoden, die Haut um die Schambeine und die Inguinaldrüsen frei von Verhärtung sind. — Für den Scirrhus des Hodens giebt es kein Mittel als die Hinwegnahme desselben. Bei der sarkomatösen Entartung kann man durch wiederholte örtliche Blutentziehungen, durch zertheilende Ueberschläge und durch den Gebrauch von solchen Mitteln, welche die Resorption erhöhen, den abnormen Vegetationsprozess herabstimmen, die Geschwulst vermindern oder ihre Zunahme verhüten. (*Chelius, Max. Jos.* Handb. der Chirurg. Heidelberg, 1829. Bd. II. S. 628 u. 642.)

COPLAND versuchte, durch angewandte Bougien die Entartungsgeschwülste der Mastdarmschleimhaut zu heilen. Er fing mit dünnern Bougien an, und ging, nachdem sie eine halbe Stunde und länger in dem Darme geblieben waren, zu den dickern über. Sobald eine ganz grosse leicht eindringt, so wird noch längere Zeit damit fortgefahren, um einen Rückfall zu vermeiden. (*Copland*, die Krankheit. des Mastdarmes, u. s. w. A. d. Engl. Halle, 1819.) — **DESAULT** sucht die tuberculösen Excrescenzen der Schleimhaut des Mastdarms durch eingeölte Wieken aufsaugen zu lassen, indem er Anfangs dünne, nach und nach aber immer dickere Wieken in den Darm einbringt. (Journ. hebdom. 1829. August.)

EARLE, Henry. Wenn das scirrhöse Uebel an der Vorhaut bereits zu einem hohen Grade vorgeschritten, und die Vereiterung von ausgebreitetem Umfange ist, so bleibt die Abnahme der ganzen indurirten Masse das einzige Hülfsmittel, und kann mit dem grössten Vertrauen auf glücklichen Erfolg, das Uebel mag ein noch so bösartiges Ansehen haben, vorgenommen werden. In drei Fällen beobachtete ich die Kranken nach der Operation mehrere Jahre lang, und nie kehrte das Uebel wieder. In einer früheren Periode der Krankheit kann sie durch Entfernung der Irritation vollkommen geheilt werden. Das erste Erforder-

niss ist die höchste Sorge für Reinlichkeit, daher der Kranke häufig sich einer Caoutchoucspritze mit stumpfer Spitze, um das Smegma wegzuwaschen, und flüssige Arzneien zu appliciren, bedienen muss. Ist Phimosis vorhanden, und die Oeffnung der Vorhaut sehr enge, so führe man einen elastischen Catheter in die Blase, und lasse ihn liegen, wenn eine Krankheit der Prostata oder der Harnröhre dieses nicht verbietet. So wird die Reizung durch den beständigen Durchfluss des Harns verhütet, und gewöhnlich die Geschwulst und Härte so weit sich verlieren, dass der Kranke die Vorhaut zurückziehen kann, und der Urin bei seiner Excretion die Vorhaut nicht mehr berührt. Oefters befördert ein Stückchen Schwamm, in die verengerte Oeffnung geführt, die Erweiterung derselben; zuweilen muss man aber die Vorhaut aufschlitzen, und die Eichel bloss legen. Dieses Verfahren bewirkte in einem Falle, der bereits zur Amputation verdammt war, die vollständigste Heilung. Es darf aber keine Operation vorgenommen werden, bis nicht die besänftigende Behandlung versucht, und das Glied in den Zustand der möglichst höchsten Ruhe versetzt ist, noch auch, bis nicht etwa eine vorhandene Krankheit der Urethra, so weit dieses möglich, gehoben ist. — Nach E's Erfahrungen wirken beim Schornsteinfegerkrebse weder innerliche noch äusserliche Arzneien im Mindesten auf das Uebel; das Scalpell ist das einzige Mittel, und darf mit dem sichersten Vertrauen auf glücklichen Erfolg gebraucht werden, sobald nur die ganze krankhafte Masse sich entfernen lässt. Selbst wenn die Inguinaldrüsen geschwollen sind, kann noch die Exstirpation vorgenommen werden, da das Uebel nur in den nächsten Umgebungen um sich greift, und die Geschwulst der Drüsen sich oft nach der Operation verliert. Ist der Testikel ergriffen, der Samenstrang aber gesund, so ist es richtiger gehandelt, einen Versuch zur Herstellung durch die gleichzeitige Castration zu wagen, als den Kranken einem schmerzvollen Tode zu überlassen. (London med. chir. Transact. Bd. XII.)

HEDENUS, A. W. Was die Behandlung der scirrhösen Verengerungen des Mastdarmes betrifft, so ist sie eine reine Nullität, und kann sich nur darauf beschränken, die Leiden des Kranken nach Möglichkeit zu erleichtern: denn nur in ihrer ersten Anlage, als Verdickung und Strictur, sind sie einer Heilung fähig, und stellen in ihrer völligen Ausbildung jedem Arzt nur das Bild einer eben so langwierigen als schauerlichen, unheilbaren Krankheit dar. Bei diesen Scirrhositäten schadet der Druck, und da folglich die Anwendung der Kerze deshalb nicht in Betracht kommt, so ist man auf jene palliativen Massregeln beschränkt, welche in der Anwendung zweckmässiger Arzneien bestehen. Im Ganzen ist nichts weiter anzurathen, als dass man durch eine dünne Diät, und durch von Zeit zu Zeit verordnete gelind abführende Mittel, die Leiden des Kranken erleichtert: ausserdem müssen wir uns hauptsächlich auf das Opium, wegen seiner bekannten reizmildernden Kraft, verlassen, welches, gelegentlich von andern Mitteln dieser Klasse unterstützt, das vorzüglichste Linderungsmittel ist. Die quälenden Empfindungen im Mastdarm können manchmal durch das Einbringen von Stuhlzäpfchen aus Opium, Schierling, oder Bilsenkrautextract, nach den Umständen einzeln oder in Verbindung, erleichtert werden. Ein den Suppositorien zugeschriebener Vortheil ist, dass bei der in fester Gestalt geschehenen Anwendung die Masse sich langsam auflöst und dadurch eine bleibendere Wirkung äussert. (*Hedenus, A. W.* Ueber die verschied. Formen der Verenger. des Afterdarms und deren Behandl. Leipzig, 1828. S. 48.).

JÄGER, M. Die warzenartige Verdikkung der Haut des Scrotum kann durch Abhaltung der mechanisch-chemischen Reize, Reinlichkeit, allgemeine und lokale Bäder, erhöhte Lage des Hodensackes, wiederholte Application von Blutegeln, kalte oder warme Überschläge, Einreibungen von Ungt. mercur. in die Leistengegend, Compression mit nicht reizenden Pflastern u. s. w. zertheilt werden. Ist Exulceration eingetreten, so exstirpire man die entartete Haut und, wenn sie sich bis zum Hoden erstreckt, den Hoden; weniger sicher ist das Ätzmittel. — Beim Cancer penis kann man nur im Anfange des Übels und bei krebsähnlichen Geschwüren, welche die Folge von Reizung der Excoriationen, Unreinlichkeit, Plethora abdominalis, Syphilis sind, durch Reinlichkeit, erhöhte Lage des Penis, Blutegel, Cataplasmen, Fomentationen, besonders mit Bleiwasser und Laudanum, Sol. calcar. oxymuriat., Schlammbäder, Abführungen, das Decoct. Zittmann., Mercurialkuren Heilung herbeiführen; bei bedeutender Härte und grosser Zerstörung kann man nur durch die Entfernung des Penis, mittelst des Schnittes oder der Ligatur, dem Fortschreiten des Krebses Schranken setzen, wenn die nächsten Lymphdrüsen noch nicht angeschwollen sind, indem sich ausserdem nach der Operation Krebs der Leistendrüsen oder Markschwamm des Unterleibes entwickelt. (Handwörterb. der ges. Chirurg. und Augenheilk. Her. v. W. Walther, M. Jäger, J. Radius. Leipzig, 1837. Bd. II. S. 184 und 196.).

KUHRCKE, J. F. W., gab in einem Falle mit vorzüglichem Erfolge die Tinct. arsenic. Fowleri drei Mal täglich zu 5—15 Tropfen; dabei unterwarf sich der Kranke einer strengen Milchdiät, während das Geschwür nur mit Carottenbrei bedeckt wurde. (*Most*, Encyklopäd. Leipzig, 1836. Bd. I. S. 166.).

RICHTER, A. L. Die Kur dieses Uebels ist eine palliative, und wird dem Pa-

tienten das Leben mehr erleichtern, als jede versuchte radicale Behandlung, deren Wirksamkeit ausser den Grenzen der Möglichkeit liegt und welche die Leiden nur vergrössern muss, wenn man nicht neben der Einleitung derselben auf Linderung der Symptome Rücksicht nimmt. Wer Lust hat, sich von der Wahrheit dieses Ausspruches selbst zu überzeugen, kann das Heer der vermeintlich resolvirenden und alterirenden Mittel durchprobiren, hüte sich aber, Tuberkeln und Anschwellungen gutartiger Natur der Schleimdrüsen des Mastdarms, an welchen Unterleibskranke bei sitzender Lebensart, Blennorrhoen, Ascariden und Aftervorfall, u. s. w. leiden, so wie innere Hämorrhoidalknoten und andere Aftergewächse, selbst, wenn etwa eine Strictur bei denselben besteht, für Krebs zu halten. Eine Behandlung gegen die gleichzeitig vorhandene Strictura ani et recti einzuleiten, würde nur eine symptomatische Kur darstellen, insofern die Strictur nicht die Ursache, sondern die Folge der Krebsbildung ist, und muss, da jede Hülfe eine fast nur mechanische sein kann, unbedingt durch die hiermit verbundene Reizung eine höchst nachtheilige Wirkung ausüben und den Uebergang des Scirrhus in carcinomatöse Verschwärung befördern. Die Indicationen, welche hier zu erfüllen sind, betreffen die Linderung der Schmerzen durch innerlich dargereichte Narcotica frigida und durch Injectionen in den Mastdarm, so wie durch Stuhlzäpfchen aus narkotischen Mitteln, ferner die Erhaltung des Stuhlganges durch milde Laxanzen und durch erweichende Klystire, die Unterstützung der Kräfte durch Zuführung einer nahrhaften und verdaulichen Diät und endlich die Milderung des Kothbrechens im letzten Stadium, bei immer mehr zunehmender Unwegsamkeit des Mastdarms. (Handwörterb. der ges. Chir. und Augenheilk. Her. v. W. Walther, M. Jäger, J. Radius. Leipzig, 1836. Bd. I. S. 513.)

RUST, Joh. Nep. Bei scirrhösen Knoten und Auswüchsen im Mastdarme, die bereits eine bedeutende Verengerung des letztern und Hemmung der Stuhlexcretion herbeigeführt hatten, wandte R. die Schwammbougies mit augenscheinlich gutem Erfolge an. — Bei wahrem Scirrhus und Krebs des Hodens sah R. durch die Exstirpation eben so selten einen dauernd heilsamen Erfolg, wie beim gleichen Leiden der Brustdrüse. (*Rust, Joh. Nep.* Aufsätze und Abhandl. a. d. Gebiete der Med., Chir. u. s. w. Berlin, 1834. Bd. I. S. 289.).

TRAVERS, Benj. Die einzigen Linderungsmittel beim Krebse des Mastdarms sind warme Halbbäder, Opiatstuhlzäpfchen und Klystire, dann kühlende Salben. (Med. chir. Transact. London, 1832. Bd. XVII.).

ULLMANN. Da das Uebel, wenigstens zu Anfange, ein bloss örtliches zu sein scheint, so ist die frühzeitige Exstirpation der geschwürigen Stelle das einzige Mittel, die weiteren Fortschritte der Krankheit zu verhüten, indem erfahrungsmässig alle andern innern und äussern Mittel fruchtlos sind. Ist der Samenstrang schon ergriffen, sind die Inguinaldrüsen schon angeschwollen, so bleibt die Exstirpation des Geschwürs immer noch das einzige Mittel, wenn auch der Erfolg alsdann oft ungewiss ist, indem man beobachtete, dass nach der Exstirpation die Drüsen zu ihrer normalen Grösse zurückkehrten, aber auch in vielen Fällen, wenn gleichwohl die Wunde geheilt war, das Uebel nach mehreren Monaten sich von Neuem zeigte, und dann bald unter den heftigsten Schmerzen den Tod herbeiführte. Ist der Hode schon ergriffen, so säume man nicht, wenn gleich der Erfolg jetzt unsicherer ist, die Castration zu unternehmen, ehe das Uebel längs dem Samenstrang in den Unterleib steigt. Ist es aber einmal so weit gekommen, dass die Castration nicht mehr unternommen werden kann, so hat man sich auf die Palliativhülfe zu beschränken. (Encyklopäd. Wörterb. der med. Wissensch. Berlin, 1831. Bd. VI. S. 626.).

WERNECK empfiehlt aus vieljähriger Erfahrung als das beste Mittel gegen den Scirrhus testiculi den Terpenthinspiritus, besonders in Folge unterdrückter Tripper. Er muss in solchen Fällen so gegeben werden, dass er täglich 2 — 3 Stühle verursacht. (Clarus und Radius, Wöchentl. Beiträg. zur med. und chir. Klinik. Leipzig, 1833. No. 20.).

CANCER LINGUAE. *Der Zungenkrebs.*

CHELIUS, Max. Jos. Hat ein Geschwür der Zunge, als Folge einer fortdauernden Neigung oder unzweckmässigen Behandlung, einen üblen Charakter angenommen, so kann es oft durch eine gehörige örtliche und allgemeine Behandlung zur Heilung gebracht werden. Es muss jeder Reiz, jeder schadhafte, hervorragende, ungleiche oder scharfe Zahn entfernt, die Zunge durch Bedecken der übrigen Zähne mit Wachs geschützt, das Sprechen gänzlich untersagt, der Mund öfters mit lauwarmem Wasser oder einer Auflösung des Cicutaextracts mit Honig durch Ausspülen gereinigt, nur milde Nahrung genossen, und in schlimmen Fällen alle feste Speise vermieden werden. Sind die Drüsen unter dem Kinne geschwollen oder das Geschwür besonders gereizt, so lege man wiederholt Blutegel an. Öfters im Tage halte der Kranke Carottenbrei im Munde, der theils als Foment, theils dadurch zweckmässig wirkt, dass der Kranke am Sprechen und am Bewegen der Zunge überhaupt gehindert wird. Milde und be-

sänftigende Mittel wirken hier besser als ätzende. Innerlich werde das Extr. cicutae in steigenden Dosen gegeben. Gegen syphilitische Geschwüre werde eine geregelte Quecksilbercur angewandt. Kann auf diese Weise dem Fortschreiten des Geschwürs nicht Einhalt gethan werden; ist es offenbar krebshaft, oder besteht eine scirrhöse Geschwulst, so ist das Ausschneiden des entarteten Theiles nothwendig, vorausgesetzt: dass keine allgemeine dyskrasische Krankheit das Zungenleiden unterhält, die Zunge nicht bis zu ihrer Wurzel entartet ist, und die nahe gelegenen Drüsen und Mandeln nicht zugleich ergriffen sind. In dieser letzten Hinsicht ist jedoch zu bemerken, dass das Ansetzen zahlreicher Blutegel im Anfange, und später in geringerer Zahl diese Anschwellungen oft zertheilt. (*Chelius, Max. Jos.* Handb. der Chirurgie. Heidelberg und Leipzig, 1829. Bd. II. S. 597.).

EARLE, Henry. Carcinomatöse Übel an der Zunge gehen nicht selten über den Bereich der Operation hinaus, und glücklicherweise weichen sie dann einer zweckmässigen örtlichen und allgemeinen Behandlung, selbst wenn sie dem wahren Krebse durchaus analog sind. Unter den Heilmitteln stehen oben an die möglichst sorgfältige Entfernung des örtlichen Reizes, wozu vor allen Dingen die Wegnahme verdorbener und ungleich hervorragender Zähne gehört; ferner die Beschützung der Zunge durch Bedeckung der übrigen Zähne mit Wachs oder weicher Charpie, die gänzliche Enthaltsamkeit vom Sprechen, die öftere Reinigung des Mundes durch einen Strom Wassers oder flüssiger Medicamente aus eine Caoutchoucflasche, anstatt des Gurgelns oder Spülens, welches nicht ohne Anstrengung der Muskeln geschehen kann, die allermildesten Nahrungsmittel, und in schlimmen Fällen die gänzliche Entziehung aller festen Speisen, an deren Statt Milch und kräftige Bouillon durch eine Röhre, die man in einigen Fällen durch die Nase in den Ösophagus führen muss, eingespritzt werden. Ein solcher Heilplan verlangt von Seiten des Kranken grosse Entschlossenheit und Beharrlichkeit; ich kann aber einen zuweilen glücklichen Erfolg vertrauensvoll versichern; sind die Drüsen geschwollen, so lege man wiederholt Blutegel unter dem Kinne an. Die wirksamsten örtlichen Mittel gegen Geschwüre dieser Art sind eine Solution des Höllensteins, verdünnte Salpetersäure, und zuweilen eine Arsenikauflösung. Diese Flüssigkeiten werden besser vermittelst einer Spritze angebracht, als durch beständiges Auflegen der mit ihnen befeuchteten Charpie. In zwei Fällen von anscheinend höchst bösartigen Zungenübeln führte die angegebene Behandlung die vollständigste Heilung herbei. (London med. chir. Trasnact. Bd. XII.).

HENNEMANN hatte im Zungenkrebs bei dem Verdachte wegen Syphilis fruchtlos Mercurialia gegeben; glücklicher war der Erfolg, als er täglich Goldstaub zu 1 Gran in die Zunge einreiben, und zwei Monate hindurch das Belladonnaextract (zu 2 Gran täglich) hatte nehmen lassen. (Beiträge mecklenburg. Ärzte. Rostock. 1830. Bd. I. Hft. 1.).

JÄGER, M. Die Behandlung des Zungenkrebses hat vor Allem die Ursachen zu berücksichtigen; daher entferne man scharfe und cariöse Zähne, gebe bei metastatischen, rheumatischen oder mercuriellen Entzündungen das Decoct. Zittmann., bei alter Syphilis Mercurialsalivationskuren, oder das Gold; zur Unterstützung dienen die Hungerkur, Vermeidung von Sprechen und Kauen, die Sol. aluminis, das Bestreuen mit Alaunpulver, bei oberflächlichen Geschwüren das Bepinseln mit Alaun, Sol. lapid. infernal., Plumb. acetic., Virid. aeris, die öftere Application von Blutegeln unter der Maxilla, das Setaceum im Nacken, innerlich das Extr. cicutae, die Carbo animal. Bei wahren Scirrhen und Krebsgeschwüren helfen weder die genannten Mittel, noch die Sol. arsenic., Mercur. sublim., Acid. nitric., Kali hydrojodin., der Carottenbrei, u. s. w. Ist der Knoten und das Geschwür umschrieben, und nicht an der Zungenwurzel gelegen, sind die Drüsen nicht geschwollen und die Schleimhaut nicht ergriffen, so ist die Operation des Zungenkrebses mittelst der Unterbindung, oder besser mittelst der Exstirpation und darauf folgenden Application des Glüheisens angezeigt; unter den entgegengesetzten Umständen und bei Recidiven tritt die palliative Behandlung ein, wozu besonders die Anwendung der Blutegel, des Alauns, der Bleisolution zu empfehlen ist. (Handwörterb. der ges. Chir. und Augenheilk. Her. von W. Walther, M. Jäger, J. Radius. Leipzig, 1837. Bd. II. S. 191.).

MAGENDIE erwähnt mehrerer Fälle, wo er den Krebs an der Zunge durch starke Gaben einer Auflösung von Kali hydrojodin. heilte. (*Magendie.* Vorschrift. zur Bereit. und Anwend. einiger neuen Arzneimitt. A. d. Franz. Leipzig, 1831.)

RUST, Joh. Nep. In einem Falle von Zungenkrebs verordnete R. mit gutem Erfolge:

℞ Extr. calendulae, Pulv. hb. et flor. calendulae, Ferr. carbonic. āā ℥j, f. massa e. q. form. l. a. pil. gr.ij. S. Drei Mal täglich 5 — 8 Stück zu nehmen.

℞ Hydrarg. mur. corr. gr.xij, solve in Aq. lauro-cerasi ℥iij, adde Extr. chamomill. Extr. calendulae āā ℨij, Tinct. opii simpl. ℨj. M. S. Pinselsaft. Mit letzterem Mittel wurden 2 — 3 Mal täglich die Zungengeschwüre vollständig ausgepinselt; ausserdem aber auch dasselbe in sehr verdünntem Zustande (ein Theelöffel voll in einer Tasse Kamillenthee aufgelöst) vom Kranken selbst

als Mundwasser fleissig gebraucht. — Bei scirrhöser Verhärtung der Speicheldrüse that der anhaltende Gebrauch obiger Pillen, die anhaltende Anwendung warmer Bedeckungen, und namentlich des Klebepflaster, und der Gebrauch des künstlichen Emser Kesselbrunnens, in Verbindung mit allgemeinen Bädern, gute Wirkung. (*Rust, Joh. Nep.* Aufsätze und Abhandl. aus dem Geb. der Med., Chir., u. s. w. Berlin, 1834. Bd. I. S. 280.).

TRAVERS empfiehlt beim Zungenkrebs als bestes Lokalmittel das Schwarzwasser:

℞ Calomel ʒß, Mucilag. gummi mimos. ℥ß, Aq. calcis ℥iij. M. Man darf dasselbe nicht zu häufig anwenden. (Med. chir. Transact. London. Bd. XV.).

ULLMANN. Hat einmal ein Zungengeschwür, gleichviel, ob aus örtlichen oder allgemeinen Ursachen entstanden, unter zu reizender Behandlung oder bei Vernachlässigung den Charakter der Bösartigkeit angenommen, so muss es ganz milde, am besten mit einem Pinselsaft aus Cicutaextract mit Rosenhonig behandelt, ein etwa in der Nähe befindlicher cariöser Zahn oder Zahnstumpf ausgezogen, und gegen syphilitische Geschwüre eine ordnungsmässige Mercurialkur angewendet werden. Sind die empfohlenen Mittel ohne Erfolg angewendet, so bleibt die in Zeiten angestellte Exstirpation bei offenbaren Krebsgeschwüren, vorzüglich solcher mit scirrhösem Boden immer noch das zuverlässigste Mittel, wenn kein allgemein dyskrasisches Leiden das Uebel noch unterhält, oder das Geschwür nicht bis zur Zungenwurzel und über benachbarte Theile, die nicht mit hinweggenommen werden können, verbreitet ist, und die nahe gelegenen Drüsen nicht zugleich in weiter Verbreitung scirrhös entartet sind. Die Behandlung nach der Operation ist, nach dem Grade der sich einstellenden Entzündung, mehr oder weniger streng antiphlogistisch, bei blander, leicht nährender Kost, Unterlassung alles Redens oder Kauens, und bei eintretender Eiterung an der Wundfläche mit milden Wundwassern und Bepinseln mit Wunddecocten mit Rosenhonig. Bekommt die eiternde Stelle ein übles Ansehen, oder entstehen einzelne schwammige Excrescenzen an derselben, so betupfe man sie mit Höllenstein oder wende alsbald das Glüheisen an, oder lege auch wohl um dieselbe eine Ligatur und berühre nach dem Abfallen die Stelle mit dem glühenden Eisen. (Encyklop. Wörterb. der med. Wissensch. Berlin, 1831. Bd. VI. S. 621.).

v. WALTHER, Ph., heilte eine zwei und funfzigjährige Frau, welche einen scirrhösen Knoten in der Zunge, nicht weit von der Zungenspitze, hatte, der in etwas die Freiheit der Bewegungen des Zungenkörpers bei dem Kauen und Hinterschlucken, und die Geläufigkeit beim Sprechen hinderte, durch die Operation, indem er die Zungenspitze aus den hinter ihr befindlichen Knoten durch zwei Scheerenschnitte hinwegnahm. Drüsengeschwülste am Halse waren nicht zugegen. Die Kranke hatte ohne Nutzen viel Arzneimittel, unter andern auch versüsstes Quecksilber mit Extr. Cicutae in zureichenden Gaben gebraucht. — Einen sechsjährigen Knaben, der einen eben so beschaffenen Knoten, aber nicht hinter der Zunge, sondern im Körper der Zunge hatte, stellte er ebenfalls durch die Operation vollständig her; ein Rückfall erfolgte in beiden Fällen nicht. (*v. Walther, Ph.* Über Verhärtung, Scirrhus, harten und weichen Krebs u. s. w. in *v. Gräfe* und *v. Walther* Journ. der Chirurgie. Berlin, 1823. Bd. 5. Heft 2. S. 210 — 213.).

CANCER MAMMAE. *Der Brustkrebs.*

BENABEN heilte einen Scirrhus der Brust, welcher durch äusserliche Reize und Stoss entstanden war, und bei dem sich schon öfters bis nach den Achseldrüsen blitzähnlich erscheinende Stiche eingefunden hatten, durch die innerliche und äusserliche Anwendung der Jodine. B. verordnete eine Salbe aus ʒj hydrojodinsaurem Kali mit ℥j Fett gemischt, und gab innerlich die Tinct. jodinae, drei Mal täglich zu 6 Tropfen, vor welcher Gabe er aber jedes Mal einen halben Esslöffel voll Syrup. diacodii nehmen liess. Später verband B. die Tinct. jodinae wegen Abscheu der Kranken vor allem Syrup, mit Opium, welches die Heilkraft der Jodine zu befördern schien. Die Heilung erfolgte nach diesen Mitteln auf das Vollständigste. (Revue médic. franç. et étrang. 1824. Octbr.). — Auch BUSCH versichert, die Jodine gegen den Brustkrebs mit grossem Nutzen angewendet zu haben; doch schien das Losstossen der kranken Partieen nur so lange gut von Statten zu gehen, als die Patientin eine verordnete Hungerkur streng beobachtete. Bei Diätfehlern verschlimmerte sich sogleich das Ansehen und Wesen der Wunde. (*Hufeland*, Journ. Berlin, 1825. Febr.).

BERNSTEIN heilte einen Scirrhus an der Brust, der durch einen Stoss entstanden war, in sechs Wochen durch den Gebrauch folgender Pillen:

℞ Extr. conii, Gum. ammoniac. āā ʒj, Sapon. medic. ʒij, Sulph. stib. aurant. ʒß, Tinct. rhei q. s. ut. f. pil. gr.ij. S. Morgens und Abends acht Stück zu nehmen.

Die Kranke stieg nach und nach mit der Zahl derselben, so dass sie nach acht Tagen 20 Stück nahm. Nach vierzehn Tagen hatten die Schmerzen gänzlich nachgelassen, und die Geschwulst wurde allmälig kleiner und beweglich. Durch nachstehende Pillen wurde die Kur beendet:

℞ Hb. conii mac., Extr. conii mac., Gum. ammoniaci, Gum. galbani āā ℥ij, Resin. jalapp. ℥ß, Sulph. stib. aurant. ℥j, Mucilag. gum. mimos. q. s. ut f. pil. gum. S. Drei Mal täglich 8 — 14 Stück zu nehmen. (*Bernstein*, Pract. Handb. für Wundärzte. 5te Auflage. Leipzig, 1818—20. Bd. IV. S. 37.).

BRESCHET und FERRUS. Bei der Behandlung des Brustkrebses stimmt die Erfahrung mit dem Urtheile und der Klugheit überein, die manchem Beobachter gerathen hat, kein übereiltes Urtheil über die Unheilbarkeit der ungleichen, höckrigen und schmerzhaften Geschwülste der Brust zu fällen, sondern mit Ausdauer die Mittel, die man oft nach der phlegmonösen Anschwellung dieser Organe für wirksam erkannt hat, zu versuchen. Allein selten können sich die Kranken der Ruhe und der gehörigen Pflege hingeben; selten dringen auch die Praktiker auf eine gehörige Ausdauer bei dem Gebrauche der Diät oder eines einfachen und sehr leichten Regimens, der verdünnenden Getränke, der erweichenden, narkotischen Applicationen, der Bäder und der je nach den allgemeinen Kräften des Subjectes und der Heftigkeit der Schmerzen mehr oder weniger oft wiederholten örtlichen Blutentziehungen. Wenn man einige Verminderung in dem Volumen der Geschwulst erlangt, der Zustand der digestiven Verrichtungen aber eine besondere Behandlung erfordert, so muss man sie in Anwendung bringen. Sind einige Zeichen von gastrischen Unreinigkeiten vorhanden, so werden die verdünnenden Getränke weggelassen und leichte Abführmittel angewendet. Diese vorübergehende Erregung wird sich sogar in diesem Falle zur Unterstützung der Zertheilung sehr nützlich beweisen, und nicht sehr energische bittere Mittel, abwechselnd mit den Abführmittel gegeben, werden zu dieser letztern Wirkung mit Nutzen beitragen. Die Hauptsache aber ist, dass man bei diesem Verfahren, welches keinen Nachtheil zur Folge haben kann, gehörig verharrt, und nur erst dann darauf verzichtet, wenn man sich von seiner Unwirksamkeit völlig überzeugt hat. Ueber diese Behandlung hinaus wird Alles zweifelhaft und ungewiss, und die Entschliessungen werden nur durch unbestimmte Indicationen motivirt. (*Breschet* und *Ferrus*, in der Encyklopäd. der med. Wissenschaft. nach dem Dictionn. de médecine. Her. von Meissner und Schmidt. Leipzig, 1831. Bd. VII. S. 320.).

CHELIUS, Max. Jos. Das einzige Mittel bei dem Scirrhus der Brust ist die Exstirpation, und je frühzeitiger diese vorgenommen wird, je besser die Constitution der Kranken, und wenn die Menstruation noch gehörig in Ordnung ist, um so günstigeren Erfolg kann man hoffen. (*Chelius, Max. Jos.* Handb. der Chirurg. Heidelberg, 1829. Bd. II. S. 621.).

DZONDI versichert, den Cancer occultus und apertus der Brustdrüse zwei Mal mit vollständigem Erfolge bloss und allein durch 7 — 14 Monate lang angewendete Umschläge von kaltem Wasser geheilt zu haben. (*Froriep*, Notizen. Weimar, 1824. Bd. VI. No. 29.). —

FAIVRE will mehrmals den Krebs an der Brust durch thierische Kohle geheilt haben. Er wandte sie zu ℥ß — j täglich, in vier bis acht Theile getheilt, je nach dem Alter und der Reizbarkeit des Kranken an. Auch bestreute er die Wunde mit dieser Substanz, und legte darüber einen Breiumschlag von geriebenen Möhren. (Journ. de méd. et de Chir. pr. 1837, März.) — KOPP erwähnt zweier Fälle von scirrhösen Knoten in der Brust, in welchen die Anwendung der Thierkohle sehr viel leistete. Er räth, wenn das Mittel eben frisch verfertigt worden, es in Gläsern mit eingeriebenen Stöpseln aufzubewahren; er verordnete dasselbe als Pulver mit Milchpulver vermengt, das vom Kranken trokken zwei Mal täglich, Morgens nüchtern und Abends vor dem Schlafengehen, genommen, und allmälig im Munde ausgesogen und verschluckt wird. Er liess es bei jeder Cur 4 — 6 Wochen lang anhaltend gebrauchen. (*Kopp, J. H.* Denkwürdigk. in der ärztlich. Praxis. Frankf. a. M., 1830. Bd. I. S. 350.)

FISCHER, A. F. Immer bleibt die Exstirpatio und Amputatio mammae, wenn sie bei cachektischer und ächt krebsiger Constitution der Säfte nur als Palliativmittel vorgenommen wird, ein viel zu theuer erkauftes Paregoricum; zumal da es nicht an Linderungsmitteln gebricht, wenn sie nur in Zeiten und mit Umsicht angewandt werden. Die Erfahrung spricht laut dafür, dass diese in den weiblichen Brüsten verborgenen Feinde erst dann hervorzubrechen drohen, wenn die Catamenien zu cessiren beginnen. Bis dahin verhalten sie sich, einzelne Fälle ausgenommen, grösstentheils ruhig. Wir gewannen demnach, wenn man anders unsere Hülfe in Zeiten suchte, Musse genug, auf allmälige Zertheilung hinwirken zu können, und wo sie nicht erfolgte, verbesserten wir doch die Säftemasse und durch diese die Constitution im Allgemeinen. Sorgsames Verhalten, eine entsprechende Diät des Geistes und Körpers, öftere die Menstruation vertretende Blutentziehungen allgemeiner und örtlicher Art, ableitende Fussbäder, Fontanellen, und vorzüglich kühlende und eröffnende Mittel, die vorzugsweise auf die Urinwerkzeuge hinwirken, z. B. der Weinsteinrahm und insbesondere der boraxirte Cremor tartari leisten recht sehr viel, und wenn anders die Kranken nicht durch erschütternde Gemüthsaffecte und äussere Verletzungen dem Grabe früher zugeführt werden, ist diese wahrhaft rationelle Heilart gewiss weit geeigneter sie vor Uebergang in offenen Krebs zu schützen, als die chirurgische Hülfe. Sparsame, mehr vegetabilische Diät,

sorgfältiges Vermeiden der geistigen und gewürzhaften Getränke und Speisen, gänzliches Weglassen des Schweinefleisches, des Geräucherten und Gepökelten, der eingesalzenen Victualien, ist bei steter Seelenruhe, fleissiger Bewegung in freier Luft an und für sich schon ein mächtiges Rückbildungsmittel, und was vermag es nicht erst in Verbindung der erwähnten ärztlichen Beihülfe zu leisten! Verstatten die äussern Verhältnisse der Kranken noch den fleissigen Gebrauch der Bäder, die nach Befund der Constitution bald einfache Wannenbäder, bald Seebäder, und ganz vorzüglich in hartnäckigen Fällen elektrische Bäder sein dürfen, so ist noch viel zu erwarten. Besonders verdienen die elektrischen Bäder hohe Beachtung, und recht angelegentlich sollten wir uns bemühen, ihre schon mehrmals erprobte mächtige Kraft in Zertheilung der Drüsenverhärtungen ganz ausser Zweifel zu setzen. Ein gleiche Berücksichtigung verdient der Salmiak, eins der kräftigsten Auflösungsmittel gegen veraltete Drüsenübel, insofern diese noch nicht in Krebs übergegangen sind. Hier leistet er für sich allein in starken Dosen innerlich und beharrlich gegeben ausserordentliche Wirkung, die bei vermögenden Kranken durch den äussern Gebrauch in Bädern noch um ein Grosses vermehrt wird. Die Belladonna, der Schierling in Verbindung des Salmiaks gehören zu den trefflichsten zertheilenden innern Mitteln. In Verbindung mit bittern und schleimigen Mitteln verträgt ihn die Kranke in der Gabe von ℈j — ij alle 2, höchstens 3 Stunden gereicht viele Wochen hindurch ohne Beeinträchtigung des Magens, und nie sah ich nachtheilige Folgen entstehen, nur zuweilen wirkt er gleich andern Salzen etwas nachtheilig auf das Zahnfleisch, ich liess dann Malztrank mit Citronensäure mehrere Tage trinken und die scorbutische Affection ging vorüber. Allein es waren Kranke, die früher Quecksilber in grossen Gaben und ungeregelt erhalten hatten. Einen grossen Nutzen sah ich da von oft wiederholten Brechmitteln, wo die Drüsenverhärtung hartnäckig den kräftigsten innerlich und äusserlich angewandten Auflösungsmitteln widerstand. Sie, so wie auch die Ekelkur verdienen daher unsere Aufmerksamkeit. Die Ipecacuanha wird sich hier zu dem lange fortgesetzten Gebrauch bei reizbaren und schwächlichen Individuen besser passen, als die Brechen erregenden Metallpräparate, die bei lange fortgesetzter Anwendung dem thierischen Organismus zu heterogen sind. Beim offenen Brustkrebs, wenn derselbe wuchernd war, dienten adstringirende und antiseptische Mittel, bald mit Zusatz von Belladonna und cohobirten Kirschlorbeerwasser, bald eine Mischung von Bleiextract, Opiumtinctur und Rosenhonig, zum Verband, wo ich dann ein Cataplasma von Cicuta, Hyoscyamus, Chinapulver und frisch ausgepresstem Carottensaft darüber legen liess. (*v. Gräfe* und *v. Walther*, Journal der Chirurgie u. s. w. Berlin, 1823. Bd. V. Hft. 4. S. 591.).

HALLÉ will von folgendem Mittel, das er seit 6 Jahren bei wahrhaft scirrhösen Brustübeln anwendet, einen beständig glücklichen Erfolg gesehen haben. Er verordnet Umschläge aus Leinsamenmehl, Carottenbrei und Carottensaft, wozu, wenn das Ganze gekocht ist, eine halbe Unze Schweinefett's zu jedem Umschlag gemischt wird. Im Augenblicke, wo er aufgelegt werden soll, wird noch ½ — 1 Unze Pulv. hb. conii auf die Oberfläche des Cataplasma gestreut. Alle 6 Stunden wird ein solcher Umschlag erneuert. Zugleich wendet er die Hb. cicutae innerlich in Pulver, steigend von 8 — 20 Gran, an, bis zur Erscheinung des Schwindels, wo er mit der Gabe fällt, um dann später wieder steigen zu können. (Nouv. Journ. de Méd., Chir. et Pharm. etc. Paris. 1819, Juni.).

KNOD von HELMENSTREIT entfernte den üblen Geruch beim Krebse der Brust durch folgendes Liniment:

℞ Flor. calendul. ℥iij, coq. cum aq. font. ℥v, ad colatur. ℥iij, adde Extr. calendulae ʒj, Pic. liquid. ℥ij, Acid. lignos. ℥iß, Gummi arabic. q. s. M. (*Hufeland*, Journal. 1832.)

LENTIN'S, L. F. B., Heilart verstopfter Drüsen und Scirrhen in der weiblichen Brust besteht darin, dass er die Belladonna und Brechmittel in gewisser Verbindung anwendet, von deren Erfolg er ein Paar Erfahrungen beifügt. „Ein unverheirathetes Frauenzimmer von etlichen und dreissig Jahren hatte bereits von drei Jahren her in jeder Brust fünf bis sechs Scirrhen von verschiedener Grösse, die nur zuweilen schmerzten, aber nie juckten. Die Drüsen unter beiden Armen waren auch etwas angeschwollen, und nicht gar hart. Uebrigens schien sie gesund zu sein, ihre Gesichtsfarbe aber verrieth etwas Atrabilarisches. Ich liess ihr einen Tag durch eine auflösende Salzmixtur, am folgenden aber ein Brechmittel aus dem Inf. ipecacuanh. Gianellae nehmen, und verordnete ihr die Belladonna folgendermassen:

℞ Pulv. fol. belladonn. gr. j, Pulv. rad. rhei gr. xv, M. pro una dos. disp. dos. tal. xxx. S. Abends eins mit Wasser.

Dazwischen musste sie jedesmal um den fünften Morgen ein Vomitiv, einmal die Auflösung des Brechweinsteins, und einmal das Inf. ipecacuanh. Gianellae, und zwar so nehmen, dass doch 3 — 4 Mal Wirkung erfolgte. Mit diesen alle fünf Tage abwechselnden Brechmitteln sollte sie so lange fortfahren, bis sie einige Besserung spürte; denn alsdann glaubte ich annehmen zu können, dass einige von den bisher verstopft gewesenen Drüsen wieder gangbar geworden seien. Den Wechsel unter den Brechmitteln veranstalte ich aber aus der

Ursache, um von der Nebenwirkung beider Mittel Vortheil zu ziehen; indem der Brechweinstein doch auch als Antimonialmittel auf die Haut, die Ipecacuanha aber in Infuso Anfangs krampfstillend und mit auf die Gedärme wirkt. Mit diesen Mitteln liess ich sie nun, nach Verordnung ihres gewöhnlichen Arztes, nach Nenndorf zum Bade gehen, woselbst sie sechs Wochen verweilte. Bei ihrer Rückkunft waren fast alle Scirrhen weg, und um des geringen Rests willen liess ich sie noch bis zur völligen Heilung mit der Belladonna allein fortfahren, wodurch die Brüste nach einigen Monaten völlig hergestellt wurden. Einem andern jungen verheiratheten Frauenzimmer war vor vier Jahren aus der rechten Brust ein Scirrhus durch chirurgische Hülfe heraus genommen worden. Und nun hatte sich in der linken Brust ebenfalls einer angesetzt, der, wie ich fand, etwa 1½ Zoll lang, 1 Zoll breit, und nach hinten zu in der Brust, doch aber nirgends adhärent, befindlich war. Natürlich scheute die Frau eine abermalige Operation, und zog jedes innerliche, noch so peinliche Mittel weit vor. Ich liess ihr also auch die Belladonna Anfangs zu einem Grane jeden Abend, Morgens aber 2 Gran Goldschwefel, mit 1 Gran Calomel, mit Zucker abgerieben, und um den fünften Tag ein Vomitiv, abwechselnd aus Brechweinstein und Brechwurzel-Infusum nehmen. Bei sechs Vomitiven, wovon jedes nur 3 — 4 Mal wirken sollte, konnte ich es bewenden lassen; denn nach dem vierten Brechmittel fing der Scirrhus schon an, an allen Seiten schmaler zu werden. Ich vermehrte die Gabe der Belladonna mit einem halben Grane, und liess nun den Goldschwefel und das Calomel zurück, weil es der Magen, vermuthlich nach wiederholten Brechmitteln, nicht mehr vertragen wollte. Nach dreimonatlichem Gebrauche war der Scirrhus fast gar nicht mehr zu fühlen. Eine eben verheirathete junge Frau hatte in beiden Brüsten, in jeder 5 — 6 verstopfte Drüsen, und die unter den Armen waren ebenfalls schon angeschwollen. Ich liess sie ebenfalls periodische Brechmittel und die Belladonna nehmen, und in vierzehn Tagen waren keine verhärteten Drüsen mehr zu finden. (*Lentin, L. F. B.* Beitr. zur ausüb. Arzneiwissensch. Leipzig, 1804. Bd. III. S. 115 — 119.).

LISFRANC. Ist der Scrirrhus an der Brust acut, so muss man in jedem Falle mit Energie Antiphlogistica anwenden. In den ersten 8 — 10 Tagen lässt man ein oder zwei Mal zur Ader. Mehrere Mal setzt man 25, 30 — 40 Blutegel um die Brust, und legt beständig auf letztere einen erweichenden Breiumschlag. Narcotica sind erst nach den Blutentleerungen anwendbar. Auch kann man mit Vortheil Compressen anwenden, die in folgende Mixtur getaucht sind:

℞ Decoct. solani nigri ℥iv, Laudan. opiat. Rousseau ʒij — iv. M. (Revue franc. méd. et étrang. et Journ. de Clinique. 1826. S. 195.) — DARRÉ bestätigt den Nutzen der antiphlogistischen Behandlung beim Brustkrebs. (Journ. des connoiss. méd. chir. 1836. April). — GASSAUD heilte ebenfalls den Brustkrebs durch wiederholtes Ansetzen von Blutegeln. (Nouv. bibl. méd. 1827. Juni). — HUFELAND macht besonders auf die Entstehung des Krebses der Brust in den klimakterischen Jahren aufmerksam, und empfiehlt ebenfalls ihn durch locale Blutentziehungen in seiner Bildung zu hemmen. Aeusserlich liess er dabei die Brust häufig mit folgender Mischung befeuchten:

℞ Extr. saturnin. ʒß, Aq. rosar. ℥iv, Tinct. thebaic. ʒij. M. Vollblütigen Personen empfiehlt er allgemeine Aderlässe. Ausserdem sei es nöthig, zur Zeit, wo die Menstruation eintreten sollte, Cremor tartar. ʒj — ij zu geben, Druck aber, so wie Gemüthsbewegungen, reizende Diät und Erkältung zu meiden. Auch räth er, auf den Arm der leidenden Seite ein Fontanell zu setzen, und im starken Zuge zu erhalten. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXIII. Hft. 4.). — PUEL heilte mehrere Male den Krebs an der Brust durch reichliche Aderlässe, erweichende Cataplasmen, Diät, und Ansetzen von Blutegeln um die Brust. (Archiv. génér. 1825. Octbr.).

LUCAS, James, verordnete bei einer schmerzhaften scirrhösen Verhärtung der Brust wiederholtes Ansetzen von Blutegeln, gleichzeitiges Auflegen mit Bleiwasser befeuchteter Compressen und innerlich Cicuta in steigender Gabe, hob dadurch die Schmerzen und minderte binnen wenigen Wochen die Geschwulst bis zu einer geringen übrig bleibenden Härte, welcher er noch ein Pflaster von Seife und Wachs entgegensetzte. L. glaubt ebenfalls, dass ein in Eiterung übergegangener Krebsschaden der Brust durch die Operation nie auf immer geheilt werde und zieht daher vor es zu versuchen, den Scirrhus durch schickliche Mittel zu verkleinern und sein Aufbrechen zu hindern, was ihm bei mehreren Patienten gelungen ist. (*Hufeland, Schreger* und *Harless*, Journ. d. ausländ. med. Literat. 1803. Febr.).

MENDE, L. J. C. So lange der Scirrhus nicht schmerzt, muss man bloss die ganze körperliche Beschaffenheit durch alle zu Gebote stehenden Mittel zu verbessern suchen, den Knoten gegen äussere Einwirkung schützen und durch Bedeckung mit sehr weichem Pelz die äussere Kälte abhalten. Fängt der Knoten an zu schmerzen, und ist dies nicht die Folge von Erkältung oder verdorbenem Magen, u. dgl., so muss man, es träten denn zufällige wichtige Umstände ein, sogleich den Schnitt vornehmen. Je länger man mit demselben zögert, desto mehr verdorbene Theile hat man

wegzunehmen, und desto unwahrscheinlicher wird ein glücklicher Erfolg. (*Mende, L. J. C.*, die Krankh. der Weiber, u. s. w. Berlin, 1811. Bd. II. S. 271.).

OLLENROTH rühmt den auffallenden Nutzen, welchen ihm die Mercurialmittel in Verbindung mit Spiessglanzmitteln gegen Scirrhen der Brust geleistet haben. (*Hufeland*, Journ. Bd. IX. St. 4.).

PFÖRRINGER fand bei einem lange verheimlichten Brustkrebs, nachdem er bereits aufgebrochen war, das Decoct der Rad. belladonnae sehr wirksam in Verbindung mit Aqua laurocerasi und Extr. saturni, das Übel in Schranken zu halten und die Schmerzen zu lindern. (Ars-Beraett. om Swenska Laekare Saellskapets Arbeten. Stockholm, 1819. Octbr.). — ZETTERMANN heilte in zwei Fällen den Scirrhus der Brust im zweiten und dritten Stadium der Krankheit durch innerliche Anwendung der Belladonna. Die Bedingung des Gelingens, die Gaben dieses Mittels so einzurichten, dass ein künstliches Belladonna-Fieber erregt und unterhalten werde. (A. a. O.).

ROWLEY, William. Bei vollblütigen Personen ist das Blutlassen zu wiederholten Malen erforderlich, auch sind für die Constitution der Patientin schickliche Arzneimittel nöthig. In entzündlicher Beschaffenheit können Mittelsalze angewendet werden, Kranken aber von erschlafftem und geschwächtem Körper müssen kleine Dosen Aloe, Rhabarber, Manna, u. dgl. verordnet werden. Um die Transpiration zu befördern, wende man Antimonialia an, z. B. man löse 2 Gran Brechweinstein in 2 Unzen reinen Wassers auf, und setze ein halbes Loth Salpeterkügelchen hinzu. Vor diesem Mittel nimmt die Kranke täglich drei bis vier Mal 20 — 40 Tropfen mit zwei Suppenlöffel vom Campherjulep. Äusserlich kann das Campheröl oder das erwärmte Goulard'sche Wasser angewendet und Gebrauch von zertheilenden und erweichenden Bähungen, nebst aus Leinsamenmehl bereiteten Breiumschlägen u. dgl. gemacht werden. Das gewöhnliche Getränk während der ganzen Krankheit kann in einer Auflösung eines Quentchen Prunellensalzes oder Salpeters in einem Quart Gersten- oder Hollunderblüthenwasser bestehen. Die Diät muss ganz unschuldig und ziemlich spärlich eingerichtet werden; ausserdem muss die Kranke sorgfältigst die Kälte vermeiden, und die Brüste mit einem zugerichteten Hasenfell, oder recht weichen Flanell bedeckt erhalten. Beim offenen Krebse sind Zinnoberräucherungen sehr dienlich, wenn auf ihre Anwendung kein Schmerz erfolgt; sind die Geschwüre unrein, blass und stinkend, dann sind Kalkwasser und ähnliche Reinigungsmittel höchst nöthig. (*Rowley, William.* Abhandl. üb. die gefährlichen Zufälle an den Brüsten d. Kindbetterinnen, u. s. w. Breslau u. Hirschberg, 1794. S. 19.).

RUST, Joh. Nep., sah nur in einem einzigen Falle beim Brustkrebse von der Anwendung des Cosme'schen Mittels Heilung erfolgen; von der Operation sah er nie radicale Hülfe. Für die palliative Behandlung empfiehlt er, ausser der intercurrenten Anwendung von Blutegeln, folgende Verbandmittel als die wirksamsten:

℞ Ferri acetici ℥ß, Aq. communis ℥viij. S. Zum Verbande.

℞ Tartar. boraxat. ʒij — vj, Aq. commun. ℥vj, Aq. laurocerasi ℥ij, Extr. hyoscyam. ʒiij. M. S. Zum Verbande.

℞ Arsenici albi gr. viij, Aq. flor. chamomill. ℥x, Aq. laurocerasi ℥ij. S. Zum Verbande. (*Rust, Joh. Nep.* Aufsätze und Abhandl. aus dem Gebiete der Medizin, Chir. u. s. w. Berlin, 1834. Bd. I. S. 284.). — MARTENS will in mehreren Fällen den Brustkrebs durch den innerlichen und äusserlichen Gebrauch des Arseniks geheilt haben. Auf das Geschwür liess er folgende Mischung appliciren:

℞ Arsenic. albi gr. vj, solve in Aq. destillat. ℥vj, adde Tinct. thebaic. ʒij. M.

Innerlich gab er:

℞ Arsenic. albi gr. iv, Extr. fumariae, Extr. millefolii, Sapon. venet. āā ʒiß, Opii puri ʒß, M. f. pil. pond. gr. ij. S. Täglich drei Stück zu nehmen. (Allgem. med. Annal. 1801.).

SCHMUCKE fand eine Auflösung des rohen Salmiaks, zu ℥j in ℥xvj Wasser, gegen eine langwierige Verhärtung der Brüste, welche Verdacht einer scirrhösen Entartung erregte, sehr wirksam. Durch anhaltend fortgesetzte lauwarme Umschläge dieses Mittels verschwand das Uebel gänzlich. (*Hufeland*, Journ. der prakt. Heilk. Berlin, 1824. Octbr. S. 135.).

v. SIEBOLD, E. Der wichtigste Moment für die Heilung des Scirrhus der Brust scheint derjenige zu sein, in welchem er noch nicht ausgebildet ist, sondern noch das Stadium der Entzündung statt findet; der Moment, in dem durch die fühlbaren Stiche in der Brust die Entzündung angedeutet wird, ist zugleich derjenige, in dem die Säfte im Drüsenorgane sich zur Gerinnung neigen, die Secretion gestört und unterdrückt ist, und Stockungen, Anhäufungen der Säfte und gehinderter Blutumlauf entstehen. Bei vollblütigen, starken, wohlgenährten Personen, bei einem vollen, harten Pulse und anhaltenden Schmerzen kann die antiphlogistische Methode, ein allgemeiner Aderlass, oder, wo dieser keine Anzeige findet, die örtliche Blutentleerung durch Blutegel von Nutzen sein, womit man zugleich eine zweckmässige, vegetabilische verdünnende Diät verbindet, und alle Einflüsse vermeiden lässt, welche die Entzündung und die vollkommene Ausbildung des Scirrhus begünstigen. Es ist aber nur selten der Fall, dass man von dieser Heilmethode im bezeichneten Momente Anwendung machen kann, indem weit häufiger

der Scirrhus Individuen von einer schwächlichen, kakochymischen Constitution befällt oder nach den Einflüssen, die ihn erzeugen, die ihm vorausgehende Entzündung nicht den Charakter annimmt, welcher Blutentleerung verträgt. Das wichtigste Mittel bleibt dann das Quecksilber, und die Entfernung aller derjenigen Schädlichkeiten, welche die Entzündung und darauf folgende Erzeugung des Scirrhus befördern. Man würde sich aber keinen Erfolg versprechen können, wenn Gemüthsaffecte, wie Kummer und Sorgen, wenn Krankheiten, wie die Gicht, das venerische und scrophulöse Uebel, stets fort einwirkten. Mit der Anwendung des Mercurs muss man aber bei kakochymischen, schwächlichen Constitutionen mit geeigneter Vorsicht zu Werke gehen, und besonders seine zu heftige Wirkung auf das lymphatische System zu beschränken suchen. Dies bewirkt man theils durch die Verbindung mit dem Mohnsafte, theils durch die Auswahl zweckmässiger, gelinder wirkenden Formen, man reiche innerlich die Sol. mercur. gummos. oder wende das Quecksilber nur äusserlich an, als Einreibung auf die Brust, womit man sehr schicklich den Kampher in Form einer Emulsion verbindet, von dem man sich um so eher Wirkung versprechen kann, wenn die Entzündung durch vorhergegangene öftere Erkältungen und durch Gift erregt wurde. Ist aber die Entzündungsperiode vorüber, und der Scirrhus vollkommen gebildet, so ist entweder in dem ganzen Drüsenkörper, oder in dem Theile, welcher verhärtet ist, alle Function und organische Gemeinschaft aufgehoben; und dann sind zwei Wege zur Rettung der Kranken übrig, entweder den Scirrhus zu zertheilen, oder ihn auszuschneiden. Das sicherste Mittel bleibt immer das Ausschneiden oder die Exstirpation; denn die zertheilenden, auflösenden Mittel helfen nur selten, beschleunigen sehr leicht den Uebergang in das offene Krebsgeschwür, und hindern die Heilung besonders auch dadurch, dass die Kranke während ihres Gebrauchs stets unruhig und traurig ist, wodurch jene sehr gestört wird. Nur dann, wenn der Scirrhus bloss von äussern Einflüssen entstand, und die Patientin ausserdem sich einer vollkommenen Gesundheit erfreut, kann man sich eher Wirkung von den zertheilenden Mitteln versprechen. In folgenden Fällen muss man nicht säumen, die Exstirpation sobald als möglich vorzunehmen; 1) wenn der Scirrhus durch allgemeine innere Schädlichkeiten, besonders durch Kummer und Traurigkeit, erzeugt wurde; 2) wenn der Scirrhus schon lange Zeit gewährt hatte, und die Periode der cessirenden Menstruation eintritt; 3) wenn der Scirrhus, der vorher glatt und mässig hart war, anfängt höckerig und recht steinhart zu werden; 4) wenn der Scirrhus, der lange Zeit eine und dieselbe Grösse hatte, mit einem Male zunimmt; 5) wenn er schmerzhaft wird. Die Mittel zur Zertheilung sind entweder solche, die gegen eine bekannte Ursache des Scirrhus wirken oder es sind allgemein auflösende Mittel. Hatte das scrophulöse, venerische oder arthritische Uebel Antheil an der Erzeugung des Scirrhus, so sind diejenigen Mittel, welche gegen diese Krankheiten wirken, angezeigt, und als zertheilende Mittel anzusehen. Stehen Störungen in der Menstruation damit in Verbindung, so muss bei der Indication auf diese Rücksicht genommen werden, und liegt der Grund in der Einwirkung trauriger Gemüthsaffecte, so kann kein Mittel wirken, wenn man nicht der Kranken Erheiterung der Seele zu verschaffen sucht. Die eigentlichen zertheilenden, auflösenden Mittel selbst aber müssen das gleichsam erstorbene, und ausser organischer Gemeinschaft gesetzte, kranke Organ, oder einen Theil desselben wieder beleben, und die Stockungen heben, die in ihm entstanden sind. Ihre Indication kann statt finden: 1) wenn die Kranke die Exstirpation nicht gestattet; 2) wenn der Scirrhus sehr fest sitzt, und unbeweglich ist, um ihn vielleicht mobil zu machen, und die Exstirpation zu erleichtern, oder möglich zu machen; 3) wenn der Scirrhus glatt, sehr klein, und nicht zu steinhart ist; 4) wenn die Operation nicht mehr statt findet. Bei dem Gebrauche der auflösenden Mittel ist in Beziehung auf das Regimen Folgendes zu beobachten: 1) man wende Alles an, um die Kranke zu erheitern, und durch Hoffnung zu beleben; 2) man lasse die kranke Brust mit einem zarten Pelzchen, z. B. von einem Marder, Kaninchen oder ungebornen Lamm warm bedecken; 3) man lasse Alles meiden, wodurch die Brust gereizt, gedrückt oder gequetscht wird; 4) man lasse eine zweckmässige, leicht verdauliche Diät beobachten; die Fleischspeisen stehen hier der vegetabilischen Nahrung weit nach. Zum Getränke kann der vorsichtige Gebrauch des Weines, besonders bei schwächlichen, kakochymischen Constitutionen, bei anhaltendem Kummer und Traurigkeit sehr empfehlenswerth sein; auch ist der Genuss einer Auflösung des Eigelbs in Wasser und etwas Wein mit Zucker gemischt, ein sehr heilsames Getränk; 5) die Kranke muss sich mässige Bewegung in freier Luft machen, und Alles anwenden, dass keine Function des Körpers gestört werde. Zu den inneren zertheilenden Mitteln gehören die bittern, seifenartigen Mittel, das Extr. taraxaci, chelidonii, dann die Seife selbst, das Laugensalz, das Ol. tartari per deliquium, die Cicuta, Belladonna, Digitalis purpurea, Calendula, die Antimonialtinctur, Aqua laurocerasi, die Gummata ferulacea, Gummi ammoniacum, Galbanum, Sagapenum, Asa foetida, die Antimonial- und Mercurialmittel. Zum äusserlichen Gebrauche empfehlen sich die Ochsengalle, mit Salz oder Salmiak vermischt, der Spirit. minderer. mit Extr.

belladonnae, cicutae und Kampher, Umschläge von Gummi ammoniacum mit Essig gekocht, die frischen, gequetscheten Kräuter von der Cicuta und Belladonna, das Empl. de ammoniac., galban., cicuta, saponat., die Auflösung des Laugensalzes, das flüchtige Liniment mit dem Mohnsafte, die Mercurialien und Pflaster, das Ungt. neapolit. mit der Altheesalbe, die Dämpfe von Essig, volatile Bähungen, Schwefeldampf, der Galvanismus und die Electricität. Ist der Scirrhus in das verborgene Krebsgeschwür übergegangen, dann ist es die höchste Zeit ihn zu exstirpiren. Und so zweifelhaft auch in diesem Momente die Operation ist, besonders wenn das Uebel durch allgemeine innere Einflüsse entstand; so ist sie doch nur das einzige, das sicherste Mittel für die mögliche Rettung. Beim offenen Brustkrebsgeschwür bleibt die Exstirpation noch das beste Mittel. Hoffnung hat man durch die Operation das Uebel ganz auszurotten, wenn die krebshafte Brust beweglich, und nicht mit den angrenzenden Gebilden verwachsen ist; wenn ausser dem Uebel an der Brust, an keinem andern Theile scirrhöse und krebshafte Erscheinungen beobachtet werden, und wenn die Krankheit in der Brust noch örtlich zu sein scheint. Nur in höchst seltenen Fällen, oder niemals mehr leistete die Operation Hülfe, wenn der Brustkrebs mit dem Brustmuskel stark verwachsen, und die Achseldrüsen stark verhärtet waren, und wenn sich bereits bedeutendes Fieber und heftige Schmerzen eingestellt hatten. Die Behandlung des unheilbaren Brustkrebses hat den Zweck, 1) die gefährlichsten Zufälle, welche der Brustkrebs erzeugt, zu mindern; die weitere Ausbreitung des Uebels, so viel als möglich zu beschränken. Sie findet statt in dem Falle, wo kein Mittel mehr zur Heilung des Krebses anzuwenden ist, oder wenn nach der Operation das Uebel auf's Neue zurückkehrt. Die erste Anzeige ist, das Krebsgeschwür reinlich zu erhalten, und die Corrosion der scharfen Jauche zu beschränken. Zu dem Ende empfehlen sich: mehrmals im Tage wiederholter Verband, das Eluiren der Jauche mit einem zarten Schwamme, den man in lauwarme Milch oder in ein schleimiges Decoct eintaucht; derselbe Schwamm kann bei einem sehr copiösen Ausflusse aufgelegt werden, um die Jauche einzusaugen. Die zweite Anzeige fordert Beschränkung des Uebels und stinkenden Geruches des Geschwürs. Man wasche es mit verdünntem Essig, Salzgeist oder einer Auflösung des Ferr. acetic. aus, lege den Carottenbrei oder die Kohlensalbe über, und entferne alle Mittel, welche zu reizend und eingreifend sind. Die dritte Anzeige wird durch Schmerzen gesetzt, welche oft den höchsten Grad erreichen. Der Mohnsaft mit immer steigenden Gaben, besonders am Abend vor dem Schlafengehen gegeben, ist vor Allem im Stande, Linderung zu verschaffen; bei einem hohen Grade von Entkräftung kann er ganz zweckmässig in Verbindung mit dem Kampher gereicht werden. Damit verbindet man erweichende, schmerzlindernde Klystire und Fomentationen des Krebsgeschwüres, die aus einem Aufgusse der Cicuta und des Hyoscyamus bereitet sind; oder bestreicht es mit dem frisch ausgepressten Safte der genannten Pflanzen oder einem Opiatöle. Die Stillung der öfters sehr copiös erscheinenden Blutungen bestimmt eine vierte Anzeige, und verdient um so mehr die Aufmerksamkeit des Arztes, weil sie die Kranke nicht nur entkräftet, sondern auch in plötzliche Todesgefahr setzet. Da selten oder gar nicht die Unterbindung der Gefässe eine Anwendung findet, so legt man einen Schwamm auf, der in höchst rectificirtem Weingeist oder in ein styptisches Pulver, aus Alaun und arabischem Gummi, getaucht wird; in manchen Fällen möchte zur Zerstörung des Gefässes das Cauterium potentiale nöthig sein. Die Entkräftung und das schleichende Fieber, welches gewöhnlich mit dem Uebel verbunden ist, fordert den anhaltenden Gebrauch derjenigen Mittel, welche die immer mehr sinkende Irritabilität und Reproduction zu heben suchen; die China, das Isländische Moos, und gelind nährende Speisen und Getränke dürfen, nebst der sorgfältigsten Wartung, Pflege, reiner Luft, mässiger Bewegung, Erheiterung und Zerstreuung, nicht fehlen, wenn das Leben der Kranken so lange als möglich gefristet werden soll. *(E. v. Siebold,* Handb. zur Erkenntniss und Heilung der Frauenzimmerkrankh. Frankf. a. M. 1821. Bd. I. S. 493 — 508.)

ZUNGENBÜHLER empfahl zur Reinigung der Krebsgeschwüre salzsaure Dämpfe. Es wird nämlich ein Theelöffel voll Salz in ein Weinglas gethan, in welches sodann einige Tropfen Vitriolöl getröpfelt werden, wovon man den Dampf in die Wunde steigen lässt. Wenn die Patientin keine Schmerzen davon hat, so soll man täglich 2 — 3 Mal, und zwar jedes Mal 5 — 10 Minuten lang dieses Experiment wiederholen, weil dadurch die Wunde rein und die Eiterung gutartig werde. (*Hufeland*, Journal. Berlin, 1809. Bd. XXVIII. St. 2.)

CANCER UTERI. *Der Gebärmutterkrebs.*

ALIBERT empfiehlt beim Mutterkrebs Einspritzungen von Phosphorsäure als ein vortreffliches Palliativmittel. (Diction. de Méd. et de Chir. pr. Bd. XXII. S. 712.) — Der Recensent in der med. chir. Zeit. Eins der besten Retardirungs- und Linderungsmittel im offenen Krebs am Uterus ist die Phosphorsäure, sowohl innerlich, als gehörig verdünnt und vorsichtig

äusserlich zu Einspritzungen angewandt. (*Ehrhart*, med. chir. Zeit. 1811. Band III. Seite 102.)

v. AMMON. Der Scirrhus uteri ist fast immer Folge sogenannter venöser Entzündung, seltener der arteriellen Inflammation. Ist der Arzt in dem Zeitpunkte zu Hülfe gerufen worden, wo die Scirrhosität sich zu bilden beginnt, gleichsam also noch auf dem Entzündungsprozesse beruht, so lässt sich bisweilen durch eine vorsichtige und individualisirte Anwendung des Apparatus antiphlogisticus wohl noch das drohende Uebel beseitigen. Treten Symptome einer Metritis, so nach einer arteriellen Entzündung, auf, so ist eine Venaesection, Application von Blutegeln an die Geschlechtstheile oder über den Arcus ossium pubis, ferner der innere Gebrauch des Nitrum in Emulsionen, des Cremor tartari von Nutzen; und es ist hier rathsam, durch Klystire von einem Absude schleimiger und erweichender Kräuter und durch Injection derselben in die Vagina, ferner durch Schierlings- und Bilsenkraut-Fomentationen und zertheilende Einreibungen in die Schamgegend, diese Heilart zu unterstützen. Dabei sind Ruhe der Seele und eine strenge Diät zur Genesung durchaus nöthige Erfordernisse. Ist der Scirrhus incipiens uteri mehr Folge einer venösen Entzündung, so führt eine gelind auflösende Heilmethode wohl öfters zum Ziele, z. B. Mellagines graminis, taraxaci, in Verbindung mit Liq. terr. fol. tartari, Kali tartaricum, Arcanum duplicatum, Sal. Glauberi, etc.; auch sind hier kleine Dosen Calomel, dann und wann gereicht, von grossem Nutzen. Oertliche Bähungen durch Injectionen, Klystire, Halbbäder oder ganze Bäder aus erweichenden Dingen unterstützen diese Behandlungsweise. Ob es gerathen ist, was manche französische Wundärzte jetzt empfehlen, unmittelbar auf das Collum uteri Blutegel durch ein Speculum uteri zu appliciren, darüber müssen erst weitere Erfahrungen entscheiden. Eine sehr wichtige Klasse von Heilmitteln gegen die beginnende Scirrhosität des Uterus oder vielmehr gegen die der Scirrhosität sich nähernden, chronischen Subinflammationen und wohl auch Hypertrophien des Uterus sind die Mineralwässer von Marienbad, Karlsbad, Ems, u. s. w., ferner die Bitterwässer von Pülna, Saidschütz, ferner der Kissinger Ragotzi-Brunnen u. s. w. Diese Heilmittel sind besonders in den Fällen von der heilsamsten Wirkung, wo der genannte Zustand des Uterus nur ein Symptom der allgemeinen Abdominaldigestion ist. Mit Vorsicht müssen die warmen und kalten Quellen von Karlsbad gebraucht werden; die lauen von Ems und die kalten von Marienbad, vorzüglich der Kreuzbrunnen, ferner die Bitterwässer von Pülna, Saidschütz passen für die Mehrzahl der Fälle, jedoch gilt es auch hier, nicht mit den genannten Mitteln zu stürmen, aber auch nicht mit denselben zu spielen, sondern die langsamere, aber durchgreifende Wirksamkeit und Umsicht zu gebrauchen. Vorsichtiger Mitgebrauch der Bäder von den genannten Heilquellen unterstützt die angegebene Methode; nur ist vor den leider viel zu häufig und allgemein in Anwendung gezogenen Teplitzer, Aachener und Wiesbader Bädern zu warnen, vorzüglich in den Fällen, wo der Scirrhus bereits begonnen hat. Hier ist es bei weitem zweckmässiger, die Soolbäder von Ischl, u. s. w. zu gebrauchen, und durch den inneren Gebrauch kühlender Salzquellen das drohende Uebel in seinem Weiterschreiten aufzuhalten; denn der ausschliessliche äussere Gebrauch jener warmen Mineralquellen trägt offenbar mehr zum Wachsthume des Uebels bei, als er dasselbe aufzuhalten vermag. Mit grosser Vorsicht sind alle diejenigen Mineralwässer zu gebrauchen, welche viel Kohlensäure führen, ohne Substanzen zu enthalten, die gelind kühlend und resolvirend einwirken; das sind die sogenannten Stahl- und Eisenquellen. Eine unvorsichtige Anwendung dieser Mineralwässer bringt vorzüglich solchen Frauen, bei denen der Scirrhus uteri mit häufigen Hämorrhagien verbunden ist, grossen Schaden. Da, wo zu vermuthen steht, dass spezifike Reize an dem subinflammatorischen Zustande des Uterus schuld sind, als; Syphilis, Scropheln, rheumatische oder arthritische Dyskrasie, u. s. w., ist es nöthig, mit der angegebenen, gelinden antiphlogistischen Behandlung sogenannte spezifike Heilmittel zu verbinden, wohin Mercurialien, Antimonialien, Goldpräparate, u. s. w. zu rechnen sind. Auf solche Weise gelingt es manchmal, noch beginnende Scirrhen des Uterus zu zertheilen, und so den drohenden Krebs abzuwenden. Sehr selten gelingt es, auf die angegebene Weise einen Scirrhus uteri, der schon einige Zeit gedauert hat, zu zertheilen, und leider geschieht es nie, dass sich ein solcher Scirrhus zertheilen liesse, der bereits in wahren Cancer übergegangen ist. Aus diesem Grunde muss der Arzt bei der Behandlung des Gebärmutterscirrhus vorzüglich darauf sehen, dass der Uebergang desselben in Cancer möglichst verhütet werde, eine Absicht, die durch den Gebrauch eines gelinden Apparatus antiphlogisticus, vorzüglich durch öfters wiederholte Application von Blutegeln an die Schamgegend oder den Muttermund selbst und durch die möglichste Reinlichkeit, dann und wann erreicht werden kann. Die Zahl der Heilmittel, die man zur Zertheilung des Scirrhus uteri vorgeschlagen hat, ist nicht gering, aber leider muss der Unparteiische hinzusetzen: ihre gerühmte Kraft ist nicht gross. Es kommt bei der Anwendung der Mittel die Kunst zu individualisiren gar sehr in Betracht. Um den Scirrhus zu zertheilen, zu erweichen und aufzulösen, hat man aus den Vegetabilien die Rad. sarsapa-

rillae, die Cicuta, das Conium maculatum, die Calendula, Belladonna, Aq. lauro-cerasi, die Sabina empfohlen, und von den Metallmitteln empfiehlt man als die vorzüglichsten verschiedene Antimonialia und Mercurialia, das Aurum muriaticum, das Ferrum carbonicum, selbst den Arsenik. In der neuesten Zeit hat man hier und da erfreuliche Erfahrungen über die Jodine gemacht. Als wohlthätige Verbindungen werden noch immer das Plummer'sche Pulver, Calomel mit Cicuta oder Opium, Mercur. solubilis Hahnem. mit den genannten beiden Mitteln oder mit Belladonna, kleine Gaben dieser Giftpflanzen mit Rheum, oder Calomel, oder das Extract davon in Aqua lauro-cerasi gelöst, gerühmt. Mit dem innern Gebrauche dieser Mittel muss aber auch der von äussern Medicamenten verbunden werden. Hierzu sind örtliche Waschungen, Injectionen und Halbbäder, von einem Absude des Bilsen-, Schierlings- und Belladonnakrautes bereitet, zu nennen; ferner wirkt eine sehr geringe Solution von Chlorkalk, vorzüglich in den Fällen, wo der Geruch sehr stark ist, trefflich. Je mehr die örtliche Zersetzung in dem scirrhösen Uterus überhand nimmt, und je tiefer die Reproduktion sinkt, desto früher muss man jener durch die Anwendung der angegebenen örtlichen Mittel, und dieser durch den Gebrauch passender innerer Heilmittel entgegenwirken, von denen vor allen die China zu nennen ist, in Verbindung mit Opium; ferner Lichen islandicus, u. s. w. Diese letzteren Mittel finden vorzüglich dann ihre Indication, wenn sich bereits Cachexie, Abzehrung und schleichendes Fieber eingestellt haben, und wenn hierzu noch Schmerzensparoxysmen hinzutreten. Diese mildert kein Mittel schneller und besser als das Opium, das im Verhältnisse der Constitution und des Grades der Krankheit gereicht werden muss. Da, wo sich die Schmerzen vorzüglich auf die Abdominalnerven concentriren, und dort eigenthümliche, nagende Empfindungen verursachen, empfiehlt sich vor Allem eine Verbindung des Belladonnaextractes mit der Aqua lauro-cerasi. Oft ist es nur dadurch möglich, die Schmerzen zu mindern, und ihre Paroxysmen abzukürzen, dass man den inflammatorischen Charakter derselben erkennt, und ihm sonach durch Darreichung von Emulsionen mit Nitrum und Aqua laurocerasi, durch einen umsichtigen Gebrauch von Schmerz lindernden und erweichenden Cataplasmen begegnet. Höchst wichtig und der Berücksichtigung des Arztes nicht genug zu empfehlen sind endlich auch die Hämorrhagien der Gebärmutter, die in Folge der immer mehr um sich greifenden krebshaften Zerstörung des Organes und seiner Gefässe entstehen. Sie entkräften die Kranken gar sehr, und da sie in wenigen Stunden nicht selten öfters wiederkehren, wird es wohl nöthig, ausser sehr viel säuerlichem Getränke und dem inneren Gebrauche des Alauns in Verbindung von Tinct. cinnamom. und Opium, tamponartige Schwämme, die mit Pulv. gummi arabici et aluminis bestreut sind, in die Vagina einzubringen. Dabei sind Seelenruhe, eine magere Diät, horizontale Lage, u. s. w. nicht der unwichtigste Theil der Behandlung. (*Rust*, *Joh. Nep.* Handb. der Chirurgie. Berlin, 1830. Bd. III. S. 560 bis 564.)

ASCHWELL hat in Guy's Hospitale das Kali hydrojodinicum gegen Scirrhus der Gebärmutter versucht. Seine Formel besteht aus 2 — 3 Gran Kali hydrojodinicum und 6 Gran Extr. hyoscyami, woraus ein Stuhlzäpfchen gebildet wird. Jeden Abend wird ein solches Zäpfchen in den Mastdarm gebracht. Er sah in 6 deutlich erkannten Fällen von Scirrhus uteri durch dieses Mittel den besten Erfolg. Das Allgemeinbefinden wird durch tonische und milde eröffnende Mittel unterstützt. (The London med. and surg. Journ. 1832. Febr.) — CLARION heilte schon weit vorgeschrittene Mutterkrebse durch eine Auflösung des Kali hydrojodin. jodat., wovon er Anfangs zwei Mal täglich 10 Tropfen gab, und dann bis auf drei Mal täglich 30 Tropfen stieg. Im Laufe der Behandlung applicirte er mehrmals Blutegel an den Hals des Uterus, und verordnete alle 2 — 3 Tage ein mehrere Stunden dauerndes Bad. (Journ. des connaiss. méd. 1835. Jan.) — HENNEMANN empfiehlt im Mutterkrebs das Jod:

℞ Jodii gr. vj, solve in Spir. vini rectificatiss. ℥j. S. Zwei Mal täglich 10 Tropfen. (*Hufeland*, Journal. 1823. St. II. Seite 3.) — HILL theilt sehr günstige Erfahrungen von der Anwendung des Jods im Mutterkrebse mit. (The Edinb. med. and surg. Journal. 1826. No. LXXXVII. S. 82.) — SCHMIDT will durch Tinct. Jodin., bis zu 28 Tropfen gegeben, und durch Einspritzungen eines Dec. calendulae den Scirrhus des Uterus zertheilt haben. (*Rust*, Magazin Bd. XVI. S. 430.)

BAUDELOCQUE will ein offenes Carcinom der Gebärmutter durch wiederholtes Ansetzen von Blutegeln an die Vaginalportion geheilt haben. Auf die ulcerirte Stelle wurde ein Charpiebausch, mit Opiumhaltigen Cerat bestrichen, gelegt, Excrescenzen wurden mehrmals durch salpetersaures Silber weggeätzt, im Anfange der Krankheit Injectionen mit einer Flüssigkeit gemacht, welche schwefelsauren Zink, essigsaures Kupfer und salzsaures Quecksilber enthielt. Ausserdem wurden während der dreimonatlichen Behandlung immer Halbbäder und narkotische Klystire gebraucht. (*Froriep's* Notizen. Weimar. Band IX. No. 10.) — PUEL will einen Gebärmutterkrebs durch antiphlogistische Behandlung geheilt haben: wiederholte Application von 10 bis

20 Blutegeln an die Vulva, Einspritzungen in die Scheide mit einer Abkochung von Malva und Nachtschatten, Sitzbäder, zeitweise Application von Blutegeln an die hypogastrische Gegend, vollkommene Ruhe und horizontale Lage. (Archiv. génér. 1828. Decbr.) — REYMONET empfiehlt ebenfalls ein antiphlogistisches Verfahren; nämlich ein schwächendes Verhalten, eine dünne Kost, grosse Ruhe und das wiederholte Anlegen der Blutegel an die Vaginalportion des Uterus selbst. Man soll sich dabei des von Récamier angegebenen Speculum uteri bedienen. Die Application der Blutegel muss so oft wiederholt werden, bis die Anschwellung und Härte des Scheidentheils gänzlich beseitigt ist. Ausserdem verordnet er laue Bäder und erweichende Einspritzungen. Bei diesem Verfahren soll die Leukorrhöe bald aufhören oder gänzlich verschwinden, das Geschwür sich reinigen, und auf seiner Oberfläche mit Fleischwärzchen bedeckt werden. (*Reymonet*, Recherch. sur l'ulcère cancéreux de la matrice. Montpellier, 1822.)

BAYER will durch Belladonna wirkliche Mutterscirrhen geheilt haben. Er gab alle drei Stunden eine Granpille, die aus Extr. belladonnae bereitet und mit Pulv. hb. belladonnae bestreut war. Zugleich liess er Einspritzungen in die Vagina mit einem Belladonnadecoct in Milch machen. (*Horn*, Archiv. 1820, Jan. S. 137. 1821. Jan. S. 171.)

BERENDS, C. A. W. Bei dem bereits entstandenen, aber noch nicht in das Carcinom übergegangenen Gebärmutterscirrhus vermeide man alle erregenden und reizenden Einflüsse auf den Gesammtorganismus, ordne körperliche und geistige Ruhe, und einfache, nicht erregende, Kost an, untersage wenigstens den oft wiederholten Geschlechtsgenuss, eröffne künstliche Geschwüre an den Oberschenkeln, applicire von Zeit zu Zeit Blutegel oder veranstalte auch wohl kleine Aderlässe, sorge durch milde Abführmittel für gehörige Leibesöffnung. Die Blutentziehungen unterlasse man niemals, sobald der Scirrhus schmerzhaft wird; besonders lege man alsdann Blutegel in das Perinäum oder über den Schambogen, gebe auch unter solchen Umständen temperirende Mittel, Oelmixturen, milde Abführmittel. Das versüsste Quecksilber ist aber jetzt durchaus zu vermeiden. Wenn die scirrhöse Degeneration, als fremdartiger, fast mechanischer Reiz, Nervenzufälle, Konvulsionen, Koliken, Kardialgien, Erbrechen, Neuralgien, z. B. Kopfschmerzen erregt, so stille man diese durch die mildesten, erschlaffenden und besänftigenden Mittel, durch Oelmixturen, Oeleinreibungen, erweichende Klystire, laue Bäder, und im Nothfalle durch Kirschlorbeerwasser. Die übrigen krampfstillenden (etwa Zinkblumen und kleine Gaben Ipecacuanha ausgenommen) oder narkotischen Mittel, besonders das Opium wirken hier durch Erregung des Gefässsystems offenbar nachtheilig. Ist dennoch der Uebergang in das Carcinom erfolgt, so vermag die Kunst leider weiter nichts, als die Leiden der dem sichern Tode Geweihten einigermassen zu mildern, die heftigeren Symptome zu beschränken, und das Leben zu fristen. Um die Kräfte zu erhalten, ordne man daher eine reichlichere Kost an, wähle aber Nahrungsmittel, die weder erregen, erhitzen, noch reizen; als Milch, Fleischbrühe, Sago, Salep, Arrowroot, Gallerte, weisses Fleisch, schleimige Abkochungen, u. dgl. m. Durch Injectionen von Abkochungen schleimiger, narkotischer, reinigender Substanzen, der Altheewurzel, der Kamillen, Schafgarbenspitzen, des Schierlings, des Chaerophyllums, der Calendula, des Wasserfenchels, der Weidenrinde (denen man nach Umständen auch Opium, Myrrhe, Salzsäure, von letzterer etwa 5 Tropfen zu jeder Einspritzung, brandige Holzsäure beimischt,) suche man die carcinomatöse Verschwärung zu reinigen und schmerzloser zu machen, den üblen Geruch des Ausflusses zu beschränken. Das hektische Fieber erheischt den Gebrauch des Selterwassers mit Milch, der feineren Säuren, besonders des Chlors (Aqua oxymuriatica,) der Phosphorsäure, des Haller'schen Sauers. Die heftigen, schlafraubenden Schmerzen weichen oft nur dem Gebrauche des Opiums, mit welchem man oft allmälig zu sehr grossen Gaben steigen muss. Vielleicht wäre hier auch die chemisch bereitete Blausäure, das ätherische Oel der bittern Mandeln zu versuchen. Die heftigen Blutflüsse beschränke man durch den innern Gebrauch der Mineralsäuren, der Zimmttinctur, des Opiums, welches oft am meisten leistet, durch adstringirende Mittel (Ratanhia, Tormentille, Bistorta,) wenn eine vitale Indication eintritt; durch adstringirende Injectionen von jenen Mitteln, selbst von Eisenvitriol oder Bleiessig, durch arabisches Gummi, durch Tampon. Gegen schwere Nervensymptome administrire man das Kirschlorbeerwasser, das Opium. Das consensuelle Erbrechen, welches in diesem Zeitraume häufig vorkommt, erheischt den Gebrauch kleiner Gaben der Belladonna. (*Berends, C. A. W.* Vorlesung. über prakt. Arzneiwissensch. Herausgegeben von Sundelin. Berlin, 1829. Bd. VII. S. 381.)

BRERA versichert, seit vielen Jahren das cohobirte Wasser von Prunus Laurocerasus als Injection beim Carcinoma uteri mit so glücklichem Erfolge angewendet zu haben, dass er sogar eine krebshaft ausgebildete Entzündung der Gebärmutter gänzlich dadurch zum Weichen brachte. (*Brera*, Giorn. di Medicina prat. Padua, 1812. Bd. I. Hft. 1.) — MEISSNER bediente sich ebenfalls dieses Mittels, und

sah Erleichterung davon, jedoch nur nach vorausgeschickten Blutentziehungen und auch nur auf kurze Zeit. (*Meissner*, Forschung. des 19. Jahrh. Leizig, 1833. Thl. II. S. 358.) — OSIANDER, der sich öfters dieses Mittels bediente, um die Härte des Uterus zu schmelzen, verordnete es einer 30jährigen Frau, die aus notorisch scrophulöser Ursache nach und nach einen habituellen Abortus bekam, und eine völlig harte, dick angeschwollene, am Orificum rauhe und leicht blutende Gebärmutter hatte, verbunden mit örtlichem Schmerz, wiederkehrenden Blutungen, täglichen Krämpfen, und schleichendem Fieber. O. verordnete die Aqua lauro-cerasi zuerst äusserlich, und später zugleich auch innerlich, und zwar mit so günstigem Erfolge, dass der Uterus bald weicher und kleiner wurde, und nach 2 Monaten in den vorigen Zustand zurückgekehrt war. (Allgem. med. Annal. Altenburg, 1816. März. S. 359.)—PITSCHAFT empfiehlt beim Gebärmutterkrebs gleiche Theile Tinct. opii und Aq. lauro cerasi alle Stunden zu 5 — 8 Tropfen zu geben. (Allgem. med. Annal. 1818.) — TOMASSINI fand dasselbe Mittel sehr geeignet, die fürchterlichen Schmerzen beim Mutterkrebs zu lindern. (*Hufeland*, Journ. 1819. Februar. S. 58.)

BRESCHET und FERRUS. Der Gebärmutterkrebs ist, obschon er unter denen, die unsere innerer Organe ergreifen, am oberflächlichsten liegt, doch für unsere therapeutischen Mittel sehr wenig zugänglich, und es ist dies eine von den ungünstigen Bedingungen, die sich seiner Heilung entgegenstellen. Bis jetzt kann man den meisten Nutzen aus der sogenannten prophylaktischen Behandlung ziehen. Wenn man von einer Frau im mittleren Alter über eine Unregelmässigkeit der Menstruation zu Rathe gezogen wird, und man bei ihr aus den erhaltenen Nachweisungen die geringste Disposition zu den krebsigen Krankheiten vermuthen kann, so muss man sich zuerst durch die Untersuchung von dem Zustande der Gebärmutter überzeugen. Ist sie noch vollkommen gesund, scheint aber das Blut zu reichlich in das Gefässsystem des Zeugungsapparates zu dringen, so muss man solche Mittel anrathen, die diese Congestion zu vermindern im Stande sind; das beste von allen ist in diesem Falle die Blutentziehung, wenn die Constitution des Subjects sie nur einigermassen gestattet. Nach der Meinung aller Praktiker muss man vorzugsweise den Aderlass, und zwar am Arme, in Gebrauch ziehen. Ist das Subject schwach, oder durch die vorangegangenen Krankheiten herabgebracht, so muss man sich auf die örtlichen Blutentziehungen beschränken. Man muss dann die Blutegel in Gebrauch ziehen und sie besonders in die Lendengegend oder in die benachbarten Parthien der Brust ansetzen lassen. Wenn man bei der Untersuchung eine Anschwellung des Gebärmutterhalses erkannt hat, so muss man noch mehr bei den angegebenen Mitteln verharren und ihnen einige andere hinzufügen. Die Sitzbäder und die Einspritzungen, theils mit einfachem, theils mit durch arzneiliche Stoffe geschwängertem Wasser nehmen hier den ersten Rang ein. Man muss vorzüglich im Anfange der Krankheit zu den Mitteln, welche die Fortschritte der Desorganisation mässigen oder stationär machen können, seine Zuflucht nehmen. Zu diesem Zwecke hat man eine Menge verschiedener Heilmittel gerühmt; allein die, welche am vortheilhaftesten zu sein scheinen, finden sich unter den narkotischen. Von diesen verdient der Schierling in mehreren Fällen unser Vertrauen, obschon er sich nicht in dem hohen Rufe erhalten hat. Seine Wirksamkeit hängt für gewöhnlich von der Wahl der Pflanze und der Bereitungsweise ab; das durch die Verdampfung erhaltene Extract ist unter seinen Präparaten dasjenige, von dem man den meisten Nutzen zieht. Man verordnet es allein oder mit Opium verbunden, innerlich in Anfangs kleinen Gaben, 1 — 2 Gran in Pillen, oder auch in Form eines Tränkchens, und zwar die nämliche Quantität auf 4 Unzen eines schleimigen Vehikels. Manchmal giebt man in diesem Falle dem destillirten Wasser dieser Pflanze den Vorzug. Zu den Einspritzungen in die Scheide wendet man es frisch im Decoct mit dem Nachtschatten oder den Mohnköpfen an. Andere Male verdünnt man ebenfalls das Extract in einer mit Pflanzenschleim vermischten Flüssigkeit, z. B. einer Altheeabkochung, u. s. w. Die Milch kann ihm als Vehikel dienen. Das von dem Schierling Gesagte lässt sich auf den Gebrauch des Opiums anwenden. Man steigt manchmal zu einer Quantität hinauf, die unter andern Umständen gefährlich sein würde und die doch nicht immer den Zweck, den man dann beabsichtigt, nämlich die Beruhigung der Schmerzen, erreicht. Wenn aber auch hier die Arzneimittel einen nicht sehr sichern Nutzen gewähren, so sind doch die aus der Hygieine entlehnten unerlässlich nothwendig. Ein leichtes aus weissem Fleische, frischem Gemüse und Früchten bestehendes Regimen, die wässrigen Getränke, die Milch, wenn der Zustand der Verdauungswege ihren täglichen Genuss gestattet, die sanfteste körperliche Bewegung, der fortwährende Aufenthalt in einer reinen trockenen Luft und einer gemässigten Temperatur unterstützen den Gebrauch der angerathenen Heilmittel, oder können vielmehr allein ihnen eine hinlängliche Wirksamkeit geben. Hat sich die Eiterung des Krebses bemächtigt, ist das Uebel gänzlich unheilbar, so verbindet sich mit den Indicationen, ihren Verlauf weniger activ zu machen, und die Intensität der Schmerzen zu vermindern, die, den zu reichlichen Metorrhagien und der in Folge davon eintretenden Adynamie abzuhelfen. Um den Andrang des Blutes



nach den Zeugungsorganen zu bekämpfen, hat man gewöhnlich zu dem innerlichen oder äusserlichen Gebrauche der adstringirenden Mittel seine Zuflucht genommen. Dieses Verfahren scheint uns nicht sehr rationell zu sein, und wir haben oft in Folge davon schlimme Zufälle eintreten sehen. Man thut dann besser, einige ableitende Blutentziehungen in Anwendung zu bringen, z. B. Blutegel, Schröpfköpfe in die Seite oder in die Nähe der Brüste, wie wir schon angegeben haben, und selbst einen Aderlass am Arme. Wir müssen noch hinzufügen, dass selbst in den Fällen, wo keine Hämorrhagien statt finden, oder die Kranke selbst gar kein Blut verliert, die Blutentziehungen die Schmerzen besser beruhigen als irgend ein anderes Mittel. Die Blutegel werden dann an den After, an die Geschlechtstheile oder an die innere Seite der Oberschenkel angesetzt. Diese Blutentziehungen müssen nicht sehr copiös sein, damit man sie von Zeit zu Zeit wiederholen kann. Endlich dürfen die ganzen Bäder oder die arzneilichen Sitzbäder nicht vernachlässigt werden. Ist die Krankheit örtlich, von geringer Ausdehnung, auf den Gebärmutterhals beschränkt, so hat man vorgeschlagen, sie, mit Hülfe des Speculum uteri, durch die Aetzmittel zu zerstören, oder mit dem Messer hinwegzunehmen. (*Breschet* u. *Ferrus* in der Encyklopädie d. med. Wissenschaften nach dem Dictionn. de médecine. Her. v. Meissner und Schmidt. Leipzig, 1831. Bd. VII. Seite 340.)

BURNS bedient sich der Fontanelle als Präservativmittel in Verbindung mit dem Gebrauche laxativer Mineralwässer, sparsamer Diät und wollener Kleidung, wenn sich um die Zeit des Aufhörens des Monatsflusses krankhafte Empfindungen zeigen, die eine Anlage zum Scirrhus der Gebärmutter vermuthen lassen. (*Burns*, Grundsätze der Geburtshülfe. A. d. Engl. von Kölpin, E. H. C. Stettin, 1820. S. 116.)

CARUS, C. G., stellt für die dynamische Behandlung des Scirrhus folgende Indicationen auf: 1) man suche die veranlassenden, noch fortwirkenden Ursachen auf und suche sie zu entfernen. Hierzu gehört die Hinwegnahme drückender Pessarien oder im Muttermunde liegender Polypen, so wie die Entfernung aller in Lebensart und Diät das Geschlechtssystem anregender Momente, ferner Behandlung und Herstellung des unterdrückten Menstrual- oder weissen Flusses, Berücksichtigung unterdrückter Hautausschläge, welche, wo sie nicht wieder herzustellen sind, durch anderweitige Absonderungen, künstliche Geschwüre, aufgelegten Seidelbast, u. s. w. zu ersetzen sind, und endlich Beseitigung etwaiger verborgener Krankheitsstoffe, vorzüglich syphilitischer Zustände. 2) Man suche die mit dem Scirrhus stets verbundene schleichende Entzündung zu mindern und ihrem Charakter gemäss zu behandeln. Dies erreicht man theils durch Berücksichtigung des Zustandes benachbarter Organe, und namentlich des Darmkanals, welcher zunächst frei von allen Obstructionen und Congestionen gehalten werden muss, zu welchem Zwecke daher blande Abführmittel aus Tamarinden, Manna, tartarisirtem Weinstein, milde Lavements, u. s. w. äusserst nützlich wirken, wobei denn auch die Diät dem entsprechend und mehr aus gelind nährenden, leichten, kühlenden, vegetabilischen Stoffen gewählt werden muss, indem zum Getränk Molken, Emulsionen, u. s. w. empfohlen werden. Ferner wirken Mittel, welche das Gleichgewicht allgemeiner Circulation befördern, äusserst wohlthätig, wie das laue Bad; und eben so ist durch ableitende und den Blutandrang gegen die gereizte Stelle direct schwächende Mittel wesentlich zu nützen, zu welchem Zwecke dann Blutegel an das Mittelfleisch, oder an die Regio hypogastrica, Fontanelle an die Schenkel anzuwenden sind, und die Freiheit der Hautthätigkeit erhalten werden muss. Zugleich nimmt man auf den mit dieser Entzündung sich verbindenden heftigen Nervenreiz Rücksicht, zu welchem Zweck zwar schon die meisten der genannten Mittel mit hinwirken, obwohl noch ausserdem Halbbäder oder Injectionen mit dem Absude von Mohnköpfen, von Cicuta und Bilsenkraut zu diesem Behufe, so wie Einreibungen von Ol. hyoscyami in den Unterleib, bei heftigen Schmerzen selbst Klystire mit etwas Laudanum, oder kleine Opiate innerlich nützlich werden. Vorzüglich endlich ist jedoch von den Mitteln Gebrauch zu machen, welche die Reproduction in den kleinen Gefässen herabsetzen, deshalb bei ähnlichen chronischen Entzündungen überhaupt so wohlthätig wirken, und unter welchen die Quecksilberpräparate obenan stehen, theils innerlich das Calomel, oder Hahnemann's Mercurius solubilis in kleinen Dosen, vorzüglich in Pillenform mit auflösenden Extracten, theils äusserlich als Einreibung die Mercurialsalbe in die Regio hypogastrica. 3) Was den Stand des allgemeinen Befindens und vorzüglich der Reproduction betrifft, so muss in jeder Hinsicht auf Verbesserung der allgemeinen Constitution durch Erhaltung und Hebung assimilativer Thätigkeit der Verdauungsorgane, durch den Aufenthalt in freier gesunder Luft, durch Aufheiterung des Gemüths und mässige Bewegung hingewirkt werden. Ausser der Anwendung solcher Mittel, welche eigentliche Heilung des Uebels bewirken sollen, und wohin wir denn auch die Operation rechnen, hat der Arzt indess noch theils auf die häufigen Blutungen, theils auf die oft so heftigen Schmerzen und die dadurch erregte äusserste Schlaflosigkeit und Entkräftung Rücksicht zu nehmen. Was zunächst die Blutungen betrifft, welche durch die immer forschreitenden Zerstörungen des Uterus veranlasst

werden, so muss erstlich sorgfältige Ruhe, Vermeidung aller aufregenden Gemüthsbewegungen, Speisen und Getränke prophylaktisch beobachtet, und allgemeiner Erethismus oder Congestionen müssen durch kühlende Getränke, verdünnte mineralische Säuren und ähnliche Mittel beseitigt werden, wogegen die eingetretenen Blutungen selbst durch Anwendung adstringirender Mittel, durch Tampons von Schwämmen in das Decoct. cort. quercus, salicis, ulmi camp. getaucht und mit rothem Weine besprengt oder mit einem styptischen Pulver bestreut, baldigst zu stillen, jedoch auch stärkere Blutungen bei der Entzündung, welche noch den Scirrhus begleitet, durchaus nicht so schnell zu unterdrücken sind. Was die Schmerzen betrifft, so sind sie theils Folgen erhöhter Entzündung und werden durch antiphlogistisches Regimen gemildert, theils Folgen des Nervenreizes, und es werden dann narkotische Mittel, Opiate, Lavements mit Laudanum, u. s. w. erfordert, obwohl sich die Kranken bald an diese Mittel gewöhnen und dann zu beträchtlichen Dosen steigen müssen, um nur einige Wirkung zu empfinden. Bei heftigem, zuweilen hierbei sich zeigendem Erbrechen ist oft bloss die nicht genugsame Berücksichtigung regelmässiger Stuhlentleerungen die Ursache; wo es Nervenleiden ist, sind Narcotica und die Belladonna zu einem halben bis einem Gran anzuwenden. 4) Wenn auch durch das blosse Hinwegschaffen der krankhaft umgeänderten Parthie durch operativen Eingriff die Heilung nicht vollkommen bewerkstelligt werden kann, so hält doch C. die Operation für das gesammte Heilungsgeschäft für ausnehmend begünstigend. Im Allgemeinen wird diese um so mehr leisten, a) je lokaler die Entstehung des Uebels ist; b) je weniger dasselbe sich bereits ausgebreitet hat, und je mehr es auf einen oder einige Punkte der Vaginalportion eingeschränkt ist; c) je mehr die Krankheit noch auf der Stufe blosser scirrhöser Induration verweilt, je neuer folglich ihre Entstehung ist; d) je besser die körperliche Constitution ist, und je weniger von dieser Seite aus, etwa durch langwierige Störungen im Lymphsystem, u. s. w. zur Entstehung der örtlichen Abnormität beigetragen worden war; e) je günstiger die äussern Verhältnisse einer weitern zweckmässigen Einrichtung der Diät und Lebensordnung sind, um auf diesem Wege und unter Zuziehung zweckmässiger Arzneimittel die Herstellung eines allgemeinen Normalzustandes zu erlangen. (*Carus, C. G.* Lehrb. der Gynäkologie. Leipzig, 1820. Thl. I. S. 349.)

CHELIUS, Max. Jos. Von der Anwendung der innerlichen und äusserlichen Mittel ist nur in solchen Fällen ein günstiger Erfolg zu erwarten, wo das Uebel nicht wirklich krebshaft, sondern gutartige Anschwellung und Verhärtung, oder Ulcerationszustand ist, welcher bei Vernachlässigung oder unzweckmässiger Behandlung in wirklichen Krebs übergeht. Daher die günstigen Erfolge, welche mitunter von gehöriger antiphlogistischer Behandlung, wiederholter Application von Blutegeln an das Kreuz und den obern Theil der Schenkel, bei vollblütigen Subjecten selbst von Aderlässen und gleichzeitiger Anwendung des Calomels mit Cicuta, Digitalis, Belladonna oder Aqua lauro-cerasi, u. s. w. erweichenden Bädern und Einspritzungen in die Scheide, ableitenden Mitteln, und bei syphilitischer Ursache, von einer geregelten Quecksilberbehandlung beobachtet worden sind. Bei dem wirklichen Scirrhus oder Krebs können die im Allgemeinen beim Krebs empfohlenen Mittel zwar die Schmerzen lindern, nie aber Heilung bewirken. Diese ist wie beim Krebse überhaupt, so auch beim Gebärmutterkrebse, nur möglich durch die Exstirpation oder Zerstörung der scirrhösen oder krebsigen Masse. (*Chelius, Max. Jos.* Handb. der Chirurgie. Heidelberg, 1829. Bd. II. S. 652.)

CHRESTIEN will Scirrhen der Gebärmutter durch Goldoxyd geheilt haben. Er wandte es in Einreibungen auf die Zunge, und zuweilen in die Schamlefzen an. Seit zehn Jahren hat er sieben Fälle von Gebärmutterscirrhus behandelt, und alle durch dieses Mittel zertheilt. (*Chrestien*, de la méthode jatraleptique. Montpellier, 1810. S. 381.)

CLARKE stimmt dafür, dass der Nutzen der lokalen Blutentziehungen sehr bedeutend sei, und oft unmittelbar auftrete; er hält es zwar für leichter ausführbar, die Schröpfköpfe an den Rücken als auf den Bauch zu appliciren, glaubt aber, dass eine gehörige Menge Blut's an dem untern Theile des Bauches entzogen wirksamer sei, und will daher immer an dieser Stelle die Blutentleerungen anstellen, wenn Schröpfköpfe auf dem Rücken den erwarteten Erfolg nicht gewährt haben. Abführmittel sollten nie vernachlässigt werden. Werden Neutralsalze vom Magen nicht vertragen, und erregen sie Erbrechen, so verbinde man Säure mit denselben, um sie in dieser Form den Kranken zu verabreichen. Man kann acht bis zehn Tropfen verdünnter Schwefelsäure mit Vortheil zu jeder Dosis hinzusetzen. Die Menge der zu geniessenden Nahrungsmittel muss immer nur gering sein; denn wenn dieselben nicht verdaut werden, so verursachen sie Störungen in den Functionen des Magens und können Fieber erzeugen; bei ihrer Verdauung andererseits muss eine Vermehrung der Blutmenge erfolgen, und es werden die Kräfte des Organismus hierdurch nur zum Nachtheile der Kranken gesteigert. Die Ausflüsse, welche aus krebsartigen Geschwürsflächen hervordringen, nehmen die ganze Sorgfalt des Arztes in Anspruch, denn sie werden in vielen Fällen an den benachbarten Theilen, auf welche sie einwirken, ähn-

liche Geschwüre erzeugen. Von den verschiedenen Verfahrungsweisen, Wasser auf Geschwüre, welche im obern Theile der Scheide ihren Sitz haben, zu appliciren, ist keine so wirksam als das Hüftbad, da hierbei das Wasser in Berührung mit dem Geschwüre gebracht wird, ohne dass dieses hierbei gereizt wird. Die sorgfältige Einspritzung von warmem Wasser in die Scheide vermittelst einer Spritze, oder das Auswaschen mit der Hand wird alle coagulirte Lymphe oder sonstige verdickte Materie, die an der innern Seite der Scheide anhaftet, entfernen helfen. Die Menge des Ausflusses wird durch diese Mittel gewöhnlich vermehrt werden, aber die Linderung wird die Kranke hinreichend dafür entschädigen. Eine starke Abkochung der Daucus carota, auf gleiche Weise angewandt, hat sich oft sehr erfolgreich gezeigt. Das warme Wasser kann auch als ein schickliches Vehikel für andere beruhigende Mittel angesehen werden. Hiervon erwähnen wir das Extr. conii, das Extr. hyoscyami, welches wir in dem Verhältniss von ʒij—iv auf ℥xvj Wasser anwenden können. Auch eine Auflösung des Opiums, oder das Extr. papaveris sind sehr zu empfehlen; von dem ersteren löse man ʒij, von letzterem ℥ß in ℥xvj Wasser auf. Stärkemehl oder der Schleim der Quittensamen bilden ebenfalls schickliche Menstrua für diese Mittel. Zwei bis vier Unzen dieser Flüssigkeiten, zu welchen beruhigende Mittel hinzugesetzt werden, können in den Mastdarm injicirt werden, wenn bei ihrer Application in die Scheide keine Linderung eintritt. Wird das Opium auf diese Weise gebraucht, so muss der Arzt auf die Wirkung des Mittels wohl Acht geben, da in vielen Fällen auf die Einführung des Opiums in den Mastdarm nachtheilige Folgen, wie Erbrechen, Ohnmacht, kalte Extremitäten und unregelmässige Circulation beobachtet wurden. Eine sehr verdünnte Auflösung der Essigsäure oder der Salpetersäure in Wasser wird beruhigend auf einen gereizten Theil einwirken, während eine grössere Menge dieses Mittels selbst als kräftiges Reizmittel anzusehen ist. Formeln für diese Waschungen sind folgende:

℞ Acid. acetic. ℥ß, Aq. destillat. ℥xvj. M. f. Injectio.

oder:

℞ Acid. nitrici gttx, Aq. destillat. ℥xvj. M. f. Injectio.

oder:

℞ Liq. plumb. acetat. ʒj, Acid. acetic. ʒij, Spir. vinos. ʒj, Aq. destillat. ℥xvß. M. f. Injectio.

Wenn der Ausfluss zu bedeutend wird, so dass eine grosse Schwäche eintritt, so muss man zu Einspritzungen, welche eine adstringirende Wirkung ausüben, übergehen.

℞ Decoct. cort. granat. ℥xvj, Sulphat. alumin. ℥ß. M. f. Injectio.

oder:

℞ Zinci sulphatis ℥ß, Aq. destillat. ℥xv, Tinct. kino ℥j. M. f. Injectio.

Wenn der Ausfluss eine blutige Beschaffenheit annimmt, so muss man wohl überlegen, in welchem Grade eine solche Ausscheidung zulässig sei. Wenn der Kranke zu dieser Zeit grosse Schmerzen erduldet, so muss es gerathen sein, den Ausfluss nicht schnell zu unterdrücken, es müssten denn die Kräfte der Kranken schon vorher sehr erschöpft gewesen sein. In diesem Falle werden folgende Formeln sehr wirksam sein:

℞ Argenti nitratis gr.x, Aq. destillat. ℥xxj. M. f. Injectio.

oder:

℞ Cupri sulphatis ʒß, Decoct. chinae ℥xvj. M. f. Injectio.

Was die innern Mittel betrifft, so ist bis jetzt noch keine Substanz entdeckt worden, welche diese Krankheit zu heilen vermöchte; wir können aber wohl behaupten, dass kein Heilmittel aus irgend einer Klasse sich nicht auf diese oder jene Weise, oder in diesem oder jenem Stadium der Krankheit nützlich erwiesen habe. Die Kranke muss nach allgemeinen Prinzipien behandelt werden, wobei man die bis jetzt noch unheilbare Natur des Uebels, so wie auch das Leiden der Menschheit nicht vergessen darf. Glücklicherweise finden sich unter den schmerzstillenden Heilmitteln solche Substanzen, welche auch in dieser Krankheit Erleichterung verschaffen. Man wende aber nie ein beruhigendes Mittel von stärkerer Einwirkung an, wenn schwächere Mittel eine gleiche Linderung gewähren. Hyoscyamus und Conium können zuerst angewandt werden; die Dosis dieser Mittel kann man von 3 — 8, oder 10 Gran steigern. Bei der zu reichlichen Anwendung dieses Mittels wird aber die Kranke noch an neuen Beschwerden zu leiden haben, welche durch eine Aufregung des Magens und des Gehirns bedingt werden. Wenn wir dergleichen Mittel geben wollen, so haben wir nicht nur die Stärke der einzelnen Gaben, sondern auch die Häufigkeit der Darreichung zu bestimmen und müssen in beiden Punkten sehr vorsichtig sein. Das Extr. stramonii ist ebenfalls ein sehr schätzbares Mittel, welches den Schmerz lindert und in Dosen von einem Grane gegeben werden kann. Ich ziehe die Belladonna selten in Gebrauch, da ich dieses Mittel nach zwei sehr kleinen Dosen in einem Falle fast tödtlich wirken sah. Wenn die Erscheinungen lästiger werden, und die Beschwerden der Kranken zunehmen, so bleibt dem Arzte nur noch ein Mittel übrig, nämlich das Opium; es vermag dasselbe noch allein die Schmerzen zu lindern. Es wird nicht hinreichen, das Opium in bestimmten Intervallen darzureichen, die Dosis muss vielmehr den Umständen gemäss festgesetzt, das Opium mit andern Heilmitteln, die die Wirksamkeit erhöhen, verbunden, und von den verschiedenen Präparaten das passendste gewählt

werden. Nur die geschickte Entscheidung aller dieser Umstände wird die Bemühung des Arztes mit Erfolg krönen. Während das Opium in dem einen Fall nur in fester Form vertragen wird, ist in einem andern nur die Tinct. opii anwendbar; in einem dritten wird das unter dem Namen Gutta nigra bekannte Präparat dem Zwecke entsprechen. Der gereizte Zustand, an dem viele Kranke leiden, wird am erfolgreichsten durch kleine Mengen Opium, die in der Tinct. camphor. comp. enthalten sind, beseitigt werden. Wenn Erbrechen auftritt, wie es fast immer am Ende des Stadium exulcerationis im Gebärmutterkrebse der Fall ist, so wird das Hinzusetzen von Gewürz das Opium dem Magen angenehmer machen. Der Syrup. menth., die Aq. cinnamom. und in einigen Fällen schwacher Weingeist mit Wasser werden die besten Vehikel für die verschiedenen Präparate des Opiums liefern. Oft wird eine Mischung der Confect. opiata und des Spirit. aether. sulphur. comp. in Pfeffermünzwasser, in kleinen Dosen nach kurzen Zwischenräumen gereicht, auf eine schnelle und sichere Weise Erleichterung gewähren, und das Erbrechen, das Aufschlucken und das Aufstossen bestimmter als jede andere Verbindung heben. (*Clarke, Mansf.* Beobacht. über die Krankh. des Weibes, u. s. w. A. d. Engl. von Ph. Heineken. Hannover, 1818.)

CRUVEILHIER gebraucht das Natrum carbonicum in Form von Getränk, Einspritzungen und Einreibungen auf die hypogastrische Gegend. Zum Getränk giebt er in einem Aufgusse von Lindenblüthen auf ein Seidel ℥ß — ij; die Salbe zur Einreibung besteht aus ℥ij Olivenöl und ℥ß des Salzes. (*Rinna v. Sarenbach*, Repertorium, u. s. w. Wien, 1833. Bd. II.)

DEWEES, William. Die erste Indication bei der Behandlung des Carcinoma uteri ist, die Exulceration des kranken Theiles zu verhindern, und wir erfüllen diese Indication am besten, wenn wir die locale Entzündung, die immer zugegen ist, durch solche Mittel, welche die Blutmenge zu vermindern und die arterielle Thätigkeit zu mässigen vermögen, so viel als in unsern Kräften ist entfernen. Zu diesem Endzwecke sind folgende Mittel die passendsten: 1) Blutentziehungen, sowohl allgemeine als lokale. Ich glaube, dass ein beschleunigter Puls diese Krankheit immer begleite, wenn sie mit Schmerz an dem untern Theile der Gebärmutter und mit einer Vermehrung des Scheidenflusses auftritt. Aus diesem Grunde wird die Entziehung von einigen Unzen Blut's von Zeit zu Zeit höchst nothwendig, ja wenn die monatliche Reinigung schon gänzlich nachgelassen hat, ganz unerlässlich. Das Blut kann aus der Armvene entleert werden, wenn eine starke Aufregung des arteriellen Systems zugegen ist. Wenn die Aufregung geringer ist, und besonders wenn ein heftig klopfender Schmerz in der Gegend des Heiligenbeines empfunden wird, so gewährt oft eine Blutentziehung von ℥vj — viij durch Blutegel oder Schröpfköpfe, die alle 3 — 4 Wochen zu wiederholen ich oft nöthig gefunden habe, unmittelbare Erleichterung; zugleich schien dann aber auch der Organismus die Narcotica, die in solchen Fällen sonst selten wirksam sind, besser vertragen zu können. Ausserdem scheinen Blutentleerungen die Tendenz der Gebärmutter zu Blutflüssen zu vermindern, und so die Blutausscheidungen, welche sonst sehr bedeutend werden können, zu verhindern. Ich ziehe im Allgemeinen lokale Blutentleerungen, wenn sie leicht ausführbar sind, vor, da ihre Wirkung sicherer ist, und sie die Kräfte weniger erschöpfen. Seit einigen Jahren lasse ich das Blut von der innern Seite des Schenkels entziehen; es kann hier schneller und sicherer als am Rücken oder am Bauche entzogen werden, auch kann sich die revulsivische Kraft nützlich erweisen. 2) Abführungsmittel sollten niemals vernachlässigt werden, denn wir besitzen in dieser schrecklichen Krankheit keine andern Mitteln, welche eine so bestimmte Wirkung als die Abführmittel zeigen. Sie stimmen nicht nur mit den allgemeinen Indicationen überein, welche wir zu erfüllen haben, sondern sie entfernen auch die Quelle mannichfacher Reizungen. Bei der Verordnung derselben muss man auf die Qualität des Mittels, auf den Grad der Wirkung, die es verursacht, und auf die Folgen, die durch sie erzeugt werden, Rücksicht nehmen. Es ist durchaus nicht gleichgültig, welches Abführungsmittel wir zur Entleerung der Eingeweide in der uns vorliegenden Krankheit wählen. Solche verdienen immer den Vorzug, die vom Magen gut vertragen werden, keine Schmerzen verursachen, und eine beträchtliche Ausleerung von Flüssigkeit aus dem Darmkanal zur Folge haben. Zu diesen gehören die Neutralsalze, denen wir daher den Vorzug geben; die schwefelsaure Magnesia allein oder in Verbindung mit einem gleichen Gewichtstheil Magnesia usta, das phosphorsaure Natron, das Seidlitzer Salz, der Cremor tartari und Sulphur depur. zu gleichen Theilen. Nächst den Neutralsalzen ist die Rhabarber, oder Rhabarber mit Aloë, das Ol. ricini oder die Magnesia allein, u. s. w. zu empfehlen. Eine saturirte Auflösung des schwefelsauren Natron oder der schwefelsauren Magnesia in kleinen Dosen jeden Morgen, oder einen Morgen um den andern, je nachdem sie von dem Magen ertragen wird, Monate lang fortgebraucht, wird den Darmkanal zwei bis drei Mal des Tages offen erhalten, ohne Schmerz oder Ekel zu erregen. Von einer solchen Auflösung nehme die Kranke früh des Morgens einen grossen Esslöffel, noch ehe sie das Frühstück zu sich nimmt; ganz gegen unsere Erwartung

wurde das Mittel immer im Magen zurückbehalten. Diese Auflösung reicht jedoch nicht in allen Fällen zur Hervorrufung von Stuhlausleerungen aus, und wenn dieses der Fall ist, so muss man etwas Magnesia hinzusetzen. Sollten diese Mittel Ekel erregen, so versuche man das phosphorsaure Natron, das Seidlitzer Salz, das weinsteinsaure Kali, den Schwefel, den Schwefel mit Magnesia, u. s. w. Das Ricinusöl kann gelegentlich in Anwendung gezogen werden, doch wird es bei längerem Gebrauche seine Wirksamkeit verlieren. Ich habe die Rhabarber als das zunächst anzuwendende Abführmittel genannt; es ist dieses ein sehr schätzbares Mittel in allen Fällen, in denen der andauernde Gebrauch der Heilmittel durchaus nothwendig ist, da wir, wenn es regelmässig gereicht wird, selten einer Verstärkung der Dosen bedürfen. Lässt es in seiner Wirkung, wie jedes andere Mittel, nach, so verbinde man es mit Aloë, und zwar in folgender Formel, welche sich mir immer sehr wirksam zeigte:

℞ Aloës succ. ℥ß, Pulv. rhei ʒj, Ol. caryophyll. gttiv, Sapon. venet. gr. viij. Syr. rhei q. s. ut f. pil. No. xxx.

Von diesen Pillen gebe man jeden Abend oder einen Abend um den andern, je nach der Wirkung, eine Pille. Bei dieser Formel ist es selten nöthig, die Dosis zu verstärken, wenn der Darmkanal nicht durch Opium, zu welchem Mittel wir in dem Carcinoma uteri immer unsere Zuflucht nehmen müssen, sehr verstopft worden ist. In diesem Falle müssen oft zwei und drei Pillen gegeben werden. Es herrscht ein allgemeines Vorurtheil gegen die Anwendung der Aloë bei allen solchen Uebeln, bei denen die Gebärmutter zu häufig, oder in zu grosser Menge Blut entleert, aber ich glaube, dass dieses Vorurtheil ganz ungegründet ist. Ich habe die oben angegebenen Pillen in vielen Fällen dieser Krankheit verordnet, und den Erfolg, den ich von dem Mittel erwartete, immer beobachtet; es trat eine gelinde Leibesöffnung ein, ohne dass die Beschwerden, an denen die Kranke litt, im Geringsten gesteigert wurden. Es ist keine seltene Erscheinung, dass der Darmkanal hartnäckig verstopft ist, und durch kein Abführungsmittel, selbst bei grossen Dosen, offen gehalten werden kann. Unter solchen Verhältnissen müssen wir durch milde Einspritzungen, wenn solche eingebracht werden können, den Mastdarm zu entleeren suchen. Das gewöhnliche unbiegsame Rohr an der Klystirspritze ist in solchen Fällen, wo der Mastdarm durch den Druck der vergrösserten Gebärmutter stellenweise verengt ist, gar nicht anwendbar, und man muss, um diese Schwierigkeit zu beseitigen, eine flexible Spitze benutzen. Es ist höchst nothwendig, dass wir auf die Häufigkeit der Stuhlausleerungen aufmerksam sind, da sonst grosses Unheil entstehen, und die gute Wirkung, die wir beabsichtigen, gänzlich vernichtet werden kann. Die Abführmittel sollen nur mässige seröse Ausleerungen des Darmkanals verursachen, damit der überfüllte Zustand der Eingeweide des Beckens gehoben werde, nicht aber eine so übermässige Wirkung ausüben, dass die Kräfte der Kranken erschöpft werden. Wir müssen stets die Folgen der Abführungsmittel beobachten. Wenn die Ausleerungen mit Schmerzen verbunden sind, oder wenn diese nach jeder Ausleerung auftreten, so ist es nothwendig, dass die Anzahl der Durchfälle beschränkt werde, wenn nicht der Schmerz etwa durch die frühere Verstopfung bedingt worden ist. Wenn die Ausleerungen Ohnmacht, oder andere Zeichen von Schwäche verursachen, so müssen sie gemässigt werden, ja es kann sogar nothwendig werden, sie auf einige Zeit gänzlich zu suspendiren. 3) Sparsame Diät. Nur die einfachsten Nahrungsmittel, wie Milch und Vegetabilien, dürfen gestattet werden. Wenn die Milch als allgemeines Nahrungsmittel vertragen wird, so sollte sie jeder andern Substanz vorgezogen werden. Sie kann, mit etwas Wasser verdünnt, drei Mal des Tages in Verbindung mit Brot, Reiss oder mit ungebeuteltem Weizenmehl genossen werden; letzteres wähle man besonders dann, wenn Neigung zur Verstopfung vorhanden ist. Auch Früchte, wie sie der Jahreszeit angehören, sind zu empfehlen. Wenn die gewöhnliche Milch der Kranken unangenehm ist, so reiche man Labmolken. Uebrigens kann jeder vegetabilische Stoff, welcher weder reizend, noch schwer zu verdauen ist, der Kranken erlaubt werden. Die Wirkung einer gehörig geleiteten Diät ist bedeutender, als man bei einer oberflächlichen Betrachtung annehmen möchte, und es ist eine unbestreitbare Thatsache, dass die Schmerzen immer erleichtert werden, wenn die Diät streng befolgt wird. Jedes reizende Getränk muss verboten werden. Wein, spirituöse und gährende Getränke jeder Art sind eben so schädlich, wie animalische Nahrungsmittel, ja sie werden durch ihre erhitzende Wirkung noch schneller Nachtheile hervorrufen, und müssen daher noch strenger der Kranken entzogen werden. Zu den schädlichen Mitteln gehören auch der Pfeffer und alle übrigen Gewürze. Natürlich sind auch alle lokalen Reize zu vermeiden, und der Beischlaf wird daher höchst nachtheilig sein. 4) Reinlichkeit. Vernachlässigung der Reinlichkeit wird in dieser Krankheit immer von den übelsten Folgen sei, dennoch aber ist eine besondere Sorgfalt nöthig, damit die Reinlichkeit den gehörigen Nutzen gewähre. Die Kranke muss daher nicht nur die äusseren Geschlechtstheile durch häufige Waschungen mit lauwarmem Wasser oder einer Leinsamenabkochung rein halten, sondern auch die Scheide mittelst Einspritzungen aus derselben Flüssigkeit von den angesammelten Stoffen häufig befreien. Meiner Ansicht nach

wird durch das Hinzusetzen von Heilmitteln die Wirksamkeit dieser einfachen und milden Flüssigkeiten nicht erhöht, es müssten denn diese Mittel von der Art sein, dass sie auf chemische Weise den üblen Geruch des Ausflusses zerstören. Wenn die Krankheit schon bis zur Exulceration vorgeschritten ist, so wird der Geruch oft unerträglich. Daher ist es von der grössten Wichtigkeit, diesen üblen Geruch sowohl auf mechanischem als chemischem Wege zu verbessern; auf mechanischem Wege, indem die Theile fleissig mit Wasser oder einer Hanfsamenabkochung gewaschen werden, auf chemischem Wege durch Anwendung des kohlensauren Gases, des Kalkes, des Acid. pyrolign. und des Chlors. a) Ich habe bei meinen Kranken durch das Hineinleiten des kohlensauren Gases in die Scheide grosse Linderung und auf einige Zeit gänzliches Zurücktreten jenes Uebelstandes erreicht. Es wurde das Gas durch eine flexible, gehörig lange und weite Röhre geleitet, welche an die Oeffnung einer Flasche, in der verdünnte Schwefelsäure und kohlensaurer Kalk enthalten, fest angeheftet war. Diese Operation muss des Tages zwei bis drei Mal wiederholt werden. In einigen Fällen linderte dieses Gas die Heftigkeit der Schmerzen, und verminderte die Schärfe des Ausflusses. b) Wir können den Kalk auf doppeltem Wege anwenden; zuerst als Kalkwasser, welches erwärmt vermittelst einer Mutterspritze in die Scheide öfters des Tages eingebracht wird. Nach meinen Versuchen ist die Anwendung des ungelöschten Kalkes in einem Kamillenaufguss, den man vor der Anwendung recht klar absetzen lässt, eine der wirksamsten Formen; zweitens als kaustischen Kalk, den man an verschiedenen Stellen des Zimmers, selbst unter die Bettdecken hinlegt. Es muss derselbe zu diesem Endzwecke in kleine Stücke zerbrochen und am zweiten oder dritten Tage, oder so oft dieselben zerfallen sind, erneuert werden. c) Die desinficirende Eigenschaft der Holzessigsäure ist eben so sicher als kräftig, so dass sie zu diesem Endzweck eins der schätzbarsten Heilmittel der Materia medica ist. Sie kann gleich dem Kalk auf doppeltem Wege angewandt werden; erstens als Einspritzung in einer schwachen Auflösung; es lässt sich jedoch keine bestimmte Regel für den Gehalt feststellen, da dieser nach der Empfindlichkeit der verschiedenen Kranken sich richten, und selbst bei einer und derselben Kranken zu verschiedenen Zeiten verschieden sein muss. Man beginne daher mit einer sehr schwachen Auflösung, und wende diese warm auf dieselbe Weise wie die andern Einspritzungen an, dann steigere man den Gehalt der Säure, wenn die Kranke es zu ertragen vermag. Je strenger die Auflösung gemacht werden kann, um so stärker wird ihre Wirkung auf die ausgesonderten und putriden Flüssigkeiten sein. Zweitens kann man das Acidum pyrolignosum in konzentrirter Form anwenden, indem man einen mehrfach zusammengelegten Lappen mit derselben befeuchtet, und über die äusseren Geschlechtstheile legt. Es muss derselbe, sobald er trocken ist, wieder befeuchtet werden. Da dieses Mittel sehr wohlfeil ist, so kann es leicht von jeder Kranken selbst in grosser Menge verbraucht werden. 4) Man injicire aufgelöstes Chlornatrum in die Vagina, beginne mit einer schwachen Auflösung (ʒj auf ℔j Wasser) und steige, sobald die Theile mehr an die Anwendung dieses Mittels gewöhnt werden. 5) Die Ruhe ist eine Bedingung sine qua non in dieser Krankheit, mag diese nun erst in ihrem Entstehen oder schon weiter vorgeschritten sein. Auch sei man nicht zu ängstlich bei zufälligen Blutflüssen, die früher oder später bei dieser Krankheit immer eintreten; man kann sie als spontane Blutentleerungen ansehen, die der Kranken oft eine bedeutende, wenn gleich vorübergehende Linderung gewähren, ja der Nutzen kann oft andauernd und wesentlich sein. Aus demselben Grunde dürfen auch die eiterartigen Ausflüsse aus der Scheide durch die Anwendung adstringirender und reizender Einspritzungen nicht unterdrückt werden. Einspritzungen von adstringirenden Mitteln müssen aber untersagt werden, nur den gelegentlichen Gebrauch einer sehr schwachen Auflösung des essigsauren Bleies will ich empfehlen, da ich die Anwendung dieses Mittels oft sehr nützlich befunden habe; es wirkt beruhigend auf den gereizten Gebärmutterhals ein. Tonica sind in dieser Krankheit stets unzulässig. Wenn die Exulceration einmal begonnen hat, so müssen wir zur Anwendung des Opiums und der andern Narcotica übergehen, und wenn diese Mittel ihre Wirkung verlieren, die Dosis vermehren. In diesem Stadium des Gebärmutterkrebses muss dieselbe Sorgfalt auf den Zustand des allgemeinen Organismus wie im ersten Stadium verwandt und Absorbentia und Antacida gegeben werden. Der Puls ist unter solchen Verhältnissen nach meinen Beobachtungen immer aufgeregt, und zwar in einem solchen Grade, dass eine Blutentziehung aus der Armvene oder das Ansetzen von Blutegeln in die Nähe der kranken Theile nothwendig ist; denn die Natur selbst scheint oft dadurch eine Erleichterung zu gewähren, dass sie eine spontane Blutung an den kranken Theilen erregt, deren Folgen sich stets günstig zeigen. Ausserdem wird ein Blutverlust jedenfalls den Organismus für die Wirkung der Narcotica, zu welchen Mitteln wir in diesem Stadium jederzeit unsere Zuflucht nehmen müssen, empfänglicher machen. Unter solchen Umständen ist dann nach meiner Ansicht das Opium in dieser oder jener Form gereicht, noch das einzige Mittel, welches eine längere Zeit hindurch wirksam bleiben wird. Alle Präparate des Opiums sind jedoch nicht gleich anzurathen. Das Morphium ist ein sehr

schätzbares Mittel; es wirkt sicher und ist nur selten von Übelständen begleitet, und kann in Substanz oder in einer Auflösung gegeben werden; ein Sechstel Gran ist gleich einem Gran Opium oder 30 Tropfen des Laudanum. Auch glaube ich bemerkt zu haben, dass während des Gebrauchs der Cicuta, der von vielen Ärzten angerathen worden ist, das Opium eine grössere Erleichterung der Schmerzen gewährte, als wenn die Cicuta allein gereicht wurde. Ich habe öfters beobachtet, dass bei einer und derselben Kranken das Opium zu einer Zeit grössere Linderung verschaffte als zu einer andern, wenn auch die übrigen Umstände ganz dieselben waren. Der Kampher schien mir dann, wenn die Schmerzen des schon exulcerirten Carcinoms sehr heftig waren, ein sehr nützlicher Zusatz zu andern beruhigenden Medicamenten zu sein, namentlich wenn Opium nicht vertragen wurde, oder in Folge der langen Anwendung seine Wirksamkeit verloren hatte. In manchen Fällen hat auch das Ol. terebinthinae zu 20 Tropfen pro dosi Schlaf bewirkt, wenn das Opium dies nicht vermochte. Auch von dem Liq. anodynus Hoffm., zu einer Drachme, kann ein Gleiches gesagt werden. Wenn das Opium bei seiner inneren Anwendung nicht vertragen wird, oder sich unwirksam zeigt, so ist es oft in der Form eines Klystires mit dem besten Erfolge dargereicht worden. Es muss jedoch in dieser Form die Dosis des Laudanums verdreifacht in zwei Unzen warmen Wassers aufgelöst und je nach den Umständen häufiger oder seltener wiederholt werden. Bei Aufregung des Magens müssen wir die vegetabilischen Substanzen bei Seite setzen und animalische erlauben. Auch die vorherrschende Säure muss durch säuretilgende Mittel neutralisirt, oder durch Schwefel- oder durch Salpeter- oder Salzsäure, in kleinen oft wiederholten Dosen, beseitigt werden. Noch am besten erträgt der sehr aufgeregte Magen stark versüsste Sahne, von welcher alle 15 — 20 Minuten ein Theelöffel voll gegeben werden kann. (*Dewees, William.* Die Krankheiten des Weibes. A. d. Engl. v. Moser, mit Zusätz. u. Anmerk. von Busch. Berlin, 1837. S. 382 — 397.)

DUPUYTREN'S Methode, das Kali causticum anzuwenden. Nachdem ein speculum uteri eingebracht ist, und man sich von dem Zustande der Vaginalportion des Uterus überzeugt hat, wird ein Stück Lapis causticus durch den Mutterspiegel hindurch geführt. An der zu ätzenden Stelle wird er etwa eine Minute lang still gehalten, dann wieder entfernt, und ebenfalls durch das Speculum uteri warmes Wasser injicirt, um das etwa sitzen gebliebene Ätzkali auszuspülen. Nach 5, 6 bis 8 Tagen wird dieser Versuch wiederholt und im Ganzen etwa 4 — 5 Mal gemacht, wo dann die Verhärtung theils zerstört, theils aufgelöst sein soll. Bei bereits aufgebrochenem Scirrhus schneidet D. den scirrhösen Theil weg und berührt die Wunde mit Kali causticum. (Nouv. Journ. de Méd., Chir., Pharmac. etc. Paris, 1819. Juli).

GÜNTHER wandte mit Nutzen bei krebshafter Affection des Uterus die von Hoffmann vorgeschlagenen Schirlingsbäder an. (*Hufeland*, Journal. Bd. LXIX. St. 5.) — MELHOSE heilte den Mutterkrebs durch den anhaltenden Gebrauch des Schierlings: ℞ Extr. conii, Hb. conii āā, M. f. pil. gr.ij. Die Kranke fing Abends und Morgens mit einer Pille an, und nahm alle drei Tage eine mehr, bis sie Morgens und Abends 29 Stück nahm. Die Vergiftung zeigte sich, der Krebs des Uterus war aber geheilt. Extr. chinae mit Acid. phosphoric. beendigten die Kur. (*Rust*, Magazin. Bd. XLVI. 1836.)

HOFMANN, J. A. wandte beim Gebärmutterkrebs die endermatische Methode an, um die Leiden zu erleichtern und temporäre, zuweilen drei Tage anhaltende Ruhe zu verschaffen. Er wählte dazu das schwefelsaure Morphium, und zog es dem essigsauren vor, indem er von diesem zuweilen starke Zufälle von Narkose gesehen haben will. Er stieg allmälig bis zu 2½ Gran pro dosi, die er auf die Kreuzgegend anwandte. Da er über diese Gabe nicht hinausgehen wollte, indem er Verstopfung, Jucken in der Haut und Nase, nach Bailly Prodromen der eintretenden Narkose, bemerkte, wechselte er wiederholentlich mit der innern Darrreichung des Opiums, und fand, dass, je öfter er dies that, er immer mit einer grösseren Dosis anfangen musste, um dasselbe Resultat zu erhalten, da sich sowohl für den innern, als äussern Gebrauch die Empfänglichkeit des Körpers vermindert hatte. (*Hufeland*, Journal 1833. Febr. S. 56.) — LEMBERT versuchte ebenfalls diese Methode bei einer von diesem Übel ergriffenen Frau, und zwar nahm er das Morphium aceticum; die Leiden wurden durch Aufstreuen von 2 Granen jedesmal erträglich. (*Lembert*, Essais sur la méthode endermique. Paris, 1826. S. 68.)

KLAATSCH fand beim Mutterkrebs zur Verminderung des üblen Geruches Einspritzungen von Acidum pyrolignosum sehr wirksam. (*Hufeland*, Journal 1823.)

LEROY, Alph., gebraucht die Phosphorsäure, 4 — 5 Tropfen mit vielem Wasser verdünnt, als Einspritzung beim Mutterkrebs, und sah danach viel mehr Erleichterung als nach allen Narcoticis. (Dictionn. des scienc. médic. Paris, 1820. Bd. XLI.)

MEISSNER sah die grösste Erleichterung von Halbbädern aus gekochten Möhren, ein Mittel, auf das ihm POLACK (Arzt zu Leipzig), mit dem er mehrere am Mutterkrebs leidende Kranken gemeinschaftlich behandelte, aufmerksam machte. Diese Möhrenbidetbäder mildern und verbessern den Geruch der ausfliessenden Feuchtigkeit

unverkennbar, und können, um gleichzeitig die Schmerzen zu lindern, mit einem Narcoticum, z. B. Cicuta, Hyoscyamus, Capita papaveris, Belladonna, u. s. w. verbunden werden. (*Meissner*, Forschung. des 19ten Jahrh. Leipzig, 1826. Thl. II. S. 364.) — TARDIEU behandelte mit Glück carcinomatöse Geschwüre im Halse des Uterus durch Antiphlogistica und Einspritzungen von Carottensaft. (Journ. de Méd. et de Chir. pr. 1835.)

MENDE, L. J. C. Gegen die oft tödtlichen Blutungen beim Gebärmutterkrebs empfiehlt M., wenn die bekannten blutstillenden innerlichen und äusserlichen Mittel nichts helfen, unbedingt das glühende Eisen. Ein runder Knopf von Eisen, der, in der Grösse und Gestalt eines Taubeneies, in der Mitte der längern Seitenfläche an einer nach der Scheidenrichtung aufgebogenen dünnen Stange von Messing befestigt ist, und sich in einer eben so gebogenen Röhre von Metall, die mit nassem Sammet umwunden wird, bewegt, ist hierzu das passendste Werkzeug. — Bei Schmerzen, wenn sie stossweise und krampfhaft abwechselten, fand er Aufgüsse von Schierling und Belladonna; wenn sie ohne Nachlass mit dem Ausfluss einer sehr stinkenden Jauche verbunden waren, den Mohrrübensaft; und wenn der Ausfluss sehr scharf war, und die Theile, die er berührte, sogleich aufätzte, Kalkwasser mit Milch am bewährtesten. — Bei dem Zehrfieber, der Kraftlosigkeit und den erschöpfenden Ausleerungen aller Art bewies sich ihm nach vielfältigen Beobachtungen der Bleizucker sehr wohlthätig. Man kann Anfangs täglich zwei Gran geben, und bis zu einem halben Skrupel steigen, mit so viel Opium vermischt, dass die etwa sich ereignende lästige Einwirkung des Bleies auf den Darmkanal dadurch abgewendet wird. (*Mende, L. J. C.* Die Krankh. der Weiber, u. s. w. Berlin, 1811. Bd. II. S. 263.)

MERREM verordnete folgendes Mittel bei dem Krebse des Uterus und dem dadurch entstehenden Blutfluss:

℞ Cort. adstring. bras. ℥j, coq. cum aq. font. q. s., sub fin. coction. adde Hb. sabinae ℥ß, Colatur. ℥viij adde Syr. cort. aurant. ℥j. M. S. Stündlich einen Esslöffel voll zu nehmen. (*Merrem*, Über den Cort. adstringens brasil. Cöln 1828.)

ROWLEY, Will., gebrauchte bei Mutterkrebs eine Verbindung der schwefeligen Spiessglanzpräparate mit denen des Quecksilbers. Er sagt hierüber: „In keinem Falle, wo man mich zu Rathe zog, habe ich gesehen, dass Patienten dieser Art durch andere Heilmethoden wären gerettet worden; allein durch mineralische Alternativmittel, wenn sie in sehr kleinen und dann und wann wiederholten Gaben gereicht wurden, war man so glücklich, ein Opfer dieser schrecklichen Krankheit vom Tode zu retten, und ganz zuverlässig zu heilen. (*Rowley, Will.*, Abhandl. über die gefährl. Zufälle an den Brüsten der Kindbetterinnen nebst prakt. Bemerk. üb. den Krebs und dessen Heilarten. Breslau und Hirschberg, 1794. S. 78.)

RUST, Joh. Nep. heilte ein carcinomatöses Geschwür der Scheide durch die Anwendung der Justamond'schen Arseniksalbe und eben so zwei andere Kranke dieser Art durch den Gebrauch des Cosme'schen Pulvers, wodurch auch bei zwei andern Individuen die Heilung erfolgte, nachdem eine beträchtliche scirrhöse Entartung der grossen und kleinen Schamlefzen mit dem Messer exstirpirt war. — In Bezug auf radicale Heilung des Mutterkrebses hält derselbe die Operation für gänzlich nutzlos. (*Rust, Joh. Nep.* Aufsätze und Abhandl. aus dem Geb. der Medizin, Chir. u. s. w. Berlin, 1824. Bd. I. S. 288.)

v. SIEBOLD, E. Die Indication richtet sich nach den verschiedenen Entwickelungsgraden des Übels, nämlich ob der Scirrhus noch in seiner Entstehung ist, ob er sich vollkommen ausgebildet hat, oder bereits in das Krebsgeschwür übergegangen ist. Die Periode, in welcher der Scirrhus der Gebärmutter noch in seiner Entstehung ist, bleibt immer der wichtigste und günstigste für die Heilung; nur Schade, dass ihre Beobachtung dem Arzte so selten vergönnt ist. Die Periode der Entstehung des Scirrhus ist jederzeit entzündete Reizung, oder krankhaft vermehrte Congestion des Blutes. Bildet sich im ersten Falle die Entzündung aus, die in den Scirrhus übergeht, so ist sie keine arteriöse, sondern eine mehr venöse Entzündung. Würde die Kranke noch in dem Momente der Gegenstand der Behandlung des Arztes, in dem die Entzündung der Gebärmutter noch eine rein arteriöse ist, so ist die Behandlung der Metritis angezeigt. Die Constitution der Kranken, vorhergegangene Einflüsse und Symptome, unter welche ich vorzüglich die heftigsten Schmerzen und Stiche in der Schamgegend zähle, müssen entscheiden, ob ein allgemeiner Aderlass am Arme, oder nur örtliche Blutentziehungen durch Blutegel über die Scham- oder Kreuzgegend, oder an das Mittelfleisch gesetzt, erforderlich sind, die Entzündung zu beschränken. Damit verbindet man Emulsionen mit Nitrum, gelind abführende Mittel aus Weinsteinrahm, Manna und Magnesia, Klystire von einem Absude schleimiger und erweichender Kräuter, des Schierlings und Bilsenkrauts mit Milch, in die Mutterscheide und den Mastdarm; ähnliche Fomentationen und Breiumschläge über den Unterleib, erweichende Einreibungen von Ölen, u. s. w. Hat die Entzündung den venösen Charakter, dann empfehlen sich ganz besonders der Mercur, das Calomel, in Verbindung mit dem Goldschwe-

fel und dem Kampher. Damit verbindet man Einreibungen von dem Ungt. neapolit. in die Schamgegend, Breiumschläge von dem Schierlings- und Bilsenkraute, und Injectionen von einem Absud des Schierlingskrautes mit dem Mohnsafte. Allgemeine Aderlässe finden hier seltener ihre Stelle; aber Blutegel können bei heftigen Schmerzen und Stichen eine sehr wohlthätige Wirkung leisten. Ist der sich bildende Scirrhus der Gebärmutter Folge einer krankhaft vermehrten Congestion des Blutes, so muss man erst auf die Ursachen Rücksicht nehmen, die jene bewirken; sie zu entfernen muss die erste Sorge des Arztes sein, wenn sie anders nach den individuellen Verhältnissen der Kranken beseitigt werden können. Ausserdem empfehlen sich nach Anzeige allgemeine und örtliche Blutentleerungen, erstere besonders am Fusse, kühlende Salze, der Weinsteinrahm, und besonders die Neutralsalze, das Arcanum duplicat., der Tartar. tartaris., das Sal mirabile Glauberi, das Karlsbader Salz, bei sehr plethorischer Constitution öftere antiphlogistische Abführungen von Tamarinden, u. dgl., das Saidschützer- und Selterwasser, der Sauer- und der vorzüglich wirksame, bei beginnenden Verhärtungen überhaupt nicht genug zu lobende Ragotzibrunnen zu Kissingen bis zum gelinden Abführen, da er nicht nur die krankhaft vermehrten Congestionen des Bluts im Unterleibe, besonders im Pfortader- und Uterin-Systeme vermindert, sondern auch wegen der mit seinen alkalinischen, erdigen und salzigen Bestandtheilen so genauen Verbindung des Eisens und der sich in so grosser Menge entwickelnden Kohlensäure die Resorptionsthätigkeit der lymphatischen Gefässe sehr erhöht, beginnende Indurationen um so eher heilt, und zugleich durch den in ihm wohnenden flüchtigen Brunnengeist das Nervensystem neu belebt und wahrhaft stärkt. Sehr viel kommt bei der krankhaft vermehrten Congestion des Blutes auf ein zweckmässiges diätetisches Verhalten an. Die Kranke muss eine nicht zu nahrhafte, mehr dünne und vegetabilische Diät führen, viele verdünnenden und kühlenden Getränke zu sich nehmen, besonders wenn es sich mit ihrer Digestion verträgt, viel Wasser trinken, sich öftere Bewegung machen, eine thätige Lebensart führen, und wo möglich heiteren und frohen Gemüths sein. Um aber der Indication vollkommen zu entsprechen, so gehört noch die Kenntniss der Einflüsse dazu, durch welche das Übel veranlasst worden ist. Diese müssen nicht nur im möglichen Falle entfernt, sondern auch die, ihrer Natur anpassenden Heilmittel angewendet werden, z. B. ein sich entwickelnder Scirrhus, dem Syphilis, die Scrophelkrankheit oder Gicht, als äussere Causalmomente zu Grunde liegen, fordert eigene Rücksicht auf diese Ursachen. Entwickelt sich der Scirrhus als eine Folge der Unterdrückung der Menstruation, oder eines weissen Flusses, so müssen die gehemmten Secretionen hergestellt werden: und hat ein Pessarium, oder sonst ein, auf die Gebärmutter schädlich einwirkender, fremder Körper Antheil, so muss man diesen wegnehmen. Sehr wichtig ist die Rücksicht, ob nicht durch eine fehlerhafte Lage durch Vorwärts- oder Rückwärtsbeugung, Senkung oder Vorfall der Gebärmutter die krankhaft vermehrte Congestion als Folge des gestörten Blutkreislaufes unterhalten werde. Da jene allein zu Indurationen der Gebärmutter Anlass geben können, so ist es dringend, die normale Lage herzustellen. Die Unterstützung des nach vorn oder rückwärts gebeugten Gebärmuttermundes mittelst eines Schwammes, mit einem Überzug von Leinwand, und in einen Absud von Flor. rosar. rubr., Hb. salviae, Cort. quercus getaucht, oder das Tragen eines Säckchens, das mit den erwähnten Mitteln angefüllt, und vorher in rothen Wein getaucht wird, dienen zur Erreichung des Zwecks, und werden zugleich die Thätigkeit der so geschwächten und ausgedehnten venösen Gefässe des Uterus im Verhältnisse zu den Arterien erhöhen. Hat das Übel die Entwickelungsstufe des Scirrhus vollkommen erreicht, so ist die Aussicht zur Heilung sehr trübe, besonders da so leicht der Übergang in das Krebsgeschwür zu befürchten ist. Um den Scirrhus zu zertheilen, aufzulösen und zu erweichen, hat man mehrere Mittel empfohlen und gerühmt. Es gehören dahin: die Rad. sarsaparill., die Cicuta, die Calendula, Belladonna, Aq. laurocerasi, Sabina, das Kalkwasser, die Bittererde, die Brunnen von Nenndorf, Aachen u. s. w., die Antimonialkalke, der Goldkalk, die Limatur. mart. u. s. w. Das Quecksilber entspricht aber ganz vorzüglich dieser bösartigen Verhärtung der Gebärmutter, als einem ausgezeichneten, venösen, serösen und lymphatischen Gebilde; es ist ganz geeignet, die Stockungen, abnormen Cohäsionen und scirrhösen Verhärtungen des Organs zu heben, indem es zugleich die gesunkene Thätigkeit der venösen und einsaugenden Gefässe hervorruft. v. S. reicht das Calomel, oder den Mercur. solubil. Hahnem., in kleinen Gaben zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ — 1 Gran, zwei bis drei Mal des Tages, in Verbindung mit der Cicuta, und mit dem Mohnsafte dann, wenn es nothwendig ist, seine eingreifende Wirkung auf das lymphatische System zu beschränken. Die Wirkung der inneren Mittel sollen auch äusserlich angewandte unterstützen, allein die meisten dieser Mittel wirken in der vollkommenen Entwickelungsstufe des Scirrhus der Gebärmutter auf das kranke, verhärtete, unbelebte und gewissermassen ausser organischer Gemeinschaft gesetzte Gebilde gar nicht, oder sie reizen zu sehr, sind zu eingreifend und bewirken daher leicht den Übergang in das Krebsgeschwür; sonach ist es rathsamer, entweder gar keinen Ge-

brauch von Injektionen zu machen, oder diejenigen zu wählen, die mehr die Diätetik des Uterus, besonders zur Zeit der Menstruation, und bei einem anwesenden weissen Flusse, der nicht in jedem Falle den Übergang in das Krebsgeschwür bezeichnet, sondern früher da gewesen sein konnte, dessen Substrat vielleicht nur die mit Drüsen umgebene Schleimhaut der Mutterscheide ist, durch ganz blande, unschädliche Mittel die Reinlichkeit zu befördern, und selbst den genannten Ausfluss, an den sich die Natur längere Zeit gewöhnt haben konnte, mit möglichster Vorsicht zu beschränken. Bei der trüben Aussicht der Heilung des Scirrhus der Gebärmutter, wo die Kunst leider noch kein ganz sicheres Mittel zur Zertheilung kennt, ist es sonach gerathener, die grösste Sorgfalt anzuwenden, dass der Scirrhus nicht die fortschreitende so furchtbare Entwickelungsstufe des Krebsgeschwüres erreiche. Verhütung des Überganges des Scirrhus in den Krebs bleibt sonach die wichtigste Indication. Die Mittel sind folgende: 1) die strengste Befolgung eines zweckmässigen diätetischen Verhaltens überhaupt und in Beziehung auf den Uterus und das Genitalsystem insbesondere, welches von dem Arzte nach dem Alter, der Constitution, der Lebensweise, den individuellen Verhältnissen der Kranken, der erregenden Ursache des Übels, u. s. w. bestimmt werden muss; für die Diätetik des Uterus ist die wichtigste Vorschrift, dass die Kranke ganz Verzicht leiste auf den Beischlaf, der unstreitig den Übergang in das Krebsgeschwür sehr beschleunigt; zu Einspritzungen in die Mutterscheide wende man nichts als einen lauwarmen Absud von Cicuta, oder Carotten mit Milch an. 2) So wie die Kranke über Stiche und Schmerzen in der Kreuz- oder Schossgegend klagt, so lasse man Blutegel in die Gegend des Kreuzes, der Weichen zu beiden Seiten nahe am Poupartschen Leistenband, und über den Schambeinen setzen, empfehle die strengste Ruhe, sorge für Leibesöffnung, reiche eine kühlende Emulsion von Ricinus- und Mandelöl, der man im Falle vorhandener Hitze und Fiebers etwas Nitrum oder Glaubersalz zusetzt; nach Minderung des Fiebers und einigen erfolgten Leibesöffnungen gehe man sogleich zum innerlichen Gebrauche des Quecksilbers über, und lasse Abends vor Schlafengehen eine Dosis von Aqua laurocerasi von 15 — 25 Tropfen und nach und nach mehreren Tropfen nehmen. Ist der Scirrhus nicht sehr hart, und findet das Quecksilber durchaus eine Gegenanzeige, so lasse man, nach Minderung der Schmerzen durch die Blutegel, einige Zeit eine Auflösung des Tartar. tartaris. mit dem Extr. graminis oder taraxaci, und des Aq. laurocerasi nehmen. 3) Mit dem Gebrauche der Bäder sei man vorsichtig; ein lauwarmes Halbbad mit der Abkochung von Kleie würde allein zu empfehlen sein; 4) eine vorhandene fehlerhafte Lage der Gebärmutter muss gehoben werden, was von der grössten Wichtigkeit ist, um den Übergang des Scirrhus in das Krebsgeschwür zu verhüten. Ist der Scirrhus in den Krebs übergegangen, dann ist die Aussicht für die Heilung noch trüber, besonders wenn sich bereits ein schleichendes Fieber dazu gesellte, die Selbstreproduction sehr litt, und das Übel nicht nur in der Gebärmutter sehr weit um sich gefressen hat, sondern auch die angrenzenden Gebilde davon angegriffen sind. Ausser der Indication, die zur Verhütung des Überganges des Scirrhus in das Krebsgeschwür festgesetzt ist, muss man noch auf Minderung des Ausflusses, Reinigung des krebshaften Geschwüres, und Beschränkung seiner weitern Verbreitung, sowohl in dem zuerst ergriffenen Organe selbst, als in den angrenzenden Gebilden, Rücksicht nehmen. Findet man den Ausfluss sehr copiös und stark riechend; so lasse man drei bis vier Male des Tages Injectionen in die Mutterscheide anwenden, wozu ein Absud von Schierlingskraut, der ausgepresste Saft oder die Abkochung der Daucus carota, die Auflösung des Wallnuss- und Weidenrindenextracts in Kalkwasser, die Auflösung des Ferrum aceticum, ein Decoct der Perurinde, dem man bei heftigen Schmerzen Mohnsaft zusetzt, und auch verdünnte Salzsäure, sehr zu empfehlen sind. Vor Allem aber ist es nothwendig, bei dem Gebärmutterkrebse die Reproduction auf alle Weise zu befördern, welche so sehr leidet, und immer tiefer herabsinkt, jemehr das Übel um sich greift, jemehr die Schmerzen zunehmen, und je stärker der Ausfluss wird. Nährende, leicht verdauliche Diät, und die innerliche Anordnung solcher Arzneien, welche der so sehr depotenzirten Reproduction entsprechen, und unter welchen immer China den ersten Rang behauptet, sind unentbehrliche Hülfsmittel. Leider erreicht man aber in dem Entwickelungsgrade des Krebses meistens den Zweck nicht durch die angeführte Indication, vorzüglich wenn das Krebsgeschwür weit um sich gegriffen hat, und die Reproduction der Kranken so sehr gesunken ist, dass sich bereits Cachexie, Abzehrung und ein schleichendes Fieber dazu gesellten. In dieser traurigen Catastrophe kann man freilich nicht mehr thun, als die immer tiefer sinkende Reproduction durch nährende, leicht verdauliche Diät, und jener gleichfalls entsprechende Arzneien, durch China, Mohnsaft und isländisches Moos heben; die, den Organismus zerstörende Wirkung der resorbirten, krebshaften Jauche durch Anordnung schleimiger Getränke, Suppen und Decocte mildern; das Krebsgeschwür und die Geburtstheile selbst reinlich erhalten; die heftigen Schmerzen lindern, und den Symptomen Grenzen setzen. Die heftigen Schmerzen mildert kein Mittel so sehr, als der Mohnsaft: und man muss nicht selten über die grossen Gaben staunen, welche solche

unglückliche Kranken nach und nach davon nehmen können! Im Anfange lässt man Abends 1 — 2 Gran Opium in Substanz, oder 15 Tropfen in Tinctur nehmen, und lässt mit der Gabe steigen. v. S. behandelte Kranke an diesem Übel, die es bis zu ℨij — iij auf ein Mal brachten. Ausserdem verdienen noch Erwähnung das Bilsenkraut, die Belladonna und ganz besonders die Aq. laurocerasi, die allein oder in Verbindung mit der Opiumtinctur gereicht werden kann, wenn nicht von dem Mohnsafte Verstopfung des Stuhles zu fürchten ist, oder die Kranke wirklich daran leidet. Indess fordert der Gebrauch des Opiums und aller schmerzstillender Mittel in der Entwickelungsstufe des Krebsgeschwüres eine gewisse Umsicht, und leicht erscheinen die Schmerzen dadurch vermehrt, oder ein neuer Übergang verhärteter Stellen in das Geschwür erzeuget die heftigsten Schmerzen, Fieber und Hitze; hier gebe man durchaus kein Opium, oder wenigstens nicht allein. Hier ist nicht reine Nervenaffection, sondern neue Entzündung in dem scirrhösen Organe, welche in das Krebsgeschwür überzugehen tendirt; sie ist manchmal so heftig, dass aller Ausfluss aufhört, und die Geburtstheile sehr heiss und trocken werden. Man setze Blutegel, reiche kühlende Emulsionen mit Nitrum und Aq. laurocerasi, sorge für offenen Leib, empfehle verdünnende und kühlende Getränke, lasse den Absud von Cicuta oder der Carotte mit Milch einspritzen, und lasse, wenn die Schmerzen und Stiche nachgelassen haben, eine sehr verdünnte Auflösung der Weinsteinsäure in einem schleimigen Decoct nehmen. Ein besonderer Zufall, der die am Gebärmutterkrebse Leidenden in diesem Grade ergreift, ist ein chronisches Erbrechen, das um so mehr Aufmerksamkeit verdient, als die Kranken nicht nur durch die Anstrengung, sondern auch durch die gehinderte Ernährung auf diesem Wege ausserordentlich entkräftet werden. In der Belladonna, nur innerlich, in kleinen Gaben, zu ½ — 1 Gran gereicht, fand v. S. allein das Mittel, das Erbrechen vollkommen zu heben. Eine besondere Rücksicht verdienen noch die Hämorrhagien der Gebärmutter, und dies um so mehr, als sie die Kranke immer mehr und mehr entkräften. Da die Hämorrhagien meistens die Folgen der immer mehr um sich greifenden, krebshaften Zerstörung des Organs und seiner Gefässe sind, so ist die Anzeige um so dringender, die weitere Verbreitung zu beschränken, zu welcher, ausser den empfohlenen Mitteln, die Perurinde und das Hallerische Sauer zu empfehlen sind; so wie beide Mittel auch besonders da sehr wohlthätige Wirkung leisten, wenn das schleichende Fieber in einem hohen Grade statt findet, und sich nach Tische und Abends das der Kranken oft so unerträgliche Gefühl brennender Hitze und heisser Hände einstellt. Zuweilen entsteht auch bei der Entzündung einer indurirten Partie des Organs, welche in das Krebsgeschwür übergeht, eine Hämorrhagie, besonders wenn man die Entzündung nicht beschränkte, oder statt dessen zur Stillung der Schmerzen grosse Gaben Opium u. dgl. reichte. In diesem Falle können Blutegel und das antiphlogistische Heilverfahren der Hämorrhagie sehr wirksam vorbeugen. Bei der angeführten Behandlung, bei welcher zugleich Erheiterung der Seele, die sorgfältigste Reinlichkeit und Pflege, so wie Genuss einer reinen Luft, nicht vernachlässigt werden dürfen, kann das Leben der Kranken einige Zeit erhalten werden, bis in der Folge eine Hämorrhagie oder Abzehrung nach und nach dem Leben ein Ende macht. — Vollkommene Heilung durch die Exstirpation dürfte nur in den Fällen zu erwarten sein: 1) wenn das Übel rein lokal, und nicht durch besondere, allgemeine, äussere und innere Causalmomente erzeugt ist; 2) wenn nicht bereits Krankheit des ganzen lymphatischen Systems erfolgt, und diese nicht zu gleicher Zeit durch scirrhöse Verhärtungen in andern drüsigen Gebilden bestimmt erwiesen ist; 3) wenn das örtliche Übel noch in dem Entwickelungsgrade des Scirrhus sich befindet; 4) wenn zwar die krebshafte Metamorphose eingetreten ist, diese aber nicht zu lange gewährt, eine Resorption der krebshaften Jauche veranlasst, und der Gebärmutterkrebs nicht die zunächst angrenzenden Gebilde ergriffen hat, die nicht exstirpirt werden können, z. B. die Mutterscheide, die Ovarien, das Netz, den Mastdarm und andere Eingeweide; 5) wenn nicht bereits das schleichende Fieber, Abzehrung und Entkräftung in einem so hohen Grade zugenommen haben, dass sich die Kranke der Operation nicht mehr unterwerfen kann, und man Gefahr läuft, dass sie den Folgen der Schmerzen und Blutungen unterliege. (*v. Siebold, E.* Handb. zur Erkenntn. und Heil. der Frauenzimmerkrankh. Frankf. a. M. 1821. Bd. I. S. 657 — 675.)

STARK heilte in 6 Wochen einen Mutterkrebs durch die äusserliche und innere Anwendung der Digitalis. (*Kraul,* Diss. inaug. de signis cancri uteri. Jenae, 1796.)

WESTRING'S vielfältigen Versuchen zufolge soll die Ringelblume, Calendula officinalis, im ersten wie im zweiten Grade der Krankheit nur von weniger Wirkung, aber im dritten Grade, wo der wahre Krebs ausgebrochen ist, und dessen Ausrottung so selten gelingt, ein Mittel sein, dem bis jetzt keins gleich komme. Er bediente sich eines concentrirten Infusums dieser Pflanze zu Einspritzungen mit einem Zusatze des Extracts, dem er auch das Infusum und das Extract von Chaerophyllum sylvestre mit Nutzen beimischte. Innerlich liess er das Extract zu 2 Gran schwerer Pillen täglich Morgens und Abends zu 6 — 16 Stück, allmälig damit gestiegen, nehmen.

℞ Extr. calendul. off. ex tot. plant. ℥ivß, Pulv. ips. plant. ℥iß. M. f. l. a. pil. pond. gr.ij, Consp. pulv. calendul.

Während der Cur beschränkt er die Kranken auf eine Milchdiät, und versichert damit in einigen Fällen durch den Mitgebrauch des Goldsalzes zu täglich zweimaligen Einreibungen zu $\frac{1}{12}$ Gr. desselben mit Amylum in die Schamlefzen oder das Zahnfleisch, mit dem er bis auf $\frac{1}{6}$ Gran stieg, radikale Heilung bewirkt zu haben. (*Westring*, Erfahr. üb. die Heil. der Krebsgeschwüre. A. d. Schwed. übers. mit Zusätz. von Sprengel. Halle, 1817.) — MEISSNER machte auch sehr oft Versuche mit diesem Mittel, und es schien ihm dasselbe ebenfalls einige Mal die Schmerzen zu mindern und dem Ausflusse seinen üblen Geruch einigermassen zu benehmen. (*Meissner*, Forschung. des 19. Jahrh. Leipzig, 1826. Thl. II. S. 359.) — SCHNEIDER empfiehlt das Extr. calendulae innerlich bei einfachen und scirrhösen Verhärtungen der Drüsen des Uterus (*Clarus* u. *Radius*, Beiträge. 1834. No. 18.). ULLMANN überzeugte sich von der kräftigen und grossen Wirksamkeit dieser Mittel, bei den verschiedensten Arten von Krebsgeschwüren in- und äusserlich angewandt, die allen andern Heilversuchen hartnäckig widerstanden, war aber nie so glücklich, radicale Heilung danach erfolgen zu sehen. (Encyklop. Wörterb. der med. Wissensch. Her. v. Busch, v. Gräfe, Hufeland, u. s. w. Berlin, 1831. Bd. VI. S. 634.)

CANCER VENTRICULI. *Der Magenkrebs.*

AUTHENRIETH, H., nennt das salpetersaure Silber ein ausgezeichnetes Mittel bei androhendem, und ein treffliches Palliativmittel bei ausgebildetem Scirrhus ventriculi. Er lässt 1 Gran in ℥vj — vij Wasser auflösen. (*Authenrieth*, *H.* Versuch für die prakt Heilk. u. s. w. Tübingen, 1807.)

BERENDS, C. A. W. Da die Diagnose des Scirrhus des Magens und des Darmkanals oft sehr schwierig ist, besonders in seinem Entstehen, so ist es nöthig, dass man mit den mildern unter den empfohlenen Heilmethoden und Heilmitteln eine vorsichtigen Versuch mache, um so mehr, wenn die individuelle Constitution, die eingewirkt habenden Schädlichkeiten, die vorangegangenen Krankheitszustände mehr gegen, als für das Vorhandensein eines Scirrhus sprechen. Unter solchen Umständen möge dann ein vorsichtiges antiphlogistisches Verfahren, das wiederholte Anlegen von Blutegeln, die Eröffnung eines künstlichen Geschwürs, der Gebrauch milder, auflösender Mittel angezeigt sein. Ist man aber seiner Sache nicht ganz gewiss, so vermeide man die eingreifenderen, sogenannten auflösenden oder alterirenden Mittel, welche eine kräftige, allgemeine und fieberhafte Reaktion bewirken, z. B. den Gebrauch des Karlsbader Wassers, der Wasser zu Marienbad, zu Ems und Obersalzbrunnen, an Ort und Stelle. Man beschränke sich bei diesen Versuchen auf die mildern, auflösenden Salze, Alkalien, Vegetabilien, (Taraxacum,) und auf die sehr unschuldigen und doch höchst wirksamen Visceralklystire. — Wo man mit Grund eine wahre Degeneration voraussetzen kann, wo sich diese durch deutlichere Kennzeichen zu erkennen giebt, da ordne man ein höchst mildes Regimen und ruhiges Verhalten an. Dahin gehören eine milde gleichförmige Temperatur der Umgebungen, wo möglich der Aufenthalt in einem milden Klima, eine warme Bekleidung, der Gebrauch lauer Bäder, eine milde, leicht verdauliche Kost (Molken, Milch, besonders Eselinnenmilch, Brühe von weissem Fleische, weisses Brot). In der Nähe der befallenen Theile eröffne man alsbald ein künstliches Geschwür, ein Fontanell oder Haarseil. Bei grösserer Empfindlichkeit oder Aufregung des Nervensystems können allerdings bisweilen wohl auch Mittel ihre Anwendung finden, welche besänftigend auf dieses System wirken, nämlich ausser lauen, erweichenden Bädern das Kirschlorbeerwasser, die Belladonna, letztere in seltenen mässigen Gaben. Giebt sich die scirrhöse Degeneration durch heftigere Symptome, durch starke Cardialgien, sehr schmerzhaftes Erbrechen zu erkennen, so ist zunächst zu ermitteln, ob sich nicht etwa in und um die verhärteten Stellen eine entzündliche Reizung entsponnen habe. Einer solchen begegne man mit mässigen, örtlichen Blutentziehungen, Blutegeln, noch besser mit Schröpfköpfen. Haben jene Erscheinungen mehr eine krampfhafte Natur, so verfahre man demulcirend und ableitend, gebe Oelmixturen, laue Halbbäder, lege Senfteige, oder reiche die milderen narkotischen Mittel, besonders das Kirschlorbeerwasser, oder auch wohl die Belladonna. Das Erbrechen kann oft durch mässige Gaben der Rivièreschen Brausemischung, durch Selterwasser mit lauer Milch in kleinen Quantitäten, oder durch letztere allein gestillt werden. Bei überaus heftigem Schmerze und unstillbarem Erbrechen, aber auch nur dann muss man seine Zuflucht zum Opium nehmen; man bediene sich des wässrigen Extracts in einem zarten aromatischem Wasser mit einem Zusatz von Aether. Der Verstopfung begegne man durch erweichende Klystire, durch Ricinusöl, durch sanfte Reibungen, Oeleinreibungen in den Unterleib. Man kann auch unter gewissen Umständen das Bitterwasser mit Milch anwenden. — Die symptomatisch entzündliche Reizung, welche stets den

Eintritt des Erweichungsprozesses oder des Ueberganges in das Carcinom begleitet, wird bisweilen sehr beträchtlich, und muss immer so viel als möglich gemässigt werden, weil sie jenen Prozess zugleich auch beschleunigt. Hat die allgemeine Constitution noch nicht allzu beträchtlich gelitten, so können selbst allgemeine Blutentziehungen nöthig werden; sonst reicht man mit Blutegeln aus. Ferner wende man Oelmixturen, Vesicatorien, laue Halb-, Hand- und Fussbäder an. Bisweilen kann man auch wohl vorsichtig graue Quecksilbersalbe einreiben. Hat sich das carcinomatöse Geschwür gebildet, so vermindere man die Qualen durch Opium, schmerzstillende Einreibungen, und friste das Leben durch reichlich nährende, leicht verdauliche Kost. Unter den erregenden und stärkenden Mitteln werden die Cassia, das Extr. Chinae frig. par., die Columbo am besten vertragen. (*Berends, C. A. W.* Vorles. über prakt. Arzneiwissenschaft. Herausg. von Sundelin. Berlin, 1829. Bd. VII. S. 360.)

BERNDT glaubt, durch Klystire, denen im Anfange Blausäure, später Belladonna zugesetzt würde, einen Scirrhus ventriculi geheilt zu haben. Erst nach der Heilung stellte sich vorübergehende Lähmung der untern Extremitäten ein. (*Rust,* Magazin. Bd. XIII. St. 2.)

BRESCHET und FERRUS. Es giebt unstreitig Krankheiten, wo die aus der Hygieine entlehnten Mittel einen wahren Erfolg haben können, und in mehreren Fällen kann der Arzt sich mit Recht Glück wünschen, sie auch bei der Behandlung der krebsigen Affectionen des Magens angewendet zu haben. Ein Kranker beklagt sich über beschwerliche Verdauung, über Schwere im Epigastrium, u. s. w. Die dann in Gebrauch gezogenen Hülfsmittel entscheiden über die Gefährlichkeit der Krankheit. Wenn man jene empirischen Behandlungen, bei denen man bei jeder Störung der digestiven Verrichtungen den Magen mit den wirksamsten erregenden Mitteln überfüllt, unter die Ursachen rechnet, so haben wir gewissermassen die beim Beginn des Krebses dieses Organes zu befolgende Behandlung angegeben. Das beste Heilmittel ist, sie nicht zu nehmen. Man muss bei der Diät verharren. Der Genuss der gewürzten, gesalzenen Nahrungsmittel u. s. w. muss Anfangs verbannt werden. Der Schmerz, der auf den Genuss des Weines folgt, kündigt dem Kranken zur Genüge an, dass dieses Getränk, wenn auch nicht gänzlich, doch wenigstens zum Theil wegfallen müsse. Die andern concentrirteren weingeistigen Flüssigkeiten sind gänzlich zu verbieten. Die Ernährung muss ausschliesslich aus weissem, frischem, gekochtem oder gebratenem Fleische bestehen. Die Mahlzeiten müssen nicht sehr copiös, aber häufig sein und zu regelmässigen Stunden genommen werden. Man würde sich sehr täuschen, wenn man die Fortschritte der Krankheit durch eine strenge Diät aufzuhalten glaubte; diese letztere würde, indem sie die vitalen Eigenschaften des leidenden Organes steigert, sie nur begünstigen. Könnte übrigens nicht vielleicht der tägliche Durchgang eines nicht reizenden, ernährenden Teiges, wenn der Scirrhus die Mündungen des Magens einnimmt, ihre Verengerungen verzögern? Das Wasser dürfte sicher das zweckmässigste Getränk sein; wenn es jedoch die Kranken rein nicht vertragen können, so kann man ihm ohne Gefahr durch den Zusatz von einigen Tropfen eines destillirten Wassers, z. B. des Pomeranzenblüthenwassers einen angenehmen Geschmack geben. Auch glauben wir, dass diese Kranken durch das Aufwallen bereitete Tisanen vermeiden sollten, selbst wenn sie nur unbedeutende Stoffe enthielten, weil die Erfahrung lehrt, dass auf diese Weise von der Luft befreites Wasser schwerer zu verdauen ist. Erfordert das Bedürfniss oder die Gewohnheit einige Arzneimittel dieser Art, so muss man sich auf die Verordnung der einfachen Auflösung einer schleimigen oder gummösen Substanz in dem gewöhnlichen Wasser beschränken. Man darf bei dieser allgemeinen Behandlung den Zustand der Haut nicht vernachlässigen; man würde sonst die vielfachen Beziehungen des Hautsystems mit der Schleimmenbran der Verdauungswege verkennen. Die anhaltend fortgebrauchten lauwarmen Bäder, die trocknen Frictionen, besonders an den Armen und dem Stamme, müssen hier ihre Stelle finden. Man muss Alles anwenden, um die allgemeine organische Thätigkeit zu heben und den so oft in dieser Krankheit verstimmten moralischen Kräften Energie zu geben. In einer spätern Epoche, wo man schon die scirrhöse Anschwellung vermuthen kann, müssen andere Mittel mit diesen verbunden werden; es ist dies der Augenblick, die von einigen Schriftstellern für eine spätere Zeit angerathenen ableitenden Mittel anzuwenden. Exutorien auf die Gliedmassen, einige Blutegel auf das Epigastrium oder an den After werden sich oft sehr nützlich beweisen. Während dieser Periode hat man ferner die alkalischen und gashaltigen mineralischen Wässer gerühmt; mehr als ein Mal haben sie einige Erfolge gehabt; doch müssen wir bemerken, dass man bei ihrem Gebrauche nicht verharren muss, wenn er nicht eine schnelle Erleichterung zur Folge hat; sie können für einige Individuen zu reizend sein; wir verdünnen sie fast immer mit gewöhnlichem Wasser oder Molken; sie können so längere Zeit gebraucht werden. Die Milch ist ein köstliches Hülfsmittel bei Behandlung des Magenkrebses, zu der man von dem Augenblicke an, wo die Diagnose festgestellt ist, seine Zuflucht nehmen muss; sie ist zu gleicher Zeit ein vortreffliches Heil- und leichtes Nahrungsmittel für die Kranken, bei denen der Scir-

rhus den Pylorus einnimmt; wir haben eine Menge Individuen mehrere Monate, ja mehrere Jahre lang, durch ihren alleinigen Gebrauch sich ernähren sehen. Leider können manche Kranken sie nicht vertragen, und ihr Gebrauch wird manchmal von Durchfall und selbst von fieberhaften Bewegungen begleitet. Wir kommen nun aber zu einem Grade der Krankheit, wo man nur noch die Symptome, welche den letzten Augenblick zu beschleunigen drohen, zu bekämpfen hat. Die Schmerzen und die davon abhängende Schlaflosigkeit erfordern den Gebrauch der beruhigenden Mittel und der Opiumpräparate. Gewöhnlich giebt man diese Mittel in Pillen- oder Tränkchenform; bald verordnet man das Extr. gummosum Opii, oder das essigsaure Morphium, bald das Laudan. liq. Sydenh., in manchen Fällen kann man mit ihnen das Bilsenkraut, Schierlingextract, u. s. w. verbinden. Diese Mittel haben auch manchmal das Erbrechen gestillt. Könnte man vermuthen, dass es nicht von dem physischen Zustande des Pylorus abhängt, und würde der Kranke dadurch sehr belästigt, so könnte man den Gebrauch einiger vegetabilischen absorbirenden Pulver, die manchmal vor der Magnesia den Vorzug verdienen, versuchen. Es giebt Fälle, wo nichts einen übermässigen Durchfall stillen kann, andere Male erlangt man zur Beseitigung dieses Zufalls einigen Nutzen von erweichenden Klystiren, die je nach den Indicationen narkotisch, adstringirend, u. s. w. gemacht werden. Die weit häufigere Verstopfung wird selten von Schmerz begleitet; sie ist gewöhnlich weniger hartnäckig und weicht einfachen erweichenden Klystiren. Endlich werden die letzten Momente des Lebens noch bei manchen Kranken durch das Erscheinen des Oedems der untern Extremitäten, oder durch die Wassersucht des Bauchfells erschwert; es ist wohl kaum nöthig, zu erwähnen, dass wir zur Beseitigung dieser neuen Zufälle kein Heilmittel besitzen; ihre Ursache ist uns bekannt, können wir sie aber erreichen? (*Breschet* u. *Ferrus* in der Encyklop. d. med. Wissenschaften nach dem Dict. de médecine. Her. von Meissner und Schmidt. Leipzig, 1831. Bd. VII. S. 328.)

HOLER berichtet über zwei Kranke, die an Scirrhus des Magenmundes und Magens litten, welche auf folgende Weise hergestellt sind: der Eine war 38, der Andere 40 Jahr alt. Beide litten seit mehreren Jahren an Erbrechen, lagen immer im Bette und waren äusserst abgemagert. Sie brachen auch die wenige Fleischbrühe und laue Milch unter grossen Schmerzen wieder aus. Das Hauptmittel machten folgende Pillen aus:

℞ Sapon. hispan. ℥ß, Mercurii dulc. ʒj, Opii pulv. ℈j. M. f. pil. pond. gr.iij, Consp. sem. lycopod.

Davon werden Morgens zwei, und Abends drei Pillen, bis zum ausgebildeten Speichelfluss, genommen. Zur Nahrung diente Fleischbrühe mit Reissschleim und laue Milch. Gleich den ersten Tag waren bei den ersten Kranken die Schmerzen weg, und nur ein Mal erfolgte das Erbrechen, welches die folgenden Tage ganz wegblieb. Am 7ten Tage war die Salivation in vollem Gange. Nun wurde statt der Pillen folgende Mischung gegeben:

℞ Aq. foeniculi ℥vj, Naphth. vitriol. ʒij, Extr. gentian. ʒß. M.

Hiervon nahm der Kranke stündlich eine kleine Dosis. Dabei wurde täglich zwei Mal ein Esslöffel voll alten rothen Wein's gegeben und übrigens die bisherige Diät beibehalten. Am 14ten Tage kamen Schmerzen und Erbrechen wieder. Die Pillen wurden Morgens und Abends zu einer und zwei wiederholt, und nebenbei die Mixtur genommen. Alles ging gleich wieder besser. Mit den Pillen wurde bis zu den ersten Spuren der Salivation fortgefahren. Nun folgte bei stärkender Diät völlige Besserung. (Med. chir. Zeit. 1812. Bd. I. S. 103.) — BERLYN bestätigt den Nutzen dieses Verfahrens. (*Hufeland*, Journal. 1815. St. 6. Seite 121.)

HOLSCHER will den Scirrhus des Magens durch nach und nach steigende Gaben des Salmiaks geheilt haben; dabei wandte er von Zeit zu Zeit die Moxa an. (*Holscher*, Hannov. Annal. für die ges. Heilkunde. 1836. Band I.)

HUFELAND rühmt bei krebshaften Verhärtungen des Magens den andaurenden Gebrauch sehr kleiner Gaben des Belladonnaextracts in Kirschlorbeerwasser aufgelöst. Er verordnete es in folgender Form:

℞ Extr. belladonn. gr.ij, solve in Aq. lauroceras. ʒij. Drei Mal täglich 40—50 Tropfen zu nehmen. Es wird Monate lang damit fortgefahren. (*Hufeland*, Journal. 1815. St. IX. S. 14.) — SAUTER bemerkt, dass im Anfange das Kirschlorbeerwasser, täglich zu ʒj — ij allein gebraucht, noch am meisten geleistet habe. (Med. Jahrb. des österr. Staats. Bd. XII. St. IV. S. 603.) — SCHLEIFER beschreibt einen Scirrhus ventriculi einer 22jährigen Frau, und war so glücklich, sie durch Blutegel, Ungt. hydrarg. ciner. und Extr. belladonnae in Aqua laurocerasi in vier Monaten glücklich zu heilen. (Oesterr. Jahrb. Bd. IX. Hft. 2.)

JAHN, F. will durch die Jodine, in Verbindung mit der öftern Application von Blutegeln, in mehreren Fällen, nach der fruchtlosen Anwendung anderer Mittel, den beginnenden Magenkrebs geheilt haben. (*Naumann*, Handb. der med. Klinik. Berlin, 1834. Bd. IV. Abthlg. I. S. 567.)

KLAPROTH empfiehlt als ein vortreffliches Diureticum beim Magenkrebs in der letzten Periode den frisch ausgepressten Succus armoraciae (Meerrettig) mit Honig thee-

löffelweise genommen. (*Klaproth*, Beschreib. einer bedeutenden Desorganisation des Magens, nebst Abbildung in Hufeland's Journal. 1829. St. I. S. 129.)

LENTIN. Ist der Magen schwielicht oder skirrhös geworden, dann weiss ich kein heilsameres Mittel als den Schierlingsextract, in Weinsteintinctur aufgelöst, Thee von Schierling, oder den Wiesbaderbrunnen, sehr warm zu trinken gegeben, zu verordnen. Auch Seife mit Schierlingsextract thut dann gut, wenn kein Wundsein mit diesem Grade des Uebels verbunden ist. Selterwasser bekommt den Wenigsten gut. Meine Erfahrung hat mich gelehrt, diese Mittel als die Gränze meiner Hülfe anzusehen. Schlagen diese nach längerem Gebrauche fehl, dann sind Diät und Geduld die einzigen Tröstungen bei einem so siechhaften Leben. (*Lentin, L. F. B.* Beiträge zur ausübenden Arzneiwissenschaft. Leipzig, 1797. Band I. S. 253.)

PEMBERTON. Bei skirrhösen Verhärtungen der Cardia, des Magens, des Pylorus, lässt sich wohl noch am meisten von einer Verbindung kleiner Gaben Calomel mit Extr. Cicutae erwarten, und in der That hat dieselbe, auch meiner Erfahrung zufolge, die Schmerzen des Kranken noch am meisten gelindert; es muss indess das Calomel in einer solchen Gabe gereicht werden, dass es einen sichtlichen Einfluss auf den Organismus ausübt:

℞ Hydrarg. sub. muriat. gr.ß, Extr. Conii gr.viij. Contunde simul ut fiant pilulae duae, e quibus sumat unam bis quotidie.

Ich darf es indess nicht verbergen, dass bei einer so hoffnungslosen Krankheit nur eine vorübergehende Erleichterung erwartet werden darf. (*Pemberton, C. R.* Pract. Abhandl. über verschiedene Krankh. der Unterleibsorgane, deutsch bearb. v. Bresler. Bonn, 1836. S. 85.)

PRUS RENÉ. In den zahlreichen Krankheiten, die unter der Benennung Krebs des Magens zusammengefasst werden, haben wir folgende Indicationen zu berücksichtigen, wie aus der Untersuchung der anatomischen Veränderungen, der Ursachen, der Symptome, der Behandlung dieser schweren Affectionen hervorgeht. 1) Man muss die Blutcongestion, die im Beginnen war, welche die Störung unterhalten oder verschlimmern kann, bekämpfen. Als therapeutische Mittel haben wir Blutentziehungen, ableitende und revulsirende Mittel. Diese letztern sind eben so nothwendig, als die ersteren, da ohne sie die Ursache des Zuflusses noch fortdauert, und dieser nicht aufhört, oder wenigstens nicht zögern wird, wieder zu erscheinen. Zweckmässig ausgewählte Getränke und Nahrungsmittel werden die Wirkung kräftig unterstützen. Die Wirksamkeit dieser Mittel, selbst in sehr verzweifelten Fällen, wird durch eine grosse Menge in der neuesten Zeit gesammelter Beobachtungen dargethan. 2) Es ist nöthig, der zu grossen Thätigkeit der Schleimdrüsen zuvorzukommen, oder sie zu mässigen. Die besänftigenden, adstringirenden, abführenden Getränke wirken direct auf die Schleimkrypten ein, und können in einzelnen Fällen sie bestimmen, ihre grosse Thätigkeit zu mässigen. Reizende Klystire sind auch im Stande, eine wohlthätige Ableitung nach dem Dickdarm hin herbeizuführen. 3) Das primär oder secundär afficirte Nervensystem muss umgestimmt werden. Hier werden wir unsere Zuflucht bald zu den besänftigenden, beruhigenden Mitteln, wie zu einer Malven-, Althee-Abkochung u. s. w. nehmen, bald werden wir solche narkotische Stoffe, welche einen eben so sichern als häufigen Erfolg gewähren, anwenden. Andere Substanzen, der Moschus, die Asa foetida, der Safran, der Schwefeläther, die excitirend, und das Bismuthoxyd, das auf eine besondere Weise auf das Nervensystem des Magens wirkt, werden es in manchen Fällen zu seinen normalen Verhältnissen zurückführen. Eine unerlässliche Nothwendigkeit hiebei ist die Auswahl aller Hülfsquellen der Hygieine. Die Lenkung der intellectuellen Fähigkeiten und der Leidenschaften macht eine besondere Aufmerksamkeit nöthig. 4) Es müssen die zu häufigen Contractionen des Magens verhindert werden. Zur Verhütung der Hypertrophie der Muskelhaut muss man ein strenges Regimen und solche Mittel anwenden, welche die Gasentwickelungen zu verhindern oder sie zu entfernen im Stande sind, um die Nothwendigkeit der Contractionen des Magens, sei es für die Alimente, sei es für die Gase, zu vermindern. Da wir kein Mittel kennen, welches eine directe Wirkung auf die Reizbarkeit der Muskeln ausübt, so können wir nur auf eine mittelbare Weise auf die Muskelfasern des Magens einwirken. Man muss untersuchen, ob ihre grosse Irritabilität von der Ueberfüllung der Gefässe oder von den Nerven abhängt. Im ersten Falle ist es nöthig, seine Zuflucht zu einer antiphlogistischen Behandlung zu nehmen; im zweiten sind es die besänftigenden Mittel, die man anwenden muss. 5) Man muss die Anschwellung des Zellgewebes, das unter der Schleimhaut und dem Peritonäum liegt, und jene der lymphatischen Gefässe verhindern oder tilgen. Beinahe in allen Fällen ist das Zellgewebe secundär ergriffen, und man wird seinen Umänderungen dadurch zuvorkommen, wenn man schnell die Entzündung der Magenschleimhaut, die zu sehr gesteigerte Thätigkeit der Schleimdrüsen, und vielleicht auch die zu häufigen Zusammenziehungen der Muskelhaut bekämpft, und sie vernichtet. Denn diese drei Ursachen scheinen ganz eigentlich die Anschwellung des Zellgewebes, das unter der Schleimmembran liegt, zu bewirken. 6) Man muss den Com-

plicationen, die aus einer syphilitischen, flechtenartigen, arthritischen, rheumatischen und psorischen Affection, oder aus der Unterdrückung eines Geschwürs oder einer Aussonderung entspringen können, zuvorkommen oder sie bekämpfen. (*Prus René*, Neue Untersuchungen über die Natur und d. Behandl. des Magenkrebses. A. d. Franz. mit Zusätzen von Balling. Würzburg, 1829. S. 97.)

SCHMIDTMÜLLER beschreibt ein Verfahren, den Magenkrebs zu heilen, wodurch er acht daran Leidende hergestellt zu haben versichert. Es besteht in der Anwendung folgender Mischungen:

℞ Sal. tart. acetat. ℥iß, Extr. cicutae ʒß, Extr. nuc. vomic. gr.xvj, Extr. taraxaci ʒiij, Aq. menth. pip. ℥vj, Syr. taraxac. ℥iß. M. S. Alle zwei Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen.

℞ Pulv. hb. belladonn. gr.iij, Sacchar. albi ℈j. M.

Es wird täglich oder einen Abend um den andern, je nachdem der Kopf mehr oder weniger davon eingenommen wird, ein solches Pulver genommen. In einem erzählten merkwürdigen Fall, wo das Uebel bei einem 67jährigen Manne bereits mehrere Jahre gedauert hatte, waren schon 18 Tage nach der Befolgung dieser Vorschriften die Schmerzen, das Brechen, die Beängstigungen, die Verstopfungen u. s. w. verschwunden. Das Extr. cicutae ward bis ℈iiß und das Nuc. vomic. bis zu ℈j verstärkt. Den Belladonnapulvern wurde nachher 1 Gran Calomel zugesetzt. Der für unwiederbringlich gehaltene Kranke genas in einigen Monaten, trotz einiger noch hinzugekommenen, zufälligen Hindernisse vollkommen. Derselbe war übrigens ein mässiger, nüchterner Mann von robustem, athletischem und korpulentem Körper. Gegen heftige Anfälle von Schmerzen und Krämpfen dienten 10 — 15 Tropfen Opiumtinctur, gegen Säure und Verstopfung Magnesia mit dem Gelben von Pomeranzenschalen; in die Magengegend wurde ein Liniment von Ol. hyoscyam. coct., Liq. ammon. caust., Camphor. und Tinct. thebaic. eingerieben, zum Getränke Selterwasser mit Milch und Fr. Hoffmann's süsse Molken, und dann um den andern Tag ein laues Bad verordnet. (*Schmidtmüller*, Anleit. zur Gründ. einer vollk. Med. Verfass. u. Pol. Erlangen, 1803. Bd. I. S. 205.)

THAER stillte das unaufhörliche Erbrechen bei einer krebsartigen Degeneration des Magens, nachdem alle andern Mittel vergeblich angewendet worden waren, durch die endermatische Methode, indem er Morphium aceticum und ein Vesicatorium in der Regio epigastrica einstreuen liess. (*Hufeland*, Journal. 1830, November.) — RICHTER. Bei einem Patienten mit Scirrhus pylori leistete mir das Einstreuen von Morphium aceticum einen gleich günstigen Esfolg, und mehr als der innere Gebrauch des Opiums, welches selbst in Substanz und als wässriges Extract nicht vertragen, sondern sogleich wieder weggebrochen wurde. Dass diese Behandlung nur palliative Hülfe leisten konnte, versteht sich von selbst, denn dieses lästige Symptom ist an die Degeneration des Magens gebunden. (*Richter*, *A. L.* Die endermische Methode, u. s. w. Berlin, 1835. S. 55.)

VOGEL, S. G. Eins der vorzüglichsten Mittel bei skirrhösen Verhärtungen des Magens ist der Schierling, dessen Extract in verschiedenen Verbindungen mit Quecksilber, Seife, Goldschwefel, bittern Extracten u. s. w. sich in einzelnen, noch nicht zu weit gediehenen Fällen besonders ausgezeichnet hat. Man bedient sich desselben auch äusserlich nebst andern zertheilenden Mitteln, der Quecksilbersalbe, dem Liniment. volatile u.dgl. Ist bereits Exulceration eingetreten, so bleibt nichts übrig, als die möglichste Enthaltung alles Genusses, nährende Klystire, allmälig ganz kleine Portionen kalter Fleischbrühe, weiche Eier, süsse Molken, verdünnte Buttermilch, die kleinsten Dosen Opium, die Vermeidung aller festen Speisen, aller hitzigen, gährenden, blähenden Dinge; als äusserliches Mittel sind die lauen Bäder zu empfehlen. (*Vogel*, *S. G.* Handb. der prakt. Arzneiw. Stendal, 1816. Band VI. S. 306.)

CARBUNCULUS. *Brandbeule. Brandschwär, brandiges Eitergeschwür, Carfunkel.* (Carbunculus simplex, sporadicus, Anthrax, Abscessus gangraenosus, Carbo, Furunculus gangraenosus, Furunculus malignus, Pruna.)

BASEDOW. Bei der Behandlung des Carfunkels muss die Aufmerksamkeit und Thätigkeit des Arztes nie einseitig auf den allgemeinen oder örtlichen Zustand gerichtet sein. Indicationen sind hier, sei nun das Fieber ein dem Carfunkel secundäres symptomatisches, oder finde der umgekehrte Fall statt, die Störung der gastrischen Funktionen, vorzüglich durch Brechmittel, zu heben, oder wenigstens in eine kritische Thätigkeit umzustimmen; die Neigung zur Zersetzung der Säfte durch Administration der Mineralsäuren, vorzüglich des Acid. muriat. oxyg., durch kalte Waschungen der Haut zu beschränken, und zeigen sich kritische Erscheinungen, dieselben durch Wein, Valeriana, Serpentaria zu unterstützen, wogegen die China nur dann erst in Gebrauch gezogen werden kann, wenn es darauf ankommt, die zur Beseitigung der abgestorbenen Massen nöthigen Kräfte zu erhalten. Die chirurgische Behandlung bemüht sich, der Brandjauche ge-

hörigen Abfluss zu verschaffen, die fehlerhafte Entzündung des Carfunkels zu verbessern, so den Verlauf zu kürzen und das Umsichgreifen des Brandes zu verhindern. Die Alten schrieben schon die Einschneidung und Aetzung des Carfunkels durch das Ferrum candens vor. Jetzt spaltet man die Brandkruste durch einen Kreuzschnitt, ätzt diesen und den Umfang des Schorfes mit Butyr. antimon. oder Kali caustic., legt erweichende Umschläge über und vertauscht diese, je nachdem die Entzündung sehr schleichend ist, oder zu fauliger Verschwärung hinneigt, mit reizenden oder antispasmodischen Salben und Cataplasmen, z. B. Ungt. elemi, styracis, China, Spec. aromat. mit Kampheressig und Honig zur Pflasterconsistenz gemacht. Die Erfolge, welche die äusserliche Anwendung des Holzessigs und des Liq. natri chlorinici in brandigen, fauligen Verschwärungen neuerlich gegeben haben, laden uns ein, auch in dieser Krankheit davon Gebrauch zu machen. Vor der Exstirpation der brandigen Theile durch das Messer, was von mehreren älteren und neueren Chirurgen angerathen ist, muss jedoch gewarnt werden, da sie sehr leicht zu schädlichen Blutverlusten Anlass giebt; aus diesem Grunde darf selbst die Lösung der brandigen Zotten nicht durch Zerrung befördert werden; es genügt, um das Geschwür wo möglich von den brandigen Partien zu reinigen, dieselben an ihrer festen Verbindung mit der Schere abzutragen. (*Basedow*, im Encyklop. Wörterb. der med. Wissenschaften. Her. von Busch, v. Graefe, u. s. w. Berlin, 1831. Bd. VI. S. 690.)

BROMFIELD, William. Der Carfunkel erfordert stärkere und öfters wiederholte Ausleerungen, und ein allgemeines antiphlogistisches Verfahren; im Anfange der Krankheit, bei vollem Pulse, kann sogar ein Aderlass angezeigt sein; nachher muss man die ersten Wege gehörig ausleeren. Lindernde und erweichende Breiumschläge sind so lange, bis sich die Geschwulst öffnet, von grossem Nutzen. Wenn sich aber Eiter erzeugt hat, und aus der Geschwulst eine dünne, scharfe Jauche herausdringt, so muss man dieselbe durch lange Einschnitte eröffnen, und nachher als topisches Mittel vorzüglich Einspritzungen gebrauchen, indem sie besonders den Abgang der Materie vermindern. Liegt eine sehnige Haut der Flechse in einem solchem Geschwüre bloss, so muss man es als eine Regel festsetzen, von der man nie abweichen darf, dass man ja keine heftigen Mittel darauf lege, weil diese die Materie vermehren, und machen, dass die Borken an Grösse zunehmen. Sobald aber diese abgestorbenen Stücke sich losgestossen haben, verdienen die vitriolischen Einspritzungen, Kampherwasser und andere austrockende Mittel vor allen übrigen den Vorzug, weil sie die verdorbenen Häutchenstücken ausführen, die Materie, indem sie die Mündungen der offenen Gefässe zusammenziehen, verdicken, und die Erzeugung des frischen Fleisches befördern. Sind die Stellen, wo sich diese Borken abgesondert, wie man aus der Beschaffenheit der Materie sehen kann, genugsam gereinigt, so muss man sich der Compressen und Bandagen bedienen, welche, wenn sie gehörig angebracht werden können, die Heilung ausserordentlich beschleunigen, indem oft die Seiten der Eitergeschwulst schon binnen 48 Stunden zusammenwachsen. Als innerliches unterstützendes Mittel wirkt die Fieberrinde mit Cardiacis verbunden fast spezifisch. Viele Personen können dieselbe, wenn sie in der gewöhnlichen Form gegeben wird, nicht vertragen; ja einigen ist ein schwaches Decoct oder eine leichte Tinctur von der Fieberrinde eben so zuwider, als das Pulver oder Extract. Bei solchen Kranken habe ich den kalten Aufguss derselben versucht, der dem Magen angenehm gewesen, und eben so gut meine Absichten und Wünsche erfüllte. (*Bromfield, William.* Chirurgische Wahrnehmung. A. d. Engl. Leipzig, 1774. S. 86.)

BÜCKING. Wenn man auf der Haut, vorzüglich auf dem Rücken, eine stark entzündete Erhöhung in der Grösse eines Pfenniges gewahr wird, die härter ist, als die andere Haut, in ihrem Mittelpunkt aber einen trockenen, dürren Schorf, von der Grösse eines Nadelknopfs, hat; so hat man nicht lange Zeit, zu untersuchen, ob hier auch wohl nicht noch Zertheilungsmittel gut thun könnten, sondern man muss sogleich zu den erweichenden, feuchtwarmen Umschlägen seine Zuflucht nehmen, welche oft frisch aufgelegt und so applicirt werden müssen, dass sie keinen Druck verursachen; wenigstens können sie über das zunächst zu beschreibende Cerat gelegt werden.

℞ Cepar. sub ciner. assat, Cerae flav. Pic. āā ℥iiß, Sap. venet. ℥vj, Sem. Foenigraec. ℥iij, Ol. Olivar. ℥j. f. l. a. Ceratum.

Dieses ist ein so kräftiges Erweichungsmittel, dass sich mir in der Praxis keins mehr bewährt hat, als dasselbe. So weit nun, als die Härte und Entzündung sich erstreckt, legt man dieses Cerat, in der Dicke eines Messerrückens auf Leinwand gestrichen, darauf, und hierüber einen feuchtwarmen Umschlag, der rund herum einen Finger breit über das Cerat herausgehen muss. Nimmt der Schaden während des Gebrauchs dieser Mittel zu, dehnt er sich in die Tiefe und Breite aus, bleibt er dabei platt, nimmt er bei fortdauernder Härte eine dunklere Röthe an, und verursacht er einen brennenden Schmerz; ist er unter dem aufgehobenem Schorfe für die Lancette unempfindlich, zeigt er keinen weichen, guten Eiter, oder doch nur grade so viel, als eben in dem Bläschen ist, giebt er hernach

nur Jauche, sind solcher Schörfe und Pusteln mehrere da, ist das Fieber bedeutend und nimmt endlich die obere Haut des Schadens eine bleifarbene, in's Schwarze übergehende Farbe an, dann hat man die grösste Gewissheit von der Gegenwart des Carfunkels, und dann muss man, ohne sich lange zu bedenken, häufig und wiederholt bis auf's Gesunde skarificiren, und sich von der Tiefe nicht abschrecken lassen. Denn so lange der Kranke die Schnitte nicht fühlt, sind sie doch nur durch verdorbenes todtes Fleisch gegangen, welches ohnehin weg muss. Auch muss man sich durch die Zähigkeit der durchzuschneidenden Theile nicht irre machen lassen, welche oft so gross ist, dass man Mühe hat, sich durchzuarbeiten. In die gemachten Einschnitte muss man alsdann die gewöhnliche Digestivsalbe mit obigem Cerat vermischt einlegen. Mit der äusserlichen Kur muss eine innere verbunden werden, welche die unentbehrliche Verbesserung der Säfte bewirken, und zur Absonderung des brandigen, abgestorbenen Theiles von den lebendigen sehr Vieles beitragen kann; wozu noch die auf das böse Fieber zu wendende besondere Aufmerksamkeit kommt. Purgirmittel sind nur im ersten Anfange der Krankheit anzuwenden, hernach muss man China, entweder im Decoct oder in Substanz, geben, der man Cardiaca beimischen kann. Dabei lasse man den Kranken auflösende, verdünnende und gelind schweisstreibende Decocte häufig trinken, oder auch nur Wasser mit Citronensaft und etwas Wein. (*Bücking, J. J. H.* Der gutartige Carbunkel, u. s. w. Stendal, 1786. S. 41.)

CELSUS empfahl schon, gleich beim Entstehen des Carfunkels durch eine kräftige Anwendung des Glüheisens oder des Aetzmittels die Zerstörung zu beschränken, den Brand zu fixiren und die gesunkene Thätigkeit zu beleben. (*Celsus, Corn.* De medicina. Leipzig, 1766. Lib. V. Cap. 28.)

CHELIUS, Max Jos. Beim gutartigen Carbunkel richtet sich die innere Behandlung nach der verschiedenen Beschaffenheit des Fiebers und der Ursache des Carfunkels. Selten wird eine streng antiphlogistische, vielmehr in den meisten Fällen eine leicht schweisstreibende, die Ausleerung des Darmkanals befördernde Behandlung und der Gebrauch verdünnter mineralischer Säuren angezeigt sein. Wenn die Kräfte des Kranken sinken, was immer der Fall ist, wenn sich der Brand einstellt, so muss eine stärkende Behandlung angewandt werden. Die örtliche Behandlung besteht in einem frühzeitigen, gehörig tiefen Kreuzschnitte, wodurch die Einschnürung des Zellgewebes gehoben wird. Die Wunde verbindet man mit reizenden Digestivsalben, entfernt das sich abstossende Zellgewebe, und sucht gute Eiterung zu bewirken. Haben sich schon Brandschorfe gebildet, so muss man ebenfalls sogleich Einschnitte machen, oder die schon bestehenden Oeffnungen erweitern, die Brandschorfe hinwegnehmen (welches Verfahren der Anwendung des glühenden Eisens, der Spiessglanzbutter und anderer Aetzmittel vorzuziehen ist,) um der unter demselben angesammelten Brandjauche Ausfluss zu verschaffen, und ihre Einwirkung auf den ganzen Organismus zu verhüten. Dann müssen die kräftigsten fäulnisswidrigen Mittel, wie beim Brande, angewandt werden. Alle bloss erweichende Cataplasmen schaden, und begünstigen das Fortschreiten der Krankheit. Der bösartige Carfunkel erfordert vor Allem die gehörige Behandlung des mit ihm verbundenen Fiebers, und die örtliche Anwendung reizender Ueberschläge, selbst des glühenden Eisens oder anderer Aetzmittel, wenn sich die Geschwulst nicht erheben will; die übrige Behandlung stimmt mit der schon angegebenen überein. (*Chelius, Max. Jos.* Handb. der Chirurgie. Heidelberg, 1828. Bd. I. Abthl. I. S. 81.)

COOPER, Astl. Die besondere Behandlung des Carfunkels besteht darin, dass man in der ersten Periode der Krankheit auf der Oberfläche der Geschwulst einen grossen Kreuzschnitt macht, um den abgestorbenen Theilen einen Ausgang zu verschaffen; dann schlage man Cataplasmen von Portwein über, und verordne dem Kranken solche Reizmittel, welche die Lebenskraft der Constitution erhöhen, und hier bieten sich das Opium und Ammonium als die vortrefflichsten Mittel dar. (*Cooper, A.* Vorlesung. über die Grundsätze und Ausüb. der Chirurg. A. d. Engl. Weimar, 1825. S. 203.)

COPLAND, Jam. Die Behandlung muss man mit einem Brechmittel beginnen, dessen Wirkung man durch Trinken von lauem Kamillenthee unterstützt. Hierauf gebe man eine starke Gabe Calomel und Jacobspulver und reize den Darmkanal durch Purganzen zu stärkern Ausleerungen. Ist aber der Puls kräftig, voll oder hart, so nehme man, besonders zu Anfange der Krankheit, eine dem Alter und der Körperbeschaffenheit des Patienten entsprechende Blutentziehung vor. Auch setze man Blutegel an die Basis der Geschwulst und unterhalte die Nachblutung durch warme Umschläge. Diese localen Blutentziehungen können, wenn es nöthig ist, auch wiederholt werden. Später wende man, wenn der Schmerz und das Brennen sehr heftig sind, Diaphoretica mit Brechweinstein und Opium an, und halte den Leib durch eine von Zeit zu Zeit dargereichte Purganz offen. Ist aber das begleitende Fieber asthenisch, oder hat sich Gangrän bereits gebildet, und die Eiterung schon länger angehalten, so lasse man, besonders bei alten, cachectischen, dem Trunke ergebenen oder sehr geschwächten Personen, ein Chinadecoct mit einem unterkohlensauren Alkali, das schwefelsaure

Chinin mit Kampher, tonische Infusa mit Salzsäure und Chloräther nehmen, und ziehe überhaupt die in den putrid-asthenischen Fiebern gebräuchlichen Mittel, so wie eine nährende Diät, Wein, u. s. w. in Gebrauch. Was die lokale Behandlung betrifft, so besteht dieselbe in den ersten Stadien der Krankheit in der Anwendung kalter Umschläge. Man lege nämlich gleich von Anfange an Compressen über, die mit gleichen Theilen Acidum pyrolignosum und Rosenwasser und einem Kampherzusatz befeuchtet worden sind, ein Mittel, das den Schmerz und das Brennen vermindert. Schreitet aber dessenungeachtet die Entzündung noch weiter fort, so mache man einen Kreuzschnitt durch die ganze Geschwulst und bis zu deren Basis. Hierdurch schafft man dem Kranken sofortige Linderung, was sowohl durch den Blutverlust, als durch die Hebung der Einschnürung der Gefässe und des Zellgewebes bewirkt wird. Eben so verhindert man dadurch die Ausbildung der Gangrän, begünstigt das Zustandekommen einer normalen Eiterung und beschleunigt den Granulations- und Heilungsprozess überhaupt. Ist der Carfunkel mit irgend einer innern Affection complicirt, so muss die Behandlung dem jedesmal vorhandenen Krankheitszustande gemäss und zugleich auch energisch sein, indem diese Complicationen, wegen der schlechten Beschaffenheit der ganzen Constitution, durch die ja eben das Localleiden hervorgerufen wurde, meistens einen rapiden Verlauf nehmen. Während der Reconvalescenz sind Schwefelbäder und die eröffnenden schwefelhaltigen Mineralwässer, bei gleichzeitiger Sorge für Regulirung der Digestionsfunctionen, so wie für passende Diät und Regimen in der Regel von Nutzen. (*Copland, Jam.* Encyklopäd. Wörterbuch der med. Wissenschaft. A. d. Engl. übertr. von Kalisch. Berlin, 1837. Bd. IV. Seite 197.)

DUCROS. Sobald der Carfunkel sich zeigt, muss man ihn mit einem Opiatpflaster bedecken; ist eine Entzündung dabei, so lege man ein erweichendes, mit Laud. liq. Sydenh. bespritztes Cataplasma über. Den ersten Verband lässt man 12 Stunden liegen, ehe man ihn erneuert. Es bildet sich dann ein Schorf, der Brand steht, die Eiterung stellt sich ein, und das Geschwür wird einfach und gutartig. Man verbindet es mit Styrax, bis es vernarbt ist, das Opiumpflaster kann den Kranken, wenn es auch erst den zweiten oder dritten Tag übergelegt wird, noch retten. Robert, d. J., war Augenzeuge des glücklichen Erfolges. (Med. chir. Zeit. 1802. Bd. III. Seite 480.)

DZONDI. Die sorgfältige Anwendung des Aetzsteins auf die entzündete eiternde oder brandige Stelle ist in allen Perioden des Anthrax sehr zu empfehlen. Ist schon Brand eingetreten, dann entfernt man den Schorf, und betupft das ganze Geschwür sorgfältig damit. Dies kann mehrere Tage wiederholt werden, bis alle gefährlichen Zufälle verschwunden sind. Der Verband geschieht mit trockner Charpie. (*Dzondi*, Lehrbuch der Chirurgie. Halle, 1824. S. 314.)

LANGENBECK, C. J. M. Obgleich die Krankheit bei ihrem Entstehen entzündlicher Art ist, so sind die Verhältnisse in der thierischen Oeconomie doch so, dass die Entzündung bald in Brand übergeht, und daher niemals ein antiphlogistisches Verfahren indicirt ist; Blutausleerungen würden nur den Brand vermehren. Man muss die Behandlung nicht nach dem örtlichen Ausspruch, sondern nach der constitutionellen Beschaffenheit einrichten. Wenn Symptomata gastrica vorhanden sind, dann erreicht man grosse Vortheile, wenn man die Kur mit einem Brechmittel anfängt; dies wird selbst nicht durch allgemeine Schwäche contraindicirt; dann lässt man die sogenannten Antiseptica folgen, oder fängt, nach Befinden der Umstände die Kur gleich damit an, dass man China, Kampher, Wein, Vitriolsäure giebt. Wenn einige Schriftsteller von einem solchen entzündlichen Carfunkel sprechen, wo Blutausleerungen angezeigt waren, so haben sie darunter wohl den Furunkel verstanden; wendet man beim Carfunkel Blutausleerungen an, so ist dies eben so nachtheilig, wie beim constitutionellen Brand. Oertlich wende man gleich im Anfange Cataplasmata an, mache dann einen Einschnitt, stopfe die Höhle mit Charpie aus, um schnell eine entzündliche Evolution und gute Eiterung zu erregen; in die Höhle giesse man Ol. terebinth., oder andere Mittel, die man beim Brande gebraucht, als Chinadecocte, Salben von Chinapulver mit Kampher oder Myrrhe. Ganz vorzüglich ist es aber zu empfehlen, bei Zeiten einen Einschnitt zu machen, um schnell, da der Ausgang schnell tödtlich sein kann, einen andern Character in der brandigen Stelle durch die Anwendung der excitirenden, antiseptischen Mittel hervorzubringen. (*Langenbeck, C. J. M.* Nosolog. u. Therap. d. chirurg. Krankh. Göttingen, 1822. Bd. I. S. 378.)

RICHTER, A. G. Die innere Heilmethode hängt von der verschiedenen Beschaffenheit des Fiebers, welches die Geschwulst begleitet, von der Beschaffenheit der Krankheit, deren Folge sie ist, und von dem verschiedenen Charakter der Schärfe, die sie erregt, ab. Ist das Fieber heftig inflammatorisch, so muss man die Ader zuweilen wiederholt öffnen, und den Kranken auf alle Art antiphlogistisch behandeln. Wenn das Fieber faulicht ist, muss man innerlich die Chinarinde mit Kampher, den Vitriolgeist, oder Alaun u. s. w. geben. Sind vorzüglich die Zufälle der Entkräftung stark, so fügt man der China herzstärkende Mittel, z. B. Wein, die Arnica, die virginische Schlangenwurzel

bei. Zeigen sich krampfhafte Nervenzufälle, so braucht man neben der China krampfstillende Mittel, z. B. den Moschus, Baldrian u. s. w. Oefter vielleicht als man glaubt, hat ein fauler Zunder in den ersten Wegen grossen Antheil an der Krankheit, welcher durch Brech- und Purgirmittel ausgeleert werden muss. Da der Karfunkel gemeiniglich von kritischer Beschaffenheit ist, so ist es unsicher, äusserlich zertheilende oder zurücktreibende Mittel aufzulegen. Auch leisten diese Mittel nie die erwartete Wirkung. Am besten bedeckt man die Geschwulst sogleich mit erweichenden und fäulnisswidrigen Breien aus Leinsamen, Kamillenblumen, Semmelkrumen, Chinapulver, Essig u. s. w. Wenn die Geschwulst sich nicht erheben will, oder sich wohl gar senkt, und es den Anschein hat, als wenn sie zurücktreten will, müssen diesen Breien reizende Mittel, z. B. Sauerteig, Theriak, Zwiebeln u. s. w. beigemischt werden. Alles aber kommt auf zeitige Einschnitte und Erweiterung der Oeffnungen, die von sich selbst entstehen, und auf die zeitige und sorgfältige Ausleerung der faulen und scharfen Jauche an, die sonst schnell Alles unter der Haut zerstört, und ein tödtliches Faulfieber verursacht. Sobald die Haut hinreichend geöffnet ist, müssen die kräftigsten und fäulnisswidrigen äusserlichen Mittel, z. B. China, Kampher u. s. w. angewendet werden. (*Richter, A. G.* Anfangsgründe der Wundarzneik. Göttingen, 1782. Bd. I. S. 138.)

RUST, Joh. Nep. Beim Carfunkel muss man vor Allem die vorhandene Neigung zur Dissolution und Entartung der Säfte zu bekämpfen und die Entzündung selbst auf jene Stufe der Vitalität zu führen suchen, auf der allein eine günstige Schmelzung der verhärteten und entarteten organischen Gebilde durch Eiterung zu hoffen steht. Allenthalben, wo es noch zulässig ist, wird die Kur mit einem kräftigen Emeticum begonnen, und die Brandbeule selbst, gleichviel wie hart sie noch ist, sogleich mit dem Messer durch einen bis auf die Basis der Geschwulst dringenden Kreuzschnitt in vier ziemlich gleiche Theile gespalten. Nach dem Befunde der in der Tiefe gelegenen Weichgebilde wird nun die weitere, sowohl örtliche als allgemeine Behandlung eingeleitet. Findet sich bereits jauchige Eiterung oder selbst brandige Zerstörung der entarteten und verhärteten Massen vor, so wird, nach Massgabe der vorgeschrittenen grössern oder geringern Destruction der Weichgebilde, ein mehr oder minder reizendes, die Kräfte erhöhendes und antiseptisches, sowohl allgemeines als örtliches Verfahren, wie solches bei fauligen oder brandigen Geschwürsformen überhaupt angezeigt ist, eingeleitet. Selbst das glühende Eisen wurde mehrmals mit dem ausgezeichnetsten Erfolge gebraucht. Uebrigens muss das Eisen, wenn es helfen soll, tief einwirken, und alle entarteten Theile gleichsam verkohlen; dann aber ist es auch in Verbindung mit einer entsprechenden allgemeinen Behandlung vor allen andern örtlichen Mitteln im Stande, eine günstige Umstimmung der leidenden Partie und Beschränkung der örtlichen Colliquation zu bewirken, so wie eine neue active Entzündung und gute Eiterung hervorzurufen. (*Rust, Joh. Nep.* Aufsätze und Abhandl. aus dem Geb. der Med. u. s. w. Berlin, 1834. Bd. I. S. 414.)

SCHMUCKER, J. L., behandelte den Carbunculus, den er Furunculus gangraenosus nennt, auf folgende Weise: Er schnitt, um den stockenden Säften Oeffnung zu verschaffen, den Carfunkel nach seiner ganzen Länge durch, legte das Empl. nigr. sulphur. Becholz., auf Leder gestrichen, über, und wandte über dasselbe noch warme Breiumschläge an. Erfolgte noch viel Jauche, aber kein Eiter, so legte er das Liniment. nigrum in die Wunde, über dieses das Pflaster, und liess mit den Breiumschlägen fortfahren. Gewöhnlich fing die gänzlich verdorbene Fetthaut nun an sich abzusondern, so dass er nicht allein ganze Stücken derselben herausdrücken, sondern auch mit der Pincette herausnehmen konnte. Nach 14 Tagen hatte sich alles Verdorbene abgesondert, so dass die Muskelscheiden ganz bloss lagen. Die dadurch entstandene Höhle liess er mit einem aus Wein gemachten Decocte der Chinarinde und Myrrhen mit Rosenhonig fleissig ausspritzen, und Compressen überlegen. Innerlich gab er China mit Schwefelsäure. Gewöhnlich waren die Patienten in 6 Wochen geheilt. (*Schmucker, J. L.* Vermischte chirurg. Schriften. Bd. I. Berlin, 1776. S. 321.)

SWALLOW machte einen tiefen Kreuzschnitt, der Länge und Breite des Carfunkels nach, bis auf dessen Grund, füllte die Wunde mit Charpie aus, die mit einer Mischung aus gleichen Theilen Liq. arsen. Ph. Lond. und Wasser befeuchtet ist, und erneuerte die Einlagen alle Stunden. Es bildete sich nach 24 Stunden ein Brandschorf, worauf sich Entzündung und Schmerz verloren. Diese Behandlung ward noch 12 Stunden fortgesetzt, worauf sich ein gehöriger Brandschorf gebildet hatte. Dieser löste sich bald durch einen gewöhnlichen Breiumschlag ab, und die gebildete reine Wunde heilte unter dem gewöhnlichen Verbande. (The Lond. med. and phys. Journ. Bd. XLVIII. 1822. Septbr.)

CARBUNCULUS CONTAGIOSUS. Der *Milzbrandcarfunkel. Ungarische Brandborke, Milzbrandblatter, bösartige Blatter, blaue Blatter, schwarze Blatter.* (Carbunculus gallicus, hungaricus, polonicus, septentrionalis, Morbus pustulosus finnicus, Pustula gangraenosa, Pustula livida Esthoniae, Pustula maligna, sibirica, gangraenescens, Pemphigus hungaricus.)

BAREZ berichtet, dass im Monat August 1822 zwei Brüder, beide Lohgerber, an dem Carbunculus contagiosus erkrankten. Bei dem einen zeigte sich auf dem einen Deltamuskel eine kleine röthliche, völlig schmerzlose Pustel, die nicht beachtet wurde, welche jedoch nach einigen Tagen sich zu einer Blase erhob, mit einer schwärzlichen Flüssigkeit angefüllt wurde, und an Grösse täglich zunahm; bald folgten dieser mehrere mit bläulicher Jauche gefüllte Blasen, die sich als Brandblasen zu erkennen gaben. Gleichzeitig mit dem ersten Erscheinen derselben entwickelte sich ein Fieber, das bald einen typhösen Karakter zeigte, und den Tod herbeiführte. Bei dem andern entstand das Uebel am linken Vorderarm. Es verhielt sich genau auf die beschriebene Weise, und wich nur darin von dem des ältern Bruders ab, dass es sich langsamer entwickelte, und dass sich das typhöse Fieber nicht ausbildete, wahrscheinlich in Folge der veränderten örtlichen Behandlung. Sobald nämlich der Charakter der Brandblasen deutlich erkannt war, wurde durch die ganze Geschwulst ein Kreuzschnitt gemacht, nach welchem die vorher äusserst heftigen Schmerzen nachliessen, obgleich nur etwas Blut oder blutige Jauche ausfloss. Die Wunde wurde nunmehr mit reizenden Mitteln, Terpenthinöl u. s. w. behandelt, wonach alles Brandige sich allmälig abstiess, und eine gute Eiterung sich bildete, so dass nach drei Wochen die Wunde zu vernarben anfing und heilte. Das Einschneiden in die Geschwulst war bei dem ältern Bruder unterlassen worden, und es ist sehr wahrscheinlich, dass nur dieser Behandlung der zweite Bruder sein Leben verdankt. Endlich bekam die Gattin des älteren, eine junge, gesunde Frau, während der Krankheit ihres Mannes, dieselbe verdächtige Pustel auf der rechten Backe. Auch hier zeigten sich bald Brandblasen; allein auch hier wurden durch die eben erwähnte Behandlung dem Fortschreiten des Brandes Grenzen gesetzt, und das Leben erhalten. (*Hufeland*, Journal. 1822. Bd. LV. St. VI. S. 95.)

BASEDOW. Bei der Behandlung des Carbunculus contagiosus wird man immer glücklich sein, wenn man nie vergisst, dass man es mit einer vergifteten Wunde zu thun hat, welche als ein eigenthümlicher Entzündungsheerd in allen den Fällen, wo Allgemeinleiden hinzutritt, das Blut inficirt dem Centro zurückschickt und einen höchst nachtheiligen lähmenden Einfluss auf das Nervensystem ausübt. Man sucht deshalb durch Exstirpation oder Cauterisation der afficirten Theile das Gift zu entfernen, zu tödten, und der Entzündung ihren bösen Charakter zu nehmen. Erstere wird nur selten nöthig sein, da die Cauterisation der Pustel und ihrer Umgebung mit Lapis causticus, welcher, wenn schon der Brand eingetreten ist, eine kreuzige Spaltung der brandigen Partien durch das Messer vorangehen muss, fast in allen Fällen ausreicht. Rathsam ist es, die halb abgestorbene Umgebung eines schon vorhandenen Brandschorfes vollends zu tödten. Hierauf wendet er entweder maturirende reizende Salben, z. B. Ungt. elemi mit einem Zusatz von Kampher oder dergleichen Cataplasmen, auch Fomentationen mit der Aqua oxymuriatica in der Absicht an, ein vielleicht noch vorhandenes Contagium durch dieselben zu zersetzen. Späterhin, wenn sich der erste Eiter zeigt, gelten in diesem brandigen Eitergeschwüre keine besonderen curativen Regeln. Der inneren Behandlung liegt es auf der andern Seite ob, die Empfindlichkeit des Organismus gegen den nachtheiligen Einfluss der örtlichen Krankheit abzustumpfen, die Expansion und Turgescenz der Säfte nach aussen zu steigern, durch Opium, Kampher, Diaphoretica, welche, wie im Schlangenbisse, auch hier von der ausgezeichnetsten Wirkung und selbst bei einem schon vorhandenen fieberhaften Allgemeinleiden mit Störung der gastrischen Functionen nicht contraindicirt sind, wenn dieses noch Reste des im Anwachsen begriffenen primären Leidens und noch nicht selbständig geworden ist. In vorgeschrittenen Fällen aber gilt ohne Ausnahme hier, was von der Behandlung des Carbunculus malignus gesagt ist. (*Basedow*, im Encyklopäd. Wörterb. der med. Wissensch. Herausg. v. Busch, v. Graefe u. s. w. Berlin, 1831. Bd. VI. S. 694.)

BERND will die schwarze Blatter immer glücklich geheilt haben, indem er die Pustel öffnete, die Entzündung durch lauwarme Ueberschläge oder Blutentziehung mässigte, mit Myrrhe verband, besser das ganze Brandige ausschnitt, und innerlich Salpetersäure gab. (*Hufeland*, Journal. 1815. St. 5. S. 182.)

BIEFEL. Zwei Menschen, welche drei Rinder, die am Milzbrande fielen, abgeledert hatten, wurden am Arme, und ein dritter, welcher mit entblössten Füssen die mit dem Blute der gefallenen Rinder befleckte Erde berührt hatte, am Fusse vom Milzbrandcarfunkel befallen. Die Localaffection war weit verbreitet, und von bekannter Beschaffenheit. Einer dieser Kranken hatte gar kein, die beiden andern aber hatten nur 2

Tage hindurch Fieber. Die ergriffenen Stellen wurden scarificirt, mit Ungt. hydrarg. citrin. verbunden, und Pulv. hb. belladonnae zu einem, dann bis zu sechs Gran in einem Tage gereicht. Alle drei wurden hergestellt. (*Rust*, Magazin. Bd. XVIII. S. 329.)

BOYER empfiehlt, wenn man im Anfange die Krankheit zu behandeln bekommt, das Bläschen ohne Zeitverlust zu öffnen, das Serum auszuleeren, abzutrocknen, und einen entsprechenden Charpiepfropf mit Liq. stibii muriat. getränkt, oder ein Stück Lapis causticus einzulegen und zu befestigen. Nach 5 — 6 Stunden soll sich ein harter, trockner Brandschorf gebildet haben, der mit einer Digestivsalbe verbunden werden soll. Durch dieses Verfahren wird dem Fortschreiten des Brandes oft Einhalt gethan; ist es nicht der Fall, so wird die mehrfache Wiederholung der Anwendung des salzsauren Spiessglanzes, nach vorgängigen, vorsichtigen Kreuzschnitten, Spaltungen und Lösungen des Schorfs, selbst noch in den letzten Zeiträumen der Krankheit, wo sie jedoch weit weniger leistet, zu machen sein. (*Boyer*, Abhandl. üb. chirurg. Krankh. A. d. Franz. v. Textor. Würzb. 1818. Bd. II. S. 56.)

FOURNIER. Die innere Heilmethode richtet sich nach dem Zustande der Krankheit. Ist das Fieber heftig, so wird Blut gelassen, und die ersten Wege werden von oben und unten gereinigt. Sind die Kräfte schon erschöpft, so thut die China gute Dienste. Hat man mit dem Bistouri alles Brandige und Verhärtete bis auf das gesunde Fleisch weggenommen, so lege man unmittelbar folgendes, die Eiterung beförderndes Pflaster darauf. Man lasse über einem gelinden Feuer in zwei Flaschen blanken Weines 1 Pfund Gummi elemi, 2 Pfund Harz und 1 Pfund in kleine Stücke geschnittenen gelben Wachses schmelzen, verbinde damit 1 Unze des Pulvers der Aristolochia rotunda, 1 Unze gemeinen Drachenbluts und 1 Pfund venetianischen Terpenthins. Das Ganze giesst man durch ein Sieb. Verzögert sich der Abfall des Schorfes, oder nimmt der Brand wieder überhand, so muss man die vom Brande zerstörten Lappen bei dem nächsten Verbande ablösen, die Wunde mit einer weinigen Abkochung der Aristolochia und China auswaschen, und von Neuem das Eiter befördernde Pflaster, dem F. die grösste Wirksamkeit zuschreibt, auflegen. (Journ. de Méd., Chir. et Pharmac. Bd. XLII.)

HANCKE hält in prophylaktischer Hinsicht die Schützung des Hautorganes durch ein zweckmässiges Verfahren für das Wichtigste: Zu dem Ende sollen diejenigen, welche kranke Thiere pflegen, nach vorläufiger Reinigung mit Seifenwasser, Hände und Gesicht mit Aqua empyreumatica waschen, oder mit Ol. empyreumaticum lignosum, in Ermangelung dessen mit Steinkohlentheer oder mit gewöhnlichem Wagentheer beschmieren. (Neue Breslauer Samml. a. d. Geb. der Heilk. 1829. Bd. I. S. 14.)

HEINE, R. Unter allen örtlichen Mitteln verdient die Salzsäure den Vorzug; sie reicht völlig hin, den Giftheerd stets mit Sicherheit und Schnelligkeit zu zerstören. Ehe man die Salzsäure anwendet, muss man stets eine Wundfläche bilden, und zwar bei kleineren, gangränösen Pusteln durch Entfernung der Oberhaut, bei sphacelösen durch Entfernung des Brandschorfes mit dem Messer. Letzteres wird bei kleinen Pusteln unmittelbar an der Grenze des Gangränösen, bei ausgebreiteten und schnelle Gefahr drohenden Pusteln in einer Entfernung von 1, 2 — 3 Finger vom letztern entfernt geführt. Nun wird die Salzsäure, Anfangs concentrirt, später mehr oder weniger stark mit Wasser verdünnt, übergeschlagen, und zwar am bequemsten mit Semmelkrume zum Brei gemacht. Mit der Anwendung dieses Mittels wird 1 — 2 Tage fortgefahren und dann die Wunde nach allgemeinen Heilanzeigen behandelt. Unter den innerlichen Mitteln scheint China mit Schwefelsäure, Opium, Kampher und Ammonium am wirksamsten zu sein. (*Rust*, Magazin. 1832. Bd. XXXVI. Hft. II.)

HERBST behandelte im Jahre 1822. 21 Personen an der schwarzen Blatter, von denen er keinen Kranken verloren haben will. Die Behandlung mit oxygenirter Salzsäure hat sich ihm immer bewährt gezeigt, und sie soll vor allen bisherigen Methoden den Vorzug verdienen. Im Jahre 1824 behandelte H. wieder 5 Individuen an der schwarzen Blatter. Bei zweien wurde die Blatter gleich Anfangs mit dem günstigsten Erfolge ausgeschnitten; der bösartige Charakter konnte sich in diesen Fällen gar nicht entwickeln, Geschwulst und Entzündung verloren sich in 24 Stunden, so dass man es schon am andern Tage mit einer reinen Schnittwunde zu thun hatte. Bei den übrigen Kranken bewährte sich die oxygenirte Salzsäure innerlich und äusserlich. (*Rust*, Magazin, Berlin, 1823. Bd. XV. S. 134. u. Bd. XIX. S. 512.) — KRAMER'S Behandlung der schwarzen Blatter, in zwei Fällen mit glücklichem Ausgange, bestand in Scarificationen derselben und der sie umgebenden entarteten Partie der Haut und des Zellgewebes, worauf Alles tüchtig mit Höllenstein geätzt, und hierauf Umschläge von Aqua oxymuriat. recht fleissig gemacht wurden. Innerlich gab er Aqua oxymuriatica, mit gleichen Theilen Wasser's versetzt, alle Stunden einen kleinen Esslöffel voll. (*Casper*, J. L. Wochenschrift f. d. ges. Heilk. Berlin, 1836. S. 189.) — STUMPF kam im Sommer 1822 die schwarze Blatter sieben Mal vor; alle Kranken wurden vorzüglich durch Anwendung der oxygenirten Salzsäure, innerlich und äusserlich angewandt, geheilt,

und die Wunde zuletzt nur mit Degestivsalbe behandelt. (*Rust*, Magazin, Bd. XVII. S. 131.)

HOCHMEYER behandelte 18 Kranke, die am Milzbrandcarfunkel litten, und alle genasen, doch musste dem Einen der Vorderarm abgenommen werden; die innerlichen Mittel waren Salmiak, Acet. aromat., Rad. valerian., Spir. Minderer. und Sal ammon., China, Kampher, Mineralsäuren; äusserlich ward bei einem Kranken mit Lapis caustic. geätzt, da noch kein Allgemeinleiden eingetreten war; bei andern wurden die Blasen geöffnet, und die Blattern mit Ungt. de styrace, oder mit Ungt. digest., mit Myrrhe, Mastix, Olibanum versetzt, täglich zwei Mal belegt; warme Fomentationen aus Wasser und Weinessig, Alaun, Kupfervitriol, Abkochungen von Eichenrinde, Galläpfeln, Lorbeeren u. s. w. gemacht; die Grenzen des Brandes zwei Mal mit Terpenthinöl bestrichen, und mit Ungt. digest. belegt. (Jahrbücher des K. K. Österr. Staats. Bd. II. St. 1. und 2. S. 1 — 320.)

HOFFMANN, J. Fr. Wenn der Arzt zur Hülfe aufgefordert wird, wenn die Blatter noch im Entstehen oder in den ersten Perioden des Wachsthums begriffen, das Leiden lokal, also kein Symptom erfolgter Resorption bemerkbar, keine Affection eines inneren Organs zu entdecken ist, so darf er es in Fällen, wo der Kranke durchaus gesund scheint, wo keine Einflüsse nachtheiliger Art statt finden, wohl wagen, sich auf die lokale Behandlung einzulassen. Höchst selten werden jedoch mehr oder weniger bedeutende Affectionen des Gesammtorganismus ausbleiben, da der Carfunkel nicht entstanden wäre, wenn die Disposition gefehlt hätte; und diese Disposition erfordert schon an und für sich die höchste Aufmerksamkeit, und macht eine prophylaktische Anwendung passender Heilmittel nöthig. Das Nächste, was der Arzt zu thun hat, ist immer die oft allein entscheidende äusserliche Behandlung; sie beschäftigt sich vorzüglich mit Entfernung und Zerstörung des Contagiums, so lange dasselbe noch örtlich anzutreffen ist; die innerliche Behandlung, insofern sie prophylaktisch ist, sucht möglicherweise eintretende nachtheilige Einflüsse, z. B. des gastrischen Systems, zu entfernen; das Contagium selbst, im Fall man schon erfolgte Resorption fürchtet, zu zerstören, und für den Organismus unschädlich zu machen. Die Mittel, deren ich mich bisher mit grossem Nutzen bediente, sind folgende: Das operative Verfahren. Es besteht darin, dass man den ganzen Carfunkel aus dem Gesunden der Umgebung auszulösen, die Oberfläche zu zerstören, und in einen Schorf zu verwandeln sucht. Ist der Carfunkel begrenzt, mag er auch die Grösse eines Raumes von einem Zoll Durchmesser erreicht haben, so ist diese Operation nicht einen Augenblick aufzuschieben. Die Auslösung geschieht mit einem bauchigen Messer, oder mit dem bei Exstirpation der Tonsillen gebräuchlichen Bistouri. Die Stelle, wo sich der Carfunkel befindet, darf nicht irren, wäre es auch an einem Augenliede; denn nicht nur ist der Schnitt flach und trifft gewöhnlich nur die äusserlichen Bedeckungen, seltner das Zellgewebe; sondern es ist auch schon Auflockerung und Infiltration im letztern erfolgt, wodurch die tiefern Theile entfernt werden; ausserdem ist es auch für die Folge zu wichtig, nichts zurück zu lassen, was einen Theil des Giftes enthält. Ist der Schnitt beendigt, so betupft man die mehr oder weniger blutende Stelle mit Argentum nitricum fusum, oder concentrirter Schwefelsäure; auch andere concentrirte Säuren sind zu gleichem Zweck, das Blut zum Gerinnen zu bringen, den letzten Rest des Giftes zu zerstören, und die Oberfläche in eine schorfige Masse zu verwandeln, dienlich und anwendbar. Die Stelle wird nun mit Charpie, welche mit oxygenirter Salzsäure, oder in Ermangelung derselben mit einer andern schwachen Mineral- oder vegetabilischen Säure benetzt ist, verbunden, und mit einem Heftpflaster befestigt. Bis man oxygenirte Salzsäure, welche ich unter diesen Umständen vorziehe, erhalten kann, legt man eine hinreichend grosse, mit schwacher Säure befeuchtete vierfache Compresse von Leinwand auf, welche fortwährend feucht zu erhalten, und hernach mit einer andern, mit der oxygenirten Salzsäure befeuchteten zu wechseln ist. Ist keine Spur von Allgemeinleiden da, so besteht das prophylaktische Verfahren in dem innern Gebrauche der Schwefelsäure im Getränk; gewöhnlich lasse ich 30 — 50 Tropfen Haller-sches Sauer in ein Bierglas voll gemeinen Wassers mischen, mit etwas Zucker und Brotrinde angenehm machen, und alle 24 Stunden 4 — 6 Gläser voll trinken; bei Gefahr das Doppelte. Finden sich keine Hindernisse, welche sich der Heilung auf diesem Wege entgegenstellen, so wird nach 6 — 8 Tagen der Schorf sich durch Eiterung lösen, und ein flaches Geschwür zurücklassen, welches leicht zur Heilung gebracht wird. Wird in Folge des Gebrauchs der Salzsäure, oder indem die Blasen aufgehen, und wunde Stellen hinterlassen, die Haut empfindlich, so lasse ich Semmelkrumen mit der oxygenirten Salzsäure benetzen, und fortwährend kalt auflegen, eine Form, welche sich in mehr als einer Hinsicht empfehlen wird. Sollte der Eintritt der Eiterung und die Lösung des Schorfes sich zu lange verzögern, so kann entweder einige Tage ein Ungt. elemi mit oder ohne Präcipitat verbunden, oder ein einfaches Cataplasma von Spec. emoll. mit Milch oder Wasser bereitet, aufgelegt werden, wobei ich jedoch voraussetze, dass das Contagium durch das frühere Verfahren zerstört ward, also gar nicht mehr in Betracht kommt. Die oft sehr

angeschwollene Umgebung, besonders wenn der Sitz der Krankheit das Gesicht ist, bedarf wohl einiger Berücksichtigung, wenn das bisherige Verfahren nicht hinreichend ist; ein einfaches Bleiwasser mit einem kleinen Zusatz von destillirtem oder auch gemeinem Essig ist hinreichend; auch ein schwaches Oxycrat, besonders wenn beide mit Semmelkrumen in Breiform applicirt werden. Dringt die Blatter weniger in die Tiefe, breitet sich hingegen in der Fläche desto mehr aus, so ist das operative Verfahren nicht anwendbar. In diesem Falle ätze man die ganze Oberfläche mit dem Höllenstein oder einer Solution des Silbers in Salpetersäure, bis sie in eine trockne schorfige Masse verwandelt ist, und verfahre wie ich im Vorigen gesagt habe; besonders ist hier der Brei von Semmelkrumen mit der oxygenirten Salzsäure nützlich. Dringt jedoch der Brand in die Tiefe, so sind Scarificationen bis ins Gesunde nothwendig, um den Umschlägen freie Wege zum Eindringen, späterhin der scharfen, faulen, stinkenden Jauche zum Abfluss zu bereiten, und der Resorption derselben, unter allen Umständen höchst nachtheilig, vorzubeugen. Fänden sich Zeichen gastrischer Cruditäten, welche jedoch nicht von der Einwirkung des Contagiums abhängig sind, so gehört ein Brechmittel zu dem prophylaktischen Verfahren. Die Diät des Kranken muss streng antiphlogistisch sein. Grosse Hitze, wie Kälte sind nachtheilig. Gut ist es, das Zimmer des Kranken mehrmals des Tages mit Essig oder mit schwacher Schwefelsäure zu sprengen. — Findet der Arzt das Übel schon eine grosse Stelle einnehmend, sind die Zufälle vorhanden, die eine Affection des Gallensystems und der Digestionsorgane aussprechen, so ist das Nächste ein kräftiges Brechmittel zu reichen, die in dieser Krankheit in grossen Dosen angewandt werden müssen. Die Schwefelsäure wird während der Wirkung des Brechmittels ausgesetzt, nach erfolgter Ausleerung jedoch zum gewöhnlichen Getränk benutzt. Wird die Hülfe des Arztes erst spät in Anspruch genommen, wo der Carfunkel in seiner Ausbildung schon weit vorgeschritten ist, oder sind die Bemühungen, denselben in seinem Wachsthum aufzuhalten, fruchtlos, so sind unter allen Umständen Brechmittel, die 2, ja 3 Mal in angemessenen Dosen wiederholt werden müssen, hier an der Stelle. Deuten die Symptome auf ein entzündliches Ergriffensein des Gehirnes oder seiner Hüllen, so muss während oder nach einem warmen Bade, in welches einige Unzen des Acid. sulphuric. gemischt, und während desselben ein paar Giesskannen Wassers über den Kopf ausgegossen sind, eine Blutentleerung von 8 — 16 Unzen dem Brechmittel vorausgehen. Sollte ein Aderlass allein noch nicht volle Sicherheit zu gewähren scheinen, so würde eine topische Entleerung durch 8 — 16 Blutegel nöthig sein, wozu, wenn die Brust leidet, aufgesetzte Schröpfköpfe sehr nützlich sind; leidet hingegen das Gehirn, so müssen auch nach dem Bade noch kalte schwefelsaure Umschläge über den Kopf gemacht werden. Ist der Sitz des Carfunkels am Halse, die Entzündung und Anschwellung desselben in hohem Grade gegenwärtig, so müssen nach Blutegeln kräftige Cataplasmen aus Pulv. cort. chinae reg., Hb. hyoscyam., Spec. aromatic., bei grosser Empfindlichkeit mit Leinsamenpulver u. s. w. zu Hülfe genommen werden. Unter so wenig versprechenden Umständen suche man die Brechmittel durch Stuhlausleerungen möglichst zu ersetzen, zu welchem Behuf Klystire mit Zusatz von Weinessig oder schwacher Schwefelsäure mit Oel alle zwei Stunden anzuwenden sind, bis mehrmalige Stuhlgänge erfolgen; es kann dabei ein Infus. sennae mit Tamarindenmark, oder letzteres auch im Getränk gelöst, oder auch durch Pflaumen- oder Kirschmuss ersetzt werden, denen einige Tropfen Tinct. aromat. acid. zuzumischen sind. Sind die nöthigen Ausleerungen galliger atrabilarischer Stoffe erfolgt, so wird in der Mehrzahl der Krankheitsfälle ein Infuso-Decoct der China, bei gesunkener Sensibilität und Irritabilität mit einem Zusatz der Serpentaria, Angelica, Arnica oder Valeriana, mit der Tinct. aromat. acid. oder nach bestimmender Indication, dem Spir. muriat. aeth. oder nitrico-aeth., der Naphtha oder des Kamphers etc. gute Dienste leisten. Ist die Entzündung schnell verschwunden, und hat die Absterbung dagegen ein desto grösseres Feld gewonnen, so können die angewandten Breiumschläge durch Zusatz von Sabinapulver, durch stärkern Zusatz des Kampheressigs und Spiritus u. s. w. gleichfalls gekräftigt werden. Je grösser die abgestorbene Fläche ist, desto mehr Berücksichtigung verdient die Behandlung derselben, und es ist nothwendig, durch starke Reizmittel einen höhern Grad von Reaction in den gesunden Theilen hervorzurufen; die Entfernung des Brandigen durch Messer und Scheere, Scarificationen bis in die gesunden Theile, Durchschneidung hohler Partien, und der Verband mit reizenden Salben, aus Ungt. elemi, oder digestiv., mit Zusätzen vom Elixir propr. der China opt., der Myrrhe, Ol. terebinth., Sabin. etc. dienen zunächst; über dem Verbande werden die Cataplasmen continuirt. (*Hoffmann, Joh. Fr.* Der Milzbrand oder contagiöse Carfunkel der Menschen. Stuttgard, 1827. S. 284.)

KAUSCH. Ich war anfänglich der Meinung, dass auch bei der Ausbildung des Uebels Umschläge von Antisepticis, und allenfalls Einschnitte, beides in Beziehung auf die umgebende Geschwulst erforderlich wären; allein ich habe mich überzeugt, dass gelinde, erweichende, warme Um-

schläge, so lange die Umgebungen des Kerns mehr noch einen Entzündungszustand als einen Sphacelus zu Tage legen, gemeinhin am besten thun und in Kurzem Linderung verschaffen. Ist aber einmal die Umgebung des Kerns wirklich in Brand übergegangen; dann muss man freilich Antiseptica anwenden lassen. Neben jenen Umschlägen habe ich auf den schon ausgebildeten Kern weiter nichts, als eine Salbe nach seiner Grösse, die aus Schusterpech und ungesalzener Butter gemacht worden, aufgelegt, und so gingen in mehreren Fällen die Sachen recht gut. Damit mag ich jedoch dem baldigen frühzeitigen Oeffnen der Blase, was aber wohl selten mag geschehen können, nicht in den Weg treten. Die Indication scheint hier diese zu sein, die Natur durch erweichende Mittel in Ausschälung des Kerns zu unterstützen. Sobald sie aber der Sphacelus überwältigt, bedarf sie freilich einer andern Unterstützung; dann müssen flüchtige und fixe Antiseptica die Hindernisse heben, die sich der Lebenskraft in den Weg stellen und sie abhalten, den hohen, von ihr intendirten Zweck auf dem Felde der Reproduction zu vollführen. (*Hufeland*, Journal. Berlin, 1811. Bd. XXIII. St. III. S. 83.)

KÜNZEL sah in zwei Fällen von Carbunculus contagiosus eine vortheilhafte Wirkung von der Anwendung des Extr. cort. nuc. jugland. (*Hufeland*, Journal. 1820. St. 5. S. 113.)

LABARRAQUE fand beim Carbunculus contagiosus die Auflösung des Chlornatrums (Eau de Javelle) so wirksam, dass schon nach 24 Stunden der Verderbniss Grenzen gesetzt waren; schon nach der ersten Anwendung des Chlors hatte der üble Geruch aufgehört; nach 12 Tagen war die Heilung vollständig; je nach der Empfindlichkeit wird die Auflösung des Chlornatrons mit dem 2—8 fachen Volumen Wasser verbunden. (Journal de Pharmacie. 1823. Septbr.)

LARREY, der in dem Kapitel über den bösartigen Schwär sicherlich die Milzbrandblatter mit abgehandelt hat, empfiehlt im Anfange der Krankheit gewürzhafte, mit Kampher vermischte Umschläge, in den spätern Zeiträumen Scarificationen in das Brandige, und durch Einträufelung von concentrirter Schwefelsäure die Hautgefässe zu reizen, eine heilsame, kritische Entzündung, so wie Abstossung des Brandigen, zu bewirken. In einem früher erwähnten Falle entfernte er das ganze Brandige erst mit dem Messer, und wendete dann die Schwefelsäure mit Nutzen an. (*Larrey*, Med. chirurg. Denkwürdigk. A. d. Franz. Leipzig, 1813. Bd. I. S. 28.)

MARJOLIN. Wenn der Carfunkel mit einer beträchtlichen Entzündung, einem heftigen Fieber, viel Hitze und Unruhe eintritt, so muss man vor allen Dingen einen Aderlass anstellen, und ungefähr 3 Stunden nachher den Tartar. emetic. in Brechen erregender Gabe reichen. Nach dem Erbrechen kann man den Kranken eine Tasse leichter Bouillon trinken lassen, dann aber erlaubt man ihm nur eine kühlende Tisane oder reines Wasser zu geniessen. Hatte der Kranke an dem Tage, wo er das Brechmittel nahm, keine Stuhlausleerung gehabt, so verordnet man ihm am folgenden Tage ein abführendes Apozem von einer Abkochung der Tamarinden, Senna und Manna; man kann damit selbst etwas Tartar. emetic. in Verbindung setzen, um die Wirkung zu verstärken; und während der Wirkung dieser Mittel lässt man nur einige Bouillon geniessen. Am dritten Tage verordnet man dem Kranken ein abführendes Klystir, leichte Bouillon und eine kühlende Tisane. Ist am vierten Tage die Zunge noch unrein und macht überhaupt der Carfunkel noch Fortschritte, so lässt man ein zweites Brechmittel nehmen und mit dem Gebrauch der kühlenden Tisane oder des Wassers fortfahren. Sind die Kräfte des Kranken seit dem Eintritte des Übels gesunken, der Puls klein, zusammengezogen, aussetzend, und die natürliche Körperwärme verringert, so ist der Aderlass sehr gefährlich. In diesem Falle muss man sogleich einige Cardiaca, z. B. den Theriak, den Alkermes, die man mit einem aromatischen Infusum verdünnt, verordnen. Ungefähr zwei Stunden später giebt man den Brechweinstein und sucht während der Wirkung desselben die Kräfte des Kranken durch irgend ein leichtes Cardiacum aufrecht zu erhalten. Zuweilen muss man die Anwendung dieses Mittels nach 3—4 Tagen wiederholen, wenn sich eine neue Saburralcomplication einstellt. Hauptsächlich gegen mit einem Darniederliegen der Kräfte, unregelmässigen Verschlimmerungen und zusammengezogenem Pulse in Verbindung stehenden Carfunkel beweist sich die China, aller vier Stunden in Substanz genommen, ausnehmend wirksam. — Ist der Puls weder zu stark, noch zu schwach, noch zusammengezogen, sondern ist der Zustand der Kräfte ziemlich der natürliche, so hat man sich des Aderlasses zu enthalten; man verordnet dem Kranken ein Brechmittel und beschränkt ihn 1—2 Tage lang auf den Genuss des Wassers, wenn die Kräfte nicht ein leichtes Cardiacum erheischen. Tags darauf giebt man ein abführendes Apozem, in Beziehung auf dessen Stärke man die Natur und Heftigkeit der innerlichen und äusserlichen Krankheitszufälle, und den Umstand berücksichtigt, ob die Tags vorher bewirkten Ausleerungen sehr beträchtlich waren; am dritten Tage lässt man den Kranken Bouillon und wässriges Getränk geniessen. Verbreitet sich die brandige Zerstörung am vierten Tage weiter, was in diesem dritten Falle selten beobachtet wird, so muss man ein zweites Brechmittel verordnen, die Kräfte des

Kranken durch eine Portio cardiaca, oder eine herzstärkende Tisane aufrecht erhalten und am nächsten Tage, oder je nach dem Verlauf und der Heftigkeit der Zufälle, am zweiten Tage darauf, zur Anwendung eines Abführmittels zurückkehren. Diese Mittel beugen immer innerlichen Depots vor, halten die Fortschritte des Brandes auf und tragen wesentlich zu dem guten Erfolge der äussern Behandlung bei. — Bei der äusserlichen Behandlung sind die caustischen Mittel von sehr gutem Erfolge, wenn man vor ihrer Anwendung Sorge trägt, die Schorfe zu spalten, und die vom Brande befallenen Partien bis in die Nähe der gesunden Theile wegzunehmen. (*Marjolin* in der Encyklopäd. der mediz. Wissenschaft. nach dem Dict. de méd. Her. von Meissner und Schmidt. Leipzig, 1830. Bd. II. S. 469.)

PITSCHAFT nimmt die Aufmerksamkeit der Ärzte für folgende Behandlung der durch Ansteckung erzeugten Milzbrandpustel in Anspruch: Man legt sogleich ein starkes Vesicans auf (am besten ein in kaustischen Salmiakgeist getränktes Stückchen Flanell); die Blasen werden dann aufgeschnitten, und die Stelle 9 Tage lang in Eiterung erhalten. Innerlich giebt man alle 2 Stunden bis zum neunten Tage ʒj Acet. camphor. in einem Glase Zuckerwasser, wobei der Kranke die Ausdünstung zu berücksichtigen hat. (*Hufeland* und *Osann*, Journ. der pr. Heilk. 1832. Octbr. IV. S. 52.)

REGNIER, J. B., sagt über das Heilverfahren bei der Pustula maligna Folgendes: In der ersten Periode reicht es hin, den ergriffenen Theil zu scarificiren und ein Ätzmittel auf den Mittelpunkt zu legen, aber in den folgenden Perioden muss man Blutegel vorziehen. Man setze 10, 20, 30 und mehr auf die entzündliche Geschwulst, aber nur nicht zu nahe dem brandigen Mittelpunkte, damit nicht der Brand auf die Blutegelfläche sich übertrage. Nach Umständen kann man das Ansetzen der Blutegel wiederholen. Nach dem Abfallen derselben bedecke man die Stelle mit erweichenden Cataplasmen, um die Rigidität der Anschwellung zu mindern, und durch Blutegel zu unterhalten. Sollten sie drükken, so mache man Bähungen von lauwarmer Eibischwurzel- oder Leinsamenabkochung. Der Schorf selbst werde mit einem in laue Flüssigkeit eingetauchten, zusammengelegten Linnenstück bedeckt, und dieses mit Styrax bestreut. Bleibt eine teigige kalte Geschwulst zurück, so bedecke man dieselbe mit Compressen, die in einem mit etwas Kampherspiritus versetzten Wasser getränkt sind. Je nach dem Sitze der Pustula maligna hat man noch besondere Vorsichtsmassregeln zu nehmen. (*Regnier*, De la pustule maligne. Paris. 1819.)

RIES. In einigen Gegenden Ungarns wird die schwarze Blatter ausschliessend und mit Vortheil mit dem völlig gereiften Paradiesapfel behandelt; es wird derselbe roh auf die sich bildende Brandblatter gelegt; wenn er zu trocknen anfängt, mit einem frischen Samengehäuse vertauscht, und dieses Verfahren so lange fortgesetzt, als Hitze und Röthe es nöthig machen. Ist die Entzündung grösstentheils gehoben, so soll das Abgestorbene mit Leichtigkeit vom Lebenden getrennt werden können, worauf die Wunde ferner mit dem saftigen Gehäuse verbunden werden muss, bis sie sich nach geringer Eiterung schliesst. (Beobacht. und Abhandl. von österr. Ärzten. Wien. 1819—1828. Bd. V. S. 437.)

SCHRADER verwirft das Ausschneiden der Blatter, und empfiehlt vor Allem vom zweiten höhern Grade des Übels an den Mercur innerlich und äusserlich, besonders das Calomel mit Sulphur. aurat., das Ungt. hydrarg. alb. für die Geschwülste, Empl. hydrarg. gegen verhärtete Hautstellen, ferner auch auflösende Extracte mit Spir. Minder. und Kali tartar., im höhern dritten Grade vor Ausbildung der Krisis flüchtige Reize, Chlorin und kalte adstringirende Fomentationen, China mit Acid. sulphur., auch Ungt. hydr. rubr.; im höchsten, dem vierten Grade, bei allgemeiner Entzündung dasselbe, nebst dem Hydr. oxydul. nigr. und Belladonna, salz- und salpetersaure Waschungen und kalte Begiessungen bis zur kritischen Ausscheidung. (*Schrader*, über der Natur des Milzbrandes der Thiere und des Milzbrand-Carbunkels bei den Menschen u. s. w. Magdeburg, 1828.)

SCHRÖDER. In den mittlern normalen Fällen, die durch ein mässig actives Verhalten des Krankheitsprozesses sich auszeichnen, und wo das Fieber ein leicht entzündliches ist, ohne auffallende gastrische Complication, genügt eine exspectative Behandlung der örtlichen, wie der allgemeinen Krankheit; man kann hier füglich von allen Arzneimitteln abstrahiren, sich auf eine strenge diätetische Behandlung einschränken, und die Krankheit sich selbst überlassen, muss aber nichts desto weniger den Verlauf sorgfältig beobachten, damit keine etwa eintretende Veränderung unbemerkt bleibe, sondern im Keim erstickt werden könne. Allenfalls kann man örtlich die Aqua oxymuriatica oder den Holzessig, innerlich ein leichtes antiphlogistisches Mittel, namentlich die verdünnte Salzsäure oder gleichfalls die Aqua oxymuriatica anwenden. — Nicht selten und wohl öfter als der entgegengesetzte Fall sich zeigt, tritt die Krankheit mit einem stärker entzündlichen Charakter auf. Diese Form, charakterisirt durch die sehr gespannte, mit lebhaftem Erythem bedeckte, ausgedehnte, spannende Geschwulst, Trokkenheit der Brandstelle, hauptsächlich aber durch das begleitende entzündliche Fieber, durch Mitleiden benachbarter Theile, über welche in derselben Art entzündliche An-

schwellung sich ausdehnt; verlangt kräftiges Eingreifen der Kunst, damit nicht Schlagfluss oder Entzündung innerer wichtiger Organe hinzukommt, oder bei einem dem Halse benachbarten Sitze die Ausdehnung der Geschwulst durch Zusammendrücken des Kehlkopfs und der Luftröhre Erstickung herbeiführt. Hier sind örtliche und allgemeine Blutentziehungen, kühles, streng antiphlogistisches Verhalten, innerlich Nitrum oder Mineralsäuren in grossen Gaben indicirt; zugleich muss man für hinreichende Leibesöffnung gehörig Sorge tragen, wozu eine starke Dosis Calomel sehr passend ist; übrigens ist auch hier die Aqua oxymuriatica äusserlich anwendbar und möchte andern Mitteln vorzuziehen sein, zumal da Eisumschläge bei der erysipelatösen Natur der Geschwulst meist nicht vertragen werden. Wo benachbarte wichtige Organe von der entzündlichen Anschwellung mit ergriffen werden, da hat man auch örtliche Blutentziehung nicht zu versäumen, nachher thun aber schleimige, warme Kräuteraufgüsse, als Umschläge gebraucht, denen man noch Einreibungen von Quecksilbersalbe beifügen kann, recht gute Dienste, indem sie die Spannung mindern und die Secretionen begünstigen. — Zeigt sich gleich vom Anfange ein grösserer oder geringerer Grad von Atonie in den örtlichen und allgemeinen Krankheitserscheinungen, wie dies namentlich bei alten, schwächlichen oder cachectischen Personen der Fall ist, dann ist die kräftigste Hülfe indicirt, örtlich, um dem raschen Umsichgreifen des Brandes Grenzen zu setzen, innerlich, um die Kräfte zu heben und in ihrer Reaction zu unterstützen. Hier darf man nicht zaudern, die Brandborke bis auf's Gesunde zu durchschneiden, ja selbst die bereits abgestorbene Partie zu exstirpiren, um die geeigneten Mittel auf die noch zu erregenden Theile anwenden zu können. Hierzu eignen sich das Terpenthinöl, aromatische Umschläge, zu denen man Kampherspiritus setzt, China- und Kampherpulver zum Einstreuen, oder andere diesen in ihrer Wirkung ähnliche Mittel. Innerlich muss man zu gleicher Zeit, je nach dem Grade der Atonie, gelindere oder stärkere Reizmittel reichen, wie die Valeriana Serpentaria, Arnica, mit Naphtha, Kampher, Moschus, selbst Opium, und, sobald es irgend möglich ist, China, dabei Wein und gute Fleischbrühen geniessen lassen; der Kranke muss das Bett nicht verlassen, sein Zimmer immer warm gehalten werden. Allgemeine aromatische, warme Bäder können hier gleichfalls mit Vorsicht angewandt viel nützen; mit einem Worte, man hat hier, je nach der Individualität des Falles und nach dem Grade der Schwäche diejenigen Hülfsmittel der Heilkunst aufzubieten, welche die Kräfte des Organismus bis auf die zur wirksamen Reaction nöthige Höhe zu steigern vermögen. (*Rust*, Magazin. Bd. Bd. XXIX. S. 324.)

SCHWAN will in 22 Fällen mit dem glücklichsten Erfolge das Hahnemann'sche Eichenrindendecoct gebraucht haben; die Haut war verschrumpft, und zur Heilung nur noch das Ungt. terebinth. erforderlich gewesen. (*Hufeland*, Journal. 1827. St. X.)

THÄR beobachtete im Jahre 1818 eine sehr weit verbreitete Milzbrandepidemie; er hatte Gelegenheit, bei den Menschen sehr deutlich drei verschiedene Formen wahrzunehmen. Alle drei hatten mit einander gemein, dass wenig fieberhafte Aufregung statt fand, eine bedeutende Zerschlagenheit und Mattigkeit eintrat, oft über Brennen im Leibe geklagt ward, dass Übelkeit, freiwilliges Erbrechen von Galle u. dgl. sich im Verlauf zeigte. Bei allen fehlten die Zeichen eines gewissen Grades von Zersetzung der Säfte nicht. Mehr oder weniger hatten alle an bedeutender, sowohl psychischer, als physischer Angst zu leiden. Die Dauer der Krankheit schien nichts mit der Form gemein zu haben, d. h. jede Form konnte schnell und langsam verlaufen. Ausser diesem Gemeinschaftlichen zeigte sich 1) eine erysipelatöse Form. In der Behandlung derselben konnte immer einfach verfahren werden, da der Erfolg lehrte, dass die Kranken in der Regel genasen. Ein Brechmittel im Anfange, mitunter deren mehrere, darauf Säuren mit Abführungen in Verbindung, und hinterher ein Chinadecoct waren innerlich die Mittel. Äusserlich wurden sorgfältig alle Blasen aufgeschnitten, die brandig gewordenen Hautstellen scarificirt, und Umschläge von China mit Kampher, entweder als Decoct, oder, was noch besser schien, mit gährungsfähigen Stoffen, zur Salbenconsistenz gemischt, gemacht. Die hiezu gewählten Vehikel waren Honig, Pflaumenmuss, oder auch wohl Bärme, die in den Brennereien oder Brauereien recht frisch von der gährenden Flüssigkeit abgenommen war. — 2) Die eigentliche Carfunkelform. Diese Form ist so tödtlich, dass es T. fast zweifelhaft scheint, ob die Kunst in den wenigen glücklich verlaufenen Fällen grossen Antheil an diesem Erfolg hat. Seine allgemeine Behandlung ist die obige, in potenzirter Form und mit Hinzufügung flüchtiger Reizmittel in den späteren Tagen. Örtlich scheint ihm das wiederholte und starke Eingiessen von concentrirter Schwefelsäure in den etwas geöffneten Carfunkel besonders zuträglich. Fast nie wird dadurch viel Schmerz veranlasst, immer eine grosse Zerstörung hervorgebracht, wenn man nur die sich sammelnde Flüssigkeit recht sorgfältig entfernt. Von fünf Kranken, die er behandelte, ist es ihm nur gelungen, einen herzustellen. — 3) Die Form, wo sich (wie bei den Thieren) gelbe Geschwulst zeigte. Hievon hatte er nur zwei Fälle Gelegenheit zu beobachten, die beide unglücklich verliefen. (*Casper*, Wochenschrift. Berlin, 1836. St. 16. S. 254.)

WETZ heilte mehrere Kranke, die am Milzbrandcarfunkel litten, durch Scarificationen desselben und den innerlichen Gebrauch des Calomels mit Kampher. (*Rust*, Magazin Bd. XVI. S. 441.)

CARDIALGIA. *Der Magenkrampf, der Magenschmerz, das Magendrücken, das Herzdrücken, das Herzweh,* (Gastrodynia, Spasmus ventriculi, Dyspepsodynia, Cardiogmus ventriculi, Morbus cardiacus, Dolor cardialgicus, Perodynia, Cardiaca, Cardilaca, Cardiacus affectus, Cardiodyne, Morsus ventriculi, Rosio Stomachi, Cardiopalmus, Cardiognomum, Gastralgia, Stomachi exsolutio.)

AUTENRIETH hatte Gelegenheit, die gute Wirkung des salpetersauren Silbers im Magenkrampf, namentlich in jenen Formen, zu erproben, welche hauptsächlich von einer psorischen Metastase herstammen, oder mit gichtischen Affectionen, einem chronischen Friesel, Säurebildung u. s. w. vergesellschaftet sind. Er rühmt dieses Mittel selbst in Fällen von Magenverhärtung als eines der besten Palliativmittel. (*Froriep's* Notizen. Bd. XXVI. St. 26.) — RUEL hat den Höllenstein in sympathischen Gastralgien als Palliativ- und besänftigendes Mittel und gegen die Schmerzen, welche den Magenkrebs begleiten, in Anwendung gebracht. Seine Formel ist:

℞ Argent. nitric. gr. x, Extr. taraxaci, Pulv. rad. ireos flor. āā gr. LXX. M. f. pil. No. 40. S. Morgens und Abends 1—4 Pillen zu nehmen. (Med. Annal. Bd. XII. Hft. 1.) — STEINITZ empfiehlt ebenfalls bei nervösem Magenleiden, wenn kein entzündlicher Zustand des Magens damit verbunden ist, das Argentum nitricum. (Vereins-Zeitung. 1837. No. 40.)

BERENDS, C. A. W. a) Es giebt eine Gastralgie und einen Magenkrampf, welche von heftigen Congestionen des Blutes nach dem Magen ausgehen, und einer Magenentzündung sehr nahe stehen. Hier wird im Anfalle oft ein Aderlass, besonders am Fusse, nothwendig; auch dienen nach Umständen Blutegel an den After, an die Genitalien; ferner erweichende und ausleerende Klystire, laue Halbbäder, Senfteige, Vesicatorien, und innerlich schleimige und demulcirende Mittel in sehr kleinen Portionen, besonders Ölmixturen. Bisweilen muss man auch Blutegel oder Schröpfköpfe auf die Magengend selbst legen, oder diese Gegend mit erweichenden Fomentationen bedecken. In der Zwischenzeit suche man die gestörten Blutsekretionen in Gang zu bringen und zu reguliren, ordne eine mehr dünne Kost an, und begegne den Rückfällen durch ein angemessenes Verfahren. b) In den Anfällen der venösen oder atrabilarischen Cardialgie, die sehr schwer, langwierig, und mit grosser Niedergeschlagenheit, Verdriesslichkeit des Kranken verbunden zu sein pflegt, verfahre man sehr behutsam, gebe auflösende und besonders ausleerende Klystire, lege Blutegel an den After, mache ölige Einreibungen, vermeide selbst warme Umschläge, gebe innerlich Magnesia oder Kali, mit Citronensaft frisch gesättigt, und mit arabischem Gummi eingehüllt. Auch das Kirschlorbeerwasser ist hier bei grosser Sensibilität in den Anfällen nützlich; Opium aber nur höchst selten angezeigt. In der Zwischenzeit verfahre man mild auflösend, gebe den Digestivliquor, das essigsaure und weinsteinsaure Kali, eine Abkochung von Quecken, den eingedickten Saft der Quekken und des Löwenzahns, in Verbindung mit jenen Salzen, kleine Gaben Schwefelmilch mit Absorbentien, Selterwasser, Visceralklystire, die feineren, auflösenden Mineralwässer, wenn sie ertragen werden, süsse Molken, ordne Obst, besonders Traubenkuren an, sende die Kranken auf's Land, und empfehle ihnen körperliche, anfänglich passive, nachher active Bewegung. Bei grosser Empfindlichkeit reiche man mässige Gaben der Belladonna. Später gehe man vorsichtig zu milden Eisenwässern (Spaa, Fachingen, Franzensbrunnen) und zu bittern Mandeln über. Kritische Krankheiten, wenn zu ihnen die Anlagen vorhanden sind, befördere man auf alle Weise. c) Die rheumatische Cardialgie erheischt eine sorgfältige und ausdauernde Behandlung. Im Anfange gebe man absorbirende Mittel, Krebssteine, Magnesia, mit einem geringen Zusatze von Schwefelmilch. Auch kann man wohl dann und wann diesen Mitteln kleine Gaben des versüssten Quecksilbers beimischen. Ist die Krankheit noch nicht gar zu sehr veraltet, so gebe man nun Kampher mit versüsstem Quecksilber, auch mit Opium, oder das Aconitextract in Verbindung mit den genannten Mitteln, und lege ein rothmachendes Pflaster auf die Magengegend. Schwefelbäder* oder das russische Dampfbad habe ich in einigen Fällen ebenfalls mit Erfolg angewendet. Ist mehr Schwäche vorhanden, so dient auch innerlich der bernsteinsaure Ammoniumliquor mit bittern Extracten. In hartnäckigen Fällen lege man ein Vesicatorium, welches in Eiterung zu setzen ist, gebe in den Anfällen das Opium mit kohlenstoffsaurem Ammonium, auch mit Castoreum, und in der Zwischenzeit setze man antirheumatische Mittel, Verbindungen des Extr. aconit. mit Calomel, Kampher in Anwendung; gehe aber bald zu bittern Mitteln, zur Gentiana, selbst zum wässrigen Aloeextract über. In vielen Fällen leistet auch der Asant, mit einem bittern Ex-

tract verbunden, treffliche Dienste. d) Sehr heftige Gastrodynien und Magenkrämpfe gehen auch von der Störung und Unterdrükkung chronischer Exantheme, von dem unvorsichtigen Zuheilen habitueller Geschwüre aus. Hier dienen nach Umständen Antimonialia, Mercurialia, die Dulcamara, das Guajak, Aconit, überhaupt diaphoretisch-diuretische Mittel, Schwefelbäder, künstliche Geschwüre, Brechweinsteinsalbe u. dgl. m. In einem solchen sehr hartnäckigen Falle gab ich das milde, salpetersaure Quecksilberoxydul in Pillenform und in Verbindung mit bittern Mandeln und Opium mit ausserordentlich gutem Erfolge. e) Der Magenkrampf ist aber auch oft eine einfache Asthenie des Magens. Diese Art erheischt ein sehr vorsichtiges, allmälig zu steigerndes, erregend stärkendes Verfahren. Spricht sich im Gesammtorganismus eine unvollkommene Ernährung und Schwäche aus, so ordne man eine ernährende Diät an, reiche aber Anfangs nur dünne Brühe von weissem Fleisch, mit schleimigen Dingen verbunden, in kleinen Portionen, Zwieback mit Gewürzen gebacken, ein mildes bittres Bier, einen edlen süssen Wein, gehe dann zu kräftigerer Fleischbrühe, und endlich zu gebratenem Fleische über. Zartes Wild verdient den Vorzug. Eben so beginne man mit den mildesten, erregend-stärkenden Mitteln, mit kalten Aufgüssen der Valeriana, Quassia, denen man etwas Aether beim Einnehmen hinzutröpfelt, steige dann zur Cascarilla, Columbo, Rhabarber in kleinen Gaben, und beschliesse die Cur mit Eisenmitteln in den zartesten Formen (Eisenäther). Chinarinde wird nur ganz zuletzt ertragen. Man administrire ferner aromatische Waschungen und Einreibungen, Magenpflaster von Gewürzen mit Opium (Theriakpflaster), stärkende Bäder. In den Anfällen reiche man warme Aufgüsse von Kamillen, Münze, Pomeranzenblättern und Schalen, Coriander, Kümmel, kleine Gaben der Valeriana- und Castoreumtinctur, besonders der ätherischen, das Cajeputöl, den Moschus. Oft wird auch späterhin der Asant mit bittern Extracten nützlich. In heftigeren Anfällen mache man einen vorsichtigen Gebrauch vom Opium. Wo mehr Atonie und Laxität zu erkennen ist, da gebe man in der Zwischenzeit, besonders bei jüngeren Individuen das Haller'sche Sauer, die Phosphorsäure, die saure Gewürztinctur, und später die Columbo, Quassia, die Rhabarber in kleinen Gaben. f) Der rein nervöse, hypochondrische Magenkrampf weicht, was die Anfälle betrifft, den Carminativmitteln in Verbindung mit absorbirenden Mitteln, z. B. lauen Aufgüssen von Kamillen, Pfeffermünze, mit anisölhaltigem Ammoniumliquor, Pulvern aus Magnesia oder Natrum mit einem Ölzucker, krampfstillenden Klystiren und Einreibungen. In der Zwischenzeit administrire man das Extract der Kamillen, des Calmus, die Columbo, Rhabarber, Quassia. Der hysterische Magenkrampf weicht, wenn er rein nervös ist, am besten dem Opium, Castoreum, dem Asant, der Valeriana. Das Opium bleibt in den Anfällen immer das Hauptmittel, so wie denn auch bei der radikalen Kur das Eisen das Meiste leistet. Ohne Opium und Eisen heilt man keine rein nervöse Hysterie. Bäder, selbst Kalibäder, leisten hier auch in den Anfällen treffliche Dienste. Lässt sich bei der rein nervösen Cardialgie kein Zusammenhang mit den genannten Nervenkrankheiten nachweisen, dann muss man zu empirischen Mitteln seine Zuflucht nehmen. Das wichtigste unter ihnen ist ohne Zweifel das salpetersaure Wismuthoxyd, welches viele Erfahrungen für sich hat. In dem rein nervösen Magenkrampfe leistet es in der That treffliche Dienste, allein höhere Grade der Schwäche und Verletzung der Verdauungsorgane verbieten seinen Gebrauch. Man giebt es zu ½ — 3 Gran, am besten in Verbindung mit absorbirenden Mitteln und Gewürzen, auch mit Opium, Castoreum, zwei bis drei Mal täglich. In einem sehr schweren Anfalle von Magenkrampf, wo der Magen wirklich durch einen anhaltenden, tonischen Krampf zusammengeschnürt zu werden schien, und durchaus nichts verschluckt werden konnte, liess ich die Magengegend mit einem ziemlich starken Tabacksaufguss, worin Flanell getaucht ward, warm fomentiren. Die Kranke, ein Mädchen, welche ausserdem an schwerem Hysterismus litt, erlag nach wenigen Minuten einer Ohnmacht, in welcher sich der Krampf löste. Die Ohnmacht verging bald, und hatte auch weiter keine üblen Folgen. Bei einem sehr robusten, vierzigjährigen Manne beobachtete ich einen entsetzlichen, rein nervösen Magenkrampf, welcher blitzschnell eintrat, mit fürchterlichen Vomituritionen und Erbrechen verbunden war, und bisweilen in wahre, epileptische Convulsionen überging. Ausserdem befand sich der Unglückliche durchaus wohl, nur zeigte sein Nahrungskanal einen hohen Grad von Torpor und Trägheit. Ich gab ihm, nachdem die verschiedenartigsten Mittel ohne allen Erfolg angewendet waren, das krystallinische, salpetersaure Silberoxydulat in Form von Pillen mit bittern Extracten und in der kleinen Gabe von $\frac{1}{12}$ Gran, zwei Mal täglich und schon nach vierzehntägigem Gebrauch war er von seinem Übel gründlich geheilt. Bisweilen leisten bei dergleichen eingewurzeltem, nervösem Magenkrampfe, besonders wenn er mit einem torpiden Zustande verbunden ist, die senf- und rettigartigen Mittel, selbst der weisse Pfeffer, auch das Capsicum gute Dienste. g) Wenn Cruditäten, Saburralzustände, verschluckte fremde Körper dem Magenkrampfe zum Grunde liegen, so entferne man diese durch angemessene

ausleerende Mittel, selbst im Nothfalle durch Brechmittel. Sind Würmer vorhanden, so verfahre man gegen diese auf eine angemessene Weise. h) Drücken und reizen Geschwüste, Anschwellungen und Verhärtungen der benachbarten Organe, Einwärtsbeugung des schwertförmigen Knorpels den Magen, so verfahre man demulcirend mit lauer Milch, Ölmixturen, lauen Bädern, erschlaffenden Klystiren. Oft bleibt nur das Opium übrig. (*Berends, C. A. W.* Vorlesung. über prakt. Arzneiwissensch. Her. von Sundelin. Berlin, 1829. Bd. VIII. S. 329 — 339.)

BONNET und TROUSSEAU. Gegen die rein nervöse Gastralgie, an denen Frauen, namentlich hysterische und chlorotische, so häufig zu leiden pflegen, fanden sie die Eisenpräparate, besonders das unterkohlensaure Eisen am wirksamsten. Sie verschrieben:

℞ Ferri subcarbonici ℥j, Succ. liquirit. q. s. ut fiant pil. centum.

Man beginne mit 1 oder 2 Pillen, und steige täglich um 1 Pille, bis höchstens nach einer Woche 60 — 72 Gran täglich verbraucht werden. Sollten aber die Kranken keine Koliken dabei empfinden, und sich Besserung einstellen, so kann man bis auf 100 Gran täglich steigen. Man gebe diese Dosis in 2 oder 3 Theilen täglich, und lasse davon noch einige Zeit nach der Heilung gebrauchen. Nach Umständen sind bei den Gastralgien Aderlässe, Abführmittel, Opiate mit dem Gebrauch dieser Pillen zu verbinden. (Arch. génér. 1832 Août.) — BRANDIS bestätigt die Wirksamkeit des Hoffmann'schen Pulvers in der Cardialgie der Gichtischen. Es besteht aus folgender Zusammensetzung:

℞ Ferri pulv. gr. viij, Sulphur. depur. loti ℈j, Extr. quassiae gr. v. M. f. pulv. dent. tal. dos. No. xxiv. D. S. Drei Mal täglich ein Pulver zu nehmen. (*Brandis*, Nosolog. und Therap. der Cachexien. Berlin, 1834. Bd. I.)

CLAUSSNITZER hat mit Nutzen eine Tinctur, die von dem ausgepressten Safte der Coccinella septempunctata bereitet worden, angewandt. (Med. Correspond.-Blatt. 1803. S. 11.)

CONRADI, G. C. Die erste Gattung des Magenkrampfs hat eine Schwäche, Schlaffheit, Atonie des Magens zum Grunde. Die Kur besteht hauptsächlich in der Reinigung des Magens und der Stärkung desselben und des ganzen Körpers. Bei dieser Gattung zeichnen sich vorzüglich bittere Mittel, Diät und Bewegung so vortheilhaft aus. — Die zweite Gattung entsteht aus erhöhter Reizbarkeit, Empfindlichkeit der Magennerven. Aus der gelegentlichen Ursache — Ärger, Angst — sieht man, dass ein Brechmittel, je eher je lieber genommen, das erste Mittel sein muss. Hat das Übel schon lange gewährt, so dass es nicht bloss materiell ist, so wirken nach dem Vomitiv folgende Mittel spezifisch: 1) Pyrmonter Wasser. In einigen Fällen, wo das Übel schon ein halbes bis ein ganzes Jahr gewährt hatte, half der Brunnen wie ein Zaubermittel, denn die Kranken genasen schon am ersten Tage des Gebrauchs. Ich lasse Morgens, Vormittags und Nachmittags einige Gläser trinken, und rathe solchen Kranken, einen kleinen Vorrath davon auch im Winter zu haben, weil das Übel zu leicht wiederkehrt. 2) Noch mehr Vorzüge scheint doch die Valeriana zu haben. Der Nutzen dieser trefflichen Arznei hängt aber von der wirksamsten Methode ihrer Anwendung ab; ich verschreibe Rad. valerianae minor. optimae recenter pulverisata, und lasse drei Mal täglich 1 — 2 Kaffeelöffel voll in einer halben Tasse Wasser's nehmen. Sollten einige Kranken sie in Pulver nicht nehmen wollen, so verschreibe ich dieses mit gleichen Theilen des gut bereiteten Extracts in Pillen. 3) Häufiges kaltes Wassertrinken und kaltes Bähen der Magengegend und des Rückens stärkt den Magen und stumpft seine widernatürliche Empfindlichkeit ab, daher lindert es während des Anfalls auf der Stelle. 4) In leichteren Fällen hilft die Asa fötida mit dem Valerianaextract zu gleichen Theilen, in Pillen. In den mehrsten Fällen bewirken diese Mittel nebst den diätetischen Regeln eine Radikalkur. Findet diese aber nicht mehr statt, so dienen sie zugleich als Palliativmittel, zu welchen man noch das Castoreum, vorzüglich aber das Opium zählen muss. Nach dem genommenen Brechmittel muss man wenigstens 24 Stunden die gewöhnlichen körperlichen Bewegungen vermeiden, weil unter solchen das Übel gern wiederkommt. Die Magnesia bekommt solchen Kranken zu jeder Zeit sehr gut. Besonders lasse ich sie einige Tage nach dem Brechmittel nehmen, um die sowohl noch etwa vorhandenen, als die in einem reizbaren Magen leicht neu erzeugten Schärfen einzuschlucken, und wenn der Patient zur Säure geneigt ist, verschreibe ich die Valeriana und Magnesia zu gleichen Theilen. Die Mittelsalze bekommen solchen Kranken schlecht. Nach gehobener Krankheit muss man mit jenen Mitteln eben so stufenweise abbrechen, als man es mit der China im Wechselfieber zu thun pflegt. Wo zugleich eine Schwäche der ganzen Constitution ist, versteht es sich, dass man auch andere stärkende Mittel gebraucht. So erfordern auch andere Complicationen ihre eigene Kur. Sonderbar ist es, dass ich von dem in Magenkrämpfen so gelobten Magisterium bismuthi, selbst in starken Dosen, keine Wirkung gesehen habe. Zur Verhütung eines Rückfalls, die mit der Kur gleiche Aufmerksamkeit verdient, muss man traurige Leidenschaften, und Wein und Mumme ausser den Mahlzeiten, wie auch langen Hunger, wodurch die Reizbarkeit des Magens erhöht wird, vermeiden; und ist

man noch nicht recht sicher, so enthalte man sich auch des Obstes ausser den Mahlzeiten, des Honigs, Honigkuchens, der Pfeffernüsse, des vielen Herings. Statt Biers trinke man Wasser bei den Mahlzeiten. (*Hufeland*, Journal. Bd. IV. Hft. II. S. 28.)

DUFRESNE empfiehlt das Cinchonin in der Gastralgie mit Säurebildung bei schwachen Personen. (Bibl. univ. 1831. Mai.)

EGELING empfiehlt gegen Cardialgie, die aus Schwäche entstanden, das Extr. nuc. vomic. spirit. (*Schmidt*, Jahrbüch. Bd. X. Hft. 2.) — HORN sah in einigen Fällen von heftigem Magenkrampf, verbunden mit Schlaflosigkeit, Mangel an Appetit, Übelkeit und freiwilligem Erbrechen, wo schon die bewährtesten Mittel vergeblich angewandt waren, schnelle Besserung durch eine Mischung aus Extr. nuc. vomic. und Aq. menth. pip. tropfenweise genommen. Ein fortgesetzter Gebrauch dieses Mittels hob das Übel ganz. (*Horn*, Neues Archiv. Bd. 14. Berlin. 1808.). — HUSS, Magnus bestätigt die Wirksamkeit der Nux vomica in der Cardialgie, besonders wenn sie nach der asiatischen Cholera zurückbleibt und mit unfreiwilligem Erbrechen, Aufstossen, Pyrosis, u. s. w. verbunden ist. Er giebt gewöhnlich vorher ein öliges Abführmittel und lässt Sinapismen in die Regio epigastrica appliciren, sodann verordnet er folgendes Pulver:

℞ Nuc. vomic. gr. j, Magnes. carb. gr. x.
M. f. pulv. D. S. Vier Mal täglich ein solches Pulver zu nehmen. Er stieg mit der Dosis alle 3 Stunden um gr. ß, nie aber war es nöthig, die Gabe von gr. iiß zu überschreiten. Zwölf Tage sind gewöhnlich zur Heilung hinreichend. Zuweilen scheint dieses Mittel Verstopfung zu bewirken; diese wird aber leicht durch Ol. ricini gehoben. (*Schmidt*, Jahrbüch. 1837. Hft. 1.) — NIEMANN wendet gegen den Magenkrampf mit Erfolg Pillen an, die aus 5 Th. Asa foetida und 1 Th. Extr. nuc. vomic. bestehen. (Pharmac. batava, Ed. II. T. I. p. 214.) — SCHMIDTMANN bestätigt die Wirksamkeit der Nux vomic. (*Schmidtmann*, Summa observat. med. etc. Berol., 1826. Bd. III.) — VOIGTEL (*Voigtel*, Arzneimittell. Leipzig, 1817. Bd. II. Abthl. 2. S. 259.)

ELLIOTSON sagt, eins der besten Mittel gegen den Magenkrampf ist die reine Blausäure; vermuthet man etwas Entzündliches dabei, so setze man dazwischen abwechselnd Blutegel. (The Lond. med. Gazette. 1831. Juni.)

ELWERT, W., empfiehlt folgende Mixtur gegen den Magenkrampf:

℞ Extr. hyoscyam. gr. xv — ℈j, Pulv. rad. althaeae ʒß, Ol. amygdalar. dulc. ℥j, Decoct. capit. papaver. (e ʒiij) ℥viij.
M. S. Alle Stunden 1 — 1½ Esslöffel voll. Die Application eines Senfteiges in die epigastrische Gegend unterstützt die Wirkung des benannten Mittels. (*Elwert*, *Wilh.* Med. Beobacht. Hildesheim, 1827.)

ERDMANN theilt eine Bemerkung über die Cardialgie mit, nach welcher die Krankheit besonders in Folge von Thee und spirituösen Getränken entsteht, und Ol. Ricini in Emulsionen nebst Liq. ammon. succ. die bewährtesten Mittel dagegen sind. (*C. v. Gräfe* und *v. Walther*, Journal. Bd. XX. Heft 4.)

GEBEL gab mit sehr schnellem und glücklichem Erfolge bei rheumatischer Cardialgie das Extr. aconiti, Morgens und Abends zu gr. ij. (*Hufeland*, Journ. 1799. S. 180.)

GEORGET. Dreierlei Indicationen können sich zur Erfüllung darbieten: 1) die Bekämpfung des Einflusses der Krankheitsursachen; 2) die Behandlung der Krankheit selbst; 3) die momentane Verminderung der Heftigkeit der Schmerzen. Nachdem man so viel als möglich die Ursachen der Krankheit bekämpft hat, besteht das Hauptmittel in einem zweckmässigen diätetischen Regimen. Die schwarzen Fleischsorten, das Fleisch bejahrter Thiere sind schwer zu verdauen; weshalb die Kranken wohl thun werden, sich ihrer zu enthalten. Die mehligen Gemüse entwickeln Gase, die ausserordentlich belästigen; die weissen Fleischsorten, das Stärkemehl, die magern Fleischbrühen, die Milchspeisen, die Fruchtcompots sind Nahrungsmittel, die oft ziemlich leicht zu verdauen sind. Nicht ohne Erstaunen sieht man Kranke mit einer grossen Schnelligkeit und ohne Beschwerde manche rohe Gemüse, wie mehrere Arten Salat, Sellerie, Artischocken, u. s. w. verdauen. Das gewöhnliche Getränk der Kranken bestehe aus einfachem Wasser mit altem Rothwein vermischt. Die Personen, welche dem Genuss des Kaffees nicht entsagen können, müssen denselben entweder mit Milch vermischen oder ihn wenigstens ausserordentlich schwach trinken. In manchen Fällen, wo die Empfänglichkeit des Magens ausserordentlich gross ist, muss man die Kranken Wochen und selbst Monate lang ausschliesslich auf den Genuss der Esels-, der mit Wasser vermischten Kuhmilch, des mit Zucker versüssten gummösen Wassers, der sehr klaren Panaden u. s. w. beschränken; das während der Mahlzeit genommene und so lange fortgesetzte lauwarme Bad, bis die Verdauung im Magen beendigt ist, beweist sich zuweilen sehr nützlich. Die gastralgischen Paroxysmen verdienen oft Beachtung. Die Kranken, welche an sogenannten Nöthigungen, Ziehungen und Schwächen des Magens leiden, ferner solche, die vom Heisshunger befallen werden, müssen sich vor dem Einbringen grosser Quantitäten Nahrungsmittel hüten; es sind dies erkünstelte, unaufhörlich wiederkehrende Bedürfnisse, die man täuschen und nicht befriedigen muss. Ein reichlich genossenes Getränk, wässrige Früchte, mit Wasser verdünnte Milch, manchmal ein sehr

schwacher Theeaufguss, einige Löffel Münzenwasser, etwas Pomeranzenblüthenwasser in einem Glase Wasser u. s. w. vertreten mit Vortheil die Stelle der Nahrungsmittel. Während der Anfälle darf man nicht anstehen, Opiatmittel in Tränkchen oder in Klystiren zu verordnen. Bei manchen sehr heftigen Anfällen können die ableitenden Mittel äusserlich, die Application der Sinapismen auf die Extremitäten angezeigt sein. (*Georget*, in der Encyklopäd. der med. Wissensch. nach dem Dict. de médec. Her. von Meissner und Schmidt. Leipzig, 1832. Bd. VIII. Art. Magenschmerz. S. 256.)

GÖDEN kennt gegen chronische Cardialgie kein besseres Mittel, als Einreibungen des Ungt. tartar. stib. in die Gegend des Magens und des Zwerchfelles, unter Aufrechthaltung der Eiterung. (*Hufeland*, Journ. Bd. XLV. St. 1. S. 89.)

HARGENS gab mit Erfolg Liquor Kali carbonici in der Cardialgie bei hysterischen Personen. (*Hufeland*, Journ. Bd. VIII. Hft. 1. S. 170.) — MICHAELIS empfiehlt dieses Mittel zu 18 — 20 Tropfen gegen hysterische Magenkrämpfe. (*Hufeland*, Journ. Bd. III. St. 2. 1797.)

HAUFF empfiehlt folgende Pillen:

℞ Rad. belladonn. gr.vj., Magist. bismuth. gr.xxxvj, Rad. rhei ℥ij et gr.xviij, Extr. liquirit., Extr. taraxaci āā q. s. ut f. pil. gr.ij. D. S. Drei Mal täglich drei Pillen zu nehmen. Zugleich empfiehlt er, man solle Wachstaffet oder irgend ein Pflaster auf der Magengegend tragen, um Erkältung zu verhindern. Er will mit diesen Pillen nicht nur sehr hartnäckige Cardialgien, sondern auch sogar beginnende Verhärtungen des Pylorus und des Pankreas geheilt haben. (Med. Conversationsblatt. No. 2. 1832.) — VOIGTEL hält die Belladonna, zu gr.ij — v gegeben, für sehr wirksam gegen hartnäckige Cardialgien. (*Voigtel*, Arzneimittell. Bd. II. Abthl. 2. S. 239.)

HENNING fand in nervösen Krankheiten des Magens, und besonders bei Magenkrämpfen, das Zincum cyanicum sehr wirksam. Er verordnet es in folgender Mischung:

℞ Zinci cyanic. gr.vj, Magnes. ustae gr.iv, Cass. cinnamom. gr.iij. M. f. pulv. D. S. Alle 4 Stunden ein solches Pulver zu nehmen. (*Hufeland*, Journ. 1823.)

HERISON'S Mittel:

℞ Tinct. alcohol. hyoscyam. ℥ij, Tinct. alcohol. guajaci ℥j. M. D. S. Morgens und Abends 30 Tropfen in Wasser zu nehmen. Die heftigsten Schmerzen sollen schnell danach aufhören; man muss aber dabei eine antiphlogistische Diät beobachten. (Journ. de Pharm. 1832. Mars.)

HUFELAND, C. W. Ausser der allgemeinen Kur der Nervenkrankheiten muss man besonders Rücksicht auf Blutkongestionen und chronische Entzündung nehmen, wobei Blutentziehungen, sowohl örtliche als allgemeine, nicht zu versäumen sind. Ferner die Entfernung vorhandener gastrischer Unreinigkeiten, wobei ausleerende, ja selbst Brechmittel die Hauptsache sind, und oft augenblickliche Hülfe gewähren; bei rheumatischen oder gichtischen und anderen Metastasen Senfpflaster, Vesicatorien auf die Magengegend. Bei dem rein nervösen Magenkrampf ist das Hauptmittel und wahres Specificum das Magisterium Bismuthi (Bismuth. praecipit.) zu 2 Gran drei Mal täglich mit Zucker abgerieben; Magnes. carb. mit Extr. hyoscyam. und Cort. Winter., Pulvis aërophorus, Ol. Cajeput. In den hartnäckigsten Fällen hat mich folgende Mischung nicht verlassen:

℞ Magister. Bismuth. gr.ij, Extr. hyoscyam. gr.j, Magnes. carbon. Scrup. semis., Ol. Cajeput. gtt. j, Sacchar. alb. ℈j. M. f. p. S. Täglich 3 Pulver. Von ganz vorzüglicher Wirksamkeit sind hier äusserliche Mittel, Einreibungen von Liniment. antispasmodicum, warme Cataplasmen von Hyoscyamus und Kamillen, schon das blosse Auflegen eines warmen Körpers, das Tragen von trockenen aromatischen Kräutern auf der Magengegend, Senfpflaster, trockene Schröpfköpfe auf die Magengegend. Bei chronischem, immer wiederkehrendem Magenkrampf kann ich die Douche von kaltem Wasser (oder noch besser Mineralwasser) aus Erfahrung empfehlen. (*Hufeland*, *C. W.* Enchiridion medicum. Berlin, 1837. Seit. 321.)

KERKSIG. Bei dem rheumatischen Magenkrampf lasse ich den Kranken, wenn sich schon einige Säure im Magen erzeugt hat, Lac sulphur. mit Magnesia usta und Mercur. dulcis einige Tage gebrauchen. Ist hierdurch die vorhandene Säure fortgeschafft, dann gebe ich Kampher mit Mercur. dulcis bald mit, bald ohne Opium oder Extr. aconiti und lege ein rothmachendes Pflaster auf die Magengegend. Dieses ist mehrentheils schon hinreichend, bisweilen lasse ich, bald mit jenen Mitteln zugleich, bald erst alsdann, wenn durch jene die Schmerzen gehoben, aber noch Schwäche des Magens und andere rheumatische Zufälle vorhanden sind, das Extr. aconit. quassiae oder gentian. mit Liq. corn. cerv. succ. und ähnliche Mittel nach Verschiedenheit der Umstände gebrauchen. Diese Art des Magenkrampfs geht sehr leicht in die zweite oder die Cardialgia sputatoria über. Während des Anfalls lindert es den Kranken die Schmerzen, wenn sie sich vorn herüberbeugen, etwas Warmes, z. B. einen heissen Backstein, eisernen Deckel, einen mit warmem Wasser gefüllten Krug, so heiss wie möglich, auf die Magengegend halten, oder einen warmen krampfstillenden Brei auflegen. Innerlich war das Castoreum mit Opium, in mässigen aber öfters wiederholten Gaben hierzu

am dienlichsten. Ausser dem Anfall wendete ich zur Radikalkur folgende Mittel mit Nutzen an. Ich liess ein Blasenpflaster auf die Magengegend legen, und dies bisweilen einige Zeit offen halten. Nachdem ich die vorhandene Säure fortgeschafft, die Ausdünstung nach Verschiedenheit der individuellen Constitution durch Kampher, Mercur. dulcis, Extr. aconiti, Ol. terebinth. wieder hergestellt hatte, liess ich die Kranken mit Nutzen das Extr. aloës mit einem bittern Extract in einem aromatischen Wasser aufgelöst gebrauchen, und dieser Mischung noch die Tinct. cort. aurant. oder Tinct. cascarill. zusetzen. Die Kranken nehmen von dieser Mischung täglich 2 — 3 Mal in der Quantität, dass dadurch täglich 1 — 2 Mal Alvus laxa bewirkt wird, und die Blähungen nach unten abgehen. Wird hierdurch die Erzeugung der Säure nicht verhütet, so lasse ich den Kranken noch einige Mal von einer Mischung aus der Tinct. kalina und Liq. ammon. succ. ää nehmen. Hierdurch erreiche ich mehrentheils meinen Zweck; der Kranke wird wenigstens für eine Zeit lang von seinem schmerzhaften Übel befreit, und dann lasse ich ihn mit Nutzen Pillen aus Limatur. martis, Flor. sulphur., und einem bittern Extracte gebrauchen; dies ist vorzüglich alsdann nöthig und heilsam, wenn der Kranke sehr lange an dieser Krankheit gelitten hat und dadurch Kachexie entstanden ist. Dies sind die Mittel, die mir bei dieser Krankheit allen Nutzen leisteten. Die Kranken müssen alle ungegohrnen Mehlspeisen, alle schwer verdaulichen und blähenden Speisen vermeiden; am dienlichsten sind kräftige Fleischsuppen, frisches, mildes, mürbes, vorzüglich gebratenes Fleisch, Wildpret und Geflügel, von den Fischen Forellen, Äsche, Hechte, gut zubereiteter Stockfisch; von den Zugemüsen Möhren, Haberwurzeln, Scorzoneren, Blumenkohl, Kartoffeln. Zum Getränke Eierwasser, ein guter rother Wein mit Wasser. Während der Nachtzeit müssen dergleichen Kranke sich des Trinkens enthalten. — Während des Paroxysmus der Cardialgia hysterica nervosa leistet mehrentheils immer eine Mischung aus Liq. arn. mit., Tinct. castorei, opii croc. oder opii benzoic. gute Dienste. Ich lasse diese Mischung alte, reizlose Subjecte mit einem hitzigen Wein oder Brandwein nehmen, jüngere reizbare Subjecte aber einen Thee von Flor. chamom., Fol. auraut., Hb. menth. u. s. w. lauwarm nachtrinken. Ist viel Säure, Neigung zum Erbrechen, wirkliches Erbrechen, sehr grosse Empfindlichkeit des Magens vorhanden, dann leisteten mir Emulsionen mit einem aromatischen Wasser bereitet, denen ich auch wohl frisch ausgepresstes Mandelöl zusetzte, Magnes., Conchae ppt., Opium, Ol. cajeput. und Fomentationes aromaticae vinosae, Einreibungen von krampfstillenden mit ätherischen Ölen vermischten Salben und ähnliche Pflaster auf die Magengegend gelegt treffliche Dienste. Die Asa foetida lindert diese Art des Magenkrampfs nicht allein palliativ, sondern heilt ihn bei fortgesetztem Gebrauch oft radikal. Ich verordne sie, oder anstatt ihrer das Galbanum mit Castoreum, Ammon. carb. pyr. oleos. und einen bittern Extract. Die Kur beschliesse man mit bittern Extracten und Eisenmitteln. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXXVII. Hft IV. S. 205.)

KOECHLIN gab mit Erfolg gegen inveterirte, sehr hartnäckige Cardialgie folgende Mixtur:

℞ Sem. papaver. albi ℥j, Aq. commun. ℥x, f. emuls., cui adde Liq. ammon. succin. ʒß, Tinct. opii ʒij, Ol. menth. pip. gtt x. M. D. S. Alle Stunden zwei Esslöffel voll zu nehmen.

(*Hufeland*, Journ. 1831. Novbr.)

LENTIN, Lebr. Friedr. Benjamin. Ist irgend eine Krankheit, welche eine genaue, ja die gewissenhafteste Diät erfordert, so ist es gewiss der Magenkrampf, er habe eine Ursache zum Grunde, welche er wolle, denn durch erfüllte schädliche Gelüste wird nicht allein die örtliche Krankheit und der Schmerz unterhalten, sondern auch durch länger dauernde fehlerhafte Verdauung der ganzen übrigen Gesundheit so geschadet, dass die Wiederherstellung nicht nur täglich schwerer wird, sondern auch Kachexien geschaffen werden, und hieraus ein stetes sieches Leben. Da vorbereitende Ursachen das Uebel gegründet haben und noch unterhalten, so muss man mit Entfernung derselben den Anfang machen, und nicht allein alle solche Speisen untersagen, die einige Härte an sich haben, oder schwer zu verdauen sind, sondern auch solche, aus denen sich noch mehr Säure entwickeln kann; als grobes Brot, grüne oder trockne Erbsen, Linsen, Bohnen, die weissen Kohlgewächse, Sommerobst; ferner alle fetten und süssen Speisen, auch fast alle weissen Weine und weissen Biere, auch Punsch. Im Anfange der Krankheit ist auch Milch, besonders Nachmittags, schädlich. Am zuträglichsten ist solchen Kranken, bei denen der Magenkrampf durch Säure im Magen entsteht, ein weiches Tagwasser, Mittags mit ein wenig gelindem Rothwein vermischt, Nachmittags aber und Abends ohne Wein zum täglichen Getränke. Frisches Fleisch nicht gar zu junger Thiere, mit wenig Salz sehr mürbe gekocht, oder weissgebratenes Fleisch mit Zurückhaltung genossen; Wildpret, auch zarte Wurzelgewächse, desgleichen gekochte Endivien, Blumenkohl, Hopfen, Spargel; von Fischen die magern, von den grossen Arten die kleineren, und von den kleinen Arten die grösseren, und ein oder ein paar Mal in der Woche ganz weich gekochter Stockfisch. Das verdünnte und in Schleim gehüllte Laugensalz, welches von Einweichung dieses gedörrten Fisches noch nachbleibt, thut hier augenscheinliche Wirkung. Weiche Eier,

auch zuweilen ein rohes, in ein Glas Wasser geschlagen und mit etwas wenig Zucker vermischt. Wohl ausgebackenes Weizenbrot. Ueberhaupt müssen die Kranken auch von oben genannten Speisen noch die sorgfältig vermeiden, die den Magen zu sehr belästigen, sollten sie auch Anfangs bloss von Salepsuppe mit einem Gelben vom Ei abgerührt u. dgl. leben. Mit einer solchen, ihnen am zuträglichsten Diät müssen sie so lange fortfahren, bis sich das Magenweh merklich vermindert. Man muss aber auch darauf sehen, ob die Ausdünstung reichlich, und mit etwas säuerlichem Geruch erfolge, der Harn mehr Farbe bekomme, und der Stuhlgang natürlich und weich werde, gemeiniglich Zeichen, dass die Besserung nahe ist. Kummer und jede Gemüthsqual muss man, so viel nur möglich, von ihnen entfernen, und ihnen alle Aufmunterung verschaffen. Insonderheit muss man bei jeder Erweiterung der Diät sehr behutsam sein, indem jede Unvorsichtigkeit der Kranken um eben so viel wieder zurückwirft. Bei dieser Diät lasse ich nun den Kranken Abends und Morgens ein Pulver aus Schwefelmilch und calcinirter Magnesia, jedes zu einem Scrupel, und Vor- und Nachmittags 80 Tropfen von einer Mischung nehmen, die aus 5 Th. Quassientinctur mit Malvasier bereitet, und 3 Th. Weinsteintinctur zusammengesetzt ist. Die calcinirte Magnesia schadet aber ganz offenbar, wenn sie nicht auf das sorgfältigste und so rein ausgewaschen ist, dass sie mit Salmiak gerieben das flüchtige Alkali daraus nicht entbindet. Das Wundsein des Magens ist nicht allein Folge längere Zeit auf die innere Magenhaut wirkender Säure des Magensaftes, sondern auch jeder andern metastatisch dahin versetzten Schärfe. Ich will hier erst diejenige Heilart angeben, welche ich bei dem Wundsein des Magens am zuträglichsten gefunden habe, das von Säure hervorgebracht worden, und von den Mitteln hernach reden, die gegen andere Ursachen dieses Uebels müssen angewendet werden. Man würde einem Kranken dieser Art den Schmerz ungemein vermehren, wenn man die Säure hier geradezu mit Laugensalzen, oder absorbirenden erdigen Mitteln bekämpfen wollte, sondern man muss vielmehr dem Gange getreu bleiben, den das Uebel selbst genommen hat. Wurde nicht der Magenschmerz heftiger, als die Säure den Magen wund gemacht hatte? War also das Uebel nicht gelinder, ehe es zum Wundwerden kam? Wird nicht also auch, um den ersten Vortheil gegen dieses heftige Uebel zu gewinnen, erforderlich sein, die innere Magenhaut wieder in den Stand zu setzen, in dem sie vor dem Wundwerden war, sie decken, mit einem Schleime überziehen, der sie gegen das Nagen der Säure schützt, und die schmerzhafte Empfindlichkeit auch bei Verwendung der nöthigsten Arzneimittel vertreibt? Es sind also hauptsächlich solche schleimige Getränke und Arzneimittel, durch welche die Säure nicht vermehrt werden kann, die den eigentlichen Säure dämpfenden Mitteln vorangehen müssen. Abgekochte Salep, Eibisch oder Lilienwurzeln, die arabische Milch, Sydenham's weisses Decoct, eine Auflösung der Pasta de althaea, geraspelt Hirschhorn in Wasser gekocht. Alles dieses abwechselnd, nach Beschaffenheit der Eigenheiten des Kranken und der Krankheit gebraucht, unter einem die Ausdünstung befördernden Regimen. Nach einigen Tagen habe ich dann mit augenscheinlichstem Nutzen die Cacaobutter, frisch ausgepresst und ja nicht ranzig, entweder in dünner Kalbfleischbrühe, oder mit einem weich gekochten Ei, gemeiniglich des Tages zwei bis drei Mal, zu ʒj gegeben, und dabei gelinde laugenhafte Mittel, unter welchen ich die Weinsteintinctur oder das zerflossene Weinsteinsalz deshalb vorziehe, weil sie gar nicht caustisch, nach Bedürfniss verdünnt, und unter allerlei Form gegeben werden kann. Entsteht der Magenkrampf von einer rheumatischen Ursache, so habe ich mich folgenden Verfahrens bedient. Ich liess Aconitextract, zu 2 Gran, des Tages zwei bis drei Mal, einem Pulver beigemischt nehmen, das aus Schwefelmilch und calcinirter Magnesia bestand, bei deren Gebrauch ich Anfangs Mynsicht's schweisstreibendes Pflaster auf die Stelle legen liess, an welcher sich der rheumatische Schmerz zuerst geäussert hatte, um durch den Reiz, den dasselbe auf der Haut macht, die rheumatische Materie dahin zu ziehen, indem ich gar oft bemerkte, dass, wenn nach dem Gebrauche dieses Pflasters ein rother, brennend juckender Ausschlag unter demselben zum Vorschein kam, sich der Schmerz sogleich verlor. Weigerte sich das Uebel länger, so legte ich Zugpflaster auf die Stelle, und gab, so lange die Wirkung desselben dauerte, Minderers Geist in verdünnter Gestalt mit einem gelinden Opiat; nach welchen Mitteln sich das Uebel, wenn es nicht zu lange gedauert hatte, gemeiniglich verlor. Bei älterem Uebel leisteten hingegen einige Gaben Calomel mit Kampher, nachdem ich mich vorher wegen etwa vorhandener Säure in Sicherheit gesetzt hatte, oftmals sehr viel, und unter Mitanwendung von warmen Bädern Alles. Bei dem Magenkrampf von gichtischen Ursachen hingegen mussten die Mittel auf das allergenaueste nach dem jedesmaligen Zustande des Körpers abgemessen und bestimmt werden. So erwies sich das flüchtige Hirschhornsalz mit Rheinwein oder auch der Aether zu grösseren Gaben, theelöffelweise, mit verdünntem Zimmtwasser gegeben bei mangelnden Kräften; das Dover'sche Pulver, der Aether mit Kampher, oder auch die Valeriana mit flüchtigem Bernsteinsalze, warmen beruhigenden Getränken, und äu-

sserlich, um die Ablagerungsörter, umgeschlagene erweichende Decocte sehr wirksam, wo Krämpfe die ruhige Ablagerung verzögerten. In Fällen, wo ohne einen materiellen Reiz, in den ersten Wegen erregt, die gichtische Materie von dem Ablagerungsorte, zu augenscheinlicher Lebensgefahr des Kranken, hierhin zurückgetreten war, Senpflaster, Ventosen, spanische Fliegen, und ein Mal, in einem sehr dringendem Falle, Flanell in siedendes Wasser gehalten, und eine kurze Zeit so heiss auf die Stellen gelegt, wo man sonst spanische Fliegenpflaster hinlegt, dass Blasen entstehen, nebst reichlichen Gaben Kampher, oder Bisam, oder Hirschhornsalz in Fliederthee aufgelöst, und mit Essig oder Citronensaft gesättigt. Reize, die von aussen in den Körper gekommen, müssen auf angemessene Art geändert, neutralisirt, oder durch eine kühne Gabe des Brechweinsteins aus dem Leibe geschafft, und die danach zurückbleibende Unruhe mit Opiaten, und dem Schweiss befördernden Verhalten besänftigt werden. Man lasse sich aber nie verführen, die Uebelkeit, den Durst, das Drükken in der Herzgrube mit einem derben Brechmittel entfernen zu wollen, Gefühle, welche Podagristen mit dem Anfange eines Anfalls zu bekommen, und für Folge irgend einer undiensamen Speise auszugeben pflegen. Dieser Reiz, bloss von der gichtischen Materie erregt, wird durch ein gegebenes Brechmittel vermehrt, und die Ablagerung in entlegenere Theile verhindert. — Entstand der Magenkrampf durch unterdrückte Fussschweisse, so kann ich äusserlich, ausser den Fussbädern, das grüne Wachstuch mit der grünen Seite an den blossen Füssen Nachts und bei Tage getragen, weich geriebene Rinderblasen, wie Socken geformt, über die Strümpfe in die Schuhe gezogen, gar sehr empfehlen. Durch erstere wird die Ausdünstung der Füsse stark befördert, besonders wenn das Wachstuch noch neu, und der Terpenthin noch stark und wirksam ist, durch letztere aber Kälte und Nässe so abgehalten, dass man den ganzen Tag im Nassen gehen kann, ohne kalte Füsse zu bekommen. Uebrigens leisten bei diesem Alter, ausser den harntreibenden Mitteln, auch noch ein diaphoretisches Regimen und hierhin abzielende Mittel, nach Massgabe der individuellen Beschaffenheit des Körpers und der Lebensart, noch das Ihrige, da sie im höhern Alter gemeiniglich vergeblich würden angewandt werden. — Entsteht das Uebel aus zurückgetriebener Krätze, so brauche ich, wenn nicht das Pfeffers-, Meinberger- oder Wiesbadner-Bad angewandt werden kann (und leider giebt es Wenige, die ihrer Gesundheit so grosse Opfer zu bringen vermögend genug sind), allen andern Mitteln nicht viel zu. Die Grindwurzel, mit Sarsaparille abgekocht, ist in diesem Falle sehr zu empfehlen. — Den Magenkrampf, von einer einzelnen Erkältung entstanden, heilt Minderers Geist, und eine Gabe Laudanum, nebst warmem Getränke und diaphoretischem Verhalten. (*Lentin, L. F. B.* Beiträge zur ausübend. Arzneiwissenschaft. Leipzig, 1797. Bd. I. S. 242 — 267.)

LOMBARD. Zincum oxydatum alb. zu gr. vj — xij in 24 Stunden gegeben, half in Gastralgien mit Erbrechen, wo das Bism. nitric. fruchtlos war. Die Anwendung des Zinks ist besonders bei sympathischen Gastralgien von Leukorrhöe indicirt; man giebt es dann in Verbindung mit einem narkotischen Extract, z. B. Extr. lactuc. viros., conii oder opii. — Pyrosis, saures Erbrechen und alle Arten von Gastralgien, die von Säure im Magen zu entstehen scheinen, erfordern gewöhnlich den Gebrauch des Wismuths, zuweilen aber auch den der Alkalien. Letztere sind auch bei unzureichender Speichelabsonderung, die sich durch Trockenheit im Munde beim Sprechen u. s. w. kund giebt, sehr zweckmässig. Eine kaustische Kalilösung, zu einigen Tropfen in einem aromatischen Vehikel gegeben, wirkte vortrefflich, wo alle übrigen Mittel nichts helfen wollten. — Eben so wandte er mit dem glücklichsten Erfolge warmes Wasser in bedeutender Menge und so warm an, als es der Mund und der Oesophagus vertragen können. Man fängt mit ℥vij — viij Wasser an, und wiederholt dies 2, 3, 4, sogar 8 — 10 Mal täglich, besonders dann, wenn die Schmerzen wieder beginnen. Dieses Mittel glückt besonders bei den Frauen, deren Menstruation unregelmässig und nicht hinreichend ist, oft aber auch bei denen, die an starkem weissem Flusse leiden. Aether, Valeriana, Asa foetida u. a. ähnliche Mittel wirken häufig bei nervösen Gastralgien, die von psychischen Ursachen, Sorgen, Gemüthsbewegungen u. s. w. entstehen; hierzu dient auch das Ol. animale Dippeli zu 8 — 10 Tropfen täglich, eins der besten krampfstillenden Mittel. — Purganticn sind in einigen Fällen von Nutzen, wo jede andere Behandlung unwirksam ist. Bei jungen Mädchen, die an Chlorosis leiden, und deren Menstruation schwach ist, besänftigen scharfe Abführmittel, besonders Aloe, den Magenkrampf, indem sie häufige Stühle verursachen, und den Tonus im Uterus wieder herstellen. Eben so erfolgreich sind Abführmittel bei Gastralgien, die von Atonie der Leber und Verminderung der Gallenabsonderung entstehen. — Die Nux vomica, in Tincturform zu einigen Tropfen angewandt, wird bei Gastralgien mit Erfolg gegeben, wo Atonie der Muskelfasern des Magens vorhanden ist und die Verdauung langsam von statten geht. Dieses Mittel befördert die Verdauung und beschleunigt den Durchgang der Nahrungsmittel in die verschiedenen Theile des Magens und die kleinen Gedärme. — Der Gebrauch von einigen Tropfen Laudanum mit dem ersten Löffel voll Suppe glückt oft, um die nervöse Ueberreizung des Magens

zu besänftigen, wodurch Schmerzen und Erbrechen wenige Augenblicke nach dem Essen entstehen. — Aeussere sowohl beruhigende, als reizende Mittel verstärken die Wirkung der innern um Vieles. Sinapismen sind während des Schmerzes dienlich, kräftiger wirken aber Vesicatorien, besonders wenn man sie einige Zeit eitern lässt. Sie werden in den Nacken applicirt. (Gazette méd. 1833.)

MARGOT heilte mehrere Gastralgien mit Erbrechen durch die äussere Anwendung des Morphium aceticum. Er lässt gewöhnlich ein Theriakpflaster mit 5 Gran Morphium aceticum bestreuen und es auf die Magengegend legen. (Arch. génér. 1827. Mars.) — BARDSLEY giebt das Morphium aceticum innerlich. (*Bardsley*, Hospital facts and observ. London, 1830. p. 84.)

MARRYAT empfiehlt den Kampher gegen gichtische Cardialgie. (*Marryat*, Therap. or Art of Healing. London, 1792.) — BIRD empfiehlt den Kampher gegen Cardialgie, die von Geschlechtsausschweifungen herrührt. (*Hufeland*, Journal. 1827. Decbr.) — GRAF giebt den Kampher in Schwefeläther aufgelöst. (*Graf*, Chem. pharm. klinik. Tabellen. München, 1814.) — RAVE. Kampher ist ein treffliches Mittel im rheumatischen Magenkrampfe. (*Hufeland*, Journal. Bd. VII. St. 3. 1799.)

NEUMANN fand Ol. cajeputi, Asa foetida und Opium sehr wirksam. Zuweilen verordnete er eine Mischung aus Tinct. opii und Tinct. cort. aurant., alle halbe Stunden zu 20 Tropfen genommen. Häufig hatte auch folgendes Pflaster, in die Magengegend applicirt, guten Erfolg:

℞ Pulv. rad. zingiber., Amyli āā ℈j, Petrolei ʒij, Empl. galban. croc. ʒvj. M. D. (*Neumann*, Spez. Pathol. und Therap. Berlin, 1837. Bd. III.)

NEVERMANN versichert, häufig einen raschen und dauernden Erfolg von folgender Mischung erhalten zu haben:

℞ Tinct. stramon. aether., Tinct. nuc. vomic., Tinct. thebaic. āā ʒj, Ol. valerian. gtt.vj. M. D. S. Stündlich 30 Tropfen mit Kamillenthee zu nehmen. (*Rust*, Magaz. 1835. Hft. 2. S. 306.)

ODIER war der Erste, der den Wismuthkalk als ein vorzügliches Mittel gegen den Magenkrampf empfohlen hat. Er gab ihn in Pulver, mit Syr. capillor. veneris, der mit etwas Wasser verdünnt war, in einer Gabe von 2 — 12 Gran vier Mal des Tages, und stets eine Viertelstunde vor dem Essen dem Patienten. Von 78 Kranken, welche er mit diesem Mittel seit einem Jahre behandelte, wurden 36, einzig und allein, durch dasselbe wieder hergestellt. (*Odier*, im Journ. de médec. 1768. Bd. LXVIII. S. 49.) — Für den Nutzen des Wismuthoxyds sprechen unter vielen Andern noch BIETT und CAZENAVE. (Dict. de médec. 2te Auflage. Bd. V. S. 308.) — DÜHRSSEN, der besonders folgende Formel rühmt:

℞ Magisterii bismuth. gr.ij — iij, Opii puri gr.ß — j, Kali tartarici gr.x, Pulv. rad. rhei gr.viij, Magnes. carbon. gr.x, Ol. cajeput. gttj. M. f. pulv. S. Alle 1, 2 — 3 Stunden ein Pulver zu nehmen. (*Gerson* u. *Julius*. Magaz. der ausländischen Literatur. 1831. S. 209.) — KÖNIGSDÖRFER. (Allgem. med. Annal. 1812. S. 1017.) — KOPP, der es folgendermassen giebt:

℞ Bismuth. nitric. praec. gr.ij — iij, Extr. lactucae viros. gr.iß — ij, Magnes. carbonic. gr.iv, Rad. ipecacuanh. gr.¼ — ß, Elaeosacchar. cinnam. gr.x. M. f. pulv. dent. tal. dos. No. xij. S. 3 — 4 Mal täglich ein Pulver zu nehmen.

(*Kopp*, Beobacht. im Geb. der ausüb. Heilk. Frankf. a. M. 1821.) — LAENNEC. (Journal de Corvisart. 1816.) — MARCET. (*Horn*, Archiv. Berlin, 1808. Bd. IV. Hft. 2.) — REIL. (Memorab. clinic. Halle, 1791. Bd. II. fasc. 2.) — SCHROEDER. (Dissert. de gastritide chronica. Turic., 1835.)

PEMBERTON, Christoph Rob. Tritt der Magenkrampf ein, wenn der Magen leer ist, so ist Opium in Verbindung mit Adstringentien das Hauptmittel, zu dem wir unsere Zuflucht nehmen müssen; und, damit die Einwirkung dieser Verbindung länger andaure, ist es rathsam, sie in Pillen zu geben, indem bei dieser Form die Wirkung mehr allmälig erfolgt und länger anhält. In den ersten Stadien verschreibe man folgende Pillenmasse:

℞ Pulv. kino ℈ß, Opii pur. gr.ß, Muc. gummi acac. q. s. ut. f. pil. duae quarta quaque hora sumendae.

Ich ziehe das Kino allen andern adstringirenden Arzneien vor, weil es keine Verstopfung zu erzeugen pflegt, es müsste denn Diarrhöe vorhanden sein. Ein nach der hier folgenden Formel zusammengesetzter Bolus wird häufig mit Vortheil gegeben werden:

℞ Alumin. gr.vj, Pilul. sapon. c. opio gr.iiß (aus 1 Th. Opium und 2 Th. Seife.) M. f. bolus ter in die sumendus.

Ist wirklich Verstopfung zugegen, so muss man durch Darreichung von Ricinusöl oder von Rhabarberpillen, die man des Morgens in einer Gabe von 5 Gran nehmen lässt, für Stuhlgang sorgen. Brechmittel gewähren nicht den geringsten Vortheil; im Gegentheil schien es mir, als wenn sie die Leiden des Kranken eher vermehrten als verminderten. Sollte die aufstossende Flüssigkeit sauer sein, so kann man eine Verbindung von Magnesia, Opium und einem adstringirenden Mittel nach der hier folgenden Formel nehmen lassen: Sumat pilulas e kino et opio antea praescriptas et superbibat haustum infra praescriptum:

℞ Aq. aneth. f. ℥iß, magnes. ʒß. M. f. haustus.

Wenn die Absonderung der Flüssigkeit gemässigt ist, dann ist es rathsam, den

Tonus des Magens durch ein eisenhaltiges Wasser oder durch folgende Pillen wiederherzustellen:

℞ Ferri sulphuric., Sod. subcarbon., Sacch. non purif. āā ʒß, Pulv. gummi myrrhae ʒj. Contunde simul, ut f. pil. triginta, e quibus sumat duas ter quotidie.

Die Diät muss in einfach zubereiteten Fleischspeisen nebst einer geringen Quantität Gemüse bestehen. Der Kranke muss sich insbesondere hüten, viel Brot oder Mehlspeisen zu essen; er muss gegohrne Getränke, warme Fleischbrühe, Fische und in manchen Fällen auch Eier vermeiden. — Tritt der Magenkrampf ein, wenn der Magen voll ist, so betrachte ich das Leiden als ein örtliches, das aber in Folge eines Allgemeinleidens entstanden ist; daher wird auch die Behandlungsweise grösstentheils eine allgemeine sein; indess muss doch auch der Magen gleichzeitig berücksichtigt werden. In folgender Mixtur ist Alles enthalten, was der hier aufgestellten Absicht entspricht:

℞ Myrrhae pulv. ʒj, Potass. subcarbon. gr.xxv, Aq. rosar. f. ℥viiß, Ferri sulphuric. ℈j, Spir. myristic. f. ℥ß, Sacchari purific. ʒj. Myrrham cum potass. subcarbon. et sacchar. simul tere, hisque, dum conteruntur, primum aquam rosarum et spiritum myristicae, postremo ferri sulphatem adjice. Mixturam statim in vas vitreum idoneum immitte idque obtura.

Sollte der Magenschmerz sehr heftig sein, so müssten 5 Tropfen Opiumtinctur jedes Mal vor dem Essen genommen werden, oder man kann dieselben auch einer jeden Gabe der genannten Arznei beimischen. In ungewöhnlich hartnäckigen Fällen kann man auch eine spanische Fliege auf die Magengegend legen. Der die Krankheit gemeiniglich begleitenden Verstopfung begegnet man dadurch, dass man ein Mal in der Woche des Abends 4 Gran Calomel und den andern Morgen ʒiij Magnesia sulphur. in Aq. menth. piper. nehmen lässt. Es ist indess hierbei zu bedenken, dass ein fortgesetztes Purgiren bei dieser Art von Magenleiden nachtheilig ist. Die Diät bestehe in warmer Fleischbrühe, in Gemüse und in einer geringen Quantität fester animalischer Speise. Gegohrne Getränke müssen in der Regel vermieden werden; doch muss ich bemerken, dass mir Fälle vorgekommen sind, wo der Wiederkehr des Schmerzes dadurch vorgebeugt wurde, dass der Kranke vor jeder Mahlzeit einen Theelöffel voll Brandwein nahm. (*Pemberton, Chr. Rob.* Prakt. Abhandl. üb. verschiedene Krankh. der Unterleibsorgane. Deutsch bearbeitet von Bresler. Bonn, 1836. S. 71.)

RICHTER, A. L., bediente sich des Morphiums nach der endermatischen Methode, indem er ½ — 1½ Gran davon auf ein in dem Epigastrium befindliches Vesicator einstreute. Er wandte diese Behandlungsmethode in den Fällen von Cardialgie an, die weder das Symptom einer im Magen oder in einem entfernteren Organe bestehenden Krankheit, sondern rein nervösen Ursprungs waren, und hysterische, zu Krämpfen geneigte Subjecte befielen. Sowohl die Schmerzen als das Erbrechen wichen oft sehr bald, was nach dem Gebrauch der sogenannten Narcotica frigida und der krampfstillenden Mittel anderer Art, welche eine reizende Nebenwirkung haben, nicht der Fall war. In solchen Fällen von Krampf und erhöhter Reizbarkeit des Magens und Darmkanals ist die äussere Anwendung der innern bei weitem vorzuziehen, insofern keine Reizung der kranken Organe und Erbrechen erfolgt, und die Nebenwirkungen des Mittels vermieden werden. (*Richter, A. L.* Die endermische Methode. Berlin, 1835. S. 55.)

SACHS empfiehlt das Ol. hyoscyami coctum in Klystiren zu ℥j — ij, täglich mehrere Male angewandt, als sehr wirksam. (*Sachs*, Handwörterb. d. Arzneimittell. Königsberg, 1833. Bd. II. S. 449.)

SARLANDIÈRE wandte mit Erfolg die Electropunctur in der Epigastralgia an. Er stach die Nadel schief in die Regio epigastrica ein, und setzte sie dann in electrischen Contact. (*Sarlandière*, Mémoir. sur l'électropuncture etc. Paris, 1825.)

SCHAEFFER fand Sulphur in Verbindung mit Kali nitricum und Magnesia in der rheumatischen Cardialgie sehr wirksam. (*Hufeland*, Journ. Bd. XXXV. Hft. 3. S. 14.)

SCHLÜTER, Fr., empfiehlt aus Erfahrung folgende Salbe zum Einreiben in die Herzgrube, um die Wuth der Krämpfe zu lindern.

℞ Sevi cervin. ℥j, Castorei gr.x, Camphor. ℈j, Opii gr.vj, Ol. terebinth. ʒij, Ol. chamomill. gttxx. M. exact.

Man muss von Stunde zu Stunde eine halben Haselnuss gross davon gebrauchen, und das Eingeriebene mit Flanell bedecken. Um die heftigsten Anfälle der Krämpfe zu mindern, und den Schweiss zu befördern, dienen folgende Tropfen, in Fliederthee genommen, vortrefflich:

℞ Liq. anod. Lent. ʒiij, Essent. castor. ʒj, Laudan. vinos. ℈ß. M.

Man trinke nach und nach, und nur lauwarm, 4 — 5 Tassen Thee, und versetze jede Tasse mit 8 — 12 Tropfen von dieser Mischung. (*Schlüter, Fr.* Ueb. den Magenkrampf, u. s. w. Braunschweig, 1796. S. 161.)

SCHMIDTMANN hält die Nux vomica bei primärer Cardialgie für ein vorzügliches Heilmittel; die Asa foetida rühmt er besonders in der Cardialgia flatulenta, wo er sie mit Fel tauri und Natrum carbonic. verbindet. Bei grosser Sensibilität des Magens dienen frisch ausgepresste Oele. (*Schmidtmann*, summa observ. med. etc. Berolin., 1826. Vol. III. Cap. 9. p. 191.)

SIEMERLING rühmt die folgende, noch von seinem Grossvater herrührende, Mixtur gegen den Magenkrampf, das sogenannte Wasserbrechen und gegen unbestimmte Beschwerden als Folge von Indigestionen:

℞ Aq. menth. piper., Tinct. rhei aq. āā ℥j, Tinct. opii. Lond. ʒß, Spir. sulphur. aeth. ʒj. M. S. Alle 2 — 3 Stunden einen Esslöffel voll.

Diese Mischung sei ein vorzügliches Palliativmittel, schmerzstillend und die Entwickelung von Ructus befördernd. (*Hufeland*, Journal. 1830. St. 1.)

STEGMANN empfiehlt das Kali sulphuratum mit Elaeosacchar. menth. piper. (*Horn*, Archiv. 1825.)

THILENIUS, Moritz Gerhard. Der Magenkrampf von versetzter rheumatischer, gichtischer Materie, von Erkältung, wich einem Blasenpflaster auf's Epigastricum, und innerlich dem flüchtigen Hirschhornsalze mit starken Kamillenblumenthee gegeben, am besten. — Einst konnte ich eine Cardialgia von zaudernden, sonst fliessenden Hämorrhoiden durch nichts Anderes heben, als bis ich Blutegel an den After setzen und während des Saugens eiskaltes Wasser trinken und eiskaltes Wasser auf die Magengegend appliciren liess. (*Thilenius, Moritz Gerhard.* Medicinische und chirurgische Bemerkungen. Frankf. a. M. 1789. S. 103.)

TRAULSCH fand eine Mischung von Extr. cicutae und Aqua laurocerasi in der Cardialgie sehr wirksam. T. sieht den Missbrauch des Kaffees und der Erdäpfel und die sitzende Lebensart als die häufigste Ursache des Magenkrampfes an. (*Clarus* und *Radius*, Beiträge zur pract. Heilkunde. Leipzig, 1836. Bd. III.)

v. VOGEL. Die Kur der Cardialgien ist so verschieden, als die Natur und Beschaffenheit derselben, und ihre mannigfaltigen Ursachen es sind. Oft muss man aber erst den Schmerz und Krampf einigermassen beruhigen, ehe sich an die Entfernung einzelner Ursachen, namentlich der gröbern, materiellen gastrischen, denken lässt. Der sich in einem heftigen gereizten Zustande befindende Magen verschliesst sich in seinen beiden Oeffnungen dergestalt, dass es unmöglich ist seine Entledigung zu bewirken. Es ist daher nothwendig, so bald als möglich zuvor den Reiz zu dämpfen und den Krampf zu beruhigen. In jenem krampfhaft verschlossenen Zustande des Magens könnten Brechmittel unter den angstvollsten Anstrengungen die gefährlichsten Wirkungen haben. Dazu giebt es eine Menge von äusserlichen und innerlichen Mitteln; jene bestehen in Linimenten, Salben, Breiumschlägen, Pflastern, Fomentationen, Kräuterkissen, die man äusserlich auf die Magengegend anwendet. Vorzügliche Dienste leisten warme Epithemata von Leinsamen und Opium, oder von Kamillen, Bilsenkraut, Schierling und Leinsamen, zu gleichen Theilen, in Wasser und Milch gekocht; die flüchtigen Linimente oder erweichenden Salben mit Opium, Bibergeil, Kampher, Kamillenöl, Muskatbalsam, u. s. w. Innerlich verdient die Emulsio amygd. composita ein grosses Vertrauen, zumal in einzelnen Fällen mit frischem, kalt ausgepresstem Mandelöle vermischt. Kamillenthee oder Leinsamenthee mit Tinct. theb. kann ähnliche Wirkung haben. Zugleich können sanft eröffnende und besänftigende Klystire gegeben werden. Von bekanntem Nutzen sind dann, nach besänftigtem grösstem Aufruhre, das Zincum oxydatum album (Fl. Zinci,) besonders das Zincum cyanicum, das Magisterium bismuthi, das Extr. calendulae, valerian., hyoscyami, lactucae virosae, Oelzukker von Cajeput-, Kamillen-, Münzenöl, Ipecacuanha in kleinen Dosen, in allerlei Vermischungen, Nux vomica, Elix. acid. Hall., auch Elix. acid. Vogleri, die Tincturae castor., hyosc., stramon., colch., aconit., bei grosser Reizbarkeit des Magens in schleimigen Decocten eingehüllt, die sogenannten Brausepulver, besonders das Vogler'sche, aber ganz genau nach dessen Vorschrift (Pharm. sel. et. c. Marb. 1808. S. 158) bereitet, die Fol. aurant., die Potio Riveri, Asa foetida, Blausäure u.s.w. Zuweilen und bei gallichten Reizen haben die frisch ausgepressten Citronen- und Pomeranzensäfte vorzügliche Linderung und Hülfe geschafft. Auch dämpfen diese Säfte zuweilen die animalische, im Magen krankhaft abgesonderte Säure kräftiger und besser, als Magnesia u. s. w.— Bei groser Empfindlichkeit des von Schärfe und Säure wunden Magens, der sich gegen jeden Reiz empört, sind die von Lentin empfohlenen Mittel sehr wirksam (S. den Namen Lentin.) Sonst wird auch häufig genossenes Eiweiss bei Erosionen des Magens mit Recht gepriesen, und einige Esslöffel voll frisch ausgepressten Oel's können bei heftigen Schmerzen und Krämpfen zur Erleichterung und Beförderung der Wirkung eines Brechmittels, welches dringend nothwendig sein kann, vor demselben gegeben, die besten Dienste leisten. Eine noch grössere Portion Oel's, 3 — 4 Unzen auf ein Mal, kann in solchen Fällen nicht selten auf die gedeihlichste Art allein den Magen und die Gedärme ausleeren, wobei erweichende Klystire und Fomentationen das Ihrige beitragen. — Bevor der Sturm und die Heftigkeit der Krämpfe und Schmerzen durch diese und ähnliche Mittel nicht besänftigt sind, kann an die kräftige Ausleerung grober materieller Ursachen durch eingreifende, reizende Brech- und Abführungsmittel nicht gedacht werden. Doch darf dies nicht von der Ausleerung fremder Körper verstanden werden, wovon

der Magen, wenn er davon auch einige Gewaltsamkeiten leiden sollte, mit kräftigen Mitteln schnell entledigt werden muss. Wo es dringend ist und Alles darauf ankommt, unverzüglich den Magen zu entleeren, ist es unvermeidlich mit der gehörigen Vorsicht das Brechen zu veranstalten, ohne sich lange bei den Vorbereitungen aufzuhalten. — Die Anwendung der angezeigten besänftigenden, krampfstillenden Mittel, unter welchen allerdings eine genauere Auswahl, die oft von kleinen Umständen abhängt, nöthig ist, bleibt der Berücksichtigung und Umsicht des Arztes vorbehalten. Dieselben Mittel passen auch überall sogleich, wo keine Ursache sofort zu bestimmen ist, oder ein reines Nervenübel zu Grunde liegt, wogegen der Arzt übrigens oft mit grosser Diskretion seine Waffen zu wählen hat. Zuweilen waren öfters wiederholte kleine Dosen Milch die besten Besänftigungsmittel. Auf ähnliche Weise wirken dünne Hühner- und Kalbfleischbrühen. Bei besonderer Schwäche des Magens können in den Remissionen oder Intermissionen kräftige Spirituosa präservative wirken, und das Uebel kann allein dadurch gehoben werden. Man hat sogleich verschluckte Stückchen Eis nützlich gefunden, auch eiskalte Umschläge auf den Magen gelegt, bei einem warmen Fussbade, mit gutem Nutzen angewandt. Aber ein solches Verfahren setzt einen umsichtigen, aufmerksamen Arzt voraus. Manche erleichtert ein fester Druck auf den Magen. Gegen Gichtmetastasen auf den Magen hat man starken Kaffee ohne Milch schnell helfen, und besonders das Erbrechen heben gesehen. Auch hat sich hier der Vitrioläther besonders wirksam bewiesen. — Wirkt ein rheumatischer, gichtischer, psorischer Stoff unmittelbar, oder von anderen Theilen auf den Magen versetzt, so werden alle die Mittel erfordert, welche die unterdrückte allgemeine und topische Ausdünstung wieder herstellen und befördern, zurückgetretene Ausschläge, Rheumatismen und Gicht wieder hervorrufen und namentlich an den gewohnten Ort, welchen sie verlassen, zurückbringen. Dergleichen sind äusserliche und innerliche diaphoretische Mittel, erwärmte Katzen-, Kaninchenfelle, der Schaul'sche Gesundheitsfilz, Haberbeutel, eingewickelte heisse Steine u. s. w. und selbst Fontanellen bei veralteten Uebeln. Unterscheiden muss man aber wohl bei dieser Behandlung die akuten und chronischen Fälle, so wie den Stand der Kräfte. — Unterdrückte Fussschweisse müssen durch wiederholte Senffussbäder u. s. w. wieder hergestellt werden. Zu merken ist, dass der volle Zweck nicht eher erreicht wird, als bis nicht allein die Schweisse wieder hergestellt sind, sondern diese auch den vormaligen stinkenden Geruch wieder erhalten haben. — Gifte erfordern ihre eigne Behandlung. — Sind Anomalien der Menstruation, Hämorrhoiden, Plethora abdominalis, schuld, so müssen diese nach den bekannten Regeln wieder regulirt werden. Man hüte sich hier vor Brechmitteln, so wie auch bei der Krankheit, die sich vor dem Ausbruche des Podagra einfindet. — Bei der habituellen Cardialgie von Säure beruhet eine gründliche Kur häufig auf Verbesserung des krankhaften Zustandes der den Magensaft absondernden Magendrüsen, so wie des Gallensystems, wodurch zu wenig oder zu schlechte Galle bereitet wird. Pillen aus Asa foetida, Fel tauri u. s. w., versetzt mit Rhabarber, Gummischleim, thun dann oft treffliche Dienste. Glücklicher Weise sind mehrere Antacida auch gute Auflösungsmittel, die Alcalina, die Ochsengalle, die Seife, u. s. w. In mehrern Fällen verdienen überhaupt die Laugensalze zur Dämpfung der Säure den Vorzug vor den absorbirenden Mitteln; nur müssen sie bald mit bitteren Mitteln verbunden werden. Ueberall wo sonst ohne so tiefe Ursachen Säure hervorsticht, dienen meistens die bekannten absorbirenden Mittel in den sonst angemessenen Vermischungen. Uebrigens scheint die Säure, die oft auch, ohne Cardialgie zu verursachen, vorhanden sein kann, verschieden zu sein, so dass sie zuweilen manche Absorbentia kalkartiger Natur nicht verträgt, als Oculi cancr., Conch., nicht calcinirte oder mit Kalk verfälschte Magnesia u. s. w. Eine solche Säure findet vor dem Ausbruche der Gicht und des Podagra statt, und hat eine phosphorsaure Beschaffenheit. Man weiss übrigens, dass die essigsaure Gährung nichts so kräftig unterbricht, als die mineralische Säure, daher der Nutzen des Elix. acid. Haller. oder Vogleri. — In der sogenannten flatulenten Cardialgie, wenn sich die Blähungen und Auftreibungen des Magens nicht auf besondere Ursachen beziehen, werden die gewöhnlichen Carminativa von Anis, Fenchel, u. s. w. mit den andern Mitteln nützliche und zweckmässige Verbindungen eingehen. — Die drei Perioden der Cardialgie in der Schwangerschaft sind dadurch unterschieden, dass die erste eine blosse Folge des Nervenreizes ist, so wie das Brechen und manche Gelüste, die zweite rührt von Blutüberfluss her, wovon Abortus erfolgen kann, und die dritte ist dem Drucke der Gebärmutter, verhärteten Excrementen in den Gedärmen, und Leibesverstopfung zuzuschreiben. Die erste Art weicht also gelinden antihysterischen Mitteln und verliert sich auch bald von selbst. In der zweiten sind Blutausleerungen, Emulsionen mit Salpeter, eine dünne vegetabilische, vorsichtige Diät und Ruhe nöthig. Die dritte erfordert sanfte Eccropotica, Klystire und Mässigkeit in allen Dingen. — Den eingebogenen schwertförmigen Knorpel sucht man durch Ventosen und passliche Handgriffe zu reponiren. — Sind Zeichen von Verhärtung des Magens vorhanden, dann ist kaum jemals noch Hülfe zu erwarten,

wenn nicht unter sehr günstigen Umständen zuweilen die mildesten Kräutersäfte, Schierling und Belladonna, die Aqua amygd. amar. conc., oder die doch mit dieser nicht völlig gleich wirkende Aqua lauroc. in den kleinsten Dosen pro euphoria, in mancherlei Verbindungen und Vermischungen mit andern angezeigten Mitteln, bei der strengsten, mildesten Diät, solche verschaffen. In seltenen Fällen hat die Terra. fol. tart. in Abkochungen von rad. gramin., bardan. u. s. w. lange fortgesetzt, mit sanften Reibungen und Bewegungen, und einer sehr ausgewählten Diät, eine Heilung möglich gemacht. Oft ist es hier sehr schwer, nicht zu schaden, wo man nicht helfen kann. Durchaus vermehren hier alle scharfen, reizenden, stopfenden Mittel die grässlichen Leiden, wenn vollends Exulcerationen und krebshafte Zerstörungen der Magenhäute den Zustand so furchtbar als unheilbar machen. — In keiner Krankheit ist ein so sorgsames Regimen und eine so strenge Diät nöthig, als in dieser, und zwar sowohl im Allgemeinen, als in den besondern Fällen, wobei Gewohnheit, Idiosynkrasien mehr und weniger die Regel ändern können. Es giebt einzelne Beispiele, wo eine recht derbe Kost besser bekam, als die weichlichen Nahrungsmittel. Auch ist, wenn das Uebel nicht unbedeutend war, eine standhafte Cura confirmatoria, eine lange Nachkur, erforderlich. (*Vogel*, im encyklopädischen Wörterbuche der medizinischen Wissenschaften. Herausg. von Busch, v. Gräfe, Hufeland, u.s.w. Berlin, 1831. Bd. VI. Seite 709. Artikel Cardialgia.)

WOLF heilte mit dem Wismuthkalk mehrmals heftige hysterische Magenkrämpfe, sowohl erst entstandene als veraltete und bei der geringsten Veranlassung sich erneuernde. Er giebt ihn nach Umständen allein mit Zucker zu 1 — 2 Gran, oder mit einigen Gran Magnesia. Es giebt eine Art des Magenkrampfs, wo das leidende Organ höchst empfindlich ist, alles Geistige und Gewürzhafte Brennen verursacht, und das Uebel keineswegs lindert; dies ist der Fall, wo dies Metalloxyd unschätzbar ist; nichts stumpft gleich ihm die krankhafte Reizbarkeit des Magens ab und schafft gewissere Linderung. Im langwierigen Uebel dient vorzüglich der Zusatz von Ol. chamomill., Valerianae, Menth. piper., auch wohl des Pulv. aromatic. Den rheumatischen, frisch entstandenen Magenkrampf heilten der Liq. ammon. succin. mit Tinct. opii, in starker Gabe, und ein Ziehpflaster auf den Magen schnell und sicher. (*Hufeland*, Journal. Band XXX. Heft I. Seite 116.)

CARDITIS et PERICARDITIS. *Die Entzündung des Herzens und die Entzündung des Herzbeutels.* (Inflammatio cordis et inflammatio pericardii.)

CHOMEL. Wenn die aufmerksame Untersuchung eines Kranken zu dem Verdachte, und noch mehr, wenn sie zur Erkenntniss des Vorhandenseins einer einfachen oder complicirten Herzbeutelentzündung geführt hat, so muss man unmittelbar die allgemeinen und örtlichen Blutentziehungen in Gebrauch ziehen. Die Aderlässe sind hier doppelt angezeigt, ein Mal durch die entzündliche Natur der Krankheit, und zweitens wegen der Nothwendigkeit, die Thätigkeit des Herzens zu vermindern; man muss sie daher auch im Beginn der Herzbeutelentzündung so reichlich und so kurz nach einander machen, als es der Zustand der Kräfte erlaubt. Man thut wohl damit das Ansetzen von Blutegeln auf die Herzgegend zu verbinden, die man sodann mit erweichenden Cataplasmen bedeckt. Eine völlige Enthaltsamkeit, eine absolute Ruhe, die vollkommenste Seelenruhe, sind streng nothwendige Mittel bei einer Affection, die durch die Beschleunigung der Herzbewegungen sogleich gesteigert werden dürfte. Die kühlen, emulsionirten, mit Nitrum versetzten oder säuerlich gemachten Tränkchen u. s. w. sind speziell angezeigt. Uebrigens genügt man den durch die Gelegenheitsursachen der Krankheit, durch die Complicationen u. s. w. gelieferten Indicationen. Wenn man so viel Blut entzogen hat, als die Klugheit zu thun gestattet, so nimmt man zu der Application eines Vesicators auf die Herzbeutelgegend, wo es je nach der Intensität und Hartnäckigkeit der Entzündung kürzere oder längere Zeit unterhalten werden muss, seine Zuflucht. Wenn die Krankheit sich über den funfzehnten oder zwanzigsten Tag hinaus verlängert, so muss man mit der Strenge der Diät nachlassen und dem Kranken etwas Fleischbrühe erlauben. Geht die Herzbeutelentzündung in den chronischen Zustand über, so wird auch die Behandlung danach modificirt. Wegen des Nutzens, den das Langsamerwerden der Herzschläge haben dürfte, hat man die Digitalis purpurea bei der Entzündung des Herzbeutels angerathen; allein die Erfahrung lehrt, dass dieses Mittel nicht constant diese Wirkung hervorbringt, dass es sie im Allgemeinen in den fieberlosen Krankheiten nur nach mehrtägigem Gebrauche hervorbringt, und dass es bei den fieberhaften Affectionen, und namentlich bei den Entzündungen, fast niemals den Kreislauf langsamer macht. — Das Hauptmittel bei der Behandlung der chronischen Herzbeutelentzündung ist das Auflegen eines breiten Vesicators auf die Herzgegend, wo es bis zum Ausgange der Krankheit unterhalten und nach Erforderniss erneuert werden

muss. In den Fällen, wo das Vesicator einige Wochen ohne Erfolg unterhalten worden ist, können und müssen ein Cauterium, eine Moxa oder noch besser ein Haarseil versucht werden. Man könnte auch gleichzeitig die Mercurialeinreibungen anwenden, die mehrere Male bei der chronischen Entzündung des Bauchfelles oder des Brustfells sich nützlich bewiesen zu haben scheinen. Man muss endlich, wie in allen den Fällen, wo man die Aufsaugung einer ergossenen Flüssigkeit zu begünstigen beabsichtigt, andere Absonderungen, und besonders die des Harnes durch den Gebrauch reichlicher, kühlender und mit Nitrum versetzter Getränke, so wie die der Schleimhaut des Darmes durch in gehörigen Intervallen verordnete gelinde Abführmittel zu vermehren suchen. Man empfehle dem Kranken eine, wenn auch nicht absolute, doch wenigstens beinahe vollkommene Ruhe zu beobachten; man suche von ihm jede lebhafte Gemüthsbewegung, deren Wirkung unmittelbar auf das afficirte Organ gerichtetet sein würde, zu entfernen; man erlaube ihm einige milde und leicht verdauliche Nahrungsmittel, so dass die Kräfte erhalten werden, ohne dass der Blutlauf beschleunigt wird, wie es der Fall bei einer schwierigen Verdauung ist. — Was die Behandlung der Herzentzündung betrifft, deren Zeichen so zweideutig sind, so kann man sie nur nach der Analogie angeben; die Mittel, die man bei der Entzündung des Herzbeutels anwendet, passen auch bei der des Herzens, nur mit dem Unterschiede, dass die antiphlogistische Methode mit noch mehr Energie angewendet werden muss, und dass die allgemeinen Blutentziehungen einen ausschliesslichen Vorzug zu verdienen scheinen. (*Chomel* in der Encyklopäd. der med. Wissensch. nach dem Dict. de médec. Herausg. von Meissner u. Schmidt. Leipzig, 1831. Bd. VI. S. 167.)

CORVISART, J. N. Was die Behandlung betrifft, so erfordern die Herzentzündungen die Mittel der Brustentzündungen, der acuten und chronischen überhaupt, nur müssen die antiphlogistischen Mittel, besonders die allgemeinen und örtlichen Blutentziehungen, schneller und freigebiger in der acuten als in der chronischen angewandt werden. Nachdem die allgemeinen und örtlichen Aderlässe vorgenommen worden, sind die ableitenden Mittel von vielem Nutzen, und unter diesen zeichnet sich als vorzüglich heilsam aus die schon von Andern empfohlene Anwendung grosser Blasenpflaster auf die schmerzhafte Stelle, wenn diese gleich auch nur von geringem Umfange sein sollte. Ich kann dieses Mittel nicht genug empfehlen, so ausgezeichnete Dienste hat es mir stets geleistet. (*Corvisart*, *J. N.* Versuch über die Krankh. u. d. organ. Verletzung. d. Herzens. Aus dem Franz. übers. von Rintel. Berlin, 1814. S. 59.)

DAVIS, John F. Der Natur des kranken Organs und der Natur der Krankheit, die es befällt, zufolge müssen wir unsere Zuflucht schleunigst zu den Mitteln nehmen, welche die Entzündung am kräftigsten unterdrücken können. Blutlassen muss daher kühner und schneller angewendet werden, als in jeder andern activen Entzündung, selbst die Pneumonie nicht ausgenommen. In Verbindung mit dem Blutlassen versuche man die beruhigenden Kräfte der Digitalis, und dies um so mehr, wenn nachtheilige Folgen von zu häufiger Blutausleerung zu fürchten sein sollten. Ein anderes Narcoticum des Pflanzenreichs, der Taback, scheint sich durch seine in Hinsicht der Wirkung sehr nahe Verwandtschaft mit der Digitalis zu empfehlen, da er in voller Gabe gereicht die Thätigkeit des Herzens und der Arterie noch mehr herabstimmt, als die Digitalis. Die flüchtige Schwefelleber bringt Schwindel, Schläfrigkeit, Ekel und Erbrechen hervor, mindert die Thätigkeit des Herzens und der Arterien, und scheint also ein direct beruhigendes Mittel zu sein. Man könnte es vielleicht mit denselben Erwartungen anwenden, als die Digitalis und den Taback. In Verbindung mit dem Blutlassen, der Digitalis, dem Taback oder der flüchtigen Schwefelleber kann man mit Vortheil die gewöhnlichen Mittel zur Minderung des Fiebers in Gebrauch ziehen. Hierher gehören Abführungen und verschiedene äussere Mittel, als Eis auf die Herzgegend gebracht, Blutegel, Schröpfen, Blasenpflaster. Der hohen Meinung zufolge, welche viele Praktiker von der Wirksamkeit des Quecksilbers im Unterdrücken innerer Entzündungen hegen, bin ich geneigt seine Anwendung in der Carditis zu empfehlen; Blutlassen und andere Ausleerungen müssen im vollsten Masse vorhergegangen sein. Hat man Grund zu vermuthen, dass die Carditis vom schnellen Zurücktreten der Gicht und des Rheuma aus den Extremitäten entstanden ist, so wende man solche Mittel an, die im Stande sind, die Entzündung nach den äussern Theilen zurückzubringen. Rothmachende Mittel, Senfteige und Blasenpflaster möchten wahrscheinlich diesen Forderungen entsprechen. (*Davis*, *John F.* Untersuch. über die Sympt. u. Behandl. der Herzentzündung. A. d. Engl. übers. von Choulant, mit einer Vorrede und Anmerk. verseh. von Kreysig. Halle, 1816. S. 101.)

HORN, E. Die Behandlung der Herzentzündung unterscheidet sich im Allgemeinen von andern entzündlichen Brustkrankheiten, zumal der Lungenentzündung, nicht wesentlich; nur müssen die hier sich ergebenden Indicationen schneller und dreister ausgeführt werden. Eine kurze Verspätung der Anwendung kräftiger Blutentziehungen scheint hier noch schädlicher, als bei der Pneumonie. Bei der Carditis acuta, deren Behandlung zunächst erörtert werden soll, kommt Alles darauf an,

die Krankheit gleich im ersten Entstehen richtig zu erkennen, und den antiphlogistischen Heilplan in seinem ganzen Umfange rasch und mit Energie in Anwendung zu setzen. Der Aderlass ist folglich das erste und wichtigste Heilmittel, der hier unter allen Umständen ohne alle Gegenanzeige dreist, schnell und kräftig angewandt werden muss. Die Verschiedenheit der Constitution, des Alters, des Geschlechts u. s. w. des erkrankten Subjects kann nur in so fern einen Unterschied machen, als man die Quantität des abzulassenden Blutes danach zu modificiren hat. Nur lasse man sich ja nicht von den durch die Krankheit selbst herbeigeführten Symptomen von scheinbarer Schwäche, durch die etwa eintretenden Ohnmachten, durch den unterdrückten, oft kaum fühlbaren Puls u. s. w. abhalten, recht dreist zur Ader zu lassen, da gerade die genannten Symptome recht dringend dazu auffordern, und da gewiss bei keiner andern Entzündung eines innern Organs ein versäumter Aderlass so unverbesserlichen Nachtheil bringt, als gerade hier, und da es hier, in Bezug auf Blutentziehung gewiss unendlich besser ist, zu viel, als zu wenig zu thun. Sobald man daher nur den geringsten Verdacht auf Carditis und Pericarditis hat, lasse man augenblicklich dreist und kräftig aus einer grossen Aderöffnung zur Ader, am besten am linken Arm, wenigstens 3, 4 — 5 Obertassen, überhaupt so lange, bis der Kranke sich erleichtert fühlt, ruhiger wird, seine vorher unbeschreibliche Angst verliert, der Puls sich ein wenig hebt, an Frequenz nachlässt und die Haut wärmer wird. Zu gleicher Zeit wird nun der ganze antiphlogistische Heilapparat in Gebrauch gezogen. Der Kranke muss die grösste Ruhe geniessen, und vor allen, auch den gelindesten reizenden Eindrücken geschützt werden. Er muss daher ganz still in einem nur wenig erhellten, kühlen Zimmer und leicht bedeckt liegen, und nichts als kühlende Arzneimittel und Getränke zu sich nehmen. Die Sorge für hinreichende, täglich einige Male wiederholte Leibesöffnung ist nächst der Blutentziehung das Wichtigste. Gleich nach geschehenen Aderlässen und sobald der Kranke sich nur einigermassen durch sie erleichtert fühlt, gebe man Calomel in kräftigen Gaben zu 2, 3 — 4 Gran alle Stunden, so dass täglich mehrere breiartige Sedes danach erfolgen. Auch das Nitrum, in passenden Vehikeln aufgelöst, zu ℥iij — iv, in 24 Stunden gereicht, ist hier an seinem Platze, und darf als eins der kräftigsten entzündungswidrigen Medicamente nicht verabsäumt werden. Dabei lasse man den Kranken viel trinken, Wasser mit Cremor. tartari, Fruchtsäuren, Apfelsinenwasser, Himbeerwasser. Mit grosser Sorgfalt muss man nun den Erfolg der hier angegebenen Mittel, vor allen Dingen der Aderlässe, beachten. Nur in den seltensten Fällen wird man mit einem Aderlasse ausreichen, oft ist schon nach wenigen Stunden die Wiederholung desselben dringend indicirt. Kranke dieser Art müssen daher fleissig besucht werden, 4 — 5 Mal täglich. Sobald der Puls wieder unterdrückt und frequent wird, der Kranke aufs Neue über Schmerzen klagt, von Angst und Unruhe gefoltert wird, die Extremitäten kühl werden u. s. w., lasse man wieder zur Ader, bis ein deutlicher Nachlass eintritt. Ueberhaupt aber wiederhole man das Aderlassen so oft und so lange, bis die eben angegebenen Symptome schwinden und eine bleibende Remission eintritt. Die örtlichen Blutentziehungen sind als kräftige Adjuvantia der Aderlässe sehr zu empfehlen; aber man verlasse sich ja nicht auf sie allein. Aber auch mit ihnen darf man hier, wo Alles darauf ankommt, das erwünschte Resultat schnell herbeizuführen, nicht zu sparsam umgehen. Am besten wendet man sie gleich nach geschehenem Aderlasse an, 20 — 30 Blutegel in die Gegend des Herzens, deren Nachblutung man 2 Stunden und darüber kräftig unterhalten muss. Ist es nun endlich, was leider auch bei der kräftigsten Behandlung nicht selten fehl schlägt, gelungen, die Entzündung in so weit zu mässigen, dass der Kranke ruhiger wird, die Angst aufhört, der Puls freier, d. h. voller, weicher und langsamer wird, die Haut ihre natürliche Wärme wieder bekommt; und dauern diese Merkmale der Besserung fort und treten keine neuen Exacerbationen mehr ein, dann, aber auch nur dann erst muss man die Blutentziehungen einstellen, und die innerlich gereichten Antiphlogistica in den, bei andern entzündlichen Brustaffectionen üblichen, geringeren Gaben fortsetzen, bis sich gehörige Krisen, die hier in der Regel durch starke, erleichternde Schweisse und durch den Urin erfolgen, einstellen. Das übrige Verhalten muss natürlich noch immer beibehalten werden; nur kann man den Kranken allmälig und mit Vorsicht etwas wärmer halten, um die Hautkrise zu unterstützen. Was nun die übrigen hier von Andern empfohlenen Mittel, z. B. die Digitalis, die Nicotiana u. s. w. betrifft, so scheinen sie mir in ihrer Wirksamkeit viel zu unsicher und unkräftig, als dass man bei einer so höchst acuten und bedenklichen Krankheit sich von der Anwendnung des viel sicherer und bestimmter wirkenden Calomels, des Nitrums u. s. w. abhalten lassen dürfte. Der nach glücklicher Beseitigung der Entzündung reconvalescirende Kranke muss sich noch mehrere Wochen ruhig halten, jede körperliche Anstrengung, jede geistige Aufregung, jede Gemüthsbewegung streng vermeiden und eine reizlose Diät führen, bis jede Spur der früheren Krankheit und der, längere Zeit fortdauernden, erhöhten Reizempfänglichkeit des Gefäss- und Blutsystems erloschen ist. — Die Carditis chronica wird nach ähnlichen Grundsätzen behandelt wie die Bronchitis chronica.

Auch hier müssen wir Blut entziehen, aber bei weitem nicht so dreist und energisch, wie bei der Carditis idiopathica und mit steter Berücksichtigung des Kräftezustandes und der Lebenserhaltung des meist schon sehr angegriffenen Kranken. Kleine, aber recht oft wiederholte Aderlässe von einigen Unzen, alle 8 — 14 Tage, sind hier den starken, kräftigen Aderlässen vorzuziehen, und alle Mal indicirt, sobald der Kranke über Angst in der Gegend des Herzens, starkes Herzklopfen klagt, sehr unruhig wird, einen frequenten, ungleich mässigen, intermittirenden Puls bekommt. Nächst den Aderlässen passen hier örtliche Blutentziehungen durch Blutegel, 12 — 15 ad loc. affect., die man 1 — 2 Stunden nachbluten lässt, und von Zeit zu Zeit, sobald die angegebenen Symptome sich wiederholen, erneuert. Nächstdem sorge man für hinreichende Leibesöffnung durch gelind antiphlogistische Abführungsmittel, Magnes. sulphur., Tartar. natron., Kali sulphur., u. dgl., oder man gebe das Calomel zu gr.ij alle 2 — 3 Stunden. Leidet der Kranke an Beklemmungen, Kurzathmigkeit, Orthopnoe, Anschwellen der Extremitäten u. s. w., überhaupt an solchen Zufällen, dass man einen Übergang in Hydrops pericardii, Hydrothorax zu befürchten hat, so passt das Calomel in Verbindung mit diuretischen und antispasmodischen Mitteln. Bei dem Gebrauch dieser innerlichen Mittel versäume man auch die Derivantia externa nicht, Blasenpflaster, Fontanelle, Haarseil, Einreibungen von Ungt. acre u. dgl. Endlich müssen Kranke dieser Art die höchste Ruhe des Körpers und der Seele geniessen, alle starken Reize vermeiden, eine vegetabilische, wässrige Diät führen, sich aller Fleischspeisen, aller erhitzenden Getränke streng enthalten. Auf diese Weise gelingt es wenigstens recht oft, den Kranken Monate und selbst Jahre lang zu erhalten, bis endlich die organische Herzkrankheit einen der Kunst- und Naturhülfe unüberwindlichen Grad erreicht hat. Zuweilen erfolgt sogar vollständige Heilung! Die Natur leistet oft über alle Erwartung viel. *(Horn, E.*, im encyklopäd. Wörterb. der med. Wissensch. Her. von Busch, v. Gräfe, u. s. w. Berlin, 1831. Bd. VII. Art. Carditis S. 20.)

KREYSIG, Fr. Ludw. Behandlung der einfachen Entzündung des früher gesunden Herzens. Keine Entzündung erfordert je so thätige und schnelle Hülfe als diese; die veranlassenden Momente derselben mögen Stösse, Fälle, Schläge, oder Anstrengungen und Erhitzungen, oder Gemüthsbewegungen, oder epidemische Luftbeschaffenheit, oder auch solche Krankheitsgifte sein, die ihrer Natur nach Entzündung hervorrufen, z. B. Scharlach oder Maserngift. Die Rettung beruht einzig und allein auf schneller, starker, oft wiederholter, mit dreister Hand gemachter Blutentziehung. Ist die Regel bis zur Ohnmacht Ader zu lassen irgend nothwendig, so ist es hier, wo Alles darauf ankommt, das wichtigste Organ des organischen Lebens zu erhalten, und eine sicher tödtende Krankheit desselben in der Geburt zu ersticken. Der erste Aderlass muss immer sehr stark sein, es muss eine grosse Öffnung in die Vene gemacht werden, damit das Blut in einem starken Strome ausfliesse, und man kann dreist das Kommen der Ohnmacht abwarten. Die folgenden wiederhole man, so wie die Zufälle der Entzündung sich wieder erheben, alle 4—6 Stunden in etwas geringerm Masse. Schüchternheit im Aderlassen wäre hier sehr übel angebracht und unverzeihlich. Die Ohnmachten und der schlechte Puls müssen uns hier gerade dazu bestimmen, anstatt zu hindern, und eine anscheinende oder wirkliche Schwächlichkeit der Constitution darf uns eben so wenig abhalten, reichlich Blut zu entziehen; denn sonst ist der Kranke das zuverlässige Opfer des Todes oder tausendfacher Qualen an Nachkrankheiten, die ärger als der Tod sind. Bei alle dem ist wohl, nach der Verschiedenheit der veranlassenden Momente, nach dem Grade der Krankheit, so wie sie sich sinnlich darstellt, und nach den Verhältnissen der Constitution, ein Unterschied zu machen. Ich bemerke daher, dass man den Aderlass niemals verabsäume, wenn der Körper auch schwächlich ist, oder nach äussern Verletzungen die Krankheit gering scheint. Die Herzentzündungen sind gewiss eben so hinterlistig, wo nicht noch mehr als die Hirnentzündungen; wenn daher auf Anstrengungen der Lungen oder Heben von Lasten oder auf Schläge, Fälle, u. s. w. irgend Zufälle von Herzaffectionen eintreten, so behandle man den Kranken ja sogleich höchst ernst, lasse ihm sogleich eine reichliche Portion Blut weg, lasse ihn im Bette die grösste Ruhe bei einem kühlenden Verhalten und wässriger Diät abwarten; und lasse ihn auch bei dem besten Anschein nur ganz allmälig zu seinen gewöhnlichen Beschäftigungen zurückkehren. Nur dadurch werden wir oft und sicher namenlose Leiden verhüten, welche die Folgen organischer Herzfehler sind, die aus solchen verkannten und vernachlässigten leichten Graden von Herzentzündungen entstanden. Herzentzündungen, welche die Folgen heftiger Gemüthsbewegungen sind, verlangen dreiste Aderlässe, so wie der ganze Zustand eines solchen Menschen Kühlung verlangt. Ausser den allgemeinen Aderlässen sind auch örtliche Blutausleerungen durch Blutegel und Schröpfköpfe sehr zu empfehlen. Bei der hitzigen Entzündung können sie Anfangs nichts helfen, aber sie werden äusserst wohlthätig sein, wenn das Fieber abnimmt und der Puls anfängt freier und weniger schnell zu werden; schnell und herrlich sind dann die Wirkungen derselben; aber auch mit diesen muss man kein Spiel treiben; 12 — 16 starke Blutegel muss man auf die Herzgegend setzen und das Bluten nachher durch Schwämme, die in heisses Wasser getaucht und wieder

ausgerungen worden sind, lange unterhalten. Höchst wohlthätig sind sie, wenn das Fieber vermindert ist, bei jeder Entzündung, die von örtlichen Verletzungen entstanden war. Ausser den Blutentziehungen ist der ganze antiphlogistische Apparat in Anwendung zu bringen; in Hinsicht der Arzneimittel steht der Salpeter in Verbindung mit kühlenden, gelind eröffnenden Mittelsalzen oben an; denn die Freiheit des Darmkanals ist eine der wesentlichsten Bedingungen, um Leiden des Herzens überhaupt zu lindern, und die Wirkung dieser Mittel wird daher doppelt wohlthätig sein; kühlende, gelind schleimige Getränke aus Gerste, Althee u. s. w., mit Citronensaft oder mit Pulver aus dem wesentlichen Weinsteinsalz mit Zucker versetzt, und Entziehung aller Nahrung müssen die Mittel unterstützen. Allein auch die ganze Einrichtung muss dem Zweck der Heilung entsprechen; der Kranke muss äusserst ruhig und still, nicht heiss, vielmehr kühl gehalten werden, man muss alle starken Sinnenreize, auch starkes Licht abhalten, keine Gesellschaft bei ihm dulden, ihm das Sprechen untersagen und für die möglichste Ruhe sorgen. Höchst wichtig ist es, mit dieser Methode und diesem Verfahren hinlänglich lange anzuhalten und nichts einzumischen, was einen reizenden Eindruck auf das Herz machen könnte, ganz vorzüglich alle das Gemüth angreifenden Reden und Handlungen zu vermeiden, und keine sogenannte Erquikkungsmittel zu reichen, wozu der scheinbare Zustand von Schwäche so leicht einladet. Nichts bekommt Herzkranken überhaupt so schlecht, als reizende Arzneien und Getränke, aber bei der Herzentzündung sind diese Dinge das höchste Gift, und nur durch den Weg eines hohen Grades der Ermattung kann der Kranke zu einer vollkommenen Genesung geführt werden. So lange muss mit dem ganzen Apparat der entzündungswidrigen Methode im Ganzen streng fortgefahren werden, bis das Fieber sich zu Ende neigt und heilsame Krisen sich einstellen; es versteht sich von selbst, dass die Mittel mannigfaltig abgeändert, und im Verhältniss der Abnahme der Krankheit in der Menge und Stärke vermindert werden müssen. Ich habe keine besonderen Vorschriften zur palliativen Abhülfe mancher Beschwerden zu geben, z. B. der Angst, der Ohnmachten, u. s. w., denn die Hauptkur muss sie tilgen, und krampfstillende oder analeptische schaden; indess muss man oft dem Kranken und den Umstehenden zur Beruhigung Etwas thun, was den Zweck hat zu lindern; man kann daher in den Anfällen von Angst laue Fuss- oder Armbäder anwenden, einen leichten Thee von Lindenblüthen, oder Königskerzen, oder Pulver aus 1 Gran Zinkblumen mit Krebsaugen, u. dgl. m. nehmen lassen, nur darf man die Hauptkur nie aus den Augen verlieren. Andere Zufälle, als Husten, Blutauswurf, u. s. w. kann man ausser den Hauptmitteln auch nur durch laue, milde Getränke zu beschwichtigen suchen. Was den Gebrauch der Blasenpflaster anlangt, so warne ich so lange davor, als die Entzündung noch stark und das Fieber lebhaft ist; so herrliche Wirkungen sie auch unter gewissen Umständen bei Herzkrankheiten hervorbringen, so nachtheilig sind sie bei der Entzündung, so lange sie nicht schon bedeutend abgenommen hat; hingegen halte ich sie während der Abnahme der Entzündung für sehr heilsam; vorher aber würde ich die erweichenden warmen Bähungen, immer erneuert auf die Brust geschlagen, und eben solche Dämpfe zum Einathmen als nützlich empfehlen. Geht es nach allen angewandten Mitteln mit dem Kranken schlechter, bleibt die Angst, Beklemmung und das Fieber, oder nehmen jene zu bei schneller, kleiner, unregelmässig werdendem Puls und vermindertem Abfluss eines dicken, trüben, dabei doch eine Menge rothen Stoffs absetzenden Urins, dann hat man sich nicht viel mehr zu versprechen. Hier ist wohl der Ort, wo man auf das Geschäft der Einsaugung vorzüglich eingreifen muss, auf eine Weise jedoch, die dem entzündlichen Character der Krankheit angemessen ist; hier ist wohl das Calomel zu 1 — 2 Gran alle 2 Stunden in Verbindung mit Magnesia und Zucker, nebst urintreibenden Getränken aus einer Abkochung des Weinsteinrahms oder der Wurzeln des Lapathum acutum, vincetoxicum u. s. w. angezeigt; in gleicher Absicht dürften hier Einreibungen der Mercurialsalbe auf die Brust, oder auch einer mit dem Squillaextract zusammengesetzten Salbe, oder das Auflegen eines grossen, aus jenem und dem Empl. de ammoniaco bereiteten Pflasters auf die Brust angezeigt sein. Sehr traurig ist der Zustand, wenn der Kranke dabei sich immer mehr verschlimmert. Nach meiner Überzeugung ist der Kunst von nun an ein wohlthätiges Eingreifen versagt. Allgemeine Stärkungsmittel sind dann noch das Einzige, was in Verbindung mit Einreibungen ähnlicher Art, z. B. balsamischer Stoffe, der Kunst noch zu Gebote steht; wir müssen verfahren, wie bei drohendem Brande oder Eiterung in äusseren Theilen. Eben so und nicht anders können wir verfahren, wenn aus dem Fortgange der Herzleiden zu ersehen ist, dass Eiterung, Erosion oder grosse Ergiessung statt findet. Wir müssen die Thätigkeit der einsaugenden Gefässe durch innere Mittel, wozu nun auch die Squilla genommen werden kann, hervorzurufen, den Körper durch stärkende Mittel, besonders die China, Weinmolken, bei einiger Kraft zu erhalten suchen, und in derselben Hinsicht können wir die oben genannten Einreibungen fleissig, sanft und desto länger auf der Brust statt finden lassen. Unter die Mittel, die in diesem trostlosen Zustande noch einige Linderung versprechen dürften, rechne ich noch den Moschus. Kommt der Kranke in Genesung nach einer guten Krisis durch Schweiss

und Urin mit Bodensatz, steht das Fieber still und vermindern sich die Herzleiden immer mehr, so sind nun stärkende Mittel anzuwenden; doch glaube ich, muss die Genesung von einem solchen Übel ganz besonders sorgfältig abgewartet, die stärkenden Mittel aus der Gattung der reizenden dürfen nur mit Vorsicht gewählt und sehr mässig gebraucht werden; der Kranke muss sich geraume Zeit schonen und vorzüglich Alles meiden, was das Gemüth angreift oder den Blutumlauf in raschere Bewegung setzen kann, und die Stärkung vorzüglich von einer nahrhaften Diät und mässigen, gelinden Bewegung abwarten. — Behandlung der zusammengesetzten Herzentzündung. Nach der Beschaffenheit der allgemeinen Gesundheit und gewisser Krankheitszustände, die mit der Herzentzündung zusammentreffen, muss die Behandlung derselben nothwendig verschieden sein. Wir können diese Verbindungen nicht alle durchgehen; ich will indess von denen Etwas sagen, welche die Erfahrung als mit Herzentzündung verbunden hat erkennen lassen. Sie stehen unstreitig zu derselben in verschiedenen Verhältnissen. Wenn allerlei Krankheitsgifte, die ihre Rolle auf der Haut zu spielen haben, ihren Kampfplatz im Herzen aufschlagen, so hängt der Gehalt dieser Entzündungen wohl vorzüglich von der Natur dieser Stoffe ab. So werden Masern und Scharlachstoff unstreitig leicht eine acute Entzündung begünstigen, indess Krätze, Flechten und Lustseuche nur eine höchst langsame Entzündung in den zelligen Geweben veranlassen, die wohl nicht eher in der Erscheinung hervortreten wird, als bis Zerstörungen dieser Gebilde entstanden sind und nun die Muskelparthien durch die Eiterung ergriffen werden. Wenn im ersten Falle daher die entzündungswidrige Methode in einem starken Umfange angewendet werden muss, so werden im letztern vorzüglich sehr kräftige Hautreize, z. B. das Einreiben der Salbe mit dem Brechweinstein, und zwar in dem grössten Theile der Brust, bis viele Blattern in völlige Eiterung gerathen sind, grosse Blasenpflaster auf die Brust, zugleich Seidelbast auf beide Arme gelegt, oder noch lieber, ein Haarseil auf die Brust selbst gesetzt, nebst lauen Bädern und dem innern Gebrauch des Quecksilbers, zumal bei der Lustseuche, des Schwefels, auch der Inoculation bei der Krätze, der Spiessglanzmittel bei den Flechten, angezeigt sein. Einen Unterschied wird es machen, wenn die Unterdrückung dieser Krankheiten auf der äussern Haut allmälig Zerstörung im Herzen bewirkte, oder wenn zufällige gewöhnliche Ursachen in einem mit diesen Krankheiten behafteten Körper eine acute Entzündung hervorriefen, die vom Anfange an eine entzündungswidrige Methode erfordern wird. Dass diese Fälle immer höchst gefährlich sind, die höchste Genauigkeit und Sorgfalt erfordern, und meistentheils unheilbar sein möchten, brauche ich kaum zu erinnern. Was die Hundswuth und Wasserscheu anlangt, so sind die bis jetzt gemachten Versuche von der Art, dass sie wohl berechtigen, Aderlässe und Quecksilber, schnell und reichlich vom Anfange an angewendet, als die ersten Heil versprechenden Mittel ansehen zu lassen. Bei dem Scorbut dürften milde vegetabilische Nahrung, Ableitungen nach der Oberfläche, vielleicht Blutegel auf die Herzgegend und säuerliche Abführmittel zu empfehlen sein, wenn sich ein beträchtliches Herzleiden dabei einstellt. Eine ganz besondere Beherzigung verdient die Herzentzündung, welche sich mit dem Kindbett verbindet. Welche Behandlung dürfen wir in diesem Zustande der Herzentzündung entgegen setzen? Gewiss die antiphlogistische, welche überhaupt und im Ganzen diesem Zustande angemessen ist und nur unter ganz besondern Umständen einer andern Platz machen darf. Ohne Aderlass, mit dreister Hand gemacht, wird wohl nie eine Entzündung dieser Art geheilt werden, und er muss um so schneller gemacht werden, je leichter das Leben einer Wöchnerin der Zerrüttung preis gegeben ist. Es ist eine thörichte Furcht, wenn man bei Wöchnerinnen den Aderlass wo er nöthig ist, scheut, weil sie matt sind. Aber auch hier wird man von den örtlichen Blutausleerungen durch Blutegel, von warmen Umschlägen auf den Unterleib, von kühlend eröffnenden Mitteln, die der Zustand des Kindbetts meist schon an sich verlangt, den nöthigen Gebrauch zu machen nicht verabsäumen dürfen. Endlich will ich auch der noch von der Gicht abhängigen Entzündung des Herzens gedenken. Was die äussern und innern Momente anlangt, von denen eine Gichtversetzung abhängt, so sind sie sehr verschieden und nach der verschiedenen Verbindung solcher Momente von verschiedenartiger Natur wird auch der Gesammtzustand eines solchen Kranken verschieden beurtheilt und behandelt werden müssen. Die sonst noch kräftige Natur macht nicht leicht Fehler und führt die Krise der Gicht in der Regel auf die äussern Theile; wird sie aber durch Einflüsse gestört, z. B. Erkältung, Erhitzung des Bluts durch geistige Getränke, Leidenschaften u. s. w. im Zeitraume des Ausbruchs der Krankheit, so kann Herz- und Gefässentzündung die Folge sein; diese wird dann einen heftigen Grad erreichen und unstreitig streng antiphlogistisch behandelt werden müssen. Andere Male aber ist mehr eine innere relative Schwäche innerer edler Theile schuld, die das innere Moment ausmacht, wodurch die Gicht dahin determinirt wird. Was nun die Behandlung solcher Entzündungszustände anlangt, so muss sie alle Mal nach dem Zustande der ganzen Constitution, der bewirkenden Einflüsse und des Grades der Zufälle abgemessen werden, und davon hängt auch vorzüglich die Bestimmung ab, ob Aderlässe statt

finden müssen; in den meisten Fällen dieser Art sind gewiss örtliche Blutentleerungen nothwendig; ist dieser Punkt berichtigt, so muss Alles gethan werden, um die Gicht nach aussen zu ziehen; hier sind dann blasenziehende Mittel aller Art, laue Bäder, Einwickelungen der Glieder in dicke Breiumschläge, die viele Stunden warm bleiben und mit Balsamen versetzt werden können, am rechten Orte. Was die innern Mittel anlangt, so müssen sie nach dem Grade der Entzündungszufälle, nach dem Zustande der Kräfte und nach dem Zeitraum der Krankheit bestimmt werden. Im Anfange und bei Äusserungen grosser Affection müssen reizende entfernt werden; bei grosser wahrer Entkräftung des ganzen Körpers aber, oder nachdem das örtliche Leiden durch Blutegel vermindert worden ist, sind vorzüglich der Moschus, der Campher, der Hirschhorngeist, das Dippel'sche Öl und ähnliche, welche die Thätigkeit des Hautsystems in Anspruch nehmen, vorzüglich angezeigt. — Behandlung der schleichenden Entzündung des früher schon kranken Herzens. Kleine Aderlässe sind von Zeit zu Zeit nöthig bei organischen Fehlern des Herzens, um die Entzündung zu verhüten. Gesellt sich nun aber zu den organischen Herzfehlern eine schleichende Entzündung auf irgend eine Veranlassung, so sieht es unter allen Umständen schlimmer aus, und man muss alsdann erwarten, dass der Tod nicht lange mehr säumen werde. Aderlässe leisten dann nichts mehr; die besten Mittel sind hier wohl noch die gelind eröffnenden und harntreibenden; ausserdem kräftige Ableitungsmittel, besonders auf der Brust angebrachte Zugpflaster oder ein Haarseil. Das ruhigste Verhalten in Hinsicht der Bewegungen des Körpers und des Gemüths, und die mildeste, einfachste, zugleich mässigste Diät können nicht streng genug empfohlen werden. (*Kreysig, Fr. Ludw.*, die Krankheit. des Herzens. Berlin, 1815—17. Thl. 2. Abthl. I. S. 187—206.)

PUCHELT, A. B. Es leuchtet schon von selbst ein, dass eine so bedeutende und gefährliche Krankheit, wie die Herzentzündung der Kinder ist, alle Hülfsmittel, welche die Heilkunst darbietet, für ihre Behandlung erheischt. Diese weicht im Wesentlichen von der Behandlungsweise anderer innerer Entzündungen nicht ab, ausser darin, dass sie dieselben auf energische Art anzuwenden verlangt. Übrigens halte ich die Entzündung für keine so einfache Krankheit, als man sie gewöhnlich ansieht; deshalb reicht man mit einer Kurmethode nicht aus, sondern man muss oft mehrere auf passende Weise verbinden. Eine Verschiedenheit im Heilplan ergiebt sich schon aus der Verschiedenheit der Krankheitsform. Nach meiner Ansicht müssen für die Entzündungen sieben Behandlungsweisen angenommen werden, über die ich mich hier näher erklären will. Vor Allem fällt durchaus bei jeder Entzündung die Gefässreizung auf, der die eigentlichen Antiphlogistica entgegen zu setzen sind; sodann die Nervenaufreizung, die sedirende Mittel erfordert; — ferner vermehrte oder unterdrückte Secretion im entzündeten Theile, weshalb im ersten Falle Adstringentia, im andern aber Wärme und solche Mittel, welche die Secretion des befallenen Theiles befördern, in Anwendung kommen, — zudem wird die Ernährung des entzündeten Theiles so verändert, dass neue falsche Organe gebildet werden, als Polypen, Pseudomembranen, oder dass die Form und Structur des entzündeten Theils eine krankhafte Veränderung erleidet, in welcher Beziehung das versüsste Quecksilber angewendet wird; in entzündeten Theilen bildet sich eine grosse Anhäufung von organischem Stoffe, die nur durch Resorption beseitigt werden kann, welche deshalb durch Mercurial- und Antimonialmittel, so wie durch Wärme und andere, vorzüglich äusserlich angewendete, Mittel angeregt werden muss; — endlich giebt der Antagonismus der Organe Veranlassung, dass durch Reizung anderer Theile die Entzündung vermindert und die Krankheit abgeleitet wird, daher die Anwendung der Derivantia. Diese Behandlungsweisen müssen übrigens nach bestimmten Anzeigen, die sich nach dem Stadium und der Dauer der Krankheit, ihrer Intensität, einzelnen Symptomen und deren vorherrschenden Charakter richten, eingeschlagen werden. In wiefern nun diese allgemeinen Bemerkungen über die Behandlung der Entzündung auf die Krankheit, mit der ich es hier zu thun habe, anzuwenden sind, geht aus dem Folgenden hervor. Da bei der Carditis überhaupt reichliche Blutentziehungen nöthig sind, so dürfen sie auch bei Kindern nicht umgangen werden, meistens setzt man deshalb wiederholt Blutegel in die Gegend des Herzens, und obgleich bei Kindern eine Venäsection mit einigen Schwierigkeiten verbunden ist, so ist sie doch, da sie mehr leistet, in dem Fall in Anwendung zu ziehen, wenn die Diagnose ausser allem Zweifel ist, oder die Krankheit schon Fortschritte gemacht hatte, oder in sehr heftigem Grade auftrat, oder wenn der Kranke ungefähr das siebente Jahr überschritten hat. Doch reicht man meistens mit Blutegeln aus, wenn sie zeitig angewendet werden. Ueber die Menge des durch Blutegel oder Aderlass zu entziehenden Blutes lässt sich im Allgemeinen nur so viel bestimmen, dass, je grösser und kräftiger das Kind, je heftiger und ausgedehnter die Krankheit, und je mehr sie mit einer andern Entzündung complicirt ist, je heftiger die bedeutenderen Symptome, das Asthma und die Erstickungszufälle sind, eine desto grössere Blutmenge entzogen werden muss. Geringer dagegen muss die Blutentziehung sein bei scrophulösen und rhachitischen Kindern und bei solchen, die durch eine vorhergehende Krank-

heit geschwächt oder erschöpft sind. Ausserdem sind noch andere Antiphlogistica, z. B. Nitrum, Bittersalz, Glaubersalz, Cremor tartar., Oxymel simpl. u. dgl. anzuwenden. Diese Mittel sind bloss in den ersten Tagen indicirt, sie unterstützen die Kur, sind aber nicht so wirksam, dass sie allein die Krankheit besiegen könnten, in jedem Falle schaden sie nicht; dabei muss ein antiphlogistisches Regimen beobachtet werden, die Temperatur muss mässig, eher etwas niedrig sein, es muss für möglichste Ruhe des Körpers und Geistes gesorgt werden, Speisen und Getränke müssen durchaus reizlos sein. Solche Mittel, welche die erregte Sensibilität der Nerven herabstimmen, sind in der Carditis weniger angezeigt, als in andern Entzündungen, weil der Einfluss der Nerven im Herzen nicht so gross scheint, wie in andern Organen, weshalb auch keine oder sehr geringe und wenigstens nicht ausgezeichnete Schmerzen beobachtet werden, und die Gangrän, welche von aufgehobenem Nerveneinfluss zunächst entspringt, so selten auf die Carditis folgt. Wenn man daher eine Mohnsamen- oder Mandelemulsion reichen will, so schadet es wenigstens nicht, und man kann passend Nitrum oder Sal amar. damit verbinden. Findet man übrigens in besonderen Fällen Nervina nöthig, so kann man Blausäure oder Kirschlorbeerwasser anwenden, welche Mittel die grosse Bangigkeit und das Asthma einigermassen mindern, doch weniger auf die Krankheit selbst wirken, als bloss eine palliative Hülfe leisten. Das Opium, das dem kindlichen Alter nicht zusagt, ist in der Carditis kaum jemals anzuwenden. Als ein anderes, sehr hülfreiches Mittel, welches in der Carditis indicirt ist, erweist sich das Calomel. In einem frühen Stadium der Entzündungen schadet es übrigens mehr als es nützt, auch ist es nicht bei jeder Art von Entzündung angezeigt, weil es die Irritation des Gefäss- und Nervensystems eher vermehrt als vermindert; bloss in dem spätern Stadium ist das Calomel in der Carditis der Kinder anzuwenden, wenn nämlich die Production abnorm wurde, und wenn eine vermehrte Aufsaugung nöthig ist, um die angehäufte organische Materie zu entfernen. Eine weitere Anzeige für das Calomel in unserer Krankheit beruht darin, dass die Carditis der Kinder ihren Sitz besonders in der äussern serösen und der innern Haut hat, wo sie widernatürliche seröse Secretionen erzeugt, welche durch das Calomel entweder verhindert, oder, wo sie bereits vorhanden sind, durch vermehrte Absorption entfernt werden können. Ferner wird es auch oft durch die Ursache der Carditis angezeigt, z. B. durch die scrophulöse und rhachitische Constitution, dann aber muss es frühzeitiger in Anwendung gebracht werden, als bei der Carditis, welche aus andern Ursachen entsteht. Der Tag, womit seine Anwendung begonnen werden kann, lässt sich nicht genau bestimmen, gewöhnlich pflegt man den dritten oder vierten Tag zu erwarten. Die Dosis ist täglich drei bis vier Mal je ½ — 1 Gran. Bei der Carditis ist eben so auch die sehr hülfreiche ableitende Methode nicht zu vernachlässigen; es kann derselben auf dreifache Art Genüge geleistet werden, nämlich durch Blutentziehung, Abführen und Hautreize. Ob bei Kindern behufs der Ableitung oft eine Blutentziehung vorzunehmen sei, ist zweifelhaft, ausser bei verspäteter Geschlechtsentwickelung, oder wenn die Unterdrückung der monatlichen Reinigung zur Ausbildung der Carditis beigetragen hat, in welchen Fällen man entweder Blutegel an die Genitalien setzt, oder einen Aderlass am Fusse vornimmt. Öfters kann man durch Laxiren die Macht der Krankheit brechen, denn es ist bekannt, dass durch Trägheit oder Verstopfung des Stuhlgangs die Symptome, welche mit einer Entzündung oder einem andern Leiden des Herzens zusammenhängen, sehr verschlimmert werden. Anfüllung des Unterleibes belästigt schon auf mechanische Weise das kranke Herz, und das Blut, dessen Circulation dann im Unterleib gehindert wird, häuft sich unter solchen Umständen in grösserer Menge im Herzen an, und steigert die Krankheit. Ferner wird durch häufigere und reichlichere Stuhlentleerungen die Blutmenge nicht nur vermindert, sondern sie wird auch vom Herzen auf den Unterleib abgeleitet. Aus diesem Grunde hat man darauf zu sehen, dass der Stuhlgang täglich nicht nur ohne Hinderniss, sondern sogar ergiebiger als sonst vor sich gehe, weshalb man im Anfang der Krankheit Sal amar. oder Sal mirabil. Glaub. mit andern Mitteln verbunden, oder Klystire anzuwenden hat; bei länger dauernder Krankheit aber ist es räthlich, das Calomel in solcher Menge zu geben, dass es auch dieser Indication entspricht. Die Haut kann man durch Cataplasmen an den Füssen, Epispastica und künstliche Geschwüre reizen. Die ersteren sind nicht nur durch Kälte der Füsse angezeigt, sondern besonders durch die Congestionen gegen das Herz und die Brust. Die letztern aber sind besonders und gleich im Anfange der Krankheit nothwendig bei rheumatischer Krankheitsanlage und bei Entstehung der Krankheit durch Erkältung oder zurückgetretene Exantheme. Natürlicherweise dürfen die Hautreize nicht gleich im Anfange der Krankheit angewendet werden, indem sie hier durch ihren Reiz die Aufregung eher vermehren, als ableitend wirken würden, weshalb sie auch nur in einem spätern Stadium der Krankheit anzuwenden sind. (*Puchelt, F. A. B.* De carditide infantum commentarius. Leipzig, 1824 und in den Analekten für Kinderkrankheiten. Stuttgart, 1837. Bd. II. Hft. VIII. S. 130.)

Wir haben nur einige Auctoritäten für die Therapie der Herzentzündungen, die sich meist auf Blutentziehungen beschränkt, ausführlich reden lassen, und führen, um unnütze Wiederholungen zu vermeiden, hier

nur noch folgende Schriftsteller an, die ausführlicher über Carditis gehandelt, und deren Therapie im Wesentlichen mit den früher genannten übereinstimmt. ARETÄUS empfiehlt sogleich einen reichlichen Aderlass, der an demselben Tage wohl noch 2 — 3 Mal, so wie am folgenden Tage wiederholt werden muss. Nach dem Aderlasse nahm er wiederholte reichliche Scarificationen an Brust und Rücken vor. Er liess die kalten Glieder mit erwärmtem Öl einreiben, und verordnete unmittelbar nach dem Aderlass zur Beförderung des Stuhlganges erweichende Klystire. (*Aretäus*, De acut. morb. curand. L. II. cap. 7.) — de BERGER (Dissert. de inflammat. cordis. Wittenberg., 1717.) — BOERHAAVE rieth bei Verwundungen des Herzens bis zur Ohnmacht Ader zu lassen, und den Kranken absichtlich auf das Äusserste zu schwächen. Die grösste Schwäche hält er für das einzige Mittel, den Kranken zu retten, und er fügt hinzu, dass man auch leben und wieder genesen könne, wenn man auch nur sehr wenig Blut im Körper behalte. (*Boerhaave*, in der Sammlung für praktische Ärzte. Bd. IX. S. 569.) — BOUILLAUD, J. (*Bouillaud*, Die Krankheiten des Herzens. Nach dem Franz. bearb. von Becker. Leipzig, 1836.) — BRISSAULT, Th. (*Brissault, Th.* Essai sur la péricardite considerée dans son état aigu et chronique. Strassbourg, 1826.) — BURNS, Allan. (*Burns, A.* Von einigen der häufigsten und wichtigsten Herzkrankheiten. A. d. Engl. Lemgo, 1813. S. 67.) — GILTERMANN. (*Giltermann*, Geschichte einer epidem. Herzentzündung bei Delfzyl im Jahre 1814. in den rheinischen Jahrb. Bd. VI. St. I. S. 1.) — GLAS. (*Glas*, Über Herzentzündungen. Würzburg, 1826.) — GLOGER. (*Gloger*, De inflammat. cord. vera. Jenae, 1758.) — HAMILTON. (*Hamilton*, med. comment. etc. Bd. IX. S. 191. London 1795.) — HEIM, Ernst Ludw. (*Heim, Ernst Ludw.* Vermischte med. Schriften. Her. von Pätsch. Leipzig, 1836.) — HOPE, Jam. (*Hope, Jam.* Von den Krankheiten des Herzens und der grossen Gefässe. A. d. Engl. von Becker. Berlin, 1833.) — HUBER (*Huber*, Dissert. de carditide, quae epidemice grassata est inter milites a. 1814. in obsidione castelli Delfzyl. Gröningae, 1819.) — KRAUSE, A. H. (*Krause, A. H.* De carditide idiopathica acuta. Berlin, 1826. und in Hecker's Litterar. Annal. der ges. Heilk. Berlin, 1828. Hft. IX. S. 24.) — MÉRAT (*Mérat* im Dictionn. des sciences médic. Paris, 1813. Art. Cardite S. 69.) — METZGER (*Metzger*, Dissert. de carditide. Königsberg., 1789.) — NUNN (*Nunn*, Dissert. de carditide spontan. Erfort., 1788.) — TESTA, Ant. Jos. (*Testa, Ant. Jos.* Über die Krankh. des Herzens. A. d. Ital. mit Anmerk. von Kurt Sprengel. Halle, 1813.) — VOGEL, Sam. Gottl. (*Vogel, S. G.* Handbuch der praktischen Arzneiwissenschaft. Thl. IV. Stendal, 1820. S. 266.)

CARIES. *Der Beinfrass. Der Knochenfrass.* (Ulcus et Gangraena ossium.)

ACHARIUS empfiehlt das Theerwasser. (Allgem. med. Annal. 1808.)

BAUER empfiehlt das Acidum nitricum örtlich angewandt. — v. WERDERMANN empfahl dieses Mittel in der feuchten Caries. (*Mursinna*, Journ. für Chir., Arzn. u. s. w. Bd. I. Hft. 1. 1808.)

BEER. Die idiopathische Caries des Thränenknochens wird sehr leicht durch Asa foetida und Myrrha geheilt, die theils aufgelöst in den eröffneten Thränensack eingespritzt, theils in Breiform mittelst des Bourdonets in den Thränensack eingeschoben werden. (*Beer*, Lehre von den Augenkrankh. Wien, 1813. Bd. I. §. 369.) — BENEDICT empfiehlt gegen Caries in der Orbita Einspritzungen von einer Terpenthinemulsion, und innerlich starke Gaben von Asa foetida. (*Benedict*, Handb. der pract. Augenheilk. Leipzig, 1823. 2. Bd.) — BLOCK hält die Asa foetida für eine Art von Specificum bei der Caries. (*Richter*, Chir. Bibl. Bd. IV. S. 20.) — DORFMÜLLER preist die Asa foetida bei der Caries scrofulosa. (*Stark*, Arch. für die Geburtsh. Bd. III. Hft. 1. S. 75.) — KAUSCH bestätigt die Wirksamkeit der Asa foetida. (Memorab. der Heilk., Staatsarzn. und Thierheilk. Her. von Kausch. Züllichau, 1813. 1. Bdchen. I. II.) — SCHMALZ (*Loder*, Journ. für Chir. Bd. II. Hft. 4.) — SCHNEIDER (*Richter*, Chir. Bibl. Bd. IV. S. 20.)

BOYER. Die Behandl. der Caries begreift zwei Hauptanzeigen: die Ursache zu bekämpfen, wenn sie bekannt und von der Art ist, dass sie mit Vortheil durch geprüfte Methoden angegriffen werden kann; sich mit der örtlichen Krankheit nach den besondern Anzeigen zu beschäftigen. Diesen Grundansichten gemäss müssen die Lustseuche, der Scorbut, die Scropheln u. s. w. durch geeignete Mittel angegriffen werden, ehe man zu den besondern übergeht, welche die Caries fordern kann; man muss jedoch dem Eiter einen freien und leichten Ausgang verschaffen, sein Liegenbleiben und die dadurch folgende Einsaugung verhüten. Wenn die Caries, der Zerstörung der Ursache ungeachtet, fortdauert, und ihre Lage und Ausdehnung es nicht erlauben, sie unmittelbar durch chirurgische Operationen anzugreifen, so bleibt kein anderer Ausweg, als die Amputation des kranken Theiles. Die örtliche Behandlung ist nach dem Umfange, nach der Lage und Art der Krankheit verschieden. Welches immer die Ursache der Caries gewesen sein mag, so beweist die Erfahrung, dass sie nur auf eine der beiden folgenden Arten geheilt werden kann; entweder die in dem cariösen Knochen veränderten Lebensverrichtungen sind fähig, auf ihren natürlichen Zustand zu-

rückgebracht zu werden und die Heilung zieht keinen Substanzverlust des Knochens nach sich, welcher in seinen vorigen Zustand zurücktritt; oder aber kein Verfahren kann den cariösen Knochen wieder dahin zurückbringen, und in diesem Falle kann die Heilung nur durch die Zerstörung des kranken Knochens bewirkt werden. Wenn die Caries oberflächlich und frisch entstanden ist, wenn sie nur die eine Fläche des Knochens einnimmt, und wenn die Krankheit eben sowohl in der Anschwellung der umgebenden weichen Theile, als in der Verderbniss des Knochens selber besteht, so kann man von örtlichen Bädern, und von Abwaschungen mit einer Abkochung reinigender Pflanzen, wie jene der Nussblätter, des Wintergrüns, des Scordiums, u. s. w. gute Wirkungen erhalten. Man kann auch mit grossem Vortheile Bäder mit einer schwachen Auflösung von Pottasche benutzen. Die Menge muss Anfangs gering sein, es reicht hin, dass die Auflösung auf der Zunge einen etwas deutlichen Geschmack erregt; man kann sie in der Folge allmälig verstärken, jedoch so, dass weder Entzündung noch Aufätzung der Haut entsteht. Man muss den Gebrauch dieses Mittels, welches ich oft helfen sah, lange Zeit fortsetzen. Die umgebenden weichen Theile kann man leicht dadurch schützen, dass man sie entweder vor der Operation entfernt, oder sie mit feuchter Leinwand bedeckt, oder indem man das Glüheisen durch eine Röhre wirken lässt. Dieses letztere Mittel ist unerlässlich, wenn es sich darum handelt, das glühende Eisen auf einen tiefgelegenen Knochen, den man nicht ganz entblössen, oder den man nur durch einen schiefen Gang erreichen kann, anzuwenden. Bei Caries der Gelenke kann man das glühende Eisen nicht gebrauchen; eben so wenig, wenn sie nach der Tiefe ausgedehnt ist. Manchmal bleibt die Caries stehen, oder macht nur sehr langsame Fortschritte; greift sie die Constitution des Kranken nicht an, bedroht sie sein Leben nicht, betrifft die Krankheit ein Gelenk, oder können die wirksamsten Mittel nicht angewendet werden, so giebt es keine Heilanzeige zu erfüllen; sie muss sich auf die Sorge für Reinlichkeit, Ruhe, eine stärkende und nährende Diät beschränken. Wenn aber im Gegentheil die Verrichtungen leiden, und wenn die allmälige Abnahme des Subjects befürchten lässt, dass es bei weiterm Fortschreiten der Krankheit unterliege, so bleibt kein anderer Ausweg übrig, als der der Amputation des Gliedes. Hat die Caries Knochen angegriffen, die zu tief liegen, um irgend ein chirurgisches Verfahren anwenden zu können, so kann man nur palliative Mittel gebrauchen, d. h. den Flüssigkeiten einen freien Ausgang zu verschaffen suchen, indem man jedoch den zu freien Zutritt der Luft in die Buchten und inneren Heerde verhütet, und die Kräfte des Kranken durch eine gute Diät, und durch den klugen und wohlverstandenen Gebrauch tonischer Mittel unterstützt. (*Boyer*, Abhandl. über die chirurg. Krankh. u. s. w. A. d. Franz. übers. von Kajetan Textor. Würzburg, 1819. Bd. III. S. 427.)

BREFELD wandte das Ol. jecoris aselli bei allen Formen der scrophulösen Krankheit an, die besten Dienste leistete es ihm aber in der Caries scrophulosa. (*Brefeld*, der Stockfisch-Leberthran. Hamm, 1835.) — TAUFFLIEB fand ebenfalls, dass das Ol. jecoris aselli in dieser Krankheit vorzüglich wirksam sei. Man giebt es täglich zu ℥ij oder 4 Esslöffel voll, indem man mit einem Theelöffel voll Morgens und Abends anfängt, und nach und nach bis zur genannten Dosis steigt. (Gaz. méd. 1837. p. 502.)

CERUTTI verordnete mit Erfolg das Kali causticum innerlich; auch liess er es in der Caries scrofulosa zu Bädern gebrauchen. (*Choulant*, Zeitschr. für Nat. und Heilk. Dresden. 1820. Bd. II.)

CHELIUS, Max. Jos. Was die Behandlung der Caries betrifft, so muss vor Allem der Ursache derselben entgegengewirkt, der gehörige Kurplan eingeleitet und auf den Zustand der Kräfte des Kranken genau Rücksicht genommen werden, welche man durch passende Mittel und besonders durch eine gute, nährende Diät und durch den Genuss reiner Luft unterstützt. Die örtliche Behandlung des Geschwürs erfordert Reinlichkeit bei dem Verbande; man muss die cariöse Stelle vor dem Zutritt der Luft schützen und für freien Abfluss der Jauche sorgen; zu welchem Ende, wenn die Lage des Geschwürs in den weichen Theilen den gehörigen Abfluss der Jauche nicht zulässt, öfters Erweiterungen der Geschwürsöffnungen nothwendig sind. Uebrigens stimmt die örtliche Behandlung ganz mit der im Allgemeinen bei den Geschwüren angegebenen überein. Man bedecke die Geschwürsöffnungen oberflächlich mit Charpie, vermeide alles Ausstopfen und Einlegen von Bourdonets, mache feuchtwarme Ueberschläge von Kamillen oder andern aromatischen Kräutern, Einreibungen flüchtiger Salben oder geistiger Flüssigkeiten in die nah gelegenen Theile, wende allgemeine und örtliche aromatische Bäder an. Man erwarte, dass bei dieser Behandlung die Vitalität des kranken Knochens sich umändere, und derselbe sich auf eine unmerkliche oder wahrnehmbare Weise abstosse, in welchem letzteren Falle man für die Entfernung des losgestossenen Knochenstückes zu sorgen hat. — Diese Behandlungsweise ist zweckmässiger, als die Anwendung der Einspritzungen von lauwarmem Wasser, von leichten Abkochungen adstringirender oder aromatischer Kräuter, wie der Kamillen, der Eichen-, Castanien-, oder Chinarinde, der grünen Nussschalen; von verdünnter Phosphorsäure, von einer leichten Sublimatsolution, von Kalkwasser, u. s. w.; oder wenn die Absonde-

rung der Jauche copiös und diese sehr stinkend ist, leichte aromatische Mittel, als Pulver in das Geschwür eingestreut. — Nur wenn die angegebene Behandlungsweise ohne Erfolg ist, das Geschwür nicht durch eine allgemeine Krankheitsursache unterhalten wird, und die Lage des cariösen Knochens es zulässt, kann man oft durch die Hinwegnahme der cariösen Stelle und darauf folgende einfache Behandlung des bloss gelegten gesunden Knochens Heilung erwarten. (*Chelius, Max. Jos.* Handb. der Chirurgie. Heidelberg, 1828. Bd. I. Abthl. 2. S. 546.)

CLOQUET, J. Bei der Behandlung der Caries sind gewöhnlich zwei Indicationen zu erfüllen: nämlich die allgemeine Ursache, welche die Krankheit veranlasst hat, im Fall sie bekannt ist, zu beseitigen, und unmittelbar auf den afficirten Knochen einzuwirken, um Reinigung und Vernarbung der ulcerirten Oberfläche herbeizuführen. Ist die Caries syphilitischer, scrophulöser, scorbutischer Natur, u. s. w., so muss man den Kranken ein passendes Regimen befolgen lassen und solche Mittel verordnen, die sich gegen diese allgemeinen Affectionen nützlich beweisen. Oft wird die Caries von selbst beseitigt, wenn die allgemeine Ursache entfernt worden ist; oft bleibt aber die Krankheit örtlich und dauert auch nach der Beseitigung der allgemeinen Ursache fort, bis man zu den chirurgischen Hülfsmitteln, als den allein heilsamen, seine Zuflucht nimmt. Die örtliche Behandlung der Caries muss nach dem Grade der Ausdehnung, der Lage und Natur der Krankheit verschieden sein. Wenn sie sich äusserlich durch eine harte und tiefe, entzündliche Geschwulst kund giebt, so muss man sie antiphlogistisch behandeln, die Reizung und den Schmerz dadurch mildern, dass man auf die kranke Stelle erweichende und narkotische Cataplasmata und Fomentationen der nämlichen Art anbringt, sie mit einer Abkochung von Althaea und Mohnköpfen badet, und in der strengsten Ruhe erhält. Wenn sich der Schmerz und die Anschwellung nach dem Gebrauche dieser Mittel vermindert haben, so kann man die reizenden örtlichen Mittel und die verschiedenen Exutorien, die eine ableitende Reizung auf die benachbarten Theile veranlassen, in manchen Fällen der Eröffnung des Abscesses zuvorkommen, die Aufsaugung des Eiters und die innere Vernarbung der ulcerirten Knochenflächen begünstigen, in Gebrauch ziehen. Wenn sich die Geschwulst vergrössert und sich Fluctuation einstellt, so darf man nicht warten, bis der Eiter sich in reichem Masse angesammelt, und, bevor er sich nach aussen Bahn gebrochen, das Loslösen der Muskeln, der Aponeurosen und der Haut bewirkt, und tiefe und sinuöse Fistelgänge gebildet hat; sondern man muss ihm auf dem kürzesten Wege durch einen Einschnitt in die hervorspringendste Stelle der Geschwulst einen Ausgang verschaffen. Man fährt dann mit den erweichenden Applicationen fort, bis diese Reizung beseitigt worden ist, und die angeschwollenen Theile sich wieder gesetzt haben; der in eine fistulöse Öffnung umgewandelte Einschnitt verschafft dem Eiter und den sich etwa loslösenden Knochenstückchen Ausgang. In manchen Fällen bedient man sich zur Eröffnung statt des Bistouris des Ätzsteins, wie bei den kalten Abscessen. Was die cariöse Knochenfläche betrifft, so kann sie nur durch solche Mittel zur Vernarbung gebracht werden, welche ihre krankhaft veränderten Lebenskräfte zu ihrem normalen Typus zurückzuführen, oder auch sie ganz zu beseitigen und zu zerstören, und so statt der ulcerösen Reizung eine gutartige traumatische hervorzurufen vermögen. Die zweckmässigsten örtlichen Mittel sind in solchen Fällen im Allgemeinen die reizenden Präparate. Es lässt sich unmöglich nachweisen, wie ihrer Natur nach sehr verschiedene Substanzen, die unter sich nichts gemein haben als eine mehr oder weniger reizende Einwirkung auf unser Gewebe, die Lebensthätigkeit des kranken Knochens umzuändern und die Caries zu beseitigen vermögen. Die Erfahrung allein weist auf diese ganz empirische Behandlung hin. Wenn die Caries auf der Oberfläche nicht sehr ausgedehnt ist, so beweisen sich örtliche Bäder mit einer Abkochung von aromatischen Pflanzen, z. B. Thymian, Salbei, Rosmarin, von den Nussblättern und von Sinngrün sehr nützlich. Die alkalischen Bäder mit Lauge von frischer Holzasche, oder mit einer wässrigen Auflösung des kohlensauren Natrums oder Kali's, die Schwefel-, Seifenbäder bringen in solchen Fällen ebenfalls treffliche Wirkung hervor, wovon wir uns im Hôpital Saint-Louis, wo alle Jahre eine grosse Menge an Caries leidender Kranken behandelt werden, häufig zu überzeugen Gelegenheit haben. Wenn man die alkalischen Bäder in Gebrauch zieht, so muss man zuerst eine sehr verdünnte Auflösung, die auf der Zunge nur eine schwache Empfindung erregt, anwenden; man setzt allmälig mehr Kali zu, dass die Haut weder entzündet wird noch aufspringt. Man muss die alkalischen, Schwefel-, Seifen- oder aromatischen Bäder lange Zeit fortgebrauchen, bevor man glückliche Erfolge erlangt. Dasselbe gilt von den Schwefeldouchen auf den kranken Theil. Wenn der cariöse Knochen bloss liegt, so benutzt man jetzt allgemein die weingeistigen Tincturen von der Myrrhe, Aloe, oder Benzoe, den Kampherspiritus, womit man die Plumaceau's, mit denen man den kranken Theil bedeckt, befeuchtet. Wenn die Caries tief geht, so hat man wenig Hoffnung, dass die angegebenen Mittel zur Heilung ausreichen; man muss dann energischer verfahren, die kranke Fläche zerstören, und in den gesunden Theilen des Knochens eine neue Entzündung erregen; man muss die Caries in Nekrose verwandeln, und dann die Herausbeförderung des Sequesters erleichtern. Man

muss dann nothwendig seine Zuflucht zum Glüheisen nehmen, welches unter allen gegen die Caries angewendeten Mitteln am sichersten, kräftigsten und schnellsten wirkt. Man kann seine Anwendung ohne Nachtheil so oft wiederholen, als man es für nöthig erachtet; es in jede Tiefe einbringen, mit Sicherheit die fungösen Fleischparthien, welche den leidenden Knochen bedecken, zerstören, und die Nekrose des erkrankten Theiles bewirken. Wenn die Caries die Gelenke afficirt, so lässt sich ihre Ausdehnung unmöglich bestimmen, und das Glüheisen kann in diesem Falle keine Anwendung finden. Wenn die Caries tief in den Knochen eindringt, so kann man, nachdem er bloss gelegt worden ist, zuerst mit dem Hohleisen, dem Meissel und Hammer, oder auch mit der Trepankrone, den grössten Theil der kranken Fläche hinwegnehmen, und sodann das Glüheisen anwenden. Bei sehr tiefer Caries, die für chirurgische Handleistungen nur schwer zugänglich ist, bedient man sich zuweilen mit vielem Nutzen der balsamischen und adstringirenden Einspritzungen in die Fistelgänge. Wenn die Caries stationär bleibt oder trotz des Gebrauches der angegebenen Hülfsmittel nur sehr langsame Fortschritte macht, wenn sie die Constitution des Subjects nicht angreift, so muss man sich bloss darauf beschränken, dass man den kranken Theil ruhig halten, für Reinlichkeit Sorge tragen lässt, und ein stärkendes Regimen und innerlich tonische Mittel verordnet. Wenn die Caries ein Gelenk betrifft, so muss man ihm eine solche Lage geben, dass es, wenn sich Ankylose gebildet hat, noch einigermassen nützlich bleibt. Wenn sich dagegen die Kräfte erschöpfen, die Eiterung immer reichlicher und übelriechender wird, wenn Symptome des hektischen Fiebers eintreten, so ist der Tod des Kranken gewiss, wofern die Caries nicht eins von den Gliedmassen einnimmt, in welchem Falle die Amputation, als letztes Hülfsmittel unerlässlich wird. *(Cloquet, J.* in der Encyklopäd. der med. Wissensch. nach dem Dict. de médic. Her. von Meissner. Bd. III. Leipzig, 1830. Art. Caries S. 6.)

DELPECH zerstört mittelst verdünnter Schwefelsäure den phosphorsauren Kalk des zu zerstörenden Knochens, wodurch der Knochen schnell erweicht und der Sequester abgestossen wird. *(Froriep's* Notizen 1835. Bd. XLIV. No. 13. S. 208.)

EAGER wandte mit Erfolg das Jod in der Caries scrofulosa an. (The Dublin etc. Journ. 1834. July) — PATTERSON. (Med. chir. Zeit. Octbr. 1834.) — WALDACK bestätigt die Wirksamkeit des Jod's in der Caries scrofulosa. *(Schmidt,* Jahrb. 1836. Bd. X. Hft. 3.)

EBERMAIER, Joh. Chr. Die Heilung des trocknen Beinfrasses erfordert hauptsächlich die Absonderung des Todten von dem Lebendigen, und diese Absonderung wird entweder durch die Kunst bewirkt, oder es verrichtet sie die Natur durch die sogenannte Abblätterung. Was die innern Ursachen des trocknen Beinfrasses betrifft, so sind diese von derselben Art wie bei den Fleischgeschwüren und werden auch eben so behandelt. Um den schadhaften Knochen völlig auszutrocknen und zu tödten, und so die Abblätterung zu beschleunigen, giebt es vorzüglich folgende Mittel: 1) Starker Brandwein und verschiedene damit bereitete Tincturen, die Tinct. myrrhae, euphorbii, aloës, der Liq. anodynus, der Liq. Bellostii. Man befeuchtet mit diesen Mitteln die Charpie, womit der schadhafte Knochen bedeckt wird, so oft, dass sie nie ganz trocken wird, hütet sich aber, dass die Feuchtigkeiten weder auf die fleischigen Theile noch auf den lebendigen Knochen wirken. In dieser Hinsicht muss der schadhafte Knochen zwar hinreichend, aber doch nicht weiter entblösst werden, als er schadhaft ist, oder der etwa entblösste Theil, der gesund ist, mit Charpie, die mit einer erweichenden Salbe bestrichen ist, bedeckt werden. Diese Mittel sind jedoch nur bei einer äussern Caries, und da, wo der schadhafte Knochen so dünn ist, dass er von ihnen kann durchdrungen werden, anwendbar. 2) Anbohren des schadhaften Knochens; 3) Brennen des schadhaften Knochens; 4) Abschaben des verdorbenen Knochens. Ist der verdorbene Knochen gänzlich getödtet, so müssen auf jeden Fall die austrocknenden Mittel bei Seite gesetzt werden. Dagegen muss der Arzt solche Mittel anwenden, wodurch die Abblätterung befördert wird, d. h. sie müssen erweichend sein, die Eiterung befördern und den Anwuchs des jungen Fleisches bewirken. Hierher gehören z. B. das Balsam. Arcaei, das Ungt. althaeae, digestivum u. s. w. Diese Mittel müssen warm aufgelegt werden. Damit sie aber auf den unterliegenden lebendigen Knochen wirken können, so ist es nöthig, den schadhaften Theil mit den Perforativtrepan hin und wieder zu durchbohren. Ist der verdorbene Theil des Knochens abgestossen oder weggenommen, so wird der Schaden wie ein reiner einfacher Abscess behandelt. Der feuchte Beinfrass erfordert grösstentheils dieselbe Behandlung wie der trockne. Die Jauche bei demselben aber macht einigen Unterschied. Diese muss gemindert, gebessert und ausgetrocknet werden, weil sie durch ihre Schärfe nicht allein die Abblätterung hindert, sondern auch den Knochen immer mehr verdirbt. So wie bei den Fleischgeschwüren, die von inneren Ursachen herrühren, Alles darauf ankommt, diese zu entfernen, so ist auch hier an keine Heilung eher zu denken, als bis die etwa statt findende innere Ursache des Beinfrasses gehoben worden ist. Ist dieses geschehen, so erfolgt die Heilung oft von freien Stücken. Zuweilen bleibt aber der Beinfrass aus örtlichen Ursachen

zurück, dann ist er wie ein örtlicher Schaden zu behandeln. Der Arzt muss in diesem Falle den Ausfluss der Jauche auf alle mögliche Art befördern, den Knochen durch hinreichende Einschnitte entblössen und das Glied in eine abhängige Lage bringen. Das Geschwür muss mit einem leichten Verbande bedeckt werden, damit der dünnere Theil des Eiters durchdringen kann. Alles, was Anhäufung und Stockung der Jauche im Geschwür verursachen kann, muss dabei aufs Sorgfältigste vermieden werden. Die äussern Mittel, welche man, wenn der Beinfrass tief in den Knochen dringt, anwenden kann, sind ausser den oben genannten verdünnte Mineralsäuren, das Schusswasser von Theden, die Phosphorsäure, verschiedene ätherische Oele, z. B. Nelken-, Zimmt- oder Rosmarinöl, das ätzende Kampheröl, und selbst das glühende Eisen. Sie dürfen indess nicht den gesunden Knochen berühren, und müssen nur so lange angewendet werden, als die Jauche eine üble Beschaffenheit hat. Ist der Beinfrass gelinde und dringt er nicht tief in den Knochen, so dienen der Carottenbrei, das Dec. scordii, nuc. jugland.; eine Mischung von Wein, Honig, Tinct. myrrhae, ein Inf. hb. sabinae mit Spir. vini, die Decocte von Kamillen, Schafgarbe, Calmus, China, das Kalkwasser. Alle diese Mittel lassen sich von Anfang bis zu Ende der Heilung anwenden. Man befeuchtet damit entweder die Plumaceaux oder macht Injectionen von ihnen. Die äussere Behandlung ist aber in vielen Fällen nicht für sich allein hinreichend, deshalb giebt es auch innere Mittel, deren man sich zu gleicher Zeit mit vielem Nutzen bedienen kann, da sie zur Verbesserung der Jauche oft sehr viel beitragen. Eins der berühmtesten Mittel ist die Asa foetida, die gemeiniglich in wenigen Tagen der Jauche allen üblen Geruch und alle Schärfe benimmt und nicht selten ganz allein die Abblätterung und Heilung bewirkt; man giebt sie in Pillen, täglich zu ʒij — iij. Ferner gehören hierher der Schierling, in allmälig verstärkten Gaben, der Same des Phellandr. aquat., täglich drei Mal zu ʒß, das Kalkwasser zu ℔j — ij täglich, die Rubia tinctor., der Calamus aromat., der Saft von Onopordon Acanthium, die schweisstreibenden Holztränke, die Belladonna, die Terra ponderosa salita. Es ist eine Hauptsache bei der Behandlung des Beinfrasses, auf das Allgemeinbefinden des Kranken und auf das beständig mit dem Beinfrass verbundene asthenische Allgemeinleiden nach seinen verschiedenen Graden und Formen, so wie auf die vorzüglich obwaltende innere Ursache, genaue Rücksicht zu nehmen. Vor Allem kommt es dabei auf eine zweckmässig eingerichtete, gute Diät an. Aus demselben Grunde ist die Sorge für die möglichste Reinlichkeit hier eben so unentbehrlich, wie bei der Behandlung anderer Geschwüre, die mit starker Jauchabsonderung verbunden sind. Der Verband muss daher öfters erneuert, die äussere Oeffnung hinreichend offen gehalten, die Jauche vermittelst eines Schwammes aufgesogen, die Höhle des Geschwürs oft mit den genannten gelind reizenden Flüssigkeiten ausgespritzt, auch der äussere Umfang und die Nachbarschaft des Geschwürs öfters ausgewaschen, mit spirituösen und aromatischen Mitteln gerieben und von luxuriösen Ansätzen und dem sogenannten wilden Fleische gereinigt werden. Ist die Jauche gebessert, so wendet man äussere erweichende Mittel an, die man sehr schicklich mit solchen Mitteln versetzt, wodurch eine neue Verderbniss derselben verhütet wird, z. B. eine Mischung von Ungt. digestiv. mit Pulv. myrrhae oder Hb. scordii. Auch empfiehlt sich die Einwickelung des Gliedes, weil dadurch der Theil unterstützt und gestärkt wird. Erreicht der Arzt auf diese angezeigte Weise den gewünschten Zweck nicht, ist der Beinfrass nicht von zu grossem Umfange und dringt er tief in den Knochen, so kann man sich des Bellosti'schen Liquors bedienen, den man so lange anwendet, bis seine Wirkung an das Lebendige gelangt, und weiter kein Gestank und keine Jauche bemerkt wird. In gleicher Absicht dient auch hier das glühende Eisen, vor dessen Anwendung aber das Geschwür wohl ausgetrocknet und das etwa vorhandene schwammige Fleisch durch Aetzmittel weggeschafft werden muss. Zuweilen ist der Beinfrass so hartnäckig und zerstörend, dass er die Amputation nothwendig macht. Bei derjenigen Art des Beinfrasses, wo der schadhafte Knochen mit vielem schwammigen Fleisch bedeckt ist, dienen, wie bei den schwammigen Fleischgeschwüren, austrocknende Mittel, und wenn diese nicht hinreichen, Aetzmittel, oder die wiederholte Anwendung des glühenden Eisens. Doch ist gewöhnlich eine innere Ursache in diesem Falle schuld, die man durch angemessene innere Mittel zu heben suchen muss. (*Ebermaier, Joh. Chr.* Taschenbuch der Chirurgie u. s. w. Leipzig, 1810. Bd. I. S. 605 — 618.)

FERMAGER gebrauchte mit Vortheil das Creosot örtlich. (Bullet, de Thér. 1835.) — GUELFI. Eine Auflösung des Creosot's wirkte vortrefflich bei einem Geschwür im Mund mit Caries der obern Kinnlade. (Gaz. méd. 1835. Janv.) — HAHN sah auch entschiedenen Nutzen von Einspritzungen mit einer Auflösung des Creosot's in der Caries scrofulosa. (Med. Correspondenzbl. des Würtemberg. ärztl. Vereins. Stuttgart. 1823) — REICHENBACH empfiehlt das Creosot allein oder in Wasser aufgelöst gegen Caries. (*Schweigger*, neues Journ. für Chemie und Physik. Nürnberg, 1833. Bd. VIII. Hft. 2.) — WENZEL. (*Papst*, Allgem. med. Zeit. 1836. November. S. 405.)

GÜNTHER, Th., giebt folgende Zusammenstellung der Anticariosa. Die innerlich hier anzuwendenden Mittel richten sich nach den der Caries zu Grunde liegenden ursächlichen Momenten. Bei syphilitischer Dyskrasie heisse Holztränke, als das Dec. sarsaparill., Cort. ulmi, Cort. mezerei, Lign. guajac., Dec. jugland., Dec. Zittmann., Mercurial., namentlich der Sublimat. — Liegt derselben eine scrophulöse Diathesis, die häufigste Ursache dieses Uebels, zu Grunde, so wendet man mit Nutzen die von Hufeland gegen diese Krankheit empfohlene Terra ponderos. salit., innerlich und äusserlich, an; ferner passen hier: Rad. rub. tinct., Dulcamar., Ononis spinosa, Tussilago farfar., Aconitum, Schierling, Antimonialia, Chinarinde, Kalkwasser, Pulv. antihectico-scrophulos. Gölii, bestehend aus: Bacc. lauri, Nuc. moschat., Corn. cerv. ust. āā ʒj, Rad. liquirit. ℥vj, von dem G. selbst in Caries eines Kindes die vortrefflichste Wirkung sah, und vor Allem auch das bereits erwähnte Dec. Zittmanni. Bei gichtischer Dyskrasie dienen als Anticariosa: Antimon., Calcar. sulphurat. stib., Asa foetid., Myrrha, Ol. terebinth., u. m. a. gegen Arthritis empfohlene Mittel. — Aeusserlich sind im Allgemeinen Decocte von gewürzhaften und adstringirenden Vegetabilien die zuträglichsten Anticariosa, z. B. von Cort. quercus, Cort. peruvian., Rad. calami, Hb. sabinae, Scordii, Hyssopi, Cort. nuc. jugland. u. dgl. In Caries mit schwammigen Auswüchsen qualificiren sich als äussere Anticariosa: der Liquor exfoliator. Bellostii, die Tinct. myrrhae, Euphorbii, Aqua phagadaen., die verdünnten Mineralsäuren, vorzüglich die Phosphorsäure, u. a. m. Auch die schon als Anticariosa empfohlene Holzsäure hält das Fortschreiten der Caries auf, und befördert die Exfoliation. Eben so in Aloë- oder Myrrhentinctur getauchte Compressen, so wie auch mit salpetersaurem Silber befeuchtete Leinwand, auf die Stelle gelegt, bewirken diese Ablösung, besonders in den Fällen, wo der Beinfrass mehr als ein blosses Localleiden zu betrachten ist. (*Günther*, im encyklopäd. Wörterbuch der med. Wissensch. Her. von Busch, v. Graefe, Hufeland, u. s. w. Berlin, 1828. Bd. II. S. 683.) — Wir führen hier, um unnütze Wiederholung zu vermeiden, noch folgende Werke an: BERNSTEIN, Prakt. Handb. für Wundärzte. Leipzig, 1820. Bd. I. S. 336 — 348. — BERTRANDI, Lehre von den Knochenkrankheiten. A. d. Ital. übers. Leipzig, 1792. S. 270. — BOERHAAVE, Kurzgefasste Lehrsätze von der Erkenntn. u. Heil. der chirurg. Krankh. A. d. Lat. Danzig, 1755. Bd. IV. S. 618. — BÖTTCHER, Abhandl. von den Krankh. der Knochen, u. s. w. Königsb. u. Leipz. 1793. Bd. II. S. 107. — BROMFIELD, Chirurg. Wahrnehmung. Aus dem Engl. Leipzig, 1774. S. 239. — CALLISEN, Systema chirurgiae. Havniae, 1778. Bd. I. §. 914. — CLOSSIUS, Ueber die Krankh. der Knochen. Tübingen, 1798. S. 68. — HECKER, Kurzer Abriss der Chirurgia medica. Berlin, 1808. S. 180. — HEISTER, Chirurgie. Nürnberg, 1779. S. 362. — PALLAS, Prakt. Anleit. die Knochenkrankh. zu heilen. Berlin und Stralsund, 1770. S. 187. — RICHTER, Anfangsgründe der Wundarzneikunde. Göttingen, 1799. S. 538.

HANKE fand das Aurum muriaticum, und folgende Mischung, die man dem kalten Fussbade zusetzt, bei der Behandlund cariöser Fussgeschwüre sehr wirksam:

℞ Cort. quercus jun. cont. ℔ß, Hydr. muriat. corros. gr. xxxvj, coq. in aq. font. ℔vj, ad reman. ℔iij. D.

Auch bedient er sich mit Nutzen bei tiefen Geschwüren, Löchern an der Wade und Lende eines Streupulvers aus 1 Unze Eichenrinde und 6 Gran Sublimat. (Sanitätsbericht des Königl. med. Colleg. zu Posen f. d. Jahr 1830.) — BERNDT verordnet folgende Mischung zu Einspritzungen:

℞ Dec. cort. quercus ℥iv, (ex ℥j parat.) Liq. myrrhae ℥ß. M. D.

(*Most*, Encyklop. der med. u. s. w. Praxis. Leipz., 1836. Bd. I.) — JOERDENS, ARNEMANN und NAEF empfehlen den Succ. plantagin. angustifol. expr. (*Arnemann*, Magaz. f. d. Wundarzn. Gött., 1797 — 1802. Bd. II. Hft. 4. S. 430.)

HUFELAND. Die Hauptursache ist die innere Kur und Bäder, welche mit Calamus und Sabina versetzt werden können. Auch ist hier die Verbindung der Asa foetida, sowohl mit den innerlichen antiscrophulösen als mit den äusserlichen Mitteln, von grosser Wirksamkeit. Von der herrlichsten Wirkung ist hier auch der Leberthran; ich habe die schlimmste Caries scrophulosa bald durch den innerlichen Gebrauch heilen gesehen. (*Hufeland*, Enchirid. Berlin, 1837. S. 613.)

JÄGER, M. Die Behandlung hat folgende Indicationen: 1) Ind. causalis, Hebung der ulcerirenden Entzündung mit Berücksichtigung ihrer Ursachen. Die die Verschwärung bedingende Entzündung des Knochens und die localen constitutionellen Ursachen müssen entfernt, oder wenn dies nicht möglich ist, geschwächt werden. Dies geschieht durch Ruhe des Theiles, die wiederholte Application von Blutegeln oder Schröpfköpfen, kalte Fomentationen oder warme Cataplasmen, Bäder, Einreibungen von Ungt. mercur. cin. oder praecip. alb., Bedecken mit Empl. mercur. oder irgend einem Harzpflaster, und, bei tiefer Lage des Knochens, durch kräftige Ableitungen mittelst der Haarseile, Aetzmittel, Moxen oder des

Glüheisens. Durch diese Mittel kann die Heilung herbeigeführt werden, wenn die Caries eine locale, secundäre, oberflächliche, der Nekrosis sich nähernde ist, z. B. nach rheumatischen Entzündungen, des Periosteum und der obersten Knochenschichten der härteren Knochen, oder wenn bei tiefer Caries der spongiösen Knochen der Abscess klein und noch geschlossen ist, wie bei Cyphosis paralytica, wo der Eiter resorbirt und der Substanzverlust theilweise wieder ersetzt werden kann. Gegen die Dyscrasie giebt man die geeigneten Mittel, die bei syphilitischer, syphilitisch-mercurieller und lepröser die Heilung am leichtesten bewirken, so dass man nur das Knochen- und Hautgeschwür rein zu halten und einfach, ihrem Charakter gemäss, zu behandeln hat; weniger nützen die allgemeinen Mittel bei der rheumatischen; am wenigsten bei der wahren und tiefen scrophulösen Caries; in diesen Fällen dienen sie mehr zur Vor- und Nachkur der meistens nothwendigen Operationen. 2) Indicatio morbi. Das Knochengeschwür muss gleich dem Hauptgeschwür behandelt werden, d. h. man muss den sich nicht zertheilenden Knochen- und Beinhaut-Abscess öffnen, die Anhäufung und Verderbniss des Eiters im fistulösen Geschwüre verhüten, die Bildung von guten, zur Vernarbung sich eignenden Granulationen befördern, oder die ganze Geschwürsfläche zerstören und in einen einfachen Knochenabscess verwandeln. Den durch Caries verursachten kalten idiopathischen Abscess muss man öffnen; je früher dies geschieht, um so mehr kann man auf Heilung der Caries mittelst der Exfoliation hoffen. Bei Caries aperta ist das Liegenbleiben und Verderben des Eiters zu verhüten durch zweckmässigen, reinlichen Verband, passende Lage des Theiles, Erweiterung der Hautfisteln oder besser durch zweckmässige Gegenöffnungen und Haarseile; bei Caries profunda mit engen Knochenfisteln müssen letztere durch den Perforationstrepan erweitert werden. Wenn der Eiter gehörig ausfliessen kann, so sind Einspritzungen unnöthig, und wenn man sie braucht, die von Kamillen- oder Hollunderthee hinreichend. Fremde Körper und getrennte Knochen und Häute, welche die Eiterung unterhalten, entferne man, worauf die Heilung oft rasch erfolgt. Die Bildung guter Granulationen und die Vernarbung des Knochen- und Hautgeschwürs werden durch Verminderung der Entzündung und die Erhebung der normalen Reproduction eingeleitet; bei einfacher Caries, und unter günstigen Umständen auch bei der dyscrasischen, geschieht dies schon durch die bisher genannten Mittel, durch aromatische Fomentationen, schwache Laugenbäder, Injectionen und Verband mit Solut. lap. infernal., Betupfen der Granulationen der cariösen Stelle mit Höllenstein, Bepinseln mit Laudanum, Durchziehen eines Haarseils durch den cariösen Knochen, wenn es die Localität und die Gegenwart zweier Fisteln zulässt. Bei tiefer Caries oder wenn speckige Granulationen die cariöse Fläche bedecken, muss man, wie bei bösartigen Hautgeschwüren, die ganze Geschwürsfläche zerstören, und das Knochengeschwür in einen Knochenabscess verwandeln. (*Jäger*, im Handwörterbuch der ges. Chirurg. und Augenheilk. Her. von Walther, Jäger, Radius. Leipzig, 1837. Bd. II. S. 228.)

LENTIN empfiehlt, indem er annimmt, dass Caries, eigentlich nichts Anderes ist, als eine durch Fäulniss des Gluten's vor sich gehende Trennung der Phosphorsäure von der Kalkerde, den Gebrauch der Phosphorsäure. Er fand nach vielfachen Versuchen die Verbindung von 1 Th. Phosphorsäure mit 7 Th. destillirten Wassers am wirksamsten. (*Lentin* in *Loder's* Journal f. Chirurg. Geburtsh. u. s. w. Jena, 1779. Bd. I. S. 555. und in seinen Beiträg. zur ausüb. Arzneiwissensch. Leipzig, 1798. Bd. II. S. 139.)

LISTON. Oertliche Blutentleerungen, Gegenreize durch Vesicatorien, Sinapismen, Fontanelle, oder Ungt. tartar. stib. helfen der Natur bei Heilung der Caries, die nur durch Abstossen des völlig abgestorbenen Theils möglich wird. Das Cauterium actuale oder die Moxa auf die Bedeckungen über dem kranken Knochen wirkt am schnellsten und besten. (The Edinb. med. and Surg. Journal. No. LXXVIII. 1824. Jan. Part. I.)

M'CLELLAN empfiehlt als sehr wirksam die verdünnte Salzsäure zu Einspritzungen bei Caries spongiöser Knochen. (*Rinna v. Sarenbach*, Repert. der vorzügl. Kurmeth. u. s. w. Wien, 1833. Bd. I. S. 158.)

NICOL. Das Bestreichen der kranken Knochenflächen mit Höllenstein ist das beste örtliche Mittel; innerlich werden die Sarsaparill. und der Mercur mit Vortheil angewandt. (The Edinb. med. and Surg. Journ. 1828. Jan. Part. I.)

PITSCHAFT. Der Calamus aromaticus, besonders mit Sem. phellandrii aquat. verbunden, verstärkt die Wirkung der Phosphorsäure bedeutend. (Allgem. med. Annal. Altenburg, 1818.)

RUST, Joh. Nep. Die Behandlung der Caries beruht auf denselben Grundsätzen und erfordert die Erfüllung derselben Indicationen, wie die der Geschwüre überhaupt. Alle allgemein und örtlich einwirkende Schädlichkeiten müssen entfernt, das abnorme Vitalitäts- und Mischungsverhältniss des schadhaften Knochens muss auf den Normalzustand zurückgeführt und nur dann der Uebergang der Caries in Nekrose oder die absichtliche Zerstörung und Tödtung der kranken Knochenstellen und deren durch

die Natur eingeleitete Entfernung aus der Sphäre des Organismus befördert oder auch die unmittelbare mechanische Abtragung des cariösen Knochens vorgenommen werden, wenn durch das längere Bestehen des cariösen Leidens grössere Nachtheile für den Gesammtorganismus erwachsen möchten oder selbst das Leben gefährdet würde. Hiernach müssen zunächst die allgemeinen Ursachen, die dem Uebel etwa zu Grunde liegen, als: Lustseuche, Scropheln u. s. w. nach den Regeln der Therapie behandelt, desgleichen alle örtlichen Fehler, die zur Entstehung oder Unterhaltung der Caries Gelegenheit gegeben haben konnten, möglichst entfernt und für eine zweckmässige Pflege des Knochenleidens selbst, für die Hinwegräumung aller örtlich einwirkenden Schädlichkeiten, für den ungehindert freien Abfluss der in den Knochenzellen sowohl, als in den angrenzenden Weichgebilden stockenden Jauche durch eine gehörige Lagerung des leidenden Theils, durch reizende Injectionen, durch Anwendung von Localbädern, durch Erweiterung der äussern Fistelmündung oder durch gänzliche Aufschlitzung ihres Kanals, ja selbst durch Anbohrung des Knochens mittelst eines Trepans gesorgt werden, wenn eine starke Auftreibung der betheiligten Knochenparthie, verbunden mit den übrigen Zufällen eines cariösen Leidens, den Sitz des Uebels unter der äussern Lamelle oder gar in der Markhöhle des Knochens verräth. Nicht selten ist dieses Verfahren schon hinreichend, jene Vitalitätsumstimmung und Mischungsumänderung herbeizuführen, von der die Caries abhängig ist. Auch unterliegt es keinem Zweifel, dass die Caries oft lediglich durch die Kräfte der Natur geheilt worden ist, ohne dass der Arzt von deren Existenz eine vollgültige Ueberzeugung erlangt hatte, wie dies Leichensectionen und aufbewahrte pathologische Präparate hinreichend darthun. Ueberhaupt verschwindet in der Regel jede Caries, die aus einem allgemeinen dyscrasischen Leiden hervorgegangen, mit dem Grundleiden zugleich, und es ist eine solche daher auch auf therapeutischem Wege in der Mehrzahl der Fälle leichter zu heilen, als ein durch örtlich einwirkende Schädlichkeiten herbeigeführtes cariöses Leiden. So sehr dieser Satz im Widerspruche mit den in den meisten Lehrbüchern der Chirurgie aufgestellten Grundsätzen steht, so hat er dennoch seine volle Richtigkeit. So thätig aber auch die Natur in Wiederherstellung des aufgehobenen Gleichgewichts der vitalen Kräfte und des normalen Mischungs-Verhältnisses sich in vielen Fällen zeigt, wenn nur die ihre Heilkraft hemmenden Hindernisse und schädlichen Einwirkungen beseitigt und abgehalten werden, so ist sie für sich allein doch nicht immer im Stande, jedes cariöse Leiden in jedem Grade des Uebels zu überwältigen. Die Beihülfe der Kunst ist demnach nicht allein in vielen Fällen unerlässlich, sondern auch in allen nur einigermassen bedeutenden Fällen als die Heilkräfte der Natur unterstützend und die Heilung selbst fördernd anzusehen. Nur muss dieses Kunstverfahren, wenn es wirklich heilsam sein soll, das vorhandene Leiden nicht verschlimmern, oder neue Uebel setzen und der Natur neue Hindernisse zu überwältigen geben, wie es so oft beim gewöhnlichen Schlendrian der Praxis zu geschehen pflegt, wenn der Arzt, des langsamen Ganges der Naturheilung müde, eine schnelle Genesung herbeiführen und der Natur den Weg hierzu dictatorisch vorschreiben will. Dies ist in der Regel der Fall, wenn man mit der Behandlung der Caries die Absicht verbindet, die völlige Zerstörung und Absonderung der kranken Knochenstelle zu bewirken, zu welchem Behufe geistige Tincturen, ätherische Oele und mineralische Säuren, als: Tinct. myrrhae, aloes, euphorbii etc., Ol. caryophyllor., rorismarin., cinnamom., terebinth. etc., Acidum phosphoric., vitrioli, nitri, Liquor Bellostii u. s. w. unmittelbar auf den leidenden Knochen anhaltend applicirt zu werden pflegen. Abgesehen davon, dass es in der bei weitem grössern Anzahl von Fällen ganz unmöglich ist, das eine oder andere dieser Mittel unmittelbar bis auf den cariösen Knochentheil zu bringen, ohne nicht die darüber liegenden oder angrenzenden Weichgebilde mit zu berühren und zu zerstören, so ist ihre Einwirkung auf den kranken Knochentheil selbst gewöhnlich entweder zu schwach, um diesen gänzlich, oder zu stark, um nur ihn allein zu tödten. Im ersten Falle wird der cariöse Knochen bloss an seiner Oberfläche, ja selbst diese nicht immer in ihrem ganzen Umfange, nekrotisch, die tiefer gelegenen und angrenzenden Gebilde bleiben cariös und man hat gar nichts gewonnen; im zweiten Falle aber, wenn das die anomale Lebensthätigkeit des Knochens tödtende Mittel so stark angewendet wurde, oder das cariöse Leiden sich so bestimmt auf die obersten Knochenlamellen beschränkt hat, dass das Mittel die ganze cariöse Parthie in Nekrose zu verwandeln im Stande ist, da ist dessen tödtende Wirkung sicher auch über die Grenze der cariösen Metamorphose hinausgegangen und hat einen grössern Schaden herbeigeführt, als der war, den man zu entfernen beabsichtigte. Aus diesen Gründen ist auch das empfohlene Anbohren des schadhaften Knochens mittelst des Perforativ- oder Kronentrepans, theils um den spirituösen Mitteln einen Eingang in die Substanz desselben zu verschaffen, theils um die kranke Knochenfläche in mehrere kleine Stücke zu zertheilen und hiermit die Absonderung derselben zu erleichtern, so wie das Abschaben des cariösen Knochens mittelst des Schabeisens oder eines Stückchen Glases, so dass nur eine dünne schadhafte Knochenlage zurückbleibt, die von den spirituösen und austrocknenden Arz-

neien leicht durchdrungen werden kann, ebenso unausführbar wie nachtheilig, und nur die Anwendung des glühenden Eisens in der Absicht, die Caries in Nekrose zu verwandeln, entspricht in einzelnen Fällen dem beabsichtigten Zwecke. Ich war zwar auch diesem heroischen Mittel früher nicht hold und es ist nicht zu läugnen, dass die ihm vorgeworfenen nachtheiligen Nebenwirkungen auf die gesunden Theile auch wirklich bei seiner Anwendung häufig erfolgen. Nie ist der Grad der Hitze und die Dauer ihrer Einwirkung mit Sicherheit dergestalt zu bestimmen, dass der schadhafte Knochentheil gänzlich, aber auch nur er allein, getödtet und nicht gleichzeitig die nachbarlich gelagerte noch gesunde Knochenparthie mit ergriffen und ausgetrocknet werde. Auch ist die Anwendung des Glüheisens unmittelbar auf den schadhaften Knochen bei tief in den Weichgebilden liegender und nicht füglich frei aufzudeckender Caries eben so wenig möglich, als sie bei flachen Knochen, unter denen wichtige Theile liegen, z. B. am Hirnschädel, räthlich ist. Dessen ungeachtet kann nicht geläugnet werden, dass die Anwendung des Glüheisens in einzelnen Fällen, wo sie leicht ausführbar ist, die Caries vorzüglich ihren Sitz in Knochen von schwammiger Substanz oder feinblättrigem Gewebe, z. B. am Kiefer und Alveolarrande hat und wo überdies der cariöse Theil mit schwammigen, leicht blutenden Fleischauswüchsen besetzt ist, von recht günstigem Erfolge begleitet und vielleicht das einzige sichere Mittel ist, um einen Knochenfrass schnell in Nekrose zu verwandeln und die Abstossung der ganzen kranken Knochenparthie herbeizuführen. Die Hitze bewirkt wenigstens niemals, wie andere Reiz- und Aetzmittel, wenn ihre Einwirkung über die bestimmte Grenze hinausgeht, Caries, sondern immer nur Nekrose: und eben so wenig ist zu läugnen, dass durch die Wärme, welche sich bei der Anwendung des Glüheisens auf die benachbarten Theile fortpflanzt und die nicht so stark ist, um den Knochen völlig auszutrocknen und zu tödten, neues, erhöhtes Leben in demselben angefacht und somit der Impuls zur Abstossung des Abgestorbenen beträchtlich vermehrt werde. Wenn mich demnach auch spätere Erfahrungen in dem Glüheisen ein Mittel kennen lehrten, das in den angezeigten Fällen allein mit Nutzen angewendet werden soll und kann, so bleibt doch dessen Anwendung immer nur eine auf einzelne Fälle beschränkte. Am wenigsten aber darf man von dem Glüheisen Gebrauch machen, wenn es sich darum handelt, die Abstossung eines schon in Nekrose übergegangenen Knochentheils zu fördern, gleichviel, ob der nekrotischen Verderbniss Caries vorhergegangen war, oder jene durch andere Einflüsse direct erzeugt worden ist. Ganz abgesehen davon, dass durch die plötzlich eindringende Hitze die vielleicht unter der nekrotischen Knochenfläche schon hervorkeimende Granulation zerstört und eben dadurch die Abstossung der ersteren mehr verzögert, als beschleunigt werden könnte, so darf man in der That nur ein Mal in seinem Leben ein durch die Natur abgesondertes nekrotisches Knochenstück gesehen und mit einiger Reflexion betrachtet haben, um zu begreifen, dass Niemand in der Welt im Stande ist, die Grenzen einer solchen Trennung zu bestimmen, dass somit weder durch das Glüheisen, noch durch Anwendung geistiger und ätzender Mittel oder irgend eines operativen Verfahrens eine solche Abstossung wirklich befördert werden könne, diese vielmehr immer nur der Natur überlassen bleiben, und jedes Bemühen des Arztes, diesen Naturprozess zu beschleunigen, den gerade entgegengesetzten Erfolg zur nothwendigen Folge haben müsse. Wenn daher auch in manchen Fällen, wo der weiter um sich greifenden cariösen Verderbniss weder durch allgemeine noch durch örtliche vitalitätsumstimmende und mischungsumändernde Mittel Einhalt gethan werden kann, die Anwendung des glühenden Eisens, um die Caries in Nekrose zu verwandeln und dadurch einen Stillstand in der fortschreitenden fauligen Auflösung und Zersetzung eines Knochengebildes zu bewirken, angezeigt sein kann, ja wenn selbst die Abtragung und gänzliche Entfernung eines cariösen Knochens aus der Sphäre des Organismus entweder mittelst des Meissels und des Hammers oder mittelst des Trepans und der Säge, oder endlich auch durch die kunstgemässe Absetzung des von der Krankheit ergriffenen Gliedes über der kranken Stelle im Gesunden, geboten sein kann, um nur das Gesammtleben zu erhalten, — so dürfen alle diese Verfahrungsweisen doch niemals bei der Nekrose in Anwendung kommen; denn die Natur sondert das Todte von dem Lebenden weit zweckmässiger, sicherer und mit grösserer Schonung der gesunden Weich- und Hartgebilde ab, als dies auf irgend eine Weise durch die Kunst je geschehen kann. Was also bei der Caries nothgedrungen geschehen kann, darf bei der Nekrose unter keinem Verhältnisse unternommen werden, — ein Umstand, auf den bisher in der Regel, zumal bei der selten gehörigen Sonderung beider Krankheitszustände von einander, viel zu wenig Rücksicht genommen worden ist. Aber auch bei der Behandlung der Caries wird der Arzt nicht zu häufig in den Fall kommen, zu obigen heroischen Eingriffen und Verstümmelungen des Organismus seine Zuflucht zu nehmen, wenn er dieselbe mehr naturgemäss behandelt, sich vor allen unzeitigen Eingriffen, namentlich vor allen spirituösen und ätzenden Verbandmitteln, sorgfältig hütet, und dagegen, neben der schon angegebenen allgemeinen und örtlichen Behandlung, wodurch er die der Heilung der Caries entgegenstehenden ur-

sächlichen Momente und örtlichen Schädlichkeiten zu beseitigen sucht, noch jene Mittel in Anwendung setzt, die laut der Erfahrung eine vorwaltende Wirksamkeit auf die Knochen äussern und in deren Substanz diejenigen Mischungsumänderungen hervorzurufen im Stande sind, von denen die Heilung der Caries auf pharmaceutischem Wege bedingt wird. In dieser Beziehung haben sich mir nun folgende äussere und innere, theils gelind reizende und die Absonderung verbessernde, theils chemisch umändernde und auf Wiederherstellung eines normalen Mischungsverhältnisses direct hinwirkende Mittel als vorzugsweise heilsam erwiesen: 1) Aeusserlich: die Phosphorsäure mit 4 — 8 Theilen Wasser verdünnt, das Kalkwasser, die Aqua oxymuriatica, das kaustische Kali in so starker Verdünnung, dass die äussere Haut nicht davon angegriffen wird, ein Aufguss der Sabina oder Kalmuswurzel mit einem nicht zu starken Zusatze von Myrrhentinctur und das Kohlenpulver. Letzteres konnte natürlich nur da Anwendung finden, wo der cariöse Knochen von den Weichgebilden nicht bedeckt war; die übrigen Mittel in flüssiger Gestalt wurden theils als Injectionstheils als Verdauungsmittel in Anwendung gebracht. Befand sich das cariöse Leiden in den Fuss- oder Handwurzelknochen, oder an andern knochigen Gebilden der obern oder untern Extremitäten, so beschränkte sich die örtliche Behandlung in der Regel auf die Darreichung von lauen Hand- und Fussbädern, die mit Asche geschärft, oder in denen kaustisches Kali nach obigem Massstabe aufgelöst worden war und in welchen der Kranke den leidenden Theil halbe und ganze Stunden lang, 3 — 4 Mal des Tages wiederholt, baden musste. Es giebt auch gewiss kein wirksameres und zweckmässigeres äusseres Mittel, um cariöse und fistulöse Geschwüre zu reinigen und rein zu erhalten, als solche Localbäder. Wenigstens kann ich versichern, dass ich ihrer Anwendung allein eine Menge Heilungen von cariösen Uebeln obiger Art verdanke, die bei jeder andern Behandlung früher oder später den Verlust, wenn nicht des ganzen Gliedes, doch gewiss einzelner Knochenparthien zur Folge gehabt hätten. 2) Innerlich zeichneten sich in allen Fällen, in welchen nicht etwa eine mitwirkende allgemeine Ursache, als Syphilis, Scorbut, Scrophelsucht etc. als vorwaltend zu bekämpfen und das allgemeine therapeutische Verfahren vorzugsweise hierauf zu richten war, die Asa foetida, des Acidum phosphoricum, oder als Surrogat desselben die Salpetersäure, der Aethiops antimonial. mit Guajac vor allen sonstigen zu diesem Behufe gerühmten Mitteln aus. (Spätere Erfahrungen haben mich auch noch die Heilkräfte des Zittmann'schen Decocts gegen diese Krankheit erkennen lassen.) Am häufigsten wurde die Asa foetida in Verbindung mit der Phosphor- oder Salpetersäure gegeben und in folgender Form verabreicht, in welcher ihr anhaltender Gebrauch noch am besten vertragen wurde:

℞ Asae foetidae, Acid. phosphoric. āā ʒij, Pulv. rad. calami, Pulv. rad. althaeae āā ʒj. F. Mass., e qua form. pil. pond. gr. ij, consp. pulv. lycopod. S. Drei Mal täglich 10 — 30 Stück in allmälig steigender Gabe zu nehmen.

Ich bemerke hierbei, dass ich mineralische Säuren in der Regel in Pillenform zu geben pflege, weil sie in dieser Form allein anhaltend gebraucht werden können, ohne die Zähne stumpf zu machen und direct den Magen anzugreifen. 2 Th. eines Schleim enthaltenden Pulvers geben mit 1 Th. irgend einer Säure eine Masse, vollständig geeignet, um Pillen daraus bereiten zu können, bei deren Verordnung man nur die Vorsicht gebrauchen muss, sie nicht in Schachteln, sondern in Gläsern aufbewahren zu lassen, in denen sie, vor der Einwirkung der atmosphärischen Luft mehr geschützt, Monate lang sich befinden können, ohne hart zu werden und dadurch Gefahr zu laufen, dass sie unaufgelöst durch den Darmkanal wieder abgehen. (*Rust, Joh. Nep.* Aufsätze und Abhandl. aus dem Geb. der Med. u. s. w. Berlin, 1834. Bd. I. S. 185.)

THILENIUS, M. G. Nachdem ich dem Beinfrasse die Asa foetida entgegenzusetzen von Herrn Block lernte, habe ich sehr gut ausgefallene Versuche damit gemacht. Sie hat mir in manchen Fällen, wo äussere Gewalt, wo mitspielende Scrophulöse, gichtische, rheumatische, örtliche, endlich in fressende Schärfe übergegangene Materie Ursach war, grosse Dienste geleistet. Ihre Wirksamkeit für den Fall bestätigt der ihr eigenthümliche, sich im Geschwür äussernde Geruch, die Verbesserung, Umschaffung der Jauche in dicken, schönen, klebrigen Eiter. Bleiben diese Erscheinungen lange aus, dann ist es Zeit, dem gewiss tiefer gehenden, von andern Ursachen entspringenden Beinfrasse nachzuspüren, den Knochen weiter zu entblössen, nöthigenfalls zu andern Mitteln zu schreiten. Scorbutische mitwirkende Schärfe tilgten China, Vitriolsäure, Malztrank, Fichtensprossentrank am besten. (*Thilenius, M. G.* Mediz. u. chirurg. Bemerkungen. Frankf. a. M. 1789. S. 104.)

CATALEPSIS. *Die Starrsucht. Die Catalepsie.* (Congelatio, Prehensio, Apprehensio, Stupor vigilans, Morbus attonitus, Contemplatio.)

ALL heilte mehrere Fälle von Catalepsie durch alkalische Bäder, den innerlichen Gebrauch des Castoreums und der Ipecacuanha in kleinen Gaben. (*Schmidt*, Jahrbücher, Leipzig, 1835.)

ANDRAL, M. G. Die Kranken müssen alle Aufregung der Sinne, des Geistes und des Gemüthes sorgfältig meiden. Milchkost, Früchte, leicht verdauliche Speisen, in geringer Quantität genossen, fast reines Wasser zum Getränk müssen ihre gewöhnlichen Nahrungsmittel ausmachen. Bei irgend vorhandener Verstopfung sind Klystire von kaltem Wasser, manchmal auch mit gleichzeitig zugesetzten Abführmitteln anzuwenden. Auch ist ein Versuch mit drastischen Pillen zu machen und damit fortzufahren, wenn sie vertragen werden. Selten haben wir von Antispasmodicis bei sogenannten nervösen Gehirnaffectionen günstige Erfolge gesehen, häufig bringen sie selbst Anfälle zu Wege und wenn sie erleichtern, so ist dies nur momentan, indem sie eine grössere krankhafte Empfänglichkeit zurücklassen. Unserer Ansicht nach vernachlässigt man gar zu sehr das Einblasen von Luft in die Lungen. Man versuche bei Cataleptischen, wo die Respiration kaum mehr von statten geht, was das Einblasen von Luft thut, man setzt auf diese Weise die momentan durch den Krampf aufgehobene Thätigkeit der Muskeln der Respirationsorgane wieder in Bewegung. Eine kräftigere Nahrung, mässiger Gebrauch von Wein scheint uns für ältere Leute, so wie für Geisteskranke, die durch öftere Wiederkehr und lange Dauer der Anfälle von Catalepsie geschwächt sind, am zweckmässigsten. Leute, bei denen man verabsäumt, sie durch eine in die Speiseröhre gebrachte Sonde zu ernähren, verfallen in einen furchtbaren Zustand von Abmagerung, der zum Tode führt. Die während des Verlaufs von Wechselfieber auftretende Catalepsie verliert sich mit diesem durch Anwendung von Chinin und andern Chinapräparaten. (*Andral, M. G.* die spez. Pathologie. Her. von Latour. A. d. Franz. übers. v. Unger, Berlin, 1837. Th. III. S. 265.)

BERENDS, C. A. W. Lange dauernde Anfälle der Catalepsie drohen allerdings Gefahr, und müssen durch die Anwendung milder, erregender Mittel abgekürzt werden. Dergleichen sind laue Fussbäder, hin und wieder gelegte Senfteige, mild erregende Klystire, Riechmittel, besonders von starkem Essig. Doch fand B. auch alle diese Mittel völlig unwirksam. Ein Brechmittel, gleich nach dem Aufhören des Anfalles gereicht, pflegt neue Anfälle zu verhüten. Heilbar ist die Krankheit, wenn sie mit sogenannten Cruditäten in den ersten Wegen oder mit Diätfehlern zusammenhängt. Die Kranken pflegen sich schwer zu erbrechen, und man muss grössere Gaben des Brechweinsteins reichen, auch nicht viel, höchstens etwas Salzwasser, oder gar nichts nachtrinken lassen. Kann man sich eine Aetiologie der Krankheit bilden, so verfahre man ausser dem Anfalle dieser gemäss. Liegen Unordnungen der Catamenien zu Grunde, so regle man diese; hat die Krankheit eine typische Form, so wende man in der Zwischenzeit Chinarinde an. Fehlen alle dergleichen Indicationen, so sind freilich erregende Mittel angezeigt, und unter ihnen ist das weisse Zinkoxyd sehr wirksam, und erregt, unter diesen Umständen, sogar bei zarten und empfindlichen Individuen, selbst in grösseren Gaben nicht leicht Erbrechen. Wo kein beträchtlicher Erethismus im Gefässsystem vorhanden ist, findet ferner die Valeriana ihre Anwendung. Der Gebrauch dieser Mittel muss lange fortgesetzt werden. Auch nach den ausleerenden Wirkungen des Marienbader Kreuzbrunnens sah B. Heilung erfolgen. Ferner dienen laue Bäder, die allmälig kühler gemacht werden müssen, besonders Eisenbäder, vorzugsweise die mildern, natürlichen. Wenn die Krankheit symptomatisch ist, mit Hysterie, Krampfkolik, mit acuten Fiebern zusammenhängt, so muss die Behandlung gegen diese primären Krankheiten gerichtet werden. (*Berends, C. A. W.* Vorlesung. über pract. Arzneiwissensch. Her. v. Sundelin. Berlin, 1828. Bd. VI. S. 390.)

BOERHAAVE sagt, dass die Kur je nach den Ursachen verschieden sein müsse. Ein Mal muss man zu den Stimulantien, wie zum Licht, zu den flüchtigen Salzen, zum Schmerz, zu den Frictionen seine Zuflucht nehmen; andererseits muss man Nasenbluten hervorzubringen und die unterdrückten Regeln und Hämorrhoiden herzustellen suchen, und in anderen Fällen bei grosser Aufregung dem Kranken ein beruhigendes Regimen verordnen. (*Boerhaave,* Praelect. academic. de morb. nervor. Lugd. Bat. 1761.)

COPLAND, Jam. Da nach dem Zeugniss derjenigen Schriftsteller, welche die Catalepsie zu beobachten Gelegenheit gehabt, in der Regel hier ein Blutandrang nach dem Kopfe statt findet, so wird Niemand die Zweckmässigkeit der Blutentleerungen in Zweifel ziehen können. Treten die Zeichen einer allgemeinen oder örtlichen Plethora sehr deutlich hervor, und findet eine gewisse Beziehung zur Unterdrückung der Menses statt, so ist Schröpfen zwischen den Schultern, die Application von Blutegeln im Nacken und hinter den Ohren, nebst reizenden Fussbädern und einem Aderlass am Fusse dienlich. Ist die Temperatur des Kopfes erhöht, und pulsiren die Carotiden stärker als gewöhnlich, so ist das Besprengen des Kopfes mit kaltem Wasser, oder Waschungen desselben mit kalten, schnell verdunstenden Flüssigkeiten, während man die Füsse in warmes Wasser setzen lässt, sehr zu empfehlen. Ausserdem muss man wiederholt Purganzen reichen, um den Darmkanal beständig in mässiger Thätigkeit zu erhalten, und von Zeit zu Zeit antispasmodische oder Terpenthinklystire in Anwendung setzen. Die aloetischen Purganzen sind da besonders ange-

zeigt, wo die Krankheit mit Unregelmässigkeiten in der Menstruation complicirt ist. Die erwähnten Mittel passen eben so wohl für den Paroxysmus, als auch für die freien Intervallen in allen Fällen, wo allgemeine Plethora oder örtlicher Blutandrang deutlich ausgesprochen ist, oder habituelle Evacuationen unterdrückt worden sind. Werden sie im Paroxysmus angewandt, so kann man sie mit mannichfachen Antispasmodicis, als: Valeriana, Moschus, Aether, Asa foetida, Campher, Ammonium etc. verbinden, und zuweilen, wenn das Gesicht bleich ist, und die Erscheinungen des Blutandrangs nach dem Kopfe fehlen, flüchtige Reizmittel unter die Nase halten. Während der Intervallen muss man dem Zustande der Uterinorgane eine besondere Aufmerksamkeit widmen. Giebt sich hier eine Irritation oder Congestion kund, so sind Schröpfköpfe auf den Lenden, Blutegel in den Weichen und an den Zehen, und innerlich die Boraxsäure oder der Subborax natri, mit kühlenden und schmerzstillenden Mitteln verbunden, in Gebrauch zu ziehen. Bei der so häufigen Complication mit Hysterie wird man fast ganz nach dem für die letztere anzugebenden Kurplan verfahren, und auch ähnliche Mittel anwenden müssen. Wenn den in Rede stehenden Affectionen deprimirende oder erschöpfende Ursachen zu Grunde liegen, wie dies so häufig der Fall ist, dann ist es gut, die Tonica mit gelind eröffnenden und antispasmodischen Mitteln zu combiniren, unter welchen Umständen das Schauerbad, Salzwasserbäder, Veränderung der Luft, tonische und eröffnende Mineralwässer, regelmässige Bewegung, frühes Aufstehen und Zerstreuung meistens eine sehr wohlthätige Wirkung äussern. Unter solchen Verhältnissen ist es nothwendig, den selten fehlenden Blutandrang nach dem Gehirne durch die angegebenen Mittel zu vermindern, das Nervensystem zugleich zu beruhigen und die Digestionsfunctionen, so wie die Körperkraft überhaupt, auf ihren normalen Standpunkt zurückzubringen. Zu diesem Zwecke wird man die tonischen, schmerzstillenden, antispastischen und eröffnenden Mittel mit einander verbunden oder abwechselnd reichen und zu gleicher Zeit den Kopf kühl erhalten, alle Secretionen und Evacuationen befördern, und für Aufheiterung, warme Füsse und eine möglichst regelmässige Vertheilung des Blutes Sorge tragen. Findet eine Complication mit Manie, Melancholie oder Epilepsie statt, so setze man den oben angeführten ähnliche, der Gefässaufregung, der individuellen Körperkraft, und den mehr unmittelbaren, vom Gehirn und den Uterinorganen abhängigen Symptomen entsprechende Mittel in Anwendung. In Fällen der Art sind grosse Dosen Calomel oft nützlich, und eben so dürfte es bei sorgfältiger Beobachtung des Kranken zweckmässig sein, Anodyna, Nervina und Antispasmodica mit den mildern Mercurialpräparaten, bis zu einer geringen Affection der Mundhöhle, zu geben. Ueberall, wo die wiederholt angeführten Mittel der Erwartung nicht entsprechen, sind, namentlich bei den zuletzt genannten Complicationen, Fontanellen oder Haarseile, Vesicatoria perpetua, oder Einreibungen mit der Brechweinsteinsalbe, oder Moxen im Nakken, am Hinterhaupte oder hinter den Ohren erforderlich und andauernd in Eiterung zu erhalten. In den meisten, sowohl einfachen als complicirten Fällen, wird man, wenn durch den Gebrauch der Mercurialien eine Affection der Mundhöhle entstanden, oder Haarseile etc. lange Zeit unterhalten worden waren, zu den mehr tonischen und stärkenden, oben angegebenen Mitteln seine Zuflucht nehmen müssen. Bei der ganzen Behandlung hat man übrigens auf die Natur der praedisponirenden und erregenden Ursachen, auf die sonstigen Gewohnheiten des Patienten, auf seine Diät, so wie auf sein physisches und moralisches Verhalten genau zu achten. (*Copland, James.* Encyklopäd. Wörterbuch der prakt. Medizin. A. d. Engl. übertr. von Kalisch. Berlin, 1834. Bd. II. S. 29.)

FRANK, Jos., machte interessante Versuche mit dem Metallreiz des Eisens. In einer mit Ecstase, Gesang, Delirien, u. s. w. complicirten Catalepsie verstand die Patientin alle Worte, die durch ein ans Ohr gesetztes eisernes Stäbchen zu ihr gesprochen wurden. Dasselbe geschah, wenn es ihr auf die Stirn gesetzt wurde. Auch hörte sie durch eine gläserne Röhre, aber noch besser, wenn ein eiserner Drath durch solche gezogen wurde. Durch einen Stab von Kohle wurde sie am schnellsten in dem cataleptischen Zustande erweckt. (*Frank, Jos.* Prax. med. univ. praec. Thl. II. Bd. I. Sect. I. S. 478. Lips., 1832.) — SACHSE empfiehlt besonders den Metallreiz, vorzüglich des Eisens, von dessen eindringenden, erschütternden und besänftigenden Wirkungen er überzeugende Erfahrungen gemacht hat. (*Horn*, Archiv. 1829. März. S. 249.) — PFAFF und WEBER. Ein höchst wirksames Mittel, den Cataleptischen die im Anfalle oft statt findenden inneren und äusseren Krämpfe zu mildern, den Anfall selbst abzukürzen und so endlich radikal zu heilen, ist das Berühren und Bestreichen des Halses, der Glieder, der Herzgrube mit metallischem Eisen. (*Meckel*, Arch. f. Physiolog. u. s. w. Bd. III. Hft. II. S. 165.) — BOUVIER empfiehlt den thierischen Magnetismus gegen cataleptische Anfälle. (*Alibert*, Elém. de Thérap. 5te Auflage. Seite 503.)

GOOD, Mason, bemerkt, dass bei diesem Uebel Einspritzungen der Arzneien in die Venen vorzüglich anwendbar sein könnten. (*Good, Mason.* The Study of Med. London, 1822. Bd. III.) — CALVI heilte Anfälle von Starrsucht durch Einspritzun-

gen von Brechweinstein in die Venen. (Osservatore medico di Nap. 1835. Octbr.)

HOFFMANN giebt zwei Indicationen für die Behandlung dieser Krankheit an. Die erste besteht darin, den Nervenkrampf zu beseitigen, den er für die nächste Ursache des Uebels hält; die zweite hat mit der Aufhebung der entfernten Ursachen zu thun. Die erste Indication wird durch die Hülfe, die man dem Kranken während des Anfalls etweist, gehoben. Man muss dem Kranken zur Ader lassen, Nasenbluten hervorzubringen suchen, wenn Congestionen zum Kopfe statt finden, Klystire appliciren und Frictionen mit antispasmodischen Mitteln in den Nacken machen. Der zweite Theil der Behandlung beschränkt sich darauf, das Grundübel zu heben, und H. sagt hiebei: „Wenn das Uebel durch Leidenschaftlichkeit entsteht, so kann man wenig vom Arzneimittel erwarten, sondern man muss hier zu Ortsveränderungen und Reisen seine Zuflucht nehmen." (*Hoffmann, F.* De Affectu Catalept. rariss. Francofurt. 1692.)

LOEBENSTEIN - LOEBEL rühmt eine Mischung aus 4 Gran Phosphor, in einer halben Unze Schwefeläther aufgelöst und 1 Scrup. Münzenöl, Baldrianöl und Cajeputöl zugesetzt, wovon er höchstens 2 Tropfen auf Zucker nehmen lässt, und abwechselnd mit dieser Mischung den Moschus. Den Gebrauch des Opiums wiederräth er. (*Horn*, Archiv. 1811. Novbr. Decbr. S. 387.)

PELLETIN räth besonders zur Heilung dieser Krankheit Blutentziehungen, eiskalte Bäder, das Auflegen gestossenen Eises auf den Kopf und die Electricität an. Die Blutentziehungen entleeren die Gehirngefässe; man mache sie daher lieber mit Blutegeln als mit der Lanzette. Er versichert, dass die Kräfte mit der Blutentziehung, anstatt sich zu vermindern, zunehmen. Die Blutegel werden in geringer Anzahl angesetzt, und dieses alle 5 — 6 Tage an den Füssen, an den Oberschenkeln, oder an dem Kopf wiederholt. Durch den Gebrauch der Eisbäder und des gestossenen Eises auf den Kopf nach vorangegangenen Blutentziehungen will P. Anfälle bedeutend vermindert, oder selbst beseitigt und in einigen Minuten die Muskelsteifigkeit, welche, nachdem jene vorübergegangen waren, zurückblieb, entfernt haben. Er will Anfälle auf der Stelle mit einer oder höchstens zwei electrischen Erschütterungen beseitigt, und ziemlich schnell die Krankheit mit Hülfe des electrischen Bades geheilt haben; und er versichert, dass der Gebrauch der lauwarmen Bäder, der Senffussbäder, der Abführmittel jederzeit üble Wirkungen hervorgebracht habe. Kaum waren die Füsse ins Fussbad gebracht, so fühlte der Kranke einen Schlag im Kopfe, es trat Cephalalgie und manchmal ein Anfall ein. Die Abführmittel haben ebenfalls gefährliche Zufälle und heftige Anfälle hervorgebracht. (Encyklopäd. der med. Wissensch. nach dem Dict. de Médecine. Her. von Meissner. Leipzig, 1830. Bd. III. S. 35.)

PISON will, dass der Kranke sich in einer warmen Luft aufhalte, leichte Speisen, Sauerhonig mit Wasser zu sich nehme; auch verordnet er, je nach den Umständen, Aderlässe, wenn der Kranke stark und kräftig ist, Schröpfköpfe, Lavements, ölige oder aromatische Einreibungen. (*Pison*, selectior. observat. et consilior. lib. singular. Lugd. Bat., 1733.)

RICHTER, A. G. Die Behandlung der Starrsucht zerfällt in die in, und in die ausser dem Anfalle. 1) Im Anfalle. Man soll hier suchen, diesen so bald als möglich aufzuheben. Besondere Behutsamkeit erfordern die starken Riechmittel, weil sie zu heftig und unmittelbar auf das Gehirn wirken. Ist das Schlucken nicht gehindert, so suche man einige Tropfen Schwefel- oder Essigäther, Liq. corn. cerv. succin., Spir. sal. ammoniac. simpl., Ambra, Moschus- oder Bibergeiltinctur beizubringen. Opium wird in der Regel nicht wohlthätig wirken. Besonders hüte man sich vor seinem Gebrauche, wenn starke Congestionen nach dem Kopfe statt finden. Ausserdem ist auch von flüchtigen Einreibungen auf das Rückgrat, die Brust und den Unterleib, Umschlägen von in warme aromatische Aufgüsse, Wein, selbst Weingeist getauchten wollenen Tüchern etwas zu erwarten. Zeigen sich heftige Congestionen nach dem obern Theile, so brauche man ableitende Mittel, besonders warme Fussbäder, mache selbst, zumal bei Plethora und robusten Subjecten, örtliche Blutentleerungen. Hat man Grund, auf Unreinigkeiten in den ersten Wegen zu schliessen, so suche man diese nach den Umständen nach unten oder oben auszuleeren. Auch warme aromatische Bäder, Laugensalzbäder, der Galvanismus, das electrische Bad können versucht werden. Vor Allem vermögen aber wohl lebensmagnetische Einwirkungen cataleptische Krämpfe zu lösen. 2) Verfahrem ausser dem Anfalle. Zuerst kommt es darauf an, die Causalmomente zu entfernen. Immer aber hat man dabei den sehr erhöhten und eigenthümlich verstimmten Stand der Nervenempfindlichkeit zu berücksichtigen, wodurch die Anwendung der gegen die Ursachen gerichteten Mittel mannigfaltige Modificationen erleiden muss. Ist beim weiblichen Geschlecht die Catalepsis, wie sehr häufige Entwickelungskrankheit, so wird gewiss ein zu thätiges eingreifendes Verfahren besonders leicht nachtheilig, und veranlasst Ueberschlagen der Zufälle in den Vegetationsprozess. Bei fehlender monatlicher Reinigung hüte man sich namentlich vor starken treibenden Mitteln. Sorgfältige Lebensweise, Landluft, Milch-

diät, zweckmässige Bewegung, warme Bäder, allenfalls nach den Umständen der Gebrauch auflösender und stärkender Mineralwässer sind die Mittel, von denen hier etwas zu hoffen ist. Allenfalls versuche man die Zinkblumen, die sich ja auch in andern Entwickelungskrankheiten häufig wirksam beweisen. Kann man keine bestimmte Causalindication ausfindig machen, oder hat man gegen eine vermeintliche vergebens gewirkt, so kann man alle die verschiedenen, in andern schweren Nervenkrankheiten gegebenen Regeln versuchen. Fast ohne Ausnahme wird der Zustand wohl dem der höheren Grade der Hysterie gleichen. Man wird es mit grosser Erschlaffung der weichen Theile und damit verbundener, sehr erhöhter Nervenempfindlichkeit zu thun haben. Von dem abwechselnden oder gleichzeitigen Gebrauch tonischer und antispasmodischer Mittel darf man daher ganz vorzüglich etwas hoffen. (*Richter*, *A. G.* Spezielle Therapie. Berlin, 1821. Bd. VIII. S. 495.)

TISSOT. Die Behandlung einer Krankheit, die so selten erscheint, kann nicht sehr ausgebildet sein; aber andrerseits müssen wir auch bedenken, dass die Krankheit häufig nur von so kurzer Dauer ist, dass sie gar keiner Behandlung bedarf. Liest man aufmerksam alle Beobachtungen, die über die Starrsucht gesammelt sind, und wo sie die Hauptkrankheit ausmacht, so wird man finden, dass die Krankheit sich entweder nach anhaltenden geistigen Anstrengungen, heftigen Gemüthsbewegungen zeigte, oder dass sie ohne merkliche Ursache bei völliger Gesundheit auftrat. Alle Symptome, die wir bei der Krankheit sehen, deuten nicht auf Plethora hin, und indiciren daher nicht Aderlässe. Lavements sind oft unmöglich zu setzen, und überdies ist ja Catalepsie nicht ein Symptom der Hypochondrie, und daher sind Brechmittel, Purganzen, u. s. w. eher schädlich als nützlich. Man darf sich im Allgemeinen sehr wenig von den Heilmitteln im Anfalle selbst versprechen, und ich glaube, dass die grösste Ruhe, sanfte Frictionen auf den Schenkeln und auf den Beinen, einige Tassen Melissenthee hier die geeignetsten Mittel sind. Hängt die Starrsucht von irgend einem constitutionellen Fehler ab, so muss man diesen passend behandeln. Leidet Jemand an häufigen cataleptischen Anfällen, bei denen der Puls klein und ruhig ist, die Respiration leicht von statten geht, das Gesicht seine natürliche Farbe behält, so werden hier kalte Bäder mit Nutzen ihre Anwendung finden. (*Tissot*, Traité des nerfs et de leurs maladies. Paris, 1783. Bd. III. S. 80.)

VOGEL. Die Kur beabsichtigt, den Anfall, wenn, wo und wie es nöthig und wie es möglich ist, zu mässigen, etwanige und unmittelbare schädliche Folgen und Gefahren davon zu verhüten, die Dauer desselben abzukürzen, und dann in den Zwischenzeiten die ganze Krankheit nach ihren verschiedenen Ursachen und Umständen gründlich zu heilen. Zu jenem Zwecke dienen sanfte Frictionen, Klystire, wenn sie beigebracht werden können, Bürsten der Fusssohlen, aromatische Pflaster auf dieselben, Einreibungen in den Rückgrat, Bähungen der untern Extremitäten, Senfkuchen an den Waden, Besprengen des Gesichts mit kaltem Wasser, Essig, Spiritus, letztern auch zum Riechen; im Falle starken Blutandrangs nach dem Kopfe und Vollblütigkeit, allgemeine und örtliche Blutentleerungen, selbst aus der Vena jugularis oder frontalis. Auch sind laue Fussbäder mit Salz, Senf, Asche, Begiessungen mit kaltem Wasser nützlich und nöthig gewesen. Kann der Kranke schlingen, so werden einige Tassen Kamillen- oder Melissenthee angemessen sein. Säuren, gelinde Anodyna, Nervina, innerlich und äusserlich, werden in einzelnen Fällen besonders passend sein. Bei bestimmten Indicationen wird ein Brechmittel statt finden können. Oft hilft jedoch dieses Alles, und was für Gegenreize man sonst anwenden mag, nichts, oder verschlimmert wohl gar den Zustand. Es ist daher am besten, sofort von solchen Linderungs- und Erweckungsmitteln abzustehen, wenn sie nicht bald die beabsichtigte Wirkung thun, und es bloss bei einem äussern, schonenden, ruhigen und schützenden Verfahren bewenden zu lassen, wenn nicht vielleicht in einzelnen seltenen Fällen eine dringende Indication irgend ein bestimmtes Verfahren erfordern sollte. Zuweilen hilft endlich, wenn alles Andere vergeblich war, die Natur, welcher man, besonders in der Entwickelungsperiode, durchaus nichts in den Weg legen darf. Mit dem Eintritte der Menstruation verschwindet das Uebel für immer. Ganz besonders verdient hier noch der Metallreiz, vorzüglich des Eisens, empfohlen zu werden; vortrefflich wirkt auch der animalische Magnetismus. In einigen Fällen mag bei einer krankhaften, besondern Nervenstimmung auch Electricität und Galvanismus hülfreich sein, so wie der mineralische Magnet heftige Schmerzen und Krämpfe zuweilen zu beruhigen im Stande war. — Was die Radikalkur betrifft, so suche man die Ursache, wenn man sie weiss, oder ausforschen kann, bald thunlichst zu entfernen. Bald ist daher die antigastrische Methode oft sehr heilsam gewesen, bald waren es Wurmmittel, die den Zweck erfüllten, oder die Wiederherstellung und Regulirung abnormer Menstruation, unterdrückter Hämorrhoiden, oder anderer gewohnten Blutflüsse und Ausleerungen, zurückgetretener Ausschläge, bald die Auflösung atrabiliöser und anderer Infarcten; auch hat man gichtische, rheumatische, und andere krankhafte Stoffe, gestörte gewohnte Schweisse, mit glücklichem Erfolge verbessert und in Ordnung gebracht. Wenn das Uebel nach entfernter Ursache

gleichwohl fortdauert, oder auch keine Ursache ausfindig zu machen ist, so bleibt nichts übrig als sich mit der Anomalie der Nerven zu beschäftigen, und hier haben sich mehrmals die Asa foetida, der Bisam, die Valeriana, die Zinkblumen, die Ipecacuanha in kleinen Dosen, der Kampher, die Blausäure, auch mehrere Narcotica u. s. w. wirksam und nützlich bewiesen, besonders in Verbindung mit warmen, späterhin mit kalten Bädern, zumal Seebädern, und dann auch stärkende Mittel. Jene Mittel müssen nach der Individualität der Kranken und der Umstände pro euphoria ausgewählt werden. Dass Leidenschaften, Anstrengungen des Geistes, Alles, was den Kopf und die Nerven angreift, schwächt, beunruhigt, und überhaupt störend auf die Gesundheit wirkt, und überhaupt die Ursache des überstandenen Uebels von Neuem hervorruft, vermieden werden müsse, ist eben so begreiflich, als dass Zerstreuungen aller Art, Reisen, Veränderungen des Aufenthaltsorts, des Klimas, der Lebensart, der Ehestand, Aufheiterungen, Musik, und Alles, was den Nerven wohl thut, zur Beförderung der Kur behülflich und erforderlich ist. Ich habe eine Catalepsie, die mit vielen Beängstigungen verbunden war, und wobei eine Glossocele vorkam, die mit dem Brustkrampfe abwechselte, durch alle acht Tage wiederholte Brechmittel, Asa foetida, Baldrianklystire, laue Bäder, Seidelbast u. s. w. und zuletzt durch kalten Chinaaufguss mit Vinum chalyb. Lond. geheilt. Man sieht, dass es überhaupt keine spezifischen Mittel gegen die Catalepsie giebt, sondern dass man sie nach allgemeinen Vorschriften, wie andere Nervenkrankheiten auch, behandeln, und sich insbesondere nach den vorhandenen Anzeigen und Ursachen richten muss. Ist Onanie sowohl beim männlichen, als vielleicht noch mehr beim weiblichen Geschlecht, schuld, wie gewiss oft, so sind alle Hülfsversuche vergeblich, wenn dieser oft sehr schwierig zu erforschenden Ursache nicht abgeholfen, und eine eigene anderwärts beschriebene Kurart unternommen wird. Vor allen Dingen, sind hier reizende, erregende Mittel sorgfältig zu vermeiden. (*Vogel*, im Encyklopäd. Wörterbuch der medizinichen Wissenschaften. Herausgegeben von Busch, von Graefe, Hufeland, u. s. w. Berlin, 1831. Band. VII. Artikel Catalepsis. Seite 123.)

CATARRHUS PULMONUM. *Der Lungenkatarrh.* (Blennorrhoea pulmonum, Bronchitis.)

ALBERS empfieht als besonders wirksam bei der asthenischen Bronchitis der Kinder den Moschus in Verbindung mit Mineralkermes. (Allgem. med. Annal. 1814. S. 707.)

AMELUNG wandte beim chronischen Catarrh, wo eine veraltete Unterdrückung der Hautausdünstung, eine psorische oder herpetische Schärfe, oder Hämorrhoidal-, oder Menstrualcongestionen zu Grunde liegen, mit dem besten Erfolge Ammonium muriaticum in Verbindung mit Schwefel, und zwar in seltnen und grossen Gaben an:

℞ Sal ammon. dep., Flor. sulphur. āā ℈j, Succ. liquirit. ℈ß. M. D. S. Vier Mal täglich oder bei torpiden Naturen auch wohl alle zwei Stunden angewandt.

Hatte die chronische Blennorrhöe der Bronchien bereits einen purulenten Charakter angenommen, war eine grossse Erschlaffung der Schleimhaut, Zehrfieber eingetreten, so gebrauchte er oft Chinin mit grossem Nutzen. (*Hufeland*, Journ. Bd. LXXIII. St. 2.) — HORNUNG empfiehlt beim Lungencatarrh folgendes Pulver:

℞ Sal. ammoniac., Sulphur. dep. lot., Sacchar. albi āā ʒß. M. f. pulv. div. in part. viij aeq. D. S. Drei Mal täglich ein Pulver zu nehmen. (*v. Stifft*, Med. Jahrb des österr. Staates. Bd. XVII. 1835.) — KORTUM empfiehlt bei frischem Catarrh, wo keine entzündliche Complication ist, und wo das Verdauungssystem noch nicht in dem Grade mit afficirt ist, dass sich gastrische Unreinigkeiten äussern, folgende Mischung, bei deren Gebrauch in wenigen Tagen das Übel schwindet:

℞ Camphor. subact. ℈ß, Sal. ammoniac. ʒij — iij, Aq. flor. sambuci ℥j, Syr. liquirit. ℥ij. M. D. S. Alle zwei Stunden zwei Esslöffel voll zu nehmen. (*Hufeland*, Journ. Bd. XXX. St. 1.)

ANDRAL, M. G. Bei leichtem Catarrh bedarf es nur einiger erweichenden Getränke, der Ruhe, der Bettwärme und gehöriger Diät. Man errege das Hautorgan zur Schweissausdünstung durch einen theeförmigen Aufguss. Ein heftiger Catarrh erheischt stärker wirkende Mittel; man stelle starke Aderlässe an, gebe dem Kranken schleimiges Getränk, und wenn die Heftigkeit der Symptome abnimmt, verordne man ableitende Mittel auf den Darmkanal, wie eine Tasse wilder Cichorien. Übrigens muss diese Behandlungsweise den Formen des Catarrhs und den vorherrschenden Symptomen gemäss abgeändert werden; so bediene man sich der Narcotica, wenn der Husten austrengend ist und anfallsweise erscheint. Bei dem epidemischen Catarrh muss die Behandlung nach der Form, unter der er erscheint, und nach den begleitenden Complicationen sich richten. — Beim chronischen Catarrh muss man in Betreff der Behandlung drei Formen unterscheiden. Bei der ersten dauert die primitive Reizung fort, so dass der Catarrh in seinen Symptomen acut, in seiner Dauer chronisch ist. Bei der zweiten Form hat die Irritation aufgehört, ihre Folgezustände sind noch vorhanden; für die dritte endlich ist ein asthenischer Zustand charakteristisch. Im ersten Falle

muss die Behandlung die nämliche sein, wie beim acuten Catarrh: Blutentziehungen, erweichende Mittel, Wärme, Hautreize, Ableitungen auf den Darmkanal; im zweiten und dritten Falle würde diese Behandlungsweise schaden. Hat man sich davon fest überzeugt, dass Neigung zur Asthenie vorhanden ist, so muss man aromatische und balsamische Räucherungen auf die Bronchien einwirken lassen, schwach reizende Aufgüsse verordnen, wie von Ysop, Salbei, Veronica, und balsamische Mittel: Bals. tolutanum und peruvianum anwenden, eben so bittere Mittel: Aufgüsse von Lichen, von Alant, und die Säfte des Löwenzahns, der Kresse verschreiben. Man bedient sich mit Vortheil der Schwefelquellen, so wie des Kermes; von Zeit zu Zeit verordnet man ein Brechmittel aus einem Gran Brechweinstein oder 18—20 Gran Ipecacuanha. Von Zeit zu Zeit nützen gelinde Abführmittel. Mit Vortheil wendet man Reizmittel auf die Haut an, bedient sich warmer Einreibungen oder des Ungt. tartari stibiat. Man versäume nicht Exutorien in Anwendung zu bringen, fliegende Vesicatorien auf die Brust, Haarseile, Cauterien. Bei grosser Erregtheit des Nervensystems bedient man sich der Narcotica. (*Andral*, *M. G.* Die spezielle Pathologie. Her. von A. Latour, A. d. Franz. übers. von Fr. Unger. Berlin, 1837. Bd. I. S. 261.)

BADHAM empfiehlt beim Lungencatarrh den Brechweinstein; er giebt davon 4 Gran in 4 Unzen Wasser aufgelöst, und steigt nach und nach damit, wenn es der Kranke vertragen kann. (*Badham*, An Essay of the bronchitis. Lond. 1814.) — GROS heilte Catarrhe der letzten Verzweigungen der Bronchitis durch grosse Gaben Brechweinstein. (Revue médic. Bd. II.) — LAENNEC fand den Tartarus emeticus sehr wirksam beim Catarrhus suffocativus Erwachsener. (Dict. de Méd. et de Chir. pr. Bd. III. S. 93.) — RAYER. Bei acuten Anginen des Larynx Erwachsener und Kinder thut ein Aderlass und der innerliche Gebrauch des Brechweinsteins gute Dienste. Man giebt ihn Anfangs als Brechmittel, später in kleineren Gaben (Dict. de méd. et de Chir. prat. Bd. III. S. 94.) — RÉCAMIER und TROUSSEAU. Der Brechweinstein wirkte im Catarrhus suffocativus der Greise und dem Lungencatarrh Erwachsener vortrefflich. (Dict. de Méd. 2te Auflage. Bd. III. S. 240.) — TONELLI empfiehlt beim Lungencatarrh Einreibungen mit Ungt. tartari stib. (Revue méd. 1824. Bd. IV.)

BARTELS. Bei der therapeutischen Behandlung achte man im Allgemeinen zunächst auf die ganze Körperbeschaffenheit des Individuums, halte, wo dieses etwa mit schwindsüchtiger Anlage behaftet ist, jeden Brustkatarrh der grössten Sorgfalt werth, zumal wenn er über einige Wochen hinaus sich verlängert. Beim chronischen Catarrh aber wirke man dem Einwurzeln desselben und dem Übergange in schleimige Lungensucht entgegen. Ausserdem muss sich das Verfahren theils nach dem Character und den Zusammensetzungen des katarrhalischen Leidens richten, theils auch die Beschwerlichkeit der mit diesem selbst verknüpften Zufälle zu lindern suchen, in welcher letzten Hinsicht denn auch wieder oft die grössten Fehler begangen werden. Die beiden Hauptpunkte, auf denen die Hebung catarrhalischer Krankheitszustände beruht, sind 1) Verstärkung und Regulirung der geschwächten und ungleichmässig gewordenen Hautthätigkeit; und 2) Wiederherstellung der normalen Stimmung und Thätigkeit der abnorm afficirten Schleimhäute; — denn so abhängig zum Theil von jenem Ersten dies Zweite auch ist, so erfordert dennoch das Letztere auch noch seine besonderen Rücksichten und Massregeln. Die Wiederaufhebung der zwischenliegenden Störungen im übrigen Organismus ist aber grösstentheils durch die Erfüllung jener Hauptерfordernisse bedingt. Das Besondere der Behandlung lässt sich in folgende Regeln zusammenfassen: Beim acuten Catarrh von gewöhnlicher Art sorge man für die Hautthätigkeit auf die dem Individuum angemessenste Weise, wobei es auf eine wärmere Bekleidung und Bedeckung des Körpers, die Ausdünstung gelind befördernde Getränke, z. B. einen schwachen Thee von Flieder- und Kamillenblumen, Melissenkraut, sodann Abwarten der Schweisse, besonders am Morgen, vorzüglich ankommt. Kleine Gaben von Ipecacuanha, essigsaurem Ammonium u. s. w. sind zuweilen nöthig und nützlich. Vielen aber kommt auch Bewegung in freier Luft bei nicht zu feuchtem oder rauhem Wetter und an der mittlern Tageszeit sehr zu statten. Zur Linderung der örtlichen Beschwerden dienen: bei scharfem oder stockendem Schnupfen milde laue Dämpfe; gegen den Hustenreiz schleimige Getränke und mancherlei allgemein bekannte süsse Substanzen. — Sind die Äusserungen des catarrhalischen Leidens mehr unterdrückt und gehemmt, so muss eine nachdrücklichere Belebung der Hautthätigkeit eintreten, und es passen alsdann Ammonium in verschiedenen Formen, insbesondere Liq. corn. cerv. succin., Spiessglanzmittel und Schwefel, nebst Seifen- oder Schwefelbädern und andern Hautreizen, vorzüglich Zugpflastern. Andererseits befördert man den stockenden Auswurf durch Vin. antimon., Sulph. aurat., Kermes, Oxym. scill. oder colchici, wobei jedoch immer zu verhüten ist, dass die übrigens hier nöthige Reizung nicht übermässig werde Je mehr überhaupt beim Catarrh sich Krampfhaftes und zu grosse Empfindlichkeit einmischt, desto mehr müssen, ausser jenen einhüllenden und lindernden Mitteln, insbesondere Schleimen und Emul-

sionen, auch noch andere beruhigende zu Hülfe kommen, wie z. B. kleine wiederholte Gaben vom Dover'schen Pulver, Bittersüss, Bilsenkrautextract, Kirschlorbeerwasser, auch das Lactucarium, Digitalis, Extr. belladonn. u. dgl. wird man nur seltener zu Hülfe zu nehmen genöthigt sein. Das Einathmen lauer Dämpfe kann sehr zur Linderung mitwirken. — Ist hingegen der gereizte Zustand nicht sowohl spastischer als entzündlicher Art, und mit stärkeren Congestionen verknüpft, so dürfen die demulcirenden und die reineren narkotischen Mittel nur als Nebenhülfen betrachtet werden, und man hat hingegen vorzugsweise zertheilende und kühlende Salze, wie das essigsaure Kali, den Salmiak, falls er nicht zu sehr den Hustenreiz vermehrt, den Brechweinstein in kleinen Dosen, welche zugleich auf die Haut hinwirken, anzuwenden. Ist die entzündliche Reizung grösser und allgemeiner, so sind stärkende kühlende Mittel, z. B. Nitrum in einer Emulsion, und selbst Aderlässe unentbehrlich. Doch kann örtliche Blutentziehung, namentlich durch Blutegel an die Brust oder den Hals gesetzt, auch schon in jenen Fällen sehr nöthig werden. — Bei einem Catarrhalfieber mit nervösem Charakter schlägt man ein mittleres Verfahren ein, und verknüpft in gehörigen Verhältnissen das Diaphoretische, die Hautausdünstung Fördernde, mit dem Nervenstärkenden, welche Wirkungen häufig in einerlei Mitteln, z. B. Ammoniumpräparaten, Kampher, Arnica, Opium, Asant vereinigt sind. Doch muss man eine angemessene Auswahl treffen, je nachdem mehr atonische Schwäche oder mehr Spannung sich einmischt, und in diesem Falle dem Antispasmodischen den Vorzug geben. Hautreize und aromatische Bäder können sehr hülfreich sein. Vom eigentlich sogenannten epidemischen Catarrh erfordern zwar das jetzt angedeutete Verfahren viele der schwereren Fälle, andere hingegen mehr ein entzündungswidriges, beruhigendes und ableitendes, und die, theils einzeln, theils in gewissen Gegenden vorkommenden, leichteren Fälle überhaupt ein weit gelinderes. — Was den chronischen Catarrh betrifft, so erfordern die atonischen Fälle als die häufigsten und am meisten den Übergang in schleimige Lungensucht drohenden, noch besondere Erwähnung. Durch den Missbrauch sogenannter lösender demulcirender und süsser Dinge kann jener Übergang eben so sehr, als durch die übermässige Beförderung anderer Excretionen, begünstigt und beschleunigt werden. Passend hingegen sind die reizenderen Antimonialmittel, z. B. Goldschwefel, verschiedene Harze und Schleimharze, z. B. Guajak und Ammoniakgummi, Balsame, wie Bals. peruv. nig. und ausserdem, je nach den Schwächegraden tonische Mittel, wie z. B. Angusturarinde, Cascarille, Calamus, bittere Extracte, oft selbst die China. Von äusserlichen Mitteln sind hier, mehr als die Zugpflaster, die anhaltend zu gebrauchenden harzig-balsamischen Pflaster zu empfehlen, so wie auch Einreibungen in die Brust von Kampferspiritus mit kaustischem Ammonium, aromatischen und balsamischen Dingen; Bäder mit stärkeren aromatischen, selbst tonischen Zusätzen, Schwefelbäder, und bei grösserer Hartnäckigkeit auch die russischen Dampfbäder (ohne langes Nachschwitzen). Auch die Diät muss hier kräftiger sein, und von Getränken können gutes Bitterbier, selbst Rothwein, der Schwäche und Erschlaffung entgegenzuwirken helfen, so wie mässige Bewegung in reiner trockner Luft, und wo möglich bei gelinder Sonnenwärme. Ist der chronisch-catarrhalische Zustand zugleich mehr spastisch, so verfährt man nach den schon gegebenen Regeln. Findet sich im Verlauf eines länger dauernden Catarrhs von Zeit zu Zeit eine mehr entzündliche Reizung ein, so muss man örtliche Blutentziehung, andere Ableitungen u. s. w. zu Hülfe nehmen, und dann den Schwefel, die reizenderen Spiessglanzmittel, ja selbst oft den Salmiak, als auswurfbefördernde Mittel vermeiden. Auch Brechmittel passen weder hierbei, noch bei zu vieler spastischer Stimmung. Desto grösseren Nutzen hingegen können sie leisten bei zu grosser Schleimanhäufung mit Erschlaffung. Man würde indess ihre Totalwirkung überhaupt sehr verkennen, wenn man sie nur als ausleerende Mittel, und nicht auch als erregende, gegenreizende, umstimmende und Ausdünstung befördernde betrachten wollte. — Die prophylaktische Kur bezieht sich insbesondere auf solche Individuen, die mit einer grösseren Disposition zu catarrhalischen Leiden behaftet sind. Sie ist um so wichtiger, je weniger solchen im Ganzen damit gedient sein kann, etwa von Zufällen vorübergehend befreit zu werden, die nur zu häufig bei geringer Veranlassung wiederkehren. Die Summe solcher Vorbauung ist mit einem Worte Abhärtung, insofern nämlich angemessene Stärkung der Körperkräfte und Belebung der Hautthätigkeit darin mitbegriffen sind. Für schwächliche und nicht zu reizbare Personen ist es zuträglich, sich wenigstens der freien Luft nicht zu sehr zu entziehen, und das Warmhalten mit Kleidung, Betten u. s. w. nicht zu übertreiben. Durch zu vieles Schwitzen wird die Haut sehr geschwächt, und bei beständigem Aufenthalte in dem Dunste und der Wärme wohlverwahrter Zimmer entsteht eine solche Verweichlichung, dass geringe Unterschiede der umgebenden Temperatur sogleich Schnupfen, Husten u. s. w. hervorbringen können. Durch zu vielen Genuss erschlaffender warmer Getränke wird solche Disposition noch vermehrt, und wenigstens den kühlen sollten selbst jene zarteren Individuen nicht entsagen. Den weniger Schwachen, oder bei zweckmässigem Verhalten allmälig mehr Er-

stärkenden ist sehr anzurathen, sich täglich Bewegung in freier Luft, höchstens mit Ausnahme allzu rauher und nasser Witterung, zu machen, und sich dabei einer hinlänglich schützenden, aber nicht zu dicken und schweren Kleidung zu bedienen, wobei zu bemerken ist, dass am meisten Pelzwerk übermässigen Schweiss zuwege bringt. Nützlich hingegen ist es, täglich die Haut des ganzen Körpers, bis zu den Füssen hinab, mit Flanell tüchtig zu reiben. Auch selbst die Kälte kann innerlich und äusserlich sehr heilsam werden. Je nachdem sie vertragen werden, sind kühle oder selbst kalte Übergiessungen auch beim Gebrauch der russischen Dampfbäder das hauptsächlich Stärkende, und wem es darum besonders zu thun ist, der muss sich vor dem so häufigen Fehler hüten, durch nachfolgendes langes Verweilen in zu vieler Wärme jene heilsame Wirkung wieder aufzuheben. Kommt es zugleich auf noch mehrere Stärkung bei einer grösseren wahren Schwäche an, so werden eisenhaltige Mineralwasser, innerlich und in Bädern, so wie auch das Seebad gute Dienste leisten können. — Eine Nachkur, nach schon überstandenen, langwierigen oder angreifenden Catarrhalübeln, wird immer Manches von dem eben Angeführten zu benutzen haben, da sie im Ganzen stärkend sein, und daher je nach den Umständen auch gelindere oder kräftigere tonische Mittel zum innern Gebrauche zu Hülfe nehmen muss. Zum Schlusse noch die Bemerkung, dass die Kälte, deren grossen Nutzen in prophylaktischer Hinsicht wir eben anerkannten, auch in curativer bei diesen Krankheiten nicht selten angerathen und gebraucht wird. Nun lässt sich zwar nicht läugnen, dass dadurch Schnupfen, ziehende Schmerzen u. s. w., kurz die Symptome eines catarrhalischen oder rheumatischen Zustandes oft gehoben werden können. Wer aber das Wesentliche eines solchen gehörig würdigt, dem muss einleuchten, dass jenes blosse Unterdrücken der hervortretenden Äusserungen ein gefährliches Spiel sei, dessen üble Folgen nicht leicht ausbleiben, wenn sie auch erst späterhin sich zeigen. (*Bartels* im encyklopäd. Wörterb. der med. Wissensch. Her. von Busch, v. Gräfe, u. s. w. Berlin, 1831. Bd. VII. Art. Catarrhus S. 237.)

BERTINI empfiehlt beim chronischen Lungencatarrh Semen phellandrii aquat. (Revue médic. Bd. IV. S. 302.) — RÉCAMIER behandelte mit Erfolg den Catarrh durch Sem. phellandr., zu gr. xij — ʒj gegeben. (Revue méd. 1825. Bd. II. S. 397.)

BÖTTCHER wandte bei catarrhalischen Affectionen der Nasen- Rachen- und Brusthöhle die Kampherdämpfe mit Nutzen an. (Biblioth. for Laeger 1821. Hft. 2.)

CARMINATI empfiehlt beim entzündlichen Catarrh das Oxymel colchicum. (Annali universali. 1823.)

CAZENAVE wandte mit vollem Erfolge bei chronischem Schnupfen und nicht syphilitischer Ozäna eine der Vitalität der betheiligten Parthie adäquat starke Auflösung des salpetersauren Silbers an. (Gazette médic. 1835. Bd. III. No. 8. S. 125.)

COPLAND, Jam. Die Behandlung des Catarrhs variirt nach den Symptomen und den Perioden der Krankheit. Unmittelbar nach dem Erscheinen des Catarrhs und vor dem Eintritt der Fieberexacerbation, und so lange das Leiden noch auf die Kopfschleimhäute beschränkt ist, werden in der Regel diejenigen Mittel mit dem besten Erfolge angewendet, die, wenn bereits Fieber zugegen, oder wenn die Affection auf die Trachea übergegangen ist und eine Bronchitis hervorzurufen droht, durchaus contraindicirt sind. Im erstern Falle sind Stimulantia jeder Art, namentlich die stimulirenden Diaphoretica, welche die Krankheit mit einem Male ersticken oder sie wenigstens mildern, sehr zu empfehlen, im letztern dagegen, zumal wenn eine Brustaffection sich bereits entwickelt hat, könnte man, was freilich von manchen Constitutionen mehr als von andern gilt, durch dieses Verfahren leicht eine Entzündung erwecken. Im Beginn der Krankheit und so lange sich noch kein reichlicher Ausfluss eingestellt hat, wird der Kranke Dämpfe von warmem Wasser, oder irgend einem erweichenden oder schmerzstillenden Decocte oder Infusum einathmen; hält sich ferner das Übel in den Grenzen einer gewöhnlichen Coryza oder eines Kopfflusses, und ist es noch fieberlos, so nehme er vor dem Zubettegehen einen kräftig stimulirenden, der Hauptsache nach aus Ammonium, Camphor., Spir. nitric. aeth. etc. mit oder ohne Narcoticum bestehenden Trank, oder benutze folgende Formel, die bei fieberfreien Zuständen gute Dienste leistet:

℞ Spir. nitric. aeth. ʒj — iij, Tinct. camphor. comp. ʒj — ij, Mucilag. acaciae ʒiij, Spir. anisi ʒj — ij, Liq. ammon. acet. ʒiij, Mixtur. camphor. ℥j, Syrup. tolutan. ʒj. M. f. haustus, hora somni sumendus. Oft unterdrückt dieser Trank, zeitig genug gegeben, den Catarrh; doch verbinde ich damit manchmal auch noch den Gebrauch anderer Mittel. Am folgenden Morgen lasse man ein stomachisches, eröffnendes Mittel nehmen, aber auch nichts weiter, da in dieser Periode selbst die Diluentien keine andere Wirkung hervorbringen, als dass sie den Ausfluss vermehren. Wird indess der Puls beschleunigt und etwas voller und härter als im natürlichen Zustande, und geben sich andere Fiebersymptome kund, oder leidet der Hals mehr oder weniger mit und zeigt sich vollends eine Irritation in den die Glottis und die Trachea umgebenden Gebilden, so muss man ein ganz anderes Verfahren einschlagen. Unter solchen Umständen sind nämlich Diluentia, namentlich mit Emollientibus und Diaphoreticis verbunden, oder die sogenannten Brustmittel sehr entsprechend.

Wo es zu Anfange des Catarrhs oder während seines Verlaufes nöthig scheint, mässig auf den Darmkanal einzuwirken, äussert eine reichliche Dosis Schwefel, mit oder ohne Cremor tartari, sowohl auf den Catarrh selbst, als auch auf die Abdominalfunctionen einen sehr heilsamen Einfluss. Ist das Fieber deutlicher ausgesprochen, oder nimmt die Krankheit einen entzündlichen Character an, und gesellen sich endlich Kopfschmerz, Röthe des Gesichts oder ein lästiger Husten hinzu, so wird man dem oben angegebenen Haustus mit Nutzen eine entsprechende Quantität Liq. antimon. tartaris. oder Vinum Ipecacuanh. zusetzen und folgende Composition vor dem Zubettegehen nehmen lassen: ℞ Pulv. ipecacuanh. gr.ij, Hydrarg. submur. gr.iij, Pulv. opii puri gr.j, Mucilag. acaciae q. s. ut fiant pilul. ij.

Ist der Catarrh mit Störungen im Gallensysteme oder mit Sordes in den ersten Wegen complicirt, so ist zu Anfang desselben ein Emeticum aus Ipecacuanha oder Tartarus emeticus oft recht dienlich, namentlich wenn man unmittelbar darauf ein Dosis Calomel oder einen eröffnenden Trank oder eine stomachische Purganz reicht, um die im Darmkanale angehäuften krankhaften Secrete oder Fäces zu entfernen. Findet eine Complication mit Rheumatismus statt, so ist Calomel, Anfangs mit Antimon und Opium und später mit Kampher, Ipecacuanha und Opium verbunden, sehr zu empfehlen, wobei man aber Ansammlungen von Galle durch ein täglich, oder Tag um Tag zu reichendes stomachiches Purgans fortzuschaffen suchen muss. Wird der Catarrh von Schwäche oder nervösen Symptomen begleitet, stellt er den sogenannten nervösen Catarrh einiger deutschen Pathologen dar, so ist der Liq. ammonii acetic. mit grössern Dosen Kampher als für die obigen Modificationen empfohlen worden, der Spirit. ammon. aromat. oder succinat., der Spirit. aether. sulphur. comp. und manches andere Anodynum dienlich. Für den chronischen Catarrh ist die Luftveränderung besonders zu empfehlen. — Während der ganzen Behandlung muss sich der Kranke überhaupt vor dem Einflusse atmosphärischer Veränderungen hüten, und auf eine leichte blande Diät sich beschränken. (*Copland, James.* Encyklopäd. Wörterb. der prakt. Medizin. A. d. Engl. übertr. von Kalisch. Berlin, 1834. Bd. II. S. 38.)

COURTAY'S Brustsaft gegen chronische Lungencatarrhe, Asthma humidum, Keuchhusten, Phthisis besteht aus folgender Composition

℞ Rad. senegae, Lichen. islandic. āā ℥ij, Cort. chinae rubr. ℥ß, Rad. irid. flor. ʒij, Rad. ipecacuanh. ʒj, Sacchari albi ℔ij. M. ebull. ad consistent. syrup. D. S. Alle zwei Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen. (*Pabst*, Allgem. med. Zeit. Leipzig, 1836. S. 792.)

CULLEN, Will. Was die Heilung des Catarrhs anbetrifft, so bleibt sie fast immer dieselbe, er mag nun von einer Erkältung entstanden, oder durch eine Ansteckung hervorgebracht worden sein. Ist die Krankheit nicht allzu heftig, so ist es gewöhnlich schon hinreichend, wenn man einige Tage die Kälte vermeidet, oder sich der Fleischspeisen enthält. Man kann auch diese Zeit im Bette zubringen, und öfters von einem verdünnenden und gelinden, etwas warm gemachten Getränk Etwas zu sich nehmen, um dadurch einen gelinden Schweiss zu befördern. Dann muss man aber nachher Sorge tragen, sich nur nach und nach wieder an die freie Luft zu gewöhnen. Ist die Krankheit heftiger, so wird nicht nur eine strenge Beobachtung des antiphlogistischen Verhaltens, sondern auch der Gebrauch verschiedener Arzneimittel nöthig. Um die entzündungsartige Beschaffenheit des Blutes wegzuschaffen, die allemal bei dieser Krankheit vorhanden ist, muss man sich des Blutlassens, und zwar öfter oder seltener oder in einer grössern oder geringern Menge bedienen, nachdem es die Beschaffenheit der Zufälle erfordert. Nach dem Blutlassen ist, um den natürlichen Trieb der Säfte gegen die Oberfläche des Körpers wiederherzustellen, und zu gleicher Zeit die Absonderung des Schleims in den Lungen zu befördern, nichts dienlicher und geschickter, als der Gebrauch der Brechmittel. Hat man Ursache zu glauben, dass die Entzündung der Lungen sehr heftig sei, so muss man nach geschehenem Aderlasse noch Blasenpflaster auf den Rücken oder auf die Seiten des Oberleibes legen. Da der Husten oft der beschwerlichste Zufall bei dieser Krankheit ist, so muss man sich solcher Dinge bedienen, welche die Schärfe mildern, und die Heftigkeit desselben stillen können. Bleibt aber, nachdem die inflammatorischen Zufälle sich sehr vermindert haben, doch noch ein Husten zurück, so ist nichts besser, ihn zu heben, als Opiate, die man auch unter diesen Umständen ohne allen Schaden gebrauchen kann. Hat sich endlich der entzündliche und fieberhafte Zustand grösstentheils verloren, so suche man die Überbleibsel des Catarrhs wegzuschaffen. Hiezu ist nichts dienlicher, als eine öftere Bewegung durch Fahren, Reiten, u. s. w. (*Cullen, Will.* Anfangsgründe der prakt. Arzneikunst. 2te Aufl. Leipzig, 1789. Bd. II. S. 583.)

DÜRR gelang die Heilung mehrerer veralteter Stockschnupfen durch das Bepinseln mit Spiessglanzbutter. Das Mittel wurde aber nur alle drei Tage oder dann erst angewendet, wenn die Excoriation, Anschwellung und Entzündung nachgelassen hatte. (*Hufeland*, Journ. 1833. Hft. I. S. 67.)

EBERLE. Das Einathmen von Aether sulphuricus wirkte in catarrhalischen Affectionen mit Dyspnoe vortrefflich. (*Eberle*, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1823. Bd. II. Cap. X.) — PEAR-

SON. Das Einathmen von Schwefeläther. (Med. chir. Zeit. 1798.) — PHYSICK empfiehlt gegen Husten und hartnäkkige Coryza, eine halbe Stunde lang den Dampf eines Theelöffels voll Spir. sulphur. aether. und Laud. liq. Syd. einzuathmen. (*Froriep's* Notizen. Weimar 1822. Bd. III. S. 126.)

ELWERT rühmt die Wirksamkeit der Blausäure beim Catarrhalfieber mit Heiserkeit und chronischer Brustaffection. (*Elwert*, die Blausäure, das wirksamste Mittel in Lungenbeschw. u. s. w. Hildesheim, 1821.) — BOUCHENEL empfiehlt beim Catarrh dann die Blausäure, wenn Blutentleerungen nicht helfen wollen. (*Bouchenel*, Mém. sur l'emploi de l'acid. pruss. dans le trait. du cat. poulm. 1824.) — GRANVILLE empfiehlt im chronischen Catarrh die Blausäure, wenn derselbe mit krampfhaften Zufällen verbunden ist, oder durch Stockungen im Unterleibe unterhalten wird. (*Naumann*, Handb. der mediz. Klinik. Berlin, 1829. Bd. I. S. 497.)

FORBES, J. Die Theerdämpfe beweisen sich in chronisch-catarrhalischen Affectionen der Schleimhaut der Lungen sehr heilsam, während sie in der Lungenschwindsucht, nach Crighton angewendet, wenig oder nichts leisten, ja zuweilen nachtheilig waren. (The Lond. med. and. phys. Journ. Bd. XLVIII. 1822. Septbr.)

FOTHERGILL. Ein starker Aufguss von Hopfen ist bei jedem Catarrh nützlich, wo Opium indicirt ist. (The Phil. Med. and. Phys. Journ. 1804.)

FRANK, J. Peter. Die Krankheit entscheidet sich entweder in kurzer Zeit durch reichhaltige, spontan ausbrechende Schweisse, oder nach längerer Dauer durch copiöse Aussonderungen eines dichten, bisweilen mit Blutstreifen versehenen Schleims aus den afficirten Gebilden, oder endlich durch gemässigte, gegen Ende des Catarrhs sich einfindende Diarrhöen. Ist daher das Leiden auf jene einfache Form beschränkt, sind kein Fieber, kein fixer Schmerz, keine Athmungsbeschwerden zugegen, so kann man es ganz allein der Natur überlassen, und bei sorgfältiger Vermeidung aller auf Störung, Unterdrückung der Hautausdünstung hinwirkenden, oder die Lokalreizung unterhaltenden und sie noch stärker anfachenden Momente, bei dünner Kost und lauwarmen Getränken, die Zeit abwarten, wo sich die Krankheit von selbst, ohne irgend eine eingreifende Unterstützung und Mitwirkung von Seiten der Kunst, zu lösen pflegt. Statt der lauwarmen, gelind schweisserregenden Getränke, werden mit gutem Erfolg kaltes Wasser und selbst Eis angewandt, und zwar aus dem Grunde, weil dadurch oftmals die Transpiration befördert und die Lokalentzündung bisweilen in ihrem Entstehen beseitigt wird. Tritt aber der Catarrh mit Fieber oder irgend einem bedenklichen Symptom auf, so tritt die Nothwendigkeit ein, nachdem man auf Krankheitscharakter, veranlassende Momente, Verschiedenheit des afficirten Gebildes, Habitus des Kranken und Jahresconstitution sein sorgfältigstes Augenmerk gerichtet, die Kunsthülfe in Anspruch zu nehmen. Wie wohl selten, so manifestiren sich doch bisweilen beim Schnupfen Fieber und Erscheinungen eines entzündlichen, in der Nase, den Stirn- und Kieferhöhlen vorwaltenden Leidens, welches einen später sich hier bildenden Abscess befürchten lässt. Je nachdem das begleitende Fieber einen wahrhaft entzündlichen oder nervösen Charakter bewährt, verlangt es auch eine passende Behandlungsweise. Sehr dienlich zeigen sich Inhalationen von reinem Wasser, oder aus demselben in Verbindung mit Essig bereitete Dämpfe in die Nase, wenn noch keine gänzliche Verstopfung statt findet, in welchem Falle, und wenn zugleich die entzündliche Affection bis auf den Schlund verbreitet ist, Mundbäder von lauwarmer Milch oder einem Malvenblüthendecoct vor Allem gute Dienste leisten. Ist auf diese Weise die Localentzündung beseitigt, so überlasse man die Heilung der Natur. Hindert vielleicht die Zähigkeit des Schleims seine Aussonderung, so werden Inhalationen von Dämpfen, oder eine Mannaauflösung in Wasser, in die Nase gezogen, ihn mobil machen. Auch zeigen sich in diesem Falle bisweilen Niesmittel, die ich indess ihrer unsichern und leicht das Mass überschreitenden Wirkungsweise wegen nicht gern anwende, sehr wirksam. Hat sich bereits in einer der drei Höhlen ein Abscess gebildet, so muss man, um es zu verhüten, dass die nahgelegenen knöchernen Theile davon angegriffen werden, so schnell als möglich, durch ein äusseres Verfahren den Eiter zu entleeren, oder der ichorösen, im Stirn- und Kiefersinus eingeschlossenen Materie einen Ausgang zu bahnen suchen. Erfahrung und Vernunftgründe reden der frühzeitigen, mit Vorsicht unternommenen Perforation der Stirnhöhle das Wort. — Die Behandlung des Branchus ist hier wie bei der Catarrhalcynanche, und, gesellt sich vielleicht eine stärkere entzündliche Affection hinzu, wie bei einer nicht intensiv gesteigerten Cynanche laryngea. Auch hier leisten Wasserdämpfe treffliche Dienste, lösen den im Larynx angehäuften Schleim, und befördern seine Aussonderung. Der gegen Heiserkeit so gepriesene Hederichsyrup wirkt auf dieselbe Weise, wie alle anderen schlüpfrig machenden, Schärfe abstumpfenden, einhüllenden Mittel. Einreibungen des flüchtigen Liniments mit der Cantharidentinktur verbunden in die Gegend des Larynx, oder ein Vesicans darauf applicirt, bewähren, wenn das Uebel durch rheumatische oder andere Schärfe hervorgebracht zu sein scheint, ihre Wirksamkeit. Beim Bronchialcatarrh ist das bereits allgemein angegebene Verfahren, nur

noch mit grösserer Sorgfalt, der höhern Dignität des afficirten Organs wegen, in Anwendung zu bringen. Höchst traurige Folgen hatte sicherlich die Meinung, dass im Catarrh allgemeine Blutentziehungen immer nachtheilig sind. Hat dies auch, wie die Erfahrung bestätigt, in Catarrhalzuständen Gültigkeit, zu denen sich ein nervöses oder gastrisches Fieberleiden gesellt, die Kräfte erschöpft sind, oder ein habitueller Catarrh aus Atonie der Lunge sich gebildet hat, wo dann das catarrhalische Leiden und die Athmungsbeschwerden durch den Aderlass nur noch bedeutender angefacht, oder Disposition zu Lungentuberkeln dadurch herbeigeführt wird, so ist doch die Venäsektion, wenn der Kranke von jugendlichem Charakter ist, angezeigt. Unterlässt man hier, bei grosser Intensität der Krankheit, die Blutentziehung, oder wendet man eine erhitzende Behandlung an, so bahnt man dadurch den Weg zu pneumonischen Leiden, Hämoptysis und zur ächten Lungenschwindsucht. Wahr ist es indess, dass reichliche Blutentziehungen hier nicht in dem Grade erforderlich sind, als in andern entzündlichen Krankheiten; auch wird ein Catarrh nicht so leicht, wie eine ächte Pneumonie, durch die Venäsection allein gehoben werden. Nasen- und Bronchialcatarrh vertragen vielmehr thätige Mitwirkung der Natur und bestimmte Zeit, innerhalb welcher der in den Schleimbälgen angehäufte Schleim mobil gemacht, die Reizung von der Brust entfernt, der Säfteandrang von den Lungen auf die Haut geleitet, oder vielleicht der auf die Respirationsorgane wirkende materielle Reiz durch einen gleichmässig verbreiteten, gelinden Schweiss beseitigt werden kann. Entstand der Bronchialcatarrh so eben, beurkundet er sich als kein intensiv fortschreitendes Leiden, so sind gelind schweisstreibende Mittel, der Haustus salinus, das Dover'sche Pulver, gebrochene Gaben Brechweinstein, lauwarme, aus Hollunderblüthen, Malven, Verbascum, oder Gerste bereitete Getränke oder Wasserdämpfe, die einige Mal des Tages, mittelst einer Röhre, eines Trichters, in die Lungen gezogen werden, zur Heilung des Uebels hinreichend. In andern Fällen genügt jedoch reines, kaltes Wasser, innerlich genommen, hier vollkommen. Durch seine Wirkung vom Magen aus auf die Lungen und Hautnerven leitet es den Reiz von den Bronchien ab, stimmt ihn um und hebt so, und zwar weit schneller, die Krankheit vollständig. Die grössten Empfehlungen erhielten aber die sogenannten Brustmittel, ihrer spezifischen Wirkung auf die Respirationsorgane wegen. In die Klasse dieser Mittel werden theils mucilaginöse, schleimige Syrupe, fette, ölige Stoffe, theils diesen entgegengesetzte, stimulirende Medicamente, Squilla, namentlich Oxym. scillitic., Gummata ferulacea, Ammoniacgummi, Mineralkermes gebracht. Auch hier war es von sehr üblen Folgen, dass man nicht genau bestimmte, unter welchen obwaltenden Verhältnissen diese Mittel indicirt sind, da bei Einigen die fetten, öligen auf den Magen nachtheilig wirkten, bei Andern die reizenden das schon statt findende entzündliche Leiden der Bronchialschleimhaut noch steigerten. Oft verbreitet sich die Reizung von der Schleimmembran der Nasenhöhle auf die Bronchien, und wird dann durch Mucilaginosa, Oleosa besänftigt; Nauseosa, wie die Squilla, der Kermes, die Emetica operiren vom Magen aus auf Brust- und Hautnerven. Spezifische schleimlösende Mittel sind sie aber nicht, da sie oft durch starke Anfachung des Reizes die Anhäufung der eiterartigen Flüssigkeit in den Bronchien noch mehr begünstigen, und die Expectoration niederhalten. Es wird demnach das therapeutische Verfahren im Bronchialcatarrh, nach der Differenz des begleitenden Fieberleidens, der einwirkenden Momente, der individuellen Constitution des Kranken modificirt; und zwar sind hier bald reizabstumpfende, schwächende, bald excitirende Mittel in Anwendung zu bringen; Emetica werden bisweilen herrliche Wirkungen zeigen, wenn man gewiss ist, dass keine intensive Bronchialentzündung statt findet, das Uebel mit gastrischen Erscheinungen complicirt ist, bedeutende Ansammlungen eines zähen Schleimes zugegen sind, oder Schwäche den Auswurf nicht gestattet, der Husten habituell wird. In der Regel sind jedoch in einem acuten Catarrh, nach Anwendung der gegen die örtliche Affection und das Fieber gerichteten Mittel, der Haustus salinus mit kleinen Gaben Brechweinstein, oder Vinum antimon. den Emeticis vorzuziehen. Gegen ungestüme, zur Nachtzeit sich einfindende Hustenanfälle hilft nicht selten Opium. Antimonialia, Polygala amara, Ammoniakgummi in Meerzwiebelsaft aufgelöst, beweisen sich gegen den chronischen Husten alter, schlafforganisirter Subjecte, und, argwöhnt man eine herpetische oder sonstige Schärfe, Vesicantia oder sonst künstliche Geschwüre vor Allem dienlich; ähnliche Mittel finden in Verbindung mit roborirenden, namentlich mit China, in der Phthisis pituitosa ihre Anwendung. Zugleich müssen nährende Diät, Bewegung zu Pferde, Reisen zur See, oder Aufenthalt in einem milden Klima und in hochgelegenen Gegenden angerathen werden. Bisweilen wird es erforderlich sein, ein Brechmittel zu interponiren, und aromatische Räucherungen anzustellen. Lassen Periodizität oder andere Umstände darauf schliessen, dass der Catarrh zur Intermittens gehöre, so ist die China indicirt. (*Frank, J. Peter* Behandlung der Krankh. des Menschen. A. d. Lat. übers. von Sobernheim. Berlin, 1830. Th. IV. S. 85.)

FRANK, Jos., fand das Viscum quercinum, ein schon von Bagliv empfohlenes Mittel, im heftigen und hartnäckigen

Catarrhalhusten sehr wirksam. Er gab davon alle zwei Stunden ℈j in Pulverform, und dazu ein gesättigtes Infusum dieser Pflanze als Thee. (*Frank, Jos.*, prax. med. univ. praecept. Lips., 1824. Bd. II. Thl. II. Sect. 2.)

HAMILTON hält beim trocknen und hartnäckigen Catarrhalhusten das Calomel in Verbindung mit Opium für das beste Mittel. (*Burdach*, Arzneimittell. Leipzig. 1817. Bd. I. S. 505.)

HARLESS empfiehlt das benzoesaure Ammonium gegen Catarrh. (Heidelberg. klin. Annal. Bd. V. Hft. 4.)

HASTINGS, C. Um die Aufregung des Blutgefässsystems zu mässigen, wende man allgemeine Blutausleerungen und säuerliche schleimige Getränke an, und lasse alle reizenden Speisen meiden. Zur Beförderung des Auswurfs und der Hautausdünstung sind Antimonialmittel und Salzmixturen dienlich. Um mehr auf die Oberfläche der Haut zu wirken und die Ueberfüllung der geschwächten Haargefässe zu mindern, dienen örtliche Blutentleerungen, Blasenpflaster und Sinapismen. Die angeführten Mittel sind zum Theil allgemeine, zum Theil örtliche. Befällt die Krankheit phlegmatische Constitutionen, dann passen Blutausleerungen gewöhnlich, doch muss man sie in Hinsicht auf die eigenthümliche Körperconstitution mit der grössten Vorsicht anwenden. Nach diesen ist es aber in der Regel am besten, auf eine gehörige Diät zu achten, gehörige Mittel zu geben, die den Auswurf befördern und örtliche Ausleerungen anzuwenden. Die eigenthümliche Neigung zu Ausschwitzungen macht die Behandlung dieser Krankheit oft schwierig, und man wird oft dadurch vom ferneren Blutlassen abgeschreckt, wenn die entzüdlichen Symptome dasselbe auch erheischen. Daher muss man in diesem Falle die Entzündung durch solche Mittel zu bekämpfen suchen, die die Ausschwitzung verhindern. Brechen verschafft zuweilen Linderung. Der Nutzen, den die Brechmittel gewähren, ist doppelt; sie leeren die ersten Wege aus und entfernen so eine Reizursache, und dann befördern sie den Auswurf. Wenn die Krankheit bei kleinen Kindern vorkommt, so scheinen Brechmittel sehr nützlich zu sein, da der Magen und die Gedärme gewöhnlich in Unordnung und die Bronchien mit zähem Schleime angefüllt sind. In jedem dieser Fälle muss das Brechen, wenn es nöthig ist, wiederholt werden. Die Auflösung des Brechweinsteins im Wasser ist wohl das beste Mittel diese Wirkung hervorzubringen, obgleich sie bei jungen Kindern nicht so sicher wirkt, wie die Ipecacuanha. In jeder acuten Bronchitis, wenn viel Fieber vorhanden ist, schafft der anhaltende Gebrauch der Antimonialmittel den grössten Nutzen. Sie sind unstreitig die schätzbarsten Heilmittel, und können in Verbindung mit Salzmixturen oder Salpeter gegeben werden. Den Nutzen, den eine freie Expectoration hat, hat Anlass zum Gebrauche vieler Auswurf befördernder Mittel gegeben. In allen Fällen dieser Krankheit sind, so lange das Blutgefässsystem noch sehr aufgeregt ist, keine Mittel, ausgenommen die Antimonialia, hiezu besser, als schleimige Mixturen. Immer muss man den Leib offen erhalten. Im Anfange der Krankheit gebe man ein tüchtiges Purgirmittel, um den Darmkanal zu reinigen, und reiche späterhin solche Gaben desselben, dass eine gehörige Stuhlausleerung erfolgt. Ist ein offenbares Leberleiden vorhanden, und der Magen und die Därme mit schadhafter Galle überladen, so muss man sogleich kühlende und Mercurialabführungen geben. Von kleinen Gaben eines Neutralsalzes, die den Leib offen erhalten, hat man den besten Nutzen gesehen. Das Opium wirkt nachtheilig, so lange viel Fieber vorhanden ist; hört dieses aber auf, und bleibt nur noch ein Reizzustand des Systems und der Luftwege zurück, so erleichtert es nicht selten den Husten und beruhigt den Kranken. In Verbindung mit kleinen Gaben Calomel kann man das Opium zuweilen in einer früheren Periode der Krankheit anwenden. Alle Arten der acuten Bronchitis gehen in ein gänzliches Sinken der Kräfte des Organismus über, wenn die angewandten Mittel den Fortgang der Krankheit nicht heben. Ist dieses der Fall, so muss man die Kräfte des Kranken heben, und sich bemühen die Bronchien von dem Schleime, mit dem sie angefüllt sind, zu befreien. Das Ammonium scheint zu diesem Zwecke am passendsten zu sein, da es oft noch am Ende der Krankheit den Auswurf befördert. Ist aber ein gewisser Grad des Sinkens der Kräfte bereits eingetreten, so sind alle Versuche des Arztes die Krankheit zu heilen vergebens. Die örtlichen Mittel, die in der acuten Bronchitis am wichtigsten sind, sind örtliche Blutentleerungen und Blasenpflaster. Letztere sind von grossem Nutzen, doch kann man sie nicht eher anwenden, bis die Entzündung durch die Blutausleerungen bedeutend gehoben ist. Die Zeit zu ihrer Anwendungsart richtet sich daher nach der Constitution, der Heftigkeit der Symptome und der Wirkung anderer Mittel. Kommt Bronchitis bei phlegmatischen Constitutionen vor, so kann man die Vesikatorien vom Anfange an anwenden. Ist die Krankheit sehr hartnäckig, so lege man ein gehörig grosses über den ganzen vordern Theil der Brust, und werden die Symptome danach nicht bald gelinder, so muss man die Stelle in Eiterung erhalten oder neue Blasenpflaster legen. Das laue Bad ist auch von grossem Nutzen; eben so kann man örtliche Fomentationen und Cataplasmen anwenden. Der Krankheit folgt immer grosse Schwäche des ganzen Körpers sowohl als der Lungen nach. Diese zu heben ist nichts

besser als eine leichte und nahrhafte Diät und Luftveränderung. — Zeigt sich die Krankheit unter der Gestalt eines chronischen Hustens bei noch nicht sehr alten Personen, deren Körper kräftig und deren Puls voll, härtlich und häufig ist, so kann man immer einen kleinen Aderlass machen. Starke Aderlässe sind aber unpassend, denn die Kräfte des Kranken sind so sehr gesunken, dass die Krankheit der Schleimhaut eher durch die starken Blutausleerungen zunehmen, als gemindert werden würde. Ist ein Catarrh bei jungen Personen längere Zeit vorhanden gewesen, und hat derselbe Symptome hervorgebracht, die den ersten Zeitraum der tuberculösen Lungensucht anzeigen, so ist es nicht zweckmässig Blut auszuleeren. In solchen Fällen geht die Genesung sehr langsam von statten. Man darf keine schnelle Heilung erwarten, wenn die Schleimhaut in ihrer Structur durch die lange Fortdauer der entzündlichen Thätigkeit sehr verändert worden ist. Es kommen indessen zuweilen Fälle einer chronischen Bronchitis vor, in denen ein reichlicher Aderlass grossen Nutzen stiftet. Dies ist besonders der Fall, wenn die Krankheit eine Reihe von Jahren dauerte. Wenn der Athem des Kranken erschwert wird, das Gesicht und die Hände purpurartig sind, und jedes Symptom auf eine Verhinderung des Blutumlaufs durch die Lungen hindeutet, dann entfernt ein starker Aderlass zuweilen alle dringenden Symptome. So wie die Stärke des Blutumlaufs gemindert worden ist, muss man Blasenpflaster oder rothmachende Mittel auf die Brust legen. Gefährlich ist es aber, wenn man dieselben zu frühzeitig anwendet, so lange die entzündlichen Symptome sich noch deutlich aussprechen. Wenn eine Entzündung der Schleimhaut keinen besonders harten Puls verursacht, und der Kranke nicht sehr aufgeregt zu sein scheint, so kann man gleich, nachdem die Blutegel aufgehört haben zu bluten, ein Blasenpflaster legen. Ist die Krankheit hartnäckig, so mindern diese zur Zeit, wenn sie aufgelegt werden, den Husten und das Schwerathmen. Ist der Kranke in solchen Fällen sehr geschwächt, so leisten ein Haarseil oder ein auf die Brust angebrachtes Ätzmittel sehr wohlthätige Dienste. In der Art der chronischen Bronchitis, die alte Leute befällt, und der man den Namen des Hustens der Alten gegeben hat, sind oft Brechmittel angerathen worden. Sind die Lungen bedeutend mit Schleim überladen, so mag man denselben dadurch ausleeren. In andern Arten der chronischen Bronchitis wendet man sie seltener an. Das Pulver der Squilla maritim. ist oft sehr wirksam, wenn die Bronchitis den Charakter des chronischen Hustens annimmt. Ich habe dieses Pulver gewöhnlich in Verbindung mit Ammoniacum gegeben, und gefunden, dass dies Mittel bei alten Leuten von phlegmatischer Constitution und wenn kein Fieber vorhanden ist, sehr den Auswurf befördert. Die Tinktur von Colchicum autumnale scheint ein sehr wirksames Mittel in der chronischen Bronchitis zu sein, und besitzt gewiss grosse Kräfte. Man kann dieselbe weit allgemeiner geben, als die Squilla. Die Gabe, welche ich meistens nehmen lasse, besteht gewöhnlich aus 20 Tropfen drei Mal täglich. Ist der Puls sehr schnell, so setze ich gewöhnlich 8 — 10 Tropfen Digitalistinctur zur Tinct. colchici hinzu. Durch diese Verbindung wird der Husten oft gemindert und der Puls langsamer. In einigen hartnäckigen Fällen habe ich viel Gutes von einer Verbindung der Cicuta mit dem Ipecacuanhapulver gesehen. Eine Pille, die 1 Gran Cicutaextract und 1 Gran Ipecacuanha enthält, drei Mal täglich gegeben, mindert oftmals den Husten und bessert den Auswurf. Folgt die chronische Bronchitis auf eine acute und ist der dadurch hervorgebrachte Schwächegrad bedeutend, so ist die China ein vortreffliches Mittel. Man giebt sie in Verbindung mit verdünnter Schwefelsäure, die ebenfalls die colliquativen Schweisse, die so oft diese Krankheit begleiten, hebt. Der Gebrauch des Quecksilbers unterstützt zuweilen die Wirkung anderer Mittel sehr, doch gebe man es so, dass es so wenig wie möglich den Kranken schwächt. Ist indessen die chronische Bronchitis mit einer Leberkrankheit verbunden, so verbinde man kleine Gaben Calomel oder der blauen Pille mit andern Mitteln, und fahre so lange damit fort, bis der Gaumen und das Zahnfleisch leicht geröthet, oder bis das Aussehen des Stuhlgangs natürlicher und die Empfindlichkeit im Epigastrium gemindert wird. Das Opium darf man nur für ein Palliativmittel ansehen, und wegen seiner reizenden Wirkungen ist es oft, so lange noch viel Fieber vorhanden ist, nachtheilig. Im chronischen Catarrh alter Leute muss man dasselbe oftmals durchaus anwenden. In solchen Fällen gebe man eine volle Gabe beim Schlafengehen, wodurch wenigstens etwas Ruhe entsteht. Man muss mit dem Gebrauche desselben aber sehr vorsichtig sein, da es, sobald es den Auswurf unterdrückt, manchmal den Tod herbeiführen kann. In den letzten Stadien der chronischen Bronchitis, in denen die ausgeworfene Masse sehr bedeutend und der Husten sehr quälend ist, giebt es kein Mittel, das so wirksam ist, als das Opium. — Die Diät darf nie reizend sein, doch ist es auch nicht nothwendig eine sparsame und kühlende anzuwenden. In den früheren Stadien der Krankheit wird es am besten sein, den Kranken ganz auf vegetabilische Speisen und Milch zu beschränken; in einem späteren Zeitraume, wenn eine bedeutende Schwäche eingetreten ist, kann man eine nahrhaftere Diät anwenden. Stärkende und reizende Getränke sind immer unpassend, da sie wegen ihrer die Nerven des Magens reizenden Eigenschaften die Schnelligkeit des Pulses mehren. Auf die Beschaffenheit der Luft, die der Kranke einathmet,

muss man eben so aufmerksam sein, als auf die Nahrung desselben. Ist die Krankheit schon öfters wieder entstanden und wurde sie durch die Feuchtigkeit der Luft hervorgerufen, so passt die Entfernung in ein wärmeres und beständigeres Klima. Die Kleidung des Kranken muss in Hinsicht auf die Jahreszeit und den Wohnort verschieden sein. Der Kranke muss sich mässig warm, aber nicht zu heiss tragen. In unserm Klima erhält Flanell, im Winter und im Frühjahr auf dem blossen Leibe getragen, dadurch, dass er die Gefässe der Oberfläche reizt, die Circulation in demselben, und wirkt auf diese Art zur Heilung chronischer Entzündungen der Lungen. Durchaus nothwendig ist es, auf eine gehörige Leibesöffnung zu achten, doch ist ein starkes Purgiren nicht heilsam. Körperliche Bewegung ist von grossem Nutzen, jedoch soll man immer die auswählen, die den Gefühlen des Kranken am angenehmsten ist. Das Gehen ist oft zu ermüdend und beschleunigt zu sehr das Athmen. In diesen Fällen lasse man den Kranken fahren oder reiten. Bei Bewegungen in freier Luft hat man immer dahin zu sehen, dass die Witterung nicht so beschaffen sei, dass sich der Kranke erkälte. (*Hastings, Carl.* Abhandl. über die Entzünd. der Schleimhaut der Lungen. A. d. Engl. übers. von Gerhard von dem Busch. Bremen, 1822. S. 245 und 348.)

Die Hippokratiker empfehlen den Leinsamen gegen den Catarrh. (*Dierbach,* Die Arzneimittel des Hippokrates. Heidelberg, 1824. Kap. 3. S. 12.)

HUFELAND. Die beständige Geneigtheit zu Catarrhen wird am besten gehoben durch tägliches kaltes Waschen der Brust, im Frühjahr und Herbst 3 — 4 Wochen lang, Gebrauch des Isländischen Mooses, täglichen Genuss der freien Luft, Bewegung und bei grosser Empfindlichkeit der Haut, feuchtem Klima, oder Verdacht von Lungenfehlern, das Tragen von Flanell auf der Brust. (*Hufeland,* Enchiridion medicum. Berlin, 1837. S. 233.) Auch hält er folgende Mischung im Catarrh für ein Specificum:

℞ Extr. card. bened. ʒj, Extr. dulcamar. ℈j, solve in Aq. foeniculi ℥j, adde Aq. laurocerasi ʒj. M. S. Vier Mal täglich 60 Tropfen zu nehmen. (*Hufeland,* Journ. 1835.)

JAHN empfiehlt beim Lungencatarrh folgendes Mittel:

℞ Sulphur. stib. aurant. gr.j, Opii gr.iß, Flor. benzoes gr.iß, Elaeosacch. anisi gr. viij. M. f. pulv. Dent. tal. dos. No. xij. S. Alle 2 — 3 Stunden ein Pulver zu nehmen. (*Jahn,* Materia medica. Erfurt, 1814. Bd. I. S. 125.)

JÖRDENS. So nachtheilig bei Catarrhen ein ganz kaltes Verhalten ist, so schädlich ist im Gegentheil ein ganz warmes. Der Kranke muss sich zwar warm ankleiden, die Halsbinde Tag und Nacht locker um den Hals tragen und die Brust eben so warm halten, was die angelaufenen Halsdrüsen und die Beförderung der Ausdünstung des Halses und der Brust durchaus erfordern, übrigens aber darf sein Zimmer nur temperirt sein. Bei warmer Witterung kann er ohne Bedenken spaziren gehen; nie aber darf er sich einer rauhen Luft aussetzen. Da Alles, was die Erschlaffung der Schleimhaut und Drüsen unterhält, den Catarrh in die Länge zieht, so schadet nichts mehr als warme Speisen und warme Getränke. Erstere dürfen nur lauwarm sein, letztere, sie bestehen in Wasser oder Bier, müssen nur im Winter ihre grösste Kälte verloren haben. Wein und andere geistige Getränke reizen zu sehr, setzen das Blut in Wallung und werden dadurch ganz schädlich. Auch muss die gewöhnliche Portion Bier verringert werden, weil es ausserdem die Säfte zu sehr in Bewegung setzt. Eben so muss der Fleischkost Abbruch geschehen und Abends nichts als etwas Suppe, gedämpftes oder gekochtes Obst genossen werden. Ausserdem hat man noch vorzüglich auf fleissigen Wechsel der Schnupftücher zu sehen, ohne welchen man Schnupfen und Catarrh ungewöhnlich in die Länge zieht. In Rücksicht der Kur unterhalten Unreinigkeiten der ersten Wege diese Krankheit lange, und es ist daher rathsam, gleich Anfangs ein gelindes Laxirmittel zu geben, was bloss aus Polychrestsalz, oder Cremor tartari bestehen kann. Sodann aber ist es nöthig, zur Stillung des wässrigen Ausflusses aus der Nase, alle Stunden ganz frisches Wasser in die Nase zu ziehen und die Stirn äusserlich damit zu waschen. Der Ausfluss verliert hierauf bald seine wässrige Beschaffenheit und beissende Schärfe, und es wird hiermit gewöhnlich die fernere Krankheit, Heiserkeit und Husten verhütet. Sind letztere aber schon vorhanden, so wird ein mit flüchtigem Liniment getränkter Flanell Tag und Nacht unter der Halsbinde um den Hals getragen, welcher die Heiserkeit und die Beschwerlichkeit zu schlingen, die von dem Krampf in diesen durch Schärfe gereizten Theilen herrührt, bald hebt und besonders des Nachts zur Erleichterung des Athemholens und zur Abwendung des ängstlichen Schlafs beiträgt. Letzterem noch sicherer auszuweichen, dient vor Schlafengehen das so auffallend, so schleunig krampflindernde, den Athem freimachende Ol. camphorat. zu 10 — 15 Tropfen auf Zucker, das man auch neben das Bett legen lässt, damit es der Kranke gleich bei der Hand hat, wenn ihn Beklemmung der Brust weckt. Dieses Oel unterhält gewöhnlich schon die Nacht hindurch eine gelinde Ausdünstung im Bette, die man vor dem Aufstehen noch durch eine Gabe befördert. Sind die Drüsen des Halses und des Mundes sehr angelaufen, so dient, ausser jenem Flanell, noch das besondere Einreiben der flüchtigen Salbe in die äusserlich fühlbaren, schmerzhaften Stellen. In-

nerlich habe ich gegen den Husten und die Heiserkeit nichts wirksamer und durch die vierzigjährige Erfahrung meines verstorbenen Vaters bewährter gefunden, als eine Mischung aus Extr. quassiae, Sapon. venet., Liq. anodyn. und Tinct. rhei. Wiederholte Versuche haben mich belehrt, dass jedes bittere Extract, z. B. das Extr. gentian. rubr., aurant., cardui bened., cascarill. die Stelle des Quassienextracts vertreten kann, dass aber letzteres wegen seiner angenehmen und reinen Bitterkeit den Vorzug verdient. Ist der Puls sehr beschleunigt, so lasse ich dieser Mischung etwas Nitrum, geht der Auswurf schwer, etwas Extr. senegae, und wenn ich krampfhafte Stricturen bemerke, etwas Laudan. liquid. beimischen. Immer aber muss diese Mischung langsam und oft alle halbe oder ganze Stunden verschluckt werden, damit sie örtlich wirke. (*Hufeland*, Journal. 1798. Bd. VI. S. 426.)

KOPP. Die wirksamsten Mittel beim habituellen Schnupfen sind Bäder von 23 — 28° R., denen man ℥iij — iv Kali sulphuratum, bei jedem der folgenden Bäder aber mehr zusetzt, und der tägliche Gebrauch von ʒj — iß Schwefelblumen. (*Kopp*, Beobacht. im Gebrauche der ausübenden Heilk. Frankf. a. M. 1821. S. 16.) — DOUBLE empfiehlt beim Lungencatarrh die Schwefelleber. (*Hufeland*, Journal 1814. März. S. 86.)

LAENNEC verordnete oft im Anfange der Bronchitis ℥j — iß guten Brandwein in einem sehr warmen Inf. violar. mit Syr. althaeae Abends zu nehmen. Brechmittel wirken bei sehr alten Catarrhen der Greise, besonders der Erwachsenen und Kinder sehr gut. Er empfiehlt, wenn der Auswurf sich plötzlich vermindert, oder gar ganz aufhört, sogleich Oxymel scill., Ipecacuanha und Kermes minerale in kleinen Dosen zu geben. Helfen diese Mittel nicht, dann verordnet er, wie beim primitiven trocknen Catarrh, ʒß Sapo amygdalin. in Pulverform täglich zu nehmen, ist Krampf in den Zweigen der Bronchien vorhanden, Seebäder von 27 — 30° R., künstliche alkalische Bäder, innerlich Natrum carbon., Kali carb. oder Ammonium, täglich zu 12 — 36 Gran. (*Laennec*, Traité de l'auscultat. médic. etc. Paris. 1826. Bd. II.)

LEMBERT und LESSIEUX empfehlen beim Catarrh das Morphium aceticum nach der endermatischen Methode anzuwenden. (*Froriep's* Notizen. 1824.) — ROMBERG (*Casper*, Wochenschrift. 1833.)

LENHOSSEK empfiehlt die Rad. belladonn. beim Brustcatarrh. (Beobacht. und Abhandl. aus dem Geb. der ges. prakt. Heilk. von österr. Ärzten. Wien, 1824.)

LORINSER, C. J. Die gelindeste Varietät der acuten Bronchitis, der gewöhnliche Lungencatarrh, wird meist ohne besondere Hülfsmittel durch ein warmes Verhalten geheilt. Die Krankheit entscheidet sich mit dem Auswurf eines dickeren Schleimes, der zuweilen Blutstreifen enthält, mit allgemeinen Schweissen, seltener mit einem Bauchfluss. Diese heilsamen Ausleerungen befördert man durch lauwarme, schleimige, die Ausdünstung der Haut vermehrende Getränke, durch das Einathmen warmer Wasserdämpfe, durch kleine Gaben Brechweinstein, Dover'sches Pulver und auflösende Salze. Selten ist das Fieber so heftig, und das Athmen so erschwert, dass Blutentziehungen nöthig werden. — Entsteht die Bronchitis in starken und vollblütigen Personen, und ist sie mit einem starken Fieber begleitet, so muss ohne Verzug eine ergiebige Blutausleerung angestellt werden. Die Entzündung pflegt in solchen Fällen ihre grösste Heftigkeit zu erreichen, aber sehr schnell in eine tödtliche Erschöpfung überzugehen; man muss daher die antiphlogistische Methode ungesäumt befolgen, da die Zeit so schnell vorübergeht, in der sie noch heilsam ist. Wenn die akute Bronchitis bei einem chronischen Leiden der Luftröhre, oder bei langwierigen Krankheiten des Unterleibes entsteht, so sind die Kräfte des Kranken insgemein schon so tief gesunken, dass eine allgemeine Blutentziehung in der Regel unthunlich ist. Die örtlichen Blutentziehungen überhaupt, durch Blutegel und Schröpfköpfe, werden überhaupt bei der acuten Bronchitis in jenen Fällen anzuwenden sein, wenn ein Aderlass den Kranken zu sehr entkräften würde; sie sind aber auch selten zu entbehren, wenn ein Aderlass schon vorausgehen musste. Demnächst sind unter den örtlichen Mitteln vorzüglich die Blasenpflaster anzuwenden, nachdem die Heftigkeit des Fiebers durch Blutentziehungen gemässigt ist. Wenn aber die Entzündung überhaupt nur wenig Energie zeigt, so kann man gleich von Anfang ein grosses Blasenpflaster über die Brust legen. Dasselbe muss bei sehr hartnäckiger Krankheit den ganzen vorderen Theil der Brust bedecken, und in Eiterung erhalten, oder erneuert werden, wenn kein Nachlass der Symptome erfolgt. Auch Fomentationen tragen, vorzüglich bei Kindern, viel zur Erleichterung bei. Die Erfahrenen sind darüber einverstanden, dass unter den innern Mitteln bei der acuten Bronchitis die Präparate des Antimoniums sich vorzüglich wirksam erweisen. Dies gilt besonders von dem Brechweinstein, den man in verschiedener Gabe angewendet hat. In einigen Fällen muss das Brechmittel wiederholt werden, ich habe es kleinen Kindern auch in der Reconvalescenz mit auffallend gutem Erfolge gereicht, wenn Husten und Röcheln keinem andern Mittel weichen wollten, und die Krankheit in den chronischen Zustand überzugehen drohte. Bei jeder Bronchitis, die sich durch heftige Reactionen äussert, sind

die schleimigen Flüssigkeiten, denen man nach Beschaffenheit der Umstände Salpeter, Glaubersalz, Salmiak oder Brechweinstein hinzusetzt, sehr geeignet, die entzündliche Spannung zu mindern und den Auswurf zu befördern. In der hitzigsten Form der Bronchitis ist die Entzündung im Anfange oft so heftig, dass die Schleimabsonderung unterdrückt, und eine grosse Heiserkeit und Trockenheit zugegen ist. Unter solchen Umständen verschaffen ausser den allgemeinen und örtlichen Blutentziehungen die schleimigen Mittel, lauwarm und in reichlicher Menge gereicht, die grösste Erleichterung. Es kann oft Verhältnisse geben, wo man bei der falschen Lungenentzündung wegen der Schwäche der Kranken genöthigt ist, zu reizenden Mitteln seine Zuflucht zu nehmen. Hier werden ausser den Blasenpflastern vorzüglich das Ammonium, die Senega und der Goldschwefel passend sein. — Die chronische Bronchitis erfordert eine besondere, von der bisherigen in vieler Hinsicht abweichende Behandlung. Selten ist die Krankheit von der Art, dass Blutentleerungen nöthig werden. Nur bei kräftigen Individuen, deren Puls härtlich, voll und häufig ist, und wo die Lungen an einer Plethora leiden, wird man zuweilen örtliche Blutentleerungen veranstalten müssen. Desto nöthiger sind die künstlichen Hautreize, durch welche man in der Nähe des leidenden Organs einen antagonistischen Egestionsprozess und mit diesem eine heilsame Ableitung hervorzubringen sucht. Hiezu eignen sich die reizenden Einreibungen, die oft erneuerten oder beständig unterhaltenen Blasenpflaster, die Fontanellen, Haarseile, und aller Analogie nach selbst die Moxa. Diese Mittel müssen um so frühzeitiger und kräftiger angewendet werden, wenn der Kranke eine hervorstechende Anlage zur Lungensucht besitzt. Neben der Anwendung dieser ableitenden Dinge soll man sich bemühen, die Ernährung des Kranken überhaupt zu verbessern. Der fehlerhaften Ernährung des Körpers und der vorhandenen Atonie der Lungenschwindsucht sucht man gewöhnlich durch bittere und zusammenziehende Mittel zu begegnen. Die peruvianische Rinde, die Quassia, die Columbo, die Polygala, die isländische Flechte und die Myrrhe werden nebst dem Eisen vorzüglich gerühmt. Allein die Anwendung dieser Stoffe darf nicht gerade zu, sondern nur mit einer genauen Rücksicht der individuellen Verhältnisse des Kranken statt finden. Es ist daher oft rathsam, mit der Columbo und Polygala den Anfang zu machen, und allmälig zu stärker adstringirenden Mitteln überzugehen. Endlich gehören auch die Räucherungen mit Mastix, Bernstein u. s. w. wie auch die Theerdämpfe hieher. Wenn letztere nach den bisherigen Erfahrungen gegen die wahre Lungensucht nichts zu leisten im Stande waren, so haben sie sich in der chronischen Bronchitis ungleich wirksamer bewiesen. — Nur selten wird es nöthig sein, bei Erwachsenen zur Entleerung des in den Lungen angehäuften Schleims ein Erbrechen zu erregen, desto öfter ist dieses bei kleinen Kindern erforderlich. Wenn der ausgeworfene Schleim sehr zähe, und der Auswurf deshalb erschwert ist, so leistet oft die Asa foetida, das Gummi ammoniacum und der Kampher gute Dienste, doch dürfen keine Umstände vorhanden sein, die den Gebrauch dieser Mittel verbieten. Es giebt einen chronischen Entzündungszustand der Bronchien wie der Luftröhre, gegen den weder Blutentziehungen, noch örtliche Hautreize, noch schweisstreibende und tonische Mittel Etwas ausrichten. Die Verstimmung der Lebensthätigkeit in der Schleimhaut der Lungen ist zur Gewohnheit geworden; diese Haut fährt fort, eine grosse Menge Schleim auszusondern, die Krankheit macht ungeachtet aller angewandten Mittel immer grössere Fortschritte. Gegen diese Form der schleimigen Schwindsucht scheinen sich die narkotisch-scharfen Mittel am wirksamsten zu beweisen. Unter eben diesen Umständen ist auch die Blausäure am passendsten anzuwenden. Das Opium, obschon in dieser Krankheit nur immer ein Palliativ, kann doch nicht füglich entbehrt werden. Man muss dasselbe oft bei alten Leuten des Abends anwenden, um ihnen für die Nacht einige Ruhe zu verschaffen. Auch dann, wenn die schleimige Lungensucht schon so sehr überhand genommen, dass kaum an eine Rettung des Kranken mehr zu denken ist, gewährt das Opium noch allein einige Linderung. Die Cur der chronischen Bronchitis würde ein völlig fruchtloses Bemühen sein, wenn sie nicht von einer zweckmässigen, diätetischen Pflege unterstützt würde. Der Kranke muss einer Lebensart entsagen, die auf die Entstehung seines Uebels von Einfluss war; er muss den plötzlichen Wechsel der Kälte und Wärme, wie auch die Nässe vermeiden, seine Wohnung muss trocken, mässig warm, und die Luft darin gesund sein. Sehr wohlthätig wirkt oft eine Ortsveränderung. Entspringt die Krankheit aus endemischen Einflüssen, oder kehrt sie öfter zurück, so wird oft der Kranke unter einem milden und beständigeren Himmel genesen können. Die Kleidung des Kranken muss im Allgemeinen warm sein, und zweckmässig ist es, in nördlich gelegenen Ländern den blossen Leib mit Flanell zu bedecken. Unter den Nahrungsmitteln sind vorzüglich jene zu empfehlen, die für die Lungensucht am dienlichsten sind; an körperlicher Bewegung darf es der Kranke so lange nicht fehlen lassen, als seine Kräfte und die Witterung sie erlauben. (*Lorinser, C. J.* Die Lehre von der Lungenkrankh. Berlin, 1823. S. 416.)

MAGENDIE verordnet beim chronischen Brustcatarrh das Emetin in folgender Form:

℞ Emetin. gr. xxxij, Sacchar. alb. pulv. ℥ij, Mucil. gummi tragacanth. q. s. ut f. tabul. pond. gr. ix. S. Stündlich ein Stück. (*Magendie,* Vorschrift. für die Bereitung und Anwend. einiger neuen Arzneimitt., u. s. w. A. d. Franz. übers. v. Kunze. Leipzig, 1826.)

MEAD und ROSEN wandten beim chronischen Brustcatarrh, dem Asthma humidum, das Allium sativum an. (*Alibert,* Elem. de Thérap. T. I. p. 369.) — SCHLESINGER bestätigt das Urtheil, welches Harvey in seinen Exercit. anat. (Rotterdam. 1661) über die gute Wirkung des Knoblauchs folgendermassen veröffentlichte: „Allium pedum plantis alligatum expectorat." (*Casper,* Wochenschrift 1835.)

MONETA sagt, dass man sich nicht nur durch Gewöhnung an Kälte vor catarrhalischen Affectionen schützen, sondern auch jeden entstehenden Catarrh durch kalte Waschungen und durch Bewegungen in kalter Luft im Entstehen unterdrücken könne. (*Moneta,* Abhandl., dass die Kälte und das kalte Wasser im Catarrh Heilmittel sind. Warschau, 1778.) — Schon CELSUS empfiehlt Uebergiessungen des Kopfes mit kaltem Wasser. (*Celsus,* de medicin. Lib. I. cap. 5.), und CAELIUS AURELIANUS liess Schwämme mit kaltem Wasser auf die Brust legen. (*Caelius Aurelianus,* opera ed. Ammon. Amstelodam., 1790.) — HERBERGER Waschungen mit kaltem Essig sind ein sehr wirksames Mittel bei hartnäckigem und gefährlichem Lungencatarrh. (Med. chir. Zeit. 1826. Bd. II.)

MUDGE, John, empfiehlt öfteres Einziehen von warmen Dämpfen, um das Uebel gleich bei seinem Entstehen zu unterdrücken. Er hat hierzu eine eigene Maschine erfunden und beschrieben, und sagt, dass man sich am besten des heissen Hollunderblüthenthee's bedient. (*Mudge, John,* Abhandl. von dem catarrhalischen Husten. A. d. Engl. Leipzig, 1780.) — OSIANDER, Fr. Benj., spricht sehr zu Gunsten dieser Maschine; er sagt, dass wenn der Auswurf gelinde befördert und erleichtert, die Reizbarkeit der Lungen aber vermindert, und Ruhe vor zu vielem Husten verschafft werden solle, man zu dem auf die Maschine gebrachten heissen Aufguss von Flor. sambuci, tussilagin. et verbasci zehn Tropfen Tinct. opii und 6 — 8 Tropfen Ol. cajeputi setzen müsse. (*Osiander, Fr. Benj.* Ueber die Entwickelungskrankh. in den Blüthenjahren des weiblichen Geschlechts. Tübingen, 1821. Thl. II. S. 153.)

NAUMANN. Bei grosser Heftigkeit des Nasencatarrhs lässt man einen Sinapismus im Nacken legen und lauwarme Milch in die Nase ziehen; die corrodirten Stellen am Ausgange der Nasenlöcher bestreicht man mit Mandelöl. Bei Kindern reibt man die Gegend der Nasenwurzel mit Butyr. majoran. ein und bringt, wenn die Nase sehr verstopft ist, etwas laue Milch in dieselbe, um den Schleim zu erweichen. (*Naumann,* Handb. der med. Klinik. Berlin, 1829. Bd. I. S. 456.)

NEUMANN sah im chronischen Catarrh, selbst wenn er schon in wahre Lungensucht überzugehen droht, sowohl von den Crichtonschen Theerräucherungen, als auch von dem Gebrauche der Ratanhia grossen Nutzen. Letztere hat vor andern Adstringentien den bedeutenden Vorzug, dass sie den Auswurf mindert, ohne Angst zu erregen und ohne den Magen zu belästigen. (*Hufeland,* Journal. Bd. LV. St. 1. S. 55.)

PETREQUEN wandte mit Erfolg beim Catarrh, so wie bei beginnender und schon vorgeschrittener Phthisis das Theerwasser an. (Gazette méd. 1836. Novbr.)

RAU empfiehlt Flor. benzoes beim chronischen Brustcatarrh, wenn dieser in Lungenschwindsucht überzugehen droht. (*Rau,* de Acido benzoico memorabilia quaedam. Erlangae, 1801.)

RÉCAMIER empfiehlt das weisse Spiessglanzoxyd statt des Brechweinsteins bei gefährlichen Catarrhen der Bronchien. (Revue médic. franç. et étrang. Paris, 1832. Bd. III.)

REIL, Joh. Christ. Beim Catarrh des Rachens lässt man mit Salbei, Salmiak, Rosenhonig und Pimpinellessenz gurgeln und einspritzen; wider den Lungencatarrh aber ein Brustmittel mit Meerzwiebelsaft und Dampfbäder von Essig, Terpenthinöl oder Naphtha nehmen. (*Reil, Joh. Christ.* Ueber die Erkenntniss und Cur der Fieber. Halle, 1805. Bd. III. S. 577.)

RICHTER, A. G. Bei entstehendem Catarrh dient arabisches Gummi mit Hyoscyamusextract, und allenfalls etwas Calomel.

℞ Hydr. muriat. mit. gr. j, Extr. hyoscyam. gr. ij, Pulv. gummi mimosae, Sacchari albi āā gr. xv. M. f. pulv. disp. dos. iv. S. Alle 3 Stunden ein Pulver.

Auf die nämliche Art und fast noch sicherer wirkt ein Pulver aus 1 Gran Opium und Calomel, und 2 Gran Ipecacuanha und versüsstem Quecksilber; oder

℞ Liq. ammon. succ. ʒj, Tinct. opii simpl. gtt. viij, Syrup. opiat. ℥j. M. S. Alle 1 — 2 Stunden einen Theelöffel voll.

Auch eine Mandelemulsion mit Zusatz von Opiumtinctur thut gute Dienste. — In den gelinderen Fällen des ausgebildeten Catarrhs braucht man eigentlich gar nichts zu thun, die Krankheit hebt sich von selbst unter Eintreten der bekannten Krisen. Wenn aber auch keine eigentlichen Arzneimittel erfordert werden, so ist doch stets ein gehöriges diätetisches Verfahren höchst nöthig. Der Catarrh verträgt durchaus nicht die Kälte, hingegen ist die Wärme ungemein wohlthätig. Man halte daher den Kranken in einer stets gleichmässigen, etwas warmen Temperatur, daher am Catarrh Lei-

denden die Bettwärme so ungemein wohlthätig ist. Man lasse ihn besonders auch alles lauwarm trinken. Diese Massregeln sind vorzüglich bei Individuen nothwendig, die dem habituellen Catarrh unterworfen sind, und wenn man zu vermuthen hat, dass er durch besonders krankhafte Reizbarkeit, schwache Organisation oder wirkliche organische Fehler der Respirationsorgane bedingt wird. — Ist der Kranke sehr heiser und rauh auf der Brust, der Husten trokken und schmerzhaft, so sind ölige, schleimige Mittel von ausgezeichneter Wirkung. Dahin gehören Succ. liquirit. in grossen Gaben; eine Auflösung der Pasta althaeae, arabisches Gummi mit Zucker, ein dünner Haferschleim mit Candiszucker in Menge getrunken, süsses Mandelöl mit Altheesyrup u. s. w. In allzu grosser Menge darf man indessen diese Mittel nicht geben, sie verderben sonst den Magen, und schaden dadurch. Hustet der Kranke stark, und ist dieser Husten mehr krampfhaft, daher kurz, kitzelnd und deutlich paroxysmenweise befallend, dann passen gelinde krampfstillende Mittel, daher etwas starker Kamillen- und Hollunderblüthenthee, etwas Extr. hyoscyam. oder Zinkblumen zu 1 — 2 Gran, ingleichen die Ipecacuanha in kleinen Dosen zu ½ Gran alle halbe Stunden. Wenn danach auch Uebelkeiten und ein leichtes Erbrechen erfolgen, so schadet dieses nichts, und besänftigt in der Regel den oft sehr starken, besonders in der Nacht eintretenden, ungeheuer quälenden und angreifenden Husten auf mehrere Stunden. Hat der Kranke wenig oder gar kein Fieber, so gebe man selbst dreist Opium, hier am besten in Verbindung mit Oelen und schleimigen Mitteln. Bei Vernachlässigung des Kranken durch sich und den Arzt bleibt der Husten oft sehr lange trocken und ist ausnehmend hartnäckig; dann thun Pulver aus Opium gr. ß, versüsstem Quecksilber gr. j, arabischem Gummi gr. xv sehr gute Dienste. Es ist nicht ganz selten, dass die Kranken bei dem trocknen Husten eine schmerzhafte Empfindung an einer bestimmten Stelle der Brust haben. Auf diese Stelle lege man ein Blasenpflaster, oder reibe öfter Liniment. volatile darauf ein. Wird der Auswurf beim Catarrh anhaltend, so ist das isländische Moos ein fast spezifisches Mittel. Eigentlich sollte man es mehr als diätetisches, und nicht als Arzneimittel, daher in möglichst grossen Gaben reichen. Die Art den Lichen islandicus zu geben, ist sehr verschieden; als Thee, Aufguss, oder Abkochung, wo es freilich sehr übel schmeckt, zu einer Gallerte mit Milch oder Wasser gekocht, ist wohl die beste Art, wo es aber darauf ankommt, das Mittel möglichst wohlschmeckend zu machen. Bei gleichzeitiger allgemeiner Schwäche verbindet man ihn sehr zweckmässig mit China. In manchen hartnäckigen Fällen, wo selbst das isländische Moos nichts fruchten wollte, half Folgendes:

℞ Rad. rub. tinct. ʒij, Rad. eryngii camp. ʒvj; concis. coq. c. aq. font. s. q. per dimid. horae; sub fin. coct. adde Rad. salep. ʒj; Cola c. express. ℥xij, adde Syrup. althaeae ℥j. M. S. Alle 2 Stunden zwei Esslöffel voll. In andern Fällen that wieder die Polygala senega ausserordentlich gut; ʒiij mit ℥iv — viij Wasser infundirt, wovon 4 — 6 Mal täglich ein Esslöffel voll zu nehmen. (*Richter, A. G.* Spezielle Therapie. Berlin, 1821. Bd. II. S. 99.)

RITE. Das Harz der Acaroides resinifera ist ein sehr wirksames Mittel gegen inveterirte Brustcatarrhe. (Mem. of the med. Soc. of Lond. 1778. Bd. I. Art. 7.)

SCHMIDT. Die russischen Dampfbäder wirken ausgezeichnet im sogenannten Stockschnupfen. (*Pochhammer,* Das russische Dampfbad als Heilm. u. s. w. Berlin, 1824.) — RAPOU. Die heftigsten Catarrhe wurden durch die allgemeinen Dampfbäder, nach vorausgeschickten Blutentleerungen, rasch gehoben. (*Rapou,* Traité de la méthode fumigatoire etc. Paris et Montpellier, 1823.)

SELIG. Das Extr. card. benedicti, zu ʒß in ℥ß Wasser aufgelöst, Tinct. scordii und pomor. aurant., von jeder 15 — 20 Tropfen damit vermischt, ist im Catarrhe der Kinder sehr wirksam. Davon lässt man nach Verschiedenheit des Alters alle 3 — 4 Stunden 30, 35 — 40 Tropfen mit etwas Zucker und Wasser nehmen und entweder Muttermilch oder Catarrhalthee nachtrinken. (*Hufeland,* Journal 1796. Bd. II. St. 3.)

SOLON, Martin. Seit lange sind erweichende Dünste im hitzigen Stadium der Entzündung der Nasenschleimhaut empfohlen worden. Am besten ist es, wenn man den Dunst mittelst einer in die Nasenlöcher gehenden Röhre in dieselben einstreichen lässt, oder auch ein Gefäss mit nicht sehr weiter Öffnung mit irgend einer heissen Abkochung unter die Nase hält. Bei chronischer Entzündung dürften balsamische Dämpfe mehr Vortheil gewähren; bei syphilitischer Entzündung Dämpfe mit Zinnober nebst geeigneter allgemeiner Behandlung. (Bullet. génér. de Thérapeut. méd. et chir. Paris. Bd. VI. Hft. 6. 1830. *Froriep's* Notizen. 1834. Bd. XLII. No. 18. S. 281.)

TÖPKEN verordnet mit günstigem Erfolge beim Catarrh folgende Mischung:

℞ Extr. card. bened. ʒj — ij, Extr. hyoscyam. gr. viij — xij, Aq. commun. ℥j, Liq. ammon. anis. ʒj, Syr. liquirit. s. senegae ℥j. M. S. Alle 2 — 3 Stunden ½, 1 — 2 Theelöffel voll. (*Hufeland,* Journal. 1836.)

v. VELSEN empfiehlt beim chronischen Brustcatarrh das Ferrum sulphuricum; er giebt es in Pillenform mit Extr. gentian. zu gr. ß — vj pro dosi. (*Horn,* Archiv für med. Erfahr. 1804. Bd. III. Hft. 1.) — Derselbe rühmt beim einfachen trocknen Ca-

tarrh folgende Mischung, der er sich stets mit dem ausgezeichnetsten Erfolge bedient hat:

℞ Sulphur. depur. lot. gr. xij — xv, Opii puri gr. ½, Elaeosacch. anisi gr. v. M. f. pulv. D. S. Alle 3 Stunden ein solches Pulver zu nehmen. Bei der Abnahme der Krankheitserscheinungen täglich nur drei, später zwei, und endlich Abends eins vor dem Schlafengehen. Schleimige Getränke, leichte Speisen, Vermeidung aller scharfen und sauren Nahrungsmittel, und Aufenthalt in mässig warmer Luft begünstigen die Heilung. In den Fällen, wo der Auswurf sich nicht hinlänglich löst, setzt V. jeder Gabe des obigen Pulvers einen Gran Sulph. stibiat. aurant. zu, oder er verordnet folgenden Thee:

℞ Specier. pector. ℥iij, Stipit. dulcamar., Sem. anisi stell. āā ʒiij. M. D. (*Horn*, Archiv. 1816. März. April.) Bei mehreren Individuen bewirkte die Blausäure ein merkliches Nachlassen der eingewurzelten, Besorgniss erweckenden Beschwerden der Respirationswerkzeuge, ohne jedoch die Krankheit ganz und vollständig zu beseitigen. Ein trockner, anhaltender, Ruhe und Schlaf raubender Husten, der dem beharrlichsten Gebrauche dieses Mittels, selbst in steigender Gabe, nicht weichen wollte, wurde dann bei mehreren Personen verschiedenen Alters und Geschlechts sehr bald durch ein Decoct. lichenis islandic. mit Tinct. opii croc. gehoben. Bei andern mit einer ähnlichen Krankheit behafteten Individuen, wo aber der Husten nicht jenen Höhegrad erreicht hatte, erfolgte nach dem Gebrauche der Blausäure völlige und dauernde Genesung. (*Horn*, Archiv. 1822. Juli. August.)

VOGEL, Sam. Gottl. Bei der Cur der Catarrhe kommt es hauptsächlich darauf an, von welcher Natur das Uebel sei. Ein simpler gutartiger Catarrh, d. h. ein gewöhnlicher meist oder ganz fieberloser Schnupfen, ein dergleichen leichter Husten, u. s. w. bedarf, zumal in einem gesunden und festen Körper, eigentlich gar keiner Mittel. Man enthalte sich aller scharfen und hitzigen Speisen, Getränke und Arzneien; auch erhitze man sich sonst nicht, z. B. durch heftige körperliche Bewegungen u. s. w.; esse weniger Fleisch als gewöhnlich; geniesse besonders des Abends wenig; überlade sich überhaupt nicht den Magen und vermeide jede Unverdaulichkeit; man halte sich endlich etwas mehr als gewöhnlich warm. Trinkt man dabei ein kühles Getränk, z. B. Limonade, nimmt man des Abends vor Schlafengehen zuweilen ein Fussbad, einige Tassen Fliederthee mit Fliedermuss, oder Mixtur. simpl., und sorgt dafür, dass der Leib nicht verstopft ist, so geht das Uebel insgemein leicht und gut und ohne alle Folgen vorüber. Bei rauhem Halse sind Pasta althaeae, Gerstenzukker, Quittenschleim mit Altheesyrup und versüsstem Salzgeist nützliche Dinge. Wird das Schlucken auch beschwerlich, so dient Fliederthee mit Oxymel zum öftern Gurgeln; man reibt des Abends flüchtiges Liniment äusserlich in den Hals ein, bindet Flanell darum, und lässt dies die Nacht sitzen. Auch ist der Saft der schwarzen Johannisbeeren, oder das Vogelbeerenmuss, in Wasser aufgelöst, zum Gurgeln ein sehr schönes und linderndes Mittel. Bei sehr trockner Nase lässt man den Dampf von warmem Wasser, vermittelst eines Trichters, mit Nutzen in die Nase, und zur Linderung der Excoriation ist nichts besser, als die wunden Stellen fleissig mit warmem Milchrahm zu befeuchten. Sonst sind Decocte von Weizenkleie, Leinsamen, Huflattig, Pappeln, Eibisch u. s. w. mit Honig sehr nützliche Mittel. Diese schicken sich besonders bei starkem Husten, und wo es auf Dämpfung des Reizes vorzüglich ankommt. Ist der Catarrh heftiger, und mit einem einfachen gutartigen Fieber verbunden, so ist wenig mehr nöthig, als was bereits gerathen worden. Noch etwas mehr Strenge in der Diät, die desto besser ist, je mehr sie sich auf bloss vegetabilische Kost einschränkt; ein temperirtes Verhalten, täglich 3, 4 — 6 Pulver aus Salpeter, gereinigtem Weinstein, Salmiak u. s. w., zum beständigen Getränk eine Tisane von Gerste, Hafergrütze, Perlgraupen, u. s. w. mit Sauerhonig, oder mit Citronensaft und Zucker, oder Honig, Lakritzensaft in reichlicher Menge, zu 3 — 4 Loth täglich, — sind die hier zweckdienlichen Mittel und Vorschriften. Je genauer solche befolgt werden, desto leichter verschwindet der Catarrh. Immer muss man dabei auf die Öffnung sehen. Der inflammatorische Catarrh erfordert vor allen Dingen Aderlässe, wenn er nicht in sehr geringem Grade ist, oder sonst Umstände vorwalten, welche diese widerrathen. Ein starker Husten, zumal wenn die geringste Spur von Blut unter dem Auswurf ist, heftige Wallungen des Bluts nach dem Kopfe, öfteres Nasenbluten, Stiche auf der Brust, die bei dem Husten und von jeder etwas starken Inspiration zunehmen, Beklemmung, Ängstlichkeit, besonders alles dies bei Vollblütigkeit, laden vorzüglich dringend dazu ein, und der Aderlass muss auch so oft wiederholt werden, bis diese Umstände wenigstens grösstentheils verschwunden sind. Nächstdem verfährt man ganz antiphlogistisch, giebt Salpeter, Salmiak, Oxymel und kühlende Getränke, Alles in reichlicher Menge. Auch hier dienen Fussbäder, und öftere Klystire, oder man erhält die Öffnung durch Zusatz eines eröffnenden Salzes. Hat man durch den Aderlass das Fieber merklich gebrochen, dann nimmt man alle Abend laue Fussbäder zu Hülfe und wartet sorgfältig die Ausdünstung ab, die nun gemeiniglich allen Rest der Krankheit wegnimmt. Zur Beförderung und Erleichterung des Auswurfs, und zur Zertheilung der etwa noch zurückbleibenden

Stockungen in den Lungen, die einen beschwerlichen Husten unterhalten, thut der Dampf von warmem Fliederthee mit etwas Essig, vermittelst eines Trichters in die Lunge gezogen, vortreffliche Dienste. Eine ganz besondere Aufmerksamkeit verdient noch der Husten, der so häufig nach Catarrhen aller Art zurückbleibt, und, vernachlässigt oder unrecht behandelt, sehr oft den Grund zur Schwindsucht legt. Wird der Catarrh gleich Anfangs gehörig behandelt und abgewartet, so weicht mit diesem gewöhnlich auch der Husten. Dauert dieser aber aus irgend einer Ursache noch fort, so muss man den Gebrauch der kühlenden erschlaffenden Mittel und Getränke allmälig immer mehr einschränken, und sich nun hauptsächlich an solche Mittel halten, die kräftig auflösen, den Auswurf erleichtern, die Schärfe versüssen, und den geschwächten Theilen zugleich einige Stärkung geben. Ist keine Spur von Fieber mehr zurück, dann dienen ein Decoct von frischem Marrub. alb., oder auch von dem trocknen Kraute, oder der frisch ausgepresste Saft desselben, jeden Morgen zu ℥iv — vj mit Molken oder Selterwasser, oder auch das Extract dieses Krauts; zuweilen die Eicheln im Kaffee, Aufguss, oder Pulver, die Färberröthe, das Ammoniakgummi, der Goldschwefel, der Mineralkermes. In allen Fällen, wo besonders ein scharfer Schleim die Lungen reizt, schickt sich auch das Selterwasser mit warmer Milch; ferner Molken, und vorzüglich der Gurkensaft, täglich zu 12 und mehr Unzen. Diese letztern Mittel schicken sich besonders, wenn noch fieberhafte Bewegungen vorhanden sind. Zuweilen nehmen Blasenpflaster, zwischen die Schultern gelegt, den Husten sehr schnell weg. Hat man Grund zu glauben, dass die Lungen nicht an irgend beträchtlichen Stockungen leiden, und dass vielmehr eine blosse Schwäche derselben den Husten beständig unterhalte, dann muss man nicht mehr allein auf jenen Mitteln bestehen, sondern sich nun vielmehr stärkender bedienen, wo sich z. B. ein China- und Myrrhendecoct besonders gut schickt; und das ist auch der Fall, wo das Isländische Moos, die bittern Kreuzblumenwurzel, die Cascarillrinde vortrefflich passen. Ausserdem stärkt die Lungen nichts kräftiger, als das Reiten, täglich wiederholt mässig angefangen und allmälig verstärkt. Diese Mittel mindern allmälig den oft enormen Auswurf, und stillen den Husten, zumal wenn man bei grosser Heftigkeit des letztern zu Zeiten etwas Opium giebt. Das Extr. hyoscyami ist hier auch ein sehr wirksames Mittel, täglich 3 — 4 Mal zu 4 — 6, ja 10 Gran, nach und nach gestiegen. Bei sehr anhaltenden und hartnäckigen Brustcatarrhen ist es sehr oft nöthig, dass man den zu sehr zur Gewohnheit gewordenen Trieb der Säfte nach den Lungen durch eine grosse Fontanelle, oder noch besser durch ein Haarseil, zwischen den Schulterblättern, abzuleiten sucht. Zuweilen können lange offen gehaltene Blasenpflastergeschwüre dieselben Dienste thun. Nothwendig muss hier Alles vermieden werden, was eine schwächende und angreifende Wirkung auf die Lunge hat, dagegen sind die vorhin angezeigten stärkenden Mittel äusserst dienlich. Hier muss man mit den schwächern in kleinen Gaben anfangen, und allmälig erst zu stärkeren fortschreiten. In den Brustcatarrhen der Kinder sind oft wiederholte Brechmittel das Beste. (*Vogel, Sam. Gottl.* Handbuch der prakt. Arzneiwissensch. Stendal, 1820. Th. II. S. 310.)

WEINHOLD gab bei veralteten Stockschnupfen das Turpethum minerale mit Zucker als Schnupfpulver. (*Rinna v. Sarenbach*, Repertor. der vorzügl. Kurarten u. s. w. Günz, 1835. Bd. III. S. 83.)

CATARRHUS VESICAE. *Der Blasencatarrh, die Blennorrhöe der Harnwege.* (Blennorrhoea vesicae urinariae.)

ARNHEIMER rühmt vorzugsweise den Alaun, den man täglich zu ℈ij — iv, und zwar, bei Neigung zur Verstopfung, mit dem Zusatze von Rhabarber geben soll. (*Casper*, Wochenschrift. 1833. No. 25.)

BOYER schlägt beim Blasencatarrh Einreibungen von Ungt. tartari stib. in den Unterleib und die obern innern Theile der Schenkel vor; zuweilen lässt er auch an letzterem Cauterien appliciren. (*Birckel*, du Cat. vés. Thèse sout. à la Fac. de Méd. de Paris. 1833. p. 25.)

BORDEU war einer der Ersten, welche beim Blasencatarrh die Schwefelbäder empfahlen. (Dict. de Méd. Bd. IX. S. 579.) — EBERS empfiehlt den innerlichen Gebrauch der Schwefelleber bei dieser Krankheit. (*Ebers*, Diss. de Cistirrhoea mucosa. Francof. a. M. 1806.)

BRAUN empfiehlt beim Blasencatarrh das Hydro-sulphuretum ammonii. (Bals. sulph. Beguini.) (*Hufeland*, Journal. Bd. XLIV. St. 4.) — De BRAW. Ein sehr wirksames Mittel bei dieser Krankheit ist der Bals. sulph. Beguini. (*Hufeland*, Journal. 1817.)

BRETONNEAU verordnet den Bals. copaivae mit ausserordentlichem Nutzen beim Blasencatarrh zu Klystiren. (*Trousseaux* et *Pidoux*, Traité de Thérap. 1836. Bd. V. S. 503.) — CUMIN giebt den Bals. copaivae bei dieser Krankheit innerlich. (Encyclop. de Méd. prat. de Londres, Art. Cystite) — DELPECH verdankt diesem Mittel mehrere Heilungen von Blasencatarrh. (*Trousseau* et *Pidoux*, Traité de Thérap. 1836. Bd. I.) — DEVERGIE bestätigt die

Wirksamkeit der Einspritzungen des Bals. copaivae beim Blasencatarrh, jedoch wendet er ihn in geringer Quantität und in Verbindung mit Narcoticis an. (Gazette médic. 1830.) — LA ROCHE hat den Copaivabalsam sehr gerühmt, obgleich er ihn nicht als untrüglich betrachtet. Er verordnete denselben in kleinen Gaben, liess ihn bisweilen aussetzen und verband ihn gern mit bittern Mitteln; auch warnt er vor dem Gebrauche dieses Mittels, so lange ein entzündlicher Zustand noch fortdauert. (*Schmidt*, Jahrbücher. Bd. VII. S. 16.) — SOUCHIER gab den Bals. copaiv. mit Aq. menth., Aq. flor. naphae, Syrup. citri und Acid. sulphur., und liess dabei den Kranken Schöpsbrühe und Milchreiss geniessen; aber erst Injectionen von ℥ij Copaivabalsam, denen immer eine Einspritzung von Gerstenabsud vorangeschickt wurde, bewirkten die Heilung. (*Schmidt*, Jahrbücher. Bd. V. S. 304.)

BRODIE, B. E. Nachdem die entzündlichen Symptome beseitigt sind, und der Urin keinen blutigen Schleim mehr enthält, spritzt man in 24 Stunden zwei Mal ℥iß bis ij warmes Wasser oder ein Dec. cap. papaver. in die Blase. Hat sich die Reizbarkeit der Blase vermindert, und will die Krankheit in einen chronischen Zustand übergehen, dann räth er, zu jeder Einspritzung 1 Tropfen concentrirte Salpetersäure zuzusetzen, und nach und nach damit zu steigen. B. empfiehlt diese Einspritzungen nicht nur bei einem primitiven Blasencatarrh, sondern auch bei einem consecutiven, der von der Gegenwart eines Steins oder einer chronischen Geschwulst der Prostata herrührt. (*Brodie, B. E.* Lectures on the Diseases of the urinary Organs. London, 1835.)

BROUSSAIS. Die Tinct. cantharidum, zu 1 — 2 Tropfen in einem schleimigen Vehikel gegeben, wirkte in zwei Fällen von Blasencatarrh auffallend schnell und gut, wo schon viele Mittel fruchtlos angewandt worden waren. (Journ. hebdom. 1835. Octobre.)

BRÜCKMANN rühmt beim Blasencatarrh die Färberröthe mit Kampher. (*Sömmerring*, über die tödtlich. Krankh. der Harnbl. u. Harnröhre alter Männer. Frankf. a. M. 1822. S. 63.)

CIVIALE stellt folgende Heilregeln auf. Die zur Behandlung des Blasencatarrhs der Greise anzuwendenden Mittel sind solche, welche die Sensibilität der Harnröhre vermindern, wenn der Kranke sehr reizbar ist, den Urinausfluss befördern, die Anhäufung und das Zurückbleiben von Schleim in der Blase verhindern, die Thätigkeit dieses Organs umändern, und die Reizung nach aussen hinleiten. Durch die Sonde erleichtert man den Abgang des Urins und des Schleimes und ersetzt diese scharfen Flüssigkeiten durch zuerst besänftigende Einspritzungen, die man in dem Masse tonisch macht, als die Reizbarkeit sich vermindert. Wenn man die Contractilität der Harnblase wieder zu Stande gebracht hat, und der Urin hell wird, so muss man zu ableitenden Mitteln greifen; die kalten Douchen auf das Mittelfleisch und die hypogastrische Gegend, trockene aromatische Frictionen sind dann am Platze. (Journ. hebdom. 1829. März.)

CLARION wendet beim Blasencatarrh folgende Mischung mit Erfolg an:
℞ Ol. terebinth. ℥iij, Terebinth. venet. gr.xxv. Aloës hepatic. ℈j, Sulphur. depur. ℈iigr.x, Croci oriental. gr.vj, Fol. rutae Fol. absinth., Fol. salviae āā ʒj. Omnia digerantur in balneo arenae per 12 horas in vase bene obturato, tunc. destillentur et filtrentur. Er giebt davon Morgens und Abends 9 — 10 Tropfen, und will von diesem Mittel immer guten Erfolg gesehen haben. (*Clarion*, Pathol. therap. Manual. A. d. Franz. übers. von Venus. Ilmenau. 1834. S. 158.) — THALER heilte durch Terpenthin mehrere chronische Blasencatarrhe. (*Thaler*, Diss. sur le catarrhe de la vessie. Strasbourg, 1822. S. 28.)

CRAMER, G., sah in mehreren Fällen von heftigem Blasencatarrh grosse Wirksamkeit von Salmiak, auch wenn er in kleineren Gaben gereicht wurde, als Fischer vorschreibt. (*Hufeland*, Journal. 1834. St. 12.) — FISCHER empfiehlt das Ammonium muriaticum beim Blasencatarrh. (*Hufeland*, Journal. 1834. Decbr.) — WERNECK wendet mit Erfolg den Salmiak gegen diese Krankheit an. (*Clarus* und *Radius*, Wöchentl. Beitr. zur med. und chir. Klinik. Leipz., 1834. No. 20.)

CRUVEILHIER empfiehlt die Eisenmittel in dem Stadium des Blasencatarrhs, wo balsamische Mittel, wie Ol. terebinth. u. s. w., indicirt sind. (Dict. de Méd. et de Chir. prat. Bd. VIII. S. 59.)

DOWELL fand die Diosma sehr wirksam bei chronischer Entzündung der Schleimhaut der Harnblase, bei Verdickung und Verschwärung ihrer Häute. (Med. chir. Zeit. 1826. Bd. I. S. 45.) — ZIEGLER brauchte sie ebenfalls mit Erfolg. (*Rust*, Magazin. Bd. XXII. Hft. 3. S. 597.)

DUPUYTREN wandte den Terpenthin beim Blasencatarrh in allen möglichen Formen, in einem erweichenden Decoct mit Eigelb, in Pillen, Klystiren, Dämpfen und Einreibungen in die Schenkel an. Ausserdem machte er auch Einspritzungen in die Blase mit Theerwasser. Dieses wird bereitet, indem man ℔j. Theer mit ℔x. kalten Wassers übergiesst, eine Nacht durchstehen lässt und dann filtrirt. Vor dem Gebrauch muss es erwärmt werden. Dieses Wasser riecht stark nach Harz und hat eine gelbliche Farbe. Er führte eine grosse Sonde von Gummi elasticum in die Blase ein, und spritzte alle Morgen zwei

grosse Spritzen voll ein. Die Sonde wird sogleich zurückgezogen, und der Kranke durfte erst eine Viertelstunde darauf uriniren. Nach Verlauf dieser Zeit liess der Patient das Wasser mit einer beträchtlichen Menge Schleim, der sich täglich verminderte. Auch räth er die Anwendung eines Vesicators auf den Unterleib oder den obern Theil des Schenkels an. (Gazette méd. 1837. und Birckel, du catarrhe ves. Thèse à la fac. de méd. de Paris. 1833. S. 24.)

EBERMAIER. Bei der Behandlung des Blasencatarrhs kommt es auf Berücksichtigung des vorhandenen congestiven Zustandes, oder ob reine Atonie zu Grunde liegt, vornämlich an, so wie auf das Stadium des Uebels, seinen Grad und die allgemeine Körperconstitution. Sind Stockungen nachweisbar, ist, besonders im Anfange, Andrang des Blutes nach der Blase, in der Form der anomalen oder versteckten Hämorrhoiden vorhanden, so wird durch eine dem Vitalitätszustande angemessene antiphlogistisch-ableitende Methode nicht nur die Heftigkeit der Schmerzen gebrochen, sondern auch einer grössern Entwickelung des Uebels vorgebeugt. Eine hinreichende Anzahl Blutegel, Abführmittel aus kühlenden Mittelsalzen, Schwefel, Weinstein, Tamarinden müssen zur Erfüllung der Indication nach den Umständen angewandt werden. Vermöge der nahen Beziehung der Haut zu der Harnsecretion sind laue Bäder sehr oft im Stande, den quälenden Krampf zu besänftigen und das Uriniren zu erleichtern. Eben so sind warme Umschläge auf das Mittelfleisch, Klystire und erweichende Einreibungen, laue, milde Getränke am ersten geeignet, den Reiz abzustumpfen und der Gefahr einer drohenden Entzündung vorzubeugen. — Hat sich hier die Blennorrhöe in reiner Form ausgebildet und waltet Erschlaffung und Atonie vor, so sucht man die Reizbarkeit der Blase durch besänftigende, narkotische Mittel abzustumpfen und verbindet dieselben später mit gelinde bitteren, adstringirenden. Unter Berücksichtigung des allgemeinen Zustandes sucht man den Krampf durch Aq. laurocerasi, Opium, Hyoscyamus, Nux vomica etc. zu lindern, so wie die Absonderung durch Uva ursi, Pfirsichblätter, Kalkwasser, eisenhaltige Mineralwässer, selbst China und Alaun oder Catechu zu beschränken und allmälig zu unterdrücken. Der Salmiak, die Senega, der Terpenthin, der Copaivabalsam, selbst die Cantharidentinctur sind als besonders wirksame Mittel zu empfehlen; ihre Anwendung kann nur von allgemeinen Indicationen unter Berücksichtigung des ganzen Vitalitätszustandes bestimmt werden. Sehr wichtig bleibt die Regulirung der Diät, sowohl um Rückfälle zu verhüten, als um das Uebel selbst abzukürzen. Die Nahrung muss milde, leicht verdaulich, nicht reizend sein; das Getränk darf, wie manche Biere und junge Weine, eben so wenig eine besondere, nicht beabsichtigte Nebenwirkung auf die Urinabsonderung haben. Der Kranke muss sich hinreichend Bewegung machen, aber besonders vorsichtig sich den nachtheiligen Einflüssen der Witterung entziehen, da feuchte, nasskalte Luft sehr schädlich, warmes, trocknes, mildes Wetter aber merkbar beschränkend auf die Schleimabsonderung einzuwirken pflegt. Als wirksame Hülfsmittel sind die kohlensauren Mineralwässer, Ems, Selters, Karlsbad, so wie Fachingen, Wildungen, Brückenau, Pyrmont und Dryburg, die zum Theil einen entschiedenen Ruf bei diesen Blasenkrankheiten erlangt haben, zu empfehlen. Um den Schleim schnell zu entfernen und so den quälenden Krampf, der eine unerträgliche Höhe erreichen kann, zu vermindern, wird es mitunter rathsam, den Catheter einzuführen und liegen zu lassen, so schmerzhaft dies Anfangs auch ist. Sehr bald tritt Gewöhnung an denselben ein. (*Ebermaier*, im Handwörterb. der gesammt. Chirurg. u. Augenheilk. Her. von Blasius. Berlin, 1836. Band I. Seite 429.)

FERRUS. Der an Blasencatarrh Leidende muss so viel als möglich einen trokkenen, hochgelegenen, der Sonne ausgesetzten und von den Winden bestrichenen Ort bewohnen. Er muss sorgfältig die mit wässrigen Dämpfen des Morgens und des Abends geschwängerte Luft und im Allgemeinen jede Feuchtigkeit, sie mag von den Localitäten oder von der Atmosphäre kommen, vermeiden. Seine Kleidung muss dieser letztern Vorschrift zufolge immer ganz trocken sein, bevor er sie anlegt. Die wollenen Kleider sind in dieser Hinsicht vorzüglich passend, weil sie die Verrichtungen der Haut erregen. Das diätetische Regimen des Kranken ist weniger wichtig; er geniesse mässig eine substanzielle Nahrung, einen tonischen, mit Wasser verdünnten alten Wein; hierauf muss sich seine ganze Diät beschränken. Man befördert die Thätigkeit aller Verrichtungen, insbesondere aber die der leidenden Organe. Bei dem geringsten Bedürfnisse muss der Harn ausgeleert werden. Wenn nach einem ersten Strahle der Harn plötzlich zu fliessen aufhört, so muss man die heftigen Anstrengungen, die man in diesem Falle gewöhnlich macht, verbieten; eine kleine Erschütterung, eine Veränderung in der Stellung können weit besser die Ausscheidung wiederherstellen. Wenn der Gebrauch des Catheters unerlässlich nothwendig wird, so soll man nicht zu spät seine Zuflucht zu ihm nehmen. Unter den pharmaceutischen Mitteln sind die am meisten gerühmten tonischen, adstringirenden Mittel, die China, das Catechu und das Kino. Diese Mittel werden als Tränkchen, in Pillen u. s. w. gegeben und die Gaben mehr als in allen andern Fällen gesteigert. Der venetianische Terpenthin wird bei der Behandlung des chronischen Blasenca-

tarrhs täglich in Gebrauch gezogen; man verordnet ihn in Pillen, in Syrup, in Suspension in einem Schleime zum Getränk, und steigert die Gabe unter diesen verschiedenen Formen bis zu ℨx — xij täglich, in Klystiren giebt man eine noch grössere Quantität. Endlich hat man auch dieses Mittel zu Frictionen auf die Oberschenkel, das Hypogastrium und in Dämpfen vermittelst eines passenden Apparats über die ganze Oberfläche des Körpers angerathen. Der Mecca- und Copaivabalsam sind manchmal als Stellvertreter des venetianischen Terpenthins vorgeschlagen worden, allein ihr Wirkung ist ganz die nämliche, wo nicht geringer. Wir dürfen nicht unerwähnt lassen, das der Terpenthin und die Mittel, von denen einige seiner Präparate einen Bestandtheil bilden, in manchen Fällen Zufälle hervorbringen, die zur Verzichtleistung auf seinen Gebrauch nöthigen. Da der chronische Catarrh der Blase eine rein örtliche Krankeit ist, so dürften die unmittelbaren Applicationen am vortheilhaftesten sein. Unstreitig hat man vermöge der Analogie die Behandlung des chronischen Catarrhs der Harnröhre auf die nämliche Krankheit, wenn sie die Blase befällt, ausgedehnt, und zwar mit Vortheil, denn sie kann in diesem letztern Falle nicht die Zufälle zur Folge haben, die man in den andern zu fürchten hat, (nämlich die Verengerung.) Die eisenhaltigen, sauren oder schwefelhaltigen, mineralischen Wässer können ebenfalls innerlich angewendet werden. Die auf den obern Theil der Oberschenkel und besonders auf das Hypogastrium gelegten Vesicatorien können in dieser Krankheit auch angezeigt sein; ganz besonders aber hat man die Frictionen oberhalb der Schambeine mit dem Ungt. stibiat. gerühmt; man kann dieses Letztere auch, auf ein Stück Leinenzeug gestrichen, mit der Haut so lange in Berührung lassen, bis Blasen entstanden sind. Endlich ist auch das Haarseil gegen den Blasencatarrh in Gebrauch gezogen worden. Blutentziehungen sind nur selten in dieser Krankheit dringend nothwendig; nämlich bloss dann, wenn eine bedeutende Verschlimmerung, wenn Complication mit einer offenen activen Hämaturie statt findet, dann hat der Aderlass am Arme eine glückliche Wirkung; er beruhigt augenblicklich die bedeutendsten Symptome. Wenn einige besondere Rücksichten den Gebrauch dieses Mittels verhindern, so hat man es durch das Ansetzen von Blutegeln auf die vom kranken Organe nicht sehr entfernten Theile zu ersetzen gesucht. Die individuellen Dispositionen des Kranken, der Grad und das besondere Ansehen der Krankheit, die allgemeinen atmosphärischen und selbst die den Jahreszeiten, der Lebensweise eigenthümlichen Bedingungen ändern die Mittel bei der Behandlung verschiedentlich ab. (*Ferrus*, in der Encyklop. der mediz. Wissensch. nach dem Dict. de médec. Herausgegeben v. Meissner u. Schmidt. Leipzig, 1831. Bd. VI. S. 42.)

HUFELAND erprobte an sich selbst, dass Retention des Urins bei alten Leuten nach längerer oder kürzerer Zeit nicht selten wieder von selbst verschwinde. Es blieb aber so bedeutende Blasenblennorrhöe zurück, dass sie Erschöpfung zur Folge hatte. Er verordnete sich jetzt Wildungerwasser und einen kalt bereiteten Quassienaufguss, worauf binnen vier Wochen der Schleimabgang und die Beschwerden beim Harnen verschwanden. Der Patient fuhr fort an jedem Morgen ein Glas dieses Wassers zu trinken, und befand sich danach ganz wohl. (*Hufeland*, Journal. 1832. St. 2. S. 24.)

JOHNSON gab die Diosma crenata mit Nutzen in Blasencatarrhen alter Leute. Es wird am besten ein Aufguss mit kochendem Wasser gegeben, oder die Tinctur oder ein Extract davon. Zum Aufgusse übergiesst man die Blätter mit kochendem Wasser, lässt im verschlossenen Gefäss bei Feuerbitze das Ganze 3 Stunden stehen, es in dieser Zeit 3 — 4 Mal umschütteln und giebt davon täglich 3 Mal ein kleines Weinglas voll. Von der mit Alcohol bereiteten und durch 10 Tage unter Umschütteln digerirten Tinctur sollen 2 Theelöffel voll, täglich drei Mal in einem Eibischdecoct, von dem Extract 10 Gran für die Dosis gereicht werden. (*Richter*, *A. G.* Spezielle Therapie. Berlin, 1828. Bd. X.)

KOPP wandte beim Blasencatarrh mit Erfolg den Taback an:

℞ Hb. nicotian. virg. ℨj, inf. aq. ferv. q. s. colatur. refrig. ℥iß, adde Spir. vini rect. ℨij. M. D. S. Vier Mal täglich 25 Tropfen zu nehmen, und nach und nach damit zu steigen. (*Kopp*, Denkwürdigk. aus der ärztl. Praxis. Frankf. a. M. 1830. Bd. I. S. 347.)

PALLETTA sah nur Linderung bei dem Gebrauche der warmen Bäder, der schleimigen Getränke und des Opiums; durch Säuerlinge und Eisenwässer wurden immer die Zufälle verschlimmert, so dass man zu den schleimigen Potionen zurückkehren musste. (*Palletta*, Exercitation. pathologicae. Mediol. 1826. Bd. II.) — DUBOUCHET empfiehlt ebenfalls warme Bäder und Fomentationen, Opiumklystire, schleimige Getränke, lässt dabei ein Flanellhemde tragen und Vesicatorien oder das Haarseil auf das Perinäum einwirken. (*Dubouchet de Romans.* Abhandl. üb. Urinverhaltungen, u. s. w. A. d. Franz. von Wendt. Leipzig, 1824.)

PITSCHAFT will beim Blasencatarrh oft ein Pulver aus gr.j — ij Calomel und ℨj Flor. sulphur. mit Erfolg angewandt haben. Er gab Morgens und Abends ein solches Pulver in einem schleimigen Ge-

tränk, zuweilen setzte er auch etwas Extr. hyoscyami zu. (*Hufeland*, Journ. Bd. XLIX. Hft. 3. S. 5.) — SIMON. d. J. hält das Calomel, Abends zu 1 — 2 Gran gegeben, oder auch Einreibungen mit Ungt. neapolit. für spezifisch gegen den Blasencatarrh der Greise, der in Folge einer Gichtmetastase entstanden, oder mit anomaler Gicht complicirt ist. (*Casper*, Wochenschrift. Berlin, 1833.)

RAPOU empfiehlt Sitzdampfbäder, Schwefelbäder und die aromatische Douche auf die Blasengegend bei entzündlichen Catarrhen der Blase. (*Rapou*, Essai sur l'Atmidriatique ou Médec. par les vapeurs. Paris et Lyon, 1819.)

REIL, Joh. Christ. Bei der Cur des Blasencatarrhs muss man vorzüglich die entfernten Ursachen desselben zu heben suchen. Sind Hämorrhoiden Ursachen desselben, so entfernt man ihre Ursachen, stellt sie wieder her, wenn sie unterdrückt sind, und heilt die topischen Fehler am Mastdarm, die mit ihnen verbunden sind. Beim Stein sucht man denselben fortzuschaffen, seine Anlage zu verbessern und seinen mechanischen Reiz durch Schleime, Bäder und Mohnsaft zu vermindern. Wo Gicht im Spiele ist, da werden die Regeln angewandt, die auf die Heilung einer atonischen und anomalischen Gicht passen. Andere Reize, Würmer, gastrische Unreinigkeiten, urintreibende und stimulirende Mittel werden bei Seite gesetzt und fortgeschafft. Sind Hindernisse in der Harnröhre, Verengerungen und Auswüchse derselben vorhanden: so werden dieselben durch eine zweckmässige Anwendung der Kerzen gehoben. Anschwellungen der Vorsteherdrüse müssen geheilt werden. Sollte die Krankheit den Charakter der Synocha haben, was selten geschieht, etwa, wenn sie neu, mit Blasenentzündung verbunden ist, oder in starken Personen vorkommt, so muss man Blutegel setzen, zur Ader lassen, laue Bäder und Breiumschläge auf die Blasengegend anwenden. Gewöhnlich hat sie den Charakter des Typhus. In diesem Falle sucht man sie durch stärkende und reizende Mittel zu heilen. Doch muss man es vorher überlegen, ob dies mit Sicherheit geschehen kann. Anfangs wendet man gelindere Mittel an, den Eichelkaffee, die Schafgarbe, den Gundermann und Ehrenpreis. Ein sehr gutes Mittel ist in diesem Falle auch die Bärentraube, die man mit Wasser oder mit Kalkwasser aufgegossen nehmen lässt. In der Folge giebt man stärkere Dinge, den Alaun, das Campecheholz, die Chinarinde, den Zimmt, das Eisen und die eisenhaltigen Sauerbrunnen. Mit diesen Mitteln kann man kalte, reizende und zusammenziehende Einspritzungen durch die Harnröhre, besonders beim weiblichen Geschlecht, Räucherungen mit balsamischen und zusammenziehenden Harzen, die Douche und das Tropfbad auf's Kreuz, kalte Bäder und kalte Fomentationen auf die Schamgegend verbinden. Endlich muss man noch auf die Zusammensetzungen Rücksicht nehmen. Gesellt sich Gefässfieber oder Blasenentzündung hinzu: so wendet man temperirende Mittel an. Krämpfe und Schmerzen in der Blasengegend werden durch erweichende Klystire, Fomentationen, laue Bäder, Salben und innere krampfstillende Mittel gemindert. Häufig verbinden sich noch mit dem Blasencatarrh Beschwerden beim Harnen, und Harnverhaltungen vom Krampf, angeschwollenen Gefässen, oder von der Menge und Zähigkeit des Schleims. Dagegen werden Ableitungen, erweichende und krampfstillende Mittel, und im Nothfall der Catheter angewandt. Der Kranke muss laue Getränke meiden, eine trockne und kalte Diät von Fleischspeisen, Zwieback und andern leicht verdaulichen Dingen halten. Er muss sich nicht heftig bewegen, nicht reiten, oder der Liebe pflegen. Alle urintreibenden Nahrungsmittel und Arzneien, besonders die Canthariden, sind ihm schädlich. (*Reil, Joh. Christ.* Ueb. die Erkenntn. und Kur der Fieber. Halle, 1805. Bd. III. S. 635.)

RODEWALD empfiehlt das Kraut von Lycopodium clavatum statt des, wie er behauptet, unsicher wirkenden Semen lycopodii; 2 gehäufte Esslöffel desselben werden mit ½ Quart Wasser's bis auf ¼ Quart eingekocht, wovon alle 10 Minuten eine Tasse getrunken werden soll. Gegen alle Arten von Dysurie, die mit Atonie der Muskelfaser und mit vermehrter Schleimabsonderung zusammenhängen, soll dieses Mittel als gewöhnlich heilkräftig sich bewähren. (*Naumann*, Handbuch der med. Klinik. Berlin, 1836. Bd. VI. S. 353.)

SCHMID, Will. Der Blasencatarrh unterscheidet sich von der Blasenentzündung nicht dem Wesen, sondern nur dem Grade nach; die Indicationen für den Arzt zur Heilung desselben sind auch nicht wesentlich von jenen der Blasenentzündung verschieden. Aus der Wirkungsart der den Blasencatarrh producirenden Potenzen und der Constitution der Organismen, die gewöhnlich von demselben befallen werden, erhellt, dass derselbe immer mit asthenischem Zustande der Lebensthätigkeit des ganzen Organismus verbunden ist. Da aber hier die Energie der Lebensthätigkeit sowohl im ganzen Organismus, als auch in der Blase in ungleich geringerem Grade von ihrer normalen Stärke abweicht, als bei der Blasenentzündung, so hat der Arzt bei der Heilung desselben in arthritischen Subjecten mehr auf die kakochymischen Mischungsveränderungen im ganzen Organismus Rücksicht zu nehmen. Daher muss er mit denjenigen Mitteln, welche die Erregung im ganzen Organismus auf den gehörigen Grad zu erhöhen im Stande sind, auch solche verbinden, die vorzüglich in die Mischung

des Organismus, und insbesondere auch der Blase einzudringen vermögen. Als solche hat uns die Erfahrung diejenigen Pflanzen, welche den scharfen Stoff in einer beträchtlichen Menge enthalten, als das Aconitum, die Cicuta, den Guajak u. s. w., ferner die fixen Laugensalze, die Antimonial- und Mercurialpräparate kennen gelehrt. Je mehr schon kakochymische Mischungsveränderungen im ganzen Organismus hervorgetreten sind, desto stärker eindringende Mittel sind erforderlich; je mehr die Energie der Lebensthätigkeit des ganzen Organismus, und besonders der ersten Wege, gesunken ist, desto behutsamer muss man bei ihrem Gebrauche sein, und desto mehr muss man sie mit positiven Reizmitteln verbinden. Da die producirenden Schädlichkeiten dieser Krankheit meistens direct das Hautorgan afficiren, und dieses mit der Blase in so nahem consensuellem Verhältnisse steht, so hat der Arzt auf die Erregung desselben ein vorzügliches Augenmerk zu richten. Daher der grosse Nutzen der warmen Bäder in dieser Krankheit; daher ist warmes Verhalten, besonders der Füsse und Schenkel, zur Heilung derselben unumgänglich nöthig. So wie bei der Blasenentzündung, so ist auch hier die innere Haut der Blase viel zu empfindlich, um Einspritzungen zu vertragen. Der Arzt hat also seine Mittel so viel als möglich in die Nähe der Blase zu bringen. Er gebe also lauwarme Klystire, mache warme Umschläge auf die Schamgegend, und reibe die flüchtige Salbe mit Kampher oder Opium in das Mittelfleisch. Die vortheilhaften Wirkungen, welche Aerzte in arthritischen Zufällen, und in Krankheiten von verletzter Mischung der Harnblase von der Kohlensäure beobachtet haben, liessen erwarten, dass ihre Anwendung auch in dieser Krankheit von Nutzen sein würde. Und wirklich hat sie sich sowohl als Potio Riverii, als nach der Hulme'schen Methode angewendet, als ein der wirksamsten Mittel gegen den Blasencatarrh erwiesen. (*Schmid, Willibald.* Ueb. diejenigen Krankh. der Harnblase u. s. w., denen vorzügl. Männer im höhern Alter ausgesetzt sind. Wien, 1806. S. 75.)

SEILER empfiehlt den Godelheimer Brunnen, bei Höxter, und führt mehrere Beispiele an, wo die hartnäckigsten Blasenbeschwerden geheilt wurden. (*Hufeland*, Journal. 1827. St. 6. S. 114.)

SENNERT sagt, dass man, wo die Einspritzungen in die Blase mit Schmerz, überhaupt mit Hindernissen verbunden sind, sich auf Fomentationen zu beschränken habe. (*Sennert*, Prax. medic. L. III. P.VII. Sect. I. cap. I.)

SIEBENHAAR wandte eine eigenthümliche, erweichend-narkotisirende Blasenfomentation an, die berücksichtigt zu werden verdient. Er machte nämlich den Versuch, nach der Entleerung des Urins, durch den Catheter ein paar Obertassen voll eines lauwarmen Decocts von Bilsenkraut, Graswurzel und Löwenzahn zu injiciren. Die Injection wurde mittelst einer gewöhnlichen Klystirspritze gemacht, deren dünneres Rohr man in die äussere Oeffnung des Catheters einbrachte, und gelang vollkommen. Die Empfindung war dem Kranken sehr behaglich; erst nach 20 Minuten liess man die Flüssigkeit wieder ausströmen. Nach dreimaliger Injection begann der Urin, Anfangs tropfenweise, bald in grösseren Quantitäten, von selbst abzufliessen. (*Hufeland*, Journ. 1833. St. 2.)

SOEMMERRING, Sam. Thom. Bei der Behandlung des Blasencatarrhs, suche man die entfernten Ursachen desselben zu heben, z. B. Hämorrhoiden, vorzüglich die Gicht und die Verengerungen der Harnröhre. Hat die Krankheit den Charakter der Synocha, oder ist sie mit Blasenentzündung verbunden, so brauche man nach den Umständen, Aderlässe, Blutegel, Bäder und Breiumschläge. Hat sie hingegen den Charakter des Typhus, so gebrauche man stärkende und reizende Mittel, z. B. den Aufguss der römischen Kamillen oder des Trifolii fibrini oder der Bärentraube mit Kalkwasser, in der Folge, um die Erschlaffung zu heben, Alaun, Campecheholz, Perurinde, Zimmt und Eisen. Der Complication des Blasencatarrhs begegnet man auf eine ihr angemessene Weise. Uebrigens empfehle man den Kranken eine trockene kalte Diät, Fleisch und andere leicht verdauliche Speisen, Vermeidung lauwarmer Getränke und heftiger Leibesbewegung, besonders des Reitens und des Beischlafs, Warmhalten des Unterleibs durch ein Schaffell oder Schwanenbauch, nebst Mässigung in Kopfarbeiten. (*Sömmerring, Sam. Thom.* Ueb. die tödtlichen Krankh. der Harnblase u. Harnröhre alter Männer. Frankf. a. M. 1822. S. 63.)

TWINING rühmt bei chronischer, mit reichlicher Schleimabsonderung verbundener Blasenreizung Einspritzungen von kaltem Wasser als ganz vorzüglich; sie leisteten ihm Hülfe, wo alle anderen Mittel fruchtlos geblieben waren. (*Gerson* u. *Julius*, Magaz. 1833. Hft. I. S. 208.)

VALENTIN, und mit ihm NAUCHE loben, als das wirksamste Mittel gegen den Blasencatarrh, das Extr. cicutae bis zu 3 Drachmen des Tages. Er heilte damit 2 Kranke, wo die Ursache nicht deutlich war, und die allen andern Mitteln widerstanden. Gegen hartnäckigen Blasencatarrh empfiehlt Nauche das Extr. hyoscyami von ½ bis 1 Gran des Tages. (*Sömmerring*, üb. die tödtlich. Krankh. der Harnblase und Harnröhre alter Männer. Frankf. a. M. 1822. S. 64.)

Van der HAAR hält nichts auf innere

Mittel, sondern erwartet sichere Hülfe lediglich von dem standhaften Gebrauche der Kerzen, welche man so lange in die Harnröhre einbringen muss, bis sie ungehindert in die Blase gelangen. Hierauf mindere sich die schleimige Ausleerung, und höre endlich gänzlich auf. (Sammlung auserl. Abh. für pract. Aerzte. Leipzig, 1774. Bd. II.)

VOIGTEL wandte mit Erfolg beim Blasencatarrh das Gummi Kino in einem Dec. uvae ursi an. (*Voigtel*, Arzneimittell. Leipz., 1817. Bd. II. S. 508.)

CEPHALAEMATOMA NEONATORUM. *Die Kopfblutgeschwulst der Neugeborenen.* (Ecchymoma capitis, Ecchymoma capitis recens natorum cariosum, Ecchymosis, Trombus neonatorum, Abscessus capitis sanguineus recens natorum.)

BECKER erzählt drei Fälle, in denen Kopfblutgeschwülste der Neugebornen durch lauwarme Ueberschläge von Spir. camphor., Spirit. juniper. āā ℥j, Acet. squillit. ℥ß zertheilt wurden. (*Hufeland*, Journal. 1823. Octobr.)

CARUS, C. G. Bei der Behandlung muss hiebei zunächst auf Entleerung des angehäuften Blutes Bedacht genommen werden, da ausserdem leicht Entzündung, Eiterung und Caries des Kopfknochens eintreten könnte. Man macht daher an der tiefern Stelle der schwappenden Geschwulst einen Einstich mit der Lanzette, drückt behutsam die Geschwulst aus, legt einige Fäden Charpie in die Oeffnung und lässt nun anhaltend warme Fomentationen von den aufgebrühten Flor. arnicae, mit etwas Wein beschränkt, machen, worauf die völlige Zertheilung gewöhnlich in kurzem erfolgt. (*Carus, C. G.* Lehrbuch der Gynäkologie. Leipzig, 1820. Th. II. S. 617.)

CHELIUS, Max. Jos. Die Zertheilung kann man in jedem Falle versuchen, wenn die Geschwulst noch neu ist. Die Mittel, welche man in dieser Absicht anwendet, sind: Ueberschläge von aromatischen Kräutern, mit Wein gekocht, von Salmiakauflösung, von Bleiwasser, von Lohe, und ein angemessner Compressivverband. Mindert sich bei dieser Behandlung die Geschwulst nicht in 10 — 14 Tagen, bleibt sie gespannt, oder ist sie von ungewöhnlich grossem Umfange, so ist es am rathsamsten, dieselbe zu öffnen, und das angesammelte Blut zu entleeren. Die Eröffnung der Geschwulst geschieht am besten mittelst der Lanzette in hinreichendem Umfange, damit das Blut ungehindert abfliessen kann. Zwischen die Wundränder legt man einige Fäden zarter Charpie, die man mit einigen Heftpflasterstreifen befestigt; man legt darüber eine Compresse, und eine fest anschliessende Haube. In den ersten Tagen entleert sich noch blutige, später gelbliche seröse, und endlich eitrige Flüssigkeit. Man findet aber bei der Erneuerung des Verbandes gewöhnlich schon die Integumente mit dem Schädel etwas zusammenhängend, und die Heilung erfolgt bald. Zeigte sich nach der Eröffnung der Geschwulst der Knochen rauh, so werde der Verband auf dieselbe einfache Weise bestellt; Digestivsalbe, zusammenziehende Decocte u. s. w. gebrauche man nur dann, wenn die Eiterung schlecht wird, und die Wundränder schlaff sind. (*Chelius, Max. Jos.* Handb. d. Chirurgie. Heidelberg, 1829. Bd. II. Abthl. I. S. 195.)

DIEFFENBACH. Bei der Heilung haben wir die Absicht, entweder durch Anregung der Resorption die Entfernung des ergossenen Blutes zu bewirken, oder durch Aetzmittel die Hautdecken an einer Stelle durchzubeizen, dem Blute dagegen einen Ausfluss zu verschaffen, und zugleich eine Entzündung in dem Theile der Haut hervorzurufen, oder drittens die Geschwulst eine kleinere oder grössere Strecke zu öffnen, das Blut zu entleeren, und die Wunde durch Eiterung zu heilen. Die Oeffnung der Geschwulst durch ein Causticum ist meiner Meinung nach durchaus verwerflich; ich kann mir wenigstens keinen Fall denken, in dem sie angezeigt wäre. Das Verfahren ist so eingreifend, und durchaus weder dem Uebel, noch dem zarten Alter des Individuums entsprechend, dass die gefährlichste Reaction zu fürchten ist. Nur aus der höchsten Messerscheu konnte diese Heilidee entspringen. Nicht minder verwerflich ist die Methode, ein Setaceum durch die Geschwulst zu ziehen. — Der Wundarzt hat meiner Meinung nach nur die erste und letzte der angegebenen Heilmethoden nach den individuellen Verhältnissen auszuüben. Die Zertheilungsversuche müssen in allen Fällen in den ersten Tagen gemacht, und, besonders bei zarten, schwächlichen Kindern, nur im höchsten Nothfalle aufgegeben, und die Eröffnung der Geschwulst vorgenommen werden. Die Mittel, deren man sich zur Zertheilung bedient, sind besonders warme, aromatische Umschläge, ein Infus. specier. aromat., bei grösserer Laxität eine Abkochung der gedachten Spezies in Wein warm übergeschlagen, wenige Decocte von adstringirenden Rinden, Ulmen-, Eichen-, Chinarinde, und spirituöse Einreibungen. Bei kräftigen Kindern und einem erethischen Zustande der Geschwulst Umschläge vom Goulard'schen Wasser, Salmiakauflösungen, verdünntem Essig, Mercurialeinreibungen, das Ansetzen eines Blutegels auf die Höhe der Geschwulst. Die Zahl der Mittel liesse sich sehr vervielfältigen, doch habe ich nur diejenigen angeführt, die sich mir in dem einen oder dem andern Falle besonders wirksam zeigten. Comprimirende Verbände, um durch Druck die Zertheilung

zu befördern, scheinen mir in mehrfacher Rücksicht nicht passend. Hat man fünf, höchstens acht Tage lang die Anwendung der äussern Mittel erfolglos versucht, hat die Geschwulst eher zu- als abgenommen, so eile man mit der Eröffnung, da ein längeres Zögern wenigstens ein oberflächliches Angegriffensein des Knochens hervorbringen würde. Bei sehr kleinen, nicht zertheilten Geschwülsten darf man eine Oeffnung, die indessen nicht unter 4—5 Linien Länge haben muss, machen; dann drücke man das Blut aus, und reinige die Höhle durch Einspritzung von lauem Wasser. In der Regel mache man jedoch bei grösserem Umfange des Uebels über die mittleren zwei Drittheile der Geschwulst den Einschnitt, nicht sowohl um das Blut besser entleeren zu können, als um eben durch den grössern Einschnitt eine zur Heilung nothwendige Reaction hervorzurufen. Chelius ist im Ganzen gegen grössere Incisionen, doch bin ich in ein paar Fällen von Aerzten dazu gerufen, wo der Inhalt einer grössern Geschwulst durch einen Lanzettenstich entleert worden war, und wo mehrere Wochen lang eine Jaucheabsonderung in der Höhle statt fand, ohne dass sich die Hautdecken nur im Geringsten angelegt hätten. Ich dilatirte hier sogleich, und die Absonderung hörte dann auf, durch neue Entzündung und Eiterung heilte die Wunde dann bald, auch wenn der Knochen missfarbig aussah. Hat man nun eine grössere Geschwulst durch einen Einschnitt geöffnet, so lege man etwas feine, trockene Charpie in die Höhle, auswendig ein Plumaceau, mit Cerat bestrichen, welches mit Heftpflasterstreifen befestigt wurde. Neigte das Blut schon zur Zersetzung hin, oder fand schon eine üble Absonderung statt, so machte ich mit Vortheil längere Zeit am Tage Umschläge von Kamillenthee, worin feine Charpie getaucht war, und liess gegen die Nacht mit einer Salbe aus 4 — 6 Theilen Ungt. rosatum und 1 Theile Ungt. daphnes mezerei verbinden. Uebrigens behandle man die eiternde Wunde ganz nach den allgemeinen Regeln der Kunst, ziehe später die Ränder durch Heftpflasterstreifen zusammen, und bedecke dieselben mit trockner Charpie. Ist wirkliche Caries oder Nekrose vorhanden, so verfahre man dagegen nach den Regeln der Kunst. (*Dieffenbach* in *Rust's* Handbuch der Chirurgie. Berlin, 1830. Bd. I. Art. Abscess. capit. sanguineus neonatorum. S. 125.)

DOEPP. Die Geschwulst zertheilt sich zuweilen nach beständigem Fomentiren mit warmem Balsamum Embryonum; gewöhnlich aber wird sie bei uns durch einen Einstich mit dem Oncotome geöffnet, das schwarze, immer flüchtige Blut ausgedrückt und dann wieder mit derselben Fomentation bedeckt. Zuweilen muss der Schnitt auch wiederholt werden. Neuerdings habe ich auch durch Druck die Geschwulst gehoben, und kann sie daher empfehlen, wo Umstände den Schnitt verbieten, den ich übrigens der schnellen Heilung wegen vorziehe. (*Doepp, Ph.* Notizen üb. das kais. Erziehungshaus zu St. Petersburg, d. Jahre 1830, 1831, 1832 u. 1833 umfassend, in d. fünft. Sammlung vermischt. Abhandlg. a. d. Geb. der Heilk. v. einer Gesellsch. prakt. Aerzte z. St. Petersburg, 1835.)

DUBOIS, Paul. Findet sich bei einem Kinde eine Geschwulst auf dem Kopfe und überzeugt man sich durch eine genaue Untersuchung, dass diese Geschwulst von einer Blutansammlung unter dem Pericranium oder in den mehr nach aussen gelegenen Parthieen herrührt, so müssen zuerst mit einer zertheilenden Flüssigkeit getränkte Compressen angewendet werden; hiezu passt dann ein weiniges Infus. aromatischer Pflanzen von Allem am besten. Die Compressen werden 2 — 3 Mal täglich erneuert. Nimmt nach 10 — 14 Tagen die Geschwulst an Volumen ab, so fährt man mit dem Gebrauche der Fomentationen fort. Im entgegengesetzten Falle, der der wahrscheinlichere ist, wenn die Geschwulst schon von Anfang sehr gross war, muss man, nachdem die Haare abgeschoren sind, zur Oeffnung der Geschwulst mittelst einer einfachen Incision schreiten, die lang genug ist, damit das Blut vollständig ohne Mühe entleert werden kann. Man wäscht die Wunde mit einem feinen, in warmes Wasser getauchten Schwamme aus, dann nähert man die Wundränder einander, ohne sie zu vereinigen, vielmehr bringt man einige Charpiefäden dazwischen, um sie etwas entfernt von einander zu halten. Zugleich werden zertheilende Fomentationen gemacht. Die Heftpflaster, deren Anwendung man empfiehlt, scheinen mir ihre Bestimmung nicht gut zu erfüllen; sie verrücken sich sehr leicht, besonders durch die Bewegungen und die häufigen Reibungen, die das unausbleibliche Gefühl von Jucken in den ersten Tagen nach Oeffnung der Geschwulst veranlasst. Ein gut anpassendes Häutchen scheint weit vorzuziehen zu sein. Entzünden sich trotz der Bemühungen, die man angewendet hat, um einen mässigen Druck auf die Geschwulst auszuüben und das Zusammenkleben ihrer Wandungen zu bewirken, die letztern und gehen in Eiterung über, so setzt man an die Stelle der zertheilenden Umschläge erweichende Fomentationen oder Cataplasmen, und später begnügt man sich mit einem einfachen Verbande, indem man das Kind in diejenige Lage bringt, die dem freien Ausflusse der Flüssigkeiten am günstigsten ist. Ist der abgesonderte Eiter wässrig und übelriechend, deutet er durch seine Beschaffenheit und Menge auf ein Leiden des der Wunde entsprechenden Knochens hin, hat man besonders diese Affection nach Eröffnung der Blutgeschwulst unmittelbar beobachten können, so muss die Wunde sorgfältig mit einem aromatischen Aufgusse ausgewaschen und mit Charpie verbunden werden, auf die man tonische

oder digestive Salben aufträgt. Sollte später eine Portion des exfolürten Knochens losgelöst erscheinen, so muss sie herausgenommen werden; und in gewissen Fällen wird es zweckmässig sein, den oben genannten Lokalmitteln andere Mittel beizufügen, die zur Befestigung und Erhaltung des Wohlbefindens des Patienten dienlich sind. (Dictionn. de Médecine. Paris, 1834. Bd. VII.)

FEILER, J., sucht die Ursache der Blutgeschwülste in ungünstiger Lage und langwieriger Einkeilung des Kopfs ins Becken, was wohl unzureichend ist. Er nimmt zwei Arten an, nämlich ein Mal, wo sich bloss Blut unter die Haut ergossen hat, und dann, wo die Hirnschale an einer Stelle cariös ist. Im ersten Falle empfiehlt er Ueberschläge eines aromatischen Wein-Infusums, im letztern dagegen will derselbe die Geschwulst der Länge nach gespalten wissen. (*Feiler, J.* Pädiatrik. Sulzbach, 1814. S. 38.)

GÖLIS empfiehlt folgendes, von ihm durchaus bewährt gefundenes Verfahren. Wenn die Blutgeschwulst sehr gespannt und der Kranke durch den Druck derselben auf den Kopf und mittelbar auf das Gehirn sich in einem Betäubungszustande befindet, so muss sogleich ein Causticum, welches nur die Oberhaut verletzen darf, auf die Spitze der Geschwulst gelegt und eine geringe Eiterung unterhalten werden, bis sich die Geschwulst verliert. Ist die Geschwulst minder gespannt, weich, schlaff, so werden zertheilende Ueberschläge so lange unausgesetzt warm angewendet, bis Zertheilung oder Spannung der Geschwulst folgt, wo dann im letzten Falle die Auflegung des Aetzsteins am Gipfel der Geschwulst gemacht werden muss. Ohne innere Arzneimittel heilte G. 32 Kinder durch diese äussere Behandlung vollkommen binnen 8 — 14 Tagen. (*Gölis*, Prakt. Abhandl. üb. die vorzüglichst. Krankh. des kindl. Alters. Wien, 1818. Band II. Seite 190.) — SCHMITT wandte dieses Verfahren zwei Mal mit dem besten Erfolge an. (Salzburg. med. chir. Zeit. 1813. Bd. I. S. 327.)

v. GRAEFE wendet bei dieser Art Blutgeschwulst Umschläge aus ℥ij Salmiak, ℥j Meerzwiebelessig und ℥vj Wasser als Zertheilungsmittel an; nur bei grösserer Fluctuation wurde durch Einstich mit einer Lanzette und sanften Compressivverband mit kreuzweise gelegten Pflasterstreifen die Heilung herbeigeführt. (*v. Graefe* und *v. Walther*, Journal. Berlin, 1831. Bd. XV. Hft. 3. S. 360.)

HENSCHEL, E., empfiehlt den gelinden gleichmässigen Druck. Er legt eine mehrfach zusammengelegte Staniolplatte, womit des Kindes Mützchen gefüttert wird, auf. In höchstens drei Wochen sind die Kinder geheilt. (*v. Siebold*, Journ. f. Geb., Frauenz. u. Kinderkrankh. Frankf. a. M. 1828. Bd. VIII. St. I.)

HORN, J. Ph., empfiehlt lauwarme Umschläge von Wein, oder Wasser mit Brandwein und etwas Salz gemischt; ist aber die Geschwulst beträchtlich, genau umschrieben, weich und schwappend anzufühlen (Ecchymoma capitis,) so räth er, sie durch einen kleinen Einschnitt zu öffnen. (*Horn, J. Ph.*, theor. prakt. Lehrb. d. Geburtsh. u. s. w. Wien, 1825. Abschnitt. XII.)

JÖRG, J. Chr. G. Eine mässige Geschwulst am Kopfe wird von der Natur allein beseitigt, eine beträchtlichere aber dadurch am unschädlichsten gemacht, dass man das Kind, so bald als selbige aus dem mässigern Grade in einen höhern und gefahrdrohenden überzugehen beginnt, mit der Geburtszange der Einwirkung der Gebärmutter und dem Gegendrucke der Beckenknochen behutsam und schonend entzieht. Kann dies aus irgend einem Grunde nicht bewerkstelligt werden, so sucht man nach der Geburt die grössere Kopfgeschwulst durch Auflegen leinener Compressen, welche mit einem lauwarmen Aufgusse von Serpillum oder Majoran angefeuchtet sind und welche öfters erneuert werden müssen, weil sie schnell erkalten, bald möglichst verschwinden zu machen. Dagegen sind Umschläge von Wein, Brandwein oder ähnlichen geistigen Mitteln verwerflich, weil sie das Gehirn in hohem Grade reizen und dem Kinde einen rauschähnlichen Zustand verursachen, der ja bei diesem Befinden des Kopfs höchst nachtheilig sein muss. Sollte sich die Kopfgeschwulst nicht zertheilen, sondern vielmehr in Entzündung und Eiterung übergehen, so behandelt man dieselbe als ein Geschwür und macht nach dem Eintritte der Eiterung erweichende lauwarme Breiumschläge, und überlässt unter Mithülfe eines kleinen Zugpflästerchens die Eröffnung des Abscesses der Natur oder unternimmt sie mit der Lanzette, wenn man von der grossen Menge des Eiters eine Verletzung des darunter liegenden Knochens fürchten müsste. Hat sich endlich Lymphe oder Blut an irgend einer Stelle der Kopfgeschwulst ergossen, so richtet sich die Heilung nach der Quantität der ins Zellgewebe ausgetretenen Flüssigkeit. Eine kleinere Menge wird nach und nach immer wieder eingesogen und man kann bei einem neugebornen Kinde mit grosser Dreistigkeit auf die Kraft der einsaugenden Gefässe rechnen, wenn man dieselben durch die eben genannten Fomentationen von Serpyllum, Majoran oder ähnlichen Kräutern oder nur durch öfteres Waschen mit dem Aufgusse von demselben unterstützt. Nur wenn die Geschwulst eine grössere Menge Flüssigkeit enthält und die Einsaugung nebst der Verminderung der Feuchtigkeit mehrere Tage lang unterbleibt, sind wir berechtigt, durch einen Einschnitt

dem Wasser oder dem Blute den Ausweg zu bahnen und die Verletzung, so wie die Geschwulst nach den Regeln der Chirurgie zu behandeln. Hat der heftige Druck während der Geburt auch dem Gehirn oder den Gehirnhäuten geschadet, so verändern wir nichts an den äussern Mitteln, fügen aber noch innere bei. (*Jörg, J. Chr. G.* Handb. z. Erkennen u. Heil. d. Kinderkrankheiten. Leipzig, 1826. S. 379.)

LANG, J. J., zieht die Spaltung der Geschwulst durch einen einfachen Längenschnitt allen andern Verfahrungsarten vor. (*Lang, J. J.*, de ecchymomate etc. Landish. 1825.)

LÖWENHARD, S. E., schlug vor, an der abhängigsten Stelle einen Troicart einzustechen und die Geschwulst zu entleeren. (*v. Siebold*, Journ. d. Geburtshülfe, u. s. w. Frankf. a. M. 1827. Bd. VII. S. 495.)

MICHAELIS. Sucht man die Geschwulst zu zertheilen, so wird man gewöhnlich Zeit und Mühe vergeblich verlieren. Man kann daher nichts thun, als die Geschwulst je eher je lieber zu öffnen, das Blut herauszulassen und den Knochen zu heilen suchen. Die Gefahr der Verblutung bei so schwachen Kindern ist hierbei aber nicht immer ganz gering, indem das Blut wie aus einem Schwamm aus dem Knochen dringt. Die Versuche den Knochen zu heilen glücken auch nicht immer, und oft wird das Kind erst nach mehreren Jahren das Opfer dieses Missgeschicks. Doch ist die Oeffnung das einzige Mittel, um die unangenehme völlige Aufsaugung des Knochens zu verhüten. (*Loder*, Journ. f. d. Chirurg., Geburtsh. und gerichtliche Arzneikunde. Jena, 1800. Bd. II. S. 661.)

NÄGELE, F. C. Wurde die Geschwulst zur gehörigen Zeit durch einen länglichen Schnitt geöffnet und ausgeleert, so war sie gewöhnlich den folgenden Tag wieder mit Blut angefüllt, welches sich aber nach nochmaliger Ausleerung gewöhnlich nicht wieder ansammelte. Die Heilung erfolgte jedes Mal schnell und ohne alle übeln Folgen. Nach der Ausleerung derselben legte ich gewöhnlich ein Pflaster darauf und eine mit Essig und Weingeist befeuchtete Compresse, die ich einige Zeit durch einen Gehülfen mit der Hand etwas andrücken liess. Da ich den folgenden Tag die Wundlefzen gewöhnlich zusammengeklebt fand, so legte ich in den ferner mir vorgekommenen Fällen ein schmales Läppchen Leinwand, oder etwas Charpie zwischen dieselben, was die Ausleerung erleichterte. Diesem nach behandelte ich das Ganze wie eine einfache Wunde. In allen Fällen, die ich zu behandeln Gelegenheit hatte, waren und blieben die Kinder übrigens ganz wohl, und die Heilung erfolgte immer schnell. Von zertheilenden Mitteln sah ich nie gute —, immer aber durch den damit verbundenen Zeitverlust üble Wirkung, Verderbniss der äussern Fläche des Schädels, endlich gänzliche Durchfressung desselben und den Tod. Ist durch den längern Bestand der Geschwulst der Knochen schadhaft, so wird zwar die Heilung verzögert, doch kann man es füglich der Natur überlassen. Nach herausgelassenem Blute heilt der Knochen von selbst. Geistige Mittel würde ich hier nicht anwenden. Nach dem zweiten Verbande suche man den Sack gegen den Knochen anzudrücken, ohne Charpie in die Wunde einzulegen. Auf die Ränder derselben wird ein Plumaceau mit Bals. arcaei bestrichen gelegt, und so bis zur Heilung, die gewöhnlich in 14 Tagen erfolgt, fortgefahren. (*Nägele, F. C.* Erfahr. und Abhandl. aus dem Geb. d. Krankh. des weibl. Geschlechts. Mannheim, 1812. S. 248.) — Derselbe theilt später noch einen Fall mit, wo eine Blutgeschwulst am Kopfe eines Kindes, das leicht geboren wurde, sich auf den Gebrauch von lauwarmen Umschlägen eines schwachen, weinigen Infus. spec. cephal. zertheilte. (Heidelberger klinische Annalen. Bd. I. St. IV. 1825.) — v. KLEIN bestätigt den guten Erfolg der Eröffnung durch den Schnitt, und führt einen merkwürdigen Fall an, wo eine handgrosse Blutgeschwulst, auf dem linken Scheitelknochen eines fünfmonatlichen Kindes, die erst am vierten Tage nach der Geburt erschienen war, aber schnell wuchs, einen scheinbaren Knochenrand fühlen liess, und für einen Hirnbruch galt, mit der Lanzette geöffnet wurde und 11 Loth dunkles, schwarzes Blut ergoss; am folgenden Tage füllte sie sich zwar wieder etwas, aber beim äusserlichen Gebrauch der Species cephalicae mit Wein verschwanden innerhalb 8 Tagen die Geschwulst und der scheinbare Knochenrand. (*v. Klein*, Bemerk. üb. d. bisher angenommenen Folgen d. Sturzes d. Kinder a. d. Boden bei schnellen Geburten. Stuttgart, 1817. S. 19.)

PALLETTA fand bei drei Leichenöffnungen solcher an der Kopfblutgeschwulst verstorbener Kinder, dass die äussere Knochentafel fehlte, und sich das Blut aus den Gefässen der Diplöe ergossen hatte. P. will sich in solchen Fällen mit glücklichem Erfolge des Haarseils und zertheilender Umschläge bedient haben. (*Palletta, Joann. Bapt.* Ecercitationes pathologicae. Mediol. 1820. Cap. III. P. 123.)

v. SIEBOLD. Nachdem die Kopfhaare über der ganzen Geschwulst und noch ½ Zoll breit in ihrem Umfange abrasirt worden sind, schneide man in dieselbe mit einem convexen Bistouri in einem Zuge bis auf den Knochen selbst ein, hüte sich aber, dem Messer die Richtung nach dem Laufe der Knochenstrahlen zu geben, sondern schneide quer über dieselben, um nicht das Cranium zu durchschneiden. Den Schnitt macht man nach der Grösse der Geschwulst verschieden, 1½ — 2 Zoll lang, damit alles ergossene Blut auf ein Mal entleert werde. Dann reinigt man mittelst eines mit kaltem

Wasser getränkten Schwammes die Wunde, hemmt dadurch gleichzeitig eine etwaige Blutung; untersucht hierauf den Knochen, der seither immer gesund und unverletzt gefunden wurde, und beeilt sich nun die Wundränder zu vereinigen. Dies geschieht mit schmalen Heftpflasterstreifen, zwischen denen immer ein Zwischenraum gelassen wird, um bei jedem Verbande die Wundränder beobachten zu können, ohne nöthig zu haben, die Heftpflaster zu entfernen. Auf diese legt man nun mit Weingeist getränkte Charpie, darüber eine Compresse, ebenfalls mit Weingeist oder Wasser angefeuchtet, und befestigt sie mit einer Kopfbinde. Um eine neue Ansammlung zu verhüten, lässt man endlich von einer Wärterin das Kind mehrere Stunden halten und mit der flachen Hand auf den Verband drücken. (*v. Siebold*, Journal für Geburtshülfe, u. s. w. Frankf. a. M. 1826. Bd. V. St. II. S. 253.) — HÖRE, Fr., bestätigt die gute Wirkung dieser Behandlungsart, und fügt noch hinzu, dass er nur dann das Blut durch kleine Einstiche mittelst der Lanzette zu entleeren oder vielmehr auszudrücken anrathen würde, wenn man in der Diagnose mit sich nicht ganz einig wäre und mehr prüfungsweise verfahren müsste. In den übrigen Fällen würde er, nachdem die Geschwulst ihre grösste Höhe erreicht und die Anwendung zertheilender Mittel höchstens binnen 6 Tagen nicht eine Verkleinerung derselben zur Folge gehabt hätte, nach v. S's. Methode einschneiden und die Wunde behandeln; bei einer Eiterung aber, wenn sie ja eintreten sollte, Charpie mit Digestivsalbe bestrichen auf die Wunde legen und dem Kinde eine solche Lage geben, dass der Eiter frei ausfliessen könne. (*Höre, Fr.* De Tumore cranii recens natorum sanguin. et externo et interno etc. Berolini, 1825.)

UNGER wendet bei frühzeitigem Erkennen des äusserlichen Uebels das erwärmte, verdünnte oder unvermischte Schusswasser in Epithemen an, und erreicht binnen 8 Tagen seinen Zweck. Bei Neigung zu erysipelatöser Entzündung, bei schwächlichen, obstruirten Kindern muss ableitend auf den Darmkanal gewirkt werden und statt der Umschläge werden Einreibungen von Kali hydrojodicum mit Ungt. hydr. cin. im Umfange der Geschwulst angewendet. Beim einfachen und innern Cephalämatom macht er die Punction durch die Abscesslanzette und wendet dann obige Epitheme oder Einreibungen an. Wenn Suppuration zu vermuthen ist, dürfte das Aetzmittel nach Gölis und Schmitt dienlicher sein. Da sich aber dadurch die Behandlung in die Länge zieht, so wählt er nach gemachter Incision die Tinct. myrrhae, die mittelst Leinwandstreifen auf Kopfsonden eingebracht wird. (*Blasius*, Klin. chir. Bemerk. Halle, 1833. No. 48. S. 778.)

v. WOKURKA. In den seltenen Fällen, in denen die Natur die Heilung selbst vollbringt, bewerkstelligt sie dieselbe durch Aufsaugung des in der Geschwulst enthaltenen Blutes, worauf bald eine Anschliessung der getrennten Theile von den Rändern aus erfolgt. Dieses vermag sie jedoch nur, wenn eine geringe Blutmenge in der Geschwulst enthalten ist. Grössere Mengen bedürfen einer künstlichen Aufregung und Anreizung der Thätigkeit in den Saugefässen. Es werden daher aromatische Bähungen aus den Aufgüssen der Spec. aromat., cephal., resolv., der Sabina mit oder ohne Salmiak (spirituöse betäuben das Kind) diesem Zwecke entsprechen, wo die Menge des angehäuften Blutes nur in einem geringen Missverhältnisse zu der natürlichen Resorptionsthätigkeit steht. Obgleich sich dieses Verhältniss nicht sogleich genau erkennen und bestimmen lässt, so mag doch der Praktiker den Umstand als Regel ansehen: dass grosse, volle und derbe Blutgeschwülste den zertheilenden Mitteln nie weichen, kleine und wenig gefüllte aber durch dieselben beseitigt werden können. Es ist daher Pflicht des Arztes, wenn er im Anfange derselben gerufen wird, obige Mittel anzuwenden, und auf diese Art der Natur theils durch Nachahmung ihres Verfahrens zu Hülfe zu kommen, theils die durch das Einwirken mechanischer Einflüsse herabgestimmte Vitalität baldigst wieder herzustellen, so dem fernern Wachsthum der Blutgeschwulst Schranken zu setzen und die Heilung zu befördern. Aus diesem auf Erfahrung gestützten Grunde glaube ich, dass sich der Versuch einer Zertheilung stets nicht nur rechtfertigen lasse, sondern auch zu empfehlen sei, und wenn sehr geachtete Aerzte den Satz aufstellten, dass zertheilende Mittel niemals wirken, so kann ich nach meinen Beobachtungen den Ausspruch wagen, kleine Blutgeschwülste können öfters, grosse nie, durch zertheilende Mittel beseitigt werden. Es hängt dies mit von dem Umstande ab, ob sie klein bleiben oder nicht; aber selbst klein bleibende Geschwülste sah ich öfters der Zertheilung widerstehen, vorzüglich, wenn sie sehr voll und gespannt waren. Sieht man nach dem Gebrauch der zertheilenden Mittel die Geschwulst nicht kleiner und schlaffer werden, hat sie im Gegentheile an Umfang und Spannung zugenommen, oder sind bereits Symptome vorhanden, die auf ein gleichzeitiges Leiden des gesammten Organismus als Folge der Localaffection hindeuten, so muss man die Geschwulst öffnen, und das Blut entleeren, damit die Aufsaugung des noch etwa zurückbleibenden wenigen Blutes, und die Heilung auf diese Art bewerkstelligt werde. Ob nun dieser Anzeige durch den Schnitt oder durch den Stich entsprochen werde, ist ganz gleichgültig; wesentliche Vortheile kommen keinem vor dem andern zu. Die Geschwulst ihrer ganzen Länge nach zu durchschneiden, ist überflüssig, und es ist hinlänglich, wenn die Oeffnung so

gross gemacht wird, dass sich das Blut durch dieselbe leicht entleeren kann, worauf man das noch etwa rückständige durch gelindes Streichen von den Rändern gegen die Wunde entfernt. Ist das Blut entleert, so ist der frühere Heilplan zu verfolgen, daher die Aufsaugung und die Vereinigung der getrennten Flächen zu befördern. Da aber öfters nach der Eröffnung der Geschwulst sich noch ein wenig Blut ansammelt, so ist es nothwendig, die Wunde durch mit Ungt. digestiv. vitello ovi subactum bestrichene und in dieselbe eingelegte Charpiebäuschchen zu verzögern, damit das sich ansammelnde Blut leichter entfernt werden könne. Gewöhnlich entsteht durch die Verwundung selbst eine hinreichende, sich über die ganze innere Fläche verbreitende Reaction, wodurch Aufsaugung und Vereinigung erfolgen. Hier ist dann ausser einer leichten gewöhnlichen Kinderhaube zur Beförderung des Anliegens weiter nichts nothwendig. Gelingt es auf diese Art nicht, weil die Thätigkeit in zu geringem Masse wiederkehrt, so sind die oben angeführten Bähungen von grossem Nutzen. In noch höherm Grade darf wohl das Charpiebäuschchen tiefer in die Wunde eingeführt werden; die ganze Höhle aber auszustopfen ist verwerflich, indem theils durch den mechanischen, theils durch den dynamischen Reiz eine zu starke Reaction mit heftiger Entzündung und nachfolgender profuser Eiterung entstehen kann. Aus eben diesem Grunde sind reizende Einspritzungen zu vermeiden. Entsteht Eiterung, die fast stets den Charakter irritabler Schwäche an sich trägt, so ist Reinigung der Wunde und Ausspülen des nächsten Eiters mit gelinden aromatischen Aufgüssen zu empfehlen, wobei ich immer mit Erfolg die äussere Oberfläche der früheren Geschwulst rund herum an ihren Rändern mit Heftpflasterstreifen belegte und dadurch Verkleinerung der Höhle, Verminderung des Eiterheerdes und gänzliche Heilung bewirkte. Freilich konnte dieses nur stufenweise geschehen, und dieser gleichsam austreibende Verband durfte nie weiter als etwas über die Ränder reichen. Hatte an diesen die Vereinigung begonnen, so rückte ich der Wunde mit dem Verbande ein wenig näher; das Belegen der ganzen Oberfläche mit Heftpflaster hatte theilweise Eiteransammlungen zur Folge. Das Ausstreichen des Eiters und die Einspritzungen fand ich schädlich; überhaupt habe ich es mir zur Regel gemacht, die Höhle, wenn sie einmal geöffnet und das Blut entleert ist, so viel als möglich in Ruhe zu lassen, weil die Heilung durch nichts mehr verzögert und gestört wird, als durch beständiges Berühren, Streichen und Untersuchen. — Geht die Vereinigung rasch vorwärts, so darf die Charpie bald aus der Wunde entfernt werden, welche sich dann sehr schnell schliesst. Innerliche Mittel werden in der Regel nicht erfordert, wenn aber bedeutende Eiterung eintritt, so wird der stärkende Heilplan nothwendig; in diesem Falle fand ich Chinaextract, zu 6 bis 8 Gran des Tages in Kamillen- oder Baldrianwasser genommen, nebst aromatischen Bädern vorzüglich wirksam. Ich habe bereits oben erwähnt, dass oft nach der Eröffnung der Geschwulst sich noch Blut in derselben ansammle. So geringfügig dieser Umstand an sich ist, und so leicht und sicher er sich durch gelindes Ausstreichen beseitigen lässt, so unangenehm ist es, wenn diese Ansammlung oft hinter einander statt findet, oder so bedeutend ist, dass die Geschwulst in 1 — 2 Tagen fast ihre vorige Grösse wieder erreicht hat. Ich bin überzeugt, dass diese Geschwülste erst eine gewisse Ausbildung erreichen müssen, bevor sie geöffnet werden dürfen. Geschieht dieses eher, als ihr Bildungsprozess beendigt ist, so setzen sie denselben nach der Eröffnung fort, und man kommt in die Nothwendigkeit, den Stich oder Schnitt zu wiederholen. In einem solchem Falle würde ich aber anrathen, dieses nicht sogleich zu thun, sondern lieber ihre vollständige Reife abzuwarten. Wir richteten uns an der geburtshülflichen Schule wenigstens in der Wahl des zur Operation tauglichsten Zeitpunktes nie nach einem bestimmten Alter der Blutgeschwulst, sondern nahmen dieselbe erst dann vor, wenn die Geschwulst eine geraume Zeit (2—3 Tage) nicht mehr an Grösse zugenommen hatte, wobei es uns gelang, unangenehmen Folgen zu entgehen. Ein anderes unangenehmes Ereigniss ist fortwährendes Bluten nach der Operation. Es entsteht durch Verletzung eines grösseren Gefässzweiges; wogegen steter Druck der Hand auf die Wunde mit in kaltes Wasser getauchten Leinwandläppchen — in höheren Graden und bei mehr Hartnäckigkeit styptische Pulver, auf die Wunde gestreut, die besten Dienste leisten. Strenge Beobachtung des Verlaufs der Gefässe bei Eröffnung der Geschwulst vermag allein, aber nicht immer, dagegen zu schützen. (*Wokurka, Carl, Edler v. Pflichtenheld* in den med. Jahrb. des k. k. österr. Staates. Wien, 1833. Bd. XIII. Neueste Folge Bd. IV. St. 3. S. 421.)

ZELLER, C., empfiehlt als Heilmittel die Zertheilung und, wo diese nicht ausreicht, den Schnitt, welchen letzteren er, wenn er zur rechten Zeit gemacht wird, die schnellste Kurart nennt und keine üblen Folgen dieses Verfahrens kennt. Vor dem 6—7ten Tage den Schnitt vorzunehmen, sei nicht rathsam, da früher hellrothes Blut in grösserer Menge ausgeleert werde. Die Incision soll mit der Lanzette auf dem höchsten Punkte geschehen, und nicht grösser sein als zum freien Abflusse des Blutes nöthig ist; dann wird die Wunde durch Charpiefäden offen erhalten und durch Compressen ein leichter Druck angebracht. In vernachlässigten Fällen, wo der Knochen angegriffen ist, empfiehlt Z. Injectionen von warmem Wasser, und bei Erschlaffung

der Wunde oder schlechter Eiterung Digestivsalbe, Dec. cort. quercus, chinae, u. s. w. Unter mehreren praktischen Fällen ist einer erwähnt, wo die Geschwulst 11 Zoll im Umfange hatte und der Zertheilung widerstand. Unter 33 Fällen wurden 13 geöffnet, und 19, zuweilen erst in Zeit von einigen Monaten, zertheilt. Ein Mal nur wurde der Knochen nach der am 14ten Tage unternommenen Eröffnung cariös, aber die Heilung erfolgte dennoch binnen 3 Wochen. (*Zeller*, *Car.*, de Cephalaematomate seu sanguin. cranii tumore recens nator. Heidelberg., 1822.)

CEPHALALGIA. *Der Kopfschmerz. Die Migräne. Der halbseitige Kopfschmerz.* (Hemicrania, Dolor capitis, Ecplexis.)

ALEXANDER empfiehlt den Arsenik gegen periodische nervöse Cephalalgie. (Med. Com. for the year 1790 by *Duncan*, Edinb., 1790. Vol. V.) — EBERLE rühmt die Sol. arsenical. Fowleri beim halbseitigen Kopfschmerz. (*Eberle*, A treatise of the Mat. med. and Therapeut. Philad. 1822.) — Auch HARLESS fand den Arsenik beim periodischen Kopfschmerz wirksam. (*Harless*, de arsenici usu in Medicina. Norimbergae, 1811.) — LOCHER-BALBER wandte mit Erfolg den Arsenik gegen hartnäckigen Kopfschmerz an. (Bericht des Gesundh. Raths des Cant. Zürich über das Jahr 1834. Zürich, 1835.)

AMELUNG empfiehlt die Tinct. stramonii gegen Migräne. (*Hufeland*, Journ. 1832. Decbr. S. 47.) — FEHR empfiehlt beim Kopfschmerz der hysterischen Frauen Einreibungen mit Tinct. stramonii. (Verhandl. der vereinigt. ärztl. Gesellsch. der Schweiz. Zürich, 1828.) — ORFILA verordnete mit Glück beim nervösen Kopfschmerz das Extr. stramonii, bis sich Schwindel zeigte. (Nouv. Journ. de Méd. 1819.) — VELSEN gab gegen rheumatischen Kopfschmerz die Tinct. stramonii zu 6 Tropfen und darüber. (*Rust*, Magaz. Bd. XVIII. S. 124.)

ANDRAL. Während des Anfalls der Migräne muss der Kranke im Dunkeln ruhig verweilen; man kann die Stirn mit kaltem Wasser waschen, oder einige Tropfen Aether aufgiessen, oder warme Fussbäder verordnen. Ist der Schmerz sehr heftig, tritt ein Congestivzustand im Gesichte auf, sind Symptome von Turgescenz, von Plethora vorhanden, so muss man eine Blutentziehung vornehmen. Bei manchen Kranken mindern sich die Schmerzen nach dem Genuss reizender Getränke. Andere Kranke verhindern oder mindern den Anfall, wenn sie etwas Nahrung zu sich nehmen. Man pflegt auf die Belladonna dabei viel Gewicht zu legen, die man auf die Cornea und in die Schläfengegend einreiben oder innerlich verabreichen kann. Doch darf die Behandlung keineswegs überall gleichförmig sein. Kann man die ursächlichen Momente der Migräne heben, so gelingt ihre Heilung oft; manchmal glückt dies auch durch Umänderung der Lebensweise. Wichtig ist es dabei, den Zustand der übrigen Körpertheile zu berücksichtigen. Ist bei dem Kranken eine Hyperästhesie vorhanden, so suche man diese zu beseitigen. Sind Magen und Darmkanal krank, so suche man ihre Heilung zu erzielen; ein entzündlicher Zustand wird durch Blutentziehungen gehoben, gegen verdorbenen Magen bedient man sich der Brechmittel und der Amara; die Symptome der Gastralgie sucht man auf verschiedene Weise zu beseitigen. Manche Fälle haben ganz besondere Eigenthümlichkeiten; es giebt Kranke, die an Anfällen von Migräne leiden, sobald sie Morgens essen. Manchmal beruht jener Krankheitszustand auf Störungen in dem Circulationsapparate; dergleichen Kranke leiden an Herzklopfen, an Plethora. Hier bedarf es der Blutentziehungen. Wiederum aber kommen Kranke vor, bei denen mit zunehmender Schwäche die Hemicranie sich steigert. In dergleichen Fällen nützen dann bittere Mittel, China, Eisenpräparate, Catechu. (*Andral*, Die spezielle Pathologie. Her. von Latour. Uebers. aus dem Franz. von Unger. Berlin, 1837. Bd. III. Seite 208.)

AVICENNA liess eine Mischung von Opium, Absinthium und Momordica Elaterium, in Oel gekocht, auf die Stirn anwenden. (*Avicennae*, canon medicus. Venet., 1608.)

BANG, O., fand die Tinct. ferri muriatic. Pharm. Lond. beim nervösen Kopfschmerz äusserst wirksam. (Acta reg. societ. med. Hafn. 1829. Bd. III.)

BARTELS. Fussbäder, wozu eine Mischung aus Acid. muriat. und Acidum nitricum āā ℥j zu jedem Bade, das man zwei Mal benutzt, gethan wird, wirken sehr gut bei gichtischem Kopfschmerz. (*v. Gräfe* und *v. Walther*. Journal. 1835. Heft 3. Seite 464.)

BARTHEZ räth, ein Vesicator über die Sutura sagittalis bei rheumatischem Kopfschmerz zu legen. (Dict. des scienc. méd. T. XLVIII. p. 606.)

BERENDS, C. A. W. Im Allgemeinen dient ein antiphlogistisches, temperirendes, ableitendes Verfahren, und in schwereren Fällen sind Aderlässe, besonders an den Füssen, angezeigt; ja man muss wohl gar die Iugularvene oder Temporalarterie öffnen. In andern Fällen reicht man mit Blutegeln aus, die der Ableitung wegen bisweilen auch an den After, an die Genitalien gelegt werden müssen. Innerlich gebe man Salpeter, vegetabilische Säuren,

kühlende Getränke, Abführmittel, und applicire besonders Essigklystire, die bei allen entzündlichen und congestiven Affectionen des Kopfes vortreffliche Dienste leisten. Oft sind aber auch schon laue Fussbäder, Senfteige an die Waden zur Ableitung hinreichend. Wenn allgemeine Vollblütigkeit und eine Neigung dazu zu Grunde liegt, wenn der Kranke einen apoplectischen Habitus, oder eine erbliche Anlage zu Geistes- und andern Hirnkrankheiten hat, grosse Glieder verlor, so setze man ihn auf eine dünne, schwächende Kost, gebe von Zeit zu Zeit schwächende Abführmittel, und eröffne künstliche Geschwüre im Genick oder an den Oberarmen. Auch lasse man den Kopf stets kühl halten, kalt waschen, das Haar kurz abschneiden. Unterdrückte blutige Secretionen rufe man auf eine zweckmässige Weise wieder hervor, und beseitige wo möglich die dem Nasenbluten, den Hämorrhoiden zu Grunde liegenden Krankheitszustände. Auch unterdrückte Eiterungen können eine blutige Cephaläe veranlassen, und sind deshalb zu berücksichtigen. Die blutige Cephalalgie vom Sonnenstich oder überhaupt von übermässiger Einwirkung der Wärme auf den Kopf darf keineswegs als eine geringfügige Affection genommen werden. Nach reichlichen, allgemeinen und örtlichen Blutentleerungen gebe man schwächende Abführmittel, kühlende Getränke, mache kalte Umschläge um den Kopf und administrire Essigklystire. Eben so gefährlich ist die blutige Cephalalgie in der zweiten Hälfte der Schwangerschaft. Sie geht, vernachlässigt oder fehlerhaft behandelt, leicht in Epilepsie oder Apoplexie über. Man entziehe am Arme reichlich Blut, lege Blutegel an den Kopf, mache kalte Umschläge und gebe schwächende Purgirmittel. Die Cephalalgieen, welche nach heftigen Leidenschaften, anstrengenden Geistesarbeiten, Erhitzungen, Uebermüdungen entstehen, können zwar auch bisweilen eine hypersthenische Natur annehmen, gründen sich aber doch im Anfange mehr auf einen nervösen Erethismus. Man reicht oft mit örtlichen Blutentziehungen, krampfstillenden Klystiren, kalten und Essigklystiren aus; auch dünne Senfteige, laue Bäder, in denen man auf den Kopf des Leidenden ein kaltes Tuch applicirt, Auftröpfelungen von Schwefeläther auf den Kopf, Weinumschläge. Körperliche, geistige Ruhe und Schlaf leisten hier das Meiste. Eine mehr chronische, von Blut und seiner Anhäufung ausgehende Cephalaea entsteht bei Individuen mit einer Abdominalplethora, oder mit sogenannten Stockungen und Infarcten im Unterleibe, im Pfortadersystem, in der Leber, auch von mechanischen Hindernissen des Blutumlaufs, von Fehlern des Herzens und der Gefässe, Hindernissen in den Lungen, in asthenischen Krankheiten von langer Dauer, bei denen der Blutumlauf nur schwer von statten geht. In allen diesen Fällen fehlt ein gereizter Zustand des Gehirns, und die Blutanhäufung hat eine passive Natur. Bei vorhandener Abdominalplethora lege man Blutegel an den After, befördere den Hämorrhoidalfluss, die Catamenien, gebe kühlende auflösende und abführende Mittel, den Schwefel, Bitterwasser u. dgl. m. Bei sogenannten Anschoppungen und Infarkten verfahre man auflösend mit Salzen, Taraxacum, bittern Extracten, Seife, Antimonialien, Mercurialien, Schwefel, auflösenden Wässern, Visceralklystiren. Solche Kopfschmerzen werden besonders durch Bewegung in freier Luft, Landleben, Reisen, Seereisen, durch eine leichte, mehr vegetabilische Kost gemildert. Mechanische Hindernisse, Herz- und Gefässfehler, Hindernisse in den Lungen und in der Leber machen, wenn sie nicht beseitigt werden können, kleine Blutentziehungen, ein ableitendes Verfahren nöthig. Asthenie des Gefässsystems, Armuth des Blutes an erregenden Bestandtheilen, erheischen ein angemessenes, erregend-stärkendes Verfahren und örtlich warme, aromatische, spirituöse Umschläge und Waschungen, festes Binden des Kopfs, Senfteige ins Genick.—Im Anfalle der nervösen Hemicranie selbst leisten ein ruhiges Verhalten, das Verweilen in einem dunklen, stillen Zimmer, in einer bequemen, ruhigen Lage mit erhöhtem, kühl gelagertem Kopfe, nach Entfernung aller beengenden Kleidungsstücke, ein Glas Limonade, Zukkerwasser oder Mandelmilch das Allermeiste. Wo beträchtlicher Blutandrang nach dem Kopfe statt findet, administrire man im Anfalle Senffussbäder, Senfteige an die Waden, ableitende Klystire, auch wohl einige Blutegel hinter die Ohren, oder blutige Schröpfköpfe ins Genick, nachher kalte Kopfumschläge. In delicateren Fällen helfe man sich mit Senfteigen an die Waden, und Aetherauftröpfelungen auf den Kopf. Oft ist auch ein leichtes Brechmittel im Anfange nützlich, oder man reiche die Ipecacuanha, die Zinkblumen, bis Ekel entsteht. Oft ist auch schon die Zusammendrückung des Kopfes nützlich. Hängt das Uebel deutlich mit Hysterie zusammen, so gebe man im Anfalle das Castoreum, die Asa foetida, auch im Klystir, und in schlimmeren Fällen selbst das Opium in mässigen Gaben. Sehr oft habe ich in solchen Fällen das kohlensaure Kali in einem erregenden Theeaufguss angewendet. In den Zwischenzeiten veranstaltet man eine gründliche Behandlung. Hängt die Krankheit mit Hysterie, Hypochondrie, mit dem Morbus atrabilarius zusammen, so verfahre man gegen diese Grundkrankheiten. Liegen zurückgetretene, chronische Exantheme, vertheilte Geschwüre, die habituell waren, zu Grunde, so eröffne man künstliche Geschwüre, reibe Brechweinsteinsalbe ein, gebe diaphoretisch-diuretische Abko-

chungen, Antimonialia, administrire Schwefelbäder u. dgl. m. In vielen Fällen lässt sich aber auch weiter nichts als ein nervöser Charakter des Uebels ermitteln; dann muss man freilich zu empirischen Mitteln greifen. Das schwefelsaure Chinin und Cinchonin habe ich oft mit Nutzen angewandt. Ich gab es zu 1 Gran, in Pillenform, etwa 4 Mal täglich. Vorher sorgte ich dafür, dass der Nahrungskanal rein war. Auch die warme und kalte Douche hat man mit Erfolg angewandt, und ich habe grosse Wirkung von kalten Umschlägen im lauen Bade beobachtet. Mit geringerem Nutzen applicirte man die Electricität, als Hauch, oder in Form einfacher, schwacher Funken. Die Moxa ist ein überaus heftiges Mittel, und findet wohl nur in verzweifelten Fällen ihre Anwendung. Man will sie beim rein nervösen, rheumatischen und gichtischen Kopfschmerz mit Erfolg angewendet haben. In einigen Fällen nützt das Kühlhalten des Kopfs und Abscheeren der Haare, in andern ist beides schädlich, und man sieht im Gegentheil grossen Nutzen von dem Tragen der Haartouren oder warmhaltender Kappen von Sammt, Zunderschwamm, Wachstaffent. In einem deutlich nervösen, halbseitigen Kopfweh liess ich eine Kräuterkappe mit aromatischen Spezies und Kampher mit grossem Erfolge tragen. — Ist beim rheumatischen Kopfschmerz eine entzündliche Reizung vorhanden, so beginne man die Kur mit Blutegeln, lege Vesicatorien, selbst auf die schmerzhafte Stelle, reibe auch wohl graue Quecksilbersalbe in die Umgegend ein. Innerlich gebe man antirheumatische Mittel, den Salmiak reichlich und andauernd, das Aconit. In hartnäckigen Fällen leisten das Plummerische Pulver und kleine Gaben des Sublimats treffliche Dienste. — Bei Kopfschmerz, der von Gicht entsteht, leistet oft ein Gemisch aus gleichen Theilen Liq. ammon. succin. und Liq. anodyn. Hoffm. gute Dienste. Wenn es die Umstände erlauben, suche man einen regelmässigen Gichtanfall hervorzubringen, besonders durch den Gebrauch des Karlsbader Wassers, sonst dienen das Aconit, das Guajak, das Colchicum. In schlimmeren Fällen bringe man diaphoretisch- diuretische Tisanen, die Sarsaparilla, die Decocte des Fels, Pollin, Zittmann in Anwendung; auch wohl den Sublimat, in Aether aufgelöst, die Pulsatilla, und endlich bei robusten und torpiden Individuen eine vorsichtige Entziehungs- und Inunctionscur, wenn nämlich die Gicht nicht mehr als active Krankheit erscheint. — Gehen die Kopfschmerzen von dem Morbus atrabilarius aus, so setze man die kräftigsten auflösenden Mittel, z. B. auflösende Mineralwasser, das weinsteinsaure Kali, Brechmittel, Purgirmittel, Visceralklystire, wo mehr Torpor und Verschleimung vorhanden ist, die drastischen Mittel in kleinen Gaben, z. B. Jalappe, Gutti, Scammonium, Coloquinthen, Gratiola, die schwarze Nieswurzel u. s. w. in Anwendung. — Entsteht der Kopfschmerz durch Syphilis, so verfahre man gegen diese auf eine angemessene Weise. Zur schnellen Beseitigung des Uebels dient der Sublimat. Oft sind örtliche Blutentziehungen und Bleiwasserumschläge angezeigt. In einem verzweifelten Falle wendete ich die Aerugo crystallisata, zu 1 Gran, Morgens und Abends, mit Erfolg an. Im Anfalle dient oft, wenn kein örtlicher Entzündungszustand statt findet, oder wenn dieser durch das Anlegen von Blutegeln beseitigt worden ist, das Opium. (*Berends*, *C. A. W.* Vorlesungen über prakt. Arzneiwissensch. Her. v. Sundelin. Berlin, 1829. Bd. VIII. S. 10.)

BONNICEAU behauptet, dass man die Migräne in 10, 20 — 30 Sekunden dadurch heben könne, dass man mittelst des Daumens einen Druck auf den Stirnnerven nach seinem Verlaufe vom Augenbraunenbogen bis zur Vereinigung seines innern Drittheils mit den zwei andern anbringe; und im Falle der Schmerz in der Hinterhauptsgegend heftiger wäre, bringt er den Druck hinten am Halse, zwischen Atlas und Axe, und abwechselnd zwischen dieser und dem hintern Halswirbel an. So lange diese Affection blosse Necrose ist, hilft das Mittel, ist sie aber zur Neuralgie gediehen, so erfordert sie die gewöhnliche Behandlung dieser Affectionen. (Gazette méd. de Paris. 1835. Bd. III. S. 30.)

BORTHWICK fand das Ferrum carbonicum beim nervösen Kopfschmerz sehr wirksam. (The Edinb. med. and surg. Journ. No. LXXXIII. 1825. April.) — BARCHEWITZ heilte einen sehr hartnäckigen hysterischen Kopfschmerz durch Ferrum carbonic. (*Ebers*, General-Sanitäts-Ber. von Schlesien, für das Jahr 1832. Breslau, 1834.) — CARTER. (The Lond. med. Repository. 1823.) — ELLIOTSON wendet beim Kopfschmerz, der mit Blässe, allgemeiner Atonie und Schwäche des Pulses complicirt ist, das kohlensaure Eisen an. (The Lancet. 1835. Nov.)

BROUSSAIS, d. J., hat mehrere Male ziemlich heftigen Kopfschmerz durch 3, 4 bis 5 kalte Klystire täglich plötzlich vertilgt. (Journ. des Connaiss. méd. 1835.) — LINNÉ. Bei der Migräne, wo alle Mittel nichts fruchten wollten, that ein Glas Wasser, nüchtern getrunken, und Leibesbewegung vor dem Mittagessen gute Dienste. (Dict. des scienc. méd. T. XXIII. p. 399.)

BUCHAN. Ist die Migräne leicht, so reicht es bisweilen hin, den Dunst von sehr heissem Wasser einzuathmen und die Füsse in heisses Wasser zu setzen; ist aber der Anfall heftig, so muss man sich zuvor von der Ursache überzeugen, damit man diese entfernen kann. Wenn demnach die

Migräne von Unterdrückung der Menstruation, oder der Hämorrhoiden, der Eiterung eines Cauteriums, oder einer bedeutenden Wunde, eines Geschwürs u. s. w. herrührt, so muss man diese Absonderungen wiederherstellen, sei es durch Aderlässe, oder Blutegel, oder Vesicatorien, um jene unterdrückten Ergiessungen des Cauteriums, einer Wunde u. s. w. zu ersetzen. Liegt die Ursache in Diätfehlern, in schwer zu verdauenden Nahrungsmitteln u. s. w., so verordne man ein Vomitiv und Klystire von blossem Wasser, des Tages mehrere Male wiederholt anzuwenden. Der Kranke trinke ein Infusum von Kamillen und Lindenblüthen; man frottire ihm mit grobem Tuch oder Flanell die Füsse und Schenkel; weicht der Kopfschmerz nach Anwendung aller dieser Mittel nicht, so lege man auf die schmerzhafte Stelle Compressen mit Spirit. lavendul., oder Spirit. camphor. befeuchtet, oder auch ein schmerzstillendes Pflaster. Ist der Schmerz beruhigt, so gebe man dem Kranken ein Abführmittel, z. B.

℞ Fol. senn. ʒij, Pulv. rad. rhei. ʒj, Mann. elect. ℥ij.

Man lässt die Sennesblätter und Rhabarber in einem Nössel Wassers kochen und mischt alsdann die Manna darunter. Man wiederholt dieses Abführmittel ein oder zwei Mal alle 2 — 3 Tage. Ist aber die Migräne durch den Wechsel einer thätigen mit einer sitzenden Lebensart, einer einfachen frugalen Diät mit einer zu nährenden üppigen Lebensweise entstanden; so muss man, wie in allen Fällen, wo wahre Vollblütigkeit vorhanden ist, am Fusse Ader lassen. Auch hat man die herrlichsten Wirkungen von Blutegeln gesehen, die auf die schmerzhaften Stellen angelegt wurden; man hat sogar Beispiele, dass dadurch die gänzliche Heilung bewirkt wurde. (*Buchan*, Observations concern. the diet of the common people. London, 1797.)

BÜCKING, Joh. Jac. Heinr., empfiehlt sowohl beim sympathischen, als idiopathischen Kopfschmerz, mit Ausnahme desjenigen, der aus Vollblütigkeit entsteht, aus vielfacher Erfahrung folgende Formel:

℞ Laudan. liq. Syd. ℈j, Napth. vitriol. ʒß.
S. Zweistündlich 10 Tropfen zu nehmen.

B. bemerkt hiezu, dass es in den seltensten Fällen nöthig war, die Dosis zum zweiten oder dritten Male zu wiederholen, und dass die Kopfschmerzen plötzlich verschwanden, ohne dass das Mittel Schlaf hervorrief. (*Bücking, Joh. Jac. Heinr.* Samml. von Aufsätz. u. Beobacht. a. d. meist. Theil. der Arzneiwissensch. Stendal, 1791. S. 143.)

CHIAPPA wandte bei heftigem Kopfschmerz das Morphium aceticum, innerlich gegeben, an. (Annali univ. di Medicina. Gennajo. 1829.) — ISOARD verordnet folgende Pillen gegen nervösen Kopfschmerz:

℞ Extr. hyoscyam. gr.ß, Morphii acetic. gr.$\frac{1}{12}$, Zinc. oxydat. alb. gr.¼. M. f. pilula; obducatur argento. Man nimmt 2 — 3 solcher Pillen täglich. (Journ. de Pharm. 1826. Mai. p. 255.) — MAGISTEL rühmt bei der Migräne die gute Wirkung des Morphium nach der endermatischen Methode. Er hatte Gelegenheit, dieses Mittel beinahe an 50 Kranken zu versuchen, und fand eine einmalige Anwendung hinreichend, um den hartnäckigsten Anfall aufhören zu machen, und 5 — 6 malige Applicirung höchstens genügend, den Schmerz zu vertreiben, ohne dass er wiederkehrt. (Gazette méd. 1834. Oct.) — MÉRAT und RICORD fanden bei mehreren Fällen von halbseitigem Kopfschmerz ¼ Gran Morphium, in kaltem Zuckerwasser genommen, sehr wirksam. (*Froriep's* Notiz. No. 6. Bd. XXIV. 1830. S. 96.)

DEEZ. In einigen Fällen von hartnäkkigem Kopfschmerz war die Tinct. sem. colchici von guter Wirkung. (*Rust*, Magaz. Bd. XXII. S 345.)

FERNANDEZ. Das Schnupfen des verbrannten Gummi elasticum diente den alten Mexikanern gegen Kopfweh. (*Römer*, Samml. med. Abhandl. vermischt. Inhalts. Zürich, 1805. Abschn. 3.)

FLECK, J. C. Bei der Migräne, die aus Vollblütigkeit entstanden ist, waren 6 bis 8 Blutegel hinreichend, um sie zu verscheuchen. Da die Migräne, so wie überhaupt mehrere Arten von Kopfweh, aus Hämorrhoidalcongestionen entstehen, die ihren Grund in einer Plethora abdominalis haben, so ist unter solchen Umständen die Anwendung der Blutegel am After das sicherste und zweckmässigste Mittel, um die Hämorrhoidalgefässe von ihrer Ueberfüllung zu befreien; sie werden aber um so nützlicher wirken, wenn danach eine strenge Diät und ein passendes Mineralwasser zum Gebrauch verordnet wird. — In der nervösen Migräne verschaffte F. dem Kranken baldige Ruhe durch Einreibung von Ungt. digitalis purp. mit Calomel und Opium, bisweilen setzte er Kampher, oder auch Sal. C. C. vol. hinzu. Innerlich gab er in verzweifelten Fällen Extr. belladonn. mit Calomel oder Mercur. solubil. und Zucker, in steigenden Gaben, mit dem ausgezeichnetsten Erfolg. (*Fleck, J. C.* in *Martin's* Abhandl. über die Migräne und and. Arten von Kopfschmerz. N. d. Franz. frei bearb. von Fleck. Ilmenau, 1830.)

FONTANELLE. Beim Kopfschmerz thun Umschläge auf die Stirn mit folgender Auflösung gute Dienste:

℞ Tartar. stibiat. ʒj, solve in Aq. destill. ℔j. D.
(Archiv. génér. 1829.)

FORMEY empfiehlt beim halbseitigen Kopfschmerz, besonders bei solchen Individuen, die während der Menstruation daran

leiden, einen Aufguss von rohem Kaffee. Man soll am Abend ein Loth rohen, ungebrannten, gröblich zerkleinerten Kaffees mit anderthalb Tassen kochenden Wassers anbrühen, das Wasser die Nacht über darauf stehen lassen, und dann soll der Kranke an jedem Morgen nüchtern einen solchen Aufguss trinken. (*Formey*, Vermischte Schrift. Berlin, 1821.) — BERENDS bestätigt die Wirksamkeit dieses Mittels. (*Berends*, Vorlesung. üb. prakt. Arzneiwissensch. Her. von Sundelin. Berlin, 1829. Bd. VIII. S. 17.)

FOY machte unter dem Namen Eau pour la migraine folgende Mischung bekannt:

℞ Camphor. ℥j, solve in Spirit. vini, ℥vj, adde Ammoniac. liquid. ℥ij, Ol. anisi. ʒij. M. D. S. Hiervon etwas einzuathmen, und damit befeuchtete Compressen auf die Stirn zu legen. (*Foy*, Formul. p. 177.) — TORTUAL:

℞ Camphor. ʒj, solve in Spir. sulphur. aeth. ℥j. Diese Auflösung äusserlich angewandt ist ein vortreffliches Mittel gegen rheumatischen, hysterischen, und den Kopfschmerz, an welchem empfindliche Personen bei intermittirenden Fiebern leiden. Zuweilen setzt er etwas Ol. cajeputi hinzu, welches die Wirkung erhöhen soll. (*Hufeland*, Journ. Bd. XXXIII. Hft. 5.)

FRANK, Jos., schlägt bei Cephalalgie vor, auf die schmerzhafte Stelle narkotische Cataplasmen, und ein Pflaster von Verbena officinalis auf den Magen zu legen. (Prax. med. univ. praecept. P. II. Vol. I. Sect. II. Lipsiae, 1821.)

GALEN rieth bei der Migräne Epheusaft, mit Oel und Weinessig vermischt, in die Nasenlöcher zu bringen. (*Galeni* opera. Basil., 1529.)

GEORGET. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, dass die Ursachen bei der Behandlung des Kopfschmerzes entfernt werden müssen. Der plethorische Zustand erfordert blutige Ausleerungen, ein wässriges, nicht sehr nährendes Regimen. Man behandelt gewöhnlich auch durch die Blutentziehungen die Kopfschmerzen der schwangern Frauen. Während der Menstruationszeit thut man nichts, aus Besorgniss, den Ausfluss der Regeln zu stören. Man lasse die lebhaften und vielfältigen Sensationen, die zu anhaltenden geistigen Arbeiten, vorzüglich des Abends vermeiden. Ein leichter Kopfschmerz weicht oft ziemlich schnell dem Eintauchen der Füsse in lauwarmes Wasser, das man durch Zusatz von Kochsalz und Essig reizend gemacht hat. Der auf die Stirn getröpfelte Aether bewirkt durch seine Verdunstung eine Kälte, die zur Beruhigung des Kopfschmerzes beiträgt. Das Spazierengehen, die Zerstreuung, eine heitere Unterhaltung werden leicht den Kopfschmerz, der durch einen Moment von Langweile, von Widerwärtigkeit, den Aufenthalt in einem verschlossenen Orte veranlasst worden sein dürfte, beseitigen. Das Orangenblüthenwasser leistet manchmal gute Dienste. Zuweilen vermindert die Compression des Kopfes bedeutend den Kopfschmerz. Während eines Anfalls von aussetzender Cephalaea muss der Kranke sich ruhig halten, das Geräusch, das zu lebhafte Licht, jede Art Beschäftigung vermeiden, wenig Nahrungsmittel geniessen, und nur Zuckerwasser oder einen leichten Lindenblüthenaufguss trinken. Der Gebrauch von Senffussbädern wird ihm gute Dienste leisten, auch kann er kalte Applicationen auf den Kopf machen, kalte Klystire nehmen. Viele Frauen nehmen in diesem Falle einen starken Kaffeeaufguss und wollen sich dabei wohl befinden. Man lasse die Frauen, die habituell am Kopfschmerz leiden, diesen Theil sehr leicht bedecken, was aber nicht leicht zu erhalten ist, weil sie gewöhnlich diese Kopfschmerzen Erkältungen, Rheumatismen zuschreiben. Bei den heftigen und hartnäckigen, anhaltenden oder aussetzenden Cephaläen ist es unerlässlich nothwendig, zu den örtlichen oder allgemeinen Blutentziehungen seine Zuflucht zu nehmen. Man erlangt durch dieses Mittel ausserordentlich oft vortheilhafte Wirkungen. Ansetzen von Blutegeln auf die Stelle des Schmerzes selbst hat ebenfalls sehr gute Wirkungen hervorgebracht. Ich habe vorsichtig gemachte Douchen heftige Cephaläen beseitigen sehen. In allen Fällen muss man die Verstopfung beseitigen und den Unterleib frei erhalten. Man suche unterdrückte Ausflüsse wieder hervorzurufen, die Menstruation, eine etwa verschwundene Hautaffection wieder herzustellen. Die Mässigkeit, die Enthaltung von jeder gegohrenen Flüssigkeit, der Genuss des fast reinen Wassers als gewöhnlichen Getränk's und die Zeit sind oft die besten Mittel gegen die intermittirende Cephalaea. (*Georget*, in der Encyklopäd. der mediz. Wissenschaft. Her. von Meissner und Schmidt. Leipzig, 1831. Band VII. Artikel Kopfschmerz. S. 287.)

GRAVES behandelte mit Glück Kopfschmerzen, die zu verschiedenen Zeiten zurückkehrten und dann ein oder zwei Tage lang unerträglich waren, dadurch, dass der Kranke einen Monat hindurch folgendes Pflaster trug:

℞ Opii pulv. ℈ij, Camphor. ʒij, Pic. burgund. Empl. (lytharg.) āā q. s.

(Gazette méd. 1832. Nov.) — Derselbe fand bei hysterischem Kopfschmerz das Ol. terebinth. sehr wirksam; er giebt es zu ʒj — ij pro dosi. Das beste Vehikel ist das kalte Wasser. Wenn das Terpenthinöl gar nichts ausrichtet, so giebt er Argentum nitricum zu gr.ß, 4, 5—6 Mal täglich, und zwar 5 — 6 Tage hintereinander. Ist Verstopfung dabei vorhanden, dann verordnet er es mit kleinen Gaben Extr. colocynthid. nicht nur bei hysterischen jungen Frauen, sondern auch bei Männern, die eine schwächliche Constitution haben, und

eine sitzende Lebensart führen. (Dublin med. Journ. 1833.)

HAUSBRAND heilte intermittirenden Kopfschmerz durch kalte Douchen. (*Rust*, Magaz. Bd. XVII. S. 140.)

HEBERDEN, Wilh. Bei der Kur des Kopfwehs herrscht noch nichts Beständiges, so dass dieselbe Heilmethode ohne offenbare Ursache ganz verschiedene und entgegengesetzte Ausgänge hat, bald die Schmerzen erleichtert, bald sie, wenn sie auch allem Anschein nach ganz ähnlich waren, verschlimmert. Welche Heilart bei diesem Zufall die wahre sei, mögen die scharfsinnigern oder glücklichern Nachkommen entscheiden. Uns wird es gewiss nicht immer leicht, die wahrscheinlichste zu bestimmen. Angst, Unruhe des Gemüths, heftiges Klingen, Seelen- und Körperschwäche, glänzendes Licht, durch Menschenmenge erwärmte und verunreinigte Zimmerluft, Verdorbenheit des Darmkanals und Husten verstärken beinahe immer die Kopfschmerzen. Hautfehler, Speise, Schlaf, Kaminwärme, Alter, Winter, warme Gegend, Podagra, Aufenthalt unter freiem Himmel, bringen bei verschiedenen Menschen verschiedene Wirkungen hervor. Jedoch waren Hautfehler, Schlaf, Wärme des Körpers, Sommer, warme Gegend und Aufenthalt im Freien grösstentheils nützlich. Aber kaltes Bad, Blutausleerungen mittelst Blutegel oder Aderlass, lange unterhaltene Hauteiterungen, Fontanelle, Niesemittel haben, wenn sie auch nicht, wie Einige vermutheten, schadeten, doch öfters nichts genützt. Dahin gehören auch die Nervenmittel, ferner Bad und Opium. Obgleich alle gegen dieses Uebel gewöhnlich gerühmten Mittel manchmal vergeblich waren, so täuschten meine Hoffnung seltener ein Zugpflaster am Kopf, alle Monat gemachte Ausleerung von sechs Unzen Blut am Hinterkopf mittelst Schröpfköpfe, und Pillen beim Schlafengehen aus 1 Gran Opium und 4 Gran Columbowurzel; Erbrechen war auch oft gut, und die Anstrengung dabei vermehrt weniger den Schmerz, als man glaubt; daher wird es mit Nutzen jeden Monat erregt. Freiwilliges, oder durch Arzneimittel bewirktes Erbrechen war auch keine zu verachtende Arznei gegen den zu Anfang des Fiebers sich einstellenden Kopfschmerz, den auch sehr sicher ein zwischen die Schultern gelegtes Blasenpflaster hebt. Warme Bähungen am Kopf oder an den Füssen mindern stets, und heben oft den Zufall; zuweilen vertreibt ihn sicher der Mohnsaft. (*Heberden, Wilh.* Commentar. üb. den Verlauf der Krankh. und ihre Behandl. A. d. Lat. mit Anmerk. von Niemann. Leipzig, 1805. S. 94.)

JSOARD empfiehlt beim nervösen Kopfschmerz nervöser Personen seine Pilules contre la migraine ou anticephalalgiques. Sie bestehen aus:

℞ Extr. hyoscyam. gr. ß, Acet. morphic. gr. $\frac{1}{12}$, Oxyd. zinci sublim. gr. ¼. M. f. pilula argent. obduct. S. 2 — 3 Mal täglich eine solche Pille zu nehmen. (Journ. de Pharmac. Mai. 1826. S. 255.)

KRÜGELSTEIN verordnete gegen halbseitigen Kopfschmerz die Cascarilla; im Kopfschmerz bei hysterischen Frauen, mit Ekel und Erbrechen, empfiehlt er die Tinct. cascarill. mit Tinct. valerianae. (*Hufeland*, Journ. Bd. XV. Hft. I. S. 152.)

LEQUIER heilte intermittirenden Kopfschmerz durch Arteriotomie der Arteria temporalis. (Giorn. di Med. pr. comp. da Brera. T. II. Padua, 1812.) — DESRUELLES hat mehrere Male durch Arteriotomie der Arteria temporalis den Kopfschmerz, der venösen Blutentleerungen nicht gewichen war, vertrieben. (Dict. de Méd. 2e Edit. T. VII. p. 127.)

LOCHER-BALBER giebt mit Nutzen gegen Kopfschmerz, der vor oder während des Monatflusses statt findet, das Jod. (*Hecker*, literar. Annalen. Bd. I. S. 275.)

LÖBENSTEIN-LÖBEL. Durch eine Auflösung von 4 Gran Phosphor und ʒ Skrupel Nelkenöl in ½ Unze Vitriolnaphtha, wovon er alle zwei Stunden 20 — 30 Tropfen auf Zucker nahm, besiegte er an sich selbst ein Gichtkopfweh. (*Horn*, Archiv. Neue Folge. 1811. Bd. II. Hft. I.)

MARTIN, Prosper. 1) Behandlung der aus Vollblütigkeit entstandenen Migräne. Hier muss man zeitig zur Ader lassen, sei es am Arm, oder am Hals, oder 16 — 20 Blutegel hinter die Ohren oder am After anwenden. Die Erfahrung hat gelehrt, dass die Anwendung der Blutegel am After bisweilen wirksamer war, als am Halse. In diesem letztern Falle wirkten sie örtlich, anstatt dass sie in dem erstern durch Ableitung wirkten, d. h. dass sie das Blut nach den untern Theilen zogen und zu gleicher Zeit das Blutsystem des Unterleibes entleerten. Mag man aber auch die Blutentleerung vornehmen, auf welche Art man wolle, so erhält man doch nur ein momentanes Resultat, d. h. die Hülfe würde nur vorübergehend sein, wenn man dabei nicht sorgfältig ein verhältnissmässig weniger reizendes Regimen beobachtete. Man geniesse also leichte Pflanzenkost und vermeide die Fleischspeisen; man nehme säuerliche Getränke, als Limonade, Himbeerwasser, Orangenlimonade etc. Krystallwasser, oder ein passendes Mineralwasser in gehöriger Dosis genommen, ist hier am nützlichsten. Dauert trotz des Aderlassens der Anfall doch noch fort, so sucht man die Heftigkeit desselben durch auf die Stirn gelegte Compressen, die man vorher in kaltes Wasser mit Weinessig vermischt eintaucht, zu lindern; oder man macht auch

wohl Frictionen mit Aether, Eau de Cologne, oder mit irgend einer andern Flüssigkeit, die durch schnelle Verdunstung eine plötzliche Erkaltung der Stirn bewirkt. Zu gleicher Zeit setzt man die Füsse in ein warmes Bad, in dem ℥ij Senfmehl enthalten ist. Nie hat die Art von Migräne, von der wir hier reden, einer solchen Behandlung widerstanden. Nicht so verhält sichs mit der zweiten Art: 2) der nervösen Migräne. Zuerst muss man den Kranken gänzlich isoliren; d. h. ihn vor allem Geräusch, vor Hitze und zu hellem Lichte schützen. Nachdem man die Stirn mit Aether oder Eau de Cologne gewaschen hat, giebt man dem Kranken folgende Mischung zum Riechen und Einathmen:

℞ Alcohol. ℥iij, Spir. sal. ammon. dulc. ℥j, Camphor. ʒij, Ol. anisi gtt. viij.
M. S. Zum Riechen und Einathmen.

Nachdem man nun diese Flüssigkeit eine Zeit lang hat einathmen lassen, tränkt man Compressen damit und legt sie auf die Stirn. Auch haben wir uns zu gleichem Zweck folgender Mischung mit Nutzen bedient:

℞ Fol. hyoscyam., Flor. rhoeados āā ℥j, M. f. pulv., adde Opii puri gr. vj.

Man giesst nun so viel Weinessig dazu, dass das Ganze sich innig verbindet, dann schlägt man es zwischen doppelte Leinwand und legt es so auf die Stirn. Will der Anfall durch diese Mittel sich nicht beruhigen lassen, so lässt man den Kranken 10 — 20 Tropfen Spiritus Mindereri in einem halben Glase Zuckerwasser nehmen. Es ist wohl nicht nöthig erst zu sagen, dass bei mangelnder Leibesöffnung ein Klystir angewendet werden müsse. Sei auch die nervöse Migräne noch so hartnäckig, so ist es doch äusserst selten, dass sie der Anwendung dieser Mittel widerstehen sollte, und wir können versichern, dass uns noch nie Kranke vorgekommen sind, die sich darnach nicht wohl befunden hätten. — 3) Migräne, die aus fehlerhaftem Zustande der Verdauungsorgane entstanden ist. Die daran leidenden Personen können nur dann Befreiung von ihrem Uebel hoffen, wenn sie mit Beharrlichkeit dafür sorgen, die schlechte Beschaffenheit des Magens und des Darmkanals zu beseitigen. Um den Leib frei zu erhalten, ist es gut, ungesalzene Kalbfleischbrühe, Hühnerbrühe, Kräuterbouillon und besonders Buttermilch oder Molken eine Zeit lang hindurch anhaltend zu geniessen. Desgleichen muss man jedesmal Klystire anwenden, so oft es nöthig ist, und nie 2 — 3 Tage warten, wenn der Stuhlgang mangelt. Man muss solche Speisen auswählen, die am leichtesten zu verdauen und zugleich am angenehmsten sind. Fleissige Bewegung in freier Luft, Spazierengehen, Reiten und Fahren sind die zweckmässigsten und wohlthätigsten Heilmittel. Während des Anfalles wendet man dieselben Mittel an, die wir bei der nervösen Migräne angezeigt haben. Um ihnen vorzubeugen, muss man eine Zeitlang Rhabarberpulver gebrauchen lassen, was man während der Mittagsmahlzeit, zwischen der Suppe, zu 10 — 12 Gran nimmt, bis die Stühle regelmässig werden. Alsdann macht man 7 — 8 Tage lang nach einander von folgenden Pillen Gebrauch:

℞ Extr. trifol. fibr. ʒj, Pulv. aloes succotr., Pulv. rad. rhei āā ʒß. M. f. l. a. pil. No. xxiv., wovon man vor jeder Mahlzeit zwei Stück nehmen lässt. Manche Personen befinden sich bei dem Gebrauche des folgenden Pulvers wohl, was sie zu einigen Granen täglich 4 — 5 Mal nehmen.

℞ Natr. sulphuric., Nitr. depur. āā ʒij, Cinnabar. fact. gr. xij. M. f. pulv.

Dieses Pulver nimmt man in etwas Thee oder Zuckerwasser; man kann damit steigen bis zu einem Scrupel des Tages. Das Mittel aber, womit wir jederzeit reussirten, dem wir den glücklichsten Erfolg in unserer Behandlung der Migräne zuschreiben müssen und dem wir sogar unsere eigne Heilung verdanken, ist folgendes:

℞ Aloes ʒj, Ammon. muriat., Pulv. rad. rhei, Pulv. cort. chinae, Sulphur. depur., Pulv. rad. valer. āā ʒij, Pulv. rad. scillae gr. xviij. M. f. pulv., divide in xij part. aequal. S. Jeden Morgen ein Pulver zu nehmen.

Zu bemerken ist noch, dass die Aloe bei manchen Personen bisweilen kolikartige Schmerzen bewirken kann; diese dürfen alsdann nur die halbe Dosis von diesem Medicament gebrauchen, ohne dass die Wirksamkeit dadurch vermindert wird. Man muss sich aber dabei immer sorgfältig nach der besondern Sensibilität der Personen richten. — Die Behandlung der Cephalalgia sanguinea besteht hauptsächlich im Aderlassen, worauf man Fussbäder und halbe Bäder gebrauchen lässt, um das Blut von dem Kopfe nach den untern Extremitäten hin zu leiten. Auch ist es nöthig, von Zeit zu Zeit das Blut zu verdünnen durch erfrischende Getränke, wie z. B. Limonade, Orangeade, Gerstenwasser, in dem man Cremor tartari, oder Nitrum depurat. auflösen lässt. Hierbei befolge man streng eine vegetabilische Diät, und enthalte sich fast ganz des Weins und der reizenden Liqueure. Rührt der Kopfschmerz von der gänzlichen Unterdrückung der Menses oder von der Cessation derselben im kritischen Alter her, so ist er periodisch, und kehrt alle Monate wieder. Rührt er von einer zufälligen Unterdrückung her, so muss man den Ausfluss wiederherstellen, nachdem man die Symptome der allgemeinen Vollblütigkeit gehoben hat. Selten darf man zu einem Aderlass schreiten; er verhindert nur die Wiederherstellung der Regeln; wenn ein Blutverlust durchaus nothwendig ist, so ziehe man lieber die Anwendung der Blutegel an die Schenkel vor. Tritt die Cephalalgie zur Zeit des kritischen Alters ein und strebt periodisch zu werden, so heilt man sie fast immer durch Anlegen

der Blutegel an den After. Dasselbe muss man von der Cephalalgie sagen, die durch Hämorrhoiden erzeugt ist; rührt sie von Unterdrückung derselben her, so muss man sie wieder durch passende Klystire hervorlocken, oder sie durch Blutegel an den After ersetzen. (*Martin, Prosper.* Abhandl. über die Migräne und andere Arten von Kopfschmerz. Nach dem Franz. frei bearb. von Fleck, Ilmenau, 1830. S. 40. u. f.)

MASSUYER. Bei halbseitigem Kopfschmerz ist das Ammonium aceticum ein herrliches Mittel. Er giebt es zu 30 — 40 Tropfen in einer Tasse Lindenblüthenthee, welche Dosis nach 10 Stunden wiederholt wird. Selten widersteht die Migräne der zweiten oder dritten Gabe. (*Froriep,* Notiz. Bd. XII. 1825. S. 240.)

MORGAN, J. L. Bei den Kopfschmerzen, die von Vollblütigkeit entstanden, fallen die anzuwendenden Mittel sogleich in die Augen. Sie sind ein reichlicher Gebrauch der Lanzette, Schröpfköpfe, Blutegel, blasenziehende Pflaster, Abführmittel, magere Diät, Digitalis, Brechweinstein, Spiessglanzpulver in reichlich wiederholten Gaben; — kalte Umschläge um den Kopf, Haarseile und künstliche Geschwüre im Nacken und Mineralsäuren scheinen hinlänglich zahlreich, und gewiss ist es eine nicht unwirksame Klasse von Mitteln, und, werden sie mit Einsicht und in einer anhaltenden Stärke gebraucht, so hat man gewöhnlich einen glücklichen Erfolg davon. Sind die Kopfschmerzen mit Klopfen der Karotiden und der Schläfeschlagadern u. s. w. verbunden, dann kann während des Anfalls folgende Methode angewandt werden. Man lasse den Platt- und Mittelfuss einige Zeit lang in so heisses Wasser stellen, als man es vertragen kann, und zu gleicher Zeit lasse man einen Strom des kältesten Wassers fortwährend zehn Minuten lang und noch länger, je nachdem seine Wirkung ausfällt, auf den Wirbel giessen, und fange es mit einem unter das Kinn gehaltenen Gefässe auf. Sollte jedoch hiernach der Kopfschmerz noch fortdauern, oder nur theilweise entfernt sein, so kann ein kräftiges Brechmittel mit dem besten Erfolge angewandt werden. Diesem Mittel zunächst setze ich den fortgesetzten Gebrauch von kleinen Gaben eines reizenden Abführmittels, z. B. Aloe, Jalappenharz, Scammonium, das zusammengesetzte Coloquinthenextract, in Verbindung mit gewürzhaften Mitteln, wovon man täglich eine 5 Gran schwere Pille beim Schlafengehen, oder eine Stunde nach dem Mittagessen nimmt. Der Gebrauch von Schwefel- und Salzsäure in kleinen Gaben in einem Aufgusse von Cascarill- oder Chinarinde Morgens ist sehr wirksam zur Verminderung der gesteigerten Thätigkeit der Schlagadern. Die Diät muss leicht, nährend und reizend, aber in Ansehung der Menge sparsam eingerichtet werden; auch kann ein mässiger Gebrauch von Wein und Porter, wenn sie dem Magen nicht zuwider sind, gestattet werden. Die Bekleidung der untern Gliedmassen und des Fusses muss warm und, was von der grössten Wichtigkeit ist, dem Kranken angenehm sein. Auch muss sich der Kranke vor nassen Füssen hüten, und nicht lange Zeit in der Kälte verweilen. — Ist der Sitz des Schmerzes in den Bedeckungen des Schädels, vorzüglich der Schädelhaut, und beschränkt sich die Verdickung bloss auf eine Stelle, so kann man einen Versuch machen, und wiederholt ein Blasenpflaster auf den verdickten Theil, nachdem die Haare entfernt worden sind, appliciren. Sollte dieses Verfahren das Leiden nicht heben, so kann man eine Salbe, die aus gleichen Theilen der starken Quecksilber- und Brechweinsteinsalbe besteht, so reichlich in die verdickte Stelle einreiben, bis häufige Bläschen entstehen, und wenn diese verschwinden, und die Krankheit noch fortdauern sollte, so muss die Einreibung von Neuem wiederholt werden, und wenn keine wesentliche Verbesserung des Gesundheitszustandes erfolgt, so muss bis auf den Schädel eingeschnitten und durch Bäuschchen von gezupfter Leinwand Eiterung in demselben erhalten werden. Diese Behandlungsart ist für die chronische Form der Krankheit, in der acuten werden allgemeine und starke Blutentziehungen, Abführmittel, Blutegel, Schröpfköpfe, oder Einschnitte bis auf den Knochen, die nachher zur Eiterung gebracht werden, empfohlen. Wenn die Kopfschmerzen von Knochengeschwülsten herrühren, die einen venerischen Charakter an sich tragen, dann sind sehr kleine Gaben von ätzendem Quecksilber in Abkochungen von Sarsaparille, und Guajaktinktur, nebst einem zweimaligen warmen Bade die Woche hindurch, die wirksamsten Mittel. Hat man Vermuthung, dass der Kopfschmerz von einer Ergiessung zwischen die Hirnhäute oder in die Hirnhöhle herrühre, so kann man vielleicht einige Erleichterung von einem schwachen Speichelflusse und dem Gebrauche wirksamer diuretischer Arzneien hoffen. Ich habe gefunden, dass diese Arzneimittel am schicklichsten und wirksamsten in folgender Form angewendet werden. Ich lasse Calomel, Digitalis, Meerzwiebel und Ingwer, von jedem 1 Gran, zu einer Pille machen, und eine oder mehrere derselben nehmen, je nachdem die Wirkung ist, die, wie ich gefunden habe, sehr erhöht wird, wenn man eine diuretische Arznei nachbrauchen lässt. Auf diese Weise wird eine Ableitung vom Kopfe und ein Stillstand in der Thätigkeit der aushauchenden Gefässe hervorgebracht, der wenigstens der schon ergossenen Flüssigkeit Zeit gestattet, um aufgesaugt werden zu können. Diese Behandlungsart ist in Verbindung mit Blasenpflastern und künstlichen Geschwüren im Nacken die aller-

schicklichste. Entsteht der Kopfschmerz aus einer fehlerhaften Beschaffenheit der Verdauungsorgane, so beginne man die Kur mit einer gänzlichen Ausleerung des Darmkanals mittelst wiederholter schwacher Spiessglanzbrechmittel und milder fortgesetzter Abführungen. In dieser Absicht geben Jalappe, Aloe und Seife mit einer Confect. aromat. oder irgend einem andern Reizmittel ein gutes und zu einem fortgesetzten Gebrauch sich eignendes Mittel. Das Extr. colocynth. comp. oder Scammonium mit Calomel wird in solchen Fällen, wo ein kräftigeres Abführmittel nöthig sein sollte, sich zum Bewundern wohlthätig beweisen. Bei einigen Körperbeschaffenheiten werden jedoch ℥ij — iij von einem Sennablätteraufgusse, oder von Epsom- oder Rochellesalz, eine Woche oder 14 Tage hinter einander jeden Morgen genommen, die Ausleerung des Darmkanals auf eine kräftigere Weise bewirken, als die harzigen und reizenden Abführmittel. Sollten, nach einer reichlichen Ausleerung, und nachdem der so leicht sich anhäufende Darmschleim fortgeschafft worden ist, die Stühle kein natürliches, sondern ein gallertartiges oder blass gefärbtes Ansehen haben, und entweder nur wenig hart sein, oder sehr stark und widrig riechen, so können kleine Gaben von Calomel bis zu 1 Gran, in Verbindung mit ¼ Gran Brechweinstein, alle Abende, oder bei sehr zärtlichen Personen einen Abend um den andern, genommen werden. Die Verbindung beider Mittel ist vorzüglich dann anzurathen, wenn die Stühle dunkel und sehr übelriechend sind. In den folgenden Tagen nach dem Gebrauche dieser Mittel, kann man mit warmem oder kaltem Wasser gemachte Aufgüsse von Senna oder Epsomsalz nehmen lassen, die dem Patienten gut bekommen werden. Jedoch ist das Cheltenhamer Wasser in Verbindung mit Calomel noch vorzuziehen. Hat man diese Behandlungsweise einige Zeit fortgesetzt, und ändert sich die Beschaffenheit der Stühle nicht, so muss man grössere Gaben Calomel und Brechweinstein, in Verbindung mit Opiaten und tonischen Mitteln, geben. Eins der wichtigsten Mittel beim Kopfschmerze, woran Frauenspersonen leiden, deren Menstruation regelmässig genug ist, ist, wie M. glaubt, eine lang fortgesetzte regelmässige Bewegung in freier Luft, jedoch nicht bis zum Ausbruche des Schweisses, weil dies die Absicht, das Blut von den Eingeweiden des Unterleibes weg nach der Haut hinzuleiten, vereitelt. Daher ist in diesem Falle Bewegung zu Pferde, desgleichen völlig reife Früchte, feste Nahrung aus dem Thierreiche, und wenn es der Magen verträgt, starker Londoner Porter sehr nützlich. Die Speisen müssen nährend und reichlich sein; aber jede Ueberfüllung muss sorgfältig vermieden werden; eben so der Genuss von Bäckereien, der nebst schlecht gekochten Vegetabilien, selbst mässig genossen, zu verbieten ist. — Obgleich Kopfweh, das mit Säure und Schmerz im Magen verbunden ist, von dem Gebrauch der Opiumtinctur in Verbindung mit calcinirter Magnesia oder dem Liquor Kali carb. in Münzen- oder Zimmtwasser, oder dem gemeinen Sodawasser sehr vermindert wird, so ist dieses doch nur vorübergehend. Eine dauernde Erleichterung kann von einer mit Einsicht angeordneten Diät in Ansehung des Essens und Trinkens, sowohl rücksichtlich der Menge, als der Beschaffenheit, von einer regelmässigen Bewegung in freier Luft, von angenehmen Beschäftigungen und Vergnügungen, vom Vermeiden des allzulangen und angreifenden Nachdenkens, des späten Ausbleibens u. s. w. erwartet werden; auch wird die Anwendung folgender Tinctur zur Wiederherstellung der Gesundheit, sowohl des Körpers, als des Geistes, beitragen, wenn Niedergeschlagenheit und Flatulenz zugegen sind.

℞ Cort. chinae, Cort. cascarill. āā ℥ij, Vini gallic. albi ℔iv, digere, filtra et adde Tinct. lavendul. comp. ℥ij — iij. Hievon wird täglich ein oder zwei Esslöffel voll genommen, einer vor dem Frühstück, der andere Abends vor dem Thee. Unter den vielen andern Mitteln, die man mit Erfolg zur Heilung der Kopfschmerzen, die von Reizbarkeit und Schwäche des Magens und des Darmkanals herrühren, in Gebrauch gezogen hat, erwähnt M. noch des Opiumextracts. Es ist innerlich genommen und äusserlich als Tinctur in Verbindung mit Kampferspiritus in die Schläfe eingerieben von grossem und dauerndem Nutzen gewesen, wenn die andern Mittel gänzlich fehl schlugen. Dieses Mittel bringt auch, besonders wenn es mit Calomel und Guajak verbunden wird, bei gichtischen und rheumatischen Kopfschmerzen grosse Erleichterung, vorzüglich wenn künstliche Geschwüre und wiederholte Blasenpflaster zu Hülfe genommen werden. (Edinb. med. and surgic. Journ. 1825. Juli, und Samml. auserlesen. Abhandl. zum Gebr. prakt. Ärzte. Leipzig, 1825. Bd. XXXIII. St. III. S. 566 u. f.)

MOST. Ein empirisches Volksmittel in Mecklenburg, wovon ich in mehreren Fällen des nervösen Kopfwehs gute Dienste sah, ist der pulverisirte Schwefel, in einem Beutel längere Zeit am Hinterkopfe getragen. (*Most*, Encyklopädie. Leipzig, 1836. Bd. I. S. 373.)

MÜLLER, Joh. Val. Unter den Reizmitteln, die gegen Nervenkrankheiten, besonders gegen Migräne zu empfehlen sind, verdient der Baldrian die vorzüglichste Stelle. In allen Fällen, wo eine zu grosse Beweglichkeit der Nerven, hysterischer Zustand, Wurmreiz zu Grunde liegt, wird er ein Hauptmittel abgeben. Er erhöht die Erregung der Verdauungswerkzeuge, verbreitet eine angenehme Wärme in dem Or-

ganismus und belebt das Nervensystem, er leistet auch vorzügliche Hülfe, wo die Migräne beim Eintritt oder Aufhören einer jedesmaligen monatlichen Periode eintritt. (*Müller, Joh. Val.* Prakt. Bemerk. über die Kur des halbseitigen Kopfwehs oder sogen. Migräne. Frankf. a. M. 1813. S. 145.)

MUHRBECK rühmt gegen periodischen Kopfschmerz Zincum hydrocyanicum. (*Hufeland* und *Osann*, Journ. der prakt. Heilk. 1830. Juli.)

NICOLAI, Ant. Ernst. Mir sind Beispiele bekannt, wo heftige Kopfschmerzen, die anhielten oder mit Heftigkeit wiederkamen, und allen gebrauchten Mitteln nicht weichen wollten, durch Waschen des durch Abscheeren der Haare entblössten Kopfs mit recht kaltem Wasser, Eintauchen des Kopfs in kaltes Wasser, dessen Begiessen mit kaltem Wasser und durch von kaltem Wasser gemachte Umschläge um den Kopf glücklich gehoben worden sind. (*Nicolai, Ant. Ernst.* Recepte und Kurarten. Jena, 1798. Bd. I. S. 344.)

PIORRY empfiehlt, um die Entwickelung der Art von Migräne zu verhindern, die man Neuralgia irica seu ophthalmica nennt, und der er den Namen Monophthalmalgie giebt, den Kranken an einen dunkeln Ort zu bringen, und die Augenlieder mit Extr. belladonn., das in so viel Wasser aufgelöst ist, dass es die Consistenz eines Syrups erlangt, einzureiben. (Journ. hebdomad. 1831. Januar.) — v. STOSCH. Ich habe die Belladonna mit Erfolg bei Neuralgien angewandt, und sie namentlich bei der Hemicranie besonders nützlich gefunden, muss jedoch bevorworten, dass hier nur von denjenigen Neuralgien und Hemicranien die Rede ist, die ohne regelmässigen Typus oft wiederkehren, oft Tage lang die Kranken martern, und bei denen sowohl die Gesichtsfarbe, als auch eine gewisse Unthätigkeit in den Functionen der Unterleibseingeweide das materielle Krankheitssubstrat mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuthen lassen. Hier habe ich mich der Wurzel der Belladonna in selteneren Gaben von ¼ — 2 Gran in Verbinmit Rheum bedient. (*Casper*, Wochenschrift. Berlin, 1833. No. 30. S. 684.)

PITSCHAFT fand bei Kopfschmerzen, die bei Frauen, die nahe dem Aufhören der Menstruation stehen, auftreten, folgendes Mittel sehr wirksam:

℞ Aq. menth. pip. ℥iv, Extr. aloes aq. gr. j — ij, Aq. amygd. amar. ʒj, Syrup. ℥j. S. Stündlich einen Esslöffel voll zu nehmen. (*Pitschaft, J. A.* Die Heilquellen und das Klima von Baden u. s. w. Baden, 1831.)

QUENSEL hat gegen rheumatischen Kopfschmerz, wenn derselbe mit grösseren oder kleineren freien Zwischenräumen schon mehrere Monate gedauert hatte, den Galvanismus oft schnell hülfreich gefunden. (*Hufeland*, Journ. Bd. XIII. St. 4.)

RÉCAMIER und TROUSSEAU wenden mit Erfolg das Kali hydrocyanicum in Migräne und hartnäckigem Kopfschmerz an. Sie legen auf die schmerzhafte Stelle Compressen, die mit einer Auflösung des Kali hydrocyan. (4 Gran auf ℥j Wasser) getränkt sind. (*Froriep's* Notiz. Bd. III. XXXII. 1831. S. 48.) — MUNARET (Gazette méd. 1835. Juillet.)

RICHTER, Jean Paul, empfahl dem leidenden Jacobi wiederholt und angelegentlich das Laudan. liq. Syd. ohne irgend eine Beimischung zu nehmen. 7 Tropfen haben seine Migräne stets vernichtet, nachdem sie dieselbe zuvor auf eine Minute verdoppelt hatten. (*Richter, Jean Paul.* Briefe an F. H. Jacobi. 1802.)

SCHNEIDER. Im nervösen halbseitigen Kopfschmerz und Gesichtsschmerz wirkt das Ol. Valerianae vortrefflich:

℞ Ol. valerian. ℈j, Spir. sulphur. aeth. ℥ß. M. D. S. Alle Stunden 10 — 15 Tropfen zu nehmen. (Allgem. med. Annal. d. 19. Jahrhund. A. d. J. 1829. Juli.)

SCHULTZ empfiehlt gegen nervösen Kopfschmerz folgende Mischung:

℞ Tinct. valerian. simpl., Mixtur. sulphur. acid. āā ʒj. M. D. S. Alle zwei Stunden 10 — 20 Tropfen zu nehmen. (*Hufeland*, Journ. 1835.)

SIGAUD de LAFOND will mit Vortheil den Magnet angewandt haben. Den Südpol setzte er auf den afficirten Theil, während das Gesicht des Kranken gegen den Nordpol gerichtet war. (*Lafond*, Elem. de Physique. T. XL. p. 591.)

STÖRCK fand ein Inf. hb. clematitis erect. bei langwierigem Kopfschmerz sehr nützlich. (*Störck*, Libellus, quo demonstratur: herbam, veteribus dictam Flammulam Jovis, posse tuto exhiberi. Vindob., 1769.)

THILENIUS, M. G. Die Nervenmigräne heilt die Valeriana am sichersten. Den oft sehr argen Schmerz habe ich etliche Mal durch scharfen Senf- oder Meerrettigteig, auf den Magen gelegt, bis er brennende Röthe verursachte, gehoben; freilich nur palliativ, indessen hilft es doch auf kurze Zeit. (*Thilenius, M. G.* Mediz. und chirurg. Bemerkung. Frankf. a. M., 1789. S. 113.)

TISSOT empfiehlt die Hb. trifolii aquatici mit Magnesia beim halbseitigen Kopfschmerz. (Dict. des sciences méd. T. XXIII. S. 399.)

TRAUTMANN empfiehlt gegen gichtische Migräne die Rad. bryoniae albae. (*Hufeland*, Bibl. der pract. Heilk. Berl., 1827.)

VENUS. Compressen in eine Mischung von Aqua rosarum und Aether aceticus getaucht und auf die Stirn gelegt,

helfen mitunter sehr schnell gegen Kopfschmerzen. Auch empfiehlt er Waschungen mit Spirit. lavendul. und Tinct. bals. peruviani. (*Clarion*, path. ther. Manual. A. d. Franz. übers. von Venus. Ilmenau, 1834. S. 369.)

VOGEL, Sam. Gottl. Die Kur der Cephalalgie zerfällt in die allgemeine und besondere. Jene ist demnach bald antiphlogistisch, bald anodynisch, bald antigastrisch, antirheumatisch, antiarthritisch, u. s. w., diese richtet sich nach den speziellen Ursachen und individuellen Umständen, und ist also zum Theil schon in der allgemeinen Behandlung begriffen. Abgesehen von diesen anderweitig bekannten Vorschriften kann hier nur von den Massregeln und Mitteln die Rede sein, die während und nach Entfernung der Ursachen die unmittelbare Linderung und Beseitigung der Kopfschmerzen berücksichtigen und bezwecken. In allen Fällen, wo es auf Verminderung oder Entfernung congestiver oder inflammatorischer Blutanhäufungen im Kopfe ankommt, stehen der Kunst mehrfältige Wege zu Gebote, auf denen dieser Zweck erreicht werden kann, z. B. Blutausleerungen durch Aderlässe, Oeffnung einer Halsvene oder Stirnader, der Arteria temporalis, aus welcher wenige Unzen Blut den Zweck schon erfüllen können, Scarificationen des Hinterkopfes, der innern Nase, Blutegel am Halse und um den Kopfe herum, am After, in und unter der Nase, an den Geburtstheilen, an dem Foramen parietale, Abscheeren der Haare, kalte Umschläge, Reiben und Belegen des Kopfes mit Schnee, Eis, Begiessungen, wiederholtes Waschen desselben mit kaltem Wasser; Essigbähungen der Stirn, Klystire, Eccoprotica, kühlende Mittel, laue Fussbäder, die ganze Methodus antiphlogistica. Wo es auf Ableitung, Entfernung eines rheumatischen, gichtischen, psorischen und andern Reizes, Beförderung der Ausdünstung, Herstellung unterdrückter Ausschläge, besonders des Kopfes, anderer Ausleerungen u. s. w. ankommt, da dienen Blasenpflaster, zuweilen über den ganzen abgeschorenen Kopf, oder ein Gummipflaster mit dem 5—6ten Theile Empl. epispast. Ed., ein Stück Heftpflaster mit Tartar. stib. bestreut, Brechweinsteinsalbe, Fontanellen im Nacken, Sinapismen; die verschiedenen Arten von Moxa, das Glüheisen, Seidelbast, Haarseil, wiederholtes Bürsten des Kopfes, zwischen den Schulterblättern, diaphoretische Mittel, Dampfbäder, Schwefelbäder, Ventosen, Einschnitte in die schmerzenden Stellen, und unterhaltene Eiterung derselben. Gegen einen alten heftigen, auf eine kleine Stelle beschränkten, fixen Kopfschmerz hat man auch einmal den Trepan mit glücklichem Erfolge angewandt. Gastrische Reize, Infarcten, Würmer, spezifische Krankheitsstoffe erfordern in der Hauptsache ihre eigenen Mittel. In hartnäckigen Fällen haben die Salivation, die Hungerkur, der Sublimat geholfen. Sind Nasenpolypen, Krankheiten der Stirn- oder Kinnbackenhöhlen schuld an dem Übel, da lehrt die Chirurgie das rechte Verfahren. Insecten und Larven in der Nase sucht man durch Dämpfe von Aufgüssen von Tabacksblättern und andern bittern Kräutern, von Rad. valerian., Hb. majoran. u. s. w., durch eingezogenes Oel, Niesemittel, durch wirkliche Wurmmittel, Asa foetida, Baldrian, Zittwersamen, Sublimat, Sabadillsamen u. s. w. zu tödten und herauszuschaffen. Fremde Körper, als Kirschkerne u. dgl., in der Nase sucht man mit einer Zange herauszuholen, wenn gleich dies mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden sein kann. Zuweilen befördert ein Brechmittel sehr glücklich diese Ausleerungen aus der Nase. Rein nervöse Kopfschmerzen weichen häufig den bekannten Nervenmitteln, bald diesem, bald jenem, besonders dem Baldrian und seinen Präparaten, Castoreum, Moschus, Hoffmann's Liquor, Liq. C. C. succ., selbst Opium und Blausäure u. a. Riechen an Ammonium, Essignaphtha, Asa foetida, u. s. w., ganz vorzüglich das Triller'sche Niesepulver, zuweilen festes Binden des Kopfes, Reiben des Stammes des Stirnnervens, da wo er durch das Stirnbein aus seinem Loche heraustritt, Kampher in den Fällen, wo Reizungen und Anstrengungen der Genitalien in Betrachtung kommen. Citronenscheiben auf die Schläfen gebunden, Empl. opiat. oder cephalicum, Empl. odontalg., de galban. croc., mit Opium und Kampher, in die Schläfe gelegt, öfteres Auskämmen der Haare, sanftes Bürsten des Kopfes u. s. w. Ist reine Nervenschwäche hauptsächlich in Betrachtung zu ziehen, so findet der ganze stärkende Apparat seine Anwendung, so wie in manchen periodischen Kopfschmerzen und in verlarvten Wechselfiebern, das Chinin nach den nöthigen Vorbereitungen das wichtigste Mittel ist. Starker Kaffee mit Citronensaft, selbst gebranntes Kaffeepulver, sind in einzelnen Fällen hülfreich gewesen. Zuweilen wird ein bevorstehender Anfall durch Brechmittel und starke Purganzen verhütet. Die Rad. bryoniae hat zuweilen vortreffliche Wirkung gehabt. Es giebt ausserdem eine Menge anderer äusserlicher Mittel, Spiritus, Linimente, Umschläge und Bähungen, Kräuterkissen, Dampf-, Douchen- und Tropfbäder, Quecksilbereinreibungen, Wachstuch, Balsame u. s. w., zu denen man in der Noth greift. Bald hilft das Eine, bald das Andere. Ausgezeichnet haben sich in einzelnen Fällen Einreibungen der Tinct. stramonii mit Bals. vitae Hoffm., das Ol. animal. Dippel. in die Schläfe und Stirn gestrichen, ein Tropfenfall von einer Mischung aus Ol. cajeput. ℨij, Aether. acetic. ℥ij,

Liq. ammon. caust. ℥j. M. S. Stündlich 50 — 100 Tropfen auf eine abgeschorene Stelle des Scheitels fallen zu lassen, u. s. w. So lange bestimmte Indicationen vorhanden sind, verfährt man nach diesen; wo es aber daran fehlt, bleiben nur empirische Versuche übrig. Die Nerven reagiren in einzelnen, besonders weiblichen, Individuen so verschieden, dass bei ganz gleich scheinenden Umständen das gleiche Verfahren, das gleiche Mittel, verschiedene Resultate giebt. Nur die Erfahrung, nur Versuche, oder eine genaue Kenntniss des Leidenden, können hier, wo möglich, zum Zwecke führen. Zuweilen bewirkt ein Brechmittel, wenn demselben sonst nichts entgegen ist, durch Umstimmung der Nerven eine schnelle Hülfe. Bei verborgenen organischen Fehlern, wogegen kein directes Verfahren statt findet, kann man nur allgemeine negative Massregeln nehmen. Bei Complicationen müssen nach den gewöhnlichen Regeln die dringenden Indicationen immer zuerst befriedigt werden. Diät und Regimen richten sich ganz nach der Natur des Uebels und seiner übrigen Behandlungsweise. Im Allgemeinen erfordert alles Kopfweh die grösste Ruhe des Körpers, besonders des Kopfes, der Sinne, des Geistes und des Gemüths, eine reine, behaglich oder angenehm kühlere oder wärmere Luft, Zerstreuung und Abwendung der Seele von dem Gefühle der Schmerzen u. s. w. (*Vogel*, *Sam. Gottl.*, im encyklopäd. Wörterb. der mediz. Wissenschaften. Her. von Busch, v. Gräfe, Hufeland, u. s. w. Berlin, 1831. Bd. VII. S. 341.)

WEATHERHEAD, G. Hume. Die Behandlung des dyspeptischen und nervösen Kopfschmerzes zerfällt in die palliative und in die systematische oder radikale. Ist das dyspeptische Kopfweh leicht, und ist es aus sauren Unreinigkeiten im Magen entstanden, so ist ein säuretilgendes Mittel, verbunden mit irgend einem aromatischen Carminativum, nicht selten von Nutzen, und der Schmerz verschwindet oft, sobald sich Blähungen zu entwickeln anfangen. Einen Theelöffel voll köllnischen Wassers, in etwas Kamphermixtur oder blossem Wasser genommen, sah W. oft diese Wirkung hervorbringen. Auch die Anwendung dieses geistigen Riechmittels auf die Stirn leistet oft grosse Dienste. Ein anderes einfaches, aber nicht selten wirksames Mittel ist, ein Weinglas voll Pfeffermünz- und gemeinen Quellwassers, mit ein wenig reiner Magnesia und Rhabarber darin, zu trinken. Auch der Ingwer wirkt in ähnlichen Fällen als angenehmes Reiz- und Carminativmittel auf den Magen. Das Laudanum wird bisweilen äusserlich gebraucht, um das Kopfweh zu beruhigen, jedoch lasse man sich ja nicht verleiten, es zu diesem Zwecke innerlich zu reichen. Ein anderes Hausmittel von örtlicher Wirkung, wodurch man das Kopfweh zu beschwichtigen sucht, ist, Reizmittel vermittelst der Nasenlöcher anzuwenden, z. B. kohlensaures Ammoniak, Aether, Gewürzessig u. s. w., und sicher wird der Kopfschmerz dadurch gemindert. Oft äussert eine Tasse Thee oder starker Kaffee die wohlthätigste Wirkung auf das dyspeptische Kopfweh. Ist jedoch der Magen mit einem schädlichen Stoffe überladen, so sind diese zu schwach, und nichts Anderes, als die Entfernung der reizenden Stoffe bringt Erleichterung. Wenn Kopfweh aus einer solchen Ursache Abends eintritt, so kann es durch eine Abführung beseitigt werden. Hiermit kann man noch ein warmes Fussbad mit einem Esslöffel voll Senfmehls verbinden. Wenn aber der Patient mit Kopfweh aufsteht, oder wenn dieses früh am Tage erscheint und mit Symptomen beträchtlicher Mageaffection verbunden ist, dann wird die schleunigste Linderung durch Ausleerung des krank machen-Stoffes nach oben erlangt, wozu das Trinken von lauwarmem Wasser oder schwachem Kamillenthee hinreicht. Sollte der Brechreiz noch fortdauern, nachdem der Magen von seinen Cruditäten entleert ist, so wird dieser am besten durch Sodawasser mit etwas Ingwertinctur beschwichtigt; oder man nehme einen Brausetrank mit 1 — 2 Theelöffel voll Columbotinctur. Die radikale Behandlung des Kopfweh's besteht darin, dass man den es hervorbringenden Ursachen begegnet, oder sie entfernt. Sind Ansammlungen von scharfen Unreinigkeiten im Magen und Nahrungskanale, als Product der gestörten Verdauung, die Quelle des Kopfweh's, so können wir nur die einzig rationelle Hülfe darin suchen, dass wir die Erzeugung jener verhindern. Deshalb müssen wir zuerst Arzneien und Massregeln anwenden, die das Uebermass von Sensibilität der Verdauungsorgane herabstimmen, und dann solche, welche sie stärken; zu beiden Zwecken ist nichts dienlicher als die Regulirung der Diät, und Sorge für die Herstellung und den regelmässigen Fortgang aller normalen Ausscheidungen. Ist es gelungen, die krankhafte Sensibilität des Magens und Nahrungskanals zu bezwingen, dann muss er durch aromatische und andere Mittel gestärkt werden. Wenn das Kopfweh Symptom jener beweglichen Beschaffenheit des Nervensystems ist, die so oft mit hysterischer Anlage und Störung der Uterinfunctionen verbunden ist, so muss man seine Zuflucht zu den kräftigsten tonischen Mitteln nehmen, namentlich zu den metallischen, zugleich mit Chinin und flüchtigen Reizen, wie Ammoniak und Aether, zu dem Regenbad, und vorzüglich zu denjenigen krampfstillenden Mitteln, die gleichsam spezifisch auf das Gangliensystem des Unterleibes wirken, z. B. Asa foetida, Valeriana, Galbanum u. s. w. Das von arterieller Plethora entstehende Kopfweh erfordert ganz einfach antiphlogistische Behandlung. Wo die Symptome von Blutfülle und Andrang nach dem Kopfe minder drin-

gend sind, da werden 4—5 Blutegel, an jede Schläfe gelegt, zur Linderung hinreichen. Ein kräftiges Abführmittel ist oft von grösserem Nutzen, als eine Blutentziehung. Auch sah W. häufig grossen Nutzen von der Anlegung eines Blutegels an jedes Nasenloch. Wenn ein Andrang des Blutes zum Kopfe stürmisch ist und Störung der Gehirnfunctionen herbeiführt, dann müssen ausser den genannten Mitteln noch kalte Waschungen des Kopfes vermittelst Compressen angewandt werden. Ein merkwürdiger Umstand, den W. selbst zu beobachten Gelegenheit hatte, verdient hier erwähnt zu werden, dass nämlich bei hartnäckigem Kopfweh, wo die Venäsection geringe oder gar keine Linderung gewährte, der Schmerz fast augenblicklich durch Arteriotomie beseitigt wurde. Bei dieser Form des Kopfweh's muss die Diät sehr spärlich sein und hauptsächlich aus Vegetabilien bestehen; säuerliches Obst und säuerliche Getränke sind dienlich; der Kopf muss kalt gehalten und im Bette etwas hoch gelegt werden. Wo das Uebel der Emansio mensium vorangeht, da muss das Blut durch ein Hüft- oder Fussbad nach unten geleitet, und zugleich die harzigen Abführmittel in mässigen Gaben angewandt werden. In der That muss die ganze Behandlung dieser Fälle mehr als eine unterstützende, wie als eine heilende betrachtet werden. Anders verhält es sich aber, wo arterielle Plethora des Gehirns von der Unterdrückung irgend einer natürlichen oder habituellen Ausleerung herrührt. Wenn z. B. Blutfülle im Kopfe in Folge von Dysmenorrhöe oder Unterdrükkung der Catamenien entstanden, so fordert dies auf, kräftigere Mittel anzuwenden, um die eigenthümliche periodische Verrichtung der Gebärmutter wiederherzustellen. In der Regel ist die Ursache davon eine allgemeine Schwäche des Organismus, oder eine örtliche Schwäche des Uterus. Im erstern Falle müssen wir unser Verfahren darauf richten, den ganzen Körper durch Alles, was im Allgemeinen stärkend wirkt, zu kräftigen, also durch metallische und vegetabilische Tonica, kaltes Baden, gehörige Leitung aller Ab- und Aussonderungen, muntere Gesellschaft und Bewegung in freier Luft, besonders Reiten, indem das Gehen oft eher nachtheilig, als wohlthätig wird. Im andern Falle müssen wir ausser diesen Mitteln noch solche in Gebrauch ziehen, die mehr örtlich auf Stärkung des geschwächten Organes wirken; die Mittel, denen wir diese Kraft zuschreiben, sind Emmenagoga. Wenn das plethorische Kopfweh durch die Unterdrückung blutiger Hämorrhoiden oder habituellen Nasenblutens veranlasst ist, so erheischt und verträgt es eine unmittelbare Blutentziehung, und die beste Methode, diese zu bewirken, besteht im Schröpfen am Nacken. Ferner müssen die kräftigsten drastischen Abführungsmittel angewandt werden, z. B. das Scammonium, die Coloquinthen, Gummi gutti, Crotonöl, oder das essigsaure Veratrin; und ausserdem sind saure, abkühlende und andere antiphlogistische Mittel, wodurch die Gefässthätigkeit im Zaum gehalten wird, in Gebrauch zu ziehen. Auch ist es in allen Fällen rathsam, an einer passenden Stelle eine Fontanelle anzulegen. (*Weatherhead, G. Hume.* Ueber das Kopfweh. A. d. Engl. von Pfeiffer. Leipzig, 1836. S. 45.)

WEIKARD empfiehlt Hysterischen, die öfters an Kopfweh leiden, das Tragen eines Pflasters auf den Fusssohlen, welches aus 2 Th. Emplastr. de galbano und 1 Th. Empl. cantharidum besteht. (*Weikard,* Med. Fragm. und Erinnerung. Frankf. a. M. 1791.)

WENDT empfiehlt Umschläge von einer Emuls. sem. hyoscyami auf die Stirn bei nervösem Kopfschmerz. (*Wendt,* Diss. de Hyosc. nigri virt. med. Erl. 1797.)

WOLTERS räth beim Kopfweh, Umschläge von einem Decoct. flor. rosar. gallicar. zu machen. (*Wolters,* die Heilkr. der Rose. Stuttgart, 1837.)

CHLOROSIS. *Die Bleichsucht, die Weisssucht.* (Pallidus morbus, Foedus virginum color, Pallor virginum, Morbus virgineus, Foedi colores, Icterus albus, Icteritia alba, Cachexia virginum vel mulierum, Febris amatoria, Chlorosma.)

BERENDS, C. A. W. In den meisten Fällen entwickelt sich eine pituitöse Cachexie. Unter solchen Umständen gebe man mehrere Tage hinter einander das salzsaure Ammonium, und reiche dann ein Brechmittel. Doch bemerkt man diese sogenannte Verschleimung in der Regel nur bei torpiden und phlegmatischen Individuen. Diese pflegen nur schwer zu erbrechen, und doch darf man nicht allzu viel thun, damit man nicht schwäche. Sicherer verfährt man daher, wenn man eine längere Zeit hinter einander essigsaures oder weinsteinsaures Kali in Anwendung bringt, dann von Zeit zu Zeit, um den Nahrungskanal und die Assimilationsorgane zu erregen, die weinige Rhabarbertinctur interponirt, und nun zu erregend bittern Mitteln übergeht. Bei irritablen Individuen gebe man das mehr kühlende Cardobenedictenextract, bei Atonie weinige Aufgüsse des braunen Zimmts, des weissen Zimmts, mit Myrrha, Pomeranzenschalen, Chinarinde. Durch diese Mittel bereite man den Organismus auf die Anwendung des Eisens vor, das hier das Hauptmittel bleibt. Bei sehr trägen, torpiden Individuen wähle man die Tinct. mart. aper., bei laxen Constitutionen die äpfelsaure Eisentinctur, oder lasse einen Eisenwein mit gewürzhaften Zusätzen bereiten. Ist aber leider die Krankheit so weit gediehen,

dass man einen Verdacht auf ein örtliches Ergriffensein, auf Verletzungen der Organisation einzelner innerer Gebilde zu hegen Veranlassung hat, so muss man den Sitz solcher Leiden zu erforschen suchen, was bisweilen schwer ist. In den meisten Fällen leiden die Mesenterialdrüsen und der Nahrungskanal. In diesem Falle entwickelt sich allmälig eine Diarrhoe von böser Bedeutung, die unfehlbar tödtlich wird, wenn es nicht gelingt, sie anzuhalten. Hier leistet ein vorsichtiger Gebrauch des Opiums die sicherste Hülfe. — Die secundäre Chlorose muss zunächst unterschieden werden in eine hypersthenische und asthenische. Erstere ist das dichte Fieber des Gesner. Trotz dem Anschein von Schwäche, trotz der Blässe des Gesichts finden doch lebhafte Congestionen nach dem Kopfe und der Brust statt, und der Grundzustand ist ein hypersthenischer; daher muss er auch schwächend behandelt werden. Man ordne also eine vegetabilische Kost an, lasse Obst, Weintrauben geniessen, Molken trinken, gebe innerlich Kali, mit rohem Essig gesättigt und mit Wasser verdünnt, das salzsaure Ammonium, das essigsaure Kali u. dgl. m. Auch ist in nicht wenigen Fällen eine allgemeine Blutentziehung angezeigt, wenigstens nach Vorausschickung dieser Mittel, gegen die Zeit der Catamenien ein Aderlass am Fusse, wo sich dann in den meisten Fällen die Menstruation einstellen wird. Dieses ganze Verfahren muss, wie leicht einzusehen, nach der individuellen Constitution mannichfaltig modificirt werden, und auch hier ist von einem angemessenen Verhalten das Meiste zu erwarten. Eine ähnliche Species der secundären Chlorosis kommt auch bei jungen Witwen vor, und hier ist allerdings die Entbehrung des Geschlechtsgenusses in Anschlag zu bringen. Es dient übrigens auch hier das oben angegebene Verfahren in seiner ganzen Ausdehnung, ja der direct schwächende Theil desselben kann mit noch grösserer Sicherheit angewendet werden. (*C. A. W. Berends*, Vorles. üb. prakt. Arzneiwissensch. Her. von Sundelin. Berlin. 1829. Bd. VI. Abthl. 2. S. 230.)

BLAUD empfiehlt gegen Chlorosis folgendes Mittel:

℞. Ferri sulphuric. pulv., Kali carbonic. pulv. ää ℥ß.

Beide Pulver werden nach und nach gut gemischt und so viel Traganthschleim zugesetzt, dass es eine Masse giebt, die in 48 Theile getheilt wird. Dieses Mittel lässt man auf nachstehende Weise gebrauchen: Die ersten drei Tage lässt man Morgens nüchtern und Abends 1 Pille nehmen, die drei darauf folgenden Tage auch noch Nachmittags 1 Theil, den 7., 8., 9. Tag Morgens und Abends 2, den 10., 11., 12. Tag auch noch Nachmittags 2, den 13., 14., 15. Tag Morgens und Abends 3, den 16. und die folgenden Tage drei Mal täglich 4 Stück. (Revue méd. 1832. T. I. p. 387.) — CENTOMO wandte mit Erfolg das Ferrum sulphuricum zu 2 — 4 Gran, in Verbindung mit Mangan. oxydat. nativ. an (*Brera*, Giorn. di Med. prat. Padua. 1812. Vol. I.) — DELENS. Das Ferrum, nach der Blaud'schen Verordnung gegeben, wirkt vortrefflich. Zuweilen gab er es mit Kali carbonic. saturatum oder Natr. carbon. satur., anstatt der Potasche. (Dict. de Mat. méd. et de Thérap. T. III. p. 231.)

BRANDIS, J. D. Von allen Schulen der Aerzte sind die Eisenmittel in der Bleichsucht sowohl als in der schwachen Constitution der Jünglinge für die wirksamsten gehalten. Ich bin überzeugt, dass es in dieser Krankheit die einzig wirksamen Arzneimittel sind und dass man mit denselben nicht früh genug anfangen kann. Alle vermeinten Vorbereitungen von auflösenden Mitteln sind überflüssig, Mittelsalze und Ausleerungen jeder Art schädlich. Diese Ueberzeugung gründet sich auf vielfältige Erfahrungen. Aber in der Natur der Sache liegt es, dass der Arzt, ohne Rücksicht auf irgend eine Theorie, dahin sehen muss, dass alle natürlichen Excretionsorgane möglichst in natürlicher Thätigkeit erhalten werden und dass er durch seine Arzneimittel keines derselben in widernatürliche Thätigkeit setzt, noch unthätig macht. Die Mischungen aus Eisenfeile, Schwefel und einem bittern Mittel leisten in dieser Rücksicht oft treffliche Dienste, vorzüglich bei gewissen hysterischen und hypochondrischen Cachexien; sehr oft habe ich bei Bleichsüchtigen Stahlwein, oder Liq. anodyn. chalybeat. mit einem bittern Extract, selbst oft mit dem Extr. gratiol. mit sichtbarem Nutzen gegeben, aber es sind mir auch schon Fälle vorgekommen, wo ich nicht so glücklich war, eine solche Mischung zu treffen, die der individuellen Reizbarkeit des Darmkanals angemessen war, und wo Stahlmittel eben dadurch den Kranken eher nachtheilig als nützlich zu sein schienen. Das Driburger Wasser hat in dieser Rücksicht einen Vorzug vor allen andern Stahlmitteln, selbst vor den meisten bekannten Stahlwässern, den ich mit der lebhaftesten Ueberzeugung aus mannichfaltigen Erfahrungen versichern kann. Bei der Bleichsucht junger Personen stellt sich oft von Zeit zu Zeit eine Diarrhoe ein; diese darf nicht befördert, sondern muss so bald als möglich durch bittere, gelind stärkende Mittel, mit absorbirenden Arzneien verbunden, gemässigt werden. Ein Decoct der Columbowurzel mit etwas Spir. sal. ammon. anis. habe ich immer zu diesem Zweck vorzüglich wirksam gefunden. — Der Arzt kann bei dieser Krankheit durch Erregung einer grösseren Hautthätigkeit fast mehr als durch innere Mittel wirken. Kühle Stahlbäder leisten in dieser Rücksicht unbeschreiblich grosse Dienste und ich bin überzeugt, dass durch dieselben die Krankheit allein zu heben ist, wenn andere Umstände den innern Gebrauch der Stahlmittel je ver-

bieten könnten. Nur muss der Arzt auf den Wärmegrad des Bades seine ganze Aufmerksamkeit richten, von ihm hängt, wie ich glaube, wenigstens eben so viel als von den Bestandtheilen des Bades selbst ab; derselbe muss immer der Lebensthätigkeit der Haut in dem Grade angemessen sein, dass die kühlere Temperatur des Bades die Thätigkeit der Hautgefässe auf kurze Zeit hemmt, wodurch beim Aussteigen aus dem Bade in eine wärmere Luft eine vermehrte Thätigkeit derselben hervorgebracht wird. Gleich nach dem Bade muss sich die Kranke im warmen Sonnenlichte, oder an sehr heissen Tagen im Schatten, wo es nicht feucht ist, bewegen. Durch Geschwulst der Füsse, oder auch selbst durch Geschwulst des ganzen Körpers, lasse man sich bei allen kachectischen, vorzüglich aber bei den Bleichsüchtigen, nicht von dem Gebrauche der Bäder abhalten; ich habe mehrere Fälle gesehen, wo diese Geschwulst nach einigen kühlen Bädern verschwand. Zur Hervorbringung der monatlichen Reinigung braucht man bei den bleichsüchtigen Frauenzimmern keine Arzneimittel; alle sind theils unwirksam, theils selbst schädlich, wenn sie von der Art sind, dass sie stark reizen. Sicher kann man sein, dass sich dieselbe früher oder später von selbst wieder einstellt, wenn die Eisenmittel gebraucht sind. Mehrere Male habe ich gesehen, dass sie sich erst wieder einstellte, als man schon mit den Eisenmitteln seit mehreren Monaten aufgehört hatte. Bei hartnäckiger Verstopfung leisten kühle oder ganz kalte Klystire oft sehr heilsame Wirkung; jedoch müssen sie immer nach der verschiedenen Reizbarkeit des Darmkanals angewandt werden. (*Brandis, J. D.* Erfahrung. üb. die Wirk. der Eisenmittel, u. s. w. Hannover. 1802. S. 134.)

BURNS, John. Die glücklichste Heilmethode besteht darin, dass man den Gesundheitszustand der Kranken im Allgemeinen zu verbessern und ihre Kräfte zu heben sucht. Dies bewirkt man durch regelmässige, dem Kräftezustande der Kranken angemessene Leibesübung, den täglichen Gebrauch des heissen Salzbades, und darauf folgende Reibungen mit trockenem Flanell oder einer weichen Bürste; angemessen warme Bekleidung und besonders Flanellhemden; nährende, leicht verdauliche Speisen, und angemessene Gaben von Wein; Entfernung aller unangenehmen ärgerlichen Umstände: durch tonische Arzneien, besonders Eisenpräparate, als Stahlwasser, salzsaure Eisentinctur, oder kohlensaures Eisenpräcipitat mit Myrrhe. Der Gebrauch der Bath-Wasser, sowohl innerlich als äusserlich, ist bei der Bleichsucht dienlich. Auf den Zustand der Unterleibseingeweide muss man in jedem Falle sorgfältig achten. Bei einem bleichsüchtigen Zustande ist es nothwendig, das Verdauungssystem zu reizen; denn die Eingeweide sind meistens in ihren Verrichtungen träge, und theilen die gleiche Schwäche mit dem gesammten Organismus. Aloetische und zusammengesetzte Rhabarberpillen kann man dreist geben. Das kalte Bad ist bei der Bleichsucht selten dienlich, dagegen nützt das warme Salzwasserbad gewöhnlich mehr. Die Bleichsucht wird oft von Symptomen begleitet, die viel Aehnlichkeit mit der Lungenschwindsucht haben. Hier ist es sehr dienlich, dann und wann leichte Brechmittel zu geben; zugleich muss man den Leib offen erhalten. Myrrhe mit Zinkoxyd wirken erfahrungsmässig sehr gut. Ammonium in öligen Emulsionen ist oft dienlich, den Husten zu heben. Geht die Kranke aufs Land und reitet mässig, so wird dies viel zu ihrer Herstellung beitragen. Die Diät muss leicht, aber nahrhaft sein. Zuweilen bekommt Milch sehr gut: es ist indessen nicht durchaus nothwendig, der Kranken alle Fleischspeisen zu verbieten. Seitenschmerzen beseitigt man durch Auflegen eines wärmenden Pflasters: ist der Husten sehr quälend, so kann man die Meerzwiebel als auswurfförderndes Mittel, und Abends beim Schlafengehen ein Opiat geben. Ist die Haut fortwährend heiss, oder abwechselnd heiss und kalt, und sind keine schwächenden Schweisse vorhanden, so dient ein laues Bad: auch kann man Salztränkchen in kleinen Dosen reichen. Hat die Kranke phthisische Anlage, und die Symptome nehmen zu, oder dauern hartnäckig fort, so wird es dienlich sein, sie in ein milderes, südlicheres Klima zu bringen. Emmenagoga sind entweder unnütz oder schädlich. (*Burns, John.* Grundsätze der Geburtshülfe. A. d. Engl. übers. von Kölpin. Stettin, 1820. S. 171.)

CARUS, C. G. Hauptanzeige bleibt es im Allgemeinen, theils die Sanguification und Bildungsthätigkeit auf ihren normalen Standpunkt zu führen, theils die Richtung der Bildungsthätigkeit auf das Geschlechtssystem und die Menstrualfunction zu berücksichtigen, und etwaige, hier sich entgegenstellende Hindernisse zu beseitigen. In ersterer Hinsicht wird es den Arzt zunächst beschäftigen müssen, die veranlassenden Ursachen der Krankheit auszuforschen und zu entfernen, wobei denn, da die meisten dieser Zufälle von unzweckmässiger Lebensweise ausgehen, auch eine sorgfältige Anordnung derselben einen der wichtigsten Punkte des Heilplans ausmachen wird. Reine, freie, trockne Luft, mässiges Warmhalten, mässige Körperbewegung, Aufheiterung des Gemüths durch freundlichen Umgang, Reinlichkeit und sorgfältige Hautcultur, befördert durch den fleissigen Gebrauch des lauen Bades, so wie die Vermeidung aller den Geschlechtstrieb erregenden Reize, werden daher, unterstützt durch leicht verdauliche, nährende, mehr animalische Diät, oft, zumal wo das Uebel nicht eingewurzelt, und nicht Product anderer Krankheitszustände ist, das Einzige sein, was ein den Gang der Natur ehrender Arzt verordnet, da der voreilige Gebrauch

der sogenannten stärkenden zusammenziehenden Mittel, namentlich des Eisens, der kalten Bäder u. s. w. hier nur dazu führen kann, dass Nervenschwäche, Verhärtungen der Gekrösdrüsen u. s. w. sich bilden. Man schone demnach hier die Krankheit als einen nothwendigen Entwickelungszustand. Nur bei einer besondern Atonie der Muskelfaser, übrigens aber weder bedeutendem gastrischen Zustande noch sonstigen innern Verbildungen, kann jenes diätetische Verfahren durch den Gebrauch eines eisenhaltigen Mineralwassers, durch ähnliche Bäder, durch den mässigen Genuss eines guten alten Weins und die bittern Mittel unterstützt, und so die Wiederherstellung der Gesundheit beschleunigt werden. (*Carus, C. G.*, Lehrb. der Gynäkologie. Leipzig, 1820. Th. I. S. 166.)

COINDET wandte Jod mit Erfolg an. (Bibl. univ. de Génève. T. XIV. p. 190. — BRERA (Brera, Saggio clinico sull iodio. Padua. 1822).

COPLAND, Jam. Im ersten Stadium wird man das Uebel gemeiniglich bald zu beseitigen vermögen, wenn man 1) die zu Grunde liegenden Ursachen, namentlich die geistigen oder moralischen, gehörig berücksichtigt und ein zu ihrer Entfernung berechnetes Heilverfahren einschlägt; wenn man 2) die vorhandenen Sordes aus dem Darmkanal fortschafft, und die Se- und Excretionen desselben regelt, und 3) die Digestions- und organischen Functionen stärkt und gleichzeitig die torpiden oder unzulänglichen Affectionen und Secretionen des Uterus anfacht. Im Allgemeinen wird man indess wohl die ätiologischen Verhältnisse der Krankheit für den betreffenden Fall ergründen, oder doch die Aufmerksamkeit der Angehörigen der Patientin darauf hinleiten und mit ihnen über die zu ihrer Entfernung am meisten geeigneten Mittel sich berathen müssen. — Die therapeutische Behandlung kann man mit einer mässigen Dosis Calomel, oder der blauen Pille nebst einigen Granen Ingwer, vor dem Zubettegehen zu nehmen, anfangen, und am folgenden Morgen zur Beförderung der Se- und Excretion des Darmkanals eine Dosis Ricinusöl, oder vom Dec. aloes comp. reichen. Ist hierauf eine reichliche Stuhlausleerung eingetreten, so lasse man täglich, beim oder nach dem Mittagbrote, folgende Pillen gebrauchen.

℞. Aloes. succot., Ferri sulphur. āā gr.ij, Mastich. gr.j., Pulv. capsic. gr. ij., Syr. simpl. vel Ol. caryophyll. q. s. ut fiant pilul. ij.

Beim Gebrauch dieser Mittel wird man in der Regel die Leber und den Darm zu grösserer Thätigkeit anregen müssen, indem man von Zeit zu Zeit das Calomel nebst dem Ingwer vor dem Zubettegehen, und den abführenden Trank am folgenden Morgen gebrauchen lässt. Bisweilen wird auch die Wirkung der Medizin sehr passend durch ein Klystir befördert. Dürfte man sich auch in vielen Fällen auf das bisher Empfohlene beschränken können, so wird es doch meist erspriesslich sein, die Kranken zugleich ein eisenhaltiges Wasser trinken zu lassen; immer aber sollte man sie zur Bewegung in freier Luft, namentlich zum Reiten, zum Aufenthalte an einer Seeküste, zu leicht nährender Diät und warmer Bekleidung, namentlich der untern Extremitäten, anhalten. Im Winter sind deswegen Flanellbeinkleider recht zweckdienlich. — In ihrem zweiten Stadium, oder auch in den hartnäckigeren Fällen, oder bei einer Verbindung der Krankheit mit schwerer oder sparsamer Menstruation verdienen die Tinct. ferri ammon., oder die Tinct. guajac. ammon., und das phosphorsaure Eisen vor dem schwefelsauren den Vorzug, und das Decoct. aloes comp. ist dabei das beste Abführmittel. Klagen die Kranken über Schmerzen im Kopfe, oder der linken Seite, über andere Symptome der Hysterie, oder über Palpitationen, so ist ein Zusatz von Kampher und Hyoscyamus zu den eben genannten Mitteln recht sehr zu empfehlen. Spricht sich dagegen ein Torpor des Uterinsystems deutlich aus, so vertausche man den Hyoscyamus mit dem Conium und gebe es allein, oder mit einem der spirituösen Ammoniumpräparate. In einigen sehr hartnäckigen Fällen habe ich kleine Dosen Extr. nucis vomicae und Strychnin mit dem besten Erfolge angewandt. Dauert die Krankheit dieser Mittel ungeachtet fort, schwellen die Knöchel an, treten hydropische Symptome ein und bleiben die Menses unterdrückt, so wird man bisweilen mit Nutzen jeden Abend die Lenden mit einem Liniment einreiben, und, um gelind auf den Darmkanal zu wirken, folgende Pillen reichen:

℞. Pilul. aloes cum myrrha ℥j, Sapon. castil. ℨß, Oj. croton. Tiglii gtt.ij; contunde bene simul et divide in pilul. XXIV, quarum omni nocte capiat unam, binas vel tres.

Dreimal habe ich in meiner Praxis die Chlorose mit einer Anschwellung der Parotiden und der Submaxillardrüsen complicirt gesehen. Zur Beseitigung dieser Tumoren verordnete ich das Jod innerlich in kleinen, häufig wiederholten Dosen und gab zugleich die Pillen aus Aloe und Myrrhe vor dem Zubettegehen. In allen diesen Fällen entwickelten sich die Menses allmälig, und die Krankheit schwand gänzlich. Auch bei andern Gelegenheiten habe ich von den Jodpräparaten eben so vortreffliche emmenagogische, als tonische Wirkungen gesehen, und glaube nach dem Resultate dieser Beobachtungen sie für gewisse Formen der hartnäckigen Chlorose mit Recht empfehlen zu dürfen. Manchmal, namentlich wenn chronische Ausschläge sich zur Krankheit hinzugesellen, leistet der Schwefel als eröffnendes Mittel sehr gute Dienste. (*Copland, Jam.*, encyclopäd. Wörterb. der prakt.

Medizin. A. d. Engl. übertr. von Kalisch, Berlin. 1834. S. 146.)

DEWEES, Will. P. Bei der Behandlung der Chlorose ist es vor Allem von der grössten Wichtigkeit, alle schädlichen Einflüsse, die zur Erzeugung derselben beitragen, zu vermeiden, ja es reicht diese schon oft allein zur Heilung hin. Wenn der Organismus der Kranken geschwächt ist, das Geschlechtssystem jedoch sich in einer anomalen Aufregung befindet, so suche man die Kranke durch solche Mittel zu stärken, welche die Aufregung des Geschlechtssystemes nicht steigern, da die Säftenmasse hier nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ verändert ist, so reiche man Anfangs Abführungsmittel, lasse die Kranke sich in freier Luft bewegen, um die freie Cirkulation des Blutsystems wiederherzustellen, suche die Kranke durch angenehme Beschäftigungen zu zerstreuen, und verbiete ihr jede geistige Anstrengung, das Lesen solcher Bücher, die ihre Phantasie aufregen und die Geschlechtsorgane aufreizen; verordne lauwarme oder vorzüglich kalte Flussbäder. Das Flussbad ist eins unserer vorzüglichsten Mittel, da es, ohne das Geschlechtssystem aufzuregen, stärkend einwirkt, die Hautsecretion befördert, und nicht, wie die innern Stärkungsmittel, die nur bei einer guten Verdauung gereicht werden können, den Magen belästigt. Nur wenn der Unterleib und namentlich die Leber in hohem Grade von der Chlorose ergriffen ist, müssen Flussbäder mit grosser Vorsicht angewandt werden; es müssen immer erst die Abdominalstörungen durch die geeigneten Mittel entfernt und das Flussbad ganz ausgesetzt werden, um so mehr wenn es auch noch der Kranken unangenehm ist. In dem gelindern Grade der atonischen Form wird die angegebene, mehr diätetische Behandlungsweise ausreichen; die Abführungsmittel wähle man dem Zustande des Darmkanals gemäss; die Mittelsalze werden hier nicht sehr zu empfehlen sein, da sie den oft bedeutenden Torpor des Darmkanals noch vermehren können; am geeignetsten sind das Rheum, die Senna, die Aloe, die Coloquinthen etc. in Verbindung mit Aromaticis, um sie für den Magen verdaulicher zu machen. Ist das Uebel jedoch weiter vorgeschritten, die Kranke bereits sehr schwach, hat auch schon das Geschlechtssystem mehr seine Reizbarkeit verloren, ist weisser Fluss zugegen, dann müssen zwar alle erstgenannten Indicationen ebenfalls erfüllt werden; aber die Schwäche verdient hier eine besondere Berücksichtigung. Fortwährender Aufenthalt in der freien Luft, eine reine, animalische, etwas reizende Kost, gelinde, niemals bis zur Ermüdung fortgesetzte Bewegung, stärkende Bäder mit aromatischen Kräutern oder Eisen; innerlich die bittern aromatischen Mittel, die Quassia, das Trifolium fibrinum, die Cascarilla und das Eisen, mit gewürzhaften Mitteln verbunden. Besonders wirksam werden hier die Mineralbrunnen Pyrmont, Driburg, Bocklet, Schwalbach, Brückenau u. s. w. sein. Wenn die Kranke sorgsam den Vorschriften des Arztes folgt, ihre Einbildungskraft durch wollüstige Vorstellungen nicht aufregt, sich nicht andern deprimirenden Leidenschaften hingiebt, dann werden wir auch immer einen glücklichen Erfolg erwarten können. Die Kräfte werden sich heben, die Kranke wird ihre Heiterkeit wieder erlangen, und die Geschlechtsfunctionen werden sich regeln, die Menstruation regelmässig erscheinen. In der zweiten Form der Chlorose, die sich Anfangs mit einem erethischen Character zeigt, ist es besonders wichtig, durch Darreichung von Abführungsmitteln, durch Sorge für gehörige Hautsecretion die Congestionen nach den einzelnen Theilen zu verhüten; ja es dürften hier oft lokale oder allgemeine Blutentleerungen palliativ nothwendig werden. Das rasche Vorschreiten der Entwikkelung des ganzen Organismus muss hier besonders berücksichtigt, und Alles, was dasselbe befördert, sorgfältig entfernt werden; so alle reizenden und stärkenden Nahrungsmittel, jede heftige Aufregung des Gemüthes. Alle stärkenden Heilmittel sind hier Anfangs schädlich, die in ihrer Entwickelung zurückbleibenden Geschlechtsorgane dürfen durch innere Mittel im Anfange des Uebels niemals aufgeregt werden, da hierdurch nur zunächst die allgemeine Reizung gesteigert wird. Am meisten darf man hier noch von den animalischen Säuren, und namentlich von der Phosphorsäure erwarten; es wirkt dieses Mittel beruhigend auf das Blutsystem ein, hebt die Congestionen und stärkt das Geschlechtssystem. Die Wirkung der Phosphorsäure tritt oft sehr schnell ein, und die Kranken erholen sich oft sehr bald, während das Eisen nur die Beschwerden vermehrt. Lauwarme oder kalte Bäder sind auch hier zu empfehlen, besonders aber werden reizende Dampfbäder auf die Geschlechtsorgane, wenn Molimina menstrualia sich zeigen, sehr nützlich wirken. Auch muss die Kranke hier den Unterleib sehr warm halten, und sich vor jeder Erkältung schützen, und öfters Fussbäder, um die Säfte nach den Geschlechtsorganen zu leiten, anwenden. Es ist den chlorotischen Mädchen von vielen Aerzten die Verheirathung angerathen worden; es dürfte jedoch diese immer ein remedium anceps sein, zumal in der ersten Form der Chlorose. Das aufgeregte Geschlechtssystem wird hier noch mehr inzitirt, und wenn auch eine natürliche Befriedigung des Geschlechtstriebes immer von geringerem Nachtheil sein wird, als eine unnatürliche, welche die Form der Chlorose so oft veranlasst, so wird es doch immer vorzuziehen sein, wenn es möglich ist, den Geschlechtstrieb ganz zurückzudrängen. Ausserdem kann, wenn eine Schwangerschaft erfolgt, der Organismus in einem sehr bedeutenden

Grade geschwächt, und diese selbst dem Leben der Kranken gefährlich werden. In der zweiten Form dürfte sich von dem ehelichen Umgange mehr erwarten lassen; aber auch hier können die noch nicht gehörig entwickelten Geschlechtsorgane leicht zu früh und zu stark aufgeregt, in ihren Funktionen beeinträchtigt, und auf mannigfache Weise gestört werden. Es ist allerdings nicht zu läugnen, dass chlorotische Mädchen, wenn sie sich verheirathen, oft gesund werden; aber eben so oft bilden sich auch wichtigere Krankheiten aus. Nur in einem Falle dürfte sich vielleicht der Arzt berechtigt fühlen, eine Verheirathung anzurathen, wenn nämlich die Geschlechtsorgane einen gewissen Grad der Entwickelung erreicht haben, dann aber plötzlich gehemmt wurden und in einem torpiden Zustande verbleiben. Hier wird die Begattung nur die zurückgedrängten Kräfte erwecken, und die Geschlechtsorgane selbst werden Kraft genug besitzen, um die Beschwerden der Schwangerschaft und des Wochenbettes zu überstehen. Die verschiedenen Complicationen verdienen in der Chlorose immer eine besondere Berücksichtigung, und es ist oft nothwendig, sie mit grösserer Sorgfalt und früher als die Chlorose selbst zu behandeln, da sie in ihrem Verlaufe schneller und in ihren Folgen gefährlicher als diese sein können. In der ersten Form ist oft eine grosse Aufregung des Geschlechtssystemes zugegen, die einzelnen Organe sind oft von einer chronischen Entzündung befallen, so dass es oft nothwendig ist, örtliche, den Reiz mildernde Mittel, die Kälte und Blutegel anzuwenden. Der Zustand der Verdauungsorgane, die Anschoppungen im Unterleibe, die Congestionen nach einzelnen Theilen des Körpers müssen oft schnell beseitigt werden, und nehmen unsere Sorgfalt mehr als das chlorotische Leiden in Anspruch. Es muss diese Behandlung jedoch der Geschicklichkeit und der Einsicht des Arztes überlassen bleiben, da die Individualität hier eine so bedeutende Rolle spielt. Blutlassen muss nie verordnet werden, es wäre denn in der zweiten Form, die Personen vollblütig und die Krankheit noch neu. (*Dewees, Will. P.*, die Krankh. des Weibes. A. d. Engl. übers. von A. Moser; mit Zusätzen von Busch. Berlin. 1837. S. 367.)

DIETRICH gebraucht folgende Mischung bei der Chlorosis:

℞. Mart. solubil. ℥ß. Rad. rhei., Rad. calami arom. āā ʒj. Cort. cinnam. ʒß, Sacchar. alb. ℥j.

M. D. S. Alle vier Stunden einen Theelöffel voll zu nehmen. Auch rühmt er die Kaempf'schen Pillen, besonders wenn die Krankheit mit Blasencatarrh complicirt ist. Die Vorschrift dazu ist diese:

℞. Galbani ʒij., Extr. myrrhae aq. ℈j., Vitrioli martis ʒß., Extr. gentian. rubr. q. s. ut f. pil. gr. ij. Consp. pulv. cinnamom. D. S. 3 — 4 Mal täglich 4 — 6 Stück zu nehmen. (*Dietrich*, Abhandl. üb. die Bleichs. Leipzig, 1836. S. 67.)

FORMEY schlug das Jod gegen Bleichsucht zum Gebrauche vor, von dessen das Uterinsystem erregender Wirkung er hier viel erwartet. (Hufeland, Journal. 1820. Octbr.) Auch wurde in der That diese Wirkung des Jod's durch die von FICINUS, HOFFMANN und SEILER über dieselbe gemachten Versuche bestätigt. (Zeitschr. f. Nat. und Heilk. Thl. 2. Hft. 2.)

GARDIEN. Eine der besten Zusammensetzungen, um bei der Bleichsucht die Menstruation hervorzurufen, besteht aus einer Mischung von gleichen Theilen Crocus, Cort. Chinae und Ferrum pulv. oder carbonicum. Er giebt von jeder dieser Substanzen täglich 10 Gran in Pillenform. (Dict. de scienc. méd. Art. Chlorose.)

HAMILTON glaubt, dass die Verstopfung die Bleichsucht verursache, und dass diese durch Abführmittel geheilt werden müsse; in der Zwischenzeit giebt er Corroborantia, schreibt eine stärkende Diät und freien Luftgenuss vor. (*Hamilton*, Observ. on the utility of purgant. med. in several diseases. 6te Aufl. Edinb. 1818.)

HORN, E. Bei der Behandlung der Bleichsucht ist zwar die Hauptindication, die krankhaft erhöhte Reizbarkeit des Gefässsystems, die abnorme Mischung des Bluts, und die verzögerte Lebensthätigkeit des Uterinsystems insbesondere zu heben; doch müssen wir zuvor stets darauf bedacht sein, diejenigen Ursachen möglichst wegzuräumen, welche die Krankheit zunächst veranlasst haben, und deren Fortbestehen das Uebel unterhält. (Indicatio causalis). Liegen örtliche Fehler zu Grunde, so suche man zuvördert dieselben wegzuräumen, wenn es möglich ist. — Atresien des Hymens, der Scheide oder des Gebärmuttermundes müssen durch ein operatives Verfahren beseitigt werden. Ist die Bleichsucht durch psychische Einflüsse entstanden, durch deprimirende Gemüthsbewegungen, durch unangemessene Lectüre, so suche man dieselben mit Sorgfalt wegzuräumen. Eine zweckmässige Regulirung der Diät und Lebensordnung bleibt demnächst hier allemal das Wichtigste. Nicht selten können wir durch sie allein zu gleicher Zeit der Indicatio sanatoria genügen, und gewiss ist, dass ohne jene Rücksichten die pharmaceutische Behandlung nicht leicht von heilsamem Erfolge ist. Zu den allgemein passenden Heilvorschriften gehören hier folgende: 1) Die Kranken müssen eine gesunde, kräftige, mehr animalische, als vegetabilische Diät führen. Kräftige Brühen mit nahrhaften, leicht verdaulichen Zusätzen, Eigelb, Sago, Salep, Graupen, Reiss und dergleichen, junges, weiches, saftiges Fleisch, gebraten oder mit gewürzhaften, nicht zu sauren Saucen, ein gut ausgebackenes Weissbrot oder Roggenbrot passt hier am besten; zum Getränk ein leichtes, gut ausgegohrnes Bitterbier. Ganz besonders vermeide man das Ueber-

mass warmer, erschlaffender Getränke und den Genuss blähender, schlecht bereiteter Gemüse, fetter Mehlspeisen und frischen Backwerks. 2) Bleichsüchtige Mädchen müssen wo möglich einen luftigen und reinlichen Aufenthaltsort haben, und sich der freien Luft fleissig aussetzen, um so mehr, je weniger die Verhältnisse es gestatten, eine unreine Zimmerluft ganz zu vermeiden. Mässige tägliche Bewegung zu Fusse, nur nicht bis zur Erhitzung und Uebermüdung fortgesetzt, überhaupt aber Uebung der Körperkräfte durch kleine, nicht angreifende Beschäftigungen in der Wirthschaft sind sehr zu empfehlen. Einzelne Lieblingsbeschäftigungen und Bewegungen der Kranken, wie z. B. der Tanz, versage man nicht, weil die Kranken sich dadurch oft wahrhaft gestärkt fühlen und der Arzt sehr oft ein Hauptmittel zur Herstellung darin findet. 3) Man sorge für die strengste Reinlichkeit und achte darauf, dass die Kranken sich weder zu leicht, noch zu warm kleiden. Im Allgemeinen ist bei kalter und feuchter Jahreszeit eine etwas warme Bekleidung, zumal der Füsse und des Unterleibes, das Tragen von wollenen Strümpfen und Beinkleidern sehr zu empfehlen. 4) Endlich sorge man auch dafür, die vorhandenen Gemüthsbewegungen, zumal die deprimirenden, durch Erheiterung und Zerstreuung möglichst wegzuräumen. Sind diese Rücksichten genommen, so tritt demnächst eine angemessene pharmaceutische Behandlung ein. Diese ist nun nach Verschiedenheit der Krankheitserscheinungen verschieden, und namentlich kommt es darauf an, ob mehr Erethismus oder Torpor vorhanden ist, ob die Krankheit einfach oder zusammengesetzt ist. Eine wahrhaft specifische Behandlung der Bleichsucht giebt es nicht; die Eisenmittel sind hier allerdings die vorzüglichsten, und ihre Anwendung macht den wesentlichsten Theil der Kur aus. Es ist jedoch ein Irrthum, wenn man dieselben für die einzig wirksamen Mittel hält, mit denen man nicht früh genug anfangen könne, und wobei alle Vorbereitungsmittel unnöthig und selbst nachtheilig seien. Bleichsüchtige Mädchen leiden nicht selten, trotz der Blässe der Hautoberfläche, an Wallungen, Hitze, starkem Herzklopfen, vorübergehenden Fieberbewegungen mit einem vollen, frequenten, selbst härtlichen Pulse, Congestionen nach verschiedenen Organen des Körpers, zumal nach den Lungen. Hier würden die Eisenmittel, zu Anfange gegeben, den Erethismus des Gefässsystems vermehren, und man darf hier nicht eher zu deren Anwendung schreiten, als bis jener Orgasmus gemindert worden. Diese Form von Bleichsucht erfordert verhältnissmässig die meiste Vorsicht in der Behandlung. Ein mässig kühlendes Verfahren ist hier am heilsamsten. Die eigentlich antiphlogistische Methode passt hier jedoch nur selten, und ein vorsichtiger Aderlass ist nur dann indicirt, wenn heftige und gefährliche Lungencongestionen dabei statt finden. Ein mässiger Aderlass am Fuss ist dann zuweilen sehr heilsam. Am besten wirken in der Regel die Mineralsäuren, die Phosphorsäure, das Haller'sche Sauer, die Tinct. aromat. acida, Anfangs mit Zuckerwasser verdünnt, später mit einem bittern Thee aus Bitterklee, Pomeranzenblättern und anderen nicht sehr erhitzenden Amaris in kleinen Dosen. Herrscht mehr Torpor vor, Neigung zu Schleimflüssen, zu Verschleimungen der Unterleibsorgane, so verbinde man die Martialia mit Aloeticis und Rhabarbarinis in solchen Dosen, dass sie nicht stark abführend wirken. Von der Tinct. ferri pomat. reicht man täglich drei bis vier Mal einen halben bis ganzen Theelöffel voll, von der Tinct. ferri muriat. 20 — 40 Tropfen. Bei sehr schwachen Verdauungsorganen verbindet man die Eisenmittel am besten mit bittern und gewürzhaften Mitteln. Mit der China lässt sich das Eisen trefflich verbinden; doch erheischt diese Zusammensetzung eine gute Verdauungskraft und eine fehlerfreie Beschaffenheit des Darmkanals. Wo Neigungen zu Verstopfungen oder Diarrhoe vorhanden sind, wird die China selten vertragen. Bei Neigung zu Durchfällen nehme man seine Zuflucht zu den mehr adstringirenden Mitteln, zur Columbo, zu den Zimmtpräparaten; nöthigenfalls wende man das Opium an. Einen sehr grossen Ruf haben sich in der Bleichsucht ausser den pharmaceutischen Mitteln mit Recht die natürlichen und künstlichen Mineralwässer erworben, die man bei sehr eingewurzelten, hartnäckigen Fällen nicht entbehren kann, und die selbst nach schon gehobener Krankheit zur Nachkur ganz an ihrem Platze sind. Der Franzensbrunnen, das Spaawasser, das Schwalbacher, Cudova, Pyrmont und Driburg sind hier unschätzbare Mittel, die man, unter den bekannten Brunnenregeln, während der wärmeren Sommermonate 3 — 4 Wochen lang trinken lässt, und mit denen man auch natürliche oder künstliche Stahlbäder verbindet. Zu den letzteren nimmt man am besten den Liquor ferri muriat. oxydulat. zu ℥ß auf ein Bad. (*Horn*, *E.* Im encyklopäd. Wörterbuch der medic. Wissenschaften. Herausgeg. von Busch, v. Gräfe, Hufeland, u. s. w. Bd. VII. Berlin, 1831. Artik. Chlorosis.)

— JÖRG, Joh. Chr. Gottfr. Verbesserung des Verdauungsgeschäfts ist das, was die Kunst zu bezwecken suchen muss, doch wird dies nicht durch die Mittel, wodurch sonst die Kur angefangen wurde, durch Mittelsalze u. dgl. bewerkstelligt werden. Sind wirklich abführende Mittel angezeigt, so wähle man lieber solche, die weniger kühlen und schwächen als die oben genannten. Rhabarber und Senna, in Verbindung mit Pomeranzenschalen, oder mit Calmuswurzel und im nöthigen Falle

mit etwas **Weinsteinrahm**, würde sich nach meiner Meinung besser dazu schicken. Vortheilhafter aber ist es immer, wenn man anstatt der abführenden Medizin ein gelindes **Brechmittel**, jedoch bloss von **Ipecacuanha**, geben darf, welches indess nur immer dann von Nutzen sein kann, wenn die Krankheit erst vor Kurzem entstanden ist. Hat es übrigens der Arzt bloss mit Atonie des Magens und des Darmkanals zu thun, so greift er gleich nach den tonischen Mitteln, nach **Cascarille**, **Cort. Winteranus**, **Absinthium**, **Pomeranzenschalen** u. s. w. und giebt diese entweder in der Abkochung oder, wenn die Atonie nicht zu beträchtlich ist, in Substanz. Ist dagegen nicht allein Schwäche des Darmkanals die Ursache der Krankheit, sondern haben auch Verstopfungen der Leber, des Pfortadersystems und der meseraischen Drüsen Antheil daran, so muss auch diesen entgegengewirkt werden. Die leichteren Extracte, z. B. das **Extr. graminis**, **taraxaci**, **saponariae**, in Verbindung mit dem **Liq. terrae fol. tart.**, und später mit stärkern Extracten, mit dem **Extr. rutae**, **cascarill.**, **cicutae**, **cardui benedict.** u. s. w. aufgelöst, sind in diesen Fällen nicht unwirksame Mittel. Ist die Schwäche des Magens sehr gross und vermehrt sich die Cardialgie nach denselben, so setzt man ihnen eine geistige Tinctur, am zweckmässigsten aber den **Liq. C. C. succ.** hinzu. Ist nun durch diese Mittel die Kraft der Verdauungswerkzeuge etwas vermehrt, und überhaupt das Befinden einigermassen verbessert worden, so geht der Arzt zu einem Mittel über, das einstimmig von allen Schriftstellern als sehr wirksam empfohlen worden ist. Das **Eisen** ist es, welches ich meine, und welches anfänglich in flüssiger Form, als **Tinct. martis pomata**, oder als **Tinct. mart. aperitiva** mit einem geistigen Wasser, zu ℈j — ʒß pro dosi, alle 2 — 4 Stunden gegeben wird. Sollte Cardialgie darnach entstehen, so vermischt man dasselbe mit einem bittern Extracte und mit etwas **Opium**. Sobald als es indess möglich ist, lässt man das Eisen in Substanz nehmen. Die **Limatur. mart. depur.** oder der **Aethiops martial.** sind hierzu die passendsten Präparate. Man vermischt dieselben mit **Pomeranzenschalen**, **Zimmt**, **Cascarille**, **China** und ähnlichen tonischen Mitteln, und setzt es so lange fort, bis keine Spur von der Krankheit übrig ist. Erlauben es indessen die Umstände, dass das Eisen in natürlichen mineralischen Wässern, wie z. B. im Driburger, im Pyrmonter Brunnen und ähnlichen genommen wird, so hat man sich noch mehr Wirkung davon zu versprechen, da diese Wasser meist mit kohlensaurem Gas geschwängert sind, welches fast noch mehr auszurichten vermag, als das Eisen. Da überdies der Gebrauch solcher Bäder auch in diätetischer Hinsicht für chlorotische Kranke sehr nützlich ist, so hat der Arzt um so mehr auf den Gebrauch derselben zu dringen. Wenn aber alle diese Mittel nicht gut vertragen werden, wenn die Schwäche und die Reizbarkeit so hoch gestiegen sind, dass Brechen darauf erfolgt, wenn selbst das Fieber anhaltend ist, so hat man die Kur mit weniger festen Arzneien anzufangen. Das **Elixir acid. Haller.** ist in diesem Falle, alle 3 Stunden zu 10 — 15 Tropfen gegeben, als sehr nützlich angepriesen worden. Oefters habe ich bei chlorotischen Kranken die vorhin genannten stärkenden Mittel zu Anfange der Kur nicht brauchen können, weil sie jedes Mal weggebrochen wurden, allein ich habe 3 — 6 Tage hinter einander nichts als geistige Wässer, **Zimmtwasser** und **Pfeffermünzwasser**, oder **Baldrian-** und **Kümmelwasser** zu gleichen Theilen, mit **Liquor C. C. succin.**, mit **Tinct. castor.** und bei sehr grosser Empfindlichkeit des Magens mit etwas wenig **Opium** vermischt, gegeben, und habe dadurch allemal das Brechen unterdrückt und mir dadurch den Weg zu den angeführten Extracten gebahnt. Ausser diesen habe ich auch öfters in diesem Falle die **Arnicablumen** im Aufgusse später mit vielem Nutzen angewendet. Je mehr aber im Verlaufe der Bleichsucht die Verstopfuung des Darmkanals hervorsticht, um so mehr hat man sich des **Opiums** zu enthalten und mehr auf die gehörige Eröffnung des Unterleibes durch kleine Zusätze von **Rheum**, **Senna** oder von **Liquor terrae fol. tartari** und Ähnlichen hinzuwirken. Alle tonischen Arzneien helfen nichts, schaden im Gegentheile, wenn man den Darmkanal längere Zeit hinter einander verstopft sein lässt. Bei allen diesen Mitteln mag ich jedoch die lauwarmen Kräuter- oder mineralischen Bäder durchaus nicht entbehren, da sie durch kein anderes Mittel ersetzt werden können. Sie sind vorzüglich nützlich, wenn die Menstruationsperiode heranrückt und wenn der Durchbruch des Menstrualbluts von krankhaften Erscheinungen begleitet wird, die ohnedies öfters die eigentliche Kur unterbrechen und andere Dinge, als: **Opium**, **Castoreum**, **Baldrian**, **Liquor C. C.** u. s. w. nothwendig machen. Während aber die innern Mittel und die Bäder gebraucht werden, darf man in wichtigen Fällen die äussern nicht ganz hintenan setzen. Einreibungen in den Unterleib von einem **flüchtigen Liniment**, von **Naphtha** mit **Campherspiritus**, von **Ungt. althaeae** mit **Campher** und ähnliche nützen gewiss viel, wo der Darmkanal sehr leidet. Eben dasselbe gilt auch von den stärkenden Umschlägen von Gewürzen und gewürzhaften Kräutern auf den Unterleib. Nicht minder nützlich sind oft auch schmerzstillende und krampfwidrige **Klystire** von einer schleimigen Masse oder von einem **Baldrianaufgusse**, mit **Opium**, mit **Asa foetida**, mit **Extr. hyoscyam.** oder von einer Abkochung der **Cicuta**, wenn sich hysterische oder ko-

likartige Schmerzen und Krämpfe des Unterleibes einstellen. Ist aber die Bleichsucht schon mit einer andern Krankheit, mit Wassersucht, Schwindsucht u. dgl. vergesellschaftet, so müssen die Mittel, die gegen diese Uebel anzuwenden sind, mit denen gegen die Chlorosis verbunden werden. (*Jörg, J. Chr. G.* Handb. d. Krankh. des Weibes. 2te Aufl. Leipzig, 1821. S. 221.)

KAUSCH empfiehlt das Mangan. oxydat. nativ., täglich zu ℈j — ʒj — ij in Pulverform, mit Magnesia. (*Harless*, Neues Journ. der ausländ. med. Liter. Erlangen, 1808. Bd. VIII.) — Derselbe. Als ein vorzüglich wirksames Mittel gegen die Bleichsucht werden Pillen aus 15 Gran alcoholisirter Stahlfeile und 2 — 4 Gran Aloe empfohlen. (*Kausch*, Geist u. Kritik der med. und chirurg. Zeitschr. Deutschl. Bd. XI. S. 125.) — BRERA empfahl nach mehreren eigenen Erfahrungen bei chlorotischen Zufällen das schwarze Braunsteinoxyd, innerlich zu ℈j — ʒij täglich, in Pulverform oder mit Magnesia. (*Harless*, rheinisch-westphälische Jahrbüch. für Med. und Chir. Band VIII. St. 2. Hamm., 1824.)

KOELLREUTER rühmt das Extr. artemis. spir. (Protokoll der med. Sect. der Versamml. der Naturf. und Aerzte zu Stuttgart, 1834.)

KOPP, fand folgende Arzneimischungen bei der Bleichsucht vorzüglich wirksam:

℞ Borac. venet. ʒiij, Aloes lucid. gr.xxxvj, Extr. sabinae ℈iv. M. f. pil. No. 180. Consp. pulv. hb. menth. pip. D. ad. vitr. S. Drei Mal täglich 4 — 5 Stück zu nehmen.

℞ Flor. sal. ammon. mart. ʒj, Pulv. hb. sabinae, Extr. sabinae āā ʒij. M. f. pil. No. 130. Consp. pulv. rad. althaeae. D. ad vitr. S. Vier Mal täglich 5 Stück zu nehmen.

Bei sehr torpiden Chlorotischen:

℞ Pulv. fol. sabinae, Extr. sabinae āā ℥ß, Aethiop. mart. ʒiß, Aloes lucid. ʒß, Ol. sabinae aeth. gttxxx. M. f. pil. No. 200. Consp. pulv. calami arom. D. ad vitr. S. Morgens, Nachmittags, Abends und vor Schlafengehen 6 Stück zu nehmen. Der Aloezusatz darf nur so stark sein, dass er täglich ein bis zwei Mal nicht übermässige Leibesöffnung erregt. (*Kopp*, Denkwürdigk. in der ärztl. Praxis. Frankf. a. M. 1836. Bd. III. S. 286.)

MACLURE, fand in der Bleichsucht das Ferrum jodatum sehr wirksam; ausserdem wendet er auch noch Abführmittel an. (Lond. med. Gaz. 1836.) — GEDDINGS empfiehlt das Ferrum hydrojodicum. (Baltimor. Journ. 1834. Bd. IV.) — PIERQUIN giebt das Ferr. hydrojodic. in verschiedenen Formen gegen die Bleichsucht. (Revue méd. 1831.)

MARCUS, Fr. Ich gebe das Eisen in Pulverform am liebsten, mit einigen Granen Magnesia, statt mit Zucker, gemischt, und vermeide, so viel als möglich, jene Mischung, wo das Eisen in Säuren mehr oder weniger aufgelöst ist. Selbst die Tinct. martis tonica hat Vieles bei mir von ihrem Vertrauen verloren, nachdem ich mich am Krankenbette überzeugt habe, dass das Eisen in Substanz weit leichter, als diese Tinctur vertragen werde. (Jahrbücher der Medizin. Tübingen, 1806. Bd. I. Hft. 2. S. 95.)

MENDE, L. J. C. Nicht das Ausbleiben des Monatsflusses ist die Ursache der Bleichsucht, sondern sie ist nur eine Erscheinung derselben, und die Aderlässe und treibenden Mittel, ihn hervorzulocken, sind unnütz und schädlich. Die hauptsächlichste Heilanzeige besteht darin, die Selbsterhaltung zu befestigen, und sodann das Zeugungsvermögen für beide Sphären gleichmässig aufzurufen. Man hat hiebei auf folgende Umstände zu sehen: 1) auf die noch fortwirkenden ursächlichen Umstände; 2) auf die Unordnungen, die sie schon früher bewirkt haben und die jetzt theils das Uebel unterhalten, theils die Anwendung sonst zweckmässiger Mittel ohne weitere Vorbereitung verbieten; 3) muss der Arzt die Ernährung auf das Kräftigste zu befördern suchen. — Nur durch eine lebhafte Ernährung kann die Selbsterhaltung gesichert werden, aus der dann auch die Geschlechtsverrichtungen zweckmässig und vollkommen hervorgehen. Zu der Entfernung der fortwirkenden ursächlichen Umstände ist oft eine gänzliche Veränderung der Lebensweise, Nahrung und Wohnung nothwendig. Doch auch dies ist nicht hinreichend, wenn man nicht die Kranken zur Beherrschung einer unreinen Einbildungskraft und zur Vermeidung alles dessen bewegen kann, was den Geschlechtstrieb erregt und befördert. Hauptsächlich müssen alle Arzneien und andere Heilmittel entfernt werden, die den Monatsfluss geradezu in Gang bringen sollen. Sie sind desto schädlicher, je wirksamer sie sind, und ihre gehoffte Wirkung ist gerade am meisten zu fürchten. Die Unordnungen, die als Folgen derselben schädlichen Einwirkung entstanden sind, betreffen vorzugsweise die Verdauungswerkzeuge und die Nerven. Der Darmkanal ist meist mit schleimigen, klebrigen Unreinigkeiten überladen, die abgesonderten Flüssigkeiten, die Galle, der Magen- und Darmsaft sind verändert u. s. w. Zur ersten Entleerung des Magens und um die Absonderung und Aufsaugung durch Erschütterung zu befördern, ist von den Aerzten die wiederholte Anwendung eines Brechmittels empfohlen worden. Der Erfolg ist sehr gut. Es wird dadurch nicht bloss durch den Mund eine Menge zäher, klebriger Flüssigkeiten ausgeleert, sondern auch mit dem Stuhlgange gehen ganze Schleimpfröpfe und eine Menge übelriechender Unreinigkeiten ab. Nach dem Erbrechen lassen wir einige Zeit hindurch das versüsste Quecksilber einfach mit Zucker nehmen,

doch so, dass es keinen Speichelfluss erregt. Dabei erhalten die Kranken einige Male täglich 1 Unze von einem blossen Quassiendecoct. Hiernach kommen meist reichliche Stuhlgänge. Wo dies aber nicht geschieht, wird nach 4 — 5 Tagen ein Abführungsmittel von Rhabarber oder Jalappe gegeben. Wenn die Esslust und Verdauung gut sind, und der Leib bei ziemlich regelmässigen Ausleerungen nicht mehr gespannt ist, so leistet dann die China, nach den Umständen mit krampfstillenden oder gewürzhaften Mitteln verbunden, vortreffliche Dienste. Bis auf einige Trägheit und das blasse Aussehen, befinden sich die Kranken jetzt recht wohl. Die Geschlechtsverrichtungen, wo sie wegen des Alters nun auch schon eintreten sollten, fehlen indessen noch eine Zeit lang oder sind wenigstens unordentlich. Auch jetzt passen die treibenden Mittel nicht und Geschlechtsreize müssen noch vermieden werden. Hier dient das Eisen, ein durch hinlängliche Erfahrungen sattsam erprobtes Heilmittel. Nur in dem einzigen Falle, in dem die bleiche Farbe mehr von verliebter Sehnsucht, unbefriedigtem Geschlechtstriebe und daraus entspringenden Sorgen herrührt, wird die Verheirathung das Uebel heben, die in allen andern Fällen, wenn diese Krankheit noch wirklich zugegen ist, schadet. Die stärkenden Mittel müssen immer mit flüchtigen, mehr reizenden verbunden werden, sie wirken dann besser und schneller. Die grosse Empfindlichkeit und krankhafte Reizbarkeit, durch sehr deutliche Zufälle sichtbar, ändert in der Hauptbehandlung gar nichts, nur dass die Gaben der Heilmittel diesem Zustande angepasst werden müssen, und dass man immer auf die unangenehme, erschütternde und den Hauptzustand verschlimmernde Wirkung solcher Anfälle Rücksicht zu nehmen hat, um diese so viel als möglich zu beseitigen. Ganz verschwinden sie erst bei vollkommener Herstellung. In den höhern Graden des Uebels, wenn schon Zehrfieber und allgemeine Wassersucht eingetreten sind, untersuche man genau, ob nicht örtliche Verstopfungen und Entstellungen schon entstanden sind. Der Ausgang ist dann meistens unglücklich. Wenn in diesem Falle die Erhaltung der Kräfte freilich die Hauptsache ist, so nehme man doch darauf Rücksicht: 1) dass der Zustand des Darmkanals, die Anhäufungen in demselben und die Unthätigkeit darin überhaupt das Gefühl von Schwäche vermehren und das Fieber unterhalten; 2) dass eigentlich stärkende Mittel bei den geringen Aneignungskräften nicht wohl vertragen werden, 3) und dass überhaupt gute Nahrung und Lebensordnung die besten stärkenden Mittel sind. Man versäume daher Ausleerungen ja nicht, wenn man sie auch nur durch Klystire zu erhalten sucht. Die Kämpf'schen Klystire sind, wenn auch übertrieben, doch nicht mit Unrecht als sehr wirksam in der Bleichsucht empfohlen worden. Unter den stärkenden Mitteln sind die zu empfehlen, welche eigentlich die Ernährung fördern, die Gallerte von Schnecken und von Thieren überhaupt, die Salep, das Isländische Moos, Mineralsäuren, das Einathmen einer sehr sauerstoffhaltigen Luft und das Eisen. Dies letztere Mittel darf aber nur dann gegeben werden, wenn das Fieber ganz verschwunden ist. Ein sehr wichtiger Theil der Behandlung sind natürliche eisenhaltige und gerbstoffhaltige künstliche Bäder. Bei Verstopfungen und Verhärtungen in den Eingeweiden ist das versüsste Quecksilber das beste Mittel. (*Mende, L. J. C.*, die Krankheiten der Weiber. Leipzig, 1810. Thl. I. S. 252.)

OSIANDER, Fr. Benj. Die Hauptsache bei der Kur der Bleichsucht ist, die wahre Ursache, als Quelle des Uebels kennen zu lernen, und vorzüglich auszumitteln, ob heimlicher Gram, heimliche Liebe oder heimliche Selbstbefriedigung wollüstiger Begierden die Veranlassung zu der Bleichsucht ward, und sie unterhält oder nicht. In jedem Falle muss der Arzt das Vertrauen der Kranken zu gewinnen trachten. Durch ein kluges und freundliches Benehmen kann der Arzt in solchem Falle erstaunlich viel ausrichten, und wenn der niedergeschlagene Muth, das gepresste Herz, die vernichtete Hoffnung in einer unglücklichen Liebe nur in etwas wieder aufgerichtet werden, so wird auch eine merkliche Besserung im köperlichen Zustande sogleich sichtbar sein und alle Arzneimittel werden sich wirksamer und wohlthätiger zeigen. Im andern Fall, wenn Geschlechtsreizungen überhaupt die Bleichsucht hervorgebracht haben, muss auf die Ablegung der bösen Gewohnheiten vor allen Dingen gedrungen werden, weil, wenn diese nicht erfolgt, alle stärkenden Mittel von keiner heilsamen Wirkung sein können. Alsdann nehme man auf das hervorstechende Symptom bei dem Schwächezustand des Magens und Darmkanals vorzüglich Rücksicht, ob etwa Säure, oder Galle, oder Schleim sich vorzüglich hervorthut. Leidet die Kranke vorzüglich an saurem Aufstossen, besonders des Magens, so lasse man sie jeden Morgen einen Scrupel Kali citratum in Wasser nüchtern nehmen, und den Tag über 3 — 4 Mal eine Auflösung von bittern Extracten mit Liq. ammon. anis., z. B.

℞ Extr. card. bened. ʒij, Liq. ammon. anis. ʒj, Aq. melissae ℥iv. M. S. Tags 4 Mal 1 Esslöffel voll zu nehmen.

Oder für Viele, besonders Unbemittelte, ein wohlfeiles und gutes, säuretilgendes Mittel:

℞ Aq. calcariae ℥iv, Aq. menth. crisp. ℥ij. M. S Tags 4 Mal, jedes Mal 2 gute Esslöffel voll zu nehmen.

Wenn aber die Galle in den Magen zurücktretend durch bitteres Aufstossen, gelb belegte Zunge und blassgelbes Aussehen im Gesicht sich zeigt, woran sehr oft Krampf in den Gefässen der Leber und der Gallen-

gänge aus Leidenschaften, Kummer, Aerger, Verdruss und Sehnsucht schuld ist, so sind abführende Mittel mit krampfstillenden verbunden angezeigt. Ist die Galle notorisch turgescirend, beständig bitteres Aufstossen und Mangel an Appetit da, mit einem ganz kleinen unterdrückten Puls, so muss die Kur mit einem Brechmittel aus Ipecacuanha und einigen Granen Castoreum angefangen, und nach dem Erbrechen erst ein Abführmittel gegeben werden, aus Rhabarber und Salzen in Substanz oder im Aufguss, oder in Pulverform und in Verbindung mit Calomel, z. B.

℞ Hydrarg. muriat. mit. gr.v, Rad. rhei opt. gr.xij, Extr. hyoscyam. grij, Elaeosacch. menth. pip. ℈ß. M. f. pulv. S. An einem Morgen zu nehmen.

Hört nach einer solchen Abführung der gallige Zustand nicht auf, so lasse der Arzt seine Kranke täglich ein Paar Theelöffel voll von der Tinct. rhei comp. oder vinos. nehmen; oder wenn der Magen es ertragen kann, ein Pulver aus Rhabarber, Magnesia, Weinstein und Anis, so dass täglich 3 Stühle dadurch bewirkt werden. Ist Schleimanhäufung das vorzüglichste Symptom des geschwächten Unterleibes, indem sich der Mund des Morgens sehr klebrig zeigt, viel Schleim durch den Mund ausgeworfen wird, und mit den Sitzungen viel Schleim abgeht, so gebe man erst schleimauflösende Salze, wie das Kali sulphuric. oder tartaric., wiederholt mit Rhabarber, und nach vielen schleimigen Ausleerungen auflösende bittere Extracte, wie des Erdrauchs, des Löwenzahns und des Chelidon. maj. mit einem Zusatz von Ochsengalle. Gehen damit Würmer ab, so müssen nun ernstlich wurmabtreibende Mittel gegeben werden. Ist der Darmkanal von Würmern, ergossener Galle und angehäuftem Schleim rein, dann ist es Zeit stärkende, bittere Mittel anhaltend zu geben, und damit die die lymphatische Kraft vermehrenden Eisenmittel zu verbinden. Unter den vielen Mitteln, die durch ihre Bitterkeit besonders den Darmkanal stärken, und den Bleichsüchtigen so gut bekommen, wüsste ich keins den bittern unreifen Pomeranzen vorzuziehen. So bitter auch ein Aufguss derselben ist, sobald gewöhnen sich die delicatesten Frauenzimmer daran, ihn anhaltend zu gebrauchen. Daneben lasse man die Kranke des Mittags ein Glas recht guten alten Wein's trinken. Auch der Eichelkaffee gehört zu den vorzüglichsten Stärkungsmitteln in der Bleichsucht. Man thut zu 3 Th. Eichelkaffee 1 Th. guten ächten Kaffee's, und der Kaffee wird mit sehr wenig oder gar keinem Zucker versetzt. Manchen, die an Säure und Magenschwäche zugleich anhaltend leiden, bekommt auch die Quassia in saturirtem Aufguss vermischt mit Kalkwasser sehr gut. Das vorzüglichste Mittel aber nach allen solchen vorbereitenden und mitwirkenden ist und bleibt in der Bleichsucht das Eisen. Die Kraft der die Gefässe stärkenden Eigenschaft des Eisens ist allen Umständen nach das kräftigste Beförderungsmittel der Chylification und Sanguification, und zwar nach meiner Erfahrung das Eisen in Substanz, nämlich das Ferrum pulveratum. Zudem ist es in Verbindung stärkender, auf die Gebärmutter wirkender Mittel ein vortreffliches Beförderungsmittel ordentlicher Menstruation bei solchen bleichsüchtigen Mädchen. Da man das Eisen als Pulver nicht gut niederschlucken kann, so verbindet man es am besten zu einer Latwerge aus Pomeranzensyrup, pulverisirtem Eisen, Färberröthe, rother Fieberrinde, und wo man noch ein Impetum faciens zusetzen will, mit einem Theile der Conserva sabinae. Bei dem Gebrauch solchen gemischten Eisens erscheint gar bald die Reinigung ordentlich und neben dieser verschwindet die blasse Gesichtsfarbe und die lebhafte Röthe kehrt allmälig wieder zurück. Hat die Kranke die Eisenlatwergen geraume Zeit eingenommen, und wünscht nun eine Veränderung des Mittels, so kann man jetzt einen Eisenwein, oder Stahlwein, wie man zu sagen pflegt, aus Eisenpulver, Fieberrinde, Pomeranzenschalen und recht gutem Rheinwein durch Aufguss bereiten und sie täglich von diesem einige Weingläser voll trinken lassen. Solche bittere und eisenhaltige Weine bekommen besser als die Tincturen, die ohnehin den meisten solcher Kranken zuwider sind. Bringt es die Jahreszeit mit sich, dass solche Kranken viel in die freie Luft gehen können, so lasse man sie ja, so oft es sein kann, in eine sonnige milde Luft gehen, und dabei ein eisenhaltiges, kohlensaures Wasser, wie den Driburger, Pyrmonter, Canstadter Brunnen einige Wochen gebrauchen. Sind die Füsse wassersüchtig angeschwollen, so lasse man sie täglich einige Mal mit Flanell, der mit Zucker und Mastix geräuchert ist, gelinde reiben, und die Kranke wollene Strümpfe, auf dem blossen Leibe aber ungeschwefelten Flanell, Hemde und Beinkleidung Tag und Nacht tragen, und oft wechseln. Leidet die Kranke an einem lästigen Schleimfluss aus den Geschlechtstheilen, so lasse man sie sehr zarte, nach Verhältniss ihrer jungfräulichen Theile kleine Schwämme in einer Auflösung von Succus Catechu, oder in ein mit rothem Wein gemischtes Decoct der Ratanhiawurzel getaucht, bei Tag und Nacht durch eine T. Binde angedrückt, tragen. Sie erlangen bald selbst die Geschicklichkeit in horizontalem Liegen die Schwämme so an- und auszudrücken, dass ein grosser Theil der stärkenden Flüssigkeit auch durch das Hymen in die Tiefe der Geschlechtstheile kommt, und da durch einen andern Schwamm in horizontaler Lage lange verweilt. Bei diesem äussern, und bei dem innern Gebrauch der stärkenden Mittel verliert sich der unangenehme Schleimfluss

nach und nach, und die äussern Theile, die dabei oft sehr erschlafft sind, erhalten wieder ihre jungfräuliche Elasticität. (*Osiander*, *Fr. Benj.* Ueb. die Entwickelungskrankheit. in den Blüthenjahren des weibl. Geschlechts. Tübingen, 1821. Thl. 2. S. 329.)

PEZZONI sah in der Bleichsucht vortreffliche Wirkung vom Gerbstoff, allein oder in Verbindung mit Eisen oder mit Opium. (Journ. de Méd. Paris, 1808. Janv. p. 30.)

ROWLEY stellt für die Kur der Chlorose drei Indicationen, nämlich die Verbesserung der verdorbenen Säfte, die Wegschaffung der Verstopfung der Drüsen und anderer Theile, und endlich die Aufhebung der fühllosen und matten Beschaffenheit des Nervensystem und die Stärkung der festen Theile. Zur Erfüllung dieser Indicationen räth er erstens Mittelsalze, aloetische aus Quecksilber und Spiessglanz bereitete Mittel, die man zum Theil als ausleerende und auch als alterirende Arzneien anwendet; zweitens den Genuss der freien Luft, warme mineralische Bäder, Zerstreuungen und das Reiten; drittens Stahlmolken, die Chinarinde, die verschiedenen Stahlwässer und eine sorgfältige Diät. Da die Krankheit sich immer nur langsam entwickelt, einen trägen Verlauf hat und selten von unmittelbarer Gefahr begleitet ist, so darf auch die Kur nicht übereilt, sondern nur allmälig unternommen werden. Blutlassen muss nie verordnet werden, es wären denn die Kranken starke vollleibige Personen und der Zufall wäre noch neu. Auch räth R. immer die gelinden Kurarten mit wenig oder gar keinen Arzneimitteln zuerst zu versuchen, und dann erst zu stärkeren Mitteln überzugehen, wenn die schwächeren sich unwirksam zeigen, keinenfalls aber solche Mittel zu verordnen, die heftiger als die Krankheit selbst sind. (*Dewees*, die Krankh. des Weibes. A. d. Engl. übers. von Moser. Mit Zusätz. u. Anmerk. von Busch. Berlin, 1837. S. 367.)

SCHAEFFER. Sehr wirksam gegen diese Krankheit ist das Eisen in Verbindung mit China und Entianextract. (*Hufeland*, Journ. Bd. VI.)

SIEBOLD, Elias, v. Nicht immer sind die diätetischen Hülfsmittel allein zureichend, die Bleichsucht zu heilen, und man muss zu Arzneien seine Zuflucht nehmen, besonders wenn sie schon lange währte, und die Schwäche der Vitalität im Organismus überhaupt, und der Productivität des Uterinsystems insbesondere, einen hohen Grad erreicht hat, und gewisse Ursachen zu Grunde liegen, die besondere Rücksicht bei der Heilung verdienen. Es ist aber für die Indication höchst wichtig, nicht nur auf den Grad der Schwäche, sondern auch darauf zu achten, ob diese mit verminderter oder erhöhter Receptivität verbunden sei. Ist die Schwäche mit verminderter Receptivität verbunden, sprechen für diesen Zustand der ganze Habitus, das Temperament, das Benehmen, die Verhältnisse der Kranken und vor Allem die Torpidität und Reizlosigkeit der ganzen Constitution und namentlich des Uterinsystems, so finden 1) diejenigen Arzneien, die vermöge ihres Gehalts an scharfen Stoffen, Harz und ätherischem Oel eine ausgezeichnete Fähigkeit besitzen, reizend auf das Uterinsystem einzuwirken, und Congestionen daselbst zu erregen, und 2) solche ihre Stelle, welche die Thätigkeit des Gefässsystems erhöhen. Zu den ersten gehören, ausser den Aufgüssen der Kamillen und des Baldrians, die Hb. melissae, menth. piper., majoran., millefolii, der Sem. foenicul. und anisi und der Cort. cinnamom., die eigentlich sogenannten Emmenagoga. Schwächer unter ihnen wirken das Gummi ammoniacum und Galbanum zu ℈ß bis ℈j, am besten in Form der Emulsion oder in Pillen, die Asa foetida, zu 10 — 30 Granen, in Emulsion, in Pillenform, oder als Tinct. asae foetid. zu 20 — 60 Tropfen, als Aqua foetida zu 1 — 2 Theelöffel voll, allein oder in Verbindung mit der Tinct. castor., valerian. u. s. w.; ferner die Myrrhe, in Substanz zu 5 bis 15 Granen, in Pulver, Pillen oder Emulsion, im Extract zu ℈ß — j, in der Tinctur zu 20 — 40 Tropfen; die Hb. cochleariae als Succ. rec. express. zu ʒvj — ℥j, mit aromatischen Wässern verdünnt, täglich verbraucht, oder als Theeaufguss mit den oben genannten aromatischen Vegetabilien verbunden. Schon wirksamer ist die Rhabarber in Substanz zu ℈ß — ʒj, in Pulverform oder als Pillen in Verbindung mit dem Extr. aloes, hellebor. nigr., gratiolae, oder rein bittern Extracten; die Bacc. lauri und Juniperi, besonders die letztern im wässrigen und weinigen Aufguss. Auch der starke rothe Wein, der Ungarwein, das Ammonium mit seinen Präparaten, der Spir. sal. ammon., aeth. aquos., vinos., foeniculat., anisat. und foetid., das Castoreum, das Ol. animal. aether., die ätherischen Oele überhaupt, das Ol. juniperi, cinnamom., terebinth. u. s. w., zu 5 — 20 Tropfen in der ätherischen Solution, so wie die natürlichen Balsame, der Bals. peruvian., copaivae u. s. w. zu 10—20 Tropfen in der Emulsion gehören hieher. Die wirksamsten Mittel dieser Klasse sind: die Aloe, zu 1 bis 3 Granen, aber anhaltend gegeben, meist in Pillenform und mit den so eben genannten Mitteln verbunden, im Extract zu 4 — 6 Granen, in der Tinctur zu 20 — 40 Tropfen; ferner die Rad. hellebor. nigr., entweder in Pulver zu 2 — 10 Granen, oder im Aufguss, oder im Extract zu 5 bis 10 Granen; die Hb. gratiolae zu 2 — 4 Granen im Extract und allmälig gestiegen, oder in Form des Aufgusses (ʒij auf ℥vj Wasser,) endlich die Folia Sabinae in Substanz zu ℈j — ʒß, mit Zucker, oder

als Infus. (auf ℥j Fol. sabin. ℔j Wasser), weniger schicklich als Decoct, wirksamer als Ol. sabinae aeth. zu 1 — 4 Tropfen im Oelzucker oder der Emulsion. Uebrigens wird die Auswahl der genannten Mittel nach dem mindern oder höhern Grade der Reizlosigkeit und Torpidität bestimmt, mit dem diese Schwäche bei der Bleichsucht verbunden ist. Zu den Mitteln, welche die Thätigkeit des Gefässsystems und der Productivität im Uterinsysteme erhöhen, gehören die sogenannten Tonica, welche neben dem bitteren und Extractiv- oder Gerbestoff noch das Harz und ätherische Oele enthalten, als da sind: die Hb. trifolii fibr., marrubii albi, millefolii, Rad. gentian. rubr., galangae, imperatoriae, Calami aromat., caryophyllat., Lign. quassiae, Cort. angustur., cascarill., aurantior., Winteran., cinnamom., chinae und vor Allem das Eisen, vorzüglich mit gewürzhaften Arzneien versetzt. Damit verbindet man äusserlich Einreibungen des Unterleibes mit ätherischen Oelen, mit dem Ol. sabinae, juniperi, terebinth. oder dem Bals. peruvian. im Weingeist aufgelöst, oder mit bittern und aromatischen Kräuterweinen und Kräuterbrandwein, eben so die Einreibungen in den Unterleib mit Flanellen, die mit den Wachholderbeeren, dem Bernstein, dem Mastix und ähnlichen Mitteln durchräuchert sind. Vorzüglich wirksam zeigen sich auch aromatische Kräuterbäder. — Die Diät muss nährend und reizend zugleich sein. Der Genuss einer reinen, heitern und gesunden Luft, Vermeidung sitzender Lebensart und des zu langen Schlafens sind vorzüglich zu empfehlen. Ist die Schwäche des Organismus bei der Bleichsucht durch sehr erhöhte Receptivität ausgezeichnet, und ist diese aus dem äussern Habitus der Kranken, den Einflüssen und ihrer Neigung zu krampfhaften und hysterischen Anfällen, besonders bei der leisesten Einwirkung, erkennbar, so sei man vorsichtig mit der Anwendung der stärkenden Arzneien, am wenigsten finden die cohärenteren Mittel, die Tonica, sogleich eine Anwendung, die der Kranken nicht nur sehr oft unerträgliche Beängstigung und andere Beschwerden verursachen, sondern sie auch leicht zum Erbrechen nöthigen. Nur die weniger cohärenten Arzneien, ganz gelinde aromatische Aufgüsse, und die mineralischen Säuren, Hallers und Mynsichts Elixir, die verdünnte Schwefel- und verdünnte Salzsäure verdienen hier besonders gerühmt zu werden, die man am zweckmässigsten mit einem aromatischen Aufgusse, z. B. der Hb. menth. piper., crispae, melissae, cinnamom. verbindet. Sollten übrigens wegen bedeutender Störung der Digestion die Säuren nicht vertragen werden, so ist es nothwendig, die Thätigkeit derselben zu erhöhen, wozu sich bei der ohnedies sehr erhöhten Receptivität des Magens und Darmkanals, kein Mittel so sehr empfiehlt, als der Mohnsaft, den man mit einem von den genannten aromatischen Aufgüssen verbindet. Es versteht sich von selbst, dass übrigens auf Regulirung einer zweckmässigen Diät und Hinwegräumung der schädlichen Einflüsse Rücksicht genommen werden muss. So wie die so sehr erhöhte Receptivität sich mindert, und das Gleichgewicht der Systeme sich herzustellen anfängt, schreitet man zu den mehr cohärenteren Mitteln, unter denen im Anfange die gelindesten, sowohl in Beziehung auf ihre Cohärenz, als auf die zu reichende Form, auszuwählen sind. In der Chlorosis hat man gewisse Specifica empfohlen; das Bals. sulphureum, die älteren Pillenformen, z. B. die Pilul. balsamic., die das Extract. hellebori nigr. und aloes, die Flor. sal. ammon. mart., den Crocus, das Opium und die Essent. rhei enthielten, die Pilul. Junkeri, Stahlii, Becheri, Boerhaavii, und vor Allem das Eisen mit seinen Präparaten wurden dazu gewählt. Sie wirken eben so wenig, als die Emmenagoga bei unterdrückter Menstruation spezifisch, und man darf sie auch, eben so wenig als diese, unbedingt verordnen, weil sie nicht nur in manchen Fällen gar nicht vertragen werden, sondern auch ihr Gebrauch, wegen ihrer meist sehr erhitzenden Wirkung, mit Gefahr verbunden sein kann. Das wichtigste von diesen Mitteln bleibt immer das Eisen in der Bleichsucht, als einer der ersten Krankheiten der Reproducion, die mit einer so verminderten Thätigkeit und Reizlosigkeit des Gefässsystems verbunden ist. Das Eisen leistet selbst da noch wider Erwarten Wirkung, wo die Krankheit den höchsten Grad erreicht hat, und in Wassersucht überzugehen droht. Es empfiehlt sich ausser den Tincturen, besonders in Substanz, in kleinen Gaben und kurzen Zwischenräumen, in Verbindung mit dem Mohnsaft und mit aromatischen Arzneien, der Zimmt- oder Pomeranzenrinde, wobei bemerkt werden muss, dass, je geringer der Grad der Irritabilität und Sensibilität ist, desto grössere Gaben des Eisens vertragen werden; daher kommt es auch, dass denjenigen bleichsüchtigen Kranken, welche sehr reizlos sind, und bei welchen Neigung zur Schleimerzeugung und zur Wassersucht beweisen, dass das lymphatische System im Organismus überwiegend gesetzt ist, das Eisen in den grössten Gaben wohl bekommt. Eine besondere Erwähnung verdienen die natürlichen mineralischen Eisenbäder und Brunnen, Pyrmont, Driburg, Bocklet, Schwalbach, Brückenau und einige andere; sie wirken in der Bleichsucht ungemein wohlthätig, besonders an Ort und Stelle gebraucht, wo noch so manche andere Verhältnisse und Einflüsse influiren, welche die Heilung oft sehr schnell befördern helfen. Ich würde aber immer nur das Trinken des Wassers mit aller Vorsicht empfehlen, da es leicht Flatulenz,

Beängstigung, Diarrhöen und Störungen der Digestion überhaupt erzeugt. Uebrigens ist die Anwendung der wirksamsten Arzneien unnütz, wenn die darauf wirkenden Einflüsse nicht vermieden und beseitigt werden können. (*Siebold, Elias v.* Handb. zur Erkenntn. u. Heil. der Frauenzimmerkrankh. Frankf. a. M. 1821. Bd. I. S. 378.)

STOERCK empfiehlt den mit Dictamnus albus bereiteten Wein gegen die Bleichsucht:

℞ Rad. dictamni alb. ℥j, Limatur. martis ʒiij, Vini gener. austr. ℔j. M. et digere per 24 horas, dein colatur. exhibe. D. S. Alle 2 Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen.

(*Stoerck*, Libellus, quo demonst. flammul. Jovis tuto exhiberi. Vindob., 1769.)

Nach THILENIUS sind zuerst die Eingeweide von Verschleimung zu reinigen, wozu vorzüglich Bitterwasser, oder Mittelsalze mit Extr. saponar. in Tinct. rhei, oder Pillen aus Gummi ammoniac., Rad. rhei dienen, dann später Eisenarzneien, Pyrmonter, Schwalbacher, Driburger, Egerbrunnen, dabei Pillen aus Fel tauri, Extr. absinth., gentian., rub. tinct. Nährende, gute Säfte gebende Fleischspeisen, Bordeaux, Burgunder, Portwein, Bewegung in freier Luft, Bergluft befördern die Heilung. (*Hufeland*, Journ. Bd. XII. St. 3.)

WENDT spricht sich dahin aus, dass drei Formen der Chlorose genau zu trennen seien, um therapeutisch richtig zu verfahren, und die beiden erstern auf Atonie beruhen, während die dritte Form von Menostasie die Chlorosis fortiorum bildet. Die erste atonische Art ist die bekannte, durch Blässe der Hautfarbe, gesunkene Ernährung, Fluor albus und Neigung zur Wasserbildung charakterisirte, und durch Tonica, ätherisch-ölige, bittere, aromatische und eisenhaltige Mittel meist leicht zu hebende Form. Die zweite atonische Art geht von der passiven Seite des irritablen Lebens aus, und entsteht bei schwächlichen, sensiblen Subjecten nach niederdrückenden Gemüthsaffecten; erhöhte Empfindlichkeit im Nervensystem, vom Rükkenmark entspringend, pflanzt sich durch den Plexus der ernährenden Organe zum Sexualsystem fort, und erst später tritt die irritable Sphäre des Organismus überhaupt in den Kreis der Krankheit. Gemüthsverstimmung, Blässe, Kurzathmigkeit, Verstimmung der Verdauung, und Harnbeschwerden als Molimina ad menstrua charakterisiren diese Form, die leicht in Zehrfieber übergeht, und die ganze Kunst des Arztes in Anspruch nimmt, weil Tonica so leicht Gefässaufregung hervorrufen, so dass man durch beruhigende Mittel das wieder aufheben muss, was man selbst zu Stande brachte. Hier passen Mineralsäuren, Elixir acid. Haller., denen später Nervina, Asa foetida, Valeriana und Sabina folgen, und bei der die Einwirkung auf die Gemüthsstimmung sehr vielen Einfluss ausübt. Die dritte Form bildet nun die Chlorosis fortiorum oder Chlorosis florida, die meist bei kräftigen Personen mit straffer Faser nach heftigen Einflüssen, starker Abwechselung von Hitze und Kälte, dem Gebrauche sehr erhitzender Getränke u. s. w. auftritt. Erdfahle Hautfarbe, Blutandrang nach oben, Dyspnoe, Schwindel, Ohrensausen, Verstopfung charakterisiren diese Form, bei der leicht vicariirende Blutungen auftreten, und die auf Alienation der Thätigkeit in den Sexualorganen mit erhöhter Reaction der Irritabilität des Gefässsystems beruht. Hier passt der Aderlass an der Saphena, und blutige Schröpfköpfe an die innere Seite der Schenkel, ferner Borax, Tartar. boraxat., Baryt. muriatica, Ammonium muriatic., Calomel, Saidschützer Bitterwasser, reizende Fussbäder, und Badekuren zu Kissingen, am Mariakreuzbrunnen und der Adelheidsquelle zu Heilbronn in Baiern. (*Rust*, Magazin. Band XLV. Hft. 3.

In Russland wird der Meerrettig häufig gegen die Bleichsucht als Hausmittel angewandt. Man nehme etwa ʒij geriebenen Meerrettig (Cochlearia armoracia,) giesse darauf etwa ½ Quart kalten Wassers, lasse es bei sehr mässiger Temperatur 24 Stunden weichen und seihe es dann durch. Dieses lasse man täglich ganz oder zur Hälfte, und zwar tassenweise, verbrauchen. Auch wird es als ein ganz vortreffliches Mittel gegen die unterdrückte Menstruation gerühmt. (*Froriep's* Notizen. 1830. No. 13. Band XXVII. S. 208.)

CHOLERA. *Die Gallenruhr, die Brechruhr, der Brechdurchfall.* (Cholera morbus, Cholerrhagia, Passio felliflua Passio cholerica, Morbus fellifluus.)

AETIUS empfiehlt im Anfange der Cholera Brechmittel, um das Erbrechen damit zu stillen, und Abführmittel, um das fremde Gift, das sich in die Gedärme eingenistet hat, und dorthin die Säfte aus dem ganzen Körper hinlockt, auszuführen; er empfiehlt zum Trinken im Anfange auch Regenwasser oder, in dessen Ermangelung, Quellwasser; späterhin künstliche Erwärmung des Körpers, Oeleinreibungen, auch Binden der Extremitäten, und Klystire aus Mohnköpfenabsud mit Amylum. (*Aëtius*, Tetrabiblior. III. Serm. I. Cap. 12.) — ALEXANDER von Tralles. Die Therapie desselben besteht in einer Menge von Mitteln, in empirisch wunderlichem Gemisch, nach seiner Weise. Er dringt aber sehr darauf, dass gleich in den ersten Augenblicken des Anfalls Hülfe

geschafft werde, weil sonst Alles fruchtlos sei. Das starke Binden der Extremitäten mit mehreren anzulegenden Binden empfiehlt er ebenfalls nachdrücklichst. (*Alexandri*, Trall. Libr. VII. Cap. 14., 15., 16.)

ARETAEUS empfiehlt bei der Cholera das Trinken vom lauem Wasser, doch mässig, damit nicht übermässige und unnütze Zusammenziehungen des Magens, den Convulsionen ähnlich, erregt würden. Um in den erkalteten untern Gliedmassen die Wärme wieder hervorzurufen, müssen sie fleissig gerieben, geknetet, gesalbt werden. Wenn das Erbrechen und der Durchfall viel Galle ausleert, und wenn Krämpfe und grosse Beängstigung und Schwäche dazu treten, soll kaltes Wasser zu 2 — 3 Becher voll, zum Anhalten der Ausleerungen, und zur Kühlung des Brennens im Magen gereicht, und damit, wenn die ersten Becher Wassers wieder ausgebrochen wurden, anhaltend fortgefahren werden. Wenn der Puls beinahe ganz verschwindet, soll etwas Wein zum Wasser gemischt werden. Nehmen aber alle Zufälle in höherm Grade zu, sind die Krämpfe und das Sehnenspringen heftig, werden die Füsse stark zusammengezogen, wird der Puls völlig unfühlbar, so muss noch reichlicher Wein gereicht werden, doch nicht ganz unvermischt, mit Brot u. s. w. Ausserdem empfiehlt A. Schröpfköpfe unter den Nabel und zwischen die Schultern, Ueberschläge von den gewürzhaften Kräutern, etc. über das Epigastrium, Einreibungen reizender Oele in den ganzen Körper etc., und verkündigt dann, wenn mit den Ausleerungen auch die Krämpfe aufhören, und allgemeine Wärme sich wieder über den Körper verbreitet, sichere Genesung am 2ten oder 3ten Tage. Dagegen giebt er in solchen hoffnungslosen Fällen, in denen kalter Schweiss überall ausbricht, mit bleifarbigem Aussehen, erlöschendem Pulse, Ohnmachten etc., den wohlmeinenden Rath, dass der Arzt alsdann eine schickliche Gelegenheit finden möge, seinen Abschied zu nehmen. (*Aretaeus*, de causis et signis acutor. morbor. Lib. II. cap. V.) — CAELIUS AURELIANUS empfiehlt kalte Waschungen des Epigastriums und Unterleibes, die bei Darmschmerzen mit warmen zu vertauschen sind, kaltes Wasser zum Trinken, Einwickelung der erkalteten Gliedmassen mit Wolle und gewärmten Tüchern, blinde Schröpfköpfe auf Bauch und Rücken u. s. w. (*Caelius Aurelianus*, Acutor. morb. Lib. III. cap. 19., 20., 21.)

BANG schreibt seinem Liquor nervinus gleichsam eine spezifische Kraft in der Cholera zu; er gab davon alle Stunden 20 Tropfen in kaltem Wasser, und liess damit fortfahren, bis das Brechen aufhört; dann liess er ihn seltener reichen. Die Vorschrift dazu ist folgende:

℞ Camphor. ℈ij, solve in Liq. miner. anodyn. Hoffmann. ℥ß.

(*Bang*, Med. Praxis. A. d. Lat. v. Heinze, Copenhagen, 1791. S. 601.)

BERENDS, C. A. W., sucht das Wesen der Cholera in einem heftigen Krampfe des ganzen Nahrungskanals, und zwar in einem klonischen, mit abwechselnder Zusammenschnürung und Ausstossung, und nennt die Krankheit deshalb eine Epilepsie des Nahrungskanals; wie sie sich denn auch mit heftigen Krämpfen der Extremitäten, und selbst mit allgemeinen epileptischen Bewegungen, oft genug verbindet. Diese Ansicht hat auf die Behandlung der Krankheit einen wichtigen Einfluss; daher muss die erste Indication stets gegen den Krampf und dahin gerichtet sein, den durch den Anfall geschwächten Nahrungskanal wieder in die gehörige Erregung zu setzen. Deshalb ist zunächst der ganze Apparat der krampfstillenden Mittel angezeigt. Mit diesen lassen sich auch in gewissen Fällen die Mittel, die auf den materiellen Antheil der Krankheit wirken, füglich verbinden. Es dienen dazu Hafergrütz- oder Graupenabkochungen, Altheewurzeldecoct, laues Wasser, worin Eidotter zerlassen worden. Die verbessernden Zusätze zu diesen Getränken bestimmt man nach dem Geschmack des Ausgebrochenen. So kann man z. B. bei einer grossen Bitterkeit desselben dem Getränk ein wenig Citronensaft beimischen, oder eine geringe Quantität kohlensauren Kali's, wenn das Ausgebrochene sehr sauer und schleimig ist. Im letztern Falle dient auch laues Selterwasser. Dabei kann man aber nicht stehen bleiben, sondern muss mehr thun, um den Krampf zu stillen, und zu diesem Zwecke innerlich und äusserlich krampfstillende Mittel anwenden. Dergleichen sind Waschungen der erkalteten Hände und Füsse mit warmem Wein, Brandwein, Gewürztinktur, warme, spirituöse Hand- und Fussbäder, Einreibungen des Unterleibes mit einem flüchtigen Liniment, aus Bilsenkrautöl bereitet, oder, bei grosser Schwäche, mit kamphorirtem Aether, mit Rosmarinbalsam und Lebensbalsam. Auch lässt man einen warmen Aufguss aus aromatischen Kräutern bereiten, setzt Wein oder Brandwein hinzu, und fomentirt den Unterleib damit. Wird der Schmerz im Unterleibe sehr heftig, oder fixirt er sich an einer einzelnen Stelle, so lässt man sogleich ein grosses Blasenpflaster auf den Unterleib legen, wodurch am sichersten der Brand verhütet wird. Brechmittel, Purganzen, Aderlässe, die man wohl anwendet und vorgeschlagen hat, sind nach B's. Meinung höchst verwerfliche Mittel, und machen die Krankheit tödtlich. Innerlich reiche man solche incitirende Mittel, die der grossen directen Schwäche des Nahrungskanals entsprechen, und beobachte dabei eine gewisse Reihefolge, indem man schnell von den schwächeren zu kräftigeren übergeht. Man

beginne daher mit der Riveri'schen Brausemischung, während des Aufbrausens gegeben, und wenn ein Saburralzustand vorhanden ist, so steht dieses Mittel um so mehr an seiner rechten Stelle. Nächstdem ist das Opium als das Hauptmittel zu betrachten; man reicht es am zweckmässigsten in Form des Sydenham'schen Laudanums. Anfänglich giebt man kleine Dosen, einige Tropfen, steigt aber schnell bis zu zehn Tropfen auf die Gabe. In der Folge verbindet man die Opiumtinctur mit Schwefelätbergeist, ätherischer Valeriana- oder Castoreumtinctur, oder giebt sie abwechselnd mit diesen Mitteln, bis die Heftigkeit der Krankheit gebrochen ist. Am besten reicht man die genannten Mittel in und mit einem kräftigen Wein. Auch der Moschus in etwas grössern Gaben leistet oft gute Dienste, und B. zieht ihn dem ebenfalls nicht unkräftigen, kohlenstoffsauren Ammonium vor. In Fällen, wo flüssige Mittel alsbald durch Erbrechen ausgestossen werden, reiche man Pillen aus Moschus und Opium. Ist das Uebel weniger heftig, aber hartnäckig, steht es einer flatulenten Affection nahe, so reicht man mit Vortheil den Ammoniumliquor, zu wenigen Tropfen, mit Wasser verdünnt. Bei dieser allgemeinen Behandlung muss man aber auch die besondere Veranlassung der Krankheit berücksichtigen. Oft ist eine anomale Gicht als solche zu betrachten, und dann gebe man nächst dem Opium, welches auch hier das Hauptmittel bleibt, flüchtige, auf die Haut wirkende Mittel, z. B. kohlenstoffsaures Ammonium, Kampher, Moschus, mit einem alten, kräftigen Wein. Man reizt zugleich die Theile, die dem Gichtanfall ausgesetzt waren, durch Einreibungen von Cantharidentinctur, durch Senfteige, u. dgl. m. Die rein hysterische Cholera stillt man mit Opium, und giebt nachher besondere, antihysterische Mittel, Asant, Galbanum, Castoreum. Die Cholera, die als ein verlarvtes Fieber erscheint, erheischt im Anfalle Opium, in der Zwischenzeit die Chinarinde, und gegen die Zeit des neuen Anfalls abermals Opium. Unter den äusseren Mitteln sind auch laue Bäder sehr nützlich. Wenn das Erbrechen gestillt ist, der Durchfall aber noch fortdauert, so wirkt man auf den untern Theil des Darmkanals durch Klystire, anfänglich aus lauer Milch und Oel, späterhin aus einem Aufgusse der Valeriana, Kamillen, Pfeffermünze, dem man etwas Opium zusetzt. Nach Beseitigung des Anfalls kommt es darauf an, den Nahrungskanal zu stärken. Dabei muss man nicht vergessen, kräftige Fleischbrühe, zu der man einen edlen, alten Wein mischt, und die man mit angenehmen Gewürzen, Muskatblüthe, Jngwer, verbindet, oder Weinsuppen mit Sago, thierische Gallerte in kleinen, öfter genommenen Portionen, Hausenblasen- oder Hirschhorngelee zu verordnen. Ferner dienen Einreibungen in den Unterleib von Aether, Gewürztinctur, Lebensbalsam, Lavendel- und Rosmarinspiritus. Innerlich gebe man anfänglich Quassienextract, dann kalt bereitetes Chinarindenextract, in Krausemünzen-, etc. Wasser aufgelöst, und lasse beim Einnehmen Schwefeläther, oder bei sehr empfindlichen Individuen Essigäther hineintröpfeln. Bemerkt man, dass sich bei diesem Verfahren die Schwäche des Magens und Darmkanals vermindert, so geht man zu fixeren, bittern und stärkenden Mitteln über, z. B. zu einem Columbodecoct, zu einem Decoct der Angusturarinde, mit Zimmt, Cardamom oder weissem Canell infundirt. In der ersten Zeit des Gebrauchs dieser fixen Mittel muss man bisweilen immer noch dazwischen die früher genannten flüchtigen reichen, oder auch andere, z. B. Sydenham's Laudanum, zu einigen Tropfen, Aether, ätherisches Valerianaöl; weil der Nahrungskanal sich gegen die fixen, stärkenden Mittel bisweilen noch sehr empfindlich verhält. Wenn auf diese Weise die Vitalität des Nahrungskanals zur Norm zurückgeführt worden ist, was man aus der Wiederherstellung seiner Functionen erkennt, so wird es nützlich sein, zur völligen Wiederherstellung der Verdauung und Assimilation bittere Extracte noch einige Zeit lang fortbrauchen zu lassen. Man setzt ihnen ein wenig Rhabarberextract hinzu, und lässt sie in einem edlen, aromatischen Weine, z. B. im Malaga, auflösen. Auch dienen Zusätze von Gewürztinctur. (*Berends, C. A. W.*, Vorlesungen üb. prakt. Arzneiwissensch. Her. von Sundelin. Berlin. 1828. Bd. IV. S. 329.)

BIRNSTIEL sah von folgendem Mittel in der Cholera baldige Hülfe:

℞ Aq. menth., Emuls. arab. āā ℥iij. Spir. nitri dulc. ʒvj. M. S. Alle halbe Stunden zwei Esslöffel voll.

Zugleich lässt er kalte Essigtücher, die immer kalt erhalten werden, beständig über den Magen legen. Dabei giebt er nichts, als dünnen Reiss- oder Gerstenschleim, auch wohl Mandel-, Lein- oder Mohnsamenmilch zum Nachtrinken, und versichert, jene Mixtur habe immer geholfen. (*Birnstiel*, Die Sterblichkeit in dem Kranken- u. Waisenh. zuBruchsal, u. s. w. Marburg. 1790. S. 86).

CARTWRIGHT gab beim Brechdurchfalle der Kinder im Anfange ein leichtes Brechmittel und darauf Calomel mit etwas Ipecacuanha, und, wenn dies nicht ausreichte, ein gelindes Abführmittel. Trat heftiges Fieber ein, so gab er den Brechweinstein in grossen Gaben. Bei deutlicher Entzündung verordnete er Blutentziehungen, kalte Waschungen, kühles Getränk, u. s. w. (The med. Recorder of Origin. Papers and Intellig. in Med. and Surg. Philadelphia. 1826. Bd. X. Juli.)

CELSUS Therapie der Cholera. — Man

soll im Anfang der Krankheit viel laues Wasser trinken lassen, bis zum Erbrechen, damit aber aufhören, sobald das Brechen nachlässt. Bei Magenschmerzen (tormina) soll man kalte und feuchte Ueberschläge machen; bei Schmerzen des Unterbauches lauwarme (egelida). Wenn die Cruditäten durch das Wasser aufgelöst sind, soll man zur Verhütung der übermässigen Schwächezunahme guten Wein mit kaltem Wasser vermischt trinken lassen. — Auf die Magengegend werden Schröpfköpfe gesetzt, warmes Oel in die erkrankten Glieder eingerieben, warme Bäder angewandt u. s. w. (*Celsus*, de Medicina Lib. IV. Cap. 2.)

COPLAND, Jam. In leichteren Fällen der Cholera der Kinder verordne ich gewöhnlich zuerst das Hydrarg. cum creta, oder Calomel, mit Magnesia oder Natrum verbunden, in häufigen Dosen, oder das Kali nitricum mit dem Natr. subcarbonic. in schleimigen Vehikeln, und lasse Blutegel auf das Epigastrium setzen, sobald sich eine Empfindlichkeit dieser Gegend kund giebt. Nachdem einige dieser Pulver verbraucht worden, lasse ich den Kranken eine Dosis Calomel, bisweilen mit 1 Gran Jacobspulver, vor dem Zubettegehen, und am folgenden Morgen eine Dosis Ricinusöl nehmen, und zu gleicher Zeit ölige, beim Nachlass der Symptome aber erweichende Klystire anwenden. Diesen kann man in der Regel, wenn der Kranke nicht zu jung ist, einige Tropfen Opium, oder etwas Mohnsyrup zusetzen. Das warme Bad oder Halbbad ist bei der Behandlung dieser Krankheit nicht zu entbehren, und das Kind muss, wenn es aus dem Bade genommen wird, mit wollenen Tüchern tüchtig gerieben und hierauf in eine warme Decke gehüllt werden. Vermöge dieser Mittel, vorausgesetzt, dass man sie früh genug angewendet hat, wird man in gemässigten Klimaten die leichteren Fälle meistens beseitigen können. Bei den heftigern dagegen behält der Kranke die durch den Mund gereichten Arzneien gewöhnlich nicht bei sich, während andererseits Opium in so grosser Dosis, dass es nicht wieder ausgebrochen wird, nachtheilig ist. Hier applicire man daher vor Allem Blutegel auf das Epigastrium, und bemühe sich durch wiederholte, etwa aus 2 — 3 Theelöffeln Küchensalz und warmem Wasser bestehende Klystire die Evacuationen zu regeln, und einen stärkern Gallenabfluss nach unten zu bewirken. Nur lasse man sich durch die Häufigkeit der Stühle nicht von den Klystiren abhalten, indem diese meist das Erbrechen und andere Symptome in dem Grade mildern, in dem sie den Abgang von Galle oder Fäces befördern. Scheint die Krankheit aus dem Genusse von ungesunden Speisen entsprungen zu sein, so unterstütze man das Erbrechen durch Diluentia, sei jedoch dabei wohl bedacht, den Magen sobald als möglich zu beruhigen. In den mehr acuten Fällen, namentlich wo das Fieber frühzeitig eintritt, und der Kranke an starker Hitze im Kopfe oder Unterleibe leidet, darf man die Krankheit als gänzlich auf Entzündung der Schleimhaut des Darmkanals beruhend betrachten, wobei das Gehirn nur sympathisch afficirt wird. Unter solchen Umständen applicire man Blutegel aufs Epigastrium oder hinter die Ohren, und mache hierauf, wenn sie im Epigastrium angelegt worden, warme Breiumschläge, gebe eine volle Dosis Calomel mit etwas Zucker zusammengerieben und wende unmittelbar nachher ein Oelklystir an. Erreicht man vermöge dieser Hülfsleistungen seinen Zweck nicht, so reibe man den Rükken, die Lenden, oder die innern Seiten der Schenkel mit einem Liniment ein, namentlich unmittelbar nach dem Bade oder Halbbade, das ein oder zwei Mal des Tages veranstaltet und durch Salz oder Senf geschärft werden kann. Nächstdem applicire man Blasenpflaster, die man 2—4 Stunden liegen lassen und dann, wenn die bisher in Gebrauch gezogenen Mittel den Erwartungen nicht entsprochen haben sollten, an einem andern Orte ebenfalls auf einige Stunden wiederholen kann. In den heftigeren Graden der Krankheit, besonders bei blutigen Stuhlgängen, gebe man einen schleimigen Trank mit Ricinusöl und 2 — 3 Tropfen Laudanum, und wird dieser wieder ausgebrochen, so applicire man ein aus denselben Ingredienzien bestehendes Klystir, aber mit Rücksicht auf die besondern Umstände des Falles und das Alter des Kranken. In dem spätern Stadium, namentlich wenn die Krankheit in Dysenterie übergeht, die Erschöpfung bedeutend, und die Darmentleerung übelriechend ist, empfehlen sich kleine Dosen von Calcaria oder Kali chlorat. in einem aromatischen Wasser, oder in schleimigen Getränken oder Klystiren ganz besonders. Oft wird selbst in diesem Stadium der Krankheit eine volle Dosis Calomel, und, wenn Fieber vorhanden ist, ein Gran Jacobspulver beim Zubettegehen und bisweilen eine halbe oder ganze Drachme Terpenthinspiritus mit einer eben so grossen Quantität Ricinusöl am folgenden Morgen in irgend einem aromatischen Wasser, oder in Milch, oder 25 — 26 Tropfen desselben Spiritus 3 — 4 Mal täglich in einem passenden Vehikel recht gute Dienste leisten. Eben so sind für diese Periode kleine Quantitäten Rhabarber, Magnesia und Ingwer, Kalkwasser mit Milch, die Präparate der Columbo mit Natrum, die des Catechu mit Kreide, des Hydrarg. cum creta mit Dover's Pulver, das Decoct der Granatapfelrinde, oder kleine Dosen schwefelsauren Eisens sehr zu empfehlen. Dauert der Schmerz fort, so sind kleine Dosen der Tinct. opii comp., oder des Doverschen Pulvers, oder des Mohnsyrups dringend nöthig. In diesem chronischen Stadium habe ich von dem innern Gebrauch des Borax, allein,

oder mit einer gleichen Menge Cremor tartari verbunden, im Kinderhospitale die herrlichsen Resultate beobachtet, gleichzeitig liess ich aber auch mit einem Liniment täglich den Unterleib einreiben und darauf in eine Flanellbinde einschlagen. Die fieberhafte Natur der Krankheit und ihre offenbare Verbindung mit einer Entzündung der Schleimhaut des Magens und Darmkanals müssen stets sorgfältig berücksichtigt werden. Daher gebe man im Anfange kühlende Febrifuga und Getränke. Dahin gehören Liq. ammon. acet. mit Nitrum und Spir. nitr. aeth. in Aq. foeniculi, in kurzen Zwischenräumen, und in dem spätern Stadium, wenn die Reizbarkeit des Magens sich einigermassen vermindert hat, kleine Dosen Chinini sulphur. in Syrup oder im Inf. comp. rosar., oder das Infus. cinchonae mit einigen Tropfen Liq. kalic., oder Kali subcarbon., welches letztere, wenn es vom Magen wieder nicht vertragen wird, nebst einem Zusatz von Liq. ammon. acet., sehr kleinen Quantitäten Kali nitric. und dem Spir. aeth. nitr. sich sehr wohlthätig erweist. — Ergreift die Krankheit, wie sie das meistens thut, Kinder unter einem Jahre, so bestehe die Diät beim Ausbruche derselben ausschliesslich aus der Muttermilch, und war das Kind vor Kurzem entwöhnt worden, so gebe man ihm sogleich wieder eine Amme. Will aber das Kind die Brust nicht nehmen, so lasse man es dünne versüsste Milch, oder dünnes Reiss- oder Gerstenwasser mit einem schleimigen Zusatz trinken. Ausserdem versuche man auch den Eibischthee und einen durchgeseihten Aufguss von geröstetem Hafermehl oder Haferkuchen; für die letzten Stadien endlich passt die gewöhnliche Milchkost. Bei keiner Krankheit ist übrigens Luftveränderung so nöthig, wie bei dieser. Das Kind muss aus der überfüllten Stadt auf's Land nach einer hochgelegenen, trocknen, aber nicht kalten Wohnung gebracht werden. Eben so erspriesslich ist der Aufenthalt an der Seeküste, und lässt sich ein solcher vollständiger Ortswechsel nicht bewirken, so ziehe man wenigstens, und wäre es auch nur auf kurze Zeit, aus der eingeschlossenen und niedrig gelegenen Wohnung in eine freiere und höhere. (*Copland, James*, encyklopäd. Wörterb. der prakt. Medizin. A. d. Engl. übertrag. v. Kalisch. Berlin. 1834. Bd. II. S. 166.)

COUDIE, D. F. Die Hauptindicationen bei der Behandlung der Cholera der Kinder sind folgende: 1) das Erbrechen zu stillen; 2) eine gesundere Secretion der Leber zu erregen; 3) das Blut aus den überfüllten Eingeweiden zu entfernen und so eine gleichmässigere Vertheilung der Blutmasse zu befördern; 4) den Magen und die Gedärme zu stärken und so dem ganzen Systeme mehr Tonus zu geben. — Ich habe immer gefunden, dass in den Fällen, in welchen man ein Brechmittel gegeben hatte, die konvulsivische und heftige Thätigkeit des Magens jederzeit bedeutend gemehrt wurde, und ich glaube auch, dass die schwächende Wirkung desselben schon allein nachtheilige Folgen hatte. Sollte man es nöthig erachten, der Natur zu Hülfe zu kommen, um schädliche Massen aus dem Magen zu entfernen, so wird man dieses leicht durch den Genuss schwacher, verdünnender Getränke, wie z. B. eines schwachen Kamillenthees, des warmen Wassers u. s. w. erreichen können, ohne es nöthig zu haben, zu einem wenigstens zweifelhaften Mittel zu greifen. Ich pflege jederzeit die grosse Reizbarkeit des Magens zuerst zu stillen, denn so lange das Würgen und Erbrechen nicht beseitigt worden ist, so lassen sich keine Mittel, die auf den Darmkanal einwirken, in Anwendung ziehen. Man kann in dieser Hinsicht die gewöhnlichen, das Brechen stillenden Mittel, mit Ausnahme des Opiums anwenden, z. B. gleiche Theile von Milch und Kalkwasser, theelöffelweise gegeben, ein kaltes Infusum der frischen Blätter der Krausemünze, oder auch ein Getränk, das sich in der Cholera Erwachsener sehr nützlich bewiesen hat, nämlich das aus dem gerösteten Brote bereitete Brotwasser. In manchen Fällen bringt ein aus den frischen Blättern der Münze bereiteter heisser Breiumschlag, der so warm, als es der Kranke vertragen kann, über die Magengegend gelegt wird, grossen Nutzen. Dasjenige Mittel aber, welches ich am nützlichsten befunden habe, und welches in allen Fällen, in denen es gebraucht wurde, recht schnell die krankhafte Thätigkeit des Magens beseitigte, ist der Terpenthinspiritus, in Gaben von 10—30 Tropfen, drei bis vier Mal täglich gereicht. Die heilsamen Wirkungen dieses Mittels beschränken sich nicht allein auf den Magen, sondern breiten sich auch auf den Darmkanal aus, verbessern die krankhaften Secretionen desselben, heben die Neigung zu schmerzhaften und kolikartigen Ausleerungen, und erzeugen überhaupt eine Neigung zu einer gesundern Thätigkeit. Man soll daher den Gebrauch desselben auch dann noch fortsetzen, wenn das Erbrechen sich bereits gelegt hat, und es wird sich, im Verlaufe der Krankheit zu Zeiten gereicht, stets nützlich erweisen. Wenn die so eben genannten Mittel das Erbrechen nicht heben sollten, so wird ein auf den Magen gelegtes Blasenpflaster oder Senfpflaster gewiss wirksam sein. Unter gewissen Umständen, die ich noch näher angeben werde, darf man die Anwendung der Blasenpflaster nicht unterlassen. Was die Anwendung des Opiums betrifft, so weiss ich recht wohl, dass gehörige Gaben desselben unter gewissen Umständen und in gewissen Stadien der Krankheit angezeigt sind; giebt man dasselbe aber in vollen Dosen und zu Anfange der Krankheit, so erfolgt nur eine kurze und täuschende Unterbrechung der krankhaften Thätigkeit des Darmkanals. Abgesehen davon, dass diese Mittel einen nachthei-

ligen Einfluss haben, wenn sie zu früh die Ausleerungen des Darmkanals stopfen, so steht der Anwendung derselben vor dem Gebrauche ausleerender Mittel noch ein anderer wichtiger Grund entgegen. In den acuten Stadien der Cholera der Kinder ist eine besondere Neigung zu Hirnkrankheiten vorhanden, die Reizung breitet sich früher oder später von den Gedärmen auf das Gehirn aus, und es entstehen Delirien, Stupor u. s. w. Es ist durchaus nichts Ungewöhnliches, dass die Krankheit, wenn sie vernachlässigt oder schlecht behandelt wird, in Hydrocephalus übergeht. Anstatt Opiate zu gebrauchen oder die Darmausleerungen durch adstringirende Mittel zu stopfen, bin ich der Meinung, dass es für den Kranken am heilsamsten ist, dafür zu sorgen, dass derselbe anhaltend die dunkelgefärbten Massen ausleere, worauf man besonders in allen Herbstkrankheiten zu achten hat. Sobald ich daher den Magen durch die eben genannten Mittel beruhigt habe, so gebe ich das Calomel entweder allein, oder in Verbindung mit Magnesia oder Rhabarber, und lasse diese Mittel so lange fortsetzen, bis natürliche Ausleerungen erfolgen. Man giebt das Calomel zu $\frac{1}{4}$—1 Gran alle 2, 4—6 Stunden. In vielen Fällen fand ich, dass grössere Gaben nöthig waren, während ich es in andern für zweckmässig hielt, sie zu verringern. Nur das Alter des Kranken und die Umstände jedes einzelnen Falls können hierüber das Nöthige bestimmen. Um aber einen dauernden Erfolg von diesem Mittel zu erzielen, muss man es anhaltend fortsetzen; doch kann man, sobald sich das Aussehen der Stuhlausleerungen verändert, das Calomel in kleineren Gaben oder nur seltener reichen. — Mit dem Calomel pflege ich jederzeit $\frac{1}{4}$—1 Gran Ipecacuanha pro dosi zu verbinden. Die guten Wirkungen dieses Mittels in allen Krankheiten des Darmkanals sind längst anerkannt worden. Es mehrt in der Cholera der Kinder, in Verbindung mit dem Calomel gereicht, die guten Wirkungen des letzteren, bewirkt einen Zufluss der Säfte zu der Oberfläche, befördert die Entleerung der Gefässe des Unterleibes, mindert die kneipenden Schmerzen, hebt die unregelmässige Thätigkeit und befördert die freie, regelmässige Ausleerung. Sobald es gelungen ist, gehörige natürliche Ausleerungen zu erregen, oder wenn Erscheinungen einer wirklichen Schwäche uns zur Erhaltung der Kräfte des Kranken auffordern, ist ein Zusatz einer geringen Menge Opium zu den obigen Mitteln angezeigt, oder man kann den Gebrauch des Calomels aufgeben, und eine Oelmixtur mit Opiumtinctur reichen. Die Anzeigen für den Fortgebrauch des Calomels oder das Aussetzen desselben, so wie für die Anwendung des Opiums und der adstringirenden Mittel, muss man während der ganzen Krankheit grösstentheils aus dem Aussehen und der Beschaffenheit der Stuhlausleerungen schöpfen. Sobald diese widernatürlich sind, in geringer Menge abgehen oder anzeigen, dass die Gallensecretion gestört oder verdorben ist, darf man den Gebrauch des Calomels, mit Ipecacuanha allein oder in Verbindung mit Opium, nicht aufgeben. Das Verhältniss des Calomels und Opiums zu einander richtet sich nach dem Alter des Kranken, seiner Constitution, dem Stadium und der Heftigkeit der Krankheit, so wie nach den Symptomen, und es muss immer verschieden sein, je nachdem die Symptome wechseln, oder man eine stärkere oder schwächere Stuhlausleerung bewirken will. — Wenn wir aus dem grünen und schäumigen Aussehen der Stuhlausleerungen und dem sauren Aufstossen und Erbrechen das Vorhandensein einer Säure im Magen und Darmkanale vermuthen können, so habe ich mit dem besten Erfolge das Natr. carbonic. cryst. mit einem Zusatze von Aq. menth. verordnet, wie:

℞ Subcarbonat. sodae ʒij—iij, Gummi arabic. ʒij, Aq. menthae ℥ß, Aq. purae ℥j, Alle 2—3 Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen.

In den ersten Stadien der Krankheit können ölige und schleimige Klystire nur einen palliativen Nutzen haben, der überdiess nicht gross genug ist, um die Schwierigkeiten, welche das regelmässige Setzen derselben bei Kindern hat, zu überwiegen; in der letzteren Zeit der Krankheit aber, wenn die Stuhlgänge ein natürliches Aussehen bekommen haben, sind dieselben mit einem Zusatze von Laudanum von guter Wirkung. — Bisweilen findet man den Leib geschwollen, gespannt, und, nach den Bewegungen und dem Schreien des Kindes bei der Berührung zu urtheilen, schmerzhaft, während der Puls klein und zusammengezogen ist. Unter solchen Umständen sind allgemeine oder örtliche Blutentleerungen angezeigt, denn wenn man dieselben aus Furcht vor Schwäche oder aus einem andern Grunde verabsäumt, so ist wenig Hoffnung zur Genesung vorhanden. Nach der Blutentziehung ist die Anwendung des warmen Bades und warmer Fomentationen auf den Unterleib anzurathen, und wenn sich die Symptome durch die Anwendung dieser Mittel nicht legen sollten, so muss man ein Blasenpflaster auf die Magengegend legen. Das warme Bad ist, wenn es ordentlich gebraucht wird, und wenn man nach demselben reizende Einreibungen des ganzen Körpers machen lässt, in allen Stadien der Krankheit ein sehr schätzbares Mittel, das die Wirkung der übrigen Heilmittel unterstützt. In den Fällen, in denen die Symptome einen bedeutenden Blutandrang zum Kopfe andeuten, werden örtliche Blutentziehungen nützlich sein. — In dem letzten Zeitraum der Krankheit, wenn dieselbe auf irgend eine Art chronisch geworden war, und die Stuhlausleerungen scharf, dunkelfarbig und übelriechend waren, habe ich die Holzkohle versucht und ganz ausserordentlich gute Wirkungen von dersel-

ben gesehen. Die Vorschrift, welche ich gewöhnlich zu geben pflege, ist folgende:

℞ Pulv. carbon. ligni gr. v—x, Pulv. rad. rhei gr. v, Pulv. rad. ipecacuanh. gr. j, Mucil. g. arabic. q. s.

Diese Verbindung wird alle drei Stunden gegeben, oder aber mit einer Oelmixtur verbunden. Bei dem Gebrauch dieses Mittels wurden die Stuhlgänge bald natürlich aussehend und minder häufig, und der Appetit und die Verdauungskraft mehrten sich sichtlich. Wenn die Cholera lange gewährt hat, so werden die kleinen Kranken sehr von Winden im Magen und den Gedärmen gequält. Gegen diese habe ich den Anisbrandwein mit Wasser verdünnt nützlich befunden. Der Terpenthinspiritus wird indessen ebenfalls bald Linderung verschaffen, und er scheint wegen seiner eigenthümlichen Wirkung auf den Magen in gewisser Hinsicht jede nachfolgende Anhäufung derselben zu verhindern. Sollten diese Mittel die Winde nicht abtreiben, so thun kleine Gaben des flüchtigen Kalis in Zimmtwasser die beste Wirkung. So wie die heftigsten Krankheitserscheinungen beseitigt und die Stuhlausleerungen natürlich geworden sind, muss man suchen, dem Magen und Darmkanal die gehörige Stärke zu geben. Ich fand in dieser Hinsicht die Mixt. cretacea mit einem Zusatze der Chinatinctur, das Dec. rad. columbo, lign. campechiani, die Catechu u. s. w. nützlich. Ueberhaupt werden alle adstringirenden und stärkenden Mittel aus dem Pflanzenreiche sich hier nützlich beweisen. — Die zweckmässige Regulirung der Diät ist in allen Stadien der Cholera der Kinder von höchster Wichtigkeit. Die Mutter- oder Ammenmilch ist für Säuglinge unstreitig die beste Nahrung. Wenn die Kinder aber schon entwöhnt sind, so sollen die Kranken vorzüglich auf ein dünnes Decoct der Pfeilwurzel oder des Sago in Milch, das mit weissem Zucker versüsst ist, oder ein Decoct von Reiss, das auf dieselbe Weise bereitet ist, beschränkt werden. Frische mit weissem Zucker versüsste Molken sind ebenfalls ein treffliches Nahrungsmittel, und ich habe gefunden, dass die Kinder sie gut vertragen, wenn sie alle übrigen Speisen wieder ausbrachen. Auf das Zahngeschäft soll man sorgfältig achten, und wenn das Zahnfleisch geschwollen und entzündet wird, und die Zähne nicht bald durchbrechen, so soll man das Zahnfleisch durchschneiden, was besonders zur Sommerszeit nöthig ist. (The Philad. Journ. of the medic. and physic. sciences. New Series No. 1. u. Neue Samml. auserles. Abhandl. zum Gebr. pract. Aerzte. Bd. XIV. St. 3.)

DEWEES. In den gelindern Fällen der Cholera der Kinder beweist sich das Ricinusöl mit einem Zusatz einer kleinen Gabe Laudanum sehr nützlich. In den heftigeren, mit Erbrechen verbundenen Fällen reichen diese Mittel aber nicht aus, und man muss die grosse Reizbarkeit des Magens bald zu beseitigen suchen. Als ein sehr sicheres und schnell wirkendes Mittel empfiehlt D. ein Klystir aus 3 Unzen warmen Wassers, worin 3 Theelöffel voll Salz aufgelöst sind. Wenn der Durchfall auch noch so heftig ist, so soll man dieses Klystir nicht verabsäumen. Wenn durch dasselbe Fäces oder gallige Stühle ausgeleert werden, so beruhigt sich der Magen sogleich und man braucht es nicht eher zu wiederholen, als bis das Erbrechen wieder heftig wird. Wird durch dasselbe nichts ausgeleert, oder hört das Erbrechen nicht auf, so muss man es wiederholen. Auch lobt D. den Gebrauch eines starken Kaffees zur Beruhigung des Magens. Wenn diese Mittel die grosse Reizbarkeit des Magens nicht beseitigen, so lässt D. kleine Gaben Calomel, im Anfange ohne Opium, nehmen, bis die Einwirkung desselben durch die abgehenden Ausleerungen sichtbar wird. Wenn der Unterleib auf diese Weise gehörig gereinigt, und das Kind viele Schmerzen hat, oder sehr erschöpft ist, so lässt D. ein mit Laudanum versetztes Klystir geben. Ist bedeutendes Fieber und ein entzündlicher Zustand der Unterleibsorgane vorhanden, so muss man Blutegel auf die Magengegend setzen. Blasenpflaster, warme Bäder u. s. w. sind auch nützliche Hülfsmittel. Wenn die Krankheit sich in eine einfache Diarrhoe endigt, und in den Ausleerungen Säure vorwaltet, so sind die kreideartigen und alkalischen Mittel angezeigt, und man hat sich dann wie bei der chronischen Diarrhoe zu verhalten. (*Dewees*, A Treatise on the physical and medic. Treatment of Children.)

EBERLE, John, giebt in der Cholera der Kinder und besonders in chronischen Durchfällen das Calomel zu ⅛—¼ Gran alle halbe oder ganze Stunden und hält es in diesen Fällen für das wirksamste Mittel, indem es oft das heftigste Erbrechen und Purgiren hebt. Seine Wirksamkeit wird noch ungemein erhöht, wenn man es mit Kalkerde oder einem adstringirenden Mittel, z. B. Pulv. Geranii maculati, verbindet. Gleichzeitig wendet er aber auch die warmen Bäder an. (*Eberle, J.*, A Treatise of the Mat. med. and therap. Philadelphia. 1822. Bd. I.)

FERRUS, G. In den ersten Stunden, wo die Ausleerungen statt finden, muss man ein leichtes, etwas schleimiges Getränk verordnen; doch darf es nicht zu viel Schleim enthalten, weil es sonst den Magen belästigen könnte; es sei lauwarm, eher kalt, als warm; auch darf der Kranke nicht zuviel davon nehmen, sondern man lasse es ihn viertelglasweise geniessen, indem diese Quantität hinreicht, den Durst zu stillen und die Zusammenziehungen des Magens weniger schmerzhaft zu machen. Mit diesen Getränken kann man örtliche erweichende und beruhigende Mittel verbinden; blosse in eine Abkochung der Mohnköpfe getauchte

Compressen erfüllen diesen Zweck; auch diese örtlichen Mittel müssen eine mässige Temperatur haben. Im Anfange kann man auch schleimige und narkotische Klystire von der Temperatur des menschlichen Körpers verordnen. Es ist nicht gerade die strengste Diät nothwendig; das allgemeine Nervensystem aber erfordert die grösste Ruhe, weshalb man Anfangs die grösste Unthätigkeit der Bewegungs- und sensoriellen Organe vorschreibt. Der Kranke muss sich demnach an einem kühlen Orte, wo er sowohl vor dem Licht und Geräusch, als vor jedem starken Geruch gesichert ist, aufhalten. Endlich ist es eben so wichtig, dass er nicht friert, aber auch nicht zu sehr warm gehalten wird. Mit diesen einfachen Mitteln muss man, wenn sie einige Besserung hervorbringen, fortfahren oder, wenn sie ohne Erfolg geblieben sind, andere damit verbinden. In diesem zweiten Stadium der Cholera hat man hauptsächlich die Narcotica gerühmt; man verordnet immer das Laudanum liquid. oder Extr. gummos. opii, das erstere Präparat in der Gabe von 15 — 20 Tropfen in einem Tränkchen, und das letztere in Pillen von ¼ — 1 Gran, so dass man binnen 24 Stunden 3 — 4 Gran nehmen lässt. Man kann mit der nämlichen Gabe das vom Narcotin befreite Opium anwenden. Es beruhigt sonach mehr. Die Klystire werden ebenfalls durch Zusatz von Laudanum beruhigend gemacht. Endlich kann man die Anwendung eines Theriakpflasters auf das Epigastrium versuchen. Später muss man, um eine Ableitung anzubringen, die Rubefacientia oder selbst die Vesicatoria auf die nämliche Gegend, oder auf die untern Extremitäten applicirt, in Gebrauch ziehen. In mehreren Fällen hat man in wenigen Stunden alle Zufälle der Cholera durch die blosse Anwendung eines breiten Blasenpflasters auf den Theil des Bauchs, der dem Magen und dem linken Leberlappen entspricht, verschwinden sehen. Ein treffliches und zu selten angewendetes Mittel ist das lauwarme Bad; man muss ohne Furcht den Kranken mehrere Stunden darin erhalten. (*Ferrus*, *G.*, in der Encyklopädie der med. Wissenschaft. Herausg. von Meissner, Leipzig. 1830. Bd. III. S. 159.). — FOUQUIER und ORFILA sahen mehrmals binnen wenigen Stunden alle Zufälle der Brechruhr nach dem blossen Appliciren eines breiten Blasenpflasters auf diejenige Stelle des Bauches, die dem Magen und dem linken Leberlappen entspricht, verschwinden. (Dict. de Méd. Bd. VII. S. 469.).

FRANK, J. Peter. Das wichtigste von allen Mitteln ist das Opium in der Gabe gereicht, in welcher der Magen es vertragen kann. Wenn dieses vortreffliche Mittel ja im Anfange einer ächten Cholera nachtheilige Wirkungen geäussert hat, so scheint diesem nicht die durch das Opium bewirkte Retention des Krankheitsstoffs, sondern der Umstand zu Grunde zu liegen, dass man den ersten konvulsiven Bewegungen des Magens damit Einhalt gethan hat, was nicht geschehen muss. Die beste Form ist die thebaische Tinctur allein, zuerst zu 15 Tropfen und hierauf alle Viertelstunden, bis das Erbrechen gänzlich sich legt, zu 10 Tropfen auf Zucker, mit etwas Melissen- oder gewöhnlichem Wasser gereicht. Man setze dieses Mittel jedoch nicht sogleich nach dem Aufhören des Erbrechens gänzlich aus, lasse es vielmehr nach längern Intervallen und in kleineren Dosen, wenn keine narkotischen Zufälle sich danach einstellen, noch einige Tage hindurch fortbrauchen. Sollte indess das zum innern Gebrauch verordnete Opium die zügellose Diarrhoe nicht beschwichtigen, so könnte man es in Klystirform mit etwas Bouillon, einem Eigelb und Stärkemehl anwenden. Allgemeine Blutentziehungen in dieser Krankheit verwirft P. gänzlich. Aeusserlich werden Einreibungen auf die Magengegend mit Theriak, Muskatnussöl, Umschläge von mit aromatischen Kräutern gefüllten, und mit Essig, Wein oder Lavendelspiritus befeuchteten Säckchen, oder, bei stärkeren Leibschmerzen, Fomentationen, oder leichte Cataplasmen auf den Unterleib gute Dienste leisten. Kalte Umschläge auf den Magen und kühle Getränke zum innern Gebrauch verdienen, macht die aufs Äusserste gesteigerte Schwäche nicht das Gegentheil erforderlich, deswegen empfohlen zu werden, weil sie oftmals sowohl gegen dieses Uebel, als auch gegen das durch die krankhaft gestimmte Magenempfindlichkeit bedingte Erbrechen mit glücklichem Erfolge angewandt werden. Erfordern jedoch aufs Aeusserste gestiegene Schwäche, Kälte der Extremitäten, vacillirender, aussetzender Aderschlag, Gesichtsumdunklung, oft eintretende Ohnmachten vor Allem Belebung der Kräfte, so müssen Fomentationen und Frictionen mit über warmgemachtem Wein infundirten aromatischen Kräutern auf beiden Extremitäten vorgenommen werden. Es versteht sich von selbst, dass in der Reconvalescenzperiode eine sorgfältige Diät geführt, und Alles auf das Strengste vermieden werden muss, was im Stande wäre, den noch immer an excessiver Reizbarkeit leidenden Magen zum Erbrechen zu nöthigen. Man kann die Columbowurzel in der Reconvalescenz brauchen lassen, wenn noch häufig flüssige Stühle erfolgen, und zwar entweder in der Abkochung, oder in einem aus spanischem oder tokayer Weine bereiteten Aufgusse. Etwas später werden Eisentincturen mit Zimmtwasser, nur in geringen Quantitäten, aber öfters genossen, leicht assimilirbare Speisen, die reich an nahrhaften Grundstoffen sind, Aufenthalt auf dem Lande, Zerstreuung, mässige Bewegung, zur gänzlichen Wiederherstellung das Ihrige beitragen. (*Frank*, *Peter J.*, Behandlung der Krankheiten des Menschen. A. d. Lat. übers. von Sobernheim. Berlin. 1830. Thl. IV. S. 460.). — CULLEN, Will., wendet ebenfalls vor

allen andern Mitteln das Opium, entweder innerlich, oder in Klystiren, an; er räth, da die Cholera so häufig eine Neigung zu Rückfällen zeigt, mit dem Gebrauch desselben einige Tage nach einander anzuhalten. Da die durch die Krankheit hervorgebrachte Schwäche auch die Neigung zur Entstehung krampfiger Zufälle begünstigt, so hält es C. für nothwendig, ausser den Opiaten auch noch den Kranken durch den Gebrauch der China zu stärken. (*Cullen*, Anfangsgründe der prakt. Arzneikunst. Leipzig. 1789. B^d III. S. 529.).

GOELIS. Die Cholera inflammatoria der Kinder ist äusserst böse; es entsteht gar geschwind Gangrän und die Kinder sind verloren. Ein Senfteig über den Bauch gelegt rettet noch bisweilen. Im gewöhnlichen Brechdurchfall wird gegeben: ℞ Decoct. salep s. althaeae ℥iv, Laudan. liquid. *gtt*ij, Tinct. visceral. *gtt*vj, Syrup: ʒij. — Und: ℞ Ungt. nervini ℥ß, Camphor. gr. X, Laudan. puri gr. ij. In die Magengegend einzureiben. — Die Tinct. visceral. ist aber nicht immer gleich Anfangs anwendbar oder nothwendig, und man kann vorläufig verordnen: ℞ Decoct. rad. salep ex gr. viij parat. ℥iij, Laudan. liquid. *gtt*ij, Syrup. Diacodii ℥ß. (*Hufeland*, Journal. Bd. LX. St. 4. S. 71.).

HEISTER, L., gebrauchte mit günstigem Erfolge in der Cholera als äusserliches Mittel ein Pflaster von ℥iß Theriak mit 20 Tropfen peruvianischen Balsams, das auf den Magen gelegt wurde, und darüber ein Kräuterkissen mit Hb. menth. Manip. ij, Summit. absinth., Flor. chamomill. āā, Man. j, Rad. zedoar., galang. āā ℥ß, Bacc. juniperi ℥ij, gefüllt, wovon zwei Kissen abwechselnd warm aufgelegt wurden. (*Heister, L.* Med. chir. u. anatom. Wahrnehm. Rostock. 1753. Bd. I. S. 365.)

HERAKLIDES von Tarent gab bei Behandlung der Cholera zuerst das Opium mit Hyoscyamus in ziemlich starken Gaben. (*Coelius Aurelianus*, Acutor. morb. Lib. III. cap. 20.)

LENTIN, L. F. B. Nach heutiger Sitte pflegt man ohne weiteres Bedenken gleich mit Opium bei der Hand zu sein, ohne vorher die Ursache der Cholera des Kranken gehörig erforscht und beseitigt zu haben. Das Fieber aber pflegt sich alsdann zu verstärken, und statt des Erbrechens und des Durchlaufs sich Delirium einzustellen, dessen Fortdauer ganz gewiss lebensgefährlich wird, wenn nicht durch eine künstliche, jedoch verhältnissmässige Emetocatharsis die durch den unzeitigen Gebrauch des Mohnsafts zu früh unterbrochene Entledigung des krankmachenden Stoffs einigermassen wieder in Gang gebracht wird. Die Beschaffenheit der Zunge und des zuletzt Ausgebrochenen wird genugsam anzeigen, ob man mit noch einem Brechmittel verfahren müsse oder nicht. Wenn man es geben muss, so halte ich das Infusum Ipecacuanh. Gianell. für das sicherste, und die Emulsion aus Ol. ricini zum Abführen für das mildeste. Ich gestehe gern, dass ich nicht für die Verfahrungsart bin, bei welcher Erbrechen und Laxiren zugleich erregt wird. Der Zustand des Kranken ist dann äusserst peinlich, und nach geendigter Wirkung eines gegebenen Brechmittels pflegt ja ohnehin einige Ausleerung durch den Stuhl zu erfolgen. Und sollte dies bei einem Kranken der Fall nicht sein, so kann man ja noch immer zu der Emulsion oder zu Lavements greifen. Zu Lavements habe ich mich der wenig gesalzenen Fleischbrühe, mit einem Eigelb, wiederholt bedient, habe auch wohl in der Brühe etwas isländisches Moos mit abkochen lassen. Zur Nachkur dienen, nebst einer leichten mässigen Diät, die milderen Stahlbrunnen mit ein wenig kalter Milch vermischt. — Bei der Cholera, die von angehäuften Unreinigkeiten im Magen und den Gedärmen entstanden ist, bei der sogenannten Saburralis, muss nicht allein darauf gesehen werden, dass dieser krankmachende Stoff auf verhältnissmässige Art fortgeschafft werde, sondern man muss auch sehr darauf achten, ob er saurer oder fauliger, alkalischer Art sei, um hienach die Arzneimittel einzurichten. Im ersten Falle bediene ich mich der Henning'schen Mixtur, der ich so viel Rhabarberextract zusetze, als der gegenwärtige Fall es erfordert. Derselbe zieht zur Tilgung der Magensäure das flüchtige Alkali jedem alkalischerdigen Mittel mit Recht vor. Nach dieser Vorschrift pflege ich diese Mixtur in diesem Verhältniss zu geben:

℞ Spir. sal. ammon. vol. ʒij, Aq. menth. s. chamomill. ℥viij, Extr. rhei ʒij—iij, M. S. Alle 2 Stunden einen Esslöffel voll.

Im letztern können Tamarinden, Cassia, Manna angewandt werden, bis sich der faule Geruch mehrentheils verloren hat. In beiden Fällen ist es erst zulässig Opiate zu geben, wenn die Verminderung und Verbesserung des krankmachenden Stoffs augenscheinlich ist. — Ist aber die Cholera von heftigen Gemüthsbewegungen entstanden, so sind Opiate, gleich Anfangs gegeben, von grossem Nutzen, nur muss sich der Kranke selbst alle Mühe geben, sich durch Zerstreuung und auf alle nur thunliche Art über die erste, Anstoss erregende, Ursache zu beruhigen; denn so lange er diese in dem einmal aufgebrachten Gemüthe, und zwar mit erneuertem Ungestüm zu bearbeiten nicht unterlässt, wird auch der Erfolg nicht aufhören. (*Lentin, L. F. B.*, Beitr. zur ausübend. Arzneiwissensch. Leipzig. 1808. Supplementb. S. 307.)

LEROY, Alph., Behandlungsweise der Cholera, die sich auf die Unmöglichkeit, worin sich der Magen befindet, in der Cholera irgend Etwas bei sich zu behalten, gründet, besteht darin, dass er dem Kranken alle Stunden ¼ Gran durch Aether gereinigtes Laudanum opiatum giebt. Ausserdem lässt er die Kranken dursten, und erlaubt ihnen dann bloss den Mund mit einigen Schlucken kalten Wassers zu befeuchten,

die sogleich wieder ausgeworfen werden müssen. (*Giraud*, *S. B.*, Dissert. sur le Cholera morbus. Thès. 1812.)

LIND, Jac., legte bei Behandlung der Cholera einen besondern Werth auf äusserliche Mittel; er liess folgendes Pflaster auf den Magen legen:

℞ Empl. cumini Lond. ℥iß, Opii ʒß, Camphor. ʒj, Ol. essent. menth. *gtt*x, Ol. nucis per expr. q. s. m. f. empl. molle.

und mit nachstehendem Liniment Einreibungen machen:

℞ Linim. sapon. ʒvj, Tinct. thebaic. ʒij, M.

Hiedurch will er oft das Erbrechen gehoben haben. (*Lind*, *Jac.*, Vers. über die Krankh. der Europäer in warm. Ländern, u. s. w. mit Anmerk. von Thion de la Chaume. A. d. Engl. und Franz. Riga. 1792. S. 285.)

MALIN beschreibt eine Epidemie von Cholera aestiva. Das Opium genügte völlig zur Erfüllung der Hauptindication, die perverse Darmsecretion schnell zu beseitigen. Aber auch die von Sertürner gegen Cholera in grossen Gaben empfohlenen Alkalien, zu deren Verabreichung M. besonders durch den sauren Geruch der ausgeleerten Stoffe bestimmt wurde, leisteten viel, und M. verschrieb fast täglich mit ausgezeichnetem Nutzen nachstehende Formel:

℞ Magnes. ustae ʒj, Calcar. subcarbon. ʒjß, Syrup. papaver. ℥ij, Aq. melissae ℥iij, Tinct. opii simpl. *gtt*xvj — ℈j. M. S. Wohl umgeschüttelt alle 2 Stunden 1 Esslöffel voll.

Die Verhältnisse in dieser Mischung mussten nach dem Alter verändert, auch derselben bisweilen ein anderes Mittel interponirt werden. Die meisten Fälle aber wurden durch diese Mischung und das bekannte Regimen schnell und sicher gehoben. (Berlin, med. Centr. Zeit. 1834. Nro. 35.)

MEIGS erklärt sich für das Durchschneiden des Zahnfleisches, verordnet Ricinusöl mit Opium, oder wo Säure im Magen vorhanden ist, welche die Krankheit unterhält, Magnesia mit ein wenig Rheum, oder einen schwachen kalten Aufguss des letztern. Sehr nöthig ist aber die Anwendung des Calomels ($\frac{1}{12}$ Gran) mit Opium und Ipecacuanha, alle 1, 2, 3—4 Stunden gereicht. Nebenbei empfiehlt M., um das schmerzhafte Drängen zum Stuhle zu heben, schleimige Klystire mit Opium, und bei sehr heftigem und angreifendem Erbrechen Blasenpflaster auf die Magengegend gelegt, Bähungen des Leibes mit bittern Kräuteraufgüssen, Einwickelungen in Flanell, Waschen des Leibes mit Rum oder Brandwein und nebenbei eine schleimige Diät. (The Americ. Record. of origin. and intellig. in Medic. and Surgery. Philadelph. Bd. III. S. 498. und *Gerson* und *Julius*, Magaz. der ausländ. Litterat. u. s. w. Hamburg. 1821. November, December.).

MITCHELL gab in der Cholera der Kinder von 10 — 20 Monaten alle 3 Stunden ⅙ — ¼ Gran Bleizucker mit ⅙ — 1 Gran Calomel (The North-American Med. and Surg. Journ. Philadelphia. 1826. Bd. I. Art. 7.). — HOWELL lässt, besonders bei vollblütigen Kindern, Blutentziehungen machen, und hält das Meiste auf das Calomel, besonders in Verbindung mit Bleizucker. (The med. Recorder of orig. Papers and Intellig. in Med. and Surg. Philadelphia. 1823. Bd. VI.)

PEMBERTON, Chr. Rob. Man lasse den Kranken anhaltend recht viele schwache Fleischbrühe trinken, wodurch die Galle verdünnt wird und nicht mehr so reizend auf den Darmkanal einwirken kann. Um aber die Galle so schnell als möglich auszuscheiden und so ihre fortwährende reizende Einwirkung auf die Fläche des Darmkanals zu verhindern, kann man folgende Mixtur verordnen:

℞ Magnes. sulphur. ʒj, Inf. ros. f. ℥j, Syr. mor. f. ʒß, Tinct. opii *gtt*j. M. f. haustus quarta quaque hora sumendus.

Die heftigen kneipenden Schmerzen und die Krämpfe der Extremitäten werden durch die Anwendung des warmen Bades, durch Fomentationen über den Unterleib, und auch noch dadurch bedeutend gemildert, dass man mit der Gabe der Opiumtinctur nach dem Grade des Schmerzes steigt. (*Pemberton*, *Chr. Rob.*, Prakt. Abhandl. über verschiedene Krankh. der Unterleibsorgane, deutsch bearb. von Bresler. Bonn. 1836. S. 90.).

RADEMACHER heilte eine lebensgefährliche sporadische Cholera durch die Tinct. nicotianae. Er lässt sie aus den grünen Blättern der Nicotiana rustica, die, sobald sie abgebrochen, gleich gequetscht und mit Brandwein übergossen werden, bereiten, und verordnete das Mittel auf folgende Art:

℞ Natri acetic. ʒij, Gummi arabic. ℥ß, Aquae ℥vij, Tinct. nicotian. rust. ℥ß.

Hiervon nahm der Kranke alle halbe Stunden einen Löffel voll bis zur Beschwichtigung der dringendsten Zufälle, dann alle Stunden einen Löffel voll. (*Hufeland*, Journal. 1826. Nro. 5. S. 91.).

RICHTER, A. G. Ein thätiges und rasches Verfahren ist bei Behandlung der Cholera hier dringend nöthig. Die Cholera mag entstanden sein, aus welcher Ursache sie will, so müssen die heftigen Ausleerungen gemässigt und selbst häufig unbedingt angehalten werden. Hat man Ursache Entzündung zu fürchten, ist der Kranke stark, robust und vollblütig, so lasse man unbedingt und dreist zur Ader und verfahre auch im Uebrigen wie bei einer Magen- und Darmentzündung. Man nimmt übrigens nach den Umständen bald örtliche, bald allgemeine Blutausleerungen vor. In den gewöhnlicheren Fällen bedarf es indessen der Blutausleerungen nicht, sondern die heftigen krampfhaften, selbst wohl convulsivischen Zufälle fordern eher zu der Anwen-

dung krampfstillender Mittel auf. Unter diesen besitzt das Opium die bei Weitem grösste Wirksamkeit, und mit seiner Anwendung darf man um so weniger zögern, je länger die Ausleerungen schon dauerten, je heftiger die begleitenden Zufälle sind und je grösser die bereits dadurch herbeigeführte Schwäche ist. Fand man es für nöthig Blutausleerungen vorzunehmen, so giebt man es sogleich nach diesen, wenn dadurch die Gefahr der Entzündung vollkommen entfernt ist. Innerlich gebe man die einfache Opiumtinctur von 10—15 Tropfen alle halbe bis Viertelstunden nach der Heftigkeit der Zufälle nur in sehr wenigem aromatischem Wasser. Dabei gebe man auch schleimige Klystire aus Stärkemehl oder Eiern mit Zusatz von Opium, und reibe zu gleicher Zeit flüchtige Salbe mit Opium auf den Bauch und die Magengegend ein. Sind die Zufälle weniger heftig, dauern die Ausleerungen noch nicht lange fort und ist die Schwäche noch nicht so gar gross, so gebe man nicht gleich Opium; dann sind gelind antispasmodische Mittel, diluirende Getränke nützlich. Ausserdem gebe man schleimige Klystire, allgemeine warme Bäder, setze trockne Schröpfköpfe, lege Cataplasmen von erweichenden krampfstillenden Kräutern, mache obige Einreibungen und lege Blasenpflaster auf den Unterleib und die Herzgrube, die man nur bis zum Rothwerden der Haut liegen lässt. Letztere bringen oft noch da grossen Nutzen, wo alle inneren Mittel durch Erbrechen sogleich wieder ausgeleert wurden. Zu den kräftigeren Mitteln, die Ausleerungen anzuhalten, gehören: der Moschus, in starken Gaben, die Ipecacuanha in kleinen Gaben, das Castoreum und die fixe Luft. Stehen die Ausleerungen, so sind doch immer Rückfälle zu befürchten, daher sei man in der Diät sehr vorsichtig, lasse nur sehr leicht verdauliche, reizlose, zumal schleimige, Dinge geniessen, vermeide sorgfältig Erkältung, zumal der Füsse, und fahre noch einige Zeit mit den innern und äussern Mitteln, selbst dem Opium, wenngleich in geringerer Gabe, fort. (*Richter*, *A. G.*, Spezielle Therapie. Berlin. 1816. Bd. IV. S. 163.).

RIVIÈRE, L., sagt, die Hauptmittel gegen die Cholera seien Narcotica, vorzüglich Opium, entweder als Laudanum opiatum zu 4 Gran, oder als Theriak zu ℥j. (*Rivière, L.*, Prax. med. Cap. IX.).

SYDENHAM hat bei der Cholera zu London folgendes einfache Verfahren als höchst wirksam beschrieben; der Patient musste ganz dünne, ungesalzene Hühnerbrühe tassenweise trinken, und eben so oft wurde dieselbe durch Klystire beigebracht. Dieses Verfahren wurde trotz der Fortdauer des Erbrechens und der Darmausleerungen, 3—4 Stunden hindurch unausgesetzt wiederholt, bis der ganze Darmkanal zu wiederholten Malen ausgespült zu sein schien; dann erst erhielt der Kranke sein Laudan. liquid. S. bemerkt, dass, wenn man Opium zu früh giebt, die Kranken späterhin an anhaltenden, mit mehr oder weniger Fieber verbundenen, Abdominalbeschwerden leiden. (*Sydenham*, Opera. Genev. 1749. Thl. I. S. 106.).

TRALLES, Bths. L., der selbst von der Cholera befallen war, und sie glücklich überstand, beschrieb seine Krankheit in der unten angeführten Schrift. Er richtete die Behandlung nach dem durch den Geschmack entdeckten Verhältniss des Ausgebrochenen ein, nahm zur Linderung der Schmerzen in den Gedärmen das Gelbe vom Ei mit ungesalzener Butter, welches ihm wohl bekam, brauchte Bäder, trank im Bade Selterwasser mit Milch und nachmals das Spaawasser mit Milch. (*Tralles, Bths. L.*, Histor. choler. atrociss., quam sustinuit ipse, persanavit aegerrime etc. Wratisl. 1753.).

VOGEL, S. G. Bei der Kur sind zwei Hauptrücksichten zu erfüllen: nämlich die Ursachen zu entfernen, und dann die dennoch fortdauernden Ausleerungen zu mässigen und zu stillen. Glücklicherweise passen viele von den Mitteln, welche die Ausleerungen mässigen, zugleich gegen mehrere Ursachen. Aber bei grosser dringender Gefahr, welche die unaufhörlichen Ausleerungen geschwind herbeiführen, müssen diese ohne alle Rücksicht beruhigt, gestillt werden, sobald es möglich ist. Sollte die zurückgebliebene Ursache nachher nicht noch, wie doch oft, gehoben werden können, so muss der Schaden, der durch ihre etwaige Einsperrung veranlasst werden möchte, so gut als thunlich, gut gemacht und verbessert werden. Sieht man offenbar, und erfährt man durch den Geschmack des Ausgebrochenen von dem Kranken, dass verdorbene, gallige, oder saure, scharfe, gährende, faulige, laugenhafte, und andere widernatürliche Feuchtigkeiten und Dinge, oder rohe, unverdauliche Speisen und dgl. ausgeleert werden, stimmt hiermit zumal auch alles Vorhergegangene überein, so kann vielleicht gleich Anfangs noch ein treffendes Brechmittel, das gewiss seinen Zweck nicht verfehlt, die Krankheit ganz oder grösstentheils in der Geburt ersticken. Man muss Alles wohl überlegen, um dies wichtige Mittel ja nicht zu versäumen, wenn es noch anwendbar ist. Mehrere Umstände können es jedoch gänzlich verbieten. Dergleichen sind eine bereits zu sehr überhand genommene Schwäche, Ohnmachten, Zuckungen, Blut unter dem Ausgebrochenen, sehr grosse Angst und Schmerzen in den Präcordien u. dgl. Hier und auch schon früher wird man die deutlich erkannte Schärfe, wenn sie nicht sofort oben und unten durch sanfte Mittel fortgeschafft werden kann, auf alle Weise zu mildern, zu verdünnen und zu dämpfen bemüht sein müssen. Dazu dienen: eine Menge wässriger, sehmiger, schleimiger Getränke und Decocte von Reiss, Grütze, Sago, Salep, Eibischwurzel, Wollkraut-

blumen, Leinsamen, Süssholz; das Sydenhamsche weisse Decoct, die Sydenhamsche Hühnerbrühe, das Voglersche Decoct. amylaceum, süsse Molken, eine Auflösung der Altheepaste, das Pulv. gummos., auch von Eidottern in hinlänglich vielem Wasser, Emulsionen von Hanfsamen, Mohnsamen, Leinsamen, Mandeln, sehr dünne nicht fette Fleischbrühen, Selter-, Fachinger, Biliner und ähnliche kohlensäurehaltige Wässer, u. s. w. Auch Klystire von solchen Dingen, besonders mit Kraftmehl. Nach der Natur der ausgeworfenen Feuchtigkeiten kann und muss man zuweilen schickliche Zumischungen machen, bei fauligen Unreinigkeiten von vegetabilischen oder mineralischen Säuren und angenehmen Säften, oder von säurewidrigen Mitteln, wenn das Ausgebrochene sauer ist. Auch trifft man unter jenen Getränken nach der Beschaffenheit des Ausgebrochenen, so wie nach dem Triebe des Kranken, nach der Euphorie, eine angemessene Wahl. Hat man Grund zu glauben, dass der Darmkanal hinlänglich entleert und rein geworden ist, indess das Brechen und der Durchfall nichts desto weniger stets fortdauern und die Kräfte immer mehr erschöpfen, oder sind auch gleich Anfangs die Ausleerungen, sie mögen beschaffen sein, wie sie wollen, so heftig und angreifend, dass von ihrer Enormität das Schlimmste zu befürchten und mithin zu ihrer Stillung kein Augenblick Zeit zu verlieren ist, so muss sofort mit Nachdruck zu diesem Zwecke das Möglichste veranstaltet werden. Die erste Regel ist, dass Alles, was der Kranke zu sich nimmt, nur in den kleinsten Portionen gegeben werden muss, und dies gilt selbst von den Klystiren. Die zweite Regel ist, durch äusserliche Mittel so viel als möglich von dem Zwecke zu erreichen. Das ist um so dringender nöthig, je mehr der Kranke jedes Mittel sofort wieder ausbricht. Die wirksamsten innerlichen Mittel sind: 1) das Opium in einer flüssigen Form, für sich, oder mit andern Dingen vermischt. Dazu passt z. B. die Tinct. opii Ecc. oder theb. zu 6, 10—15 Tropfen in einem aromatischen Wasser oder auf Zucker, am liebsten ohne alles Getränk, in kurzen Zwischenräumen von fünf Minuten, ¼ und ½ Stunden, bis der Kopf eine Betäubung empfindet und das Brechen anfängt nachzulassen, dann immer seltener und weniger. Ist der Fall nicht so dringend, oder ist etwas gegen das Opium, so darf man von folgenden Mitteln gute Wirkung erwarten: 2) Vortreffliche Dienste thut nicht selten die Luftsäure in der Form des Pulv. aerophor., e Natr. carbonic. sicc. und Acid. tartaric. āā gr. xv. M. S. Alle 2 Stunden oder stündlich oder noch öfter ein Pulver mit Wasser während des Brausens zu nehmen. 3) Zuweilen sind Emulsionen oder Aufgüsse von Sem. hyoscyam., Hb. oder Rad. belladonn. von besonderem Nutzen. Auch stillen nach meiner Erfahrung in einzelnen Fällen kleine Gaben kalter frischer Milch, alle ¼—½ Stunden zu 1 Esslöffel voll, das Erbrechen wirksamer als alles Andere. Manchmal leistet Buttermilch das Gleiche. 4) Kann man mit kleinen allmählig grössern Dosen von Rad. columb., arnic. in Infus. und Decoct., endlich selbst in Pulver, beikommen, so lässt sich dadurch in manchen Fällen viel Gutes ausrichten. Die Elaeosacchara und Tinct. cinnamom., macid., valerian., menth. crisp., der Bisam mit und ohne Opium helfen zuweilen, wenn andere Mittel vergeblich sind. Es lassen sich mit diesen Mitteln vielerlei Vermischungen und Veränderungen vornehmen, von welchen dem Einen diese, dem Andern jene besser bekommt, ohne dass man den Grund davon immer sieht. Das grösste Vertrauen hat man immer auf das Opium zu setzen, womit man ohne allen Zeitverlust schnell bei der Hand sein muss, sobald Alles auf die baldige Stillung der Ausleerungen ankommt. So nöthig und dringend dies ist, so wenig darf man die erforderlichen Vorsichten versäumen, denn von dem zu voreiligen und unbedachtsamen Gebrauche des Opiums können grosse Nachtheile, viele Angst, Entzündung, Brand, Fieber, wahre Vergiftung u. s. w. die Folge sein. — Ueberaus wichtig ist der vorhergehende und gleichzeitige Gebrauch der äussern Mittel. Nicht selten sind alle innerlichen Mittel, selbst das Opium, vergeblich, weil Alles, was in den Magen kommt, sofort Brechen erregt und folglich sogleich wieder ausgeworfen wird. Daher bleibt gar nichts übrig, als durch äusserliche Mittel möglichst zu versuchen, den innerlichen Mitteln Eingang und Bleiben im Magen zu verschaffen. Nicht selten gelingt dies sehr glücklich, wenn es nicht schon zu spät ist, und indess der Kranke gar nichts geniesst. Die besten äusserlichen Mittel sind die, welche Opium oder andere Narcotica enthalten. Man legt Theriak, Extr. hyoscyam., cicut., digital., Aq. laurocerasi auf den Magen und ganzen Unterleib, besonders über die Lebergegend; ferner dienen auf gleiche Weise Tücher oder Flanell mit Tinct. theb. oder Laud. liq. Syd. durchnässt, und diese oder andere Opiate in das Epigastrium und in die umliegende Gegend tüchtig und öfters eingerieben, oder Liniment. aromat. mit Opium und Kampher, Liniment. volatil. und saponat. mit Tinct. theb. und ähnliche Mischungen. Man lässt auch aus den Spec. aromat. spirituöse Infusa bereiten, womit der Magen und ganze Unterleib gebähet werden. Oder man lässt grosse Kissen damit anfüllen, in heissen Wein eintauchen und ausgedrückt auflegen. Zuweilen sind warme Essigtücher vorzüglich wirksam. Es ist im Allgemeinen anzunehmen, dass, je empfindlicher die Präcordien sind, je mehr Spannung und Schmerzen daselbst herrschen, je reizbarer überhaupt der Kranke und der ganze Zustand ist u. s. w., desto weniger werden die

kalten äusserlichen Mittel passen, dagegen wird man von warmen Bähungen, Cataplasmen u. dgl. mehr Linderung und Nutzen erwarten müssen. Auf ähnliche Art wird es sich mit dem Trinken des eiskalten Wassers verhalten, wodurch zuweilen das Brechen gestillt worden ist. In sehr dringenden Fällen hat ein grosses Blasenpflaster noch Hülfe geschafft. Ich lasse es reichlich camphoriren und mit Zindel bedecken. In nicht sehr schlimmen Fällen, besonders bei einem krampfhaften Zustande und grosser Trockenheit der Haut, bei fixen Schmerzen im Leibe, bei zurückgetretenen Ausschlägen, bei vorhergegangenen Erkältungen, rheumatischen und gichtischen Ursachen werden die Bäder zuweilen mit grossem Nutzen angewendet. Vorzüglich sind hier concentrirte Malzbäder, oder auch Kleienbäder zu empfehlen, indem man zugleich Beutel mit Pfeffermünze, Melisse, rothen Fingerhut, Schierling und Bilsenkraut in Wasser und Wein gekocht, auf das Epigastrium bindet. Zugleich empfehle ich dringend, folgenden Spiritus in den Rückgrat einzureiben:

℞ Electuar. diascord. Fr. ℥j, Spir. vini ten. ℥jv. M. S. Dreimal täglich den ganzen Rückgrat damit warm einzureiben.

Bei grosser Entkräftung und kalten Extremitäten sind diese mit spirituösen Aufgüssen aromatischer Kräuter zu fomentiren. Sind wirklich Zeichen von Entzündung vorhanden, oder ist der Kranke ein vollblütiges Subject, wirft er Blut aus u. dgl., so ist nach den Umständen eine geringere oder grössere Blutausleerung unvermeidlich, womit das übrige antiphlogistische Verfahren, so weit es anwendbar ist, übereinstimmen muss. Immer muss man auf das damit verbundene Fieber achten, und auf die ganze Constitution des Kranken. Zurückgetretene Gicht, unterdrückte Hautausschläge erfordern besonders äussere Reizmittel, Reiben und Bürsten der Haut, camphorirte Blasen- oder Senfpflaster, die schneller als jene wirken, Ventosen, warme Bäder. Rührt das Uebel von der Dentition bei Kindern her, so werden ölige Emulsionen, im höchsten Nothfalle mit etwas Opium, nützlich sein. Die Diät, sobald etwas genossen werden kann, muss aus lauter schleimigen, etwas gewürzten Speisen, in geringer Menge, bestehen, und nur sehr allmählig darf sie wieder zu der alten Gewohnheit zurückkehren. Zum Getränk ist besonders eine Abkochung von geröstetem Brot oder geröstetem Hafermehl zu empfehlen, die man auf allerlei Weise angenehm machen kann. Endlich ist eine sehr ernsthafte Nach- und Stärkungskur nöthig. (*Vogel, S. G.*, Handb. der prakt. Arzneiwissenschaft. Stendal. 1816. Thl. VI. S. 111.)

WILLIS Hauptmittel bei der Cholera waren Opium und Opiate, innerlich und äusserlich, mit Serpentaria, Contrajerva, Zimmt u. dgl. Zum Getränk Porter mit Zimmt und Macis, auch Wein mit Münzenwasser. Dabei Hühnerbrühe und schleimige Decocte. (*Willisii* Opera, Genev. 1680. Bd. II. S. 74.)

CHOLERA EPIDEMICA *). *Die epidemische, asiatische, indische, morgenländische oder orientalische Brechruhr.*

(Cholera orientalis, Cholera asiatica, Morbus oryzeus, Cholera indica, Ganglionitis peripherica et medullaris; Trisplanchnia, Cholera morbus.)

ADAMS, J., glaubt, dass der Phosphor besonders im zweiten Zeitraume der Krankheit, in der Erschöpfung, passe. (Transact. of the med. and phys. Soc. of Calcutta. Bd. I. 1825.) — HARLESS empfiehlt, wissenschaftlichen Indicationen gemäss, vorzugsweise Phosphorsäure, Haller'sches Sauer und Salpetersäure, auch Versuche mit Strychnin. (*Harless*, die indische Cholera nach allen ihren Beziehungen, u. s. w. Braunschweig, 1831.) — STROMEYER war die Naphtha phosphorata das bedeutendste Reizmittel, das selbst in den schlimmsten Fällen noch Reaction zu Stande brachte. (*Stromeyer*, Skizzen und Bemerk. von einer Reise nach Danzig und dessen Umgegend im Aug. u. Septbr. 1831. u. s. w. Hannover, 1832.)

ANDRAL wandte eine Mixtur an, die aus essigsaurem Ammoniak, 15 Gran schwefelsauren Chinins, 20 Tropfen Schwefeläther und ℈j Campher bestand, liess die Extremitäten mit Cantharidentinctur reiben, und bei sehr copiöser Diarrhoe kleine Stärkmehlklystire mit einem Zusatz von 20 Tropfen Laudanum liquidum und 24 Gran schwefelsauren Chinins nehmen. (Archiv. génér. 1832. April.)

*) Wenn uns bei der Bearbeitung dieses Werkes auch stets das Motto „Non multa, sed multum" leitete, so wurde dasselbe für diesen Artikel zur dringendsten Indication. Das Erstere konnten wir leicht erlangen, ohne uns jedoch stets des Letzteren erfreuen zu können. Wer Lust und Muth hat, sich von allem Empfohlenen und Angewandten selbst zu überzeugen, den verweisen wir auf die Mittheilungen des Neuesten und Wissenswürdigsten über die asiatische Cholera; herausgegeben von Justus Radius. 5 Bände. Leipzig, 1831 und 1832; und auf die Cholera orientalis, Extrablatt zum allgemeinen Repertorium der gesammten medizinisch-chirurgischen Journalistik. Her. v. C. F. Kleinert. Leipzig, 1831 und 1832. *d. H.*

BIETT, wandte innerlich die Holzkohle an, die auf die Diarrhoe günstig einwirkte. Er reichte davon stündlich ʒß. Gegen die Krämpfe gab er mit Nutzen das Magisterium bismuthi. (Dictionn. de Médecin. Art. Choléra.)

BLUMENTHAL, H., stellt als die vorzüglichsten therapeutischen Indicationen auf: 1) Wiederherstellung des Gleichgewichts in der Blutcirkulation, und 2) kräftiges Unterstützen des sinkenden Nervenlebens. Zur Realisirung der ersten Indication ist Entleerung des überfüllten Venensystems, mittelst eines frühzeitigen, reichlichen Aderlasses, die erste und unerlässlichste Bedingung. Bei hochgediehenem Grade der Krankheit hat der Aderlass fast keine Contra-Indication, und ist dann selbst bei Kindern von 11 — 13 Jahren mit vielem Erfolg angewandt worden. Unmittelbar nach dem Aderlasse müssen aber, wenn letzterer nicht schädlich werden soll, sogleich kräftige, erregende Mittel angewendet werden. Leider werden innere Mittel selten vertragen, und wirken auch dann noch in der Regel zu langsam. Am meisten passt zum innern Gebrauche die Tropfenform, und als Vehikel Zucker, oder kleine Portionen eines feurigen Weines. Am meisten empfehlen sich die verschiedenen Aetherarten, die flüchtige Baldriantinctur, der Liq. C. C. succ., Moschustinctur und ähnliche erregende, durchgreifende Mittel in Zwischenräumen von etwa 10 Minuten gereicht. Der Kampher wird, selbst in Naphtha aufgelöst, schwer vertragen. Bei sehr grosser Reizbarkeit des Magens, heftigem Erbrechen und grossem Durste leisten Eispillen, alle 5 Minuten gereicht, vorzügliche Dienste. Wenn Schweisse ausbrechen, wird das Eis natürlich ausgesetzt, damit es nicht die Krisis stört. Das Calomel hat B. aus Grundsatz nie angewandt. Nützlicher und unerlässlicher, als die innern Mittel, sind die äussern; hieher zählt B. Reizung der Haut durch fleissiges Reiben des ganzen Körpers und ununterbrochene Application von Wärme. Die Reibungen, die gleichmässig und an allen Theilen zugleich unternommen werden müssen, werden entweder mittelst einfachen Baumöls und der blossen Hand, oder mittelst eines in eine rein geistige Flüssigkeit getauchten Flanelllappens vorgenommen. Allgemeine Bäder lobt B. nicht, findet aber warme, ja heisse Fussbäder sehr zweckmässig. (*Rust*, Magazin. Bd. XXXIII. Hft. 3. S. 554.)

BROUSSAIS verordnet Anfangs nichts als kleine Stückchen Eis, bei Zeichen der Reaction geht er zu kalten, später zu lauwarmen schleimigen Getränken über, macht erweichende Umschläge auf die Extremitäten, setzt Blutegel auf die Magengegend und den After, und fomentirt nach ihrem Abfallen die Wundstellen. Die Congestionen zum Gehirn, bei eingetretener vollkommener Reaction, bekämpft er mit wiederholten Blutentziehungen und ableitenden Mitteln. In der Reconvalescenz lässt er absolute Diät beobachten. (*Broussais*, le Choléra-morbus epidém. observé et traité selon la méth. de physiol. Paris, 1832.) — BOUILLAUD, J., giebt ebenfalls kleine Stückchen Eis, kalte Getränke in kleinen Quantitäten, macht auch örtliche Blutentziehungen am After und Unterleibe, welche letztere er nach Abfall der Egel mit einem Cataplasma opiatum bedecken lässt, setzt schleimige Klystire mit etwas Opium, verordnet eine Emulsion mit etwas Opium, macht Cauterisationen der Wirbelsäule mit einem heiss gemachten Eisen und einer in Terpenthingeist getauchten flanellenen Binde. Bei der Reaction verfährt man rein antiphlogistisch. In der Reconvalescenz lässt er absolute Diät beobachten, und findet das Selterwasser mit etwas Wein oder mit Milch an seinem Platze. (*Bouillaud*, Traité pr. théor. et statist. du Choléra-morbus de Paris etc. 1832.)

CASPER, J. L. Behandlung der Cholera durch Anwendung der Kälte. Er wendet diese Methode bei allen solchen im ausgedehntesten Masse an, die entweder schon ganz pulslos sind, oder wo der Puls so wenig fühlbar, so unter dem Finger verschwindend ist, dass man jeden Augenblick die völlige Pulslosigkeit erwarten muss, und wo sich gleichzeitig in der Kälte der Haut das Darniederliegen des peripherischen Lebens offenbart. Man lässt den entkleideten Kranken entweder, in ganz verzweifelten Fällen, in eine ganz trockne, oder, in der Mehrzahl der Fälle, in eine halb mit Wasser von 27° R. gefüllte Badewanne setzen, so dass ihm jedenfalls das Wasser nur bis an die Brust reicht, diese aber, und wo möglich noch die epigastrische Gegend frei bleibt. Sodann lässt man alsbald aus mässiger Höhe und successive über Kopf, Rücken und Brust aus grossen Töpfen, später aus Eimern, 3 — 4 Eimer eiskalten Brunnenwassers (bei Kindern weniger) übergiessen, und daneben macht man aus grossen Töpfen — am besten eignet sich dazu ein gewöhnlicher Nachttopf, — Anwürfe an Brust und Magengegend mit eiskaltem Wasser, die so stark sein müssen, dass der Kranke fast davon zurück geworfen wird. Er wird hierbei zu beiden Seiten von Wärtern an den Armen im Bade fixirt, und man stellt sich einige Schritte vom Fussende der Wanne, und wirft nun mit Kraft in horizontaler Richtung das Wasser an den Körper an, wozu 1 — 2 Eimer Wasser verbraucht werden. Das Ganze geschieht möglichst schnell hinter einander. Bei sehr schweren Kranken erfolgt Anfangs gar keine Reaction; sie sitzen wie todte Körper unter diesem mächtigen Erregungsmittel, stöhnen höchstens ab und zu; in andern Fällen ist, was sehr erwünscht ist, die Reaction viel lebhafter. Sobald dies nun geschehen, wird der Kranke herausge-

hoben, und in bereit gehaltene erwärmte wollene Decken eingehüllt. Gleich darauf lässt man nun eiskalte Umschläge von in Wasser getauchten und ausgedrückten Handtüchern, Servietten u. dgl. auf Kopf, Brust und Unterleib legen, die fortwährend kalt erhalten werden und die Füsse mit heissen, nassen Tüchern einwickeln, die ihrerseits fleissig gewechselt werden müssen. Nicht selten verbindet C. hiermit zweimalige Anwendung im Tage von heissen, bis an das Kniee reichenden, mit 6 Unzen mineralischer Säure oder verhältnissmässig mit Senf geschärften Fussbädern, die die Haut bei solchen Kranken nur mässig röthen. Die Sturzbäder werden, nach Umständen, zu 2 — 4 Stunden wiederholt, die kalten und resp. heissen Umschläge Tag und Nacht fortgesetzt, bis der verlorne oder der ganz gesunkene Puls sich wieder herstellt und hebt, die blaue oder die livide Farbe der Haut sich mehr und mehr verliert, und ein peripherisches Leben wieder hervortritt. C. versichert, dass dies sehr häufig geschieht, und dass bei dieser Methode mehr Kranke als bei den übrigen, die er sämmtlich im Anfange angewandt hat, gerettet werden. Neben diesen Bädern und Umschlägen lässt er nun die Kranken kaltes Wasser, oder, wenn sie es wünschen, kaltes Bier, ganz nach Belieben trinken. In der Regel hat bei den schweren und schwersten Cholera-Kranken das Erbrechen und der Stuhl aufgehört. Endlich giebt C. bei stockender Darm-Excretion kalte Klystire von gleichen Theilen Wasser und Essig, zuweilen mit Salz geschärft. Bei den schwersten Formen wendet er innerlich so lange gar keine Arznei an, bis eine Reaction erfolgt. Ist der Fall weniger verzweifelt, so giebt C. mit der Kälte Liq. ammon. acet., unter Umständen auch gleich Calomel und Rheum, welche Mischung er jedoch in der Regel erst bei wiederkehrender Reaction in Verbindung mit Blutegeln an den Kopf oder mit Aderlass anwendet. Gewöhnlich brauchte man die Sturzbegiessungen nur zwei Tage fortzusetzen; die kalten Umschläge lässt C. nicht selten 3—4 Tage hinter einander auflegen. Diese Methode wird nun nach den Umständen des Falls modificirt. Kalte Umschläge um den Kopf erhält jeder, auch der leichteste Cholera-Kranke. Bei schweren Kranken verbindet er dann die Kopfumschläge mit Brustüberschlägen, und geht endlich bei den schwersten zu der Anwendung der Kälte im vollsten Masse nach obiger Beschreibung über. In der gelindesten Form der Cholera, der sogenannten Diarrhoea cholerica wendet C. stets eine verhältnissmässige, indess nie über 12 Unzen betragende Venäsection an, die schon der Zustand des Pulses indicirt, und giebt einen Salepschleim von 6 Unzen mit 20 Tropfen Haller'scher Säure und einigen Drachmen Zucker, stündlich zu einem Esslöffel voll. Dabei wird der Kranke im Bette mässig warm gehalten, zur Befriedigung des Durstes kaltes Wasser, auch in dieser Krankheitsform, nach Belieben, zu trinken gegeben und zwischen durch eine Tasse aus Chenopodium ambrosioides, Menth. piper. ää part. j, und Flor. sambuci part. ij, zur Beförderung der Hautfunction. — Geht die Cholera in den Typhus cholericus über, so ist C's. Behandlung äusserst einfach. Zunächst lässt er, wenn die Haut trocken, aber warm ist, den Kranken in ein mässig warmes Bad von 29—30° R. setzen, gern aber auch hier einige kalte Begiessungen über den Kopf machen, wozu etwa 1 — 2 Eimer Wasser verbraucht werden, was, in Verbindung mit den, gleich nach dem Bade aufzulegenden und fortwährend zu erhaltenden, kalten Kopfumschlägen vortrefflich dem Folge-Typhus vorbaut. Ist im häufigen Aufstossen, in der gelbschmutzig belegten Zunge, im faulen oder bittern Geschmack des Erbrochenen, in der biliösen Beschaffenheit desselben, oder auch nur in dem Anamnestischen eine Indication zu einem Brechmittel, so reicht ein gewöhnliches Emeticum, das in dieser Form der Krankheit auch noch wirkt. Leuchtet aus dem allgemeinen Verhalten des Kranken ein höheres Ergriffensein hervor, spricht sich ein Zurückdrängen des Lebens von den peripherischen nach den Centraltheilen klar aus, so wendet C. in allen Fällen dreist, viel eher zu früh, als zu spät, zu den kalten Kopfumschlägen auch noch kalte Umschläge auf Brust und Unterleib, zuweilen bloss auf einen oder den andern Theil an, und hier namentlich, in dieser gewöhnlichsten Form der Cholera, leisten sie die herrlichsten, ausgezeichnetsten Dienste. Statt des Bades von 30° R. wird nun, nach Umständen, ein bis drei Mal täglich, oder selbst alle 2 — 3 Stunden, ein lauwarmes Bad von 27° R. gegeben, mit kalten Begiessungen, mit oder ohne doucheförmige Anwürfe. Wie diese Modificationen der Kälte zu machen sind, muss der Beurtheilung des einzelnen Falles überlassen bleiben. — Tritt das Stadium der Reaction ein, das sich durch Röthung der Conjuctiva, vollen Puls u. s. w. äussert, so empfiehlt sich ein Aderlass von 12 — 14 Unzen, der auch bei Kindern verhältnissmässig anzuwenden und nöthigenfalls auch zu wiederholen ist. Dasselbe gilt in Anwendung der Blutegel. Gegen die lebhaften Unterleibsschmerzen sind ausser den Blutegeln die warmen Cataplasmen sehr wohlthuend. Gleichzeitig mit den Blutentziehungen werden nun die kalten Kopfumschläge consequent fortgesetzt, und um so lieber giebt C. dann nunmehr in den meisten Fällen Calomel, oft in Verbindung mit Rheum (Erwachsenen 2 — 3 Gran Calomel mit 4 Gran Rhabarber und Zucker, stündlich,) als gleichzeitig mit der Indication vom Kopf abzuleiten, auch diese zweite vorliegt, den in diesem Zeitraum fast immer vorhandenen

Torpor, im Darmkanal zu heben, und die stockende, und recht schwer zu bewerkstelligende, Darmentleerung zu befördern. Zu diesem Zwecke wendet C. auch die kalten Klystire, namentlich in diesem Stadio, an, und auf das hier Angeführte beschränkt sich lediglich sein Heilapparat. Bei dem Typhus cholericus beginnt C. wieder die kalten Sturzbegiessungen, wenn sie auch schon Tage lang ausgesetzt waren, unter fortwährender Anwendung der kalten Kopfüberschläge, und ferner leistete ganz vorzügliche Dienste die Abbrennung eines mit Spiritus getränkten Lappens, als Schnellmoxa, auf Magen- oder Nabelgegend, die auch im Typhus cholericus nur eine Randröthe, nie eine Brandblase verursacht, aber immer auf kürzere oder längere Zeit den Kranken aus seinem Sopor erweckt, und oft das ganze Stadium typhosum höchst erfreulich abkürzt. Ausserdem leisten Blasenpflaster an Nacken oder Waden, und Calomel auch wohl in Verbindung mit Moschus, zuweilen schwache Infusionen von Valeriana, oder Angelica mit Säuren, gute Dienste. (*Casper, J. L.* Die Behandlung der asiatischen Cholera durch Anwend. der Kälte. Berlin, 1832. S. 28.)

CHOMEL liess bei der entzündlichen Cholera zur Ader und Blutegel in die Herzgrube ansetzen, in der algiden Cholera dagegen eine Kaffeeabkochung reichen und ein Vesicator auf die Rückenwirbelsäule, vom Nacken an bis zur Mitte der Dorsalwirbel, legen. In einigen Fällen der Cholera liess Ch. ein Blasenpflaster auf die epigastrische Gegend setzen, und die entblösste Hautstelle mit essigsaurem Morphium bestreuen. (Archiv. génér. 1832.)

CONWELL wendet bei Europäern zuerst einen Aderlass an, und giebt dann eine Gabe von 20 Gran Calomel und $1\frac{1}{2}$ — 2 Gran Opium, worauf gewöhnlich als Zeichen der eintretenden Besserung Galle in den ausgeleerten Stoffen sich zeigen soll; nöthigenfalls wurden dann schwächere Dosen jener Arzneiverbindung noch eine Zeit lang fortgegeben. Bei den Hindus fand dieser Arzt den Aderlass meistens überflüssig. Traten starke Congestionen nach dem Kopfe ein, so wurde sogleich ein Aderlass aus der Drosselvene vorgenommen; zugleich wurden scharfe Senfteige an die Waden applicirt; in dringenden Fällen liess man die Epidermis durch das Auflegen von in siedendes Wasser getauchten Servietten oder durch Mineralsäuren entfernen, und dann unmittelbar die wunden Stellen mit einem Vesicator bedecken; unter verzweifelten Umständen wurde das nämliche Verfahren längs dem Rückgrate und in der Gegend der Herzgrube wiederholt. (*Conwell,* in den Archiv. génér. de Méd. Bd. VI. S. 5. und *Gerson* u. *Julius,* Magazin. 1828. Hft. 2.)

CORMICK empfiehlt im ersten Beginnen der Krankheit, bei anfangendem Bauchkollern, mit wässrigen Darmausleerungen, und vor dem Erkalten der Extremitäten, einen Aderlass; später aber könne man nur mit Mühe einige Unzen Blut zum Ausflusse bringen. Es wirke derselbe sehr wohlthätig auf den weitern Verlauf der Krankheit ein, denn der Kopf werde freier, die Neigung zur Schlafsucht beseitigt, die hepatischen Secretionen befördert. Auch örtliche Blutentziehungen nahm C. häufig und immer mit gutem Erfolge vor. Geht das Erbrechen leicht von statten, so wird dasselbe nicht gehindert. Sobald es sich aber in leeres Würgen zu verwandeln anfängt, sucht man dasselbe zu beseitigen, um Purgirmittel reichen zu können. Gelingt es, durch die letzteren dunkelgefärbte oder gallige Stühle zu bewirken, so ist einige Hoffnung gegeben. Um dieser Absicht Genüge zu leisten, wird, nach den Umständen, entweder sogleich Calomel allein, oder dasselbe in Verbindung mit Opium, oder zuerst nur das letztere gegeben. Fruchten alle diese Mittel nichts, so sind Klystire von lauem Reisswasser mit dem Zusatze von Opiumtinctur zu verordnen. Gestattet es endlich der Zustand des Magens, so wird das Coloquinthenextract, 6—10 Gran alle Stunden, gegeben, und gleichzeitig Klystire von Salzwasser gegeben; wenn nach 3 — 4 Gaben jenes Mittels keine reichlichen Ausleerungen erfolgen, so muss der Kranke allstündlich eine Unze Ricinusöl nehmen. (*Cormick, John,* on the occurence of the epidemic Cholera in Persia, in Med. chir. Transact. Bd. XII. Thl. 2. S. 352.)

DUPUYTREN'S Behandlung bestand, ausser der Anwendung des essigsauren Bleies mit Opium und ausser der Cauterisation der epigastrischen Gegend, in Frictionen der Glieder mit einer concentrirten Senfabkochung mit Zusatz von Alcohol. Der Unterleib wurde mit erweichenden Umschlägen bedeckt, und Blutegel wurden an den schmerzhaften Ort gesetzt. (Archiv. génér. 1832. Septbr.)

EISENMANN und BERENDT empfahlen kohlensaures Ammonium, zu 8 Granen stündlich, mit Pulv. gummi mimosae. (Berliner Cholera-Zeitung. 1832. No. 32.)

GRAVIER gab kaltes Wasser, Anfangs in grösseren, später in kleineren Portionen, innerlich, und liess warme Fomentationen auf den Unterleib machen; darauf wurden 25 — 50 Blutegel auf den Unterleib, Sinapismen an die Waden gelegt und die strengste Diät angeordnet. Die Heilung soll sehr schnell erfolgt und im Durchschnitt von 15 Kranken nur einer gestorben sein. (Bullet. des scienc. méd. Bd. XVI. S. 54.) — L'HERMINIER hat den innerlichen Gebrauch des Eises als das wirksamste Mittel gegen das Erbrechen

empfohlen, welches man auf keine locale Ursache beziehen kann. (Nouv. Biblioth. méd. 1827. August. S. 251.)

HENDERSON versichert, nach seiner Methode niemals einen Kranken verloren zu haben. Er beginnt die Kur mit einer starken Dosis Ricinusöl, welche alle halbe Stunden, oder in noch kürzeren Intervallen wiederholt werden muss. Um das Erbrechen zu verhüten, wird dabei der Kopf des Patienten in einer niedrigeren Lage auf dem Kopfkissen festgehalten. Erfolgt dennoch Erbrechen, so werden 30 Tropfen Laudanum gegeben, und bei jedesmaliger Wiederkehr desselben wiederholt. Wenn erst die Wirkung des Ricinusöls erfolgt ist, soll nur noch der unregelmässige Zustand der Abdominalfunctionen zu berücksichtigen sein. (Edinb. medic. and surgic. Journal. 1825. Juli.)

HOPE, Thom., verordnete folgendes Mittel gegen die asiatische Cholera:

℞ Acidi nitric. fumant. ʒj, Aq. menth. pip. s. Mixtur. camphor. ℥j, Tinct. opii gtt40. M.

Der vierte Theil hiervon wurde alle vier Stunden in einer Obertasse voll dünnen Haferschleims gegeben, und unterdess der Unterleib fortwährend mit trocknen und heissen Decken eingehüllt. An die Füsse legte man Flaschen mit heissem Wasser. In kleinen Zwischenräumen lässt man geringe Portionen von fein durchgossenem Hafer- oder Sagoschleim trinken, und verbietet allen Spiritus, Wein und gegohrne Getränke, so lange als der Kranke noch nicht in der Convalescenz ist. Auf diese Weise hört die Krankheit auf, sobald als die Gallenblase ihren sehr reizenden Inhalt ausgeleert hat. Man erreicht dieses schnell, so dass 3, 5 oder 6 Portionen hinreichend sind, die Kur zu vollenden. Im Juli 1825 war H. Wundarzt des Delphins, er hatte 264 Cholerakranke, von diesen wurden, mit Ausnahme von 16, die in Behandlung blieben, 4 Kranke 4 Tage lang, und 3 Kranke 5 Tage lang behandelt, alle übrigen waren in 50 Stunden wieder hergestellt. (Asiatic. Journ. 1831. Juli. S. 114. u. *v. Graefe* und *v. Walther*, Journal. Bd. XVI. St. 1. S. 163.) — SINOGOWITZ bediente sich desselben Mittels in folgender modificirten Form mit so glücklichem Erfolge, dass er von 14 Kranken 10 herstellte. Der Kranke erhält, wo möglich, sogleich ein warmes Bad von 30° R., worin er 15—30 Minuten verweilt, dann wird er in warme Decken gewickelt und zu Bette gebracht, zu den Füssen und zu den Seiten des Leibes, neben Brust und Bauch, werden Krüge, mit heissem Wasser gefüllt, gelegt, auf die Magengegend selbst aber eine breitgestaltete Wärmflasche applicirt. Ist dies geschehen, so reicht man abwechselnd tassenweise Haferschleim und Kamillenthee, und sogleich in der ersten Tasse Haferschleims einen guten Theelöffel voll der Hope'schen Mixtur, womit man alle 2 Stunden fortfährt. Bald hierauf wird ein Senfpflaster bis zum Rothziehen auf die Magengegend gelegt, und mit Erwärmung des Körpers fortgefahren. Wird nach dem 3., 4. Theelöffel voll genommener Medizin das Gesicht des Kranken belebter, bekommt es eine röthliche Farbe, die sich zuweilen rasch nach der zweiten Dosis, zuweilen erst nach der 5ten einstellt, so hört man auf, diese Medizin zu geben, und reicht bei fortwährenden Erwärmungen des Kranken Baldrianthee und eine ganz leichte Hühnerbrühe. Erfolgen Rückfälle, so erneuert man das Verfahren, verdoppelt auch wohl die Dosis, oder lässt sie in schnelleren Zwischenräumen auf einander folgen. (*Hufeland*, Journal. 1831. Juni. S. 112.)

JENKINS will durch das Strychnin viele Fälle geheilt haben. Er gab es in Pillen, wovon jede $\frac{1}{12}$ Gran und 2 Gran Confectio rosarum enthielt. (The Lond. med. and surg. Journ. 1831. Janr.)

JOHNSON. Man gebe Opium zu 1 bis 3 Gran auf ein Mal, in heftigern Fällen dagegen verbindet man es Anfangs sehr passend mit 10—20 Gran Calomel, welches in grosser Dosis eines derjenigen Mittel ist, die am schnellsten die Gefässirritation der innern Fläche des Magens und der Dünndärme herabstimmen. Im Allgemeinen wird man diese Mittel, wenn sie in grösseren Dosen angewandt werden, nicht zu wiederholen brauchen, wohl aber wird man sie in schweren Fällen, nach einer Pause von 3—6 Stunden noch ein oder auch zwei Mal je nach dem Grade der Heftigkeit geben müssen. Erfordert der Anfall die Anwendung zweier oder dreier solcher Calomeldosen, so sei man wegen deren Einwirkung auf die Mundhöhle unbesorgt, weil sie hier nur zum Theile im Körper zurückgehalten werden und bei ihrer Wiederholung gleichzeitig einen wohlthätigen Einfluss auf die Gallenorgane ausüben. Behält der Kranke die ersten Dosen Opium mit Calomel nicht bei sich, so müssen sie sogleich wiederholt werden. Bei plethorischen oder robusten jungen Individuen, bei vollem Pulse und starken Krämpfen, kann man einen starken oder mässigen Aderlass machen, doch darf dies nur im Anfange der Krankheit und unter den gedachten constitutionellen Bedingungen geschehen. (*Johnson, J.* Diseases of Intertrop. Climates. S. 270.) — COPLAND, Jam., wandte dieses Verfahren ebenfalls mit günstigem Erfolge an; jedoch bemerkt er, dass er es nur bei Europäern in Ausübung brachte, die eben erst in das warme Klima nach Indien gekommen waren, während die Eingebornen, oder die bereits acclimatisirten Europäer eine ganz andere Behandlung erheischen. (*Johnson*, the influence of trop. Climates on European Constitut. London, 1821. S. 234.) — Die Behandlung der Cholera von englischen Aerzten beschränkt sich

nur auf Aderlässe, Calomel, Opium, beides in grossen Dosen, ätherische Oele, warme Bäder, rothmachende und ätzende Mittel, besonders Salpetersäure äusserlich auf die Magengegend; seltener Magnesia und Ricinusöl. Wir führen dafür hier nur an: — CORBYN. (The Lancet. 1824.), — HENDERSON. (*Henderson*, Observat. on the diseases preval. among the Nativ. of Hindostan im Edinb. med. and surg. Journ. V., XXIV.), — ANNESLEY. (*Annesley*, Sketches of the most prevalent diseas. of India etc. Lond., 1825.), — TYTLER. (*Tytler*, Remarks upon Morbus oryzeus etc. Calcutta, 1820.)

KÖPP'S therapeutische Erfahrungen während der Cholera-Epidemie in München waren folgende: 1) Die einfache biliöse Diarrhoe erfordert ein warmes Verhalten, wo möglich im Bette, Beobachtung strenger Diät, den Genuss eines warmen aromatischen Thee's, oder ein anderes passendes Getränk, selten Arznei. Bei der Cholerine leistete ein Emeticum ex rad. Ipecac., wenn grosse Brechneigung und Turgescenz nach oben vorwaltete, im Anfange gereicht, stets gute Dienste, indem mit dem Erbrechen zugleich eine kritische Diaphoresis sich einstellte; dann die Ipecac. in refracta dosi als Alterans. Waren jedoch die Stuhlausleerungen dabei molkenartig und flockig, so leistete kein Mittel schnellere und sichere Hülfe als das Calomel zu ½ — 1 Gran mit 3 Gran Rheum pro dosi verbunden; dabei lauwarme Theegetränke aus Wollkrautblumen, Kamillen, Münzen, Melissen, oder lauwarme Mandelmilch fleissig gebraucht, und strenge Diät beobachtet. Bei Congestionen in jugendlichen kräftigen Individuen wurde auch der Aderlass angewendet und gut vertragen. 3) Bei der eigentlichen Cholera-Diarrhoe zeigte sich Calomel mit Rheum, lauwarme Theegetränke, warmes Verhalten im Bette und strenge Diät am wirksamsten. 4) Die erethische, congestive Brechruhr mit Blutanhäufung in Gehirn, Herz und Lungen, erforderte dringend partielle und allgemeine Blutentleerungen. War aber der Puls im Verschwinden, und die organische Temperatur ganz gewichen, dann führten Aderlässe und Blutegel schnell allgemeine Paralyse herbei. Aeussere Reiz- und Anregungsmittel, Waschungen und Reibungen mit Essig, kaltem Wasser und spirituösen Mitteln, ununterbrochen angewendet, waren im Stande, in Verbindung mit passenden Mitteln, innerlich gereicht, Reaction hervorzurufen. Mit günstigem Erfolge wurde das Calomel und Rheum, in einzelnen Fällen selbst in Verbindung mit ganz kleinen Gaben incitirender Mittel, als Moschus, Campher, Sal. c. c. volat. Extr. aloes gereicht, und nicht selten das erwünschte, wenn auch nicht immer glücklich verlaufende Stadium reactionis hervorgebracht. Trat nun die Reaction mit unverhältnissmässiger Kraft, mit deutlichen activen Congestionen auf irgend ein Centralorgan hervor, so konnte man dreist theils allgemeine, theils locale Blutentleerungen, nach dem Grade und der Heftigkeit des Erethismus, mit Berücksichtigung der Individualität des Kranken, unternehmen. Der Ueberfüllung des Blutes im Gehirne stellte man mit Erfolg anhaltende Eisumschläge auf den Kopf, und die Anwendung von Blutegeln an die Schläfe und hinter den Ohren entgegen; jener Congestion auf die Brustorgane aber theils Aderlässe, theils Blutegel auf die Präcordialgegend. Innerlich wurde das Calomel nur so lange gereicht, als die Rückbildung der spezifischen Ausleerungen noch nicht erfolgt war. Zeigten sich aber die ersten biliösen, fäculent riechenden Stühle, so konnte füglich das Calomel ausgesetzt, und statt dessen von den Säuren Gebrauch gemacht werden. Sehr häufig war es der Fall, dass die Patienten das frische Wasser den Säuren vorzogen. Das frische Brunnenwasser war für die meisten Cholerakranken nicht nur das entsprechendste Labungs-, sondern auch ein wahres Heilmittel. Ohne Wasser und Eis würden die meisten der an schweren Formen Erkrankten nicht zu retten gewesen sein. Zur Regulirung der Functionen des Verdauungsapparates und der Zustandbringung conformirter Stühle war in dieser, wie in allen Formen der Cholera, die Tinct. rhei aquos., seu vinosa mit Aq. melissae, menth. pip. etc., und etwas Pomeranzensyrup das geeignetste Mittel. In Fällen, wo Idiosynkrasie den Gebrauch der Rhabarber nicht zuliess, ersetzten dieselbe milde, bittere Pflanzenextracte, z. B. Extr. taraxaci, cichorei, ʒj — ij in ℥iv Aq. melissae oder Menth. pip. aufgelöst, mit etwas Pomeranzenessenz. 5) An der Bösartigkeit der asphyktischen Form scheiterte in der Regel jede Behandlungsweise. Da, wo der Puls noch fadenförmig fühlbar, und die Wärme an den Extremitäten noch nicht ganz verschwunden war, leisteten äusserlich angebrachte Reize, innerlich das Calomel und Rheum mit kleinen Gaben Campher und Moschus, wo gänzliche Paralyse drohte, die besten und zuverlässigsten Dienste. Aderlässe und starke Brechmittel, besonders jene aus Cuprum sulphuricum, führten schnell totale Pulslosigkeit, Marmorkälte und alle Erscheinungen der Paralyse, und den nahen Tod herbei. 6) Der Cholera Typhus erforderte im Allgemeinen mehr die incitirende Heilmethode, übrigens aber ein genaues Individualisiren, um so mehr, als dieses Stadium sehr leicht mit jenem der congestiven, activen Gehirnaffection verwechselt zu werden pflegt. Die Säuren: Acidum Halleri, Acid. sulphuric. dilut., Acid. tartaric., Acid. phosphoric., Acid. nitricum dilut. etc. in Verbindung mit schleimigen Vehikeln, z. B. Salepdecoct, und säuerlichen Pflanzensäften, als Syr.

rubi idaei, Syr. berberid., Syrup ribium, etc., der Campher bei offenbarer Ueberfüllung der Lungen und Herzgefässe, und der Moschus, bei prävalirendem Gehirnleiden adynamischer Natur; dann der unausgesetzte Gebrauch kalter Umschläge auf das Haupt mit frischem Brunnenwasser oder Eis, waren manchmal im Stande, die Vitalität der quasi paralysirten Centralorgane des Organismus zu erregen, den ins Stocken gerathenen Blutumlauf in vermehrte Thätigkeit zu setzen, und allmälig Reconvalescenz herbeizuführen. Hate sich dieses einmal durch Nachlass des Status soporosus und Rückkehr des Selbstbewusstseins angekündigt, so war der Zeitpunct gekommen, die flüchtigen durch nervinotonische Mittel, z. B. Radix Calami, Cort. chinae reg. in der Form eines Aufgusses, mit oder ohne bittere Extracte, zu ersetzen, und die kalten Ueberschläge zu unterlassen. Nährende Diät und der mässige Genuss des Weins trugen viel zur völligen Erholung bei. (*Kopp, Fr. Xav.*, Generalber. üb. die Cholera-Epidemie in München u. s. w. im Jahre 18$\frac{3}{3}\frac{6}{7}$. München, 1837. S. 138.)

KRAJEWSKY'S Mittel besteht aus:
℞ Zinci oxydat. albi, Castor. sibir., Extr. opii aq. ãã gr. iij, Extr. nuc. vomic. Pulv. rad. ipecacuanh. ãã gr.j, Pulv. arrow-root gr. xij. M. exactiss. f. pulv. divid. in part. vj aequal.

Wenn ein Erwachsener Diarrhoe mit Poltern im Leibe, Wehegefühl in der Herzgrube, Uebelkeit, oder gar Erbrechen bekommt, so ist sogleich ein ganzes Pulver mit Wasser oder Pfeffermünzthee zu nehmen und von letzterem eine Tasse voll nachzutrinken. Wenn sich der Kranke zu Bette legt, und den Schweiss abwartet, der darauf zu folgen pflegt, so geht die Krankheit desto leichter vorüber. Ausser strenger Diät sind bei Anwendung dieser Pulver besondere Vorsichtsmassregeln nicht nöthig. (*Radius, Just.*, Mittheilung. des Neust. u. s. w. üb. die asiat. Cholera. Leipzig, 1831. Bd. I. S. 11.)

KROMBHOLZ berichtet nach den in den Cholera Hospitälern zu Prag gewonnenen therapeutischen Erfahrungen Folgendes: 1) die leichteren Fälle der erethischen Form wurden durch warmes Verhalten in ihrem Entstehen unterdrückt. Es wurde darauf Rücksicht genommen, die Congestionen von edlen Organen zu entfernen, was nur durch allgemeine Blutentziehungen zu bewerkstelligen war. Bei deutlichen Indigestionen wurde ein Brechmittel, sonst ein Infus. Ipecacuanh. aus 5—6 Gran mit Mucil. gum. arabic. in Verbindung mit Pflanzen- oder Mineralsäuren gegeben, ein Senfteig auf den Unterleib gelegt, zum Getränk kaltes Wasser oder abgekühltes Salepdecoct mit Säuren gereicht, Essigwaschungen nach der Temperatur des Körpers und Einhüllung der kalten Glieder in erwärmte Tücher angewendet. 2) Bei der spastischen Form waren angezeigt: Bei bereits bedeutender Theilnahme des Blutsystems, die sich durch langsamen, leeren, oder durch beschleunigten Puls zu erkennen giebt, ein revulsorischer Aderlass. War jedoch der Puls sehr klein, fadenförmig und die Hände kalt, so unterliess man den Aderlass, weil der Puls kurz darauf ganz sicher verschwindet. Unter solchen Umständen und bei heftigen Krämpfen, und besonders bei kalter Haut war ein kaltes Sturzbad das kräftigste revulsorische Mittel, nach welchem man sogleich ein Brechmittel aus Ipecacuanha als revulsives Mittel reichte, welches erst dann sicherer und mit gutem Erfolge wirkte. Aeussere Wärme, Hautreize, bei fortbestehenden starken Krämpfen, blutiges Schröpfen längs der Wirbelsäule haben sich als zweckdienlich bewiesen. Zeigten sich Congestionen nach dem Kopfe durch bedeutende Wärme desselben in der Stirn- und Schläfegegend, so wurden Eisumschläge, selbst örtliche Blutentleerungen angewendet, alle innern Reizmittel aber weggelassen. Innerlich wurde ein Infus. Ipecacuanhae, das man bei sehr kleinem Pulse mit 2 — 3 Gran Campher unterstützte, gegeben. 3) Gegen die asphyktische Form blieb das einzige grosse Mittel das öfters wiederholte kalte Sturzbad, unterstützt in seinen Wirkungen von einem mit 10 — 20 Tropfen Aether. sulphur. oder acetic. camphor. versetzten warmen Thee, der dem zu Bette Gebrachten gereicht wurde. Um der erschöpfenden Diarrhoe Schranken zu setzen, wurde oftmals ein Brechmittel nothwendig, das aber erst dann Erbrechen bewirkte, wenn ein oder zwei Sturzbäder vorausgeschickt wurden. Um eine schnellere Reaction zu bewirken, pflegte man das Brechpulver mit wenigen Tropfen Spirit. camphor. zu befeuchten. Heftige Congestionen nach dem Kopfe oder Unterleibe oder starke Dyspnoe contraindicirten das Brechmittel; dagegen kamen örtliche Blutentleerungen, Oelmixtur, Mandelmilch, Salepdecoct oder andere schleimige Getränke an die Reihe. Senfteige bleiben immer vorzügliche Unterstützungsmittel. Bei Abwesenheit aller Schmerzen erlaubte man sich Reizmittel, z. B. 3 — 5 Gran Campher mit einem alterirenden schwachen Brechwurzelaufguss zu verbinden. Trat bedeutende Wärme des Kopfs ein, so wurde er mit kalten Umschlägen belegt. In der Zwischenzeit der Sturzbäder wurden Essigwaschungen, der Temperatur des Körpers angemessen, gemacht, und die Gliedmassen in gewärmten Flanell eingehüllt. Gelang es durch die genannten Mittel nicht, eine Reaction zu bewirken, so wurden flüchtige Reizmittel: Campheräther, Essigäther mit und ohne Campher, alle halbe Stunden, wohl auch abwechselnd mit eben so viel Cajeputöl gereicht. Der Durst wurde mit kaltem Wasser oder mit Eispil-

len gelöscht. Bei Individuen über 60 Jahren schadeten der Aderlass, Brechmittel und die kalten Sturzbäder; dagegen thaten laue Bäder mit 8 — 10 Seidel Weinessig oder 1 ℔ Königswasser sehr gute Dienste. Die Bäder durften aber nicht wärmer als 25 Grad R. sein. War die Diarrhoe heftig, der Unterleib unempfindlich, der Puls klein, und der Körper kalt, so gab man Glühwein warm zu trinken, worauf die Diarrhoe gewöhnlich nachliess, die Patienten sich erwärmten und einen stärkern Puls darboten. Das vorherrschende Erbrechen stillte ein starker, bitterer, und mit Muskatennuss gewürzter Kaffeeaufguss. Bei Kindern suchte man vor Allem den Kopf vor übermässigem Blutandrang zu bewahren; so wie derselbe erwarmte, wurden sogleich Eisumschläge auf den Kopf gelegt und bei zunehmender Wärme Blutegel in bedeutender Zahl und wiederholt gesetzt. Senfteige auf den Unterleib wurden besonders im Anfange der Krankheit nie vernachlässigt. Als das kräftigste revulsorische Mittel haben sich auch hier kalte Sturzbäder bewährt, die nach Umständen in 2—3 Stunden wiederholt wurden. Im Reactionsstadium wurde Weinsteinsäure mit Zucker oder Himbeersyrup gereicht, bei Stuhlverstopfung Klystire mit Essig oder Oel, selbst mit Ricinusöl; innerlich Calomel zu 2 — 4 Gran alle 12 Stunden oder Kindermeth esslöffelweise angewendet. Bei bedeutender Aufregung im Gefässsysteme wurden selbst Aderlässe immer mit gutem Erfolge gemacht. Für diesen Zustand passten besonders Mineralsäuren und am meisten Chlorwasser zu ʒiij — vj für den Tag in einem schleimigen Vehikel. — Bei dem typhösen Zustande galten in der Behandlung die Grundsätze des torpiden Nervenfiebers mit Berücksichtigung des vorausgegangen Stadium choleraicum. Bethätigung der Peripherie durch Hautreize, Senfteige, Vesicantien waren unentbehrlich, so wie besonders die kalten Begiessungen des Kopfs. Innerlich wurden nach Umständen Mittel aus der Klasse der incitirenden gewählt. Auch Moschus und Castoreum, wenn sie bei Zeiten gereicht wurden, wären erspriesslich. Zum Getränke diente irgend ein guter Wein. (*Krombholz, J. V.* Generalrapport üb. die asiatische Cholera zu Prag im Jahre 18¾. Prag. 1836. S. 56.)

LATTA, Th., war der Erste, der die Cholera durch wässrige und salinische Einspritzungen in die Venen behandelte. Er hält letztere im hoffnungslosen Zustande des Collapsus für das mächtigste Mittel. Er löste ʒij—iij salzsauren Natrons und ℈ij kohlensäuerlichen Natrons in 6 Pinten Wasser auf, und spritzte die Auflösung in einer Temperatur von 112° F. ein. Ist durch die erste Einspritzung Reaction hervorgebracht worden, so müssen milde, erwärmende, stimulirende Mittel reichlich und anhaltend angewendet werden. Auch muss man versuchen, das Colon mit einer adstringirenden Flüssigkeit zu füllen. Verfällt der Puls wieder, so müssen die Einspritzungen wiederholt werden. Zu diesen dient Read's Patentspritze mit einer feinen silbernen Canüle am Ende der biegsamen Injectionsröhre. Man spritzt nur ein Mal in dieselbe Venenmündung ein und legt auf die Wunde einen Breiumschlag. (Lond. med. and phys. Journ. 1832. Juli und *Froriep's* Notiz. Nr. 11. Bd. XXXIV. 1832. S. 167). — Nach ihm haben mehrere englische Aerzte diese Behandlungsart versucht, unter andern HOPE. (*Hope*, Treatment of Cholera. 1832). — Auch JÄHNICHEN will seiner radikalen Indication durch Einspritzung von Wasser mit Essigsäure in die Venen genügen. (*Jähnichen*, Quelq. réflex. sur le Choléra morbus. Moscou. 1831.)

LEO'S Behandlungsart der Cholera besteht darin, dass er dem Kranken nach Umständen alle 2 — 3 Stunden 3 Gran Magisterium bismuthi mit Zucker giebt, dabei einen leichten Melissenaufguss warm trinken, und, wenn die Schmerzen in den Händen und Füssen heftig sind, dieselben mit einer erwärmten Mischung aus 1 Unze Liq. ammon. caust. und 6 Unzen Spir. angelic. comp. mehrere Male des Tages reiben lässt. Diese Behandlung muss zuweilen 48 Stunden fortgesetzt werden, und zwar so lange, bis sich Urinabsonderung einstellt; indem das Brechen und Laxiren oft früher gestillt wird, ohne dass die Krankheit gehoben ist, die Wärme in den Extremitäten aber oft nur langsam wiederkehrt. Man darf bei dieser Behandlungsart die Geduld nicht verlieren, und weder vor dem Gebrauche des Wismuths, noch während desselben ein anderes Mittel anwenden, weil es dann nichts hilft. Sobald die Urinabsonderung eingetreten ist, kann man auch einige Tage hindurch Morgens und Abends ein Pulver geben. In solchen Fällen, wo die Zunge mit einer losen, beweglichen gelblichen Schleimkruste bedeckt ist, die sich allenfalls mit dem Löffel herunterschaben lässt, verbindet er jede Gabe Wismuth mit 3 Gran Rad. rhei tost. mit dem glücklichsten Erfolg. (*Radius, Just.*, Mittheil. des Neuesten etc. üb. die asiat. Cholera. Leipzig, 1831. Thl. II. S. 69).

LEPAGE berichtet, dass das Einathmen des Stickstoffgases unter 35 Fällen in 19 einen sehr günstigen Erfolg gehabt habe. Man wandte es im Anfange des asphyktischen Zeitraumes an. Mittelst einer Blase liess er alle 1—2 Stunden 4 — 5 Litres durch die Nase einathmen. (*Lepage*, Rapport sur l'emploi du Gaz proloxide d'azote dans le traitement du Choléra-morbus. Orléans, 1832).

LEVESTAM empfiehlt in der Cholera folgende Pulver:

℞ Moschi orient. gr. ij, Opii puri gr. j, Sacchari albi gr. x., M. f. pulv. D. tal. dos. x., S. Alle Stunden ein Pulver zu nehmen.

(*Levestam*, Bemerk. über die Cholera im Auslande. 1831.).

LEVISEUR nimmt zwei Formen der Cholera an, die reactive und die paralytische; in beiden hält er den Campher für das Hauptmittel. Ist bei der erstern Form ein Aderlass nach den allgemeinen therapeutischen Grundsätzen indicirt, so muss er ohne Verzug gemacht werden. Ist der Puls schon verschwunden, so verliere man keine Zeit mit dem Versuche dazu, öffne aber die Ader, wenn der Puls während der Behandlung wieder erscheint. Gleich nach der Venäsection gebe man viertelstündlich, ja selbst alle 5 Minuten ½ — 2 Esslöffel voll nachstehender Emulsion, wenn die Symptome an Heftigkeit zunehmen, geht aber dann allmälig zurück.

℞ Camphor. pulv., Extr. hyoscyam. āā gr. XXIV., Gummi mimosae ℥ß, Emuls. papaver. conc. ℥vj, Liq. ammon. succ. ʒij — iij, Sacchari albi ℥j, M. l. a.

Das Extr. hyoscyami wird ausgesetzt, sobald die übermässige Reaction im Magen sich gemässigt hat. Die äussere Behandlung ist die bekannte; zu Einreibungen, besonders der Extremitäten, bediente sich L. folgender Formel:

℞ Tartar. stibiat. ℥ij, Camphor. ʒvj, Axung. porci ℥vj.

Campherklystire aus 6 Unzen einer concentrirten Emulsion mit ʒß — j Campher mässigten, beharrlich fortgesetzt, sehr bald den erschöpfenden Durchfall. Da bei dieser Behandlung kein Trunk gereicht werden darf, so erhielten die Patienten die Erlaubniss unter Aufsicht zur Stillung des Durstes sich den Mund ausspülen zu dürfen. — Bei der paralytischen Form würde eine Venäsection unstreitig den Tod befördern. Vor allen Dingen ist hier nöthig, künstlich einen heftigen Brechdurchfall zu erzeugen, und dies geschieht nach L. am besten durch Zincum sulphuricum zu ¼ — ½ Gran alle 5 — 10 Minuten, in Form einer einfachen Auflösung, gereicht. Durch den häufigen Genuss von warmem Wasser wurden die Ausleerungen unterhalten, es wird viel Galle ausgeleert, nach und nach werden diese immer seltener, und dann ist es Zeit, den Campher anzuwenden, jedoch hier ohne Extr. hyoscyam. Man fährt damit unter angemessener Abnahme der Gabe und Verlängerung der Intervallen bis zur Genesung fort. (*Leviseur*, Prakt. Mittheil. zur Diagnose, Prognose u. Kur der epidemisch. Cholera, nach eigenen Beobachtungen. Bromberg. 1832.)

LICHTENSTÄDT, J. R., stellte über die Behandlung der Cholera Folgendes fest: die allgemeinen Blutentziehungen bleiben immer das Hauptmittel; ausgenommen in den Fällen, wo die Krankheit mit völliger Erschöpfung beginnt, und die Blutadern kein Blut mehr geben. Oertliche Blutentziehungen können hier selten viel nützen, weil die grossen Gefässe nicht schnell und stark genug entleert werden. Das Calomel passt vorzüglich, wo wenige Ausleerungen nach unten statt gefunden haben. Wo schon viele Ausleerungen statt fanden, gebe man es gar nicht, oder mit Opium. Die grossen Gaben desselben scheinen für die hier zu erreichenden Zwecke ganz passend. Das Opium ist gegen das übermässige Erbrechen gewiss sehr nützlich. Wo nervöse Zufälle ohne Ausleerungen die Krankheit eröffnen, ist es sicher unpassend. Die Riverische Potion bewährt sich gegen das Erbrechen in der asiatischen Cholera eben so wirksam, wie gegen das gewöhnliche krampfhafte Erbrechen. Aetherische Oele leisten nur da Etwas, wo durch viele Ausleerungen Erschöpfung eingetreten ist. Kräftige Einreibungen theils mit blossen Händen, theils mit stark riechenden und balsamischen Dingen sind bei Erschöpfung durch Ausleerungen, bei krampfhaften Zuständen und Anfällen von Schwäche sehr wirksam. — Dampfstuben und Bäder von hoher Wärme werden ebenfalls unter diesen Umständen nützen. (*Lichtenstädt, J. R.*, die asiatische Cholera in Russland in den Jahren 1829 und 1830. Berlin. 1831.)

RANKEN, der den kräftigsten Reizmitteln das Wort redet, empfiehlt vorzugsweise die Opiumtinctur; 100 Tropfen beim ersten Erbrechen genommen sollen häufig eine zweite Dosis ganz überflüssig machen. Nöthigenfalls soll aber diese Gabe drei Mal in einer Stunde wiederholt werden; kleine Dosen seien völlig unnütz. In den Zwischenräumen lässt R. ein wenig Liqueur nehmen. (*Ranken, James*, Edinb. med. and. surgic. Journ. 1823. Bd. XIX. S. 1.)

RÉCAMIER lässt beim Beginne der Krankheit zur Ader, bis das aus den Venen fliessende Blut an der Luft roth zu werden scheint, alle 2 Stunden werden 8 Tropfen Laudanum in 4 Löffel voll Reissschleim, der mit Münzwasser versetzt wird, gereicht; der Kranke wird erwärmt; man legt über den Bauch leicht sinapisirte, sehr warme Breiumschläge und lässt demselben kleine, aus Kleien- oder Stärkmehlabkochung mit Zusatz von etwas Laudanum bereitete Klystire geben. Wenn der Durchfall nicht aufhören will, so reicht R. ℥ß Arnicawurzel mit ¼ Gran Extr. nuc. vomic. in nach und nach vermehrten Dosen. In der algiden Periode lässt R. noch zur Ader, aber mit Vorsicht, und sucht die Reaction durch Begiessungen (1 Minute lang), mit Wasser von 14 — 15 ° gemacht, hervorzubringen. (Archiv. génér. 1832. April.)

SACHS, L. W., hält das Uebel für ein verlarvtes bösartiges, aus Febr. algida und cholerica zusammengesetztes Wechselfieber, und schlägt als Hauptmittel Opium, die Chinaalkoloide und ihre Salze vor. (*Sachs, L. W.*, Offenes Sendschreiben die Cholera betreffend. Königsberg. 1831.).

SCHÄFER lässt zuerst den Kranken in ein Laugenbad setzen und alle Viertel-

stunden 1 Glas voll heissen Pfeffermünzthee's mit Zusatz von 2 Tropfen Laudanum nehmen. Nach dem Bade lässt er, wenn die epigastrische Gegend schmerzhaft ist, 10—15 Blutegel und einen warmen Senfteig auf den Unterleib legen und die Extremitäten mit gewärmtem Camphergeiste reiben. Zu gleicher Zeit verordnet er folgende Tropfen:

℞ Tinct. castorei, Tinct. valerian. aeth., Tinct. opii, Liq. ammon. succ. āā ℥j.

SEARLE lässt zuerst den Magen mit einer Salzauflösung, im Verhältniss eines reichlichen Esslöffels voll auf einen Becher heissen Wassers, ausleeren. Dies wirkt fast augenblicklich als ein Brechmittel, und wo es wegen Atonie des Magens nicht so wirkt, wird ein zweiter Becher gereicht. Der Patient wird alsdann mit einer Pinte Salpetersäure, die mit 2 Pinten heissen Wassers verdünnt ist, der Reinlichkeit halber mittelst eines Schwammes am ganzen Körper abgewaschen und alsdann sogleich mit gewärmten Flanelltüchern eine halbe Stunde lang frottirt. In ein warmes Bett hierauf gelegt, erhält er halbstündlich 5 Gran Calomel, nebst einem Esslöffel voll Brandweins, der mit 2 Löffel voll heissen Wassers vermischt worden ist. Sobald eine Erregung sichtbar wird, vermindert man die Quantität des Brandweins und verlängert die Zwischenräume zwischen jeder Gabe Calomel, setzt das Calomel aber so lange fort, bis gallige Stühle und Harnausleerungen herbeigeführt worden sind. Sollte das Athmen erschwert werden, eine Fülle in der Präcordialgegend oder beträchtlicher Druck aufs Gehirn vorhanden sein, so ist ein Aderlass indicirt. Das Fieber, welches gemeiniglich folgt, hat einen typhusartigen Charakter und ist immer mit etwas organischer Entzündung verbunden. Man kann dies Fieber verhindern, wenn man durch Calomel einen empfindlichen Zustand des Zahnfleisches oder einen gelinden Speichelfluss erregt; aber statt das Calomel in solchem Umfange anzuwenden, muss man, sobald gallige Ausleerungen und Harnabgang erfolgten, Chinin oder China mit Wein anwenden. (*Searle*, Ueb. die Nat., die Ursachen und die Behandl. der Cholera. A. d. Engl. Herausg. mit Vorr. von v. Graefe. Berlin. 1831.) S. beobachtete und behandelte die Cholera in Berlin 1831; er fand die Krankheit von gemässigtem, mildem Charakter. Er hielt die Epidemie für eine complicirte Krankheit, für Cholera, die ihren Grund in der typhusartigen Form eines remittirenden Fiebers hat, deshalb bezogen sich seine Indicationen sowohl auf die Cholera, als auf das Fieber, das sie erzeugt. Er fand das Calomel in starken Gaben hier nicht im gleichen Grade nothwendig, obwohl in kleinen Gaben mit Opium höchst nützlich. Dabei wurden unter den oben schon angedeuteten Bedingungen Blutentziehungen gemacht, und zu voraus ein Emeticum gegeben, wenn der Kranke nicht schon zu sehr erschöpft war. Mit dem Calomel wurde bis zur Erscheinung gesunder, galliger Ausleerungen fortgefahren, dann erhielt der Patient, als mild eröffnendes Mittel, eine Unze Ricinusöl, und hierauf ohne Verzug China, Chinin, Wein und nährende Stoffe. Im Zustande der Gehirnentzündung, die durch Delirium sich ankündigte, oder des Erbrechens, oder einer schmerzlichen Empfindung des Unterleibes beim Andrücken, wurden Blutegel oder ein Aderlass gebraucht. Wenn das Erbrechen fortdauerte, wo auf dieser Stufe der Krankheit gewöhnlich viel Galle weggebrochen wird, so wurden Blutegel, ein warmes Bad, eröffnende Klystire mit ℈j Magnesia in ein wenig Wasser 1—2 stündlich gegeben. Bei entzündlichem Kopfweh Blutegel, eine Purganz von Calomel, und darauf eine Gabe von Ricinusöl und Senfpflaster. Sind Erregung und Entzündung unterdrückt, so muss man wieder die Behandlung mit der China versuchen und leichte Nahrung reichen. — Manchmal hatte das Fieber mehr einen vollkommen typhusartigen Charakter; in diesem Falle brauchte S. die Aqua oxymuriatica in grossen Gaben mit glücklichem Erfolge. (Tagebuch üb. das Verhalt. d. bösartigen Cholera in Berlin. Herausg. von Sachs. Berlin. 1831. Nro. 36. S. 141.)

SHUTE, Hardwicke, hatte eine eigene Art, die Kälte anzuwenden. Er liess in den Zimmern der Cholerakranken die Fenster und Thüren Tag und Nacht offen stehen, die Zimmer dabei wenig heizen, die Kranken leicht bedecken und sie so viel kaltes Wasser trinken, als ihnen beliebte. Ein günstiges Zeichen ist es nach ihm, wenn der Kranke das Wasser sogleich von sich giebt, worauf man ihm aber sogleich wieder frisches reichen muss. In den ersten 6—8 Stunden der beständigen Anwendung des kalten Wassers bemerkt man nach S. keine auffallende Veränderung am Kranken ausser eine Verminderung der blauen Farbe der Gliedmassen; in den darauf folgenden 6—8 Stunden aber wird die Besserung unverkennbar; der Kranke bekommt Neigung zum Schlaf, aber dennoch ist der Puls und die Temperatur nicht gehoben. In einigen Fällen blieb der Kranke 24—36 Stunden pulslos. Endlich aber kehren Puls, Wärme und die normalen Absonderungen nach und nach wieder, und nach Verlauf von 48—72 Stunden ist der Kranke Reconvalescent. Die allmälige und langsame Besserung wurde in allen Fällen beobachtet, in denen S. das kalte Wasser gebrauchte. (The Edimb. med. and surgic. Journ. 1832. Octbr.)

STREMPEL empfiehlt den Alaun in der Cholera als ein Mittel, das die übermässigen Secretionen hemme, krampfstillend aufs Nervensystem und besonders aufs Gangliensystem wirke. Erwachsenen von mittlerer Constitution gab er gewöhnlich 2—5 Gran pro dosi in Mucil. salep oder gummi arabic. mit einem beliebigen Safte. Am häufigsten bediente er sich folgender Formel:

℞ Alumin. crud. ʒß, solve in mucil. salep dilut. ℥vj, adde Syrup. rubi idaei ℥j, M. S. Alle 1—2 Stunden 1 Esslöffel voll.

Nach Umständen verordnete er den Alaun auch in Pulver mit Gummi arabic. und Zukker, und in Pillen mit Pulv. althaeae und Syrup. althaeae; oft bediente er sich desselben in gleicher Dosis auch zu Klystiren, und zwar in dickem Schleim von Amylum eingehüllt, von dem er nur einen Esslöffel voll nehmen liess. Diese Form scheint ihm in der Cholera besonders da passend zu sein, wo kein Mittel vom Magen angenommen wird. (*Rust*, Magazin. Bd. XXXIV. Hft. 3.). — Flies rühmt den Alaun in folgender Verbindung:

℞ Alumin. dep. ℥j, Camphor. gr. xvj, Sacchar. albi ℥j, tere et solve in Aq. melissae ℥vij.

Nach jedesmaligem Brechen und Laxiren soll ein Esslöffel voll davon genommen werden. (Allgem. med. Zeit. 1831.).

VOS beschreibt folgendes, bei den indischen Aerzten gebräuchliches Verfahren: Alle 10 Minuten erhält der Kranke im ersten Anfange, wenn es nöthig sein sollte, bis zu 60 Tropfen Laudanum mit ʒj Spir. sulph. aether.; alle 4—6 Stunden werden 10—40 Gran Calomel gereicht und beim Ausbrechen sogleich wieder gegeben. Die Kranken erhalten dabei möglichst wenig zu trinken. Ueberleben sie die ersten 3 — 4 Tage, so erhalten sie ein Abführmittel aus Jalappe und Weinsteinrahm, durch welches dann meist viele gallige Stoffe ausgeleert werden. V. selbst erklärt sich für eine andere Behandlungsweise: In dem ersten, krampfhaften Stadium vertraut er besonders seiner Choleramixtur:

℞ Tinct. columbo ℥j, Vini aloet. ʒij, Spirit. carminat. ʒiij, Aq. menth. piper. ℥xviij. M.

und seiner Choleratinctur:

℞ Tinct. opii crocat., Aeth. sulphur., Ammon. carbon. āā ℥ij. M.

Zwei Esslöffel der erstern werden mit zwei Theelöffel der letztern verbunden gereicht, und beim Ausbrechen sogleich wiederholt; hat das Erbrechen aufgehört, so nimmt der Kranke alle halbe Stunden zwei Löffel der Mixtur mit nur einem Theelöffel der Tinctur. Wird Alles ausgebrochen, so wird eine Auflösung von Opium und Kampher in Liq. ammon. anis. gegeben, deren Wirkung man durch Klystire von Asant mit Opium zu unterstützen sucht. Fängt sich der Krampf endlich etwas zu vermindern an, so werden 2 — 3 Cholerapillen genommen,

℞ Calomel. ʒj, Extr. colocynth. comp. ʒij, Ol. carvi gttx. M. f. pil. No. xxxvj,

um durch dieselben wo möglich gallige und verdorbene Stoffe auszuleeren. Im zweiten entzündlichen Stadium sollen alle Reizmittel wegfallen; daher soll man jetzt nur 10 bis 20 Gran Calomel und am folgenden Morgen eine Dosis Ricinusöl geben. (*Vos*, vom Urspr., d. Verlaufe, d. Sympt. und der Heilung der Cholera morbus, so wie sie sich seit dem Jahre 1817 in Bengalen gezeigt hat. Aus dem Holländischen übersetzt von Ebermaier.)

CHOREA ST. VITI. *Der Veitstanz, die Tanzkrankheit.* (Saltus Viti, Chorea St. Modesti, Choreomania, Scelotyrbe, Epilepsia saltatoria, Ballismus, Syphita, Morbus saltatorius, Scelotyrbe Tarantismus.)

ABELE fand das Zincum hydrocyanicum in dieser Krankheit sehr wirksam. Er gab es täglich zu 3 Gran, und liess Einreibungen in das Hinterhaupt und in den Nacken mit Ungt. tartari stib. machen. (Mittheilungen des würtemb. ärztl. Vereins. Stuttgart, 1834.)—HERTENRATH. (*Hufeland*, Journ. 1823.)—MÜLLER wandte das Zinc. hydrocyan., täglich vier Mal zu 1 Gran gegeben, mit Erfolg an. (*Rust*, Magaz. Bd. XX. S. 377.) — VENUS gab es alle 4 Stunden zu ¼ Gran. (*Clarion*, pathol. therap. Manual. A. d. Franz. übers. v. Venus. Ilmenau, 1834. S. 329.)

BARTELS. Die Kur des Veitstanzes, die oft bei eigensinnigen und sehr empfindlichen Kranken, so wie wegen Ungeschicks und zu grosser Aengstlichkeit der Angehörigen u. s. w. mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, lässt sich in folgenden Hauptregeln zusammenfassen: 1) Man nehme gehörige Rücksicht auf den allgemeineren Zustand des Organismus, und insbesondere auf den des Blutgefässsystems. Bei Plethora und inflammatorischer Stimmung gewährten örtliche, und nöthigenfalls selbst allgemeine Blutentleerungen, namentlich Aderlässe am Fusse, manchmal den ausgezeichnetsten Nutzen. 2) Sind bestimmtere Ursachen zu ermitteln, so wirke man zunächst diesen entgegen. Verletzungen erfordern ausser einer angemessenen örtlichen Behandlung auch ein antiphlogistisches Verfahren. Bei Wurmreiz zeichneten sich Calomel und Ricinusöl durch ihre gute Wirkung aus. In Fällen metastatischer Reizung oder rheumatischer Affection werden gelinde diaphoretische Aufgüsse, und die milderen Präparate von Ammonium meistens am besten vertragen, seltener Spiesglanzmittel u. dgl. Von lauen Bädern haben einige Aerzte gute, andere schlimme Wirkung gesehen; und sicherer verfährt man mit Anwendung von Zugmitteln und Fontanellen. Sehr hartnäckig ist der Veitstanz bei Schwangern, und die etwa erfolgende Fehlgeburt dann ein trauriges Heilmittel. 3) Lassen sich speziellere Ursachen nicht auffinden, oder dauert das Leiden auch nach ihrer Beseitigung noch fort, so findet die nervenumstimmende Methode ihren Platz. Aber die darauf bezüglichen Mittel sind sehr zahlreich, und

welchen man den Vorzug geben wolle, wird sehr von den individuellen Erfahrungen im Kreise der Praxis abhängen. Was uns betrifft, so haben wir die besten Wirkungen von den Präparaten des Zinks und des Kupfers gesehen. Namentlich besiegte das Cuprum sulphur. ammon. (bei Individuen von 10 — 14 Jahren Anfangs etwa zu ⅛ — ¼ Gran, und dann in allmälig steigender Gabe bis zu 1 — 2 Gran, ein Paar oder etliche Mal in 24 Stunden) auch sehr hartnäckige Fälle, nach vergeblicher Anwendung mancher anderer antispasmodischer Mittel. Sollten in gewissen Fällen stärkere mineralische Substanzen erforderlich scheinen, so könnte man das salpetersaure Silber behutsam anwenden. Es ist indess bei höheren Graden der Schwäche mit vermehrter Sensibilität überhaupt rathsam, die metallischen Mittel, mit Ausnahme etwa des blausauren Zinks, zunächst wenigstens zu vermeiden, und dann lieber die Valeriana, das Castoreum, und vorzüglich den Moschus in mässigen Gaben anzuwenden. Gerade für entgegengesetzte Fälle passen die Tincturen von Senf, Colchicum, das Dippelsche Oel, und die äusserliche Anwendung des Camphers in Bädern, der reizenden Pflaster längs dem Rückgrate gelegt, so wie der Electricität, oder der Einreibung von Brechweinsteinsalbe auf Kopf und Rücken. Wer übrigens den Begriff des Umstimmens, in therapeutischem Sinne, gehörig gefasst hat, der wird einsehen, dass noch vielerlei andere Arzneimittel, ausser den genannten, unter Umständen zum Ziele führen können. 4) Tonische Mittel, z. B. bitterer, oder kalt bereiteter Chinaaufguss und die Eisentincturen, so wie auch tonische Bäder, eignen sich nicht zum Gebrauch während der Krankheit selbst; desto besser aber in manchen Fällen zur Nachkur. 5) Von psychischen Mitteln ist wohl das sanfteste und angenehmste die auch noch neuerdings wieder empfohlene Musik. — Starke Affecte können die den Veitstanzäusserungen zu Grunde liegende Verstimmung wieder hervorbringen, so auch wieder aufheben; aber gerade dies Verfahren erfordert am meisten die sorgfältige Erwägung von Seiten eines umsichtigen Arztes. — Von grosser Wichtigkeit ist es auch nach unsern Erfahrungen, dass man den Willen des Patienten dahin determinire, den abnormen Bewegungen, über die er ja allerdings einige Macht hat, sich zu widersetzen, was wenigstens in den nicht extremen Fällen seine Anwendung findet. 6) Ueberhaupt ist bei der Regulirung des ganzen Verhaltens des Kranken zunächst das, was man kurz als psychische Diät bezeichnen kann, nie zu übersehen. Zu vieles Sichgehenlassen von Seiten der Kranken, zu weichliches Nachgeben von Seiten Anderer, so wie unvorsichtiges Begünstigen der nicht selten vorkommenden scurrilen Stimmungen, wodurch die lächerlichen Gesticulationen immer mehr gleichsam herausgefordert werden, können sehr das Uebel vermehren und unterhalten. Ueberhaupt vergesse man nicht, dass der Veitstanz am häufigsten in Lebensepochen fällt, wo er als Entwickelungskrankheit zu betrachten ist, die also mit eben so grosser Vorsicht, als mit einer die gesammten inneren und äusseren Verhältnisse beachtenden Umsicht, zu behandeln sind. Was die Diät im physischen Sinne betrifft, so muss sie, je nach dem Charakter des ganzen Zustandes, bald mehr bald weniger frugal, niemals aber schwer oder zu reizend sein. Auch ist es bei anhaltenderem Veitstanze zuweilen nöthig, den Kranken die Nahrungsmittel zu bestimmten Zeiten, in kleineren Portionen, eigends beizubringen. Man schütze sie übrigens durch niedriges Lager und andere Vorsichtsmassregeln vor möglichen Unfällen, lasse sie eine leichte, nirgends drükkende Bekleidung tragen, und halte sie beständig unter gehöriger Aufsicht. (*Bartels*, in dem encyklopäd. Wörterb. der med. Wissensch. Her. von Busch, Graefe u. s. w. Berlin, 1831. Bd. VII. S. 621.)

BASEDOW lobt den Arsenik gegen Chorea St. Viti, wo sie als rein erkrankte Nervendynamik erschien, und meint, dass ein Gebrauch von 14 — 18 Tagen stets hinreiche, um die Krankheit verschwinden zu sehen. Dem Arsenikgebrauche hat er jedesmal ein mehrthätiges antigastrisches Verfahren vorausgeschickt. (*Casper*, Wochenschrift. Berlin, 1835. S. 483.) — GIRDLESTONE fand den Arsenik beim Veitstanz sehr wirksam. (Lond. med. and phys. Journ. 1806.) — GREGORY gab die Sol. arsenicalis Fowleri zu 5 — 7 Tropfen mit Nutzen in dieser Krankheit. (Med. Chir. Trans. T. XI. p. 299.) — MARTIN heilte durch dasselbe Mittel, drei Mal täglich zu 5 Tropfen gegeben, die Chorea St. Viti. (Med. chir. Transactions. London, 1815.) — STEINTHAL empfiehlt ebenfalls die Fowlersche Arsenikauflösung als in dieser Krankheit sehr wirksam. (*Horn*, Archiv. 1834.) — VENUS. Der Arsenik wirkte im Veitstanz vortrefflich, wo alle übrigen Mittel fruchtlos angewandt worden waren. (*Clarion*, pathol. therap. Manual. Aus dem Franz. übers. v. Venus. Ilmenau, 1834. S. 329.)

BAUDELOCQUE. Die Versuche mit Schwefelbädern bei der Behandlung des Veitstanzes sind so andauernd und sorgfältig gemacht worden, dass sie einiges Vertrauen verdienen. Vom September 1832 bis zum Januar 1833 wurden die Schwefelbäder bei 14 jungen Mädchen angewendet. (Diese Bäder bestehen aus ℥iv Schwefelkali auf 16 Trachten Wasser.) Man verordnete täglich eines, Donnerstags und Sonnabends ausgenommen. Von diesen 14 Mädchen wurden 13 geheilt. Die mittlere Dauer ihres Aufenthalts im Spitale betrug 24 Tage, während die nach der allgemeinen Tabelle der

189 Fälle berechnete mittlere Dauer des Aufenthalts der Veitstanzkranken 31 Tage beträgt. Es muss noch bemerkt werden, dass die Besserung in Folge der Schwefelbäder in den meisten Fällen lange vor dem Austritt der Kranken statt fand. Diese Besserung zeigte sich gewöhnlich schon mit dem zweiten oder dritten Bade, und selten liess B. deren mehr als 10 — 12 nehmen. In einem Falle fand bei einem Kinde schon nach dem fünften Bade keine Veitstanzbewegung mehr statt. (Bullet. génér. de Thérapie. 1833. Bd. V. S. 146.) — Diese Versuche sind seitdem von BOUNEAU und JADELOT (Archiv. génér. de médec. 1834. Febr.) so wie auch von GUERSENT (Bullet de Thérap. 1833. Bd. V. S. 146.) und RUFZ (Archiv. génér. de médec. 1834. Febr.) wiederholt worden.

BERENDS, C. A. W. Abführende Mittel sind dann angezeigt, wenn Saburra, Unverdaulichkeiten, Cruditäten, Würmer vorhanden sind, und weil man dies bei Kranken aus den niedern Ständen in den meisten Fällen voraussetzen kann, so ist es hier immer zweckmässig, die Behandlung mit einem abführenden Mittel zu beginnen. Man wähle das Bittersalz, mit einer geringen Quantität Brechweinstein geschärft, so dass das Mittel nur mässig abführt. Ist die Krankheit mit Leiden des lymphatischen Systems, mit Exanthemen, Flechten verbunden, so muss man dem gemäss verfahren, und z. B. Antimonialien, Bittersüss, Aconit in Gebrauch ziehen. Doch wird die eigentliche Behandlung durch diese Mittel nur vorbereitet, denn die reine Krankheit erheischt eine eigenthümliche Behandlung. Diese besteht in einer angemessenen Diät, leicht verdaulichen Kost, im Gebrauch milder, erregender Nervenmittel, der Valeriana, Pomeranzenblätter, und später des weissen Zinkoxyds. Letzteres wirkt, wenn es gehörig eingeleitet worden, fast spezifisch. B. verband es in einigen Fällen mit Belladonna. Die Gabe des Zinks ist etwa 2 Gran. Auch die Asa foetida und den Moschus hat man angerühmt; letzterer wirkt aber zu mild, kann jedoch mit Zink und Belladonna verbunden werden. Das Cajeputöl giebt man allein, oder in Verbindung mit Zink, zu 5 — 6 Tropfen, eben so das sehr wirksame ätherische Thieröl. B. hat jedoch, ausser der Valeriana, des Zinks und etwa der Belladonna, aller dieser Mittel nicht bedurft. Kalte Bäder könnten wohl nur bei Erwachsenen und veralteter Krankheit angewendet werden; auch nur in Form der Begiessungen und kalten Eintauchungen. Sicherer sind laue, besonders milde eisenhaltige Bäder. Wenn die Krankheit lange gedauert, und eine Art von Steifheit der Muskeln und der Gelenke erzeugt hat, so fand B. grossen Nutzen von den Bädern zu Warmbrunn, oder zu Ems. Diese Bäder nützen auch bei Anomalien der Menstruation und bei zurückgetretenen Exanthemen. Die Behandlung beschliesse man mit dem anhaltenden Gebrauch stärkender Mittel, besonders der Chinarinde und des Eisens, in Verbindung mit Valeriana. (*Berends, C. A. W.*, Vorlesung. üb. prakt. Arzneiwiss. Her. v. Sundelin. Berlin, 1828. Bd. VI. Abthl. I. S. 235.)

BERNDT. Grosse Gaben von Ferrum carbonicum wirkten ausserordentlich bei der Chorea St. Viti. Er gab es zu ʒß in 24 Stunden. (*Schmidt*, Jahrb. d. ges. Med. Leipz., 1834.) — BRAUNE wandte dieses Mittel ebenfalls mit Glück gegen den Veitstanz an. (*Pabst*, Allgem. med. Zeit. 1836. S. 1242.) — ELLIOTSON. Der Veitstanz ist nichts weiter als eine übergrosse ungewöhnliche Reizbarkeit des peripherischen Theils der für die Muskelbewegung dienenden Nervenparthie; er ist weder Entzündung, noch Congestion, weil alle Zeichen derselben fehlen, und weil alle gegen diese letzteren Zustände berechnet gewesenen Mittel nichts genützt haben. Das Ferr. carbonic. hilft jedes Mal; man muss mit den Gaben nicht sparsam sein, und durch kein scheinbar nachtheiliges und ungewöhnliches Symptom von diesem Mittel sich abwendig machen lassen. (The Lancet. 1832. Jan.) — HUTCHINSON sah ebenfalls grossen Nutzen von ausserordentlich grossen Gaben Ferr. carbonic. (The Lancet. 1833. Sept.)

BONORDEN empfiehlt die Rad. artemisiae vulg. gegen den Veitstanz. (*Hufeland*, Journ. 1825.) — FRITSCH erzählt zwei Fälle von Chorea, die er durch die Rad. artemisiae heilte. (*Fritsch*, Beitr. zu den mediz. Erfahr. in Hufeland Journ. 1832. Septbr. S. 113.)

BOSTOCK empfiehlt die Anwendung von Vesicatorien längs der Wirbelsäule. (The American med. and phil. Reg. etc. New-York. 1814. T. I.) — RICHARD verordnet, nach vorangegangenen Blutentziehungen durch Blutegel, Vesicatorien und Cauterien längs der Wirbelsäule. (Archiv. génér. de méd. T. XIII. 1834. Febr.)

BRESCHET hatte im Jahre 1831 ein 14jähriges Mädchen, das am Veitstanz litt, und bei dem schon zuvor von andern Aerzten ohne Erfolg kalte Bäder, plötzliches Eintauchen in kaltes Wasser, Seebäder, Antispasmodica, Blutegel längs des Rückgrats in Anwendung gekommen waren, zu behandeln. Er erinnerte sich, dass in Italien viele Nervenleiden durch Drastica in Verbindung mit Brechweinstein in grossen Gaben, geheilt worden, schlug ein ähnliches Heilverfahren ein, und stellte das Mädchen in kurzer Zeit vollkommen wieder her. Seit der Zeit hat er dieses Verfahren stets mit gutem Erfolge angewendet. Der Brechweinstein, in der Gabe von 4, 6 — 8 Gran höchstens, wird stets mit Opium und einem sehr aromatischen Infusum gegeben, um das Erbrechen zu verhüten. Zu glei-

cher Zeit giebt er Pillen aus **Aloe** oder **Gummigutt.**, **Scammonium** und **Jalappe.** Dieselben sind 3 Gran schwer; er fängt mit einer an und steigt allmälig, indem er von 3 zu 3 Stunden eine nehmen lässt. (Gazette médic. de Paris. 1832. S. 67.) — Auch **LAENNEC** zog den **Brechweinstein** mit Nutzen in Gebrauch. (Bullet. général de Thérap. 1833. Bd. V. S. 512.)

BURSERIUS erzählt mehrere Heilungen, die er glücklich durch **Flores zinci** bewirkte. (*Burserius*, Institut. medic. pract. Lipsiae, 1798. Bd. III. S. 242.) — Heilungen durch dasselbe Mittel bewirkten **ALEXANDER.** (Allgem. mediz. Annalen. 1802. S. 595.), — **HAND** (*Hufeland*, Journal. Bd. XXXVI. St. 3. S. 74.), — **ROBOL** (Abhandl. für prakt. Aerzte. Bd. VII. St. 2. S. 447.), — **STARK** (*Stark*, Handb. zur Kenntn. und Heil. innerer Krankh. etc. Jena, 1799. Thl. 2. S. 163.), — **TOMASSINI** (Journal hebdom. 1829.)

BYRNO lobt den Gebrauch des **Ungt. tartar. stib.** gegen den Veitstanz. Er lässt ℥ij davon auf die Wirbelsäule einreiben, und erzählt Fälle mit schnellem, glücklichem Ausgang. (The Lond. med. and phys. Journ. 1830. Juli.) — **HUNTER** heilte ebenfalls den Veitstanz durch Einreibungen mit **Ungt. tartar. stib.** auf Kopf und Wirbelsäule. (Med. Repositor. Vol. VIII.) — **WHARTON** heilte den Veitstanz dadurch, dass er **Ungt. tartar. stib.** auf den Hirnschädel einreiben liess. (The med. recorder etc. Philad., 1826.)

CHRESTIEN empfiehlt Einreibungen in den Rückgrat mit folgendem Liniment:

℞ Spir. Juniperi ℥ij, Ol. caryophyllor., Bals. nucistae āā ʒß. M. D.

(*Chrestien*, de la méthode Jatroliptique etc. Montpellier. An XII., B. II. S. 44.)

COPLAND, James. Die erste Indication besteht darin, krankhafte Secretionen und Kothanhäufungen, d. h. die Ursachen, welche in der Regel eine Reizung der organischen Nerven unterhalten, fortzuschaffen. Sobald Symptome vorhanden sind, die auf Reizung oder Erethismus der Gefässe der Wirbelsäule, oder des Gehirns deuten, muss man diese, um der zweiten Indication zu genügen, zu beseitigen suchen. Die dritte verlangt Steigerung der Energie des organischen Nervensystems und der vitalen Action der Assimilations- und Secretionsorgane, so wie Stärkung des ganzen Organismus. a) Den ersten Zweck kann man nicht anders als durch die Darreichung von Abführungsmitteln erreichen, die man je nach der Beschaffenheit des erkrankten Organismus und der Individualität des Falles mit Umsicht wählen muss. Wenn die Chorea vor dem Eintritt der Pubertät entstand, so ist es von keinem so grossem Belange, welche Art von Abführmitteln man erwählt, doch muss man die Thatsache nie aus den Augen verlieren, dass man bei diesem Uebel mehr noch als bei irgend einem andern durch die Verbindung der Purganzen mit tonischen, reizenden, oder antispasmodischen Mitteln schneller eine Heilung zu bewirken im Stande ist, als durch die alleinige Darreichung der erstern. Durch diese Verbindung nämlich erfüllen wir zum Theil zwei Heilindicationen auf einmal, und häufig erzielen wir auch dadurch gleichzeitig eine viel entschiedenere Wirkung auf den Darmkanal und die Secretionsorgane überhaupt. In der Regel wird zu Anfang der Cur eine starke Dosis **Calomel** erforderlich sein, welches man allein oder mit andern Purganzen reicht; auch kann man letztere 5—6 Stunden nach Anwendung des Calomels geben. Zu häufig darf man indess die Einverleibung des Calomels bei der Chorea nicht wiederholen, und eben so wenig halte ich es für dienlich, die Purganzen lange Zeit fortzusetzen, ohne sie mit bitter-tonischen oder antispasmodischen Mitteln, oder mit beiden zu verbinden, oder abwechselnd mit diesen zu verordnen. Auf solche Art aber können die Purganzen nicht allein lange ohne Schaden genommen werden, sondern man wird sogar in der Regel entschiedenen Nutzen davon sehen. Zuweilen äussern diese Mittel ihre Wirkung erst, wenn sie längere Zeit hindurch ununterbrochen gebraucht worden sind. Die Anfangs fast normalen Ausleerungen verrathen dann später den krankhaften Zustand und zeigen, dass die wiederholte Darreichung von Purganzen zur Entleerung der Gallengänge und Gallenblase, so wie zur Entfernung der in den Zellen des Colon angehäuften Fäcalmassen erforderlich war. Deshalb ziehe ich in der Regel die zusammengesetzten Infusionen der **Gentiana** und **Senna** zu gleichen Theilen in Verbindung mit irgend einem Antispasmodicum und einem Corrigens vor. Diese Verbindung bewirkt zwar nicht viele, dafür aber in der Regel desto copiösere Ausleerungen. Auch zeigt sich das **Terpenthinöl** sehr wirksam, doch muss man, wenn es nicht gehörig auf den Stuhl wirkt, bald nach seiner Darreichung ein anderes Abführmittel geben, oder gleich Anfangs ein solches damit verbinden; und niemals sollte man, wenn die Ausleerungen übelriechend, oder sonst von krankhafter Beschaffenheit sind, und namentlich da, wo eine Complication mit Helminthiasis zugegen ist, zu diesem Mittel zu schreiten verabsäumen. Eine einzige Dosis Calomel vor dem Schlafengehen und Terpenthinöl am Morgen in Verbindung mit Ricinusöl (3 Th. des erstern auf 2 Th. des letztern) in Milch, oder einem aromatischen Wasser gereicht, haben in solchen Fällen eine entschiedene Wirkung. Mehr als bei vielen andern Leiden ist es bei dem in Rede stehenden von Wichtigkeit, das der Arzt sich von der Beschaffenheit der Ausleerungen überzeuge, und hauptsächlich hiernach die Wiederholung und Auswahl der Abführmittel bestimme.

Der gute Erfolg dieser Behandlungsweise und die Wirkung der Purganzen können durch 1—2 Mal täglich veranstaltetes Einreiben verschiedener Linimente in die Weichen oder auf den Unterleib, so wie durch eine leicht nährende, vorzüglich aus animalischer Kost bestehende Diät unterstützt werden. Indem man solchergestalt der ersten Indication zu genügen sucht, darf man auch die zweite nicht unbeachtet lassen. In vielen Fällen werden allerdings schon die zur Erfüllung der ersten angewendeten Mittel zur Entfernung der an den Wurzeln der unwillkürlichen Nerven etwa vorhandenen Irritation hinreichen; deutet uns indess das Pulsiren der Carotiden, die erhöhte Temperatur des Kopfes, die Kälte der Extremitäten, eine Empfindlichkeit oder ein Schmerz, der sich vom Hinterhaupte längs der Wirbelsäule hinab erstreckt, und vorzüglich beim Drucke zwischen die Wirbel auf jeder Seite der Dornfortsätze empfunden wird, eine an den Nervenwurzeln statt findende Reizung, oder einen Blutandrang nach irgend einem Theile der Cerebro-Spinalaxe, oder der sie auskleidenden Häute an, so ist die nach den Umständen selbst zu wiederholende Application von Blutegeln hinter die Ohren, oder im Verlaufe der Wirbelsäule, oder das Ansetzen von Schröpfköpfen an diesen Stellen nothwendig, und selbst da, wo einzelne Symptome zugleich den Gebrauch tonischer und antispasmodischer Arzneien erfordern, ist jenes antiphlogistische Verfahren recht gut mit der Anwendung dieser Mittel verträglich. Nach den Blutegeln machen Morgens und Abends anzustellende kalte Uebergiessungen des Kopfes und des Rückens, oder das Tropfbad, das Einreiben rothmachender Linimente auf letztern, oder die Anwendung von Salben und Pflastern aus Tartarus stibiatus, warme wollene Bekleidung der Unterextremitäten und Berücksichtigung des Gemüthszustandes einen wesentlichen Theil der Behandlung aus. Ausserdem muss man nun auch die entfernten Ursachen der Chorea, so wie die Art, auf welche sie wahrscheinlich einwirken und das Uebel fortdauernd unterhalten, aufzufinden bemüht sein, um dieselben, in so weit es möglich ist, beseitigen und die Behandlung dem gemäss modificiren zu können. Oft leidet Geist und Gemüth mehr oder weniger mit, was besonders in jenen anomalen Krankheitsformen, die man häufig mit der Chorea verwechselt hat, der Fall zu sein pflegt. Solche Umstände dürfen dem Arzte nicht entgehen, weil er hier den Arzneimitteln durch moralische Einwirkung zu Hülfe kommen muss. Da nämlich Seelenleiden, wenn sie vorhanden sind, in der Regel mit den entfernten Ursachen der Chorea in genauer Beziehung stehen, so ergiebt sich hieraus für die Anordnung eines passenden Heilverfahrens die Nothwendigkeit, das etwanige Dasein der ersteren, so wie die Natur des letztern zu ermitteln. Sobald man nun angehäufte krankhafte Stoffe entfernt, auf die Wurzeln der willkürlichen Nerven, oder auf die zum Cerebro-Spinalsystem gehörigen Theile, oder deren Zellen wirkende Reize beseitigt und und die Thätigkeit der Secretions- und der Assimilationsorgane durch die oben angegebenen Mittel angeregt hat, so tritt die Zeit zur Erfüllung der dritten Indication ein, der durch die gleichzeitige Darreichung tonischer und antispasmodischer Mittel, so wie durch die Regulirung der Darmfunctionen und der Thätigkeit der secernirenden Organe und Oberfläche genügt wird. Bittertonische Mittel, Aperientia und Antispasmodica müssen, sobald man in der Behandlung bis auf diesen Punkt gelangt ist, entweder verbunden, oder abwechselnd gegeben werden; auch reicht man bei der Anwendung der Tonica mit Nutzen von Zeit zu Zeit eine schnell wirkende Purganz, oder eine Dosis Calomel. Selbst wenn die Thätigkeit des Darmkanals von der Art ist, dass ein solches Verfahren überflüssig erscheinen möchte, so wird doch eine ein bis zwei Mal wöchentlich gegebene Dosis der Pilulae hydrargyri mit, oder ohne die Pilula aloes cum myrrha, sich dienlich erweisen. Was die Auswahl der Tonica betrifft, so lässt sich dafür keine feste Regel geben, und man muss sich dabei vorzugsweise durch die Beschaffenheit des Pulses und der Secretionsorgane leiten lassen. Auch ist die Art der Verbindung, in der man sie verordnet, nicht unwichtig. Die Chinarinde wird, mit Umsicht verordnet, in jeder Form von Nutzen sein. Ein vortreffliches Mittel ist auch das schwefelsaure Chinin, besonders wenn der Patient schon alt genug ist, um das Mittel in Pillenform nehmen zu können, so dass man es, um eine noch bessere Wirkung zu erzielen, mit Aloe oder mit Campher und Aloe verbinden kann. So verbunden wirkt es sehr entschieden auf den Darmkanal. Auch leistet in diesem Stadio der Behandlung die Valeriana in Verbindung mit andern Antispasmodicis und Tonicis, so wie mit alkalischen Mitteln oft viel; und eben so sind Eisenpräparate, ferner das schwefelsaure Zink oder die Arsenikauflösung von Nutzen. Da indess die Chorea zuweilen mit Krankheiten des Herzens, oder der Wurzeln der willkürlichen Nerven oder der Membranen des Gehirns, oder des Rückenmarks, oder mit entzündlichen Leiden complicirt ist, so muss man sich hüten, jenes letztgenannte heftige Mittel, so wie auch die Eisen- und Chinapräparate früher, als nach Beseitigung jener Complicationen durch locale Blutentziehungen, kalte Uebergiessungen, das Tropfbad und Gegenreize darzureichen. Eine eben so grosse Vorsicht erfordert die Anwendung des Strychnins, oder der Nux vomica, die mir sowohl bei der einfachen Form der Chorea, als auch bei den Complicationen mit Rheumatismus der Gelenke oder der Extremitäten,

Chlorose, Hysterie, oder Amenorrhoe bei bereits vorgeschrittener Behandlung viel Nutzen geschafft haben; auch zeigte sich bei diesen complicirten Zuständen die Jodtinctur und das Hydriodat, oder das Joduret-Hydriodat des Kali sehr dienlich. Mit dem Gebrauche dieser Mittel kann man die Anwendung der Brechweinsteinsalbe, oder des daraus bereiteten Pflasters verbinden und eben so die Tonica, wenn man sie nicht gleichzeitig mit den eröffnenden Mitteln geben will, den Tag über nehmen lassen und dann vor dem Schlafengegehen, sobald es erforderlich ist, eine Abführung reichen. Auch kann man das salpetersaure Silber zu einem Gran versuchen und mit den aloetischen Pillen, oder den Pilulis aloes cum myrrha vereinigt anwenden. Ist die Chorea complicirt, oder tritt sie in einer anomalen Form auf, so muss die Behandlung natürlich, je nach den besondern Zuständen, eine Modification erleiden. Häufig habe ich die Verbindung mit Rheumatismus beobachtet, und fast in allen diesen Fällen zeigte derselbe eine auffallende Neigung, von den Gelenken oder den Extremitäten auf die inneren fibrösen Häute, namentlich die des Cerebro-Spinalsystems und des Herzbeutels überzugehen. Gewöhnlich gab eine zu sehr schwächende Behandlung zu einer so üblen Wendung Veranlassung, während dieselbe durch den Gebrauch tonischer und reizender Mittel, so wie durch gehöriges Offenhalten des Leibes verhütet wurde. Man muss deshalb, wenn die Chorea mit Rheumatismus, Chlorose, Anaemie oder Retentio mensium complicirt ist, die Purganzen aus der Klasse der warmen und magenstärkenden wählen, oder mit geistigen, oder reizenden Substanzen verbinden, wobei man zugleich die Tinct. guajaci ammoniata, den Campher, die Serpentaria und ähnliche Mittel in Gebrauch ziehen kann. Für diese Zustände passt auch der Leberthran sehr gut. Da ich mehrere Fälle beobachtet habe, wo nach der Anwendung von Einreibungen die rheumatischen Affectionen der Gelenke zurücktraten, und innere Uebel schnell sich ausbildeten, so rathe ich, bei an äusseren Theilen haftendem Rheumatismus nie zu solchen Mitteln zu schreiten. In den irregulären Formen der Chorea, besonders denen, die mehr oder weniger den Charakter der Hysterie an sich tragen, gehen die Functionen des Uterus und die Cirkulation im Gehirn- oder Rückenmarke, oder in beiden, oft nicht gehörig von statten. Unter solchen Umständen muss man für gehörige Leibesöffnung sorgen, etwa vorhandene Reizungen des Uterus durch Application von Blutegeln an die Oberschenkel, durch Schröpfen in der Gegend des Kreuzbeins beschwichtigen, und da, wo die Menses sparsam sind, oder ganz fehlen, dieselben durch Emmenagogen und Purganzen wieder zur Norm zurückführen. Das Ansetzen von Blutegeln an den Hinterkopf, den Nacken und hinter die Ohren, kalte Uebergiessungen des Kopfes, oder das Tropfbad, bei warmer Bekleidung der untern Körpertheile und Sorge für Gemüthsruhe, pflegt in Fällen dieser Art die Wirkung der übrigen Mittel sehr zu unterstützen. Je mehr der Anfall das Gepräge der tonischen Krämpfe an sich trägt, desto mehr sind im Allgemeinen locale Blutentziehungen erforderlich, namentlich wenn das Uebel nach der Pubertät eintritt, oder mit Stockung des Monatsflusses verbunden ist. In der Reconvalescenz und selbst schon zu Ende der eigentlichen Behandlung, tragen Veränderungen der Luft, Zerstreuung, Bewegung im Freien, der Gebrauch von eisenhaltigen oder eröffenden Mineralwässern, eine leicht verdauliche, nährende Diät und Salzwasserbäder, die man während der Krankheit warm, bei vorgerückter Besserung kalt nehmen lässt, so wie starke Frictionen der Körperfläche gleich nach dem Bade wesentlich zur Befestigung der Genesung und zur Verhütung von Rückfällen bei. (*Copland, Jam.*, Encyklopädisches Wörterb. d. prakt. Medizin. A. d. Engl. übertr. von Kalisch. Berlin, 1834. S. 186.)

CRAMER empfiehlt gegen Chorea St. Viti das Cuprum sulphurico-ammoniatum, und in den Fällen, wo der Veitstanz als reine Nervenkrankheit auftritt, das Cuprum ammoniacale. Mit dem Mittel wurde so lange gestiegen, bis es Uebelkeit erregte, dann aber wieder allmälig gefallen. (Mediz. Vereins - Zeitung. Berlin, 1834. No. 18.) — NIEMANN behandelt den Veitstanz ebenfalls sehr glücklich mit Cupr. sulph. ammon., und zwar in folgender Mischung:

℞ Cupr. sulphur. ammon. ʒß, solve in Aq. destill. ℥j. D. S. Täglich drei Mal fünf Tropfen zu nehmen, und nach Verordnung die Gabe zu vermehren. Alle zwei Tage wird ein Tropfen mehr gegeben. (*Hufeland*, Journ. Bd. LVII. St. 2.) — WALKER empfiehlt dringend beim Veitstanz den Kupfersalmiak; er gab die blauen Pillen (Pil. ammon. cupri) des Edinb. Apothekerbuchs. (Auserles. Abhandl. für pract. Aerzte. Bd. XI. St. 3. S. 675.) — WILLAN gab mit vortrefflichem Erfolge Pillen aus Kupfersalmiak mit Theriak. (A. o. a. O. Bd. XII. S. 62.)

DE HAEN empfahl zuerst die Electricität gegen den Veitstanz. (*De Haen*, Ratio med. Pars I. S. 142. Pars. III. cap. 6. S. 221.) — ANDRIEUX wandte mit glücklichem Erfolge die Electricität bei dieser Krankheit an. (Dict. de Méd. 2e. Edit.) — BAILLY rühmt den Galvanismus. (Archiv. génér. 1825. Sept.) — FOTHERGILL empfiehlt die Electricität. (Philos. Transactions. 1799. S. 1.) — LABEAUME sah gute Wirkung vom Galvanismus. (Du Galvan. appl. à la méd. Trad. de l'angl. par Fabré-Palaprat.

1828. p. 280.) — MEYRANX. Die Galvanopunctur hatte einen auffallend günstigen Erfolg, wo andere Mittel fruchtlos gewesen waren. (Arch. génér. T. IX. p. 73.)

DESPERIÈRES empfahl zuerst den Campher gegen den Veitstanz. Er behandelte diese Krankheit glücklich durch Klystire mit dieser Substanz. (Mém de la société royale de Méd. T. VI.) — PITT empfiehlt den Campher in Verbindung mit Valeriana und kalten Bädern. (Samml. auserl. Abhandl. für prakt. Aerzte. Bd. V. St. 2. S. 218.) — RICHTER. (*Richter*, Med. chir. Beobacht. Berlin. 1813. Bd. II. S. 121.)

DUPUYTREN wendet seit Jahren eine äusserst einfache und sehr leichte Behandlung an, nämlich kalte Bäder, oder nach Umständen kalte Uebergiessungen. Der Kranke wird von zwei Menschen festgehalten (einer hält beide Arme, der andere beide Beine) und von ihnen mit grösster Schnelligkeit durch kaltes Wasser durchgezogen; es besteht dieses Durchziehen darin, dass der Kranke in kaltes, in einer grossen Badewanne befindliches Wasser eingetaucht, und dann unter dem Wasser schnell durchgeschoben wird. Nicht länger als eine Secunde dauert diese Operation, und muss 5—6 Mal in einer guten Viertelstunde wiederholt werden. Dieses plötzliche Eintauchen in kaltes Wasser bewirkt einen äusserst heftigen Krampf der Muskeln, besonders ber Brustmuskeln. Das Gefühl, das der Kranke dabei hat, ist höchst unangenehm; es scheint ihm, als werde er jeden Augenblick dabei ersticken, aber nach und nach verliert sich dieses Gefühl. Nach der Eintauchung trocknet man den Kranken sorgfältig ab, lässt ihn herumgehen und sich stark und heftig während einer halben bis ganzen Stunde bewegen. Nach einigen Tagen schon lässt sich fast immer eine merkliche Besserung wahrnehmen, und nach vierzehn Tagen bis einen Monat tritt gewöhnlich völlige Genesung ein, mag auch der Veitstanz seit Jahren bestanden haben. Die kalten Uebergiessungen geschehen, indem man den Kranken sitzend auf einem Lehnstuhle erhält, 7 — 8 Mal hinter einander begiesst, und haben denselben glücklichen Erfolg. Dieses letztere Verfahren passt besonders für Frauen. (Journ. hebdom. 1830. Bd. VII. S. 421.) — HOSPITAL empfiehlt ebenfalls kalte Bäder. (Bullet. de Thérap. T. VI.) — RÉCAMIER. Kalte Bäder allein, oder in Verbindung mit dem innern Gebrauche der Asa foetida, des Zinc. oxydat., der Valeriana, der Meglinschen Pillen, des Ferr. carbonic. machen die Basis bei der Behandlung der am Veitstanz Leidenden im Hôpital des Enfans zu Paris aus. (Journ. des Connaiss. méd. 1835. Oct.) — RUST heilte eine junge Frau, die in Folge des Wochenbetts am Veitstanz litt, der sich jedoch nur auf die untern Extremitäten beschränkte, durch kalte Begiessungen. (*Rust*, Magaz. Bd. XLVI.) TERREUX empfiehlt, man solle ein an diesem Uebel leidendes Kind nur einige Minuten lang in kaltes Wasser eintauchen, wenn es nicht gleich darin erwarmt, kehrt aber die Wärme bald nach dem ersten Eindruck der Kälte zurück, so kann man es ¼ bis ½ Stunde im kalten Wasser sitzen lassen. (Gaz. de Santé. 1825. Avril. 5.)

EBERS versichert, dass bei den meisten am Veitstanz Leidenden, die er behandelt hat, diese Krankheit von Würmern herrührte. Er heilte sie daher häufig durch Wurmmittel, besonders durch das Extr. sabadill. aether. Auch wirkte folgende Einreibung sehr gut:

℞ Veratrin. gr.viij — x, Axungiae porci ℥j. M. D. S. Täglich drei Mal die Wirbelsäule damit einzureiben.

(*Casper*, Wochenschrift. 1835. No. 47.)

ECKER heilte bei einem Vergolder den Veitstanz, der wahrscheinlich durch eine Mercurialtoxication entstanden war, durch hepatisches Wasser und Chenopodium ambrosioides. (*Ecker*, im Almanach der Erfindung. Bd. V. S. 215.) — SIDREN bewirkte in einem andern solchen Falle durch die Datura Stramonium, in Verbindung mit China und kalten Bädern, die Heilung. (*Sidren*, Dissert. sist. morbor. casus specim. Upsal., 1785.)

ELLIOTSON empfiehlt die Blausäure. (*Hecker*, Annal. 1835. Decbr. S. 460.) — GUÉRIN heilte den Veitstanz durch Acid. hydrocyan. und Ferr. hydrocyanic. (Journ. génér. des hôpitaux. 1829.)—STUART. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1827. Oct.)

FOUQUIER verordnet gegen den Veitstanz das Kali hydrocyanicum in folgender Form:

℞ Tinct. castorei ʒß, Moschi, Kali nitrici āā gr.iv. Kali hydrocyan. gr. ij, Aq. flor. tiliae s. aq. flor. aurant. ℥viij. M. D. S. In 24 Stunden zu verbrauchen.

(*Pabst*, Allgem. med. Zeit. 1836. S. 685.)

FRANK, Jos., zählt zu den wirksamsten Mitteln in dieser Krankheit die Arnica, das Calomel und die Hb. chenopodii ambrosioides. (*Frank*, praxeos med. univers. praecepta. Lips., 1821. P. II. Vol. I. Sect. 2. Cap. X.)

GEORGET. Die Blutentziehung ist in vielen Fällen eins der kräftigsten Antispasmodica: die allgemeinen oder örtlichen Blutentziehungen werden, wenn sie mit Umsicht, Mass und Ziel gemacht und wiederholt werden, oft sehr gut auch die geistige Unruhe, die Kopfschmerzen, die Schlaflosigkeit und die Muskelstörungen beseitigen. Der tägliche Gebrauch von kaum lauwarmen, manchmal beinahe ganz kalten Bädern, von reichlich genossenen wässrigen Getränken, ein mildes und kühlendes Regimen, die Zerstreuung und eine mässige

körperliche Bewegung, vorzüglich das Schwimmen, wenn es möglich ist, können sehr vortheilhaft sein. Wenn der Kopf habituell heiss und schmerzhaft ist, so können die kalten Begiessungen von Nutzen sein. Man hat ferner die kalten Bäder, das Ueberraschungsbad angewendet. Allein der durch dieses letzte Mittel verursachte Schreck dürfte meistentheills gefährliche Zufälle hervorbringen. Die Opiate, das essigsaure Morphium, nach den Blutentziehungen in Gebrauch gezogen, haben vortheilhafte Veränderungen herbeigeführt. Bisweilen sind die Chinapräparate von Nutzen gewesen. In allen Fällen muss man über die Kinder wachen, dass sie sich nicht der Masturbation ergeben; ferner muss man sie so viel als möglich vor Verdruss und Schreck bewahren, mit übermässiger Arbeit, körperlicher sowohl als geistiger Art, verschonen, und sie keinen Kaffee oder spirituöse Getränke geniessen lassen. (*Georget*, in der Encyklopäd. der mediz. Wissenschaft. nach dem Dictionn. de Médecine. Her. von Meissner und Schmidt. Leipzig, 1833. Bd. XII. Art. Veitstanz. S. 266.)

GÜNTHER verordnet mit Glück gegen sehr hartnäckige Chorea folgende Pillen:
℞ Asae foetidae, Extract. valerian. āā ʒij, Extr. belladonn. gr. v, Flor. zinci ℈j, Castorei gr.xxxv M. f. pil. gr. ij. D. S. Drei Mal täglich fünf Stück zu nehmen. (Rhein. Westph. Jahrb. f. Med. und Chir. Bd. II. Hft. 2.) — Der Recensent in der med. chir. Zeit. erinnert an die in dieser Krankheit so schätzbare Asa foetida. (Salzburg. med. chir. Zeit. 1825. Bd. III. S. 310.) — BAYLE und JADELOT verordneten mit Erfolg bei Kindern von 10—15 Jahren die Asa foetida in steigender Dosis, täglich von 2 — 3 Gran bis zu 25 — 30 Gran. (Bullet. des scienc. méd. Bd. VIII.) — FOUQUIER wendet dieses Mittel in sehr grossen Gaben mit Nutzen an. Die Kranken nehmen in 24 Stunden bis ʒj, und darüber. (Dict. de Méd. 2e Edit. T. VII. p. 557 et 558.) — VAUTERS giebt die Asa foetida mit vielem Vortheil in mehreren Nervenkrankheiten, besonders aber im Veitstanz. Man thut eine halbe Unze davon in ein Pfund Wasser, und giesst es sodann durch. Die Auflösung enthält keine harzigen Theile und wirkt weniger stimulirend. Sie wird alle zwei Stunden zu ℥ij gegeben. (Bullet. des scienc. méd. T. VIII. p. 252.)

HERZ fand das Ol. animale Dippel. zu 25 — 30 Tropfen mit Wein wirksam. (*Herz, Marcus*, Briefe an Aerzte. Mietau, 1777. 1. Samml. S. 115.) — WERLHOF. (*Werlhof*, auserlesen. Aufsätze u. Schrift. üb. die Fieberrinde, u. s. w. Kopenhagen, 1785.)

v. HILDENBRAND empfiehlt die Vitriolsäure; auch spricht er von der guten Wirkung der Naphtha phosphorata. (*v. Hildenbrand*, Annal. schol. clin. med. Ticin. Paviae, P. I. 1826.)

JÖRG, Joh. Chr. Gottfr. Wenn alle Erscheinungen des Veitstanzes in der Annahme einer krankhaften Reizung derjenigen Nerven, die sich in die leidenden Muskeln hinein verzweigen, und einer eigenthümlichen Schwäche und Weichheit der Muskeln, wie wir sie an vielen Knaben und noch mehr an Mädchen während der dritten Lebensperiode erblicken, ihre Erklärung finden, wenn aber diese Reizung der Nerven als vom Gehirn ausgehend gedacht werden muss, wofür ja auch der Schwindel, das Benommensein des Kopfes und die Täuschungen der Sinne in dieser Krankheit sprechen, so kann es nicht schwer fallen, einen passenden Heilplan gegen dieselbe zu entwerfen. Weil aber nur ein aufgeregter Zustand des Gehirns hier die Reizung der Nerven veranlassen und unterhalten kann und jener durch die ursächlichen Einflüsse bedingt wird, so gebietet auch die erste Heilindication, die veranlassenden Ursachen zu beseitigen oder ihre schädlichen Einwirkungen, insofern sie noch fortdauern, aufzuheben. Eine zweite Indication verordnet, dass die krankhaft gesteigerte Sensibilität vermindert und die Schwäche der Muskeln beseitigt, dass also dadurch das rechte Gleichgewicht zwischen Nerven und Muskeln hergestellt werde. Sollte der Veitstanz aber mit einer andern Krankheit complicirt sein, so muss der Arzt auch diese mit in seinen Kurplan aufnehmen. Zur Befolgung der ersten Heilanzeige ist es nothwendig, dass sich der Praktiker genau von der veranlassenden Ursache in jedem Krankheitsfalle unterrichte, um dieselbe mit Glück bekämpfen zu können. Hat man heftige Gemüthsbewegungen als solche anzuschuldigen, so frägt es sich wieder, welche körperlichen Anomalien diese erzeugt haben, und gegen diese würde denn zunächst das ärztliche Verfahren gerichtet werden müssen. Hat das Laster der Onanie das Uebel hervorgerufen, so machen wir es dem Kranken unmöglich, die Genitalien ferner zu reizen und suchen durch stärkende und nährende Mittel den angerichteten Schaden im Körper desselben möglichst zu tilgen. Klagt der Leidende eine plötzliche und durchdringende Erkältung als die Ursache seiner Krankheit an, so wenden wir diaphoretische Arzneien an, und hören wir, dass irgend ein Ausschlag, ein chronischer oder acuter, plötzlich unterdrückt worden ist, so bemühen wir uns, denselben wieder hervorzulocken, oder, wenn dies unthunlich ist, den durch die schnelle Vertreibung entstandenen Nachtheil zu mildern. Finden wir gastrische Unreinigkeiten, die den Veitstanz zum Vorschein brachten und noch unterhalten, so reinigen wir den Darmkanal auf die mildeste Weise, verbessern nachher seine Functionen und verhüten eine neue Anhäufung. Wurde der Kranke durch den langdauernden Gebrauch

schwächender Arzneien oder durch ein längeres Siechthum aus andern Ursachen dem Veitstanze in die Arme geworfen, so bemühen wir uns, die Kräfte desselben nach und nach durch passende Mittel zu heben. Mag aber die Veranlassung bestehen, worin sie wolle, immer muss sie die Wirksamkeit des handelnden Arztes in Anspruch nehmen, und öfters liegt die Heilung dieses Uebels schon allein in der Beseitigung der erregenden Ursache begründet. Hinsichtlich der zweiten Indication befindet sich der Praktiker immer in einer gewissen Verlegenheit, weil es kein Arzneimittel giebt, das die erhöhte Sensibilität direct und primär zu vermindern die Kraft besitzt. Alle beruhigenden Medicamente, das Opium und sogar auch die Blausäure erhöhen zuerst die Nerventhätigkeit und steigern deswegen die Sensibilität, und nur erst secundär erfolgt eine Verminderung derselben, die sich aber nach mehreren Stunden oder Tagen ebenfalls wieder verliert. Daher erreicht der Arzt nur etwa stundenlang seinen Zweck, wenn er diese Arzneien gegen eine krankhafte Erhöhung der Sensibilität in Gebrauch nimmt, wiederholt er dieselben von Zeit zu Zeit, um die zu hohe Empfindlichkeit der Nerven immer wieder von Neuem herabzustimmen, so treibt er sie vielmehr dadurch in die Höhe. Wenn es daher dem Arzte nicht vergönnt ist, die krankhaft erhöhte Sensibilität direct in die normale umzuwandeln, so muss er sich an das indirecte Verfahren halten, das ihn, besonders bei Kranken dieses Alters, gewiss nicht verlässt. Je mehr nämlich die Muskeln und die andern Substrate des menschlichen Körpers an Wohlbefinden und an Kraft gewinnen, um so mehr verliert sich die krankhaft erhöhte Sensibilität und das Missverhältniss zwischen Nerven- und Muskelthätigkeit. Will daher der Praktiker das Uebergewicht der Nerventhätigkeit in einem solchen Kranken herabsetzen, so enthalte er sich aller beruhigenden Arzneien und lasse überhaupt das Nervensystem gänzlich unangetastet, sorge aber dafür, dass die Functionen der Gedärme und ihrer Hülfsorgane, der Luftwerkzeuge und der Haut, gut von statten gehen, dass die Kranken ruhig und länger als gewöhnlich schlafen, dass sie wachend ihre Zeit in einer mehr angenehmen Gemüthsstimmung und, wenn es geschehen kann, auch unter Körperbewegungen, die ihren Kräften angemessen sind, hinbringen. Erlauben es die Umstände, dass dieselben viel in freier Luft verweilen können, so wird ihr allgemeines Wohlbefinden vortrefflich dadurch gefördert. Ausserdem ordnet man lauwarme Bäder, mit leicht gewürzhaften und bittern Kräutern verstärkt, an, und hindert der Winter die Leidenden, sich dieses kräftigen Mittels zu bedienen, so begnügen sie sich mit einem Surrogate, mit dem Waschen des ganzen Körpers und der Gliedmassen vermittelst einer Mischung aus 1 Th. Rum und aus 2 bis 3 Th. Weinessig bestehend. Es ergiebt sich von selbst, dass wir die Kranken während der Paroxysmen sowohl mit dem Baden und Waschen, als auch mit jedem andern Mittel verschonen, weil wir ihnen in dieser Zeit damit nichts nützen, sehr leicht aber schaden können, und dass wir nur in sofern alle nöthigen Massregeln ergreifen, in wiefern sie sich während der Anfälle auf diese oder jene Weise Leid zufügen können. Sollten sich uns Symptome eines wichtigern Leidens des Gehirns oder des Rükkenmarkes aufdrängen, müssten wir nämlich nicht allein auf eine beträchtliche Reizung eines dieser Organe, sondern auf drohende Congestionen nach denselben und auf eine anhaltende Turgescenz in demselben schliessen, so verlangt der ärztliche Beruf, dass wir vor Allem das Uebelbefinden im Kopfe oder in der Wirbelsäule durch die geeigneten Verfahrungsarten zu heben suchen. Liegt ein krankhafter Zustand des Rückenmarkes und der aus demselben auslaufenden Nervenstämme dem Veitstanze zu Grunde, so muss der Praktiker die Heilwege einschlagen, auf denen er der Natur des Uebels am sichersten beizukommen überzeugt ist. Mag aber das Gehirn oder das Rückenmark auf diese oder jene Weise leiden, immer suche er die Anomalien in denselben schnell und mit den ihm zu Gebote stehenden zuverlässigen Mitteln kräftig zu bekämpfen und bringe die Zeit nicht etwa mit symptomatischen Vorschlägen zu. Was wir in den Muskeln wahrnehmen, ist ja nur secundäre Abweichung und kann daher vernünftigerweise auch nicht geeignet sein, die Wahl der passenden Arzneien zu bestimmen. Daher heilt man nicht, wenn man dem Veitstanze die sogenannten krampfwidrigen Medicamente, als Opium, Moschus, Castoreum, Asa foetida, Valeriana und andere mehr entgegensetzt, sondern man stimmt den Körper dadurch auf eine beträchtliche Weise um, und bessert man in einem oder dem andern Falle das Befinden des Kranken, so geschieht es nicht durch die krampfwidrige Kraft des Mittels, sondern durch eine andere Eigenschaft desselben, wodurch es dem primären Leiden entgegen wirkt. Je mehr aber die von den meisten Aerzten empfohlenen Antispasmodica das Gehirn und die Nerven aufregen, um so mehr schaden sie und um so länger ziehen sie den Veitstanz hinaus, gesetzt, dass sie auch auf kurze Zeit die krankhaft erhöhte Sensibilität herabstimmen und die Zuckungen in den Muskeln mässigen: denn sie unterhalten und verstärken ja die Ursache der convulsivischen Muskelbewegungen, die Reizung des Gehirns oder des Rückenmarks, und sind in grössern Gaben oder öfters gereicht sogar vermögend, den gereizten Zustand dieser Organe bis zum Entzündlichen zu steigern. Nur wenn krampfhafte Erscheinungen, plötzlich entstanden, lediglich in einer erhöhten Sensibilität beruhen, nützen gewisse anti-

spasmodische Mittel wirklich. Ausser den genannten Verfahrungsarten, wodurch wir der ersten und zweiten Heilindication zu entsprechen suchen, erfordert die sanfte und schnelle Heilung des Veitstanzes keine weitern Arzneikräfte, aber eine strengere Diät. Ist die Natur auf den rechten Weg zur Heilung des Uebels geleitet, so darf man selbige durch Arzneien, die sich der Verminderung der Sensibilität so gern entgegenstellen, im Heilgeschäft nicht stören. Zwei Mittel, die viel zur baldigen Herstellung solcher Leidenden beitragen, darf ich nicht mit Stillschweigen übergehen: das erste besteht darin, dass wir die Kranken, sobald es ihre Kräfte und ihr Allgemeinbefinden erlauben, auf eine angenehme Weise körperlich beschäftigen. Arbeiten dieselben den Tag über mehrere Stunden mit ihren Armen oder Füssen, geben sie sich dabei Mühe, die Muskeln der Willkür zu unterwerfen, so vergessen sie sich und sie lernen Hände und Füsse wieder brauchen, ohne dass sie daran denken. Das zweite Mittel liegt in dem moralischen Benehmen des Arztes, der Angehörigen und der Wärterinnen gegen den Kranken. Machen diese viel Aufheben über die Erscheinungen der Krankheit, ängstigen sie sich bei den Ausbrüchen der Paroxysmen hörbar für den Leidenden, bedauern und beklagen sie denselben vielfältig, so drücken sie ihn im Anfange des Uebels gemüthlich nieder und machen ihn dadurch kränker, später erregt dieses Verfahren das Andenken an die ersten Symptome und bringt sie immer wieder von Neuem hervor, wenn sie ohne diese Veranlassung ausbleiben würden. Bei Anordnung der Diät kommt es natürlich sehr auf die Veranlassungen und auf das Befinden des Gehirns oder des Rückenmarkes an. Leichte und mehr oder weniger nährende Speisen und Getränke, in einer gewissen Ordnung und in mässiger Quantität genossen, reine und gesunde Luft, gehörige warme Kleidung, ein mässig erwärmtes Zimmer und, muss der Kranke liegen, ein Bett, das ihn gegen Erkältung schützt, ruhiger und etwas langdauernder Schlaf, eine heitere und ruhige Gemüthsstimmung und Enthaltung von allen geistigen Arbeiten, die über eine zeitvertreibende Beschäftigung hinausreichen, machen die Hauptpunkte in der Diätetik solcher Kranken aus. (*Jörg*, *Joh. Chr. Cottfr.* Handbuch zum Erkennen u. Heilen der Kinderkrankh. Leipzig, 1826. S. 844.)

KOPP. Der Liq. argenti muriatico-ammoniat., täglich drei Mal zu drei Tropfen gegeben, wirkt vortrefflich im Veitstanze. Dieses Mittel wird auf folgende Weise bereitet:

℞ Argent. nitric. fus. gr.x, solve in Aq. destill. ℥ij, soluto filtrato instilla liquor. natri muriatici ad praecipitandum. Praecipitatum sedulo ablutum solve in Liquor. ammonii caustici ℥iß, adde Acidi muriatici ʒiij vel quantum satis ut praecipitatio evitetur et argentum muriaticum in statu solutionis permaneat. Pondus fluidi filtrati aequale sit ℥iiß; ʒj continet argenti muriatici granum circiter dimidium.

(*Kopp*, Beobacht. im Geb. der ausüb. Heilk. Frankf. a. M. 1821. S. 30.)

MANSON versuchte mit Vortheil an 72 Individuen, die am Veitstanze litten, das Jod, und heilte ungefähr die Hälfte davon durch dieses Mittel. (*Manson*, Med. Researches on the effects of Jodine. London, 1825.) — CROMEL wendet mit Erfolg die Tinct. Jodinae zu 12 — 18 Tropfen pro dosi in einem Inf. fol. aurant. an, und verordnet Bäder zu 24° R., besonders bei Mädchen, die das Alter der Pubertät erreicht haben, und bei denen die Krankheit von einer Störung der Functionen des Uterus zu entstehen scheint. (*Behrend*, Repert. der ausl. Liter. Berlin, 1836.)

MICHAELIS. Die Flor. cardamin. pratensis waren im Veitstanze sehr wirksam, er gab sie alle 6 Stunden zu ʒj. (*Richter*, chir. Bibl. Bd. V. S. 120.) — NAGEL gab ein Inf. der Cardamine pratense, von ℥ß zu ℥viij Colatur bereitet, den Tag über zu verbrauchen. (*Nagel*, Diss. sist. Cardam. prat. char. bot. et usum medic. Francof. ad Viadr. 1793. p. 13.) — SOHLER sagt in seiner sehr ausführlichen Monographie über den Veitstanz, dass die Wiesenkresse eine besondere schweisstreibende und anthelmintische Kraft besitze, und wohl mit Unrecht in dieser Krankheit vernachlässigt werde. (*Sohler*, Abhdlg. üb. d. Veitstanz. Deutsch. bearb., verm. u. verbess. Auflage der Monogr. Chorea St. Viti von Bernt, Jos. Wien, 1826. S. 198.)

M'MULLIN empfiehlt Abführmittel, als: Mercur. dulc., Jalappa, Aloë, Fol. sennae u. dgl. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1805. No. 1. S. 25.) — BARDSLEY wendet anfangs Abführmittel allein an, und fährt mit dem Gebrauch derselben fort, bis die Excremente wieder normal geworden sind. Dann giebt er Antispasmodica, besonders Moschus und Campher, von jedem 4 Gran alle 5 Stunden, und des Abends ein Klystir aus ℥iv — v einer Mixtur aus Asa foetida mit 20 bis 30 Tropfen Laudanum. Zuweilen bewirkten schon die Abführmittel allein die Heilung. Diese Behandlung hatte stets einen glücklichen Erfolg. (Gazette méd. de Paris, 1831.) — BOUTEILLE empfiehlt die abwechselnde Anwendung von Aderlässen und Abführmitteln. (*Bouteille*, Traité de la Chorée. Paris, 1810.) — HAMILTON theilt den Verlauf der Chorea in zwei Stadien, und giebt in dem ersten derselben in passenden Zwischenräumen leichte Abführmittel, im zweiten aber stärkere, die mit unermüdlicher Ausdauer bis zur vollkommenen Genesung verordnet werden müssen. (*Hamilton*, Observat. on the empl.

of purgativs. p. 108.) — REWE empfiehlt Abführmittel und Eisenpräparate. (*Hufeland*, Journ. 1834.) — van der BUSCH benutzte die Methode Hamilton's und das Ferrum carbonicum. (The Lond. med. and phys. Journ. 1824. Sept.)

MURRAY. Die Valeriana wirkt bei der Chorea vortrefflich. (Apparat. medicam.) — GUERSENT bestätigt die Wirksamkeit der Valeriana beim Veitstanz; er giebt dieses Mittel in Pulverform zu 15 bis 18 Gran, und steigt damit schnell bis zu mehreren Drachmen in einem Tage. (Dict. de Méd. 2e Edit. T. VII. p. 557.)

NEUMANN, C. G., stellt für die Behandlung dieses Uebels drei Indicationen auf: Stärkung und gute Ernährung des Organismus, Stärkung des Rückenmarks und antagonistische Reizung des Gangliensystems ohne Störung der Ernährung. Die letzte Anzeige ist die wichtigste und wird durch eine Auflösung des schwefelsauren Kupfers in Wasser, in Tropfenform gegeben, erfüllt. Der darauf erfolgende Ekel darf nur flüchtig sein, daher die Gabe dem gemäss zu berechnen ist. (*Neumann, C. G.*, von den Krankheit. des Gehirns des Menschen. Coblenz, 1833.)

PITSCHAFT. Der Lapis infernalis ist vielleicht das vorzüglichste Mittel gegen Chorea St. Viti, es muss aber vor dessen Anwendung stark abgeführt werden. P. lässt gr. iv — v mit Succus liquirit. zu Pillen machen, und davon täglich 12 nehmen. (*Hufeland*, Journ. Bd. LVII. St. 3. S. 54.) — FRANKLIN heilte die Chorea durch Argentum nitricum, zu gr.iij täglich gegeben, und durch kalte Begiessungen. (The med. and phys. Journal. London, 1815. April.) — PRIOU bewirkte die Heilung des Veitstanzes durch die Mérat'schen Pillen. Diese bestehen aus folgender Mischung:

℞ Extr. opii aq. gr. xxxvj, Camphor. pulv. gr.℈ij, gr. viij, Moschi gr. xxiv, Argent. nitric. fusi gr.iij Syr. simpl. q. s. ut f. pil. No. quadraginta octo. Jede dieser Pillen enthält $\frac{1}{16}$ Gran Argent. nitric., $\frac{3}{4}$ Gr. Extr. opii, $\frac{1}{2}$ Gr. Moschus, und 1 Gran Campher. (Journ. génér. de Méd. T. LXXXVII. p. 299.)

PLENK empfiehlt die Hb. chenopodii ambrosioides im Aufguss oder in Pulverform. ʒij des Krautes werden zu ℥x infundirt, wovon Morgens und Abends eine Schale, oder alle zwei Stunden zwei Esslöffel voll genommen werden. Allmälig steigt man mit der Gabe bis zu ℥ß. (Beob. der k. k. med. chir. Josephs-Acad. zu Wien, 1801. S. 43.)

RAVEN fand die Tinct. colchici nach Want's Vorschrift in drei Fällen äusserst wirksam. (The Lond. med. and phys. Journ. by Fothergill. Bd. XXXVI. 1816. Septbr.)

ROMBERG wandte in zwei Fällen von Chorea das schwefelsaure Strychnin endermisch an. Der eine betraf einen jungen Menschen von 15 Jahren, der als 7jähriger Knabe schon in dieser Krankheit behandelt worden war, und jetzt nach einem heftigen rheumatischen Fieber an Convulsionen in der linken obern Körperhälfte litt. Die Gegend des letzten Halswirbels war beim äussern Druck schmerzhaft, und wurde mit einem Vesicator belegt, auf welches kleine Gaben Morphium ohne Erfolg gestreut wurden. Hierauf wurde mit $\frac{1}{8}$ Gran Strychnin der Anfang gemacht, und die Dosis bis auf $\frac{1}{4}$ Gran erhöht. Schon nach 2 Tagen hörten die Zuckungen des Mundwinkels auf, und innerhalb 14 Tagen war die Kur vollendet. Nicht so erfolgreich war eine solche Kur bei einem 13jährigen Knaben, dessen Krankheit in genetischer Hinsicht mit dem erwähnten Falle übereinstimmte, jedoch noch durch eine Aufregung der psychischen Thätigkeit ausgezeichnet war, die sich auch während der Nacht durch unruhige Träume und Delirien charakterisirte. Das Strychnin, zu $\frac{1}{8}$ und später zu $\frac{1}{4}$ Gran auf ein Vesicator im Nacken applicirt, blieb ohne Erfolg. Das Morphium beschwichtigte zwar die Heftigkeit der Convulsionen, äusserte aber keine Wirkung auf die psychische Mitaffection, die erst nach kräftiger Ableitung auf den Darmkanal beseitigt wurde. R. zieht aus diesen Erfahrungen mit Recht den Schluss, dass die endermische Methode bei Affectionen des Gehirns erfolglos ist und nicht selten schädlich wirkt, weshalb er sie auch für diejenige Chorea für unpassend hält, die von Störungen der Intelligenz begleitet ist. (*Casper*, Wochenschrift. 1833. S. 242.)

SANDROCK rühmt den Koechlin'schen Liquor beim Veitstanze. (*Siebold*, Journal für Geburtsh., für Kinderkr. u. s. w. Bd. XII. Hft. I.)

SCHAEFER will mit Nutzen das Plumbum aceticum beim Veitstanze, der mit Kolikschmerzen complicirt war, gegeben haben, auch sah er gute Wirkung vom Ol. tartari per deliquium. (*Schaefer*, Bem. üb. einige ungewöhnl. u. noch wenig beschrieb. Kinderkr. S. 132.) — Auch WENDELSTAEDT wandte dieses Mittel in einem ähnlichen Falle mit Erfolg an. (*Hufeland*, Journ. Bd. XXIV. Hft. 1. S. 147.)

SCHNEIDER'S Pillen, die er mit Erfolg öfters anwandte, bestehen aus:

℞ Asae foetidae, Pulv. rad. valerian. sylv. āā ʒij, Flor. zinci ℈j, Castorei ℈ij, Extr. belladonn. gr. gr.v, Extr. chamomill. q. s. ut. f. pil. gr.ij. S. Täglich drei Mal fünf Stück zu nehmen und einen Thee aus folgender Mischung nachzutrinken:

℞ Hbae chenopod. ambros., Rad. valerian., Flor. chamomill. āā.

(*Hohnbaum* u. *Jahn*, Mediz. Conversationsblatt. Hildburghausen, 1831. No. 36.)

SERRES und LISFRANC setzten nach ihrer Ansicht von dem Sitze des Veitstanzes Blutegel an das Hinterhaupt. (Archiv. génér. de méd. 1834. Febr.)

STIEBEL, der von dem Grundsatze ausgeht, dass beim Veitstanz eine Reizung der Rückenmarksnerven besteht, bedient sich mit Glück folgender Behandlung: Entdeckt man schmerzhafte Wirbel, so lässt man an diese zuerst Blutegel ansetzen, dann Mercurialeinreibungen, später tiefgreifende Cauterien, am besten durch Autenrieth's Ungt. acre, zu Seiten der schmerzhaften Stelle machen. Lassen sich keine schmerzhaften Punkte im Anfange entdecken, so werden die Blutegel und die Cauterien oben und unten am Rückgrate applicirt. Innerlich giebt er gewöhnlich Calomel zum Abführen. Wird durch dieses Verfahren das Uebel nicht beseitigt, dann helfen fast immer wiederholte kalte Sturzbäder über das Rückgrat. Meist wird durch diese Behandlung die Krankheit innerhalb vierzehn Tagen oder drei Wochen gehoben. Ist dies nicht, dann überlasse man die Heilung ruhig der Natur, welche sie immer mit dem Entwickelungsprozesse vollendet, sehe nur zu, dass keine Krümmungen am Rückgrate entstehen, und wende höchstens reizende Einreibungen in die Wirbelsäule an; innerlich scheinen zur Nachkur zuweilen Martialia gut zu thun. (*Casper*, Wochenschrift. Berlin, 1837. S. 13.)

STOLL rühmt das Belladonnaextract, alle 4 Stunden zu $\frac{1}{8}$ Gran und bis zu $\frac{1}{4}$ Gran gestiegen. (*Stoll*, Ratio med. etc. Pars. III. Vindob., 1789. S. 405.) — KETTERLING. (*Ketterling*, Dissert. de Chorea St. Viti. Erfort., 1803.)

SYDENHAM rühmt besonders die antiphlogistische Methode, und will, man solle abwechselnd Aderlässe und kühlende Abführmittel in gehörigen Zwischenräumen, und zwar 3 — 4 Mal in einigen Wochen, anwenden. (*Sydenham*, Opera omnia. Genev. 1760.)

THOMPSON, T. Man muss die Kur dieser Krankheit mit Aderlassen und Purgiren beginnen, und letzteres einige Male wiederholen, was auch in Ansehung des ersten geschehen muss, wenn der Puls voll ist. Sind diese Ausleerungen geschehen, so muss man sogleich seine Zuflucht zu stärkenden Mitteln nehmen. Ich würde zu diesem Zweck insbesondere einen mit Wein bereiteten Aufguss von der Fieberrinde empfehlen, als z. B. folgenden:

℞ Cort. chinae ℥ij, Rad. serpentar. virg. ʒij, Vini gallic. albi ℔ij, digere per dies quatuor usque sex. Colatur. adde Vini chalybeat. ℥viij.

Der Kranke muss von diesem Mittel täglich zwei Mal 3 — 4 Löffel, und zugleich damit, oder in einem Glase Wein besonders, 15 — 20 Tropfen von nachstehender Tinctur nehmen:

℞ Tinct. fuligin. ℥ß, Tinct. castorei, Tinct. succini āā ʒij.

Hat der Patient den obigen Wein gebraucht, so kann er nachher täglich ein Mal kalt baden. Die Erfahrung hat gezeigt, dass es auch Nutzen schafft, wenn man auf die mit den Zuckungen befallenen Muskeln einen Tag um den andern trockne Schröpfköpfe setzt. (Samml. auserlesen. Abhandl. für prakt. Aerzte. Bd. III. St. 1. S. 109.)

TOURTUAL. Beim Veitstanze zarter nervenschwacher Mädchen giebt das Chinin in Verbindung mit Zinkblumen ein treffliches Heilmittel ab. (*Tourtual*, prakt. Beitr. zur Therap. der Kinderkrankheiten. Münster, 1829. S. 58.)

WARD benutzte die Anstrengung der willkürlichen Muskeln mit Erfolg zur Heilung der Krankheit. (*Ward*, pract. observ. on Distort. of the Spine, Chestand Limbs etc. London, 1822.)

WERLHOF empfiehlt das Ol cajeputi. (*Werlhof*, Opera ed. Wichmann. Hannov. 1775. Bd. II. p. 711.)

YOUNG, Jesse, fand, dass die Cimicifuga racemosa Elliott (Actaea racemosa Michaux), eine nordamerikanische Pflanze, deren Aufguss und Abkochung hauptsächlich als Brustmittel benutzt wird, auch gegen den Veitstanz diene. Es wird 1 Theelöffel der gepulverten Wurzel täglich drei Mal gegeben. (The American Journal of Med. Sciences. 1832. Febr.)

COLICA. *Das Bauchgrimmen, die Kolik, das Leibschneiden, das Bauchweh, der Darmschmerz.* (Colica Passio, Colicodynia, Dolores intestinorum, Enteralgia.)

ACKERMANN, Joh. Chr. Gottl. Alle zu Blähungen geneigte Personen befinden sich um vieles erleichtert, wenn sie ihren Unterleib täglich früh und Abends mit einem gewärmten wollenen Tuche sanft reiben. Bei allen Blähungsanfällen, und auch ausser denselben, sind Klystire von entschiedener Wichtigkeit. Man wählt reizende Klystire, wenn der Darmkanal zu unthätig ist; auflösende und salzig reizende, wenn harter Unrath sich angehäuft hat; erweichende, wenn mit hartem Unrathe grosse Thätigkeit der Fasern verbunden ist, krampflindernde, wenn Krämpfe vorhanden sind; Klystire aus Oel und öligen Schleimen, wenn der Reiz von widernatürlicher Entblössung des Darmkanals abhängt; antiphlogistische mit etwas Essig und Salpeter, wenn ein Entzündungsreiz im Darmkanal die Winde zurückhält. Auch des Mohnsaftes hat man sich zu Klystiren bedient. Bei Blähungen mit Erschlaffung und Atonie sind, ausser den allgemei-

nen Mitteln, und ausser den stärkenden und erregenden Klystiren, folgende Mittel nothwendig: 1) Ueberschläge über den Unterleib aus stärkenden und flüchtigen Substanzen; 2) Pflaster; 3) Lohgürtel; 4) Einreibungen gewürzhafter Stoffe in den Unterleib; 5) Bei ausserordentlicher und Gefahr drohender Ansammlung der Blähungen bei Krankheiten, besonders dem Meteorismus, thut die wiederholte Einreibung des Vitrioläthers in den Unterleib Wunder. Eben so hat in den gefährlichsten Fällen kaltes Wasser, Eis, Schnee, über den äusserst aufgetriebenen Unterleib gelegt, zuweilen Hülfe geschafft. Bei der Zurückhaltung der Winde von Krämpfen sind, ausser den Klystiren aus Baldrian, und nach Befinden der Umstände aus Mohnsaft, mit erweichenden und den Reiz tilgenden Stoffen, krampflindernde und erweichende Salben in den Unterleib einzureiben. Die flüchtige Salbe mit einem Zusatze von Sydenham's Laudanum ist in diesem Falle vortrefflich. Wenn bei entzündlicher Anlage, oder bei wirklich vorhandener entzündlicher Reizung die Winde zurückgehalten werden, so sind warme Bäder von blossem Wasser und fleissige Einreibungen von frischem Leinöl nicht genug zu empfehlen. In diesem Falle haben auch Blutegel, an den Unterleib gelegt, grosse Wirkung. Von fast allgemeiner Wirksamkeit bei Blähungen sind die Dampfbäder. *(Ackermann, J. Ch. G.* Pathol. prakt. Abhandl. üb. die Blähungen. Altdorf u. Nürnberg, 1800. S. 290.)

ALLEN wandte gegen Kolikschmerzen die Blätter der Chelone glabra an. (The New-England Journ. of Med. and Surgic. Boston, 1820.)

BAGLIVIUS empfiehlt bei dem Gebrauche der Opiate in der Kolik stets das Bibergeil zuzusetzen. *(Baglivius,* Opera omnia. Lugd., 1704.)

BERENDS, C. A. W. Bei jüngeren, kräftigeren Individuen, die an entzündlicher oder Menstrualkolik leiden, veranstalte man eine Venäsection am Fusse, ausserdem lege man Blutegel an die äussern Genitalien, an den After, an die Schenkel, fomentire den Unterleib mit erweichenden Dingen, und gebe innerlich den Salmiak. Ferner dienen erweichende Klystire, Insessus, laue Halbbäder, Fussbäder, laue Injectionen. Nach gebrochenem Entzündungsreiz reiche man Ipecacuanha in kleinen Gaben, Dover'sches Pulver, Aufgüsse von Valeriana, Kamillen, mache krampfstillende Einreibungen u. dgl. m. Bleibt eine gewisse Schmerzhaftigkeit zurück, so gebe man Calomel mit Opium, oder den Mercur. gummos. Plenk. Nachher suche man die Menstruation das nächste Mal wieder in Gang zu bringen. — Bei der Behandlung der Stercoralkolik kommt es besonders darauf an, die im Darmkanal angehäuften Stoffe auszuleeren, was aber doch nicht immer geradezu durch abführende Mittel geschehen kann. Man suche jene Stoffe erst zu erweichen und beweglich zu machen, durch anfänglich erweichende, nachher etwas erregende Klystire. Dann erst reiche man sehr milde, besonders salzige Abführmittel, in kleinen Gaben und in einer reichlichen Menge schleimiger Flüssigkeiten aufgelöst; oder in Hühnerbrühe, Kalbfleischbrühe. Am zweckmässigsten sind das Glaubersalz, Bittersalz, und besonders das phosphorsaure Natrum, welches sehr mild und keineswegs schwächend auf den Darmkanal einwirkt. Bei zugleich vorhandener Empfindlichkeit und Reizung kann sich leicht ein entzündlicher Zustand hinzugesellen, worauf man bei jeder Stercoralkolik Rücksicht zu nehmen hat. Kommt sie bei weniger bejahrten und vollblütigeren Individuen vor, so entziehe man Blut am Arme, ehe man die Ausleerung befördert, sonst lege man Blutegel an den Unterleib oder an den After, mache erweichende Fomentationen, und gebe unter diesen Umständen, wenn sich nämlich die Schmerzen fixiren, der Leib bei der Berührung schmerzhaft wird, Fieber hinzu tritt, nach einer antiphlogistischen Behandlung die Salze in der Form von Oelmixturen, oder das Ricinusöl, oder eine Verbindung beider. Andere Abführmittel sind bisweilen nachtheilig, selbst wenn sie keine reizenden und erhitzenden Eigenschaften haben. Die Manna verursacht heftige Blähungen, und führt überhaupt nur ab, indem sie eine wahre Indigestion bewirkt. Dauert das Uebel sehr lange, ist keine Spur einer entzündlichen Reizung vorhanden, besitzt das befallene Individuum eine mehr torpide Constitution, befindet es sich in einem höheren Alter, so muss man bisweilen zur Jalappe, zur Senna seine Zuflucht nehmen. Ich habe oft mit Erfolg das Crotonöl zu 1 — 2 Tropfen, mit einem fetten Oele vermischt, im Klystire angewendet. Bisweilen bewirken auch Einreibungen der Coloquinthentinctur in den Unterleib Leibesöffnung. — Was die Behandlung der Colica flatulenta betrifft, so muss man theils den atonischen, theils den krampfhaften Zustand des Nahrungskanales, und die Beschaffenheit des Inhalts desselben berücksichtigen. Innerlich setze man zunächst Carminativ- und antispasmodische Mittel in Anwendung, nach Umständen mit absorbirenden verbunden, also laue Theeaufgüsse von Kamillen, Fenchel, Anis, Münze, Valeriana, die ätherischen Oele dieser Mittel, in Form von Oelzucker, die Tincturen derselben, bei Hypochondristen das Castoreum, den Asand, bei Hysterischen das Opium in Verbindung mit den genannten Mitteln, den Aether und die ätherischen Geister, den anisölhaltigen Salmiakgeist; in schlimmeren Fällen den kohlenstoffsauren und selbst den Aetzammoniumliquor, letzteren zu 3 — 5 Tropfen in einem schleimigen Vehi-

kel. Aeusserlich dienen trockne Reibungen, Einreibungen von erregenden Salben und Linimenten mit ätherischen Oelen, Campher, Opium, Aetheraufträpflungen, in schlimmeren Fällen selbst Eisumschläge. Doch muss man mit dem zuletzt genannten Mittel sehr vorsichtig umgehen. Nach gehobener Krankheit stärke und tonisire man den Unterleib durch eine kräftige Kost, gebratenes Fleisch, bitteres Bier, Rhabarber, bittere und Eisenmittel. (*Berends, C. A. W.* Vorlesung. über prakt. Arzneiwissensch. Herausg. von Sundelin. Berlin, 1829. Bd. VIII. S. 363.)

BÖHR, der zwei Mal die ruhrartige Kolik bei Schwangern beobachtet hat, sagt, dass die geringe Wirksamkeit allgemeiner Aderlässe gegen örtliche an der Kreuzgegend vorgenommene Blutentziehungen bei diesem Übel so auffallend sei, dass er, wenn ihm ein ähnlicher Fall vorkommen sollte, mit Übergehung der ersteren, sich sogleich zu den zweiten wenden würde. Wohlthätig wirkten in beiden Fällen laue Bäder. Alle sonst noch gebrauchten Mittel waren von keinem Erfolge, höchstens möchte er noch als Nebenmittel eine ölige Emulsion empfehlen, die ihm im zweiten Falle die Genesung zu befördern schien. (Mediz. Zeit. von dem Verein für Heilk. in Preussen. Berlin, 1834. No. 2. S. 9.)

BONTE räth, die Behandlung der Kolik immer mit einem Brechmittel zu beginnen, wodurch beinahe immer die Uebelkeiten und das Erbrechen der an Pflanzenkolik Leidenden gehoben werden. Er schlägt auch vor, durch Narcotica in Verbindung mit Castoreum und Camphora die der Epilepsie ähnlichen Convulsionen zu behandeln, nachdem man vorher, bei spezieller Indication, Abführmittel und einen Aderlass am Fusse angewandt hat. (Dict. de Méd. 2e Ed.)

BRUGNATELLI. Das mit Kohlenstoffsäure gesättigte Kalkwasser ist ein herrliches Mittel gegen Kolik. (*Crell,* Chem. Annal. Helmstädt, 1796. Bd. II.)

CHOMEL und BLACHE. Unter den gegen die Kolik empfohlenen Mitteln sind die Antispasmodica und Narcotica die wirksamsten. Man zieht die ersteren vor, wenn man glaubt, dass der Magen und der benachbarte Theil der Eingeweide Speisen enthalte, letztere wendet man an, wenn man sicher ist, dass der Kranke nüchtern ist. Bei der Pflanzenkolik mit heftigen Schmerzen und Fieber sind besonders verdünnende und leicht abführende Mittel, Bäder und erweichende Halbbäder indicirt. (Dict. de Méd. 2e Edit.)

CHRESTIEN. Tinct. opii äusserlich eingerieben, ist in der Kolik, Cardialgie u. s. w. sehr nützlich. (*Chrestien,* de la méthode iatrolipt. Montpellier. An XII. IV.) — KAUSCH sah bei Kolik von Verstopfung, mit heftigem Erbrechen vom Einreiben des Laudanum in die schmerzhafte Stelle und in die Herzgrube so grosse Wirkung, dass darauf ein löffelweise gegebenes Laxans nebst den nöthigen Klystiren reichliche Stühle und Besserung bewirkte. Auch laue Halbbäder wirkten sehr gut. (*Kausch,* med. und chir. Erfahrungen. Leipzig, 1798. S. 93.)

CLAUSSNITZER wandte gegen nervöse Kolik mit Erfolg die Tinct. coccinellae septempunctatae an. (Med. Correspond. Blatt. 1803.)

COSTE empfiehlt gegen die Kolik von Madrid besonders warme Bäder, die täglich mehrere Male wiederholt werden, und reichliche örtliche Blutentziehungen. (Recueil de Méd. milit. T. XVI. p. 170.)

CULLEN sagt, dass man sehr wohl thun wird, in allen Fällen von heftiger Kolik zur Ader zu lassen, und hält das Opium dann für ein unschädliches und sicher wirkendes Mittel, wenn die Kolik ohne vorhergehende Verstopfung eintritt, und durch Erkältung, Gemüthsbewegung oder durch eine andere Ursache entstanden ist. Den Purganzen redet er gleichfalls das Wort, will jedoch zuvörderst mit Klystiren beginnen, dann zu ersteren übergehen, und räth, hier besonders das versüsste Quecksilber zu gebrauchen. (*Cullen,* Anfangsgründe der prakt. Arzneik. Leipzig, 1789. Bd. III. S. 505.)

DORTE wandte mit Glück bei der nervösen Kolik das Morphium sulphuric. nach der endermatischen Methode an. (Journ. de Méd. et de Chir. pr. 1835. p. 159.)

FRANK, Peter. Bei den durch in Gährung übergegangene gastrische Unreinigkeiten gebildeten Luftansammlungen im Alimentenkanal wird es zunächst darauf ankommen, die nachtheiligen Wirkungen, die durch die Retention dieser gasförmigen Stoffe entstehen können, schnell zu hintertreiben. Dies geschieht nun entweder durch Verbesserung oder rasche Ausleerung jener Cruditäten. Die sehr gepriesenen Carminativa vermögen hier durchaus nichts zu leisten; dagegen kann man von einem gegen die Ursache der Saburralansammlungen gerichteten Verfahren und der Anwendung solcher Mittel, welche die vorhandenen Unreinigkeiten verbessern oder ausleeren, Alles erwarten. Bei einer starken Auftreibung und Ausdehnung des Magens und Darmkanals sind Brechmittel durchaus contraindicirt, während Laxantia, und zwar die gelinder wirkenden, hier gute Dienste leisten. Allein selbst diese milderen Purgantia sind bei heftigen Intestinalkrämpfen unstatthaft, wenn letztere nicht zuerst durch erweichende Lavements oder durch einen lauwarm getrunkenen Kamillenthee schon einigermassen gehoben, die gastrischen Cruditäten aber zur Ausleerung vorbereitet und aufgelöst worden sind. Bei vorwaltender Säuerung der ersteren Wege wendet man eine Art Mittelsalz darstellender säuretilgender

Medicamente an; hieher gehört besonders die Magnesia usta in Verbindung mit Rheum und einem angenehmen flüchtigen Reizmittel, z. B. mit einigen Tropfen Pfeffermünz- oder Anisöl, oder einigen Granen Ingwer. In andern Fällen leistet folgende Mixtur vorzügliche Dienste:

℞ Aq. laxat. Vienn. ℥vj, Aq. melissae ℥ij, Sal. amari ʒvj, Liq. anod. min. H. gtt.x, Syr. cort. aurant ℥ß. M. S. Halbstündlich 1 Esslöffel voll zu nehmen, bis hinreichende Oeffnung erfolgt. Bei fauligen Unreinigkeiten in den ersten Wegen verdienen säuerliche Abführmittel, z. B. ein Tamarindenabsud mit einem Rhabarberaufguss und Pfeffermünzwasser den Vorzug. In jenen Fällen, wo der Geruch der nach oben und unten abgehenden Flatus auf eine faulige Saburra schliessen lässt, bedient man sich des Pfeffermünzwassers ganz allein in Verbindung mit Spiritus nitri dulcis. Sind Erscheinungen von Würmern da, so bedient man sich theils der bereits genannten, theils mehrerer anderer Mittel; von den milderen Laxativen verdienen eine Auflösung von Bittersalz in Pfeffermünzwasser oder dieses Salz enthaltende Mineralwässer ganz besonders empfohlen zu werden. — Bei der chronischen Pneumatose müssen wir eine sthenische und eine asthenische unterscheiden. Bei der erstern ist die reizabstumpfende, schwächende Methode, spärliche Diät, wässriges Getränk, gelinde Abführmittel, die Localdepletion, besonders in der Gegend des Mastdarms oder an den Geschlechtstheilen, und selbst bisweilen allgemeine Blutentziehungen angezeigt. Bei der asthenischen und spastischen Pneumatose zeigen sich diejenigen Arzneien, die auf das ganze System oder auf den primär afficirten Theil reizend und stärkend einwirken, als flüchtige Mittel, innerlich und äusserlich angewandt, überall dienlich. Dabei versäume man nicht, was von grosser Wichtigkeit für die ganze Behandlung ist, die an hypochondrischen und hysterischen Beschwerden leidenden Subjecte dringend darauf aufmerksam zu machen, dass sie nicht nur den Abgang von Blähungen nicht erzwingen, sondern auch die Neigung zum Aufstossen so viel als möglich zu bekämpfen suchen möchten. Hat man es mit einer in Folge von Schwäche entstandenen spastischen Affection der Abdominalorgane zu thun, so leisten Kalmus, Angelika, Valeriana, Krausemünze, Kamillen, Salbei, Rosmarin, Ysop, Thymian, Anis, Fenchel, die Semina cumini, die Bacc. lauri, Juniperi, der Liquor anodynus, die verschiedenen Aetherarten und ätherischen Oele, das flüchtige Laugensalz, der Campher, der Asand die vorzüglichsten Dienste; nur gehe man bei der Anwendung dieser Mittel vorsichtig zu Werke, weil sonst leicht Darmentzündung und Brand erfolgen; hauptsächlich flössen sie dann gerechte Besorgniss ein, wenn der Leib nicht zugleich offen erhalten wird. Deshalb wird auch die Anwendung der Lavements vor Allem angezeigt sein. Zu diesem Behufe wende man entweder einen einfachen Kamillenaufguss an, oder man setze diesem etwas Asand mit Eigelb abgerieben zu; doch muss das Clysma nicht zu warm applicirt werden, weil sonst die eingesperrte und zurückgegehaltene Luft dadurch noch mehr verdünnt wird. Oft leistet frisch ausgepresstes süsses Mandel- oder Ricinusöl bei bedeutenden Intestinalkrämpfen die besten Dienste. Eben so dienlich sind hier Einreibungen auf den Unterleib von fetten Oelen in Verbindung mit flüchtigen, in Salbenform gebrachten Reizmitteln, wie mit Campher, Muskatennussöl, Laudanum u. s. w. Den ersten Platz nimmt jedoch, meinen eigenen Beobachtungen zufolge, die Anwendung des kalten Wassers, des Schnees, des Eises, der Wasserklystire, sowohl in der Windkolik als in der Trommelsucht, ein. Bei dem mit Fieberbewegungen verbundenen Meteorismus sind hingegen meist warme, aus aromatischen Substanzen oder aus Wein bereitete Bähungen vorzuziehen, die hier mit dem besten Erfolg, und zwar längere Zeit hindurch angewandt werden. Sowohl in der Windkolik als auch selbst in der Trommelsucht leisten oft trockene Schröpfköpfe sehr gute Dienste. Endlich kommt hier noch die Anwendung der Bäder und hauptsächlich in den Fällen in Betracht, wo das Uebel nach unterdrückten Hautausschlägen sich gebildet hat, und wenn man zugleich aus der Trockenheit und Dürre der Haut auf einen krankhaften Consens zwischen ihr und dem Darmkanal schliessen kann. Bildet sich Flatulenz in Folge von Trägheit oder Hemmung der Gallensecretion, so müssen solche Mittel in Anwendung gebracht werden, die auf Bethätigung derselben ganz vorzüglich einwirken, wohin die Amara, z. B. ein Quassienabsud mit Pfeffermünzwasser, oder Ochsengalle mit Zimmtpulver gehören. Empfehlungswerth sind auch die kalten Unterleibswaschungen, namentlich wenn sie des Morgens, jedoch vorsichtig, gemacht werden, damit keine Erkältung erfolgt, und ganz besonders das Reiten und Fahren. (*Frank, Peter*. Behandlung der Krankheiten des Menschen. A. d. Lat. übers. von Sobernheim. Berlin, 1833. Bd. VIII. S. 85.)

GÖLIS. Verschiedene innere Ursachen können bei Kindern die Kolik hervorbringen. Bei Säure, die sich durch grüne Stühle kund thut, giebt er:

℞ Infus. sem. foeniculi, Aq. foeniculi āā ℥ij, Magnes. carbon. gr. xv, Laudan. liquid. Syd. gtt. ij, Syrup ℥ß. M. D.

Bei Blähungen, die sich durch Knurren im Leibe und Winde zu erkennen geben, verordnet er entweder mit oder ohne Zusatz von Magnesia folgende Mischung:

℞ Aq. foeniculi ℥ij, Mucil. gum. mimos. ʒij,

Laudan. liq. Syd. gtt. ij, Syr. chamomill. ℥ß. M. D. — Bei Unverdaulichkeit:

℞ Aq. foeniculi ℥ij, Tinct. rhei aq. ʒij, Magnes. muriat. gr. x, Syrupi ℥ß. M. D. (*Froriep's* Notiz. Bd. VIII. 1824.)

GRAF empfiehlt eine Auflösung des Camphers in Schwefeläther gegen nervöse Kolik. (Chem. pharm. klin. Tabell. von *Graf.* München, 1814.)

GÜTFELD. Das Kohlenpulver leistete durch seine absorbirenden Kräfte zu ʒß pro dosi in einigen Fällen von Windkolik schnelle Hülfe, wo die gewöhnlichen Mittel nichts fruchteten. (*Horn*, Archiv. Bd. VI. St. 1. S. 1.)

HENNING gab mit Erfolg das Zincum cyanicum gegen Kolikschmerzen, die bei schwerer Menstruation statt fanden. (*Hufeland*, Journ. 1823.)

HIPPOKRATES gab bei Kolikschmerzen halbhart gekochte Eier. (*Dierbach*, die Arzneimittel des Hippokrates. Heidelberg, 1824.)

HUFELAND. Bei jeder Kolik muss das Erste sein: sanfte Reinigung des Darmkanals, denn immer sind Unreinigkeiten, theils als Ursache, theils als Wirkung, vorhanden, und ihre Entfernung bringt jederzeit grosse Erleichterung, ja oft gänzliche Heilung. Bei jeder Kolik bewirken schleimige und ölige Mittel die schnellste Milderung der Schmerzen, als: Haferschleim, Leinsamenthee, 1 Löffel Mandel-, Mohn-, Leinöl, Spermaceti, ℥ß in einer Tasse warmen Wassers zergangen; daher das Beste die Verbindung beider Klassen von Mitteln; nur kein Opium, weil es verstopft. Äusserlich krampfstillende Salben, Cataplasmen, ölige Klystire. Ferner ist bei jeder heftigen Kolik Gefahr der Entzündung, und daher sogleich ein Aderlass anzuwenden, wenn der Schmerz fixirt, heftig und brennend wird, wenn der Leib dabei gespannt und bei der Berührung schmerzhaft wird, wenn sich Fieber hinzugesellt. Bei jungen oder vollblütigen Leuten, und wenn der Schmerz heftig und anhaltend wird, ist der Aderlass jedes Mal prophylaktisch anzurathen. Endlich ist bei jeder Kolik zu untersuchen, ob eine Hernia vorhanden ist, und nach jeder Kolik ein Abführmittel zu geben. (*Hufeland*, Enchiridion medicum. Berlin, 1837. S. 323.)

JAHN. Häufig habe ich die Kolik der Kinder, eine Krankheitsform, die im Anfange ihres Entstehens leicht zu beseitigen ist, bei Vernachlässigung aber oft zu den traurigsten Zufällen führt, durch eine Auflösung von arabischem Gummi, der ich Bärlapsamen zusetzte, gehoben. (*Jahn*, über die Anwendung narkotischer Mittel bei Kindern im Med. Conversat. Blatt. 2ter Jahrgang. 1831.)

KOPP. Den Alaun fand ich bei einer habituellen Kolik ohne Verstopfung vorzüglich heilkräftig. Der Kranke war ein magerer, von den Eltern her schwach constituirter Mann. Nie hatte er lebhafte Esslust. Seit einem Jahre litt er häufig an Kolik. Der Schmerz war unter dem Nabel. Mohnsaft verstopfte den Kranken, und mehrte dadurch die Zufälle. Nach dem Gebrauche von mancherlei Mitteln, worunter auch Asa foetida die beste Wirkung that, ward gegeben:

℞ Alumin. crudi gr. xij, Elaeosacch. menth. pip. gr. vj. M. f. pulv. disp. tal. dos. xij. S. Vier Mal täglich in getheilter Zeit ein Pulver zu nehmen.

Der Erfolg war trefflich; der Schmerz wich. Späterhin wurde das Mittel in anderer Verbindung fortgebraucht:

℞ Camphor. gr. ij — iij, Alumin. crud. gr. xiij, Sacchari lactis gr. v. M. f. pulv. disp. dos. tal. viij. S. Morgens und Abends ein Stück zu nehmen.

Auf diese Weise wurde der Alaun gegen 14 Tage fortgesetzt. Er verstopfte nicht, im Gegentheile regulirte er den Stuhlgang. In andern Fällen von Kolik leistete die Verbindung des Alauns mit Nux vomica gute Dienste.

℞ Nuc. vomic. gr. ß — j, Alumin. crud. gr. x — xij, Elaeosacch. chamomill. gr. x. M. f. pulv. disp. dos. tal. xij. S. Vier Mal des Tags ein Stück zu nehmen.

Bei einer Frau in den Sechzigen, deren gewöhnlich täglich wiederkehrende, langwierige Kolik mit Hartleibigkeit und Stuhlverhaltung sich vereinigte, that der Alaun in keinerlei Verbindung die gewünschte Wirkung. Das nun verordnete Ricinusöl, jeden Abend vor Schlafengehen zu einem ganzen, späterhin zu einem halben Esslöffel voll, hob die Schmerzen und die Verstopfung. Diese Frau wurde dadurch vollständig geheilt. Gegen manche Koliken mit Verstopfung, vorzüglich auch, wenn das Individuum, welches daran litt, sehr sensibel war, oder der Unterleibszustand sich zum Entzündlichen neigte, fand ich besonders heilkräftig:

℞ Ol. ricini ℥j, Emuls. amygdal. amar. ℥iv, Acid. hydrocyan. Vaug. gtt. vij. M. S. Alle Stunden wohl aufgeschüttelt einen Esslöffel voll zu nehmen.

(*Kopp*, Denkwürdigkeiten in der ärztlichen Praxis. Frankf. a. M. 1830. Bd. I. S. 342.)

KREYSIG. Bei der ärztlichen Behandlung der Colica stercoralis kommt es vor Allem darauf an, die in dem Darmkanal vorhandenen schädlichen Stoffe so bald als möglich zu entfernen, was vorzüglich durch sogenannte Remedia laxantia erreicht wird. Die bei der Stercoralkolik in dem Intestino recto angehäuften Massen sind indessen gewöhnlich so verhärtet, dass es immer zweckmässig ist, der Anwendung innerer Purgirmittel solche Mittel vorauszuschicken, oder beizufügen, die jene Massen erweichen und zum Weggange vorbereiten, besonders ölige, schleimige Klystire, die gewöhnlich Anfangs sehr bald wieder erfolglos abge-

hen, oder auch ohne alle sichtbare Wirkung im Körper verweilen, und daher öfters wiederholt werden müssen, später aber, wenn sich bereits Ausleerungen einstellen, mit gelind reizenden Substanzen, als Seife, Zucker, Oxym. squill., Ol. ricini u. s. w. verbunden werden können. Als innere Purgirmittel sind nur alle reizende, die Entzündung zur Folge haben könnten, zu vermeiden, und zunächst mehr mildere Dinge, kühlende Mittelsalze, Sal amarum, Sal Glauberi, Natrum phosphor. mit schleimigen Getränken oder Emulsionen, das Electuar. lenitiv., das Infus. sennae comp., ganz vorzüglich das Ol. ricini, oder auch einige Gaben des versüssten Quecksilbers zu empfehlen. Da sehr häufig bei der Stercoralkolik ein Zustand erhöhter Reizbarkeit, Hinneigung zu Entzündung vorhanden ist, so enthalte man sich der erhitzendem drastischen Substanzen, der Rhabarber, der Aloë, Jalappe u. s. w., und gebe diese nur, wo die Kranken mehr torpider Natur sind und sich gar keine Zeichen irgend einer entzündlichen Affection des Darmkanals vorfinden. Finden sich letztere, so zaudere man nicht, besonders bei vollblütigen und jungen Personen, Blutegel zu appliciren, oder Ader zu lassen. Ueberdiess sind in dieser Kolik auch erweichende Breiumschläge sehr nützlich, wogegen es sehr unzweckmässig und schädlich wäre, die vorhandenen Schmerzen durch krampfstillende Mittel, besonders Opium, stillen zu wollen. Bei der Saburralkolik wird es häufig geeigneter sein, die im Magen befindlichen Stoffe zu Anfang durch gelinde Brechmittel zu entfernen, und erst später die Kur mit abführenden Dingen fortzusetzen, welche letztere auch in den Fällen nöthig sind, wo keine Verstopfung, sondern selbst Durchfall zugegen ist, der gewöhnlich an sich schon als eine von der Natur eingeleitete Heilart zu betrachten, und daher zu begünstigen ist. Sehr selten ist entzündliche Reizung zugegen, und man kann sich daher hier kräftigerer Abführmittel bedienen, mit denen man wohl mildere sogenannte Carminativa verbinden kann. — Die Kur der Colica flatulenta ist nach den verschiedenen Umständen verschieden einzurichten. Im Allgemeinen ist unmittelbar gegen die Schmerzen nicht viel zu thun, und der Arzt verfahre dabei einfach und mild. Hängt die Flatulenz von groben schädlichen Stoffen im Darmkanal ab, also von Saburra in demselben, so ist die Wegschaffung dieser das einzige Mittel, der Luftentwickelung gründlich zu begegnen, und eben so oder ähnlich verhält es sich mit der Luftentwickelung, die wir bei vielen andern Arten von Kolik vorfinden, wo sie stets nur ein untergeordnetes symptomatisches Moment des Hauptleidens ist, mit dessen Heilung auch sie entfernt wird. Nur dann, wenn die Flatulenz einen sehr hohen Grad erreicht, so dass dieselbe an sich schädliche Folgen befürchten lässt, muss sie gleichzeitig mit Beachtung des Hauptgrundes der Kolik berücksichtigt werden. Momentan erleichtert oft ein kräftiges, doch nicht rohes Pressen des Unterleibs, sanftes Reiben desselben und gewisse Stellungen und Lagen des Körpers, z. B. das Zusammenkauern u. s. w. Es wird dadurch oft der Abgang der verschlossenen Gasarten nach unten oder oben begünstigt. Ueberdies suche man diese Gasarten durch sogenannte Carminativa, durch laue Lavements mit Aufgüssen von Fenchel, Absinthium, Kamillen u. s. w., so wie durch Einreibungen ätherischer Oele und dergleichen Pflaster und Umschläge auf den Unterleib zu entfernen. In hartnäckigen Fällen nützen öfters Lavements mit einem Zusatze von 10 — 15 Tropfen Liquor ammon. caust. Hat sich der Schmerz gelindert, so suche man durch gelinde Abführungen, besonders durch Rhabarber und Manna, die Kur zu beenden; die, wenn auch oft sehr heftigen, Schmerzen durch Opium zu beseitigen, ist stets etwas Gewagtes und meistentheils unnütz, indem dadurch nur zu leicht Zurückhaltung der die Gasentwickelung begünstigenden Stoffe, Verstopfung, entzündliche Reizung und grössere Hartnäckigkeit des Darmkanals bewirkt werden kann. Ist der Kolikschmerz gehoben und die Aufblähung und Anhäufung schädlicher Substanzen im Darmkanal beseitigt, so suche man die durch den eben beseitigten Krampf erzeugte Schwäche desselben, so wie die schon früher vorhandene krankhafte Disposition nach und nach durch milde und einfache kräftigende Mittel, zu denen sich besonders bittere Arzneistoffe, z. B. Extracte, eignen, so wie durch höchst vorsichtige, zweckmässige Diät zu beseitigen, und so die Rückkehr ähnlicher Anfälle zu verhüten. (*Kreysig* im Encyklopäd. Wörterb. der mediz. Wissenschaft. Her. von Busch, v. Graefe u. s. w. Berlin, 1832. Bd. VIII. S. 145.)

LENTIN. Oft wiederholte warme Umschläge von in süsser Milch aufgelöster Seife sind ein sehr wirksames Mittel gegen Kolikschmerzen. (*Lentin*, Beiträge zur ausüb. Arzneiw. Supplem. Her. von Sachse. Leipzig, 1808.)

LÖFFLER empfiehlt rohe Zwiebeln gegen Hämorrhoidal-, Wind-, nervöse und von Unverdaulichkeit herrührende Kolikschmerzen. (Allgemeine mediz. Annal. 1807. S. 344.)

MAGÉE hält das Ol. terebinth. für ein Specificum gegen Kolikschmerzen. (The Edimb. Med. and surg. Journ. 1825.)

MARQUAND sagt, ein zu Anfang des Anfalles gegebenes Brechmittel wirke, durch die Ausleerung zurückgehaltener Galle, mitunter günstig; doch kann dasselbe auch, besonders wenn es in einem spätern Stadium dieses Leidens angewendet wird, nachtheilig sein. Als das sicherste und erfolgreichste Verfahren empfiehlt er 1) Beschwichtigung der Reizung durch Opiate;

und 2) Wiederherstellung der Darmausleerungen. Er giebt dreistündlich 1 Gran **Opium**, und fährt damit so lange fort, bis Erleichterung eintritt, was meist nach der dritten, oder vierten Dosis der Fall ist, und reicht dann **Purganzen**, deren Wirkung er durch **Klystire** unterstützt, nach deren Anwendung in der Regel reichliche schwarze, übelriechende Stuhlausleerungen eintreten. Die spanischen Aerzte gebrauchen gewöhnlich bei diesem Uebel das Ol. ricini, indess zieht M. das **Scammonium** und die **Jalappe** als schneller und sicherer wirkend vor. (*Marquand*, in Journ. Complement. des sciences méd. Bd. XXIII. S. 97.)

MEISSNER. Die Behandlung der Kolik der Kinder zerfällt in eine doppelte, nämlich in die palliative, um dem Kinde erst Ruhe zu schaffen, und in die radicale, die man jener folgen lässt. Die palliative Kur besteht darin, dass wir dem Kinde bald möglichst ein Klystir geben lassen, um den Abgang der Blähungen zu erleichtern, oder gleichzeitige Leibesverstopfung zu heben, es in ein erwärmtes Bett bringen, warme Tücher oder Flanelle auf den Unterleib legen und ihm etwas Fenchelthee oder ein ähnliches aromatisches Infusum einflössen. Die Radikalkur kann nur mit Rücksicht auf die Ursachen geschehen. Ist Leibesverstopfung die Veranlassung, so nützen abführende Säftchen; waren Fehler in der Ernährung des Kindes begangen worden, so sorge man für eine passende Nahrung und helfe der dadurch erregten Verdauungsschwäche ab, was durch **Rhabarbertinctur** in Verbindung mit einem aromatischen **Wasser** und **Magnesia** geschieht. Ausserdem nützen aromatische Cataplasmen auf den Unterleib, Kräutergürtel und das Einreiben ätherischer Linimente. Rührten die Blähungsbeschwerden von Erkältung her, so sorge man für eine warme Umgebung des Kindes und suche die Hautausdünstung zu befördern, was durch den innerlichen Gebrauch des **Brechweinsteins** und durch **warme Bäder** geschieht. Hingen die genannten Beschwerden von Säure im Magen ab, so pflegten die Ärzte früherer Zeit einen ganz besondern Werth auf solche Mittel zu legen, die chemisch die Säure neutralisiren. **Henke** suchte namentlich die Anwendung der **Magnesia** und ähnlicher hieher gehöriger Mittel zu beschränken, und wir müssen ihm aus Erfahrung beistimmen. Bei sehr vorstechender Säure im Magen schaffen zwar die absorbirenden Mittel eine vorübergehende Erleichterung, aber tilgen können sie die Säure nie, weil sie nicht vermögen, die Säureerzeugung im Darmkanal zu hindern. Mehr hat man in solchen Fällen auf die Diät und die Beschaffenheit des Magens und der Verdauungskräfte zu achten. Oft wird der Säureerzeugung durch Beschränkung der Milchkost vorgebeugt, anstatt welcher man die animalische Diät, namentlich Fleischbrühe, und, wenn ausserdem der Magen gut ist, diese mit Eidotter verordnet. Es kann aber auch die Säureerzeugung von einer bedeutenden Reizbarkeit des Magens und des ganzen Darmkanals mit Schwäche der Verdauung abhängen, und in diesen Fällen verbinden wir namentlich die beruhigenden Klystire, z. B. von Kamillenaufguss mit einigen Granen Bilsenkrautextract oder einigen Tropfen Opiumtinctur mit dem innerlichen Gebrauch aromatischer Wässer und der äusserlichen Anwendung der Kräutergürtel. In jedem Falle muss aber bei Flatulenz der Säuglinge auf Diät und Verhalten der Amme sehr geachtet werden. Zuweilen entstehen diese Beschwerden bei Säuglingen allein aus dem Grunde, weil die Ammen früher an grosse Thätigkeit gewöhnt waren und auf einmal eine sitzende Lebensart führen. Deshalb erhalte man die Ammen auch während des Stillens in Thätigkeit. Ausserdem sehe man darauf, dass die Ammen weder Brust noch Arme noch Füsse bloss tragen, und dass sie keine ungesunde Nahrung zu sich nehmen. Endlich werden zuweilen Kinder von Kolikbeschwerden befallen, wenn sich bei den Ammen die Menstruation wieder einstellt, wo dann das Kind von der Brust abgewöhnt oder, wenn es noch zu zart ist, einer andern Amme übergeben werden muss. Warnen müssen wir noch vor dem schädlichen Verfahren, das sehr häufig von alten Weibern angerathen wird, Kindern, bei dem sogenannten Herzgespann oder dem Angewachsensein, einen oder selbst mehrere Esslöffel voll Leinöl einzugeben und sie dann noch in der Gegend der Herzgrube zu streichen. Das letztere vermehrt den Schmerz der Kinder, während der Genuss des Oels die Unverdaulichkeit vermehrt, indem es nicht assimilirt werden kann, sondern ranzig wird. Endlich haben sich auch die Ärzte zu hüten, die Darmentzündungen der Kinder zu übersehen und sie etwa für Flatulenz zu halten. Um diesem leicht möglichen Irrthum zu entgehen, haben wir stets in Fällen, wo die Berührung des Unterleibs sehr schmerzhaft, der Leib selbst mehr als gewöhnlich heiss, Neigung zu Leibesverstopfung und grosse Unruhe der Kinder vorhanden war, bei den Kolikbeschwerden **Calomel**, bald allein, bald in Verbindung mit andern Mitteln, verordnet, und glauben in mehr als einem Falle bei der gleichzeitigen Anwendung warmer Bäder und milder Klystire einen Uebergang in Enteritis dadurch vorgebeugt zu haben. (*Meissner*, die Kinderkrankheiten u. s. w. Leipzig, 1828. Thl. I. S. 337.)

MÜNCH, B. Fr., sagt, dass er in krampfigen Koliken nach dem Gebrauche der **Belladonna** die schleunigste Hülfe gesehen habe. (*Münch, B. Fr.* Prakt. Abhandl. von der Belladonna und ihrer Anwendung besonders zur Vorbauung und Heilung der Wuth nach dem Bisse von tollen Hunden. Göttingen, 1785. S. 76.)

MUSGRAVE, der viele Erfahrungen

über die westindische Kolik gesammelt hat, giebt gleich zu Anfang 10 — 15 Gran Calomel und später 5 Gran in Verbindung mit einem Catharticum. Auch empfiehlt er in den Zwischenzeiten noch eine Dosis von einer purgirenden Mixtur, wenn der Magen sie bei sich behält. Er hat dabei den Zweck, den Darmkanal zu entleeren und eine allgemeine Wirkung des Quecksilbers im Organismus hervorzubringen. Sobald der Mund zu leiden anfängt, setze man das Calomel aus und befördere die Darmausleerungen. Ist die krampfhafte Affection der Därme heftig, und sind Zeichen von Gefässaufregung da, so mache man eine Blutentziehung, die sowohl die Relaxation der Därme, als die Absorption des Calomels zu befördern im Stande ist. Ausserdem bringe man noch das warme Bad und Terpenthinklystire in Anwendung. (*Musgrave*, im Lond. medic. Repository. 1825. Novbr.)

NEUMANN. Klystire von einem starken Kaffeeaufguss sind sehr wirksam gegen nervöse Kolikschmerzen bei Kindern. (*Neumann*, Spec. Pathol. und Therap. Berlin, 1834. Bd. III.)

ODIER empfiehlt gegen die immer nach der Windkolik zurückbleibende Atonie und Schwäche des Darmkanals einen Aufguss der Galläpfel, und mit Zucker versüsste Alaunmolken. (*Odier*, Manual de médecine pratique. S. 118.)

PITSCHAFT giebt aus vielfältiger Erfahrung bei Menstrualkolik, welcher Frauen und Jungfrauen mit erhöheter Venosität und gesteigerter Sensibilität des grossen Abdominalnervengeflechts oft unterworfen sind, und welche gewöhnlich vor dem Eintritt der Periode und während der ersten Tage der Menstruation eintritt, folgende Verordnung als höchst bewährt an:

℞ Aq. melissae ℥iv, Borac., Aq. amygdal. amar. conc. āā ʒj. M. D. S. Stündlich einen Esslöffel voll. Auch in den ersten Tagen der Menstruation, wenn dieselbe fortfliesst, darf die Mixtur fortgenommen werden. (*Hufeland*, Journ. Bd. LXXV. St. 3. S. 22.)

PURCELL, Joh. Die Kur der Kolik besteht vornehmlich in drei Stücken: 1) In der Besänftigung des gegenwärtigen Schmerzes; 2) in der Stärkung der Eingeweide; 3) in der Hebung der Ursache des Uebels. Den Schmerz kann man durch einen Aderlass, durch schmerzstillende und einschläfernde Mittel und durch Klystire stillen. Die Eingeweide kann man mit balsamischen und geistigen Klystiren und andern Sachen, z. B. der Lachenknoblauchlatwerge, dem Terpenthin und den Kraftmixturen stärken. Der Aderlass ist dann nothwendig, wenn eine heftige Hitze oder Entzündung im Unterleibe zugegen ist, wenn die Kolik von einem Fieber begleitet wird, und wenn der Zufluss nach einem Theile gross ist. Nach dem Aderlass wird dem Kranken ein Klystir aus lauem Baum- oder Mandelöl oder andern beruhigenden Mitteln applicirt, und dann lässt man ihn sich auf die Seite legen, wo er den meisten Schmerz empfindet. Sollten die Klystire nicht die erwartete Wirkung leisten, so kann man ℥ß — j Sennesblätterdecoct zusetzen, oder ℥iij Metallsafran damit infundiren, oder 8 Gran Brechweinstein darin auflösen. Ist die Hitze gross, der Schmerz unmässig und mit häufigem Erbrechen verknüpft, so müssen allemal einschläfernde Dinge, z. B. 4 — 5 Tropfen Laudanum, zu den Klystiren gesetzt werden. Auch thut man wohl, Abends nach dem Klystire dem Kranken eine Dosis Laudanum zu geben. Den andern Morgen giebt man ihm ein zweites Klystir, wiederholt es den nächsten Abend, und giebt, wenn es gewirkt hat, eine Dosis Laudanum. Jedoch hüte man sich vor den Narcoticis, wenn der Kranke so matt und kraftlos ist, dass man den nahen Tod befürchten muss. Den zweiten oder dritten Tag giebt man ihm ein Abführmittel. Empfindet der Patient Ekel, so errege man durch fette Brühe Erbrechen. Bähungen mit warmem Oel, Milch, oder Decocten können nur dann nützen, wenn der Schmerz fast unerträglich, tief gelagert, und von einer heftigen Spannung im Unterleibe, von einer Erhitzung, oder Neigung zur Entzündung begleitet ist. Bei der habituellen Kolik ist das Tragen eines Stückes Flanell oder groben Tuchs auf dem blossen Körper über den ganzen Bauch sehr zweckmässig. Mineralische Wässer, besonders das zu Bath, sind in dieser Art von Kolik das beste Mittel, das man brauchen kann; man muss sie aber bei der Quelle erwärmt 6 — 8 Wochen lang trinken. (*Purcell, Joh.* Von der Kolik, deutsch herausgegeben von Gesner. Nördlingen, 1775. S. 182.)

RADEMACHER rühmt bei krampfhaften Kolikschmerzen das Extr. hyoscyami. (*Hufeland*, Journ. Bd. II. S. 601.)

REISINGER. Bei der arthritischen Kolik sind die Indicationen: Ausleerungen der fehlerhaften und in den Gedärmen angehäuften Stoffe, Herabstimmung der zu hohen Empfindlichkeit derselben, Ableitung des Gichtreizes auf die äussern Theile, Beförderung der Hautausdünstung. Diesen Indicationen zufolge muss der Kranke sogleich zu Bett gebracht werden, erhält Morgens ein Abführmittel aus Wiener Trank mit Glaubersalz, die folgenden Tage eine auflösende Arznei, z. B. das Elect. lenit. mit Glaubersalz und Syrup. cichor. cum rheo; bei wiederkehrenden Schmerzen giebt R. wieder ein Purgans, das er nöthigenfalls auch zum dritten Male reicht. Zugleich lässt er jeden Morgen und Abend ½ — 1 Gran Opium als Extract oder in Form des Dover'schen Pulvers nehmen. Zur Nahrung gestattet er bloss leere Fleischbrühen, zum Getränk Flieder- oder Lindenblüthenthee lauwarm. Im Beginne der Behandlung lässt er sogleich ein Vesicans auf den Unterleib, und darüber, so wie über

die kalten Füsse fast heisse Tücher legen. Wenn es Noth thut, legt er jeden 2 — 3 Tag ein neues Vesicans, stets auf eine andere Stelle des Unterleibs. In den hartnäkkigsten Fällen wird die Autenriethsche Salbe eingerieben, und die Pusteln davon durch einige Zeit unterhalten. Wenn sich das Uebel von den Gelenken auf den Unterleib geworfen hat, so legt R. die Vesicantien unmittelbar auf die früher leidenden Gelenke. Der Rückfälle wegen giebt er in der Reconvalescenz das Inf. centaur. minor. mit Tinct. rhei aquos., und lässt fortwährend strenge Diät befolgen. Der Unterleib muss durch Flanell stets warm gehalten werden. (Mediz. Jahrb. des österr. Staates. Wien, 1834. Bd. XVI. Neueste Folge. Bd. VII. St. 1. S. 123.)

RICHTER, A. G. 1) Eine jede Kolik ist eine krampfhafte Affection des Darmkanals, und erfordert daher, aus was für Ursachen sie auch entstanden sein mag, krampfstillende Mittel. Die inneren kräftigeren krampfstillenden Mittel dürfen indessen nur behutsam, und unter gewissen Rücksichten gegeben werden, weil sie sich theils häufig nicht mit der im Darmkanal selbst liegenden materiellen Ursache des Uebels vertragen, theils leicht immer nachtheilige Verstopfung herbeiführen, theils durch ihren heftigen Reiz zu sehr erhitzen und die so schon grosse Gefahr der Entzündung vermehren; die leichteren, Kamillenthee, schleimig-ölige Mittel dürfen indessen unbedingt gereicht werden. Desto passender sind die äussern, mehr durch Ableitung des Reizes wirkenden antispasmodischen Mittel, daher warme Umschläge, Einreibungen von flüchtiger Salbe, Kamillen- Bilsenkrautöl, trockne Schröpfköpfe auf den Unterleib, warme ganze und halbe Bäder. 2) Ist Leibesverstopfung mit der Kolik verbunden, so suche man diese zu heben, denn wiederholte Darmausleerungen schaffen zuweilen die wirkliche Ursache der Kolik, wenn diese im Darmkanal selbst liegt, immer aber einen accessorischen, durch die Einwirkung der Kolikschmerzen auf die ab- und aussondernden Organe in den Gedärmen erzeugten Reiz weg. Durch innere abführende Mittel darf dieses zwar nicht immer geschehen, weil sie auf diese sehr empfindlichen Theile zu stark reizend einwirken, wohl aber durch gelind eröffnende Klystire, die zu gleicher Zeit auch noch eine krampfstillende Kraft besitzen. 3) Man bedenke, dass zu einer jeden heftigen Kolik sich leicht Entzündung gesellt, und dass sie allein dadurch tödtlich werden kann, warte daher niemals, bis sich diese förmlich ausgebildet hat, sondern nehme Blutausleerungen vor, sobald die Schmerzen sehr heftig, fix und brennend werden, sich auf einer bestimmten Stelle festsetzen und der Unterleib bei der äussern Berührung einige Empfindlichkeit zeigt. 4) Eine sehr heftige Kolik kann aus einer rein örtlichen chirurgischen Ursache nämlich durch einen eingeklemmten Bruch entstehen, und diese Ursache wird häufig zum grössten Nachtheil für den Kranken übersehen. Man erkundige sich daher bei einem jeden an Kolikschmerzen leidenden Kranken zuerst und vorzüglich, ob er einen Bruch hat und untersuche, ob dieser eingeklemmt ist; verlasse sich auch nie auf die Versicherung des Kranken, er habe keinen Bruch, da er dieses oft aus Scham verhehlt, es selbst wohl gar nicht einmal weiss. Man nehme daher eine örtliche Untersuchung an solchen Stellen (den Weichen) vor, an denen besonders leicht Brüche entstehen, bedenke auch, dass es sehr kleine, schwer zu entdeckende Brüche giebt, und dass sie selbst wohl gar nicht äusserlich bemerkt werden können, wenn nur ein sehr kleiner Theil des Darmes eingeklemmt, oder der Bruch gar ein innerer ist. Das Letztere hat man zu vermuthen, wenn die Kolik plötzlich und bei einer dem Entstehen und Einklemmen von Brüchen günstigen Gelegenheit entstand, daher nach einem heftigen Sturz, Fall, Aufheben einer schweren Last, und wenn die ersten Schmerzen sich an einer kleinen bestimmten Stelle zeigten. 5) Ist die Kolik vorüber, so gebe man stets ein gelindes Purgans, um scharfe Stoffe, die sich häufig während derselben erzeugt haben, auszuleeren, wozu sich am besten die Rhabarber eignet, und hinterdrein den Darmkanal stärkende Mittel. Hierdurch verhütet man am besten Rückfälle, die immer leicht entstehen, da eine jede etwas heftige Kolik stets eine mit vermehrter Reizbarkeit verbundene Schwäche des Darmkanals hinterlässt. (*Richter*, *A. G.* Spezielle Therapie. Berlin, 1816. Bd. IV. S. 174.)

RING empfiehlt bei den verschiedenen Kolikarten, Herniae incarceratae, dem Ileus das Einblasen von Luft. (*Froriep's* Notiz. 1831. No. 10. Bd. XXXI. S. 157.)

SCHNEIDER. Bei heftigen Kolikschmerzen, die ihren Sitz besonders im Magen haben, soll diese ein Pulver aus ℈j Columbowurzel mit $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gran Opium in einem halben Glase Wein sehr schnell heben. (*Horn*, Archiv. Bd. XI. Hft. I. S. 123.)

SCHWARZE, C. Fr. sagt, dass folgendes Mittel, beharrlich gebraucht, in den meisten Fällen allein schon hinreichend sei, den Spasmus intestinalis neonatorum zu beseitigen:

℞ Liq. ammon. succin. gtt. 40, Tinct. opii crocat. gtt. ij — iij, Syr. flor. naphae ℥j. Hiervon lässt S. Kindern bis zu vier Wochen Nachmittags um 5 und Abends um 8 Uhr einen gewöhnlichen Theelöffel voll reichen. Ist der Krampf dennoch in der Nacht sehr heftig, so erhalten sie noch einen halben bis ganzen Theelöffel voll. Kinder von 5 — 8 Wochen bekommen einen Theelöffel mehr, und sind sie noch älter, so steigt er nach Massgabe des Alters mit dem Liq. ammon. succ., wogegen er auf die Unze Saft nie mehr als 4 Tropfen Laudanum

nimmt. Verbinden sich, was nicht selten geschieht, mit diesem Krampfe Stuhlverhaltungen, so lässt S. den Tag über, und nach Umständen auch des Nachts, von folgender Emulsion fleissig theelöffelweise geben:

℞ Ol. amygdal. dulc. rec. et frigide expr. ℥j, Pulv. gummi mimosae ʒj, Aq. flor. tiliae ℥ij, Aq. flor. chamomill. ℥j; fiat emulsio, cui admisce Syrup. mannae ℥ß.

Bemerken muss ich noch, dass sowohl Flor. zinci, Ipecacuanha als alle übrigen Antispasmodica in dieser Krankheit nichts, und lauwarme Bäder, Lavements und Einreibungen nur wenig auszurichten vermögen. Uebrigens müssen die Kinder möglichst und gleichmässig warm gehalten werden, und Mütter, die ihr Kind selbst stillen, oder Ammen müssen nicht nur während der Krankheit, sondern auch noch nachher sich vor Gemüthsaffecten und Erkältung sorgfältig hüten, und eine möglichst strenge Diät beobachten. Kinder, die nicht gestillt werden, bekommen als Nahrung Zwieback mit schwachem Fenchelthee und etwas Zucker, oder dünnen, mit wenig Zucker versüssten Hafergrütz- oder Graupenschleim und zum Getränke einen Theil Kuhmilch mit zwei Theilen schwachen Fenchel- oder Anisthee verdünnt. (*Schwarze, C. Fr.* Prakt. Beobacht. und Erfahr. aus der Medizin u. s. w. Dresden und Leipzig, 1827.)

v. SIEBOLD rühmt bei der Windkolik Tabacksklystire. (*v. Siebold,* Chir. Tageb. Nürnberg, 1792.)

STARK lässt folgendes Liniment in allen Arten von Schmerzen, um zu zertheilen und den Schmerz zu mildern, vorzüglich im Seitenstich, Koliken, Mutterbeschwerung, falschen Wehen, Strangurie u. s. w. einreiben und sagt, dass er ohne dieses Liniment nicht Arzt sein möchte:

℞ Ol. hyoscyam., Ol. papaver. alb. āā ℥iß, Spir. sal. ammon. caust, Liq. C. C. succ., Laud. liq. Sydenh. āā ʒij. M. f. liniment.

(*Stark,* Zweite tabellar. Uebers. des klinisch. Instituts zu Jena u. s. w. Jena, 1784.)

THOMPSON. Ich weiss kein einziges Beispiel, dass eine hysterische Kolik durch ein anderes Mittel als durch Opiate geheilt worden ist. Die hierzu nöthige Dosis ist nach Beschaffenheit des Körpers und anderer Umstände auch verschieden. Man thut daher am besten, wenn man auf einmal eine mässige Dosis davon einnehmen lässt, dann aber das Opiat in einer geringern Dosis alle halbe Stunden so lange wiederholt, bis die Kolik ganz aufgehört hat. Ausser den Anfällen muss die Patientin Bäder und martialische Mittel gebrauchen, und oft ausreiten, weil es zur völligen Heilung dieser Krankheit unumgänglich nöthig ist, das Nervensystem zu stärken. Man muss dabei sehr darauf sehen, dass die Menses in gehöriger Ordnung bleiben, da es scheint, als würde die Krankheit zuweilen dadurch erregt. Ich rathe daher der Kranken, jedesmal, ehe sich die Regeln einstellen sollen, acht Tage lang alle Abend 15 Gran von den Rufischen Pillen zu geben, und oft warme Fussbäder gebrauchen zu lassen. (*Thompson,* Medizin. Rathschläge. A. d. Engl. übers. von Marcard. Leipzig, 1779. und Samml. auserlesen. Abhandl. für prakt. Ärzte. Bd. III. St. 1. S. 66.)

TOURTUAL, C. F. Gegen Koliken von zu grosser Reizbarkeit des Magens, bei denen Arznei und Nahrungsmittel sogleich weggebrochen werden, sind Klystire mit Laudanum das einzige Mittel. Bei der Colica flatulenta und sonstigen Krämpfen im Unterleibe bediene ich mich mit Vortheil der Asantklystire. Ich lasse ein solches für kleinere Kinder folgendermassen bereiten:

℞ Asae foetidae gr. vi — viij, Infus. flor. chamomill. ℥j, Gummi mimosae q. s. ad subactionem. S. Zum Klystir.

Für ein dreijähriges oder noch älteres Kind passt folgende Formel:

℞ Asae foetidae ʒß, Infus. rad. valerian. sylv. ex ʒij — iij parati ℥iv, Gummi arabic. q. s. ut subagatur. S. Zu zwei Klystiren.

Auch ist in der Colica flatulenta von Krampf und ohne Saburra der Liquor ammon. anis., mit wenigen Tropfen Opium verbunden, als Carminativum und Antispasmodicum von ganz ausserordentlicher Wirksamkeit. Ich habe gefunden, dass im Ganzen kleine Gaben den Kindern viel wohlthätiger sind, als grössere, daher reiche ich den Liq. ammon. anis. Säuglingen zu 2, höchstens 5 Tropfen zweistündlich, gemeiniglich in Verbindung mit Fenchelwasser und Altheesaft, nach Umständen auch mit Zusätzen von Liq. ammon. acetic., von Liq. C. C. succ. mit gleichen Theilen Vinum stibiat., oder aber mit ein Paar Tropfen Tinct. opii u. s. w. Aeusserst wohlthätig äussert dieses Mittel seine krampfstillende, carminative und besänftigende Wirkung in nicht fieberhaften Zuständen, wenn man es in den Unterleib oder in die Brust der Kinder einreiben lässt. Meine gewöhnliche Vorschrift ist folgende:

℞ Liq. ammon. anis. ʒj, Ungt. nervini ℥ß. M. exacte. S. Morgens und Abends einer Haselnuss gross einzureiben.

Die grösste Wohlthat gewährt das Mandelöl in entzündlichen und krampfhaften Affectionen des Darmkanals mit verminderter Intestinalsecretion, in Koliken und schmerzhaften Wurmkrankheiten, wo die Opiatmittel ihrer die Absonderung der Darmsäfte beschränkenden und verstopfenden Eigenschaften wegen nicht an ihrem Orte sind; hier schafft eine Emulsion aus Mandelöl, halbstündlich gegeben, die geschwindeste und sicherste Erleichterung. (*Tourtual, C. F.* Prakt. Beitr. zur Therap. der Kinderkrankheiten. Münster, 1829.)

WOLFF bediente sich in mehreren hartnäckigen Fällen von Kolik mit Verstopfung

ne Blutentziehungen, u. andere geeignete Mittel nicht helfen
wollten, mit großem Nutzen eine Auflösung des Extr. Aloës
in Aq: Amygdal. amar. (Hufeland. Journ. Bd LXIV. St. 4. S. 130.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Barez, Stephan Friedrich

Medizinisch-chirurgisch-therapeutisches Wörterbuch oder Repertorium der vorzüglichsten Kurarten die in dem Zeitraum von 1750 - 1838 ... von den berühmtesten Ärzten ... angewendet & empfohlen worden sind
Bd.: 1,[1]

Berlin (1839)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.970(1,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11106945-0